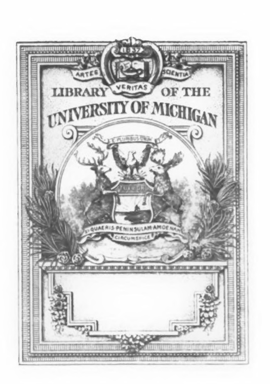
	gymnasium					lyceum			summa
	1e cl. stund.	2e cl. stund.	3e cl. stund.	4e cl. stund.	5e el. stund	1e cl. stunden	2e cl. stunden	3e cl. stunden	
italienisch	7	7	7	5	4	6	4	—	40
lateinisch	10	10	10	6	6	5	5	5	67
griechisch	—	—	—	5	5				
geschichte	—	—	—	4	4	7½	4½	—	29
geographie	3	3	3						
mathematik u. rechnen	1	1	1	3	3	6	6	2½	23½
physik	—	—	—	—	—	—	—	9	9
naturgesch.	—	—	—	—	—	—	—	5	5
philosophie	—	—	—	—	—	—	4½	4½	9
	21	21	21	23	22	24½	24	26	182½

Neue Jahrbücher für Philologie und Paedagogik

Digitized by Google



Digitized by Google

805
N48

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

NEUE JAHRBÜCHER

FÜR

PHILOLOGIE UND PAEDAGOGIK.

GEGENWÄRTIG HERAUSGEGEBEN

VON

ALFRED FLECKEISEN UND HERMANN MASIUS
PROFESSOR IN DRESDEN PROFESSOR IN LEIPZIG.

FÜNFZIGSTER JAHRGANG.

EINHUNDERTUNDZWEIUNDZWANZIGSTER BAND. 122

LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1880.

Digitized by Google

187.73

JAHRBÜCHER

FÜR

PHILOLOGIE UND PAEDAGOGIK.

ZWEITE ABTEILUNG.

HERAUSGEGEBEN

VON

HERMANN MASIUS.

SECHSUNDZWANZIGSTER JAHRGANG 1880

ODER

DER JAHNSCHEN JAHRBÜCHER FÜR PHILOLOGIE UND PAEDAGOGIK
EINHUNDERTUNDZWEIUNDZWANZIGSTER BAND.

LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

Digitized by Google

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

1.
ZUM LATEINISCHEN UNTERRICHT IN PRIMA.

Die ausführungen des hrn. dr. F. Zitscher über abschaffung des lateinischen aufsatzes an den gymnasien Elsasz-Lothringens welche das vierte und fünfte heft des vorigen jahrganges dieser zeitschrift enthält, beziehen sich auf ein thema, dessen behandlung dem einsender dieser zeilen schon seiner amtlichen wirksamkeit zufolge besonders nahe liegt. da nun dieselbe frage das interesse der fachgenossen gerade in der jetzigen zeit vielfach erregt, wird es nicht unangemessen erscheinen, wenn ich sie hiermit einer erneuten betrachtung unterziehe, die allerdings in mehr als einer beziehung andere resultate liefern wird als die von meinem vorgänger vertretenen.

Es ist dabei keineswegs meine absicht, die ansichten des hrn. Z. in all und jedem puncte anzugreifen, ich freue mich vielmehr bekennen zu dürfen, dasz ich mit ihm in mehreren nicht unwichtigen stücken vollkommen übereinstimme. allem z. b., was hr. Z. über das wesen der formalen bildung, über den wert der geistesgymnastik, sowie über die erziehungsgrundlage der gymnasien sagt, gebe ich freudig meine zustimmung, und wenn ich das über stilbildung und ihr verhältnis zur charakterbildung gesagte nicht alles unterschreiben kann, so ist doch auch diese differenz keine tiefgehende und wesentliche. ebenso fest wie hr. Z. (s. 169) bin ich ferner davon überzeugt, dasz es weit leichter für die schüler ist, einen leidlichen lateinischen aufsatz über ein geläufiges thema zu schreiben als einen deutschen originaltext in gutem flieszendem latein wiederzugeben. man klagt wol nicht ohne grund darüber, dasz heutzutage wenige lehrer mehr aus dem lateinischen stil ein eignes studium machen; aber soll gerade darum der lateinische aufsatz in den gymnasien abgeschafft werden, so wird man nicht umhin können mit hrn. Z. zu sagen, das über-

Digitized by Google

setzen modern deutscher texte könne noch viel weniger gute früchte tragen als das verbleiben in dem allerdings etwas ausgefahrenen geleise des lateinischen aufsatzes.

Auch darin bin ich mit hrn. Z. (s. 214) einverstanden, dasz es eine ebenso ersprieszliche als zeitgemäsze aufgabe wäre, antike texte durch die schüler in gutes modernes deutsch übertragen zu lassen, um letztere damit im richtigen gebrauch ihrer muttersprache zu üben und ihren stil von häszlichen latinismen zu befreien.

Mit groszer freude habe ich ferner gelesen, was hr. Z. (s. 213) über die schwierigkeiten sagt, welche den reichsländischen anstalten — allerdings gemeinsam mit allen kleinen nach preuszischem muster eingerichteten gymnasien — aus der beschränkten zahl von jahrescursen erwachsen. denn ist schon die vereinigung zwölfjähriger untertertianer und sechzehn bis siebzehnjähriger obertertianer, mit andern worten die vereinigung unentwickelter kinder und erwachsener junger leute in einer und derselben classe an und für sich ein zu beklagender übelstand, so treten die schlimmen folgen dieser einrichtung noch klarer und schärfer zu tage, wenn man an die verteilung der lehrpensa auf die einzelnen classen denkt. im lateinischen müssen da die zöglinge des vierten und fünften jahrgangs gemeinsam mit einander unterrichtet werden, die leichteren anfänge der tempus- und moduslehre können dabei nicht getrennt werden von den schwierigsten aufgaben der modalen syntax, deren verständnis und einübung den obertertianer längere zeit ohne hetzen und drängen beschäftigen sollte.[1] will man nicht die secundaner noch mit vielem lernen und einüben der grammatik plagen, so musz in jedem jahre in tertia die ganze syntax von anfang bis zu ende durchgehastet werden.

Endlich hat hr. Z. (s. 166) gewisz darin recht, dasz bei zu groszer reduction der stundenzahl ein gesundes wachstum und reifen der schüler unmöglich wird und einer drillenden abrichtenden methode platz machen musz. anstalten also, welche abgesehen von dem soeben besprochenen übelstande der combinirten classe ihren schülern

[1] noch empfindlicher als im lateinischen machen sich allerdings die folgen der combinierten curse bei dem griechischen unterricht geltend. da nemlich im reichslande der grammatische unterricht in der secunda abgeschlossen werden soll, die tertien aber und ebenso die secunden in fast allen anstalten combiniert sind, musz die ganze griechische grammatik von abc an bis zu ende auf drei, sage drei classenpensen verteilt werden. dabei musz natürlich schon die quarta ihr ziel weiter stecken als es sonst üblich und rathsam ist, in tertia musz jedes jahr die formenlehre ganz durchgenommen und abgeschlossen, die syntax begonnen, Xenophon gelesen und eine anleitung zur Homerlectüre gegeben werden, in secunda musz jedes jahr die ganze syntax der casus, tempora und modi durchgeübt werden. wo nicht lehrkräfte genug vorhanden sind, da ist allerdings dieser übelstand nicht zu umgehen; warum aber soll die tertia ungeteilt bleiben, auch wo lehrkräfte genug disponibel sind, um die classe wenigstens für die griechischen stunden zu teilen?

blos 2800 lateinische stunden während ihres ganzen gymnasialcursus erteilen lassen, können in diesem gegenstande unmöglich dasselbe leisten wie anstalten, welche bei neun oder zehn völlig getrennten jahrescursen denselben 4160 stunden in diesem fache geben. dem lehrer, der diesen umstand geltend machen will, pflegt zwar von seinen oberen geantwortet zu werden: 'sie können in acht stunden mehr leisten, als ein schlechter lehrer in zehn', und der so angeredete verstummt wol ob dieser appellation an sein lehrgeschick. wir befinden uns aber doch in einer offenbaren täuschung, wenn wir glauben, die lehrer der einen provinz könnten samt und sonders mit drei wochenstunden lectüre oder drei stunden grammatischer übungen vollkommen dasselbe leisten, wie die lehrer der nachbarprovinz in je vier stunden. natürlich bestehen unterschiede in der begabung, dem geschick, der energie der lehrer, auch die erfolge sind bei jedem andern lehrer andere. aber wer vermöchte zu behaupten, diese unterschiede träten sämtlich zu gunsten der einen provinz gegenüber allen lehrkräften des nachbarlandes ein, noch dazu wenn erstere provinz weit weniger getrennte jahrescurse hat und ihre schüler im deutschen weniger sicher sind als die schüler aller übrigen landesteile?

Während ich aber in den genannten punkten hrn. Z.s meinung aus vollem herzen zustimme, gehen unsere ansichten sehr weit auseinander, wenn ich betrachte, was dieser herr unter stilbildung versteht. die schüler sollen, so meint er s. 165, am ende des gymnasialcursus auch eigene gedanken darstellen können, und zwar soll dies in lateinischen aufsätzen, 'dem hauptmittel der stilbildung' (s. 168) geschehen.

Dasz ein abiturient nicht blosz fremde gedanken nachbeten, sondern auch eigene gedanken haben und es verstehen solle, dieselben in geordneter weise darzustellen, ist eine nicht unbillige forderung, deren erfüllung gewisz in hohem grade wünschenswert erscheint. die wirklichkeit bleibt freilich hinter dieser forderung oft recht weit zurück; denn in recht vielen fällen musz schon der deutsche aufsatz als ungenügend censiert werden. wenn aber schüler noch nicht reif genug sind, einen leidlichen aufsatz zu schreiben in ihrer muttersprache, von der man doch glauben sollte, sie gebe ihnen ausdrücke und wendungen in fülle an die hand, um ein gefälliges ganze entstehen zu lassen, warum sollen wir da ähnliche producte in einer fremden, keineswegs leichten sprache verlangen? man lasse doch lieber die jungen leute, um sie in freiem stil zu üben, die doppelte oder dreifache zahl von aufsätzen in der muttersprache anfertigen, man gebe solche über allerlei themata des unterrichts auf und ziehe sämtliche lehrer der classe zu correctur der aufsätze mit heran[2], aber man bleibe damit bei der muttersprache!

[2] dieser vorschlag ist bereits gemacht von Klaucke: der deutsche aufsatz in den obern gymnasialclassen (programm Landsberg a. W. 1871) und von Alexi: das höhere unterrichtswesen in Preuszen (Gütersloh 1877).

Digitized by Google

Der lateinische aufsatz hatte früher eine ganz andere bedeutung. im mittelalter muste jede wissenschaftliche abhandlung, gleichviel welche disciplin sie behandelte, in lateinischer sprache geschrieben werden, einmal schon darum, damit die fachgenossen in den nachbarländern sie lesen konnten, dann aber auch, weil die einzelnen landessprachen noch keine litteratur hatten und zum ausdruck wissenschaftlicher themata noch gar nicht ausgebildet waren. wie viel, wie ungeheuer viel hat sich in dieser beziehung unterdesz geändert! jetzt sind die landessprachen der europäischen culturvölker in einer weise entwickelt, dasz sie zum ausdruck unserer gedanken weit besser geeignet sind als die sprache des alten Latiums, und zugleich lesen in der regel die gelehrten der nachbarländer unsere aufsätze oder bücher ohne jede schwierigkeit; zahllose übersetzungen und referate vermitteln auszerdem die kenntnis der gefundenen resultate nach allen seiten hin. so ist denn heutzutage das lateinschreiben praktisch für den stand der gelehrten nicht mehr notwendig. es ist aber auch schwieriger geworden. nicht nur darum, weil das gravitätische latein sich der leichten bewegung unserer modernen denk- und redeweise nicht so leicht anschmiegen will, sondern auch darum, weil die lateinische grammatik und stilistik mit der zeit immer genauer fixiert wurde und damit dem schreibenden immer neue fesseln angelegt worden sind. kein ausdruck, kein bild soll da stehen, wenn es sich nicht aus Cicero belegen läszt; keine partikel, kein übergang darf angewendet werden, wenn sie nicht durch den usus der classiker κατ' ἐξοχήν geheiligt sind. das lateinschreiben ist zu einem eiertanz geworden. und wie steht es mit der zeit, die unsere schüler auf diese fertigkeit verwenden können? man denke doch an die mächtige entfaltung der naturwissenschaften, an die lauter und lauter sich erhebende forderung, dasz jeder gebildete in die resultate derselben eingeweiht sei, man denke an die vermehrte bedeutung, welche sprache und litteratur der nachbarvölker für uns gewinnen, und dabei vergesse man die hauptsache nicht, dasz unser eigenes volk so glücklich war, blüten der poesie und prosa zu zeitigen, die sich den erzeugnissen der Griechen zur seite stellen können und die werke der Römer bei weitem übertreffen! wie viel geringer ist also die zeit, welche unsere schüler der lateinischen sprache widmen können, im vergleich zu den schülern früherer jahrhunderte!

Es ist zwar keineswegs meine meinung, dasz darum der schwerpunkt unseres gymnasialunterrichts nicht mehr in den humanistischen studien gesucht werden solle; nichts liegt mir ferner als das. aber ich bin der überzeugung, dasz die lateinische sprache heutzutage nicht mehr in dem grade eigentum unserer schüler wird, dasz sie eigene freie abhandlungen in derselben zu schreiben vermögen. hätten wir in unsern oberclassen entweder lauter solche schüler, denen die geordnete darstellung ihrer gedanken ohne schwierigkeit gelänge, oder lauter solche, die den lateinischen ausdruck mit leichtigkeit handhabten, dann thäten wir gut unsere forderungen zu einer

Digitized by Google

combinierten leistung zu steigern, wie sie der lateinische aufsatz enthält. bevorzugte anstalten, deren schüler beträchtlich mehr leisten, als sonst durchschnittlich erreicht wird, mögen diese erhöhte forderung immerhin an ihre zöglinge stellen. so lange dagegen von den übrigen schülern noch die einen im deutschen aufsatz, die andern im lateinischen exercitium, manche sogar in beiden aufgaben unsicher und ungeschickt sind, erscheint es pädagogisch durchaus nicht rathsam, von ihnen eine combination solch verschiedenartig schwieriger leistungen zu verlangen. als prüfungsarbeit aber ist jene combinierte aufgabe am allerwenigsten am platze; denn bei dieser gelegenheit dürfen nur anforderungen gestellt werden, wie sie pflichttreue schüler, auch wenn sie nicht zu den bestbegabten gehören, nach menschlicher berechnung sicher lösen können.

Wie steht es denn auch in der praxis mit dem lateinischen aufsatze? zu anfang des cursus müssen ein paar historische themata behandelt werden; dann kommen abhandlungen daran, die natürlich nur höchst primitiver natur, im wesentlichen ein referat von den vorgetragenen ansichten des lehrers sein können. bei semestralcursen können auf zwei erzählende nur noch zwei räsonnierende abhandlungen kommen, dann beginnt der turnus von neuem. der prüfungsaufsatz musz natürlich ein thema behandeln, das den schülern nach inhalt und ausdruck geläufig ist, so ähnlich als möglich den früher behandelten aufgaben. wie grosz ist dieser kreis? grosze Römer, berühmte Griechen, das ist so ziemlich der punkt, um den sich all diese aufgaben drehen. soll das thema mehr abstracter natur sein, so fragt man: quibus potissimum virtutibus Romani floruerint, oder Athenienses quibus rebus summam sibi laudem paraverint, oder man läszt beweisen saepenumero in unius hominis virtute salutem civitatis consistere. von dieser und ähnlicher art sind die themata, wie sie wieder und immer wieder durchgepeitscht werden. die berühmten Griechen und Römer, qui pro reipublicae salute mortem oppetere non dubitaverunt, und ihre unsterblichen virtutes quibus nomina immortalitati commendaverunt, bilden an vielen preuszischen gymnasien das einzige unerschöpfliche thema. heute die tapferkeit des Leonidas und die gerechtigkeit des Aristides, morgen wieder die tapferkeit der Decier und die enthaltsamkeit des Curius Dentatus, das kreist so in unaufhörlichem wechsel für jeden schüler so lange, bis er für reif erachtet wird, im examen wiederum die wohlbekannten tugenden der alten helden zu preisen.

So ist denn aus dem lateinischen aufsatz, in dem vor zeiten wol mit recht gipfel und höhepunkt der gymnasialerziehung erblickt werden mochte, jetzt eine ziemlich ärmliche übung geworden, und es ist demnach wirklich kein unglück, dasz bei den 1872 in Dresden getroffenen vereinbarungen über das abiturientenexamen die vertreter Süddeutschlands einstimmig die anfertigung eines lateinischen aufsatzes abgelehnt haben. und wenn auch in Baden, dessen schulwesen vorzugsweise von geborenen Preuszen geleitet wird, unterdesz

der aufsatz wieder eingeführt sein sollte, so könnte dieser umstand an unserm urteil über den wert jener arbeiten nichts ändern. der abiturient soll eigene gedanken in geordneter weise darstellen, er soll auch ein leidliches, womöglich classisches latein schreiben können, die combination beider übungen aber ist für die mehrzahl unserer abiturienten zu schwer und darum vom examen jedenfalls fern zu halten.

Dasz es ganz und gar keinen nutzen habe, wenn die schüler sich auch in freien lateinischen aufsätzen versuchen, soll damit nicht behauptet sein. solche versuche können in keinem fall etwas schaden. es müssen ja die grammatischen nnd stilistischen leistungen einer classe notwendig sich bessern, wenn auszer den kleineren wöchentlichen übungen von zeit zu zeit auch gröszere arbeiten angefertigt, corrigirt und besprochen werden; die gröszere menge von zeit und arbeit, welche damit auf die lateinische sprache verwendet wird, kommt natürlich auch den leistungen im extemporale zu gute. dieser secundäre wert soll dem aufsatz unbestritten bleiben. es können darum auch, wenn in provinzen, die bisher den lateinischen aufsatz verlangten, später den modernen litteraturen oder den naturwissenschaften concessionen gemacht werden und ihnen zu liebe der aufsatz erlassen wird, die leistungen im übersetzen sich unmöglich dadurch bessern, und wollte man gleichzeitig mit abschaffung des aufsatzes ohne vermehrung der stundenzahl höhere anforderungen an das extemporale stellen, so wäre das eine sehr unbillige zumutung.

Damit komme ich zu den übersetzungsaufgaben, die bekanntlich im norden wie im süden Deutschlands gleichmäszig im gebrauch, mithin überall wo nicht als hauptmittel, doch als wesentliches mittel der stilbildung anerkannt sind. herr Z. spricht merkwürdigerweise von diesen übungen, die sich natürlich sehr leicht auch ohne moderne originaltexte denken lassen, so gut wie gar nicht; es scheint nach seinen ausführungen (s. 169 und 212) vielmehr, als sei neben dem aufsatze gar keine andere übung, an stelle desselben nur das übersetzen moderner texte denkbar. nun ist allerdings gleichzeitig mit der abschaffung des aufsatzes von seiten der elsäszischen schulbehörde der wunsch ausgesprochen, es möchten so weit als tunlich moderne texte zum übersetzen in das lateinische gewählt werden. eine alternative 'aufsatz oder moderne composition' ist jedoch damit keineswegs gegeben, kann es auch nicht sein, da sich ja die beiden glieder einander nicht im entferntesten ausschlieszen. es ist vielmehr, nachdem die frage nach beibehaltung des aufsatzes durch die regierung im negativen sinne entschieden ist, jetzt die zweite, von jener völlig unabhängige frage übrig: 'von welcher art sollen die exercitien sein?' diese frage aber dürfen wir lehrer des Reichslandes um so unbefangener erörtern, da uns die behörde einen apodiktischen befehl in dieser beziehung nicht gegeben hat.

Als aufgaben zum übersetzen in das lateinische können den primanern texte recht verschiedener art vorgelegt werden. an manchen

Digitized by Google

gymnasien — ich glaube, dies ist vorzugsweise im nordosten Deutschlands der fall — sucht man den schwerpunkt der aufgaben auch in prima noch immer in kenntnis der grammatik. der lehrer componiert die aufgaben selbständig, berücksichtigt dabei fleiszig den gebrauch der pronomina und conjunctionen, auch sonst wol einen und den anderen paragraphen aus Bergers stilistik, doch so, dasz sich das ganze von aufgaben der mittleren classen nicht specifisch unterscheidet. solche übungen liegen gedruckt vor in dem zweiten teile von Menzels übungsbuch (Hannover 1876) und Klaukes aufgaben (Berlin, Weber 1878). andere lehrer dagegen, — vielleicht sind sie vorherrschend im nordwesten zu suchen — nehmen aus einem gut geschriebenen lateinischen buche alter oder neuer zeit einen abschnitt, entwerfen auch wol selbst eine kleine abhandlung, sehen aber dabei vorzugsweise auf glatten flusz des stiles, und dictieren das deutsche in einer form, die den entsprechenden ausdruck in jedem falle sofort errathen läszt. ein neueres beispiel dieser art ist Hemmerlings übungsbuch (Köln 1873 II. teil für prima), andere beispiele liegen vor in den bekannten älteren schulbüchern von Süpfle und Seyffert. die hiemit bezeichneten arten von übungen sind indesz beide hauptsächlich in der secunda zu hause, und bieten dem primaner nichts neues, sondern wollen ihn im wesentlichen auf dem standpunkt der vorigen classe erhalten. es entsteht daher die frage: 'ist die bildende kraft der lateinischen übersetzungsübungen mit den aufgaben der secunda erschöpft, oder können wir noch einen schritt weitergehen?' und von einer andern seite her drängt sich uns die frage auf: 'sollen die schüler stets nur lateinisch concipierte sätze übersetzen; soll man niemals auch nur den versuch machen wirkliches deutsch, abschnitte aus unserer lebendigen muttersprache übersetzen zu lassen?' ich meine, diese beiden fragen beantworten sich gegenseitig, und die art, in der wir unsere gymnasiasten von der untersten stufe an gewöhnen, fortwährend die fremde sprache mit der muttersprache zu vergleichen und aus ihren unterschieden beide immer tiefer kennen zu lernen, führt von selbst darauf, dasz wir mit der vergleichung beider sprachen nicht auf halbem wege stehen bleiben und nicht bis zur obersten stufe hinauf den schülern lediglich lateinisch gedrehte und lateinisch klingende sätze zum übersetzen aus der muttersprache vorlegen sollen. es wird sich vielmehr, wenn in den classenpensen ein stetiger fortschritt stattfinden soll, für die prima mit notwendigkeit als das richtigste princip ergeben, dasz der vorgelegte text mehr deutsche als lateinische färbung habe und in beziehung auf einzelne ausdrücke sowol als auf die verbindung der sätze veranlassung zu ernstem nachdenken gebe. freilich empfiehlt sich dabei, damit der fortschritt ein gemäszigter bleibe und die einmal dagewesenen erscheinungen in angemessener weise wiederkehren, für die prima so gut wie für jede andere stufe, dasz der lehrer so weit als möglich die themata selbst componiere. für sich wird derselbe fortwährend deutsche originalschriftstücke in das

Digitized by Google

lateinische übersetzen müssen, damit er einen weiten überblick über die verwertbaren unterschiede beider sprachen behält, auch damit er nie um texte verlegen ist, an die er seine aufgaben anknüpfen kann, sondern stets themata bereit hat, in denen er einiges von früher dagewesenem wiederkehren läszt.

Eine ganze anzahl deutscher wendungen und verbindungen von ungleicher schwierigkeit in bezug auf die übersetzung begegnet uns in modernen texten fast auf jeder seite, in den lateinisch concipierten übersetzungsstücken dagegen so gut wie nie. ich rechne dahin die weglassung der conjunction im hypothetischen vordersatze, den gebrauch der conjunction wenn für dasz oder obgleich oder wenn schon, den deutschen infinitiv in redensarten, wie 'es ist nicht abzusehen', den potentialen gebrauch des futurums 'du wirst es schon wissen'. bekannt ist, welche menge von substantiven im lateinischen durch verba, wie viele abstracte ausdrücke durch concreta, wie viele bildliche wendungen durch eigentliche begriffe ersetzt werden müssen. wenn ich noch an sätze erinnere, wie den: 'wir kennen den weg, der zur wahrheit führt' oder: 'das musz man wissen, wenn man zu den gebildeten zählen will' (quod qui nescit . . .), so wird man mir zugeben, dasz sich neben den für tertianerübungen beliebten regelfällen aus der modern deutschen prosa eine ganze reihe von fällen ergibt, an welche die schüler der oberen classen gewöhnt werden müssen, welche also der lehrer der prima mit berechneter wiederholung in seinen exercitien vorbringen soll.

Von zeit zu zeit mag es sich wol auch empfehlen, dasz der lehrer aus einem deutschen schriftsteller einen abschnitt wählt, den er natürlich vorher selbst übersetzt haben musz, um die schwierigkeit der aufgabe zu kennen und nötigenfalls mit änderungen, auslassungen oder andeutenden winken nachhelfen zu können. diese art von aufgaben enthält die heilsamste gymnastik des geistes, die sich denken läszt. ehe man an die übersetzung eines satzes geht, musz nicht nur der sinn desselben, sondern auch sein verhältnis zu den nachbarsätzen klar erkannt sein. es musz dann für anscheinend unübersetzbare ausdrücke der schrein des gedächtnisses durchmustert und das sich darbietende mit kritischem auge geprüft werden. dann musz die einrichtung der periode versucht und festgestellt werden, 'ob sich dieser organismus nach den zu gebote stehenden ausdrücken zu richten oder umgekehrt der ausdruck jenem organismus zu bequemen habe' (Nägelsbach). so wird die tätigkeit des geistes auf die mannigfaltigste weise in anspruch genommen. aber trotz der unverkennbaren schwierigkeit solcher übungen gehen die schüler mit groszer freudigkeit an dieselben. zum teil mag das vergnügen hievon die ursache sein, das die jugend überhaupt an jeder abwechslung empfindet, zum teil der schönere freie stil in seinem gegensatze zum gewöhnlichen schulton der vom lehrer componierten exercitien. nicht zum geringsten teile aber ist es auch gerade die schwierigkeit solcher aufgaben, die die jungen leute reizt und an-

spornt. es ist eine mehrseitige tätigkeit des geistes erforderlich, das merken die schüler wol und fühlen sich geehrt durch die erhöhte zumutung an ihre leistungsfähigkeit. es hat somit diese art von aufgaben eine reihe nicht zu verkennender vorzüge, und besonders wer mit hrn. Z. von der überzeugung ausgeht, dasz stetes einerlei und bleierne langeweile der hauptfeind eines gedeihlichen unterrichts sei, der greife doch ja zu solch anregenden aufgaben.

Die modernen originaltexte sind auch keineswegs alle so schwierig oder widerhaarig, wie man oft behaupten hört. man nehme den ersten besten armeebefehl (wie Liebert im programm des stephansgymnasiums zu Augsburg 1876 s. 42), oder sonst eine anrede des generals an seine soldaten (wie Heerwagen in dem bekannten programm Nürnberg 1876 s. 18), da finden sich nicht die geringsten schwierigkeiten und das latein liest sich höchst angenehm. enthalten nicht Nägelbachs übungen und Seyfferts palästra eine menge leicht flieszender perioden? mir ergab sich neulich, als ich Webers weltgeschichte zur hand nahm und dessen schilderung von Ottos I. regierung zu übersetzen versuchte, sofort, ohne dasz ich ein wort zu ändern brauchte, folgende nicht übel fliesżende periode: cum enim Berengarius dux Ivreae Hugonem hominem nefarium regno Italiae privasset, Lotharium filium veneno interemisset huiusque uxorem Adelheiden[3] ut ipsius filio nuberet in castello deserto ad locum Benacum inclusisset, haec postquam adiuta a monacho quodam homine sibi fidelissimo Canosam in arcem munitissimam effugit, auxilium petivit ab Othone eidemque nupta detulit regnum Italiae. die einleitung von Schillers abfall der Niederlande klingt zwar voller und weit pathetischer, wäre auch für schüler entschieden zu schwer; aber dasz sie unübersetzbar wäre oder die perioden häszlich klängen, davon konnten ich und andere, denen ich meine übersetzungsversuche vorgelesen, uns nicht überzeugen.

Auch dasz modern gedachtes sich durchaus nicht in antikes gewand kleiden lasse, ist in dieser allgemeinheit gewisz nicht richtig. Wolff und Hermann, Boeckh und Döderlein haben die gedanken ihrer zeit prächtig in altem latein auszudrücken verstanden, und für die schule hat Süpfle die sachsenkriege Karls des Groszen, den tod Konradins, die geschichte der jungfrau von Orleans und viele ereignisse aus der zeit Napoleons I. in einer weise beschrieben, dasz der stoff auch nicht im geringsten der güte des latein eintrag thut. wollen wir uns rigoros an Ciceros wortschatz halten, dann dürfen wir schlieszlich nichts lateinisch behandeln, worüber dieser schriftsteller nicht selbst geschrieben, und auch über dieselben themata nur mit denselben ausdrücken, die er gebraucht hat. nicht einmal über griechische verhältnisse darf man dann ungeniert reden; wie will man denn eine athenische volksversammlung lateinisch richtig benennen? es ist natürlich aufgabe des lehrers, kanonen, eisenbahnen

[3] diese form haben die chroniken.

Digitized by Google

und andere barbarische geräthe und einrichtungen möglichst zu vermeiden und seine abschnitte demgemäsz zu wählen; aber ein oder zwei begriffe jüngeren datums können, wenn sie unentbehrlich sind, so gut passieren als epicus lyricus oder andere unrömische worte. bei stilübungen kommt alles auf die form, weniger auf den inhalt an. Mommsens römische geschichte halte ich trotz des antiken stoffes (und trotz Liebert s. 32) im allgemeinen für nicht übersetzbar, und auch als ich mir Kienes composition der Ilias zu ähnlichem zwecke vorgenommen hatte, scheiterte ich an sätzen wie dieser: 'beides genügt noch nicht zur herstellung der grundlage, auf welcher die gruppirung, die poetische composition in ihrer gliederung ihre volle klarheit und durchsichtigkeit gewinnt. wir müssen zuvor noch einen doppelten hintergrund uns zur klarheit bringen, auf welchem die engere handlung sich abhebt, den ethisch-nationalen und den religiösen hintergrund'.

Sei also der stoff antik oder modern, ein lehrer, der zu suchen versteht, findet an beiden orten passende abschnitte. länger fort jedoch an einem und demselben modernen schriftwerke übersetzen zu lassen scheint mir nicht rathsam. die schüler vergessen dabei zu viel von ihrer grammatik und gewöhnen sich, da manchmal die genaue und vollständige wiedergabe jedes einzelnen begriffes nicht möglich ist, leicht daran, immer mit einer vagen nichtssagenden umschreibung zufrieden zu sein. es wechseln ferner, wenn man blind dem deutschen schriftsteller folgt, leichte und schwere sätze in zu bunter mischung auf einander, und von der im interesse des unterrichts so nötigen wiederkehr der einmal dagewesenen wendungen und verbindungen kann keine rede sein. so lockend endlich und fesselnd die fortsetzung solcher übungen für begabte und gewandte schüler ist, so verderblich wird sie für schwach begabte und ungewandte leute; diese tasten zu oft im dunkeln, bringen zur unzeit reminiscensen aus den früher vom lehrer gegebenen übersetzungen und werden, wenn man sie deshalb tadelt, mutlos und verdrossen.

Unter den schwierigkeiten, welche sich dem übersetzen moderner originale in den weg stellen, ist nicht die geringste die, dasz wir noch kein übungsbuch besitzen, das solche stücke in methodischer reihenfolge und mit der nötigen wiederholung des früher dagewesenen zusammenstellt. denn auch Seyfferts palästra und Nägelsbachs übungshefte genügen dieser anforderung nicht vollkommen. die aufgabe ist eben keine leichte und eine lösung derselben ohne zwischen eingestreute eigens dazu entworfene exercitien kaum denkbar. um so mehr ist der lehrer auf eigene entwürfe angewiesen. diese sind allerdings zeitraubend und führen gar nicht einmal immer zu einem befriedigenden resultat. da wird man denn oft, wenn die zeit drängt, doch zu gedruckten übungen seine zuflucht nehmen müssen, etwa zu Köpkes aufgaben (Berlin, Weidmann 1878), die man als eine weiterbildung der oben zu allererst bezeichneten art, der der grammatischen übungen, betrachten kann, oder zu Seyfferts

materialien, Süpfles neuer folge von aufgaben (Karlsruhe 1876) oder dessen stilübungen III. teil für obere classen (ebd. 1877), welche bücher sich sämtlich an die zweite art von aufgaben, die des glatten stils anschlieszen.

Um endlich diesen gegenstand verlassen zu können, wiederhole ich nochmals: der lehrer musz die exercitien so weit es irgend geht, selbst concipieren und soll sich dabei bestreben dem text eine möglichst moderne deutsche färbung zu geben. er selbst soll fleiszig aus deutschen originalen übersetzen und davon je nach umständen der classe einzelne wendungen oder ganze abschnitte zu gleichem behufe vorlegen.

Da hr. Z. in den aus modernen schriftstellern entnommenen aufgaben die gefährlichsten gegner des von ihm verteidigten aufsatzes sieht, greift er sie heftig und schonungslos an. ich kann ihm das nachfühlen und bin weit entfernt ihm seine kritik, soweit sie sich an die sache hält, zu verübeln oder zu verargen. wenn er aber s. 169 entrüstet ausruft: 'also das bayrische und würtembergische muster soll an stelle des preuszischen und sächsischen treten!' — so scheint mir darin etwas von verletztem patriotischem selbstgefühl zu liegen, das sich mit einer ruhigen vorurteilslosen erwägung des gegenstandes nicht recht vertragen will.

Die wahl moderner texte zu übertragung in die alten sprachen ist ursprünglich in Württemberg zu hause, wo man ja ähnliche themata nicht nur in das lateinische, sondern auch in das griechische übersetzt. wie diese manier nach Bayern gekommen, das kann man aus der dedication von Nägelsbachs stilistik herauslesen, wenn man dazu weisz, dasz C. L. Roth von geburt und erziehung ein Württemberger war. es ist aber die wahl moderner originaltexte durchaus nicht etwa auf diese beiden länder, ja nicht einmal auf Süddeutschland allein beschränkt geblieben. in seiner palästra Ciceroniana hat Seyffert ebenfalls moderne Stücke zur übersetzung gewählt, der director des evangelischen gymnasiums zu Glogau, hr. Hasper, hat kürzlich Lessings Laokoon in lateinischer übersetzung herausgegeben (Gütersloh 1879), Wielands briefe werden gar nicht selten auf norddeutschen anstalten als übersetzungsstoff gewählt, und in der prima des Lübecker Katharineums hat nach dem programm 1876 hr. director Breier sogar aus Schillers Wallenstein prolog, lager und zwei acte der Piccolomini in das lateinische übersetzen lassen. wem diese art aufgaben nicht gefallen will, der richte also seinen tadel entweder an alle bei diesem usus beteiligten oder an die urheber desselben am Neckar. hr. Z. thut keines von beiden. den schulen und lehrern Württembergs spendet er alles erdenkliche lob, den bayrischen anstalten gegenüber findet das gerade gegenteil statt. 'ihre resultate sind nicht eben erfreulich' s. 210. hr. Z. möchte am liebsten von diesen lehranstalten gar nicht reden (s. 169), nur die Württemberger haben 'durchschnittlich genügende leistungen aufzuweisen gehabt' (s. 210). mit solcher zuversicht werden diese sätze

Digitized by Google

hingestellt, dasz man fragen möchte, ob denn vielleicht eine reihe von jahren die gymnasien beider länder concurrenzarbeiten an unsern norddeutschen kritiker zu geneigter beurteilung abgesandt haben. oder sollte es nur die s. 170 erwähnte grosze zahl lateinischer stunden sein, die hrn. Z. so sehr für die württembergischen gymnasien eingenommen? wäre dem so, dann könnte einsender dieses aus seinen jugenderlebnissen erzählen, dasz auch er an einem bayrischen gymnasium einen neunjährigen — andere unter ähnlichen umständen einen zehnjährigen — cursus im lateinischen durchzumachen hatte, sowie dasz die zahl der von ihm genossenen lateinischen stunden inclusive der auf grammatik und stil verwandten sogenannten repetitionsstunden hinter den württemberger viertausenden nicht erheblich zurückgeblieben sein wird.

Aber die gründe für hrn. Z. antipathie müssen tiefer liegen. es ist nach ihm alles verwerflich, was irgend mit Bayern, mit dessen gymnasien und der stilbildung in diesem lande zu thun hat, so auch die bestrebungen des von anderen so hoch gefeierten Nägelsbach. von den theoretischen arbeiten dieses gelehrten auf stilistischem gebiete erwähnt hr. Z. kein wort, 'sein praktisches können (so heiszt es s. 209) war gering'. als beweis dafür, wie schlechtes latein Nägelsbach geschrieben, werden äuszerungen eines empfindlichen schülers angeführt, der es dem meister nie verzeihen konnte, dasz er ihm einst vorgehalten, versemachen sei für die schule eine überflüssige kunst, fleiszige übung im prosaischen lateinischen stil dagegen jedes philologen erste und notwendigste aufgabe. um den verfehlten standpunct der Nägelsbachschen übungshefte zu kennzeichnen, wird s. 171 Bombards übungsbuch gelobt, ein buch das nur für mittlere gymnasialclassen bestimmt ist und schon darum mit N.s aufgaben nicht in vergleich gezogen werden kann.

Dieselbe herbe kritik wie N.s verdienste um den lateinischen stil erfährt auch seine akademische wirksamkeit. 'er vertrat einen standpunct, der sich überlebt hat, die richtung auf die schulclassiker ist jetzt von den universitäten verschwunden.' um hier auf den letzten satz zuerst zu antworten, sei angeführt, dasz das philologische seminar in Erlangen unter Iwan Müllers und Wölfflins kräftiger leitung wesentlich im geiste Nägelsbachs, d. h. nicht mit ausschlieszlicher, aber mit vorzugsweiser betonung der schulclassiker, fortbesteht und von Bayern sowohl als Nichtbayern mit segen besucht wird. allerdings ist die richtung auf die classiker der schule augenblicklich nicht gerade überall die vorherrschende; aber eben darum erheben sich so häufig stimmen, welche eine reform des philologischen studiums für die künftigen gymnasiallehrer überhaupt verlangen. so klagt z. b. s. 317 im vorigen jahrgang dieser blätter der unbekannte und doch bekannte verfasser der noctes scholasticae: 'es wird nicht genug berücksichtigt, dasz künftige gymnasiallehrer zu den füszen der professoren sitzen' und 'es ist nicht mehr als billig, dasz in den philologischen vorlesungen die zwecke und bedürfnisse

jener groszen mehrzahl junger philologen auch berücksichtigung finden', so sehr also die historische und vergleichende richtung der philologie berechtigt und augenblicklich im vordringen begriffen sein mag, so notwendig und unentbehrlich ist für die schule jene andere richtung, deren erster und vorzüglichster vertreter Nägelsbach war. ich wenigstens musz, nachdem ich die verschiedensten professoren in Süd- und Norddeutschland und auszerhalb Deutschlands gehört, offen bekennen, dasz ich mich weitaus keinem meiner akademischen lehrer zu so warmem innigem danke verpflichtet fühle, als dem theuren, unvergeszlichen Nägelsbach.

Mit welch unermüdlichem fleisz dieses muster aller deutschen schulmänner die stilübungen seiner studenten corrigierte, mit welch väterlicher liebe er letzteren bei rückgabe ihrer arbeiten zusprach, mit welch feuriger beredtsamkeit er sie zu beharrlichem streben ermunterte, davon weisz jeder zu erzählen, der bei Nägelsbachs lebzeiten auch nur einen flüchtigen blick in die Erlanger hörsäle geworfen. mit nicht geringerem eifer und nicht geringerem segen hat er bis gegen die mitte der fünfziger jahre alljährlich verschiedene protestantische anstalten des landes besucht, um als regierungscommissär die abiturientenprüfung abzuhalten, mit der grözten aufopferung hat er in den späteren jahren wiederholt die lateinischen abiturientenscripta des ganzen königreichs revidirt. da muste man ihn hören, wenn er nach einer derartigen function wieder sein gewohntes katheder bestieg und aus der tiefe seiner empfindsamen seele mit einer energie, die an überreizung streifte, seine geliebten zuhörer um noch gesteigertere tätigkeit im dienste der philologie und der schule beschwor.

Was dieser mann für seinen beruf und für die gymnasien seines landes gethan, das ist in nähe und ferne bekannt geworden und hat ihm die hochachtung und verehrung fast all derer gewonnen, die jemals seinen namen gehört. sein mühen und ringen, auch den widerstrebendsten deutschen texten die sprache Latiums aufzuzwingen, ging zuweilen vielleicht bis an die äuszerste grenze der möglichkeit, hat ihm aber beifall und bewunderung auch von solchen verschafft, die grundsätzlich andere wege gingen als er. ihn unter die 'meister des lateinischen stils' zu zählen, hat sich meines wissens noch niemand geweigert, der selbst auf diese ehre anspruch hat. Moritz Seyffert z. b. sagt im vorwort zur zweiten auflage seiner palaestra Ciceroniana: 'das corrigierte exemplar der ersten auflage war schon zum druck abgesandt, als ich N.s lateinische stilistik erhielt. der erste eindruck, den der reichtum und die eben so groszartige als einfach verständige auffassungsweise dieses buches auf mich machte, war nur geeignet mich die unbedeutendheit meiner eigenen leistung recht fühlen zu lassen. bald jedoch machte er dem erhebenden gedanken platz, dasz zu dem groszen ganzen, das hier aufgeführt sei und das, wenn irgend etwas, gerechte ansprüche auf eine zeugungs- und befruchtungskräftige originalität habe, selbst

Digitized by Google

einzelne kleinigkeiten beigetragen zu haben nicht verlorene mühe sei'. und wie hat man in jenem lande, in welchem allerdings die übersetzung moderner stoffe zuerst heimisch war und in welchem nach der meinung unseres kritikers dieselbe allein zu befriedigenden resultaten gediehen ist, über Nägelsbachs praktisches können und amtliches wirken geurteilt? man gestand es dort unverhohlen ein, dasz auch die koryphäen des eigenen landes in Erlangen übertroffen seien, dasz man unserm N. einen mann von gleichem verdienste nicht zur seite zu setzen habe. darum machte die württembergische regierung mehrmals den versuch, N. für ihre hochschule zu gewinnen, und als diese versuche scheiterten, entsandte sie jahr aus jahr ein ihre besten und hoffnungsvollsten zöglinge an die Rednitz, damit sie dort unter N. bewährter leitung ihre studien vollendeten.

So geringschätzig aber hr. Z. sonst über N. urteilt, an einer stelle scheint er für die bedeutung dieses mannes doch eine anerkennung zu haben. s. 170 nämlich ist er so freundlich einzuräumen, 'dasz an einigen bayrischen gymnasien, die dem einflusse Thierschs und Nägelsbachs zugänglich waren, eine zeit lang im lateinischen stil recht tüchtiges geleistet wurde' und führt speciell an: 'so in Erlangen unter Döderlein, in Ansbach unter Bombard und Elsperger, in Bayreuth unter Held, in Augsburg unter Mezger, in Nürnberg unter C. L. Roth und bis auf diesen tag unter Heerwagen'. davon dasz Thiersch einflusz auf den lateinischen stil an unseren gymnasien ausgeübt, ist uns bayrischen landeskindern nichts bekannt. die fränkischen anstalten hat er jedenfalls nie gesehen; bezüglich des collegiums St. Anna in Augsburg kann vielleicht ein fernstehender, der mit Mezgers kerniger und schneidiger natur unbekannt ist, behaupten, diese anstalt habe ihre blüte dem einflusse Thierschs zu danken. die tüchtigen leistungen der genannten vier fränkischen gymnasien aber können, wenn allein Thiersch und Nägelsbach in frage kommen, lediglich auf rechnung des letzteren gesetzt werden. nur schade, dasz die genannten rectoren sämtlich älter sind als N., der sich bei seiner pietätvollen natur wohl gehütet hat einen einflusz ausüben zu wollen auf seinen hochverehrten lehrer Held und auf den ehrwürdigen rector Roth, der vielmehr seinerseits auf das ganze philologische thun und treiben Nägelsbachs in jeder beziehung entscheidend eingewirkt hat. von Bombard aber behauptet ja hr. Z. s. 171, dieser habe so sehr viel besseres latein geschrieben als N.! und doch soll es Thiersch oder Nägelsbach zu danken sein, wenn unter den genannten groszen rectoren fünf gymnasien in Bayern eine zeit lang gute resultate erzielten!

Zu solchen widersprüchen führt es, wenn ein junger college, dem jene verhältnisse nach zeit und ort gleichmäszig fern liegen, sich ein urteil über dieselben zu äuszern erlaubt. dasz schon in den dreisziger jahren Bayern an seinen protestantischen anstalten eine ganze reihe tüchtiger rectoren besasz, hätte doch in verbindung mit

Digitized by Google

dem umstande, dasz in den folgenden decennien Nägelsbachs gewaltiger einflusz hinzutrat und bis 1854 auf die anstalten seiner confession, von diesem jahre an auf sämtliche gymnasien des königreichs wirksam war, auch einem schwergläubigen beweisen sollen, dasz unser land namentlich in seinen fränkischen teilen kein solch versumpftes Böotien ist, als er sich anfänglich vorgestellt.

Nach dem urteil jenes herrn aber ist alles was von Bayern kommt, gleich null zu achten und steht so sehr hinter württembergischer bildung zurück, dasz er versichert, unter den lehrern im Reichslande sei hr. director Baur in Colmar der einzige, der die moderne composition aus eigener übung unter anleitung von meistern dieser kunst kennen gelernt habe, weil andere collegen, von deren existenz hr. Z. jedenfalls auch kenntnis hat, allerdings württembergische abstammung nicht nachweisen können.

Schlieszlich sei auch mir noch ein wort erlaubt über die jüngsten änderungen in unserm elsäszischen schulplan. hr. Z. wird wol recht haben, wenn er die beschränkungen, welche den altclassischen sprachen auferlegt wurden, als eine reihe von concessionen ansieht, welche unsere regierung dem drängen einiger weniger eingeborenen bürger des landes machen zu müssen glaubte. in der verlegung des griechischen und französischen scriptums an den schlusz des secundanercursus und der dadurch herbeigeführten entlastung der primaner von grammatischen arbeiten in diesen sprachen vermag ich einen übelstand nicht zu erblicken. auch die abschaffung des lateinischen aufsatzes bedaure ich nicht sehr, da diese aufgabe für mich nur secundären wert hat, mir nicht mehr zeitgemäsz erscheint, und überall, wo concessionen von seite der classischen sprachen an mehr realistische fächer unvermeidlich sind, in erster linie an die reihe kommen mag. viel bedenklicher erscheint mir dagegen die verminderung der lateinischen stunden zu gunsten des mathematischen unterrichts. denn es ist doch, wie schon oben gesagt, platterdings unmöglich, dasz gleich gute lehrkräfte bei verminderter stundenzahl gleiches leisten, doppelt unmöglich in anstalten mit combinierter tertia und secunda. der schwerpunkt seiner beschäftigung, den das deutsche gymnasium im gegensatze zur realschule und ihrem zerstreuenden vielseitigen unterricht bisher in dem studium der lateinischen sprache besasz, ist nun verschoben. ich habe früher schon einmal in der berliner zeitschrift für gymnasialwesen 1873 s. 535 angeführt, wie an einer doppelanstalt in der Mark Brandenburg zwei lehrer der mathematik und einer der französischen sprache die deutliche wahrnehmung machten, dasz trotz vermehrter stundenzahl in der realschule die zöglinge letzterer anstalt, die zum teil zu den besten quintanern gehört hatten, bedeutend weniger leisteten als die schüler der entsprechenden gymnasialclassen, und habe den grund für diese wahrnehmung in der intensiven beschäftigung der gymnasiasten mit der unerbittlich consequenten lateinischen grammatik suchen zu müssen geglaubt. die realschüler treiben latein

Digitized by Google

nicht als hauptfach und mit zu wenigen stunden, darum kann diese disciplin bei ihnen ihre heilsame wirkung nicht ausüben. ähnliche erfahrungen hat Karl Hillebrand in Frankreich gemacht. er behauptet sogar (rundschau 1879 s. 451), dasz die dortigen gymnasialschüler in weniger als einem viertel der zeit mehr deutsch und englisch lernen als die realschüler. wenn sogar bankinstitute gymnasialabiturienten gerne, realabiturienten nur höchst ungern als zöglinge annehmen, so ist das doch auch ein starkes zeugnis für den wert unserer gymnasialbildung. darum kann man nicht dringend genug wünschen, dasz die deutschen regierungen jenem drängen nach erweiterung der realen fächer einen beharrlich starken willen entgegensetzen.

Wenn man aber mit acht stunden latein für jede classe immerhin noch ein erkleckliches leisten kann, so ist dagegen die herabsetzung der stundenzahl auf sieben ein übelstand, der nicht ohne die nachteiligsten folgen bleiben wird. wir haben in prima nur sieben stunden latein. ziehen wir zwei stunden für den Horaz (manche schulen widmen diesem dichter deren drei) und drei für die prosalectüre ab, so bleiben nur zwei stunden übrig, und das ist für stilübungen entschieden zu wenig. denn eine stunde geht in jeder woche mit rückgabe der hauptarbeit hin; wird extemporale geschrieben, so ist auch die zweite stunde fort, wo bleibt da der eigentliche methodische unterricht? wo bleibt das übungsbuch? soll nur alle vierzehn tage eine einzige stunde mündlichen oder andern laufenden übungen gewidmet werden? dann kann man ebenso gut diese übungen ganz unterlassen, sie nützen ja doch zu nichts. wo nicht eine gewisse continuität und regelmäszige, ja häufige wiederkehr in die übungen kommt, da wird nichts eingeübt, da wird kein können erzielt. 'übungen' sagt hr. director Hampke aus Lyk in der berliner zeitschrift für gymnasialwesen 1879 s. 326, 'und zwar regelmäszige übungen im schreiben sind notwendig, damit auge und hand sich immer mehr gewöhne nur das richtige abzubilden und der versehen immer weniger werden zu lassen. zu diesen übungen aber gehört zeit'. jeder lehrer, der schon ein paar extemporalien corrigiert hat, ist von der wahrheit dieser worte überzeugt. zeit zu regelmäszigen übungen müsten wir beanspruchen, selbst wenn weiter nichts von unsern primanern gefordert würde, als dasz ihnen die pensen der vorhergehenden classen gegenwärtig blieben. denn der wurm der vergeszlichkeit friszt unvermerkt aber stetig weiter an allem, was wir nicht durch stets erneuten gebrauch uns gegenwärtig erhalten. zwei stunden für den stil in prima reichen gerade notdürftig aus, wenn man für das gelingen der abiturientenarbeiten auf dem standpuncte der secunda eine garantie übernehmen will. soll aber die aufgabe sich erweitern, soll der text ein modern deutsch gefärbter sein, so müssen notwendig jene übungen mit erhöhtem nachdruck und öfterer wiederkehr angestellt werden. eine der gröszten autoritäten auf dem gebiete des gymnasialunterrichts, hr. provinzial-schul-

rath Schrader sagt s. 379 seiner erziehungs- und unterrichtslehre mit bezug auf das übersetzen deutscher classiker in das lateinische: 'man mag . . . den versuch machen, . . . allein dies kann nur frucht bringen, wenn es durch die gemeinschaftliche arbeit von lehrern und schülern innerhalb des unterrichts geschieht'. ich brauche wol kaum zu erwähnen, dasz ich die wahrheit dieser worte durch eigene erfahrungen bestätigt gefunden habe, sowie dasz bei derartigen versuchen die arbeit sehr langsam von statten geht. wird aber das übersetzen ähnlicher texte in unseren gymnasien gewünscht, woher sollen wir die zeit nehmen, um die schüler an dieselben zu gewöhnen?

Die rückgabe der achten lateinischen stunde an unsere prima musz daher aller derer dringendster wunsch sein, welche sich für eine fruchtbringende betreibung der stilistischen übungen und den ausfall unserer prüfungen interessiren. auf zwei stunden beschränkt können die stilübungen nur dilettantisch betrieben werden, die schüler kommen nicht in zug und schreiten fast gar nicht fort; das bestehen des examens hängt vom zufall, namentlich von der leichtigkeit der gewählten aufgabe ab. wenn auch der von hrn. Z. s. 212 gegen unsere gymnasien erhobene vorwurf, sie leisteten im latein nicht mehr als eine gute realschule, zu hart sein mag, so steht doch das unzweifelhaft fest, dasz wir uns jener gattung von anstalten mit unseren leistungen in demselben grade nähern müssen, als wir ihnen an stundenzahl nahe kommen. möchte doch unseren reichsländischen gymnasien die eingebüszte stundenzahl namentlich für die prima recht bald zurückgegeben werden, damit wir im stande seien, in der pflege des lateinischen stils als eines hauptzweiges der gymnasialbildung mit den schwesteranstalten in Altdeutschland stets gleichen schritt zu halten!

Saargemünd. Carl v. Jan.

2.

ÜBER DIE LYCEEN UND GYMNASIEN ITALIENS.

Nachstehende bemerkungen sollen keineswegs ein vollständiges bild von dem zustande der königlichen lyceen und gymnasien Italiens geben, sie enthalten im gegenteile nur das, was dem verfasser auf einer im verflossenen frühling unternommenen reise, soweit es ihm überhaupt möglich war bei der überwältigenden masse der manigfaltigsten eindrücke seine aufmerksamkeit auf das schulwesen zu richten, teils aus persönlicher anschauung, teils durch freundliche mitteilung bekannt geworden ist. zwar ist in Schmids encyklopädie X, s. 796 ff. über das gesamte italienische unterrichtswesen von einem

Digitized by Google

competenten beurteiler, professor Malfatti in Mailand, ausführlich berichtet worden, der unterzeichnete glaubt aber bei der lebhaften teilnehme, mit welcher in Deutschland die entwickelung des jungen königreichs verfolgt wird, im kreise der fachgenossen auch für seine mitteilungen einiges interesse voraussetzen zu dürfen, zumal dieselben zu dem von Malfatti gesagten vielfach eine ergänzung bilden.

Die mit unseren gymnasien zusammenzustellenden höheren unterrichtsanstalten Italiens zerfallen in gymnasien und lyceen, welche meist verbunden sind. beide zusammen umfassen einen cursus von acht jahren, von denen auf das gymnasium fünf, auf das lyceum drei jahrescurse entfallen, und zwar so, dasz das erstere unseren classen von sexta bis obertertia einschlieszlich, das letztere unserer secunda und unterprima entspricht. die classen werden wie in Oesterreich von unten auf gezählt. die aufnahme in die erste gymnasialclasse kann nicht vor vollendetem neunten lebensjahr stattfinden. der plan, nach welchem in diesen anstalten unterrichtet wird, beruht auf dem gesetze vom 15 nov. 1859, den königlichen verordnungen vom 10 oct. 1867 und 16 decbr. 1878 und einer anzahl von ministerialverfügungen. der von Malfatti l. c. p. 811 mitgeteilte plan von 10 oct. 1867 ist folgender:

	gymnasium					lyceum			summa
	1e cl. stund.	2e cl. stund.	3e cl. stund.	4e cl. stund.	5e cl. stund	1e cl. stunden	2e cl. stunden	3e cl. stunden	
italienisch	7	7	7	5	4	6	4	—	40
lateinisch	10	10	10	6	6	5	5	5	67
griechisch	—	—	—	5	5				
geschichte	—	—	—	4	4	7½	4½	—	29
geographie	3	3	3						
mathematik u. rechnen	1	1	1	3	3	6	6	2½	23½
physik	—	—	—	—	—	—	—	9	9
naturgesch.	—	—	—	—	—	—	—	5	5
philosophie	—	—	—	—	—	—	4½	4½	9
	21	21	21	23	22	24½	24	26	182½

Gegenwärtig wird jedoch der nachstehende, nicht unwesentlich modificierte plan befolgt:

	gymnasium					lyceum			summa
	1e cl. stund.	2e cl. stund.	3e cl. stund.	4e cl. stund.	5e cl. stund.	1e cl. stunden	2e cl. stunden	3e cl. stunden	
italienisch	7	7	7	5	5	5	4	4	44
lateinisch	10	10	10	6	6	4	3½	3½	53
griechisch	—	—	—	6	6	4	3½	3½	23
geschichte	—	—	—	3	3	4½	3	3	25½
geographie	3	3	3						
mathematik u. rechnen	2	2	2	3	3	6	3	3	24
physik	—	—	—	—	—	—	4½	4½	9
naturgesch.	—	—	—	—	—	—	2	2	4
philosophie	—	—	—	—	—	2	2	3	7
	22	22	22	23	23	25½	25½	26½	189½

Auszerdem wird in allen classen obligatorisch turnunterricht erteilt; dispensationen werden von der provinzialbehörde, in besonderen fällen vom minister gewährt. im zeichnen darf facultativ unterrichtet werden.

Auf den ersten blick sieht man, dasz auf die gestaltung des italienischen lehrplanes wesentlichen einflusz der österreichische ausgeübt hat. die eigentümlichkeiten des ersteren sind jedoch zahlreich. wenige bemerkungen darüber werden genügen. der höchst bedauerliche mangel des religionsunterrichtes ist wol aus dem besonderen verhältnisse, welches zwischen der italienischen regierung und der curie obwaltet, zu erklären; ob durch den unterricht in der philosophie, welcher mehr sein will als unsere 'philosophische propädeutik', wirklich ersatz geboten wird, ist doch sehr zweifelhaft; auch würde man in Deutschland untersecundanern philosophischen unterricht noch nicht bieten dürfen. die kalligraphie wird als in der elementarschule absolviert angesehen; jedoch liesz was ich in Italien an handschriften gesehen habe den mangel dieses unterrichts sehr bedauern; der rechenunterricht ist in den drei unteren classen etwas spärlich bedacht. das hauptbedenken aber, welches wir geltend zu machen haben, ist das zurücktreten des classischen unterrichts in den oberen classen des gymnasiums und besonders im lyceum, auch wenn man in anschlag bringt, dasz der talentvollen italienischen jugend das lateinische leicht wird; indessen da, wie die vergleichung der

Digitized by Google

beiden mitgeteilten pläne und ein mir vorliegender aus dem jahre 1875 lehrt, bereits wiederholt eine erhöhung der für die alten sprachen bestimmten stundenzahl eingetreten und andrerseits die organisation der schulen wol noch nicht als abgeschlossen anzusehen ist, so darf man hoffen, dasz noch ferner änderungen in dieser richtung stattfinden. immerhin könnte der physik eine stunde entzogen werden, während es sich empfehlen mag, die naturgeschichte den oberen stufen vorzubehalten. diesen ausstellungen gegenüber müssen wir es als vorzüge des lehrplans hervorheben, dasz in den unteren classen nicht jedes jahr neue fächer eingeführt werden, dasz in der I lyc. sowol der mathematik als der dort beginnenden nachaugusteischen geschichte ein wesentliches gewicht verliehen wird, und — namentlich im hinblick auf den preuszischen normalplan — dasz dem unterrichte in der muttersprache sein volles recht geworden ist. der ausfall der neueren sprachen — nur facultativ darf nach den localen verhältnissen im französischen, eventuell auch im deutschen unterrichtet werden — ist nicht zu beklagen; wir würden uns sogar damit einverstanden erklären, wenn auch bei uns das französische gestrichen würde. wie in Italien trotz des mangelnden schulunterrichtes die kenntnis des französischen sehr verbreitet ist, so würde man in jenem falle auch bei uns keinen wesentlichen mangel darin wahrnehmen; das französische würde privatim schneller und besser erlernt werden, wie das vor 50 jahren bei uns in der that der fall war. man hat sich aber jetzt bei uns an die forderung gewöhnt, dasz der gymnasialunterricht alles leisten soll, was für einen gebildeten mann für notwendig gehalten wird; ja, trotz der groszen manigfaltigkeit des unterrichtsplanes hat man in den letzten jahren noch die aufnahme der antiken und christlichen kunstgeschichte, der elemente der sprachvergleichung, der macedonischen marschübungen, der stenographie u. a. m. stets mit der behauptung der notwendigkeit beansprucht. zum glück sind diese forderungen unberücksichtigt geblieben; ist man doch schon jetzt durch die buntscheckigkeit des lehrplans zu der forderung gedrängt, der unterricht sei so einzurichten, dasz hauptsächlich in der schule gelernt und im hause möglichst wenig gearbeitet werde; während doch umgekehrt der lehrplan vereinfacht, die unterrichtszeit vermindert und das freie selbständige studium mehr betont werden müste. die klagen darüber, dasz die classiker nach absolvierung des gymnasiums bei seite geworfen werden, würden verstummen, wenn die schüler bei der möglichkeit gröszerer vertiefung gröszere fertigkeit im lesen erlangten. da man erfahrungsmäszig das gern treibt, was einem keine schwierigkeit macht, so würde dann das studium der alten wieder mehr gepflegt werden und seine sittigende kraft wieder in höherem masze bewähren.

Doch dies nur beiläufig. sehen wir, was in Italien auf der obersten stufe — in der III lyc. — getrieben wird. man liest Cicero, Tacitus, Vergil, Horaz, Xenophon, Plato und Demosthenes; Sophocles jedoch nicht und Homer nur in facultativen stunden. fleiszige lectüre

der italienischen meisterwerke sowie litteraturgeschichte fehlt natürlich nicht. in der philosophie scheint die ethik das pensum dieser classe zu sein. neuere geschichte, hie und da bis auf die gegenwart, und geographische repetitionen, trigonometrie und stereometrie, mineralogie und physische geographie, wärmelehre, optik, magnetismus und elektricität bilden die übrigen gegenstände.

In allen diesen fächern wird das 'esame di licenza liceale' (maturitätsexamen) abgelegt, welches wie bei uns in ein schriftliches und mündliches zerfällt. diese prüfung ist jetzt durch regulativ vom 29 april 1877 mit einigen nachträgen und durch königliche verordnung vom 6 juni 1878 geordnet. wir entnehmen aus den sehr eingehenden bestimmungen folgendes.

Das examen wird an den königlichen lyceen für die schüler derselben und für extraneer, an den communalen und provinzialen, im übrigen den königlichen gleichgestellten, lyceen (vgl. Malfatti l. l. p. 812 u. 814) jedoch nur für die eigenen schüler abgehalten. niemand darf ohne höhere genehmigung sich auszerhalb der provinz, in welcher er wohnt, zur prüfung melden. die gegenstände der prüfung zerfallen in zwei gruppen: zur ersten gehören die schriftliche und mündliche prüfung im italienischen, lateinischen und griechischen, sowie die mündliche in der geschichte, zur zweiten die schriftliche und mündliche prüfung in der mathematik, sowie die mündliche in der physik, chemie und naturgeschichte. da nun die prüfung jährlich zweimal abgehalten wird, einmal im juli am ende des schuljahres, das zweite mal im october vor beginn des neuen schuljahres, so ist es dem candidaten gestattet, sich im juli in der ersten, im october in der zweiten gruppe prüfen zu lassen; worin eine wesentliche erleichterung liegt, wie eine solche auch durch die einrichtung geboten wird, dasz der candidat, wenn er im juli aus einem triftigen grunde sich zu irgend einem teile des examens nicht hat stellen können, oder auch in irgend einem fache durchgefallen ist, die betreffende prüfung im october nachholen kann. jedoch wird die schriftliche und mündliche prüfung des nemlichen fachs stets als eine einheit angesehen, die selbst dann wiederholt werden musz, wenn der candidat die eine oder die andere im juli bestanden hat. dasz ein compensationssystem nicht üblich ist, lehrt die folgende bestimmung. wenn ein candidat in einem fache, welches jedoch weder das italienische, noch das lateinische sein darf, um einiges hinter dem durchschnittsstandpuncte zurückgeblieben ist, so kann er zwar die universität beziehen, wird aber nicht eher zu den alljährlich stattfindenden universitätsprüfungen zugelassen, als er die prüfung in dem betreffenden fache nachträglich bestanden hat. wer in mehreren fächern durchgefallen ist, kann im nächsten termine die prüfung in diesen fächern wiederholen. die vorschriften für die abhaltung der schriftlichen prüfung sind weit strenger, als in Deutschland; man verlangt sogar die gegenwart von zwei inspectoren. für jede schriftliche arbeit werden 6 stunden arbeitszeit und bei den sprachlichen arbeiten ein wörterbuch gewährt;

mündlich wird in jedem fache mindestens 15 minuten geprüft. die commission, deren vorsitz der vorsteher der anstalt führt, besteht aus den lehrern der einzelnen fächer und zerfällt nach den oben erwähnten gruppen in zwei sectionen. zur sicherung der interessen der extraneer tritt bei der prüfung derselben jeder gruppe noch ein jahr für jahr von der behörde ernannter privatlehrer hinzu; auszerdem dürfen die vorsteher der schulen, aus denen die examinanden stammen, um alle nötigen aufklärungen zu geben, bei der mündlichen prüfung zugegen sein, eventuell für dieselbe ihre bemerkungen schriftlich einsenden. zum censieren dient ein punctiersystem; von 10 zur verfügung stehenden puncten müssen, um befriedigendes zu leisten, mindestens 6 erlangt werden; im lateinischen, griechischen und in der mathematik wird die prüfung auch dann als bestanden angenommen, wenn in einer der beiden zusammengehörigen prüfungen 5 und in der andern 8 puncte erlangt sind. wer demnach im italienischen aufsatze weniger als 6, in irgend einer andern schriftlichen arbeit weniger als 5 puncte erhält, kann zu der entsprechenden mündlichen prüfung nicht zugelassen werden, wol aber zu der in den übrigen fächern. die gesammte prüfung wird eben nicht als eine einheit aufgefaszt, wie das bei uns üblich ist.

Die themata und vorlagen zu den schriftlichen prüfungsarbeiten werden von Rom geschickt (s. unten), und das couvert darf erst am prüfungstage bei beginn des examens geöffnet werden. das für den julitermin 1879 bestimmte aufsatzthema lautete: Il candidato dica, quale è il prosatore latino, che egli studiò con maggiore profitto e piacere. Ne esponga i pregi principali e lo paragoni con qualche scrittore italiano dello stesso genere. öfter scheinen die themata moralischer art zu sein; von anderen erwähne ich folgendes: I conquistatori dei popoli ed i conquistatori del vero. considerazioni ed esempi. die zur übersetzung ins lateinische bestimmten texte sind etwas kürzer, als sie der verfasser seinen abiturienten zu geben pflegt; besondere grammatische und rhetorische schwierigkeiten finden sich eben nicht, die hauptaufgabe besteht darin, den abstracten und substantivischen ausdruck des italienischen in den concreten und verbalen des lateinischen umzuwandeln, welche jedoch durch die lange arbeitszeit und das verstattete wörterbuch wesentlich erleichtert wird. der text zur schriftlichen übersetzung aus dem griechischen ins italienische würde von untersecundanern recht wol übersetzt werden können; die länge desselben ist etwa der eines bei uns im mündlichen examen vorgelegten prosapensums gleich. dazu sind einige dictierte grammatische fragen schriftlich zu beantworten. z. b. zu der textesstelle ὀλιγαρχίας ἐπιθυμεῖν καὶ δημοκρατίας die frage: Dica il candidato, se queste forme (ὀλιγ. und δημοκρ.) siano qui singolari o plurali, e perchè; ferner: Si spieghi la frase οὐδενὶ ὅτῳ οὐ; oder: A qual forma di proposizione condizionale corrisponde qui il genitivo assoluto τῶν πραγμάτων μεταπεσόντων? in der mathematik wird nur eine, natürlich complicierte, aufgabe gestellt, die dem standpuncte unserer

gymnasialabiturienten durchaus entspricht, ja wol noch darüber hinausgeht.

Ganz in ähnlicher weise wird nach absolvierung der V gymn. ein examen zur erlangung der licenza ginnasiale abgehalten. dasselbe findet ebenfalls zweimal, im juli und im october statt; jedoch werden für die schriftlichen arbeiten die themata von den examinatoren selbst gestellt und als arbeitszeit nur je 5 stunden verstattet. man beachte beim folgenden, dasz diese examinanden unsern obertertianern entsprechen. von thematen für den italienischen aufsatz führe ich folgende an: Descrizione dell' autunno e divertimenti che offre ai giovani la campagna in questa stagione; Descrizone di una campagna dopo una furiosa tempesta; und folgendes weit schwierigere: Si discorra sulla triste passione dell' invidia e si dimostri quanto ella sia diversa dalla emulazione, della quale si facciano le lodi. zur schriftlichen übersetzung aus dem lateinischen finde ich vorgelegt Liv. XLII 23, oder XXXIV 4 zur hälfte mit einigen auslassungen, od. Sallust. Jug. 87 oder 92. ich sehe nicht, ob in dem ersten falle Livius in der classe gelesen ist, im zweiten falle ist sowol der Catilina als der Jugurtha im unterrichte behandelt. die übersetzungen aus dem italienischen ins lateinische haben zum gegenstande einmal eine freie übertragung der zweiten hälfte von Liv. VII 9, ein andres mal eine einfache darstellung der geschichte des Arion oder eine leichtere stelle aus Macchiavelli u. s. w. — jedenfalls auch dem standpuncte unserer obertertianer ganz angemessene forderungen. dahingegen sind die griechischen zur übersetzung ins italienische vorgelegten pensen kurz und leicht; auch die kleinen italienischen sätze, die ins griechische übertragen werden sollen, sind höchst einfach, so dasz manche bereits von einem quartaner übersetzt werden könnten. die arithmetischen aufgaben dagegen stehen dem, was wir auf diesem standpuncte zu fordern pflegen, nicht nach. mündlich wird in jedem in der V gymn. behandelten unterrichtsfache 15 minuten examiniert. das zeugnis der licenza ginnasiale ist zum eintritt in die I lyc. erforderlich und musz später bei der meldung zum examen für die licenza liceale präsentiert werden.

Die aufnahmeprüfung (esame di ammissione) findet nur beim eintritt in die I gymn. statt und besteht in einem italienischen aufsatze und einer mündlichen prüfung in sämtlichen gegenständen der elementarschule. wer in eine andere classe, mit ausnahme der I lyc., eintreten will, musz sich derselben versetzungsprüfung (esame di promozione) unterziehen, welche bei denjenigen schülern der anstalt zur anwendung kommt, welche nicht durch conferenzbeschlusz promoviert werden. da diese eigentliche versetzung aber nur dann ausgesprochen wird, wenn der schüler bei gutem fleisz und betragen in jedem fache im jahresdurchschnitt 7 von den 10 puncten erhalten hat, so ist es natürlich, dasz die meisten schüler erst in folge bestandener prüfung promoviert werden. diese besteht in einem aufsatze und schriftlichen übersetzungen in die fremden sprachen und aus

Digitized by Google

denselben, sowie einer mündlichen prüfung in sämtlichen unterrichtsgegenständen der classe. im lyceum ist auch eine mathematische arbeit anzufertigen, und ob im lateinischen ein aufsatz oder eine übersetzung gefordert werden soll, hängt von dem ermessen des examinators ab. zu jeder schriftlichen arbeit werden vier stunden gewährt.

Wenngleich sich aus einem einzelnen falle eine regel nicht abstrahieren läszt, so ist es doch nicht ohne interesse zu sehen, wie sich in einem bestimmten schuljahre an einer bestimmten anstalt die resultate der prüfungen gestellt haben. am liceo-ginnasio Virgilio zu Mantua haben im schuljahr 1877/8 von 13 lyceisten, die sich zur licenzprüfung stellten, 12 dieselbe bestanden, und von 6 extraneern 3; von 11 schülern und 2 extraneern, welche sich der prüfung für die gymnasiallicenz unterzogen, ist niemand durchgefallen; unter den extraneern war ein junges mädchen, welches so gut bestand, dasz ihm unter den 13 examinanden die dritte stelle zuerkannt wurde. die promotion anbetreffend, so sind von einem gesamtbestand von 122 schülern in denjenigen 6 classen, aus denen eine versetzung stattfinden kann, 27 ohne examen durch conferenzbeschlusz promoviert; das examen haben bestanden 79, durchgefallen sind 16.

Obwol alle diese prüfungen selbstverständlich eine nicht unerhebliche zeit in anspruch nehmen, so bleibt, da das schuljahr im ganzen vom 15 october bis zum 15 august dauert, für den unterricht doch eine zeit von ungefähr 38 wochen, von der allerdings noch die festtage abzusetzen sind. diese unterrichtszeit wird in 4 bimester geteilt, die im schuljahr 1878/79 vom 2 nov. bis zum 15 januar, vom 16 januar bis zum 15 märz, vom 16 märz bis zum 15 mai und vom 16 mai bis zum 31 juli gedauert haben. nach ablauf eines jeden bimesters werden censuren erteilt.

Bei der verhältnismäszig geringen anzahl von unterrichtsstunden könnten an den häuslichen fleisz der schüler höhere anforderungen gestellt werden, als in Deutschland; und dies ist in der that der fall hinsichtlich der italienischen aufsätze, von denen eine sehr grosze zahl angefertigt wird. ebenso werden mehr lateinische aufsätze — häufiger abhandlungen als erzählungen — gefordert, als bei uns. ferner wird in den gymnasialclassen täglich, in dem lyceum wöchentlich eine lateinische übersetzung geliefert. auch clausurarbeiten sind in allen fächern üblich.

Ich habe auch gelegenheit gehabt die handhabung des classischen unterrichts auf der obersten stufe kennen zu lernen. in einer III lyc. wurde die epistola ad Pisones behandelt. zum beginn der stunde recitierte ein schüler — die jungen leute wurden mit 'signore' angeredet — recht flieszend etwa 40 verse, wobei éin quantitätsfehler vorkam; überhaupt habe ich in der ganzen stunde nur sehr wenige derartige fehler bemerkt. da die lection die bei uns ungewöhnliche länge von $1^1/_2$ stunden hatte, war die zeit ausreichend, etwa 80 verse zu übersetzen und zu erklären. einige schüler übersetzten fast ohne

anstosz. nach jedem pensum folgte das 'spiegare', was im princip vom schüler selbständig vorgenommen werden sollte, indessen in der regel nicht ohne manigfache beihülfe des lehrers zu stande gebracht wurde. die erklärung hätte präciser sein können, doch ist es sehr zu billigen, dasz die hauptarbeit den schülern zugeschoben wurde. ich freute mich über die frische, lebhafte, selbst von gesticulationen begleitete, art, in der die schüler ihre kenntnisse zum ausdruck brachten. über mancherlei litterarhistorisches in betreff der entstehung der tragödie, über das satyrdrama und die metra, wie es der text mit sich brachte, waren sie wohl orientiert; indessen hätte ich gewünscht, dasz man die schüler sich hätte selbständiger ergehen lassen. am schlusz der stunde wurden exercitien — übersetzung einer stelle aus Macchiavelli —, welche von einem schüler eingesammelt waren, dem lehrer übergeben. die folgende lection nahm sofort ihren anfang. das classenzimmer war ein groszer, mit backsteinen gepflasterter, saal mit drei wie die sitzreihen eines theaters ansteigenden bänken, zu ebener erde sasz der lehrer vor einem einfachen tische. die schüler waren schwer zu übersehen, und diesem umstande ist es auch wohl zuzuschreiben, dasz die spannung, mit der sie dem unterrichte folgten, zu wünschen übrig liesz. die wände des geräumigen saales waren lediglich mit den portraits der könige Victor Emanuel und Humbert geschmückt; wandkarten fehlten; dagegen stand an der rückwand ein langer niedriger schrank mit mineralien und im zimmer ein gestell mit einer tafel.

Auch einer lection im griechischen habe ich beigewohnt, in der von einem sehr tüchtigen kenner dieser sprache eine der philippischen reden des Demosthenes behandelt wurde. selbstverständlich war dieselbe bei weitem zu schwer für die schüler, so dasz schon bei der repetition des pensums der vorigen stunde der lehrer stets einhelfen muste; auch die beantwortung einiger eingeworfenen grammatischen und exegetischen fragen gelang den schülern nicht selbständig; vollends bei der übersetzung des neuen pensums wurde es klar, dasz die lyceen in anbetracht der für das griechische ausgeworfenen geringen stundenzahl nicht über Xenophon und Lysias hinausgehen dürfen. die griechischen scripta, welche ich zu sehen gelegenheit hatte, behandelten die geschichten von Damon und Phintias, von Kineas und ähnliches und standen etwa auf der stufe von obertertia. im allgemeinen werden die arbeiten in Deutschland sauberer und ordentlicher gehalten.

In einer andern anstalt wurden mir grosze wandkarten gezeigt, welche unter beihülfe des lehrers von den schülern der obersten lycealclassen mit auszerordentlicher sorgfalt ausgeführt waren; namentlich sind mir eine sehr hübsche karte der entdeckungsreisen in Afrika und eine karte über die schiffbarkeit der flüsse und kanäle in Europa in erinnerung geblieben, da etwas derartiges bei uns nicht geleistet wird und von dem gewicht zeugt, welches man auf den geographischen unterricht legt.

Digitized by Google

Von deutschen schulbüchern, welche in übersetzungen gebraucht werden, habe ich gefunden Schultz' lateinische grammatik mit den dazu gehörigen übersetzungsaufgaben, Curtius' griechische grammatik, Schenkl's griechisches wörterbuch; auszerdem Ritter und Preller's historia philosophiae graeco-romanae, die verschiedenen textausgaben der Teubnerschen firma, Stieler's und Kiepert's atlanten u. a. m.

Was die stundenpläne betrifft, so scheint die lage der unterrichtszeit wie bei uns nicht an bestimmte regeln gebunden zu sein. vormittags beginnt der unterricht meist im winter um 9, im sommer um 8 uhr; der nachmittagsunterricht wird entweder von 2—4 oder auch wol von 1—$2^1/_2$ oder 3 uhr erteilt. ob geschlossene schulzeit vorkommt, ist mir nicht bekannt. die regelmäszigen freien nachmittage am mittwoch und sonnabend sind nicht üblich; extrastunden werden auch am sonntage erteilt. auffallend ist uns die nicht seltene ausdehnung einer lection auf die dauer von $1^1/_2$ stunden.

Die disciplin über die schüler wird nur innerhalb der schule und während der viertelstunde vor beginn des unterrichts ausgeübt: was die aufführung der schüler auszerhalb der schule anbetrifft, so sagte mir ein vorsteher, er ermahne und warne wol, aber nicht in amtlicher eigenschaft, sondern als gentleman.

Dem lyceum steht ein 'preside', dem gymnasium ein 'direttore' vor; sind beide anstalten verbunden, so leitet der preside das ganze. bei gröszeren anstalten sind wol zwei gymnasien und ein lyceum verbunden. dem vorsteher liegen nur die directoratsgeschäfte ob; regelmäszig unterrichtet er nicht, jedoch steht es ihm frei extrastunden zu übernehmen und für erkrankte oder sonst behinderte lehrer vicariatsstunden zu erteilen. durch ein secretariat werden ihm manche mechanische arbeiten abgenommen, so auch die anfertigung der stundenpläne; es würde also zeit für eine regelmäszige, wenn auch nicht umfangreiche, beteiligung am unterrichte, welche dem deutschen director als durchaus notwendig erscheint, vorhanden sein; und diese würde ohne zweifel dem preside selbst sowol, wie der gesammten anstalt zu erheblichem vorteil gereichen. die programme sind weit ausführlicher, als in der regel die deutschen: die abfassung der wissenschaftlichen abhandlungen scheint durch conferenzbeschlusz den einzelnen lehrern übertragen zu werden; ebenso werden die unterrichtspensa festgestellt und dann der provinzialbehörde zur genehmigung eingereicht.

Die anstellungsverhältnisse der lehrer sind manigfaltig. der 'titolare' zunächst entspricht hinsichtlich seines unterrichts in den unteren gymnasialclassen dem deutschen classenordinarius, indem ihm bis auf den arithmetischen unterricht sämtliche stunden einer classe übertragen sind; in den oberen classen der gymnasien und im lyceum dagegen, wo das fachlehrersystem durchgeführt ist, ist der titolare fachlehrer: hinsichtlich seines anstellungsverhältnisses ist er der eigentliche etatmäszige lehrer. der 'reggente' versieht eine volle lehrerstelle, ist aber nur provisorisch, höchstens auf drei jahre, er-

Digitized by Google

nannt; erlangt er dann die anstellung als titolare, so werden ihm seine dienstjahre als reggente bei der pensionierung angerechnet, und er bekommt das recht auf die sexennalzulagen von je $^1/_{10}$ des gehalts; im entgegengesetzten falle hört er auf beamter zu sein. der 'supplente' ferner wird zur vertretung erkrankter oder beurlaubter lehrer ernannt. der 'incaricato' endlich versieht eine etatmäszige stelle, ohne jedoch das etatmäszige gehalt zu beziehen. so ist an den kleineren lyceen der titolare der physik meist gegen eine remuneration von 500 lire auch incaricato für die naturgeschichte, womit ungefähr vier fünftel des gehalts für einen titolare dieses fachs erspart werden.

Ein liceo-ginnasio von 8 classen und ungefähr 150 schülern hat auszer dem preside-direttore 12 lehrer, von denen 6 am lyceum und ebenso viele am gymnasium beschäftigt sind. demnach erreicht die factische wöchentliche stundenzahl bei den lehrern des lyceums selten die maximalsumme von 15 stunden, wozu dieselben verpflichtet sind; höher, etwa 20, ist sie im gymnasium. somit bleibt den lehrern zeit zu privatunterricht, zu dem sie jedoch von ihrer vorgesetzten behörde erst einer erlaubnis bedürfen; die meisten werden in anbetracht der geringen besoldungen auf denselben nicht verzichten können. wenn man auch berücksichtigt, dasz in Italien das leben nicht eben theuer ist, so bleiben die gehalte doch erheblich hinter dem zurück, was man als 'auskömmlich' bezeichnen darf. 3000 lire (= 2250 mark) für einen der älteren und verdienten titolari und 3500 lire (= 2625 mark) für einen preside ist, wenn auch die sexennalzulagen hinzutreten, doch zu wenig, um dem lehrer die rechte freudigkeit im amte und die richtige stellung in der gesellschaft zu sichern. je mehr wir selbst die wolthätigen folgen einer wesentlichen erhöhung der gehalte erfahren haben, desto lebhafter müssen wir wünschen, dasz es der fürsorge der italienischen regierung gelingen möge, recht bald die mittel flüssig zu machen, welche zu einer bedeutenden besserung der ökonomischen lage des ganzen standes erforderlich sind. uns will scheinen, als ob schon aus einer erheblichen erhöhung des schulgeldes ein teil der mittel gewonnen werden könnte; denn die betreffenden sätze sind sehr gering. auszer einem eintrittsgelde fürs gymnasium von 5 lire (= 3,75 mark) und fürs lyceum von 40 lire (= 30 mark) beträgt das jährliche schulgeld (tassa di iscrizione) in den drei unteren gymnasialclassen 10 lire (= 7,50 mark), in den beiden oberen 30 lire (= 22,50 mark) und im lyceum 60 lire (= 45 mark); endlich beläuft sich die prüfungsgebühr für die licenza ginnasiale auf 30 lire (= 22,50 mark) und für die licenza liceale auf 75 lire (= 56,75 mark).

Die gebäude, in denen sich die königlichen lyceen und gymnasien befinden, sind vielfach ehemalige klöster mit äuszerst geräumigen localitäten; so sind z. b. in Rom die herrlichen räume des vormaligen collegio Romano, in Catania das kloster der Benedettini, in Ravenna das kloster Classe den königlichen schulen überwiesen, jedoch nicht

Digitized by Google

mit ihren sämtlichen räumlichkeiten; beispielsweise befindet sich in Catania im untern stockwerk des klosters eine kaserne. das schulgebäude an der piazza Dante in Neapel ist neuern ursprungs. es gilt der grundsatz, dasz die gebäude für die königlichen schulen von den communen zu stellen sind; wo die regierung eigentümerin derselben ist, haben erstere eine miete zu zahlen. die bauliche unterhaltung fällt dem eigentümer zur last. die communen haben ferner auszer dem in Norditalien erforderlichen brennholze — in Rom schon wird in den classen nie geheizt — alles nicht dem unterrichte im engeren sinne dienende inventar zu liefern — eine verpflichtung, wie sie aus dänischer zeit noch in der provinz Schleswig-Holstein besteht. die samlungen, der physikalische apparat, die bibliotheken etc. werden vom staate unterhalten. was ich davon gesehen habe, hat mir sehr gefallen; namentlich die bibliotheken werden mit einer peinlichen ordnung verwaltet. unter den anschaffungen für dieselben finden sich auch deutsche bücher, wie Mommsens römische und Dullers deutsche geschichte, Schillers dreiszigjähriger krieg, Guhl und Koners leben der Griecher und Römer, Friedländers darstellungen aus der sittengeschichte u. s. w. an manchen orten befinden sich auch gröszere communalbibliotheken, die den lehrern offen stehen.

Ueber die organisation der behörden für das höhere schulwesen habe ich noch folgendes hinzuzufügen. unter der leitung des unterrichtsministers selbst steht zunächst der 'consiglio superiore di pubblica istruzione', welcher aus einer anzahl ordentlicher und auszerordentlicher, aus den wissenschaftlichen und litterarischen notabilitäten des landes erwählter, mitglieder besteht. diese behörde beschäftigt sich, jedoch lediglich in berathender weise, mit den ihr vom minister vorgelegten fragen, wie z. b. nach der besetzung der akademischen lehrstühle, der interpretation von gesetzen u. s. w. bestimmter ist der wirkungskreis abgegrenzt für die verschiedenen sectionen, in welche der consiglio zerfällt; eine derselben ist die 'giunta superiore per la licenza liceale', unter dem vorsitze eines mitgliedes des consiglio. zur competenz dieser commission gehört alles, was sich auf die esami di licenza liceale bezieht; sie stellt die aufgaben für die schriftliche prüfung fest, revidiert die prüfungsarbeiten, fertigt die zeugnisse aus, berichtet an den minister über den ausfall der prüfungen, die leistungen der einzelnen anstalten im ganzen und der lehrer im besondern. sie verhandelt direct mit den presidi der lyceen in ihrer eigenschaft als vorsitzende der prüfungscommissionen.

Neben diesem consiglio steht diejenige behörde, welche speciell mit der verwaltung der gymnasien und lyceen beauftragt ist, das 'provveditorato centrale per l'istruzione secondaria classica e tecnica'; sie besteht aus drei 'provveditori centrali', unter denen dem 'provveditore capo' in wahrheit die ziemlich unbeschränkte leitung des höheren schulwesens zusteht, da die beförderungen, versetzungen und disciplinarverfügungen nicht nur in den lehrercollegien, sondern auch in den provinzialbehörden wesentlich von ihm abhangen. diese

behörde verkehrt nur ausnahmsweise mit den presidi; ihre verfügungen werden vom minister selbst oder vom provveditore capo unterzeichnet.

Eine dritte nebengeordnete behörde, die 'divisione amministrativa', hat mit den dotationen für die unterrichtsmittel, den schulgeldern u. s. w., also mit dem etatwesen zu thun und verhandelt direct mit den presidi. ferner ist ein rechnungsbureau 'ragioneria' zu erwähnen, welches ebenfalls mit den presidi direct in verbindung steht. auch die verfügungen dieser beiden abteilungen werden vom minister gezeichnet.

Als mittelbehörde fungiert in jeder provinz der 'consiglio scolastico provinziale'. den vorsitz derselben führt der präfect; mitglieder sind: der provveditore, der preside oder direttore des lyceums oder gymnasiums der provinz, der rector des nationalconvicts (vgl. Malfatti l. l. p. 821), der director der normalschule (vgl. ibid. p. 805), ein von der regierung auf vorschlag des präfecten ernannter arzt und ein ebenso ernannter finanzbeamter. ein gegengewicht gegen diese ernannten beamten bilden folgende von und aus ihren corporationen erwählte: zwei mitglieder des municipiums der lyceal- bzw. gymnasialstadt, zwei mitglieder des provinzialraths und zwei der provinzialdeputation. der consiglio scolastico provinziale versammelt sich in der regel einmal im monate und verhandelt in betreff der höheren schulen über anfang und schlusz des schuljahrs, ansetzung der prüfungen mit ausnahme der für die licenza liceale, über fragen der schulhygiene, über die den lehrern zur erteilung von privatunterricht zu gewährende erlaubnis, über befreiung von der zahlung des schulgeldes u. dgl. die verfügungen werden vom präfecten unterzeichnet und vom provveditore provinziale ausgeführt, dessen befugnisse überhaupt mit denen des preuszischen provinzialschulraths zusammenzustellen sind, nur dasz sie sich auch auf die elementarschulen erstrecken.

Abgesehen von den inspectionen desselben werden die lyceen und gymnasien in der regel alle drei jahre von einer commission, welche aus zwei oder drei besonders beauftragten universitätsprofessoren besteht, einer revision unterzogen, über deren ausfall an den minister berichtet wird. es wäre zu wünschen, dasz mit diesen visitationen solche beamte beauftragt werden könnten, welche selbst praktische schulmänner gewesen sind; aber von solchen ist im ministerium augenblicklich nur einer thätig.

Aus vorstehendem erhellt, dasz seit 20 jahren auch auf dem gebiete, welches wir hier behandelt haben, in Italien eine rege thätigkeit geherrscht und dasz bei der lösung der schwierigen aufgabe, auf trümmern ein neues zu begründen, jenes organisationstalent, welches ein erbteil der lateinischen nationen bildet, sich wiederum bewährt hat. mag auch wahr sein, was Malfatti sagt, dasz manches nur auf dem papiere steht, so darf man nicht unbeachtet lassen, dasz auf keinem andern gebiete mehr, als auf dem des unterrichts, gut ding

Digitized by Google

weile haben will, und dasz zur heranbildung eines tüchtigen lehrerstandes lange jahrzehnte erforderlich sind. bei dem regen streben aber, welches im schulwesen herrscht, dürfen wir die hoffnung aussprechen, dasz es der hochbegabten nation, welche einst in kunst und wissenschaft allen völkern Europas voranleuchtete, in nicht zu langer zeit gelingen möge, ihr vorgestecktes ziel zu erreichen, und namentlich in lebhafter erinnerung an ihre grosze vergangenheit sich wieder mit eifer der pflege der alten zu widmen. an lebhafter teilnahme für die desfallsigen bestrebungen wird es diesseit der Alpen nicht fehlen.

Es erübrigt mir noch, auch an dieser stelle zwei collegen meinen dank für die mir gewährte besonders freundliche aufnahme auszusprechen, zunächst dem Cav. Pier Felice Balduzzi. preside und direttore des liceo e ginnasio Ennio Quirino Visconti zu Rom, der mir allerdings nicht alle diejenigen mitteilungen machen konnte, zu denen er bereit war, da er, durch erkrankung eines collegen genötigt selbst zu unterrichten, mir nur kürzere zeit widmen konnte; sodann dem Cav. Pier Eurico Scalettaris, preside und direttore des liceo-ginnasio Virgilio zu Mantua, dem ich einen groszen teil des im vorstehenden mitgeteilten verdanke. dieser verehrte college möge es mir verzeihen, wenn ich hier ausspreche, dasz ich tiefere blicke in seine verwaltung gethan und dort in jeder hinsicht, im groszen wie im kleinen, jene musterhafte ordnung gefunden habe, welche das zeichen eines geborenen verwaltungstalentes ist.

Flensburg. Albert Müller.

3.

ZUR EINÜBUNG DER VERBA AUF -μι IN DER UNTERTERTIA.

In dem zwölften heft des jahrgangs 1878 dieser zeitschrift (s. 569—587) hat Wilhelm Vollbrecht in einem längern aufsatz über die einübung des griechischen verbums in der schule gehandelt. seine bemerkungen, die namentlich jüngern lehrern zur beherzigung zu empfehlen sind, beziehen sich hauptsächlich auf die verba auf -ω; für die verba auf -μι beschränkt er sich darauf, kurz den gang ihrer einübung darzulegen, vor allem aber die auch für die erste conjugation geltend gemachte forderung aufzustellen, dasz 'alles zu erlernende dem schüler erklärt und zum verständnis gebracht werde, ehe er es lerne' (s. 571).

Die folgenden bemerkungen sollen sich nicht mit einer untersuchung über die berechtigung dieser forderung beschäftigen. es mag nur darauf hingewiesen werden, dasz Vollbrecht sich damit

nicht in übereinstimmung mit der ansicht anderer pädagogen befindet.[1] gerade in dem pensum der verba auf -μι gibt es viele puncte, deren erklärung sehr schwer fällt — namentlich, wenn der lehrer nicht nur auf ein verständnis der fähigeren schüler — man beachte, dasz dieser ausdruck häufig in Vollbrechts aufsatz gebraucht wird —, sondern der ganzen classe rechnet. auf jeden fall kann behauptet werden, dasz sich auch auf dem entgegengesetzten wege — gründliche erlernung der paradigmen, mit nachfolgender erklärung ihrer bildung, so weit sie für den schüler verständlich ist — gute resultate erzielen lassen.

Meine absicht ist es vielmehr gleichsam zur fortsetzung der Vollbrechtschen arbeit einige bemerkungen über den umfang des pensums der verba auf -μι, über seine verteilung auf den jahrescursus der untertertia und über die mit seiner einübung verbundenen schriftlichen arbeiten andern lehrern des griechischen zur prüfung und namentlich jüngern collegen, denen zum ersten mal die einübung der verba auf -μι anvertraut wird, zur beachtung vorzulegen.

Die verba der zweiten hauptconjugation nehmen bei Curtius ungefähr 20 seiten ein. die verarbeitung dieses stoffes fällt bei geteilter tertia wol an den meisten anstalten der untertertia zu, in welche wenigstens am hiesigen gymnasium halbjährlich aus der quarta versetzt wird, wie auch halbjährliche versetzung nach der obertertia stattfindet. es fragt sich daher zunächst, ob der unterricht so einzurichten ist, dasz eine zweimalige durchnahme des pensums ermöglicht wird. der stoff ist dem äuszern umfange nach, namentlich im vergleich zu dem, was der quarta zufällt, so klein, dasz es nahe zu liegen scheint die frage mit ja zu beantworten. nach meiner meinung aber ist es kaum möglich in einem wintersemester eine feste einprägung der verba auf -μι zu erreichen, völlig unmöglich aber in einem durch die ferien gekürzten sommersemester. man erwäge nur, dasz von den sechs stunden, welche wöchentlich dem griech. unterricht zufallen, die hälfte für die lectüre bestimmt ist. wird in der untertertia, wie es hier der fall ist, mit der anabasis begonnen, so hat der lehrer zu viel mit den schwierigkeiten zu thun, welche der übergang von den kurzen sätzen des lesebuches zur zusammenhängenden erzählung Xenophons dem schüler bietet, als dasz er nebenbei noch viele zeit zur einübung der formenlehre verwenden könnte; abgesehen davon, dasz es ja nicht einmal richtig ist die lectüre zu diesem zweck zu benutzen. man erwäge ferner, dasz von den drei für die grammatik verbleibenden stunden eine für das extemporale, eine zweite für die rückgabe und durchnahme desselben und des etwa geschriebenen exercitiums abgeht; sollten beide stunden hierzu nicht vollständig benutzt werden, so wird die ersparte

---

[1] vergl. Bonitz, gelegentl. bemerk. über den unterr. in der griech. formenlehre usw. (zeitschr. f. ö. g. 1852 s. 768 ff.)

Digitized by Google

zeit doch höchstens zum abhören der aufgaben, schwerlich zu einem erfolgreichen einüben des pensums verwandt werden können. man erwäge endlich, dasz auszer der erlernung des neuen pensums der untertertia die aufgabe zufällt das pensum der quarta von der declination an bis zum letzten paragraphen der verba auf -ω zu repetieren und zu vervollständigen — eine aufgabe, deren vernachlässigung die früchte selbst des besten griech. anfangsunterrichts zu schanden macht. soll diese repetition wirklich nutzbringend sein, so genügt die einfache aufgabe: 'zum nächsten extemporale werden die und die paragraphen repetiert' durchaus nicht, weil es erfahrungsgemäsz die gröste schwierigkeit bietet dem schüler klar zu machen nicht so sehr worin der wert, sondern namentlich worin die kunst des repetierens besteht. ohne erneuerte einübung in der schule kann hier das ziel nicht erreicht werden; und diese nimmt natürlich wiederum einen nicht unbedeutenden teil der grammatikstunden in anspruch.

Nach allen diesen abstrichen bleibt, wie man sieht, für die eigentliche einübung der verba auf -μι nicht gerade viel zeit übrig. sie genügt sicherlich nicht, um in éinem semester diese verba mit der wünschenswerten sicherheit den schülern einzuprägen. glaubt man trotzdem es erreicht zu haben, so wage ich zu behaupten, dasz man entweder die repetition des quartanerpensums vernachlässigt oder den umfang und die bedeutung der verba auf -μι unterschätzt hat. was heiszt denn eigentlich, der untertertianer soll, um zur versetzung reif zu sein, die verba auf -μι 'können'? genügt dazu, dasz er von den verba, welche im Curtius s. 540—560 zusammengestellt sind, jede form schnell und richtig zu bilden im stande ist? die antwort musz sicherlich verneinend ausfallen. wer sich damit begnügt, kann nicht bedacht haben, dasz die erlernung der verba auf -μι nicht zu dem zweck getrieben wird, um für einige unterrichtsstunden den schüler nützlich zu beschäftigen, sondern dasz sie einem höhern zwecke dienen soll, dem verständnis der griech. sprache, wie sie zunächst in den griech. schriftstellern der oberen classen dem schüler entgegentritt. wer nun beachtet hat, welche rolle in ihnen προ- παρα- ἀποδιδόναι, ἀποδίδοcθαι usw. neben dem simplex spielen; wie selten der schüler ἵημι und τίθημι antrifft im vergleich zu ἀφ- παρίημι, ἐφίεcθαι — ἐπιτίθεcθαι, cυντίθεcθαι, ἀνατιθέναι, wie selten, um von εἶμι und εἰμί zu schweigen, das simplex βῆναι sich findet verglichen mit δια- ὑπερ- ἀναβῆναι, cυμβαίνει μοί τι — der wird sich sagen, dasz mit der einübung der simplicia nur der erste — gewis notwendigste, aber auch leichteste — schritt gethan ist.[2]

---

[2] auch hierbei schon musz man sich nach meiner meinung davor hüten, nur mit der in der grammatik gegebenen bedeutung der verba zu operieren, wie bei δίδωμι, τίθημι mit 'geben', 'setzen'. sobald man über die ersten schwierigkeiten, die in der neuheit der formen liegen, hinweg ist, teile man dem schüler mit, dasz διδόναι auch 'erlauben' heiszen könne, dasz δίκην διδόναι — bestraft werden, νόμον τιθέναι

ihm musz, um das ziel zu erreichen, der zweite folgen, der darin besteht, dasz die composita in vernünftiger auswahl zur einübung der formenbildung herangezogen werden. kein lehrer, der einmal das pensum der verba auf -μι durchgemacht hat, wird der meinung sein, dasz sicherheit in den formen eines simplex auch sicherheit in der bildung von formen der composita in sich schliesze. vielmehr beginnen erst dann recht die schwierigkeiten, wenn es gilt formen, wie πάριτε, πάρετε, πάρεσθε, παρέσθαι, παρέσεσθαι; ἄφεσθε, ἀφεῖσθε, ἀφεῖσθαι, ἀφεῖναι, ἀπεῖναι, ἀπιέναι, ἀφιέναι usw. auseinander zu halten. dies sind aber die formen, mit denen es der schüler später, sei es in seinem schriftsteller, sei es in seinen schriftlichen arbeiten, zu thun hat.

Es versteht sich von selbst, dasz, wenn ich die heranziehung der composita überhaupt für notwendig halte, dies namentlich von den zusammensetzungen mit ἵστημι gilt. auch hier ist die einübung des simplex nur der erste, leichteste schritt. gröszere mühe macht dann schon der wechsel der transitiven und intransitiven bedeutung; gar bunt aber wird es, wenn dazu noch die verschiedenheit der eigentlichen und übertragenen bedeutung in den composita hinzukommt. trotzdem behaupte ich, dasz von einer untertertia nicht eher gesagt werden dürfe, sie 'könne' ἵστημι, als bis die schüler im kreuzfeuer die fragen nach 'er stellte weg, wir fielen ab, ihr tratet weg, sie brachten zum abfall' usw. schlagfertig und richtig beantworten.

In der überwindung dieser doppelten schwierigkeit — auf der einen seite der geringen äuszerlichen verschiedenheit mancher formen der composita, auf der andern des wechsels der bedeutung — liegt überhaupt das, was den verba auf -μι einen so hohen pädagogischen wert verleiht. nicht alle schüler, mit denen man es in einer tertia zu thun hat, bekommen noch gelegenheit ihre dort erworbenen kenntnisse in den oberen classen zur geltung zu bringen. aber alle sollen denken lernen, rasch und scharf denken: und dazu wüste ich auf dem gebiet der griech. formenlehre keinen geeigneteren abschnitt als das pensum der untertertia, wenn die einübung desselben von dem lehrer richtig gehandhabt wird.

Die erlernung der composita vollzieht sich nun ja zum teil auf die weise, dasz der schüler bei der lectüre immer und immer wieder auf die wirkung hingewiesen wird, die der hinzutritt einer präposition auf die grundbedeutung eines verbums ausübt. dadurch wird er bald in den stand gesetzt, die bedeutung von ἀποδιδόναι, ἐκτιθέναι, παριέναι u. ähnl. zu finden. mit composita aber wie ἐπιτίθεσθαι angreifen, ἀποδίδοσθαι verkaufen ist es etwas anderes. hier ist es offenbar für ihn bequemer sie als vocabeln zu lernen und durch häufige repetition — denn nichts entschwindet seinem gedächtnis so leicht, als die bedeutungen verschiedener com-

(τίθεσθαι) ein gesetz geben, τίθεσθαι τὰ ὅπλα halt machen bedeute und übe mit hilfe dieser und ähnlicher ausdrücke die formen des simplex ein.

posita eines und desselben verbums — zu befestigen.[3] dazu musz ihm natürlich gelegenheit gegeben werden. dies geschieht am einfachsten in der weise, dasz der lehrer zu jedem einzelnen verbum anmerkungen dictiert und diese richtig, sauber und übersichtlich in ein dazu bestimmtes heft eintragen läszt. diese werden zugleich mit dem paradigma oder den stammformen des betreffenden verbums gelernt und sofort zur einübung der formen benutzt, indem man so viel wie möglich die deutsche bedeutung nennt und übersetzen läszt.

Sind simplicia und composita in ihrer verschiedenen bedeutung gelernt, so ist noch für die praktische anwendung in mündlichen und schriftlichen übungen ein zweites erforderlich, nemlich die kenntnis der construction. damit der lehrer nicht gezwungen wird, diese, wo sie vom deutschen abweicht, immer wieder zu sagen, was zeitraubend und störend ist, so wird auch sie in den 'anmerkungen' zu jedem verbum hinzugefügt und ihre feste einprägung dem schüler als ein wichtiger teil seiner aufgabe hingestellt. so lernt er nicht allein, dasz ἐπιτίθεσθαι angreifen und ἀποδιδράσκειν weglaufen heiszt, sondern zu gleicher zeit auch dasz jenes den dativ, dieses den accus. erfordert. dabei lassen sich andere sinn- oder constructionsverwandte verba heranziehen, wie z. b. bei ἀποδιδράσκειν τινά — φεύγειν, bei μεταδιδόναι (τινι) τινός — μετέχειν, und μεταλαμβάνειν. ebenso nimmt man bei φθάνω τινὰ ποιῶν τι die gelegenheit die übersetzung anderer adverbialer ausdrücke (durch οἴχομαι, τυγχάνω, λανθάνω usw.) einzuüben.

Schlieszlich gehören noch zu den verba auf -μι einzelne tempora (aor. und perf.) der sog. unregelmäszigen verben, deren vollständige stammformen erst dem pensum der obertertia angehören. ich sehe keinen grund, weshalb diese in der grammatik nicht zu vermeidende trennung auch in der praxis aufrecht erhalten werden soll. vielmehr hat mich die erwägung, dasz die hier in betracht kommenden verba — es sind: φημί βαίνω ἀποδιδράσκω φθάνω ἔχω ἁλίσκομαι γιγνώσκω — vielfach dem schüler im Xenophon begegnen, dazu geführt, sie gleich von vornherein durch alle tempora einzuüben. namentlich ist das wünschenswert bei φημί, damit der schüler sich rechtzeitig an den gebrauch von ἐρῶ und εἶπον statt φήσω und ἔφησα gewöhnt.

Es werden also beispielsweise die zu δίδωμι und τίθημι zu gebenden anmerkungen folgendermaszen lauten:

Δίδωμι (usw. folgt das averbo): ich gebe; mit infinit. = ich gestatte, lasse zu.

δίκην διδόναι τινός: strafe zahlen = bestraft werden, passiv. zu δίκην ἐπιτιθέναι τινί: jem. bestrafen (strafe auferlegen).

λόγον διδόναι: rechenschaft ablegen.

[3] sind sie erst festes eigentum des schülers geworden, so mag der lehrer versuchen ihm klar zu machen wie ἐπιτίθεμαι, ἀποδίδομαι usw. zu ihrer bedeutung gekommen sind.

Digitized by Google

compos.: μεταδιδόναι τινί τινος: jemandem anteil an etwas geben. μετέχειν. μεταλαμβάνειν.

παραδιδόναι: übergeben (τὰ ὅπλα).

ἀποδιδόναι: bezahlen (schuldiges weggeben).

ἀποδίδοσθαι: verkaufen.

ὠνεῖσθαι (aor. ἐπριάμην): kaufen.

προδιδόναι: verrathen, in stich lassen.

ὁ προδότης. ἡ προδοσία.

Τίθημι: ich setze, lege.

νόμον τίθεσθαι (τιθέναι): ein gesetz geben.

ὁ νομοθέτης.

ἀγῶνα τιθέναι: ein kampfspiel anrichten.

ἆθλα τιθέναι: preise aussetzen.

τίθεσθαι τὰ ὅπλα: halt machen.

compos.: ἐπιτιθέναι: auferlegen (δίκην τινί, jemanden bestrafen).

ἐπιτίθεσθαί τινι: jemanden angreifen.

συντίθεσθαί τινι: mit jemandem übereinkommen.

ἡ συνθήκη (αἱ συνθῆκαι): der vertrag.

ἀνατιθέναι: weihen (den göttern aufstellen).

τὸ ἀνάθημα: das weihgeschenk.

in ähnlicher weise erhalten die übrigen verba ihre zuthaten: natürlich wird der stoff bei den einen reichlicher, bei den andern ärmer sein als in den eben angeführten beispielen.

Ich erwarte nicht den einwand, dasz die bewältigung des lernstoffes in dem auf diese weise entstehenden umfange für einen untertertianer eine unmöglichkeit sei. es würde an dieser stelle nicht die rede davon gewesen sein, wenn nicht der versuch an mehreren schülergenerationen gemacht und gute resultate erzielt worden wären. vielleicht aber wird eingewendet werden, dasz alles übrige zwar recht nützlich und erfreulich sei, dasz aber die einübung der formen das hauptziel sei und bleiben müsse. ich wiederhole hiergegen das, was ich schon oben ausgesprochen habe: ohne die einübung der formen an den composita, ohne den durch die erlernung der constructionen ermöglichten fortschritt von der einübung der einzelnen verbalformen zu der einübung der verbalformen im gewande kurzer sätze ist eine vollständige sicherheit in ihrer bildung nicht zu erreichen.

Eines allerdings — damit kehre ich zu der frage zurück, welche den ausgangspunct zu diesen erörterungen bildete — ist gewis: faszt man das pensum der untertertia in dem angegebenen umfange, so ist auf die absolvierung desselben in éinem semester und damit auch auf die zweimalige durchnahme innerhalb des jahrescursus zu verzichten. aber weshalb auch nicht? ist doch eine einmalige, aber gründliche einübung einem wiederholten durchjagen des pensums sicherlich vorzuziehen. sie läszt sich im sommersemester für die erste classe der verba auf -μι sehr gut erreichen; mit der zweiten

Digitized by Google

(verba nach δείκνυμι, ungefähr 20 an zahl) kann man in dem quartal von michaelis bis weihnacht fertig werden. dann bleibt das letzte quartal zu repetitionen und zur einübung des pensums als ganzen verwendbar.

V. empfiehlt am schlusse seines aufsatzes die anfertigung von formenextemporalien. diese haben nach einer seite hin unzweifelhaft ihr gutes: sie geben dem lehrer gelegenheit sich davon zu überzeugen, ob die mündliche einübung einer reihe von verba den schüler so sicher gemacht hat, dasz er zu einem andern abschnitt der grammatik übergehen kann. soll ein formenextemporale diesen zweck erreichen, so ist allerdings seine einrichtung durchaus nicht gleichgültig. beschränkt man sich darauf, einige verba in bestimmten temporibus und modis durchflectieren zu lassen, so bekommt man allerdings eine bequeme correctur und gewis sehr viele gute arbeiten; einen beweis von der sicherheit der schüler erhält man sicherlich nicht. selbst wenn man ein verbum in einer und derselben person durch die verschiedenen tempora, modi und genera durchbilden läszt — was allerdings den vorteil hat ein schnelles dictieren zu ermöglichen — macht man es nach meiner meinung dem schüler zu bequem. man befolge vielmehr bei der ausarbeitung des extemporale das princip nie oder möglichst selten zwei formen auf einander folgen zu lassen, die auch nur eins von den fünf attributen einer verbalform gemeinsam haben; hat man beispielsweise med. aor. ind. sing. 2 gegeben, so lasse man act. fut. opt. plur. 3 eines andern verbums folgen. dadurch erreicht man, dasz möglichst viele verbalendungen zur anwendung kommen und zwingt zugleich die schüler zu raschem und präcisem denken. — Eine in dieser weise eingerichtete arbeit ist nun freilich geeignet zu zeigen wie grosz die sicherheit ist, die eine classe in der formenbildung der eingeübten verba erlangt hat. da sie aber einen weitern zweck nicht verfolgt, so ist es nach meiner meinung durchaus überflüssig, wöchentlich eine solche arbeit anfertigen zu lassen. vielmehr scheint der geeignete zeitpunct dafür jedesmal nach der mündlichen einübung einer classe von verba, z. b. in dem pensum der untertertia nach der einübung von δίδωμι, ἵστημι und der verba nach ἵστημι; dann wieder nach ἵημι, εἶμι, εἰμί und οἶδα, zu sein, d. h. ungefähr alle vier wochen. eine häufigere wiederholung halte ich für überflüssig, eine ausschlieszliche beschränkung aber auf formenextemporalien sogar für sehr nachteilig, deshalb für nachteilig, weil die fähigkeit zur übersetzung eines satzes nicht ausgebildet wird. ein schüler, welcher in der quarta, in der unter-, ja vielleicht sogar in der obertertia nur an formenextemporalien gewöhnt wird, wird in der nächsten classe selbst in einfachen sätzen fehler über fehler machen, einer zusammenhängenden erzählung aber gar rathlos gegenüber stehen. und doch stellt man mit recht an ihn die forderung, dasz er, wenn auch die systematische einübung der syntax erst in der secunda beginnt, doch mit den hauptregeln der syntaxis con-

Digitized by Google

venientiae und der casuslehre, mit der anwendung der participialconstruction und der wichtigsten conjunctionen vertraut ist. diese vertrautheit gewinnt er aber nicht durch die lectüre, auch nicht durch häusliche studien, sondern nur dadurch, dasz der lehrer ihm auch bei der einübung der formen kurze sätze zum übersetzen gibt und aus ihnen auch seine extemporalien zusammensetzt. je kürzer diese sätze sind, desto geeigneter sind sie, einesteils weil sie beim dictieren von dem schüler leicht verstanden und im gedächtnis behalten werden — ein umstand, der dem lehrer das recht gibt zu verlangen, dasz schon nach einmaligem vorsagen der ganze satz behalten wird, wodurch das so störende und lästige nachfragen vermieden wird — andernteils weil sie die verwendung sehr vieler und verschiedener formen der eingeübten verba gestatten. um ein beispiel anzuführen, habe ich nach der einübung von ἵημι εἶμι εἰμί (mit compos. und construct.) folgendes extemporale gegeben[4]:

1. Cωκράτης ἔφη· φαcὶ μὲν οἱ ἄνθρωποι εἰδέναι πολλά, ἴcαcι δὲ οὐδέν· ἐγὼ δὲ οἶδα οὐδὲν εἰδώc. 2. Ἴcμεν τῶν μὲν παρόντων ὀλίγα, τῶν δ' ἐcομένων οὐδέν. 3. Οἱ ἄνδρες δῆλοί εἰcιν ἐφιέμενοι ἀπιέναι. ἀπίτωcαν, οὐδὲν γὰρ παρόντεc ἡμᾶc ὀνινᾶcιν. 4. Ἀφιῶμεν τὰ βέλη. ἄφετε τὰ βέλη. οἱ Πέρcαι εὖ ἠπίcταντο ἀφεῖναι τὰ βέλη. ἀφέντεc τὰ βέλη ἀπῇεcαν. τοcαῦτα βέλη ἀφήcομεν, ὥcτε οὐκ ἔcται ὁρᾶν τὸν ἥλιον. ἐὰν ἀφῶcι τὰ βέλη, ἀνάcτητε, ὦ ἄνδρεc, καὶ ἴτε εἰc χεῖραc. 5. Ὀνίνη τὸν ὀνήcαντα. ὀνίνατε τοὺc ὑμᾶc ὀνήcανταc. ἐὰν ἡμᾶc ὀνήcητε, χάριc ὑμῖν ἔcται (ἀποδοθήcεται). 6. Ποῦ ἐcτιν ὁ πατήρ; οὐκ οἶδα· τυγχάνει ἀπών.

Noch gröszeres interesse fanden allerdings bei den schülern arbeiten, welche entweder fingierte oder im anschlusz an griechische schriftsteller entworfene zusammenhängende erzählungen enthielten, wie über dieselben verba folgende:

1. Προϊόντων τῶν Ἑλλήνων ἱππεῖc παρῆcαν λέγοντεc ὅτι ἐγγὺc εἶεν οἱ πολέμιοι. ἀκούcαντεc δὲ τοῦτο οἱ cτρατιῶται ἔθεντο τὰ ὅπλα· οὐ γὰρ ᾔδεcαν τί χρείη ποιεῖν. προcιὼν δὲ ὁ Κλέαρχοc, πληcίον γὰρ ὢν ἐτύγχανεν, ἔφη· τί ἕcτατε, ὦ ἄνδρεc cτρατιῶται, θέμενοι τὰ ὅπλα; κατάcτητε εἰc τάξιν. δῆλοι γὰρ οἱ βάρβαροι ἐπιόντεc. ἡμῖν δὲ ἀμαχεὶ ἀπιέναι οὐκ ἔcτιν. ἔcτε οὖν ἄνδρεc ἀγαθοὶ καὶ θαρραλέωc ἐπίθεcθε τοῖc ἐπιοῦcιν. ἐὰν μὲν γὰρ ἡττηθῶμεν, πῶc δυνηcόμεθα cῴζεcθαι εἰc τὴν Ἑλλάδα; ἐὰν δὲ ἄνδρεc ἀγαθοὶ ὄντεc νικήcητε, τίc ἔcται ὁ ἡμᾶc κωλύων; 2. Θεμιcτοκλῆc βουλόμενοc ἀποcτῆcαι τοὺc Ἴωναc παρῄνεcε τάδε· ὦ ἄνδρεc Ἴωνεc, οὐ ποιεῖτε δίκαια cτρατευόμενοι ἐφ' ἡμᾶc. ἴcτε γὰρ Ἕλληνεc ὄντεc ὥcπερ ἡμεῖc. ἀπόcτητε οὖν ἀπὸ βαcιλέωc καὶ ἔπιτε cὺν ἡμῖν τοῖc βαρβάροιc. ταῦτα γὰρ εἰ ποιήcετε, ὑμεῖc μὲν ὀνήcετε τὴν Ἑλλάδα, δίκην

[4] ich unterlasse nicht bei dieser gelegenheit zu bemerken, dasz ich, wie vieles andere, so namentlich auch die verwendung derartiger arbeiten der anleitung des herrn direct. dr. Niemeyer verdanke.

Digitized by Google

cὺν ἡμῖν ἐπιτιθέντες τοῖς ἐχθίστοις. ἡμεῖς δὲ χάριν ὑμῖν καὶ εἰσόμεθα καὶ ἀποδώσομεν, καὶ ἐπαινεθήσεσθε παρὰ πάντων τῶν Ἑλλήνων τῶν τε νῦν ὄντων καὶ τῶν ἀεὶ ἐσομένων.

In dieser weise gearbeitet gewähren die extemporalien noch einen anderen vortheil: sie erleichtern dem schüler die anfertigung der verbesserung, gestatten aber zugleich dem lehrer möglichst hohe anforderungen an ihre vollständigkeit und fehlerreinheit zu stellen. bei formenextemporalien bin ich stets in verlegenheit, wie ich eine ordentliche correctur dem schüler möglich machen soll. denn es ist klar, dasz diese nur dann verlangt werden kann, wenn er bei der häuslichen anfertigung über den deutschen text verfügt. bei 50—60 zusammenhanglos dastehenden formen ist es aber unmöglich ihm zuzumuthen, dasz er bei jeder nummer im gedächtnis behalte, welche form verlangt sei. will man ihn daher nicht zu einem abschreiben der fehlerfreieren arbeit seines mitschülers veranlassen, so bleibt nach meiner meinung nichts anderes übrig, als entweder sämtliche formen ins kladdebuch zu dictieren oder die verbesserung in der classe machen zu lassen. beides nimmt viele zeit in anspruch, die besser verwandt werden kann; jenes gibt auszerdem bei schnellem dictieren zu zahlreichen irrthümern veranlassung, dieses hebt den nutzen der correctur — der darin besteht, dasz der schüler einige zeit nach der durchnahme der arbeit zu hause selbständig seine fehler erkennt und durch das richtige ersetzt — vollständig auf.

Dagegen ist es nicht schwierig bei einer gründlichen durchnahme[5] der zurückzugebenden arbeiten, durch wiederholtes übersetzen aus dem deutschen ins griechische und umgekehrt, den deutschen wortlaut kurzer sätze dem schüler so einzuprägen, dasz ihm die reconstruction desselben aus dem gedächtnis möglich wird. vorausgesetzt wird dabei allerdings, dasz er durch die ansetzung der ablieferung auf den nächstfolgenden tag angehalten wird die verbesserung noch an demselben tage anzufertigen.

[5] da die teilnahme des schülers sofort nachläszt, sobald er ein buch irgend welcher art geöffnet vor sich hat, so empfiehlt es sich die arbeiten erst nach der durchnahme ihm in die hand zu geben. selbst die mitteilung über den ausfall derselben verspart man, um sein interesse wach zu halten, am besten bis zum schlusz der stunde. — Bei der durchnahme werden alle deutschen sätze wiederholt ins griechische (und wieder zurück ins deutsche) übersetzt, so dasz der schüler dieselbe gedankenarbeit, die er bei dem schreiben des extemporale durchgemacht hat, noch einmal vollführt, jetzt aber in folge der fortwährenden controlle von seiten der mitschüler und des lehrers mit angestrengterem nachdenken.

Kiel. Justus von Destinon.

4.

ZUR FÖRDERUNG DER BIBELWISSENSCHAFT IM GYMNASIUM

sollten die früheren aufsätze in diesen blättern 1877 II. abt. heft 11 s. 559 'über den commentar zu dem ev. des Lukas von Godet' und ibid. 1879 II. abt. heft 2 s. 96 'über Abraham' dienen und soll nun auch das nachfolgende einen kleinen beitrag liefern. derselbe besteht in einer lösung der zwei schwierigkeiten, welche sich bei der stelle Luk. VII 36—50 in sachlicher beziehung erheben.

Dasz bei einem bereits so vielfach und vielseitig besprochenen, von der exegese und dogmatik mit gleich starkem interesse behandelten abschnitt nicht wesentlich neues geboten werden kann, braucht kaum versichert zu werden. auch werden die leser jener recension des commentars von Godet es nicht befremdlich finden, wenn sie auch hier, zwar keineswegs durchaus, aber doch teilweise, wiederum einer anerkennung und benützung des scharfsinnigen französischen theologen begegnen. als aufgabe an diesem orte stelle ich mir nur das eine: durch eine neue probe zu zeigen, wie nach meinem dafürhalten diese schwierige stelle einesteils an und für sich aufzufassen sei, andernteils wie speciell im gymnasialunterricht die hier vorliegenden knoten behandelt und gelöst werden könnten.

Es sind zwei schwierigkeiten, die hier zurechtzulegen sind und welche in der geschichte der bibelauslegung und der confessionellen polemik einen nicht geringen platz einnehmen: die eine dogmatisch-kirchlicher, die andere geschichtlich-kritischer art. beide haben die vorkämpfer des evangelischen bekenntnisses wie die anstrengungen der harmonistik in alten und neuen zeiten auf den plan gerufen und sie ihre bald mehr bald minder scharfen waffen zu trutz und schutz aus der scheide ziehen lassen. aber hier wie dort löst sich, wie wir zu zeigen hoffen, die scheinbare dissonanz in harmonie auf, sobald man unbefangen genug ist, statt an einzelnem hängen zu bleiben, einerseits den ganzen zusammenhang und den text in seiner klar ausgesprochenen totalität das entscheidende wort sprechen zu lassen, andererseits die hyperbiblischen vorstellungen über die beschaffenheit der heiligen urkunden in diejenigen schranken zu weisen, welche eine gesunde bibelwissenschaft gezogen hat.

1. die dogmatisch-confessionelle schwierigkeit liegt bekanntlich in vers 47.

Scheinbar ist hier durch den mund des erlösers selbst und direct die katholische werkheiligkeit sanctioniert, ist auf den ersten anblick nichts anderes gesagt, als: liebeswerke sind die bedingung und die quelle der sündenvergebung. die worte: 'weil sie viel geliebt hat, sind der sünderin alle ihre sünden erlassen' (ἀφέωνται ἀφεῖνται 3 pers. pl. perf. pass. indicat., ja nicht conjunctiv, mit einem nach dem dorischen dialect eingeschobenen ω, das sich auch in den formen

Digitized by Google

εἴωθα, ἀνέῳγα und ἀνέῳχα findet) lassen anscheinend durchaus keine andere auffassung, als die oben genannte, zu.

Und doch steht diese in klarem widerspruch nicht etwa nur mit sonstigen aussagen Jesu, vor allem aber mit dem paulinischen lehrbegriff und dem darauf gegründeten materiellen grundprincip der evangelischen kirche von der alleinigen rechtfertigung durch den glauben, nein auch mit mehr als einem satz in eben unserem abschnitt selbst. denn sie reimt sich einmal nicht mit dem zweiten glied von vers 47. wenn das erste glied den der katholischen dogmatik zusagenden sinn hätte und als realursache der sündenvergebung geradezu die liebeswerke bezeichnete, so müste das zweite notwendig statt ᾧ δὲ ὀλίγον ἀφίεται, ὀλίγον ἀγαπᾷ im gegenteil so lauten: ὃς δὲ ὀλίγον ἀγαπᾷ, τούτῳ ὀλίγον ἀφίεται. fürs andere würde unter jener voraussetzung schon vorher v. 42 Jesus nicht gesagt haben: τίς οὖν αὐτῶν πλεῖον ἀγαπήσει αὐτόν; sondern müste fragen: τίς — — ἠγάπησεν αὐτόν; die erlassung der beiden schulden würde folgen aus dem verschiedenen masz der liebe bei beiden schuldnern, während im gegenteil die verschiedenheit der erlassenen schulden die verschiedenheit der dankbarkeit hervorbringt. Fürs dritte sagt ja v. 50 der erlöser so klar, als man nur erwarten kann: 'dein glaube (nicht dein liebeswerk) hat dir geholfen'. was ist also nach dieser stelle selbst das princip der dem weibe erteilten vergebung anders, als — der glaube und nicht die liebe? es wäre demnach, wenn die katholische auffassung der fraglichen worte und die dadurch begründete überschätzung der werke recht hätte, offenbar völlige zusammenhangslosigkeit zwischen dem gleichnis und seiner anwendung.

Somit musz, sobald der ganze abschnitt nach seinem klaren zusammenhang richtig verstanden wird, die scheinbar nächstliegende erklärung der katholischen und selbst mehrerer protestantischer ausleger entschieden zurückgewiesen und auf eine linie mit so vielen ähnlichen verirrungen oberflächlicher exegese gestellt werden, die mit einzelnen aus dem zusammenhang gerissenen stellen und wörtern operiert und dadurch notwendig zu einseitigen anschauungen gelangt. und ebenso entschieden steht es fest, dasz Jesus auch hier, wie er sonst und wie Paulus und demgemäsz unser evangelisches bekenntnis es lehrt, nicht die liebeswerke, sondern den glauben als realursache der sündenvergebung erklärt. es bleibt dabei: 'dein glaube hat dir geholfen'.

Aus dem gesagten folgt ganz unzweifelhaft: Jesus konnte, ohne fast in einem athem (s. v. 50) sich selbst zu widersprechen, gar nicht sagen: dieses liebewerks wegen sind ihr alle ihre sünden erlassen. somit müssen die worte des ersten glieds v. 47 anders gemeint sein. in alle wege sagen sie, aus dem zusammenhang gerissen, das aus, was die katholische auffassung darin findet, und was auch der ordinären anschauung des lebens entspricht, und dies ist auch von der andern hauptstelle dieser art 1. Petr. 4, 8 zuzugeben. allein sowol bei dieser anschauung des gewöhnlichen lebens als bei solcher

aus dem zusammenhang gerissenen einzelnstelle bleibt die bibel, bleibt Jesus, bleibt auch der wahre exeget nicht stehen, sondern für jeden tiefer blickenden entsteht bei dem satze: 'die sünden sind ihr vergeben, weil sie viel geliebt hat', die frage: was ist aber nun die quelle einer solchen vergebung schaffenden liebe? und auf diese frage eben gibt Jesus selbst, als hätte er dem misverstand und misbrauch von v. 47 vorbeugen wollen, wie gesagt, in v. 50 die klare antwort, und dieselbe antwort gibt das ganze neue testament. der causalsatz v. 47 kann folglich gar nicht den letzten grund, die realursache der sündenvergebung, angeben wollen.

Vielmehr ist der volle und allein richtige sinn des verses: 'deshalb sind ihr alle ihre sünden vergeben, weil sie viel geliebt und dadurch das, ohne was diese liebende dankbarkeit gar nicht entstanden sein und nicht gedacht werden kann, den glauben thatsächlich bewiesen hat'. mit andern worten: dem Simon sagt Jesus: diese frau ist im zustand der vergebung; ein beweis davon, das woran man dies erkennt, ist ihre liebe. gegen die frau selbst aber gewendet fügt er v. 48—50 die tiefere erklärung hinzu, welche über die quelle des vergebungstandes aufschlusz gibt. sonach ist vollkommen richtig gesagt, dasz ὅτι in v. 47 nicht sowol die realursache, als den erkenntnisgrund des vorangehenden satzes bezeichne. nicht mit quia sondern mit quoniam würde der feinere lateiner es hier übersetzen. und fein bemerkt dazu Godet: 'ὅτι drückt öfters nicht das verhältnis zwischen ursache und wirkung aus, sondern das rein logische verhältnis des beweises zu dem bewiesenen. man kann sagen: es ist tag, denn die sonne ist aufgegangen; aber auch: die sonne ist aufgegangen, denn (= ich behaupte es, weil) es ist tag'. das letztere, und nach dem zusammenhang nur das, ist hier die ausdrucksweise und die meinung Jesu: 'ihr sind alle ihre sünden vergeben; ich behaupte das, weil sie viel geliebt hat. kraft welcher eigenschaft und seelenstimmung aber sie so geliebt hat, sei mit den worten ausgesprochen: dein glaube hat dir geholfen'. 2. ganz ähnlich verhält es sich mit der zweiten historisch-kritischen schwierigkeit unseres abschnitts. auch hier tritt uns zunächst und oberflächlich angesehen eine auffassung entgegen, welche anscheinend die allein richtige und mögliche ist, die wir aber bei tieferem eindringen werden zurückweisen und deshalb durch eine den knoten einfach lösende anschauung beseitigen müssen.

Bekanntlich findet sich eine vielfach ähnliche erzählung der hier berichteten begebenheit nicht allein bei den zwei andern synoptikern, Matth. 26, 6 ff., Marc. 14, 3 ff., sondern auch im Johannisev. 12, 3 ff., wird aber von diesen gleichmäszig in viel spätere zeit, in die leidenswoche, von ihnen auch (wovon Lukas nichts sagt) nach Bethanien verlegt, von Johannis auszerdem als salbende frau die Maria, schwester des Lazarus, genannt. dasz es im hause eines Simon geschah, sagen alle drei synoptiker, dieser ist aber bei Lukas ein pharisäer, während Matth. und Markus ihn als 'den aussätzigen' be-

Digitized by Google

zeichnen, Johannes aber ihn gar nicht erwähnt. endlich ist zu beachten, dasz Matth. sagt: die jünger; Markus: etliche haben sich über die frau aufgehalten und seien von Jesu zurechtgewiesen worden; nach Johannis war dies nur von seiten des Judas Ischarioth geschehen; Lukas dagegen läszt diesen zug des hergangs ganz und gar weg.

Die ansicht der meisten neueren ausleger über diese begebenheit ist: es sei ein und derselbe vorfall von sämmtlichen berichterstattern erzählt, hauptsächlich weil wenigstens bei den drei synoptikern der hauseigentümer Simon heisze, auch die handlung selbst viel ähnliches an sich habe, und während Lukas die von den andern nach Bethanien verlegte geschichte in Galiläa vorgehen lasse, diese sie umgekehrt bei dem bericht über die galiläische amtsthätigkeit Jesu weglassen. auch wird, offenbar auf kosten der glaubwürdigkeit des Lukas, die begebenheit fast durchweg in die passionswoche Jesu verlegt.

Hiergegen hat nun aber, wie es scheint, Godet mit grund geltend gemacht: der name Simon war sehr verbreitet, so dasz also gar wol dieselbe begebenheit zweimal bei verschiedenen männern dieses namens vorgekommen sein kann. auch war eine salbung bei gastmählern etwas ganz gewöhnliches, man könne somit die wiederholung dieses acts gar wol annehmen. dasz die andern erzähler diesen vorgang aus der galiläischen zeit weglassen, sei nichts weniger als auffallend und es komme auch bei verschiedenen andern begebenheiten vor. somit können gar wol zwei vorgänge ähnlicher art im leben Jesu vorgekommen sein, von denen Lukas den einen, die drei andern evangelisten den zweiten, späteren berichten. und dasz dem so sei, dafür liegen, sagt Godet weiter, auch noch positive gründe vor. es seien ja nicht blosz ort und zeit, sondern auch, wenn wir die erzählung bei Johannes als ergänzung von Matth. und Mark. ansehen und voraussetzen, dasz diese gleichfalls die schwester des Lazarus im auge haben, die personen ganz verschieden. und wie können wir denken, dasz die Maria in Bethanien eine notorische sünderin gewesen sei? endlich sei von noch gröszerem gewicht der umstand, dasz die unterredung selbst die bedeutendste verschiedenheit erkennen läszt. Lukas sage kein wort von einer zwischenrede von seiten der jünger, oder des Judas und von einer antwort Jesu darauf oder einer dabei vorgekommenen ankündigung seines nahen todes, was alles bei den drei andern den hauptgegenstand der reden bildet, vielmehr sei in seinem bericht der mittelpunct der rede Jesu ein durchaus anderer: die grosze wahrheit, dasz die liebe eine frucht der sündenvergebung sei, welche selbst wiederum nur aus dem glauben komme. nach allem scheine also die schwierigkeit, welche den auslegern so viel not bereitet hat, sofern eine übereinstimmung der erzählung sich kaum herstellen liesz, einfach dadurch gelöst werden zu können, dasz man annehme, ein ganz ähnlicher vorgang sei im leben Jesu zweimal an ganz verschiedenen orten, das erste mal am

Digitized by Google

anfang, das andere mal am ende seines amtlichen wirkens vorgekommen.

Und doch läszt sich nicht wol in abrede ziehen, dasz auch hier der schein trügt, und dasz, so gründlich und anscheinend überzeugend die beweisführung des französischen auslegers ist, eben doch gewichtigere gründe für die einerleiheit des vorganges sprechen, womit aber mit nichten gegeben ist, dasz Lukas das minder glaubwürdige berichtet.

Angenommen, aber nicht zugegeben, es sei denkbar, dasz eine salbung durch eine solche frau genau mit den von allen erzählern so ausführlich angegebenen einzelnheiten zweimal stattgefunden habe; zeigt ja doch der umstand, dasz der gastgeber bei allen drei synoptikern Simon heiszt, gar zu deutlich, wie sie gewiszlich nur eine und dieselbe vorkommenheit erzählen wollen. gegen die annahme, Jesus sei zweimal unter denselben umständen und mit den dabei geführten gesprächen gesalbt worden, hat aber als gewichtigsten gegengrund Schleiermacher das geltend gemacht, dasz es geradezu undenkbar wäre, wie die jünger (so wie Matth., Markus und Johannes berichten) sich so unwillig über die salbung hätten äuszern können, wenn der meister früher gerade über dieselbe handlung sich so anerkennend ausgesprochen hätte, wie wir es bei Lukas lesen.

Somit können wir uns nicht dazu verstehen, eine mehrmalige salbung durch eine frau anzunehmen, sondern können nur eine einmalige als thatsächliches vorkommnis gelten lassen, und zwar, mit gröszerer wahrscheinlichkeit, als geschehen in der ersten zeit des amtlichen wirkens Jesu, also eben während der von Lukas bezeichneten früheren öffentlichen thätigkeit in Galliäa. und wie die thatsache selbst, so sind gewisz auch alle von den vier berichterstattern mitgeteilten reden als wirklich bei diesem anlasz gehaltene anzusehen, sowol die bei Matth., Mark. und Joh. aufbewahrten einreden der jünger, insbesondere auch die des Judas (bei Johannes), als die von Lukas allein aufgezeichnete anrede an Simon und an die frau unmittelbar.

Wie ist nun aber zu erklären, dasz die berichte so sehr von einander abweichen? ist das nicht ein unauflöslicher knoten? ich glaube nicht. über diese eine begebenheit und die bei dem gastmahl geführten gespräche haben sich — das ist offenbar der sich selbst nahelegende sachverhalt — verschiedene traditionen gebildet, und zwar sind es deren nicht blosz zwei, sondern drei. nach der einen war sie vorgefallen im hause eines pharisäers namens Simon, in Galiläa, während des amtsjahrs Jesu, nach der andern gleichfalls bei einem Simon, von dem jedoch nur hervorgehoben wird, dasz er der aussätzige geheiszen habe, aber in Bethanien und erst in der letzten zeit des lebens Jesu, nach der dritten im hause der schwestern des Lazarus, also ebenfalls in Judäa und kurz vor der leidenswoche. die erste fassung, in welcher aus irgend welchem grunde die notwendig schon vor dem lob der salbung gefallenen einreden der jünger

Digitized by Google

ausgelassen waren, hat sich bei Lukas, die zweite bei Matthäus und Markus, die dritte bei Johannes erhalten. dasz aber die bei Lukas gegebene erzählung zeit, ort und personen richtiger bestimmt hat, und auch die ursprünglichere und sicherer beglaubigt war, läszt sich schon nach der versicherung dieses evangeliums im vorwort vermuthen, ist aber auch deshalb wahrscheinlich, weil sich eher denken läszt, dasz die mündliche erzählung im laufe der zeit den bedeutsamen durch Jesu worte mit dem bevorstehenden leiden in zusammenhang stehenden vorgang auf die passionswoche verlegte, als dasz umgekehrt, wie Ewald meint, ein späteres ereignis in die frühere zeit vorgerückt worden wäre. auch die bezeichnung Simons als des 'aussätzigen', und noch mehr die anknüpfung des vorganges an das haus in Bethanien verräth sich mehr als ein zusatz der späteren tradition, denn als bestandteil der ursprünglichen und echten nachricht.

Können wir — fragt es sich zum schlusz — es nun aber irgend unwahrscheinlich finden, dasz es mit dieser wie mit andern begebenheiten des lebens Jesu und mit ihrer allmählichen gestaltung im munde der ersten und zweiten generation der erzähler bis zur schriftlichen aufzeichnung sich dergestalt begeben hat, wie wir so eben es wahrscheinlich gefunden haben, und leidet dadurch nicht die glaubwürdigkeit der biblischen erzählung wesentliche einbusze? weder das eine noch das andere. im gegenteil, wir müsten es eher befremdlich, um nicht zu sagen unbegreiflich finden, wenn es sich damit nicht so verhielte. wissen wir ja doch, wie noch im kritischen neunzehnten jahrhundert bedeutende thaten und persönlichkeiten sichs müssen gefallen lassen, im munde selbst der zeitgenossen und sogar in schriftlicher darstellung nicht weniger als gleichmäszig und der vollen wirklichkeit gemäsz gestaltet zu werden.

Was aber die glaubwürdigkeit der evangelischen geschichte betrifft, so kommt es fürwahr bei dem, was zu glauben ist, unendlich weniger darauf an, wo und wann und in welcher umgebung etwas vorgefallen ist, als auf das grosze und übermenschliche, was der erlöser thatsächlich gethan, und auf die ewigen, göttlichen wahrheiten, die sein mund gesprochen hat. dasz aber eben dieses thatsächlich geschehene und gesprochene von den evangelisten der wahrheit und wirklichkeit gemäsz berichtet wird, ist gerade dadurch um so zuverlässiger verbürgt, weil für jeden unbefangenen zwischen den, ob auch verschieden und sogar widersprechend aussehenden hüllen der eine und unzweifelhafte kern so unverkennbar hindurch schimmert. gerade indem sie in äuszerlichkeiten zum teil von einander abweichen, zeigen sie, dasz sie ihre nachrichten unmittelbar aus den ganz notwendig so oder so abgewandelten mündlichen überlieferungen geschöpft haben. photographisch getreue und vollkommen übereinstimmende nachbildungen der thatsachen und reden gäben uns weit eher grund zum mistrauen, als diese berichte mit ihren bunteren farben, welche überall das leben und weben der freier schal-

Digitized by Google

tenden überlieferung widerspiegeln, zumal wenn wir bedenken, dasz zwischen dem wirklichen leben Jesu und den uns erhaltenen aufzeichnungen desselben mindestens drei, zum teil fünf generationen in der mitte liegen.

Solche betrachtungen aber auch — versteht sich, nur wo es schlechterdings nothwendig ist — im unterricht anzustellen, hat durchaus nichts verfängliches oder anstössiges. man mache nur nicht viel aufhebens und wesens damit, thue nicht, als ob es etwas besonderes wäre, sondern behandle es, wie es auch ist, als etwas lediglich selbstverständliches.

Schönthal. C. Mezger.

5.

Ausgewählte briefe von M. T. Cicero, erklärt von Friedrich Hofmann. zweites bändchen. bearbeitet von Georg Andresen. Berlin. Weidmannsche buchhandlung. 1878.

Das erste bändchen Ciceronischer briefe in der auswahl von Fr. Hofmann erschien vor langen jahren (wenn ref. nicht irrt, 1860). dasselbe fand in kurzem allgemeinen beifall; die sprachlichen bemerkungen wurden von anerkannten meistern der latinität z. b. Seyffert berücksichtigt und verwerthet, das büchlein selbst vielfach beim unterrichte benützt, sogar an philologischen seminarien bei den schulmäszigen interpretationsübungen zu grunde gelegt (so von Köchly in Heidelberg, sommersester 1869). mittlerweile erschien eine 2e und 3e auflage, die vorliebe für diese auswahl steigerte sich mehr und mehr, zumal nachdem man an der schrift 'der kritische apparat zu Cic. briefen an Atticus, geprüft von Fr. Hofmann, Berlin 1863' gesehen hatte, welch gründliche studien der herausgeber in der litteratur der Ciceronischen briefe gemacht und wie sorgfältig er in der prüfung der überlieferung zu verfahren pflege. mit allgemeiner spannung sah man dem erscheinen des 2n bändchens entgegen, bis endlich in diesem jahre die erwartung der mit Cicerolectüre sich beschäftigenden schulmänner gestillt wurde, jedoch, fürchte ich, in einer nicht befriedigenden weise.

Was zunächst die auswahl der briefe angeht, so ersehen wir aus der inhaltsangabe, dasz das IV. buch briefe aus der zeit von 'Cäsars alleinherschaft' enthält, das V. 'der mutinensische krieg' überschrieben ist. wie das erste bändchen, enthält auch das zweite keine vorbemerkung über die bei der wahl der briefe leitenden principien, und sind wir in folge dessen auf die inhaltsübersicht allein angewiesen, um des herausgebers ansicht über die zu lesenden briefe kennen zu lernen.

Dasz Ciceros briefe auf der schule nicht alle gelesen werden können und sollen, ist selbstverständlich und von Abeken (Cicero in

Digitized by Google

seinen briefen, s. VI des vorworts) gegen Martyni-Lagunas[1] ganz absprechende ansicht richtig hervorgehoben worden. dasz aber eine auswahl aus Ciceros briefen einen regelmäszigen bestandteil der lectüre der prima bilde, wird mit vollem rechte von vielen schulmännern gefordert (vgl. den lehrplan des gymnasiums in Carlsruhe von dr. G. Wendt, 1877, progr. s. 27). begründet ist diese forderung durch mancherlei pädagogische rücksichten, namentlich aber auch durch den umstand, dasz die briefe Ciceros für die sprechübungen den besten anhaltspunct geben (vgl. Schmieder, hist. phil. bemerkungen zu Cic. epp. ad diversos, Halle 1799 'es fehlt ohnehin oft an stoff, wenn der lehrer seine schüler im latein-sprechen üben will, weil die jungen leute an sachkenntnissen immer nicht gar zu reich sind' s. XI und empfiehlt dann hiezu Cic. epp.). welche grundsätze aber bei einer schulauswahl leitend sein können, darüber hat sich schon Matthiae in seiner ausgabe vom jahre 1816 geäuszert und speciell von sich gesagt: ego eas seligendas duxi, quae prae ceteris dilucide, eleganter, copiose scriptae essent, sive res ea aetate gestas, sive sententias de vita et publica et privata regenda explicarent (praefatio s. IV).

Josef Frey ging bei der gruppierung der von ihm ausgewählten briefe von dem gesichtspuncte aus, dasz es das natürlichste sei, die briefe nach den namen der personen zu ordnen, die mit Cicero im briefwechsel standen; innerhalb der gruppen selbst beobachtete er die chronologische folge (Teubnersche samlung, 2e aufl., vorrede s. III und IV). bei Süpfle (Carlsruhe 1836, 7e aufl. 1873) sind die gesammelten briefe mit rücksicht auf die in der allgemeinen einleitung gegebene einteilung von Ciceros leben in sieben abschnitte — von Ciceros consulate bis zu dessen tode — classificiert. dabei spricht Süpfle unter beachtenswerthen winken auch den für eine auswahl von Ciceros briefen sehr wichtigen gedanken aus (vorrede, 5. aufl., s. IV) 'dasz die ciceronischen briefe neben den reden gelesen und zu diesen als vorbereitung und ergänzung benützt werden möchten'. wird dieser vorschlag durchgeführt, so 'fühlen sich die schüler durch ein entsprechendes ganzes befriedigt sind und sich eines einheitlichen bildes bewuszt'. aber die samlung Süpfles läszt doch manche briefe weg, die zum verständnis einzelner reden wichtig sind, so dasz er selbst dem vorschwebenden pädagogischen ideal eines anschlusses der briefe an die reden nicht vollkommen nahe kam. so vermiszt man den brief ad Att. I 16, der für die Miloniana unentbehrlich ist; dagegen ad QQ. fr. I 1, der zu keiner rede in bezug steht, ist aufgenommen worden, trotzdem schon Schmieder l. l. s. IV sich dahin äuszert, 'man hört den offenherzigen freund lieber sprechen, als den

[1] dieser, ein gründlicher kenner der Cic. briefe, wie namentlich der aus seinem nachlasse herausgegebene commentar (Jahns archiv 1833 finden sich die fragmente) beweist, erklärte sich in der praefatio zu seiner ausgabe aus moralischen gründen überhaupt gegen Cic. briefe als schullectüre.

Digitized by Google

belehrenden bruder' und deshalb die briefe ad Quintum fratrem nicht in den vordergrund gedrängt wissen will[*]. wundern musz man sich bei der vielfachen bearbeitung von Cic. briefen, dasz noch niemand den sehr praktischen vorschlag Süpfles consequent in der weise ausgeführt hat, dasz er die briefe zusammenstellte, welche zur erklärung der Miloniana, der Sestiana, der reden pro Marcello, p. Ligario, pro rege Deiotaro, Phil. I und II und der von Halm mit unrecht aus dem kreise der schullectüre verdrängten rede de provinciis consularibus von wichtigkeit sind; gelesen werden in der genannten weise bei uns in Baden Ciceros briefe in verbindung mit den reden an den gymnasien in Carlsruhe und Mannheim. gehen wir zu Hofmann-Andresen nun selbst über, so finden wir, dasz auch er einen andern weg gegangen ist; er scheint, um mit Matthiae zu reden, eas selegisse epistulas, quae illorum temporum historiam complecterentur (praef. s. IV); darauf weisen wenigstens die überschriften 'Cäsars alleinherschaft' und 'der mutinensische krieg' hin. aber selbst dann, wenn die herausgeber lediglich den historischen standpunct bei ihrer auswahl einnahmen, verdient inhalt und überschrift des V. buches keinen beifall. denn einmal sind die vorgänge unmittelbar nach Cäsars ermordung bis zum mutinensischen kriege so eminent wichtig, dasz eine entsprechende anzahl briefe darüber auszuwählen sich wol der mühe lohnt; dann musz aber auch die überschrift geändert werden und ist etwa mit Süpfle zu setzen 'briefe nach Cäsars ermordung. kampf für die wiederherstellung der republik' oder kurz 'die vorgänge nach Cäsars ermordung bis Cic. tod'. referent möchte zunächst also die aufnahme von Att. XIV 1 und 2 (schon wegen Cäsars urteil über Brutus und wegen des antichambrirenden Cicero) und vielleicht auch noch einiger anderer aus Att. XIV befürworten. ebenso vermisse ich ungern ad Att. XVI 7; auch könnte man nach änderung der überschrift der literarischen thätigkeit Ciceros in dieser zeit gedenken durch Att. XVI, 11 und fam. VII 19. um den umfang des bändchens nicht zu alterieren, dürften wol die briefe des Plancus an zahl beschnitten werden, namentlich da gewichtige stimmen dafür sprechen, nur briefe von Cicero in die schulausgaben aufzunehmen und eine ausnahme nur da zu gestatten, wo das verständnis des zusammenhanges dazu zwingt (so z. b. Frey vorrede s. IV). referent würde z.b. den brief des Galba mit der detaillierten schilderung und dem mehr als zweifelhaften latein gerne missen. natürlich wird jede auswahl immer subjectiv bleiben; indessen läszt sich doch für einen herausgeber durch vergleichung manigfacher erfahrungen eine ziemlich sichere richtschnur gewinnen.

Die gestaltung des textes anlangend kann man bei den bekannten kritischen grundsätzen Hofmanns nicht anders erwarten, als dasz

[*] die unter der presse befindliche achte aufl., besorgt von prof. dr Ernst Böckel am gymnasium in Karlsruhe, wird in der auswahl und erklärung der briefe vielfach verbessert, so viel wir hören den oben geäuszerten wünschen rechnung tragen.

Digitized by Google

für die briefe ad Atticum der codex Mediceus Plut. XLIX num. XVIII und ad familiares der codex Mediceus Plut. XLIX num. IX zu grunde gelegt sind. aus dem anhange ersehen wir indes, dasz auch der Turonensis berücksichtigung fand, und dasz der brief von Rühl an hrn. geheimrath Ritschl (rhein. museum XXX) über den Harleianus auch letzteren mit erfolg empfahl. allein trotz der genauen bezeichnung der maszgebenden codices und der vollständigen aufzählung der von ihnen abweichenden stellen vermissen wir doch eine einheitliche gestaltung des textes, und namentlich tritt ein gewisser gegensatz in der behandlung des IV. und des V. buches hervor. soweit als Hofmann selbst den text festgestellt hat — in den ersten 19 briefen laut vorwort —, läszt sich eine gewisse abneigung gegen die emendandi ratio Wesenbergiana nicht verkennen, trotzdem der letztere den ihm noch 1863 gemachten vorwurf (vgl. 'der krit. apparat etc.' s. 51), dasz er fest an die echtheit der codices Bosiani glaube, längst wiederlegt hat und zugibt ut omnes, ita se olim esse deceptum. dagegen ist sich Wesenberg seines principiellen gegensatzes zu der ausgabe von Baiter wol bewuszt und spricht sich darüber auch in der unzweideutigsten weise aus. Hofmann nun neigt entschieden zu Baiter — haben sie ja doch dieselben fundamentalen anschauungen! — und bringt in einer reihe von anmerkungen auch seine gegenteiligen ansichten gegen W. zu thatsächlichem ausdrucke. so bezweckt s. 7 die anmerkung tuus idem] nichts weiter als das idem et idem gegen W. tuus et idem zu schützen: s. 8 denique — qui] ist gegen W. gerichtet, der beide male wo Hofmann den indicativ rechtfertigen will, den conjunctiv liest; s. 11 adventus] will Caesaris scilicet gegen W. (vgl. emendationes etc. s. 69 und Ernesti Clavis Ciceroniana s. 727) beseitigen; s. 16 quomodo in tali re] gegen W. quoquo modo; s. 30 quae minimum] gegen das von W. eingefügte plus iam; s. 59 quocumque in loco quisquis est] gegen quisque bei W.; s. 73 a Salvio] gegen W. a librario; s. 78 imitare] gegen imitari bei W.; s. 82 visum est] gegen W.; s. 10 tractare rem publicam] wird trotz der langen kritischen anmerkung W. emendation gubernare gar nicht erwähnt. ich übergehe die vielen stellen, wo W. emendationen oder lesarten ganz stillschweigend verurteilt werden; fast an allen diesen stimmt der text mit B. überein. nur an einer stelle s. 21 ist W. vorschlag so zwingend und so einleuchtend, dasz Hofmann sich ihm nicht ganz entziehen kann; aber in den text die W. verbesserung aufzunehmen, dazu kann sich der herausgeber doch nicht verstehen.

Im V. buche ist es nun gerade umgekehrt; hier dominirt W. förmlich und sein einflusz auf die textgestaltung ist evident. polemische anmerkungen gegen ihn finden sich absolut nirgends; die einzige note s. 155, welche das von W. und B. gleichmäszig in klammer gesetzte dignitatem zu retten sucht, richtet sich natürlich auch gegen W. und B. zugleich. dagegen folgen nun im nachstehenden eine reihe von stellen, in welchen Andresen mit W. gegen B.

Digitized by Google

die lesart ändert: s. 117 mit W. et gradatim eingefügt, welches B. nicht hat; s. 122 maxima mit W. gegen B. beibehalten; ib. quapropter — redeo mit W. gegen B. quapropter redeo; s. 128 sed nihil agunt: nullius mit W. gegen B. sed nihil agunt. nullius; s. 135 dissolvere (gestützt durch eine anmerkung! also jetzt sind die noten für W.) mit W. gegen B. dis solvere; s. 148 est mit W. gestrichen gegen B., der es beibehält; s. 151 vel non longe a Capua mit W. gegen B., der es in klammern setzt; s. 153 desiderasti: illud mit W. gegen B. desiderasti. illud; s. 164 tene: perfice mit W. gegen B., der tenes, perfice liest. ja sogar, welche wendung der dinge: ad fam. X 12 will W. at streichen und deutet dies im kritischen apparate durch klammern an, im text steht jedoch at unverändert; Andresen läszt, was nicht einmal W. wagte, auf des letzteren conjectur hin das at geradezu aus dem texte weg! doch nun zum hauptbeweise dafür, dasz jede einheitliche gestaltung des textes vermiszt wird: s. 3 wird mit B. gegen W. Corcyrae gelesen und verteidigt, s. 171 mit W. gegen B. Regio aufgenommen, wo beide male der ortsname beim datum im ablativ verlangt wird. ferner: s. 7 anm. at tibi] wird Att. I 14, 5 mit B. nach dem Mediceus: hic tibi rostra Cato advolat citiert; s. 151 in der anm. et ei convicium grave fecerunt] wird dieselbe stelle, aber jetzt mit der emendation W. gegen M. und B.: hic tibi in rostra Cato advolat gelesen! wir ersehen daraus folgendes als resultat: lib. IV wurde von Hofmann in übereinstimmung mit Baiter, lib. V aber von Andresen nach Wesenberg gestaltet, somit beide bücher nach auseinandergehenden kritischen ansichten. jedenfalls muste auch bei verschiedenen herausgebern dennoch die einheit der textgestaltung aus der überarbeitung Andresens hervorgehen, mochte er nun selbst seine vorliebe für W. zurückdrängen, oder aber Hofmanns hinneigung zu B. weniger berücksichtigen, als dieses geschehen ist.

Auch in den anmerkungen zeigt sich eine ungleichheit der behandlung lib. IV und V. während in lib. IV entschieden die reale seite betont wird, tritt in lib. V die formale in den vordergrund; so kommt es, dasz in den erklärungen zu lib. IV unzählige male Manutius benützt wird, dagegen in lib. V mehr interesse für sprachgebrauch, stilistisches und grammatisches sich zeigt und Manutius zurücktritt. auszerdem weist der commentar zu lib. IV auch darin auf vereinzelte behandlung der einzelnen briefe hin, dasz einige male erklärungen wiederholt gegeben sind. so steht s. 18, dasz frater auch gleich patruelis frater sei (wozu am besten nach Drumann V 211 anm. 30 und 215 ad Att. I 5, 1 und de fin. V 1 beigezogen worden wäre); trotzdem wird s. 35 dasselbe noch einmal, wie wenn es ganz neu wäre, wiederholt! ferner s. 74 wird aestimationem accipere nochmals erklärt, Caes. b. civ. III 1, 2 nochmals citiert und ausgeschrieben, als ob s. 21 die note aestimationem] gar nicht existierte. ebenso konnte s. 78 die anmerkung adolescentibus primariis] gespart werden, da s. 69 unter Tulliae meae partus] dasselbe gesagt ist! s. 88

Digitized by Google

ad Philippum] sagt dasselbe was s. 71 ne Philippus tollat]. ferner sind beispiele anzuführen, dasz der commentar den erklärungsstoff, den er bietet, nicht ausnützt und auszerdem eine stelle unerklärt läszt, um später eine ganz ähnliche mit note zu versehen. so findet sich s. 29 maxima quondam gratia als abl. qualitatis neben adiectivis erwähnt, s. 80 ist das viel auffälligere magnis rebus gestis nicht angeführt. auf s. 88 wird die prägnanz des commotus sum in seiner verbindung mit quid futurum esset beigebracht, auch das si quid videretur s. 138 vorgeführt; dagegen stand s. 77 schon volo tibi commemorare, si forte eadem res . . . minuere possit ohne erklärung und ohne irgend welche berücksichtigung. auf s. 79 ist scilicet gut erklärt; s. 99 bei pessima scilicet sucht man vergeblich nach einer verweisung auf s. 79. schon s. 66 sollte haec et illa victoria erklärt werden nach der bekannten stilistischen regel von is metus für eius rei metus; so aber findet sich diese sache erst bei eam facultatem s. 164. auf s. 179 wird bene sperare noch einmal erörtert, nachdem schon s. 29 die rede davon war und die gleiche materie lib. III, ep. 13, 3 behandelt ist. während schon s. 72 turpiter ignorat nach Seyff. zu Laelius s. 107 und Näg. s. 548 zu erklären war, wird erst s. 190 iustius] dieser eigenthümliche gebrauch der adverbia erwähnt. wie aus Seyffert l. l. ersichtlich ist, hat Hofmann zu lib. II, ep. 4 über den entsprechenden gebrauch von recte gehandelt; es war somit s. 72 zu turpiter ignorat auf lib. II, ep. 4 zu verweisen und die für dieses bändchen nötige vervollständigung dort zu absolvieren. schon s. 52 findet sich das abschlieszende habes, hier ohne erwähnung; s. 146 erfährt es eine ausführliche erörterung. s. 30 ist die auslassung des subj. bei pervenire posse berücksicht; oben s. 7 proficisci statim dixit nicht. anerkennung jedoch verdient in den anmerkungen, dasz der gedankengang jedes wichtigeren briefes in klarer übersichtlicher darstellung vorausgeschickt ist; denn mag man die briefe zur privatlectüre benützen (wie es vielfach geschieht und z. b. auch von Frey in der vorrede zu seiner ausgabe vorausgesetzt wird), so ist eine solche disposition für den schüler von auszerordentlicher wichtigkeit und erleichtert ihm das verständnis ungemein; mögen sie in der schule gelesen werden, so hat man darin einen anhaltspunct für die repetition des sachlichen gehaltes der briefe. auszerdem ist zu loben die sorgfalt, welche auf die fixierung des datums der einzelnen briefe verwendet worden. bekanntlich hat Wesenberg tempora scriptarum datarumve epistularum paullo accuratius, quam fecit Baiterus zu bestimmen gesucht, und ich habe mir nur ein datum notiert, das nicht genau mit den Wesenbergschen harmonierte. zur erleichterung der übersicht jedoch wäre es gewisz wünschenswert, wenn in gleicher weise wie bei Wesenberg und Baiter das datum zur überschrift gesetzt würde; so musz man es immer erst in der anmerkung suchen.

Betrachten wir den grammatischen teil des commentars, so ist abgesehen von einer besonderen vorliebe des hrn. Andresen für die

erklärung der futura, im allgemeinen das richtige masz getroffen. überflüssig findet ref. jedoch solche bemerkungen, die jedem schüler von obertertia an geläufig sein müssen. so ist der erste teil der bemerkung s. 25 genau nach Seyffert gramm. § 312 zu 5 anm. 1 gemacht; gut und von speciellem interesse für die dort behandelte stelle jedoch ist die anfügung, 'dasz die geläufige verbindung von postquam mit dem ind. perf., der sich in dem coni. perf. wiederspiegelt, zu der wahl des ausdrucks mitgewirkt hat'. auf s. 57 findet sich genau nach Seyffert ut non dicam und ne dicam, sogar mit dem dort angewandten beispiele aus p. Deiotaro 2, s. 161 non quo — sed] findet sich genau so gramm. § 269 fin. in solchen fällen genügt eine einfache verweisung auf die grammatik. eine reihe grammatischer bemerkungen sind vortrefflich abgefaszt; überall sieht man das bestreben auf den grund der erscheinung zurückzugehen und so von vornherein ein klares fundament herzustellen (ein vorzug, welcher z. b. auch den gramm. zusätzen von C. F. W. Müller zu Seyff. Laelius in hohem grade eigen ist). undeutlich jedoch ist die fassung der regel s. 29 zu maxima quondam gratia], wo namentlich das 'zwischen adjectivische attribute' stört. überhaupt ist dieser regel ein weiterer umfang zu geben: 'in verbindung mit attribut. adjectiven werden auch abl. und gen. qualitatitis, andre substantivische wendungen und ganze sätze (z. b. ad Att. II 2, 1 o magnum hominem e t unde multo plura didiceris quam de Procilio wo man das et beachte!) attributiv gebraucht'. ferner ist die bemerkung s. 63 'dieser comparativ ist den Cic. briefen eigentümlich. dasselbe gilt von dem comp. temperius' nicht klar; es soll offenbar das gleiche sein, wie s. 89 zu apparate] 'dieses adverbium braucht Cicero nur im briefstiel' und damit stimmt auch Draeger hist. Syntax I 29 und Allgeyer-Krebs bezüglich temperius überein; ebenso Stinner s. 15, welcher letztere in solchen dingen vorzugsweise maszgebend ist und volle beachtung verdient.[3]

In stilistischer hinsicht ist ein wesentlicher vorzug dieser ausgabe die stete berücksichtigung der übergänge, die eingehende erklärung besonders significanter wörter, fortwährender hinweis auf die eigentümlichkeiten des briefstils und namentlich zu lib. V ausgibige erörterung des sprachgebrauchs (wobei sich hr. Andresen namentlich durch schätzbare bemerkungen über den sprachgebrauch Cäsars auszeichnet) und beachtung des der lateinischen sprache eigentümlichen periodenbaus. während Halm in seinen ausgaben, ebenso auch Osenbrüggen-Würz zu p. Milone u. a. m. sich öfters auf Nägelsbach berufen, finden wir hier letzteren nirgends citiert, und doch ist eine reihe stilistischer anmerkungen genau nach Nägelsbach gefertigt. so ist s. 94 cuiusque — quisque] mit allen angeführten beispielen wörtlich nach Näg. s. 267 (6e aufl. von J. Müller), s. 115 iocatus sum] ist Näg. s. 297 benützt, s. 88 miror 'ich kann nicht begreifen' nach Näg. s. 304; s. 155 die periodenform a:(b:A) nach

[3] A. Stinner, de eo quo Cicero in epistolis usus est sermone, Oppeln 1879.

Digitized by Google

Näg. 447, wo die klammer (b:A) als eigentümlichkeit der Nägelsbachschen bezeichnung angeführt wird. (an dieser stelle hat Andresen das verdienst, auch beispiele für a:(b:A) aus dem briefstile beigebracht zu haben; die §§ 149, 150, 151 bei Nägelsbach ignorieren die briefe Ciceros ganz.) referent ist der meinung, ein so verbreitetes buch wie die Nägelsbachsche stilistik sollte wo nötig citiert sein, besonders wenn der herausgeber nach ihm arbeitet.

Die orthographie ist durchweg correct und hat dadurch diese briefsamlung einen groszen vorzug vor den ausgaben von Wesenberg und Klotz, die hartnäckig conservativ sind und dadurch dem lehrer viele unannehmlichkeiten und schwierigkeiten bereiten.

Die interpunction dagegen zeigt eine besondere neigung, die einzelnen sätze möglichst zu zerreiszen und recht viele hauptsätze herzustellen. referent hält dies für einen groszen fehler, weil dadurch das verständnis vielfach erschwert wird und ferner namentlich bei briefen — wie Wesenberg sagt — die interpunction multo maioris quam in aliis libris momenti est. im folgenden gebe ich eine reihe von stellen, in welchen Hofmann-Andresen gegen Wesenberg und Baiter zugleich zusammengehörige sätze zerreiszen: s. 37 moveri; cum während W. und B. moveri, cum lesen; s. 72 viderit. Quamquam, W. und B. viderit; quamquam. s. 78 molliat. Hoc te, W. und B. molliat: hoc te. s. 79 fore. Cuius, W. und B. fore; cuius. s. 80 nostrorum. Quamquam, W. und B. nostrorum; quamquam. s. 119 cum multis; amor, W. und B. cum multis, amor; s. 129 pertinet. Quod tamen, W. und B. pertinet; quod tamen. ich schliesze diese aufzählung, die ich noch weiter führen könnte mit der erwähnung einer stelle s. 25 (ad fam. VII 3, 5), wo reliquis omnibus; postquam schon durch die erklärung des Manutius verworfen wird, der zu reliquis omnibus ergänzt: facere finem belli. es bedarf somit die interpunction einer durchgängigen umarbeitung und wird dabei der Wesenbergsche text, der meines wissens nie sinnstörend interpungiert, zu grunde zu legen sein.

Auszer dem bereits erwähnten erlaubt sich referent noch folgende das einzelne betreffenden bemerkungen: zu s. 7 (fam. IX 2, 1) hätte ich gewünscht, dasz auf den adservativen charakter von neque hingewiesen würde, wie es z. b. Kraner zu Caes. b. Gall. I 47; IV 26; VII 62 usw. thut; vgl. Dräger hist. Syntax II s. 68, aber auch Seyff. Pal. Cic. s. 118.

Zu s. 8: perferre bezeichnet den mündlichen bericht eines boten oder sonstigen überbringers, im gegensatze zu den schriftlichen nachrichten, ad fam. IV 2, 1, ad Att. XVI 8, 2; fam. XI 29, 1 (sermonem pertulit); II 5, 1; anders fam. II 6, 1, perferri litteras.

Zu s. 8 anm. ut ea nec viderem nec audirem] neben fam. I 9, 19 ut neve — neve war fam. I 9, 17 ut neque — neque das nächstliegende.

Zu s. 8 suspicaturum aut dicturum war das 'einmalige' aut zu erwähnen ('oder doch wenigstens') Seyff. Pal. s. 54, Seyff. z. Lael. (2e aufl. v. C. F. W. Müller) s. 289.

Digitized by Google

s. 11 Alsiense] nach 'wo auch Pompeius ein landgut hatte' einzuschalten: p. Milone § 54; dadurch ist ein anhaltspunct zur berücksichtigung der jedenfalls früher gelesenen Miloniana für den schüler geboten.

s. 12 zu 'Cicero schreibt oft scherzend, er mache bei Hirtius und seinen genossen den lehrmeister in der redekunst usw.' füge bei: wie wenig es ihm indes damit ernst war, siehe Att. XIV 12, 2 haud amo vel hos designatos, qui etiam declamare me coegerunt, ut ne apud aquas quidem acquiescere liceret; sed hoc meae nimiae facilitatis, nam id erat quondam (als Cäsar noch lebte!) quasi necesse, nunc, quoquo modo se res habet, non est item.

s. 13 (ad. fam. IX 6, 3) hat Hofmann hartnäckig an der lesart des M. festgehalten, während W., B., Schütz, Süpfle, Matthiae videremus für viderimus lesen; eine lesart, die so einstimmig verurteilt wird und sich durch gar keine andere belegstelle schützen läszt, sollte man unbedenklich auch gegen die autorität des Mediceus opfern.

s. 13: der absolute gebrauch von potiri ist richtig notiert; merkwürdiger weise findet sich dies Kühner ausf. Gr. II s. 283 nicht.

s. 14 fluxit oratio: fluere zu erklären, namentlich weil fluit oratio sonst bei Cicero andere bedeutung hat (siehe Nägelsb. s. 389 anm., der unsere stelle nicht erwähnt, und Seyff. zu Lael. s. 306).

s. 15: zur erklärung von amavi (fam. IX 16, 1) genügt die note lib. II ep. 9, 3 nicht; dieselbe ist zu ergänzen aus Seyff. zu Lael. s. 220 und 228.

s. 16 bis quidem eodem exemplo] die note lib. III 15, 1 wird ergänzt durch ad fam. VII 18, 2, woraus wir ersehen, dasz wer eigenhändig schrieb, nicht plures eodem exemplo dare solebat.

s. 16 und 21 finden sich druckfehler: s. 16 sic color zu lesen statt si color, s. 21 quaesticulus statt quaesticulis, s. 20 einer bessern statt eines bessern (neml. emendation).

s. 20: zu quem mihi narras] cfr. Richter zu Verr. IV 85; auszerdem Att. II 6, 2; XV 16[b]; XV 21, 1; III 15, 1; II 7, 2; bei Ernesti clav. Cic. p. 621 sind auszerdem noch 6 stellen aus den briefen citiert.

s. 25: zu alicuius culpa sollte mit Manutius und Schütz auf Pompeius verwiesen sein, bei unus ist dies weniger nötig, da auch Manutius sagt: quis hoc de Caesare dici non videt?

s. 26 (fam. VII 3, 6): zu Rhodum aut Mytilenen war fam. IV 7, 4 und Hor. od. I 7, 1 zu citieren, woraus die fast stereotype verbindung dieser beiden städtenamen hervorgeht; auch verdient s. 34 (fam. IV 7, 4) das aut neben an beachtung.

s. 26 malueram] nach Dräger hist. syntax I 304 und Kühner ausführl. gramm. II 127 kommt malueram nur hier und Att. II 19, 3 in dieser bedeutung bei Cicero vor, also jedenfalls zu erwähnen (auch Seyff.-Busch 20e aufl. haben es nicht, während sie arbitrabar und non putaram neu aufgenommen).

s. 28 ipsum] diese grammatische bemerkung verdient anerken-

Digitized by Google

nung, um so mehr als noch Siebelis-Jancovius und andre Nep. VIII 4, 2 den accus. des neutrums der pronomina bei intransitiven verben verkennen; vergl. Kühner II s. 212, anm. 3 und Kühnast liv. syntax s. 155; zu der stelle bei Nepos Thrasyb. vergl. Anton studien zur lat. gr. u. st. I s. 83. wie kommt jedoch s. 31 Hofmann dazu, entgegen dieser regel ein confidere aliquid anzunehmen? die ganze anmerkung s. 31 quod ipse confido] ist unnötig und genügt eine einfache verweisung auf s. 28 ipsum. unten s. 42 zu fam. IV 4, 2 id assentior gilt die gleiche regel; gewis ist ein assentiri aliquid ebenso unerhört als ein confidere aliquid; eine bemerkung zu id bei assentior findet sich indes s. 42 nicht.

s. 28: zu mihi ipse displiceo war zu vergleichen ad Att. II 18, 3 und Halm und Koch zu Phil. I 12; siehe auch Georges, während bei Nizolius merkwürdiger weise dieser gebrauch von displiceo keine beachtung gefunden hat. für den übergang der bedeutungen ist wichtig Att. II 21, 4; vergl. Ernesti clavis Cic. s. 480 'displicere sibi dicuntur, qui sunt aegri animo'.

s. 34: zu ne tu illud] konnte aus Phil. II 2 'hoc quidem est beneficium das könnte mir nur erwünscht sein' zum belege für die ganz richtige erklärung beigezogen werden.

s. 39: zu per quos vicit 'denen er den sieg verdankt' hätte ich eine anmerkung gewünscht, worin ähnlich wie bei Frohberger zu Lysias XII § 77 διά, so hier per in seinen bedeutungen kurz entwickelt wäre. Frohberger vergleicht fam. VII 27 propter se; vergl. auszerdem p. Mil. § 81 propter quem ceteri laetarentur 'dem die übrigen ihre freude verdanken'; fam. III 10, 10 dignitatem per illum restitutam puto 'ich glaube jenem die wiederherstellung meiner würde zu verdanken'. Caes. b. Gall. I 10 qui per se crevisset der ihm sein emporkommen verdanke.

s. 47 (fam. VI 6, 3) ist es unbegreiflich, wie Hofmann gegen W. und B. und andere das überlieferte nam halten mochte. denn 1) braucht consecuti sumus notwendig ein object, 2) verlangt die proportion (worüber vergl. Hand lehrbuch des lat. stils § 17 ff. s. 386 ff.) te ratio, quam . . . acceperas, non fefellit, me divinatio non fallet, quam . . . consecuti sumus, so dasz dem ersten relativsatze der zweite ganz genau entspricht. nam kann unmöglich die ursprüngliche lesart sein.

Zu s. 48 quae providerim vermisse ich einen hinweis auf die bedeutung von providere, wie Halm zu Phil. II 12 ihn gegeben hat und Manutius und Schütz zu unserer stelle andeuten; vergl. besonders fam. XI 12, 2 s. 185 und fam. VII 30, 1 s. 92.

Zu s. 51 mirifice delectatur war nach dem vorgange von Manutius auf fam. IV 8, 2 is qui omnia tenet favet ingeniis zu verweisen.

Zu s. 51 (fam. VI 6, 10) sollte die form der transitio erwähnt sein, da Seyff. schol. lat. I s. 63 gerade diese stelle 'dixi de Caesare; nunc dicam de (bei Seyff. fälschlich te) temporum rerumque natura'

Digitized by Google

als erstes beispiel anführt. überhaupt ist den übergängen und besonders den dieselben vermittelnden conjunctionen und partikeln (Hand lehrbuch s. 421 zu fam. IX 14, 5) mit rücksicht auf die stufe, auf welcher die briefe gelesen werden, möglichste beachtung zu schenken, wie dies auch von Hofmann-Andresen wirklich vielfach geschehen ist.

Zu s. 56 unten: 'nach solatium steht ein satz mit quod' als beispiel beizuziehen das auch inhaltlich hierher passende Att. XV 1, 1 una consolatio est, quod ea condicione nati sumus, ut etc.

s. 69 (fam. VI 1, 1) hat Hofmann quisquis aus dem Mediceus beibehalten gegen W. und B., die quisque lesen (aber Kühnast liv. syntax s. 196 entscheidet sich für quisquis) und beruft sich dabei auch auf Madvig de fin. V 9, 24. nun sagt aber Madvig s. 646 (2e aufl. von 1869) ausdrücklich über unsere stelle: 'nam de VI ad fam. 1, 1 Mediceo non credo' und vindiciert für Cicero und andere schriftsteller die infinite bedeutung nur dem neutrum quidquid. somit ist die gewichtige autorität Madvigs gegen Hofmann.

s. 66 findet sich zu aut eorum qui remanserint] eine bemerkung über eine lücke in den handschriften von fam. VI 3, so dasz sich unwillkürlich die frage aufdrängt, warum denn der lücke des Mediceus in fam. IX 16, 7 (s. 20) keine erwähnung gethan wurde, trotzdem das entstehen derselben so einfach erklärt ist von Bücheler[4] (rhein. museum 1857 s. 520).

Aus s. 74 iam pridem scito esse cum] ersehen wir, dasz Dräger hist. syntax II 519 f. zu ergänzen ist durch ad Att. XII 21, 5 und ad fam. XV 14, 1; denn er sagt, cum ('seit') eine zeitrechnung explicierend mit praes. indic. finde sich nur an 4 stellen und 'nicht öfter' bei Cicero.

Zu s. 75 (fam. IV 5, 1) confieri bemerke man, was Krebs-Allgeyer sagen s. v. confieri, dasz Cicero nemlich dies wort nie gebrauche und es sich auszer an unserer stelle nur noch bei Cäsar finde (z. b. b. Gall. VII 58 und nach Kraner auch bei Cäsar nur hier).

Zu s. 77 (fam. IV 5, 4) war jedenfalls der ungewöhnliche gen. plur. oppidum zu notieren; vergl. Kühnast liv. syntax s. 25 und Kühner ausführl. gramm. der lat. sprache I s. 292.

Zu s. 85 empfiehlt sich als beispiel für die periodenform α : A : a Corn. Nep. III 3, 1: quantum pecuniae quaeque civitas daret, Aristides delectus est, qui constitueret, wonach zu Kühnast l. l. s. 321 neben Cic. und Cäsar (Näg. s. 457) auch Nepos zu erwähnen ist.

Zu s. 85: schon oben bot sich s. 77 die gelegenheit, über deminutiva zu sprechen (zu mulierculae animula ad fam. IV 5, 4), ohne dasz sie benutzt wurde, und hier ist diese materie nicht ausgiebig genug behandelt. gerade die deminutive spielen, wie richtig angedeutet, im sermo cotidianus eine hauptrolle, und verlangen deshalb auch eingehende beachtung, vgl. auszer Näg. s. 130 ff. Stinner s. 9 f.

[4] der Harleianus enthält die im M. fehlenden worte: apud me declamitare me, Rühl im rhein. mus. XXX s. 30.

Digitized by Google

Zu s. 89 sollte accepti tricliniis erklärt sein, wozu vergl. Meisner somn. Scip. § 2, wo noch Att. II 16, 4 und XVI 13, 1 citiert sind.

Zu s. 96 hat Hofmann gegen Manutius 'quem illi consulem esse dicebant' richtig erklärt. auszer der beigebrachten stelle s. 137 sive quo alio nomine sunt vergl. Phil. II 10 und 79 und dazu Halm.

Zu s. 92 bedarf die bemerkung 'mit ille bezeichnet Cicero oft den Cäsar, ohne ihn erwähnt zu haben' eine einschränkung auf die zeit 'seit der alleinherschaft Cäsars'; in andern zeiten ist es anders. vergl. z. b. ad Att. II 19, 4 sunt enim illi apud bonos invidiosi, wo illi ebenso wie II 21, 1 illorum auf die triumvirn geht, obwol sie unmittelbar vorher nicht genannt sind. dagegen ist zu beachten, dasz Cicero nicht gern den namen Cäsar nennt, weshalb fam. IV 7 allein sich vier umschreibungen (quem fugeres; penes quem est potestas; quem veremur; is qui tenet rempublicam) finden; so auch für Pompeius öfters quem secuti sumus; ad quem veneramus etc., was zu s. 37 zu notieren war.

Zu s. 95 et est] ist die fassung bei Seyff. zu Lael. s. 26 zu empfehlen: 'est musz wegen der die realität versichernden kraft vorausgehen'.

Zu s. 100 habuissemus] ergänze: 'denn auch relinquerentur ist ersatzconjunctiv für das futurum' vergl. Ell.-Seyff. gr. § 260 und 246, II, sowie unten s. 130 zu valitura sit, wonach auf die verba timendi keine umschreibung, sondern ein ersatz des conjunctivs futuri folgt.

Zu s. 102 scierimus] scire heiszt nicht nur 'wissen', sondern bezeichnet auch das eintreten des wissens 'in erfahruug bringen'[5]; danach erklärt sich das fut. II ganz einfach; ähnlich verhält es sich mit habere vergl. fam. X 28, 3 fin. (nicht nur 'haben', sondern auch 'bekommen'). ein anderer fall ist es allerdings bei potuero und voluero vergl. Draeger hist. syntax I s. 283, so dasz die anm. potuero] s. 193 ihre berechtigung hat, jedoch eine andere gestaltung verlangt.

Zu s. 107 etsi] offenbar sollen die citate, in welchen etsi in corrigierendem sinne auch aus reden Ciceros angeführt wird, die anm. lib. III s. 216, wo dieser gebrauch auf die briefe beschränkt war, berichtigen. indes nicht einmal so ist diese sache erschöpft, indem zugleich auch auf denselben gebrauch von tametsi hätte hingewiesen werden sollen: fam. IX 16, 2; III 7, 3; Att. I 11, 1; II 5, 4; aus reden: p. Marc. 21, Verr. IV 17. 19. 35. 94 und Koch zu Verr. IV 19. zu etsi vergl. noch: Phil. X 11, ib. 23; fam. VII 19.

Zu s. 110 dederunt — non dederunt hätte ich eine bemerkung gewünscht über die bei Cicero so beliebte gegenüberstellung eben desselben verbs mit negation und ohne dieselbe: aus briefen: fam. XI 27, 2 vetustas habet aliquid commune cum multis, amor non habet; Att. XIV 14, 6 armis restitui fortasse possunt, auctoritate

[5] vgl. unten s. 181 fam. X 21, 4 und Att. VIII 14, 1; fragm. ep. (aus Nonius) bei Klotz IV 3 s. 250 'Balbum quanti faciam ex ipso scies'; Caes. b. Gall. I 20 fin. und oft.

Digitized by Google

non possunt; Att. II 2, 3 vides Kalendas venire, Antonium non venire; das negative verbum zuerst: fam. IX 16, 4 hic versus Plauti non est, hic est; fam. IV 9, 2 dicere quae sentias non licet, tacere plane licet; aus reden für beide fälle: Phil. IX 19; X 4; X 20; p. Mil. 26; Verr. IV 16 (und dazu Koch); Verr. IV 133; Phil. X 19; vergl. auch Matthiae theorie des lat. stils s. 33.

Zu s. 114 habere aliquem Nestorem war beizuziehen Cato m. § 31: et tamen dux ille Graeciae nusquam optat, ut Aiacis similes habeat decem, sed ut Nestoris etc.

Zu s. 124: in der einleitung zu fam. XI 28 sollte darauf aufmerksam gemacht werden, wie vorteilhaft dieser brief gegenüber den andern nicht Ciceronischen briefen durch eleganz der form sich hervorhebt, welch wirklich edle gesinnung aus demselben sich erkennen läszt und wir daher einen maszstab für die feine bildung und den seelenadel des Matius an diesem briefe haben.[6] dadurch läszt sich auch das urteil Ciceros fam. VII 15, 2 über Matius als ein aufrichtiges, von herzen kommendes bezeichnen; vergl. auch Abeken l. l. s. 373.

s. 127 invidiae] gut erklärt; die gleiche stelle bei Frey minder klar dargelegt.

s. 128 die redensart maiorem in modum rogare verdient beachtung; man vergl. QQ. fr. II 12, 3 commendare maiorem in modum undfam. XIII 21, 2; ferner fam. XIII 24, 3 peto in maiorem modum.

Zu s. 129 war praeterquam quod zu erwähnen als eine in den briefen Cic. sich öfters findende conjunction, nach Draeger hist. syntax II 227.

s. 130 hat Andresen mit recht quod als relativ angenommen in quod Caesar nunquam interpellavit, quin quibus vellem ... uterer; Frey dagegen faszt es als conjunction auf.

Zu s. 133 tua familiaris] in der stelle ad Att. XV 10: matris consilio cum utatur (Brutus) vel etiam precibus, quid me interponam? möchte ich lieber berechtigtes mistrauen gegen Servilia, mit der Cicero nichts zu thun haben will, als eifersucht Ciceros erkennen; vergl. auch Wielands bemerkung zu dieser stelle.

Zu s. 136 introire exire vergl.: Att. XV 5, 3 itus reditus Phil. rI 78 isti redisti; 89 irent redirent; dagegen Att. X 1, 3 eant et Iedeant; zu exire 'Rom verlassen' Att. VII 14, 3.

Zu s. 145 sed haec tolerabilia] die ähnlichste stelle ist ad Att. XVII 14, 3: sed hoc tolerabile fortasse, illud vero —.

Zu s. 150 vide nomen, vide aetatem] vergl. Att. XV 8, 2 vides homines, vides arma.

Zu s. 153 dominatu regio] sind beizuziehen am schlusse: ad Att. XIV 14, 2 sublato tyranno tyrannida manere video und Att. XIV 9, 2: vivit tyrannis, tyrannus occidit.

Zu s. 145 qui quia quae] fehlen beispiele aus Cicero; vergl. Cat.

[6] vergl. auch Teuffel röm. litt. 205, 5 und E. Opitz 'quo sermone ei, qui ad Ciceronem litteras dederunt, usi sint' (progr. Naumburg 1879) s. 20.

Digitized by Google

II 17 quem, quia, quod semper volui, murus interest, non timeo; de nat. deor. I 53; auszerdem Seyff. zu Lael. 195 f.

Zu s. 146 fatali quodam] die beiden beispiele p. Lig. 17 und fam. XV 15, 2 sind durchaus verschiedener art, indem bei quidam wesentlich ist, ob es vor dem adj. oder nach demselben steht. steht es nach dem adj., dann gilt, was Andresen zu s. 157 quaedam] bemerkt; steht es vor dem adj., dann bezieht sich quidam auf das substantiv ('eine art von'). Seyff. zu Lael. s. 210, Näg. s. 237.

Zu s. 150 sperare c. inf. praes. merke man aus den letzten büchern ad Att. noch: XV 1, 2; XIV 15, 1. vergl. Kühnast l. l. s. 246 f.

Zu s. 153 ut principiis consentiant exitus] nicht allein ein finales, auch ein consecutives ut kann dem erklärenden ut folgen: fam. III 3, 1: tantus consensus senatus fuit, ut mature proficisceremur, parendum ut fuerit. zur phrase selbst vergl. Phil. I 2 und dazu Koch-Eberhard, 2e aufl. 1879.

Zu s. 156 (fam. XI 8 init.) war nach Bücheler rh. museum 1857 s. 511 eine bemerkung zu machen über Paulla — Polla, Claudius — Clodius.

Referent kommt zu seinem schluszurteile: das zweite bändchen der Hofmannschen auswahl von Cic. briefen kann bei vielen vorzügen doch nur dann eine empfehlung an schüler erwarten, wenn der text auf grund einer einheitlichen recension umgestaltet wird und die deutschen erklärenden anmerkungen nebst citaten eine einheitliche gleichmäszige umarbeitung erfahren, so dasz der commentar in seinem ganzen umfange den eindruck einer abgeschlossenen und fertigen arbeit macht.[7]

[7] in Bursians jahresbericht 1878, XIV s. 235 f. hat der treffliche stilist und Cicerokenner Iwan Müller 'das erscheinen dieses bändchens mit freuden begrüszt'. zugleich hat derselbe eine genauere besprechung des einzelnen in aussicht gestellt, auf welche referent — wie wol auch die herren herausgeber — sehr gespannt ist.

Mannheim. J. H. Schmalz.

6.

Dr. W. Wilmanns, deutsche grammatik für die unter- und mittelclassen höherer lehranstalten. nebst regeln und wörterverzeichnis für die deutsche orthographie. Berlin. 1877.

Wilmanns' deutsche grammatik hat kürzlich in diesen blättern eine besprechung erfahren, die für das schicksal dieses buches nicht unwichtig werden kann. der verfasser derselben hebt es zwar ausdrücklich hervor, dasz er 'seit längerer zeit das buch seinem unter-

Digitized by Google

richte zu grunde gelegt hat', täuscht jedoch im verlaufe seiner darstellung die naturgemäsz sich daran knüpfende erwartung einer günstigen und empfehlenden beurteilung recht empfindlich. in der that, wer nur den schluszsatz der in frage stehenden recension ins auge faszt, — und das geschieht doch nicht eben selten — der wird unseres befürchtens die bekanntschaft des buches schwerlich noch ernstlich suchen. dem möchten wir aber alles ernstes vorbeugen und sehen deshalb unsere absicht bei folgender gegenbesprechung dann erfüllt, wenn wir durch sie die aufmerksamkeit einer gewissen anzahl urteilsfähiger auf ein buch lenken, welches dieselbe — bekennen wir nur gleich farbe — in hohem grade verdient.

Nun sind wir zwar weit entfernt, der Bösserschen beurteilung ihren wirklichen wert zu schmälern. in wesentlichen puncten stimmen wir ihr sogar bei. auch uns birgt die W.sche grammatik zu viel des guten für unsere schüler, wenn wir auch nicht so oft, wie es B. ergangen ist, auf dinge gestoszen sind, welche uns über die fassungskraft der betr. classe hinauszugehen dünken, geschweige denn 'nicht ungefährlich' sind. so ist es allerdings auch für unterzeichneten thatsache, dasz die entwickelung des subjectsbegriffs, wie W. (§ 26) sie gibt, geistreicher als für sextaner passend ist, dasz die begriffsbestimmung des prädicats in § 22 genauer, diejenige des modus in § 32 schlichter hätte ausfallen können. aber in andern puncten kann ich die bedenken B.s doch nicht teilen. meine quintaner verstanden die adverbia des modus (§ 67 f.) recht wol, wie ich denn auch nie bemerkt habe, dasz sie die 'einräumenden' und 'einschränkenden' conjunctionen nach der durchnahme verwechselt hätten. erste beispiele genügten vollkommen, um ihnen diesen unterschied klar zu machen. desgleichen stiesz ich bei den Schillerschen sätzen in § 86 auf keine schwierigkeit; ich las sie vor, um sie mir dann wiederholen und in directe rede umsetzen zu lassen, was sie augenscheinlich mit groszem interesse thaten. hingegen scheint mir der vorwurf B.s in betreff der unterscheidung der sätze in § 99 und hinsichtlich der conjunctionslehre wiederum begründeter.* mit recht hebt B. ferner tadelnd hervor, dasz W. sich im allgemeinen zu nachsichtig gegen provinzialismen und individualismen zeige, nur hätte ihm selbst nicht das malheur zustoszen dürfen, 'die hut' für provinzialistisch zu erklären zu gunsten von 'die hute', welches doch darauf weit mehr anspruch machen musz. auch das lautsystem, wie W. es (§ 107) gibt, ist gerechter weise von B. in einzelheiten angegriffen, denn der schiefe ausdruck mutae z. b. durfte füglich nicht durch den zutreffenderen stoszlaute (explosivae) wiedergeben werden. aber auch hier geht B. alsbald wieder etwas zu hastig vor. denn *w* ist doch wohl nicht so unbedingt ein explosivlaut, *j* nicht so ganz willkürlich eine weiche gaumenspirans genannt, und das weiche *s* läszt sicherlich mehr

* die als § 76, 5 citierte stelle stimmt nicht; wahrscheinlich ist § 78, 3, 2 gemeint.

Digitized by Google

stimme mittönen als das harte, bei welchem der verschlusz naturgemäsz dichter ist. was aber den unterschied des *s*-lautes in rose und röschen anlangt, so meine ich, musz man ihn trotz mundartlicher verquickung beider arten dennoch grammatisch constatieren.

Doch, das sind kleinlichkeiten, wird man mir entgegnen, die insgesammt noch keine gegenbesprechung rechtfertigen. gewis, und ihretwegen sind diese zeilen auch eigentlich nicht geschrieben. es handelt sich vielmehr hier um das wohl und wehe des buches im allgemeinen. da nun aber die B.sche recension ganz danach angethan ist, so manchem lehrer des deutschen die mühe eigner prüfung des buches überflüssig erscheinen zu lassen, müssen sich die freunde desselben solcher gefahr gegenüber auch ihrerseits vernehmen lassen. ref. selbst hat die W.sche grammatik seit fast zwei jahren seinem unterrichte, nunmehr in allen vier in frage kommenden classen zu grunde gelegt und verdankt derselben an belehrung und anregung zu viel, um ihre verbreitung nicht von herzen zu wünschen. auch hat es noch von keinem berufsgenossen, so viele er nur um ihr urteil anging, ein abweichendes votum vernommen und letzthin mit freuden die beschlüsse des lehrercollegiums zu Eisleben gelesen, nach welchen W.s grammatik für den deutschen unterricht am dortigen gymnasium endgiltig zur norm bestimmt ist. alle beweismittel, die bis jetzt beigebracht sind, um die vorzüglichkeit des buches in der hand des lehrers zu bemängeln, sind in der that wenig stichhaltig. vor allem derjenige, dasz es 'als leitfaden für den lehrer unbrauchbar sei, da der darin gegebene stoff in der dem deutschen unterricht zur verfügung stehenden zeit nicht zu bewältigen sei'. ich weisz nicht recht, was dieser satz sagen will. worin sollte sich denn am ende ein leitfaden für den lehrer von demjenigen für den schüler wesentlich unterscheiden, wenn beide eben nur den notdürftigen lernstoff enthalten sollen? ist nicht ein leitfaden für den ersteren in diesem sinne ein etwas verdächtiges hilfsmittel, um nicht noch härter zu reden? doch mag nun das buch dem lehrer als leitfaden oder als materialsammlung dienen, jedenfalls ist der oben ausgeschriebene vorwurf der stoffüberfülle noch nicht bewiesen. einzelnes ist ja allerdings schon angemerkt, was ohne schaden ganz hätte wegbleiben können, anderes z. b. die §§ 103—117, § 164 (über die relativen tempora), § 170 (über den conjunctiv in abhängigen sätzen) u. ä. hätte kürzer abgefaszt, wieder anderes, wie die formenstatistik in § 153 ff. strenger gesichtet werden können. aber mit einem rechenexempel, seitenzahl dividirt durch stundenzahl, ist herzlich wenig gesagt. wird das regelgerippe gelernt, die anwendung aber in der lectüre, durch dictate oder auch wol bei der besprechung der kleinen freien arbeiten geübt, so vermag ich nicht die übergroszen schwierigkeiten einzusehen, welche der bewältigung der pensa nach W.s anordnung zunächst für die unterclassen entgegenstehen sollen. namentlich können in quinta meiner erfahrung nach die dictate nebenbei grammatischen zwecken mit gutem erfolge dienen. bei der durchnahme der substantivdeclina-

tion muste ich freilich noch meine zuflucht zu andern hilfsmitteln nehmen, ein übelstand des W.schen buches, auf den B. schon mit gutem rechte aufmerksam gemacht hat. jedoch wird hier wie anderswo eine neue auflage sicherlich abhilfe schaffen.

Bemühten wir uns somit nach bester überzeugung, der B.schen anzeige in ihrem gesamtergebnisse ihre hier und da bemerkbaren schärfen zu nehmen, so geschah das nicht zum wenigsten im hinblick auf den verfasser des buches selbst. es ist gewissermaszen eine pflicht des lehrerstandes, will es uns bedünken, dem buche mehr als gewöhnliche aufmerksamkeit zu zollen. wir erkennen es dankbar an, dasz der gründliche kenner unserer muttersprache seine zeit und mühe auf die schöpfung einer elementargrammatik verwandt hat, welche dem jetzigen stande der wissenschaft weise genähert wird. wir sind dessen gewis, dasz wir selten in gleich glücklicher lage sein werden, zu unserm bescheidenen teile das werk eines mannes fördern zu wollen, der, in theorie und praxis gleicherweise bewandert, im hohen grade tiefes wissen und liebevolle hingabe an die sache besitzt und dadurch vor andern gewähr leistet, dasz wir endlich einmal zu einer mustergiltigen sprachlehre wenigstens für die höheren lehranstalten gelangen werden. mag es uns aber zum schlusse noch erlaubt sein, an den verfasser die bitte zu richten, seine Berliner programmabhandlung von 1870 von neuem in druck zu geben. er wird, glauben wir, manchem lehrer damit einen dienst erweisen und dem deutschen unterricht überhaupt einen nicht geringen.

Oldenburg. Franz Fügner.

7.

Béranger, auswahl seiner gedichte für die oberem classen höherer lehranstalten. herausgegeben von dr. Kühne. Weidmann. 1875.

Erst jetzt war dem recensenten ein einblick vergönnt in diese vor 7 jahren erschienene ausgabe. die wahl dieses originellen französischen dichters als lectüre für die oberen classen ist entschieden zu billigen trotz der entgegenstehenden meinung E. Renans, der in seinen 'questions contemporaines' (la théologie de B.) eine passende auswahl der chansons desselben für die schule für unmöglich hält. der verfasser gibt zunächst eine 'notiz über Bérangers leben'. dieselbe enthält verschiedene ungenauigkeiten: so wird s. V erzählt, dasz B., nachdem er vom blitze getroffen, in seinem 14n lebensjahre als lehrling in die buchdruckerei eines verwandten eingetreten und dasz er bald darauf schüler eines institut patriotique geworden. richtig ist vielmehr: die tante, die ihn bis dahin erzogen, schickte ihn nach jenem verhängnisvollen gewitter zu einem goldschmied in die lehre, von dem er jedoch bald weglief, um sich den dienst eines schreibers

Digitized by Google

bei einem notar zu wählen. erst dann besuchte er jene schule des Ballue de Bellenglise. das metier Franklins erlernte er nicht, wie verfasser erzählt, vor dem besuch jener schule, sondern nach absolvirung derselben. — s. VI wird berichtet, B. sei durch die haft und den plötzlichen tod seines vaters in die bitterste noth gerathen. richtig ist: der sohn ernährte unter den gröszten entbehrungen den sinnlos verschwendenden vater, er war die seele des vom vater gegründeten geschäftes, das im j. 1798 bankerott machte, als sich der sohn, voll abscheu über die wuchereien des vaters, davon zurückzog. also der vater hing von dem sohne ab, nicht umgekehrt. — s. VI steht, dasz B. mit 'einer samlung gedichte' im j. 1803 sich an Lucian Bonaparte, den bruder des kaisers, gewandt habe. in der that überreichte er dem prinzen nicht eine samlung, sondern nur 2 gedichte und zwar nicht im j. 1803, sondern 1804. — Alles dies hätte verfasser aus der besten quelle, aus des dichters selbstbiographie erfahren können. — Die bedeutendste politische that B.s, seine directe beteiligung an der julirevolution, hätte erwähnt werden müssen. aus dem authentischen bericht M. Hartmanns ('bilder und büsten') ergibt sich nemlich, dasz er allein den rathlosen führern der revolution durch sein energisches auftreten die nötige sicherheit einflöszte, dasz er durch die im namen der liberalen deputierten von ihm verfaszte proclamation dem planlos kämpfenden volke ein bestimmtes, bald zu erreichendes ziel vorsteckte.

Es ist dies der erste versuch, den originellen chansonnier für die schule zu verwerten. um so mehr war es geboten, einige aufklärung zu geben über das wesen und die geschichte der chansons, dieser eigenartigen französischen dichtgattung, die sich in ihrer typischen form nur in der französischen litteratur findet und mit dem deutschen lied nicht allzu nahe verwandt ist. die grosze politische bedeutung derselben muste hervorgehoben werden, sagt doch Chamfort: 'le gouvernement de France est une monarchie absolue temperée par les chansons'. es muste gezeigt werden, was die chanson vor B. war, was sie durch ihn formell und materiell wurde, wie er den von Panard, Collé, Désaugier geerbten refrain, diese lästige fessel, in künstlerischer weise als 'bruder des reims' behandelte, wie er das sich zügellos in den straszen umhertreibende lied veredelte. auch über den inneren entwicklungsgang des dichters muste berichtet werden, über die zeit der entstehung der 5 recueils, über die nachgelassenen lieder. solche fragen zu erörtern, ist die aufgabe einer jeden erklärenden schulausgabe, ganz besonders einer ersten schulausgabe, die nicht blosz dem schüler, sondern auch dem lehrer dienen musz.

Nach der sehr dürftigen, zum teil unrichtigen biographie gibt der herausgeber eine auswahl von 38 gedichten. die wahl ist im ganzen mit pädagogischem tact getroffen, nur dürfte das an erster stelle stehende ammenlied gereiftere schüler in malam partem erheitern. — Für das verständnis der gedichte ist auszerordentlich wenig gethan. es ist die unerläszliche aufgabe des erklärenden heraus-

gebers eines lyrischen dichters, über zeit und veranlassung eines jeden gedichtes aufklärung zu geben, B. vollends mit seinen vielfachen persönlichen und politischen anspielungen ist ohne einleitende und begleitende realerklärung gar nicht zu verstehen. hat doch Lapointe in seinen 'mémoires sur Béranger' anmerkungen selbst für die Franzosen geben zu müssen geglaubt. diese hilfsquelle hat der herausgeber offenbar nicht gekannt und in folge dessen hat er den dichter auch nicht überall verstanden. so ist ihm z. b. entgangen, dasz das gedicht 'les oiseaux' (24) einen politischen hintergrund hat, dasz der 'hiver' die damalige reaction ist, der 'printemps' die erwartete freiheit, die 'oiseaux' die verbannten, dasz das gedicht im januar 1816 entstand, als des dichters freund Arnault in die verbannung reiste. das ganze ist symbolisch aufzufassen und wurde auch so verstanden von der regierung, die den verfasser mit enthebung von seinem amte bedrohte. — Von solchen feineren beziehungen weisz Kühne nichts zu melden. aber auch über die äuszere veranlassung der einfachsten politischen gedichte, wie z. b. 'a mes amis devenus ministres', 'le vieux caporal', 'le marquis de Carabas' u. a. schweigt er vollständig. nur von 4 gedichten (3, 25, 35, 37) wird die zeit der entstehung angegeben.

Auch die verbalerklärung ist höchst spärlich und dürftig, zu einem groszen teil besteht sie in der bloszen übersetzung seltener worte.

Der text ist gegeben nach der illustrirten èdition Perrotin von 1867, was durchaus zu billigen ist, nur sollte er nicht durch so viele druckfehler entstellt sein. so steht VII 7: Ce n est, IX 3: bouscoulions, XIII 3 ist uns zu streichen, XIV 4 steht: mains, s. 23, anm. 1 die für dieses, XVII 2: ver, ebenda: fustigé, XVIII 5 fehlt nach fleurs die interpunction, XXI 6 steht: Francais, XXII 3: tout heure, XXIII 7: Helas, dasselbe XVII 6; XXV 1: Rousse, XXVI 5: creneaux, XXVII 1: taut, dasselbe v. 9: XXVII 2: d'ou, XXVIII 4: présentés, ebenda v. 5: odorée, XXIX 3: veillera für réveillera, v. 4: des l'aurore, v. 7 fehlt nach fête die interpunction, v. 10 ist la vor terre zu streichen; XXX 1: D'uneange, XXX 1: enfents, v. 2 absondre, v. 3 fehlt nach immortels das kolon; XXXIV 2: manquè, ebenda: déplórer, v. 3: deus, XXXVI 1: Il roul, v. 4: Rien qu' un main, XXXVIII 1 fehlt die interpunction nach je meurs und nach expire, v. 2 steht mutlié.

Der prospect der Weidmannschen 'samlung von ausgaben französischer und englischer schriftsteller mit deutschen anmerkungen' enthält sehr lobenswerthe grundsätze. die Kühnesche ausgabe des Béranger figuriert als das erste exemplar der samlung; es überrascht, wie wenig sie jene grundsätze gewahrt hat.

Prenzlau. G. Völcker.

Digitized by Google

8.

PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Baumeister, dr., regierungs- und schulrath zu Straszburg, zum kaiserl. ministerialrath ernannt.

Beckmann, dr., oberl. an der realschule zu Münster, als 'professor' prädiciert.

Brüll, dr., oberl. am gymn. in Neisse, zum director des gymn. in Beuthen ernannt.

Capelle, dr., oberl. prof. am lyceum I in Hannover, als director dieser anstalt bestätigt.

Friedersdorff, dr., rector des bisherigen progymn. in Allenstein, als director dieser zum gymnasium erweiterten anstalt bestätigt.

Holzapfel, dr., director der realschule erster ordnung in Magdeburg, erhielt den kön. preusz. kronenorden III cl.

Königsbeck, dr., oberl. am gymn. in Ratibor, als director an das gymn. zu Strasburg in Westpr. berufen.

Kretschmann, dr., gymnasialdirector zu Strasburg in Westpr., in gleicher eigenschaft an das gymn. zu Graudenz versetzt.

Krones, dr., ord. prof. der österreichischen geschichte an der univ. Graz, als ritter der eisernen krone III cl. in den ritterstand mit dem prädicat 'Marchland' erhoben.

Middendorf, dr., oberl. prof. am gymn. in Münster, erhielt den pr. rothen adlerorden III cl. mit der schleife.

Scherer, dr., director des gymn. in Arnsberg, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Schirlitz, dr., oberl. am gymn. in Nordhausen, zum director des gymn. in Neustettin ernannt.

Schorn, dr., oberl. an der realschule erster ordnung zu Cöln, als 'professor' prädiciert.

Schulze, dr. Ludw., oberl. am gymn. in Guben, zum director des gymn. in Sorau ernannt.

Viertel, dr., oberlehrer am Wilhelmsgymn. in Königsberg i. Pr.,
Weidemann, dr., oberl. am gymn. zu Cleve,
} erhielten das prädicat 'professor'.

Witte, pfarrer und kreisschulinspector in Cöthen i. d. M., als geistlicher inspector mit dem prädicat 'professor' an der landesschule Pforte angestellt.

In ruhestand getreten:

Fabricius, dr., oberlehrer am altstädt. gymn. in Königsberg i. Pr.

Liebaldt, dr., director des gymn. zu Sorau, und erhielt den pr. rothen adlerorden III cl. mit der schleife.

v. Schmid, dr., oberstudienrath, prof., rector des gymn. zu Stuttgart.

Sengebusch, dr., oberl., prof. am gymn. zum grauen kloster in Berlin.

Gestorben:

Bessler, dr. Gust., oberlehrer, conrector am gymn. zu Salzwedel.

Gladisch, Aug., prof., gymnasialdirector a. d., am 15 november 1879 zu Berlin.

Stark, dr. hofrath, ord. prof. der univ. Heidelberg, am 12 october 1879 daselbst.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

9.
ZUR THEORIE DES VERSMASZES.

Metricam artem nondum satis esse explicatam, rhythmicam vero totam in tenebris iacere, dieses war das glaubensbekenntnis meines vaters, Gottfried Hermann, über den stand der metrischen frage zu seiner zeit. durch die neueren arbeiten von Roszbach, Westphal, Heinrich Schmidt, Christ u. a. ist jetzt das rhythmische element in höherem grade neben dem metrischen zur geltung gelangt und wesentlich sogar für die auffassung und behandlung des letzteren entscheidend geworden. es lautet jetzt die formel der herrschenden auffassung dahin, dasz nur vom standpunct und mit den elementen der rhythmik das antike versmasz wahrhaft begriffen und verstanden werden könne. diese neuere rhythmisierende metrik ist eine durchaus andere geworden als sie es im lichte der auffassung G. Hermanns und seiner zeit oder schule gewesen war. das ganze rhythmische oder musikalische element wurde damals von der metrik durchaus fern gehalten und es war auch dasselbe in seinen theoretischen grundlagen und voraussetzungen meinem vater selbst vollständig fremd. die art, wie mein vater das versmasz bei der recitation zu behandeln und wiederzugeben wuste und gewohnt war, liesz auch den mangel der rhythmisch-musikalischen begleitung in keiner weise empfinden. es war dieses eben selbst ein kunstgenusz oder eine künstlerische leistung von einer durchaus eigenartigen natur und zugleich specifisch verschieden von dem ästhetischen charakter und der wirksamkeit des gesanges oder der musik. ihm war das versmasz durchaus nur eine erscheinung oder ein werk aus den elementen der sprache und eine begleitende inhärenz an dem gedankenstoffe der poesie. er versuchte dasselbe zu begreifen und zu gestalten aus seinen eigenen gesetzen und bedingungen heraus. das durch

übung geschärfte gehör und der sinn für das möglichst einfache und natürliche erschienen ihm als die richtigen führer in allen schwierigen und zweifelhaften fragen. dasz die metrik trotz aller neueren rhythmischen forschungen noch voll ist von bestrittenen und ungelösten problemen, geht aus dem widerstreit der jetzigen ansichten und systeme deutlich genug hervor. es gibt eine metrische frage neben und trotz aller neueren rhythmischen weisheit und theorie. auch ist die metrik keineswegs blos ein gebiet und ein complex einzelner specieller probleme und fragen, sondern es handelt sich wesentlich zugleich um die allgemeinen wissenschaftlichen grundsätze und theoretischen principien für die behandlung des concreten erscheinungsstoffes, den sie in sich umschlieszt.

Dasz das versmasz sich in seiner allgemeinen natur mit der musik und dem gesange berührt und insbesondere im altertume meistens auch hiervon begleitet gewesen ist, kann zunächst nicht angezweifelt oder bestritten werden. falsch aber ist es überall, die specifischen differenzen oder eigentümlichen artcharaktere der einzelnen gebiete der kunst verkennen oder mit einander vermischen zu wollen. vor allem aber ist das verhältnis des versmaszes oder der metrischen kunstgestalt der sprache zur rhythmisch-musikalischen begleitung im altertum ein wesentlich anderes gewesen als dasjenige unter uns oder in der neueren zeit. das antike versmasz hat in seiner künstlerischen reichhaltigkeit, pracht und vollkommenheit dort noch zum teil die stelle und das bedürfnis des schönen der musik in sich vertreten oder ersetzt. das ganze gebiet der musik hatte in dem künstlerischen leben und empfinden des altertums noch nicht diejenige bedeutung und überwuchernde ausdehnung erlangt als in demjenigen der neueren zeit. für das neuere künstlerische leben ist im allgemeinen auf der einen seite, was das schöne der zeit oder im elemente des tones betrifft, das specifische vorwiegen der musik, auf der anderen seite aber, in der sphäre des räumlichen oder sichtbaren schönen, ebenso dasjenige der malerei bezeichnend, während dagegen der künstlerische sinn oder das ästhetische streben des altertums dort hauptsächlich oder in besonderem grade in der kunstgestalt des versmaszes, hier aber in derjenigen der plastik seinen ausdruck fand. uns sind diese beiden letzteren kunstgebiete in der gleichen ausdehnung und vollkommenheit wie dem altertum unerreichbar und fremd; für das versmasz bietet die sprache, für die plastik bietet das klima bei uns nicht die gleichen günstigen bedingungen dar als dort. dem künstlerischen empfinden des altertums dagegen war ebenso das für die neuere zeit im allgemeinen bezeichnende specifische leben und schwelgen in dem sinnesreize des reinen tones und der bunten farbe wesentlich unsympathisch und fremd. das vorwiegen der musik und malerei charakterisiert durchaus das neuere oder romantische empfinden gegenüber der reinen einfachheit und keuschen strenge des für das classische empfinden bezeichnenden schönen im versmasz und in der plastik. die musik

des altertums selbst aber stand durchaus in einer engern und innigern verbindung sowol mit sprache, poesie oder versmasz als auch mit dem orchestischen element der körperlichen bewegung und andrer äuszerlicher scenerie als bei uns. diese einseitige übertreibung des musikalischen elementes ist bei uns sogar zu einer ausartung oder einem fehler geworden. der neuere componist benutzt oder handhabt den sprachlichen text und die metrische form der regel nach in einer durchaus freien und willkürlichen weise. das antike versmasz aber war eine in sich selbst so durchaus eigenartige, fest und charaktervoll ausgeprägte kunstgestalt, dasz ihm gegenüber die rhythmisch-musikalische begleitung sich nur in einem ganz anderen untergeordneten und dienenden verhältnis befinden konnte. dort war dichtung und composition überhaupt noch nicht so bestimmt von einander getrennt als unter uns. die metrische und die musikalische technik oder kunstform des altertums aber ist an sich doch immer eine verschiedene gewesen. wenn die metrischen und die musikalischen gliederungseinheiten oder begriffe sich in der wirklichkeit wol an einander angeschlossen haben und mit einander zusammengefallen sind, so ist nichtsdestoweniger ihre natur oder ihr charakter doch immer ein eigentümlicher und selbständig verschiedener gewesen. die metrische technik ist an sich eine andere als die rhythmisch-musikalische und es musz als falsch angesehen werden, beides ohne weiteres zusammenwerfen und das antike versmasz nach einseitig musikalischen grundsätzen auffassen und gestalten zu wollen.

Die metrik des altertumes bildet ihrer äuszeren stellung nach einen teil des ganzen der sprachwissenschaft oder auch der philologie, obgleich diese beiden begriffe jetzt mit unrecht vielfach als disparat angesehen und gebraucht zu werden pflegen. ich habe sie als einen solchen behandelt in meiner philosophischen grammatik (F. Fleischer, 1856); ebenso bezieht sich hierauf meine schrift: die ästhetischen principien des versmaszes im zusammenhang mit den allgemeinen principien der kunst und des schönen. (ebenda 1865.) was die vollkommenheit des versbaues betrifft, so ist das griechische ebenso die allgemeine menschliche oder historische ideal- und mustersprache als in rücksicht des etymologischen formenapparates das sanskrit die gleiche stellung einnimmt. im allgemeinen aber ist das versmasz die sinnliche kunstgestalt, welche die sprache im dienste oder als ausdruck des geistigen empfindungsgehaltes der poesie annimmt. das metrum ist ebenso sehr eine erscheinung an der sprache wie eine solche an der poesie. die verskunst aber hat ebenso wie jedes andere gebiet des schönen ihre bestimmte ästhetische und wissenschaftliche theorie; was sich auszerhalb dieser theorie oder der beachtung der natürlich gegebenen regeln und gesetzlichen bedingungen der erschaffung des schönen stellt, das fällt notwendig irgend einem ungeordneten von zufälligkeiten und willkürlichkeiten beherrschten empirismus anheim.

Der allgemeine schwerpunct der metrischen theorie liegt zu-

Digitized by Google

nächst unverkennbar in der richtigen bestimmung des verhältnisses der arsis und thesis als der beiden hälften der einheit des fuszes. alles metrum ist an sich ein bestimmter wechsel dieser beiden elemente und es schlieszen sich dieselben im fusz zu einer einheit oder einem harmonisch geordneten ganzen zusammen. nach der theorie meines vaters musz zwischen der arsis und der thesis ein bestimmtes verhältnis der äquivalenz oder der gleichheit stattfinden, während dagegen nach der antiken metrischen theorie in jeder der drei gattungen des versmaszes, der trochäisch-iambischen, daktylisch-anapästischen und päonischen, der charakter oder das ethos des fuszes auf einem andern und eigentümlichen verhältnis oder auf der dreifachen proportion der morenzahlen von 2:1, 2:2, 2:3 oder auch des ganzen zum halben, des gleichen zum gleichen, des einfachen zum anderthalbfachen (γένος διπλάσιον, ἴσον, ἡμιόλιον) beruhte. diese letztere theorie schlieszt sich offenbar an die analogie der verhältnisse der töne in der musik an, bei denen der charakter des wolgefälligen schon nach der lehre des Pythagoras an gewisse einfache zahlenunterschiede gebunden zu sein schien. es war hier durchaus von der rhythmischen seite, dasz man dem versmasz nahe zu treten oder dasselbe in seiner eigentümlichkeit zu begreifen versuchte. in der that scheint in jenen zahlenverhältnissen ein ganz exactes gesetz oder princip für die wissenschaftliche auffassung des versmaszes gegeben zu sein. es wird auch nicht bestritten werden können, dasz abgesehen von der begleitung durch den rhythmus der musik die natürliche zeitdauer der langen silbe der sprache durchschnittlich das doppelte betrage als die der kurzen und dasz insofern jene drei proportionen in den wirklichen oder naturverhältnissen der sprachlichen silben selbst ihre begründung zu finden scheinen. es ist dieses aber immerhin eine der flachsten ansichten über das schöne, dasz die wahre natur oder substanz desselben in irgend einer einfachen proportion von zahlen oder maszen bestehen oder dasz unser wohlgefallen hieran sich auf eine derartige abstracte mathematische formel zurückführen und begründen lassen solle. es finden solche geordnete und bestimmte maszverhältnisse im schönen unleugbar statt, aber es ist unmöglich und theoretisch falsch, die ganze natur des schönen überhaupt hieraus allein ableiten, feststellen und begreifen zu wollen. das antike versmasz aber in seiner durchaus strengen messung und vergleichenden abwägung der länge der sprachlichen silben grenzt allerdings an die in ähnlicher weise strenge und fest bestimmte ordnung in den maszen oder gradverhältnissen der töne der musik an, aber es ist dieses überall nur eine einzelne seite oder analogie, durch welche noch keineswegs der ganze eigentümliche begriff und charakter desselben irgendwie wissenschaftlich erschöpft oder ausreichend bestimmt werden kann. der künstlerische charakter auch des antiken versmaszes und der musik ist überall ein specifisch verschiedener und es kann derselbe nur aus ihm und der ganzen fülle seiner eigenen beschaffenheiten heraus und nicht nach dieser immer-

hin einseitigen und fremden analogie zu begreifen und festzustellen versucht werden.

Alles versmasz wächst zunächst überall in einer vollkommen naturgemäszen weise aus den eigenen gesetzen, organischen einrichtungen und beschaffenheiten der sprache hervor. der musikalische rhythmus tritt erst nachträglich als eine accessorische begleitung hinzu, ist aber keinesweges an sich und von anfang an der entscheidende und bedingende factor hierbei gewesen. überall ist die sprache in erster linie ausdruck und form des denkens und es ist eine unwahrheit oder eine unnatur, wenn der neuere musikalische rhythmus diesen eigentlichen charakter der sprache zuweilen vollständig verdeckt oder zurücktreten läszt. die natürlichen mittel der sprache zur erzielung eines geordneten sinnlichen ästhetischen eindruckes sind zunächst enthalten in den beiden principien der quantität und des accentes der silben. der metrische accent oder der sogenannte ictus des antiken versmaszes aber ist seiner natürlichen beschaffenheit nach durchaus kein andrer als der gewöhnliche wortaccent der sprache sonst, und es ist absolut falsch, dieses princip des sprachlichen accentes mit dem principe der musikalischen tonhöhe verwechseln oder zusammenwerfen zu wollen. dieses ganze für die musik und den gesang specifische element der erhöhung und der erniedrigung des tones hat mit der sprache regelmäszig und an sich oder in organischer weise überall nichts zu thun, wenn es auch von dem wirklichen vortrag oder der erscheinung derselben niemals vollständig wird fern gehalten werden können. wir bedienen uns ausnahmsweise dieses elementes der erhöhung des tones etwa bei der frage, um symbolisch hiermit das schwankende oder gleichsam noch in der luft stehende irgend eines begrifflichen verhältnisses zu bezeichnen. auch der ganze sogenannte accent des chinesischen gehört wesentlich in dieses gebiet der tonhöhe und eine gewisse gesangartige coloratur der sprache ist namentlich beim dialekt immer der begleitende ausdruck eines subjectiv empfindungsmäszigen oder gemütlich pathologischen zustandes der stimmung der seele. in organischer oder künstlerisch geordneter weise aber bildet dieses ganze element allein die basis oder den stoff für die gliederung des tones in der musik. es würde absolut falsch sein, bei der recitation des versmaszes die höhe des tones mit der stärke desselben zu verwechseln oder zusammenfallen zu lassen. alle gliederung des tones aber erstreckt sich im ganzen nach einer dreifachen richtung oder dimension, nach der der länge oder der dauer des äuszern zeitmaszes, nach der der stärke oder der innerlich dynamischen intensität oder energie und nach der der höhe oder des unterschiedes der lage in der abstufung der musikalischen modulation. jeder einzelne ton ist überall entweder länger oder kürzer, entweder stärker oder schwächer, endlich entweder höher oder tiefer. auf die unterschiede der sprachlichen silben aber leiden an sich nur die beiden ersteren arten oder richtungen der gliederung anwendung; dieselben haben auch geltung

Digitized by Google

und bedeutung für den musikalischen ton, indem auch hier jede einzelne note entweder länger oder kürzer, entweder stärker oder schwächer — forte oder piano — sein kann, während allein die dritte dimension die der musik und dem gesange specifisch und im unterschied von der sprache eigentümliche ist. alles reine subjective empfinden der seele aber findet zunächst nur in dieser art und weise der gliederung des tones seinen ausdruck. die articulierende gestaltung des tones aber oder die sprache ist ebenso der naturgemäsze ausdruck oder die begleitende erscheinungsform des denkens der seele als die modulation desselben in gesang und musik diejenige des empfindens. bestimmte allgemeine unterschiede oder abstufungen des maszes oder grades des tones aber treten in der sprache selbst oder an sich nur hervor in den beiden richtungen der länge und der stärke desselben oder in der quantität und dem accente der silben und zwar müssen dieselben im unterschied von der reichhaltigeren gliederung des musikalischen tones in der richtung der höhe nur von ungemein einfacher art sein, weil hierdurch das notwendige verständnis des inhaltes der sprache unnatürlich erschwert und beeinträchtigt werden würde. die ganze kunstgestalt des versmaszes hat überall die nächste verwandtschaft mit derjenigen der architektur, indem auch bei dieser das eigentlich schöne sich als eine blosze begleitende und unterstützende decoration an den sonstigen realen wert oder praktischen charakter der werke der kunst anschlieszt. ein einheitlich geordneter eindruck der sprache aber wird im antiken versmasz eben nur dadurch erzielt, dasz die beiden principien der silbendifferenz, die quantität und der accent, oder der unterschied in der länge und der in der stärke des tones insofern mit einander zusammenfallen als der stärkere ton oder der metrische ictus hier an sich überall nur das mittel zur anerkennung oder hervorhebung des natürlichen physischen übergewichtes der langen silbe der sprache über die kurze wird. es gibt demnach im versmasze hier an sich nur diese beiden arten von silben, die betonten oder stärker und gewichtvoller accentuierten langen und die unbetonten kurzen, während sonst die sprache eine vierfache art oder classe von silben, die betonten und die unbetonten langen und kurzen, in sich enthält. der metrische accent verläszt deswegen häufig diejenige stelle, die er sonst in der gewöhnlichen betonung des wortes einnimmt und es ist deswegen dort der allgemeine erscheinungscharakter oder das ästhetische gesamtbild der sprache im versmasz oder in der gebundenen rede überall ein wesentlich anderes als sonst, während bei uns oder im neueren versmasz, wo umgekehrt der accent über die quantität dominiert, diese verschiedenheit eine ungleich geringere ist und der hieraus hervorgehende mattere oder weniger schwunghafte charakter der metrischen form nur durch die mittel der sprachmalerei, den reim usw., eine weitere unterstützung und vervollständigung erfährt. der ästhetische charakter des antiken versmaszes aber ist allerdings insofern immer ein dem allgemeinen wesen oder der art

Digitized by Google

des musikalisch schönen verwandter als dasselbe auf bestimmten verhältnissen und unterschieden des maszes oder grades der einzelnen töne beruht, welche jedoch nur der doppelten sphäre oder ausdehnungsrichtung der länge und der stärke und nicht zugleich wie bei der musik derjenigen der höhe des tones angehören oder entlehnt sind. dem antiken versmasz als solchem ist daher überhaupt jener charakter des rein oder specifisch innerlich empfindungsmäszigen eindruckes, wie er sich an das aufundniedergleiten des musikalischen tones in der richtung oder zwischen den unterschieden der höhe und tiefe anknüpft, fremd. der unterschied des antiken und des modernen empfindens auf dem gebiete des tones aber findet seinen adäquaten ausdruck eben darin, dasz für jenes die sich in den äuszerlichen oder horizontalen unterschieden der länge des tones bewegende kunstgestalt des versmaszes, für dieses dagegen die sich in den innerlichen oder verticalen abstufungen der tonhöhe bewegende kunstform der musik den entscheidenden oder charakteristischen grundtypus bildet. auch dieses verhältnis ist analog dem unterschiede des doppelten typus der architektur in beiden zeitaltern der geschichte.

Die lehre meines vaters von dem natürlichen oder notwendigen gleichgewicht der arsis und thesis im fusze findet anscheinend ihre widerlegung dadurch, dasz während die länge der arsis überall die nämliche bleibt, in jeder der drei arten des versmaszes derselben eine thesis von verschiedener länge zur seite tritt. soll hier überhaupt von einer gleichsetzung die rede sein, so wird an sich nur das eine dieser drei verhältnisse mit ausschlusz der beiden anderen als das richtige oder normale angesehen werden können. jener grundsatz des gleichgewichtes aber kann nur dadurch festgehalten oder gerechtfertigt werden, dasz angenommen wird, dasz der auf der arsis ruhende accent überall eine der menge oder dem gewichte der silben der thesis entsprechende verstärkung zu erfahren habe: –́ ⏑, –̋ ⏑ ⏑, –́̋ ⏑ ⏑ ⏑. diese annahme als solche aber ist eine durchaus notwendige und berechtigte und es tritt z. b. in den von G. Hermann in den el. doctr. metr. angeführten versen:

rex Olympie caelicola

und

pinifer Olympus et Ossa

ganz von selbst das natürliche bedürfnis einer derartigen entsprechenden verstärkung des arsischen accentes hervor. wenn nun mein vater eben dieses gesetz unter anschlusz an die Kantische kategorie der causalität auf das verhältnis der äquabilität von ursache und wirkung zurückzuführen versucht hat — hr. Heinrich Schmidt erlaubt sich, die ganze metrik meines vaters eine speculative zu nennen, obgleich es sich hier doch nur um ein ganz einfaches vernünftiges denken und um ein begreifen des versmaszes aus seinen eigenen bedingungen heraus handelte; ich frage hierbei, ob nicht seine theorie

Digitized by Google

eine sich in weit gewagteren sphären der speculation ergehende sei; — so ist allerdings diese analogie wohl nicht ausreichend, den allgemeinen metrischen grundsatz von der einstimmigkeit des gewichtes zwischen der stärke oder intensität des arsischen accentes und der länge oder extensität der thesis wissenschaftlich zu begründen. welches aber auch die ganze sonstige streng begriffliche oder ästhetisch-wissenschaftliche und philosophische rechtfertigung dieses grundsatzes sein mag, so bildet derselbe doch an sich das erste und wichtigste fundament für die ganze theorie und alles weitere denkende begreifen der gesetze und erscheinungen im versmasz der Griechen. alles versmasz ist an sich ein wechsel zwischen arsis und thesis und wir nehmen überall den eindruck einer harmonischen ergänzung oder einer irgendwie beschaffenen ästhetischen proportionalität dieser beiden elemente aus ihm in uns auf. dieses verhältnis der arsis und thesis selbst aber ist an sich in allen drei arten des versmaszes dasselbe. nur knüpft sich an den schärferen contrast oder die gesteigerte gegensätzliche spannung zwischen der stärke des arsischen accentes und der länge der thesis überall ein höherer grad der allgemeinen erregtheit oder der stürmischen lebendigkeit in dem charakter des versmaszes an. es ist deswegen vollkommen falsch, wenn die antiken metriker und ebenso auch die neueren rhythmischen theoretiker für das dreisilbige oder daktylisch-anapästische versmasz, weil hier die äuszere länge der arsis und thesis die gleiche ist, den charakter der grössten ruhe oder gleichmäszigkeit des eindruckes vindicieren zu müssen glauben. das verhältnis der morenzahl oder der äuszeren länge der arsis und thesis ist überall nur die eine seite des ganzen verhältnisses dieser beiden teile des fuszes und es wird erst durch den accent oder den ictus die wahre natur dieser metrischen einheit hergestellt oder bedingt.

Es scheint aber weiter demselben grundsatz auch noch eine fernere ausdehnung und eine bestimmtere gestalt gegeben werden zu dürfen durch die annahme, dasz in allen drei arten des versmaszes die reine oder absolute zeitliche länge der arsis und thesis die gleiche, d. h. die von zwei moren, also die ausdehnung jedes einfachen fuszes überhaupt nur die von vier moren sei. unmittelbar genommen ist dieses allerdings nur im dreisilbigen oder daktylisch-anapästischen versmasz der fall. da aber auch im zweisilbigen oder trochäisch-iambischen versmasz bei der dipodischen messung überall der eine fusz um den anderen die verlängerung der thesis zuläszt, so scheint die annahme gerechtfertigt oder geboten zu sein, dasz auch hier die absolute oder zeitliche länge der thesis immer das masz von zwei moren erreiche und dasz auch bei den reinen trochäen und iamben zu der einfachen wirklichen oder sprachlichen more noch eine andere leere oder blinde more in der thesis zur herstellung des zeitlichen gleichgewichtes mit der arsis hinzugefügt werden müsse. das schema der trochäischen und der iambischen dipodie wird daher richtig zu schreiben sein: ∸ ⏑ ∧ ∸ $\overline{⏑\ \wedge}$, $\overline{\wedge\ ⏑}$ ∸ ∧ ⏑ ∸. eine trochäische dipodie mit

Digitized by Google

verlängerter zweiter thesis aber ist hiernach überall etwas anderes als ein in rein metrischer hinsicht hiermit übereinstimmender epitritischer fusz der zweiten form. jene erstere besteht aus acht, dieser letztere nur aus sieben zeitlichen moren, wenn schon die anzahl der wirklichen oder sprachlichen moren in beiden die gleiche ist. es ist auf diesen unterschied bei der recitation überall genau zu achten. bei der trochäischen und iambischen dipodie macht sich von selbst das natürliche bedürfnis geltend, der thesis beim vortrag durch die stimme die gleiche zeitliche länge zu geben als der arsis; es würde auszerdem gar nicht die zuweilen eintretende production derselben erklärt oder mit der natur des versmaszes in einklang gebracht werden können. der epitrit dagegen ist ein einfacher, rasch und gewaltig einhertretender fusz, der auch stichisch genommen ganz anders behandelt zu werden pflegt als die trochäische dipodie. hier kommen bei Pindar namentlich die schönen reihen aus drei epitritischen füszen vor, während die trochäische dipodie niemals im trimeter, sondern immer nur im dimeter oder tetrameter erscheint. es mag sein und es ist anzunehmen, dasz das epitritische metrum aus einer trochäischen dipodie der erwähnten form abgeleitet oder entstanden sei; aber es würde durchaus falsch sein, den rhythmus des trochäischen tetrameters: ὦ βαθυζώνων ἄνασσα Περσίδων ὑπερτάτη (⏑̲ ⏑ ∧ ⏑̲ ⏑ ∧) mit dem des epitritischen trimeters: Δωρίῳ φωνὰν ἐναρμόξαι πεδίλῳ (– ⏑ ⏑̲ –) verwechseln oder in der recitation nicht von ihm unterscheiden zu wollen. ebenso glaube ich auch annehmen oder behaupten zu dürfen, dasz im viersilbigen oder päonischen metrum die länge einer jeden einzelnen kurzen silbe der thesis nur den betrag einer halben more erreiche und dasz dann überall noch eine vierte halbe leere oder blinde more zur herstellung des zeitlichen gleichgewichtes mit der arsis hinzutrete; ‴ ⏑ ⏑ ⏑ ∧, ∧ ⏑ ⏑ ⏑ ‴. es werden auch in der gewöhnlichen recitation des einfachen versmaszes immer einzelne leere stellen oder pausen anzunehmen sein; das dreisilbige oder daktylische versmasz aber ist nur darum das an sich regelmäszigste oder vollkommenste, weil die sprachliche oder eigentlich metrische und die absolute oder zeitliche länge sich hier genau mit einander decken. der iambische trimeter aber ist ein vers von der gleichen zeitlichen länge wie der daktylische hexameter, d. h. von 24 moren, während seine sprachliche oder metrische länge nur 18—21 moren beträgt.

Die antike verskunst bleibt bekanntlich nicht bei diesen einfachen und regelmäszigen grundformen des metrischen rhythmus stehen, sondern schreitet zu mannichfachen abgeleiteteren und künstlicher zusammengesetzten bildungen fort. hierbei wird überall aus dem einfacheren und ursprünglicheren heraus das künstlichere und später entstandene abzuleiten und zu begreifen versucht werden müssen. schon in der frühesten zeit der alten kunst aber tritt eine so hoch vollkommene metrische form wie der daktylische hexameter oder der heroische vers hervor. ich halte es für durchaus unrichtig,

Digitized by Google

die entstehung dieses verses auf eine ursprüngliche doppelte daktylische tripodie zurückführen zu wollen. alle einfachen versmasze sind wahrscheinlich zuerst in der form von dimetern zu strophen mit einem schlieszenden monometer und einem katalektischen vers vereinigt worden. wie die epische poesie überhaupt aus der lyrischen, so ist auch der epische kunstvers naturgemäsz aus der vereinigung gewisser solcher kürzerer lyrischer zeilen entstanden. die stehende form des längeren oder selbständigen auszerstrophischen verses im altertum ist überhaupt eine doppelte, die des sechsfüszigen trimeters oder hexameters und die des achtfüszigen katalektischen tetrameters. beide verse aber sind überall in der angegebenen weise, der eine durch die vereinigung eines dimeters und eines monometers, der andere durch die eines regelmäszigen und eines katalektischen dimeters entstanden. beim trimeter oder hexameter ist die regelmäszige cäsur weiter zurück nach der mitte dieses kürzeren verses hin verlegt worden, während sie bei dem längeren tetrameter noch in das ursprüngliche gelenk, wo die beiden kürzeren verse an einander gelegt worden sind, hineinfällt. die form des verses an sich aber ist im ganzen ebenso wie die des fuszes eine dreifache, der dimeter, trimeter und tetrameter oder der vier-, sechs- und achtfüszler. die mittlere unter diesen formen aber ist die an sich vollkommenste und für den längern und regelmäszig wiederkehrenden gebrauch von epos und drama allein geeignete, während der kürzere und cäsurlose dimeter sich überall in dem höhern ganzen der strophe verbirgt, der längere und gravitätisch imposante tetrameter aber mit seiner scharf markirten und unveränderlichen cäsur einen zu pathetischen charakter hat um bei längerer wiederholung nicht zu ermüden. hierbei tritt als ein wichtiges und bedeutungsvolles gesetz der echten antiken metrik dieses hervor, dasz unter den vier einfacheren oder regelmäszig zur anwendung kommenden versmaszen, dem trochäischen, iambischen, daktylischen und anapästischen, das von der thesis anfangende oder ansteigende zweisilbige iambische und das von der arsis anfangende oder absteigende dreisilbige daktylische als stehende oder regelmäszige form ihres stichischen auftretens auszerhalb der strophe den kürzeren und leichter beweglichen trimeter oder sechsfüszler, die beiden anderen aber, das von der arsis anfangende oder absteigende trochäische und das von der thesis anfangende oder ansteigende anapästische versmasz, ebenso den längern und schwerern katalektischen tetrameter für sich verlangen. alle derartige charakteristische erscheinungen sind in besonderm grade wichtig und fruchtbar für die theorie und das wissenschaftliche begreifen der verskunst der alten. ein trochäischer oder anapästischer trimeter nach der analogie des gleichartigen iambischen und daktylischen verses hat den Griechen entschieden nicht gefallen oder ist von ihrem künstlerischen geschmacke als ungeeignet verworfen worden. in zeiten der entartung kann zuletzt freilich alles mögliche in der kunst versucht oder zur anwendung gebracht werden. unter den einfachen versen

Digitized by Google

kommt keiner an allgemeiner vollkommenheit oder reiner und normaler schönheit dem daktylischen hexameter und dem iambischen trimeter gleich. alles versmasz aber ist entweder ein in der ununterbrochenen wiederkehr eines und desselben verses bestehendes oder ein sich in der höhern künstlerischen einheitsform der strophe bewegendes. an die natur dieser letztern form ist auch die ganze freie metrische composition in der höhern lyrik des altertums gebunden. dort war der dichter zugleich auch metrischer componist und es nehmen auf diesem gebiete erst die wahren schwierigkeiten in der auffassung der ganzen antiken metrischen kunst ihren anfang. es kann auch hier unmöglich alles erlaubt gewesen sein oder es musz die art und weise der verbindung und der ganzen stichischen und strophischen behandlung der einzelnen metrisch-rhythmischen elemente notwendig gewissen gesetzen und beschränkungen unterworfen gewesen sein. die allgemeine wissenschaftliche aufgabe dürfte auch hier dahin zu formulieren sein, durch umfassende beobachtung zu constatieren, wo überall die grenze des erlaubten oder möglichen und des unerlaubten oder künstlerisch unmöglichen liege. dasz hier die aufgabe der rein metrischen construction des baues der strophen mit durch die berücksichtigung des rhythmischen elements bedingt und complicirt wird, unterliegt an sich keinem zweifel. namentlich wird nur durch das doppelte princip der dehnung sowie auch der verkürzung der natürlichen länge der silben und der leeren stellen oder der pausen zwischen denselben eine wirkliche übereinstimmung oder ein genauer anschlusz des metrischen und des musikalischen rhythmus an einander erzielt oder festgestellt werden können. nie aber wird die dehnung den doppelten betrag der langen silbe oder den von vier moren und nie die verkürzung den halben betrag einer regelmäszigen kurzen silbe oder den von ½ more überschritten haben. überall aber oder doch im allgemeinen genommen wird der eigentliche oder musikalische rhythmus nur eine weitere ergänzung und gleichsam eine ausführlichere veranschaulichende coloratur des systems der metrischen composition haben bilden können. der musikalische rhythmus kann im allgemeinen nur das accessorische, die metrische kunstform selbst aber musz notwendig das eigentlich entscheidende und gestaltende bei jeder strophischen composition gewesen sein. alle metrische kunstform aber beruht naturgemäsz auf der dreifachen grundeinheit des fuszes, des verses und der strophe, die neuere rhythmisierende metrik aber legt im allgemeinen die musikalische tacteinheit, das κῶλον, zum grunde. die metrischen einheiten oder glieder werden sich hieran angeschlossen haben, sind aber darum doch von einer durchaus eigentümlichen und selbständigen natur. br. Heinrich schmidt wirft der früheren metrik vor, dasz sie in einer strophe nichts gesehen haben als einen bloszen haufen von füszen und er erklärt sich bereit, nach diesem grundsatze jeden beliebigen prosaischen text in füsze zu bringen oder metrisch zu componieren. es ist aber in der that eine jede künstlerische strophe zwar nicht ein haufen,

Digitized by Google

wohl aber ein system von füszen und ebenso auch ein solches von versen und es besteht die aufgabe eben darin, die regeln und gesetze aufzufinden, von welchen die hierbei anscheinend stattfindende freiheit und willkühr der composition bedingt oder beherrscht wird. es könnte ebenso gut gesagt werden, dasz ein sprachlicher satz oder eine periode nichts sei als ein haufen von worten; so wie es gesetze gibt über die syntaktische verbindung oder composition der worte im satze und der periode, ebenso gibt es auch solche über die metrische composition der füsze im vers und der strophe. es kann sich hier nur darum handeln, die gesetze der antiken metrischen kunst durch beobachtung festzustellen und sie in ihren innern gründen oder ihrer ästhetischen vernunft und notwendigkeit zu begreifen zu suchen. die schöpfungen und meisterwerke dieser antiken kunst selbst aber liegen als gegebene objecte der beobachtung vor uns da, während die vorstellungen und lehren der späteren antiken theorie hierüber zum teil höchst falsche, einseitige und unzureichende waren. die neuere wissenschaft musz sich hier auf ihre eigenen füsze zu stellen versuchen. vollkommen falsch war in der antiken theorie insbesondere die ganze auffassung und lehre von der einheit oder dem wesen des verses. hier sollte der vers ebenso wie der fusz in zwei teile zerfallen, deren verhältnis nach der analogie desjenigen der beiden elemente der arsis und thesis zu construiren versucht wurde. der längere vers wird allerdings durch die cäsur überall in zwei hälften zerlegt, aber es ist dieses eine einrichtung, die mit der gliederung des fuszes in den gegensatz der arsis und thesis in keiner weise verglichen oder unter denselben gesichtspunct gestellt werden darf. es ist eine durchaus falsche fiction, dasz die erste hälfte oder auch die erste arsis des verses stärker betont sein müsse als das übrige. es wird höchstens angenommen werden dürfen, dasz die erste hälfte des verses wie jede anfangende bewegung ein etwas langsameres, die zweite so wie jede zu ende gehende solche, ein etwas beschleunigteres tempo haben werde. hierdurch wird es auch mit erklärt, dasz die cäsur im sechsfüszler der regel nach die stelle kurz vor der mitte des verses liebt oder aufsucht, so dasz hierdurch die zweite hälfte desselben um etwas länger wird als die erste. dieser unterschied der länge wird wiederum ausgeglichen durch den des tempos, so dasz die reine zeitliche länge oder dauer beider hälften des verses wohl auch hier als die gleiche anzusehen sein dürfte. der achtfüszige katalektische vers aber hat namentlich auch darum einen weniger streng normalen und einfach gefälligen charakter oder bringt leichter eine gewisse ermüdung hervor, weil hier umgekehrt die zweite hälfte um etwas kürzer ist als die erste, welcher unterschied erst durch die am schlusse eintretende das ausgefallene metrische glied ersetzende blinde stelle oder pause zu einer wirklichen übereinstimmung der länge auszugleichen versucht wird. die gröszere anmut und gefälligkeit des akatalektischen trimeters hat auch darin mit ihren grund, dasz jeder einzelne vers mit dem entgegen-

gesetzten elemente, der arsis oder thesis, anfängt als mit welchem der vorhergehende geschlossen hat, so dasz also hier ein wesentlich ununterbrochener wechsel beider elemente in der rede stattfindet. die einheit des verses aber hat an sich eine ganz andere bedeutung und einen andern künstlerischen charakter als diejenige des fuszes. es war eine traurige pedanterie und beschränktheit der alten metriker, im vers nichts sehen zu wollen als einen vergröszerten fusz oder ihn nur nach der analogie dieser letztern einheit aufzufassen zu suchen. die beiden hälften des fuszes, arsis und thesis, sind specifisch von einander verschieden und bilden eben in dieser verschiedenheit eine sich wechselseitig ergänzende ästhetische einheit oder harmonie. die einheit des verses dagegen besteht zunächst oder an sich selbst nur aus einer bestimmten anzahl oder reihe von wiederholungen eines und desselben regelmäszigen oder schematischen fuszes, an dessen stelle nur unter umständen irgend ein anderer ähnlicher subsidiarischer fusz eintreten kann. die bedeutung der einheit des verses ist also wesentlich nur die, den charakter oder das silbenschema eines bestimmten fuszes gleichsam in gestalt eines weiteren umschlieszenden rahmens zu wirksamer geltung zu bringen. in der höheren kunsteinheit der strophe tritt dann allerdings diese eigentliche bedeutung der einheit des verses mehr zurück, da auch der einzelne vers hier häufig aus mehreren verschiedenen füszen oder metrischen elementen besteht. jede der drei metrischen kunsteinheiten, der fusz, der vers und die strophe, hat als solche einen andern ästhetischen wert und charakter. aus den einfachen füszen aber sind durch ableitung, eliminirung und zusammensetzung zuerst alle weitern elemente des metrischen rhythmus entstanden. das ursprünglichste und einfachste versmasz ist notwendig das zweisilbige oder trochäisch-iambische gewesen. die entstehung des daktylisch-anapästischen versmaszes aber darf darauf zurückgeführt werden, dasz in einer reihe trochäischer oder iambischer füsze überall die eine arsis um die andere eliminirt worden ist, von welcher der auf ihr ruhende accent auf die andere stehen gebliebene arsis zurückgeworfen worden oder übergegangen ist. in der gleichen weise wird dann weiter auch das päonische versmasz entstanden sein. auf auf einem andern wege aber ist eine erweiterung der einfachen elemente des versmaszes herbeigeführt worden durch eliminirung einzelner der thetischen bestandteile einer metrischen reihe. hieraus entstehen die vorzugsweise an arsen oder an langen betonten silben reichen metrischen bildungen, das kretische, choriambische, bacchische, ionische, dochmische versmasz. es ist hier ähnlich zugegangen wie bei der entstehung der worte der sprache durch abschleifung, eliminirung und vereinigung der ursprünglichen einfachen sprachlichen wurzeln oder silben. jede einzelne neue strophische composition aber ist ein besonderes metrisches kunstwerk aus einzelnen füszen und versen für sich, welches als ein solches aufgefaszt und in allen seinen verhältnissen und ordnungen näher ana-

Digitized by Google

lysirt und begriffen sein will. es ist aber nicht möglich, vom standpuncte der rhythmischen theorie aus mit dem versmasz und seinen erscheinungen wirklich fertig zu werden. es gilt wohl auch heute noch das wort: metricam artem nondum satis esse explicatam und ebenso der satz, dasz die metrische kunst und wissenschaftliche theorie doch zugleich eine wesentlich andere und selbständige sei neben der rhythmischen.

Leipzig. Conrad Hermann.

10.
ZUR CASUSSYNTAX.

Den lesern dieser zeitschrift wird schon die überschrift sagen, was die veranlassung zu diesem aufsatze gegeben hat, der artikel nemlich des hrn. Holzweiszig in Bielefeld 'über die verwertung der resulate der vergleichenden sprachforschung für die darstellung der griechischen und lateinischen casussyntax' im 1n heft von bd. 120. in der that war es mir eine grosze freude, in demselben in so klarer und bestimmter weise auf den punct hingewiesen zu sehen, auf den es für die fortbildung der grammatik und des grammatischen unterrichts gerade jetzt ankommen dürfte; denn auch dem unterzeichneten steht seit jahren fest, dasz der unterricht in der syntax einer gründlichen reform zur organischen ausgestaltung bedarf und dasz eine solche möglich ist, seit die vergleichende sprachforschung helleres licht auf die entwicklung der sprache geworfen hat. dennoch darf man sich nicht darüber täuschen, dasz sie allein hier nicht zum ziele führt, und zwar eben deshalb, weil auch sie, wenn schon in umfassenderer und tiefer eingehender weise, sich auf dem boden der reinen empirie bewegt, den der geehrte verfasser jenes artikels gleich im ersten satze als überwunden hinstellen möchte.

Gerade in der syntax aber dürfte es unmöglich sein, mit dem rein naturwissenschaftlichen standpuncte, sozusagen, den der verf. festgehalten sehen will, auszukommen. denn hier handelt es sich nicht um laut- und formenbildung, sondern um den ausdruck des gedankens, d. h. kurz und gut um die erste und unmittelbarste angewandte logik, die deshalb nicht weniger den namen verdient, weil sie selbstverständlich in durchaus unbewuster weise erfolgte, wie sie anderseits dadurch nichts von ihrem werte verliert, dasz sie unwillkürlich in der schule den jugendlichen geist zur logik des denkens erzieht.

Man wird aus dem gesagten ersehen, dasz ich der philosophischen behandlung hier neben der naturwissenschaftlichen einen wichtigen platz einräume. ja ich gehe darin so weit, dasz ich eine construction a priori, sozusagen, der syntax in den grundzügen,

Digitized by Google

natürlich auf grund des gegebenen sprachstoffes, nicht nur für möglich, sondern für notwendig halte, von dem gesichtspuncte aus, dasz der menschliche geist bei seiner sprachentwicklung mit psychologischer notwendigkeit zur wenn schon unbewusten befolgung der allgemeinen denkgesetze von anfang her gezwungen sein wird. dann aber tritt die manigfaltigkeit des gegebenen stoffes ein, welche nun die verschiedenheit ihrer anwendung aufweist, aber doch immer nur eine solche verschiedenheit, welche die möglichkeit ihrer erklärung aus jener erstgenannten notwendigkeit zuläszt. wo diese erklärung nicht erreicht wird, liegt es dann entweder an der fassung der grundregeln, welche als notwendig hingestellt sind, oder an der corruption des sprachgebrauchs oder aber daran, dasz noch nicht die rechte art der ableitung aus den grundregeln gefunden wurde. es wird nach diesen ausführungen begreiflich sein und wieder zu ihrem verständnis beitragen, wenn ich hinzufüge, dasz ich seit jahren[1] im sinne hatte, eine 'philosophie der lateinischen casuslehre als anfrage a priori zur beantwortung a posteriori' zu schreiben. ich werde mir jetzt erlauben, das hauptsächlichste meiner auffassung hier darzulegen und dann abwarten, ob die sache so viel interesse findet, dasz weitere ausführungen am platze wären.

Allerdings nun verstosze ich gleich mit meinem ersten satze ganz und gar gegen alle bisherige grammatische anschauung, wenn dieselbe den nackten satz aus subject und prädicat bestehen läszt und dann das prädicat einteilt in eigentliches verb oder aber copula mit beigefügtem nominativ. meine erste behauptung ist vielmehr die, dasz jeder satz seinem wesen und ursprung nach notwendig bestehen musz aus zwei substantiven, die in ein verhältnis zu einander gesetzt sind; und damit begehe ich ganz bewust den zweiten verstosz gegen die herschende ansicht, dasz ich aller vergleichenden sprachforschung zum trotz das substantiv als die grundform der sprache ansehe, und das einfach aus dem grunde, weil das auge des menschen als organ fürs gegenständliche zugleich das vornehmste organ für die auffassung der auszenwelt ist, das sogar die wahrnehmungen des ohres noch beherscht, denn jeder schall treibt den menschen unwillkürlich dazu, die ursache desselben sehen zu wollen. jedenfalls sind auch die gehörwahrnehmungen zunächst gegenständlicher art und also substantivisch zu fassen, wenn schon so, dasz die bewegung (thätigkeit) oft schon mit in dieser gegenständlichen auffassung einbegriffen war. und so bestreite ich denn, dasz die auffassung vom verb als urform der sprache

[1] als erzieher des 1875 verewigten prinzen Franz Joseph von Nassau habe ich in den jahren 1870—74 schrittweise diese theorie im unterrichte ausgebildet, und mit vorzüglichem erfolge, dessen endresultat ja dann freilich wegen des frühen hinscheidens des sehr begabten jünglings nicht hat zu tage treten können. seitdem wurde ich wieder in andere bahnen gedrängt. aber die befolgung des 'nonum prematur in annum' darf ich also für mich buchstäblich in anspruch nehmen.

Digitized by Google

für ein gesichertes resultat der vergleichenden sprachforschung anzusehen sei — im äuszersten falle mit dem argument, dasz auch die ältesten uns erhaltenen sprachformen schon aus den trümmern der allerältesten uns verloren gegangenen sich gebildet haben. (vergl. Benfey gesch. der sprachwissenschaft usw. [1869] s. 78 ff.; dagegen z. b. Bopp vergleichende gramm. s. 105 für brüderliches verhältnis von verb und substantiv.)

Was ich also behaupte, ist, dasz ein gedanke nur zu stande kommt, wenn der menschliche geist zwei gegenstände seiner wahrnehmung (von denen er selber natürlich der eine sein kann) zu einem verhältnis verknüpft. und in wie vielfacher weise wird das geschehen können? nur in zweifacher, denn entweder sind die beiden gegenstände identisch oder nicht; im erstern falle sage ich vom zweiten gegenstande aus, dasz er der erste ist, im zweiten, dasz der eine auf den andern einwirkt; denn nur mittelst der einwirkung kann sich ein verhältnis zwischen nicht identischen gegenständen bilden. so entstehen die hauptclassen der sätze überhaupt: identitätssätze und causalitätssätze, die einzige teilung die möglich ist und die nur das tertium übrig läszt: sowol identitäts- als causalitätsverbindung. da liegt der entstehungspunct des mediums, aus dem dann das passiv sich entwickelte. doch lassen wir das einstweilen und kehren wir zu dem hauptgegensatze zurück.

Zunächst zum identitätssatze. man könnte einwerfen, ein solcher sei undenkbar, denn keinerlei interesse könne vorhanden sein, einer bloszen identität ausdruck zu geben. in der that wird das bei der reinen identität selten der fall sein, dennoch wird auch das unter umständen vorkommen. es braucht nur auf das weltgeschichtliche 'allah il allah!' hingewiesen zu werden: 'gott ist gott', ein satz, aus dem dann weiter, da der menschliche geist nach seiner lex parsimoniae die bloszen wiederholungen meidet, der satz 'gott ist' wurde, ein satz, in dem die grammatiker und logiker die copula als materielles verb mit dem inhalt des existierens zu fassen pflegen, während die copula als solche ja allerdings wesentlich nur formales verb geblieben ist. 'geblieben' — denn allerdings ist die entstehung eines rein formalen verbs ohne inhalt undenkbar, wie denn auch die sprachwissenschaft das bestätigt. denn den stamm 'bin' führt sie z. b. auf 'bauen', den von 'wesen' auf 'wohnen' zurück. und das führt uns nun auf die frage, woher es gekommen sein mag, dasz die copula ihren eigentlichen inhalt einbüste. unsere antwort ist: einfach daher, weil das verb zunächst überflüssig erschien, um den ausdruck der identität bilden zu helfen. nur bei dem auf gegenseitige einwirkung gegründeten verhältnisse trat mit notwendigkeit das verb zwischen die beiden substantive, um die art der einwirkung zu bestimmen, und zwar dort zunächst jedenfalls in der einfachsten, vom substantivischen wurzelstamme abgeleiteten weise, etwa wie jetzt noch im satze: miau miaut (nemlich: miau) oder z. b. ursprünglich: 'gaben geben gott'. als dann später die weitere

Digitized by Google

ausbildung der sprache auch im identitätssatze die gröszere bestimmtheit durch die vermittelung eines verbs verlangte, muste natürlich irgend ein materiell bestimmtes verb aushelfen, das dann in der folge aber seinen für diese function ganz unwesentlichen inhalt mehr oder weniger verlor. die ursprünglichste bezeichnung der identität zweier begriffe war unzweifelhaft die einfache nebeneinanderstellung derselben. eine flexion hätte dabei offenbar keinerlei sinn gehabt, ja sie hätte irre führen müssen, da der naturgemäsze ausdruck für die identität nichts anderes als die aufführung des zweiten begriffs in mit der des ersten identischer form neben dem ersten sein konnte. dagegen konnte die beziehung der beiden identischen begriffe nun doch eine nähere bestimmung ertragen, z. b. das andauern der identität im 'bleiben'; die entstehung derselben im 'werden'; die blosz äuszere identität im 'scheinen' usw. vielmehr musz man im gegensatz gegen die übliche regel: 'bei esse usw. steht der doppelte nominativ' richtig sich so ausdrücken: 'jedes verb, das einen doppelten nominativ verbindet, ist alsdann als copula zu fassen' (zu vergl. z. b. er kommt gegangen; vergl. devenir, become).

Wenn dabei der uns geläufige begriff des nominativs gleich angewandt ist, so musz doch ausdrücklich bemerkt werden, dasz das in vorgreifender weise geschehen ist. der jetzt sog. nominativ kann ursprünglich gewis nichts gewesen sein als das wort selbst; zum casus wurde er erst, als die übrigen casus sich herausbildeten, durch den gegensatz.

Die identität ist dabei in jenem weitesten sinne aufzufassen, in dem sie den gegensatz zur möglichkeit der einwirkung bildet. die reine identität wird ja, wie oben bereits bemerkt, ohnehin selten zur anwendung kommen; die veranlassung zur gedankenbildung wird vielmehr durchgehends darin liegen, dasz das prädicat eine verengerung oder eine erweiterung des ersten begriffs einschlieszt. im letztern falle steigen wir aufwärts von der art zur gattung, im erstern abwärts bis zum individuum — und noch weiter, aber das leitet nun schon zu einer weitern gedankenreihe hinüber.

Die nächste logische möglichkeit nemlich besteht offenbar darin, dasz der zweite begriff nicht ein mit dem ersten identischer ist, ohne doch eine einwirkung von ihm zu erleiden. ist dies möglich? ja, wenn nemlich der zweite begriff nicht dasselbe ganze, wie der erste, sondern nur einen teil desselben bezeichnen soll. und dies war der erste fall, der eine flexion notwendig machte. denn wenn man einfach das wort neben dasjenige, welches als subject auftrat, setzte, so hiesz das, es solle das zweite in gleicher weise aufgefaszt werden, wie das erste. daher entstand der genetiv als casus des teilverhältnisses, und die grammatische regel, welche sich daraus ergeben würde, wäre: der echte genetiv hängt ursprünglich immer ab von einem substantiv. hortus est rex — nein regis sc. hortus.

Also der zweite begriff bezeichnet entweder dasselbe ganze (nom.) wie der erste, oder nur einen teil desselben (gen.). ist ein

Digitized by Google

drittes denkbar? nur in einer weise: er bezeichnet beides. und diese möglichkeit führt zur entstehung des nomen adjectivum: rosa est pulchra sc. rosa. das adjectiv bezeichnet sowol dasselbe ganze, als auch nur einen teil des ersten begriffs. und damit sind die möglichkeiten erschöpft, welche sich für den identitätssatz ergeben.

Wir gehen also jetzt zum causalitätssatze über. derselbe beruht auf den sich ebenso sehr ausschlieszenden, wie fordernden begriffen der ursache und wirkung, und von ihnen wird demnach hier durchweg auszugehen sein.

Nehmen wir den satz: canis mordet puerum, so ist klar, dasz hier die ursache in 'canis', die wirkung in 'puerum' steckt, während mordet die art der einwirkung zum ausdruck bringt. hieraus würde sich der accusativ als der casus der wirkung ergeben, d. h. er bezeichnet den casus, in welchen das substantiv gesetzt wird, welches als von der einwirkung eines andern betroffen hingestellt werden soll.

Einen einwurf musz ich hier zunächst erwarten, den, dasz ja aber doch im passiven satze der nominativ ganz dasselbe zur darstellung bringe. dieser einwurf erledigt sich leicht. er hängt mit einem andern zusammen, dasz nemlich nach dem gesagten der nominativ sich im activen causalitätssatze als casus der ursache hinstelle, während doch im identitätssatze, wo wir den nominativ zuerst antrafen, dieser begriff schlechthin ausgeschlossen sei. hierauf ist zu erwidern, dasz der nominativ als casus sich, wie schon gesagt, erst bildete im gegensatz zu dem andern casus, dasz er als das wort schlechthin zu fassen ist, und zwar im satze, sofern von ihm etwas ausgesagt werden soll. das heiszt: der nominativ ist der casus des subjectes schlechthin.

Aber gibt es denn keinen casus der ursache? wird man fragen. gewis, aber erst im passiven satze, wo eben der begriff, welcher als von der einwirkung eines andern betroffen hingestellt wird, als das subject gefaszt wird, von dem etwas ausgesagt — von dem eben die ursache zu jener einwirkung angegeben werden soll. das macht allerdings einen neuen casus nötig — es ist der ablativ. derselbe (im engern sinne als woher-casus) ist stets der casus der ursache.

Aber auch im activen satze kann der casus der ursache notwendig werden, wenn nemlich eine zweite ursache hinzukommt; z. b. canis dentibus mordet puerum, d. h. der hund beiszt, aber zunächst beiszen doch seine zähne. so ergibt sich auf das natürlichste der instrumentalis als casus der zweiten ursache, so ergibt sich aber auch jene engere innere verwandtschaft desselben mit dem ablativ, welche im lateinischen zum verschmelzen dieser beiden casus in einen einzigen geführt hat. auf den locativ komme ich gleich in einem andern zusammenhange.

Schlieszlich der dativ. für ihn scheint in dieser logischen entwicklung ein platz nicht mehr übrig zu sein; denn ursache und wirkung lassen anscheinend kein drittes zu. und doch gilt auch hier

noch einmal das einfache zauberwort: beides; der dativ bezeichnet beides, sowol die ursache, als die wirkung. denn wenn man sagt: pater dat librum filio, so ist der sohn der gegenstand, welcher sein geben veranlaszt, wie er auch der gegenstand ist, auf den sein geben sich richtet; kurz er ist der casus des zwecks (eigentlich zielpunct an der schieszscheibe), d. h. jenes begriffs, der eben ursache und wirkung in sich vereinigt. und der echte dativ ist nie etwas anderes als dies. wenn der 'zweck' unmittelbar an das 'mittel' erinnert, so haben wir das bereits oben mit der 'zweiten ursache' eingereiht.

So wären wir mit den casus zu ende. und doch ist noch eins zu beachten. seit Kant sind wir uns klar darüber, dasz neben den kategorien, welche die nachkantische philosophie mehr und mehr auf die der identität und der causalität zurückgeführt hat, noch die anschauungsformen von raum und zeit in betracht zu ziehen sind, oder vielmehr für die grammatischen verhältnisse nur der raum, da die zeitverhältnisse ihre anschaulichkeit ihm entlehnen müssen. die räumlichen beziehungen aber zerfallen in erster linie in zwei classen, der bewegung und der ruhe. in betreff der erstern aber sind nur zwei hauptfragen denkbar: woher? und wohin? die casus dafür waren gegeben; die räumlichen, resp. zeitlichen verhältnisse als solche bestimmter zu bezeichnen, entstanden die präpositionen. und so erklärt sich ganz von selbst, warum es eigentlich nur präpositionen mit dem accusativ und ablativ gibt — ein punct, an dem, beiläufig bemerkt, die von hrn. Holzweiszig vertretene theorie der 'naturwissenschaftlichen' grammatik den entschiedensten leck erhält. denn wenn der dativ zu den ursprünglich räumlichen casus gehört, wie wäre es da denkbar, dasz an seine stelle so ohne weiteres der accusativ getreten wäre?! an dieser einen klippe allein schon würde jene ganze auffassung scheitern.

Wir aber sind noch nicht zu ende; denn übrig bleibt noch die ruhe und für sie die eine frage, welche einen punct im gegensatz zur linie der bewegung erfaszt, die frage: wo? für sie gibt es noch keinen casus; so entsteht der locativ, daher wol auch ohne präposition (vergl. Dräger histor. syntax II s. 529). auf das einzelne enthalte ich mich da einzugehen; nur das musz hier noch ausgeführt werden, wie es kam, dasz dennoch auch der locativ in dem ablativ aufgieng. die erklärung ist nicht so schwer. fragt man sich zunächst, welcher von den beiden fragen das wo? am nächsten verwandt sei, so liegt zu tage, dasz es im woher? bereits mit eingeschlossen liegt; denn es ist eine psychologische eigentümlickkeit, dasz wir unwillkürlich das woher der ursache sozusagen punctueller, d. h. mehr von einem ruhenden punct aus geschehend fassen, als das wohin der wirkung, in dem uns die volle bewegung entgegentritt, wol weil die ursache stets als geschehen, die wirkung als geschehend von uns wahrgenommen wird. und so zeigt denn weiter auch schon der bekannte schöne vers von 'an, auf, hinter, neben, in' usw., dasz

Digitized by Google

ganz überwiegend die fragen wo? und wohin? in concurrenz treten, nicht aber wo? und woher? in den fällen, wo das letztere aber in frage kam, hat sich wol gerade der locativ erhalten, so besonders bei ortsnamen.

Es sei mir noch verstattet, zur erklärung meiner anwendung von dieser theorie auf die sprache einige beispiele herauszugreifen. ich habe mich dabei auf die lateinische sprache beschränkt, da dieselbe überhaupt (vergl. Dräger histor. syntax I, IX) oder wenigstens in der casuslehre, wie die erhaltung des ablativ beweist, von den bekannteren indogermanischen sprachen die gröste unveränderlichkeit und stetigkeit der entwicklung aufzuweisen haben dürfte.

Vorher ist aber ein punct da noch etwas weiter auszuführen — dasz nemlich die entwicklung der sprache nach den dem menschen innewohnenden psychologischen und logischen denkgesetzen, ihre ausgestaltung aber nach der lex parsimoniae erfolgen muste. und zwar in doppelter weise. zunächst in positiver weise, so dasz das verbum sich bildete aus dem substantiv ursprünglich z. b. vielleicht: acus acuit, die nadel sticht; dann wurde etwa aus acus das abstractum acies. so wurde der satz nun: acus acuit aciem. und hier trat nun die lex parsimoniae in negativer weise ein. man fühlte, dasz aciem überflüssig, weil selbstverständlich sei; man hatte aber anderseits das bedürfnis, ein zweites object hier einzufügen, wie wir oben die 'zweite ursache' kennen lernten. hier gieng die entwicklung einen andern weg: das zweite object verdrängte meist[2] das erste, selbstverständliche: 'quam Juno acuit.' und nun war erst die bahn für die vollere, reichere ausgestaltung der sprache frei, während sich zugleich hieraus erklärt, warum uns die uranfänge der sprache so bald verloren gehen musten.[3] dasz aber nun hier, wo wir auf den bestimmten gegebenen stoff eingehen, im übrigen die historische grammatik, so weit sie reicht, das gewichtigste wort mitspricht, versteht sich von selbst.

Setzen wir also einige klare beispiele hierher, welche den vorteil unserer auffassung veranschaulichen. also zunächst vom genetiv (zu vergl. bei Dräger die volle zustimmung zu meiner definition des casus, II 412 ff.). wer hat nicht in der schule erstaunt vor me pudet, taedet etc. alicuius rei still gestanden? ist das zu begreifen? nein. und doch löst es sich jetzt so einfach. der genetiv musz immer von einem substantiv abhängen. von welchem? offenbar von einem ausgelassenen. und das nächste ist — kein anderes als pudor, taedium, miseria usw. nicht als ob diese substantive noch die ursprüngliche form böten; das bleibt durchaus dahin gestellt. aber zu con-

---

[2] vgl. den acc. graec., wo beide acc. neben einander stehen bleiben, der eine unorganisch und deshalb adverbiell.

[3] man wird bemerken, dasz wenn ich hier in gewisser weise zu den alten, so viel misbrauchten kategorien von ellipse, pleonasmus und enallage zurückkehre, ich dies doch in einem von dem früheren durchaus verschiedenen sinne thue.

struieren ist die phrase: pudor alcis rei pudet me, taedium alcis rei taedet me, miseria alcis rei miseret me, das elend eines andern elendet mich. ein nominativus verbalis, der als überflüssig fortfiel, wie sonst der acc. und ebenso der abl. verbalis, z. b. gleich in der umstellung misereor alcis, sc. miseriā; ich werde geelendet durch das elend eines andern. ebenso ganz deutlich accusare alqm alcis criminis sc. causā, wie ergō in arguere steckt und damnō in damnare, letzteres bei geldsummen immer mit dem ablativ, weil man gleich den bestimmten schaden eintreten liesz: er schädigte ihn von dem gelde her; denn im andern falle würde sich der schaden als teil des geldes darstellen, nicht des verurteilten menschen. memini, reminiscor, admonere fordern als ergänzung ein substantiv ihres stammes, für das wir jetzt memoriam resp. memoriā einfügen. ferner z. b. die verben des schätzens und kaufens; bei ihnen ist res zu ergänzen, auszer wol bei aes-timare.

Vom accusativ wäre vor allen dingen die rection der deponentia zu nennen. letztere sind aus dem medium entstanden, dieses ist auch verwandt mit den reflexiven verben. die sprachentwicklung gelangte da an eine kluft, die sie schwer zu überbrücken vermochte. wollte man z. b. den satz: 'der knabe schlägt mich' gern so ausdrücken, dasz die aussage vom redenden aus geschähe, so kam man zunächst zum 'ich', alsdann zum infinitiv 'schlagen', und dann, um die beziehung des schlagens auf den redenden anzudeuten, zum 'ich' zurück, d. h. zu dem casus der wirkung vom pronomen der ersten person. dann aber fühlte man, dasz man gar nicht das gesagt habe, was man eigentlich sagen wollte. denn jetzt war zwar bezeichnet, dasz die wirkung des schlagens auf das 'ich' gieng, aber als ursache war jenes selbe 'ich' bezeichnet. und doch sollte die ursache ja im knaben liegen. so entstand im gedanken zunächst etwa die satzbildung: 'ich schlagen mich vom knaben her'. die sprache war damit noch nicht zufrieden. man sagte sich: dies reflexivpronomen musz gar nicht auf eine bestimmte person zurückgehen, sondern nur ganz allgemein die rückbeziehung des verbalbegriffs auf das subject bezeichnen. so bildete das sanskrit das reflexiv ganz allgemein mit 'selbst', und das lateinische verb sein medium und später sein passiv mit se, während die ursache selbstverständlich im ablativ hinzutrat. eine weitere entwicklung schlosz sich hieran. nehmen wir reminiscor, so hiesz das: 'ich erinnern sich von der erinnerung einer sache her', reminiscor memoriā alcis rei. denken wir aber nur an eine sprachentwicklung, die gerade im letzten jahrzehnt merkwürdig um sich greift. die ganze welt fängt plötzlich an zu sagen: 'ich erinnere die sache' statt: 'ich erinnere mich der sache'. das beispiel zeigt, wie hier in den fällen, wo das verständlich bleibt, gern die abkürzung durch ein directes object sich einschiebt, im lateinischen um so mehr, als das reflexiv zu einer flexionsendung geworden war und daher nicht mehr als selbständiges object empfunden wurde, während die ursprüngliche transitive bedeutung fortwirkte.

Digitized by Google

Vom doppelten accusativ bemerke ich nur, dasz er im lateinischen wol immer auf den acc. c. inf. führt, meist mit esse, doch z. b. doceo te (discere) litteras, sozusagen, mit dem verbum verbale, das als selbstverständlich ausgelassen wurde. ähnlich oro te (facere) alqd. usw. auf den acc. c. inf. einzugehen, würde an dieser stelle zu weit führen; ich stimme da wesentlich mit Rumpel 'casuslehre' s. 187.

Der ablativ — für die Rumpelsche theorie die entscheidende klippe, da sie ihn einfach mit dem dativ zusammenwirft — ist bereits als verbaler mehrfach berührt. ebenso braucht von utor, fruor etc. weiter nicht die rede zu sein; zu construieren ist natürlich: ich werde genützt von einer sache her, ich werde gespeist durch eine speise usw. wenn complere und implere mit dem ablativ und mit dem genetiv construiert werden, so ist im letztern falle ein die 'fülle' bezeichnendes substantiv fortgefallen, während im erstern falle gleich der diese 'fülle' ausmachende stoff genannt wird. so bei abundare mit unda usw. als corruption fasse ich z. b. vir magno corpore. schon dasz dieser abl. qual. nie ohne adjectivisches attribut steht, zeigt die ursprüngliche construction an, nemlich vir magnus (sc. factus) corpore. der gen. qual. bedarf natürlich keiner besondern erklärung. pater facit filium maiorem; filius (factus) est maior patre. ebenso ist wol beim comparativ factus hinzuzudenken.

Den dativ, 'dessen definition schwierig ist', wie Dräger (II 371) sagt, faszt derselbe dann doch sehr ähnlich, wie ich es oben gethan. besonderes interesse bietet, wenn derselbe meint, der casus 'scheine zunächst als object der intransitiven verba zu dienen'. ich kann hier nur kurz über diesen wichtigen punct bemerken, dasz es ursprünglich intransitive verba nach meiner theorie nicht wol geben kann. ich habe sie auch nicht nötig; vielmehr nenne ich intransitive verba solche, welche ihrer natur nach eigentlich nur mit einem objecte ihres stammes verbunden werden konnten, das dann als acc. verb. regelmäszig ausfiel. z. b. studeo sc. studium; nun der zweck als vereinigung von ursache und ziel meines strebens: literis. und daher erklärt sich denn wieder höchst einfach id studeo, ut etc., hoc studeo unum. so ferner z. b. nubo nubem, für wen als ursache und ziel; faveo favorem alicui. dasz statt des acc. verb. ein verwandter begriff eingeschoben werden kann, macht die grenze zwischen intransitiven und transitiven verben flieszend; z. b. curro cursum, viam, passus decem etc. doch erklären sich andere verba auch wol anders, z. b. vielleicht ursprünglich mala dico statt maledico; oder supplico (sc. genua) alicui. so z. b. ferner metuere (metum) alicui und metuere qm.; oder ähnlich providere mit doppelter construction. eine merkwürdige collision der gedanken scheint mir den doppelten dativ bei esse veranlaszt zu haben. z. b. haec res vobis exemplo sit. zu construieren wäre zunächst exemplum sit, und die angeredeten wären ursache und zweck dafür, dasz diese sache als beispiel ange-

sehen wird. aber nun besinnt sich gewissermaszen der redende im sprechen und findet, dasz doch auch das beispiel ursache und ziel für die angeredeten, nemlich für ihr handeln sein soll, und setzt unorganisch den dativ statt des nominativs. bei venire usw. ist er schon viel leichter zu erklären, venio (sc. [ad]ventum) tibi (et) auxilio. hier liegt einfach und offen ein dem endzweck vorgeschobener zweiter zweck vor, ohne dasz hier, wie beim abl. für die zweite ursache, ein eigener casus dafür gebildet ist.

So viel für diesmal. es ist zum teil willkürlich eins und das andere herausgegriffen, da nicht alles herangezogen werden konnte, auch manches selbstverständlich noch nicht die befriedigende erklärung aufzuweisen hätte. ebenso kam es nicht darauf an, nur neue erklärungen beizubringen; sondern das neue liegt für diesmal zunächst darin, dasz alles beigebrachte einheitlich aus der obigen theorie seine erklärung findet.

Man wird leicht sehen, dasz es mir hier darauf ankam, in möglichst übersichtlicher weise und daher unverworren mit polemischen auseinandersetzungen meine anschauung zu entwickeln. am nächsten steht dieselbe wol der von Rumpel (casuslehre, 1845, programm von Gütersloh 1866)) besonders in der dort so scharfsinnig durchgeführten bekämpfung der localistischen theorie. wie vollständig andere wege ich aber positiv einschlage, wird jeder leicht erkennen, der die werke von Rumpel eingesehen hat. möge man freundlich und vorurteilsfrei prüfen, was hier überwiegend von sprachphilosophischer seite geboten wird, ob es nicht von rein philologischer seite sich bestätige.

STADE. E. F. WYNEKEN.

11.

ÜBER GELLERTS ERZIEHERISCHEN EINFLUSZ.

Vormbaum[1] nennt die zeit, welche dem aufschwunge des deutschen erziehungswesens im vorigen jahrhundert vorausgieng, eine für das schulwesen äuszerst bedeutsame, deren culturbestrebungen noch nicht die verdiente wissenschaftliche darstellung gefunden. ist das zutreffend, so dürfte daraus der schlusz gezogen werden, dasz unter den deutschen nationalschriftstellern, nicht den letzten unter den trägern der 'culturbestrebungen', sich manche finden müssen, die dem aufblühenden schulwesen vorschub geleistet haben. und so ist es. der vorwaltend lehrhafte charakter der deutschen poesie, den sie noch um die mitte des vorigen jahrhunderts nicht abgestreift hatte, das streben der dichter, sich ein lesepublicum auch aus un-

[1] evangel. schulordnungen des 18n jahrh. 1864. vorwort.

gelehrten kreisen heranzubilden, der umstand, dasz die meisten dichter eine zeitlang hauslehrer waren, führte dazu, dasz sich die dichtung oft an die jugend, vornehmlich an das 'junge frauenzimmer' wandte.[2]

Was wunder, wenn namhafte dichter, noch ehe Basedow mit seinen plänen hervortrat, sich ganz unmittelbar (mündlich und schriftlich) mit fragen der erziehung befaszten? das gilt besonders von den Leipzigern.

So spricht Gottsched in der wochenschrift, die vernünftigen tadlerinnen[3], von der kinderzucht. so handelt Rabener in den belustigungen des verstandes und witzes von der 'vernünftigen erlernung der sprachen und wissenschaften auf niedern schulen'[4], wie von der 'unterweisung der jugend'[5] und im eingang seiner satirischen briefe über äuszere stellung, tugenden und untugenden der hofmeister.[6] Johann Adolph Schlegel fügt der zweiten auflage seiner übersetzung des Batteux[7] zwei neue abhandlungen über die notwendigkeit des guten geschmacks, wie über die frühzeitige bildung desselben bei und schlägt mittel zur bildung des geschmacks für kinder vor. K. Ch. Gärtner, der eigentliche mittelpunct des Leipziger dichterkreises, weisz von N. D. Giseke, dasz er ein 'groszes lehrgedicht von der erziehung' schreiben wollte.[8] Auch Joh. Arn. Ebert, gleichzeitig mit Giseke schüler des Hamburger Johanneums und Braunschweiger hofmeister, gibt in seinen episteln (XXXIII ff.) — freilich erst 1789 — winke, wie man kinder in den ersten jahren der erziehung zum lesen guter dichter 'anführen' solle. noch einen schritt weiter geht Joh. Andreas Cramer. als hofprediger in Kopenhagen ist er herausgeber des nordischen aufsehers, einer zeitschrift, die, wie schon der name sagt — denn aufseher hiesz erzieher — besonders die erziehung ins auge fassen sollte.[9] von den eben genann-

---

[2] Johann Arnold Eberts episteln und vermischte gedichte. Hamburg 1789. XXXVII.

[3] 2e aufl. 1738. stück 31. zuerst erschienen im j. 1725.

[4] 2e aufl. 1742. s. 456 ff.

[5] 2e aufl. 1744. s. 368 ff.

[6] satiren 1771. t. 3 s. 10—13.

[7] Batteux, einschränkung der schönen künste auf einen einzigen grundsatz. aus dem französ. übersetzt und mit einem anhange einiger eigenen abhandlungen versehen. Leipzig 1759. 2e aufl.

[8] des herrn N. D. Giseke poetische werke. herausgegeben von C. Chr. Gärtner. Braunschweig 1767. XIX.

[9] der nordische aufseher. Kopenhagen und Leipzig 1760. bd. 1, erstes stück s. 12: 'besonders verdient in zeiten, wo man mehr beschäftigt ist, seine glückseligkeit zu genieszen als zu erkennen, die erziehung eine besondere aufmerksamkeit . . . ich werde mir deswegen besonders angelegen sein lassen, alles, was in der macht eines schriftstellers ist, dazu beizutragen, dasz eine weise und edle erziehung als eines von den unentbehrlichsten mitteln zur erhaltung und fortpflanzung unseres glücks betrachtet werden möge'. Cramer glaubte sich besonders dadurch berufen, von der erziehung zu reden, dasz er selbst kinder hatte.

Digitized by Google

ten verfassern der Bremer beiträge erschien im jahre 1748 eine sammlung vermischter schriften.[10] sie enthält unter andern ein 'schreiben einer sterbenden mutter an ihre tochter'[11] und des 'grafen von Halifax neujahrsgeschenk an seine tochter, aus dem englischen übersetzt'.[12] und wer denkt hier nicht an Chr. Fel. Weisze, den herausgeber des kinderfreundes? (1778—84). schon im jahre 1766 waren seine 'moralischen lieder für kinder' erschienen. in einer reihe nun mit den genannten steht Gellert. war aber der Leipziger localgeist nur ein teil und abbild des allgemeinen geistes, so müssen sich auch bei andern dichtern als den genannten erzieherische tendenzen nachweisen lassen. nahm doch Haller wesentlich teil an der stiftung einer anstalt für die waisen, und an der bessern leitung der öffentlichen lehranstalten für die männliche jugend.[13] Wieland entwarf den plan einer akademie zur bildung des verstandes und herzens junger leute[14] und schildert auch in seinen romanen gern die jugendjahre und die erste erziehung seiner helden. Lessing handelte von dem besondern nutzen der fabeln in den schulen[15] und hatte schon zuvor Samuel Richardsons sittenlehre für die jugend in den auserlesensten Aesopischen fabeln übersetzt.[16] Lessings vortrefflichen rath, wie ein geistweckender unterricht beschaffen sein müsse, hat sich Herder, der Königsberger student, aus dessen fabelabhandlung ausgeschrieben. zu gleicher zeit lehrer am collegium Fridericianum, aus dem Kant hervorgegangen, versucht Herder in einer hier gehaltenen deutschen rede, die noch handschriftlich in einem Herderschen studienhefte in octav erhalten ist, die grenzen unseres fleiszes zu bestimmen, den wir der muttersprache und den gelehrten sprachen widmen sollen (1764, abgedr. bei Suphan, Herders werke, bd. 1). auf seine feierliche einführung in die domschule zu Riga am 27 juni 1765 erwiderte Herder mit der rede: 'wiefern auch in der schule die grazie herschen müsse'. als fachmann, bemerkt R. Haym, der zuerst auf Herders Rigaer schulpraxis zurückgegangen ist (R. Haym, Herder s. 86 anm. 1877), liest und bespricht er (Herder) in der Königsberger zeitung das programm des Hallischen gymnasialrectors Miller: 'die hoffnung besserer zeiten für die schulen' 1766. 31n jan. st. 9 (vergl. R. Haym, Herder s. 24 ff. s. 81 f.).

---

[10] sammlung vermischter schriften von den verfassern der Bremischen neuen beiträge zum vergnügen des verstandes und witzes. Leipzig 1748.

[11] a. o. 1r teil s. 216 ff. drittes stück.

[12] a. o. 2r teil s. 163—248. Leipzig 1750. drittes stück. herr prof. R. Hildebrand hat den verfasser auf die oben genannten aufsätze aufmerksam gemacht.

[13] Albrecht von Hallers versuch schweizerischer gedichte. zwölfte original-ausgabe, herausg. von Joh. Rud. Wysz. Bern 1828. XLII.

[14] Chr. M. Wieland, geschildert von J. G. Gruber. 1r teil. Leipzig und Altenburg 1815. s. 93—97.

[15] G. E. Lessings sämmtliche schriften, herausg. von Lachmann. 1838. bd. 5 s. 418 ff.

[16] a. o. s. 75 ff.

Digitized by Google

gewis lieszen sich der belege noch mehr finden. Gleim setzt auf den titel seines Halladat: 'zum vorlesen in den schulen'.[17] doch genug. der anstosz zu einer solchen pädagogischen bewegung der deutschen litteratur war vorwiegend von England ausgegangen. noch ehe Richardson seine Pamela (1740) der jugend beiderlei geschlechts gewidmet, hatten sich schon Addison und Steele in ihrer wochenschrift, dem zuschauer[18], mit fragen der erziehung beschäftigt, ihre unarten gerügt[19] und verzeichnisse für frauenzimmerbibliotheken aufgesetzt.[20] das 636e stück enthält ein schreiben des präsidenten von der gesellschaft der hofmeister, dasz der zuschauer seine blätter, die man nicht fortsetzen wollte, wieder anfangen solle.

Nach dem muster des zuschauers erschienen in Zürich 'die discurse der maler' (3 teile, Zürich 1721 f.). in dem vierten teile dieser wochenschrift[21] empfahlen Bodmer und Breitinger den frauen Lockes gedanken über kindererziehung — dieselbe schrift Gottsched in den vernünftigen tadlerinnen — in den malern der sitten[22] den zuschauer und den hofmeister (the Guardian) von Addison und Steele, sowie Richardsons Pamela. nicht lange, so kamen wochenschriften heraus, die noch ausschlieszlicher als die bisherigen, der erziehung dienen wollten. so erschienen im jahre 1731 die für sich und ihre kinder sorgfältigen mütter (Hirschberg 8), 1735 am selben orte die für sich und ihre söhne sorgfältigen väter, 1751 der hofmeister, 1753 die hofmeisterin, 1759 ein wochenblatt zum besten der kinder (Berlin, in 8).[23]

Wer wollte in solchen zeichen der zeit nicht die vorboten der tage Basedows und Pestalozzis erkennen? unter denen, die beiden reformatoren die bahn bereitet, steht auch Gellert.

Wir begreifen nach dem vorausgegangenen, wie die erziehung in seinen gesichtskreis kam. stand der dichter doch inmitten des Leipziger dichtervereins, in dem sie oft zur sprache gekommen, und waren doch schriften von ausgesprochen erzieherischer färbung seine leibbücher: der zuschauer, Rollins art, die freien künste zu studieren, worin ein capitel über töchtererziehung eingeschaltet ist, Richardsons romane und die magazine der frau von Beaumont. solche schriften fanden empfänglichen boden in dem auf das praktische, gemeinnützige und sittliche gerichteten sinn des mannes, der weder durch gelehrsamkeit, noch schöpferische dichterkraft glänzen konnte und für solchen mangel in gesteigertem erzieherischen ein-

---

[17] Hamburg 1775. 2 teile. kl. 4.
[18] the Spectator, London 1711 ff.
[19] der zuschauer, Leipzig 1739 ff. stück 108. 168. 496.
[20] a. o. st. 37. 92. 140.
[21] die mahler, oder discurse von den sitten der menschen. Zürich 1723. 4r teil, st. 15.
[22] 1746. 2, 281 ff.
[23] siehe das verzeichnis der in deutscher schrift herausgekommenen sittlichen wochenschriften im neusten aus der anmutigen gelehrsamkeit. bd. 11 s. 829 f. herausgegeben von Gottsched, Leipzig 1761. 8.

Digitized by Google

flusse ersatz fand. dazu kam, dasz ihm, als professor der moral — seit 1751 — oblag, auch bemerkungen über die erziehung in seine vorträge einzuschalten. der begriff moral umfaszte damals nicht allein den willen, sondern auch die sitten. sittlich ist noch im Tasso so viel wie tactvoll (2r aufzug, 3r und 4r auftritt). auch die erziehung hatte eine stelle in der moral und Gellert selbst verweist auf Mosheims 'sittenlehre der heiligen schrift' (in 5 teilen, Helmstädt 1735 ff. 4), sein leibbuch und Basedows 'praktische philosophie für alle stände' (Leipzig 1758, 2 teile, 8) als die quellen, aus denen er seine ansichten über erziehung geschöpft habe.

Es läszt sich auch zeigen, wie der damalige lieblingsschriftsteller der Deutschen, von innen zum pädagogen angelegt, von auszen dazu hingeführt, sich selbst immer bewuster als solchen auffaszt. hatte er bei seinen fabeln (1746. 48) auch die jugend im auge, so in der abhandlung vom guten geschmack in briefen — 1751 — nur diese — freilich nur die reifere (4, 38) und erweckt der anblick eines tugendhaften in ihm den wunsch, das herz des würdigen gebildet zu haben (brief 65), so möchte er später von zeit zu zeit einen knaben zu sich nehmen, ihm sein herz weise und christlich zu bilden[24] (9, br. 270 s. 158). wie weit Gellert mit dergleichen plänen ernst gemacht, werden wir unten sehen. hier möchten wir ausführen, nach welcher richtschnur er dabei zu verfahren gedachte, welche pädagogischen ansichten ihn leiteten.

Sie finden sich in den schriften und briefen des dichters zerstreut, in eine art system gebracht in der zweiundzwanzigsten und folgenden moralischen vorlesung (7, 91 ff.). wir sagen in eine art von system, denn unerbittliche folgerichtigkeit der gedanken war so wenig nach des dichters geschmack, wie speculative tiefe oder überraschende neuheit der ideen. vielmehr wohnen meinungen, die damals umliefen und schon anfiengen, feindlich aufeinander zu platzen, bei Gellert friedlich nebeneinander. das lag aber in seinem charakter. niemand hat ihn feiner und zutreffender geschildert als Chr. Garve[25], der schüler und freund des dichters. als das wesen dieses charakters setzt Garve das gleichgewicht der seelenkräfte.[26] ganz ähnlich hatten schon vorher J. A. Cramer[27] und J. A. Schlegel[28] in ihren gedichten

[24] C. F. Gellerts sämmtliche schriften. Leipzig 1839. 8. 1r teil s. 31.
[25] vergl. bd. 8, s. 76. 181.
[26] vermischte anmerkungen über Gellerts moral, dessen schriften überhaupt und charakter. aus dem zweiten stücke des zwölften bandes der neuen bibliothek der schönen wissenschaften und der freien künste. Leipzig, in der Dykschen buchhandlung. 1772. 56 s. 8.
[27] s. 6 f. a. o.: 'seine talente waren gewis grosz, aber sie waren nicht grosz durch den ausnehmenden grad einer einzigen fähigkeit, sondern durch die vereinigung und die mittlere proportion aller . . . nur durch diese feine mischung der verschiedenen erkenntniskräfte kann die natur einen geist hervorbringen, dessen werke vortrefflich sein können, ohne über die fassung des groszen haufens erhoben zu sein'.
[28] auf das absterben seines freundes Christian Fürchtegott Gellert (in Gellerts sämmtlichen schriften. 10r teil. 1724. s. 221).

Digitized by Google

auf ihren dahingeschiedenen freund hervorgehoben, dasz wärme und licht sich in ihm vereint habe.

Es sei uns dies nachzuweisen vergönnt. religion und geschmack, die ihre besondern wege zu gehen anfiengen, reichen sich in Gellert noch die hand. orthodoxie, rationalismus und pietismus finden raum in des dichters 'religion', — der ausdruck 'christentum' ist seltener — die gegen betschwestern und freigeister gleich kampfgerüstet steht. durchaus vermittelnd ist auch des professors der poesie und beredtsamkeit stellung zu den gleichzeitigen, oft sich befehdenden geschmacksrichtungen. er verdirbt es weder mit den Schweizern, noch mit Gottsched, hält es mit dem genie wie mit der regel, mit den Engländern wie mit den Franzosen, mit den alten und neueren dichtern. er erreicht seinen höhepunct in den fabeln, dem 'gemeinschaftlichen rain' zwischen poesie und moral nach Lessing, und in dem geistlichen liede, der äuszersten landschaft der dichtkunst, wie sie J. A. Schlegel nennt. und hat nicht Gellert die 'rührende komödie' in Deutschland eingebürgert, die mitte zwischen lustspiel und trauerspiel? und die form seiner werke? die vers irréguliers halten sich auf der scheide zwischen gebundener und ungebundener rede, die prosa auf der der umgangs- und schriftsprache.

Und wie in religion und dichtung, so im leben, im täglichen verkehr. auch hier ist Gellert vermittler. er wechselt briefe mit frauenzimmern und geht mit jünglingen um, mit adligen und bürgerlichen, schlägt das lob der Karlsbader magd nicht geringer an als das der prinzessin Christine und wird durch den beifall eines preuszischen feldwebels ebenso sehr gerührt als durch das vertrauen eines Laudon (bd. 9, br. 288).

Kein wunder, wenn ein solcher mann von Friedrich dem Groszen der vernünftigste unter allen deutschen gelehrten genannt wird, wenn ihm aber auch, dem der verstand so schwer wog als das herz, gewaltige wucht und leidenschaft abgeht. statt aber diesen umstand mit Gervinus zu bedauern, ist gerade in ihm die ursache zu suchen, dasz Gellerts schriften in einer zeit zum 'fundamente der deutschen sittlichen cultur' wurden[29], wo altes und neues noch ungeschieden und nur leise durch einander gährten.

Es kann nicht gleichgiltig sein, welche erzieherischen ansichten in schriften geltend gemacht werden, die in keiner 'familie von einiger auferziehung' fehlten.[30]

Zuerst wird die pflicht der erziehung, in den moralischen vorlesungen auch jünglingen eingeschärft (7, 92 f.), vätern sogar in den geistlichen liedern.[31]

Ganz in Lockes fusztapfen tritt der dichter in seinen ansichten

[29] J. A. Schlegel, vermischte gedichte. 1789. bd. 2, s. 359 ff.
[30] nach Goethe (Werke, Hempel. 21r teil s. 76).
[31] briefe über den itzigen zustand der schönen wissenschaften in Deutschland (von Fr. Nicolai). Berlin 1755, bei Johann Christoph Kleyb. 10r brief.

Digitized by Google

über das subject der erziehung. wie jener warnt er vor dem gebrauch von ammen in der fabel die affen und die bären (1, 270 f.), wie in der zweiundzwanzigsten moralischen vorlesung (7, 98). zwar hatten sich schon die alten in gleichem sinne ausgesprochen, doch war es an der zeit, jene warnung zu wiederholen, indem von anderer seite gerathen wurde, sich jener stellvertreterinnen der mütter zu bedienen.[32]

Wie Locke will Gellert dem hofmeister frühzeitig die erziehung in die hände spielen (7, 94). es fehlte damals viel, dasz der hofmeister, informator oder 'anführer', wie der erzieher damals heiszt, so geehrt wurde, wie er gesucht war.[33] auch die satire liesz ihn nicht unangefochten.[34] Gellert brauchte seinen stachel dagegen für die verspotteten. man denke nur an den informator, der das dritte buch der fabeln und erzählungen eröffnet und den knausernden edelleuten so herzhaft den text liest. 'der informator', schreibt der launige Rabener an den freund, 'wird wol confisciert werden' (8, br. 42). beide dringen ernstlich auf bessere behandlung (7, 95) und reichlichere besoldung, Rabener auf 258 gulden (lies thaler) jährlich[35], Gellert auf lebenslängliche pension (7, 95). selber ohne neigung zur hergebrachten polyhistorie, zu der ohnehin seine kränkliche natur nicht geschaffen war, denkt sich Gellert auch seinen hofmeister — im einklang mit Rabener und im widerspruch mit Büsching — keineswegs als einen, der alles weisz.[36]

Dagegen ist es ein gedanke Büschings, wenn Gellert und J. A. Cramer[37] darauf hinweisen, es möchten ältere tüchtige hofmeister auf akademien öffentlich besoldet werden, junge hofmeister durch sie heranzuziehen (7, 95 anm.), eine anregung, in der die forderung keimt, akademische lehrstühle für pädagogik zu errichten. in Göttingen war es der professor der beredtsamkeit, der 'eine all-

---

[32] bd. 2 s. 165: 'du bist ein vater, und aus geiz entziehst du dich den kindern, und lässest dich des goldes reiz, ihr herz zu bilden, hindern; und glaubst usw. vergl. die fabeln: der baronisierte bürger (1, 118), die beiden schwarzen (1, 236); die moralischen gedichte (2, 7. 27. 36), das loos in der lotterie (3, 239) u. ö.

[33] einer herzogin aus Frankreich regeln für das frauenzimmer hohen herkommens. ans licht gegeben von M. Friedr. Christoph Oetinger. Tübingen 1754. s. 59.

[34] die kunst der vernünftigen kinderzucht in den nötigsten grundsätzen, abgefaszt von Joh. Friedr. Mayen. Helmstädt 1753. 1r teil s. 204: 'es schlieszt dieses wort (hofmeister) eine gewisse art der verachtung in sich'.

[35] vergl. Rabener, satiren 1771. 1r teil s. 16 u. ö. Friedr. Wilh. Zachariä, scherzhaft epische und lyrische gedichte, Braunschweig und Hildesheim 1761. 1r teil s. 210 ff. 310 ff. Wieland, der goldene spiegel oder die könige von Scheschian. 1r teil bd. 16 der werke, herausgegeben von J. G. Gruber, s. 4 Schach Bahams hofmeister.

[36] Rab. a. o. 3r teil s. 16.

[37] bd. 4 br. 21. s. Rab. a. o. 3r teil s. 11: 'und damit der hofmeister sein geld ja nicht mit müsziggehen verdiene, so sind viele so sinnreich, dasz sie von ihm alle wissenschaften . . . fordern'. vergl. s. 18.

Digitized by Google

gemeine anweisung zu dem informationswerke nach allen dessen stücken' zu geben hatte.[38]

Daraus, dasz Gellert meist an hofmeistererziehung denkt, läszt sich schon entnehmen, dasz er wie Locke, Rousseau und Basedow die 'groszen häuser' im auge hat[39] (7, 127) und doch behauptet er, selber nicht aus einem vornehmen hause hervorgegangen, dasz söhne und töchter niedrigen standes oft 'weiser und glücklicher erzogen werden als in dem hause, wo die beste und scharfsinnigste erziehung zu herschen scheint' (7, 127). so ist es vermutlich nicht bloszer zufall, dasz die denen Gellert in den schriften pädagogische rollen zugeteilt hat, mit ausnahme der schwedischen gräfin aus bürgerlichen und bäuerlichen häusern stammen. wir erinnern nur an die beiden stücke in den fabeln und erzählungen, an die affen und die bären (1, 270) und das testament (1, 274).

Es ist überhaupt merkwürdig, wie nicht erst die revolutionäre litteratur der siebziger jahre von liebe gegen die niedrigen und bauern überströmt. man erstaunt, wie schon in den vierzigern einhellig derselbe ton bei sonst höchst verschiedenen dichtern angestimmt wird: überall dieselbe leisere oder stärkere polemik gegen das glänzende leben der groszen, gegen ehrgeiz, stolz, neid.[40] was man suchte, war natur, einfalt der sitten, und man suchte sie natürlich mehr in den hütten als in prunkgemächern. Pestalozzis liebe zu dem armen volke keimte schon lange vor ihm, besonders lebendig im herzen Gellerts. 'wer sich schämt', sagt hr. R., in dem Gellert sich selber schildert, 'einen menschen vernünftig und tugendhaft zu machen, weil er geringe ist, der verdient nicht, ein mensch zu sein' (4, 211). kurz zuvor heiszt es von ihm, dem freunde des schwedischen grafen: 'einem geringen manne diente er mit gröszern freuden als einem vornehmen' (4, 210).

Dagegen ahnt Gellert so wenig wie Rousseau und Basedow, dessen Philanthropie eine rettung aus dem elend der häuslichen erziehung sein sollte, den unberechenbaren erzieherischen einflusz des hauses und familienlebens. es ist schon auffallend, dasz personen seiner dichtung, die erzogen werden, sich bei verwandten oder bekannten aufhalten, so Christianchen in der betschwester (2, 156. 123), so Karolinchen im loos in der lotterie (3, 257. 291), so Damis in den zärtlichen schwestern (3, 25), und die schwedische gräfin, die andere als eigene kinder erzieht, erzählt gleich im eingange des gleichnamigen romans, dasz ihr vetter, ein landedelmann sie bis in

[38] der nordische aufseher. 1762. bd. 2, 92s stück s. 359: 'es müste auf den academien lehrer geben, welche die schwere kunst, kinder zu unterrichten und zur tugend anzuführen, ordentlich gleich andern wissenschaften vortrügen'.

[39] vergl. die evang. schulordnungen des 18n jahrh. herausgegeben von R. Vormbaum. Gütersloh 1864. s. 427.

[40] Rabener in den satirischen briefen (satiren 1771, 3r teil s. 10): 'kinder und besonders kinder vornehmer ältern zu ziehen, ist die wichtigste, aber auch die schwerste arbeit, die man sich denken kann'.

ihr sechzehntes jahr erzogen hat (4, 191). sollte Gellert von der erziehung im elterlichen hause vielleicht gering denken? in der that. denn, heiszt es, die 'erziehung zu hause hat tausend hindernisse ... ich will nur sagen, dasz es sowol für den verstand eines jungen menschen als für sein herz und seine sitten vorteilhaft ist, wenn er an einem fremden ort erzogen wird' (4, 111 f.). auch Rousseau entfernt seinen zögling aus heimischer umgebung, um ihn der welt zu entfremden, Gellert dagegen, ihn erst recht unter die menschen zu bringen, in 'die welt', wie er sagt. und wozu? teils — und man erkennt hierin den Leipziger professor — die rauhen sitten abzuschleifen[41], teils auch die reife im sinn Lockes[42] zu beschleunigen und gerade das zu erzielen, was Rousseau im eingang seines Emil so entschieden verwirft, die frühreife.[43] die zeit hatte gefallen daran. 'Cynthia,' lassen sich die vernünftigen tadlerinnen vernehmen[44], 'konnte schon im dritten jahre deutsch lesen'. wer möchte es darum für bloszen zufall halten, wenn das 18e jahrhundert der frühreifen genug aufweist? wir erinnern an G. A. Kästner, der schon im zehnten lebensjahre vorlesungen hörte, an A. Haller, der, vier jahre alt, den hausgenossen seines vaters an den sonntagen einzelne stellen aus der heiligen schrift erklärte.[45] auch Wielands vater 'übereilt'

---

[41] vergl. 'ehr, überflusz und pracht ist tand' aus Irin (Ewald Chr. v. Kleists sämmtliche werke nebst des dichters leben aus seinen briefen an Gleim. herausgegeben von W. Körte. Berlin 1803. 2r teil s. 41). 'daher in seinen schriften', heiszt es von J. G. Jacobi, 'so oft schilderungen der beschränkten genügsamkeit vorkommen, und sein mitleid um das loos der armut auf welches er so oft mit teilnahme zurückkommt' (Joh. Georg Jacobis sämmtl. werke bd. 8 s. 16. Zürich 1822). Jacobi hatte darin zahlreiche vorgänger.

[42] Zachariä, scherzhafte epische und lyrische gedichte. Braunschweig 1761. bd. 1. der renommist s. 26: 'jedoch die artigste von diesen moden allen war Leipzigs mode'.

[43] revisionswerk, teil 9. 1787. handbuch der erziehung aus dem englischen des John Locke übersetzt von Rudolphi, § 95: 'je früher ihr ihn als mann behandelt, desto eher wird er anfangen, ein mann zu sein'.

[44] 'der vorteil ist grosz. sie fangen etliche jahre eher an zu leben und hören etliche jahre eher auf, kinder zu sein' (4, 112. 113). vergl. 2 s. 53: 'dies, in den jahren des kinds schon reifer denkender jüngling' usw. 4, 192: 'und ich würde gewis noch etliche jahre eher vernünftig geworden sein' usw. (erzählt die schwedische gräfin). es darf indes nicht versäumt werden, zu bemerken, dasz Gellert die frühe geistige entwicklung fördert, um die macht des bösen beispiels zu hemmen, das um so unwiderstehlicher zieht, je mehr es durch den reiz der neuheit lockt. Gellert führt das kind früh in die welt, damit es, wenn ihre lockungen mächtiger werden, bereits dafür abgestorben ist (4, 112). ganz ähnlich sagt die mutter ihrer tochter, dasz sie schön sei, 'damit es keinen eindruck' bei ihr mache, wenn es schmeichler und leichtsinnige sagen (sammlung vermischter schriften von den verfassern der Bremischen beiträge. bd. 1 s. 221. Leipzig 1748). und ebenso wollten die philanthropen früh in geschlechtliche dinge einführen, um das kind gegen unkeuschheit zu waffnen.

[45] 1738. 2e aufl. stück 24.

Digitized by Google

die geistige bildung des sohnes[46] und Gleim wurde schon im dritten jahre dem rector Schumann aus Ermsleben zum schulunterricht übergeben.[47] dergleichen väter handelten dabei im sinne der herzoglich Braunschweigischen schulordnung vom jahre 1753. sie hält es für ausgemacht, 'dasz kinder, die vier jahre alt sind, in die schule geschickt werden müssen'.[48]

Schon frühzeitig erhoben sich stimmen gegen die verfrühte bildung. man tadelte, dasz der unterricht schon im vierten lebensjahr beginnen sollte[49], dasz man so bald die hochschule beziehe. Rabener, der wiederholt frühreifen den text liest[50], läszt einen jungen menschen ausdrücklich erst im 19n jahre auf die universität wandern, ungeachtet er vielleicht eher die kraft gehabt hätte, den degen zu tragen.[51] kein wunder, wenn bei solchem streben nach frühreife der gang des damaligen unterrichts ein beschleunigtes tempo annahm.[52] solche raschheit muste aber in demselben grade abnehmen als sich der zu erobernde bildungskreis verengerte wie bei Gellert.

Es ist bezeichnend, mit welch beschränktem wortvorrath der dichter auslangt. weltbürgertum, menschheit, vaterland[53], individualität, selbständigkeit, wahrheit, die schlagwörter der spätern zeit, sind nirgends oder nur spärlich in seinen schriften zu finden. dagegen kehren verstand und herz, religion und tugend, vernunft und geschmack unaufhörlich wieder. man sieht, ein beschränkter umfang von begriffen; aber verschiedenartiges, innerliches und äuszeres reichen sich die hand, nur dasz jenes vorwaltet.

So wird als das ziel der erziehung die glückseligkeit hingestellt — ganz im sinne der englischen moralphilosophie, wogegen der in den schriften so häufig wiederkehrende ausdruck pflicht vorläufig auf Kant hinweisen kann.[54] die Gellertsche glückseligkeit und tugend ist aber

---

[46] Albrecht von Hallers versuch schweizerischer gedichte. herausgegeben von J. R. Wysz. Bern 1828. XXXIV.

[47] Christoph Mart. Wieland, geschildert von J. G. Gruber. 1815. 1r teil s. 3.

[48] Joh. Wilh. Ludwig Gleims leben. aus seinen briefen und schriften von W. Körte. Halberstadt 1811. s. 4.

[49] Vormbaum, evang. schulordnungen des 18n jahrh. 1864. s. 495.

[50] altes und neues von schulsachen. 1753. teil 2 s. 227 ff.

[51] sat. 1721. teil 4 s. 196 in der abhandlung, gedanken sind zollfrei: 'ich habe einen vetter gehabt, der in seinen ersten universitätsjahren neue lesarten in den pandecten erfand . . . sein verstand hatte sich übertrieben, wie eine frühreife frucht, welche welkt, wenn sie reifen soll . . . ich habe keine hoffnung, diese jungen greise zu bessern', vergl. a. o. 1r teil s. 148: 'Peter Brahe, ein wunder der spielenden natur. ein greis von zwanzig jahren. alles war frühzeitig an unserm Brahe. schon im siebenten jahre war er klüger als seine eltern, im vierzehnten verwickelte er sich in gelehrte streitigkeiten'.

[52] sat. 1r teil s. 142. 1771.

[53] vergl. Hamann als pädagog. neue jahrbücher für philologie und pädagogik. herausgegeben von A. Fleckeisen und H. Masius. bd. 116, teil 2, s. 2.

[54] sämmtliche poetische werke von Joh. Pet. Uz. bd. 1. neue ausgabe. Biel MDCCLXXII. s. 112 f. an die Deutschen:

Digitized by Google

eins und dasselbe.[55] sie erscheint vornehmlich in zwei grundformen als menschenfreundlichkeit und demut, der letzteren wird eine ganze vorlesung gewidmet (7, 63 ff.). man begreift, warum Gellert immer und immer wieder gegen den geiz, den neid, den stolz, den ehrgeiz ankämpft, den letzten als den verwerflichsten unter allen antrieben zum studieren verurteilt (5, 90 f.). die tugenden, die sonst empfohlen werden, bescheidenheit, zufriedenheit[56], gelassenheit und ergebung, tragen, fleisz und aufrichtigkeit[57] ausgenommen, das gepräge der passivität. dasselbe gilt von den mitteln der erziehung. die belohnung soll keinen ehrgeiz aufkommen lassen, die strafe alle widersetzlichkeit brechen (7, 115). vom brechen des eigensinns ist wie bei Mosheim so in den schulordnungen vielfach die rede, bis Rousseau, Basedow und Campe, die die lehre von der erbsünde nicht gelten lassen wollten und dagegen behaupteten, der mensch sei von natur gut, einer milderen behandlung das wort redeten. doch erzählt auch schon der vater des schwedischen grafen: 'mein sohn muste in mir nicht sowol seinen vater als seinen freund lieben und verehren' (4, 201). wenn freilich durch ernsthaftigkeit das feurige wesen der jugend gemäszigt (4, 219), wenn selbstprüfung (10, 245) und wachsamkeit über sich selbst geübt, ein edles mistrauen in das eigene herz gesetzt, ein tagebuch über das eigene herz (8, br. 71) gehalten werden soll, wenn die freundschaft zur wechselseitigen aufsicht wird (6, 165), so möchte jener besucher der Gellertschen moralischen vorlesungen nicht ganz mit unrecht behauptet haben, Gellert erzöge duckmäuser.[58]

Hier fällt aber ins gewicht, wie wenig der dichter selber, der menschenfreundliche und täglich wohlthätige, von einem duckmäuser hatte, wie oft er allen schmeichlern[59] und heuchlern den fehdehandschuh hinwirft, männliche aufrichtigkeit auch gegen Friedrich den Groszen bewährt (9, s. 14), wie er freude und munterkeit hochschätzt (4, 205). der leibspruch des alten grafen Steeley war:

---

o unsrer schande quell, erziehung deutscher jugend!
wer pflanzt in ihre brust empfindungen der tugend
und liebe für das vaterland,
die unserm Hermann lorbeern wand?

[55] vergl. 10, 299: es ist pflicht, war seine gewöhnliche antwort.

[56] 3, 286: 'ein zufriedenes herz ist mehr als die ganze welt'.

[57] 6, 221: 'er', erzählt der junge Orest von seinem führer, 'umarmte mich oft wegen meiner aufrichtigkeit'.

[58] Goethes werke, Hempel, 21r teil s. 76: 'ich', erzählt Goethe im 7n buch von dichtung und wahrheit, 'erinnere mich eines durchreisenden Franzosen, der sich nach den maximen und gesinnungen des mannes (Gellerts) erkundigte, welcher einen so ungeheuren zulauf hatte. als wir ihm den nötigen bericht gegeben, schüttelte er den kopf und sagte lächelnd: laissez-le faire, il nous forme des dupes'.

[59] 'die schmeichler waren seine (des herrn R., des gesellschafters der schwedischen gräfin) ärgsten feinde. und er glaubte, dasz diese leute der wahrheit und den guten sitten mehr schaden thäten als alle ketzer und freigeister' (4, 210).

Digitized by Google

man 'kann fromm und auch vergnügt sein' (4, 333). ja, man darf kühnlich behaupten, dasz sich Gellert auch schon nach der sturm- und drangzeit hinbewegt. das fortwährende hervorheben des natürlichen, das unaufhörliche reden vom eignen ich (8, s. 31), seinen beglückenden und betrübenden zuständen, seinen krankheiten und seinen thränen haben mitgewirkt, der schrankenlosen subjectivität in den siebzigern thor und thür zu öffnen.

Auch was Gellert über den unterricht vorbringt, ist ein protest gegen das überlieferte, gegen die hergebrachte lehrweise, die den stoff mehr an als in den menschen brachte. seine bemerkungen schlagen überwiegend in den religions- und sprachunterricht ein. beide lagen wie der zeit so dem dichter persönlich besonders nahe. der öffentliche gottesdienst, gebet und bibelerklärung hatten in Meiszen, der bildungsstätte Gellerts, wöchentlich 25 stunden in anspruch genommen, das latein 15 stunden. von den übrigen disciplinen kommt neben der naturlehre — geographie und physik — noch am öftesten die geschichte zur sprache.

Den nächsten anlasz, sich über den religionsunterricht auszusprechen, bot Gellert die von England und Frankreich her täglich mehr einreiszende freigeisterei. in der art, wie er sie bekämpft, zeigt sich recht augenscheinlich der praktische sinn des angreifenden. er richtet seine angriffe nicht sowol gegen die falsche lehre, als gegen das unsittliche treiben der 'starken geister', wobei er und seine zeitgenossen von dem satze ausgiengen, dasz der abfall vom glauben den verfall der sitten nach sich ziehe, was sie denn auch vor sich sahen. ganz ähnlich wird dann die ursache der freigeisterei nicht in der christlichen lehre, vielmehr in ihren lehrern gesucht, teils in der rauhen handhabung der zucht — Rabener spricht gar von einer 'eingeprügelten' religion[60] — teils in der mechanischen art, den lehrstoff mitzuteilen.[61]

Indem sich Gellert gegen das auswendiglernen erklärt, fällt er freilich in den entgegengesetzten fehler, dem religionsunterricht eine sonderliche ausbildung des verstandes aufzubürden. dem religionsunterricht wird die schuld gegeben, wenn die meisten zu den geschäften des lebens nicht verstand genug besitzen (4, 193). die gründe für die wahrheit der religion zu studieren ist die höchste

---

[60] Rab. sat. 4r teil s. 95. 1771.

[61] 'wie oft läszt man uns bei dem ersten unterricht in der religion begriffe auswendig lernen, die wir nicht verstehen, worte hersagen, deren laut wir nur denken, lehrsätze ins gedächnis prägen, die für uns mit finsternis umgeben sind. wie oft erweckt man uns in den ersten jahren durch trockene, langweilige erklärungen einer glaubenslehre, oder durch auswendiglernen eines katechismi, einen ekel an der religion . . . wie oft lehrt man uns gebete und gewöhnt uns diese gedankenlose andacht auf unsere künftigen jahre an! ich fürchte, dasz der ekel gegen die weisheit und tugend der religion bei vielen grösten teils von der elenden methode, uns dieselbe in der jugend beizubringen, herrühre' (7, 110 vergl. 7, 108. 10, 202. 5, 43. 80 f.).

Digitized by Google

pflicht. ja die schwedische gräfin wird ausdrücklich von ihrem vetter angewiesen, ihm nichts auf sein wort zu glauben und an dingen, die noch über ihren verstand wären, so lange zu zweifeln, bis sie mehr einsicht bekommen würde (4, 193).[62]

Woher ein solches gewichtlegen auf verstandesbildung bei einem dichter, der so gern vom guten, edlen herzen und einer weichen zähre spricht? der grund liegt nahe. die beiden modephilosophen waren Socrates und Wolf, die das wissen zur tugend machen und von der klaren, deutlichen definition der begriffe alles heil erwarten. dem verstand traute man zu viel herschaft zu[64], von welcher annahme sich noch die spuren bei Kant verfolgen lassen. verstand im sinne Gellerts ist weder ein scharfer, noch kalter verstand. vielmehr ist er eng mit dem herzen verbunden. 'verstand und herz', jetzt geist und herz ist eine wendung, die unzählige male wiederkehrt.

Beide werden gefördert durch das erzählen von beispielen, welche Kant ausdrücklich als bildungsmittel der sittlichen denkweise verwirft. Gellert stellt sie in den mittelpunct des religionsunterrichts. er weist auf die damals vielbesprochenen 'Chineser' hin, wo durch beispiele gelehrt werde (7, 112), empfiehlt 'lebensbeschreibungen nachahmungswürdiger personen allerlei standes und beiderlei geschlechts' als jugendlectüre, so das leben eines Gesner von Ernesti, das leben eines jungen Braunschweigischen prinzen von Jerusalem oder das leben Luthers von Schröckh. als richtschnur für die auswahl ähnlicher werke wird der satz hingestellt: 'das privatleben eines weisen und frommen mannes ist unstreitig für die jugend lehrreicher als das glänzende leben der groszen' (7, 111). das 'lehrreicher' darf man wol zugeben, aber auch das 'anziehender'? wird eine lectüre der jugend munden, die so wenig auszerordentliches und groszes bietet, wie Gellert wünscht? die guten exempel aus der profangeschichte des altertums soll der lehrer mit groszer behutsamkeit und nicht 'ohne eingestreute betrachtungen' vortragen. es soll darauf hingewiesen werden, wie wenig die weisheit und rechtschaffenheit eines Socrates und Aristides mit der weisheit und frömmigkeit eines Paulus oder David zu vermengen sei, wie einzelne grosze

---

[62] Abraham Gotth. Kästners gesammelte poetische und prosaische schönwissenschaftliche werke. Berlin 1841. 8. teil 4 s. 193: 'auch wurde ich nie zu einem auswendiglernen ohne verstand angehalten, sondern allezeit geleitet, nach dem jedesmaligen masz meiner einsichten mit begriffen und überlegung zu lernen .. am wichtigsten ist diese art des unterrichts bei mir in den lehren der religion gewesen'.

[63] der nordische aufseher. herausgegeben von J. A. Cramer. Leipzig und Kopenhagen 1760. bd. 1 stück 27 s. 350 f.: 'er (der vater des aufsehers) sah vornehmlich darauf, dasz mein gedächtnis nichts von der religion fassen möchte, womit ich nicht deutliche oder zum wenigsten klare begriffe verbände. er hatte mich unvermerkt dahin gebracht, dasz ich nichts ohne einen sichern beweis annahm'.

[64] .. mein vater, erzählt die schwedische gräfin (4, 193), lehrte mich die weisheit, 'die von dem verstande in das herz dringt' usw.

handlungen, die ins auge fallen, noch lange nicht den tugendhaften charakter eines mannes ausmachen. es soll vor allem der quellpunct heidnischer und biblischer tugend hervorgehoben werden: dort die vernunft, der ehrgeiz, das temperament, hier religion, erleuchteter verstand und ein gottgeweihtes herz (7, 110 f.).

Demungeachtet spricht Gellert viel öfter von der tugend der 'religion' als von der des christentums und er fand es mit seinem evangelisch-lutherischen bekenntnis vereinbar als leitfäden auch die lehrbücher von Watt und Saurin, von reformierten verfassern, zu empfehlen (7, 115, vergl. 8, 161).

Was öfter geschieht, dasz über einen mann, der verschiedenartiges in sich vereinigt, einander widersprechende urteile umgehen, indem der eine beurteiler nur diese, der andere nur jene seite erblickt, hat sich auch bei Gellert wiederholt.

Während Niemeyer[65] und Lübker[66] Gellert in der reihe der verteidiger der alten nennen, zählen ihn Schlosser[67] und Robert Prutz[68] zu den widersachern derselben. die wahrheit liegt in der mitte. Gellert lobt den geschmack der alten, aber er warnt vor ihrer philosophie, vornehmlich vor der stoischen, weil sie das herz eher stolz als weise und gut mache.[69] und wenn er einmal Richardson über Homer setzt, so ist jener doch nur 'unsterblicher bei christen' (10, 168) und dieser daneben doch 'des witzes fürst' (2, 32). selbst in der beurteilung der stoischen lehre blieb sich der dichter nicht immer gleich. in der erzählung 'Epictet' weisz er selber nicht, was er von der 'stolzen weisheit' halten soll (1, 182) und noch der moralprofessor geht von einem seiner freunde zum andern und bittet sie, einen satz zu überlegen und nach ihren einsichten auszudrücken, der ihm etliche unruhige tage gemacht hatte und der lautete: 'das geringste dorf weisz in unsern tagen mehr von dem einigen gott und den pflichten des menschen als Athen und Rom wusten' (10, 307). demungeachtet wird das lesen der alten empfohlen.

Als ziel desselben wird neben der geschmacksbildung die befähigung für die höheren wissenschaften, die geschicklichkeit in den geschäften des amtes und des lebens und die verbesserung der sitten hingestellt (5, 101 f. u. ö.). aber nur der wird das alles erlangen, der sich 'einige jahre länger' auf der hochschule aufhält (5, 102) im ganzen etwa zehn bis zwölf semester (5, 124).

Die eben erwähnten früchte, die vom lebensbaum der alten

---

[65] grundrisz der erziehung und des unterrichts. 9e aufl. 1835. teil 3 s. 580.

[66] encyklopädie des gesammten erziehungs- und unterrichtswesens. von K. A. Schmid. 1860. bd. 2 s. 669.

[67] geschichte des 18n jahrh. 1836. bd. 1 s. 604.

[68] R. Pr., der Göttinger dichterbund. 1841. s. 122.

[69] 10, 201: 'ich halte das lesen, vornehmlich der alten, zum geschmacke für notwendig, und die wahre gelehrsamkeit kann es nicht entbehren. allein das lesen der alten philosophen kommt mir gefährlich vor, weil es eher stolz als weise und gut machen kann'.

Digitized by Google

fallen sollten, warf die überlieferte methode, die Griechen und Römer zu lesen, nicht ab. sie liesz von wort zu wort übersetzen und redensarten auswendig lernen[70] (10, 185). wie die Leipziger professoren J. Fr. Christ und J. A. Ernesti, dringt auch Gellert darauf, dasz nicht der alten worte, vielmehr ihre begriffe, sitten, geschichte, die schönen stellen und der plan eines werkes erörtert werden sollen (5, 95 ff. u. ö.). während aber Ernesti, den Gellert so hoch schätzte, den er 'allein eine akademie' nennt (10, 206) einer möglichst ausgebreiteten belesenheit das wort redet, so schärft Gellert[71] an vielen stellen ein, dasz man wenig, das wenige aber wiederholt durchnehme[72] (5, 172. 1, 201). erlernt sollen die sprachen der alten werden nicht durch regeln, sondern — wie schon Ratke, Comenius und namentlich Locke betont — durch übung. deutet so der dichter auf Basedow hin, so neigt er sich doch wieder den humanisten zu, indem er sich in dem streit über den vorrang der alten vor den neueren, wenn auch nicht mit begeisterung, auf die seite der ersteren schlägt. hält er doch auf befehl 'seiner kurfürstlichen durchlauchtigkeit zu Sachsen' den 12n october 1767 auf der universitätsbibliothek zu Leipzig eine vorlesung über die 'ursachen des vorzugs der alten vor den neueren in den schönen wissenschaften, besonders in der poesie und beredtsamkeit'. genau zugesehen stellt hier Gellert nicht aus eigner freude die alten oben an, sondern weil sie 'durchgängig', die neueren 'nur von einigen gebilligt' werden (5, 183). er spornt die letztern an, den alten nicht blosz zu gleichen, sondern sie sogar zu überflügeln. zweifelt er auch am gelingen solcher versuche, so heiszt es doch auch wieder 'ist la Fontaine nicht anmutiger als Phädrus? ist Molière nicht lachender als Terenz und feiner als Plautus?

---

[70] Gottsched, versuch einer kritischen dichtkunst vor die Deutschen. Leipzig 1730. schlusz der vorrede: 'man hat uns bisher den Virgil in die hände gegeben, um wörter und poetische redensarten daraus zu lernen, um den inhalt aber, der doch das vornehmste war, oder um die innere einrichtung seiner gedichte nach den regeln der dichtkunst, hat man sich wenig bekümmert'. vergl. die deutsche schaubühne. 1741. teil 2 vorrede 5[b].

[71] wie Hebel, vergl. J. P. Hebel. ein lebensbild von Georg Längin. Karlsruhe 1875. s. 108.

[72] Gellert selbst hat sein latein aus Cicero (10, 200 f.), den er oft laut las und stellenweise auswendig lernte. unter den anweisungen zur rede- und dichtkunst empfiehlt er vorzüglich Aristoteles, Cicero, Quintilian, Horaz, Longin, nicht aber moderne (10, 201. 5, 123 f.), so viel wir uns erinnern. wie dachte Gellert über Homer? auf die frage Friedrichs des Groszen: welcher ist schöner in der epopoe, Homer oder Virgil? antwortete Gellert: Homer scheint wol den vorzug zu verdienen, weil er das original ist. der könig: aber Virgil ist viel polierter; darauf Gellert: wir sind zu weit vom Homer entfernt, als dasz wir von seiner sprache und sitten richtig genug sollten urteilen können. ich traue darin dem Quintilian, welcher Homer den vorzug gibt (6, br. 206, den 29n jan. 1761). im selben jahre, als das geäuszert, wurde Homer mit wöchentlich einer stunde in die zwei obersten jahrescurse des Karlsruher gymnasiums eingeführt (Hebel, Längin s. 24).

Digitized by Google

(5, 194.) dazu stimmt, was ein vater seinem sohn, den er auf die akademie schickt, sagt: 'die alten gehen vor; aber die neueren folgen. lies auch diese, aber nie auf kosten der erstern (5, 173). neben dem französischen, der sprache des hofs (5, 174), steht das italienische[73] (5, 173 vergl. 10, 206) und englische[74], das der dichter selber erst 'später' lernte (10, 200) als die übrigen sprachen, die er verstand.

Nachdrücklicher als der erwähnten nimmt sich Gellert der muttersprache an, des aschenbrödels, der sprache der fuhrleute und bedienten. und gerade das deutsch der ungelehrten, des frauenzimmers sollte der hebel sein, das aus dem wege zu räumen, was adligen und gelehrten die muttersprache verleidet: das steife kanzleimäszige mit den langathmigen perioden und endlosen einschachtelungen und fremdwörtern. so sollen denn auch die briefe, die Gellert im jahre 1751 herausgab, 'insonderheit das frauenzimmer' zu einer natürlichen schreibart ermuntern und andern, wenn es möglich wäre, das vorurteil benehmen, als ob unsere sprache zu den gedanken der höflichkeit, des wolstandes, des scherzes und zu andern zarten empfindungen nicht biegsam und geschmeidig genug sei. vor allem sollte der brief zur ungezwungenheit im ausdruck führen. denn hier konnte am ersten die forderung geltend gemacht werden, zu schreiben wie man spricht, indem der brief — und das ists, was Gellert immer wieder hervorhebt — die stelle des gesprächs vertritt. und wer findet in der unterhaltung, in rascher wechselrede — ein hauptkennzeichen Gellertschen stiles — zeit genug, künstlich verschlungene, schwerfällige satzgefüge zu drechseln?

[73] ich (die schwedische gräfin) verstand französisch und etwas latein und italienisch. vergl. Rabener, sat. 1721. teil 1 s. 119: es wurden leute gehalten, welche die jugend in der französischen und italienischen sprache unterrichten sollten.

[74] der nordische aufseher. 1760. bd. 1 stück 38 s. 583: jetzt lernt die ganze stadt englisch.

(fortsetzung folgt.)

Dresden. Moritz Hermann Schuller.

12.

Classiches liederbuch. Griechen und Römer in deutschen nachbildung von Emanuel Geibel. dritte, sehr vermehrte auflage. Berlin, Wilhelm Hertz (Bessersche buchhandlung). 1879. XII u. 243 s. 8.

Drei jahre sind es her, seitdem in diesen jahrbüchern CXIV 351—354 die aufmerksamkeit der leser auf Geibels classisches liederbuch gelenkt worden ist. wie hier die schöne gabe des dichters freudig begrüszt wurde, so ist sie allenthalben willkommen gewesen.

Digitized by Google

der dritten auflage, die heute vorliegt, hat der verleger ein neues gewand, der übersetzer reicheren gehalt gegeben. der buntdruck des titels, die wasserzeichen des papiers, die schwabacher lettern geben dem büchlein ein altertümliches gepräge. dasz der umfang um drei bis vier bogen seit der ersten auflage gewachsen ist, rührt weniger von der verkleinerung des formats her als von der aufnahme weiterer gedichte. im ersten buch (griechische lyriker) ist Solon fr. 27 nach Bergk und Simonides von Keos fr. 99 hinzugekommen, im zweiten (römische elegieen und verwandtes) Ovid Fast. II 193—242, Horaz sat. II 6 und ep. I 5 und 19. das dritte buch umfaszt jetzt 50 oden des Horaz, während die erste auflage nur 32 geboten hatte; neu aufgenommen sind I 6. 24. 29. 32; II 11. 12. 13. 14; III 1. 4. 11. 23. 28. 29. 30; IV 1. 11. 12. ein epigramm aus der anthologie, das auch dem ersten buch hinzugefügt wurde, mag als probe hier stehen:

Die toten von Chäronea.

Chronos, gewaltiger gott, allschauender, thu' es, ein treuer
bote, den sterblichen kund, was wir erduldet an leid,
die wir den rettungskampf für die heilige Hellas versuchend,
hier auf böotischen grund sanken vom schwerte gefällt.

verlockend wäre es, proben aus den neu übersetzten oden mitzuteilen und mit der trefflichen übertragung von Albert Kellerbauer (ausgewählte lieder des Horatius in deutscher nachbildung. Kempten 1878) zu vergleichen oder mit den neuesten verdeutschungsversuchen von H. Fritsch (Trierer festschrift zur begrüszung der XXXIV philologenversammlung 1879 s. 37 ff.). in diesen wird manche ergänzung gewagt und die athetese mit eifer geübt; Kellerbauer ist wie Geibel der überlieferung treu geblieben. was die sogenannte kritik des gesunden menschenverstandes als 'unmöglich, sehr komisch, lächerlich, unsinnig' gebrandmarkt hat, bei dem nachempfindenden dichter wie bei dem prüfenden interpreten findet es gnade, und hoffentlich auch bei empfänglichen lesern. an seiner übersetzung hat Geibel wenig zu ändern gefunden; längst gereift ist sie in der gestalt, in welcher sie zuerst gefiel, aufs neue hervorgetreten. doch hat die feile des künstlers nicht ganz geruht; die fünfte strophe des wechselgesangs III 9 lautete einst:

Doch wenn sanft die entfremdeten
alter liebe gewalt wieder zusammenjocht?
wenn mich Chloe, die blonde, reut,
und mein pförtchen, wie sonst, Lydien offen steht?

jetzt lautet dieselbe:

Doch wenn sanft die getrennten nun
alter liebe gewalt wieder zusammenzwingt?
wenn nun Chloe, die blonde, weicht,
und mein pförtchen, wie sonst, Lydien offen steht?

eine vierte auflage des classichen liederbuchs wird nicht ausbleiben; für diese mag der wunsch gestattet sein, dasz die vereinzelten er-

Digitized by Google

läuterungen, welche der übersetzer beizufügen für gut befunden hat, reichlicher geboten werden. am schlusse vereinigt würden sie den blick des genieszenden lesers nicht stören, die frage des forschenden lösen. ist es der übersetzung gelungen, das alte neu zu beleben, so können die erläuterungen helfen, es für weitere kreise fruchtbar zu machen. E.

13.
NOCH EINMAL WILMANNS DEUTSCHE GRAMMATIK.

Die in dem ersten heft dieses jahrgangs enthaltene besprechung des obigen buches, in welcher der verf., herr Fügner, vorzugsweise auch auf meine kurz vorangegangene recension* bezug nimmt, veranlaszt mich zu einigen kurzen bemerkungen.

Es gereicht mir zur genugthuung, dasz unsere beurteilung des buches in sehr vielen beziehungen sich deckt. in manchen streitigen puncten werde ich mich voraussichtlich mit dem herrn correferenten leicht verständigen können.

Zunächst einige einzelheiten. das citat von § 76, 5 beruht nicht auf irrtum. wenn hier von relativen und interrogativen pronominibus und pronominaladverbien die rede ist, so wird dadurch als bekannt vorausgesetzt, dasz es auch interrogative pronominaladverbien gibt, während § 68, 2 nur solche erwähnt werden, welche sich den demonstrativen und relativen pronominibus anschlieszen.

Hinsichtlich des wortes 'die hut' = weideplatz musz ich allerdings die waffen strecken. die mir geläufige unterscheidung von 'hut' für den abstracten, 'hute' für den concreten begriff scheint in der that nur provinzialistisch zu sein. Sanders führt die form 'hut' an; das einzige beispiel aber allerdings, das er dafür angibt, enthält den plural 'die huten', und stammt auszerdem von H. König, meinem landsmann, der, wie ich bestimmt glaube, für den singular die form 'hute' gebraucht haben würde. dasz diese übrigens nicht gänzlich unberechtigt ist, dafür gewährt Sanders insofern einen beweis, als er in dem beispiel für 'die hut = weidegerechtigkeit' vielmehr die form 'hute' citiert.

Meine behauptung, dasz bei W. öfters dem fassungsvermögen des schülers zu viel zugemutet wird, musz ich in vollem masze aufrecht erhalten, wobei ich natürlich nicht von besonders begabten individuen, sondern von dem mittelschlage rede. Wenn die quintaner des hrn. F. es fertig bringen, nach einmaligem vorlesen die erwähnten Schillerschen sätze zu wiederholen und zu verstehen, so kann ich ihn nur von ganzem herzen zu solchem material beglückwünschen;

* 1879, heft 10 s. 500—508.

Digitized by Google

mir ist dergleichen leider noch nie zu teil geworden. auch glaube ich in der that, dasz man vom quintaner nicht verlangen darf, er solle verstehen, inwiefern Wallenstein (von dessen geschichte er doch jedenfalls erst sehr wenig erfahren hat) seine wiederherstellung einzig der extremität des kaisers verdanken würde. soll ferner der quintaner wirklich ohne weiteres die befürchtung Wallensteins begreifen, zum zweiten male der convenienz aufgeopfert zu werden?

Für 'nicht ungefährlich' halte ich es, dem schüler der unteren classen das buch in die hand zu geben, wegen der weitgehenden nachsicht gegen provinzialismen u. dergl., die ja auch hr. F. anerkennt. die 'vorhabende reise' z. b. darf meines erachtens für den schüler nicht 'nicht unüblich' sein, sondern er musz diesen ausdruck als einen groben fehler empfinden, ebenso wie die auf irrtümliche voraussetzungen beruhende behauptung u. dergl.

Eine gewichtigere differenz glaube ich auf ein misverständnis zurückführen zu können. hr. F. sagt, er wisse nicht, was der satz sagen wolle, die Wilmannsche grammatik sei 'als leitfaden für den lehrer unbrauchbar' usw. er nimmt an, ich spräche von einem leitfaden für lehrer im gegensatz zu einem solchen für schüler. davon ist aber in meinen worten nicht die rede. ich sagte vielmehr: 'als leitfaden ist sie für den lehrer unbrauchbar'; den gegensatz enthält der folgende absatz, dessen kurzer inhalt der ist: als materialsammlung ist es eine höchst dankenswerte arbeit. unter einem leitfaden verstehe ich — was das wort auch nach seiner abstammung bedeutet — ein solches hilfsbuch, welches die kurzen notizen enthält, an die der lehrer seinen vortrag und unterricht sich anschlieszen läszt, gewissermaszen den faden, welcher den lehrer leitet, dessen wissen sich natürlich nicht auf den inhalt dieses buches beschränken darf. naturgemäsz musz ein solcher leitfaden auch in den händen der schüler sein, welche zu hause mit hilfe seiner kurzen angaben sich das ins gedächtnis zurückrufen können, was der lehrer im unterricht vorgetragen und eingeübt hat. besonders im geschichtlichen und geographischen unterricht sind ja derartige leitfäden fast in allen anstalten eingeführt.

Nun wird, hoffe ich, mein hr. correferent auch die bedeutung meines rechenexempels verstehen. der angegebene stoff von 64 seiten läszt sich, wenn man das buch als leitfaden im angegebenen sinne benutzen wollte, nicht in der zeit von 36 stunden bewältigen; wol aber findet der lehrer auf jenen 64 seiten den grösten teil des stoffes, welchen er für den grammatischen unterricht bedarf, der sich ja allerdings in den unterclassen durchweg an die lectüre und die schriftlichen arbeiten anzuschlieszen hat. zu meinem bedauern spricht sich hr. F. nicht darüber aus, ob die fragliche grammatik sich auch in den händen seiner schüler befindet, bez. ob er es für räthlich hält, sie in diesem sinne als schulbuch einzuführen.

Zum schlusse musz ich constatieren, dasz es mir bei meiner recension durchaus fern gelegen hat, die zahlreichen und groszen

Digitized by Google

vorzüge und verdienste des besprochenen buches zu verkennen, wie ich ja denn diese auch ausdrücklich anerkannt habe. anderseits halte ich es nach dem grundsatz, dasz für unsere jugend das beste nur eben gut genug ist, für die pflicht des lehrers, gerade hinsichtlich eines schulbuchs seine bedenken nicht zu verschweigen.

Hoffentlich verschmäht es der hochverdiente hr. verfasser, sobald eine neue auflage seiner grammatik nötig wird, nicht, die mancherlei bedenken in erwägung zu ziehen, welche die beiden recensionen in diesen blättern zu tage gefördert haben. falls er sich dann, wie vorauszusehen, der nun endlich erreichten officiellen orthographie anschlieszt, wird auch dadurch eine hauptschwierigkeit, welche jetzt noch der benutzung des buches entgegensteht, aus dem wege geräumt werden.

Ploen. Ernst Boesser.

14.

BERICHT ÜBER DIE VERHANDLUNGEN DER VIERUNDDREISZIGSTEN VERSAMMLUNG DEUTSCHER PHILOLOGEN UND SCHULMÄNNER ZU TRIER.

(fortsetzung und schlusz.)

Archäologische section.

Nach constituierung der archäologischen section, in welcher sich 22 mitglieder eingeschrieben hatten, und zu deren vorsitzendem herr museumsdirector dr. Hettner aus Trier erwählt wurde, begab sich dieselbe mittwoch den 24. september in das sitzungslocal der philologischen section, um gemeinsam mit dieser den vortrag des herrn dr. v. Duhn aus Göttingen über 'grundzüge einer geschichte Campaniens' zu hören. neben den groszen ausgrabungen in Olympia, in der ebene Trojas und in den attischen gebieten — so führte der redner aus — nehmen die in Campanien das interesse des wissenschaftlichen publicums weniger in anspruch; doch sind auch sie wichtig, indem sie einestheils uns aufschlusz über den gang des hellenisierungsprozesses in Süd- und Mittelitalien geben, andernteils aber auch zur lösung ethnologischer fragen beitragen. da schriftliche quellen hier überall fehlen, so hat der historiker die hülfe des archäologen nötig. er wolle hier ein bild der geschichte Campaniens geben, soweit sich solche aus den ausgrabungen ermitteln lasse. die ursprünglichen bewohner des landes waren die Osker nach dem übereinstimmenden zeugnis der alten; ihr verhältnis zu andern indogermanischen stämmen ist noch gänzlich unklar. die älteste griechische stadt ist Kyme, das, wie die funde und die einführung des chalkidischen alphabets beweisen, vor der ankunft der Phönikier gegründet sein musz. (ausführlicher widerlegt der redner hier die entgegen stehende ansicht Helbigs.) in Kyme ist die oskische totenstadt genau bekannt, die kenntnis der altgriechischen nekropole ist noch zurück. die nekropolen von Capua, Suessula und Nola — städte, deren lage an dem ausgange von thälern auf den zweck ihrer gründung, die vermittlung des handels nach dem binnenlande hinweisen — geben zeugnis für die zeit des kymenischen handels. directe strassen führten von Kyme nach Capua und Suessula, wahrscheinlich auch nach der

dritten stadt. die zweitgenannte lag gerade vor dem caudinischen, dem hauptpasse, der in das innere führte. hier haben in den letzten zwei jahren bedeutende ausgrabungen stattgefunden, namentlich in ihrer totenstadt. die bestattungsart ist rein italisch; in der früheren periode bettete man den toten in seiner besten tracht mit zahlreichen schmuckgegenständen in die blosze erde und häufte kalkstein auf ihn. nach dieser bestattung wurde dem verstorbenen zu ehren ein leichenmahl gehalten, von welchem ein anteil für den toten in irdenen gefäsze an den kalksteinhaufen aufgestellt wurde; schmucksachen, bronzebecken und namentlich irdenes geschirr umstanden diesen letztern; diese irdenen gefäsze waren teils sehr schöne, ornamental geschmückte importierte, teils plumpe einheimische imitationen. Helbig hat mit recht auf eine besonders häufig auftretende form bemalter väschen aufmerksam gemacht; es sind die ältesten griechischen thonwaaren, die nach Italien importiert wurden; der vertrieb wird durch die chalkidischen colonien (nam. Cumae) vermittelt sein. auch s. g. korinthische vasen kommen in den gräbern vor. die kalksteinhaufen und die gen. beigaben wurden dann mit einem tumulus bedeckt und so war das grab fertig. — Diese art von gräbern wurden bei Capua, Suessula und Nola gefunden, nicht aber bei Kyme, sind also jedenfalls nicht griechisch, sondern oskisch. bei Suessula, das vor directer einführung der via Appia in die caudinischen pässe jedenfalls sehr bedeutend war, finden sich namentlich gegenstände aus einer goldbronze (metallo Spinelli jetzt genannt) sehr häufig. — Diese bestattungsart wird bis in die mitte der zweiten hälfte des sechsten jahrhunderts in gebrauch gewesen sein, wie das fehlen der schwarzfigurigen vasen zeigt. um diese zeit hat eine in die socialen verhältnisse tief einschneidende, die entwicklung Campaniens hemmende politische umwälzung stattgefunden. wie Dionysios erzählt, haben um die 64 olympiade (520 vor Chr.) die Tyrrhener οἱ περὶ τὸν Ἰόνιον κόλπον κατοικοῦντες mit den Ὀμβρικοί und den Δαύνιοι sich über Campanien ergossen, an den mauern Cumas wurden sie aber zurückgeschlagen und blieb diese stadt daher rein griechisch, während im übrigen Campanien die neueingedrungenen italischen stämme wol dauernd herrschten. ebenso wenig, wie man an diesem einfalle zweifeln kann, ebenso merkwürdig ist aber die von Dionysios gegebene ethnographie. von den Tyrrhenern sagt er ausdrücklich ἐκεῖθεν (i. e. vom adriatischen meere) θ' ὑπὸ τῶν Κελτῶν ἐξελαθέντες σὺν χρόνῳ; die nekropolen von Bologna und Marnabolto zeigen, dasz die Kelten vor 400 vor Chr. nicht am adriatischen meere aufgetreten sind. auch Etrusker können es nicht gewesen sein, wie man vielleicht vermuten könnte; schon Niebuhr hat dies hervorgehoben, der im ganzen schwarm nur aufgestörte süditalische stämme sieht. die sprache, die in eingekratzten inschriften und auf zwei serien campanischen münzen (typen von Nola und Hyrina) erhalten ist, ist in ihren zeichen weder rein oskisch noch etrurisch; sie harrt noch ihrer erklärung; die campanischen Etrusker sind, wie Niebuhr und Mommsen schon richtig hervorgehoben, wol eine mythe.

Durch den einfall der Tyrrhener wurde der handel von Cumae nach dem binnenlande erschwert und scheint zunächst mehr nach norden seine richtung genommen zu haben. in der stadt selbst trat eine tyrannis an stelle der aristokratischen verfassung. es begann das ringen mit den Etruskern um die seeherrschaft, das durch die seeschlacht von 474 beendet wurde. aus der folgenden zeit der ruhe finden sich an allen handelsplätzen des innern münzen von Kyme und vereinzelt auch von deren tochterstadt Neapolis. in ersterer stadt traten noch streng rotfigurige vasen auf, von denen in den übrigen städten bis jetzt nur ein krater des Hieron und Makron gefunden ist. dagegen tritt eine eigene gattung von bronzeurnen auf, bis 65 cm hoch, unten stets abgerundet, um den bauch mit umlaufenden gravirten thier- und

Digitized by Google

ornamentstreifen versehen und den deckel geziert mit aufgelötheten figuren archaischen stils. diese gefäsze sind in tuffsteinwürfel eingelassen und enthalten die reste verbrannter menschenkörper; somit ist seit dieser zeit die verbrennung an die stelle der leichenbestattung getreten. in dem tuffwürfel befinden sich in der regel noch schwarzfigurige und strengrotfigurige vasen eingelassen und ein deckel schlieszt das ganze ab. die bronzeurnen sind vielfach herausgestohlen, wahrscheinlich von den römischen colonisten, da diese urnen — zum teil aus korinthischer goldbronze gefertigt, deren technik verloren gegangen war — bei der liebhaberei der Römer für altgriechische kunstgegengegenstände in hohem werte standen. neben dem verbrennen fand auch eine beerdigung in geräumigen grabkammern statt, die als wohnung der toten in griechischem stile geschmückt waren. es zeigt dies, dasz von Cumae und Neapel aus Campanien völlig hellenisiert war. — Diese entwicklung der cultur fand ein jähes ende durch den einfall der Samniter; 428 fiel Capua, 420 Kyme und damit wurden die Campaner eine eigne nation und der directe einflusz Griechenlands hörte auf. Cumae trat in den hintergrund, der import griechischer vasen war beendet. die Campaner prägten als nation münzen, silberne stücke mit griechischen typen auf der aufschrift. diese entlehnung der typen zeigt, dasz die griechische bildung tiefe wurzeln gefaszt hatte und dasz an stelle Cumaes jetzt Neapel, dem die münztypen entnommen sind, getreten war. erstere stadt war mit rücksicht auf die sicherheit angelegt, hatte keinen hafen, einen solchen hatte aber ihre tochterstadt Neapolis, wogegen dieses eine offene stadt war. diese suchte auf freundschaftlichem wege ihre stellung als hauptseehandelsplatz zu behaupten, was ihr freilich unter opfern auch gelang — so finden wir sogar oskische magistrate —; die unter kymeischem einflusse stehende bestattungsart verschwand, die leichen wurden in felsgräber mit tuffsteindeckel oder in tuffsärge beerdigt. die vasen in denselben zeigen attischen charakter, bei Capua finden sich auch aus jüngerer zeit kleine terracottafigürchen, vom ende des jahrhunderts ab auch waffen, helme usw. — Mit den Samniterkriegen nahmen die Römer Campanien in eine art oberverwaltung, beschränkten das münzrecht auf ausprägung von kupfermünzen, welche von der mitte des 3. jahrhunderts in kleinen stücken der römischen reduction entsprechend mit oskischer oder lateinischer inschrift in curs gesetzt wurden. neben ihnen gab es griechische münzen aus Neapel und in Campanien auf befehl Roms geprägte gold- und silberstücke mit der aufschrift Roma. doch war der römische einflusz oder die macht nicht grosz genug, um in die geschicke des landes bestimmend einzugreifen. der oskische charakter nahm mehr und mehr zu und drängte den griechischen einflusz zurück; dies zeigte sich namentlich in der entwicklung des nationalen hafens Pompeji, das zuerst 310 in der geschichte erscheint. in dieser zeit entwickelte sich der wohlstand und mit diesem erwachte ein streben nach luxus; die tuffgräber erhielten in folge dessen einen gröszeren schmuck, sie wurden mit kleinen pfeilerstellungen und mit reliefplatten von terracotta geziert; freilich trug das ganze einen schon ungriechisch werdenden charakter. die dargestellten scenen lassen sich aus nationalen eigenheiten erklären. die grabdecke ward verdeckt durch baldachine von aus goldstoff gewebten tuchen. die polychromen und groszen schwarzgefirniszten vasen weisen in ihrer technik nach Athen. die prächtigen schmucksachen, die man in den gräbern Kymes findet, deuten darauf hin, dasz diese stadt nach verlust ihrer handelsbedeutung ein sammelplatz von leuten war, die ein otium cum dignitate genieszen wollten. auch die nekropole der ärmern bevölkerung Cumaes zeigt denselben charakter in der ausstattung, wenn auch natürlich in den einfachsten formen. merkwürdig ist ein inmitten der totenstadt Capuas gefundenes heiligthum, wahrscheinlich der oskischen totengöttin geweiht, ein groszer

Digitized by Google

offener altar, zu dem eine freitreppe führt; hier sind die meisten terracotten der alten welt gefunden worden. in diesen zahlreichen ex voto's zeigt sich auch der vorher entwickelte gang der campanischen geschichte: zuerst griechischer import, dann enger anschlusz an altgriechische kunst durch einheimische, dann immer weiteres entfernen von derselben, ohne jedoch im archaismus zu verknöchern, sondern immer wieder aus Griechenland — nach Alexanders zeiten — importierte formen aufnehmend und immer wieder local umbildend. — Mit der einnahme Capuas im jahre 212 beginnt die römische zeit Campaniens, in welcher jeder schein nationaler selbständigkeit verschwindet; an stelle des griechischen Kymes und des oskischen Pompejis tritt nunmehr das römische Puteoli.

In der zweiten sitzung, donnerstag den 25n september, kam die von herrn dr. v. Jan (Saargemünd) aufgestellte these: 'die Griechen bliesen nicht auf einfachen, sondern auf doppelten auloi' zur besprechung. der thesensteller weist zunächst auf die bahnbrechenden arbeiten von Guhrauer in bezug auf den auletischen und den pythischen nomos hin und geht dann auf den inhalt der these tiefer ein. die thatsache, dasz nirgends ein jüngerer meister als erfinder der doppelflöte genannt wird, während Apulejus den Hyagnis, vorfahren des Marsyas, mit sehr deutlichen worten als erfinder der mit zwei händen zu spielenden doppelflöte feiert, weist darauf hin, dasz nicht anfänglich etwa auf der einfachen und später auf der doppelten flöte gespielt wurde. der gebrauch des singulars αὐλός neben dem plural αὐλοί (bei Plutarch u. s. f.) läszt sich leicht als in collectivem sinne gebraucht auffassen. hr. Gevaert, der verfasser der trefflichen histoire et théorie de la musique de l'antiquité macht gegen die existenz der doppelflöten geltend, dasz die vorhandenen reste griechischer flöten keine spur einer zugehörigkeit eines zweiten rohres zeigen, dasz dieselben vielmehr durch die hohe zahl von löchern (11—14) die behandlung mit zwei händen voraussetzen. an einer zeichnung des hrn. Gevaert eines pompejanischen aulos scheinen sechs der oberen 14 tonlöcher (eines befindet sich auf der unteren seite) nach seitwärts angedeuteten ringen klappen gehabt zu haben. bei reliefs tritt nur eine der beiden flöten sichtlich hervor, während die andre von ihr verdeckt sein kann; doch haben Michaelis und Forchhammer am Parthenonfries doppelte flöten dargestellt gefunden. bei vasengemälden findet man stets doppelte αὐλοί dargestellt.

Hr. dr. Flasch (Würzburg) bestreitet, dasz die zahl der löcher ein beweis für den gebrauch von zwei händen sei, da ja verschiedene löcher gleichzeitig offen bleiben können.

Hr. prof. Blümner (Zürich) bestätigt, dasz die doppelflöte weitaus das herrschende instrument auf griechischen bildwerken sei. hie und da gefundene einzelflöten seien wol als querflöten für sanftere musik aufzufassen. entschieden sei die doppelflöte nicht in römischer zeit aufgekommen.

Hr. dr. v. Duhn (Göttingen) hat an den pompejanischen flöten keine spur von deckvorrichtungen der löcher, von klappen oder charnieren bemerkt.

Freitag den 26. september besichtigte die section im verein mit der philologischen unter führung des hrn. regierungs- und baurathes Seyffarth den römischen kaiserpalast und unter führung des herrn dr. Hettner die römischen thermen.

Samstag den 27. september besichtigten beide sectionen unter führung des hrn. director Hettner das prov.-museum.

Section für classische philologie.

Die section für classische philologie (kritisch-exegetische section) hatte zum vorsitzenden hrn. prof. dr. Usener (Bonn), zum stellvertreter hrn. prof. dr. Lipsius (Leipzig) und zu schriftführern die herren dr. Leo

Digitized by Google

(Bonn), dr. Morsbach (Trarbach) und zählte 85 teilnehmer. die erste sitzung wurde mittwoch den 24n september vormittags 11½ uhr mit einer ansprache des vorsitzenden eröffnet, worauf die tagesordnung festgesetzt wurde, derzufolge in der ersten sitzung sich die archäologische section im locale der philologischen einfand, während die letztere section am freitag und sonnabend an den sitzungen der archäologischen section bez. an den besichtigungen der altertümer und des museums teilnahm. eine reihe von festschriften wurde verteilt und hierauf sprach hr. dr. v. Duhn (Göttingen) über die geschichte Campaniens (s. bericht über die archäologische section).

Donnerstag den 25n september sprach hr. director Uhlig (Heidelberg), indem er abbildungen vorwies, über zwei alte handschriften griechischer grammatiker, welche den Dionysius Thrax, die flexionsregeln des Theodosius von Alexandria, einen commentar zum erstgenannten techniker und allerlei kleinere grammatische tractate enthalten. der ältere dieser codices, ein Monacensis, kann nach paläographischen indicien dem 10n oder 9n jahrhundert zugewiesen werden. leider ist derselbe nur noch bruchstückweise erhalten. doch das andere manuscript, ein Leidensis gewährt ersatz. denn, wie nachgewiesen wurde, ist die leidener aus der münchener handschrift (als die letztere noch vollständig war) abgeschrieben, und, von orthographischen dingen abgesehen, mit gröszter treue. nachdem der vortragende noch bemerkungen über einzelne orthographische eigentümlichkeiten beider manuscripte gemacht, sprach er schlieszlich über die notwendigen bestandteile eines corpus grammaticorum graecorum, wie es von der Teubnerschen buchhandlung geplant ist. die groszen lexica wären nach Uhligs ansicht ebensowenig, wie die scholien zu klassikern, in die sammlung aufzunehmen. dagegen müsse dieselbe auszer dem Apollonius Dyscolus und Herodian, von denen der erstere schon halb, der letztere ganz vorliege, jedenfalls folgende bestandteile enthalten: die grammatik des Dionysius, die älteren scholien zu derselben vollständig, die jüngeren mit auswahl und auch die ältesten der aus dem Dionys geschaffenen katechismen. — Die regeln über die flexion der nomina und verba von Theodosius nebst dem commentar hierzu von Choeroboscus, woran sich passend die übrigen, kleinern schriften des Choer. schlieszen würden. — Die orthoëpischen und orthographischen schriften von bedeutung, voran die werke über accentuation. — Die schriften über die dialecte, über die πάθη und die σχήματα, die tractate über barbarismus und solöcismus, die werke über die regelmäszigen constructionen. — Für den Theodosius und Choeroboscus, sowie für den orthoëpisch-orthographischen teil sind bereits von Teubner mit zwei jüngeren gelehrten contracte abgeschlossen.

Hierauf hielt hr. prof. dr. Blass (Kiel) eines vortrag 'über den rhythmus bei prosaikern, insbesondere bei Demosthenes'. schon im altertume — so führte der redner aus — war es bekannt, dasz bei den prosaikern auch ein gewisser rhythmus vorhanden sein müsse, um wirkungsvoll zu werden; wenn auch nicht alle redner die rhythmischen gesetze beachtet, so ist dies jedoch der fall gewesen vorzüglich bei Cicero und bei Sokrates. hier soll die frage erörtert werden, wie ist der rhythmus practisch gehandhabt worden von Demosthenes, der zweifellos mit bewusztsein durch den rhythmus mächtig gewirkt hat. die versfüsze teilt man ein in edle (Jambus, Spondäus, Anapäst, Dactylus u. s. f.) und unedle (Trochäus, Tribrachys, Amphibrachys, Pyrrhichius). nach Dionysius vermischen nun die groszen prosaiker die versfüsze derart miteinander, dasz die edlen vorwiegen und die unedlen, die man nicht gänzlich vermeiden könne, versteckt bleiben. hierbei ist aber zu bemerken, dasz eine gewisse willkürlichkeit herrscht bei der zerteilung eines satzes in versfüsze, so dasz man ebensowol edle als auch unedle aus demselben satze erhalten kann; dabei ist die zahl der edlen

Digitized by Google

versfüsze die gröszere, sodasz es eigentlich keine kunst sein würde, solche in überwiegender zahl in anwendung zu bringen. — Schon Aristoteles und noch mehr Cicero legen das hauptgewicht des prosaischen rhythmus auf anfang und schlusz des satzes. bei den asianischen rednern, deren vorbild Hegesias aus Magnesia war, findet sich bis zum überdrusz die ditrochäische clausel. bei Demosthenes zeigen die clauseln alle möglichen formen, sodasz er also in deren bau unmöglich das rhythmische princip gelegt haben kann. — Dionysios, der über den rhythmus in der prosa besondere forschungen angestellt hat, sagt, dasz wie die besten poeten die metrische gliederung minder fühlbar machen, indem sie die abteilungen des sinnes nicht mit jener zusammenfallen lassen, so auch Demosthenes sich bestrebe, in seiner prosa allerhand verse einflieszen zu lassen, die sich freilich der oberflächlichen betrachtung entzögen; so enthält der erste satz der kranzrede den kretischen rhythmus: τοῖϲ θεοῖϲ εὔχομαι πᾶϲι καὶ πάϲαιϲ. aber auch hierbei wird man, namentlich wenn man mit Dionysios etwas willkür im zusammenfassen von sätzen anwendet, kaum einen prosatext ohne eingestreute verse finden. wenn es bei Demosthenes auch als ein gelegentliches absichtliches spiel auftritt, so scheint es doch nicht als das für seinen stil wesentliche. — Als eigentümlich für den genannten redner ist dagegen zunächst hervorzuheben, dasz er nicht ohne not drei oder mehr kürzen zusammenbringt; dies bezeugen alle jene, die sich mit den werken des groszen redners befaszt haben. dasz er mit bewusztsein den tribrachys vermieden, zeigen gewisse teile der Timokratea, welche bei der redaction der rede als inhaltlich zu der veränderten situation nicht mehr passend ausgeschieden wurden. das häufige vorkommen des hiatus zeigt, dasz diese teile noch nicht definitiv überarbeitet sind; sie enthalten aber auch gegen das obige rhythmische gesetz zahlreiche verstösze; und daraus folgt, dasz Demosthenes ohne jede rücksicht auf hiatus und kürzen die rede entwarf und später erst ins äuszere detail eingehend ausarbeitete. aber in diesem gesetze allein dürfen wir sicher nicht den rhythmus suchen; es besteht derselbe vielmehr in einer solchen folge deutlich gesonderter abschnitte, bei der einerseits die absolute übereinstimmung sämmtlicher abschnitte durch wahrnehmbare unterschiede aufgehoben, anderseits aber durch eine gewisse regelung und verteilung dieser unterschiede einer verwirrenden mannigfaltigkeit vorgebeugt wird. je complicierter diese regelung ist, um so kunstvoller ist der rhythmus, der sich in der bewegung, im tone, in der sprache darstellen kann. beseitigt man aus dem rhythmus der poesie die strenge gleichheit (im vers- und im strophenbau), so ist der rest der prosaische rhythmus. dieser rest besteht also in eingestreuten poetischen versen (bez. versmaszen) und in dem entsprechen zwischen nahe bei einander stehenden redestücken; diese wiederholung darf jedoch keine übliche metrische form sein. so darf z. b., wenn in der prosa sich mehrfach der dactylus wiederholt, nicht die wort- bez. satzcäsur mit dem ende desselben zusammenfallen, während umgekehrt bei dem in der poesie ungebräuchlichen versfusze – ◡ – ◡ – durch zusammenfallen der satzcäsur mit dem ende des verses die rhythmik hervorgehoben wird. dabei darf aber die wiederholung (namentlich am schlusze von sätzen) keine allzustrenge sein, um nicht ermüdend zu werden.

Der vortragende zeigte nun an einer groszen zahl von beispielen, dasz dieser von ihm klargelegte rhythmus und kein andrer sich in ausgedehntester weise bei Demosthenes findet.

Eine discussion über diese frage wurde nicht eröffnet.

Herr oberlehrer dr. E. Heydenreich (Freiberg) gab hierauf bericht über einen neu gefundenen roman von der jugendgeschichte Constantins und von der kaiserin Helena unter vorlegung einer zahl von exemplaren. zunächst gab er eine kürzere inhaltsangabe des romans (Helena 'ex nobilibus parentibus . . . civitatis Treverensis originem

Digitized by Google

traxit') und besprach hierauf den wert dieses seines fundes. die lateinische literatur werde durch einen spannenden roman vermehrt, dessen wert um so gröszer sei, als der anonyme verfasser in äuszerst origineller weise dichtung und wahrheit miteinander verwebt und durch die geschicke des Constantin die göttliche vorsehung preist. der sprache nach gehöre der autor einer späten periode und nicht den Römern selbst an, doch trage der roman auch zur erkenntnis der griechisch-römischen literatur bei. — Der sagenkreis ferner werde erweitert, indem früher nur die zeit kurz vor und dann nach der thronbesteigung Constantins von den bekannten sagen behandelt würde, während hier zuerst auch die jugendzeit des kaisers hineingezogen werde. — Die sprache des romans sei das vulgärlatein, das namentlich in beziehung auf die syntax, wie z. b. den gebrauch der tempora und modi, der conjunctionen, der pronomina usw. schätzenswertes material liefere.

Herr prof. dr. Usener übergab den vorsitz an hrn. prof. dr. Lipsius und wendete sich alsdann gegen die ausführungen des vortragenden; zunächst suchte er die unsicherheit der textbearbeitung durch herrn Heydenreich in bezug auf orthographie, sprachschatz und syntax nachzuweisen, eine genauere angabe von ort und zeit sei gar nicht gegeben, der gedanke durch conjecturen dagegen zerstört. wirkliche feste resultate, namentlich auch für die sagenbildung könne man erst erhalten, wenn weiteres handschriftliches material vorliege.

Freitag den 26n september begrüszte der vorsitzende herrn director Heinr. Lud. Ahrens zu seinem 50jährigen doctorjubiläum, indem er namentlich die verdienste desselben um die kenntnis der griechischen grammatik und der griechischen dialekte hervorhob. die versammlung erhob sich zu ehren des jubilars, der in bewegten worten das lob abwehrte. hierauf vereinigte sich die philologische section mit der archäologischen behufs besichtigung der altertümer und des museums.

TRIER. DRONKE.

(8.)

PERSONALNOTIZEN.

Gestorben:

Ausfeld, Wilh., schulrath, director der erziehungsanstalt Schnepfenthal, am 15 februar.

Haarbrücker, dr. Friedr. Theod., director der Victoriaschule in Berlin, ao. prof. an der univ., starb 62 jahr alt, am 17 januar.

Hagen, dr. Aug., prof. der kunstgeschichte an der univ. Königsberg, starb 82jährig, am 13 februar daselbst. ('leben M. v. Schenkendorfs.')

Hennes, dr. A., prof. am gymn. zu Mainz, starb 76jährig, am 31 december 1879.

Kreyssig, dr. Friedr., director der Wöhlerschen schule in Frankfurt a. M., starb 61 jahr alt, am 20 december 1879. (französ. litteraturgeschichte. Shakespeare.)

Middendorf, dr. Herm., prof. am gymn. zu Münster, 73 jahr alt, am 2 februar.

Mordtmann, dr. Andr. David, starb 68 jahr alt zu Constantinopel am 30 december 1879. ('belagerung und eroberung Constantinopels 1453.' 'die Amazonen.')

Peters, dr. Franz, director des gymn. zu Coesfeld, starb am 26 nov. 1879.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

(11.)
ÜBER GELLERTS ERZIEHERISCHEN EINFLUSZ.
(fortsetzung und schlusz.)

Die abhandlung, welche den briefen vorausgeht, ist gleich den bemerkungen Gellerts über den religions- und sprachunterricht gegen eingewurzelten irrtum gerichtet, hier gegen die verkehrtheiten, welche in den vielgebrauchten briefanweisungen von Junker, Neukirch, Lünig im schwange giengen[75]. eben das, was die vornehmen kreise vom deutschen abschreckt, das schleppende und steife wurde von ihnen gepflegt, indem sie briefe nach dispositionen und formularen abfassen lehrten. viel entschiedener als Gottsched[76] verwirft Gellert eine strenge ordnung der gedanken im briefe (4, 34), formular, titulatur[77] (4, 7) und complimentierbriefe (4, 56—60).

Mit praktischem sinn zeigt der verfasser der abhandlung, der öfter über das lesen anweisungen giebt, an einigen beispielen, wie man einen brief lesen soll (4, 45). er faszt das ergebnis dahin zusammen, dasz man mit aufmerksamkeit, mehr als einmal lese, den

---

[75] vergl. Lessing über Schauberts anweisung zur regelmäszigen abfassung deutscher briefe. 1751. (sämmtliche schriften. herausgegeben von Lachmann. 1838. 3, 188 f.), die gleichzeitig mit Gellerts abhandlung erschien.

[76] grundrisz zu einer vernünftigen redekunst. Hannover 1728. s. 30. 40. vergl. J. F. May, gedanken von verbesserung der deutschen sprache besonders in briefen, in 'der deutschen gesellschaft in Leipzig eigene schriften und übersetzungen in gebundener und ungebundener schreibart'. 2e aufl. 1742. teil 1 s. 331.

[77] Gellerts briefe an frl. Erdm. v. Schönfeld. Leipzig 1861. neunter brief vom 24 febr. 1759: 'lassen Sie doch das beschwerliche hochedelgeb. künftig in der titulatur aus und schreiben Sie blosz hochgeehrter herr professor'.

Digitized by Google

hauptinhalt des musters in gedanken herausziehe und sehe, wie ihn der verfasser einzukleiden gewuszt hat (4, 45).

An guten briefen fehlte es den Deutschen. deshalb begleitete Gellert seine abhandlung mit einer anzahl von musterbeispielen, die, ohne 'absicht des druckes' und 'an wirkliche personen geschrieben' (4, 3), von Lessing durchgängig meisterstücke genannt werden.[78]

Demjenigen, der sich im briefschreiben üben will, wird der rath erteilt, gute briefe zu übersetzen, eine arbeit, die indes 'sehr gefährlich' ist, wenn man sie ohne aufseher und ohne genügende einsicht in beide sprachen unternimmt (4, 46 f.). dergleichen 'gute briefe' sind vornehmlich die briefe der Babet[79] und der frau von Sevigné an ihre tochter, die gräfin von Grignan[80] (4, 46). Gellert empfiehlt sie um so lieber, da sie von frauenzimmern verfaszt sind und 'die frauenzimmer oft natürlichere briefe schreiben als die mannspersonen' (4, 51. 53). nahe am schlusz der abhandlung macht er auf die briefe Richardsons in der Clarissa und dem Grandison aufmerksam, die das 'eigentümliche der briefe zu treffen gewust', d. h. das natürliche, den gesprächston. erwähnt möge noch werden, dasz Gellert, der wie Vosz sehr leserlich schrieb, auf eine schöne hand hält, da sie sogar den stil verbessere (vergl. 5, 175. 9, 36 und Goethes werke, Hempel bd. 21 s. 121).

Wir haben Gellert in der 'praktischen abhandlung von dem guten geschmacke in briefen' mit dem überlieferten aufräumen sehen. auf der andern seite klammert er sich desto ängstlicher daran an.

Bekannt ist Goethes äuszerung[81], dasz er in seinen ästhetischen vorlesungen nie die namen eines Klopstock, Kleist, Wieland, Geszner, Gleim, Lessing, Gerstenberg genannt habe.[82] nach Goethe wurde

---

[78] Lessings werke, s. schriften herausgegeben von K. Lachmann. 1838. 3 s. 161.

[79] in den 'lettres de respect, d'obligation et d'amour de mr. Boursault, à Paris 1767': 'es sind ihrer kaum dreiszig'.

[80] man hat sie in sechs bänden zu Haag 1726 wieder aufgelegt (4, 46).

[81] werke, Hempel, bd. 19 s. 14.

[82] Geszner und Wieland (s. sammlung prosaischer schriften) empfiehlt indes Gellert dem frl. v. Schönfeld; aber nicht Kleist und Gleim, deren 'frühling' (1749) und 'grenadierlieder' (1758) schon erschienen waren. vermutlich mochte sich Gellert nicht mit dem reimlosen gedichte Kleists befreunden, nicht mit seiner naturschilderung. in Gellerts schriften sind naturschilderungen so gut wie nicht anzutreffen und wenn es der fall, so sind es moralisierende. Hallers Alpen enthalten mehr reflexionen über den menschen. an Gleims, wie auch Kleists kriegerisch-preuszischer stimmung, ihrer begeisterung für Friedrich den Groszen, konnte Gellert am wenigsten behagen finden:

der ruhm, den du im staat, im feld, am hof,
als könig, held, poet und philosoph
erlangt, ist grosz, dies musz die welt bekennen.
allein so grosz du, Friedrich, bist,
so will ich dir doch eine grösze nennen,
die mehr als deine hoheit ist!
sei klein vor gott und werd' ein christ.

(briefe an frl. Erdm. v. Schönfeld. 1861. brief 56 vom 30 dec. 1760).

Digitized by Google

auch Klopstock von Gellert nicht genannt. noch im mai 1749 schreibt Gellert indes an Bodmer: 'ich freue mich mit Ihnen über die ehre, welche der verfasser des 'Messias' unserer nation macht. er hat mir schon in der michaelismesse das vierte, fünfte und sechste buch zugeschickt, und ich habe überall den groszen verfasser der ersten bücher angetroffen'. auch einem jungen Leipziger mädchen empfahl der fabeldichter den Messias.[83] aber bereits in einem briefe vom 22n juni 1753 an Borchward in Berlin heiszt es: 'können Sie wol zweifeln, . . . dasz er (Young) mich nicht mehr erbauen sollte als der dichter des Messias?' Klopstock und Lessing fehlen auch in den verzeichnissen einer deutschen bibliothek, die Gellert in einem briefe an frl. von Schönfeld[84] und in der zehnten moralischen vorlesung aufgestellt hat (6, 190). dagegen stehen neben Wielands sammlung prosaischer schriften die namen eines Opitz[85], Haller, Hagedorn, Schlegel (J. E.), Uz, Zachariä, S. Geszner, Cramer (J. A.) und Gellert. auch in den 'zärtlichen schwestern' spielt der dichter einmal deutlich genug auf sich selber an (3, 29). unter den aufgezählten scheinen ihm Haller, Hagedorn, Schlegel und Cramer obenan zu stehen (7, 116). mit dem Hamburger fabel- und liederdichter 'geht der gute period in unserer dichtkunst an'.[86] dagegen wird Brockes nicht einmal erwähnt, Günther verabscheut (10, 186), auch nicht versäumt, auf die 'freien stellen' bei Uz und Hagedorn und die schweizerische mundart des jungen Wieland hinzuweisen.

Wie schon erwähnt, war unter den verzeichnissen einer deutschen bibliothek eines für frl. Erdmuthe von Schönfeld aufgesetzt worden, wie die abhandlung über den guten geschmack in briefen für 'junge leute und insonderheit das frauenzimmer' (4, 3). einmal hat der dichter gar acht briefe von acht frauenzimmern zu beantworten (4, 129). und dasz ihm ein solches geschäft nicht viel beschwerden verursachte, geht aus dem bekenntnisse hervor: gibt es denn wol ein gröszeres vergnügen, als mit einem vernünftigen frauenzimmer umzugehen? (4, 150). an diese scherzhafte frage läszt sich eine ernstere knüpfen, die frage nach dem anteil der deutschen dichter an dem aufschwung der töchtererziehung im vorigen jahrhundert. sie läszt sich dahin beantworten, dasz die pflege, welche im letzten viertel des jahrhunderts der weiblichen bildung gezollt wurde, durch die deutsche dichtung erheblich gefördert worden ist. unbestritten ist Gellert unter denen, welchen dieses fördernis mehr als andern am herzen lag. Danzel[87] nennt ihn darum den frauen-

[83] Gellert als vater von einem Leipziger frauenzimmer beschrieben. Leipzig 1770. s. 18. die verfasser der moralischen, satyrischen und kritischen anatomie der schriften auf hrn. professor Gellerts tod (Frankfurt u. Leipzig 1770. s. 115.) ziehen die glaubwürdigkeiten des schriftchens in zweifel — ohne stichhaltige gründe.
[84] briefe an frl. E. v. Schönfeld. Leipzig 1861. brief 10.
[85] eines Canitz.
[86] briefe an frl. v. Schönfeld. brief 10.
[87] Danzel, Gottsched s. 271.

Digitized by Google

zimmerlichen. solche frauenzimmerlichkeit kam aber der sich hebenden töchtererziehung zu gute.

Wenn Fénelon im eingang seines buches 'de l'éducation des filles' klage erhebt, dasz nichts mehr vernachlässigt würde als die töchtererziehung, so war ein solcher seufzer auch für Deutschland berechtigt. man denke nur an jenen satirischen brief Rabeners, worin ein landedelmann einen professor um einen hauslehrer angeht. das älteste mädchen, heiszt es, ist zwölf jahre. sie soll noch ein bischen katechissen lernen und hernach will ich dem kleinen Nickl einen mann geben, der mag sehen, wie er mit ihr zurechte kommt[88] (1752). ja die Deutschen waren insofern hinter den Engländern und Franzosen zurückgeblieben, als es ihnen mehr noch als diesen an schriften über weibliche bildung fehlte.[89] noch 1765 — 22n oct. — schickt Gellert an Caroline Lucius in Dresden das magazin der frau von Beaumont, einer nichtdeutschen.[90] dagegen hatte sich die periodische deutsche litteratur nach dem vorgange des 'zuschauers' der erziehung des andern geschlechts geflissentlich angenommen, vorzüglich die Leipziger blätter.

Die Bremer beiträge — 1744 f. — obwol im gegensatz gegen Gottsched entsprungen, waren doch insofern nur die nachfolger der vernünftigen tadlerinnen (1725), einer wochenschrift des künftigen Leipziger dictators, als sie[91] wie diese[92] besonders für die frauen geschrieben waren. beide hatten ihren vorgänger im zuschauer, der schon mit darauf ausgegangen war, das 'frauenzimmer zu verbessern'.[93] unter den schriften, an denen Gellert seinen geschmack

---

[88] sat. 1771. teil 3 s. 14.

[89] J. Chr. May, die kunst der vernünftigen kinderzucht in den nötigsten grundsätzen abgefaszt. 1753. teil 1. vorläufige anrede an den leser: 'wir haben noch so wenig schriften, welche die erziehung der töchter betreffen und besonders solche, die von unsern landsleuten geschrieben wären'.

[90] 8 br. 192: 'ich will Ihre bibliothek durch ein buch vermehren, das Sie vielleicht noch nicht gelesen haben, und das ich herzlich gern möchte geschrieben haben, wenn ich so viel fähigkeit besäsze, als die frau v. Beaumont. das magazin dieser vortrefflichen frau ist es, das ich Ihnen schicke, und das Ihnen, ich weisz es sicher, angenehm sein musz. ich habe es zweimal durchgelesen und wie viel mal wird es meine gutherzige correspondentin nicht erst lesen und ihrer kleinen lieben schwester (fräulein Aufrichtig) vorlesen? vergl. 9 br. 278. 10 br 344. Gellerts briefe an frl. v. Schönfeld. br. 5 vom 22 jan. 1759.

[91] neue beiträge zum vergnügen des verstandes und witzes. dritte aufl. 1750. bd. 1 s. 4, vorrede. 'wir werden uns besonders bemühen durch unsere blätter, dem frauenzimmer zu gefallen und nützlich zu sein.'

[92] die vernünftigen tadlerinnen. 2e aufl. 1738. 'alle blätter desselben geben abrisse von den vollkommenheiten und fehlern des frauenzimmers (in der zueignung). sie suchen dem deutschen frauenzimmer ein blatt in die hände zu bringen, welches ihm zu einer angenehmen zeitkürzung dienen und doch von nützlicherem und lehrreicherem inhalte sein sollte als die gewöhnlichen romane' (in der vorrede).

[93] teil 9 s. 304 der deutschen übersetzung von 1744.

Digitized by Google

bildete, waren der zuschauer[94] (6, 178) und Rollins 'art, die freien künste zu studieren', worin sich ein capitel über die mädchenerziehung findet. nimmt man hinzu, dasz das ideal Gellertschen stiles das natürliche ist und dasz der dichter das frauenzimmer am ersten für eine ungezwungene schreibart befähigt hielt[95], so hat man die ursachen, warum sich Gellert die bildung des schönen geschlechts angelegen sein liesz.[96]

Wir haben uns vergegenwärtigt, warum sich Gellert um die bildung der frauen bekümmert; wir möchten auch wissen, welche ziele er ihr steckte.

Der praktische mann wird auch hier von zeitbedürfnissen bestimmt. eine abneigung gegen die ehe hatte beide geschlechter ergriffen.[97] dem entgegen setzt Gellert das rechte eheleben gerade als zweck aller mädchenbildung.[98] selbst ehelos, stiftet er doch wie seine freunde Rabener[99] und Cramer[100] gern den engsten bund der geschlechter.

Die art, wie man jungen mädchen zur reife verhalf, steuerte damals wenig auf wahrhaft glückliche ehen zu. man erzog für die gesellschaft, für äuszeren schein.[101] dagegen lobt sich Gellert 'ein vernünftiges und zärtliches frauenzimmer'. gesellschaft und ein gutes buch wie der 'zuschauer' sollen helfen, jene nur artig[102], nicht galant, dieses ja nicht gelehrt, nur verständig und klug machen (3, 156. 164. 268 u. ö.).

Bezeichnend für den freien verkehr beider geschlechter, wie für

---

[94] 10, 201: seinen freunden, die ihn fragten, wodurch er seinen geschmack vornehmlich verbessert habe, antwortete er: 'besonders durch Ciceros werke, durch den zuschauer, durch Rollins art, die freien künste zu studieren'. — Der gute Rollin! ich halte sehr viel auf ihn. vergl. 6, 178.

[95] es ist stets mein grundsatz gewesen, dasz die frauenzimmer, die gut schreiben, uns in dem natürlichen übertreffen (bd. 9 br. 210, an Karoline Lucius d. 11 märz 1761).

[96] sein vertrautester freund, J. A. Cramer, verspricht im nordischen aufseher, auch von der erziehung der töchter zu reden (der nordische aufseher. 1762. bd. 2 st. 68 s. 95).

[97] neue beiträge zum vergnügen des verstandes und witzes. 1750. 3e aufl. bd. 1 s. 404: 'die gemütsneigung unserer jungen herren ist in der gegenwärtigen zeit vielmehr augenscheinlich wider den ehestand'.

[98] 3, 157: 'Sie (Lorchen) wollen sich die mühe geben und mein Christianchen ziehen, und mir eine glückliche ehe machen?' Lorchen: 'ich weisz mir die welt nicht verbindlicher zu machen als wenn ich eine zufriedene ehe bewerkstelligen helfe' (vergl. 4, 192).

[99] Weisze, Rabeners briefe. Leipzig 1772. LXXIX.

[100] nord. aufseher. 1770. bd. 3 st. 191.

[101] belustigungen des verstandes und witzes. 1744. bd. 7 s. 179; in der ode an eine gute freundin, von Gellert, wird gegen den äuszerlichen schmuck in gold und seide geeifert. das gallische weib, das der tochter herz beleben soll, bringt es denn auch glücklich soweit, dasz sie 'nichts denkt und doch französisch spricht'.

[102] vergl. 4, 247: 'die artigkeit vertrat bei ihr die stelle der schönheit'.

Digitized by Google

Gellerts streben, verschiedenes auszugleichen, ist es, wenn jungen mädchen der umgang mit 'mannspersonen' empfohlen wird.[103] das hatte freilich schon der zuschauer gerathen[104] und eine stimme in den Bremer beiträgen dahin beschränkt oder erläutert, dasz jungfrauen 'nicht beständig' in männlicher gesellschaft sein sollten.[105] statt des verhofften ausgleiches wurden die männlichen eigenschaften von den weiblichen zurückgedrängt und der leserkreis für thränenreiche schriftsteller in der Wertherzeit ansehnlich erweitert.[106]

Wir haben den kreis dessen umschrieben, was Gellert über die erziehung vorgetragen, ohne den anspruch erheben zu dürfen, alles gesagt oder auch nur alle gesichtspuncte beachtet zu haben. um so geflissentlicher waren wir bemüht, den hauptgesichtspunct festzuhalten, zu zeigen wie Gellert, ein kind der übergangszeit, sowol vorwie rückwärts deutet und das, was sich immer mehr sonderte, noch zu vereinigen suchte. ein solches streben deutet auch auf einen hauptzug in Gellerts charakter, seinen ausgesprochen praktischen sinn. weniger dazu geschaffen, über die erziehung nachzusinnen, griff er lieber unmittelbar in dieselbe ein.

Und dies thatsächliche eingreifen stimmt in allem mit dem, was Gellert über die erziehung gedacht, wie ja sein leben eine, man darf wol sagen buchstäbliche übersetzung der lehre in die that war.

So schärft der dichter nicht blosz die pflicht der erziehung ein. er erfüllt sie selber. wir sehen ihn als erzieher eines Leipziger mädchens, das im zwölften jahre seinen ernährer verlor und in Gellert

---

[103] 4, 547 f. sie (Florentine, die tochter des Amsterdamer wirths) war mehr unter mannspersonen als unter ihrem geschlechte aufgewachsen. dieses halte ich allemal für ein glück bei einem frauenzimmer. denn wenn es wahr ist, dasz die mannspersonen in dem umgange mit uns artig und manierlich werden, so ist es ebenfalls wahr, dasz wir in ihrer gesellschaft klug und gesetzt werden (vergl. 4, 191). vormittags fieng er (der vetter der schwed. gräfin) an, soll das fräulein als ein mann und nachmittags als eine frau erzogen werden. mit 4, 196, wo die schwed. gräfin gesteht, dasz sie noch nie geliebt hatte, ob sie gleich mit vielen jungen mannspersonen umgegangen war. — Man denkt, wir fürchten nicht unsere disposition zu durchbrechen — sogleich an Gellerts briefwechsel, den schriftlichen umgang zwischen ihm, frl. v. Schönfeld und Caroline Lucius, aus der Gellert eine deutsche Beaumont machen wollte (bd. 8 br. 192, bd. 9 br. 215. 219. 278. 310, bd. 10 br. 344). in der that wollte die Lucius zuletzt erzieherin werden. Gellert billigt aber anfangs nicht, dasz sie als solche in ein fremdes haus gehe (bd. 10 br. 344). was würde er zu den heutigen lehrerinnen sagen?

[104] teil 2 nr. 128.

[105] neue beiträge zum vergnügen des verstandes und witzes. 1750. 3e aufl. bd. 1 s. 408.

[106] Bodmer an Gleim im febr. 1759 klagt, dasz die weiblichen zärtlichkeiten in die stelle der männlichen tugenden gesetzt werden, wie — fügt er hinzu — notwendig geschehen muste, nachdem die weibspersonen in den umgang der mannsleute alltäglich zugelassen worden (briefe der Schweizer Bodmer, Sulzer usw. herausgegeben von W. Körte. Zürich 1804).

einen zweiten vater erhielt.[107] 'Gellert erzog sie,' berichtet die waise selbst, 'legte ihr eine schöne handbibliothek an und forderte allwöchentlich über ihre lectüre rechenschaft'.[108] es bedarf ferner wenig scharfsinns, in jenem herrn R., dem pädagogischen gehilfen der schwedischen gräfin, den dichter selbst zu erkennen.[109]

Auf knaben und mädchen sollte er aber mehr nur mittelbar durch schriften wirken, persönlich und direct dagegen auf jünglinge, vornehmlich studierende, die freilich oft kaum dem knabenalter entwachsen waren. unter den mitteln der erziehung hatte Gellert das gute beispiel des erziehenden hoch angeschrieben (4, 219 u. ö.). wie bewust will er selber als solches voranleuchten! er vertauscht die lazarethkirche mit der Nicolaikirche, weil er hier, von vielen gesehen, durch sein beispiel einen gröszern kreis von nachahmern zu finden hofft (4, 290). und nicht nur sein leben, auch seinen tod möchte er lehrreich machen (5, 55). man wuste es. denn nichts ist in den lebensbeschreibungen — auch in der Cramers[110] — mit so viel umständlichkeit erzählt als sein sterben. auch den mithandelnden in der schwedischen gräfin wird öfter gelegenheit geboten, andere sterben zu sehen und daran sterben zu lernen.[111]

Damit des erziehers beispiel fruchtbar werde, hatte Gellert den studierenden gerathen, die bekanntschaft eines wackern mannes zu suchen und das einen groszen fehler berühmter männer genannt, wenn sie lehrbegierigen jünglingen den zutritt zu sich schwer machen (5, 167). indem auch hier die lehre in die that übertragen wird, entspinnt sich zwischen dem moralprofessor und seinen hörern ein verkehr, wie er sich nicht leicht wiederholen wird.[112] er läszt jünglinge, darunter mehr adlige[113] als bürgerliche — Leipzig[114] war ja

---

[107] Gellert als vater von einem Leipziger frauenzimmer beschrieben. Leipzig 1770. s. 10 f.

[108] a. o. s. 14.

[109] 4, 210.

[110] 10, 282—288.

[111] 4, 205—208. 336. 342.

[112] vergl. 10, 235. 254. 256. Goethe erzählt (werke, Hempel, 21, 76): bald wurde es ihm übel genommen, dasz er die vornehmen und reichen Dänen, die ihm besonders empfohlen waren, besser als die übrigen studierenden unterrichtete und eine ausgezeichnete sorge für sie trage; bald wurde es ihm als eigennutz und nepotismus angerechnet, dasz er eben für diese jungen männer einen mittagstisch bei seinem bruder einrichten lassen.

[113] wenn Goethe (werke, Hempel, teil 21 s. 32. 76. 81) bemerkt, dasz es einige mühe kostete, zu ihm zu gelangen, so ist zu bedenken, dasz Goethe in Leipzig war, als Gellert schon mit einem fusze im grabe stand; wenn es aber in 'dichtung und wahrheit' weiter heiszt, dasz nicht jedem der zutritt zu Gellert erlaubt war — es handelt sich hier um studenten — so ist diese angabe nur mit groszer behutsamkeit aufzunehmen. er schätzte wahre verdienste eben so wol bei einer niedrigen geburt als in dem vornehmsten stande (der vortreffliche charakter des hrn. professor Gellert. Leipzig 1770. s. 65). es ist hier von Gellerts verkehr mit den studierenden die rede. und hören wir Gellert selber (bd. 4 s. 98): 'ich danke Ihnen ergebenst, dasz Sie mich mit dem

Digitized by Google

wie später Göttingen die vornehmste universität — zu sich bitten und belehrt sie über studienpläne, lectüre, schriftliche arbeiten, predigten (10, 295) und das reisen. oder er beschwört einen magister brieflich, dem trunke zu entsagen (10, br. 372 s. 46), einen jungen baron, das tumultuarische im auftreten zu mäszigen (10, br. 417) oder er flöszt einem relegierten studenten auf demselben wege wieder lebensmut ein (10, br. 423). auch an die eltern der schutzbefohlenen ergehen briefe, teils mit nachrichten über das gedeihen der pfleglinge, teils mit dem erbieten, gern die aufsicht über söhne in Leipzig zu übernehmen.

Wichtiger für uns ist, dasz Gellert auch an hofmeister schrieb oder sie zu sich kommen liesz, um sie in der geschicklichkeit für ihren beruf zu fördern. damit noch nicht zufrieden, hielt er auch 'in besondern stunden öffentliche vorlesungen über die pflichten derselben' (10, 258), Büschings anleitung für hofmeister zu rathe ziehend.[115] aber auch vor einem ansehnlicheren hörerkreis wurden lehren über die erziehung vorgetragen: in der zweiundzwanzigsten und folgenden moralischen vorlesung, 'von den pflichten der erziehung in den ersten und in den zunehmenden jahren der kinder' überschrieben (2, 91. 113).

Als eine art fortsetzung reihten sich daran, wie die ersten herausgeber der moralischen vorlesungen berichten, die lehren eines vaters für seinen sohn, den er auf die academie schickt[116] (7, 129), anweisungen, wie sie auch M. Claudius von seinem vater erteilt wurden,[117] und ähnlichen inhalts wie die rede: von den fehlern der studierenden bei der erlernung der wissenschaften, insonderheit auf academien (5, 86). ein pädagogisches gepräge verleugnen auch die übrigen moralischen vorlesungen nicht. insgesammt sollten sie ja nicht sowol über moral belehren als zur moral bilden (6, 1). zu dem ende verbreitet sich die ganze zweite abteilung durch die sechste bis zehnte vorlesung über die allgemeinen mittel, zur tugend zu gelangen und sie zu vermehren (6, 89), schlieszt jeder vortrag mit ermahnungen, wird mehr durch charaktere — personificierte tugenden und laster — als durch definitionen gelehrt[118] und eine moralische bibliothek aufgestellt, die mehr zur erbauung als forschung dienen

---

jungen hrn. L.... haben bekannt machen wollen. er ist aller meiner freundschaft und liebe wert und seine persönlichen eigenschaften würden mir schon die pflicht auflegen, ihm nach meinem vermögen zu dienen, wenn er auch des niedrigsten mannes sohn wäre'.

[114] Danzel, Lessing s. 50.

[115] der vortreffliche charakter des hrn. professor Gellert. Leipzig 1770. s. 28.

[116] C. F. Gellerts sämmtliche schriften. Leipzig 1770. siebenter teil s. 542.

[117] M. Claudius von W. Herbst. Gotha 1857. 2e aufl.: 'es hat sich ein altes heft erhalten, in welchem der alte Claudius dem abziehenden sohn väterliche rathschläge über sein akademisches leben und studium mitgibt'.

[118] 6, 36. 80. 108 ff. u. ö.

Digitized by Google

soll (6, 167 ff.). im einzelnen sei nur noch auf die dreizehnte vorlesung verwiesen. sie gibt an, wie man für die 'wolanständigkeit' und äuszerliche sittsamkeit sorgen müsse, für reinlichkeit, eine gefällige miene und angenehme stimme.

Auch die vorlesungen über die dichtkunst und beredsamkeit lenken in pädagogische bahnen ein, indem auch sie — wenn auch auf seitenwegen — zur besserung des herzens und veredlung der sitten führen (11, 236. 211). mit der rede über den einflusz 'der schönen wissenschaften auf das herz und die sitten' hatte ja auch Gellert das amt eines auszerordentlichen professors der philosophie angetreten (5, 57). es war ein lieblingsthema der zeit und weist auf Schillers ästhetische erziehung des menschen. wie die moralischen vorlesungen zu erbauungsstunden, so drängten die ästhetischen zu übungen im deutschen stil, die der universitätsprofessor mit studierenden anstellte. da kam es denn vor, dasz Gellert eine arbeit, die er vorgelesen, ohne schonung mitnahm, um hinzuzusetzen, dasz er sich selber beurteilt habe[119] oder dasz er einen brief recht herausstrich, um die zuhörerschaft mit der bemerkung zu überraschen, was er vorgebracht, sei von einem frauenzimmer geschrieben. aus dem gesagten erhellt, wie Gellert sein persönliches, geselliges, academisches leben für die erziehung erspclieszlich zu machen suchte.

Wenn es wahr ist, dasz der berufene schriftsteller sich selber abschreibt, so ist anzunehmen, dasz auch Gellert als dichter und schriftsteller am bau der erziehung mitgeholfen hat. und wer dächte nicht sogleich an seine fabeln und erzählungen, die, mit für die jugend verfaszt (1, 31), doch auch den alten die pflicht der erziehung wiederholt ans herz legen? wir erinnern an die fabel 'die affen und die bären' (1, 270) und an die erzählungen — eigentliche fabeln sind in der minderzahl — der baronisierte bürger (1, 118), der Tartarfürst (1, 182), der informator (1, 219), die beiden schwarzen (1, 236 f.) und das testament (1, 274).

Noch öfter werden in den prosaischen dichtwerken, in den lustspielen, besonders der betschwester und in dem roman 'die schwedische gräfin' fragen der erziehung erörtert. der eingang der letztern gleicht ganz einer abhandlung über weibliche erziehung, indem die heldin ihre erste entwicklung erzählt. ähnlich fangen die romane Wielands an, der auch sonst manchen Gellertschen zug aufweist.

Gellert hatte einmal geäuszert, das privatleben eines weisen und frommen mannes sei für die jugend lehrreicher zu lesen als das glänzende leben der groszen. in der that schien er später einen jugendlichen leserkreis vor augen zu haben, als er die unvollständigen nachrichten von sich selber abfaszt. wenigstens wird die jugend hierin angeredet.[120]

---

[119] 10, 238. — Der vortreffliche charakter des hrn. prof. Gellert. Leipzig 1770. s. 57.

[120] 10, 190. einmal in den worten: 'lerne aus meinem beispiele vorsichtiger handeln, hitziger jüngling!'

Digitized by Google

Unter den lehrbüchern für den religionsunterricht hatte Gellert Saurin empfohlen. schon vorher aber hatte der dichter dessen kurzen begriff der christlichen glaubens- und sittenlehre, in form eines 'katechismus' aus dem französischen übersetzt[121], wie er es denn gern zuliesz, wenn man die schwedische gräfin selber für einen katechismus hielt (4, 126). übersehen wir noch einmal den gang, den wir eingeschlagen, so gelangen wir zu der gewisheit, dasz Gellert sein leben, das rein persönliche wie gesellige, das amtliche wie das dichtende und schriftstellerische, kurz sein gesamtes wirken und treiben wesentlich auch der erziehung gewidmet hat.

Was waren nun wol die früchte so vielseitigen erzieherischen eingreifens? sind sie nennenswert?

Wir haben oben gesehen, wie sich Gellert die hebung der weiblichen bildung angelegen sein liesz. nicht lange nach Rousseaus Sophie erwachte in Deutschland das interesse für die töchtererziehung lebhafter als je. sollte man nicht ein gut teil der wirkung, die man Rousseau zuschreibt, auf Gellert zurückführen müssen, lange zeit den gelesensten schriftsteller der nation?

Vornehmlich in der schwedischen gräfin und den lustspielen treten als erzieherinnen auf ein Lottchen, ein Lorchen, eine frau Damon und die schwedische gräfin selber — also frauen. wer wollte sich versagen, dabei auch an Pestalozzis Gertrud zu denken? ist nun hier für frau bereits die mutter gesetzt, so wurde doch schon Gellert darum angegangen, 'die mütter durch eine öffentliche schrift zu einer sorgfältigen erziehung der töchter'[122] zu ermuntern. der tiefste und stärkste zug in Pestalozzi war seine liebe zu den armen und geringen. man erstaunt, in welchem grade Gellert von demselben gefühl getrieben wird. wie ein silberner faden zieht sich das interesse an den unteren volksclassen durch alles, was Gellert geschrieben hat. kein wunder, wenn E. S. J. Borchward, der königl. preusz. hofrath und markgräflich Ansbach-Baireuthische resident, ihn bereits im jahre 1748 bittet, eine schrift über die pflichten der bedienten zu verfassen (8, br. 6).

Vorzüglich schimmert die herzliche neigung zu dem niedern volke durch Gellerts fabeln.[123] nicht minder wichtig sind sie nach einer andern seite: Gellert wurde durch seine erzählungen mit einem male jugendschriftsteller, sein fabelbuch die gesuchteste kinder-

---

[121] Chemnitz 1749 u. ö. vergl. 10, 292.

[122] 4 s. 163: Gellert lehnt die bitte mit viel Humor ab. die mädchen würden klüger werden als die mannspersonen und die liebe kann ohne die gleichheit der gemüter nicht bestehen. die anfragende dame mochte wol mehr an eine gelehrte, recht feine bildung der töchter denken. daher die drollige abfertigung Gellerts, der vor gelehrten frauenzimmern erschrak.

[123] vergl. das füllen (1, 42), das kutschpferd (1, 148), der junge drescher (1, 142), der arme greis (1, 151), das vermächtnis (1, 177), der wunderbare traum (1, 214), der held und der reitknecht (1, 246) u. a. m.

Digitized by Google

lectüre, an der die zeit so viel mangel litt als wir heute damit überschwemmt werden. als lesebücher für die kleinen dienten in den schulen die bibel, das gesangbuch und der katechismus. es war Friedrich der Grosze, der, wie Preusz berichtet, Gellerts fabeln auch als schulbuch empfiehlt.[124] sie empfahlen sich selbst beiden, erziehern und unmündigen. nur ein deutsches buch durfte die hofmeisterin der frau von Hohenfeld mit deren tochter lesen — Gellerts fabeln.[125] 'Gellerts süsz geschwätz', heiszt es in der bekannten Klopstockschen ode Wingolf, soll die freundin die kleine Fanny lehren. und wie die lernenden die gaben empfiengen, sagen Chr. Fel. Weisze, Gellerts freund[126], und der fabeldichter selbst[127], mit lust und liebe.

Man gewöhnte sich daran, Gellerts fabelbuch, das doch auch für erwachsene geschrieben war, vorzüglich als eine lectüre für die jugend aufzufassen. das hat einen besonderen grund. moral war das schlagwort der zeit und die einführung in dieselbe geschah häufig durch fabeln. so sagt J. F. May[128], dasz sie 'jederzeit die erste sittenlehre gewesen sind, die man der jugend beizubringen gesucht hat'. und wo Basedow in seinem elementarwerk von der einführung in die moral spricht, sind unter achtzehn gereimten fabeln vierzehn Gellertsche aufgeführt.[129] ganz im gegensatz hierzu will Gleim durch seine fabeln nur unterhalten, nicht unterrichten.[130]

Von nicht minderm wert für schule und volk als Gellerts er-

---

[124] vergl. erneuerte schulordnung für die lateinischen stadtschulen der kursächsischen lande 1773: vorerst können den knaben gute, wolgeschriebene, andächtige lieder, ingleichen gute fabeln und erzählungen als z. b. Gellerts, hernachmals auch andere nützliche und leichte deutsche bücher erklärt werden (R. Vormbaum, ev. schulordnungen des 18n jahrh. 1864. s. 661). als schulbuch für die drei landschulen, Meiszen, Grimma und Pforta werden von J. A. Ernesti — in der erneuerten schulordnung für dieselben v. 1773 — Gellerts moralische vorlesungen empfohlen (a. o. s. 629). bei der erklärung der sittenlehre in der ersten classe sollten sie mit gebraucht werden.

[125] das leben und die meinungen des hrn. magister Sebaldus Notbanker. 1774. 2e aufl. 1, 169).

[126] elegie auf Gellerts tod. 1770. s. 8:

der mütter erst geschenk an ihre zarten kleinen
  war Gellerts weises fabelbuch;
sie lernten Gellerten und lernten ohne weinen
  und merkten seinen sittenspruch.

[127] 'ich will', sagt der magister in den zärtlichen schwestern (3, 29), 'eine (fabel) machen und sie ihr vorlesen und thun, als ob ich sie in dem fabelbuche eines jungen menschen in Leipzig gefunden hätte, der sich durch seine fabeln und erzählungen bei der schuljugend so beliebt gemacht hat'.

[128] die kunst der vernünftigen kinderzucht. Helmstädt 1753. teil 1 s. 99.

[129] elementarwerk bd. 2 buch 5 s. 257.

[130] J. W. L. Gleims sämmtliche werke. herausgegeben von W. Körte. Halberstadt 1811 f. bd. 3 s. 207:

ich? (fabel) ihro majestät! ich bin
nur eine zeitvertreiberin.

Digitized by Google

zählungen waren und sind seine geistlichen lieder. gleich nach ihrem erscheinen, erzählt Cramer, wurden sie in die neuen liedersammlungen aufgenommen, welche damals in Zelle, Hannover und Kopenhagen für den öffentlichen gottesdienst besorgt wurden. die reformierten gemeinden in Leipzig und Bremen folgten dem beispiel (10, 233) und noch heute finden sich die meisten lieder Gellerts in dem Dresdener gesangbuch. und wie sehr musz sich auch die schule ihrer bemächtigt haben, wenn Gelzer[131] behaupten konnte, dasz sich die religiöse erziehung unserer jugend daran angelehnt habe. ob es darum zutreffend ist, wenn A. F. C. Vilmar[132] behauptet, dasz sie niemals recht ins volk gedrungen seien? eine nachfrage in Leipzig ergab vielmehr, dasz man mit Gellerts liedern vertrauter war als mit seinen fabeln.[133]

Fabeln und liedern mögen, da sie beide eine so ungewöhnliche teilnahme gefunden und bei der jugend, wie der verfasser weisz, noch finden, auch gleiche vorzüge gemein sein. welche sind es? vor allem das natürliche und verständliche der sprache und die redliche gesinnung des verfassers, den man nicht lesen kann, ohne die überzeugung zu gewinnen, dasz ihm des menschen wohl und wehe noch näher am herzen liegt als das eigene. wer von dem letzten gesichtspunct aus die gelesensten fabeldichter mit einander vergleicht, wird uns zustimmen, wenn wir Gellert den ersten platz zusprechen.[134] wodurch jene faszlichkeit und leichtigkeit erreicht wurde, läszt sich am besten mit den worten des feinsinnigen Chr. Garve erklären.[135] es war, sagt er, eine seltsame und in Deutschland noch unerhörte erscheinung, verse zu lesen, wo alles so gesagt war wie man spricht und doch alles so edel und einnehmend, und alles zugleich im silbenmasze und reime richtig'. veränderte wortstellung, bildliche ausdrücke, fremdwörter, mythologie, das alles war vermieden. dergleichen versen muste eine grosze lernbarkeit eignen, und in der that rühmen J. A. Cramer[136], Rabener[137],

---

[131] die neuere deutsche nationallitteratur. 1872. teil 1 s. 49.

[132] geschichte der deutschen nationallitteratur. 1868. 12e aufl. s. 391.

[133] sie (lieder) waren, bemerkt hr. prof. Rud. Hildebrand, bei meinen eltern, besonders der mutter, die beliebtesten lieder, zu denen man in sorgenstunden griff. ähnliches erzählt H. Grimm. (Goethe. 1877. bd. 1.)

[134] Siegwart, eine klostergeschichte. neue verbesserte ausgabe. Karlsruhe 1782. teil 1 s. 230: 'als er (der hauptmann hr. v. Northern) neulich hörte, dasz ich gern etwas schönes lese, brachte er mir (Theresen, Siegwarts schwester) gleich das nächste mal drei bücher mit. eins heiszt: Gellerts fabeln, und es liest sich gut darin, weil alles so leicht und faszlich ist, und weils der mann, ders geschrieben hat, recht gut mit einem meint'.

[135] vermischte anmerkungen über Gellerts moral, dessen schriften. Leipzig 1772. s. 37.

[136] 10, 204.

[137] an Gellert, Dresden den 19 jan. 1756 (bd. 8 s. 120): 'vermutlich soll ich Sie zu Ihrer beruhigung daran erinnern, dasz kinder von

Digitized by Google

Ernesti[138] und Uz[139], wie gern Gellert dem gedächtnisse eingeprägt wurde, vornehmlich von kindern. interessant ist, zu sehen, wie bewuszt Gellert darauf ausgieng, dem verstand und gedächtnis des lesenden viel arbeit zu ersparen. man erinnere sich der fabel: die biene und die henne, die den nutzen der poesie dahin bestimmt

> dem, der nicht viel verstand besitzt,
> die wahrheit durch ein bild zu sagen. (4, 95.)

In der offenherzigen kritik über einige fabeln, die Gellert an sich selber übt, heiszt es: 'wo sind die stellen, die sich auswendig behalten lassen?' (1, 316. 10, 220.) auch die lieder sollten dem gedächtnisse die arbeit erleichtern (2, 61. 66).

Bei so viel flusz und deutlichkeit im ausdruck konnte der vorwurf französisch kraftloser schreibart kaum ausbleiben, der besonders von einem Franzosenhasser wie J. H. Vosz gemacht wurde, ein tadel, der mehr noch Gellerts prosa als seine reime und am wenigsten die fabeln trifft. ihr leichter humor, eingeschaltete neckende bemerkungen des verfassers, der rasch wechselnde dialog gleichen wieder aus, was der dichter gegen die gesetze der kürze und gedankenfülle[140] gefehlt hat.

Machen nun auch alle diese formellen vorzüge Gellerts fabeln 'zur ersten bildung der jugend so brauchbar', so ist ihr inhalt doch mehr für erwachsene.[141] oder sollte es eine 'kernhafte nahrung' für kinder sein, wenn sie unaufhörlich von den schwächen, dem wankelmut des andern geschlechts lesen, wenn sie zu früh liebliche ideale verlieren und unvermerkt spottlust, ja menschenverachtung lernen? selbst des dichters hohe menschenfreundlichkeit, die niemand wehe thun konnte, hebt die gefahr nicht auf. vielleicht mochten die frauen und mädchen Leipzigs, die ersten in der mode, nicht die ersten in zartheit und edler zurückhaltung sein.[142] übrigens ist die ganze

---

guter erziehung Ihre schriften auswendig lernen müssen und gern auswendig lernen'.

[138] das andenken des hrn. Christian Fürchtegott Gellert, gestiftet durch Johann Aug. Ernesti. Leipzig 1770. s. 26 (aus dem lateinischen): 'wir haben selbst ein solches mädchen gesehen, die, als sie während ihrer genesung von blattern noch auf dem bette den ersten band davon gelesen hatte (von den fabeln und erzählungen) und wieder aufstand, jede fabel, die man verlangte, ohne anstosz hersagt'.

[139] in der sechsten poetischen epistel an hrn. Canonicus Gleim: die jugend lernt sein reizend gedicht.

[140] briefe an J. H. Merck von Goethe, Herder usw. herausgegeben von K. Wagner. Darmstadt 1835. es hat — schreibt Herder am 28 aug. 1770 von Gellerts bild — unter andern auch die ähnlichkeit mit seinem originale, dasz es ebenso viel spricht und denkt wie dasselbe.

[141] 'die fabel in ihrer nüchternen lehrhaftigkeit ist überhaupt eine für das frühe jugendalter minder geeignete lectüre; nur etwa die episch gehaltene, wird immer gern zugelassen werden.' (Masius in den pädagog. vorlesungen.)

[142] Rabeners briefe. herausgegeben von Chr. Fel. Weisze. Leipzig 1771. s. 47 und Gleim an Kleist im frühling 1750 (Gleims leben von W. Körte. 1811. s. 67):

Digitized by Google

gleichzeitige schöne litteratur mehr als je voll geringschätzung gegen das schöne geschlecht.[143] man kam schon um die mitte des jahrhunderts davon nach und nach zurück. am 14n oct. 1758 nennt Gellert die 'stellen wider das frauenzimmer übereilte' und entschuldigt sich damit, dasz solche stellen in den fabeln stehen und auch fabeln seien (bd. 8 br. 152 s. 258). nicht lange darauf ist er schon geneigt, 'mit dem groszen und frommen Engländer Doddridge zu glauben, dasz das andre geschlecht vielleicht die beste und tugendhafteste hälfte des menschlichen geschlechts sei'.[144]

Wie fabeln solcher art, die vor den frauen und der damaligen ehe wenig hochachtung zeigen, so liegen auch noch manche andere über den gesichtskreis der kinder hinaus. und wollte man nach A. Schlegels rath nur diejenigen fabeln auslesen, die im 'wirklichen' kinderkreis sich bewegen, so würden sich als solche nur etwa ein zwölftel aller Gellertschen erzählungen ergeben.

In der 'nachricht und exempel von alten deutschen fabeln'[145] (1, 18) 1746 hatte er seine freude darüber ausgesprochen, dasz auch gelehrte sich der muttersprache befleiszigen. auch in adels- und hofkreisen sollte ihr Gellert die wege ebnen. so will der freiherr von Widmann in Wien in der deutschen schreibart stark werden, seitdem er Gellerts schriften kennt. und er macht ernst damit, indem er den professor bald um eine deutsche grammatik (9 br. 211 P. S.) — Gottsched und Basedow werden mit vorgeschlagen — bald um verbesserung der eingesandten briefe bittet (9 br. 207 s. 21). die sächsische prinzessin Christine, tochter des kurfürsten Friedrich August II, gesteht Gellert, den sie in Leipzig zu sich gerufen, treuherzig: 'ich habe es (deutsch) aus Seinen schriften gelernt'. es wurde also in den höchsten kreisen wenigstens das deutsche gelesen, wenn auch nicht gesprochen.[146] und jener junge preuszische offizier, von dem Gellert an den grafen Moritz von Brühl berichtet: 'er schreibet gut und will dies der abhandlung vor meinen

---

'die sich wie Leipzig leicht ergibt,
die wird von mir verschmäht'.

[143] G. E. Lessings sämmtliche schriften. 1853. bd. 1 s. 239. sinngedichte. anhang. lobspruch des schönen geschlechts. 1747:

wir männer stecken voller mängel;
es leugne, wer es will!
die weiber gegen uns sind engel.
nur taugen, wie ein kenner will,
drei kleine stück' — und die sind zu errathen —
an diesen engeln nicht gar viel!
gedanken, wort und thaten.

[144] am 4 april 1761 an Caroline Lucius (bd. 8 br. 214).
[145] die Gellert seinen fabeln voranschickt.
[146] bd. 9 br. 282 vom 3 sept. 1763: 'ich (die prinzessin) habe in achtzehen monathen kein deutsch gesprochen' (s. 191). '... ich habe sie alle gelesen und alle leute und alle höfe, wo ich gewesen bin, lesen ihn. wie oft habe ich seine schriften verschenken müssen!'

Digitized by Google

briefen[147] zu danken haben' (8 s. 104), war vermutlich nicht der einzige dieser art. hatten nur erst die erwachsenen lust bekommen, unsere muttersprache zu lernen, so konnte es nicht fehlen, dasz man anfieng, auch die kinder darin unterweisen zu lassen.[148]

Gewisz haben dem steigenden ansehen der deutschen sprache in gebildeten kreisen auch Gellerts übungen im deutschen stil erheblichen vorschub geleistet. die teilnehmenden kamen ja von französischen und lateinischen stilübungen her, wie man sie auf der fürstenschule zu Meiszen pflegte, wo die letzteren als die krone des unterrichts galten. zudem wurden die vorlesungen noch fast alle lateinisch gehalten. auch Goethe war unter Gellerts schülern[149] und gewis ist auf die geschmeidigkeit seines ausdrucks, auf die durchsichtigkeit seiner perioden der Leipziger meister nicht ohne einflusz geblieben.[150]

So war Gellert im schönsten sinne ein lehrer seines volks. auch H. Hettner und Gervinus heben das hervor, wenn sie ihn einen lehrer Deutschlands, einen volksschullehrer wie lange keinen, den groszhofmeister der ganzen nation nennen. noch bewuster war es Gellerts zeitgenossen gegenwärtig, dasz dem dichter vor allem der name eines erziehers und lehrers gebührt. eine lange blumenlese hierhergehöriger aussprüche liesze sich sammeln vorzüglich in den schriften auf Gellerts tod, die, wie es heiszt, Deutschland überschwemmten.[151] 'er ist hin, euer lehrer', rief Michael Denis den kindern 'Teuts' zu.[152] 'eltern haben an dir viel verloren', redet ein anderer den dahingeschiedenen

---

[147] bald regte sich freilich auch eine opposition gegen den Gellertschen briefstil, so bei Th. Abbt im 182n litteraturbrief und bei Herder (zu anfang des 2n teils der torsofortsetzung in dem aufsatze 'über die prosa des guten verstandes', abgedr. bei Suphan, Herders werke bd. 2). man fand Gellerts stil zu schön und süsz. wenn aber Herder darauf dringt, dasz die schreibart den anfang machen müsse, die der sprache des lebens ähnelt, die vom bücherton, von der rednerperiode sich möglichst weit entfernt, so sind das Gellertsche gedanken (vergl. Haym, Herder. 1877. bd. 1 h. 1 s. 84 f.). Herder hatte ja Gellerts stilbemerkungen studiert (vergl. s. 45 d. b.).

[148] 8 br. 122. freuen Sie sich nicht (Rabener an Gellert den 4 mai 1757) lieber Gellert, dasz nebst dem latein auch die reine muttersprache gelehrt werden soll? (bei einem hof- und kriegsrath in Dresden) wie glücklich ist unser professor C*, dasz er dergleichen ärgernis nicht erlebt hat!

[149] werke, Hempel, bd. 21 s. 32. von den prosaischen stilübungen Goethes haben sich einige blätter (briefe) erhalten a. o. s. 267 anm.

[150] v. Loeper äuszert sich sogar dahin, dasz ohne die schule, die er hier unter Gellerts einwirkung durchmachte, seine sprache nicht allgemeingiltigkeit erlangt hätte (a. o. s. 264 anm.).

[151] die menge der kleinen schriften, welche auf Gellerts tod herausgekommen sind, haben Deutschland fast wie eine sündfluth überschwemmt (schwäbische beiträge zu Gellerts epicedien. Stuttgart 1770. vorrede).

[152] auf Gellerts tod. gesungen von Michael Denis, aus der ges. Jesu. (auch als anhang zu Gellerts sämmtlichen schriften. Leipzig 1774 teil 10 s. 234):

Digitized by Google

an.[153] der pfarrer Mathesius versichert seine zuhörer von der kanzel zu st. Nikolai in Leipzig herab, dasz der verstorbene 'ein allgemeiner lehrer nicht nur in absicht auf ganz Deutschland, sondern auch ganz Europa gewesen'.[154] am rührendsten sind die zeugnisse jüngerer, die Gellerts persönlichen einflusz an sich selber erfahren haben. so klagt ein junger ausländer: 'es ist nicht der verlust eines gelehrten, nicht der verlust eines professors, den wir beweinen. nein, als Gellert starb, starb ein lehrer des menschlichen geschlechts'.[155] besonders wird versichert, wie der dichter lust zur ausübung der moral erweckt habe. ich bin ein jüngling, gesteht einer von seinen hörern, der den reiz der tugend unter der anführung Gellerts empfinden gelernt; seine weisen lehren haben mein herz gebildet.[156] dergleichen versicherungen zu hören, war dem dichter auch schon zu seinen lebzeiten vergönnt. so schreibt der junge graf Moritz von Brühl, der neffe des ministers, den 18n mai 1755: sagen, dasz ich Sie seit fünf jahren kenne, heiszt nichts anderes sagen als Gellert hat ihn gebildet, er hat ihn erzogen (8 br. 73). ähnlich spricht sich Christian Garve gegen seinen 'zweiten vater' aus (10 br. 366 s. 39. 40).

Auch persönlicher einflusz auf die massen wurde Gellert zugetraut. ein geist der unruhe, erzählt Cramer (10, 274) — auch Goethe berichtet davon — (werke, Hempel bd. 21 s. 113 und v. Loepers anm. s. 342), hatte sich der studierenden jugend bemächtigt. da war es Gellert, der von der 'akademischen obrigkeit' berufen wurde, dem sturm zu gebieten. man hatte sich an den rechten mann gewendet. bekannt war, wie studierende sich zu ihm drängten[157], wie er sie oft bis zu thränen rührte, wie sie sich vor ausartungen scheuten, nur um sein misfallen nicht zu erregen (10, 237. 257). 'die verehrung und liebe', sagt Goethe, 'welche Gellert

er ist hin, euer lehrer, kinder Teuts!
— — — — — — — — — —
deine freude, jüngling! mädchen! deine lust.

[153] dankbares andenken aufrichtiger freunde an den charakter des verewigten Gellert. Hamburg im januar 1770. s. 10.

[154] eine ermahnung an die Christen zur beständigkeit. von D. Chr. Gottfried Mathesius. Leipzig 1770. s. 27 f.

[155] die empfindungen eines ausländers bei dem tode des prof. Gellert. 1769. s. 10.

[156] Gellert als ein gelehrter und ein Christ betrachtet von einem seiner verehrer. Leipzig 1770. s. 4.

[157] unter ihnen auch der preuszische minister C. Aug. v. Hardenberg. wie mir hr. prof. R. Hildebrand freundlichst mitteilte. besonders schlosz sich, heiszt es bei v. Ranke (denkwürdigkeiten des staatskanzlers fürsten v. Hardenberg. Leipzig 1877. bd. 1 s. 13), unter den professoren Gellert an. Gellert versprach sich viel von dem achtzehnjährigen jüngling, war aber doch auch nicht ohne alle besorgnisse. 'verlangen Sie', schrieb er ihm, als er Leipzig wieder verlassen hatte, 'keine besondern regeln des verhaltens von mir. wie kann ein jüngling bei allen versuchungen des temperaments seinen weg unsträflich wandeln? wenn er sich hält nach dem worte des herrn, wenn er wachet und betet und eifrig arbeitet'.

von allen jungen leuten genosz, war auszerordentlich' (werke, Hempel, 21, 32. 70). kein wunder, wenn eltern, über solche erfolge erstaunt, den beliebten professor um pädagogische rathschläge, um einen hofmeister[158] ersuchten oder ihn baten, den sohn unter seine vielvermögende aufsicht zu nehmen (10, 247. 8 s. 155). wie vor Gellert Mascov, so war es nach des dichters tode Chr. Fel. Weisze, der 'für Deutschland und fremde länder' hofmeister- und gouvernantenstellen vermittelte.[159] den empfehlungen Gellerts verdankte auch Behrisch, Goethes Leipziger freund und 'liebling Gellerts' die hofmeisterstelle beim grafen Lindenau, späterem preuszischen oberstallmeister und generallieutenant, ehemaligem besitzer von 'Auerbachs hof' in Leipzig, wie den dienst beim fürsten von Dessau (G. v. Loeper in der anm. zu Goethes 'dichtung und wahrheit'. werke, Hempel, bd. 21 s. 307). unter den anfragenden, die wissen wollten, was und wie man lesen müsse, war auch Fr. E. v. Rochow (9 s. 97).[160]

Mit Gellert in Leipzig bekannt geworden, unterhielt er mit ihm einen mehrjährigen briefwechsel (10, 266) — vom jahre 1760 an bis zu Gellerts tod — und erfreute ihn mit einem jährlichen geschenk (9 s. 102), das Gellert erst halb, dann ganz ablehnte.[161] er möge es lieber, räth der selbstlose empfänger, 'zur erziehung armer kinder oder zur ausstattung eines armen und frommen mädchens' anwenden (10, 294).[162] ist es nicht merkwürdig, dasz ein solcher rath dem spätern stifter von dorfschulen erteilt wurde? auch die bücher[163], die Gellert dem pädagogischen reformator empfahl, waren geeignet, seinen blick auf die erziehung zu lenken. nach Max Müller stand Gellert auch mit v. Rochows berühmtem fachgenossen, mit Basedow in litterarischem verkehr.[164] unserm dichter ist Basedows 'neue lehrart und übung in der regelmäszigkeit der deutschen sprache' gewidmet (1759).[165] und Gellert vergalt die ehre, indem

---

158 bd. 8 br. 35. 79, bd. 9 br. 241. 408, s. 132 u. ö.

159 Christian Felix Weiszes selbstbiographie. herausgegeben von dem sohne E. Weisze und dem schwiegersohne S. G. Fritsch. Leipzig 1806. s. 302.

160 auch Herder wandte sich, wenn nicht an Gellert selber, so doch an dessen schriften, um zu erfahren, wie man lesen müsse; 'den aus Gellerts vermischten schriften ausgeschriebenen rath, das gelesene einer zergliederung zu unterwerfen 'so fleiszig als wenn man selbst schriebe', hat sich der junge (Königsberger) studiosus unterstrichen' (R. Haym, Herder. 1877. bd. 1, 1e hälfte, s. 28). Herders citat ist trotz der anführungsstriche nicht wörtlich.

161 im januar und november 1763. bd. 9 br. 271. 294.

162 den 26 nov. 1763. bd. 9 br. 294.

163 'kleine schriften zur beförderung der religion und tugend, besonders bei der erziehung junger standespersonen', von Kirchmann, herausgegeben von Gärtner. 1761. bd. 9 br. 246 u. a. m.

164 Johann Bernh. Basedow von seinem urenkel Friedr. Max Müller. o. j. separatabdruck aus M. Müllers Essays. Leipzig 1876. bd. 4 s. 7.

165 a. o. s. 5.

Digitized by Google

er in briefen[166], wie öffentlich vor vierhundert zuhörern Basedowsche briefe[167] warm empfiehlt, vornehmlich dessen praktische philosophie für alle stände.[168] die empfehlung war nicht ohne ein aber. es bezieht sich auf die unordnung in der materie, einige harte sätze, sowie auf die so anstöszige philalethie. zu schärferen auslassungen kam es nicht gegen den freund seines geliebten J. A. Cramer. ganz anders Gellerts stellung zu Rousseau, gegen den keine persönlichen rücksichten obwalteten. ohne milderung wird in den moralischen vorlesungen (6, 122), wie brieflich, der stab über den Emil gebrochen.[169] die schimmernde, auszerordentliche, in bestürzung setzende schreibart des Franzosen, seine abenteuerlichen maszregeln, vor allem seine religiösen anschauungen[170] musten einen mann wie Gellert abstoszen, der so natürlich einfach und farblos schrieb, so praktisch verständig dachte und mit wachsender innigkeit sich dem erlöser hingab. so ist er denn in der lectüre des Emil nie weiter als bis zur vorrede gekommen und zollt Caroline Lucius seinen ganzen beifall, als sie erklärt, gleichfalls nicht tiefer in das gefährliche buch eindringen zu wollen (9 br. 267 s. 153).

So zeigt sich Gellert bis zuletzt als der mann mit dem doppelgesicht, vor- und rückwärts schauend, indem der französische meister seinen ganzen unwillen erregt und der deutsche jünger seinen beifall. freilich kennt Gellert noch nicht den späteren Basedow.

Fassen wir die hauptergebnisse des vorliegenden zusammen, so lassen sich schatten- wie lichtseiten an Gellerts erzieherischem einflusse hervorheben.

Gellert hat teils im geselligen verkehr, teils vom katheder, teils in seinen von allen ständen gelesenen schriften das thema der erziehung oft angeschlagen, das interesse dafür erweckt, den stand der erzieher gehoben und hierdurch indirect der aufnahme Rousseaus, Basedows und v. Rochows vorgearbeitet. er hat die beiden letzten auch unmittelbar durch empfehlung und brieflichen verkehr gefördert. das entstehen von vielen töchterschulen im letzten viertel des achtzehnten jahrhunderts wird denjenigen weniger überraschen, der Gellerts bemühungen um die hebung weiblicher bildung kennt. Pestalozzis liebe zu den armen und niederen schimmert bereits hell durch Gellerts schriften. indem er über die hergebrachte methode in religion und sprachen den stab bricht, dagegen immer durch beispiele zu lehren empfiehlt, befindet er sich auf dem wege, der Pestalozzi zu seinem berühmten grundsatz der anschauung führte. endlich schuf Gellert in seinen fabeln und erzählungen eine allgemein gelesene kinderlectüre, schenkte kirchen und schulen geistliche lieder und verschaffte hierdurch wie durch seine übrigen schriften — man

[166] 9 br. 213 s. 35, br. 262 s. 143.
[167] lies schriften.
[168] 6 s. 170.
[169] bd. 9 br. 262. 263. 267.
[170] bd. 9 br. 262 s. 142.

Digitized by Google

denke an die abhandlung über den briefstil — der deutschen sprache so viel ansehen, dasz auch vornehme ihre kinder und sich selber darin unterrichten lieszen.

Neben so viel verdiensten darf nicht übersehen werden, dasz unter den geistlichen liedern manche gar zu lehrhafte, unter den fabeln sehr viele sind, die als ungesunde nahrung für die kinder bezeichnet werden müssen. auch wird man des dichters misachtung der häuslichen erziehung, seine kälte gegen einen Klopstock und Lessing, sein wolgefallen an verfrühter bildung ebenso wenig gut heiszen, wie seinen religionsunterricht, der, so wunderlich es klingen mag, vor allem den verstand bilden sollte und hinter den andere lebensgebiete zu sehr zurücktraten.

Doch verband Gellert eines mit der religion, die er lehrte und lebte, den geschmack. in dieser vereinigung liegt das geheimnis seines ruhmes in einer zeit, die allmählich von der religiös-moralischen zur ästhetischen erziehung des menschen übergieng.

Dresden. M. H. Schuller.

15.

ZUM FRANZÖSISCHEN UNTERRICHT.

Man erwarte nicht, dasz ich im folgenden, wie schon sattsam geschehen, etwa spreche über 'die stellung des französischen in der allgemeinen menschheitsentwicklung', über 'die stellung des französischen zu den übrigen fächern im gymnasium und in der realschule', dasz ich die obligate forderung einer vermehrung der stundenzahl aufstelle — ich will praktisch-nüchtern verfahren: statt zu untersuchen, wie der französische unterricht sein könnte und sollte, will ich an ein paar beispielen zu zeigen versuchen, wie er im allgemeinen ist und dasz er nicht auf der zu verlangenden höhe stehen kann da, wo man nicht die richtigen mittel anwendet. leider ist letzteres der fall an den meisten anstalten, nur wenige haben sich bis jetzt dazu entschlossen, wissenschaftliche lehrmittel zu benutzen, die allzugrosze mehrzahl kann sich für den grammatischen unterricht wie für die lectüre nicht trennen von den aus der sprachmeisterperiode überkommenen büchern. — Nun ist aber mit academischen forderungen, wie sie z. b. Pfundheller[1] aufstellt: 'fort mit Ploetz, der seine mission erfüllt hat', nichts bewiesen. selbst auf die gefahr hin, etwa schon gesagtes zu wiederholen, musz darzuthun versucht werden, dasz unwissenschaftliche grammatiken, als deren repräsentanten ich die

[1] 'über den unterricht im französischen an gymnasien', zeitschr. für d. gymn.-wesen, jahrgang 1876.

Digitized by Google

Plötzischen bücher annehme und dasz die gangbaren chrestomathien, als deren repräsentanten die Herrigschen lehrbücher dienen mögen, jede vertiefung und concentration unmöglich machen und so nur schädlich wirken. ich bespreche also zunächst im einzelnen, dann im allgemeinen die folgenden Plötzischen bücher: 1) das elementarbuch, 31e aufl. 1877; 2) die elementargrammatik, 10e aufl. 1874; 3) die schulgrammatik, 26e aufl. 1878. (die 'syntax und formenlehre der neufranzösischen sprache, auf grund des lateinischen dargestellt' lasse ich hier unberücksichtigt, weil sie im verhältnis zu den andern büchern wenig verbreitet ist. auf der hiesigen anstalt war das buch kurze zeit in prima eingeführt, wurde aber dann von dem betreffenden lehrer als 'gänzlich unbrauchbar' ad acta gelegt.)

I.

Die beiden elementarbücher beruhen auf dem an sich richtigen pädagogischen prinzip — das für die neueren sprachen allgemein, für die alten bis jetzt nur in einigen lateinischen elementarbüchern anwendung gefunden — dem anfänger nicht gleich eine grammatik in die hand zu geben, ihn mehr mit der sprache als mit der grammatik bekannt zu machen. nach diesem princip lernt der schüler im ersten jahre einstweilen kennen die wichtigsten sprachlichen formen, einen gewissen vorrath von vocabeln und an den vocabeln selbst die allgemeinen gesetze der aussprache, worauf in quarta der systematische unterricht in der grammatik beginnt. jene wichtigsten formen würden etwa sein: die hilfszeitwörter, auch in fremder und verneinender form, das substantiv, adjectiv, zahlwort, die zeigenden, bezüglichen, fragenden fürwörter, die hauptformen der regelmäszigen conjugation, die verbundenen und selbständigen persönlichen fürwörter. nachdem in dem ersten paragraphen eine nicht zu grosze anzahl von vocabeln vorausgeschickt ist, wird das präs. von avoir gegeben und dann sogleich zu kleinen übungssätzen vorgegangen. nach einigen weitern paragraphen wird das impf. von avoir vorgenommen und nach vorher gegebenen vocabeln durch sätze eingeübt usw., so dasz die nur sporadisch gegebenen grammatischen formen aus der sprache selbst, mehr aus den sätzen als aus den regeln erlernt werden, die häusliche arbeit nur in einer repetition der vocabeln besteht. solche möglichst einfachen vorschulen zu liefern, ist wol die absicht des verfassers der beiden elementarbücher gewesen, die ausführung dieser absicht hat er aber selbst verhindert durch die fatalen regeln, die er gibt. denn erstens darf eine solche vorschule zur grammatik fast gar keine regeln enthalten, da das notwendige grammatische sich aus den sätzen ergeben musz und zweitens müssen die etwaigen regeln doch verständlich und correct gefaszt sein.[2]

[2] von den vorhandenen elementarbüchern ist das beste Probsts 'praktische vorschule der franz. sprache' (4e aufl. 1876 Leipzig bei Bädeker), nach der ich früher gern unterrichtet habe.

Nun enthält aber das elementarbuch, zu dem wir uns zuerst wenden, gleich in der ersten lection folgendes schema für die aussprache:

offenes a und o (ă und ŏ),
stummes e (am ende mehrsilbiger wörter),
dumpfes e (am ende einsilbiger wörter),
u wie ü. y wie i.

so geht es fort durch 20 lectionen. was soll nun ein quintaner mit diesen offenen und dumpfen vocalen anfangen? wozu überhaupt in einer vorschule für den anfänger regeln über die aussprache, die er doch am schnellsten und besten dadurch lernt dasz ihm der lehrer jedes wort vorspricht? — Statt l. 29 einfach das schema der declination hinzustellen, heiszt es erst: 'die französische sprache hat keine eigentliche declination, sie ersetzt dieselbe teils durch die stellung, teils durch präpositionen, und zwar bezeichnet

de den genetiv,
à den dativ'.

statt ohne weiteres das präs. der ersten conjugation und in einem spätern paragraphen das impf. usw. durchzuconjugieren, ist l. 60 erst auf einer ganzen seite, ebenso l. 62 und 63 von den stammformen gehandelt. in vier darauf folgenden lectionen wird theoretisch von der bildung der tempora gesprochen, ohne dasz irgendwo ein paradigma flectiert wird.

Die angeführten beispiele mögen zeigen, wie den verfasser die sucht beherscht hat, regeln zu geben, die in ein solches buch gar nicht hineingehören. im folgenden sehen wir, wie diese regeln gebildet sind: mindestens ungeschickt ist l. 54 gesagt: 'man setzt im französischen die grundzahlen statt der ordnungszahlen zur bezeichnung des monatsdatums; doch wird keine präposition dabei gesetzt'. — Für den anfänger unverständlich sind die regeln über die aussprache der zahlwörter l. 51: 'die endconsonanten der sechs zahlen von 5—10 werden nicht ausgesprochen, wenn diese zahlen ein wort multiplicieren, welches mit einem consonanten oder h aspirée anfängt. also six soldats (ßi ßolda), sept mille (ßä mihl), huit jours (uih), neuf quintaux (nö), dix hêtres (di). zu einem mit einem vocal oder h beginnenden von der zahl multiplicierten worte zieht man den endconsonanten hinüber. also: six heures (ßi-sör), sept heures (ßä-tör), neuf aunes (nö-wohn) usw. in jedem andern falle wird der endconsonant dieser sechs zahlen scharf und deutlich gesprochen'. viel verständlicher wäre die regel etwa in folgender form: der endconsonant der zahlen von cinq bis dix wird gesprochen, wenn kein substantiv folgt; hinübergezogen, wenn ein vocal oder h muette folgt; nicht gesprochen, wenn ein consonant folgt'. — Wozu die eigentümliche bemerkung: 'man schreibt im französischen die namen der monate, wie die der wochentage, gegenwärtig mit einem kleinen anfangsbuchstaben', wenn

der schüler die schreibweise vor augen hat? — l. 60 wird das schema der infinitivendungen angegeben:

I	II	III	IV
er	ir	oir	re

dann heiszt es: 'von der dritten conjugation können jedoch nur diejenigen verben als regelmäszig angesehen werden, welche die endung evoir haben'. welchen sinn hat es, dem anfänger gleich bei erlernung der regelmäszigen verbalformen von unregelmäsziger conjugation zu sprechen? wenn einmal der 'methode' vor der wissenschaftlichkeit der vorzug gegeben werden soll, so nimmt man einfach evoir als endung an. l. 52 steht: 'quatre-vingt und cent (wenn es mehrere hunderte sind) bekommen ein s, wenn unmittelbar darauf ein hauptwort folgt'. wie nun, wenn dem hauptwort ein attribut vorangeht? — l. 51 heiszt es: 'nur die zehner und einer werden durch ein oder mehrere traits d'union verbunden'. wie wird nun verfahren bei zahlen wie soixante-dix usw.? richtig ist: 'alle zahlen unter 100 werden durch tiret verbunden'. sonderbar ist es, dasz der verfasser noch in der letzten ausgabe den pädagogischen fehler begangen hat, die aussprache hinter jeder vocabel mit deutschen buchstaben anzugeben, da er doch selbst der ansicht ist, 'dasz die französische wie die englische aussprache nur durch vorsprechen gelehrt, nur durch hören und nachsprechen wirklich gelernt wird' (in der vorrede zur schulgr.). auch wäre es pädagogisch richtiger gewesen, die lateinische terminologie möglichst beizubehalten und nicht den anfänger gleich zu plagen mit den bezeichnungen singulier, adjectif démonstratif, pronom conjoint, régime direct usw.

Wir wenden uns zur elementargrammatik. dieselbe hat manche lectionen (auch mehrere der soeben gerügten regeln) wörtlich mit dem elementarbuch gemein, wie sie überhaupt nur eine erweiterung und in folge dessen (durch verletzung des notwendigen prinzips der kürze) eine verschlechterung desselben ist. da ich selbst nicht danach unterrichtet habe — und nur dann lernt man ein schulbuch gründlich kennen — erlaube ich mir im folgenden mich an die vortreffliche kritik Mayers[3] zu halten: es ist für die schüler durchaus verwirrend, wenn bei den regeln über die bildung der verbalformen in der dritten conjugation die rede ist vom eigentlichen stamm (l. 69), dann aber (l. 63) gesagt wird: 'oi und ev gehören zum stamm'. — l. 63 wird das lautgesetz angegeben: in der vierten conjugation tritt der endbuchstabe (richtiger: personalendung) t nicht an den stamm, wenn dieser auf d, t oder c endigt'. l. 71: 'in der ersten conjugation fehlt im défini noch das t'; l. 67: je punirais ist eigentlich j'avoir à punir — regeln, die dem schüler nur schaden, da sie ihn verwirren. — Teilweise ganz sinnlos sind folgende regeln:

[3] zeitschr. für d. gymn.-wesen, jahrgang 1876.

Digitized by Google

l. 16: 'das stumme h wird wie ein vocal angesehen; das aspirierte h wird fast ebensowenig gehört wie das stumme h'. l. 86: 'en davon, dessen, deren, welches, welche, steht statt eines genitivs'. statt welches genitivs? l. 28: 'envers gegen (freundlich und von jeder gesinnung)'; l. 48: 'tie, wenn es das femininum von ti ist oder einem solchen entspricht'; l. 97: 'wenn sich dativ und accusativ (régimes) des persönlichen fürworts auf das subject zurückbeziehen, so nennt man sie pronoms réfléchis'. das ist die definition des reflexivpronomens! — Durchaus unsinnig heiszt es l. 93: 'celui entspricht dem deutschen: derjenige, d. h. es folgt noch immer ein relativsatz oder die präposition de (genitiv). ist dies nicht der fall, so braucht man im deutschen dieser oder jener, im französischen als hinzeigendes substantivisches pronomen (von den Franzosen pronom démonstratif genannt) celui-ci und celui-là, als adjectivisches pronomen (von den Franzosen adjectif démonstratif genannt) ce, cet, cette, ces'. — Unklar ist l. 42 der gebrauch von son und leur angegeben, falsch der von soi l. 101.

Die angeführten stellen bezeugen hinlänglich, wie nachlässig und unwissenschaftlich die regeln dieses buches abgefaszt sind, die weiteren klagen Mayers zeigen, wie oberflächlich dasselbe noch in den übrigen teilen gearbeitet ist. häufig kommen in den übungsstücken vocabeln vor, die noch nicht gelernt sind. — Die (von dem verfasser in der vorrede gerühmte) 'sorgfältige auswahl der übungsbeispiele' habe, meint der recensent, so fade und triviale sätze zu stande gebracht, dasz sie manchmal selbst dem quintaner ein mitleidiges lächeln entlockten. — In dem französisch-deutschen vocabular finden sich unter andern folgende oberflächlichkeiten: 'moi ich, mir, mich: à moi zu hilfe; leur ihr, ihnen; va geht, sitzt; s'aviser sich ausdrücken; école de natation badeanstalt'.

Sehr treffend heiszt es am schlusz jener kritik: 'gegen eine lateinische oder griechische grammatik, ohne jegliche methode zusammengestellt, mit so geringer sorgfalt ausgearbeitet, mit regeln in durchweg unwissenschaftlicher und unpräciser fassung, mit übungssätzen von überwiegend seichtem gehalt, kurz gegen ein so durchaus principloses, oberflächliches, geisttötendes, jedes wirkliche verständnis der sprache von vornherein erstickendes schulbuch, wie die Plötzsche elementargrammatik ist, würde jeder lehrer der classischen sprachen, der es mit den interessen seiner schüler ernst meint, sein entschiedenes veto einlegen und es aus der schule zu verbannen suchen. und Plötz? quousque tandem?'

Ich gehe über zur schulgrammatik. wenn die absicht des verfassers, durch die beiden elementarbücher den anfängern eine vorschule für den systematischen grammatischen unterricht zu schaffen, pädagogisch richtig, die ausführung aber verkehrt ist, so ist die schulgrammatik schon in der anlage verfehlt. Plötz sagt in der vorrede: 'mein zweck ist, die gründliche und schulmäszige erlernung der neufranzösischen sprache zu erleichtern und den beweis

Digitized by Google

zu liefern, dasz wissenschaftliche gründlichkeit und die erzielung eines praktischen, zum freien gebrauch der sprache führenden resultates keine gegensätze sind'. sicherlich sind wissenschaftliche gründlichkeit und freier gebranch der sprache an sich keine gegensätze, aber die vereinigung dieser beiden eigenschaften zu erzielen, ist nicht die aufgabe der schule. eine höhere lehranstalt lehrt nicht das französische in erster linie um seiner selbst willen, so wenig wie die alten sprachen. wol kann und soll der freie gebrauch der französischen sprache geübt werden, aber nicht als freie conversation, sondern mit anlehnung an die durch den unterricht sich ergebenden objecte, namentlich mit anknüpfung an die lectüre. das selbständige erlernen von phrasen ist nicht aufgabe des grammatischen unterrichts, also finden sie auch keine stelle in einer grammatik für höhere classen. Plötz hätte entweder eine systematisch-wissenschaftliche grammatik oder einen guide de conversation schreiben sollen. schon allein an der gewaltsamen vereinigung der genannten nicht zu vermittelnden gegensätze scheitert die brauchbarkeit des buches, wie sich aus den folgenden einzelheiten ergeben wird.

Um einigermaszen die gesetze der historischen grammatik zu berücksichtigen, hat der verfasser die verba der zweiten conjugation eingeteilt in einfache und inchoative (mit iss zwischen stamm und endung), ferner hat er bei den unregelmäszigen verben jedesmal in parenthese auf die in betracht kommenden lautgesetze verwiesen, welche er den neueren grammatiken (z. b. Steinbart) entlehnt und s. 3 und s. 14 (es sind ihrer 13) verzeichnet hat. dieser wissenschaftliche fortschritt wird aber paralysiert durch die unwissenschaftliche 'übersicht der unregelmäszigen verbalformen' s. 15 ff. dort sind vêtir und venir in eine abteilung gestellt, ebenso lire, absoudre, exclure, connaître, während dagegen naître von connaître getrennt ist, acquérir von courir und mourir, coudre von moudre. — Ein capitel über die folge der zeiten bietet das buch nicht (das wäre system, das erlaubt die 'methode' nicht). der verfasser behilft sich auf seine weise und gibt z. b. bei der lehre vom conjunctiv ein notdürftiges schema für die 'folge der zeiten des conjunctivs'. für sonstige dahin gehörende fälle gibt er gelegentliche gebrauchsanweisungen, wie z. b. l. 49: 'mit si wenn ist nicht zu verwechseln si ob, wonach futur und imp. des futurs stehen kann: je demante s'il viendra; je demandai s'il viendrait'. dazu diese ungeschickte fassung, denn was soll der schüler unter dem früher nie dagewesenen ausdruck imp. des futurs verstehen? er kann doch nicht ahnen, dasz damit gemeint ist der einfache conditionalis! übrigens steht daselbst auch das gewaltsam gemachte: 'wenn er kommen wird'. — In einer schulgrammatik haben so minutiöse regeln wie sie l. 61 bietet über den gebrauch des artikels bei aufschriften und wohnungsangaben keinen zweck. charakteristisch ist die bemerkung: 'die Pariser maueranschläge rue de Richelieu usw. begründen keine abweichung von der obigen regel;

Digitized by Google

das de ist hier nur die adelspartikel'. — Durchaus unwissenschaftlich ist die zerreiszung eines grammatischen capitels in mehrere, oft von einander getrennte lectionen und die damit zusammenhängende willkürliche formung von lectionen. so handelt l. 39 von der wortstellung, die stellung des subjects, prädicats, des nähern und entfernteren objects wird daselbst weitläufig besprochen, obgleich das schon überflüssiger weise in den beiden elementarbüchern geschehen. trotzdem ist noch eine besondere lection (44) über die stellung des entfernteren objects vor dem näheren zurechtgemacht. — Die lehre vom artikel, zu der das capitel von den länder-, städte und personennamen gerechnet wird, ist zerstückelt in 7 lectionen.

Oberflächlich ist l. 56 das part. präs. abgehandelt. so ist z. b. von dem so freien gebrauch des absoluten particips gar nicht die rede. statt dessen ergeht sich der verfasser in folgenden aufstellungen:

adjectifs verbaux	participes présents
extravagant überspannt	extravaguant faselnd
intrigant ränkesüchtig	intriguant usw.

es würde ein vergebliches bemühen sein, alle adjective auf ant aufzuzählen, durch die hier stattfindende laconische anführung von 5 wird der schüler aber zu dem glauben verleitet, dasz es überhaupt nicht mehr gebe. adjective auf ent, wie différent u. a., in derselben columne aufzuführen, hat keinen sinn. — l. 66 (von der comparation) enthält zu viel und zu wenig: es gehört nicht dahin die regel über den conjunctiv in relativsätzen, die sich auf einen superlativ des hauptsatzes beziehen; es ist nicht erwähnt der unterschied zwischen dem relativen und dem absoluten superlativ. — Ungeschickt ist die fassung folgendar regel (l. 57[b]): 'wenn auf das part. passé ein infinitiv folgt, so ist zu untersuchen, ob das vorhergehende nähere object das object des particips oder des infinitivs ist. nur im erstern falle (wo der infinitiv activisch ist) findet übereinstimmung statt, im letztern (wo der infinitiv passivisch ist) nicht. — Unpassend ist (l. 70, 10) die wahl der beiden einzigen beispiele für die stellung der pronomina vor laisser, faire, entendre, voir, sentir mit folgendem infinitiv: 'je le leur ai laissé exécuter und on le lui a fait dire'. der schüler hat nemlich bis dahin über diesen eigentümlichen gebrauch des dativs statt des accusativs noch nichts gehört. derselbe ist erst l. 77 (régimes des verbes) erwähnt. — Weshalb 70 plötzlich einige regeln in französischem gewande auftreten, ist mir unklar. vielleicht 'zur erzielung des praktischen resultates'.

Zu welchen absonderlichkeiten jenes streben nach der 'erzielung eines praktischen resultates' den verfasser geleitet hat, ersieht man aus den lectionen 26, 28, 37, 38. in den beiden ersten stehen selbstverständliche dinge, die gar keiner erklärung bedürfen, der inhalt der beiden letzteren ist rein lexicalischer und phraseologischer art

Digitized by Google

und würde für einen guide de conversation passen. l. 26 ist nemlich eigens zugestutzt für 'verbes pronominaux, die im deutschen nicht rückbezüglich sind', z. b. s'en aller weggehen, se tenir debout stehen, se coucher zu bette gehen. l. 28 ist geschaffen für 'verben, die im französischen persönlich, im deutschen unpersönlich sind', z. b. j'ai chaud es ist mir warm, je réussis es gelingt mir, j'ai soif es durstet mich. im elementarbuch ist j'ai faim, soif übersetzt: ich habe hunger, durst und hier: es hungert, durstet mich. jenes es hungert mich läszt sich aber dem persönlichen j'ai faim gegenüberstellen, ebenso jenes reflexive se coucher dem nicht reflexiven zu bette gehen. aus solchen äuszerlichkeiten werden so recht mechanisch die lectionen formiert. — l. 37 (von den präpositionen) stehen unter andern folgende redensarten:

6. für (pour).

mot à mot oder mot pour mot wort für wort,
pièce à pièce stück für stück,
remercier quelqu'un de q. ch. jemandem für etwas danken,
on m'a mal payé de ma peine (für meine mühe),
le prix est d'un franc par volume (einen franken für den band),
un thaler (un écu de Prusse) par tête (einen thaler pro kopf),
und so geht es weiter bei den andern präpositionen. diese phrasensammlung umfaszt, wie gesagt, zwei lectionen auf sechs seiten.

Bei all seiner sorge um kleinigkeiten und überflüssige dinge hat der verfasser wichtige dinge nur angedeutet, andere gar nicht erwähnt, so dasz sein buch für den bedarf eines secundaners nicht genügt. so ist der gebrauch des persönlichen pronomens in sätzen wie: on leur (an ihnen) découvre tous les jours de nouvelles vertus nirgends erwähnt. — l. 58 ist nicht gesagt, dasz bei manchen auszereuropäischen ländern und inseln (wie le Bengale, le Brésil, le Chili, la Chine, le Japon, le Mexique, le Pérou u. a.) auf die fragen wo? und wohin? die präposition à steht. nach der dort gegebenen regel musz man en setzen. — l. 59 heiszt es wörtlich: 'article défini abweichend vom deutschen:

avoir les cheveux blonds
avoir les yeux bleus
avoir la bouche petite
avoir la figure belle

und ähnliche auf die beschaffenheit des körpers bezügliche wendungen'. mit dieser nicht einmal in form eines satzes gegebenen skizze ist dieser so häufige sprachgebrauch abgethan. es muste etwa gesagt werden: der bestimmte artikel steht bei avoir (das ist zu betonen), wenn die beschaffenheit der teile (auch das ist zu betonen) eines organischen körpers oder geistiger anlagen und kräfte (ist hinzuzufügen) beschrieben wird. auch war zu bemerken, dasz in diesem falle das adjectiv immer hinter seinem substantiv

steht. — Ueber die indefinita personne (aucun und nul sind dabei gar nicht erwähnt) und rien ist nur gesagt, dasz sie = jemand und = etwas sind in einem verneinenden oder zweifelnden satze. dies hätte für deutsche schüler specialisiert werden müssen in:

a) fragen mit verneinendem sinn,
b) verneinende behauptungen,
c) nebensätze, die von verben des zweifelns, leugnens und verbietens abhängen,
d) das zweite glied eines vergleichungssatzes,
e) bedingende sätze im tone des zweifels oder der ungewisheit
f) präpositionen und conjunctionen, die einen verneinenden sinn enthalten.

dieser letztere mangel scheint mir darauf zu beruhen, dasz der verfasser sich zu abstract an die von ihm benutzten französischen grammatiker gehalten, zu wenig rücksicht auf deutsche schüler genommen hat. er hätte eine eingehendere vergleichung der eigentümlichkeiten beider idiome anstellen müssen, um dann in seinem buche die wesentlichen unterschiede beider möglichst scharf hervorzuheben. das vermiszt man z. b. auch in folgenden fällen: man sucht vergebens eine belehrung darüber, auf welche weise adverbiale ausdrücke wie: mit groszer liebe, mit tödtlichem hasse ins französische zu übertragen sind. ebenso fehlt eine zutreffende regel darüber, dasz nach den verben des sagens und denkens, wenn sie in einer zeitform der vergangenheit stehen, im französischen der indicativ des imperfects eintritt für den deutschen conjunctiv des präsens.

Auch mit der wahl und der anordnung der übungssätze kann ich mich nicht einverstanden erklären. es ist nicht rathsam, fast nur zusammenhangslose, meist kurze sätze zu geben, denn diese stets wechselnden gegenstände erregen zwar das augenblickliche interesse des schülers, aber sie ziehen den gedanken von der form ab, indem das materielle immer wieder in den vordergrund tritt. die concentrierte aufmerksamkeit musz dabei leiden. auszerdem kann nur durch zusammenhängende stücke der stil angebahnt werden. dazu reicht aber das wenige zusammenhängende was die schulgrammatik bietet nicht aus.

Ueber die wortbildung, die bedeutung der accente, über die interpunction, die französische metrik findet man nichts, und doch sind das dinge, über die man von einer ordentlichen schulgrammatik auskunft verlangt. der verfasser hat sie wol für zu unpraktisch gehalten.

Die besprochenen einzelheiten können natürlich keine erschöpfende kritik der drei lehrbücher abgeben, sie sollen das auch nicht: meine absicht war nur, an einzelnen stellen zu zeigen, welcher geist in ihnen herscht und wie wenig sie ihrem zweck entsprechen. ich habe mich zu zeigen bemüht, dasz die beiden elementarbücher schon deshalb zu verwerfen sind, weil sie als vorstufen zu dem

Digitized by Google

eigentlich grammatischen unterricht zu breit ausgeführt sind und zu viel regeln enthalten, dasz diese regeln zum teil ungeschickt gefaszt und unverständlich, zum teil auch — namentlich in der ausführlichen elementargrammatik — ganz falsch und unwissenschaftlich sind. viel unheilvoller, für lehrer und schüler schädlicher ist der einflusz der schulgrammatik, er macht einen rationellen, systematisch grammatischen unterricht geradezu unmöglich. dies läszt sich aus den oben angeführten einzelheiten unschwer abstrahieren: die vornehmste aufgabe einer grammatik ist die, in den geist der sprache einzuführen.[4] diese aufgabe erfüllt die Plötzsche schulgrammatik durchaus nicht, denn ohne consequenten innern zusammenhang gibt sie auf der einen seite eine summe der gewöhnlichsten regeln, die, aus den französischen grammatiken entlehnt, ohne rücksichtnahme auf die eigentümlichkeiten des deutschen idioms hingestellt sind, anderseits enthält sie — und zwar oft ganz unvermittelt mit jenen regeln — eine menge lexicalischen und phraseologischen stoffes, der aus einer grammatik verbannt bleiben musz. auch jene willkürliche zerreiszung und verteilung des stoffes nach den einzelnen classen, jenes künstliche formieren von lectionen dient nicht zur einführung in den geist der sprache. daraus entsteht der grosze schade dasz die schüler den überblick über das ganze grammatische gebäude verlieren, ein schade, den selbst die lehrer oft an sich zu empfinden haben: man hält sich an die vorgezeichnete schablone, bezieht das vorgeschriebene zimmer — die jeweilige lection — hält sich darin so lange auf bis die betreffenden regeln und vocabeln abgefragt, die sätze durchübersetzt sind und bezieht dann ein anderes zimmer, worin ein anderes register abzuspielen ist. das ist in vieler beziehung bequem, man kümmert sich um das übrige grammatische gebäude nicht, und so lernt man ein system, einen grundrisz des ganzen nicht kennen. es wird schlieszlich zum labyrinth. daher ist es so schwer für die schüler, in der Plötzschen schulgrammatik rationell heimisch zu werden, darin nachzuschlagen und zu suchen; das suchen wird zum planlosen umhertasten. wer längere zeit nach dem buche unterrichtet hat, wird mir zugeben, dasz es unendlich schwer ist, den grammatischen unterricht auf grund desselben zu vertiefen und zu beleben, die an den schematismus gewöhnten schüler dazu zu bringen dasz sie ein grammatisches capitel (z. b. die lehre vom conjunctiv) aus dem kopfe systematisch entwickeln, das leitende prinzip (conjunctiv der modus der nichtwirklichkeit oder der ungewisheit) erkennen und festhalten, das wesentliche von dem unwesentlichen trennen, regeln und scheinbare oder wirkliche ausnahmen scheiden. sie sind durch das lehrbuch zum mechanischen auffassen der grammatik und somit der vor-

[4] dies führt Ehlers aus in seiner 'critique de la grammaire de Ploetz' (programm der höh. bürgerschule zu Löwenberg 1873), worin er zeigt, wie Plötz gegen die fundamentalen gesetze der grammatik gefehlt hat. die leider nur sehr kurz gehaltene, interessante abhandlung hat mir einige dankenswerte winke gegeben.

Digitized by Google

kommenden spracherscheinungen gewöhnt worden. bestärkt wird der schüler in diesem mechanismus noch dadurch dasz in den übungsstücken satz für satz fast ausschlieszlich die darüber stehenden regeln zur anwendung kommen, wodurch er ohne grosze überlegung sich auf das rathen, auf das mechanische treffen verlegt. das sprachgefühl wie das nachdenken wird dadurch ganz getödtet, was man besonders erfahren kann, wenn man bei einem extemporale, das über einen bestimmten abschnitt aus der syntax handelt, es wagt, einige puncte aus einem andern abschnitt hereinzuziehen: sofort sind die schüler consterniert und unsicher. sie sind nun einmal daran gewöhnt, in ganz bestimmten geleisen zu gehen, sollen sie auf einem neuen wege mit freier überlegung sich weiter bewegen, so straucheln sie. sie haben nicht gelernt, in die französische grammatik einzugehen, das concrete beispiel und die abstracte regel bleiben ihnen nur zu leicht unvermittelt neben einander stehen. die übersetzung ist weniger eine überlegte, auf bewuszter analyse beruhende anwendung der regeln als eine maschinenmäszige zusammenstellung von erlernten, im gedächtnis zusammengesuchten phrasen, eine halb unbewuszte arbeit der analogie und der routine. — Auch das ist ein groszer fehler der Plötzschen schulgrammatik, dasz sie nicht die leitenden grundsätze hervorhebt, in welche der lehrer einführt, aus denen er die regeln wie von selbst sich ergeben läszt. statt dessen gibt sie eine anhäufung von sprachlichen vorgängen, die der schüler einfach durch den gebrauch, bei der lectüre kennen lernen sollte, die er an der hand des lehrers unter jene principien subsumieren könnte. diese fruchtbare geistige gymnastik, diese grammatische schulung erspart die schulgrammatik dem schüler, sie zählt die möglichen anwendungen des prinzips selbst auf. indem nun aber diese letzteren neben das prinzip gestellt werden, wird der schüler irre geleitet, er hält die einzelne erscheinung für gleichwertig mit dem prinzip und übersieht vor dem vielerlei unwesentlichen das eine wesentliche.

Wol ist mir bekannt jene maxime: 'ein guter lehrer kann auch mit einem schlechten lehrbuche sein ziel erreichen' — aber ich behaupte (abgesehen davon dasz man der schule nur das beste bieten darf), dieser satz trifft für die Plötzsche schulgrammatik nicht zu. er passt für eine noch so schlechte systematische grammatik, jedoch nicht für ein so willkürlich zusammengesetztes buch. von dem banne dieser lectionen, die für jede classe besonders zugeschnitten sind, kann sich der beste lehrer nicht frei machen.

Uebrigens ist das verfahren des verfassers weder neu noch originell, wie er behauptet, es ist vielmehr eine geschickte nachahmung. die quelle, aus der er geschöpft, scheint mir auf französischem boden zu flieszen. die den französischen staatsorganismus in so verhängnisvoller weise bestimmende routine hat sich, durch die Napoleonische centralisation begünstigt, auch des so straff organisierten körpers der universität (im französischen sinne das gesamte

gebiet des öffentlichen unterrichtswesens) in allen seinen teilen bemächtigt. es wird in Frankreich ungemein viel geredet von dem vorteil, der bildenden kraft der sprachlichen studien, aber die pädagogische praxis entspricht diesen idealen anschauungen gar zu wenig. statt aus dem sprachlichen studium eine praktische logik zu machen, die überwindung der schwierigkeiten methodisch zu ordnen und zu verwerten, gilt es dort, dieselben möglichst zu beseitigen, die schüler zum verständnis der autoren auf möglichst schnellem und leichtem wege zu bringen mit umgehung der eigentlichen geistigen gymnastik. unter einer brauchbaren grammatik versteht man eine zusammenstellung praktischer kunstgriffe, die mehr nach äuszerer analogie als nach logischer consequenz geordnet sind, das beispiel ist die hauptsache, die regel dient meist nur zur erklärung des beispiels. als probe will ich einige beliebige stellen aus einer französischen schulgrammatik geben, aus der durch ganz Frankreich verbreiteten lateinischen grammatik von L'Homond:

Syntax der hauptwörter:

übereinstimmung zweier hauptwörter.

Ludovicus rex.

Regel: wenn zwei oder mehrere hauptwörter eine und dieselbe person oder sache bezeichnen, so setzt man sie in dieselben casus.

Beisp.: könig Ludwig: Ludovicus rex; des königs Ludwig: Ludovici regis usw. der schriftsteller Aesop: Aesopus auctor; dem schriftsteller Aesop: Aesopo auctori. la ville de Rome: urbs Roma. die lateiner sagten: la ville Rome.

Anmerk.: das französische de zwischen zwei hauptwörtern verhindert nicht, dasz man die beiden in denselben fall setzt, wenn man de durch qui s'appelle wenden kann: la ville de Rome, wende: qui s'appelle Rome.

Abhängigkeit der hauptwörter.

I. Liber Petri.

Regel: wenn de, du, des zwischen zwei hauptwörtern sich nicht durch qui s'appelle wenden lassen, setzt man das zweite in den genitiv.

Beisp.: le livre de Pierre — liber Petri: la bonté de dieu: bonitas dei.

Oft bedient man sich statt des genitivs eines beiwortes, welches dasselbe ausdrückt, z. b. la bonté de dieu wende la bonté divine: bonitas divina; le parlement de Paris wende le parlement Parisien: senatus Parisiensis.

Anmerk.: wenn das hauptwort, welches auf de folgt, eine gute oder schlechte eigenschaft ausdrückt, kann man dasselbe in den ablativ oder genitiv setzen: un enfant d'un bon naturel: puer egregia indole oder egregiae indolis.

II. Tempus legendi.

De zwischen einem hauptworte, welches eine leblose sache bezeichnet und einem französischen infinitiv, wird im lateinischen durch das gerundium auf di übersetzt, welches ein wahrer genitiv ist.

Beisp.: le temps de lire: tempus legendi; de lire l'histoire: tempus legendi historiam.

De zwischen einem hauptwort und einem infinitiv wird im lateinischen zuweilen durch den infinitiv übersetzt, wenn dieser nemlich subject des satzes sein kann, z. b. c'est un péché de mentir, wende: mentir est un péché, culpa est mentiri.

Aus der syntax der participien führe ich folgendes an:

I. Participien, welche zum subject gehören.

Das participium, welches sich auf das subject des zeitworts bezieht, wird mit ihm in geschlecht, zahl und fall übereingestimmt.

Beisp.: un coq cherchant de la nourriture, trouva une perle: gallus, escam quaerens, margaritam reperit. Cicéron devant prononcer un discours: Cicero orationem habiturus.

II. Participien, welche zum regime des verbums gehören.

Das participium, welches sich auf ein regime des zeitworts bezieht, wird mit ihm in geschlecht, zahl und fall übereingestimmt. (das participium bezieht sich gewöhnlich auf ein regime, wenn dieses durch eines der fürwörter: le, la, les, lui, leur ausgedrückt ist.)

Beisp.: la ville ayant été prise, l'ennemi la pilla: urbem captam hostis diripuit. les citoyens devant être passés au fil de l'épée, le vainqueur leur pardonna: civibus ferro necandis victor pepercit.

III. Der absolute ablativ.

Wenn sich das participium weder auf das subject, noch auf ein regime des zeitworts bezieht, setzt man das particip und sein hauptwort in den ablativ und läszt sie in geschlecht und zahl übereinstimmen.

Beisp.: les parts étant faites, le lion parla ainsi; partibus factis, sic locutus est leo (man musz eine präposition hinzudenken: a partibus factis, après les parts faites).

Es verlohnt sich wol, hierzu folgende bemerkungen Hahns[5], des gründlichsten deutschen kenners des französischen schulwesens, anzuführen: 'man spreche einem schüler einer höhern classe (in Frankreich) von der notwendigkeit eines fortgesetzten grammatischen studiums — er wird darin teils eine beleidigung, teils eine albernheit finden; man spreche von einer strengen entwicklung desselben, er wird von solcher pedanterie bald nichts mehr verstehen. und man kann es ihm unmöglich verargen, da die meisten lehrer selbst solche

[5] aus seinem ausgezeichneten werke: 'das unterrichtswesen in Frankreich' b. 2 s. 390.

deutsche pedanterie nur bemitleiden und ihren bequemen L'Homond als das alpha und omega der grammatischen wissenschaft ansehen. die art, wie sie sich des buchs bedienen, ist nun dem geiste desselben völlig gemäsz: die regeln sind ja darin so zugeschnitten, die brocken so zubereitet, dasz man sie nur zu verschlucken braucht, jede weitere erklärung, jeder rationellere beisatz würde ihre verdaulichkeit stören. wo das ganze system auf nachahmung beruht, da kann das hauptorgan nur das gedächtnis sein: so teilt denn der lehrer den bereich des handbuchs in eine gewisse anzahl von lectionen ein, deren eine je von tag zu tag wörtlich auswendig gelernt und in der schule aufgesagt wird, ohne weitere erläuterung und ohne aufenthalt, bis die syntax und die methode durchgeackert sind und man wieder von vorn anfängt. mancher schüler hat schon vor seinem eintritt in die unterste classe die ganze grammatik sechs bis acht mal durchgemacht. wie man gesehen, steht darin über jeder regel ein beispiel mit groszen lettern: nach dem beispiel allein behalten und citieren die kinder die regeln. wenn z. b. ein stück vor oder nach der übersetzung in der classe selbst durchgenommen wird, und es heiszt darin, le plus jeune de ses deux fils — so wird gefragt, welche regel? und die antwort darauf ist: validior manuum. wenn es heiszt: Turenne, homme d'une douceur admirable, so schreien die jungen grammatiker: puer egregiae indolis ou egregia indole usw. dasz sie es bei dieser art vermöge der zahlreichen übersetzungsübungen, mit denen vom siebenten oder achten jahre an ihr tag ausgefüllt wird, oft sehr bald zu einer groszen äuszern fertigkeit in der anwendung der regeln bringen, ist unleugbar, aber es ist eben vorzugsweise mechanismus und der hohe gewinn eines gründlichen, geduldigen grammatischen unterrichts geht darüber verloren'.

Die zwischen L'Homond und Plötz bestehende verwandtschaft ist wol einleuchtend, es ist derselbe geist der routine, der in beiden herscht, das angeführte urteil über den französischen grammatiker liesze sich fast wörtlich auf Plötz beziehen. nicht nur um den schauspielern des theâtre français die finessen der aussprache (in denen er allerdings gründlich bewandert ist) abzulauschen, hat sich Plötz jahre lang in Paris aufgehalten: er hat vor allem den französischen schulgrammatikern die technik, die mache abgelernt, um sie in geschickter weise für seine zwecke zu verwerten.

Wie ist es nun gekommen, dasz diese bücher eine so ungemein grosze verbreitung, eine solche menge von auflagen gefunden haben? einfach daher dasz man seiner zeit von mehreren übeln das geringste wählte und diese bücher nahm, die immer noch besser als ihre vorgänger waren. als vor einigen decennien das französische allgemein obligatorisches lehrobject der höheren unterrichtsanstalten wurde, übertrug man — faute de mieux — diesen unterricht den maîtres de langue, französischen oder schweizerischen sprachmeistern oder solchen lehrern, die, ohne jemals in diesem fache wissenschaftlich gearbeitet zu haben, als einzige legitimation die bescheinigung eines

Digitized by Google

längern aufenthalts im auslande aufzuweisen hatten. und dies war noch der günstigere fall, denn noch häufiger wurde das französische lehrern anvertraut, die es, einer höhern notwendigkeit weichend, mit innerem widerstreben übernahmen. wie die lehrer, so waren die lehrmittel. treffend sagt hierüber Mayer a. o.: 'wol glauben wir betonen zu müssen, dasz sich für den unterricht im französischen, weil derselbe erst verhältnismäszig kurze zeit lehrobject gewesen, noch keine feste methode hat ausbilden können, die von generation zu generation sich fortpflanzend auch für den anfänger und den weniger geübten eine feste norm abgeben könne. nur so ist es erklärlich, dasz die Plötzschen bücher, deren methode in dem mangel jeglicher methode besteht, eine solche verbreitung haben finden, sich eines solchen ansehens haben erfreuen können. schien es doch, als ob mit diesen büchern vermöge ihrer 'zurichtungsgeschicklichkeit' auch der laie ganz gut im stande sei, den unterricht wenigstens in den unteren classen zu erteilen; waren doch deshalb und sind noch heute diese grammatiken die freude und der rettungsanker der directoren, denen für den französischen unterricht in den unteren classen kein fachmann zu gebote steht, und die nun glauben, jedem classischen philologen auch das französische übertragen zu können: der betreffende lehrer hat dann blosz dafür zu sorgen, dasz er er den schülern um einige lectionen voraus ist. über die resultate eines solchen verfahrens darf man sich denn auch nicht wundern: dasz ein tertianer, der gewohnt ist, die lateinische und griechische formenlehre nach streng wissenschaftlicher methode zu lernen, vor einer sprache keinen respect empfinden kann, die ihm nach Plötzscher manier zurechtgeschnitten vorgetragen wird, liegt auf der hand'.

Heutzutage aber, da es schon eine bedeutende anzahl von lehrern gibt, welche die französische sprache gründlich und historisch studiert haben, da es in folge des aufschwunges dieses studiums an tüchtigen grammatiken nicht mehr fehlt, sollten doch diese überreste aus der sprachmeister-periode endlich aus der schule verbannt werden. wenn trotzdem so viele höhere lehranstalten, gymnasien wie realschulen, die Plötzschen oder ihnen ähnliche bücher noch dulden, so ist das wol der macht der gewohnheit, dem hang zur bequemlichkeit zuzuschreiben, denn in gewisser weise sind diese bücher, wie oben erwähnt, für die lehrer recht bequem.

Von bedeutung ist der umstand, dasz die westfälische directorenconferenz von 1873 sich einstimmig gegen die beibehaltung der Plötzschen bücher ausgesprochen hat. es wurde dabei unter anderem geäuszert: 'weder habe ich beim unterricht nach dieser methode das interesse des lehrers ausdauern sehen, noch gefunden, dasz selbst die besseren schüler dieselbe teilnahme bewahrten, welche sie beim unterricht in der lateinischen grammatik an den tag legten. am allerwenigsten ist mir verständlich geworden, dasz man die Plötzsche methode für besonders geeignet gehalten hat, den schüler in die französische sprache ein-

zuführen, da ihm dieselbe, nachdem er die systematische lateinische grammatik kennen gelernt hat, so ziemlich wie ein chaos erscheinen musz. der schüler musz doch merken, dasz er planvoll vorwärts gebracht wird; ich vermag nicht zu erkennen, wie ihm das bei Plötz möglich sein sollte, oder wie selbst der lehrer es ihm klar machen könnte. es wird ihm vielmehr der gang fast als sinnlos erscheinen, er wird verwirrt werden, und die spannung, welche beim herantreten an eine neue sprache vorhanden ist, allzubald nachlassen'.

Ich empfehle für quinta die oben erwähnte Probstsche vorschule, von quarta ab eine systematisch wissenschaftliche grammatik: den alt bewährten Knebel oder die von Schmitz, Körting, Steinbart, Benecke. neben der Knebelschen grammatik sind zu benutzen die sich an dieselbe anschlieszenden Probstschen übungsbücher (in demselben verlag wie die vorschule erschienen) eines für quarta und tertia, ein zweites für die oberen classen.

(fortsetzung folgt.)

Prenzlau. G. Völcker.

16.

ZUR MOLIÈRE-LITTERATUR.

Molière, les femmes savantes, für den schulgebrauch bearbeitet von dr. C. Th. Lion. Leipzig, B. G. Teubner. 1871.

Molière, le tartuffe, mit einer einleitung und erläuternden anmerkungen, von Lion. Leipzig, B. G. Teubner. 1872.

Molière, le misanthrope, mit einer einleitung usw., von Lion. Leipzig, B. G. Teubner. 1877.

Molière mit deutschem commentar, einleitungen und excursen. von dr. Adolf Laun. bis jetzt elf hefte von 1873—1878. zuerst Berlin, van Muyden, zuletzt Leipzig, Oskar Leiner.

Kein volk kann sich rühmen, seine bewunderung vor den gröszen seiner nationallitteratur durch immer neue, tüchtige und schöne ausgaben, durch biographien und commentare und andere auf ihr leben und ihre schriften bezügliche werke mehr bewiesen zu haben als die Franzosen. dies gilt vor allem in hinsicht auf Molière; daher bei einer gelegenheit die Saturday review den wunsch nicht unterdrücken konnte, England möchte Shakespeare in derselben weise seine bewunderung bezeugen. auch in Deutschland ist Molière häufig gedruckt worden. jetzt vielleicht mehr noch als früher. leider sind die ausgaben durch viele fehler entstellt und die anmerkungen, wenn überhaupt davon die rede, meist von der jämmerlichsten art. in dieser hinsicht habe ich mich als Deutscher manchmal gefreut, dasz unsere lieben nachbarn sich wenig um unsere angelegenheiten kümmern. wollten ihre zeitungen sich dieselbe mühe geben, wie

Digitized by Google

die unseren, die fehler des nächsten in dieser hinsicht auf den scheffel zu stellen, wahrlich, für die politischen nachrichten möchte manchmal wenig platz bleiben.[1] es hätte keinen zweck, auf derlei werke aufmerksam zu machen. im gegensatze zu ihnen möchte ich gerade auf zwei im erscheinen begriffene Molière-ausgaben hinweisen, die sich in doppelter hinsicht von den genannten unterscheiden. sie leiden nicht an jenen fehlern und zeichnen sich aus durch ganz besondere vorzüge.

Die eine, von Lion, erscheint bei Teubner in einer sammlung französischer classiker für schulen. den meisten unserer ins praktische leben übergegangenen landsleute dürfte sie aber auch zu empfehlen sein. ich kann sagen — nach Lessing darf sich ein jeder seines fleiszes rühmen — dasz ich mich seit langem und in eingehendster weise mit französischer litteratur und Molière beschäftige und dasz ich das beste kenne, was in sachen Molières herauskommt — und dennoch habe ich diese schulausgabe mit freude und nutzen gelesen.

Die zweite ist von Laun. sie ist mehr aufs bedürfnis des gebildeten im allgemeinen berechnet. sie will etwas ähnliches für Molière leisten wie die Shakespeare-ausgabe von Delius für den groszen Britten und verdient dieselbe anerkennung, die ich für die von Lion so eben ausgesprochen habe.

Erstens — und dies bezieht sich zum teil auf die verlagshandlung — sind beide ausgaben gut ausgestattet und zeigen einen correcten druck. die stücke, die ich nachher besprechen werde, habe ich von anfang bis zu ende aufmerksam gelesen, anmerkungen und text; die geringen ausstellungen, welche ich in dieser hinsicht zu machen gefunden, legen von der sorgfalt, welche herausgeber und verlagshandlung auf die correctur des druckes verwandt, das beste zeugnis ab.

Von der Lionschen ausgabe sind bis jetzt drei stücke erschienen: die Femmes savantes, der Tartuffe, der Misanthrope. den Misanthrope werde ich näher besprechen.

In der einleitung sucht der herausgeber zuerst die schöpfung dieses 'correctesten von Molières meisterwerken' aus dem leben des dichters zu erklären.

Er zeigt — nach den berichten der zeitgenossen und späterer — dasz die stellung Molières zu seiner frau der Alcestes zur Célimène ähnlich gewesen. bereits im dritten jahre nach der verheiratung habe das benehmen der frau zu einer trennung geführt.

Der gesundheitszustand des dichters war bedenken erregend. daher zog er sich, so oft das theater und sein dienst bei hofe es erlaubten, auf ein in Auteuil gemiethetes landhaus zurück, um frische

[1] dasselbe gilt von den schulprogrammen, die in französischer sprache geschrieben sind oder französische stoffe behandeln, von den französischen grammatiken usw.

landluft zu athmen, und seine sorgen zu vergessen. einige freunde, die ihn besuchten, und poetische beschäftigung gaben ihm trost.

Das undankbare benehmen eines freundes (Racine) muste jedoch seinen menschenhasz[1] steigern. dazu kam der tod seiner beschützerin, der königin mutter (anfang 1666). der verlust traf ihn um so schwerer, als es seinen gegnern eben damals gelungen war, die aufführung des Tartuffe zu hintertreiben.

In dem Misanthrope nun gibt der dichter den gefühlen, die ihn quälten, ausdruck. nicht mit unrecht haben einige Franzosen und Engländer das stück den Hamlet der komödie genannt und hierdurch zugleich als ein unübertroffenes meisterwerk bezeichnet. dennoch hat es in Deutschland und auch in Frankreich von einigen seiten die lebhaftesten angriffe erfahren.

Hierauf folgt eine würdigung des stückes selber, wobei die im einzelnen und im ganzen gegen dasselbe erhobenen anklagen widerlegt werden.

Es ist ein charakterlustspiel, dessen natur durch das wesen des helden bedingt ist. der ursprung seiner misanthropie, sein edler charakter und seine mängel werden richtig und in eingehender weise geschildert. durch letztere wird er gegenstand der komik, ohne dasz man die achtung vor seiner tugend verliert. Philinte ist nicht ein ganzer oder halber schurke, wie ihn einige — besonders in Deutschland — darzustellen pflegen. er haszt das laster, hält es jedoch für nötig, die lasterhaften zu ertragen. Philinte und Alceste machen zusammen den Molière aus, wie Antonio und Tasso den Goethe.

Oronte, Clitandre und Acaste zeigen das damalige hofleben in seiner verderbtheit. alle drei sind eitel; Clitandre vorwiegend ein süszlicher geck; Acaste thut sich besonders auf seine hohe abstammung etwas zu gute, Oronte auf seine stellung am hofe und seine dichterische begabung. folgt eine schilderung des dieners Dubois, der trotz seiner geringen bedeutung auch dazu beiträgt, dem komischen charaktergemälde höhern glanz zu verleihen.

Ebenso treffend schildert Lion die charaktere der drei frauen: Célimène, Arsinoé, Eliante. hier, wie überall sonst, weist er hin auf die stellen, wo sich die besprochenen eigenschaften offenbaren. zugleich weist er die angriffe der gegner des stückes an passender stelle und in geschickter weise, bald selbständig, bald mit hilfe anderer zurück.

Die lösung wird insbesondere gegen die angriffe Marckwaldts verteidigt: die heirat Philintes mit Eliante, sowie das endliche schicksal des helden. ein jeder erhält am schlusz den verdienten lohn oder die verdiente strafe.

Ebenso genügt das stück als ganzes in vollem masze den an-

[1] das wort ist hier nicht im schärfsten sinne zu verstehen. Molière selbst kannte schwerlich menschenhasz.

Digitized by Google

forderungen, die man an ein charakterdrama zu stellen hat. auch in dieser hinsicht weist Lion die ungerechten angriffe zurück.

Der stil wird als ein muster komischer, charakteristischer und dramatischer diction gepriesen. in folge der hohen lebensstellung und bildung der personen seien ihre gedanken zugleich individuelle charakterzüge und allgemeine wahrheiten.

Zum schlusz tritt er dem weit verbreiteten irrtum von der ungünstigen aufnahme entgegen, die dem stücke bei seinem erscheinen zu teil geworden. die einleitung schlieszt mit folgendem gesammturteil:

'Der Misanthrope und der Tartuffe sind unübertroffene meisterwerke. als solche, die ihnen als ebenbürtig an die seite gestellt werden könnten, nennt der verfasser Hamlet und Faust, die insbesondere mit dem Misanthrop eine innere verwandtschaft haben'.

Zu dieser kurzen inhaltsangabe der 31 seiten zählenden einleitung füge ich hinzu, dasz ich im ganzen wie im einzelnen die ansichten des verfassers teile, dasz er keine mühe und arbeit gescheut, um sich mit den gegen und für den dichter geschriebenen schriften bekannt zu machen und sie mit verständnis und urteil gelesen. seine arbeit läszt in den streitigen puncten stets die gegner und die verteidiger des dichters selber reden. daher der vorzug, dasz sie den leser zugleich mit dem wichtigsten aus der geschichte der Molière-kritik bekannt macht.

Als anhang folgt ein résumé du Misanthrope. er ist der französischen ausgabe des stückes von Dubois entnommen. in diesem puncte unterscheidet sich die ausgabe des Misanthrope von denen der Femmes savantes und des Tartuffe. sonst gilt von der einleitung zu diesen dasselbe, was ich über die des Misanthrope bemerkte. in der ausgabe jener stücke gieng jeder einzelnen scene eine inhaltsangabe voran. sie fehlt in dem commentar des Misanthrope und wird durch das résumé von Dubois ersetzt. diese veränderung ist eine verbesserung. wir können jetzt zu dem commentar übergehen:

Act I.

v. 7. et, quoique amis enfin, je suis tout des premiers .... Lion ergänzt: 'bereit, Ihnen durch meine freundschaft nicht weiter lästig zu fallen'. besser: 'Ihr wunderbares benehmen zu tadeln'.

v. 49. quel avantage a-t-on qu'un homme vous caresse? vous wird gebraucht als objectscasus von on, wie im deutschen 'einen' von 'man'. ähnlich nous. s. später v. 56.

v. 87. fort bien. — vous vous moquez. — je ne me moque point. se moquer ohne object = scherzen.

v. 112. que je serais fâché d'être sage à leurs yeux. Lion vergleicht à la vue de l'ennemi in dem sinne von en présence de l'ennemi. unklar. hier enthält der gedanke keinen gegensatz. à leurs yeux einfach = in ihren augen.

v. 113. vous voulez un grand mal à la nature humaine. ver-

gleiche auch en vouloir à quelqu'un = jemandem etwas (böses) wollen, auf ihn erzürnt sein.

v. 133. quelques titres honteux qu'en tous lieux on lui donne. | son misérable honneur ne voit pour lui personne, | nommez-le fourbe, infâme et scélérat maudit | tout le monde en convient et nul n'y contredit. Lion bemerkt: die titel, die man ihm beilegt, sind schmachvoll, weil er sie nicht durch wahres verdienst errungen hat; die ehre, d. h. die achtung, in der er steht, ist eine jämmerliche, weil in der that sich niemand für ihn erklärt usw.'

Das wort titre bedeutet hier: 'bezeichnung, eigenschaft, name' und titres honteux 'schimpfwort'. der sinn des satzes ist: 'mit welchen schimpfwörtern man ihn auch belegen mag, niemand tritt für seine elende person in die schranken'. dies wird in den zwei folgenden versen genauer ausgesprochen: 'man nenne ihn einen schurken, einen elenden, einen verfluchten bösewicht, jedermann ist damit einverstanden, keiner hat ein wort dawider zu sagen'.

v. 201. m'en coutât-il grand chose. Lion: 'nicht grand' chose; so überhaupt ursprünglich bei den adjectiven, die von lateinischen adjectivis auf is herkommen'. man könnte hinzufügen: warum?

v. 229. mais avec tout cela, quoi que je puisse faire | je confesse mon faible; elle a l'art de me plaire. Lion: 'was ich auch thun mag, nemlich in bezug auf das erkennen und verurteilen der fehler'. vielleicht ist dies richtig; vielleicht sind die worte in nähere verbindung mit dem hauptsatze zu bringen, zu welchem sie gehören: quoi que je puisse faire, elle a l'art de me plaire 'was ich auch dagegen thun mag, sie besitzt die kunst mir zu gefallen'.

v. 528. et l'on n'a vu jamais un amour si grondeur. Lion: 'vu jamais statt jamais vu, eine nur dem dichter erlaubte wortstellung'. warum diese wortstellung?

v. 541. et que vous fait cela pour vous gêner de sorte? .... Lion: 'de sorte statt de la sorte, nachahmung der nachlässigen unterhaltung'. die puncte am ende des satzes zeigen, dasz dort etwas zu ergänzen ist: 'um sich solchen zwang anzuthun dasz ...' und in diesem falle ist vor sorte kein artikel zu ergänzen.

v. 562. je veux, madame, | ou pour eux ou pour moi faire expliquer votre âme. Lion will vor 'faire expliquer' ein vous ergänzen, das sich aus der anrede madame leicht suppliere. das ist nicht gebräuchlich. wir haben hier die in diesem fall nicht seltene auslassung eines reflexivpronomens vor dem infinitiv. vor expliquer ist als reflexives object se zu ergänzen. es bezieht sich auf âme.

v. 567. der hinweis am schlusz der anmerkung 'nach v. 739' ist überflüssig und unklar.

v. 577. damon, le raisonneur, qui m'a, ne vous déplaise | une heure, au grand soleil, tenu hors de ma chaise. das ne vous déplaise ist richtig erklärt: 'nehmen Sie es mir nicht übel'. aber, was soll man ihm nicht übel nehmen?

v. 578. chaise. Lion: 'tragsessel. zur zeit Ludwigs XIV be-

dienten sich damen wie herren häufig dieses beförderungsmittels'. wahrscheinlich, weil damals straszen und wege in sehr schlechtem zustande waren.

v. 581. dans les propos qu'il tient on ne voit jamais goutte. der schlusz der anmerkung ist zweideutig. Lion sagt, dasz sich goutte, brin, mie, miette 'zu pas, point, rien stellen'. er wollte sagen, dasz sie, gleich pas, point, rien, mit ne verbunden werden.

v. 614. traîne en une longueur encore épouvantable. Lion: 'encore auszerdem, überdies, obendrein'. besser: 'auch noch'.

v. 837. on a pour ma personne une aversion grande. Lion: 'une aversion grande ungewöhnlich für une grande aversion'. richtig. weshalb diese umstellung?

v. 1056. pour me plaindre à la cour qu'on ne fait rien pour moi. Lion: 'à la cour gehört zu dem satze qu'on ne fait rien pour moi'. besser: um mich dem hofe gegenüber zu beklagen, dasz man usw.

v. 1129 und 1130. là, je vous ferai voir une preuve fidèle | de l'infidélité du coeur de votre belle. das wortspiel zwischen fidèle und infidélité ist entweder von Molière nicht beabsichtigt, oder es soll das gezierte wesen, vielleicht auch die schadenfreude der Arsinoé charakterisieren, wie das wortspiel über chute den ärger des Alceste.

v. 1262. et vous pouvez quitter ce désir de vengeance. Lion: 'quitter in dem sinne, in welchem jetzt nur abandonner gebraucht wird'. man sagt auch heute noch quitter une entreprise, un dessein, un ouvrage, und ce désir de vengeance bedeutet etwas ganz ähnliches.

v. 1356. il ne me plaît pas, moi. präposition à weggefallen. dies geschieht, wie die anmerkung zeigt, bei Molière auch in prosa; der vers ist also nicht schuld daran. durch weglassung der präposition gewinnt der ausdruck an kürze und kraft.

v. 1410. afin que de mon coeur l'éclatant sacrifice | vous pût d'un pareil sort réparer l'injustice. Lion nennt vous an dieser stelle einen ethischen dativ. ich möchte ihn lieber als dativus commodi bezeichnen.

v. 1794. que ce serait pour vous un hommage trop bas | que le rebut d'un coeur qui ne vous valait bas. Lion: 'd'un coeur, objectiver genitiv, während in vers 1727: le rebut de madame der auf rebut folgende genitiv subjectiven sinn hat'. mein gefühl kann sich nicht mit bestimmtheit für eins von beiden entscheiden. der genitiv coeur kann ebenso gut Célimène bezeichnen wie Alceste. so faszt es Laun auf. nur um der gedrückten stimmung willen, in welcher Alceste sich befinden musz, möchte ich die für ihn am meisten demütigende erklärung vorziehen, und diese spricht für den objectiven genitiv.

(fortsetzung folgt.)

BIELEFELD. C. HUMBERT.

17.

MILTON. EIN GEGENBILD ZU SHAKESPEARE. SEPARATABDRUCK AUS DEM SHAKESPEARE-JAHRBUCH BD. XII. VON KARL ELZE.

Am 13 april 1877 hielt die English Shakspere (so schreibt diese) society zu London ihr 33 meeting. professor Elze aus Halle — 'one of the most distinguist Shakspere scholars of Germany, the editor of their Shakspere societys year-book', heiszt es in den 'new transactions', ward als 'the first german scholar who has presided over us' ersucht den vorsitz zu übernehmen und ihm für dessen 'essays on Shakspere have been englisht' ein dank votiert. die gesellschaft besteht seit vier jahren, die deutsche schon seit zwölf. 'our society owes Germany no common debt . . . it was from german ground that our society mainly started . . . I feel — sprach hr. Furnivall — you will all wish to return to professor Elze your thanks for presiding over us to-night, and speaking to us those generous words in praise of our great poet with which he opend our meeting. it is a heart-felt pleasure to every english Shakspere-student, to know that in Germany, the poet he loves and honours has been made the nation's own, and that every german scholar who visits our shores, brings with him reverence and love for Shakspere.' dagegen ist es ein 'heart-felt pleasure' für jedes deutsche herz zu lesen, dasz die englische 'insular narrowness' — ohne das folgende compliment würde ich sie anders nennen — sich herbeiläszt von uns zu sagen 'that nation, great in learning and great in war, our own kith and kin, which has in our own time so splendidly asserted its love for its fatherland, as well in the battle-field, as in the realms of literature and science, the conquests of peace.' das ist viel für einen Engländer; nicht, deutsche landsleute?

Von den Engländern wird seit langen jahren gestritten, wer der gröszere dichter sei, Shakespeare oder Milton, statt dasz sie sich freuen sollten zwei solche kerle zu haben, um das bekannte Goethesche wort von der deutschen auf die englische litteratur zu übertragen. ja, selbst Miltons schärfster kritiker, dr. Johnson, sagt, dasz den ruf Miltons herabsetzen in gewissem grade auch die ehre Englands verringern heisze. aus welchen gründen aber? aus puritanischem zelotismus, wie er sich namentlich auf die dissenter vererbt hat, setzen sie ihn hoch über Shakespeare, denn bei diesem urteile gehen sie keineswegs von untersuchungen über das wesen und die aufgabe der poesie aus, sondern von religiösen und sittlichen erwägungen, die ohnehin oberflächlich und misverstanden sind.

Hr. Elze kann nun keinen flecken an dem ehrenschilde des bewunderten und geliebten Shakespeare sehen, der den bornierten englischen orthodoxen natürlich ein durchaus irreligiöser, gottloser und unsittlicher dichter ist, den kein Christenmensch in die hand nehmen sollte. diese sind noch beschränkter als unsere deutschen, die doch arg sind, denn ihre landsleute sind in religiösen dingen

mehr als befangen. sagte mir doch einmal so ein unverschämter insulaner, dasz diese freidenkerei in Deutschland sehr ketzerisch sei; an diese dinge müsse man glauben; auch politisch — es war 1846 — passe das autoritäre regiment für uns besser, bei ihnen natürlich wäre es unzeitgemäsz. es scheint fast als ärgerte sich hr. Elze über die lächerlichen, die es sich der mühe nicht verlohnt ändern zu wollen; mir hat nemlich so ein banausisch schwer hinwandelnder schächer, der den Aristophanes, für den sein sinn zu und sein herz verschlossen war, lästerte, 'non bilem sed iocum' moviert! wer ist Shakespeare und wer der rev. R. W. Hamilton? 'Shakespeare', heult er, 'has obtained such a mastery of the human mind, such a throne in the world of letters that it is impossible to banish him from our libraries — sonst thäten wirs! — he is so singularly impressive, is so readily remembered, that it is equally impossible to chase him from our memory' — wie schade — denn 'the guardian of youth and the minister of religion have here no easy path to walk, nor unhesitating counsel te enunciate. it cannot be denied that in perusing him there is danger of moral contamination' — in der bibel wol nicht unendlich viel mehr, fragt hr. Elze. — 'It is vain to say that his worst evil is his fidelity, that he calls the spade the spade. there is sometimes a lavish pruriency. his power is occasionally for evil as well as good.' die zeitschrift 'the church bells' vom 15 april 1876 sagt fanatisch 'supposing Shakespeare is decent reading for a Christian man, which we somewhat doubt'. diese anschauungen, bemerkt E. sehr richtig, finden in weitern kreisen widerhall als man glauben sollte, besonders im mittelstande der intelligenz, der sich in England weniger mit dem der gesellschaft deckt wie bei uns, sondern weiter nach oben reicht. freilich männer wie Macaulay und Wordsworth wissen Milton und Shakespeare richtig zu taxieren.

Gegen diesen Milton-cultus und für Shakespeare legt nun hr. E. seine lanze ein. er zeigt wie Milton ein gelehrter, religiöser, puritanisch-zelotischer, reflectierender, rhetorisch kunstvoller dichter ist, Sh. dagegen das rein menschliche, darum stets rührende, packende, ergreifende, bleibende vertritt. an der gelehrten poesie — geist und blumen im unkraut — würde ich sagen, brauchte hr. E. nicht zum ritter zu werden: die Alexandriner, die römischen dichter, wie Valerius Flaccus, ja noch bessere namen, die franz. plejade, die schlesischen schulen sind längst erkannt; auch über die geistliche epik erfahren wir nichts neues. wem widerständen nicht diese helden des pfaffen Konrad, der Gerusalemma liberata, der Messiade? wir wollen helden, die menschlich irren und fehlen, ringen und sich selbst bezwingen lernen. und wie lange hält man es in den sphären aus? so ist denn der teufel als thätiges glied der geistlichen komödie wie epik ein willkommenerer held als die erzengel.

Die klarheit der Elzeschen sprache und seiner gedanken, der

Digitized by Google

reichtum seiner schrift an treffenden belegen für seine behauptungen könnten die herren Engländer bekehren, wenn mohren weisz zu waschen wären. abgesehen von diesen diatriben über gelehrte und reflectierende kunstpoesie fesselt die warme, lichte begeisterung für Sh., ist die darstellung so anziehend, fällt so manches schöne streiflicht auf verschiedene gegenstände, dasz wir die lectüre der schrift empfehlen, überzeugt, dasz andere denselben genusz davon haben werden als wir.

Zum schlusz eine kleine blumenlese aus dem interessantesten. wer Romeo und Julie, den sturm usw. kennt, weisz, ob great William die liebe kannte, ob er frauenwürde ehrte. Milton, der im 'Simson' des eignen herzens bitterkeit ausspricht, hat wie der jüdische held ein philistermädchen (die tochter eines royalistischen hauses, Mary Powell) geheiratet. er, der puritaner führt wie jener das leben des Nasiräers, ist im alter erblindet und lebt unter 'philistern', menschen andern glaubens, anderer sitten, die seines falles spotten. s. 40. Adam spricht nach seiner erschaffung, als käme er aus dem collegium logicum über die liebe gottes und welche pflichten sie den menschen auferlegt, Eva über das verhältniss der geschlechter, sie ist schon 'inform'd of nuptial sanctity, and marriage scites', aber noch schöner, die engel haben, was besser auf sich beruhen geblieben wäre, geschlecht und können es beliebig ändern, und satan ist auf Adam eifersüchtig. 'mein freund, ich hab' euch oft beneidet um's zwillingspaar, das unter rosen weidet!' s. 10. 11. Shakespeares allseitigkeit gegen die einseitigkeit Miltons, der nicht auf einer höhern warte als der der partei steht. s. 12. Miltons ruhmsucht, während Sh. sich gleichgültig dagegen verhält. s. 13. nüchternheit, gebet, belesenheit und beobachtung sind für M. die quellen der poesie. s. 14. Sh. weisz, dasz das anziehendste und wichtigste für den menschen stets der mensch ist und überragt alle andern als kenner und kündiger der herzen. sehr wahr sagt Elze: 'jeder hörer fühlt ein stück Romeo oder Hamlet, jede hörerin etwas von Julie oder Ophelie in sich, wer aber fühlt in sich den Raphael, den Uriel, den satan?' s. 27. M. schafft mühevoll, Sh. hat eingebungen des genius, gleichsam offenbarungen. M. selbst sagt von ihm: 'for whilst to th' shame of slow-endeavouring art Thy easy numbers flow'. s. 16. Milton mischt verschiedenes durch einander, er hält im paradiese den frühling nicht fest wie Sh. die herbstliche stimmung im sturm. s. 18. ebensowenig das colorit! er spricht von branching palms, seine rosse beiszen in die kinnkette 'curb', nicht ins gebisz 'rein'. M.s satan ist nach dem falle schwach, dasz ihn jeder engel bezwingt, und dann wieder so stark, dasz die mächtigste tanne Norwegens eine gerte gegen seinen speer ist, abgesehen davon, dasz er 'no bodily difformity to excite disgust' hat, und doch 'his shape no more the same' ist. Sh. hat auch anachronismen und anatopismen, aber sie sind naiv, märchenhaft, woneben er durch ausgebreitete, tadellose, naturhistorische und technische kenntnisse glänzt.

Digitized by Google

In Miltons system musz man sich erst hineinarbeiten, wogegen Sh. für das verständnis und den genusz seiner dramen kein positives wissen, etwa von dänischer geschichte für Hamlet voraussetzt. s. 22. Griechentum und bibel sind bei jenem in verquickung. musen auf Horeb und Sinai, der Zionstempel ein orakel, satan ist zugleich Briareus und Leviathan, ja das 'fatum' steht über dem Christengott. dies künstliche mixtum compositum der M.schen poetischen atmosphäre erscheint besonders auffällig an langgesponnenen, mit gelehrsamkeit versetzten gleichnissen, während die des Sh. deutlich, kräftig, sinnlich, und in ihrer schlagenden kürze schön sind. s. 24. M. wird wol gepriesen, aber wie Klopstock nicht mehr gelesen, indes Sh. noch unter den lebenden daherschreitet, und zwar für gelehrte auslegung ein material von unendlicher fülle bietet, während doch das naive verständnis und der naive genusz seiner werke, wie sich die zeitgenossen derselben freuten, noch nicht aufgehört hat. s. 26. M. hat die sprache nach dem vorbilde der alten gemodelt, Sh. stil ist, da in ihm die poetische volksseele spricht, für alle zeit mustergültig. s. 28. M.s verse sind vorwiegend ernst, schwer, wuchtig, künstlich, Sh. kann auch leicht, lieblich, melodisch sein und beherscht die ganze scala der töne. p. 30.

Der vorliegende bericht hat nur den zweck auf diese gediegene und geistreiche schrift des hrn. Elze aufmerksam zu machen. wegen der umfänglichkeit in der behandlung einzelner dichtungen musz auf die schrift selbst verwiesen werden; wir wollen nur bemerken, dasz von der mischung des tragischen und komischen, von unversöhnlichen ausgängen, von der verwechslung des lyrischen mit dem rhetorischen die rede ist und dasz kenner der poetik und freunde der poesie oft dem verfasser zustimmen werden.

Zerbst. Corte.

18.

PHILOLOGISCHE PROGRAMME DEUTSCHER HÖHERER LEHRANSTALTEN.

(fortsetzung.)

Göttingen. gymnasium und realschule erster ordnung. 17 classen. 28 lehrer. — Vorangeht eine abhandlung des oberl. prof. dr. Aug. Fick (jetzt prof. an der universität Göttingen): die Göttinger familiennamen. 31 s. verf. geht aus von dem dreifachen ursprunge unserer heutigen familiennamen. der kern derselben beruht auf der altdeutschen nationalen namengebung, sie sind tauf- oder vornamen, die allmählich fest wurden und, ursprünglich nur einen bezeichnend, allmählich zur benennung der ganzen descendenz des also genannten mannes verwandt wurden. dies tritt seit dem 13n jahrh. ein, bis wohin jeder deutsche mann nur einen namen führte. die befestigung des einen namens für das geschlecht gieng am frühesten bei vornehmen familien vor sich, ganz besonders früh im hause der Welfen. dieser name, ebenso ent-

Digitized by Google

standen wie die heutigen familiennamen Ludwig, Hartmann, ist aus einem einzelnamen geschlechtsname geworden. weiter kommt verf. auf das system der namengebung bei unseren altvordern. zur namengebung wird nur ein fest bestimmter ausschusz von worten verwendet; durch ihre verbindung werden die namen gebildet. da diese vollen, zweistämmigen namen für den gewöhnlichen gebrauch und gemütlichen verkehr in familien- und freundeskreise meist zu lang und zu schwer waren, kürzte man auf allerlei weise. so entstanden die ja auch heute noch vielfach üblichen kosenamen. verf. gibt die verschiedenen weisen der kürzung an. aus diesen altdeutschen voll- und kosenamen ist die gröste masse unserer deutschen familiennamen entstanden. eine zweite gruppe deutscher familiennamen entsprang aus beinamen, welche beschäftigung, stand, gewerbe, tracht, aussehen, charakter des ersten trägers bezeichnen. sie wurden, von jeher existierend und wegen des vielfachen vorkommens derselben eigennamen nötig, fest erst im 13n—14n jh., wurden ursprünglich durch den artikel angefügt, der später im deutschen (nicht im holländischen) wegblieb. die dritte classe von familiennamen bezeichnet heimat und herkunft und müsten eigentlich alle das 'von' vor sich haben, das sie im 19n jh. in Deutschland, aber wieder nicht in Holland eingebüszt. es bleibt eine durchaus verkehrte vorstellung, wenn man annimmt, dieses 'von' komme nur dem adel zu; derselbe hat keinen derartigen vorzug vor dem bürgerstande, und man sollte endlich die bürgerlichen namen, welche von ortsnamen herkommen, durch vorsetzung des 'von' wieder auf ihre alte schöne und richtige gestalt zurückbringen. nach dieser auf s. III—IV enthaltenen höchst vortrefflichen einleitung folgt auf s. 1—14 ein verzeichnis der Göttinger familiennamen, welche auf altdeutschen voll- und kosenamen beruhen, in alphabetischer ordnung nach den anlautenden namenworten aufgestellt. es sind übrigens nicht allein die Göttinger familiennamen verzeichnet unter den stammworten ihres ersten bestandteils, sondern auszer ihnen eine grosze menge anderer, die, ohne in Göttingen zu erscheinen, zur erklärung und erläuterung der Göttinger namen wichtig sind. an der spitze unter der bezeichnung des stammwortes finden sich die altdeutschen namensformen in schrägliegender schrift bezeichnet. auf s. 13 werden einige namen besprochen, die, obgleich ebenfalls dem altdeutschen namensystem angehörig scheinend, doch der untersuchung so weit widerstehen, dasz sie eine volle und ganze erläuterung nicht zulassen. es folgen die namen, die aus zwei namenselementen bestehen und die durchs christentum eingeführten namen. wir haben das verzeichnis mit groszem interesse durchgesehen und die fülle der darin aufgespeicherten gelehrsamkeit bewundert, wir finden nur eins zu wünschen übrig. Fick ordnet die namen nach den stammworten der ersten bestandteile der zusammensetzung (denn composita aus zwei namensworten sind ja alle namen dieser art), und gegen diese anordnung dürfte sich nichts einwenden lassen. aber es bleibt leider allermeist der zweite bestandteil des compositums unerklärt. vom namen Hasper, um ein beispiel an einem uns theueren namen zu geben, erfahren wir wol, dasz der erste teil zu goth. hasjan preisen gehört, was aber das per aus bert bedeutet, sagt Fick nicht, und so ist es bei den meisten namen. bei dem von uns gewählten beispiele wird sich jeder einigermaszen verständige sagen, dasz das bert für berht steht, der name also soviel bedeutet wie durch preis glänzend. aber viele andere der aufgeführten personennamen sind in ihrem von Fick unerklärt gelassenen zweiten bestandteile nicht so durchsichtig, dasz auch der nichtkenner gleich das richtige findet. es folgen s. 15—19 die familiennamen, welche auf bezeichnungen des standes und charakters ihres ersten trägers zurückgehen. endlich s. 20—28 die familiennamen, die besitz und herkunft bezeichnen. — Es ist dies, abgesehen von den allgemeinen, auch von Fick angeführten arbeiten über diesen gegenstand von Andresen, Starck,

Digitized by Google

Förstemann, die zweite arbeit, die uns bekannt geworden, welche sich mit den familiennamen eines ortes und ihrer deutung beschäftigt (die andere ist ein Friedeberger programm des jetzt abgesetzten lehrers Rohleder), es ist auf diesem gebiete noch viel zu thun, ehe alle deutschen familiennamen hinreichend erläutert sind, und zu wünschen, dasz kundige sich dieser studien befleiszigen. wir benutzen diese sich darbietende gelegenheit, unsern collegen Muncke in Gütersloh zu erinnern,* endlich seine druckfertigen forschungen über westfälische orts- und familiennamen, die dort so häufig zusammenfallen, der wissenschaft nicht länger vorzuenthalten. er wird durch diese seine gediegenen arbeiten sicherlich mehr nutzen stiften, als durch allgemeine vorträge über naturgefühl, durch die er höchstens einigen ungebildeten und urteilslosen frauenzimmern eine stunde der ergetzung an der schönen form und den reichen dichtercitaten einer an sich inhalts- und wertlosen arbeit schafft. Muncke ist ein mann, der auf dem hier eben berührten gebiete groszes leisten kann und bei seinen forschungen bereits recht wesentliche resultate gewonnen hat. zögere er nun nicht länger mit mitteilung dessen, wodurch er weitere kreise vielfach belehren kann. es gibt auch eine falsche bescheidenheit, vor der man sich hüten musz. möchte Muncke dessen eingedenk sein.

Lüneburg. Johanneum. 17 classen. 25 lehrer. — Abhandlung des oberl. dr. Strenge: über den tendenziösen charakter der Cäsarischen memoiren vom bürgerkriege. II teil. 38 s. den ersten teil dieser abhandlung, der im wesentlichen die dem bürgerkriege vorangegangenen friedensunterhandlungen und versuche dazu behandelt, ist im programm des Johanneums zu Lüneburg von 1873 erschienen und, soweit uns bekannt, in den mitteilungen aus der hist. literat. III 1, s. 4 von Foss und in K. Bursians jahresberichten I s. 1172 von A. Hug besprochen. der jetzt vorliegende zweite teil verspricht Cäsars stellung zur gegenpartei zu charakterisieren. zunächst zeigt Str., dasz Cäsar ein tendenzschriftsteller im höhern sinne des wortes ist, da er, ohne zu unlauteren hilfsmitteln, zu lug und trug zu greifen, allein durch die art der schilderung der ereignisse, durch die weise der charakterisierung der personen seinen zweck zu erreichen sucht und erreicht. es kommt Cäsar zunächst darauf an, den vorwurf des landfriedensbruchs auf die gegner abzuwälzen. wie Cäsar dies bewerkstelligt, das ist der erste gegenstand der besprechung in dem vorliegenden programme. Str. zeigt, dasz schon der inhalt der ersten sechs capitel das urteil der leser zu Cäsars gunsten stimmen muste. er geht dabei sehr ins einzelne, was wir hier nicht können. besonders den gang der verhandlungen nach der schilderung Cäsars führt Str. uns hier mit sorgfalt und umsicht vor, seine entwickelungen dem beweise des tendenziösen charakters zu grunde legend. es ist eine eigentümliche interpretationsweise nach der sachlichen seite, mit welcher verf. seine beweise führt, aber man wird fast unwillkürlich mit in seine ansicht gezogen. Cäsars darstellung erweist nach Str. die schuld der optimatenpartei am kriege. seine beweisführung macht bei uns nur gedanken, die wir seit der ersten lectüre des Cäsarischen bellum civile hatten, wieder lebendig. wie weit sie richtig sind, musz weitere forschung, von Strenges arbeit anhebend,

* leider kommt diese erinnerung zu spät. als obige worte niedergeschrieben wurden, lebte der genannte gelehrte noch, jetzt im jahre 1880 ist er schon heimgegangen. doch hoffen wir, dasz diese bemerkung einen oder den andern forscher über deutsche namen anlasz gibt, von den hinterbliebenen des verstorbenen gelehrten das von ihm mir vor mehreren jahren gezeigte manuscript zur herausgabe zu erwerben, damit die umsichtigen, fleiszigen und nicht ohne bedeutende frucht und ergebnisse gebliebenen arbeiten nicht vergeblich gemacht sind.

Digitized by Google

lehren. die motive der gegenpartei zum kriege werden dargestellt, wie Cäsar sie benutzt, um seine sache als die rechte erscheinen zu lassen. weiter zeigt Str., wie Cäsar die nichtachtung der höchsten und heiligsten rechte des volkes, des intercessionsrechts und der tribunenunverletzlichkeit, durch die gegner zu seinen gunsten hervorhebt. s. 7 spricht Str. dann über den abschlusz der einleitung, Cäsars besprechung der dem senatbeschlusz über Cäsar unmittelbar folgenden masznahmen der gegner. weiter bespricht Str. die subjective darstellung der römischen vorgänge in der rede Cäsars an sein heer nach dem eintreffen der römischen nachrichten. er geht dann über auf die darstellung des italischen feldzugs Cäsars in den commentarien und hebt die in der erzählung hervortretenden tendenziösen momente heraus. wir müssen hier des verf. geschicklichkeit und umsichtige benutzung des Cäsarischen textes anerkennen. eingehend behandelt Str. den inhalt von cap. 14 und weist ihn als tendenziös nach. besonders ist es die art, wie Cäsar die stimmung der municipien gegen sich darstellt, welche Str. hier der behandlung unterzieht. herausgehoben werden Cäsars erfahrungen bei Asculum und Corfinium nebst den bemerkungen tendenziöser art über die gegenpartei, zu denen die erzählung der ereignisse bei diesen orten dem autor anlasz gibt. directe bemerkungen finden sich freilich wenige, desto mehr aber ergibt sich aus der ganzen darstellung der einzelnen ereignisse, welche Cäsar bietet, und eben aus ihr macht Str. seine fast zwingenden schlüsse. weiter bespricht Str. Cäsars verfahren gegen seine gefangenen gegner und weist auf das tendenziöse in der schilderung desselben hin. tendenziös ist die bemerkung über den grund, welcher die Brundisiner bestimmte, Cäsars partei zu ergreifen, die schilderung des verfahrens der Sardinier bei ankunft des von Cäsar gesandten legaten Valerius, das von Cato beim herannahen des Curio über Pompeius ausgesprochene urteil, die schilderung seines auftretens in Rom, besonders die verschweigung der gegen den tribunen L. Metellus bei öffnung des staatsärars geübte gewaltthätigkeit. mit s. 14 beginnt Str. die untersuchung der Cäsarischen schilderung seines hispanischen krieges auf die tendenziösen momente hin, welche dieselbe enthält. er entdeckt solcher momente von anfang an eine ganze reihe, im einzelnen auf sie einzugehen, würde den hier gestatteten raum überschreiten. aufmerksam machen wir nur auf die gleich vorweggenommene behandlung der Cäsarischen schilderung der belagerung und eroberung von Massilia, auf die der verdächtigen stelle bell. civ. I 39, 3—4, wo er Kraners ergänzung aus Afranius wol mit recht zustimmt, die besprechung der Cäsarischen schilderung seiner umgehung des feindlichen heeres in Spanien und des friedlichen verkehrs der beiderseitigen legionssoldaten mit einander, die auseinandersetzung über Cäsars darlegung seiner stellung zur gegenpartei bei gelegenheit der von Afranius und Petreius angebotenen capitalution (s. 20 f.), das endliche allgemeine urteil über das erste buch in seinem tendenziösen charakter. es folgt von s. 22 eine behandlung der tendenziösen momente in der Cäsarischen schilderung der unterwerfung des jenseitigen Hispaniens, wo besonders die schilderung des verhaltens des M. Terentius Varro zu beachten ist, in der sich, wie an so vielen stellen, Cäsars ganze geschicklichkeit als historisch-politischer schriftsteller zeigt. mit s. 24 beginnt die behandlung der erzählung des feldzugs in Africa. Str. macht besonders aufmerksam auf die breite, mit der Cäsar erzählt, wie verschiedene gegner, die bei Corfinium die gnade des siegers erfahren, sich aber treulos dann wieder am kampfe beteiligt, wie so manche auf ehrenwort entlassene französische offiziere dies 1870/1871 gethan, jetzt versuchen die zwei von Curio mitgebrachten legionen zu meuterei und desertion zu verleiten, ein wesentlich tendenziöses moment. weiter hebt er die breite hervor, mit der Cäsar überhaupt das den Curio betreffende erzählt. nach ihm will sich Cäsar rechtfertigen, dasz er einem jungen und im kriege so

Digitized by Google

wenig erfahrenen manne, wie Curio, das commando an so wichtiger stelle anvertraut. auf s. 26 wird dann zur besprechung des inhalts des dritten buches übergegangen, auch in der erzählung desselben tendenziöse momente aufzuweisen. hier und an anderen stellen seiner arbeit hebt Str. auch die aus anderen autoren zu ergänzenden lücken in der erzählung der thatsachen hervor, die Cäsar absichtlich gelassen, weil er bei abfassung seines werkes eine bestimmte tendenz verfolgte. Str. zeigt, wie sich hier in den städten das wiederholte, was in den italischen, in den spanischen städten eingetreten, ein umschlag der stimmung der bewohner zu gunsten Cäsars, umstände, die natürlich Cäsars geschicklichkeit in das gehörige licht zu setzen weisz, wie Str. uns so nachweist, dasz auch von diesen gesichtspuncten aus an dem tendenziösen charakter der Cäsarischen memoiren vom bürgerkriege ebensowenig gezweifelt werden kann, wie an dem tendenziösen charakter der fortwährenden siegesbulletins, welche über die thaten der fortwährend geschlagenen französischen armeen von Paris aus während der kriegszeit von 1870—1871 verbreitet wurden. zur seite kann man rücksichtlich der tendenziösen absicht auch die im jetzigen (1876) serbischen kriege von beiden seiten fortlaufend verbreiteten siegesnachrichten stellen, nur dasz in diesen beiden fällen viel, wenn nicht lauter lüge dabei ist, Cäsar dagegen nur wahrheit berichtet, sie aber tendenziös färbt durch mannichfaltigkeit der darstellung und hervorhebung der einzelnen ereignisse sowie durch geschickte einflechtung des urteils Cäsars über personen und dinge. als besonders wichtig für die erkenntnis des tendenziösen charakters der schrift hebt Str. hervor, dasz Cäsar es sich angelegen sein läszt, wo er nur kann, sein verfahren den gegnern gegenüber neben das der gegner ihm und seinem heere gegenüber zu stellen, wodurch ein contrast entsteht, dessen ergebnis für den leser der memoiren notwendig eine zuneigung für Cäsar sein musz, und das ist es ja eben, was Cäsar auch erreichen will. besondere tendenziöse färbung weist Str. weiter nach an den stellen des berichts, welche den Q. Caecilius Metellus Pius Scipio betreffen, wobei er auf seine frühere arbeit (pr. Lüneburg 1873) rückblickt und sie ergänzt. tendenziös erscheint auch die öftere hervorhebung von tapferkeit, mut, ausdauer seiner soldaten durch Cäsar, ferner die kurze und wie nur nebenher geschehene erwähnung der vollständigen, aber kaum sehr wichtigen niederlage Cäsars bei Dyrrhachium wie das urteil Cäsars über die siegreichen gegner und ihr auftreten nach dem siege, weiter die rede Cäsars vor dem marsche ins innere, endlich die ganze schilderung der letzten ereignisse, welche in diesen memoiren berichtet sind, die schilderung alles dessen, was auf die entscheidungsschlacht bei Pharsalus bezug hat. — Das ganze ist eine mit sorgfalt und umsicht geführte, durch gewissenhafte benutzung der zu verwertenden stellen ausgezeichnete tüchtige arbeit, welche von vielen programmarbeiten sich nach der vorteilhaften seite unterscheidet. jedenfalls hat die wissenschaft von untersuchungen dieser art mehr gewinn, als von den haufen von conjecturen, welche durch mangelhaftes verständnis des vorliegenden textes veranlaszt, den autor nicht herstellen, sondern corrigieren und daher bald wieder durch folgende, ebenso unberechtigte aufgehoben werden. möchte sich doch immer mehr die arbeit auf den realen inhalt des altertums hinwenden, statt an der äuszern form zu kleben. es ist noch viel zu thun übrig, bis wir das altertum nach allen seinen vielen und verschiedenartigen seiten der entwicklung ganz und vollständig kennen.

(fortsetzung folgt.)

Bartenstein. H. K. Benicken.

Digitized by Google

(8.)

PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Dieckmann, dr., oberl. am gymn. in Essen, zum rector der höhern bürgerschule in Viersen ernannt.

Dielitz, dr., oberl. am Sophiengymn. in Berlin, als 'professor' prädiciert.

Hampcke, dr., director des gymn. in Lyck, zum director des gymn. in Göttingen ernannt.

Häckermann, dr., regierungs- und provinzialschulrath zu Hannover, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Heidemann, dr., oberl. am gymn. zum grauen kloster in Berlin,
Hoffmann, dr., oberl. am Sophiengymn. in Berlin,
} erhielten das prädicat 'professor'.

Hoff, dr., director des gymn. zu Attendorn, in gleicher eigenschaft an das gymn. zu Coesfeld versetzt.

Jordan, dr., ord. lehrer am gymn. in Wernigerode, zum oberlehrer am gymn. in Dortmund ernannt.

Kammer, dr., prof. am Friedrichscollegium zu Königsberg i. Pr., zum director des gymn. in Lyck ernannt.

Krause, director des gymn. und der realschule erster ordnung in Rostock, von der universität daselbst zum dr. phil. honoris causa ernannt.

Lange, dr., oberl., prof. am gymn. in Insterburg, erhielt den k. pr. rothen adlerorden IV cl.

Lucht, dr., director des gymn. in Altona, zum 'geheimen regierungsrath' ernannt.

Müller, dr., oberl. am gymn. zum grauen kloster in Berlin,
Opitz, dr., oberl. am domgymn. zu Naumburg,
} erhielten das prädicat 'professor'.

Overbeck dr., ord. prof. der archäologie an der univ. Leipzig,
Zarncke, dr., ord. prof. der deutschen sprache und litteratur daselbst,
} zu geheimen hofräthen ernannt.

Gestorben:

Gerss, dr. Hermann, gymnasialoberlehrer a. d. und archivsecretär in Hannover, im februer.

v. Holtei, Karl, geb. 1797 zu Breslau, starb am 12 febr. (beliebter singspiel- und romandichter; trefflicher recitator).

Humbert, dr. Philipp, oberl. am gymn. zu Bonn, starb am 22 febr.

Polster, studienlehrer am gymnasium zu Würzburg. (mathematiker.)

Rempel, Karl Georg Friedr., em. prof. am gymn. in Hamm, starb 79 jahr alt, am 9 märz in Bonn.

Schäfer, dr. Wilhelm, starb 71 jahr alt, am 2 märz zu Bremen (verdienter litterarhistoriker. 'das leben Goethes').

Woltmann, dr. Alfred, ord. prof. der kunstgeschichte an der univ. Straszburg, starb 40 jahr alt zu Mentone, am 6 febr.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

19.
EIN KANON DER HORAZISCHEN LYRIK FÜR DIE SCHULE.

'So empfehle ich denn ein erst noch zusammenzustellendes buch griechisch-römischer lieder für die erste classe unserer gymnasien statt der carmina Horatii omnia der aufmerksamkeit der verehrten fachgenossen zum zwecke der belebung und erwärmung des interesses für die antike und damit für das ewig schöne, zum zwecke der förderung idealen sinnes und strebens.' so habe ich im jahre 1875 in einem aufsatz der gymnasialzeitschrift zu schreiben mich veranlaszt gesehen mit rücksicht auf die wahrnehmung, dasz auf vielen gelehrtnschulen es noch immer brauch oder misbrauch war, in den vier semestern des cursus der primen die Horazinterpretation mit dem Maecenas atavis zu beginnen und dem Phoebus volentem zu schlieszen; auch wol, wenn es die zeit erlaubte, eine appendix zu machen mit dem Beatus ille und dem Ibam forte; — und wie die verrätherischen schulnachrichten schlieszen lassen, ist es noch vielfach nicht anders geworden, die macht der süszen gewohnheit spielt nirgends eine gröszere rolle als in den räumen, wo balba senectus pueros elementa docet. man gibt doch wol sonst der jugend vom guten nur das beste? man behandelt doch wol nicht sämmtliche Schillerschen oder Goetheschen gedichte in der schule ohne rücksicht auf ihren wert und den grad des verständnisses, den sie erfordern? man liest Uhlands 'des sängers fluch', 'Bertrand de Born', doch wol aber nicht 'graf Eberstein! hüte dich fein'? man liest wol 'wüstenkönig ist der löwe', doch wol schwerlich:

aus dem schimmernden, weiszen zelte hervor
tritt der schlachtgerüstete, fürstliche mohr;
so tritt aus schimmernder wolken thor
der mond, der verfinsterte, dunkle hervor!

Digitized by Google

nun, wenn man die regeln des guten geschmacks und des feinen anstandes unsern dichtern gegenüber walten läszt, warum und mit welchem rechte glaubt man sich über diese wolgesetzten schranken einem dichter der alten wie Horaz gegenüber hinwegsetzen zu können? es ist nicht schicklich, unmittelbar nach der lectüre so schwungvoller, ernster gedichte wie nullus argento color est avarus und aequam memento rebus in arduis, die das thema 'geld und glück' und 'lebensgenusz und vergänglichkeit' behandeln, so leichtfertige sächelchen zu bieten wie das ne sit ancillae tibi amor pudori mit den teretes surae und nondum subacta ferre iugum valet Cervice, nondum munia comparis Aequare nec tauri ruentis In venerem tolerare pondus. es ist nicht schicklich und nicht zeitgemäsz, ein gedicht zu erläutern, in dem eine strophe sich findet wie

te suis matres metuunt iuvencis,
te senes parci miseraeque, nuper
virgines, nuptae, tua ne retardet
aura maritos.

mit demselben rechte könnte man lesen lassen:

die füszchen, knie und waden
behagten seiner gnaden.

es ist nicht schicklich producte der μοῦςα παιδική wie das o crudelis adhuc in der schule zu interpretieren, wenn man auch durch das verständnis solcher producte verständnis für die schenkenlieder des westöstlichen Divan gewinnt. es ist nicht wolgethan zu zeigen, wie Horaz biformis durch die luft davonfliegt Daedaleo tutior oder notior oder ocior Icaro, wie ihm rauhe felle um die schenkel und federn an den fingern und schultern wachsen. die posteri werden nur dazu lächeln, wenn der dichter versichert Bacchum in remotis carmina rupibus Vidi docentem.

Sed tamen amoto quaeramus seria ludo.

Gegen die ausmerzung solcher carmina aus dem kanon der in der schule von allen zu lesenden Horazischen gedichte, welche unsern ansichten über anstand und gute sitte zuwiderlaufen, wird wol schwerlich jemand etwas einwenden können. ich habe sie in einer fünfjährigen praxis stets ignoriert. ich lade also die herren collegen, welchen es obliegt, ihren schülern durch die einführung in die gedichte des Horaz eine neue welt der schönheit, des guten geschmacks, schelmischer laune, neckischen humors, aber auch ernster lebensweisheit, edlen selbstgefühles und patriotischen stolzes zu erschlieszen, ein, zunächst nach den unumstöszlichen forderungen unseres anstandsgefühles diejenigen gedichte der bücher der oden, von den epoden später, aus dem schulkanon zu beseitigen, welche gegen diese forderungen verstoszen. unser maszstab kann kein anderer sein als derjenige, den wir an die gedichte unserer vaterländischen litteratur anlegen, die uns zur schulmäszigen behandlung vorliegen. selbstverständlich müssen

Digitized by Google

sich unsere forderungen fern von übertriebener prüderie halten, den prüden ruft unser dichter ein procul este, profani! zu. manche dürften sich auch gegen jede verstümmelung der echten kinder der Horazischen muse erklären. sint ut sunt aut non sint!

Glücklicherweise sind es nur sehr wenige gedichte, die wir nach dem oben formulierten gesetzesantrag von der interpretation zurückweisen müssen. nachdem der jugendliche übermut, wie er in den meisten epoden zum ausdruck kam, sich ausgebraust, der poetische sinn sich geklärt, das gefühl für masz und harmonie sich gekräftigt hatte, producierte der dichter in seiner media aetás, die zur constans und corroborata geworden war, die lieder, welche wir in den drei ersten büchern der oden vereinigt finden. nur wenige werden wir auf das grenzgebiet der ersten und zweiten periode zu versetzen haben und diese sind es vorzugsweise, welche wir von dem jugendunterrichte fern zu halten alle veranlassung haben, nicht als ob nicht auch in den gedichten der ersten periode sich einige perlen finden sollten, die wir an die stelle der ausgeschiedenen gedichte der zweiten periode zu setzen hätten. wie der herbst, der klare 'spät vom frühen jahre bringt den milden widerglanz' mit seinen kurzen sonnigen tagen und frucht zu markt bringt, 'die flüchtge blüte war', so verdanken wir der herbstzeit unseres dichters diejenigen lieder der ganzen sammlung, die für die ewigkeit gesungen sind, weil sie zu dem besten gehören, was die poesie aller zeiten geschaffen hat, in der als viertes buch der lieder hinterlassenen nachlese. wir haben somit sammlungen aus drei perioden vor uns, frühling, sommer und herbst, jünglings- (epoden), blühendes (carmina I—III) und abblühendes mannesalter. mit dem herbste ist er selbst dahingegangen, er war — solibus aptus — nicht geschaffen für die kimmerischen nächte eines greisen winters. so sind wir denn wie bei unsern eigenen dichtern in der lage, gewisse kecke, die sitte verletzende producte der Horazischen muse aus der ersten und zweiten periode, die nicht aus ihrer verbindung mit Apollo oder Hermes hervorgegangen, sondern in faunischen umarmungen erzeugt sind, Faunus, der auf der Sabina gern einkehrte mit all den anstöszigen abzeichen seiner bocksnatur! ich sage wir sind berechtigt aus den räumen, die Apollo und Hermes beschützen, diese kuckuckskinder hinauszuweisen in den wilden wald, wo wir mitunter, unbelauscht und ohne zeugen, an ihrem tollen gebahren unsere freude haben.

Das erste buch der oden (periode II) enthält kein einziges gedicht, das wir nach den gesetzen des feinen anstandes — maxima debetur pueris reverentia! — von unserem kanon auszuschlieszen hätten. erst wenn wir den geschmack und die ästhetischen gesetze als richter werden walten lassen müssen, erst dann werden wir gegen die strophe eines sonst tadellosen gedichts das verdict verhängen. Horaz ist gerade bei der auswahl der gedichte dieses buches mit peinlichster sorgfalt und strenger selbstprüfung zu werke gegangen. dagegen fällt es ganz besonders auf, dasz zwischen den in dem

zweiten buch vereinigten liedern, die zum groszen teile einen sehr ernsten ton anschlagen, von vergänglichkeit, wahrem glück, genügsamkeit, masz und tugend reden, einige lascive elaborate sich befinden, welche alte, längst verklungene töne anschlagen, sei es nun, dasz der schelm ihm wieder einmal im nacken sasz, oder dasz diese nugae nescio quo modo invito domino sich in die sammlung verirrten. dem sei wie ihm wolle, unter allen umständen haben wir ein recht nicht blosz, nein die pflicht, unberücksichtigt zu lassen II 4. II 5. II 8. dasz dabei alle drei echt Horazischen geist athmen, musz zugestehn, wer für diesen geist empfindung und verständnis hat. wie nicht jeder einen dichter wie Heinrich Heine genieszbar findet, auf der andern seite ein anbeter Heines nicht 'dem in dem irrgarten der metrik herumtaumelnden cavalier' seine neigung wird schenken können, wie man wieder für die anmut und höfische feinheit der mittelhochdeutschen lyriker ein congeniales verständnis mitbringen musz, wie ein gedicht wie Otto Roquettes waldmeisters brautfahrt nur von einem jugendfrischen, lebensfreudigen gemüt, Lenaus schilf- und haidelieder nur von einem menschen voll und ganz werden begriffen werden können, der des lebens weh und leid genug gekostet, — so wird niemand die Horazische lyrik begreifen, der selbst nicht fühlen und scherzen kann wie die anhänger des Aristipp und Epicur gefühlt und gescherzt haben. ein griesgrämiger alter professor bleibe einem natis in usum laetitiae scyphis, einem quis multa gracilis te puer in rosa urguet ferne. versteht er den Horaz nicht, so denke er nur nicht, dasz dies an dem dichter, nein, dasz es an ihm selbst liegt, er mistraue sich und verbrenne seine miscellanea und coniectanea, in denen er an dem vollen, gesunden leibe des dichters voll humor und laune mit dem kritischen messer herumgeschnitten, bis alle kraft und aller saft entschwunden und ein gebilde übrig blieb, das dem niedrigen begreifen und nüchternen sinnen des kritischen meisters zusagte.

Leider hat ein mann wie Lehrs in hohem alter sich ebenfalls in der gewaltthätigsten weise an der Horazischen lyrik versündigt, in einer zeit, wo er für dieselbe eben kein verständnis mehr hatte. der mann, welcher in den tiefsten ideen des Hellenentums heimisch war wie selten einer, kam mit Sophokleisch-Pindarisch-Platonischen ideen erfüllt zu den gedichten, die die apinische biene mit klarem verstand und einigem dichterischen schwung mühsam gebildet, eine hochgestimmte natur idealer weltanschauung zu dem humoristischen realisten, dessen praktische lebensweisheit nicht treffender gekennzeichnet werden kann als durch die verse:

willst du dir ein hübsch leben zimmern,
muszt dich ums vergangne nicht bekümmern,
das wenigste musz dich verdrieszen,
muszt stets die gegenwart genieszen, (carpe diem!)
besonders keinen menschen hassen
und die zukunft gott überlassen! (permitte divis cetera!)

Wer so nicht fühlen und denken kann, wer die wahrheit des quod adest memento componere aequus nicht empfinden kann, wen es nicht in loco insanire iuvat, der versteht eben den Horaz nicht und kann ihn nicht begreifen und hält seine subjectiven mängel für objective und stürzt in verhängnisvollen irrtum. so war Karl Lehrs, nicht so Gotthold Ephraim Lessing.

Die schüler von Lehrs aus seiner letzten zeit wissen es, mit wie colossaler willkür er die texte der alten behandelte, gerade die Griechen. im Pindar, im Aeschylus strich er ohne alle bedenken die bestbezeugten lesarten, um eigene correcturen, die den von ihm verlangten sinn ausdrückten, an die stelle zu setzen. so spottet er denn in seiner weise in der vorrede zu seinem Horatius (Leipzig 1869) über die vertreter der diplomatischen kritik, indem er über alle objectiven kriterien sein subjectives belieben stellt: 'ein gescheites subject macht gescheite kritik — was nicht dasselbe ist mit irrtumsloser — und umgekehrt'. schade nur, dasz das gescheitsein ein so vager begriff ist, dasz die unbedingte anerkennung des gescheitseins so schwer zu erlangen ist, dasz das gescheitsein nicht ausreicht, um der Horazischen lyrik gerecht zu werden, dasz man selbst für den Horaz der episteln ein recht gutes verständnis besitzen kann, ohne dem jugendlichen Horaz in den beiden ersten perioden seiner dichtkunst nachempfinden zu können. es kann nicht anders als erheiternd wirken, wenn man die verwüstungen ansieht, die Lehrs in dem gut überlieferten bestande des textes der lyrischen dichtungen des Horaz vorgenommen hat mit dem anspruch, damit den echten Horaz wiederhergestellt zu haben. es mag das jemand recht gescheit finden, ein noch gescheiteres subject verwüstet nach seiner weise noch gescheiter und beansprucht dasselbe vertrauen. wohin soll ein derartiges verfahren führen? interessant bleibt für jeden das Lehrssche buch. relative bedeutung hat es für mich nur im ästhetischen sinne, nemlich insofern, als es immerhin gute dienste leistet bei der unterscheidung des gelungenen und des minder gelungenen. will man seinen schülern nur das schönste bieten, dann studiere man den alten Lehrs; man wird ihn unter diesem gesichtspunct nicht unbefriedigt aus der hand legen.

Das von uns aus gründen der schicklichkeit ausgeschlossene gedicht von der magd, die ein freund liebt, ist durch und durch voll neckischen, echt Horazischen humors. Lehrs schreibt sein verdict mit 'unecht' darüber. Roma locuta est. wenn mir seine bedenken, seine ganze argumentation einfach unbegreiflich ist, so ist mir das unbegreiflichste dabei, dasz er s. LXXVII im ernste von sich behauptet, er glaube für den Horazischen humor empfänglich zu sein. gerade das gegenteil ist wahr. da ich dies gedicht aber für die primaner nicht geeignet finde, wenigstens für die interpretation durch den lehrer nicht, so ist ein weiteres eingehen auf die Lehrsschen deductionen überflüssig.

Für die auswahl aus dem dritten buche nach den principien

Digitized by Google

des pudor und der verecundia könnte man sich zunächst gegen die letzte der sogenannten Römeroden delicta maiorum wegen der unverhüllten schilderung der unkeuschheit v. 21 ff. wenden. doch ist diese stelle frei von jeder lüsternheit und frivolität in echt juvenalischem geiste gehalten, somit ohne bedenken für den kanon zuzulassen, ganz abgesehen davon, dasz das gedicht ein merkwürdiges, abschlieszendes glied in der reihe III 1—6 bildet. frivol und abstoszend aber ist III 10 'der frierende anbeter' einer verheirateten frau, die er zum ehebruch verführen will mit dem hinweis darauf, dasz ihr herr gemahl auch die ehe bricht und dasz sie selbst ein lockerer zeisig ist, der sonst nichts versagt. wir verlieren nichts an diesem gedicht. auch das folgende gedicht ist hier wegen der dritten strophe

quae velut latis equa trima campis
ludit exsultim metuitque tangi,
nuptiarum expers et adhuc protervo
cruda marito

auszuschlieszen. dabei mag auch auf die widerliche schilderung des Cerberus v. 17—20 als ein später zu behandelndes kriterium aufmerksam gemacht werden, verse, die von den meisten Horazkritikern verworfen sind, weil sie eben unser schönheitsgefühl beleidigen, das dem etwas derberen geschmack der Römer absolut nicht congruent ist. wenn ich also diese verse in einem der schwächsten gedichte der Horazischen muse sehr wol ertragen kann, so kann ich sie darum noch lange nicht in einer ausgewählten sammlung des besten dulden, das Horaz geschrieben hat. die argumente übrigens, die Otto Keller in dem soeben erschienen ersten teile seiner 'epilegomena zu Horaz', Leipzig, Teubner 1879 für diese strophe geltend macht, dasz ohne dieselbe ianitor aulae fast (!) unverständlich wäre, und dasz gerade die ausmalung der scheuszlichkeit des Cerberus vorzüglich (!) in ein lied passe, wo die sänftigende kraft der leyer über die grausamsten wesen besungen wird — das dürfte zur rettung der strophe herzlich wenig helfen, wenn man auch seine misbilligung darüber, dasz 'in völliger verkennung eines wesentlichen elementes der antiken lyrik auf die mythologischen excurse förmlich jagd gemacht' wird, durchaus gerechtfertigt finden wird. das lied von den Danaiden und der Hypermnestra steht jedenfalls in äuszerst losem zusammenhang mit der aufforderung an die laute, ihm ein lied zu singen, Lyde quibus obstinatas Applicet aures. wenn Nauck sagt: 'in den ersten 6 strophen bittet der dichter den Mercur und die laute um weisen, die sprödigkeit der Lyde zu besingen, die letzten 6 enthalten das erflehte lied', so weisz man nicht, wie es möglich ist, dasz ein lied von dem scelus atque notas Virginum poenas im stande ist, diesen zweck zu erfüllen. das hat Lehrs mit vielem geschick klar gemacht und an die liebeswerbung des 'petisten-kannedaten' in Reuters stromtid erinnert, der sein 'Lining' auf die art für die ehe gewinnen will, dasz er eine 'grugliche schilderung von de sworen pflichten un

de mäuhen und sorgen in de eh' entwirft, as müszt hei Lining up't tuchthus vörbereiten'. das lied von den Danaiden kann in keinem zusammenhang mit der liebeswerbung des dichters stehen. trotz alledem hat es Emanuel Geibel jetzt in sein classisches liederbuch aufgenommen, das 1879 in dritter, sehr vermehrter auflage und vollkommen veränderter gestalt in der jetzt so beliebten weise der alten drucke erschienen ist. während die erste ausgabe von 1875, die von mir in der zeitschrift für das gymnasialwesen 1876 s. 485—494 eingehend gewürdigt wurde, 185 seiten enthält mit übersetzungen von 32 Horazischen oden im versmasz des originals, ist die dritte auf 243 seiten angewachsen, die zahl der oden bis zu 50 vermehrt, unter diese auch III 11 aufgenommen. ich habe schon bei der besprechung der ersten ausgabe darauf aufmerksam gemacht, dasz Geibel die roheiten und unschönheiten des originals häufig verwischt und verschönt, so dasz dem gedichte dadurch entschieden geholfen wird, die treue und wahrheit des originals aber einbusze erleidet. die strophen, um deretwillen wir hauptsächlich das gedicht verwerfen müssen, lauten in der dritten ausgabe des liederbuchs:

die nach art dreijähriger füllen (equa!) wild noch
schweift und zaumlos, keine berührung duldend,
süszer brautlust fremd (nuptiarum expers!) und dem wunsch des feurig
werbenden spröde (cruda protervo!)

und

ja den thorwart drunten am Styx, den grausen
Cerberus zwangst du,
dir entzückt zu lauschen, wiewol von hundert
nattern rings sein furienhaupt umstarrt war,
und der dreifach züngelnde rachen gräszlich
geifer und qualm schnob.

wenn auch bei der zweiten strophe der übersetzer etwas weniger schüchtern die worte des originals angefaszt hat, so klingt doch der urtext viel derber und weniger schön, aber im geschmacke des Römers mit seinem eius atque spiritus teter, saniesque manet ore trilingui. übrigens sei gleich hier bemerkt, dasz auch die übertragungen aus den Griechen um einige stücke vermehrt sind: die gedichte des Solon um 'die jahreswochen' παῖς μὲν ἄνηβος ἐὼν ἔτι νήπιος ἕρκος ὀδόντων, die epigramme des Simonides um 'inschrift des denkmals für die bei Salamis gefallenen Korinther' Ἀκμᾶς ἑστακυῖαν ἐπὶ ξυροῦ Ἑλλάδα πᾶσαν, die adespota um 'die toten von Chäronea':

Chronos, gewaltiger gott, allschauender, thu' es, ein treuer
bote, den sterblichen kund, was wir erduldet an leid,
die wir, den rettungskampf für die heilige Hellas versuchend,
hier auf böotischem grund sanken vom schwerte gefällt.

die elegien des Ovid enthalten jetzt als viertes stück 'der tod der Fabier' den Fasten entnommen II 193 ff. auch die zahl der satiren und episteln des Horaz ist von 4 auf 7 angewachsen. es sind hinzu-

Digitized by Google

gekommen 'das glück der beschränkung' hoc erat in votis, 'an Torquatus' si potes Archiacis conviva recumbere lectis, 'an Mäcenas' Prisco, si credis, Maecenas docte, Cratino. an den früheren stücken ist trotz manchen ausstellungen, die ich gemacht habe, nichts geändert. auffallend sind namentlich, während er andern stücken hübsche überschriften gegeben hat, die inhaltslosen überschriften der aus Horaz entlehnten gedichte wie 'an Phidyle, an Lyde'. doch wird die neue auflage in ihrem interessanten gewande gewis noch mehr gefallen als ihre beiden vorgängerinnen und eine zierde der bibliotheken bilden. ich selbst stehe betreffs der übersetzungsfrage auf dem standpuncte, den Rudolf Westphal vertritt und kann an den Geibelschen übertragungen der lyrischen gedichte des Horaz, trotz ihrer hohen vollendung, nicht das gefallen finden, das mir z. b. die Westphalschen bereiten, die sich in seiner 'humoristischen lyrik des classischen altertums' 2e aufl. Halle 1868 befinden, ein niedliches buch (1 mark!), an das wieder einmal erinnert werden mag.

Wäre III 14 'kaisers heimkehr' eins der besseren gedichte des Horaz, so könnte man die kritisch und sittlich anstöszige dritte strophe vielleicht mit in den kauf nehmen. da aber auch die erste strophe wegen der anrede o plebs und des morte venalem petiisse laurum, das doch nicht zu ritu Herculis passt, sich wenig empfiehlt, die zweite hälfte des gedichtes aber ganz abfällt und im sande verläuft, so fällt das iam virum expertae, das durch Bentleys non nicht viel besser wird, für die ausschlieszung aus unserm kanon schwer ins gewicht. wenn Lehrs aber die drei letzten strophen absurd findet und sie dem Horaz abspricht, so ficht er hier, wie so oft, gegen windmühlen. 'durch strophe 5 erhalten wir die interessante notiz, dasz Spartacus und seine leute die früheren weinvorräthe und darunter die vorzüglichen sorten aus den jahren des marsischen krieges soweit vernichtet oder ausgetrunken hatten, dasz nur wie durch ein wunder noch hier und dort vielleicht eine flasche aufzutreiben war'; Horaz will zur feier des tages einen κάδος recht guten, alten weins haben, noch älteren als er III 21 mit Corvinus trinkt. nach der specialisierenden methode der Augusteischen dichter sagt er statt jahr alt aus der zeit des bellum servile, wobei ihm die verheerenden banden des Spartacus einfallen, von denen man in seiner heimat Apulien in seinen kindertagen wol viel zu erzählen hatte. er setzt also scherzend hinzu: der Spartacus wird uns wol noch einen krug übrig gelassen haben, wie wir in ähnlichem falle vor etwa 20 jahren hätten sagen können: der Franzose wird wol noch etwas übrig gelassen haben. wer diesen witz etwas frostig finden will, mag es thun, zu einer athetese in der form einer so crass entstellenden paraphrase ist darum noch nicht der mindeste grund. auch die kleine votivtafel III 22 wird man ohne schmerzen entbehren können, besonders wenn man die erläuterung des laborantes utero puellas anstöszig empfindet.

Digitized by Google

Will man seine schüler mit der päderastischen richtung des altertums nicht bekannt machen, so müssen die gedichte 1 und 10 des vierten buches fallen; an dem letzteren verlieren sie so wie so nichts. das schöne erste gedicht würde ich sonst ungern entbehren, es gehört mindestens zur zweiten classe der Horazischen gedichte, es ist klar, harmonisch gegliedert und tief empfunden. den ton desselben hat Nauck vortrefflich durch die überschrift 'zu spät' markiert, auch in der skizzierung des inhalts das richtige getroffen. anstosz hat du Mesnil in einem aufsatze des decemberheftes der gymnasialzeitschrift 1875, über den bereits Mewes das richtige urteil gefällt hat, an den worten v. 25 ff. illic bis pueri die genommen, indem er durchaus wissen will, woher die knaben- und mädchenchöre in einer villa Albanos prope lacus aufgetrieben werden sollen, die bei dem Venusdienste den reigen springen sollen. aber musz denn der dichter alles wie der prosaiker aufs kleinste motivieren und detaillieren? will man nicht selbst etwas phantasie zu hilfe nehmen, um die schöpfungen der phantasie zu begreifen? will man denn, an prosa nur allzu sehr gewöhnt, auch in Horaz nur prosa hören?

hast du das schlosz gesehen,
das hohe schlosz am meer?
golden und rosig wehen
die wolken drüber her.

was ist das für ein schlosz? wo liegt das schlosz? da ist ja auch 'ein könig und sein gemahl'. wer ist dieser könig? wie hiesz er und wie sein gemahl? — Solche fragen würden einen philologen wie du Mesnil quälen, wenn er einen antiken dichter und nicht Uhland vor sich hätte. glücklicher Uhland! unglücklicher Horaz! — Venus will ihn circa lustra decem noch versuchen, traurig verweist er sie auf die jugend, speciell auf Maximus, er wird dazu veranlassung gehabt haben, das wissen wir nicht, brauchen es aber auch nicht für den genusz des schönen gedichtes; und um die liebesgöttin seinem Maximus geneigter zu machen, schildert er ihr in lebhafter ausführung die ehren, die ihr erwiesen werden sollen quando potentior Largi muneribus riserit aemuli, vor allem wird er ihr bild in einem sacellum aufstellen, dort soll gesang und tanz und jubel erschallen bis die — ja wer sind die tanzenden? fragt unser philologe. nun doch wol die hausgenossen des Maximus. das, meint jener, widersteht der ehre der göttin! ich denke, er macht sich zu schlimme vorstellungen von der würde der liebesgöttin und von der stellung dieser — sklaven zu ihrem herrn, der nobilis et decens ist und ein puer centum artium; und von den weiblichen insassen der villa soll der ausdruck virgines nicht gebraucht werden dürfen? doch mit demselben rechte wie pueri von den männlichen? hochadlige virgines werden sich schwerlich in die villa des Paullus begeben, und will man an virgines leichterer art denken, so können die villenbewohnerinnen des Paullus mit demselben rechte als vir-

Digitized by Google

gines bezeichnet werden. wie gesagt, dieses wissen halte ich für das verständnis und den genusz dieses gedichtes für vollkommen überflüssig. du Mesnil gibt selbst zu, dasz seine interpretation 'verwickelt' und 'gesucht' erscheinen könnte. das ist sie in hohem grade und unnötig dazu. um eine gesuchte schwierigkeit, die anwesenheit von pueri und virgines im hause des Paullus zu erklären, schafft er ein ganzes nest von andern.

Ich wüste weiter kein gedicht der odensammlung, das ich aus gründen des decorum aus meinem kanon ausschlieszen müste. es würde sich nun fragen, ob wir veranlassung haben aus ästhetischen gründen gedichte aus einer mustersammlung auszuschlieszen, sei es, dasz einzelne stellen eines gedichtes oder ganze gedichte als unschön und zur bildung des geschmacks untauglich, ja weil geschmacklos als schädlich wirkend müsten bezeichnet werden. in letzter linie werden wir solche gedichte auszuscheiden haben, welche zu unbedeutend sind, als dasz sie die kostbare kurze zeit des classensitzes in prima belasten und wertvolleren gedichten luft und licht rauben dürften. auch diejenigen gedichte werden wir in diese gruppe mit einbegreifen, deren gedankengang und deren pointe so dunkel und bestritten sind, dasz wir gut thun sie den abhandlungen der fachgelehrten als willkommene beute zu überlassen. bei diesen fragen soll uns Lehrs gute dienste leisten, freilich werden wir ihm, wie vorhin bei dem Spartacus scharf auf die finger sehen müssen.

Ich könnte mir I 25 Parcius iunctas 'vergeltung' (Nauck) wol gefallen lassen, wenn das gedicht so lautete:

Parcius iunctas quatiunt fenestras
iactibus crebris iuvenes protervi
nec tibi somnos adimunt, amatque
ianua limen

quae prius multum facilis movebat
cardines; audis minus et minus iam:
me tuo longas pereunte noctes,
Lydia, dormis?

invicem moechos anus arrogantes
flebis in solo levis angiportu,
Thracio bacchante magis sub interlunia vento,

laeta quod pubes hedera virenti
gaudeat pulla magis atque myrto,
aridas frondes hiemis sodali
dedicet Euro.

Westphal (mit weglassung der beanstandeten strophe):

selten stört noch keckes lärmen junger männer deinen schlaf,
während sonst ihr steter faustschlag deine fensterladen traf.
deine hausthür, welche ehmals fort und fort mit windesschnelle
sich in ihren angeln drehte, klebt beständig an der schwelle;
selten wird von einem freunde noch ein ständchen dir gebracht:
Lydia, du schläfst? ich sterbe einsam in der langen nacht.

wirst noch auf verlassner strasze, wenn vom nord der sturmwind fährt,
ob der stolzen männer jammern: — ehmals war es umgekehrt.
und du klagst, dasz sich die jugend nur der frischen myrte freut,
trocknes laub jedoch des Hebrus winterlichen fluten weiht
(Hebro statt Euro).

die worte cum tibi flagrans amor et libido, Quae solet matres furiare equorum, Saeviet circa iecur ulcerosum (!), Non sine questu sind zu abscheulich und widerlich! also das gedicht ohne diese strophe, oder es musz das ganze fallen. etwas drittes gibt es nicht! über II 20 non usitata nec tenui ferar schreibt Lehrs kurz und bündig: unecht. uns kommt es hier nur darauf an, ob wir es aus ästhetischen gründen zurückweisen müssen. diese frage müssen wir mit einem vernehmlichen ja beantworten. gleich abscheulich wie die eben behandelte strophe in I 25 ist die strophe dieses gedichtes, in der die verwandlung des dichters in einen vogel mehr als drastisch vorgeführt wird: 'ja, ja schon bekleiden sich meine schenkel mit rauhem fell und von oben aus verwandle ich mich in einen weiszen vogel, und es wachsen mir weiche federn über finger und schultern'! aber ohne diese strophe könnten wir das gedicht halten, wenn es auch in keiner beziehung den vergleich mit dem epilog des dritten buches aushält. was Lehrs darüber spottet, ist sehr unverständig. 'es ist ihm nicht genug ein schwan zu werden, sondern ein schwan von nicht gewöhnlichem, besonders starkem flügel!' nach dem glauben, dasz die 'seelen der dichter nach dem tode in schwäne übergehen' sagt Horaz, er werde nicht auf den fittigen eines gewöhnlichen, sondern eben den mächtigen fittigen eines dichterschwanes sich erheben. 'denn jeder andere dichter hat nur in einer gestalt existirt, er in zwei gestalten'. das heiszt doch absichtlich misverstehen! Horaz nennt sich biformis poeta, weil er eben nur die gestalt eines schwanes hat, das innere wesen, die dichterseele bleibt. neque in terris morabor longius invidiaque maior Urbes relinquam. ich werde mich weit über die gemeine welt erheben, wo mich der neid und die bosheit meiner guten freunde und zärtlichen bekannten nicht erreichen kann. denn der prophet gilt nichts in seinem vaterlande. Lehrs: 'ich werde fliegen und werde nicht länger auf der erde weilen. würde er denn das, wenn er gewöhnlich stürbe?' ein colossaleres misverständnis läszt sich kaum denken. und so geht es bei ihm fort mit einer kaum begreiflichen entstellung des sinnes der Horazischen worte. während non obibo und die worte von iam Daedaleo ab dasselbe sagen wollen, was er später viel schöner ausgedrückt hat mit den worten non omnis moriar multaque pars mei Vitabit Libitinam; usque ego postera Crescam laude recens, denkt Lehrs immer an den natürlichen tod. seine fragen streifen, es gibt keinen passenderen ausdruck, ans absurdo. 'und also Horatius stirbt nicht als Horatius. als was denn? ..und es wird mich kennen lernen der Kolcher. — Wie? woran werden sie denn den fliegenden Horatius erkennen? (!!) oder während er da oben fliegt, wird er dabei seine gedichte declamieren?' man

kann hier kaum einen bekannten schmerzensruf unterdrücken! wie gesagt, das gedicht liesze sich in der zweiten rangclasse halten ohne die ominöse dritte strophe.

Aber auch auf der conservativen seite kann man des guten etwas zu viel thun. so Otto Keller. was er zu den worten von Lehrs s. 185 seines neuen buches bemerkt: 'wirklich ist es zu verwundern, wieviele der gewöhnlichen herausgeber mit ihm (Bentley) umgehen, als treibe er spielereien dieser mann mit dem göttlichen (sic) dämonium, dem aus seinem haupte die bewaffneten gedanken entsprangen, wie Minerva dem Jupiter'; — «was brauchen wir weiter zur apotheose? klein dagegen nimmt es sich aus, wenn er s. CXXI als der 'gigantische mann' gepriesen wird. und wie klein erst machen diese heroen den Horaz selbst gegenüber von diesem angebeteten ('göttlichen') Horatiomastix! würde Zoilus noch existieren, sie stellten auch diesen über Homer. auf welcher seite in wirklichkeit das göttliche ist, davon haben sie keine ahnung oder vielmehr sie wollen es verkennen. nur geistreich wollen sie sich zeigen, als grosze kritiker, das ist ihr erstes ziel: das object ist ja völlig nebensache» — ich sage, diese bittern worte Kellers haben etwas wahres. allein man musz doch auch wieder Lehrs recht geben, wenn er fragt: 'und wir, denen die edle aufgabe geworden, die kunstwerke des menschlichen worts zu deuten und einzureihen, wir sollten mit dem armutszeugnis vor ein publicum treten, das Schiller und Goethe hinter sich hat, und uns bei kunstwerken das kriterium des geschmacks versagen?' — Und so ist es denn unbegreiflich, wie Keller, den Lehrs jedenfalls zu den 'kleinbürgern der überlieferung' zählen würde, die 'ihre trockne überlieferung mit der vornehm gemachten etiquette 'methode' (denn schematismus ist es ja oder schablone) unter groszem wichtigthun, auch wol, wenns trifft, unter charlatanischem ausruf als universalmittel von hand zu hand vertreiben', wie Keller zu der Europaode nichts zur erläuterung, aufklärung und verteidigung der angefochtenen, mit vollstem rechte angefochtenen stellen anzumerken gefunden hat. Lehrs hat sie in seiner urwüchsigen weise ein blödsinniges gedicht genannt, und ich habe 1878 s. 391 dieser jahrbücher gemeint, dasz man den ausdruck etwas zu kräftig finden mag, in der that einen viel milderen nicht wird brauchen können, dasz ich nicht wage, dieses machwerk meinen schülern als lectüre zuzumuten. ich bin auch heute noch nicht bekehrt trotz eines so sinnigen interpretationsversuches, wie ihn Theodor Plüss B. XXXII s. 649 der gymnasialzeitschrift gegeben hat, der durch eine ganz originelle idee, die beiden auseinanderklaffenden teile des gedichts 1—24 und 25—76 zu verbinden gesucht hat durch den gedanken: 'meiner gefühle und wünsche wegen zieh hin, Galatea, und sei glücklich. freilich, es kann die zeit kommen, wo du selbst dich schwer verklagst: dann rechtfertige dich mit dem göttergebote, dasz liebe zum manne mächtiger sein soll als liebe zum vater!' und dieser vater

soll Horaz sein! eine sentimental-romantische ideenassociation in einem gedichte, dessen widerlichkeiten, die Lehrs in seiner drastischen weise zusammengestellt hat, zu entschuldigen oder wegzudisputieren Plüss sich doch vor allem hätte angelegen sein lassen müssen. 'der dichter wünscht der Galatea alles gute, macht sie aber auf die gefahren der jahreszeit aufmerksam, und stellt ihr das beispiel der Europe vor augen'. Nauck. aber das beispiel passt eben gar nicht. und nun die praegnas canis und das utinam interessem Nuda leones und das speciosa quaero Pascere tigres und die ganze unklarheit der situation, — wahrlich, so armselig sind wir denn doch noch nicht, dasz wir nicht andere bessere producte der römischen lyrik an die stelle zu setzen hätten, oder auch satiren und episteln unseres dichters. ich habe die überzeugung gewonnen, dasz Horaz dieses gedicht geschlossen hat mit 24 wie III 11 ebenfalls mit 24, und dasz hier die ausführung des Danaidenmythus, dort der von Europe jugendliche versuche aus der schulzeit des dichters sind, welche man aus alten papieren nach seinem tode hinzugefügt hat. wir erhielten so wenigstens zwei verständliche gedichte, wenn sie auch immer nicht zu den vorzüglichen producten der Horazischen muse gehören würden. gegen Du Mesnil, februarheft 1876 der gymnasialzeitschrift, bemerke ich zur verteidigung der besseren hälfte des gedichts, dasz, wenn der dichter sagt: ich werde dir von sonnenaufgang her einen glückverheiszenden raben herbeilocken, ehe die 'unsaeligiu krâ' ein omen infaustum bringt, mir alles in ordnung zu sein scheint. sobald das günstige zeichen da ist, hat das etwa nachfolgende ungünstige keine macht und bedeutung mehr. also nicht: 'du wirst glück haben, ehe du unglück hast'. die bedeutung der futura timebo und suscitabo finde ich in den erklärungen nicht hervorgehoben. diesmal hat die vaga cornix das unglückszeichen schon gegeben, künftig werde ich oscinem corvum suscitabo. ebenso wenig berücksichtigen Du Mesnil und andere das ubicunque mavis v. 13. der dichter wünscht der scheidenden freundin nicht, dasz sie das gesuchte glück finden möge, 'wo sie auch wolle', sondern wo sie es lieber suchen will, als in der heimat als patriae exsul. da sie nun so sehr mit der beobachtung der omina beschäftigt ist, so wünscht er ihr nur fausta. im hinblick auf den tumultus des pronus Orion erklärt er ihr aber sogleich die vergeblichkeit dieses wunsches. weiteren anstosz nimmt Du Mesnil an dem laevus picus v. 15, dazu bemerkt Bothe bei Orelli zu v. 12 qui augurium agebant apud Romanos ad meridiem spectabant, ita ut sinistra pars esset ab oriente, dextra ab occasu. Graeci contra, inde laeva Romanis felicia, Graecis dextra. wenn nun Du Mesnil sagt: ein zeichen von sonnenaufgang sahen die Römer als ein günstiges an, so geht daraus hervor, dasz die Griechen nach seiner ansicht dies nicht thaten, was ein irrtum des herrn interpreten ist: die glücklichen zeichen kamen in jedem falle von sonnenaufgang her, nur die verschiedene stellung des griechischen und des römischen beschauers bedingte die bezeichnung laevus für

Digitized by Google

glücklich für den römischen, δεξιός für den griechischen auspex. 'laevus picus = infaustus nach griechischer weise'. Nauck.

Endlich verbietet die sorge um die ästhetische bildung und um die achtung und verehrung, die die schüler der poesie des Horaz zollen sollen, auch das eingehen auf die interpretation der verwandten gedichte III 15 und IV 13. an der bekanntschaft solcher veteln, wie sie Horaz dort, übertreibend oder nicht, vermittelt, haben unsere primaner wahrlich nichts verloren. der interpret aber ist zu bedauern, der diese zechenden, geilen buhlerinnen schülern der gymnasien vorführt; und doch geschieht es mit einer unbegreiflichen naivetät und gleichgiltigen unbefangenheit. man bedenke doch, wie man durch solch eine, man verzeihe — tactlosigkeit das bild des dichters von Pindarum quisquis, quem tu Melpomene semel, donec gratus eram tibi, das sich in den herzen der aufblühenden jugend einprägt, verunziert und gefährdet.

So meide man denn endlich auch die interpretation der nichtssagenden, unbedeutenden, mittelmäszigen lieder zu gunsten der entwicklung einer idealen anschauung und auffassung des Horaz, was umsomehr geboten ist, als von allen antiken autoren keiner so sehr eigentum wird und treuer begleiter und vermittler der entlassenen zöglinge mit der alten schule. ich meine also, dasz es zur herstellung dieses verklärten bildes nicht tauglich ist, gedichte lesen zu lassen wie: III 17 Aeli vetusto, III 19 quantum distet ab Inacho, 20 non vides, quanto, 28 festo quid potius die, I 2 iam satis, die beiden Bacchusoden II 19 und III 25.

Ueber das erste dieser gedichte, die ich teils ihrer geringen bedeutung, teils ihres schweren verständnisses, das den gelehrten immer noch nicht aufgeben will, verwerfe, hat Lehrs einen wahren gassenhauer geschrieben: 'das musz eine schöne wirtschaft gewesen sein in dem hause des herrn Lamia von urältestem adel. sowie einmal ein stürmisch-regnerischer tag sie überkommt, ist man in gefahr, sich mit kalter küche begnügen zu müssen: denn man hat kein holz zu hause . . . Horaz kennt das, und da er zufällig nach dem barometer sieht, das auf sturm deutet, denkt er sogleich an diesen freund mit seinem liederlichen hauswesen usw.' Nauck: 'durch streichung der nicht ohne grund verdächtigen v. 2—5 werden die beiden Lamialieder, welche auch so einander ähnlich sind, wunderbar übereinstimmend'. 'das gedichtchen erscheint als eines der niedlichsten, wenn wir annehmen, dasz es bestimmt war den freund zugleich durch eine scherzhafte zurückführung seines adels auf den mythischen gründer und fürst von Formiä, und zugleich durch eine gewis willkommene selbsteinladung für den folgenden tag zu überraschen'. scherzhaft ist das ganze, ein unbedeutender spasz, den ein Lehrs, eben weil der spasz zu unbefangen ist, mit groszen ideen erfüllt und auf sonderung des echten und unechten von vorn herein bedacht, absolut nicht fassen kann; er wird diesem kleinen unbedeutenden product der Horazischen muse gegen-

Digitized by Google

über ärgerlich, spottsüchtig, ich möchte sagen — klobig. wie Horaz I 9 und III 19, solibus aptus, vor allem auf eine behagliche temperatur bedacht ist, so spielt er auch in seiner humoristischen weise in diesem kleinen billet, indem er sich auf morgen zum geburtstage des freundes (cras genium mero curabis) einladet, auf seine liebhaberei an, es mag ihm einmal in dieser beziehung schlecht gegangen sein. in patriarchalischer weise soll der dies natalis gefeiert werden mit einem stück saftigen frischlingsbraten und einem guten, kräftigen trunk dazu. unbefangener sinn und etwas realismus ist allerdings zum verständnis eines menschen wie unser Horaz, dem ein hübscher circuitus ventriculi nachgesagt wird, unbedingt erforderlich. will man aber das gedichtchen zu leichtwiegend finden, dann habe ich auch nichts dagegen, dasz es in eine mustersammlung nicht aufgenommen wird. ähnlich liegt der fall bei 19 desselben buches, dessen gedankengang sich auszerdem sehr schwer zurechtrücken läszt: in staats- und gelehrten sachen bist du sehr bewandert. du schweigst darüber, wo wein, wärme, quartier zu einem tollen gelage herkommen soll. schenke, reiche mir einen becher auf das wohl des mondes, einen auf das wohl der mitternacht, einen auf das wohl des augur Murena, dann folgt ein recept für eine gute mischung, eine aufforderung zum Bacchanal in frageform, einige pereat, zum schlusz: du schöner Telephus wirst von Rhode geliebt, ich liebe Glycera. ein solches samelsurium, durch eine tolle stimmung erzeugt, eigentlich im rausche! — wollen wir denn doch nicht unter das beste begreifen, was wir für unsere zwecke brauchen. das dritte buch enthält mit dem ersten und vierten verglichen die gröste menge schwächerer producte. so gleich das nächste. Lehrs ist mit seinem 'unecht' schnell fertig, in erwägung, dasz 'es wol recht schön ist, wie das nicht benannte mädchen — sie wird wol Leäna geheiszen haben [wenigstens im engern kreise] — wie eine löwin, der man ihre jungen geraubt, dem Nearchus, der ihr für sich ihren schönen geliebten knaben abspenstig macht [ein qui pro quo; Νέαρχος ist vielmehr dieser schöne puer, um den Λέαινα und Πύῤῥος kämpfen!], durch die schaaren der jünglinge wütend nachstürzt, wie sie dann ihre zähne wetzt bis Nearchos [soll heiszen Pyrrhus] zeit hat, seine pfeile hervorzunehmen [falsch! beide machen sich kampffertig, Pyrrhus, indem er seinen arm waffnet, Leäna, indem sie sich zum beiszen und kratzen anschickt, dum tu sagittas promis, haec dentes acuit], wie während dieser präliminarien der schöne jüngling, um nicht als die zufallende beute des siegenden teils [tibi praeda cedat, maior an illa auch von Keller gebilligt], sondern als schiedsrichter des kampfes, in souveräner (!) gleichgültigkeit die siegespalme unter seinen fusz — nicht «legt», sondern «legt wie man erzählt» und seine locken im winde spielen läszt'. also dieses feine fertur begreift Lehrs nicht. es besagt eben, dasz es dem schönen Nearch doch nicht ganz gleichgiltig ist Pyrrho praeda cedat, maior an Laena. wie oberflächlich Lehrs sich das gedicht angesehen, wird

Digitized by Google

man schon aus meinen parenthetischen anmerkungen erkannt haben. ganz schlimm zeigt sich diese oberflächlichkeit zum schlusz seiner entstellenden paraphrase: 'auch du wirst den kampf feige fliehen: nachher nimmt er zum kampf gegen sie ohne weiteres die pfeile hervor'. post paulo fugies inaudax proelia, natürlich nachdem du celeribus sagittis promptis den kampf versucht hast. wenn Lehrs sich nicht entblödet seinem mislungenen angriff mit einem: 'gut gebrüllt, Löwe!' die krone aufzusetzen, so ist dieses gebrüll jedenfalls auf einer andern seite zu suchen, auf der sich der geniale Horatiomastix befindet. man musz Schütz unbedingt recht geben, wenn er erklärt s. 369: 'dasz das gedicht unbedeutend ist, gibt man leicht zu; um es für gefälscht zu erklären, sind die gründe nicht stark genug'. wie flüchtig Lehrs in seinen arbeiten auf diesem gebiet war, geht z. b. auch aus seinen citaten hervor. in dem aufsatz 'die sogenannten Ovidischen heroiden', den er in seinen Horatius aufgenommen hat, sind die citate aus Ovids amores p. CCLIV sämtlich falsch; vergl. meine quaestiones elegiacae Regimonti 1870 s. 7, und die anzahl der stellen, in denen die von ihm besprochene erscheinung auftritt, viel gröszer. Lehrs' verdienste liegen nicht auf dem gebiete der römischen litteratur. die beziehungen dieses echt Horazischen gedichtes sind so intimer natur, dasz es sich unserm vollen verständnisse entzieht. übrigens ist der schöne Nearch in der reizenden schluszstrophe plastisch uns vor augen gestellt. dieses certamen amatorium hat seine pendants in des Petronius roman, man denke an Ascyltos, Encolpius, Giton oder noch besser an Encolpius, Tryphaena, Giton. — Auch III 28 mit der strenua Lyde ist so nüchtern und bedeutungslos, dasz wir es wol entbehren können. I 2 ist von Lehrs sehr eingehend zersetzt und von 13 auf 8 strophen reduciert worden. hart und unschön ist das tenuit gentes, ne rediret saeculum Pyrrhae nova monstra questae, seltsam die dritte strophe, das Iove non probante, während er doch die veranlassung zu dieser neuen Deucalionischen sinfluot ist, für uns unbegreiflich die anrufung der einzelnen götter und die schlieszliche identificierung des filius Maiae mit Caesar. auch für die bacchantische stimmung der oden II 19 und III 25 werden unsere schüler schwerlich verständnis zeigen, sie muten, abgesehen von vielen unschönen einzelheiten, einen jugendlichen leser unserer zeit gar zu fremdartig an.

Ich musz es nur gestehen, dasz ich auch das berühmte integer vitae meinen schülern zu interpretieren bisher mich gescheut habe, warum, habe ich in dem bericht über die 9e aufl. des Nauckschen Horaz in diesen jahrbüchern 1877 s. 201 angedeutet, zum teil durch die autorität von Lehrs bestimmt. als ich indes mehr und mehr mich in den Horazischen humor hinein lebte, söhnte ich mich mit dem tone dieses berühmten liedes allmählich aus und jetzt danke ich es Otto Keller tausendmal, dasz er mir das lied für meine schüler wiedergewonnen hat. er sagt: 'Horaz treibt spott mit den stoischen lehren. der eingang des gedichts hält uns einen stoischen grundsatz

entgegen. er erhält aber durch den übrigen teil eine eigentümlich ironische beleuchtung, eben weil die scherzhafte anekdote aus dem leben des dichters ein «erfahrungsbeweis» (Nauck) für die moralische sentenz sein soll'. wenn Keller aber so schlieszt: 'die harmlosigkeit des verliebten dichters steht dem moralischen panzer des tugendhelden an wirkung gleich', so finde ich vielmehr noch eine steigerung in dem dum meam canto Lalagen. 'mein leichter dichtersinn führt mich sicher an allen abgründen des lebens hin, sicherer als deine finstern stoischen tugendschwätzer'. es liegt jedenfalls auch hier viel individuelles und persönliches versteckt, was wir nur entfernt ahnen können. für den humor der vierten strophe quale portentum hat Lehrs natürlich kein verständnis, was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern! dies wäre die kanonische revue der Horazischen oden für die schule. über einige andere viel behandelte gedichte habe ich meine meinung zu äuszern in drei in diesen jahrbüchern abgedruckten arbeiten 1877 s. 199—215, 1878 s. 199—203, s. 385—398 gelegenheit gefunden. es folge zum schlusz eine classifizierung der gewählten gedichte mit kurzer notierung von andern auszerhalb der sammlung der oden stehenden gedichten parallelen inhalts zum ersatz für die ausgeschiedenen oden.

Erste classe.

1. Der dichter und sein beruf.

I 1. prolog.[1]
III 30. epilog.
I 31. dichtersinn.

---

[1] ich kann es mir nicht versagen die schönen worte Kellers epilegomena s. 2 über dieses eingangsgedicht hier anzuführen. nachdem er die unentbehrlichkeit der zwei eingangs- und der zwei schluszzeilen verfochten, fährt er fort: 'wird doch eben in diesen vier versen der hauptgedanke des ganzen ausgesprochen: die widmung der lieder an Mäcenas, und zwischen diesen beiden verspaaren spielt sich ein bunter kranz von bildern ab. und wie plastisch sind diese bilder gezeichnet! man sieht den wagen um die meta fliegen, sieht die Libyer auf des pflanzers tenne worfeln, sieht den kaufmann angstvoll nach dem meere spähen, den waidmann im gehölz mit den treuen rüden den eber jagen; dann gar sehen wir den dichter selbst in seiner begeisterung, nicht etwa am pulte stehend und wie Lucilius sich am kopfe kratzend, sondern im kreise der musen, nymphen und satyrn reigentänze aufführend und griechische melodien spielend, um schlieszlich in überseliger freude das triumphierende haupt zu den sternen zu erheben. gleicht nicht das ganze einer marmornen vase mit einem kranze lieblicher reliefs, scenen aus den verschiedenen berufsarten und lebenszielen der menschen darstellend, groszartig anfangend, groszartig schlieszend und anfang und ende harmonisch verbunden? und wie wird dieser prächtige hymnus auf die herrlichkeit des dichterberufes verderbt und zerstört, wenn wir die gewaltsamen änderungen gutheiszen, die von den modernen kritikern an unserm gedichte vorgenommen worden sind!' und nun vergleiche man damit die Lehrsschen mit apodiktischer sicherheit hingeschleuderten invectiven gegen unsern dichter, man wird Nauck nur zu sehr recht geben müssen: 'niemand sollte einen schriftsteller erklären

Digitized by Google

II 18. genügsamkeit
IV 2. selbsterkenntnis, Pindarum quisquis . . Ille.
IV 3. beruf und anerkennung.
IV 8. dichterlohn. mit Lachmann.
II 12. des freundes geliebte.
Dazu: serm. I 4. 6. 9. ep. I 20. Ovid amores I 15.

2. Des dichters welt- und lebensanschauung.

I 3. Hybris!
II 2. geld und glück.
II 10. die goldene mittelstrasze.
II 14. todesgedanken.
II 16. die jagd nach dem glück.
III 16. die macht des goldes.
III 29. staatsmann und dichter.
III 3. lebensgenusz und vergänglichkeit.
IV 7. frühlingslied.
I 4. frühlingsmahnung.
I 9. wintermahnung.
Dazu: serm. I 6. II 6. ep. I 1. 10. Tibull I 1. Divitias alius. römische elegiker, eine auswahl aus Catull, Tibull, Properz. von dr. K. P. Schulze, Berlin 1879. Catull 46 iam ver egelidos refert tepores.

3. Der dichter als patriot.

III 1. zufriedenheit.
III 2. mannhaftigkeit.
III 3. Roms bestimmung. vergl. jetzt Theodor Plüss zeitschr. f. gymn. 1879, s. 707 ff.
III 4. masz und kraft.
III 5. patriotismus.
III 6. thut busze! vergl. dazu meine bemerkung jahrb. 1878 s. 202.[2]

---

wollen, den er nicht liebt und ehrt. die wissenschaft widerstehet den hoffärtigen: aber den demütigen gibt sie vernunft und sprache, erkenntnis und klarheit, s. XIII des vorworts. hätte Keller uns nur mehr solcher trefflichen analysen geben und die litteratur seiner zeitgenossen in ausgedehnterem masze berücksichtigen und erläutern wollen!

[2] die allein richtige deutung der worte sed iussa coram non sine conscio Surgit marito nach neque eligit, Cui donet impermissa raptim Gaudia luminibus remotis hat wieder Nauck gegeben: 'und nicht nach auswahl verschenkt sie unverstattete freuden hastig und heimlich: nein vor aller augen verlangt folgt sie mit wissen des gatten dem rufe auch des gemeinsten menschen, wenn er nur tüchtig zahlt'. der teil der periode von sed an ist also nur eine affirmative ausführung des mit neque ff. negativ ausgedrückten gedankens nach dem system des parallelismus. dieses verhältnis zerstört Düntzer (in den Fleckeisenschen jahrbüchern 1877), indem er mit sed einen neuen gedanken verlangt, der eine steigerung enthalten soll, dann musz aber der text wie-

Digitized by Google

III 24. rügelied.
I 14. allegorie.
IV 4. die Neronen. ohne quibus Mos unde.
IV 5. sehnsucht nach dem kaiser.
IV 14. vater und sohn.
IV 15. l'empire c'est la paix.

Dazu epod. 7 und 16, letzteres gedicht ohne 30—35 und mit anschlusz von 61 und 62 an 51:

illic iniussae veniunt ad mulctra capellae
refertque tenta grex amicus ubera,
nulla nocent pecori contagia, nullius astri
gregem aestuosa torret impotentia,
nec vespertinus circumgemit ursus ovile,

4. Lieder der freundschaft, der liebe und der freude.

I 11. τὸ σήμερον!
I 17. o komm zu mir!
III 21. die macht des weines.
I 18. weinlied.
I 23. die spröde.
I 26. der blumenkranz.
I 27. symposion.
I 30. liebesfeier.
I 33. ein jüngling liebt' ein mädchen.
I 38. der myrtenkranz.
I 36. willkommen!
II 7. wiedersehn. Catull 9 Verani, omnibus e meis amicis.
II 17. gleiche sterne.
IV 11. des freundes geburtstag.
III 9. versöhnung.
III 15. Bandusias preis.
IV 12. frühlingsfeier. Catull 13 Cenabis bene.

Dazu Anakreon und Anakreontea, wie λέγουσιν αἱ γυναῖκες,

der einmal erst geändert werden, und zu der unabsehbaren masse von coniecturae Hor. wird wieder eine hinzugefügt. 'unmöglich, sagt Düntzer, kann der dichter jenen geringeren grad der schande leugnen wollen, dasz sie aus wollust sich hingibt'. leugnet man etwas, was man nicht erwähnt? und ist dieses streben nach befriedigung der wollust nicht schon in den worten mox — vina angedeutet? aber ich bestreite vor allem die möglichkeit der conjectur Düntzers aut, das, da der vorangegangene satzteil negativ ist, nur die negation weiter führen würde; neque eligit aut surgit kann nach den gesetzen der lateinischen sprache nur heiszen: sie wählt nicht aus und erhebt sich nicht, eine verbindung, die also gerade das gegenteil von dem gibt, was D. will. soll aber mit v. 29 ein neuer satz beginnen, dann hätte der herausgeber des Horaz dies bemerken müssen, und selbst dann würde sich aut, das 'zwei begriffe trennt, die der sache nach verschieden sind und als solche sich notwendig ausschlieszen' (Ellendt-Seyffert), wenig empfehlen, für den von D. verlangten sinn wäre auf jeden fall quin, quin etiam oder atque etiam erforderlich.

Digitized by Google

οὔ μοι μέλει τὰ Γύγεω, ὁ πλοῦτος εἴ γε χρυσοῦ, ἡ γῆ μέλαινα πίνει, ὅτ' ἐγὼ πίω τὸν οἶνον, εἰ φύλλα πάντα δένδρων, μεσονυκτίοις ποτ' ὥραις, σὺ μὲν φίλη χελιδόν, Catulliana wie lugete o Veneres, passer deliciae, Acmen Septimius, ni te plus oculis. aus dem vierten buch der Tibulliana die Sulpicialieder. vergl. zeitschr. für gymnasialw. 1875 s. 65 meinen aufsatz 'die stellung der römischen elegiker'.

5. Lieder des trostes, der entsagung, der reue und der ermahnung.

I 5. die ungetreue.
I 13. eifersucht. Cat. 16 miser Catulle.
I 24. Nenie. Ovid amores III 9 auf den tod Tibulls.
III 26. abrüstung.
II 6. der schönste ort. Cat. 31 peninsularum, Sirmio.
I 8. ein neuer Achill.
I 7. der auswanderer.
I 16. palinodie.
II 1. Polio.

6. Götter, heroen und gottesdienst.

I 21. gebet. Catull 34 Dianae sumus in fide.
I 10. hymnus.
I 35. die Fortuna zu Antium. Tib. II 1 quisquis adest, faveat.
II 13. der unglücksbaum.
III 8. gedächtnisfeier.

Zweite classe.

1. Der dichter und sein beruf.

IV 9. unsterblichkeit.
I 6. nicht ich. ohne die vierte strophe. jahrb. 1878 s. 390.
I 32. die laute.

2. Des dichters welt- und lebensanschauung.

I 22. sänger und philosoph.
I 28. gesicht des reisenden.
II 11. laszt uns leben!

3. Der dichter als patriot.

II 15. die gute, alte zeit.
I 37. Cleopatra.
I 34. der bekehrte. nach Lessing.

4. Lieder der freundschaft, der liebe und der freude.

II 9. nicht immer.
I 19. neue liebe.
I 20. weinprobe.
III 7. der ferne geliebte.
III 12. ich und du.

Digitized by Google

5. Lieder des trostes, der ermahnung, der entsagung und der reue.

I 29. der kriegerische philosoph.

6. Götter, heroen und gottesdienst.

I 12. götter, helden und Augustus.
IV 6. einleitung zur säcularfeier.
zur säcularfeier.

III 18. erntefest. mit auslassung der worte cum tibi Nonae 10—13 errat agnos, so dasz die dritte strophe lautet:

ludit herboso pecus omne campo,
spargit agrestes tibi silva frondes;
gaudet invisam pepulisse fossor
ter pede terram (bauernwalzer!).

III 23. wohlgefälliges opfer.
I 15. Paris und Helena.

Als griechisches muster für die Alcäische strophe empfiehlt sich das Alcäische

ἀcυνέτημι τῶν ἀνέμων cτάcιν·
τὸ μὲν γὰρ ἔνθεν κῦμα κυλίνδεται,
τὸ δ' ἔνθεν· ἄμμες δ' ἀν τὸ μέccov
νᾶϊ φορήμεθα cὺν μελαίνᾳ.

für die Sapphische strophe:

φαίνεταί μοι κῆνος ἴcoc θέοιcιν
ἔμμεν' ὤνηρ, ὅcτιc ἐνάντιόc τοι
ἰζάνει καὶ πλάcιον ἆδυ φωνει-
cac ὑπακούει
καὶ γελαίcac ἰμέροεν.

für die Asklepiadeischen strophen:

μηδὲν ἄλλο φυτεύcῃc πρότερον δένδριον ἀμπέλῳ.

cφαίρῃ δηὖτέ με πορφυρέῃ = ♩ ♩ | ♩ ♪ ♪ ♩. ♪ | ♩ 𝄽 oder 𝅗𝅥
βάλλων χρυcοκόμηc Ἔρωc
νήνι ποικιλοcαμβάλῳ
cυμπαίζειν προκαλεῖται ♩ ♩ | ♩ ♪ ♪ 𝅗𝅥 | ♩ 𝄽 oder 𝅗𝅥

Zu miserarum est:

'Αΐδεω γάρ ἐcτι δεινὸc μυχόc, ἀργαλέῃ δ' ἐc αὐτὸν
κάθοδοc καὶ γὰρ ἕτοιμον καταβάντι μὴ ἀναβῆναι.

♪ ♪ ♩ ♩ oder ♪ ♪ ♩. ♪

Die organische behandlung des metrischen auf musikalischer grundlage habe ich 1877 s. 211 f. skizziert.

So entfaltet sich der phantasie und dem verständnis des primaners ein reiches bild antiker lyrik. freilich fehlt es an dem nötigsten, einem derart zusammengestellten buche griechisch-römischer lyrik. wo die Horazstudien hauptsächlich zu lateinischen sprechübungen benutzt werden, da können sich freilich keine schönen gebilde gestalten, da flieht die holde muse entsetzt von dannen, und an ihrer

Digitized by Google

stelle thront frau pedanterie auf dem katheder. für freie arbeiten in lateinischer sprache ist die antike lyrik eine nie zu erschöpfende fundgrube. Otto Kellers worte aber epileg. s. X, der mir zur abfassung dieses aufsatzes die anregung gegeben hat, sollen ihn mahnend beschlieszen. er sagt, er habe für sein buch im gegensatz zu andern ähnlichen arbeiten die deutsche sprache gewählt, 'um mehr gelesen zu werden, dann auch, weil ich oft genug die bemerkung machen muste, dasz hinter dem stolz aussehenden lateinischen gelehrtenrocke nur unbedeutendheit und unklarheit steckte, und besonders den letzteren fehler wollte ich um jeden preis vermeiden: jeder mensch drückt sich in seiner muttersprache am verständlichsten aus, und wenn dies eine hauptcultursprache ist, so kann er gegenwärtig voraussetzen, dasz seine worte auch auszerhalb seines vaterlandes, dasz sie auf der ganzen welt von seinen gebildeten fachgenossen verstanden werden'. so dachte auch K. Lehrs.

Meseritz. Walther Gebhardi.

(15.)

ZUM FRANZÖSISCHEN UNTERRICHT.

(fortsetzung.)

II.

Doch nicht blosz der grammatische unterricht wird geschädigt durch den gebrauch schlechter lehrmittel: die lectüre krankt an demselben übel. dort sind es die Plötzischen und ihnen ähnliche bücher, hier sind es die landläufigen chrestomathien. nicht etwa erst in der neuzeit oder für den neusprachlichen unterricht sind die chrestomathien entstanden, sie finden sich vielmehr schon in den gelehrtenschulen des 17n jahrhunderts, wenn auch in anderer weise. ein hauptvertreter derselben im vorigen jahrhundert war Johann Matthias Gesner, welcher der uns sonderbar erscheinenden ansicht huldigte, dasz die lectüre einer ganzen Ciceronianischen rede für die schüler zu schwer sei. diese bücher waren meist excerpte aus einem einzelnen oder aus einer ganzen gattung von schriftstellern, z. b. aus lyrischen dichtern oder aus historikern. auszerdem waren sie mit anmerkungen und gewöhnlich auch mit wörterbüchern versehen. so gab es chrestomathien aus den tragikern (von Erzring, Remminger, Burton, Wakefield), aus Plato (von Müller, Dillenius, Rückert), aus den lyrikern (von Stoll), aus Cicero (von Gesner, Döring, Kraft), aus Livius (von Kayser, Snell, Schnippers, Weller) und besonders zahlreiche aus Ovid. so lange einzelausgaben der autoren zu selten und zu theuer waren, hielten sich diese sammlungen, nachdem aber für die bedürfnisse der schulen in dieser hinsicht reichlich gesorgt war,

Digitized by Google

sind sie bis auf geringe ausnahmen in wegfall gekommen. auf dem gebiete des neusprachlichen unterrichts findet ein ähnlicher entwickelungsgang statt: wir stehen noch in der zeit der chrestomathie, sie beherscht noch immer die lectüre. doch welcher art ist diese chrestomathie? ich sagte soeben, jener entwickelungsgang sei ein ähnlicher, nicht ganz derselbe, denn man verfuhr bei der abfassung der altsprachlichen sammlungen mit weit gröszerem pädagogischen tact: man gab excerpte aus einem autor oder eine auswahl aus einer litteraturgattung und versah diese sammlungen mit anmerkungen. dagegen führen die meisten neusprachlichen chrestomathien den schüler in kaleidoskopischer manier durch ein buntes allerlei von poesie und prosa, er wird in allen ländern der erde ohne bleibende stätte umhergehetzt, mit allen möglichen personen und dingen in stetem wechsel bekannt gemacht, ohne irgendwo warm zu werden. und das alles ohne commentar, ohne sachliche oder sprachliche bemerkungen, die doch gerade bei dieser chaotischen lectüre so recht am platze wären.

Die verfasser derartiger bücher haben in ihren vorreden verschiedene gesichtspuncte für deren einführung oder beibehaltung geltend gemacht. so wird z. b. behauptet, dasz sie dem schüler einen weitern überblick über die litteratur geben. dem musz entgegnet werden, dasz es nicht die aufgabe des neusprachlichen unterrichts ist, litteraturgeschichtliche kenntnisse zu erzielen, es genügt, wenn wenige der besten schriftsteller gründlich kennen gelernt werden. solide litterarhistorische kenntnisse lassen sich übrigens auf diese weise nicht erwerben, auch hat die jugend für das nur sporadisch gegebene kein interesse. auszerdem aber hindert ein gemisch aus verschiedenen perioden, aus verschiedenen arten der darstellung die wahl der besten schriftsteller und ist obendrein schädlich für die sprachbildung. — Ferner behauptet man, die chrestomathie führe ein in das leben und den geist der völker. hierauf ist zu erwidern, dasz diese einführung in wahrheit nicht erreicht werden kann durch zusammenhangslose fragmente der verschiedensten autoren, sondern nur durch genaues eingehen in den geist einiger der besten. — Wenn aber gesagt wird, ein groszer vorteil der chrestomathie bestehe darin, dasz sie der jugend abwechslung gebe, so ist darauf hinzuweisen dasz dieser vorteil nur ein scheinbarer ist, dasz diese abwechslung direct entgegenarbeitet der vereinfachung, der concentration und der vertiefung des unterrichts. — Viele sind auch der ansicht, französische chrestomathien seien deshalb nötig, weil die französische litteratur zu wenige schriften aufweise, die für das jugendliche alter passen. kann man wol zugeben, dasz für eine gewisse altersstufe, wie wir gleich sehen werden, der kreis passender französischer autoren ein beschränkter ist und dasz dort eine geeignete chrestomathie durchaus nicht zu verwerfen wäre, so ist dagegen jene so absolut hingestellte meinung schon einfach durch die

Digitized by Google

thatsache widerlegt, dasz in den letzten jahren eine ganze reihe von schriften ediert worden sind, die für die mittleren und viel mehr noch für die höheren classen sich sehr gut verwerten lassen.[6] es ist

[6] meine ursprüngliche absicht war, am schlusse dieses artikels eine reihe der für die lectüre oberer classen passenden ausgaben der Göbelschen und der Weidmannschen sammlungen zu besprechen, ich sehe mich aber jetzt genötigt, dies für eine spätere zeit aufzusparen. nur einige allgemeinere bemerkungen, die vielleicht die wahl passender autoren oder ausgaben fördern könnten, will ich mir hier gestatten: mit den von Schottin (jahrgang 1877 dieser zeitschrift) gegebenen notizen über die Göbelsche sammlung bin ich im groszen und ganzen einverstanden, kann aber nicht mit ihm empfehlen die lectüre von vol. VIII (nouvelles pittoresques) und vol. XXXIII (Souvestre: au coin du feu). es sind allerdings in beiden bändchen reizende kleine novellen, doch für die schule sind sie mir zu reizend, es sind nippsachen, die in elegantem einband ihre stelle im salon finden. die dort empfohlenen éloges historiques von Cuvier würde ich auch nicht wählen, denn die ziemlich abstract dargestellten methoden und forschungen eines de Saussure, Pallas und anderer naturforscher versteht der schüler nur zum teil. vol. II (Capefigue, histoire de Charlemagne) ist in der sprache zu sehr antikisiert und enthält zu viel citate aus fränkischen chroniken. vol. XXXII (Guizot, Washington) verwerfe ich mit Baumgarten, der b. 2 der Schmidschen encyklopädie ('französische sprache') treffend nachgewiesen, dasz die neusten französischen historiker wegen ihrer raffinierten räsonnements nicht für die schullectüre geeignet sind. schlieszlich kann ich Schottin nicht zugeben, dasz uns der stil in den oraisons funèbres des Bossuet nicht mehr recht zusagen wolle, vielmehr habe ich gefunden, dasz die meisterhafte art, in der Bossuet in seinen beiden bedeutendsten oraisons die englische revolution und die unruhen der Fronde darstellt, die primaner fesselte. — Im übrigen hätte die wahl der schriften zum teil eine bessere sein können und z. b. nicht den romanhaft gehaltenen Guillaume Tell von Florian (vol. XXXXIII) treffen sollen. was das äuszere der sammlung anlangt, so vermisse ich sehr eine einteilung nach paragraphen oder wenigstens zahlen, die etwa von fünf zu fünf zeilen am rande fortlaufen. — Die Weidmannsche sammlung enthält sehr verschiedenartige exemplare. neben guten ausgaben, wie die der Mirabeauschen reden und zweier Molièreschen lustspiele von Fritsche, des Charles XII und des siècle de Louis XIV (die beiden letzteren enthalten leider sehr viele druckfehler) von Pfundheller ist die Kuhnesche ausgabe des Béranger ungemein dürftig, während die Molière-ausgaben Brunnemanns (wie auch sonst schon geäuszert ist) doch gar zu indiscret sind; denn wenn man auf jede inversion, auf die gewöhnlichsten grammatischen erscheinungen aufmerksam macht, so ist die fruchtbare arbeit selbständiger präparation dem primaner entzogen. — In andern ausgaben, z. b. in der Guthschen von Souvestre, herscht eine wahre sucht, etymologien anzubringen. ist die etymologie aus begreiflichen gründen früher vernachlässigt worden, so darf man sie doch jetzt nicht bei jeder gelegenheit gewaltsam heranziehen. dem verständnis des autors ist damit gar nicht gedient, und dieses sollen doch erklärende ausgaben in erster linie fördern. es ist viel leichter, stoff zu anmerkungen zusammenzutragen als in der wahl derselben das richtige zu treffen, zumal in diesen ausgaben, die, wie die verhältnisse vorläufig noch liegen, dem schüler und dem lehrer zugleich dienen müssen. etymologische und grammatische erklärungen (wo sie nicht geradezu von dem gewöhnlichen sprachgebrauch abweichen) zu geben, sollte man dem ermessen des lehrers überlassen, durch dieses vorgreifen der anmerkungen wird jedoch seine freiheit beeinträchtigt. ich halte es für

Digitized by Google

auf diese weise schon mancher schatz für die schule gehoben worden, so dasz jene ansicht als ein vorurteil anzusehen ist, das freilich lange geherscht hat und das wol hauptsächlich entstanden ist aus dem mangel an einzelausgaben und demzufolge an einem canon von autoren für jede einzelne classe, wie ihn die tradition für die alten sprachen schon lange gebildet hat. nicht zu verkennen ist allerdings, dasz es nur wenige schriften gibt, die sich nach form, inhalt und umfang für den standpunct der quarta und tertia eignen. ich würde in IV lesen Rollins hommes illustres de l'antiquité (vol. XXII der Göb. sammlung), wobei für den anfang keine häusliche präparation zu verlangen (wie bei der einführung in die vitae des Nepos) und von vorkommenden verben der infinitiv anzugeben wäre. für III halte ich aus eigner praxis für sehr geeignet Rollins histoire d'Alexandre le grand (vol. XXVII der Göb. sammlung) oder den Télémaque des Fénelon. zieht man aber für diese beiden classen eine chrestomathie vor, so dürfte sich als sehr passend empfehlen das 'französische lesebuch' von Lüdecking (15e aufl. 1879 bei Niedner in Wiesbaden). dieses mit groszem geschick gearbeitete buch kann schon in IV benutzt werden. es führt durch sehr einfache lesestücke, 'vorübungen' genannt, die durch passende anmerkungen zum teil vorpräpariert sind, in die lectüre ein, schreitet in einer glücklichen auswahl von prosaischen stücken vom leichteren zum schwereren vor, bietet eine besondere auswahl von sehr hübschen gedichten und ist mit einem wörterbuche versehen.

Will man aber die oben angeführten gründe der anhänger der chrestomathien für deren beibehaltung als zureichend anerkennen, so wähle man doch solche bücher, die nach bestimmten pädagogischen prinzipien abgefaszt sind. diese wären etwa folgende: 1) eine gute chrestomathie musz anerkannt gute schriften enthalten. 2) der stoff darf nicht willkürlich durcheinander gehen, sondern musz nach bestimmten gebieten (zb. naturgeschichte, geschichte, geographie) geordnet sein. alsdann wird das ganze doch durch eine gewisse einheit zusammengehalten und die gefahr der zerstreuung und verwirrung wird möglichst vermieden. 3) es musz ein fortschritt vom leichteren zum schwereren stattfinden. dies ist ja gerade ein vorteil der chrestomathie einem einzelnen autor gegenüber. 4) der stoff ist nicht zu ordnen nach einzelnen stilarten, weil dies nur die anbahnung des stils verhindert, ebenso wenig litterarhistorisch, wie oben schon erörtert ist. 5) alle stücke dürfen keine fragmente sein, sondern müssen eine geschlossene einheit bilden. 6) es müssen

---

nicht unwahrscheinlich, dasz einmal eine reaction gegen solches verfahren entsteht und dasz man in lehrerkreisen nach einfachen textausgaben nach art der Tauchnitzer verlangt, wie auch die meisten lehrer der alten sprachen für den unterricht nur solche dulden. — Auch in den Weidmannschen ausgaben vermisse ich sehr ungern eine einteilung nach paragraphen oder fortlaufende ziffern am rande der texte.

Digitized by Google

wenigstens historische und sachliche anmerkungen gegeben werden. — Nun prüfe man einmal die gebräuchlichen chrestomathien nach diesen gewis nicht rigoristischen forderungen: wie wenige haben auch nur einen teil derselben erfüllt. im folgenden will ich diese behauptung erhärten durch die besprechung von zwei in Norddeutschland sehr weit verbreiteten büchern, Herrigs 'premières lectures françaises' und 'France littéraire'.

Sehen wir, wie der verfasser den ersten der aufgestellten gesichtspuncte beachtet hat bei der wahl des stückes: 'histoire d'un dictionnaire recontée par lui-même' (von Eugène Nyon). jeder lehrer wird leicht dazu greifen, weil es das längste (15 seiten) der sammlung ist. da erzählt ein griechisches wörterbuch, wie es von dem director einer französischen pension gekauft und dem schüler Pierre Bertrand übergeben wird. dieser ist der gröste Taugenichts der ganzen schule, und seine streiche werden nun mit viel behagen und recht ausführlich erzählt. sein schlimmster streich besteht darin, dasz er sich aufwirft zum anführer einer verschwörung gegen den director und dessen gattin. diese verschwörung wird bezeichnet als eine 'bohnenverschwörung'. die jungen 'messieurs' (die schüler) sind nemlich empört darüber, dasz ihnen frau director zu oft bohnen auftischt, weshalb an dem bestimmten 'bohnentage' auf verabredung plötzlich der allgemeine ruf erschallt: 'a bas les haricots! nous n'en voulons plus!' frau director verhängt darauf selbst über die empörer die strafe, das unmögliche lateinische zeitwort 'harico' schriftlich zu conjugieren. darauf allgemeine verabredung, an dem nächsten 'bohnentage' das verhaszte gemüse nicht anzurühren. der director verurteilt deshalb alle schüler zu einem sonntagsarrest. kaum sind dieselben nach verkündigung der strafe in den arbeitssaal eingetreten, so bricht der offene aufruhr los. es wird beschlossen, den director nicht eintreten zu lassen, die losung ist: 'ne le laissons pas entrer! barricadons-nous!' 'un hourra général accueillit cette proposition insurrectionelle, et aussitôt la porte fut fermée, et devant elle on plaça les tables, les bancs, les baraques et même la chaire'. der director kommt und ruft: 'ouvrez-nous, messieurs!' vergebens. ein diener wird von dem director beordert, durch das fenster zu steigen und die thüre von innen zu öffnen. derselbe wird durch ein bombardement von wörterbüchern vertrieben. erst nachdem eine von den belagerten nicht beachtete seitenthüre von auszen erbrochen worden, ergeben sie sich. der besitzer des wörterbuchs wird als rädelsführer relegiert. seine würdigen eltern sind der ansicht, dasz die schlechte erziehung in der pension an allem schuld sei, ihr sohn sei nicht schlecht, noch viel weniger sei er dumm, denn sie (die eltern) seien ja gescheit. und so kommen sie denn zu dem schlusz: 'nous ne pouvons donc pas avoir mis au monde un crétin'. das steht noch in der 14n auflage von 1877! abgesehen von dieser letzten gemeinen äuszerung ist das ganze E. Ecksteinsche schülerkomik in französischem gewande. und

Digitized by Google

das ist die geistige nahrung, die man deutschen tertianern vorsetzt! nun vergleiche man einmal diese und ähnliche lectüre eines real-tertianers mit der eines gymnasial-tertianers, der mit dem verständnis eines Caesar, Ovid, Xenophon zu ringen hat — ist es nicht ein trauriges verhältnis? und anderseits, wie kann der gymnasiast, wenn er sich von jenen schriftstellern zu solchen trivialitäten wendet, vor dem französischen achtung gewinnen? — Aehnlich, wenn auch nicht ganz so erbärmlich und einfältig, ist das darauf folgende zweitgröste stück: 'la France et l'Allemagne au collége', comédie en un acte, ebenfalls alberne schulkomik. doch ich will mich dabei nicht länger aufhalten, die erzählung jener trivialitäten ist mir schon schwer genug geworden. — Die wahl der gedichte ist keine günstige, sie sind dem inhalt nach zu unbedeutend und gehören keineswegs zu den besseren erzeugnissen der französischen lyrik. übrigens ist anzuerkennen, dasz die sammlung in bestimmte gruppen zerfällt, innerhalb deren ein gewisser zusammenhang herscht und dasz ein fortschritt vom leichteren zum schwereren stattfindet. auch bilden die einzelnen nummern abgeschlossene einheiten, ein vorteil, der freilich nicht zur geltung kommt durch die menge und den geringen umfang derselben, denn es sind ihrer 148 auf 200 seiten! — Es ist gewis kein unpatriotischer eigensinn, aber doch eine seltsam überraschende nachlässigkeit, wenn noch in der auflage von 1877 Straszburg und Mülhausen im Elsasz als französische städte geschildert werden. — In einem anhang will Herrig den schülern (für die ersten 40 seiten) eine 'anleitung zur präparation' geben. dies darf aber nicht geschehen durch etymologische bemerkungen, wie z. b. dasz pourquoi abzuleiten sei von pro quo, comment von quo modo mente, avec von apud hoc, hautement von alta mente, aucun von aliquis unus, mais von magis, und so noch viele erklärungen allein zur ersten seite. auch durch bemerkungen wie: das adverbium wird gebildet, indem man an die weibliche endung des adjectivs ment (lat. mente) setzt, wird dem schüler keine anleitung zur präparation gegeben. sehr häufig finden sich in diesem anhang ungefähre umschreibungen des sinnes statt der genauen übersetzungen, was zur oberflächlichkeit gewöhnt und den schüler über die schwierigkeiten hinweghebt statt ihn in der überwindung derselben zu üben.

In der vorrede zu seiner 'France littéraire' sagt Herrig: 'la littérature, qui est toujours l'expression fidèle de la société, doit par conséquent former un ensemble qu'il faut parcourir dans son entier pour saisir le caractère particulier des diverses époques d'une langue, et se faire une juste idée de l'esprit, de la mission et de l'influence des écrivains de chaque siècle. nous n'avions donc qu'à nous laisser guider par cette vérité, banale aujourd'hui, pour tracer le plan de l'ouvrage que nous offrons au public. il fallait raconter la naissance et la formation de la langue française, reproduire ses développements et les crises qu'elle a subies, indiquer son génie propre; il fallait

Digitized by Google

enfin faire connaître exactement le mouvement des idées et donner une histoire de la littérature'. er steht also auf einem ganz andern standpunct als wir lehrer des französischen stehen wollen und sollen: wir haben diese sprache als mittel für die formale bildung unserer zöglinge in ähnlicher weise wie die alten sprachen zu verwerten, aber wir haben nicht mit ihnen die französische litteratur zu durchlaufen, um sie den eigentümlichen charakter der verschiedenen epochen begreifen zu lassen, um ihnen zu geben ein richtiges verständnis von dem geist, der aufgabe und dem einflusz der schriftsteller eines jeden jahrhunderts. das buch mit seinem 63 seiten starken abrisz der französischen litteraturgeschichte und seinen zur illustration gegebenen proben aus den verschiedensten perioden und autoren nimmt auf die bedürfnisse der schule so wenig rücksicht, dasz es vielmehr für dilettantische liebhaber der französischen litteratur geschrieben zu sein scheint, bietet ja der verfasser selbst es dar 'au public'. bei der französischen vorrede, dem französisch geschriebenen litterarhistorischen abrisz, den französischen citaten scheint nicht einmal vorausgesetzt zu sein, dasz diese liebhaber blosz Deutsche sein werden, das werk hat einen internationalen charakter. eine unmittelbare folge jenes für die schule unzulässigen prinzips, proben aus allen perioden der neufranzösischen litteratur zu geben, sind die andern mängel des buches: der stoff ist nicht nach gruppen geordnet, sondern in historischer folge werden von den verschiedensten schriftstellern, dichtern wie prosaikern, proben gegeben und zwar sehr häufig stücke ganz heterogenen inhalts und in ganz fragmentarischer form. so z. b. von Chateaubriand:

impressions de voyage 5 seiten
tableau de la campagne romaine 2 seiten
Jérusalem moderne 2 seiten
les Français 1 seite
Jésus-Christ 2 seiten
le montagnard émigré
Charlottembourg
jeune fille et jeune fleur
nous verrons
} auf ein und derselben seite

Der einzige wahre vorteil der chrestomathie, dasz sie vom leichteren zum schwereren führen kann, ist bei diesem prinzip natürlich ausgeschlossen. erklärende bemerkungen, die doch gerade bei einem stetigen wechsel von personen und gegenständen angebracht wären, enthält das buch nicht. dieselben sind aber erforderlich nicht blosz für die schüler, sondern auch für die lehrer. ich will das an einigen beispielen klar machen.

Unter der rubrik Béranger steht das schöne gedicht: 'les oiseaux', dessen erster vers lautet:

l'hiver, redoublant ses ravages,
désole nos toits et nos champs;

Digitized by Google

les oiseaux sur d'autres rivages
portent leurs amours et leurs chants.
mais le calme d'un autre asile
ne les rendra pas inconstants;
les oiseaux que l'hiver exile
reviendront avec le printemps.

Da es ohne jegliche erläuterung gegeben ist, musz man es einfach für ein stimmungsbild des dichters bei dem herannahenden winter halten. in der that hat es aber einen viel tieferen sinn: es entstand, wie sich aus den 'mémoires sur Béranger' von Lapointe ergibt, im jahre 1816, als des dichters freund Arnault sich zur reise in die verbannung vorbereitete. unter dem 'hiver' ist die damals hereinbrechende reaction zu verstehen, unter dem 'printemps' die erwartete freiheit, die 'oiseaux' sind die verbannten. das scheinbar so einfache gedicht ist also symbolisch aufzufassen, die regierung nahm es auch so auf und bedrohte den dichter mit enthebung von seiner staatsstellung. — Die klarlegung solcher feineren beziehungen gehört zur interpretation, sie lassen den autor erst voll erkennen und beleben das interesse des lesenden. von dem lehrer darf man jedoch solche detailkenntnisse ebenso wenig verlangen als er das zur einzelerklärung nötige material immer besitzen kann. — Uebrigens hat der verfasser diesen dichter, der, wie ich aus eigner erfahrung weisz, die jugend sehr interessiert, verhältnismäszig reichlich bedacht, die 12 andern gedichte können aber ohne sacherklärung noch weniger in der richtigen weise wirken, weil sie nicht persönlich-innere stimmungen des dichters, sondern rein äuszere, zum teil historische vorgänge behandeln.

Auch die in der sammlung enthaltene oraison funèbre de Henriette-Anne d'Angleterre ist ohne anmerkungen gar nicht zu verstehen. zu der anrede 'monseigneur' ist nach dem französischen original nur angemerkt: 'monsieur le prince'. wer ist dieser prinz? der deutsche leser hat damit noch gar nichts gewonnen, ihm muste gesagt werden, dasz gemeint ist Louis von Bourbon, prinz von Condé, auch kurzweg genannt: 'monsieur le prince', jener bourbonische prinz, der, an der spitze der Fronde gegen Mazarin und die königin kämpfend, eine zeit lang das schicksal Frankreichs auf der spitze seines degens trug und zu dessen ehre Bossuet seine vollendetste oraison funèbre hielt. es ist auch nicht erklärt, warum gerade dieser prinz angeredet wird. ferner muste bemerkt werden, dasz 'madame' die höfische bezeichnung ist für die verstorbene prinzessin, die gemahlin des herzogs Philipp von Orleans, der selbst, als bruder des königs, kurzweg 'monsieur' genannt wurde. es muste doch durch eine kurze einleitung das interesse für diese verstorbene geweckt werden, die der redner so sehr mit lobesspenden erhebt und von der Ranke (fr. gesch. III 206) sagt: 'eine edle feingebildete gestalt von einer anmut, welche alles was in ihre nähe kam entzückte; von vornehmer haltung und dabei hinreiszender vertraulichkeit; von

Digitized by Google

zugleich richtig denkendem und glänzendem geist. was an andern gefiel, glaubte man an ihr erst zu verstehen, so ganz eigen und original liesz sie es erscheinen.' wenn es gleich zu anfang der rede heiszt: 'et la France qui vous revit avec tant de joie, environnée d'un nouvel éclat, n'avait-elle plus d'autres pompes et d'autres triomphes pour vous, au retour de ce voyage fameux d'où vous aviez remporté tant de gloire et de si belles espérances?' — so kann doch der lehrer — geschweige denn der schüler — unmöglich wissen, dasz gemeint ist die reise der verstorbenen nach England, auf der es ihr gelang, die für Frankreich so lästige triple-allianz zu zerreiszen und zwischen Ludwig XIV, ihrem schwager und Karl II von England, ihrem bruder, eine einigung zu erzielen. der in der rede angedeutete verdacht der vergiftung erfordert unbedingt eine besprechung. ferner sind verschiedene stellen gar nicht zu verstehen, wenn man nicht weisz, dasz Bossuet seit seiner oraison funèbre auf die mutter der verstorbenen der vertrauteste freund und der lehrer der letzteren geworden, dasz er sie in ihrem todeskampfe tröstete. kurz, bei ihrem bedeutenden inhalt sind die oraisons funèbres des Bossuet ohne fortlaufende anmerkungen gar nicht zu verstehen. Herrig hat sich dagegen damit begnügt, die bei Bossuet so häufig vorkommenden bibelstellen so abdrucken zu lassen, wie sie der von ihm benutzte französische text citiert. da er dies ohne controle gethan, so citiert er die worte: 'nous mourrons tous et nous allons sans cesse au tombeau, ainsi que les eaux qui se perdent sans retour' mit Bossuet und mit dem bei dem druck seiner chrestomathie benutzten text als II Reg. XIV 14 stehend. dort stehen sie aber gar nicht, sondern II Sam. XIV 14. dies kommt daher, dasz Bossuet citiert nach einer früher in Frankreich gebräuchlichen einteilung, wonach die beiden bücher Samuelis und die beiden bücher der könige zusammengerechnet wurden als vier bücher der könige. man sieht daraus, in welch oberflächlicher weise das buch zusammengetragen ist.[7]

[7] ich habe Béranger und Bossuet als beispiele gewählt, weil sich nirgends deutlicher die notwendigkeit erklärender anmerkungen zeigen dürfte, denn die chansons und oraisons funèbres können nur dann verstanden werden, wenn über die zeit, den anlasz und den inhalt einer jeden einzelnen eine kurze einleitung vorausgeschickt wird. dies kann nur eine einzelausgabe leisten, deren einleitung auch belehren musz über die geschichte und das wesen dieser beiden originellen gattungen, die sich in ihrer typischen form nur in der französischen litteratur finden.

(schlusz folgt.)

Prenzlau. G. Völcker.

(16.)

ZUR MOLIÈRE-LITTERATUR.

(fortsetzung.)

Unter denjenigen unserer landsleute, die sich am meisten bemüht haben und bemühen für die anerkennung Molières und für die verbreitung seiner werke in Deutschland zu wirken, nimmt A. Laun eine der ersten stellen ein.

Er begann seine thätigkeit mit der besprechung einer anzahl stücke in Herrigs archiv. später übersetzte er einige der bedeutendsten charakterkomödien im versmasz des originals für die sammlung des bibliographischen instituts in Hildburghausen. vom Tartuffe veröffentlichte er noch eine[3] zweite übersetzung in gereimten fünffüszigen iamben.[4]

Seit mehreren jahren endlich widmet er seine kräfte einer ausgabe von Molières werken mit einleitungen und commentar. es sind bis jetzt elf hefte erschienen. sie enthalten folgende stücke: den Misanthrope, die Précieuses ridicules und die Femmes savantes, Tartuffe, den Bourgeois gentilhomme, den Avare, les Fâcheux, Don Juan, den Malade imaginaire, den Médecin malgré lui und Amour médecin, die Ecole des femmes und Critique de l'école des femmes, Georges Dandin und Pourceaugnac.

Neun hefte erschienen in Berlin bei van Muyden, 1873—1876, die zwei letzten 1877 bei Leiner in Leipzig.

Es hätte keinen zweck, die ganze sammlung einer genauen prüfung zu unterwerfen. eins der letzten hefte, das zehnte — es enthält die Ecole des femmes und die Critique de l'école des femmes — wollen wir näher betrachten.

Jedem stücke geht eine einleitung vorher. die zur Ecole des femmes erwähnt zuerst Schlegels 'äuszerst günstiges' urteil über das stück. dann folgt das des herausgebers selber.

Der deutsche kritiker finde sich hier in einer sonst in betreff Molières sehr seltenen übereinstimmung mit dem französischen. dies stück sei vor allen andern ein zeugnis für des dichters genialität und kunst. mit den geringsten mitteln habe er etwas auszerordentliches geschaffen, mit vollendeter kunst eine ebenso schwierige wie interessante aufgabe gelöst.

---

[3] an sonstigen ausgaben französischer classiker sind noch zu nennen: Racines Athalie, Andromaque, Mithridate bei Teubner, Racines Britannicus bei Truebner in Straszburg. La Fontaines fabeln bei Henninger in Heilbronn. an übersetzungen: Racinesche tragödien und Mérimees novellen für die sammlung in Hildburghausen, Bérangers lieder, Bremen bei Küthmann.

[4] in gleicher weise sind fertig die Gelehrten frauen, der Misanthrop, die Frauenschule, die Männerschule, der Sganarell. die des Tartuffe ist schon mehrmals in Oldenburg mit erfolg gegeben worden; ebenso die Gelehrten frauen; der Misanthrop wird noch in diesem jahre zur aufführung gelangen.

Digitized by Google

Die Ecole des femmes bezeichnet die zweite phase von Molières entwickelung. sie bildet den übergang vom intriguenstück zur charakter- und sittenkomödie. es liegt ihr aber auch ein allgemeiner gedanke von weittragender tieferer bedeutung zu grunde: die erziehung und bestimmung des weibes. wie Molière in den Preciösen und Gelehrten frauen die emancipationslust und bildungsaffectation der weiber bekämpft, so hier und in der Männerschule die ansicht derer, die im weibe nur ein untergeordnetes, dem manne nicht gleichberechtigtes geschöpf sehen, das dieser sich nach belieben in sklavischer abhängigkeit dienstbar machen könne. der Sganarell der Männerschule sucht mit hilfe von schlosz und riegel seinen zweck zu erreichen. die mauern und riegel, durch die Arnolph sich seines pfleglings versichern zu können glaubt, sind geistiger art. hierdurch wird die lehre des stückes noch bedeutsamer. gerade ihre vollkommene unkenntnis der welt führt Agnes dem nebenbuhler in die arme.

Auch im commentar und anhang wird wiederholentlich auf den kunstvollen bau des stückes hingewiesen.

Der zweite teil der einleitung beschäftigt sich mit der aufnahme, die dem stück bei seinem erscheinen zu teil wurde. gewisse naivetäten und derbheiten, welche die einzelnen personen charakterisieren sollten, wurden dem dichter selbst zur last gelegt als zeichen mangelhafter bildung. andere griffen die moralität des stückes an. so der prinz von Conti wegen des le in der sechsten scene des zweiten actes. ebenso der klerus und die geistliche cabale, wegen Arnolphs rede von den höllenstrafen und der maximes du mariage. vor allem fanden die litterarischen nebenbuhler des dichters an der technik, an der unwahrscheinlichkeit der handlung und der unzuträglichkeit der ortseinheit mancherlei auszusetzen. ebenso an den erzählungen und monologen. so de Villiers, Boursault, Delacroix, Plapisson. die vollendete aufführung ward selbst von den gegnern anerkannt. der unbefangene teil der zuschauer nahm das stück mit begeisterung auf. besonders der könig und Boileau. Die voraussagung des letzteren, dasz das stück bei der nachwelt einen dauernden erfolg haben werde, habe sich bewährt. es sei eins der beliebtesten und populärsten Molièreschen stücke geblieben.

Hierauf folgt die besprechung der quellen: Straparolles spaszhafte nächte und Scarrons précaution inutile, beides novellen. was in ihnen roh, derb und cynisch war, hat Molière veredelt, verfeinert, im geiste seiner zeit und seines publicums dramatisiert. zugleich hat er in 'seiner alles modernisierenden und energisch nationalisierenden weise' einzelheiten aus Rabelais, Boccaz, Rojas, Cervantes, Brantôme, Régnier und andern benutzt. in La Fontaines erzählung 'le maître en droit' sind wieder einzelne züge der Ecole des femmes nachgebildet.

Einige personen des stückes haben typische und sprichwörtliche

bedeutung gewonnen. mehrere verse wurden geläufige sentenzen und redensarten, gleichsam geflügelte worte.

Aus den vielfachen günstigen urteilen späterer zeit erwähnt Laun die von Voltaire und Lessing. dann folgen der titel und eine beschreibung des kupferstichs der originalausgabe, und einige worte über die manigfachen übersetzungen, bearbeitungen oder anlehnungen an einzelne charaktere und situationen des stückes. besonders genannt werden des Spaniers Moratin 'La Mogigata', des Engländers Wicherleys 'Country wife', Sheridans 'School for scandal'.

Von übersetzungen erwähnt Laun: Zschocke, Lax, Baudissin; eine in prosa von 1752 in Berlin gedruckt; endlich die Kotzebuesche bearbeitung in freien versen.

Auf die Frauenschule folgt die 'kritik' derselben, gleichfalls 'eine der merkwürdigsten schöpfungen des dichters'. 'auch mit ihr hat er einer neuen gattung bahn gebrochen'.

Sie soll die Frauenschule gegen die erwähnten angriffe verteidigen. verschiedene personen versammeln sich nach einer vorstellung des stückes in einem salon. sie loben und tadeln es, jede in ihrer weise. ehe man zum abschlusz kommt, tritt der diener herein und meldet, dasz das souper serviert sei. dies der ganze dramatische inhalt des stückes, das ohne äuszere handlung von innen heraus im höchsten grade belebt ist. der dialog wird durch seine schlagfertigkeit selber zur handlung. Molières freiheit und gewandtheit, oder das was Goethe seine leichte hand nennt, bekundet sich darin, dasz er sein stück mehr durch die absurditäten verteidigt, die er seine feinde vorbringen läszt, als durch eine theoretische rechtfertigung. er kehrt den spiesz um. aus der directen verteidigung macht er einen indirecten angriff.

Noch in anderer hinsicht ist das stück interessant. jene angreifer und verteidiger sind charakterbilder der zeit, die später, besonders im Misanthrop und in den Gelehrten frauen, eine nähere ausführung erhalten. die prüde Climène wird zur heuchlerischen Arsinoé, der pedantische Lysidas zum Trissotin. dem albernen marquis begegnen wir noch oft wieder. die verständige Uranie und die ironische Elise verschmelzen zum bilde der Henriette, und Dorante wird zum Clitandre der Femmes savantes. Dorante vertritt in diesem stück den dichter selber.

Molière spricht hier offen aus, dasz er vom Aristotelischen regelzwang nichts wissen will und nur in sich die regel und das masz findet, das ihn selbst in seinen tollsten possen nicht verläszt, und dies ist es eben, was ihn so grosz macht. seine schöpfungen sind derartig, dasz man nach ihnen eine ästhetik der komischen kunst entwerfen könnte.

Hierauf erwähnt Laun die nachahmungen, welche das stück sogleich hervorrief und die es zu verspotten suchten; ebenso eine verteidigung; dann eine anzahl späterer nachahmungen in Frankreich. sie sind alle vergessen, aber Molières stück erregt noch immer

Digitized by Google

groszes interesse, nicht allein wegen der geistreich lebendigen durchführung eines von haus aus undramatischen themas, sondern auch wegen der scharfen charakteristik und der aufstellung gesunder ästhetischer grundsätze, die noch heute ihre gültigkeit haben.

Die vorrede schlieszt mit einer hinweisung auf die vielen nachahmungen in England, Spanien und Deutschland, mit einer kurzen besprechung der dem stück zu teil gewordenen aufnahme, erwähnung des ersten druckes und der übersetzungen in den sammlungen von Lax und Baudissin.

Der anhang der Ecole des femmes bespricht zuerst den charakter Arnolphes. derselbe zeigte den 'tief blickenden denker und menschenbeobachter' und zugleich den groszen dichter, besonders in der schilderung von Arnolphes leidenschaft. einzelne scenen sind mit des dichters herzblut geschrieben. mit recht wendet sich Laun gegen jene biographischen schlüsselsucher und psychologischen interpreten, die da meinen, Molière habe in dem ganzen stück nur sich selber, seine frau und sein eheliches unglück darstellen wollen. Molières lage stimmte nicht mit der des Arnolphe, sein charakter, der seiner frau nicht mit dem von Arnolphe und Agnes überein; endlich sei, trotz mancher lyrisch gehobenen stelle, Molière vor allem ein dramatischer dichter und strebe als solcher nach voller objectivität. die rolle sei übrigens für Molière selber und für manche seiner nachfolger auf der bühne ein wahrer triumph geworden.

Am charakter der Agnes wird die auszerordentliche anmut und feinheit hervorgehoben; er sei eine verherrlichung des echt weiblichen instincts, der sicherer leite als alles wissen und alle klugheit. die rolle war stets eine lieblingsaufgabe hervorragender schauspielerinnen, verlangt aber viel tact und feinheit, damit offenheit, naivetät und unschuld nicht als roheit und dummheit erscheinen.

Die übrigen, weniger wichtigen charaktere werden gleichfalls richtig und in einer ihrer bedeutung entsprechenden weise besprochen. bei Chrysalde ist ausdrücklich bemerkt, dasz er nicht des dichters ansicht vertritt. mit recht; denn noch heute fehlt es nicht an leuten, die es lieben, Molière die fehler der von ihm geschilderten charaktere zur last zu legen.

In gleicher weise behandelt Laun die charaktere der Critique de l'école des femmes. auch die etymologische seite der namen findet überall gebührende berücksichtigung. auf s. 187 findet sich ein irrtum gelegentlich der Duparc. derselbe ist erst in neuester zeit aufgeklärt worden und deshalb dem herausgeber nicht hoch anzurechnen. die Duparc hiesz nicht marquise wegen ihres gezierten wesens, sondern ihr taufname lautete so.

Wie man sieht, bieten einleitung und anhang — mit éiner beschränkung, die ich später berühren werde — das wichtigste von dem, was man über den gegenstand wissen musz. sie erfüllen im ganzen den zweck, dem die ausgabe dienen soll: sie befriedigen das bedürfnis des gebildeten im allgemeinen.

Digitized by Google

Mit ausnahme der stelle über die Duparc bin ich überall mit dem herausgeber einverstanden. nur noch eine kleine bemerkung, die sich auf die form bezieht. in dem anhang zur Ecole des femmes heiszt es s. 132 von Arnolph: 'er ist mann von geist, welt und erfahrung, der auch auf seine äuszere erscheinung hält'. musz heiszen 'ein mann', weil ein relativsatz an mann anknüpft. es thut um so mehr not auf diesen fehler aufmerksam zu machen, je häufiger er gemacht wird. ich füge hinzu, dasz Laun sich sonst gerade durch ein gutes und gewandtes deutsch von den meisten unserer schriftstellernden landsleute unterscheidet. letztere werden es nicht müde, ihr 'geliebtes deutsch' heraus zu streichen, besonders im gegensatz zu der sprache der Franzosen. wie wäre es, wenn sie einmal anfiengen, ihre liebe zu ihrer muttersprache durch die that zu beweisen? wenn sie ein richtiges und gefälliges deutsch zu schreiben suchten? in diesem puncte könnten sie von den Franzosen lernen.

Ich gehe zu den anmerkungen über.

Molière liesz die Ecole des femmes 1663 drucken. er widmete sie der ersten gemahlin des Monsieur — so nannte man den bruder des königs. Monsieur war nach Molières rückkehr aus der provinz sein und seiner truppe gönner und beschützer gewesen. seiner frau, Henriette von England, welcher später Bossuet eine berühmte grabrede hielt, sagt der dichter in der widmung viel gutes nach. Laun fügt hinzu, sein lob werde von den geschichts- und memoirenschreibern der zeit bestätigt. die bemerkung könnte überflüssig scheinen. sie ist es nicht; wenigstens in Deutschland, wo nach Schlegels vorgange, selbst sogenannte freunde Molières ihn als einen gehorsamen diener des hofes, als einen art spaszmacher des königs darzustellen belieben.

v. 2. oui, je veux terminer la chose dans demain. dans demain. Laun: 'ebenso Saint-Simon in einem briefe vom 9n märz 1722: 'je partirai la semaine prochaine, pour être dans le 12. avril à Paris'. nach Richelet gebrauchte man dans in diesem sinne eben von der zukunft.

v. 19. que vos plus grands plaisirs sont, partout où vous êtes. die erste ausgabe hat car.

v. 30. parcequ'elle lui dit que c'est pour sa vertu. in zwei wörtern zu schreiben: 'parce qu'elle'.

v. 39. l'un fait beaucoup de bruit qui ne lui sert de guères. guères = grand chose. servir hat nicht blosz bei Molière häufig de, sondern auch jetzt noch. servir de quelque chose à quelqu'un ist eine sehr gebräuchliche wendung. die von Laun angeführte stelle im Tartuffe: de léger statt légèrement ist anders, d. h. rein adverbialisch zu fassen = d'une manière légère.

v. 34. prend fort honnêtement ses gants et son manteau. honnêtement = zuvorkommend, artig.

v. 46. oui, mais qui rit d'autrui. nach autrui musz ein komma stehen, kein punct.

Digitized by Google

v. 51. jamais on ne m'a vu triompher de ces bruits. triompher de ces bruits = sie in übermütiger weise dazu benutzen, um sich über andere zu erheben und sie zu verspotten.

v. 61. comme sur les maris accusés de souffrance. accusés de souffrance kann auch heiszen: les maris malheureux. so erklärt es Despois in der groszen Hachetteschen ausgabe. ich glaube mit recht. sieh daselbst die begründung. Laun u. a. erklären: 'diejenigen, an denen man eine zu grosze nachsicht tadelt'.

v. 84. épouser une sotte est pour n'être point sot. über das wortspiel sotte und sot bemerkt Laun: 'wortspiele selten bei Molière'. ganz richtig. ich glaube, hier (ebenso wie im Misanthrope das mit chute) soll es den ärger des redenden bezeichnen. Arnolphe läszt Chrysalde nicht einmal seinen satz vollenden. der ärger macht witzig.

v. 99. et s'il faut qu'avec elle on joue au corbillon. hier hätte um des wortspiels willen bemerkt werden können, dasz corbillon auch körbchen bedeutet.

v. 133. un air doux et posé, parmi d'autres enfants. es ist charakteristisch für Arnolphe, dasz nicht die schönheit des kindes, sondern ihr air doux et posé 'ihr gesetztes und ruhiges wesen' ihn für sie einnahm.

v. 137. et la bonne paysanne, apprenant mon désir. paysanne ausnahmsweise zweisilbig. vergl. v. 179 und 1752.

v. 142. pour la rendre idiote autant qu'il se pourrait. idiote = simple et ignorante (siehe Hachette-Despois).

v. 153 und 154. vous me direz: pour quoi cette narration? die stelle enthält einen hieb auf erzählungen, die man den personen in den mund legte, blosz um zu sagen was der zuschauer wissen soll. zugleich enthält sie die verteidigung Molières gegen einen etwaigen vorwurf der art.

v. 163. pour cet article-là, ce que vous m'avez dit, ne peut... Laun bemerkt: 'hinter ne peut ist vielleicht etwas zu ergänzen, wie surprendre oder auch être mis en doute'. besser: ne peut plus laisser de doute là-dessus.

v. 170. si les enfants qu'on fait se faisaient par l'oreille. Laun: 'der heutigen spielerin der Agnes wird es schwer, diese worte vorzubringen'. ungenau: Agnes spricht die worte nicht, sondern Arnolphe.

v. 178. et d'un vieux tronc pourri de votre métairie. man könnte zur erklärung des verses hinzufügen: souche heiszt baumstumpf.

v. 181. la souche plus qu'Arnolphe à mes oreilles plait. Arnolphes furcht vor seinem unheil verkündenden namen zeigt, dasz er sich trotz aller vorsichtsmaszregeln unsicher fühlt.

vv. 205 und 206. chose étrange de voir comme avec passion | un chacun est chaussé de son opinion. die in diesen versen enthaltene bemerkung ist sehr passend im munde Arnolphes. zugleich

Digitized by Google

komisch, da gleich die folgende scene den beweis liefern wird, dasz nicht Chrysalde, sondern er selber unrecht hat. solche gegensätze häufig bei Molière; zugleich komisch und natürlich.

vv. 245 und 246. je suis votre servante, | c'est moi. diese worte können auch an Arnolphe gerichtet sein. dann wären sie nicht ironisch, servante aber komisch-doppelsinnig.

vv. 269—272. oui, je meure | elle vous croyait voir de retour à toute heure | et nous n'oyions jamais passer devant chez nous | cheval, âne ou mulet qu'elle ne prit pour vous. auszer dem bekannten doppelsinn enthält diese stelle sonst noch etwas, das Arnolphe unangenehm sein musz. Agnes war nur dann traurig, wenn sie fürchtete, dasz Arnolphe zurückkam. Georgette will den begangenen fehler wieder gut machen und macht es noch ärger.

v. 295. et pourvu que l'honneur soit . . . . siehe oben 205 und 206. Arnolphe freut sich, dasz seine ehre sicher ist und — in der folgenden scene erfährt er von der liebschaft der Agnes und des Horace. für den leser tritt der gegensatz noch mehr hervor, wenn, wie in der ersten ausgabe des stückes — und in der von Despois-Hachette — erst v. 294 eine neue scene beginnt. dann fallen diese worte und das folgende gespräch zwischen Arnolphe und Horace in éinen auftritt. in der ersten ausgabe hat der act überhaupt nur vier scenen; in den meisten späteren und bei Laun sieben. die zweite und dritte scene fallen dort zusammen. die dritte scene schlieszt vor dem verse: ce n'est point[5] par le bien qu'il faut être ébloui. von da bis zum schlusse des actes ist alles éin auftritt.

vv. 322 und 323. savez-vous qui peut être un de vos citoyens | qui retourne en ces lieux avec beaucoup de biens? Laun meint hier, wie sonst noch häufig, habe Molière retourner mit revenir verwechselt. der jetzige sprachgebrauch fordere revenir. der unterschied zwischen diesen ausdrücken wird auch heute noch wol in folgender weise angegeben (Sachs): 'celui qui retourne avait précédemment quitté le lieu où il avait séjourné, celui qui revient a seulement quitté le lieu où il se trouvait'. danach passt gerade retourne am besten.

v. 376 und 377. un jeune objet qui loge en ce logis | dont vous voyez d'ici que les murs sont rougis. Laun: 'rougis statt rouges, des reimes wegen rougis = roth angestrichen'. von einem hause ist also rougis ganz richtig. die tadelnde bemerkung 'des reimes wegen' überflüssig.

---

[5] Laun hat pas.

(schlusz folgt.)

Bielefeld. C. Humbert.

20.

Ostermanns lateinisches übungsbuch, dritte abteilung (für quarta, zehnte auflage) und vierte abteilung (für tertia, siebente auflage). Leipzig, B. G. Teubner. 1877.*

Lassen auch die sich rasch folgenden auflagen und die weite verbreitung der übungsbücher von Ostermann über ihre zweckmäszigkeit im ganzen keinen zweifel, so weisen doch die nach und nach sich mehrenden rufe nach vereinfachung des unterrichts in der lateinischen grammatik darauf hin, dasz auch in diesen wie in andern übungsbüchern von anerkannter brauchbarkeit nach reiflicher überlegung an der hand der schulpraxis noch manche mängel gehoben und dem schüler, namentlich dem weniger begabten, manche mühe ohne wesentliche beeinträchtigung des erfolges erleichtert werden könnte. da nun dieses am leichtesten durch zusammenwirken vieler erreicht wird, so erlaubt sich referent, welcher seit längerer zeit die übungsbücher von Ostermann (namentlich für quarta und tertia) beim unterrichte benutzt, zu deren genauerer prüfung durch die lehrer und zur gründlicheren ausarbeitung dieser wie ähnlicher bücher, weniges anzumerken.

Das dritte heft, welches von den vier Ostermannschen übungsbüchern wol am besten angelegt ist und für die schule wirklich treffliche dienste leistet, enthält die grundstriche der lehre von den casus, den conjunctivischen nebensätzen, dem acc. und inf. und den participialconstructionen. die einzelnen syntactischen regeln werden jezuweilen in kurzer fassung hingestellt und durch wenige lateinische mustersätze veranschaulicht, da auf dieser stufe neben der lectüre des Nepos und Caesar zur übersetzung lateinischer übungsstücke die zeit nicht hinreicht; dann folgt eine angemessene anzahl deutscher sätze. im vierten heft, welches für die repetition und abschlieszende erweiterung der gesamten syntax bestimmt ist, finden sich mit recht keine regeln, da dieselben nunmehr nach einer grammatik einzuprägen sind. die der siebenten auflage anhangsweise beigegebenen lateinischen mustersätze sollen wol den gebrauch des buches neben einer beliebigen grammatik erleichtern.

Ref. vermiszt vor allem einen abschnitt über die präpositionen, welcher im vierten heft nach abschlusz der casuslehre einzufügen wäre. zwar findet sich ein solcher im zweiten heft, schon vor der einübung der unregelmäszigkeiten in der conjugation; allein es ist klar, dasz erst nach der behandlung der casuslehre die präpositionen in ihren bedeutungen gründlicher aufgefaszt werden können, und da fehlt es eben bei O. an einem übungsstoffe.

Desgleichen entbehrt man ungern ein capitel über die eigentümlichkeiten im gebrauche der pronomina, mit welchen der schüler

---

* im abdruck verspätet.

Digitized by Google

in der formenlehre (im zweiten heft) noch nicht genügend vertraut gemacht werden kann und ebenso der adjectiva.

Ungenügend ist ferner der stoff zur einübung der directen fragen, die nur gelegentlich (heft IV seite 3 üb. 6) beigezogen werden. darüber wäre ein paragraph im dritten heft nach der casuslehre (jedenfalls vor den indirecten fragen) am platze.

Ebendaselbst müssen die leichtfaszlichen und häufig zur anwendung kommenden hauptregeln der consecutio temporum notwendigerweise besprochen werden, und es wäre sehr zu wünschen, dasz daselbst ein eigner abschnitt über dieselben sich fände. zu empfehlen wäre die fassung dieser regeln nach Vaniček (gr. § 448 f.). O. verspart sie auf den achten abschnitt des vierten heftes. bis dorthin gibt er jeweilig in parenthese das richtige tempus des conjunctivs an. es ist aber kaum zweckmäszig, dem schüler ein ganzes jahr lang solche winke zu geben, ohne dasz er weisz warum, zumal er doch mit geringer mühe gleich im anfang der moduslehre in stand gesetzt werden kann, ohne jene parenthesen das richtige selbst zu finden.

Indem wir nach diesen bemerkungen über dasjenige, was der verfasser noch passend hinzufügen würde, zur prüfung des vorhandenen übergehen, musz zunächst anerkannt werden, dasz die regeln im dritten heft meistens mit sorgfalt abgefaszt sind. nicht geschickt redigiert scheinen jedoch die regel über die apposition (wegen der tautologie in betreff des casus, vergl. s. 9) und diejenige über die indirecten fragen (s. 73, weil die fragewörter, fragepronomina und frageadverbia mit dem conjunctiv nicht in beziehung stehen und daher auch nicht zu erwähnen sind). ebenso sind die lateinischen mustersätze meistens gut gewählt und nicht länger als zur veranschaulichung der regeln nötig ist. zum ablativus comparationis jedoch (s. 63) ist ein nicht zu empfehlendes beispiel angeführt; denn bei Livius I 22, 2 ist überliefert 'Tullus ferocior etiam quam Romulus fuit' (nicht Romulo), und es ist dieser ablativ der vergleichung in der guten prosa auszer in negativen und fragenden sätzen nur 'in gewissen durch den sprachgebrauch geheiligten wendungen' üblich, wie luce clarior, vita carior, vita potior, melle dulcior. vergl. die lat. stilistik von Klotz s. 15 f. ebenso sollte st. 56 in dem satze 'Atticus, quae amicis suis opus erant, omnia ex sua re familiari dabat' suis gestrichen werden, obschon es bei Nepos Att. VII 1 sich findet; denn Nepos gebraucht wiederholt suus, wo die besseren autoren eius setzen würden, vergl. Cim. III 1, Dat. VI 8, Ages. VII 4, Att. XII 3.

Die deutschen übungssätze sind im dritten heft der fassungskraft der schüler wol angepasst und verhältnismäszig weniger compliciert als manche im ersten und zweiten. dagegen werden zuweilen erst später zu erörternde regeln anticipiert, ohne dasz dem schüler der nötige fingerzeig gegeben wird. z. b. findet sich s. 17 der satz 'was man lernt, lernt man für sich, nicht für andere menschen'; der

Digitized by Google

schüler weisz aber von der syntax des dativs noch nichts und wird namentlich mit dem dativus commodi erst ein jahr später im vierten heft bekannt gemacht; dagegen kennt er aus dem zweiten heft pro und ist nun versucht, dieses anzuwenden. oder s. 7 soll er übersetzen 'um zu betrachten', während er von finalsätzen noch nichts weisz. dasz auf s. 14 'von den stoikern ist die tugend für das höchste gut gehalten worden' übersetzt werden soll 'virtus summum bonum habitum est' (nicht 'habita'), geht aus den regeln über die congruenz (s. 5) keineswegs hervor; es ist daher zu jenen regeln ein zusatz zu machen oder dieses beispiel zu streichen. — Die sätze über die construction der städtenamen (s. 29 f.) enthalten verbindungen wie 'nach Corinth, einer stadt Griechenlands', 'zu Tarsus, einer stadt Ciliciens', ohne dasz in den vorausgeschickten regeln solcher beisätze erwähnung geschieht. — Oefter findet sich 'als' mit imperf. oder plusquamperf., wo nach 'cum' der conjunctiv stehen musz; bis zu den regeln über cum (s. 72) sollte dieses jeweilen bemerkt werden. s. 51 'sich seiner fehler zu rühmen' ist verfrüht, da die construction von glorior erst s. 57 zur sprache kommt, die schüler übersetzen denn auch falsch 'gloriari vitiorum suorum'.

Während im dritten heft zu jeder regel eigene übungen vorhanden sind, sollen dagegen im vierten stets gröszere abschnitte der grammatik absolviert werden, bevor an die einübung gegangen wird. allerdings sind hier die schüler gereifter und man kann dies von ihnen schon verlangen, zumal sie dann in der secunda zum übungsbuch von Seyffert übergehen sollen. da sie nun aber bei etwaigen schriftlichen arbeiten schon viel mühe auf die benutzung eines lexicons verwenden müssen, sollten sie nicht nötigenfalls auch an verschiedenen stellen der grammatik nachzusuchen haben. ohnehin würde wol auch hier bei manchem der regelmäszige fortschritt leichter und sicherer erzielt, wenn die meist sehr geeigneten beispiele so geordnet wären, dasz die neuen regeln einzeln eingeübt werden könnten.

Für jedes capitel der syntax finden sich auch einige zusammenhängende übungsstücke, meist über gegenstände aus der alten geschichte, die sich namentlich zu häuslichen arbeiten eignen. die einen stimmen fast wörtlich überein mit solchen im ersten teil von Süpfles stilübungen; der gröszere teil jedoch ist selbständig ausgearbeitet.

In bezug auf einzelheiten sind im dritten heft folgende kleinere verbesserungen zu wünschen: s. 6 'Athen ist für die erfinderin (acc.) der freien künste gehalten worden' ist die parenthese zu streichen. s. 45 ist der bei Cannae sterbende consul 'L. Aemilius' zu nennen, nicht C. s. 47 sollte liberare mit gen., weil nur sehr selten (bei Livius) vorkommend, wegbleiben. s. 48 ist in dem satze 'Vercingetorix wurde von den Römern des verrats beschuldigt' einzusetzen 'von den seinigen' nach Caes. b. G. VII 20, 1. s. 60 'die Sueven (Sueben), welche Caesar bei Vesontio überwunden hat' ist 'bei

Digitized by Google

Vesontio' zu tilgen, da die schlacht bei Mülhausen im Elsasz stattfand.

Im vierten heft wären folgende berichtigungen anzubringen: s. 6: Ovid gibt der Niobe sieben söhne und sieben töchter (nicht sechs). s. 8: 'der centurio Petronius (nicht Petreius) stürzte sich mitten in die Arverner' (nicht Aeduer), vergl. Caes. b. G. VII 50. s. 33: Roscius war der dreizehnten legion vorgesetzt (nicht der zwölften), vergl. Caes. b. G. V 53, 6. s. 70: M. Valerius Laevinus (nicht Laevius) heiszt der feldherr gegen Philipp bei Livius 23, 24, 4 (vergl. 24, 10). — s. 83: 'kaum war der nachtrab der Römer aus den verschanzungen heraus vorgerückt, so trugen die Gallier (nicht Römer) kein bedenken' usw., Caes. b. G. VI 8, 1. s. 110: Tiberius sei neunmal (nicht einmal) von Augustus nach Deutschland geschickt worden, vergl. Tac. ann. II 26. s. 111: 'da (quoniam, nicht wenn) sich die Römer gerächt hätten' erfordert sowol der zusammenhang als Tac. l. l.

Dasz dem vierten heft kein alphabetisches vocabularium beigegeben ist, scheint dieser stufe angemessen. dagegen wäre zu wünschen, dasz der herr verfasser bei einer allfälligen revision das alphabetische wörterbuch zum ersten und zweiten heft durch hinzunahme des dritten heftes erweitern würde. ebenso wäre im vierten heft ein verzeichnis der den schülern noch weniger geläufigen eigennamen nicht unnütz, da sie dieselben in den meisten deutsch-lateinischen lexica vergebens nachschlagen. auch wäre es bequem für den gebrauch, namentlich bei zusammenhängenden übungsstücken, wenn auf jeder seite die linien 5, 10, 15 usw. am rande numeriert würden. im übrigen sind die übungsbücher von Ostermann angemessen ausgestattet, namentlich nicht mit zu kleinen lettern gedruckt, der preis ist mäszig, der übungsstoff ein reichlicher und brauchbarer, so dasz sie empfohlen werden können.

Burgdorf. Luterbacher.

21.

ÜBER DIE PREUSZISCHE SCHULORTHOGRAPHIE UND IHRE QUELLEN.

Regeln und wörterverzeichnis für die deutsche rechtschreibung zum gebrauch in den preuszischen schulen. Herausgegeben im auftrage des königl. ministeriums der geistlichen, unterrichts- und medic.-angelegenheiten. Berlin, Weidmannsche buchhandlung. 1880.

Selten gewis haben 19 seiten text und 25 seiten wörterverzeichnis so viel gerede und geschreibsel pro et contra verursacht, wie obgenanntes büchlein. längst erwartet, nicht plötzlich und unver-

Digitized by Google

mittelt, wie man der allerdings maszgebendsten stimme nachzusprechen pflegt, ist es dennoch unvermutet schnell erschienen und hat die verschiedensten beurteilungen erfahren. abgesehen von der übergroszen anzahl von leit- und sonstigen artikeln der tagespresse, welche sich zwar in ihrer groszen mehrzahl mit allgemeineren bemerkungen und parteilichen urteilen begnügen, nicht ganz selten jedoch auch von anerkennenswerter sachkenntnis zeugen, abgesehen von diesen kindern des augenblicks hat es nicht an besprechungen gemangelt, die, nach dem orte zu schlieszen, wo sie erschienen, auf dauernde beachtung zu rechnen befugt sind. diese artikel und broschüren verfolgen fast sämtlich ziele, die von demjenigen der folgenden betrachtung weit genug abliegen, um derselben freien spielraum zu gewähren. entweder weisen sie die vorgeschichte der neuen rechtschreibung und die continuität ihrer entwicklung nach und kommen dann meistens zu günstigen ergebnissen, oder sie stellen sich von vorn herein auf gegnerischen standpunct und setzen an dem hochgeborenen kindlein aus, was irgend weniger niet- und nagelfest erscheint. aber kaum éine beurteilung ist uns aufgestoszen — ohne damit behaupten zu wollen, dasz uns keine entgangen —, die es sich ernstlich zum vorwurfe gemacht hätte, den quellen der neuen pr. schulorthographie im einzelnen nachzuspüren und deren verwertung zu begutachten. schon deshalb dürfte eine eingehendere untersuchung, vorzugsweise unter diesem gesichtspuncte unternommen, nicht überflüssig erscheinen.

Nun hat sich aber die lage seit dem erscheinen des ministeriellen büchleins insofern nicht unerheblich geändert, als die erste überraschung und erregung kaltblütigerer erwägung gewichen ist. zwar wird es wol immer so bleiben, dasz die älteren einer neuerung weniger zugethan sind als die jüngeren; zwar ist es im besondern erklärlich, dasz die meisten laien ohne rücksicht des alters und standes der reform abgeneigt erscheinen, aber sachverständige wird es wenige geben, die dem vorgange des cultusministeriums berechtigung wie anerkennung gleichermaszen absprechen. dem gedanken zumal, dem u. a. der recensent des litt. centralblattes (1880, 9, vergl. Sanders, hilfsbuch der rechtschreibung, 3e aufl. 1880 s. V) beredte worte leiht, als vermehre das pr. regulativ scheinbar nur den wirrwarr in der deutschen rechtschreibung, pflichten wir vollkommen bei. nachdem Oesterreich, Bayern und Würtemberg selbständig vorgegangen waren, und die buchhändlerliga sich um Sanders geschart hatte, sollte es dem mächtigsten, der summe aller genannten mindestens ebenbürtigem ganzen zu verargen sein, dasz es ebenfalls für seine angehörigen eine endgültige richtschnur zog? auch unseres erachtens fördert gerade dieser umstand den wunsch aller parteien, einheit und gleichheit für alle Deutschen auch auf dem gebiete der rechtschreibung zu erzielen. wie nicht anders zu erwarten stand, ist es eingetroffen. in Anhalt, Oldenburg und wol auch anderswo hat man sich Preuszen naturgemäsz angeschlossen. da ferner die berechtigte hoff-

Digitized by Google

nung nahe liegt, dasz das in aussicht gestellte regelbuch für Sachsen wesentliche abweichungen vom preuszischen vermeiden wird, so ist schon jetzt der norden so gut wie geeint. die erstrebte und in der hauptsache erzielte übereinstimmung mit dem bayerischen regelwerk aber wird zweifelsohne die brücke zur reichsorthographie bilden. demgemäsz meinen wir der richtigen ansicht zu huldigen, wenn wir die preuszische rechtschreibung als vorstufe zu derjenigen des reiches betrachten und in diesem umstande einen weiteren grund zu einer ausgedehnteren besprechung derselben erblicken.

Das büchelchen besteht aus vorbemerkungen, regeln und einem wörterverzeichnis. die beiden ersten abschnitte verdanken wir ihrem entwurfe nach dem verfasser der mehrfach in diesen jahrbüchern besprochenen deutschen grammatik, prof. W. Wilmanns in Bonn, wie derselbe in der Kölnischen zeitung die vermutung der Vossischen selbst dahin bestätigt hat. an dem wörterverzeichnisse aber, der weiteren umgestaltung der regeln und der auswahl der beigegebenen beispiele hat der verdiente gelehrte, wie er uns mitzuteilen die gewogenheit hatte, keinen anteil.[1] diesen punct werden wir im folgenden nicht aus dem auge verlieren dürfen. wo die spur Wilmanns' verlassen ist, hat man sich meistens an die bayerische rechtschreibung gehalten. danach zerfällt unsere aufgabe in zwei, sich allerdings nicht streng ausschlieszende teile, indem wir die preuszische schulorthographie zuvörderst im verhältnis zur W.schen grammatik, dann zur bayerischen schulorthographie zu betrachten haben.

I.

Wilmanns als quelle der preuszischen rechtschreibung.

Die benutzung der regeln, wie sie W.s grammatik (natürlich in der 2n auflage, denn die 3e enthält bereits die regierungsregeln) im orthographischen anhange aufweist, durchläuft alle stufen von der wörtlichen übereinstimmung bis zum schwachen anklange und wächst so ziemlich mit der laufenden paragraphenzahl. wir schlieszen uns im folgenden am besten dem gange des büchleins möglichst an.

Die einleitenden bemerkungen über betonung, anlaut u. dergl. sind bereits nicht frei von dem fehler, der im verlaufe des ganzen jeweilig auftaucht und unbedingte rüge verdient. 'bildungselement' ist ein wissenschaftlicher terminus, der in die schulorthographie wenig passt, vergl. auch den ausdruck 'generell' (§ 22, 2, W. § 26) u. ä. m. W. sah sich genötigt, in seiner darstellung jenes wort einzusetzen als erweiterung des ausdruckes bildungssilben, der sich für viele ableitungsbestandteile nicht eignet, aber eines schickt sich nicht für alle! ebenso ist die bestimmung des auslautes als

[1] vergl. in bezug auf seine stellung zu dem buche auch Wilmanns, über die preuszische schulorthographie. vortrag, gehalten am 15 märz 1880 im Bonner bildungsverein. Köln. du Mont-Schaubergscher verlag. 20 s.

Digitized by Google

consonant vor consonantisch anlautender nachsilbe wegen ihres scheinbaren inneren widerspruches für die berücksichtigten kreise schwerer verständlich als gut ist. die lauteinteilung ist uns aus W. § 103 der grammatik bekannt. für den ich-laut, für sch und j ist — nach der 3n aufl. der grammatik zu schlieszen, noch von W. selbst — eine besondere reihe eingerichtet (als palatalen?). dafür vermögen wir einen triftigen grund nicht einzusehen, im gegenteil. die bezeichnung des gutturalen nasals (z. b. in Enkel, Angst) durch einfaches n ist zwar zutreffender als durch ng wie bei W., aber immerhin noch der nähern erläuterung bedürftig und konnte füglich ganz wegbleiben.

Gehen wir nunmehr zu den eigentlichen regeln über, so finden wir gleich im eingange ä und äu nicht näher als umlaute von a und au bezeichnet, was Bayern (B.) beibehalten hat. offenbar ist man dabei von dem richtigen gedanken geleitet worden, die fassung der regeln selbst der niedrigsten stufe des manigfaltigen leserkreises anzupassen. man kann auch darin zu weit gehen, gewis. aber das wird stets weniger schädlich sein, als das gegenteil, worin weit öfter gefehlt ist. für die löbliche berücksichtigung der volksschule bietet § 9 (W. 17) ein gutes beispiel, insofern k und g nur vor s gefahr laufen können, ihre gestalt zu verändern. so ist auch die verwendung des langen s im anschlusz an B. unbeschadet der richtigkeit einfacher bestimmt (12, 1 c) als bei W. mit gutem grunde ist ferner § 12, 2 b, 3 und 4 getrennt worden, denn dadurch wird auf die besondere eigenschaft des compositions-s aufmerksam gemacht. die statistik der dehnungszeichen (§ 16) war allerdings wegen der selteneren setzung des h nicht gut aus W. 24 zu entnehmen gewesen, brauchte aber deshalb nicht einer dürren aufzählung zu weichen. während W. noch bei gieb und fing schwankt, entscheidet sich Pr. für eben diese formen; während jener die verdoppelung der consonanz in Grummt, Zwillch u. ä. duldet, wird sie nunmehr verworfen zu gunsten von Grumt neben Grummet (13 anm. 2). die endung ieren (17, 2), welche man allgemein und mit recht als den dicksten zopf der neuen rechtschreibung gemisbilligt hat, haben wir B. und weiterhin dem bedeutsamen vorschlage R. v. Raumers zu verdanken. W. beschränkte sich auf regieren spazieren und die von substantiven auf ier abgeleiteten verben. und in der that hat die rückschrittliche bestimmung ganz Norddeutschland sozusagen vor den kopf gestoszen. ihr wert kann zwar zweifelhaft erscheinen, liegt aber in der ausnahmslosigkeit und erhebt deshalb auf nachgiebigkeit begründeten anspruch.

Am weitesten entfernt sich die regierungsvorschrift von W. in hinsicht des dehnungs-h. der anschlusz an B. ist hier besonders eng, aber — wir sagen es wegen der vorzüge der einschlägigen bayerischen regeln — doch noch nicht eng genug. W. hat die beispiele nach dem vor h stehenden vocale geordnet, Pr. nach dem folgenden consonanten und zwar in der auffälligen reihenfolge l r m n, B. hin-

Digitized by Google

gegen hat beide anordnungsarten zu vereinen gewust nach der alphabetischen abfolge l m n r. die vier wörter Fehde, Mahd, Draht, Naht haben doch nur scheinbar das h als dehnungszeichen. warum diese nun eine besondere abteilung bilden lassen, durch welche an der hauptregel bedenklich gerüttelt wird? mit vollem rechte finden sie sich im bayerischen regelbuche unter den wörtern, in denen h nicht als dehnungszeichen zu betrachen sei, was mit Mahd und Naht auch Pr. gethan hat. Draht konnte noch hinter drehen, Fehde selbständig oder allenfalls hinter fahen mit hinweis auf fechten platz finden. dann wäre wenigstens die einheit und verständlichkeit der hauptregel gerettet und eine unbedingt positive fassung derselben möglich gewesen, ohne des anstöszigen 'fast nur' (W. 'am häufigsten') zu bedürfen. doch weiter. im bayerischen büchlein heiszt es § 10 anm. 1. 3: 'die schreibweise mit th statt t ist unberechtigt in denjenigen wörtern, in welchen der vocal nicht gedehnt gesprochen wird; es ist deshalb -tum und -tüm, nicht -thum und -thüm ... zu schreiben'. an dieser stelle hat Pr. seinem südlichen vorgänger und vorbilde das tiefgreifendste und selbstloseste zugeständnis gemacht. das eben angeführte trifft nemlich für Norddeutschland gar nicht zu. sintemal hier allgemein tūm und tūm gesprochen wird, muste folgerichtig das h beibehalten werden, ebenso wie in Thüre und Thun. weil man sich nun aber der begangenen inconsequenz wol bewuszt war, heiszt es ganz kleinlaut (Pr. § 18 anm. 1): 'auch die endsilben -tum und -tüm schreibe man ohne h: Eigentum, Ungetüm'! gewis billigen wir rückhaltslos den schwund des unnützen h, sehen aber mit bedauern unsere neue h-regel zerflieszen, wie schnee vor der sonne. die regeln und beispiele über vocalverdoppelung sind wörtlich B. entnommen; doch hat man die erläuterungen Vogel zu Aar und Sumpf zu Moor für nötig erachtet! ist nicht Aar blosz eine nebenform für Adler? warum hat man das unbekannte nicht durch das bekannte erklärt, sondern es vorgezogen, eine unklarheit zu begehen, als ob der aar eine besondere vogelart wäre? man möge es uns nachsehen, dasz wir hier derlei bagatellen zur sprache bringen, aber eine für mehrere! an ähnlichen böcklein fehlt es im ministeriellen büchlein leider nicht.

Der abschnitt über die anfangsbuchstaben ist fast wortgetreu aus W. entnommen, ebenso diejenigen über silbenbrechung, bindestrich und apostroph. deshalb können wir uns hier mit wenigen worten begnügen. zur hebung der genauigkeit ist als 21, 2 hinzugefügt: 'alle wirklichen substantiva schreibt man mit groszen anfangsbuchstaben'. bei W. waren diese worte als selbstverständlich weggelassen, jetzt war dies natürlich nicht thunlich. ein höchst misliches verfahren ist bei den substantivisch gebrauchten adjectiven vorgeschrieben. W. schreibt dieselben in verbindung mit etwas, viel und nichts noch klein, Pr. verlangt indes grosze anfangsbuchstaben. damit haben wir eine wunde stelle an den neuen vorschriften berührt. sollen, so fragt man sich, die adjectiva nur in

verbindung mit den genannten drei numeraladverbien substantivische schreibung erhalten, oder auch in der mit den nahe verwandten 'genug, wenig, mehr' und ähnlichen? wir glauben das letztere annehmen zu dürfen, obwol uns keinerlei fingerzeig gegeben wird. da siehe du zu! und das ist schlimm; ja die sache wird noch verwickelter durch die vorschrift 22, 3, nach welcher wir schreiben müssen: alles *ü*brige, alle *a*ndern, der erste *b*este. mit hilfe ruhiger überlegung kommt man ja wol hinter den sinn und die innere begründung der regel, aber es sind dies einzelne fälle, bei denen man immer wieder schwanken und fehlen wird. wir haben uns an dieser, wie an mancher andern stelle der befürchtung nicht entschlagen können, dasz man sich bei der abfassung der regeln nicht immer die armen kinder lebendig genug vergegenwärtigt habe, für welche man schrieb. dies gilt besonders auch von den folgenden bemerkungen.

Auszer jenen substantivierten adjectiven nemlich, von denen soeben die rede gewesen ist, sollen künftighin auch die von personen- und ortsnamen hergeleiteten eigenschaftswörter auf -er grosz geschrieben werden. W. hatte es von den letzteren (z. b. Nürnberger bier) nur als das gewöhnliche hingestellt. der höhere wille ist also auch hierin über ihn hinausgegangen und hat der herschenden strömung, die den groszen anfangsbuchstaben so abhold erscheint, nicht gewillfahrt.

Recht nachdenklich hat uns § 22, 1 e gestimmt. die frage ist heikel und harrt leider noch der entscheidung. sollen verbale verbindungen (versteinertes substantiv mit verbum), wie stattfinden, wahrnehmen preisgeben u. ä. m. getrennt oder wie vorstehend geschrieben werden? W. schwankt und schreibt die angeführten wörter stattfinden wahrnehmen, aber preis geben; Pr. schreibt vor statt finden, wahr nehmen, aber preisgeben, also genau umgekehrt wie W.; B. endlich verlangt übereinstimmend stattfinden wahrnehmen preisgeben, sämtlich in eins geschrieben. nun waren wir alsbald geneigt zur ehre Pr. anzunehmen, dasz das letzte wort (preisgeben) nur per diabolum typotheticum entstanden sei für getrennt geschriebenes 'preis geben', und wunderten uns nicht wenig, dasz Sanders (a. o. seite 13) es stillschweigend nachschreibt. wie wuchs aber erst unser erstaunen als uns das 'wörterverzeichnis', von dem wir weiter unten handeln wollen, just das gegenteil lehrte! dort sind alle diese verbindungen in eins zusammengezogen — gerade wie im bayerischen büchlein. was nun?! hätte man uns doch nur die möglichkeit gegeben, richtig zu schreiben! darf man wirklich die anklage unterdrücken, dasz das büchlein des einheitlichen charakters entbehrt? hoffen wir, dasz uns die nachfolgende untersuchung über die entstehung des wörterverzeichnisses aus dieser peinlichen lage erlösen werde. vorläufig aber müssen wir uns mit der traurigen gewisheit genügen lassen, dasz wir nicht wissen wie wir schreiben sollen, ob statt finden oder stattfinden u. s. f. dasz wir uns bei freier wahl für

Digitized by Google

letzteres entscheiden würden, ist selbstverständlich, wäre es auch nur aus dem grunde, unnötigen zwiespalt zwischen nord und süd zu vermeiden. W. zu folgen, würden wir wol deshalb anstehen, weil seine ratio dividendi für eine volksrechtschreibung allzu subtil ist (vergl. gramm. 120, 5).

In betreff der silbentrennung folgt Pr. Wilmanns. der ausdruck silbenbrechung aber, den beide haben, will uns gar nicht gefallen. B. läszt die consonantenverbindungen st tz ck x pf sp ch sch th zusammen und zieht sie zur folgenden silbe, wie es bisher meist üblich war. Pr. folgte, wie gesagt, W. und trennt t-z ſ-p (auch s-p) ſ-t (auch s-t) k-k p-f. da können wir denn stutzig machenden bildern begegnen: las-ten, auch was-ſer u. dergl. so bekommen wir wiederum eine abweichung zwischen nord und süd, für welche man den zwingenden grund nicht abzusehen vermag. Pr. teilt ferner ab fin-ger, B. fing-er, so dasz merkwürdigerweise die erste silbe in B. durchaus besser wegkommt als in Pr.

Für ß ist kein einziges beispiel gegeben, obwol es für manchen ein bedürfnis sein mag. selbstverständlich gehört es in Pr. zur folgenden silbe, z. b. schlie-ßen, bü-ßen.

Was den apostroph anlangt, so ist noch zu bemerken, dasz bei aphäresis des pronomens e s in ist's usw. Pr. den apostroph verlangt, W. ihn wegzulassen gestattet. die beschränkung der zulässigen elisionen und mithin der verwendung des apostroph für die prosaische darstellung ist im allgemeinen anzuerkennen.

Betrachten wir endlich W. und Pr. in ihrem wechselverhältnis hinsichtlich des wichtigen und mislichen abschnittes (VII) über die schreibung der fremdwörter. die übereinstimmung ist ziemlich weitgehend, und die wenigen änderungen sind fast durchweg überflüssig und stellenweise selbst nachlässig zu nennen, so hart auch das urteil klingen mag. dies betrifft vor allem die reihenfolge der beispiele, welche öfter von der natürlichen alphabetischen anordnung, wie W. sie bietet, in unnötig störender weise abweicht. belege für diese behauptung liefert die oberflächlichste vergleichung. als der auffälligste und unerklärlichste erscheint uns die auswahl aus den beispielen, die W. für th in den griechischen wörtern auf s. 220 und 221 gegeben hat. derjenige unbekannte, dem wir diese auslese verdanken, hat erst drei wörter von denen auf s. 221 ausgesucht — warum gerade diese, vermögen wir nicht zu entscheiden — und läszt dann acht andere von denen auf s. 220 folgen! wozu soll diese flüchtigkeit bei solcher kleinigkeit dienen, und weshalb hat man sie nicht vermieden, da es doch so leicht war? auch die zusätze, die sich ab und zu finden, sind wenigstens zum teil unnötig. wir wissen es nicht zu billigen, dasz auf griechisches αι und lateinisches ae, auf lateinisches tia tius tium (sic!) cius cium, auf französisches ce aufmerksam gemacht worden ist. solches nennen wir landläufig caviar fürs volk. schon von anderer seite ist misfällig aufgenommen, dasz die gegebenen vorschriften im büchlein selbst

Digitized by Google

bisweilen verletzt sind, wie z. b. s. 15 Conjunction zu lesen steht, trotzdem s. 18 Konjunktion verlangt wird. dasz an letzerer stelle die erstere schreibung als etwa zulässig in klammern beigefügt ist, widerspricht ja der festen regel, dasz die vorsilbe kon- mit k zu schreiben sei! uns ist nach einem blicke auf W. § 25 das versehen erklärlich — ob auch ohne weiteres verzeihlich? so eilig brauchte man W. wirklich nicht abzuschreiben, dasz man sich nicht zeit liesz, die neuern regeln dabei anzuwenden (B. schreibt an der nemlichen stelle richtig Konjunktion!). überhaupt hat man mit den zusätzen zu W. im allgemeinen wenig glück gehabt. dienen sie zur erläuterung der regeln, deren faszlichkeit dem zwecke des büchleins gemäsz gröszer, deren fassung dementsprechend oft wortreicher als bei W. sein musz, dann sind sie überall willkommen zu heiszen. wir spenden ihnen dieses lob selbst für den fall, dasz sie nichts als die umkehrung (negation) der vorangehenden regel enthalten wie z. b. § 15 'in unbetonten nachsilben wird der consonant nicht verdoppelt'. aber schon der zusatz 'nur im inlaut' ebendaselbst ist wiederum störend überflüssig zu nennen, weil betonte nachsilben im auslaut nicht vorhanden sind. entbehrlich erscheint ferner anm. 3 zu § 12, welche W. mit recht zu § 12, 2, b, 2 gezogen hatte. für den bedenklichsten unter allen zusätzen aber, und zwar besonders seiner fassung wegen, halten wir die unscheinbare anm. 5 des § 12, welche lautet: 'anlautendes sch wird vor p und t mit s bezeichnet, z. b. spielen, stehen, Stein'. wenn B. diese regel aufgestellt hätte, wie wir anfangs glauben musten, da sie sich nicht bei W. fand, nähme es uns nicht so sehr wunder. warum hat man aber in Preuszen es nicht für nötig erachtet, auf die niedersächsische bevölkerung, die jene regel, so wie sie ist, unmöglich begreifen kann, einigermaszen rücksicht zu nehmen? wenn man den zusatz schlechterdings für unumgänglich nötig erachtete, worüber sich gewis streiten liesze, so lag doch, dünkt uns, eine fassung näher wie etwa folgende: 'anlautendes s wird vor p und t im grösten teile Deutschlands wie sch gesprochen.'[2]

Und was ist nun das ergebnis unserer durchmusterung des neuen regelwerkes? wir haben gefunden, dasz dasselbe im wesentlichen entwurfe W.s eigentum ist, dasz die wichtigeren und richtigeren abweichungen von diesem grundbestandteile im anschlusz

[2] indem wir diesen artikel abschlieszen, kommt uns durch die güte des verfassers die broschüre von Lattmann über unsern gegenstand zu (praktische bedenken gegen die fassung der regeln usw. Clausthal 1880). es gereichte uns zur freude zu entdecken, dasz wir mit demselben in nicht wenigen puncten gleicher ansicht sind, obwol wir sonst im obigen andere ziele verfolgten. L. formuliert die eben beanstandete regel wie folgt: 's im anlaute ist immer weich zu sprechen. da dies aber in den verbindungen st und sp dem deutschen organe kaum möglich ist, so werden dieselben wie scht, schp gesprochen. Stein, stehen, Spiel, sprechen. nur in Niedersachsen wird noch der reine s-laut gesprochen, aber scharf.' darin sehen wir auch unsern wunsch erfüllt.

Digitized by Google

an Bayern, die unbedeutenderen aber im hinblick auf ein ziel vorgenommen sind, welches sich leider nicht durchweg als erhöhte verständlichkeit und genauigkeit ausweist.

II.

Die preuszische schulorthographie im verhältnis zur bayerischen.

Zwar brachte es der gang unserer betrachtung bereits im ersten teile, dessen schluszergebnis Wilmanns' grammatik als hauptquelle des preuszischen regelwerks hinstellte, mit sich, dasz wir des öfteren auf die bayerische rechtschreibung vergleichende blicke werfen musten. gleichwol fällt die ausführlichere darstellung des zwischen beiden officiellen büchern bestehenden verhältnisses im wesentlichen mit der vergleichung der beiderseitigen wörterverzeichnisse zusammen, schon deshalb, weil sich die differenzpuncte zwischen beiden rechtschreibungen an der hand jener am leichtesten und sichersten zusammenstellen lassen. allein, wie wir sehen, hat man es meist bei dem ausspruche des pr. cultusministers bewenden lassen, nach welchem sich die pr. rechtschreibung von der bayerischen nur in ganz wenigen und unwesentlichen puncten entferne, ohne sich selbst genauer vom thatbestande zu überzeugen. sogleich regt sich unsere neugierde, diese unerheblichkeiten zusammengestellt zu sehen, um dann an dem wolgelungenen bilde der endlich errungenen eintracht herz und auge zu erfreuen. und falls dem nicht so wäre, falls die übrig gebliebenen abweichungen durch ihre zahl und bedeutung etwa drohen sollten, jene freude zu trüben, dann werden sie hoffentlich auch zugleich die bestrebungen der nation unterstützen, die auf éine einheit abzielen. dasz beide wörterbücher in enger beziehung stehen, ist von vorn herein anzunehmen. diese annahme gewinnt dadurch an beglaubigung, dasz wir auf fälle zurückweisen können, wie auf jenen zwiespalt zwischen regeln und wörterverzeichnis in bezug auf statthaben u. ä. bildungen. wir erklärten uns diese auffällige erscheinung damit, dasz wir die schreibung des verzeichnisses aus der benutzung des betr. bayerischen herleiteten. diese nicht vorwurfsfreie erklärungsweise ist freilich nicht die allein denkbare, das wissen wir wol; sie wird indessen durch die nachfolgende gegenüberstellung und vergleichung beider verzeichnisse wesentlich unterstützt werden. die ähnlichkeit im allgemeinen ist also thatsache und uns bleibt nur die darstellung der abweichungen als aufgabe übrig. indem wir nun von der pr. (Pr.) arbeit ausgehen, haben wir zunächst die zusätze zur bayerischen (B.), demnächst die betr. auslassungen, endlich — was die hauptsache ist — die verschiedenheiten zwischen beiden zu beleuchten.

Bei genau der gleichen zeilen- und columnenzahl füllt das b. wörterverzeichnis 16 seiten, das pr. 25. demnach übertrifft das letztere jenes um 50% an umfang! man hat diese überraschend

Digitized by Google

grosze zahl von wörtern getadelt und nicht mit unrecht. bei nicht wenigen neu zu B. hinzugekommenen wörtern sieht man den grund nicht ein, weshalb sie in einem verzeichnisse aufgeführt sind, das nur für wirklich zweifelhafte fälle auskunft erteilen soll. zweifelhaft aber sind diejenigen fälle nicht mehr zu nennen, die in einer vorstehenden regel vorgesehen sind. wir halten es nicht für räthlich, den suchenden überhaupt der mühe zu überheben, die regeln selbst kennen zu lernen. durch ein vollständiges wörterbuch wird nur ein gedankenloses blättern erzeugt, die aneignung der regeln durch eigne gedankenarbeit aber verzögert. allein, so wirft man dagegen ein, von einem vollständigen wörterbuche ist gar keine rede! dann ist ein zu reichhaltiges, halb vollständiges um so verwerflicher, da man stets in einem umfangreicheren wörterbuche etwas unlieber vermiszt als in einem dürftigeren; man sieht sich in der berechtigung getäuscht, mehr zu finden. nun besteht aber der zuwachs überdies zum grösten teile aus fremdwörtern, zuweilen so seltenen und entbehrlichen gebrauches, dasz man den kindern damit wahre hieroglyphen in die hand gegeben hat. denn für die volksschulen dient ja das wörterverzeichnis wie die regeln, nicht für zeitunglesende laien. an solchen fremdwörtern hat Pr. z. b. unter J (mit recht von Jod getrennt, nicht wie in B. vermischt) folgende mehr als B. aufzuweisen: Ideal, ideell, ignorieren, Ignorant, Impertinenz, impromptu, Individuum, infallibel, Infanterie, incognito, inconsequenz, incorrect, Inspector, Instanz, Instruction, Interjection, Intoleranz, intrigant, irrational, Isothermen. das sind 20 von 51 überhaupt unter J angeführten wörtern! die absicht ist allerdings ersichtlich, indem besonders solche ausdrücke von der wahl betroffen sind, die etwa im unterrichte vorkommen können. aber nicht wenige unter denselben enthalten keinerlei abweichung von der in den regeln über die schreibung der fremdwörter geforderten form und brauchten also unseres dafürhaltens das wörterverzeichnis nicht aufzublähen.

Die auslassungen aus dem bayerischen verzeichnisse sind, wie erklärlich, nur wenig zahlreich und überdies zum grösten teile hinlänglich begründet. unter A sind nur folgende wörter weggelassen: Achat, Ahorn, albern, anstatt, Antlitz, Arak, von denen nur etwa Achat und Arak hätten aufgenommen werden können. ähnlich verhält es sich bei den übrigen buchstaben. gewünscht hätten wir die beibehaltung etwa folgender wörter: Bayern, die erklärung zu Brühl als 'feuchter platz'; Chlor; dengeln, direct, Dock; Eiter und Euter; Faktur, faseln, Fiaker, fidél, Flaus, fürbasz; Gant, genesen; hätscheln, Haupt, Hecke, die erklärung von hehr = heilig, holperig und holpericht (beides läszt B. zu); Ingenieur; jach, Joseph, Juli; Karbunkel, Kasematte, Kaserne, Katafalk, Kater, Kolibri, Kolik, Konrad, Korsar, Krabbe, Kreatur, Kreole, Kurfürst; Lauge; minorenn, Muse, Anmut und wehmütig zu Mut; nett; Onkel; Pedant, pfuschen; quitt; Rad, abrahmen (von Rahm), Rasen, Raupe, Reagen-

Digitized by Google

tien, Recke pl. die Recken; säen, Salweide, Schäffler, schmälen, schneien, Schnellläufer (s. u.), Sigrist, stetig, Stillleben; tüchtig, Torf; unecht; Verdienst; Waffel, gewahr werden, Wappen, wunder nehmen; überzwerch; Zügel, zieren. wir vermissen diese wörter allerdings meist nur mit rücksicht auf die anlage des pr. registers, sonst würden wir ihr fehlen nicht bemerkenswert finden. von den im b. verzeichnisse jeweilig beigefügten kurzen erläuterungen hätten wir auch im pr. folgende gern gesehen: Salzwasser zu Sole, Hirt zu Senne, (am bogen) zu sehne, (präpos.) zu seit u. m. a. ferner sind die verweisungen auf die betr. regeln weggefallen, welche unbedingt nutzbringend sind. demungeachtet mag nicht verschwiegen bleiben, dasz man im allgemeinen auf erklärungen reichlicher bedacht genommen und dieselben meistenteils sogar praktischer gefaszt hat als B., nemlich in gestalt beigefügter zusammensetzungen. der vorzug dieser art der erläuterung vor der in B. springt in die augen, wenn man z. b. vergleicht: Teig, zum Kneten (B.) mit Teig, Brotteig (Pr.); Trosz, von Knechten (B.), Trosz, Troszknecht (Pr.). derartige fingerzeige sollten nur häufiger zu finden sein, z. b. bei Brühl, Bühl, dahlen, Hämling, Hederich, Hag, Gummigutt usw.

Doch nun zu unserm hauptpuncte, der verschiedenheit in der schreibung derselben wörter. da die abweichungen fast durchweg nur geringfügige sind, können wir bis auf wenige einzelheiten mit der erreichten übereinstimmung zufrieden sein. eine unliebsame verschiedenheit enthält zuvörderst die pluralbildung der wörter auf ee, wie Allee, See, Fee. die plurale sind im pr. verzeichnisse nicht beigedruckt. sie müssen laut § 20 anm. dreifaches e erhalten. Bayern dagegen (auch Oesterreich) schreibt Alleen, Armeen usw. wem von beiden der vorzug gebührt, ist wol fraglos. aber hätte diese differenz nicht mit leichter mühe vermieden werden können? das bestreben, drei gleiche zeichen hinter einander zu meiden, hat B. veranlaszt, Bettuch, Schnelläufer, Stilleben u. ä. vorzuschreiben, während Pr. Betttuch usw. haben will. die regel bei Pr. ist indes so mangelhaft begründet und präcisiert, dasz man auch hier gegen dasselbe zeugen müssen wird. denn mit gleichem rechte wie in Schiffahrt kann man auch in Bettuch sparen, sintemal das eine schwerlich gebräuchlicher ist als das andere. zudem werden die ansichten über das mehr und weniger in solchen fällen stets geteilt, mithin die schreibungen stets schwankend bleiben. hingegen läszt sich eine vorschrift um so leichter befolgen, je bedingungsloser sie ausgesprochen ist. aus einem ähnlichen grunde schreibt B. linieren, Pr. liniieren, auch Sergent B. und Sergeant Pr. läszt sich hierher ziehen. einfacher ist die b. schreibung ferner in Lazaret, Literatur, Matraze, Moriz, Selleri, Jockei, Arznei, neblig, gegenüber pr. Lazareth, Litteratur, Matratze, Moritz, Sellerie, Jockey, Arzenei, nebelig. in bezug auf die s-laute herscht verschiedenheit in Drechſler und Faſcikel (B.), welche Pr. mit schlusz-s sehen will. endlich finden wir eine abweichung in totschlagen und überhandnehmen, die Pr.

Digitized by Google

in zwei wörter trennt. wir hatten schon oben anlasz, über die unsichere schreibung dieser art wortverbindungen zu klagen. die beiden vorgenannten wörter erfüllen wiederum die vorschrift der merkwürdigen regel, ebenso wie preisgeben, während standhalten, stattfinden, teilnehmen derselben schnurstracks zuwiderlaufen. übrigens findet sich auch im b. register, welches sonst weit mehr das lob einer einheitlichen arbeit verdient als das pr., ein versehen derselben gattung, nemlich gewahr werden statt gewahrwerden.

Gröszere strenge und einfachheit zeichnet auch in anderer hinsicht das b. verzeichnis vor dem pr. aus. eine ansehnliche reihe von eingeklammerten und somit als zulässig gekennzeichneten formen sind im pr. hinzugekommen. so duldet Pr. noch schreibungen, wie a*dl*ig, Ancienn*i*tät, Bank*e*rott, beh*ü*lflich, Bi*w*ak, Büh*e*l, *P*rezel, *C*hikane, Cir*c*umflex, De*c*ember, Dritt*e*il, ekli*g*, erbo*sz*en, fabri*c*ieren, Fähn*d*rich, f*u*nfzehn, Ga*ll*erie, *K*amasche, Gru*m*t, Hya*z*inthe, inspi*c*ieren, infi*c*ieren, Kr*i*stall, Ku*m*t, Levk*oi*e, L*e*utnant, Li*kö*r, Naivität, n*ö*rgeln, Offi*c*iant u. ä., Parti*z*ip, Par*c*elle, Pick*e*nick, Portr*ait*, Postill*i*on, *B*ranke, Prei*ss*elbeere, *B*ritsche, Produ*c*ent, Pro*c*ent, Procesz, Pro*c*ession, publi*c*ieren, repli*c*ieren, R*o*ndell, Sa*m*t (dafür B. Sammt), Schlei (neben Schleie), Spe*c*erei, Tr*ä*ber, Wal*t*er, weitläuf*t*ig, Zeitläuf*t*e, Zi*m*t (dafür Zimmt B.), *C*ither, Z*o*ber, *Z*wehle (dafür B. nur Quehle), Zwetsche (Zwetsch*g*e), von denen allen B. nichts wissen will. dagegen hat Pr. seinerseits einer geringeren menge von b. nebenformen den garaus gemacht, nemlich folgenden: ekli*ch*, Fe*h*me, Gemüt*h*, Gerä*t*e, gesam*m*t, He*e*rd, He*e*rde, inde*sz*, Met*h*, Miet*he*, nach*th*eil u. ä., Race, rot*h*, sam*m*t, Scha*a*r, Sche*e*re, Senn (Senne), Sta*a*r, unst*e*t, Wa*a*ge, Wa*a*re, wert*h*, Wi*tt*we, und wir sind ihm dafür zu dank verpflichtet.

Nicht unerheblich aber ist schlieszlich die anzahl derjenigen fälle, in denen bei doppelten formen sich B. für die eine, Pr. aber für die andere entscheidet, ohne dasz die betreffende nebenform meistens dann geradezu verboten wäre. dies sind, soweit wir gesehen, folgende fälle: B. Defizit, Disziplin usw. mit inlautendem z, Zement, Zigarre usw. mit anlautendem z — Pr. Deficit usw. allenthalben mit c, B. bewillkommen — Pr. bewillkommnen, B. birschen — Pr. pirschen, purzeln — burzeln, Fusztapfe — Fuszstapfe, gescheid — gescheit, gib gibt — gieb giebt, Hellebarte — Hellebarde, Orang-Utan — Orang-Utang, Profos — Profosz, Rhede — Reede, Sabbat — Sabbath, Sintflut (!) — Sündfluth, unstet — unstät, Verlies — Verliesz, Vlies — Vliesz. daraus wird uns zunächst so viel klar, dasz B. in schöner folgerichtigkeit die schreibung von z für c in anlaut und inlaut durchgeführt hat, während Pr. in unerklärlicher, bänglicher mitte stehen geblieben ist. B. hat das c nur in solchen wörtern belassen, die ihren fremden ursprung nicht verleugnen können und als fremdwörter deutlich empfunden werden, z. b. Celebrität, Centimeter, Certifikat, Cirkus, Citadelle, Citat, Cyklus, Cylinder, Cyniker, Cypresse, desgleichen im inlaut. das hätte sich

Digitized by Google

Pr. zu nutze machen sollen. da es dies verabsäumt hat, forschen wir vergeblich nach der berechtigung des c z. b. in Ocean, da es z. b. in Spezerei dem z gewichen ist. abgesehen von dieser bedenklichen und verdrieszlichen unsicherheit hinsichtlich so vieler häufig gebrauchter wörter bleiben uns nach obiger zusammenstellung noch eine anzahl fälle übrig, welche die summe der abweichungen zwischen B. und Pr. unliebsam vermehren. für sie gilt im allgemeinen die beobachtung, die wir schon gelegentlich machten, dasz B. sich kühneren neuerungen geneigter zeigt als Pr., wenn sich dieselben auf stichhaltige gründe stützen. darum schreibt B. Orang-Utan, Profos, Verlies, Vlies und vor allem Sintflut. umgekehrt gestaltet sich das verhältnis wol blosz in Rhede — Reede (Pr.), frz. rade, engl. road, worin das h allerdings unberechtigt ist. aber gerade diese neuschreibung sticht doch allzugrell gegen den herschenden gebrauch ab, als dasz sie sich unbedingt verteidigen liesze. die wichtigsten, weil üblichsten abweichungen indes sind bewillkommen (B.) — bewillkomm*n*en (Pr.), Fusztapfe — Fusz*st*apfe, gescheid (?) — gesche*it*, unstet — unst*ä*t (aber st*e*ts) und vor allen die formen gib gibt — gi*e*b gi*e*bt, deren häufige verwendung uns vor zwiespalt hätte schützen sollen! der ganze süden (Bayern, Würtemberg, Oesterreich) besteht auf jenen kürzeren formen, während man daselbst doch ergi*e*big schreibt. freuen wir uns, dasz Pr. hierin einmal seinen eignen weg gewandelt ist, indem es, der historischen überlieferung trotzend, dem gegenwärtigen besseren sprach- und schriftgebrauch folgte.

So kommen wir denn am ende unseres weges wieder zu der günstigen stimmung zurück, in welcher die einleitenden worte geschrieben sind. mögen die letzten erwägungen, die uns zeigen sollten, dasz selbst zwischen den beiden sich nächststehenden rechtschreibungen nur eine lückenhafte übereinstimmung herscht, mehr sporn als zügel sein, der endlichen gleichheit in der deutschen orthographie mit frischem mute weiterhin nachzustreben. die schwächen und mängel, welche am pr. regelbuche und wörterverzeichnisse aufzudecken wir für unsere pflicht und aufgabe erachteten, haften vornehmlich nur an der ausführung und fassung derselben. dem unternehmen an sich bringt die schule gern dankbare anerkennung entgegen. um so eher darf sie erwarten, dasz man höhern orts ihren wünschen möglichst gerecht werde.

OLDENBURG. FRANZ FÜGNER.

Digitized by Google

22.

TURNSPIELE.

BEDÜRFNIS UND EINFÜHRUNG.

Die programmarbeit des hrn. dr. Koch zu Braunschweig vom jahre 1878 über den erziehlichen wert der schulspiele veranlaszte die philologenversammlung zu Halberstadt, diesen gegenstand im frühjahre 1879 auf die tagesordnung zu setzen. hr. dr. Koch hielt der versammlung einen vortrag, in dem er derselben von neuem die bedeutung und notwendigkeit der schulspiele ans herz legte. besonders wurden die charakterbildenden momente der spielgemeinschaften hervorgehoben und dieselben als ein mittel zur verhütung jugendlicher überhebung und verirrung, des wirtshausbesuchs und dergl. bezeichnet. unter hinweis auf obige arbeit teilte der redner näheres mit über den ursprung, die entwickelung und die frequenz der braunschweigischen schulspiele. als veranlassung zur einführung derselben bezeichnete hr. dr. Koch das verschwinden der regsamkeit, des frischen lebens und treibens auf dem turnplatz, das verschwinden des sinnes, den das vierfache F des turnerbanners fordert, das gänzliche verschwinden der jugendspiele und den mangel an deutschen spielen, die geeignet seien, auch gröszere schüler zu fesseln. als spiele letzterer art charakterisierte der redner die englischen spiele criquet und football und empfahl dieselben der versammlung zur einführung an höheren schulen. nach längerer debatte erachtete die versammlung die einführung besonderer schulspiele auszerhalb der schulzeit für notwendig und erklärte sich dahin, dasz dieselben, wenigstens zunächst, obligatorisch zu machen seien. auch in weiteren kreisen scheint man das bedürfnis derartiger spiele empfunden zu haben. in Berlin hat das turncuratorium bewegungsspiele für schulfreie nachmittage angeordnet, und haben dieselben in den hainen Berlins bereits stattgefunden und sich reger teilnahme und groszer beliebtheit erfreut, sodasz man daran gedacht hat, dieselben auch für mädchen besonders einzurichten. in Frankfurt a. M. hörte der verfasser, dasz ähnliches von den schülern selbst ins werk gesetzt sei, und hofft der turninspector Danneberg auf die unterstützung der stadt bei einführung besonderer spielstunden. der turninspector Marx in Darmstadt ist ebenfalls durch die von erwachsenen schülern selbst ins werk gesetzten spiele aufmerksam gemacht und spielt mit ihnen und gibt ihnen anleitung zu bewegungsspielen auszerhalb der schulzeit. der nordwestdeutsche turnlehrerverein erläuterte und übte gelegentlich seiner diesjährigen versammlung turnspiele und die vierte hauptversammlung des rheinischen turnlehrervereins hatte das thema: 'wert und behandlung der bewegungsspiele' mit auf die tagesordnung gesetzt. über dieses thema ist genügend geschrieben und geredet worden, und die notwendigkeit der einführung der spiele ist, wie aus dem obigen ersichtlich, bereits in weiten kreisen anerkannt,

Digitized by Google

deshalb glauben wir von einer darstellung der bedeutung derselben abstehen zu sollen. wer jedoch noch nicht von dem hohen wert der turnspiele überzeugt sein sollte, sich aber für dieselben, sowie überhaupt für das wohl und wehe der schuljugend interessiert, dem empfehlen wir in erster linie die genannte, ganz vorzügliche programmarbeit. hr. dr. Koch spricht zwar nur von 'schulspielen', gewis aber hat er damit keinen gegensatz zu 'turnspielen' bezeichnen oder schaffen wollen. und wenn er in dem erwähnten vortrag auch äuszerte, dasz die turnlehrer die einführung der spiele mit scheelen augen ansähen, so beruht das gewis nur auf einem misverständnis. sein ernst kann das nicht gewesen sein. ein blick in irgendwelche turnerische schrift müste ihn eines bessern belehren. Jahn widmet den spielen in seiner turnkunst einen ganzen, den zweiten, abschnitt. er bezeichnet sie als wesentlich zum turnunterricht gehörig. es heiszt dort: 'sie (die spiele) schlieszen sich genau an die turnübungen und bilden mit ihnen zusammen eine grosze ringelkette. ohne turnspiele kann das turnwesen nicht gedeihen, ohne spielplatz ist eben ein turnplatz gar nicht zu denken. auch auszerhalb des turnplatzes sollte von rechts wegen jede turnanstalt ein turnfeld (spielplatz) haben. — In jedem echten turnspiele regt sich eine welt. — Sie bilden den übergang zum gröszeren volksleben. — Hier paart sich arbeit mit lust, ernst mit jubel. da lernt die jugend von klein auf gleiches recht und gesetz mit andern halten. da hat sie brauch, sitte, ziem und schick. — Unter seines gleichen leben, ist die wiege der grösze für den mann. jeder einling verirrt zur selbstsucht.'

Auszer Jahn empfehlen wir: Gutsmuts, 'spiele zur übung und erholung des körpers und des geistes.' derselbe schreibt in der einleitung über den begriff des spieles und über den moralischen, politischen und pädagogischen wert der spiele; über ihre wahl, classification und ihre eigenschaften. er unterscheidet unter den bewegungsspielen, die hier nur in betracht kommen: I. spiele zur schärfung der beobachtung und der sinnlichen beurteilung und II. spiele zur erregung des darstellenden witzes.

Wir nennen ferner: dr. M. Klosz, das turnen im spiel, Wagner, spielbuch für knaben und Schaller, das spiel und die spiele.[1]

Endlich machen wir darauf aufmerksam, dasz die forderung der jugendspiele durch die pädagogik aller zeiten geht. wir erinnern an die Griechen und Römer.

> Was bildete die edle Hellas uns
> zur bildnerin der menschheit? — —
> im spiel erwuchs des knaben freier geist.
> so bildete, sich selbst gestaltend, dann
> zum ernsten epos sich das leben aus.

von den klosterschulen heiszt es: 'wenn auch ernst und strenge die regel war, so liesz man es doch verständiger weise auch an ergötzung

[1] vergl. auch in Schmids päd. encycl. die artikel: 'spiel' und 'bewegungsspiele'.

Digitized by Google

und erholung nicht fehlen. es gab bestimmte vacanz- und freudentage im jahr, an welchen lustige spiele bis zum späten abend hin unter lichterglanz fortgesetzt wurden. bei ihren spielen liefen die einen um einen festgesetzten preis nach dem ziele, andre rangen mit gesalbten händen paarweise, andre trieben das stockspiel, noch andre warfen mit steinen auf einander, gegen schaden durch panzer gesichert.'[2]

Comenius fordert die spiele ebenfalls.[3]

Jean Paul, Levana § 43 resp. 46 ff., entscheidet zwischen spielschulen und lehrschulen: 'wahrlich, müste eine von beiden einfallen, so sollte die erste feststehen.' er nennt das spiel die poesie des menschen und sagt: 'das spiel bildet alle kräfte, ohne einer eine siegende richtung anzuweisen. — Wo kann denn das kind seine herscherkräfte, seinen widerstand, sein vergeben, sein geben, seine milde, kurz jede blüte und wurzel der gesellschaft anders zeigen und zeitigen als unter seines gleichen?' Schleiermacher, predigt über die christliche kinderzucht über Eph. 6, 4., behauptet, dasz die kinder in den spielen alle kräfte gebrauchen und beherschen lernen, dasz sie den grösten gewinn davon haben und am wenigsten dann in gefahr kommen vergnügungssüchtig oder arbeitsscheu und träge zu werden, ja vielleicht gar gottvergessen und dem bösen raum gebend.

Kleinschmidt verlangt in seiner abhandlung über 'die geistige frühreife der jugend', Kehrs pädagog. blätter 1874 nr. 1, dasz der freien körperlichen bewegung, der übung in selbstüberwindung, entschlossenheit und mut raum geschafft werde. 'namentlich', sagt er, 'verdienen die zahllosen schönen volksspiele eifrige pflege.' doch genug der beispiele, die sich leicht um viele vermehren lieszen.

Bei dem so vielfach gefühlten bedürfnis und der so oft ausgesprochenen notwendigkeit der jugendspiele musz es wunder nehmen, wie dieselben trotzdem verschwinden konnten. wir wollen in folgenden darlegungen

1) den ursachen davon nachgehen, um dann nach gründlicher kenntnis des übels

2) die heilungsmittel zu finden.

als vor jahren die klagen der schule über schlaffheit und trägheit der jugend allgemeiner wurden, wurde in erster linie den unterrichtsanstalten der vorwurf gemacht, dasz sie durch beeinflussung materialistischer zeitströmung die den geldgewinn fördernde intellectuelle bildung so sehr in den vordergrund treten lieszen, dasz dadurch die körperliche entwickelung des kindes und jünglings beeinträchtigt, ja gefährdet sei. man beschuldigte die bildungsanstalten, dasz sie keine zeit zur erholung und kräftigung des geistes gewährten, so den obersten grundsatz aller erziehung, mens sana in corpore sano, vergäszen und dadurch ihres zweckes, der harmonischen ausbildung des

---

[2] vergl. Schorn, geschichte der pädagogik s. 60.
[3] vergl. Raumer, geschichte der pädagogik, II s. 82.

Digitized by Google

ganzen menschen, verlustig giengen. diese und weitere anschuldigungen veranlaszten die gesamte pädagogische welt zu langen, ernsten beobachtungen, beratungen und prüfungen. obgleich die ziele der schulen die volle anstrengung ihrer schüler erfordern, so waren die erhobenen klagen doch nur zum teil und nur hie und da gerechtfertigt. eine beschränkung und genauere begrenzung der pensen und somit auch eine entlastung der schüler hat thatsächlich stattgefunden, wo es bedürfnis war. gröszerer spielraum, freie zeit zur physischen entwickelung des individuums wurde gewährt und die überbürdungsklagen musten verstummen.

Man hatte von einer entlastung zugleich gröszere frische und lebendigkeit, erneute kraft und belebtes interesse für die geistesarbeit erhofft. die erfahrung lehrt, dasz selbst da, wo wirklich eine verkürzung der pensen stattgefunden hat, die geistige regsamkeit gar nicht oder nicht in dem erwünschten masze erhöht ist. bei ruhiger betrachtung kann jedoch dieser ausfall nicht so sehr befremden, denn mit der bloszen zeitgewährung allein ist nicht geholfen. die schule darf sich auch damit nicht begnügen, denn die physische erziehung ist von jeher ein integrierender anteil der aufgabe derselben gewesen.

Die körperliche erziehung fällt, soweit die schule dabei beteiligt ist, hauptsächlich dem gymnastischen unterricht zu. man ist also auch berechtigt, von demselben zu fordern, dasz er genügend für das leibliche wohl sorgt. man musz verlangen von ihm, dasz er nach geistiger anstrengung durch körperliche übung den nerven, sinnes- und verstandesorganen genügende nahrung zu neuer kräftigung durch frischen blutumlauf und gesunden schlaf bietet. in ganz natürlicher weise macht man denn auch, nachdem man durch alle pflege der geistesbildung keine besserung zu erzielen vermocht hat, dem turnunterricht, als dem träger der körperlichen erziehung, den vorwurf, als erfülle er seine aufgabe nicht vollständig, so dasz dadurch der mangel geistiger elasticität entstehe. einseitig genug tritt dieser vorwurf freilich auf, indem er, ohne dem übel auf den grund zu gehen, rund weg die Spieszsche turnweise für den ausfall verantwortlich macht. man verurteilt diese turnweise fast allgemein dazu, das rege heitere treiben, die munterkeit, insbesondere das jugendspiel vom turnplatz vertrieben zu haben. Schaller sagt: 'kein gebildeter braucht sich des geständnisses zu schämen, dasz ihm das turnen, wie es gewöhnlich getrieben wird, langweilig sei.'[4] 'zu meiner zeit' hört man auch in dieser beziehung so oft von alten Jahnturnern sagen. und in der erwähnten programmarbeit finden wir diese anschuldigung als eine ausgemachte sache. ehe wir näher auf diesen vorwurf eingehen, sei uns zu fragen gestattet, was für das turnen in den schulen bisher geschehen ist, um hier einige verfügungen in erinnerung zu bringen, deren befolgung noch an sehr

---

[4] vergl. Schaller, das spiel und die spiele (Weimar) s. 169.

Digitized by Google

vielen orten aussteht. man verzeihe dabei, dasz wir nur an preuszische erlasse anknüpfen.

Es läszt sich nicht leugnen, dasz man dem turnunterricht in den letzten zwanzig jahren viel aufmerksamkeit zugewendet hat, so dasz er jetzt vollständig in den lehr- und lectionsplan aufgenommen ist, gleichwie andere unterrichtsgegenstände.

Eine ministerielle verfügung vom 10 sept. 1860 bezeichnet ihn als integrierenden teil der aufgaben der schulen (s. centralbl. 1860 nr. 217). eine verfügung vom 7 april 1866 fordert, dasz der turnunterricht ein classenturnen sein soll; eine andere vom 14 april 1866 verlangt, dasz auch für den fall, dasz nicht ein ordentlicher lehrer der betreffenden schule den turnunterricht besorgt, der besonders mit erteilung desselben beauftragte lehrer mitglied des lehrercollegiums sein und an den conferenzen desselben teilnehmen müsse. unterm 10 januar 1867 werden die directoren angewiesen, die abiturienten in zukunft nicht mehr vom turnen zu dispensieren, dagegen nicht blos bei den semestralcensuren, sondern auch in den abiturientenzeugnissen ein urteil über die leistungen der schüler im turnen regelmäszig auszusprechen.[5] wenn heute noch diesen höchsten anordnungen nicht überall folge geleistet wird, so ist das ein sicheres zeichen, dasz directoren und weitere behörden noch nicht von der wichtigkeit dieser unterrichtsdisciplin überzeugt sind. dieser grund zieht aber so viele nachteilige consequenzen nach sich, dasz er gerade hinreicht, auch den mäszigsten erfolg illusorisch zu machen. unter solchen verhältnissen müssen deshalb anschuldigungen in jedem umfange gerechtfertigt erscheinen, jedoch werden alsdann davon die behörden, directoren usw., nicht aber die turnweise, betroffen.

Es ist hier nicht der ort die verdienste Spieszs um das schulturnen vor dem Jahnschen turnen darzulegen. Jahn hoch in ehren! aber Spiesz weisz zu sagen von übelständen der derzeitigen turnweise, von lauem besuch, mangel an schulmäszigem unterricht usw. wir verweisen in dieser beziehung auf die schrift von Spiesz selbst: 'gedanken über die einordnung des turnwesens in das ganze der volkserziehung' 1842. Schweighäuser zu Basel, neu herausgegeben in: 'kleine schriften usw.' von J. C. Lion, 1877, Hof. daselbst heiszt es: 'beim turnunterricht ist es wichtig, dasz den schülern der bestimmte und geregelte unterricht zugleich eine heitere freude gewähre. im wechsel der geselligen übungen sollen diese oft spiel, die spiele übung sein, wobei jedoch stets auf strenges nachkommen der geforderten gesetze gehalten wird. takt, tanz und gesang treten in enge verbindung mit den übungen. — Verschiedene spiele, baden, schwimmen und schlittschuhlaufen wird gelehrt.' Spiesz fordert das turnen vom ersten schuljahr an[6], verlangt, dasz 'bei der aufnahme in den weiterbildungsclassen der gymnasien und realschulen auch

---

[5] vergl. dr. C. Euler und G. Eckler, verordnungen (E. Keil, Leipzig).
[6] ist in Frankfurt a. M. eingeführt. wo noch in Preuszen?

Digitized by Google

die turnvorbildung gefordert wird,' und dasz übungen und turnarten nach den classen gesteigert und ausgedehnt werden. 'das marschieren und üben ganzer gliederungen soll jetzt die schüler vorbereiten für den kriegsdienst; es müssen darum die besonderen wehrmännischen vorschriften des jeweiligen staates dabei strenge zu grunde gelegt werden, dasz das turnen zugleich die vorübungen des künftigen wehrmannes fertig ausbildet, die schule die kriegerische zucht vorbereiten hilft.' auch die 'eigentlichen waffenübungen' sollen ältere schüler treiben und, wo es zulässig ist, das fechten auf hieb und stosz. von der mannigfaltigkeit der Spieszschen übungen sagt Waszmannsdorf: 'es gibt keine neuen übungen mehr.' kann es bei einem turnunterricht, in diesem sinne erteilt, an abwechslung, heiterkeit, beweglichkeit, körperlicher wie geistiger anregung fehlen? würde nicht im gegensatz zu Schallers äuszerung jedem Deutschen derjenige verächtlich erscheinen müssen, der solchem turnen gegenüber gleichgültig wäre? ist gesündigt im turnunterricht, so ist es das, dasz man die Spieszschen forderungen noch nicht einmal halb gewährt hat.

Wir glauben die anschuldigungen gegen die Spieszsche turnweise hiermit genügend zurückgewiesen zu haben. wo indessen dieselben trotzdem das richtige treffen, wo ein sogenannter Spieszscher turnlehrer es nicht fertig brächte, eine classe mit 40 schülern derartig in bewegung zu setzen, wie es die früheren vorturner verstanden, mitten im massenturnen, nun da — hätte man sollen allerdings beim guten alten bleiben. dasselbe besteht ja auch noch vielfach, ohne dasz die betreffenden anstalten um deswillen weniger klage zu führen hätten über die schäden der zeit. es wird demnach wol ebensowenig die turnweise als die überbürdung schuld sein an der geistigen appetitlosigkeit der jugend. vielmehr liegt der grund in der gesamten verfeinerung und verzuckerung unserer zeit und in der verkehrten häuslichen erziehung. erst wenn in beiden zugleich eine gesundung mit angestrebt und hergestellt wird, wird man von gröszerer fürsorge für den gymnastischen unterricht, und diese ist drittens notwendig, den erwünschten erfolg erzielen.

Die milliarden von 1870/71 haben dem materialismus und egoismus thor und thür geöffnet. 'verdienen wird grosz geschrieben,' ist die losung jedes lehrburschen, ehe derselbe noch gelernt hat auch nur die geringste arbeit zu verrichten, wofür er bezahlt zu werden verlangen könnte. viel verdienen will man, aber lediglich, um sich alle genüsse des lebens gestatten zu dürfen. zur erreichung dieses zieles wird jedes mittel gebraucht, vor allem ist die sogenannte lebensklugheit, gesteigert bis zur raffiniertheit, zur frechheit und zum betruge, eins der hauptmittel, das sich obendrein noch oft genug in den schein des anständigen hüllt. dagegen ist ehrliche arbeit in miscredit gekommen. 'arbeit ist für die dummen,' gehört zu jenen geflügelten worten, mit denen die cynische roheit gewisser classen heutzutage um sich wirft. nur wer sich recht kostspielige genüsse

Digitized by Google

verschaffen kann, erscheint noch beneidenswert. daher werden denn auch leider so häufig der vermeintlich nötigen standesrepräsentation so grosze opfer gebracht, dasz dadurch die heiligsten pflichten versäumt werden. es wird eben, wie man zu sagen liebt, ein groszes haus gemacht. die kindererziehung wird in die hände gewissen- und sittenloser dienstboten gelegt, und auf solche weise nicht selten der ganze besitz- und wohlstand der familien von grund aus zerrüttet. dafür sind wirtshausbesuch, thee- und kaffeegesellschaften, tanzvergnügungen[7] u. dergl. in bestem flor.

Das schlimmste ist hierbei für die schule, dasz in solcher häuslichkeit der jugend ein böses beispiel gegeben wird. und es bleibt nicht nur keine zeit für eine verständige pflege und erziehung derselben, sondern man ist sogar durch die verkehrtheit der geselligen sitte gezwungen, die kinder mit hineinzureiszen und hineinzugewöhnen in den strudel des genieszens und der vergnügungen. da gibts kindervisiten und kinderbälle, kinderkränzchen, thé dansants, commers und andere nachäffereien. durch die bei solchen gelegenheiten leider unentbehrlich gewordenen geistigen getränke, stark gewürzte speisen und leckereien wirkt man vielmehr, als es auf den ersten blick erscheint, betäubend und lähmend auf das nervensystem und die gesamten körperlichen organe. überhaupt wird in der ernährung der jugend, namentlich der der höheren schulen, vielfach durch ein zugut und zuviel gesündigt. 'zuviel von guter nahrung,' sagt prof. Bock, 'wirkt ebenso nachteilig, wie zu wenig davon.' dazu kommt, dasz alsdann der stoffwechsel unterstützt werden musz durch spirituosen, starke gewürze oder gar medicinische mittel. und das ist um so unheilvoller, als bei der jugend noch die neubildung der organe im vordergrunde steht. dasz auszerdem aber auch bei einer derartigen praxis die phantasie der kinder unverhältnismäszig früh und stark angeregt und dadurch anlasz zu unheil und verderben gegeben wird, leuchtet ein. was etwa an kindlichkeit noch vorhanden ist, das wird alsdann durch wahrnehmungen auf der strasze, durch theaterbesuch oder durch schmutzige lectüre geschädigt. auch die heutzutage übliche bekleidung scheint nur noch der repräsentation und der mode wegen da zu sein. man denke an die engen kleider und an die lack- und hackenstiefel, welche letztere allein schon unsere jugend an jeder kräftigen bewegung hindern. knaben wie mädchen dürfen nicht mehr fest auftreten, sonst platzen die stiefel oder die füsze überdrehen sich. laufen ist überdem nicht mehr wohlanständig für sie. man macht sie zu zierpuppen. so erscheinen sie auf der strasze und in der tanzstunde, oder aber sie geberden sich wie das ausruhende, genieszende alter. alles können und verstehen sie, deshalb dürfen sie alles und haben deshalb auch nicht mehr nötig zu arbeiten. so macht man aus den von haus aus tüchtigen deutschen knaben zierliche herrchen, die nur mit glacéhandschuhen angefaszt werden

[7] vergl. über die unzulässigkeit der tanzvergnügungen der jugend den artikel: 'tanzen' in Schmids päd. encycl. bd. IX.

sollen. was wunder, wenn sich dieselben an solche anspruchvolle verweichelung schlieszlich gewöhnen, nichts kräftiges mehr vertragen können, und auch nur behandschuht zufassen, wo es gilt, ehrlich zu arbeiten! hier ist der grund aller klagen, hier müssen also auch die heilungshebel zuerst angesetzt werden.

(schlusz folgt.)

Magdeburg. C. Kohlrausch.

(18.)

PHILOLOGISCHE PROGRAMME DEUTSCHER HÖHERER LEHRANSTALTEN.

(fortsetzung.)

Eisenach. Karl Friedrichs-gymnasium. 7 classen, 14 lehrer. — Die schulnachrichten sind eingeleitet durch einen nekrolog des am 18 august 1874 verstorbenen langjährigen directors der anstalt, des prof. dr. K. K. Funkhänel, dessen name unlöslich mit dem studium der griechischen redner und des Horatius verknüpft ist, weshalb wir seinem andenken diese worte hier widmen. den schulnachrichten geht voran eine abhandlung des prof. dr. Aug. Witzschel: beiträge zur textkritik der thüringischen chronik des Johannes Rothe. II teil. 14 s. verf. bietet eine fortsetzung älterer uns unbekannter beiträge. dieselbe stützt sich auf eine handschrift der herzogl. hofbibliothek in Gotha, deren nichtbenutzung durch den herausgeber der chronik von Liliencron verf. tadelt und beklagt. überhaupt spricht sich verf. tadelnd über die ganze ausgabe, die von Liliencron geliefert, aus. dann wird die Gothaische hs. beschrieben und mit andern verglichen, um sie in die reihe der vorhandenen einzuordnen. hauptsächlich bezeichnet verf. ihre lücken, sowol die mit anderen hss. gemeinsamen als die besonderen. weiter zeichnet er das verhältnis des textes des Gothanus zu den übrigen vorhandenen hss., welche von Liliencron benutzte. hierauf gibt verf. noch die abbreviaturen für seinen kritischen commentar an und wendet sich dann zur mitteilung der ihm zu gebote stehenden beiträge. das einzelne können wir natürlich nicht hierher übertragen, wollen aber nicht unterlassen, den forschern auf germanistischem gebiete die abhandlung zur lectüre und prüfung zu empfehlen. auf s. 15—20 finden wir die antrittsrede des nachfolgers des verewigten Funkhänel.

Hildesheim. gymnasium und realschule erster ordnung. 22 classen. 31 lehrer. — Abhandlung des gymnasiallehrers Wolff: Platons dialog Charmides für den philosophisch-propädeutischen unterricht skizziert. 14 s. die arbeit wird als eine nichtphilologische, sondern wesentlich pädagogische zwecke im auge habende nur einfach angeführt von Susemihl im jahresbericht über die auf die griechische philosophie bis Aristoteles bezügliche litteratur von 1874—1875 (s. Bursians jahresber. II 1, 306). auch wir dürfen uns hier begnügen anzugeben, dasz verf. eine sehr ausführliche und ins einzelne gehende disposition oder eigentlich zergliederung des dialogs bietet, die er mit anmerkungen begleitet, die zur erläuterung des im dialog gesagten dienen sollen. wir empfehlen die arbeit zur benutzung allen, welche den Charmides in der schule lesen.

Meiningen. gymnasium Bernhardinum. 6 classen. — Abhandlung von F. Motz: Lukian als ästhetiker. 17 s. verf. erwähnt zuerst kurz die frühere mannigfaltigkeit der urteile über Lukian, die in neuerer

Digitized by Google

zeit mehr in übereinstimmung gekommen sind. hauptsächlich sei man einig, sagt M., wo es sich um sein urteil über gegenstände der kunst handle, man erkenne in ihm — und M. führt eine reihe bedeutender gelehrter und competenter beurteiler für seine behauptungen an — einen der ersten, wo nicht den bedeutendsten kunstverständigen und kunstkenner unter den uns erhaltenen autoren des altertums. M. will die allgemeinen grundsätze, nach denen Lukian das schöne und namentlich kunstwerke beurteilt, darstellen, verwahrt sich aber gleich von vorn herein gegen die etwaige erwartung auf ein system Lukianischer ästhetik. zuerst gibt verf. einige vorbemerkungen hinsichtlich der in den kreis der untersuchung als echt Lukianisch zu ziehenden schriften, dann der partien rhetorischer natur. M. bespricht zuerst Lukians preis der schönheit des weltalls und seiner einzelnen teile, des himmels, der meeresfläche, der quelle, der wiese im frühlingsschmuck u. a. m. weiter weist M. die stellen nach, wo L. die schönheit des menschlichen körpers preist, vor allem die des männlichen, und zeigt, worauf diese schönheit von Lukian zurückgeführt wird, worin sie nach ihm besteht. auf s. 7 geht M. dann über zur besprechung von Lukians arbeiten über das schöne in der kunst, das er am öftersten bewundere. hier wird zuerst hervorgehoben, dasz Lukian nirgends die künste von dem, was im weitern sinne τέχναι heiszt, scheidet; er selbst will aber im folgenden nur Lukians urteile über das, was die heutige ästhetik kunst nennt, berücksichtigen. das gemeinsame in den künsten ist nach M. dem Lukian nicht entgangen. er zeigt die stellen an, wo Lukian das den künsten gemeinsame als solches anerkennt und hervorhebt. ebenso macht Lukian, wie M. durch stellen beweist, unterschiede zwischen den verschiedenen künsten. mit s. 11 beginnt M. von den nach Lukian für alle künste geltenden regeln und von den an alle zu stellenden forderungen zu sprechen. nach Lukian hat der künstler den ihm gegebenen stoff (ὕλη) angemessen zu verwenden, er unterscheidet am kunstwerk gewissenhaft den gedanken und die ausführung oder form. M. behandelt diesen teil der Lukianischen ästhetik s. 11 ziemlich eingehend. Lukian sieht nicht das material, nicht die idee als das wesentliche am kunstwerk an, sondern die form ist es, die für ihn den ausschlag gibt, und das dürfte der ganz richtige standpunct eines ästhetischen beurteilers sein. M. erörtert nun weiter die anforderungen, welche Lukian an die form eines kunstwerkes stellt. er fordert zuerst ἁρμονία, d. i. ebenmasz, die besteht in εὐρυθμία, d. i. beobachtung des gleichmäszigen, συμμετρία, d. i. gleichmasz in leitung und gliederung, τῶν μερῶν πρὸς τὸ ὅλον ἰσότης, d. i. proportioniertheit, ferner in vollständigkeit, ordnung, einhaltung der natürlichen grenze und vermeidung von allem nebenwerk, besonders auch des übertriebenen schmuckes. weiter fordert Lukian vom kunstwerk ἀλήθεια, d. i. wahrheit. über diesen punct spricht M. sehr eingehend. Lukian verlangt vereinigung von schönheit und naturtreue, wie M. aus seinen worten darthut. zuletzt noch fordert nach M. Lukian deutlichkeit und bestimmtheit der ausführung. — Mit dem nachweise dieser forderung aus Lukian schlieszt die inhaltreiche, auf genauer lesung Lukians beruhende, von reichem ästhetischen verständnis zeugende abhandlung, die wir jedem empfehlen, der an Lukian oder an der ästhetik des alterthums interesse hat.

Meiszen. fürsten und landesschule. 6 classen (Ia—IIIb). 11 lehrer. — Den schulnachrichten geht voran die abhandlung von prof. dr. W. Roscher: das tiefe naturgefühl der Griechen und Römer in seiner historischen entwicklung. 28 s. recensiert ist die abhandlung bereits von K. Bursian in der Jenaer litteraturzeitung 1876 s. 440. verf. zeigt, dasz die frage nach dem naturgefühl der alten zuerst von Schiller angeregt ist in dem aufsatze über naive und sentimentalische dichtung (XII 178 ff.), dasz aber Schillers behauptung, es mangele dem antiken menschen das naturgefühl, irrig sei und es zu bedauern, dasz seine

autorität auch in dieser frage das allgemeine urteil beherscht habe, so dasz selbst forscher den alten jegliche freude an der natur absprechen, wogegen sich freilich vereinzelte widersprüche (Fr. Jacobs) fänden. verf. will im diametralen gegensatze zu Schiller tiefe und wärme wie allmähliche entwicklung und steigerung des naturgefühls bei den alten darlegen. wider die geringschätzung des antiken naturgefühls macht R. auf die unentfliehbarkeit vor der macht der natur aufmerksam, auf ihre unbedingte herschaft im reiche der empfindungen und gefühle wie im kreise des physischen daseins. zunächst erörtert R. nun das viele, was die natur der alten bot und bei ihnen ein naturgefühl anregen nicht nur konnte, sondern muste, zunächst in bezug auf Griechenland. licht und farben des himmels, das meer sind die hier hervorgehobenen dinge, ebenso erinnert R. mit recht an die berge. s. 3 charakterisiert er das wesen der griechischen landschaft in kurzen worten voll inhalts. nach ihm besitzt sie den charakter einer zugleich schönen und maszvollen landschaft. darauf kommt er dann s. 5 zum beginne seiner untersuchung der allmählichen entwicklung des antiken naturgefühls und setzt als erste und zugleich wichtigste entwicklungsstufe die mythische oder religiöse, die er sich von s. 4 an zu schildern bemüht. das einzelne hierher zu übertragen müssen wir ablehnen, dazu musz, wer interesse dafür hat, die vortreffliche abhandlung selbst aufschlagen. er hebt den umstand hervor, dasz die meisten und wichtigsten mythen einem groszartigen und tiefen naturgefühl entsprungen sind, das er einen idealistisch-anthropomorphisierenden pandämonismus nennt. die pandämonistische betrachtungsweise der natur wird auch s. 5 durch beispiele erläutert, an den mythen von Zeus, von Apollon, von anderen, die hier hervorzuheben zu weit führen würde. auf s. 8 beginnt R. die zweite epoche der naturempfindung, die der Hom. epen darzustellen. hier findet sich zuerst objective naturschilderung und es sind insonderheit die prächtigen gleichnisse, die er seiner beweisführung zu grunde legt. auf s. 10 beginnt die schilderung des antiken naturgefühls, wie es sich auf der von R. sogenannten lyrisch-dramatischen stufe zeigt, die einen zeitraum von mehr als 300 jahren umfaszt (660—330), von Alkman bis Alexander. hier erklärt er zuerst, wie es kommt, dasz bei Pindaros sich so wenige stellen finden, in denen sich ein naturgefühl kund gibt, seine lyrik gieng eben vorzugsweise auf ethisches und mythisch-historisches. dagegen bieten die fragmente der anderen lyriker zahlreiche belege eines tiefen naturgefühls bei diesen dichtern. daran fügt dann R. die belege aus den dramatikern s. 11 ff. mit s. 14 beginnt verf. die schilderung und belegung der vierten periode in der entwicklung des antiken naturgefühls, der alexandrinisch-römischen von Alexander bis in die römische kaiserzeit hinein. in ihr tritt zum ersten male landschaftsmalerei auf. der nachweis des naturgefühls wird hier wie bei schilderung der übrigen entwicklungsstufen durch anführung der naturgefühl aussprechenden dichterstellen geführt. dabei allerlei interessante und lehrreiche nebenbemerkungen, wie die über die wesentliche differenz des nordischen und südlichen naturgefühls gegenüber dem meere und den bergen. von s. 19—23 finden sich anmerkungen, litterarische nachweisungen und urtext zu den im texte in deutscher übersetzung mitgeteilten dichterstellen enthaltend. über das ganze ein urteil abzugeben enthalten wir uns, nachdem ein bedeutender gelehrter, wie Konrad Bursian, sich äuszerst anerkennend über die arbeit geäuszert. wir empfehlen die arbeit jedem zur lectüre, der durch beschäftigung mit einer sonst den philologen etwas ferne liegenden frage einige angenehme stunden verleben will. wir haben im genusse dieser abhandlung viele freude gehabt.

(fortsetzung folgt.)

BARTENSTEIN. H. K. BENICKEN.

Digitized by Google

23.

REPLIK.

(vergl. s. 104 ff. des 2n hefts.)

Obwol meine meinung dahin geht, dasz hin- und widerreden im interesse der leser einer zeitschrift nach möglichkeit vermieden werden sollten, sehe ich mich doch in die notwendigkeit versetzt, hrn. Boesser bezüglich meiner besprechung der Wilmannsschen grammatik mit einigen worten zu dienen. man weisz, warum es sich handelt. ich glaubte, das interesse der sache und wol auch der wahrheit erheische eine mildere beurteilung des genannten buches. wider erwarten hat hr. B. es für nötig gehalten, mir zu entgegnen. nun liegt es an mir, hinsichtlich eines punctes den verdacht zu heben, als ob ich unbegründete ausstellungen gemacht hätte. dieser punct betrifft eine citatbemerkung in einer fusznote meiner anzeige. hr. B. hat nach der ersten auflage citiert, ich nach der zweiten. so entstand ein misverständnis. ich konnte nicht ahnen noch annehmen, dasz hr. B. nicht die 2e auflage berücksichtigt hatte, die geraume zeit vor seiner recension erschienen war. so muste ich glauben, dasz er sich im citate versehen habe, denn nach der 2n aufl. ist sein citat 76, 5 gegenstandslos. merkwürdigerweise scheint ihm auch noch während seiner erwiderung der gedanke nicht nahe getreten zu sein, einen blick in die 2e aufl. zu werfen, sonst wäre sein ton wol weniger sicher ausgefallen.

Zum zweiten gestehe ich gern ein, dasz ich nicht die sachlichen schwierigkeiten im auge hatte, als ich behauptete, die Schillerschen beispiele hätten die fassungskraft meiner quintaner nicht überschritten. das kommt wol daher, dasz ich mich in der deutschen grammatikstunde vornehmlich mit grammatischen dingen beschäftigen zu müssen geglaubt habe. für das compliment wegen meines schülermaterials bleibe ich hrn. B. verbunden, falls er es aufrichtig gemeint hat, woran ich bei dem ernst der sache nicht zu zweifeln wage. ob die wolmeinende belehrung über das wesen eines leitfadens am platze gewesen, mögen unparteiische entscheiden. dagegen musz ich die hoffnung meines adversarius, dasz ich die bedeutung seines rechenexempels (64 seiten durch 36 stunden) nun endlich verstehen würde, leider als verfrüht bezeichnen. ich vermag diese bedeutung noch immer nur unbedeutend zu finden. dafür glaube ich meiner freude über die schluszworte der entgegnung des hrn. B. ausdruck geben zu müssen. hätten sie das ende seines ersten aufsatzes geziert, so würde ich überhaupt nicht zur feder gegriffen haben. und damit genug der worte!

Die inzwischen erschienene 3e aufl. unseres streitobjects hat manche wünsche erfüllt und, so weit wir sehen, viel gewonnen. indem wir uns nur gestatten, u. a. auf die treffliche umarbeitung des abschnittes über die conjunctionen und satzarten (§ 74 ff.) aufmerksam zu machen, freuen wir uns der überzeugung, dasz das buch für die hand des schülers weit geeigneter geworden ist, und der hoffnung, dasz wir es bald ohne rückhalt denselben in die hand drücken können, wofür wir bisher noch nicht plaidieren konnten.

Oldenburg. Franz Fügner.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

24.
DIE LATEINISCHE SCHULE ZU MEMMINGEN IM REFORMATIONSZEITALTER.

Erstes capitel.
Die schule vor der reformation.

Mit dem aufblühen der städte gieng im mittelalter hand in hand die emancipation der schule von den klöstern. überall entstanden stadtschulen, teils für den elementaren, teils für den gelehrten unterricht. so errichtete auch die schwäbische reichsstadt Memmingen neben der deutschen eine lateinische schule. die stiftungszeit ist nicht bekannt; doch führt Karrer, dem freilich nicht in allen stücken zu trauen ist, in seiner chronik schon einen lateinischen schulmeister Conrad Seibold aus dem jahr 1415 an. Er bringt dann noch ein verzeichnis von acht rectoren und einer anzahl untergebener lehrer. wie aber damals die verhältnisse lagen, berichtet er nicht, und auch wir konnten nirgends etwas darüber in dem von Dobel musterhaft eingerichteten archiv finden. erst über die des 16n jahrh. geben die quellen uns aufschlusz. die erste erwähnung geschieht in den rathsprotocollen von 1508; am 22 september wird der lateinische schulmeister — dies ist die beständige bezeichnung des vorstandes — ermahnt, seine baufällige dienstwohnung, die er verlassen, wieder zu beziehen, fleiszig 'ob der schul' zu sein und geschickte 'provisores und locaten' zu halten. zugleich erhält er den auftrag, sich um einen cantor umzusehen, 'der auch ain letzgen (lection) hallte'. die cantoren unterwarf der jeweilige schulmeister einer prüfung.[1] über

[1] rathsprotocolle 27 märz 1514: 'der schulm. mag den cantor von Lindow her beschreyben vnd probiern.' ähnlich am 28 juni. — Die data sind von Dobel umgerechnet und jedesmal beigeschrieben.

Digitized by Google

die frequenz erfahren wir bis zum ausgang des 18n jahrhunderts gar nichts.

Am 8 januar 1509 entliesz man den genannten schulmeister und stellte einen meister Niklaus an.[2] dieser bekam schon im ersten halben jahr streit mit seinem cantor. beiden 'wird gnug gesagt'[3], doch bald darauf Niklaus beauftragt, einen andern cantor zu suchen[4], ihm selbst aber zugleich bemerkt, 'nit mer an öffentlichen tänntzen zu tannzen noch von den seinen zu gestatten' und 'des nachtz heim zu beleyben'. die disciplin scheint etwas locker gewesen zu sein; er musz nemlich ermahnt werden 'der auffruer und geschray halb soseine schuler auff der gassen triben haben, das er darfur sey'.[5]

Schon ein viertel jahr später schlosz die stadt mit Hans Hofmaister, bisher schulmeister zu Ravensburg einen vertrag, dasz er bis zum 14 september 1510 aufziehe; meister Niklaus wurde also entlassen. Hofmaisters bestallungsdecret ist noch erhalten, datiert: montag nach estomihi 1510. darin wird er verpflichtet, „burgermaister vnnd rate zu Memingen — (so in jener zeit immer geschrieben) — getru gehorsam vnnd gewertig (zu) sein vnnd die schul auch den kor selbs persönlich vnnd durch erber züchtig vnnd gelert prouisor vnnd locaten nach aller notturft vnd zum gethrulichisten vnnd fleissigisten (zu) verwesen versorgen versehen, die knaben vnnd schuler jung vnd allt getruwlich vnd fleisigklich jn der schul, jm kor, vnnd auf der gassen, jn künsten, gutten züchtigen sitten vnnd geperden (zu) leren ziehen vnd vnndterweisen'. seine besoldung erhielt er teils von der stadt (der betrag ist hier nicht angegeben, aber wenige jahre später erhält Stich alle quatember sechs pfund heller[6]), teils von den schülern — nach Karrer vierteljährlich 14 pfennige[7] und eine wachskerze an lichtmesz —; in früheren zeiten hatten sie auch holz[8] schleppen müssen, was damals aber schon abgeschafft war; denn zur beheizung des schullocals bezog H. zwei, später vier klafter jährlich von der stadt.[9] für die vigilien wurde er besonders honoriert; wie hoch, ist nicht erwähnt. dazu kam noch die freie wohnung, welche ihm 'hinder der schlagmetzg' eingerichtet wurde.[10] auch die schule beschlosz man damals zu restaurieren. die geringe dotierung der stelle wurde einigermaszen gebessert durch

---

[2] rathspr. 8 januar 1509.
[3] rathspr. 25 mai 1509.
[4] rathspr. 12 october 1509.
[5] rathspr. 3 december 1509.
[6] Dobel berechnet (beitr. zur verfassungsgesch. Memmingens, Augsburg 1876, s. 66 anm. 148) das pfund heller auf durchschnittlich 1 reichsmark.
[7] K. Schmidt gesch. d. pädag.[3] s. 416: 1 pfd. hlr. = 240 stück; 2 hlr. = 1 pfennig: also 14 pf. = m. 0,12.
[8] so Karrer a. a. o.
[9] rathspr. 30 December 1510.
[10] rathspr. 22 mai 1510.

Digitized by Google

die bestimmung, dasz man 'so lanng er schulmaister hie ist, kainen anndern, weder priester noch annder neben jm lateinisch schul hallten lassen wöll, ob aber jemands jünger oder knaben bey jm jn seiner zucht vnnd ler haben wollt, das ain jeder zu thun macht haben, so soll er die selben jünger, nichtdesterminder jn die schul vnnd kor gan, vnd sie dem schulmaister gehorsam sein, vnnd thun laussen wie annder schuler jm thuen vnd zuthun schuldig seyen'. auszer den genannten lehrern hatte er auch den cantor unter sich, der, vom rath im einvernehmen mit dem schulmeister angestellt, diesem 'jn allen ziemlichen sachen, jn der kirchen vnnd jn der schul, gehorsam vnnderworffen vnnd schuldig sey, wann es kommenlich sein müg, ain letzgen jn der schull zu hallten vnnd zu versehen'.

Die verpflichtung des schulmeisters geschah mittelst handschlags an eides statt. die anstellung erfolgte auf ein jahr, nach dessen ablauf sich jeder teil halbjährige kündigung vorbehielt. für den umzug wurden Hofmaister 'gütlich' zwei wägen zur verfügung gestellt.

Mit Hofmaisters amtsführung war man sehr zufrieden; leider ist über seine thätigkeit weiter nichts berichtet, als 'das er unnser schul ordenlich vnd wol fürsehen, sich freuntlich vnd redlich hie gehalten'; 'darumb wir jn soverr es sein nutz, gern lennger bey unns ob unnser schul sein wöllen'.[11] allein er hatte 'vmb besser seiner notturft willen' den dienst schon im sommer 1511 gekündigt und erhielt einen glänzenden 'abschiedsbrief', dessen inhalt aus dem eben citierten rathsbeschlusz ersichtlich ist. man vermiszte ihn sehr und forderte ihn einigemal zur rückkehr nach Memmingen auf.[12] sein nachfolger war Bartholomäus Huser, den die Lindauer empfohlen hatten[13]; zu ihnen war Hofmaister gezogen.

Auch Husers bestallungsdecret (d. d. montag nach sangallentag) ist im städtischen archiv erhalten; es lautet im wesentlichen gleich mit dem seines vorgängers. nur ist das verhältnis zum cantor, das beständige reibereien hervorgerufen hatte, hier genauer geregelt. der letztere soll 'die responsoria, versickel, benedicamus vnd annders tabuliern, vnd den knaben vnd schülern dasselbig vnd alles annders gesanng, souil nodt ist' beibringen. 'Dagegen soll der schulmaister dem cantor auch beraten vnd beholffen sein, allso das er dieselbigen zeit so man singet, kain letzgen in der schul hallten lassen, sonnder jm allwegen, zum myndesten ain, oder zwei seiner prouiso (sic) oder locaten zuordnen, die jm dartzu helffen. Auch die schüler ziehen vnd weisen, damit sie dieselben zeit nit schreyen . . . vnd von denselben soll dem cantor von den schülern auch sein lon werden. — Der schulmaister prouisor vnd seine schüler sollen dem cantor bey den götlichen ämptern auch getrewlichen beystenndig vnd beholffen

[11] rathspr. 27 (?) februar 1512.
[12] rathspr. 16 september 1517; 29 april 1521; 3 märz 1522.
[13] rathspr. 4 mai 1512.

Digitized by Google

vnd herwiderumb der cantor dem schulm. vnd den seinen freuntlich sein.'

Huser wurde ein wagen zum umzug gestellt und ein halber jahrsold vorausbezahlt.[14]

Erst jetzt erhalten wir kunde von der inneren einrichtung der schule durch einen 12 artikel enthaltenden rechenschaftsbericht Husers, 'regiment der schul' betitelt. derselbe trägt kein datum, kann aber nur zwischen 1513 und 14 geschrieben worden sein, da 1515 Huser schon entlassen ist.

Die anstalt bestand aus fünf classen (letzgen) mit vier lehrern, nämlich dem lateinischen schulmeister als vorstand, einem provisor und (gewöhnlich) zwei locaten; schon oben haben wir gesehen, dasz die untergebenen lehrer vom schulmeister angestellt wurden. jedoch heiszt es in Husers decret: 'allso wa ain ersamer rat je zu zeiten ab jr aim oder mern nit gefallen hett, das er die fürderlich vrlauben vnd annder an jr statt stellen soll'. zuweilen kam noch ein dritter locat dazu 'als stattkind die von yeren eltern spisung (scil. erhalten) vnd sich nit von der schul habend miessen behelffen'.[15]

Die classen haben folgende namen: I die gresser, II primae partis, III doctrinale, IV legentum, V sillabitantum. über die verteilung der pensa und die methode unterrichtet uns der fünfte artikel: 'von was materj er ungefarlich vber das gantz jar morgens vnd abends nach oder for mittag exercieren lass'.

In den beiden unteren classen lehrten von 6—7, 1—$^1/_2$2 und 3—4 uhr die beiden locaten, von 8—$^1/_2$10 uhr der schulmeister. gegenstände waren lesen, schreiben und die anfangsgründe des lateinischen. es kann da aber von einem lehren kaum gesprochen werden; es war nur ein ableiern der paradigmata und ein abmalen der buchstaben, was getrieben wurde. sie 'beherend die iungen yere letzgen mit sampt dem latin vnd zaigung der geschrifft'. während der abendlection schrieb der provisor 'fir ain lain' (= allein?) an die tafel zwei lateinische vocabeln, die er nach der vigilie erklärte, und die am andern morgen abgehört wurden. dasz diese art, eine copia verborum zu erwerben, allgemein verbreitet war, zeigt die gleiche bestimmung Melanchthons für den 'ersten haufen', wo er beifügt: 'wie vor alters die weise in den schulen gewesen ist'.[16] — In IV lasen die knaben den Donat und Alexander; den Cato 'exponierten' sie (3. artikel).

Für die drei oberen classen läszt sich folgender stundenplan zusammenstellen:

---

[14] rathspr. 15 september 1511.
[15] regiment der schul art. 6.
[16] Raumer, geschichte d. pädag. I[1] 193. auch Eckstein 'latein. unterr.' in Schmids encyklopädie s. 589 weist auf das hohe alter dieser methode hin.

Digitized by Google

	5—6	6—7	8—½10	12—1	2—3
III	loc. I: Donat	prov.: repetition von Donat und Philelphus, auch des doctrinale	loc. I.: doctrinale	loc. I.: Aesop	loc. I.: Corvinii ideoma
II	loc. II: doctrinale und Donat		loc. II.: gramm. von Heinrichmann	loc. II.: Mantuanus	loc. II.: Philelphi epist. min.
I	schulm.: Aristoteles (logik)		prov.: doctrinale	12—½2 schulm.: Lucan	prov.: Philelphi epist. mai.

Daraus erkennt man sofort, dasz Huser noch ganz auf dem boden des scholastischen mittelalters steht. nur ein einziger lateinischer classiker wird gelesen, Lucan, von dem er sagt: 'ist beschriben die historie vnd stritt der rhömer'. Donat und das doctrinale des Alexander sind die angelpuncte, um die sich der ganze unterricht dreht. doch benützt er für letzteren die überarbeitung des Torrentinus ('T. supra Alexandrum') der die ganz falschen und die unnützen verse ausgeworfen oder verbessert hatte.[17] dieselbe war noch ziemlich neu. auch war die grammatik Heinrichmanns erst 1506 erschienen[18], so dasz man Huser nicht etwa den vorwurf machen konnte, er lehre nach veralteten büchern. ebensowenig darf uns verwundern, dasz die briefe des Francesco Filelfo (consequent schreibt H. 'Philhelphus') zur lectüre dienen; haben sie doch dem groszen Wimpheling mirum in modum gefallen[19]. beiläufig möge hier bemerkt sein, dasz wol vom ersten teil dieser briefe die classe, in welcher sie gelesen wurden, den namen primae partis erhalten hatte. — Das latinum ideoma Corvinii war 'ain biechlin dar jn gibt man red vnd widerred', und der locat 'lert sy wie sy dar vſs latin reden sollend'. — Gekrönt wird das gebäude in der obersten classe mit der logik des Aristoteles. hören wir, wie er interpretiert ward:

'Item am morgens so es finfe schlecht wird gesungen ain venisancte vnd glich dar vff hept man an in den dryen letzgen zu resumieren biſs sechse schlecht also. — Der schulmayster in der grossen letzgen lisd in die feder vſs ainem buch genant niklaus de orbellis vnd zu zitten vſs dem bartolomeo vsinus. die zway geacht werden fir die iungen, die nutzlichesten herklerer vnd uſsleger des texts aristoteles vber die logik genant petri hispanj. dasselbig lesen tribt der sch. ongeferlich zu ainer halben stund, darnach lat er die iungen den selbigen tail deſs texts dar vber er gelesen hat von wort zu wort vſswendig sagen vnd so jn yeder iunge jn sonder uſswendig gesagt

[17] Eckstein, lat. unterr. s. 522.
[18] Eckstein, lat. unterr. s. 525.
[19] Laas, päd. des J. Sturm s. 26. anm.

Digitized by Google

hat so sagt jn der sch. och vnd verglicht jn gen dem forhendigen mit vnderweisung des verstands des selbigen texts: Haist continuieret precedentia. Darnach lat er jm ainen schuler widerum lesen alles das er jn wie oblut vber den text gelesen hat vnd git jn das selbig och zuuerstond durch exempel die dy schuler selbs an die tafel schriben. Darnach zaigt er jn ainen andern tail des texts den sy mornends kinden mieſsend. Also vertribt er die stund von finfen zu sechsen.'

Dasz das dictieren eine grosze rolle spielte, versteht sich in der zeit der teuren bücher von selbst. so geschah es auch in der zweiten classe, wie folgendes beispiel zeigt:

'jtem von zwelfen zu aim macht der locat .... ainen poeten genant Mantuanus in eclogis, glosiert jnen der locat jn die feder gewonlich sechzechen oder achtzechen verſs vnd lisd jn och declarationem vber die schwersten wort jn den selbigen verſsen begriffen vnd den andern nachgenden tag zu berierter stund miessend die knaben in glicher wiſs die selbigen verſs exsponieren vnd vertiutschen'.

Die grammatik wurde in der weise getrieben, dasz eine regel auswendig hergesagt und von jedem ein beispiel dazu gegeben werden muste. der lehrer aber legte sie aus und verdeutschte sie. aus dem gelesenen 'macht er ... declinationes conjucationes vnd orationes congruas wie sy latin reden sollend'.

Auf die praktische handhabung der lateinischen sprache gieng aller unterricht aus. natürlich musten die schüler der drei oberen classen überall lateinisch reden. ein eigener aufpasser 'lupus' war hiefür aufgestellt, der die deutsch redenden aufzuschreiben hatte; alle wochen oder längstens alle vierzehn tage kam dann das strafgericht über die schuldigen in gestalt von schlägen, 'von ainem puncten gehertte (nemlich deutsche worte) ain straich', allerdings mit berücksichtigung dessen, 'ob der schuler schlechtiglich tiutsch geredt oder geschworn hatt'. die sache hatte auch ihre gemütliche seite: es konnten sich schüler der oberclassen loskaufen um einen heller für drei streiche. das geld wurde gesammelt und bei gemeinsamen spaziergängen vertrunken, 'wiewol es von lupus gerechtigkait in allen schulen ainem schulmayster zugehört'.[20]

Die rute ward auch für unentschuldigtes ausbleiben angewendet.[21] wie viel während des unterrichts zugeschlagen wurde, geht auz der warnung hervor, die Husers nachfolger Stich an die lehrer ergehen liesz, 'ne iuvenes compillent aut capitibus crebros bacillos incutiant'. ein anderes strafmittel war der hölzerne esel, der, dem zu spät kommenden angehängt, so lange getragen werden muste, bis der arme sünder einen fand, 'der tiutsch ist' (= redete). behielt er die decoration über nacht, so bekam er obendrein noch schläge.[22]

---

[20] regiment der schul art. 11.
[21] regiment der schul art. 2.
[22] regiment der schul art. 11.

Digitized by Google

Samstags fand in den ersten zwei stunden allgemeine repetition statt. um 8 uhr 'beherte' der cantor den gesang, den er tags zuvor von 3 uhr an gelehrt hatte. darauf folgte die brotspende; jeder locat und jeder schüler, der während der woche die vigilie mitgesungen, erhielt einen laib; desgleichen jeder schüler der obersten classe einen; der rest wurde unter die übrigen verteilt.[23]

Für die religiöse seite der erziehung war in folgender weise gesorgt. den anfang und den schlusz des unterrichts leitete vor- und nachmittags ein gemeinsamer geistlicher gesang ein. die täglichen messen und vigilien besuchten die schüler ebenso unter aufsicht der lehrer wie an sonn- und feiertagen den frühgottesdienst, vor dessen beginn, 'so man das erste zaychen in das ampt liutet', der provisor das für diesen tag treffende evangelium (resp. die epistel) 'exsponieren vnd construyren' muste. diese erklärung liesz der schulmeister abends nach der vesper einen der oberen schüler vom katheder herab wiederholen, 'also wie er semlichs zu augsburg oder kostentz in dem examen gefragt wirt'. montag morgens 8 uhr repetierte er die lection nochmals.[24]

In der predigt brauchten die schüler nicht zu bleiben; aber an die, welche sie mit anhörten, liesz der spitalmeister, d. h. der vorstand des Antonierklosters, zu welchem die hauptkirche zu St. Martin gehörte[25], fünf schilling heller verteilen, 'vff das . . . das salue des herlicher gesungen werd'.[26]

Ferien gab es nicht; natürlich, — die vielen feiertage nahmen genug schulzeit weg. war einmal in einer woche kein solcher — man nannte das eine g a n z e woche — so gab man den dienstag nachmittag frei 'von wegen des wochenmarcktes. dann die knaben werden in yeren hüsern von yeren elltern zur noturft des marcktes gebrucht'. doch hatten die kleinsten, 'so jn yeren hisern nit sonder briechlich oder nitz send', noch von 12—1 uhr ihre lection aufzusagen und 'ain latin (zu) lernen'.[27]

In solcher weise hatte Huser seine schule eingerichtet, und wir dürfen ihm wol glauben, wenn er im anhang zum 'regiment der schul' erklärt, nachdem er in einer reihe von schwäbischen schulen[28] erkundigungen über deren institutionen eingezogen, finde er, 'gegen den sinen nichts besonders vnd an keinem ort mer dan er bisher in seiner schul, durch aigen gutbedunken gehalten hat'. aber es mochten doch vielfach stimmen solcher, die von dem groszen aufschwung der classischen studien am Rheine vernommen hatten, laut gewor-

---

[23] regiment der schul art. 10.
[24] regiment der schul art. 12.
[25] Dobel Memmingen im ref.-zeitalter I 13f.
[26] reg. der schul. art. 10.
[27] reg. der schul. art. 12.
[28] Genannt sind: Wangen, Konstanz, Ueberlingen, Ravensburg, Biberach, Ulm, Augsburg, Landsberg, Mindelheim, Kempten und Isny ('ysne').

Digitized by Google

den sein gegen die bisherige scholastische erziehung. wider solch 'mutwillig herdachtes vernichtigen' sollte gerade die verantwortung im 'regiment der schul' dienen; mit stolzem selbstgefühl forderte er eine inspection 'durch ainen verstandenen priester' und zweifelte nicht an einem günstigen resultat.

Allein man scheint doch anderer meinung gewesen zu sein; denn am 19 juli 1514 wurde beschlossen ihm zu kündigen 'auff die vier tag (= fastnacht) abzutziehen'.

Bezeichnend für die zeit ist, dasz Huser, der keine stelle mehr fand, als notarius sein auskommen suchte.[29] bei erwähnung dieser thatsache erfahren wir auch, dasz der schulmeister freien sitz in der stadt hatte; denn Huser wird, da er seines dienstes enthoben sei, aufgefordert, 'zunft und burgkrecht' zu kaufen[30], wiewohl wir aus einem frühern rathsprotocoll wissen, dasz er als schulmeister einer zunft angehört hatte (21 juli 1514). die abgabenfreiheit war so selbstverständlich mit diesem amt verbunden, dasz, als man am 8 october 1512 beschlosz, der schulmeister müsse 'das pronnengelt wie annder' entrichten, der zusatz für nötig befunden wurde: 'doch will man das . . jn annder weg ersetzen', — und wirklich spendete man ihm kurz darauf zwei malter roggen.[31]

An Husers stelle berief man aus Landsberg[32] den magister Bartholomäus Stich, einen geborenen Kemptener[33], dessen anstellungsdecret, d. d. quatember in der vasten 1515, wenige änderungen gegen die früheren zeigt. in bezug auf den cantor ist jetzt bestimmt, dasz der schulmeister ihn bestelle und besolde, mit vorbehalt der genehmigung des rathes, der auch seine entfernung anbefehlen kann. — eine beschwerde des spitalmeisters über grosze unordnung im kirchendienst[34] hatte zu folgendem passus veranlassung gegeben: 'vnd sonderlich sollen der magister auch cantor prouisor vnnd locaten meim herrn preceptor (so wurde der spitalmeister auch genannt[35]) jn der kirchen vnd jm canntum zimlicher weis gehorsam sein vnd das canntum jn der kirchen vollbringen nach beuelch des preceptors oder seiner helffer oder des custers der kirchen den ain rat dartzu verordnet'. — Ferner wird noch festgesetzt, dasz der schulmeister nur mit des bürgermeisters erlaubnis eine nacht auszerhalb der stadt zubringen dürfe, und dasz er das gelieferte holz 'zur einhaissung der vndern stuben jn der schul verbrauchen' lasse. — Am schlusz läszt Stich, während die vorigen decrete ohne jegliche unterschrift sind, den 'brief' durch 'doctor phisicus Jacob Stopel' 'jm vnd seinen erben on schaden' besiegeln.

---

[29] rathsprot. 21 mai 1516.
[30] rathspr. 27 februar 1516.
[31] rathspr. 10 november 1512.
[32] rathspr. 14 juli 1514.
[33] Stich nennt sich selbst in der commendatio scholici ordinis 'Campidonensis'.
[34] rathspr. 2 october 1517.
[35] Dobel a. a. o.

Digitized by Google

Stich gestaltete die schule ganz um. sein 'scholicus ordo in posterum tempus observandus', den eine 'commendatio' einleitet, befindet sich im städtischen archiv. letztere beginnt mit acht distichen, die ein lob der wiedererwachenden wissenschaften enthalten; es folgt ein 'hexastichon' eines 'vicarii' (= locaten) mit der anpreisung des scholicus ordo. in beiden machwerken wird litterae als anapäst gebraucht; einmal kommt iūvēnis vor.[36] die prosaische commendatio führt in überall hergeholten floskeln und phrasen den satz aus, dasz das ziel der schulzucht die tugend sei. daneben bittet St. um entschuldigung, dasz er für seine arbeit den 'quottidianus tritus familiarisque sermo' gewählt habe.

Die schule zerfiel jetzt in vier classen; die unterste hiesz prima lectio, welche den zwei untersten Husers entsprach. sie setzte man in dem einzigen schulzimmer, 'ut decet tirones', in die vordersten reihen. lesen, schreiben und die anfangsgründe des lateinischen sind wiederum ihr lehrziel. der unterricht begann in dieser classe im sommer (a quadragesimali ieiunij tempusculo ad diem dionysii) um 6, im winter um 7 uhr und dauerte mit unterbrechung für das ientaculum bis 10 uhr, am nachmittag von 12—2 uhr. die schüler der drei oberen classen aber muszten früh 5 (resp. 6) uhr anfangen; an festtagen blieben sie bis 11 uhr in der schule; der nachmittag war wie bei Huser eingerichtet.

Die zweite classe hatte den Donat zu lernen, der allwöchentlich mit der grammatik von Heinrichmann abwechselte. als lectüre diente Aesop oder 'der cathunculus', d. i. der sogenannte Cato parvus, 56 sprüche (dicta Catonis) teils heidnischen, teils christlichen inhalts.[37] nachmittags wurden einige verse daraus in folgender weise interpretiert: 'primo sensum, hinc structure ordinem et dictionum enucleationem, declinationes, coniugationes, casus, genera, modos, deriuationes cum regulis et additionibus Jacobi Henrichmanni grammatice et Alexandri in lat. ab Jacobo Wimphelingio admissi dicant; ista autem vernaculi nostri ideomatis atque latini benevolis verbis, gestibus et exemplis, quibus melius poterit, iuvenibus interpretentur'. am andern tag gaben morgens die schüler diese erklärung wieder: primus cuius partis orationis, secundus cuius generis, tertius dicat cuius casus et sic deinceps, tum in positiuo unus, in comparatiuo alter, in superlatiuo tertius comparet. similiter verborum habitis accidentibus in presenti unus, in perfecto alter, in futuro tertius coniuget (sic!): sicque de reliquis per regularum confirmationem consimiliter: hoc verbum nominativum ante se postulat, dicat vnus; alter per regulas roboret, tertius, quem casum post se cupiat,

---

[36] a) in den ersten distichen v. 3: temporis accessit sed iam venerabile donum | quo emergunt littere que latuere prius. b) im hexast: v. 2: atque docere volens rite bonas litteras. (docet ille liber) v. 5: quidquid multisanas iuveni congruat artes. dasz auch Wimpheling von prosodischen fehlern nicht frei war, bemerkt Laas s. 25.

[37] Eckstein s. 514.

effetur. quartus regula aut alacri (?) versiculo probet'. die reihenfolge wurde täglich ein paarmal gewechselt.

Auch für die dritte classe war Donat und Heinrichmann vorgeschrieben, 'sed maiori ampliorique terminorum, allegationum, congruitatum, regularum, elegantiarum declaratione et plenioribus verborum structuris'. ferner las man hier beispiele aus Filelfos briefen und Ciceros 'epistolas familiares vel quempiam alium oratorem aut poëtam'.

II und III hatten einmal in der woche grammatische repetitionsstunde.

In der vierten classe las man Terenz, Vergil, Cicero de amicitia oder de senectute oder de officiis; daneben blieb aber noch Joannes Baptista Mantuanus in seinem alten rechte. die grammatik beschäftigte sich mit 'verborum structura sillabarum qualitatibus et figuris'. dazu kam, auditores si fuerint apti, alle wochen abwechselnd, Aristoteles logik und poëtik. einmal wöchentlich fand eine 'disputatiuncula' statt.

Die schüler der drei oberen classen hatten alle acht tage einen lateinischen brief zu verfassen, den der rector corrigierte.[38]

Bei der interpretation sollten sich die lehrer hüten vor jenen 'hallucinationibus et commentariis, quibus iuvenum ingenia plus obtunduntur quam erudiuntur'. auch werden sie gewarnt vor dem aufstelzengehen (grallatorie terminare libros); 'sed fructum potius et iuvenum intellectus considerent.'

Während des unterrichts durfte nicht nachgeschrieben werden; dafür musten aber die schüler repetitionshefte anlegen, 'rationarios libellos . ., lectam quo bene perlegant materiam'. natürlich war lateinsprechen 'scholis aedibus plateis et ubicunque collocuti fuerint' zur pflicht gemacht; für den lupus finden wir jetzt den namen 'notaris'; der asellus blieb bestehen.

Dasz die religiösen übungen die gleichen blieben wie früher, bedarf wohl kaum der erwähnung. die armen schüler waren in zwei abteilungen gebracht, die, allwöchentlich abwechselnd, die vigilien zu singen hatten. an feiertagen lernten die schüler von II, III und IV morgens vor der messe das calendarium und besonders die bestimmung der beweglichen feste (wol nach dem überall gebrauchten Cisio-Janus[39]).

Freien Nachmittag gab man 'aura serena et integri hebdomadis die quarto aut quinto'. alle vierzehn tage oder wenigstens éinmal im monat führte der cantor die knaben spazieren 'pro novo aëre hauriendo.'

Die ganze schulordnung zeigt den einflusz der Wimphelingschen richtung, von der Laas (pädag. des Joh. Sturm s. 22) treffend be-

---

[38] Stich nennt sich bald 'ludi magister', bald 'rector', bald 'scholicus rector'.
[39] Schmidt II 161.

Digitized by Google

merkt, sie stelle eine form des humanismus dar, die eben im begriff sei, sich vom boden des scholastisch-barbarischen mittelalters zu erheben.[40] für Memmingen bezeichnet der scholicus ordo einen groszen fortschritt; gab man doch jetzt den schülern classiker in die hand, wenn auch in beschränkter auswahl und noch gemischt mit den erzeugnissen der mittelalterlichen poesie. der weg zu einer höheren entwicklung war gebahnt; diese wurde aber durch die folgenden ereignisse gehemmt.

Stich wirkte nur bis weihnachten 1517; am 16 september 1517 kündigte er: aus welchen gründen, erfahren wir nicht.

[40] eine einrichtung entnahm Stich den Hieronymianern: es musten nämlich die schüler in sectionen zu 6 oder 8 mit einander verkehren, mit einem 'ordinarius' an der spitze, der vor beginn des unterrichts beobachtete fehler dem lehrer anzeigte, wol auch sich selbst einer nachlässigkeit zieh. das ordinariat wechselte nach dem ABC. — die strafen dictierte der rector. dasz die Hieronymianer ihren einflusz auch auf Schwaben ausdehnten, berichtet schon Ullmann in Herzogs realencyclopädie der protestantischen kirche s. v.: brüder vom gem. Leben.

(fortsetzung folgt.)

FRANKENTHAL. EMIL REICHENHART.

(15.)

ZUM FRANZÖSISCHEN UNTERRICHT.

(schlusz.)

Die von dem verfasser aufgenommenen sechs briefe der frau von Sévigné bilden an sich schon eine unglückliche wahl, denn sie enthalten höchst unwichtige begebenheiten, eine menge von unbedeutenden persönlichen beziehungen und hofklatsch. man lese nur den ersten an monsieur de Coulanges adressierten. es ist unmöglich, dasz ein schüler sich für diese menge von hofleuten interessiere und ebenso unmöglich, dasz ein deutscher lehrer dieselben kenne, man kann also diesen und eigentlich die fünf anderen briefe gar nicht für die schule benutzen. ganz so verhält es sich aber mit gar manchen andern stücken der sammlung.

Ich sollte meinen, schon aus diesen drei angeführten fällen, zu denen sich parallelen aus andern chrestomathien leicht beibringen lieszen, müste sich ergeben, dasz der schule nicht mit chrestomathien genutzt ist, sondern mit erklärenden ausgaben der besten schriftsteller. ist es denn wirklich ein erfreuliches bild, das so viele realschulen gewähren, wenn sie ihren secundanern und selbst primanern stets wechselnde, abrupte skizzen und fragmente als französische und englische lectüre darbieten? die kärglich zugemessene lateinische lectüre kann da nicht ein heilsames gegengewicht bilden, häufig

Digitized by Google

thut dies auch der deutsche unterricht nicht, auf dessen pflege die realschule so sehr angewiesen ist, der aber noch oft genug gehandhabt wird in einer weise als hätten ein Hiecke, Deinhardt, Laas und andere nie gewirkt. und anderseits, wer würde sich unterfangen, den gymnasien anzubieten eine sammlung von einzelnen stellen aus Homer, Xenophon, Plato, Demosthenes, von abgerissenen scenen aus Sophokles und Euripides?

Wie die Plötzischen und ihnen ähnliche bücher, so haben wir meines erachtens auch die neusprachlichen chrestomathien von der französischen schulpraxis überkommen, denn Frankreich ist seit alten zeiten die eigentliche pflanzstätte jener buntscheckigen lesebücher gewesen, selbst für den altsprachlichen unterricht. es hat diese erbschaft den alten Jesuitenschulen zu verdanken. die gelehrten väter waren allerdings eifrigst bemüht, das studium des classischen altertums zu pflegen, vermittelst desselben ihren einflusz in den höheren schulen Frankreichs zu wahren, andrerseits wollten sie aber die jugend vor dem einflusz der alten philosophie, der heidnischen weltanschauung möglichst behüten. sie vermieden es daher, den schulen die classischen autoren im zusammenhang darzubieten uud zogen es vor, dieselben vorzuführen in auszügen und sorgfältig zubereiteten chrestomathien, die sich für die obersten classen etwa nennen: conciones ex latinis scriptoribus excerptae, conciones graecae, narrationes excerptae ex latinis scriptoribus u. a. die von Napoleon gegründete universität trat diese erbschaft an, da die stürme der revolution nicht geeignet waren, irgend welche pädagogischen früchte zu zeitigen, und auch die neueste zeit hat hierin keinen wandel geschaffen, sie hat vielmehr den gebrauch dieser lehrmittel fast unentbehrlich gemacht durch die forderung des das ganze höhere schulwesen so tief schädigenden concours (des alljährig in Paris stattfindenden wissenschaftlichen wettstreites der bedeutendsten collèges). hierbei kommt es nicht auf ein wirkliches verständnis des autors an, sondern auf ein möglichst rasches, gewandtes übersetzen bestimmter schwerer stellen, und da die für die classen eigentlich festgesetzten autoren für die drillung der wettkämpfer häufig zu leicht sind, so greift man zu den sammlungen losgerissener stücke, in deren zusammenhang der schüler sich möglichst schnell hineinraten musz. dieser für das studium der alten sprachen in Frankreich beliebte gebrauch der chrestomathien hat sich zugleich mit dem obligatorischen französischen unterricht auch in Deutschland eingebürgert. es war eben am bequemsten, mit der sprache der Franzosen auch ihre routine zu übernehmen.

Ich habe oben die gründe der unbedingten anhänger der chrestomathien angeführt und sie zu widerlegen gesucht, es bleibt mir nun noch übrig, die vorteile positiv hervorzuheben, welche die zusammenhängende lectüre einiger der besten autoren gewährt jener sporadischen lectüre gegenüber: das bewustsein, eine schrift ganz zu besitzen, ist ein befriedigendes, schon der gedanke, dasz man sich da-

Digitized by Google

raus aneignen kann so viel man will, ist ein angenehmer. nur durch die lectüre vollständiger werke bildet sich gewissermaszen ein persönliches verhältnis zwischen dem lesenden und dem schriftsteller, man lernt nicht nur die einzelne schrift kennen nach allen richtungen, nach der anlage des ganzen, der ausführung im einzelnen: man erhält auch einen einblick in die denkweise, den charakter des schriftstellers. will man den bau der einzelnen sätze und perioden, den gebrauch der einzelnen worte, der tropen beobachten lernen, so musz man sich auf ein schriftwerk concentrieren. man wird bekannt mit inhalt und form desselben, man fühlt sich in ihm heimisch und merkt sich leicht besonders schöne stellen, die vielleicht eigene gedanken in classischer form ausdrücken. durch solche persönliche beziehungen wird der gesichtskreis erweitert, das wollen angeregt, der geschmack geläutert, kurz der ganze innere mensch entwickelt und gebildet. das hierdurch entstehende bewustsein des eigenen könnens erzeugt erst das höhere interesse und das gefallen an dem autor. wie ist bei den chrestomathien eine behandlung der lectüre möglich wie sie auf den gymnasien in den alten sprachen stattfindet? dort wird dem schüler eine einleitung in den schriftsteller und sein werk gegeben, er wird angehalten zur beobachtung der wortstellung, der satzverbindung, des periodenbaues, der phraseologie, an der hand des lehrers legt er synonymische, kriegswissenschaftliche, phraseologische und andere sammlungen an; den zweck und die anordnung einer rede, die verknüpfung ihrer einzelnen teile, die beweisführung lernt er erkennen und nachentwickeln. in den an die lectüre sich anschlieszenden extemporalien wird ihm gelegenheit gegeben, die gedanken des autors in andrer form auszudrücken und zu zeigen, dasz er ihn sprachlich beherrscht. aus solcher lectüre ergibt sich, ferner ein reicher stoff für die deutschen und lateinischen aufsätze, der um so geeigneter ist, je mehr der schüler dabei seine eigene wahrnehmung verwerten kann und nicht auf das nachsprechen fremder urteile angewiesen ist. von dieser so heilsamen concentration, der verwertung der lectüre für die extemporalien und die französischen aufsätze ist auf den realschulen wenig zu verspüren, sie ist auch bei der benutzung von chrestomathien nicht möglich. ganz ebenso verhält es sich mit der privatlectüre in den beiden obersten classen, die das gymnasium trotz der reichlich zugemessenen stundenzahl so sorgsam pflegt. meines wissens wird die privatlectüre in den realschulen wenig oder gar nicht cultiviert, sie würde sich auch mit chrestomathien in geeigneter weise nicht durchführen lassen.

Nur durch concentration auf einige der besten prosaiker wird der stil gebildet. dasz es aber mit der pflege des französischen stils auch auf den realschulen nicht zum besten bestellt ist, läszt sich wol kaum bezweifeln. man braucht nur einmal einsicht zu nehmen in die schriftlichen arbeiten der primaner, in die aufsätze, wie sie die meisten abiturienten liefern, um alsbald zu bemerken, dasz von einem wirklichen denken in der französischen sprache, von einer specifisch

Digitized by Google

französischen färbung des stils sehr wenig darin zu finden ist. es sind meist kurze sätze, von einer geschickten periodisierung, passender anknüpfung der sätze, einer einigermaszen ausgiebigen anwenwendung der dem Deutschen gegenüber in ihrem gebrauch so mannigfaltigen participien, der conjunctionen ist wenig zu bemerken. es zeigt sich nur zu häufig, dasz den verfassern dieser aufsätze eine gar zu geringe copia verborum zur verfügung steht, dasz sie die gewöhnlichen synonymen nicht zu scheiden wissen, dasz sie für eine durch den satzrhythmus sich ergebende stellung kein gefühl haben. alle diese bei den lateinischen aufsätzen der gymnasial-abiturienten als selbstverständlich geforderten eigenschaften könnte man auf der realschule erreichen (natürlich in einer durch die geringe stundenzahl bedingten weniger intensiven weise), wenn man überall durch vertraute bekanntschaft mit einigen der besten autoren in die gute französische prosa einführen wollte. denn es kann nicht genug betont werden, dasz der französische aufsatz ein ganz vorzügliches bildungsmittel gerade für den Deutschen ist, weil ganz besonders hierbei die auf dem charakter beider nationen beruhenden gegensätze beider idiome klar hervortreten. man braucht ja blos an die charakteristischen eigenschaften der französischen prosa zu denken: ihre klarheit, präcision, die leichte eleganz, die tyrannische wortstellung, den streng logischen satzbau, und die entsprechenden gegensätze des Deutschen ergeben sich wie von selbst. man denke an die ängstliche scheu französischer schriftsteller vor allem sprachlich trivialen, ihre vorsicht in der wahl der worte (die rigoristischen reinigungsvorschriften der akademie), den feinen formensinn der Franzosen, der jedes schriftwerk als ein kunstwerk angesehen wissen will, sowol seiner anlage als seiner ausführung nach — und man wird zugeben, dasz von keiner modernen nation die prosa so sehr als kunst gepflegt worden ist als von den Franzosen. geht dies doch so weit, dasz noch jetzt in Frankreich das gelehrteste, geistvollste werk in gelehrten kreisen nicht wirkt, wenn es nicht in schöner sprache geschrieben ist. dasz wir Deutsche hierin zurückstehen, ist nur zu wahr, nur zu sehr berechtigt sind die klagen Dubois Reymonds (in seiner bekannten rectoratsrede) über die vernachlässigung des deutschen stils; charakteristisch ist aber, dasz sie gerade von einem gründlichen kenner und beobachter beider nationen und sprachen so scharf accentuiert worden sind. gerade in dem zusammentreffen dieser beiden gegensätze, wie es bei der anfertigung des französischen aufsatzes eintritt, liegt ein vorzügliches geistiges zuchtmittel für den deutschen schüler, das sich in einer geschickteren handhabung seiner eigenen muttersprache geltend machen wird. ein moderner philosoph[8] sagt hierüber: 'dazu (zu den bildungsmomenten, die in dem ethnologischen gegensatz der beiden nationen liegen) kommt noch, dasz die französische sprache trotz des verfalls ihrer flexions- und

---

[8] E. v. Hartmann 'zur reform des höhern schulwesens'.

Digitized by Google

wortformen doch eine feine und reich ausgebildete syntax besitzt, deren studium für allgemeine bildungszwecke immerhin lohnend ist, namentlich dann, wenn der französische aufsatz cultiviert wird. gerade dadurch, dasz der französische stil die individualität der ausdrucksweise ausschlieszt und den gedankengang in eine conventionelle typische form bannt (deren ausläufer die phrase) wird er zu einem wichtigen formalen bildungsmittel, aber nicht als endziel sondern als durchgangsmoment, um die germanische tendenz nach ungebändigtem individualismus durch diese läuterungsstufe veredelt sich selbst zurückzugeben.'

Ich meinerseits glaube, dasz der geistreiche kenner deutschen und französischen wesens, Karl Hillebrand, nicht irrt, wenn er (in einem seiner letzten essays 'Deutsches und Welsches') behauptet, dasz die koryphäen des deutschen stils, ein Lessing, ein Goethe dem studium der französischen prosa für ihre eigene viel zu verdanken haben. — Doch mein plädieren für die bedeutung des französischen aufsatzes hat mich weitläufig gemacht, ich wiederhole also: dieses bildungsmittel, das rückwirkend auch die entwicklung des deutschen stils befördert, kann nie und nimmer auf grund von chrestomathien ausgebeutet werden, sondern nur durch vertiefte lectüre einiger der besten prosaiker.

Sollte es mir gelungen sein, durch meinen aufsatz auch nur einen kleinen kreis von berufsgenossen davon überzeugt zu haben, dasz die besprochenen und ihnen ähnliche bücher dem für höhere schulen heute allein begründeten standpunkt der formalen bildung hohn sprechen, dasz die mit ihnen erzielten scheinbar glänzenden resultate viel mehr auf gedächtnisroutine als auf geordneter überlegung beruhen, so hätte ich meinen zweck, der schule zu nützen, erreicht. bemerken musz ich noch, dasz der englische unterricht ganz ähnliche gebrechen aufweist. — Habe ich mich vielleicht etwas zu lange bei der betrachtung des französischen unterrichtswesens aufgehalten, so hat sich doch nebenbei ergeben, zu welch banausischen lehrmitteln eine begabte nation bei ihrer ausgesprochenen verachtung aller pädagogischen wissenschaft heruntergekommen ist. in dem pädagogischen Deutschland hat die einsicht der lehrer leider bis jetzt noch nicht den nötigen schutzzoll zu bilden vermocht gegen diese unter deutscher etikette importierten fabrikate. wahrlich, wenn man sieht, wie selbst nach der grammatik von Buttmann die von Krüger, Kühner, Curtius, Koch und andere, wie trotz einem Zumpt die von Schulz, Berger, Madvig, Ellendt-Seyffert und andere viele auflagen erlebt haben; wenn man an den groszartigen verbrauch von schulausgaben der alten classiker denkt, so musz man gestehen, der lehrer der alten sprachen kann voll berechtigten selbstgefühls dem lehrer der modernen sprachen zurufen:

γηράσκω ἀεὶ πολλὰ διδασκόμενος.

* *
*

Digitized by Google

Nachdem ich diesen aufsatz längst beendigt, entnehme ich aus dem januarheft des centralblattes für die gesammte unterrichtsverwaltung Preuszens folgende notizen über die von mir besprochenen und erwähnten lehrmittel. in Preuszen ist in gebrauch:

Plötz, elementarbuch	an	188	höheren	lehranstalten
Plötz, elementargrammatik	an	214	"	"
Plötz, schulgrammatik	an	366	"	"
Knebel, franz. schulgrammatik	an	66	"	"
Schmitz, " "	an	3	"	"
Steinbart " "	an	6	"	"
Benecke " "	an	13	"	"
Probst, vorschule	an	31	"	"
Probst, übungsbücher	an	51	"	"
Herrig, premières lectures	an	35	"	"
Herrig, la France littéraire	an	57	"	"
Lüdecking, franz. lesebuch	an	82	"	"

diese teils hohen, teils niedrigen zahlen bestätigen manches von mir gesagte.

Prenzlau. G. Völcker.

(16.)

ZUR MOLIÈRE-LITTERATUR.

(schlusz.)

Act II.

Scene II v. 43. 'tâchons à modérer notre ressentiment'. Despois hat nur die lesart de. in der sechsten scene bei gelegenheit des berühmten le könnte noch bemerkt werden, dasz zweideutigkeiten bei Molière zur charakteristik der personen dienen. in der Ecole des femmes zeigen sie die dummheit der dienstboten und die unschuld der Agnes. anders bei Shakespeare. er und manche andere haben selber ihre freude daran oder wollten dem zuschauer damit eine freude bereiten.

Scene VI v. 268. c'est une chose, hélas! si plaisante et si douce. plaisant ist anfangs richtig erklärt: 'qui plaît, agréable'. der übrige teil der bemerkung ist unklar.

v. 305. et quant au monsieur là. die erste ausgabe hat nach Despois hinter là kein komma, sondern einen punct.

v. 308. que, venant au logis, pour votre compliment, | vous lui fermiez au nez la porte honnêtement. 'pour votre compliment' ist bei Despois nicht durch ein komma von dem folgenden getrennt. es ist nicht, wie Laun will, der grusz des Horace gemeint (wenn er kommt, um dich zu begrüszen), sondern der empfang, den Agnes ihm zu teil werden läszt. Agnes soll ihn damit begrüszen, dasz sie ihm die thüre vor der nase zumacht.

Digitized by Google

vv. 320 und 321. c'est assez. | je suis maître, je parle; allez, obéissez. diese worte musten komisch wirken. sie sind dem damals geschriebenen Sertorius des Corneille entlehnt (siehe Despois).

Act III.

v. 4. et violà de quoi sert un sage directeur. über das de siehe oben.

v. 17. l'air dont je vous ai vu lui jeter cette pierre. vu unveränderlich, weil es vor einem infinitiv steht. siehe Despois.

Scene II v. 106—168. zu den Maximes du Mariage: dieselben erinnern an Plautus Asinaria (act IV sc. I v. 725 f.). Auger hat zuerst darauf anfmerksam gemacht. siehe auch Despois.

Scene V v. 399. faut-il de ses appas m'être si fort coiffé! der schlusz der bemerkung: 'm'être coiffé mich so benutzen zu lassen' ist unverständlich. der ausdruck wird gleich darauf (v. 400) richtig erklärt, coiffé: eingenommen für.

Act IV.

Scene I v. 22. et j'en aurai chéri la plus tendre espérance. das en wird am besten auf Agnes bezogen.

Scene II v. 24. et cru la mitonner pour moi durant treize ans. mitonner von mitis zart (lat.). daher zart, weich kochen, für mich gefügig machen.

v. 55. pour le préciput il les regarde ensemble. soll heiszen: nicht blosz die wittwe, sondern auch der wittwer ist berechtigt, denselben vom nachlasz des gestorbenen teils vorweg zu nehmen.

v. 62. qui demeure perdu par le trépas d'icelle. welcher verloren geht (den erben der frau), wenn sie stirbt. der gegensatz liegt im folgenden vers.

v. 64. ou contumier, selon les différents vouloirs. entweder wird das douaire oder préfix von den eheleuten vorher bestimmt oder durch das gewohnheitsrecht. in letzerem falle ist es coutumier.

v. 64. selon les différents vouloirs. nicht wie Laun will 'wenn', sondern 'je nachdem' die beteiligten personen es wünschen.

v. 65. ou par donation dans le contract formelle | qu'on fait ou pure et simple ou qu'on fait mutuelle. Laun: 'die donation war pure et simple oder mutuelle für den, der den andern überleben würde'. unklar. sie war entweder pure et simple, einfach, lautete nur zu gunsten des einen der ehegatten, z. b. der frau; oder sie war mutuelle, beruhte auf gegenseitigkeit. in letzterem falle erhielt, wenn die frau starb, der mann auch etwas, d. h. sie galt also für den, der den andern überlebte. im ersten war sie nur für einen der beiden, z. b. die überlebende frau.

v. 79. la peste soit fait l'homme et sa chienne de face! in der anmerkung musz es heiszen: Molière hat alle drei formen: la peste soit fait l'homme, fait de l'homme und l'homme.

Digitized by Google

Zu v. 85 bemerkt Laun: 'die scene mit dem notar greift nicht organisch ein, weil dieser kommt und geht, um nicht wieder zu kommen, füllt aber den magern act aus und ist sehr komisch'. nur letzteres ist richtig. der notar kommt nicht zufällig; Arnolphe, der heiraten wollte, hat ihn bestellt. dies zeigt die folgende scene. ebenso wenig geht er zufällig; Arnolphe läszt ihn gehen, weil ihm das heiraten bedenklich geworden. und aus eben diesem grunde kommt der notar nicht wieder. die scene dient dazu uns und Arnolphe den unterschied seiner frühern und seiner jetzigen lage recht klar vor die augen zu stellen, und zwar auf eine für uns höchst komische weise.

v. 142. am schlusz der vierten scene — mit Alain und Georgette — heiszt es, auch sie sei ein lustiges hors d'oeuvre. aber diese geht ebenso natürlich aus dem geist des ganzen hervor. Arnolphe hat absichtlich dumme dienstboten genommen. jetzt sieht er ein, dasz es not thut, sie in ihrer pflicht zu unterrichten. er versucht es und musz für seinen eigenen unterricht bezahlen. auch merkt man, dasz die bedienten schlau genug sind, um im notfalle ihm nicht zu gehorchen.

Scene VIII v. 256. qu'on soit digne, à son choix, de louange ou de blâme. Laun erklärt à son choix: 'wie ihr es zu finden beliebt'. ich glaube besser: 'wie sie durch ihr betragen es zu machen beliebt'.

v. 291. toute la confrèrie. druckfehler: accent grave statt accent égu.

v. 308. pensez-vous qu'à choisir de deux choses prescrites | je n'aimasse pas mieux être ce que vous dites. Laun: 'der conjunctiv hängt nicht von pensez-vous ab, sondern von à choisir = si j'avais à choisir'. musz heiszen: 'der conjunctiv an sich hängt von pensez-vous ab; dasz aber der conjunctiv imperfecti steht, rührt her von à choisir = si j'avais à choisir'.

v. 331. Laun: 'auch diese scene' (mit Chrysalde) 'ist ein hors d'oeuvre und zum teil eine wiederholung der entsprechenden im ersten act'. wie die scene mit dem notar, zeigt auch diese, wie sehr sich Arnolphes lage geändert hat. er hatte Chrysalde zum abendessen eingeladen, damit derselbe Agnes unschuld bewundern könnte. natürlich, dasz Chrysalde kommt; aber Arnolphe hat jetzt den appetit verloren. er will fasten. es kann also von einer wiederholung der scene im ersten act nicht die rede sein. dadurch, dasz die scenen zwischen denselben personen stattfinden, tritt der komische gegensatz erst recht hervor. die bemerkung, dasz diese scene die handlung wenig fördre, ist richtig, aber kein tadel. wo blieben da die Shakespearesche monologe? wir sehen in komisch dramatischer weise die resultate von Arnolphes handlungsweise und das genügt. dürfen denn in der äuszerlichen handlung nirgends ruhepuncte eintreten? nicht einmal, wenn das interesse nicht darunter leidet, sondern dadurch erhöht wird?

Digitized by Google

Act V.

Scene I v. 8. et que puis-je résoudre à voir cet homme mort? Laun: 'was soll ich beginnen, wenn man diesen menschen todt findet?' musz heiszen: was soll ich beginnen oder beschlieszen jetzt, da ich diesen menschen todt finde?

Scene II v. 21. je m'en allais chez vous prier d'une grace. hinter vous musz noch einmal vous stehen, als object von prier.

v. 30. et par un incident qui devait tout détruire. hinter détruire ein punct.

v. 34. j'ai' contre mon espoir. der apostroph hinter j'ai musz fort.

v. 105. Laun: 'allée flurgang'. deutlicher: langer dunkler flur, der zur treppe führte in alten häusern (Sachs). Laun bemerkt weiter: 'Arnolphes wohnung liegt am selben platze wie die der Agnes'. unklar. Agnes wohnt in Arnolphes hause.

Scene III v. 111. im text steht richtig: où je vais vous mener, in der anmerkung irrtümlich: où je vous vais mener.

Scene IV v. 169. je n'entends point de mal et dans. das et musz fort.

v. 188. est ce que j'en puis mais? fehlt ein tiret zwischen est und ce.

v. 266. in der anmerkung zwei druckfehler: voies und pimponte statt vois und pimpante.

v. 277. veux-tu que je m'arrache un côté de cheveux. Laun: 'nicht wörtlich zu nehmen, da er eine perrücke trug'. richtig. dies gibt den ernst gemeinten worten einen komischen anstrich. Arnolphe vergiszt diesen umstand vor schmerz und eifer.

Scene VII v. 341. du seul fruit amoureux qui m'en est pu rester. Laun: 'qui m'en est pu für ait pu. vergl. III 4, 7: que je m'y sois pu prendre'. die verszahl 7 ist falsch. musz heiszen 373. der gebrauch von être statt avoir an der zweiten stelle erklärt sich aus einer damals herschenden regel: 'stand ein zeitwort, welches den infinitiv eines rückbezüglichen verbums regierte, zwischen dem rückbezüglichen pronomen und dem infinitiv, so bekam das regierende zeitwort dasjenige hilfsverbum, welches dem infinitiv zukam; also nicht avoir, sondern être'. an der ersten stelle ist être ähnlich zu erklären. rester in der bedeutung 'übrig bleiben' wird mit être conjugiert.

Scene IX v. 405. j'y prends part et déjà moi-même je m'en prie. 'je m'en prie, lade mich dazu ein'. ist zu bemerken: ich bitte, dasz man mich davon (im sinne von dabei) sein lasse.

v. 437. et dans ce temps le sort lui déclarant la guerre. in der anmerkung zu diesem verse musz époux stehen statt épouse.

v. 446. et qu'elle l'avait fait, sur votre charité. Laun: sur votre charité für sur la renommée de v. ch.' möglich, aber nicht nötig. man vergl. act I sc. I v. 135—138. dort erzählt Arnolphe,

Digitized by Google

wie er selber die bäuerin gebeten, ihm das kind zu überlassen. er bewies ihr seine mildthätigkeit durch die that. sie brauchte sich also nicht mit dem bloszen rufe zu begnügen.

Zu der schluszbemerkung über die romanhafte lösung (vergl. die anmerkung zu v. 391), die Laun in richtiger weise entschuldigt, könnte man hinzufügen: fast alle schauspiele haben einen punct, wo sich gegen ihre wahrscheinlichkeit bedenken erheben lassen. der schlusz ist hier gerade nicht unwahrscheinlich, aber romanhaft. für Molières zeitgenossen war er es etwas weniger als für uns.

Noch ein wort über die zählung der verse. man wird schon aus dieser besprechung ersehen haben, dasz Laun mit jedem act eine neue zählung anfängt. Despois zählt ganz durch. ebenso Lion in seinen ausgaben des Misanthrope, Tartuffe und der Femmes savantes. an sich ist das ziemlich gleichgültig. man kann sich leicht zurecht finden, wenn man die verse der vorhergehenden acte zu dem folgenden hinzuzählt. schlimmer ist eine andere abweichung. Despois — ebenso Lion — rechnet nur eine zahl auf einen ganzen vers, mag derselbe auch an noch so viele personen und auf noch so viele zeilen verteilt sein. Launs zahlen bezeichnen nicht einen neuen vers, sondern eine neue zeile. nur zählen die namen der personen, welche auch jedesmal eine zeile einnehmen, nicht mit. so fällt auf einen vers in der zweiten scene des ersten actes

Alain.

Qui va là?

Arnolphe.

Moi.

Alain.

Georgette.

Georgette.

Hé bien!

Alain.

Ouvre là-bas.

bei Despois nur eine zahl, bei Laun fünf. ich gebe der Despoisschen zählung den vorzug. sie ist consequent und zeigt zugleich die zahl der verse des stückes und der acte.

Ich schliesze mit einigen worten über das verhältnis der zwei ausgaben zu einander. jede hat ihre eigentümlichen vorzüge. was sie geben ist im groszen und ganzen für den des französischen weniger kundigen leser, der sich mit Molières werken und ihrer geschichte bekannt machen will, unentbehrlich. in einigen der wichtigsten puncte gibt die eine gerade das, was man in der andern vermiszt, so dasz sie sich gegenseitig ergänzen:

was man in der einen entbehrt
hat man in der andern in fülle.

Digitized by Google

dies gilt zunächst von den allgemeinen bemerkungen: einleitung und anhang. Laun gibt uns sein eignes urteil über das stück, bespricht die aufnahme, welche demselben anfangs zu teil ward und die quellen, führt aber nur einige urteile aus späterer zeit an, die originalausgabe, einige nachahmungen und übersetzungen. alles kurz und allgemein. nur sein eigenes urteil, die bemerkungen über die erste aufnahme, über die einzelnen charaktere und ihre bedeutendsten darsteller sind weiter ausgeführt. einiges von dem, was er ausführlich bespricht, fehlt, wie wir gesehen, bei Lion oder wird nur kurz von diesem berührt.

Bei Laun hingegen vermiszt man das nähere eingehen auf die spätere geschichte des stücks, auf den kampf für und wider. der schlimmste unter Molières gegnern, A. W. v. Schlegel, wird freilich häufig genannt. warum nicht auch diejenigen, welche ihn widerlegt haben? es liegt mehr im interesse Molières und der wahrheit, dasz das publicum seine vertreter und die der letzteren kennen lerne, als den gegner beider, der auch schon bekannt genug ist. in diesem puncte bildet Lion eine unentbehrliche ergänzung. die von ihm angeführten urteile der gegner und der freunde machen den leser mit der geschichte des stückes auch in dieser hinsicht bekannt. zugleich befähigt die art und weise, wie dies geschieht, den leser, sich ein selbständiges, richtiges und gründliches urteil über die sache und das stück selber zu bilden.

Aehnliches gilt in gewisser hinsicht von den anmerkungen, soweit sie sich auf das sprachliche beziehen. wo Molière von dem heutigen sprachgebrauch abweicht, begnügt sich Laun im allgemeinen damit, darauf aufmerksam zu machen. wahrscheinlich um die sprachlichen anmerkungen nicht zu häufen und für andere platz zu gewinnen, die für seine leser ebenso viel oder mehr interesse haben. Lion geht wieder auf diesen punct näher ein. besonders mit hilfe des Molière-lexicons von Génin, das man oft über die achsel ansieht, dessen wert ich aber durch jahrelangen gebrauch kennen gelernt, zeigt er, dasz jene abweichungen nicht, wie man leicht annimmt, als fehler anzusehen, sondern sich historisch erklären oder auch, dasz der dichter guten grund hatte, von dem gebräuchlichen abzuweichen. eine anzahl stellen, wo dies geschieht, habe ich mir gemerkt. es sind — nach Lions zählung — die verse 55. 60. 79. 99. 120. 128. 149. 158. 167. 170. 238. 239. 253. 255. 264. 271. 276. 304. 376. 443. 486. 531. 754. 809. 839. 894. 1055. 1095. 1174. 1226. 1334. 1356. 1359. 1478. 1498. 1700.

Man soll keinem den dank und die ehre vorenthalten, die ihm gebühren. die Molièrefreunde bei uns haben erst recht alle ursache, auf jeden freund des dichters — besonders auf einen solchen wie Génin — aufmerksam zu machen. eben deshalb hebe ich alle jene stellen besonders hervor. an den meisten wird eben auf Génin hingewiesen, dessen worte Lion genau anführt. man hat also das vergnügen, diesen und durch ihn auch den dichter und die sprache sei-

Digitized by Google

ner zeit kennen zu lernen. schlieszlich bemerke ich noch, dasz man nicht blosz bei uns, sondern auch in Frankreich von den frühern französischen ausgaben mit commentar und einleitung oft mit vornehmer herablassung redet. die irgend wie wichtigen besitze ich, und obgleich keine von mängeln frei sein mag — ein loos, das sie eben mit allem menschlichen teilen — möchte ich doch keine entbehren. gerade zwei der interessantesten und besten, die groszen von Aimé Martin und Auger haben mit am meisten von der kritik zu leiden. die herrliche ausgabe von Despois, die jetzt bei Hachette herauskommt, verfolgt eben ganz andere zwecke und bildet eine notwendige ergänzung zu allen. ich will nicht schlieszen, ohne die zwei vorhin besprochenen ausgaben von Lion und Laun nochmals der aufmerksamkeit aller freunde des dichters zu empfehlen.

Bielefeld. C. Humbert.

(22.)
TURNSPIELE.
BEDÜRFNIS UND EINFÜHRUNG.
(schlusz.)

So lange nicht eine änderung in der behandlungsweise der jugend in obigem sinne platz gegriffen hat, wird so wenig eine entlastung wie das eingeführte schulspiel die gewünschte geistesfrische und arbeitsfreudigkeit herbeiführen. auch die geringste arbeit wird zu schwer und das beste spiel „langweilig“ bleiben. darum ist mit allen zu gebote stehenden mitteln darauf hinzuwirken, dasz die gesamte lebensweise eine naturgemäsze werde. sanitäts- und sittenpolizei, haus und schule müssen dazu das ihre thun. väter und mütter müssen sich mehr der familie, strenger pflichterfüllung gegen die kinder widmen. dem übermäszigen wirtshausbesuch und der genuszsucht im allgemeinen musz ein ende gemacht werden. fort also mit den kinderkaffes, den kinderbällen und ähnlichen dingen. an stelle dessen leite man die jugend an zu nützlicher beschäftigung, lehre sie ernste arbeit. man überwache streng ihre lectüre und beeinflusse diese in geeigneter weise. man halte kinder fern von zu frühem theaterbesuch und allen andern dingen, welche der kindlichkeit früh ein ende machen. namentlich hüte man ihre ohren vor den häszlichen reden der dienstboten. eltern müssen den kindern, herren der dienerschaft, vorgesetzte den untergebenen, lehrer den schülern vorbild sein in mäszigkeit und arbeitsamkeit. man schaffe wieder autorität, pietät und echte religiosität in die jugend. man wende uns nicht ein, dasz sich die schule nicht um alle diese dinge kümmern könne und dürfe, und schütze nicht vor, dasz dieselbe keine mittel

Digitized by Google

und wege finde, die erziehung auszerhalb der schule soweit zu beeinflussen. die schule ist darin mächtiger, als es auf den ersten blick scheint, ganz besonders aber die höhere.

> 'Unter allen menschlichen thätigkeiten gibt es keinen factor, durch den man, wenn man ihn in wirksamkeit zu setzen versteht, auf dem gebiete der erziehung gröszeres und bleibenderes zu vollbringen im stande wäre, als durch die familie.' (Goethe.)

In der häuslichen erziehung musz speciell der ernährung des kindes eine gröszere aufmerksamkeit zugewendet werden. prof. Bock sagt: 'verständig kann nur der mensch werden, dessen verstandesorgane gesund sind'. verlangt man von jemand eine geordnete und gar sehr hohe geistige thätigkeit, so müssen sich vor allen dingen das gehirn mit den nerven und die sinnesorgane im gesundesten zustande befinden. es folgt daraus die unbedingte notwendigkeit einer naturgemäszen ernährung der genannten organe. zu derselben ist aber die gehörige menge guten blutes in frischem und ungestörtem umlauf erforderlich. diese wieder ist zu erwerben und zu erhalten in erster linie durch eine rationelle ernährung. es wird in vielen fällen schon genügen, die eltern auf den hohen einflusz derselben auf das geistesleben aufmerksam zu machen. der hausarzt thue alsdann das weitere. selbst eine belehrung darüber dürfte wol nicht zu den unmöglichkeiten gehören. wir denken hier an die presse, an vorträge in vereinen u. dergl. die schüler der oberclassen sollten über die wichtigsten regeln der diätetik ausführlich unterrichtet sein. dann erst werden sie die ermahnungen zur mäszigkeit und sittsamkeit begreifen und befolgen. so schlecht will uns unsere jugend denn doch noch nicht scheinen, dasz nicht die bessere erkenntnis bei vielen, ja bei den meisten siegte. die unterweisung über die zweckmäszigkeit der bekleidung des körpers wird am besten dem turnlehrer zufallen. er hat hinlänglich gelegenheit auf das unschöne und hinderliche derselben bei den bewegungen aufmerksam zu machen. ist er beharrlich genug und sind seine zurechtweisungen freundlich und recht ernst zugleich, so wird ihm gewisz der erfolg nicht fehlen. der schüler selbst wird den eltern und dem handwerker seine wünsche äuszern, und die knappen stelzenstiefel, die engen hosen, der fenstergläserne klemmer, die bleistiftartigen spazierstöcke u. dergl. werden verschwinden. am gang und lauf und sprung und in hantierung werden knabe und jüngling wieder vergnügen finden.

Nun thue die schule das ihre vollends. sie verlange die schüler nicht zu früh. 'bei sehr vielen menschen wird das gehirn schon in der jugend dadurch für die übrige lebenszeit weniger tauglich und zu krämpfen geneigt gemacht, dasz es viel zu zeitig, schon vor dem siebenten oder achten jahre, ehe es noch ausgewachsen und gehörig erhärtet ist, zu geistiger arbeit gezwungen wird.' (prof. Bock.) ist der schüler aber einmal der schule zugeführt, so soll er auch arbeiten lernen. er soll erfahren, dasz lernen arbeit ist, und dasz er zur ar-

Digitized by Google

beit in der schule und in der welt ist. zum verständig-sein und verständig-handeln gehört nächst der ernährung eine tüchtige übung der verstandesorgane. der volksmund sagt: 'ohne fleisz kein preis!' sind knaben und jünglinge gesund und haben sie gelernt zu arbeiten und zu schaffen, so wird die schule auch nicht nötig haben, sie 'an den tisch zu nageln'. sie wird zeit und gelegenheit zu körperlicher und geistiger erholung ohne bedenken gewähren können.

Zwischen den lehrstunden sind längere pausen als bisher einzulegen. in denselben ist körperliche bewegung zu gestatten und anzuordnen. es macht auf ein kinderfreundliches gemüt durchaus keinen angenehmen eindruck, wenn eine gröszere kinderschaar in der erholungszeit zwischen den lehrstunden, statt sich froh zu bewegen, dumpf und stumpf dasteht, wenn sie sich umherdrückt und schlendert, als sei alles leben aus ihr verschwunden. wie mögen solche knaben erst ausschauen, wenn sie in reih' und glied in der schule sitzen? umgekehrt macht es aber auch einen ängstlichen eindruck, wenn die jungen herausstürzen, wie von der kette gelassen und ohne sinn und verstand umhertoben und schreien, gegen einander wüten, auf einander schlagen und treten. die goldene mittelstrasze ist hier, wie überall, das richtige. wol sollen die kinder sich nach herzenslust vergnügen. laufen, springen, singen, rufen, sich zerren und necken ist ihnen nach langem stillsitzen bedürfnis und soll ihnen nicht leicht verboten werden, selbst ein stosz, wenn er nicht böswillig oder gar zu unsinnig geführt wird, schadet so bald niemand. am dienlichsten wird es den schülern sein, wenn sie classenweis bewegungsspiele unternehmen. wir denken hier nur an die unterclassen, etwa bis quarta, die höheren classen mögen sich wolanständig, sonst aber nach belieben bewegen. damit aber in der kurzen zeit schnell ein spiel zu stande kommt, ist eine einigung über die wahl desselben vor oder bei dem hinausgehen zu treffen. das kann geschehen durch anschrift an eine tafel am ausgange. es müssen ferner die etwa nötigen spielgeräte ohne zeitverlust herbei- und fortzuschaffen sein, und es müssen die spielplätze der classen ihre fest-bestimmten grenzen haben. dasz die schüler spiele bereits kennen müssen, ist selbstverständlich. die inspicienten haben sich die spielregeln so anzueignen, dasz sie nötigenfalls ordnend eingreifen können.

Die turnstunden sind durchaus zwischen die übrigen unterrichtsstunden zu legen. es bedarf wol keines nachweises, dasz es wolthuend auf den körper, besonders auf gehirn und nervensystem wirken musz, wenn nach zwei- oder dreistündigem sitzen oder unmittelbar nach der langen nachtruhe wieder einmal das blut durch verständige, kräftige bewegungen, durch recken und strecken aller glieder in frischen, fröhlichen umlauf gesetzt wird. 'herz wird heiter und gesund.' in Frankfurt a. M. und Braunschweig, auch in Berlin und vielfach in Süddeutschland besteht die einrichtung bereits und hat man die günstigsten erfolge beobachtet.

Die nachmittage sind den unteren classen unbedingt, den mitt-

Digitized by Google

leren möglichst frei zu geben. den oberclassen ist zwar mehr zuzumuten, doch sollten auch ihnen nicht alle nachmittage besetzt werden. man sollte lieber eine stunde früher anfangen.

Alsdann gewähre man dem eingeführten Spieszschen turnen auch die Spieszschen forderungen ganz. wie Spiesz wollte, ist das turnen zwar classenturnen geworden, es sind die turnstoffe auch auf die einzelnen stufen, classen, nach seinen forderungen verteilt resp. gesteigert; aber man hat nicht die zeit gewährt, die er zur verarbeitung des stoffs und zur erreichung der ziele fordert. er verlangt, dasz knabe und jüngling das ganze jahr hindurch täglich eine stunde, mindestens aber vier stunden wöchentlich, turne. wir müssen uns mit zwei stunden begnügen, auszerdem fällt das turnen im winter noch vielfach ganz oder teilweise aus. da musz denn leider selbst der eifrigste und gewandteste turnlehrer hinter Spieszschen erfolgen zurückbleiben. wenn alsdann durch strenge und schnelles vorwärtsgehen das fehlende ersetzt werden soll, so ist es kein wunder, wenn der turnlust und heiterkeit der schüler auf dem turnplatz abbruch geschieht. dem spiel insbesondere hat man noch dadurch geschadet, dasz man unrichtiger weise geglaubt hat, Spiesz habe wollen mit der turnhalle den turnplatz überflüssig oder entbehrlich machen. das ist entschieden verkehrt. die turnhalle, so unentbehrlich sie ist, so sollte sie doch immer nur ein notbehelf sein für das turnen bei nassem und kaltem wetter (winterturnen). auf jeden fall aber sollte keine schule ohne ausreichend groszen turn- und spielplatz sein. wo aber ein solcher für das massenturnen da ist, ist es unverantwortlich, wenn man bei einrichtung des classenturnens in der nähe der schule, denselben fahren läszt. die königliche turnlehrerbildungsanstalt zu Berlin (prof. Euler) versäumt nie, ihren eleven die bedeutung der spielplätze ans herz zu legen, damit diese event. für die erhaltung oder erlangung derselben zur geeigneten zeit eintreten. der passende platz ist die erste bedingung für ein lustiges treiben einer gröszeren kinderschaar.

Man belebe den turnunterricht, auch die spiele, in geeigneter weise durch gesang. es ist nötig, dasz die erwünschten lieder von den gesanglehrern der anstalten eingeübt werden. dazu sind beratungen und einigungen erforderlich zwischen gesang- und turnlehrern. volks- und vaterlandslied, namentlich das letztere, gehören in den turnunterricht. (vergl. turnzeitung n. 45, 1879.)

Der dispensation vom turnunterricht müssen gröszere hindernisse entgegengestellt werden, als es zumeist geschieht. wir bringen hier eine verfügung des ministers vom 10 januar 1867 in erinnerung, wodurch die directoren angewiesen werden, 'fortan mit möglichster strenge auf die beteiligung der schüler an den turnübungen zu halten und nur da dispensation eintreten zu lassen, wo vorsichtig und gewissenhaft ausgestellte ärztliche zeugnisse die teilnahme als unzweifelhaft nachteilig erscheinen lassen. lassen sich miszbräuche bei der ausstellung ärztlicher atteste feststellen, so ist dagegen auf

geeignetem wege, allenfalls durch vermittelung des königlichen kreisphysicus remedur zu ergreifen.' wir wünschten, dasz die schule zu diesem zwecke überhaupt ein physicatsattest verlangen könnte, denn oft ist nichts leichter zu erlangen als ein attest vom hausarzt, worauf hin die dispensation vom turnen zu erfolgen hat. vielleicht besteht das ganze übel in einer spannung zwischen schüler und turnlehrer, oder in schlaffheit und trägheit des betreffenden schülers. dem lehrer könnte es ja erwünscht sein, sich auf diese weise von ungeeigneten elementen befreit zu sehen, aber damit ist doch der sache nicht gedient, und an dem schüler ist gesündigt. das attest musz das übel genau charakterisieren und die bewegungsarten speciell angeben, welche ausdrücklich zu vermeiden sind. der schule aber musz alsdann überlassen bleiben, ob sie den schüler dispensieren will oder nicht. schwächliche oder durch andere ursachen nur zeitweise am mitturnen behinderte schüler sind durchaus nicht zu dispensieren. sie haben zu hospitieren.

Den turncensuren ist dadurch ein gröszerer wert zu verleihen, dasz zur erlangung des zeugnisses zur berechtigung für den einjährigen militärdienst ein bestimmter grad körperlicher ausbildung nachzuweisen ist, worüber das zeugnis selbst ein ausführliches urteil enthalten musz. die inhaber dieser berechtigungsscheine genieszen die vergünstigung, dem staate nur ein jahr ihres lebens zu opfern, während andere drei jahre ihrer körperlichen ausbildung zu kriegszwecken widmen müssen. das hat doch nur sinn, wenn der einjährige beim eintritt in das heer eine körperliche ausbildung bereits erlangt hat. man sollte auf dieser forderung um so mehr bestehen, je mehr für den turnunterricht von staatlicher seite gesorgt ist. wir behalten uns vor auf diesen gedanken an anderm orte später näher einzugehen.

Für die heisze jahreszeit musz ein bade- und schwimmcursus für jede schule eingerichtet werden, denn zu einer verständigen bluterzeugung musz notwendig eine verständige blutreinigung treten, die nächst gesunder athmung und entsprechender bewegung wesentlich abhängt von stetiger hautpflege. Hufeland sagt: 'die haut ist das gröszte reinigungsmittel unseres körpers. je thätiger und offener sie ist, desto gesicherter ist der mensch vor anhäufungen und krankheiten in den lungen, dem darmcanal und dem ganzen unterleib, desto weniger neigung zu den gastrischen fiebern, gicht, lungensucht, katarrhen usw. — Eine hauptursache, dasz diese krankheiten bei uns so eingerissen sind, liegt darin, dasz wir unsere haut nicht mehr durch bäder reinigen und stärken.' es ist unglaublich, was in dieser beziehung vernachlässigt wird. dr. M. Klosz schreibt vom jahre 1861, dasz man in Dresden von den 120000 einwohnern höchstens 2000 zählen könne, die zur sommerzeit durch baden für ihre gesundheit sorgen, trotz des herrlichen elbstroms.[7] es wird in Dresden

[7] vergl. Klosz, katechismus der turnkunst, 2e aufl., s. 192.

Digitized by Google

heute noch so sein und anderswo stehts meist schlechter. abhilfe ist hier dringend geboten. beim schwimmen werden besonders die arm-, fusz- und brustmuskeln tüchtig geübt, und es sind diese übungen wegen der erweiterung, welche die brust durch sie erfährt, besonders für die noch wachsende und viel sitzende jugend von höchster wichtigkeit.

Für den winter gebe die schule zeit und anregung zum schlittschuhlaufen. der turnlehrer, dem das zuerst zusteht, wird sich dadurch die liebe und dankbarkeit seiner schüler erwerben und derselben durch die bewegung in der frischen reinen luft viel segen stiften. dr. Klosz sagt vom schlittschuhlaufen, dasz es eine ebenso beliebte, als überaus nützliche leibesübung ist, die nicht nur mit einer stärkung der muskelkraft, sondern ganz besonders mit gewandtheit, mutvoller geschicklichkeit und gefälliger bewegung des körpers verbunden ist. begeistert ruft Klopstock aus:

O jüngling, der den wassercothurn
zu beseelen weisz, und flüchtiger tanzt,
lasz der stadt ihren kamin! komm mit mir,
wo des krystalls ebne dir winkt!

Geeignete turnfahrten sind in allen jahreszeiten zu unternehmen. in einer minist. verfügung, die unterm 10 september 1860 an sämtliche provincial-schulcollegien ergangen ist, heiszt es: 'jährlich wenigstens einmal eine gröszere turnfahrt anzustellen, wird der organismus jeder anstalt gestatten.' [8]

Die gemäszigten jahreszeiten sind besonders geeignet zu spielen. wer hätte nicht beobachtet, wie die jugend mit wahrer wollust an sonnigen frühlingstagen sich wälzt und springt. im herbst zieht sie ohne anregung in schaaren hinaus zum drachensteigenlassen. hat die jugend zeit zum spielen und ist ein passender platz dazu vorhanden und spielt sie dennoch nicht, so liegt es im interesse der schule spielübungsstunden anzusetzen und geeignete spiele zu lehren. eine gesunde jugend wird sich dann nicht weiter zum spiel nötigen lassen. in bezug auf die lage der spielstunden lassen sich schwer allgemein gültige regeln festsetzen. selbstverständlich eignen sich an wärmeren tagen die späteren, an kühleren und kälteren die früheren nachmittagsstunden am besten zum spiel im freien. eine auswahl und verteilung der spiele auf die einzelnen schuljahre soll dem turnlehrer hier überlassen sein, dem das material dazu gewisz zur hand ist. übrigens können wir die fachgenossen, oder wer sich sonst für eine solche stoffverteilung interessieren mag, auf unsere arbeit in nr. 16 der deutschen turnzeitung von diesem jahre verweisen. in derselben zeitung wird auch in kürze ein aufsatz von uns erscheinen über 'die einführung des diskus auf unsern turnplätzen'.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, dasz dem turnlehrer mit obigen forderungen eine schwere aufgabe zugewiesen ist, aber ebenso sicher

[8] siehe Euler und Eckler, verordnungen.

Digitized by Google

ist es eine recht dankbare. welch herziger verkehr muss nicht walten zwischen schülern und dem lehrer, der überall um sie ist, der ihre gespielschaft beherrscht, in welcher kein versteckenspielen möglich ist, der sich mit ihnen freut, mit ihnen entbehrt, mit ihnen läuft und springt und schwimmt und singt und iszt und trinkt! vor allen dingen darf der lehrer nicht als die beiszende polizei, nicht als spielverderber erscheinen, er musz vielmehr mitspielen, den schülern womöglich im spiel überlegen sein. es ist nicht zu fürchten, dasz die autorität, der nimbus des lehrers dadurch schwindet, im gegenteil fühlen sich nach unsern erfahrungen die schüler beehrt, wenn man sich ihren spielgesetzen mit unterstellt, und sie begegnen dem lehrer mit vieler liebe und dankbarer zuvorkommenheit.

Bevor wir schlieszen, sei gestattet, hier kurz ein paar befürchtungen zu begegnen, die vielfach von leuten gehegt werden, die sich noch wenig um die turnsache gekümmert haben. sie glauben nämlich, dasz durch körperliche ausbildung rauflust und roheit unter der jugend erzeugt werden. das directe gegenteil davon wird sich bewahrheiten. eben deshalb, weil der allseitig gebildete turner andere mittel kennt, seine kräfte zu üben, wird er nicht auf balgerei und dergleichen verfallen. kraftbildung, selbstbeherrschung, ordnungssinn, disciplin, mannhaftigkeit sind die gleichwertigen groszen zwecke der turnerei, wodurch sie die wehrhaftigkeit der nation erhöhen will. mannestugend, einigkeit und wahrhafte sittlichkeit will sie durch körperliche übung erzeugen, um dadurch das deutsche volk über andere nationen zu erheben. ebenso ist es verkehrt zu glauben, dasz das turnen die jugend tollkühn und waghalsig mache. gerade der nichtturner läuft gefahr seinen kräften unmögliches zuzumuten, weil er sich kein sicheres masz derselben angeeignet hat, andernfalls wird er zurückschrecken, wo ein geübter und dabei bedächtiger turner bei gleicher kräftigkeit noch wagt, sicher vollbringt und damit vielleicht der gefahr entgeht.

Man wundere sich nicht, dasz wir, ehe wir uns von der einführung der turnspiele den rechten segen versprechen, so viele bedingungen stellen, namentlich erst die familie und die sämtliche umgebung der kinder zu helfershelfern aufrufen. gern würden wir dem turnunterricht resp. den turnspielen den schönen groszen erfolg zusichern, wenn wir nicht fürchten müsten, dasz beim ausfall desselben sich alsdann auch die anklage gegen diesen unterrichtsgegenstand allein richten würde. die schule aber soll kein mittel unversucht lassen, der staat kein opfer scheuen, der lohn, unsere jugend und ihre zukunft ist der mühen wert.

Des lebens mühen all und alle sorgen
beziehn sich auf ein künftiges geschlecht,
ausbilden war das leben unsrer eltern;
für unsre kinder sorgen, ist nun uns
das leben! (L. Schefer.)

MAGDEBURG. C. KOHLRAUSCH.

25.
ETLICHE MISGRIFFE IN BEURTEILUNG UND BEHANDLUNG VON SCHÜLERN

möchte hier in wenigen zeilen ein alter schulmann,

'der not gehorchend und dem eignen trieb',

zur sprache bringen, sich selbst zur beschämung, anderen zur warnung. es soll geschehen in einer skizze, die in bloszen umrissen den lern- und lebensgang von sechs eignen und fremden schülern zeichnet und für mitarbeiter im lehr- und erziehungsamt, die ohren haben, zu hören, eine mahntafel abgeben soll, was sie zu lassen und zu thun haben.

Ein früherer schulgenosse soll den anfang machen. in der starkbevölkerten classe, wo viel und eifrig gelehrt und gelernt wurde, ragte in begabung und leistung unser U. um eines hauptes länge über alle mitschüler empor. ohne dasz es ausgesprochen war, galt er als musterbild eines schülers unserer, selbst als musteranstalt angesehenen, lateinschule. wie in unserer mitte, so erwies er sich auch als longe primus bei einer strengen concursprüfung und ganz ebenso, als er sofort in eine höhere lehranstalt übergetreten war, obwol dort eine beträchtliche zahl wolgeschulter und besonders begabter jünglinge mit ihm um dieselbe ehre wetteiferten. vier jahre lang behauptete er diesen ehrenplatz. als ich aber einige semester nach ihm die hochschule bezog und in ihm unfehlbar ein leuchtendes gestirn am dortigen studienhimmel zu treffen hoffte, siehe da fand ich ihn als einen nach allen teilen verkommenen, ehr- und schamlosen gesellen, gemieden von allen besseren, alles höhern strebens bar, durch sittenloses leben bereits auch physisch gereift für ein frühes grab, in das er, der einzige sohn und stolz braver eltern, nach wenigen jahren gelegt ward. wie es so gekommen, darüber machte ich mir schon in der studienzeit meine gedanken, und so oft nachmals das schmerzliche bild in meiner erinnerung aufstieg, wurde es mir immer gewisser, welche zwei handgreifliche misgriffe in beurteilung und behandlung dieses reichbegabten menschen gemacht worden waren. der eine war teilweise schuld seiner zeit. nach damaligem, fast durchweg geltendem maszstab war er, wegen seiner leichten auffassungs- und darstellungsgabe, und zwar vornehmlich in latein, griechisch und hebräisch, als der beste und gewandteste stilist und versemacher, schon in wissenschaftlicher beziehung einseitig beurteilt und weitaus überschätzt worden. dieses war in der niedern wie in der mittlern schule in gleich hohem grade der fall gewesen. laut oder leise hiesz er ein genie. und die folge war eine die geistige kraft von jahr zu jahr mehr lähmende selbstüberschätzung, ein geistiger hochmut, der seinem wissenschaftlichen streben immer engere grenzen zog. in genauem zusammenhang damit stand und wucherte als noch schlimmeres unkraut das andere: lehrer und eltern vergaszen über der bewunderung ihres hervorragenden zög-

Digitized by Google

lings und sohnes des goldenen spruches, der über der pforte einer jeden lehr- und erziehungsanstalt als inschrift stehen sollte: 'qui proficit in litteris, sed deficit in moribus, plus deficit, quam proficit.' in der freude über die fortschritte und leistungen in den studien, wiegte man sich in die meinung ein, es müsse nun auch in allem andern ebenso sein und es verstehe sich von selbst, dasz auch das sittliche leben sich in gleich erwünschtem masze entwickle und gestalte; bei einem so ehrgeizigen und strebsamen geiste könne es an wahrer selbstachtung, bei solcher begeisterung für alles schöne in kunst und wissenschaft an sinn für das edle und gute nicht fehlen; das gebe sich alles ohne weitere zucht und achtsamkeit; ermahnungen und warnungen geziemen sich nur bei dürftiger angelegten naturen. dasz bei meinem unglücklichen schulkameraden noch ein drittes hinzugekommen sein mochte, das masz der misgriffe voll zu machen: ein blindes vertrauen von seiten der eltern und lehrer auf den vom sohn und schüler erweckten schein von besserer gesinnung, ist wol auch noch anzunehmen.

Um so gewisser war dies der fall bei V., einem zweiten jüngling, dessen lebensgang ganz dasselbe bild darstellt und dieselben gedanken erweckt. bei diesem schüler ist es ganz ebenso aufwärts und abwärts gegangen. ähnlich wie U. ein trefflicher lernkopf, mit talent für sprachen reich begabt, gewandt in jeglicher art von darstellung in gebundener und ungebundener rede, auch mit lebendiger phantasie ausgestattet, hat er alle prüfungen mit bestem erfolg bestanden, hat sich von lehrern, eltern und mitschülern darob geschätzt und überschätzt gesehen, die besten hoffnungen für seine zukunft erweckt — und ebenso bitter getäuscht. dieselben ursachen und misgriffe: übertriebene wertschätzung des wissens, und zwar erst noch eines einseitigen wissens und könnens in blosz sprachlichen dingen, von seiten der lehrer und erzieher, erzeugten unmäszige einbildung auf das eigne ich, überschätzung nicht allein seiner selbst, sondern auch überhaupt des bloszen intellectuellen lebens, des geistreich- und scharfsinnigseins, und eitles prunken mit witz und feinen fündlein. die sittliche zucht und vermahnung, überwachung und umsicht ward ebenso unterlassen und versäumt, gleichfalls in der falschen meinung, dasz das sich von selbst verstehe und von selbst sich mache; wer von sich so hoch halte, müsse ja, dachte man, notwendig ein gutes und wolberechtigtes masz von selbstachtung, von gefühl für ehre und alles gute und edle in sich tragen. in dieser günstigen atmosphäre wuchern dann unter der scheinbar gutgepflegten oberfläche im tiefen unheimlichen grunde die wurzeln der leidenschaft des hochmuts von jahr zu jahr weiter um sich, unterstützt vom verstande, der von jeher der helfershelfer jeder leidenschaft war und zugleich, wie Shakespeare sagt, 'ein hansnarr wird, wenn er auf bösen wegen ist'. nicht genug. die wissenseitelkeit und der geistige hochmut hatten naturgemäsz die neigung zu bloszem scheinwesen groszgezogen. damit war dem lügengeist grund und

Digitized by Google

boden geschaffen, um seinen bösen samen dreinzustreuen. die lüge aber ist, näehst dem geiz, die wurzel alles übels, um so mehr, je stärker auf der einen seite die gabe zu ausflüchten und sophisterei, auf seite der eltern und erzieher aber die harmlosigkeit und vertrauensseligkeit oder auch die eigne sittliche schlaffheit ist. die jungen wissens zu machen, dasz sie nicht gesehen werden, wie sie sind, die alten aber wollen so oft nicht sehen, ob sie es auch könnten.

Es versteht sich, dasz gerade so wie in den zwei genannten beispielen die einseitige überschätzung der begabung für sprachliche fächer vom übel war, dieselben folgen eintreten, wenn andere arten von hervorragendem talent für rede- oder dichtkunst oder mathematik oder andere realien vom lehrer in einer weise hochgestellt und gerühmt werden, dasz die eitelkeit des schülers daraus nahrung zieht und gift saugt. doch auch die drei folgenden fälle weisen darauf hin, hier nur solche misgriffe ins auge zu fassen, welche dem lehrer begegnen, wenn er seine schüler einzig nur nach dem maszstab ihres wissens und könnens in fremden sprachen zu beurteilen und abzumessen gewohnt ist.

Von einer pfarrfamilie wurde mir eines tages ein elfjähriger knabe W. als zögling zugeführt, mit dem bestimmten wunsche, denselben vorzugsweise in den lehrfächern, die ohnehin die aufgabe meiner classe bildeten, im lateinischen und griechischen, so weit zu bringen, dasz er, in anbetracht der ihm dann auf grund dieser kenntnisse in aussicht stehenden stipendien, vom vierzehnten jahre an in den genusz derselben treten könne; denn weitere bildungsmittel stehen nicht zu gebote. der junge zeigte sich bald als ein aufgeweckter kopf; er begriff alles schnell und lernte auch sein latein und griechisch leicht und ohne murren, aber doch sichtlich invita Minerva. seine lust und liebe war unverkennbar anderswohin gerichtet. an zerstreutheit und fremdartigem treiben im unterricht konnte es so nicht fehlen. und doch sagten sich lehrer und schüler: das unliebsame musz das erste und wichtigste sein; darauf musz mit aller macht hingearbeitet werden, es mag biegen oder brechen. es entstand für beide teile eine peinliche lage. schon war ich auf dem puncte, nun mit aller strenge den eigen- und widerwilligen in die für ihn scheinbar ebenso notwendige als gar wol mögliche bahn zu zwängen, oder zu erklären, das beste wäre, den knaben für ein ordinäres handwerk zu bestimmen, als durch den plötzlichen hingang des vaters ein schweres geschick über das haus hereinbrach, das aber für den sohn unverhofftes glück im schosze trug. der unter besonders schmerzlichen umständen erfolgte tod des familienhauptes, verbunden mit der groszen mittellosigkeit der witwe und ihrer kinder, erweckten das mitleid hoher gönner und in folge dessen wurde mit éinem mal dem für bildende kunst reichbegabten schüler eine bildungsbahn eröffnet, auf der er im laufe der jahre einer der ersten künstler des deutschen vaterlands geworden ist. menschen, eltern und lehrer, gedachten es hier, obwol in gutem meinen, aber im unverstand, böse

Digitized by Google

zu machen, eine höhere hand hat es gut gemacht. schuldig fühlte ich mich indes doch hintennach, sofern ich in überschätzung sprachlicher gaben und leistungen das wahre talent des knaben nicht erkannt und bereits angefangen hatte, an ihm ganz irre zu werden, und ihn für unfähig gehalten hatte, überhaupt für höhere bildung empfänglich zu sein und etwas tüchtiges im gebiete des geistigen lebens zu leisten.

Aehnlich, nur etwas stürmischer waren die schulerlebnisse von X. — In den unteren classen der anstalt, die er seit mehreren jahren besuchte, hatte er leidliche fortschritte gemacht, so gut es bei geringer begabung und lust für die sprachlichen hauptfächer möglich war, weil er es an äuszerlichem fleisz nicht fehlen liesz. aber eingetreten in die oberste classe, deren hauptlehrer selbst einzig und allein im studium der alten classiker lebte und schlechterdings nicht für möglich hielt, dasz ein mensch von kopf und herz noch für anderes sinn haben und von seiner eignen begeisterung nicht hingerissen werden könnte, liesz der siebzehnjährige mehr und mehr die flügel hängen. seine mäszigen leistungen, obschon er that, was er konnte, wurden für ganz ungenügend erklärt, von monat zu monat lauteten die zeugnisse niederschlagender, in privatbriefen ward den eltern wiederholt die völlige unfähigkeit des sohnes für universitätsstudien kundgethan. der arme verlor alles selbstvertrauen, verfiel einer schwermütigen, verzweiflungsvollen stimmung, dachte an flucht und noch schlimmeres, da auch die eltern, durch die zuschriften des lehrers bestimmt, zu immer schärferen verweisen und vorwürfen schritten. dennoch raffte sich X., dank dem zuspruch von kameraden, so weit zusammen, dasz er den versuch machte, sich an der abgangsprüfung zu beteiligen. er gelang, und auch mit dem studium der staatswissenschaften, dem er sich widmete, hatte es alsbald so guten fortgang und ward nach wenigen jahren ein so gutes ergebnis erzielt, dasz er, zumal da im praktischen dienste seine tüchtigkeit und fachkenntnis sich noch glänzender erprobte, noch als jüngerer mann eine höchst ehrenvolle vertrauensstelle in der obersten landesbehörde erhielt. den jährlichen urlaub aber benutzt er regelmäszig zu gröszeren reisen in die länder, die seinem für kunst, natur und wissenschaft offenen sinn die gröste befriedigung bieten. beides beweis genug, wie höchst unbillig und verkehrt die einseitige beurteilung und behandlung in der schule nach dem maszstab bloszer sprachbegabung gewesen war.

Von Y. lassen wir uns seinen studien- und lebensgang mit eigenen worten berichten. bis in mein zwölftes jahr in einer einclassigen landschule geistig wol angeregt, aber in latein und griechisch nur notdürftig und lückenhaft vorgebildet, wurde ich dann einer anstalt übergeben, deren vorstand und hauptlehrer nicht nur als einer der tüchtigsten und eifrigsten schulmänner, sondern ebenso als pädagog weit und breit gerühmt wurde. schüchtern genug im bewustsein, wie wenig ich könne, aber ebenso fest entschlossen,

Digitized by Google

tüchtig lernen zu wollen, trat ich in seine schule ein. aber statt einer nachhilfe und aufrichtung, was ich beides so sehr bedurfte, erhielt ich nur tag für tag scheltworte und strafen für meine unwissenheit, meine geistigen und gemütlichen bedürfnisse fanden in keiner weise specielle und individuelle berücksichtigung; im haus und auf spaziergängen wie in der schule ward der ignorant nachgerade als nicht vorhanden betrachtet und behandelt. mit knapper not gewann ich die aufnahme in eine höhere schule. hier besser behandelt und mit beachtung meiner lücken in den sprachlichen fächern unterrichtet, auch aufrichtig bemüht, dieselben durch eignen fleisz, an dem ich es jedoch auch früher nicht hatte fehlen lassen, nach allen seiten auszugleichen, konnte ich mit ehren die universität beziehen und mein dortiges studium mit bestem erfolg absolvieren. früher als fast alle meine altersgenossen bin ich jetzt in meinem fach auf einen höhern posten berufen und glaube nicht nur demselben theoretisch und praktisch gewachsen zu sein, sondern auch durch mein lebendiges interesse für alles wissenswerte in kunst und wissenschaft zu beweisen, dasz auch der zwölf- und vierzehnjährige schon für gründliche unterweisung empfänglich gewesen wäre, wenn sie ihm nicht durch inhumane behandlung wäre verkümmert und vorenthalten worden.

Mit einem freundlichern bilde möge unsere betrachtung abschlieszen. gleichermaszen wie V. Y. und X. war auch Z. im laufe seiner frühern schulzeit für wenig begabt und unfähig zu wissenschaftlichen studien geachtet worden, weil ihm einesteils, in folge ungründlichen unterrichts auf den ersten stufen des lernens, lückenhaftes wissen in den elementen der sprachen anhaftete, andernteils keiner der lehrer es verstand, die tüchtige kraft in ihm wachzurufen, anzufassen und anzuspornen. von classe zu classe rückte er zwar notdürftig vor, aber immer trauriger lauteten die zeugnisse über ihn, immer entschiedener sprach ein lehrer um den andern ihm fleisz, eifer und auch begabung ab. ebenso entschieden aber erklärte eines tages der tiefer blickende vorstand der anstalt: um Z. ist mirs nicht bange, aus diesem wird noch was, lassen wir ihn nicht fallen, ich will es einmal selbst mit ihm in privatstunden versuchen. gesagt, gethan, und siehe da, in kurzer frist erfüllte sich die ausgesprochene hoffnung, wie in der schule, so nachmals aufs glänzendste. aus dem letzten ist der erste geworden. er steht nunmehr an der spitze des landescollegiums.

Hüten wir uns also vor zu kleinen und kleinlichen maszstäben; überschätzen wir nicht und bedenken, dasz wissen, zumal einseitiges wissen, nicht das höchste ist; unterschätzen wir nicht und bemühen uns vielmehr um die wünschelruthe, die auch verborgene quellen zu tage fördert; seien wir vor allem und immerdar eingedenk des prophetenspruchs: 'das zerstoszene rohr wird er nicht zerbrechen und das glimmende docht wird er nicht auslöschen.'

Digitized by

26.

SCHILLERS FESTSPIEL 'DIE HULDIGUNG DER KÜNSTE' ALS EINLEITUNG ZU LESSINGS LAOKOON.

Im nachfolgenden möchte der unterzeichnete seinen fachgenossen eine probe vorführen aus einer reihe von ausarbeitungen für den deutschen unterricht in gymnasialclassen. den anlasz zu dieser arbeit gab der wunsch, bei eröffnung des neuen schulgebäudes unserer anstalt auch nach auszen hin dem gefühle aufrichtiger freude ausdruck zu geben, von welcher lehrer und schüler des Friedrich-Wilhelmsgymnasiums zu Köln erfüllt sind bei der endlichen erlösung aus unwürdigen verhältnissen nach fertigstellung des neuen prachtbaues, der hoffentlich behütet von den penaten des mehr als bescheidenen alten gebäudes auf viele jahre den frommen musen und frischer rheinischer jugend eine würdige heimstätte bieten wird. es erschien angemessen, bei solchem marksteine in der geschichte eines groszen gymnasiums nichts fernliegendes und auszer dem bereich der schularbeit fallendes herbeizuziehen, sondern in der stimmung des festes, anknüpfend an die gemeinsame werkeltagsarbeit, den versuch zu machen — der ja bei der schwierigkeit der aufgabe bei verständigen auf besondere nachsicht rechnen darf — auf grund und nach maszgabe des lehrplans eines bestimmten gymnasiums ein annäherndes bild zu geben von der betreibung eines bestimmten unterrichtsfaches durch alle classen, — den gang des deutschen unterrichts, soweit derselbe die einführung in die deutsche litteratur zum gegenstande hat, in proben, nicht mustern, in schlichten beispielen zur anschauung zu bringen. der verfasser hat dieses unterrichtsfach mit besonderer vorliebe von der untersten bis zur obersten classe der anstalt verwaltet: eben deshalb gibt er nicht vorschriften, gesetze, orakel, wie man es machen müsse, sondern beispiele, wie man es machen könne, — heute mehr als je dem überschwang wortfroher pädagogischer weisheit gegenüber von der richtigkeit des alten satzes durchdrungen: longum est iter per praecepta, breve et efficax per exempla.

Es werden für die unteren classen probelectionen über stücke des lesebuchs gegeben (Linnig 1 u. 2); für III^b sind verschiedene balladen Uhlands, für III^a desselben dichters Ernst von Schwaben zur behandlung gekommen; für II^b folgt erklärung des ersten gesanges von Hermann und Dorothea, sowie schluszbesprechung des gedichtes, dem sich für II^a eine schluszrepetition über das nibelungenlied anschlieszt; eine probe für den deutschen unterricht in I bietet die durchnahme mehrerer capitel aus Lessings Laokoon und als einleitung dazu die nutzbarmachung von Schillers festspiel, die huldigung der künste, welcher probe der herausgeber dieser blätter im folgenden freundlich einen platz eingeräumt hat. —

Digitized by Google

Kurze erörterung der veranlassung des gelegenheitsgedichtes; im übrigen nach der lectüre nur hervorhebung und besprechung der bezüglichen stellen.

Chor der künste: 'wir kommen von fernher' — göttlicher ursprung der kunst, vom himmel gekommen, zum himmel weisend, das 'mädchen aus der fremde', beglückung durch das schöne den menschen bringend; einer der wichtigsten hebel in der entwicklungsgeschichte der menschheit (vergl. die künstler von Schiller)

> Wir wandern und schreiten
> von völkern zu völkern
> von zeiten zu zeiten.

die Griechen das volk, bei dem die künste zuerst wohnung genommen; bei ihnen die kunst nicht éine geistesrichtung neben andern gleichberechtigten, wie bei uns Deutschen, vielmehr ihr innerstes lebenselement; das ganze leben, religion, staat, sitte, gefühls- und denkweise von demselben durchdrungen und durch und durch künstlerisch gestaltet; das Perikleische zeitalter, dichter und künstler; kurze erinnerung an den sieghaften weltgang der griechischen kunst; Griechenland und die Römer[1]: Graecia capta ferum vicit victorem; die umbildung des römertums durch die griechische litteratur; dauernde und inhaltreiche nachblüte der bildenden kunst; zum zweiten mal auf dem boden der geschichte auftretend in Italien[2], griechische gelehrte vor den Türken fliehend:

> Da stieg der schöne flüchtling aus dem osten,
> der junge tag in westen neu empor,
> und auf Hesperiens gefilden sproszten
> verjüngte blüten Joniens hervor.

Petrarca, Ariost; die renaissance; humanismus und reformation in Deutschland; Winckelmann mit dem vollsten enthusiasmus des deutschen gemütes griechischer kunst sich zuwendend; das scharfe wehen des Lessingschen geistes; Herder; durch das Dioskurenpaar Goethe und Schiller das werk Winckelmanns vollendet und die sehnsucht nach der erhabenen einfalt der antike, der cultus des classischen ideals gemeingut der gebildeten Deutschen geworden.

'Wir wandern und suchen und finden's nicht aus.' das vorschwebende ideal und das nie sich genug thuende streben des künstlers, dasselbe zu verwirklichen; ἐποίει, nicht ἐποίησεν schrieb deshalb der griechische bildner auf seine kunstschöpfung. die bedingungen für das blühen der künste:

> wo die waffen erklirren,
> wo der hasz und der wahn die herzen verwirren

---

[1] vertiefende lectüre: die griechische cultur bei den Römern, von Curtius: Worbs lesebuch s. 389.

[2] das wiedererwachen des altertums in Italien, von Burckhardt: Worbs lesebuch s. 405.

Digitized by Google

— hinweis auf die entsetzlichste zeit unsrer vergangenheit, auf den 30jährigen krieg —

wo die menschen wandeln im ewigen irren
da wenden wir flüchtig den eilenden gang.
wir suchen der menschen
aufricht'ge geschlechter:
wo kindliche sitten
uns freundlich empfahn,
da bauen wir hütten
und siedeln uns an.

dem 'mädchen' sind die auftretenden künste 'bekannte, liebe gestalten'; es fühlt sich zu ihnen hingezogen 'mit dunkeln gewalten, und weisz doch, ich habe sie niemals gesehn'. bedeutung und inhalt der verse; vergl. Goethes zueignung:

Du kennst mich wol, an die zu ew'gem bunde
dein strebend herz sich fest und fester schlosz,
seh ich dich nicht mit heiszen herzensthränen
als knaben schon nach mir dich eifrig sehnen?

genius: 'ich bin der schaffende genius des schönen'. keine worterklärung: scheinen, schauen, scaoni u. s. w.; auch nicht definition von schönheit geben wollen; vielmehr mit Winckelmann die schönheit als eine gewissermaszen undefinierbare substanz erklären, von welcher leichter gesagt werden kann, was sie nicht ist, als was sie ist; ähnlich mit der schönheit und ihrem gegenteil wie mit gesundheit und krankheit; diese fühlen wir, jene nicht.

Beantwortung der frage: wie wird das schöne geschaffen und gelangt zur darstellung? drei seelenkräfte dabei thätig: vornehmlich und in erster linie die phantasie[3], die hauptquelle des dichterischen vermögens, 'die ewig bewegliche, immer neue, seltsame tochter Iovis, sein schooskind'; Goethes 'göttin'; wesen und eigenart derselben, mit zugrundelegung des Goetheschen gedichtes, erst schülererklärung, dann vertiefung von seiten des lehrers; die 'launen' der 'thörin' — hinweis auf das ureigenste geschöpf der phantasie in der dichtung, das märchen, das in nichts behelligt von der 'alten schwiegermutter weisheit'; warum das märchen gerade zu den kindern so gern kommt; — die phantasie dargestellt nach der heitern seite, rosenbekränzt blumenthäler betretend, eine liebliche fee; und nach der düstern, mit Ossianschen farben gemalt, im winde sausend um felsenwände. bedeutung der phantasie für den menschen überhaupt; als schöne, unverwelkliche gattin und genossin ihm gesellt, in freud und leid nimmer entweichend: sie macht uns fähig, den engen, unser leben begrenzenden ring zu durchbrechen, während 'die andern armen geschlechter der kinderreichen, lebendigen erde im dunkeln genusz und trüben schmerzen des augenblicklichen beschränkten lebens wandeln und weiden', versetzt

---

[3] die phantasie, von Erdmann: Worbs lesebuch s. 703.

Digitized by Google

uns in verflossene oder kommende jahrhunderte, läszt uns leben mit den heroen des altertums oder macht uns zu bürgern der zukunft und trägt uns, Fausts zaubermantel, zu fremden ländern und völkern; sie gibt trost in leid, bilder der freude uns vorführend, sie mäszigt unsre lust, des daseins schmerz und ernst uns enthüllend, trägt weit heraus über gewalt und beschränkung. als treiberin stellt sie die ziele unsres strebens mit lockenden farben als schon erreicht vor unsre augen, so durch das vorschwebende phantasiebild zu neuer anstrengung immer anspornend. die gegenseite: die gefahren einseitigen phantasielebens, blind machend für die wirklichkeit und die forderungen derselben (Tasso); hinweis auf die schmale grenzlinie zwischen dem geistig gesunden und dem irren; bei jedem menschen bestimmte lieblingsvorstellungen, welche bald ungerufen, von selbst kommen und besitz von ihm nehmen; gefahr wie Phaeton von den durchgehenden sonnenrossen, von den eignen phantasiegebilden geschleift zu werden (Lenau), sobald der verstand die herrschaft verliert und man als wirklichkeit ansieht, was nur spiel der phantasie ist; die notwendigkeit sittlicher selbstbeherrschung und klarer verstandesbildung (mathematik!). besonders gefahrvoll für den heranreifenden jüngling, wenn bei ihm die phantasie aufs niedrig sinnliche und gemeine sich richtet; so warnt Fichte vor dem ergriffenwerden von der phantasie, so setzt der tiefsinnige mystiker Jacob Böhme in 'die magie der imagination' die quelle der sünde. daher selbstprüfung auf eignen wert oder unwert nach den ungerufen kommenden lieblingsvorstellungen. — Bedeutung der phantasie für den gottbegnadeten künstler, 'welchen die götter, die gnädigen, vor der geburt schon liebten'. wie sie dem vorschauenden blicke des erfinderischen denkers, des genialen forschers die ziele zeigt, nach denen die entdeckungsreisen gehen, wie sie dem manne der that ein glänzendes bild der zukunft enthüllt und zu dessen verwirklichung den plan entwirft, so ist sie es, welche dem künstler zur anschauung bringt, was in der anlage und absicht der natur ruhte, aber bei der verwirklichung im leben verkümmert ist; sie zeigt ihm bilder des seinsollenden und treibt ihn an, dieselben zum sein zu bringen, sie ist ihm die idealbilder, vorbilder schaffende kraft der seele, stellt das zu schaffende kunstwerk als ein fertiges ganze ihm vor augen und fordert zur nachbildung auf.

Aber nicht die kraft der phantasie allein und für sich ist fähig, das schöne zu gestalten: sie könnte ja den geist des künstlers ebenso wie mit guten, so mit häszlichen, gemeinen, verderbenden bildern anfüllen; es müssen noch zwei andre kräfte wirkend und thätig hinzutreten: gefühl und verstand.

Das gefühl, hier von seiner höheren geistigen, nicht von der sinnlichen seite aufgefaszt, oder das gemüt entscheidet, je nachdem es angenehm oder unangenehm berührt wird, über lust oder unlust an den anschauungen der einbildungskraft und prüft das schöne auf sittlichen wert oder unwert.

Digitized by Google

Die dritte kraft, der verstand, dient dem streben nach dem wahren und hat noch seine hand anzulegen an die von der phantasie geschaffene, von dem gefühle genehmigte anschauung, hat dieselbe auf wahrheit oder unwahrheit zu prüfen; er hat besonders, während die einbildungskraft auf einmal ein ganzes gibt, dies ganze in seinen teilen aufzufassen und zu untersuchen, ob und wie dem ganzen nichts zu seiner einheit und vollkommenheit fehle; der anteil des verstandes also ein mehr negativer, entscheidung über schönheit oder unschönheit der ihm vorgelegten anschauung ihm zufallend.

Wie nun bei den einzelnen menschen bald dieser, bald jener trieb vorherrschend ist — phantasie-, gefühls-, verstandesmenschen —, so wirken auch bei der schaffung des schönen im künstler diese drei seelenkräfte in verschiedener, nicht gleicher mischung; dies namentlich zu erkennen bei den dichtern; wir sehen völker und zeiten, künstler und kunstgattungen, in denen die phantasie, andre, in denen das gefühl, andre, in denen der verstand das stärkste und wirksamste moment ist; nur wenigen auserwählten, nur wenigen zeiten und völkern war es vergönnt, reichtum der phantasie, freiheit des gefühls und klarheit des verstandes in harmonischem masze und richtiger mischung zu besitzen. —

Ich bin der schaffende genius des schönen
und die mir folget, ist der künste schaar.
wir sinds, die alle menschenwerke krönen,
wir schmücken den palast und den altar.

Die architektur, in unserem festgedichte verherrlicht als die erbauerin eines kaisersitzes an der Newa:

Ein paradies der herrlichkeit und grösze
stieg unter meiner zauberruthe schlag.
jetzt rauscht des lebens lustiges getöse,
wo vormals nur ein düstrer nebel lag.

ausblick auf die entwicklung der architektur: nur kurze zusammenfassung des in anknüpfung an den geschichtsunterricht, an classikerinterpretation usw. vorgekommenen, unter stetem hinweis auf die in den classenzimmern hängenden photographien und auf Seemanns kunsthistorische bilderbogen, von denen heft 1 und 2 von II^{b} an in den händen der schüler; hauptzielpunct hier wie bei besprechung der folgenden künste: anregung.

Der mensch und 'die grosze meisterin, die not'; sein streben, gegen die unbilden der witterung für sich und die seinen einen schutz zu bereiten; keim der architektur als freier kunst in dem triebe des menschen, die erinnerung an einen ort durch gründung eines denkmals festzuhalten oder eine stätte zu weihen; aufschüttung des hügels über einem grabe, der nicht als naturgebilde, sondern als werk von menschenhänden erkannt werden soll; darum streng regelmäszige form, begrenzung durch den steinring oder aufschichtung von behauenen steinen in regelmäszigen linien. so die

Digitized by Google

ältesten baudenkmäler entstanden; die pyramiden, die grabmäler der ägyptischen könige, die so mit steinernen symbolen gegen die vergessenheit kämpften[4]; das grab bei Homer: σῆμα τέ μοι χεῦαι .. καὶ ἐσσομένοισι πυθέσθαι. zur freien kunst wird das bauen, wo es dem zweckmäszigen das gepräge formaler schönheit gibt; der religiöse trieb des volkes, seinem gotte ein haus zu errichten, das dessen wesen symbolisch ausspricht; der griechische tempel; allmähliche entwicklung aus der cella; namen der tempelteile, metopen, triglyphen usw. (zeichenunterricht!); die verschiedenen säulenordnungen; das Parthenon; das griechische theater usw. die hauptbauformen der christlichen zeit; der romanische stil[5] in seiner verschiedenheit von der gothik; hinweis auf Kölner bauwerke und kirchen; der Kölner dom[6]; vergleich des griechischen tempels und des gothischen doms; im griechischen tempel vornehmlich das äuszere schön gestaltet: die weltoffene, einladende, prangende säulenhalle, die den tempel umgibt, das charakteristische; die cella des götterbildes dagegen nur klein und einfach; zur vollendung des kunstwerkes gesellen sich die schwesterkünste, im giebelfelde, in den metopen, im fries der mauer das wesen und walten der gottheit darstellend und der welt zeigend. dem gegenüber der allwaltende geistige gott des christentums, der einen geistigen dienst verlangt; der tempel vornehmlich der vom geräusch der welt geschiedene versammlungsraum der gemeinde, die selber sich dem ewigen weiht, in der er gegenwärtig ist; der schräg sich niedersenkende giebel des hellenischen tempels und das himmelan streben des gothischen doms, der die sehnsucht der seele nach dem überirdischen symbolisiert und dem aufschwung derselben zum unendlichen die entsprechende erscheinungsform bietet; die heitre pracht des jonischen tempels und das ahnungsvolle dämmernde dunkel des aus der welt weg zum himmel weisenden gothischen doms veranschaulichen die eigenart griechischen und deutschen volkstums.[7]

Die sculptur, 'die ernste bildnerin der alten götterwelt', welche dem stein und erz seele und leben verleiht; sie ist es, die den worten Schillers unrecht gibt, dasz nur 'im feeenland der lieder' jene schöne welt der götter Griechenlands fortlebe, dasz von ihrem lebenswarmen bilde nur der schatten zurückgeblieben; sie leben für jeden, der mit der macht der wiedererweckenden phantasie den stein, in den der künstler die seele bannte, zum leben zu erlösen, das bildwerk zu beseelen und so die arbeit des bildners ergänzend zu vollenden versteht. nicht reden über die kunstwerke, sondern sehen lernen und übung des auges die hauptsache für den schüler, dem in jedem

[4] die bauwerke der Ramessiden zu Theben, von M. Duncker: Worbs lesebuch s. 427.
[5] die kunst des occidentalischen mittelalters, von Kugler: Worbs lesebuch s. 437.
[6] der dom zu Köln, von Forster: Worbs lesebuch s. 443.
[7] tempel und münster, von Anastasius Grün: Worbs lesebuch s. 221.

Digitized by

classenraume wenigstens ein bildwerk sich bietet, welches geeignet ist den sinn für das schöne zu bilden und zu wiederholter betrachtung, zur vertiefung in das dargestellte zu veranlassen; gemeinschaftlicher besuch des museums und wiederholentliche hinweisung auf die wichtigsten schätze desselben; dabei stete beherzigung des ausspruchs Winckelmanns, der übrigens auch für die schöpfungen der dichtkunst gilt: 'suche nicht die mängel und unvollkommenheiten in den werken der kunst zu entdecken, bevor du das schöne finden gelernt hast'. namentlich die lectüre der dichter gibt gelegenheit, die schüler auf plastische kunstwerke zu verweisen und so dem unbestimmten phantasiebilde von den gottheiten bestimmte gestalt zu geben, zb. Horat. carm. I 10: Mercuri facunde nepos Atlantis nach den verschiedenen seiten seiner thätigkeit; I 12: Iupiter, Pallas, Bacchus, Phoebus; I 21: Diana und Apollo; I 30: Venus; II 8: Venus von Milo; II 19: Bacchus; III 3: Iuno; IV 4: Ganymed usw.; bei Ovid: Niobe; die Lapithen und Centauren; gröszere ausbeute noch bei Homer; aber — warnung vor übermasz!

Kurzer, zusammenfassender überblick: die Aegypter; die gebundenheit und starrheit der ägyptischen statuen; die Sphinx; obgleich die götter in menschlicher gestalt und handelnd auftreten, tragen dieselben doch an ihrem leibe noch die zeichen und sinnbilder ihres ursprungs aus der natur, besonders aus der thierwelt, haben thierische glieder, oft sogar ist das haupt des götterbildes noch der kopf eines thieres; noch ist der körper nicht zu selbständiger reiner menschengestalt herausgehoben. darum drückt den ägyptischen geist selber nach seinem eigentümlichen wesen die sphinx aus, die gestalt eines thierleibes mit einem jungfrauen-, bisweilen auch mit einem mannes-, hin und wieder auch mit einem widderkopfe. — Die plastik bei den Griechen die eigentliche mitte und der notwendige schluszpunct des ganzen vielgestaltigen griechischen kunstlebens; aufgabe derselben: darstellung der menschengestalt in voller körperlichkeit, als werk gottes, als göttlicher organismus, vom göttlichen hauche beseelt, vom göttlichen geiste durchleuchtet; die unmittelbare verbindung der plastik mit der religion; specifisch griechische kunst; denn den Griechen erscheint als das eigentliche selbst des menschen der organische, den νοῦς in sich bergende leib, die ψυχή nur als idol — εἴδωλον — als schattenbild: vergl. Il. I 3 und 4, wo es heiszt, dasz der zorn des Achilleus die seelen vieler edler helden zum Hades herabgesandt, sie selbst aber — αὐτούς — zum raube den hunden und vögeln hingegeben, oder Od. XI 601, wo von Herakles gesagt wird, dasz sein schattenbild in der unterwelt sei, während er selbst — αὐτός — im Olymp mit der göttin der jugend vermählt ward. Daedalus, der die statuen zuerst schreitend und mit erhobenen armen gebildet; — in welcher gedankenverbindung in Platons Euthyphron erwähnt? — Die übergangszeit: die Aegineten, kämpfe der aeacidischen helden vor Troja darstellend; zwei giebel-

Digitized by Google

gruppen; die darstellungen auf denselben: Il. XVII 700—18; beziehung auf die Perserkriege durch das persische kleid des einen Trojaners (Paris); versuch einer beschreibung der gruppe von seiten eines schülers, kurze charakteristik der eigenart derselben von seiten des lehrers; Myrons diskuswerfer. die zeit der vollendung: Phidias und seine schöpfungen[8]; die götter, die Homer für das innere geistige auge der poetischen phantasie dargestellt, treten hier in leibhaftiger gestalt dem äuszeren auge entgegen in feierlicher majestät und würde; seine ausschmückung des Parthenon (Iktinos); die colossalstatue der Athene Parthenos im tempel der göttin auf der akropolis und jene des Zeus im tempel zu Olympia; wie dem bildner die anregung zu letzterer gekommen, Il. I 528: der Olympus erschütternde hier zugleich der gnädige, liebreich gewährende, aber seine huld von solcher macht getragen, dasz die bewegung seiner locken den berg erbeben macht, der die wohnungen der götter trägt. die wandlung der götterideale durch Scopas und Praxiteles: den ernst erhabenen gestalten des Olymps werden die anmutigen, heiterern, empfindungsreicheren, bis zur leidenschaft bewegten sog. jüngern götter in der künstlerischen darstellung vorgezogen: Aphrodite, Eros, Apollo[9], Dionysos und sein lustiges, sinnenberauschtes gefolge von Satyrn, Bacchanten und Bacchantinnen; die nymphen und das naturgefühl der Griechen, die ihrer plastischen natur gemäsz alles personificieren und das naturleben durch liebliche mädchengestalten darstellen, der anmut entsprechend, in der ihnen die umgebende natur erschien (gesichtspunct bei der Homer-lectüre); die bedeutendsten schöpfungen jener meister unter hinweis auf das textbuch zu den kunsthistorischen bilderbogen; die kunstschulen von Pergamus und Rhodus und ihre werke; zum schlusz: kurzer hinweis auf die deutschen ausgrabungen in Olympia.

Die malerei, 'die heitre schöpferin der täuschenden gestalt'. warum 'täuschend'? unterschied von der plastik[10]; einzelgestalt und gruppe; bringt nicht eine einzelne gestalt zu körperlicher darstellung, sondern führt im gegensatz zur bildenden kunst den menschen in der gesellschaft vor, umgeben von der ihn beeinflussenden natur; schönheit nicht ihr oberstes ziel. hinweis auf geeignete gemälde des museums; versuch einer beschreibung eines bestimmten gemäldes, vielleicht auch versuch, eine vorgeschichte zu dem auf dem gemälde dargestellten moment zu erfinden; vorder-, mittel- und hintergrund; beleuchtung, licht und schatten (zeichenstunde!). frage nach historischen gemälden, die den schülern bekannt; landschaften; auszugehen von gemälden, die bekannte gegenden darstellen, zb. das Siebengebirge von Rolandseck aus; frage: ist der landschaftsmaler hier einfacher copist der natur? jede landschaft ist eines ideals fähig

[8] Phidias, von Weber: Worbs lesebuch s. 429.
[9] der vaticanische Apollo, von Winckelmann: Worbs lesebuch s. 431.
[10] malerei und plastik, von Herder: Worbs lesebuch s. 581.

Digitized by Google

— was heiszt das? verhältnis von natur und gemälde überhaupt. das portrait:

Die sinne weisz ich lieblich zu betrügen,
ja durch die augen täusch' ich selbst das herz;
mit des geliebten nachgeahmten zügen
versüsz' ich oft der sehnsucht bittern schmerz.

ist die portraitmalerei nicht überflüssig geworden nach erfindung des photographierens? — Was meint der maler Conti in Lessings Emilia Galotti mit den worten: 'die kunst musz malen, wie sich die plastische natur, wenn es eine gibt, das bild dachte; ohne den abfall, welchen der widerstrebende stoff unvermeidlich macht, ohne das verderb, mit welchem die zeit dagegen ankämpft.'

Die poesie:

Mich hält kein band, mich fesselt keine schranke,
frei schwing' ich mich durch alle räume fort;
mein unermeszlich reich ist der gedanke
und mein geflügelt werkzeug ist das wort.
was sich bewegt im himmel und auf erden,
was die natur tief im verborgnen schafft,
musz mir entschleiert und entsiegelt werden,
denn nichts beschränkt die freie dichterkraft.

die poesie in ihrem gegensatz zu allen übrigen künsten: das wort ihr geflügelt werkzeug — ἔπεα πτερόεντα — ihr material; aber nicht in dem sinne, wie für die andern marmor, erz oder farbe, nicht als bloszer laut oder ton, sondern das wort als der ausdruck des geistigen begriffs, der damit verbunden wird; die freieste und umfassendste kunst, über die ganze welt des denkens und empfindens sich verbreitend; die gebundenheit der andern künste ihr gegenüber; ihre tiefgehende wirkung als bildnerin der menschheit.

Die vorstellungen von dem wesen der dichtkunst bei den culturvölkern, soweit sie dem schüler nahegekommen; bei den Griechen, Homer: jeder dichter ursprünglich auch sänger, ἀοιδός; aber er kann nicht eher singen, als bis die muse oder die gottheit seinen geist mit enthusiasmus erfüllt und ihn den inhalt und den ausdruck des gesanges gelehrt hat, so dasz eigentlich die muse es selbst ist, welche aus dem sänger redet; sammlung von belegstellen aus der Odyssee und Ilias, schüleraufgabe; das hohe ansehn des sängers; im sänger der gott geehrt, der ihm die gabe des liedes verliehen hat; überall ist er beliebt, an jedem herde willkommen, wird überall, wo die freude wohnt und menschen zusammenführt, ungern vermiszt, 'der bringer der lust'; die bekanntesten sänger aus Homer: Thamyris, der in seiner ὕβρις die musen zum wettkampfe auffordert und dafür bestraft wird; Phemios, der im hause des Odysseus die freier durch seinen gesang unterhalten musz; Demodokus, der sänger der Phäaken, den die götter sehr geliebt, aber ihn des augenlichtes beraubt und dafür den gesang gegeben haben. (Auch Homer bekannt-

Digitized by Google

lich blind gedacht; erklärung dieser vorstellung!) — Sokrates und die dichter in der apologie 22 C: οὐ σοφίᾳ ποιοῦσιν ἃ ποιοῦσιν, ἀλλὰ φύσει τινὶ καὶ ἐνθουσιάζοντες ὥσπερ οἱ θεομάντεις καὶ οἱ χρησμῳδοί· — ἴσασιν οὐδὲν ὧν λέγουσι· das unbewuszte beim schaffen des dichters mit dem letzten ausdruck bezeichnet; schärfer und ausführlicher noch in der parallelstelle Ion 533 E: οὐκ ἐκ τέχνης ἀλλ' ἔνθεοι ὄντες καὶ κατεχόμενοι πάντα ταῦτα τὰ καλὰ λέγουσι ποιήματα ... ἅτε οὖν οὐ τέχνῃ ποιοῦντες ἀλλὰ θείᾳ μοίρᾳ, τοῦτο μόνον οἷόστε ἕκαστος ποιεῖν καλῶς, ἐφ' ὃ ἡ Μοῦσα αὐτὸν ὥρμησεν, ὁ μὲν διθυράμβους, ὁ δὲ ἐγκώμια, ὁ δὲ ὑπορχήματα, ὁ δ' ἔπη, ὁ δ' ἰάμβους ... διὰ ταῦτα δὲ ὁ θεὸς ἐξαιρούμενος τούτων τὸν νοῦν τούτοις χρῆται ὑπηρέταις καὶ τοῖς χρησμῳδοῖς καὶ τοῖς μάντεσι τοῖς θείοις.

Bei den Römern ähnliche vorstellungen: vates, weil vom göttlichen erfüllt und begeistert; erinnerung an die bekannte stelle in Cic. pro Archia poeta: atque sic ... accepimus, ceterarum rerum studia et doctrina et praeceptis et arte constare, poetam natura ipsa valere et mentis viribus excitari et quasi divino quodam spiritu inflari. qua re suo iure noster ille Ennius sanctos appellat poetas, quod quasi deorum aliquo dono atque munere commendati nobis esse videantur. zusammensuchung von stellen aus Horaz, nach denen der dichter als bloszes werkzeug der muse erscheint, — schüleraufgabe.

Bei den Deutschen: beschränkung auf einige charakteristische stellen aus Schiller und Goethe; die worte des kaisers im 'graf von Habsburg':

Wie in den lüften der sturmwind saust,
man weisz nicht, von wannen er kommt und braust,
wie der quell aus verborgenen tiefen —
so des sängers lied aus dem innern schallt . . ,

der gleiche gedanke in: 'die macht des gesanges':

Ein regenstrom aus felsenrissen . .
erstaunt mit wollustvollen grausen
hört ihn der wanderer und lauscht,
er hört die flut vom felsen brausen,
doch weisz er nicht, woher sie rauscht,
so strömen des gesanges wellen
hervor aus nie entdeckten quellen.

die allen angeführten stellen gemeinsame grundvorstellung vom wesen dichterischer schöpfungskraft. schlusz: besprechung des Goetheschen ausspruchs: 'die wahre poesie kündigt sich dadurch an, dasz sie als ein weltliches evangelium durch innere heiterkeit, durch äuszeres behagen uns von den irdischen lasten zu befreien weisz, die auf uns drücken. wie ein luftballon hebt sie uns mit dem ballast, der uns anhängt, in höhere regionen und läszt die verwirrten irrgänge der erde in vogelperspective vor uns entwickelt daliegen.' —

Digitized by Google

Die musik:

Was ahnungsvoll den tiefen busen füllet,
es spricht sich nur in meinen tönen aus;
ein holder zauber spielt um deine sinnen,
ergiesz' ich meinen strom von harmonien,
in süszer wehmut will das herz zerrinnen
und von den lippen will die seele fliehn,
und setz' ich meine leiter an von tönen,
ich trage dich hinauf zum höchsten schönen.

die ersten beiden verse weisen hin auf die eigenart der musik, die das eigenste und innerste des herzens ausspricht und in regionen reicht, wo das wort nicht nachfolgen kann: so schreibt Goethe im letzten monologe seines 'Egmont' das einfallen von musik vor, — so weisz in Beethovens 'Fidelio', als die wiedervereinigten gatten im übermasz der wonne nach dem ausrufe 'Eleonore! Florestan!' verstummen, die musik auszudrücken, was in den herzen der glücklichen unaussprechliches wogt; das innere fluten und walten der gemütskräfte, die noch in keine feste form gebannt sind, vernehmen wir in den gestaltlosen tönen und in ihrer niemals beharrenden, immerdar wechselnden weise; die wirkung der musik, die durch den wollaut, durch das sinnlich gefällige und bezaubernde des tones und der melodie den sinn des menschen gefangen zu nehmen weisz; ihre fähigkeit, die verschiedensten stimmungen der menschenseele zum entsprechenden ausdruck zu bringen und dieselben zu erwecken.

Die musik bei den Griechen; umfassendere bedeutung des wortes μουσική; der 'musik' in unserm sinne fällt bei den Griechen nur eine dienende aufgabe zu; das gesungene, von dem musikinstrumente begleitete lied; Achill, das idealbild griechischen heldentums, ist der einzige unter den helden der Ilias, welcher zur hellklingenden phorminx, sein herz ergötzend, heldenlieder singt; — erinnerung an Volker von Alzei, den kühnen spielmann der Nibelungen und den süsz singenden Horant der Gudrun. — Hervortreten eines eigentlichen sängerstandes erst in der Odyssee; wie zu erklären? der inhalt der lieder des Demodokos; die bekanntesten vorkommenden instrumente. bedeutung und wertschätzung der musik bei den Athenern: gute musik zu hören und zu pflegen bei ihnen staatsangelegenheit; nach Pythagoras sollte ihre harmonie den einzelnen wie das volk zu gesundem einklang und klarem, festem rhythmus aller kräfte führen; ähnlich äuszert sich Plato über den einflusz derselben, dasz sie den unmäszigen und der ordnung beraubten zustand ordnen helfe; die rhythmisch-melodische musik der alten gegenüber der späteren polyphonen der neuen. die grosze wertschätzung der musik bei Luther; sein ausspruch, dasz die musik gleich der theologie (der betrachtung gottes) den menschen ein ruhiges und heiteres gemüt verschaffe, dasz der teufel, der urheber aller sorgen und friedensstörungen auf ihre stimme davonfliege; 'haltet frau Musika in ehren!'

Gewisz! aber hier für Kölner verhältnisse — und auch wol anderswo —, wo man im einseitigen cultus der töne ohne grosze

Digitized by Google

intellectuelle unkosten auf wolfeile weise mit der stimme des ästhetischen gewissens sich abzufinden liebt, ist hinweis am platze auf die gefahren einseitiger musikpflege; zu grunde zu legen der ausspruch von Lotze, geschichte der ästhetik in Deutschland s. 502, der hier folgen mag: 'wie weit verbreitet die teilnahme für musik in Deutschland ist, bedarf der erinnerung nicht; ihre einwirkung auf die nation halte ich nicht für günstig. es ist ein zweideutiges glück, dasz die musik uns unmittelbar in jene noch gestaltlose welt der wirkenden kräfte einführt, auf denen wir ahnungsvoll alle wirklichkeit beruhen fühlen, ohne sie doch schon aus ihnen hervorgehen zu sehn. die einkehr in diese vorweltliche natur kann eine erhebende und erquickende reinigung für denjenigen sein, der in den harten zusammenhängen der wirklichkeit eingewohnt ist und den ernst der dinge, der bestimmten aufgaben und ziele des lebens kennt, den ihm die musik zu heiterem und versöhntem spiele auflöst. aber das versenken in diese welt des noch gestaltlosen ist noch öfter eine schädliche erschlaffung aller kräfte, die das thätige leben auf angebbare zwecke und stetige arbeit richten soll. die verhängnisvolle leichtigkeit, mit welcher gerade diese kunst eine leidliche ausübung gestattet, hat längst ihre zu alltäglich gewordenen productionen jener heiligkeit entkleidet, die sie als selten dargebotene wiederholung ernster und groszer meisterwerke gehabt haben würde. zwar ist die zeit hoffentlich vorüber — 'sie ist vorüber: Königgrätz, Sedan'! — da die deutsche nation in jeder drohenden lage nichts notwendigeres zu thun wuste, als den vierstimmigen männergesang zu erfinden, welcher der situation entsprach; dennoch nimmt die versenkung in musikalische gefühle noch eine unverhältnismäszige zeit unseres lebens in anspruch, während die zeichnenden und bildenden künste, die den sinn für die wirklichkeit schärfen, der teilnahme nur wenig finden.'

Der tanz:

Die freude führ ich an der schönheit zügel,
die gern die zarten grenzen übertritt;
dem schweren körper gab ich Zephyrs flügel,
das gleichmasz leg ich in des tanzes schritt.
was sich bewegt, lenk' ich mit meinem stabe,
die grazie ist meine schöne gabe.

Nicht jeder beliebige tanz vom dichter gemeint, sondern die tanzkunst nur insofern zu den künsten gerechnet, als sie grazie und schönheit entwickelt, als sie (Vischer) 'die musikalisch-belebte rhythmische plastik' ist; erklärung des ausdrucks; hinweis auf die orchestik der Griechen; vertiefung der verse durch die lectüre des Schillerschen gedichtes: der tanz.

Die schauspielkunst:

Ein Janusbild lasz ich vor dir erscheinen,
die freude zeigt es hier und hier den schmerz.
die menschheit wechselt zwischen lust und weinen,
und mit dem ernste gattet sich der scherz.

Digitized by Google

mit allen seinen tiefen, seinen höhen
roll ich das leben ab vor deinem blick.
wenn du das grosze spiel der welt gesehen,
so kehrst du reicher in dich selbst zurück;
denn wer den sinn auf's ganze hält gerichtet,
dem ist der streit in seiner brust geschlichtet.

Erklärung der verse durch lectüre der abhandlung: die schaubühne als moralische anstalt betrachtet. (schülerarbeit: genaue disponierung derselben.) — Die schauspielkunst nur uneigentlich zu den übrigen künsten zu rechnen; — warum? — ist deshalb bei der weitern besprechung auszuscheiden.

Einteilung der künste nach den mitteln der darstellung, ob dieselben 'zeichen im raum' oder 'zeichen in der zeit', ob das kunstwerk ein 'nebeneinander im raume' oder ein 'nacheinander in der zeit' bietet, in fixierende künste: architektur, plastik, malerei und in transitorische: poesie, musik, orchestik. die werke der bildenden kunst sind objectiv; ihre aufgabe ist es, das schöne in sichtbarer form zu offenbaren; sie sind für sich selber verständlich und wirksam, ohne dasz es weiterer vermittlung bedarf. der musiker oder dichter musz entweder sein werk selbst vortragen und dann mit seiner subjectivität gegenwärtig sein, jenes gleichsam aus derselben zu erzeugen, oder die sänger, die instrumente sind notwendig, um das werk, das in buchstaben oder noten andeutend niedergelegt ist, zur lebendigen wirksamkeit zu bringen. ebenso wie mit dem musikalischen geht es mit dem poetischen werke; ist es ein drama, so ist zur vollen wirksamkeit vollendete aufführung nötig; aber auch bei der lyrik, beim epos wird uns erst die thätigkeit des geübtenvorlesers oder declamators den vollen und ganzen genusz verschaffen können; so war es bei den Griechen, wo der rhapsode eine den schauspielern völlig coordinierte stellung hatte. also: für die fixierenden künste bedarf es blos der thätigkeit des schaffenden künstlers, für die transitorischen musz zur thätigkeit des schaffenden künstlers noch die des oder der ausführenden hinzukommen.

Trotz solchen grundunterschiedes der beiden kunstgattungen war nichts geläufiger als beide durch einander zu werfen und die eigentümlichkeiten der einen kunst in wort und that auf die andere zu übertragen; namentlich war dieses bei der malerei (plastik) und der poesie der fall, seit Simonides die malerei eine stumme poesie und die poesie eine redende malerei genannt und man weiterhin sich gewöhnt hatte, nur das übereinstimmende und gemeinsame der beiden künste zu betrachten und hervorzuheben, ja dieselben fast völlig mit einander zu identificieren. gegen diese einseitige und irrige auffassung wendet sich Lessing und sucht eine scharfe grenzscheidung des gebietes der beiden künste unter erforschung des unverbrüchlichen stilunterschiedes derselben zu geben in seinem Laokoon.

Köln. C. Breuker.

Digitized by Google

27.

MITTELHOCHDEUTSCHE LAUT- UND FLEXIONSLEHRE NEBST EINEM ABRISS DER METRIK FÜR OBERCLASSEN HÖHERER SCHULEN VON DR. ERNST KÖHLER. Kassel, Bacmeister. 36 s. 8.

Trotz den büchern von Martin, Zupitza, Koberstein und Stier versprechen wir diesem büchlein eine gute zukunft, weil es sich ganz auf das beschränkt, was in höheren schulen für den mhd. unterricht, dem ja nur eine geringe zeit gewährt wird, zu wissen nötig ist. nichts hauptsächliches ist übersehen und das gebotene selbst erscheint in so bündiger form, dasz es möglich war, auf den wenigen seiten eine grosze menge lehrstoffs aufzuspeichern. freilich wir, die wir bei dem mhd. unterrichte stets vom bekannten, d. h. dem jetzigen deutsch, sei es schrift-, sei es munddeutsch, auszugehen für den einzig richtigen weg halten, würden die hinweise auf die jetzige ausdrucksweise zahlreicher gewünscht haben, indesz das sind ansichten, die nicht von allen geteilt werden. — Der inhalt besteht zunächst aus einer einleitung (§ 1—6), welche die nötigsten notizen über den indogermanischen sprachstamm, die morphologische einteilung der sprachen, die germanischen sprachen, die hochdeutsche sprache, die deutschen dialecte und die lautverschiebung giebt, also stofflich noch mehr als Stiers buch bietet. über die deutschen dialecte, ein den schülern höchst interessantes thema, hätte verf. sich eingehender aussprechen können. in § 7—15 wird die mhd. lautlehre, in § 16—46 die flexionslehre (conjugation 16—26, declination 27—43, comparation 44—46) erläutert; die § 47—56 enthalten eine darstellung der mhd. metrik.

Das buch hält die rechte grenze zwischen wissenschaftlichkeit und pädagogischem bedürfnisse und musz daher für ein sehr brauchbares schulbuch erklärt werden, dem wir im interesse der sache eine recht weite verbreitung und zahlreiche einführung wünschen. freilich stört eine grosze anzahl von druckfehlern etwas.

Die ausstattung des büchleins ist, wie man das von dem Bacmeisterschen verlage gewöhnt ist, eine gute und gefällige.

STOLLBERG. GELBE.

28.

BERICHTIGENDE ERKLÄRUNG

zu jahrg. 1879 s. 600 d. zs.

Herr Eichhoff hat in seinem aufsatze 'über die sagen von einem goldenen zeitalter' des jahrg. 1879 s. 600 d. zeitschr. die äuszerung gethan, es sei ihm unbegreiflich, wie ich auf der versammlung deutscher philologen und schulmänner zu Gera in der 4n ecloge Vergils eine paro-

Digitized by Google

disch-humoristische tendenz und diction habe finden wollen, da es doch augenscheinlich sei, dasz die darstellung in derselben einen von den andern eclogen ganz verschiedenen charakter habe, wie dies beispielsweise gleich die eingangsverse zu erkennen gäben. hierauf entgegne ich, dasz ich nicht von einer 'parodischen' tendenz, sondern von einer pathetischen diction, namentlich in den einleitungsversen des gratulationsgedichtes, und von einer gemütvoll launigen tendenz desselben geredet habe. hr. Eichhoff vergleiche nur die betreffenden wortgetreu wiedergegebenen verhandlungen. übrigens benutze ich diese gelegenheit zu einer weiteren bemerkung, die vielleicht eine deutung von ecl. 4, wie sie nächstens in meiner einleitungsschrift zu 'Vergils Bukolika und Georgika' erscheinen wird, stützen kann. — Von 'parodie' kann bei besagter ecloge schon deshalb nicht die rede sein, weil ja darin Vergil gar nichts zu parodieren hatte, weder verse des Theokrit, noch solche etwa eines römischen dichters. es handelt sich darin lediglich um ein gelegenheitsgedicht und um die einflechtung einer sibyllinischen prophetie in dasselbe. nun sagt aber hr. Eichhoff selbst rücksichtlich jener vaticinien, dasz bei Griechen und Römern der glaube an ein vergangenes goldenes zeitalter wohl allgemein war, dasz aber das erwarten künftigen friedens und glückseligen daseins, wie es auf die macht eines grossen herrschers sich stütze, aus fremder (morgenländisch-jüdischer) quelle stamme, dasz dasselbe im römischen volke wenig wurzel gefaszt, da es zumal in den religiösen anschauungen der Griechen und Römer keine anknüpfung gehabt habe. so s. 601. — Wenn ich also, diesen thatsachen gegenüber, eine gewisse launige tendenz statuiere, mit der Vergil in seinem gratulationsschreiben die hoffnung auf eine solche zukunft, die also gar kein römisches dogma war, zu gunsten eines durch die geburt eines knaben hocherfreuten gönners dichterisch verwertete, so habe ich doch gewisz keine übertreibung begangen und habe auch sicherlich nicht der natur der sache gewalt angethan. die 'pathetischen' eingangsverse der 4n ecl. sind dann aber der correcte ausdruck jener launigen, gemütvollen, nicht an ein vorhandenes religionsdogma appellierenden, sondern nach subjectiver stimmung vorgehenden darstellungsweise. ich fügte darum schon in meinem vortrage die limitierenden worte hinzu, dasz jene etwas 'überschwänglichen und übertreibenden' segenswünsche bei Asinius Pollio schon das richtige granum salis zu finden getrost sein durften. bei genauer erwägung müste hr. Eichhoff also finden, dasz er meine auffassung von ecloge 4 eher stützt als bekämpft.

Gieszen. E. Glaser.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

(24.)
DIE LATEINISCHE SCHULE ZU MEMMINGEN IM REFORMATIONSZEITALTER.
(fortsetzung.)

Zweites capitel.
Die schule während der reformation.

Von hier an fliegen die quellen für die schulgeschichte bis 1554 nur dürftig. wir sind allein auf die rathsprotocolle angewiesen, in denen vereinzelte notizen, meist über äuszerliche dinge, zerstreut sind. so erfahren wir, dasz am 13 november 1517 der lateinische schulmeister von Vaihingen an Stichs stelle angenommen wurde. sein name ist nicht genannt; ich vermute, dasz es der von Karrer fälschlich erst für 1521 angeführte J. Schudlin ist. derselbe konnte aber erst pfingsten 1518 eintreten[41]; in der zwischenzeit wurde der provisor mit der leitung der anstalt beauftragt.[42] das schulgebäude muste einer restauration unterworfen werden, die bis zum eintreffen des neuen schulmeisters vollendet war.[41] dieser kam am 4 juni, nachdem man ihm zum umzug 16 gulden vorgeschossen hatte[41], und erhielt je 1 malter korn und roggen als verehrung. den dienstvertrag mit ihm zu schlieszen werden die 'stürherren' beauftragt.[43] im folgenden jahr wurde die schule der schwarzen blattern wegen, die wahrscheinlich schüler eingeschleppt hatten[44], zwei monate lang, vom 16 september bis zum 23 november 1519, geschlossen. — Am 18

---

[41] rathspr. 12 april 1518.
[42] rathspr. 2 october 1517.
[43] rathspr. 12 juli 1518.
[44] rathspr. 6 juni 1519 und 5 september 1519 werden arme schüler 'ins plater haws' aufgenommen; am 27 juli wird der schulmeister ermahnt, 'die aufs dem tod' nicht anzunehmen.

Digitized by Google

januar 1521 machte man einen neuen vertrag mit dem schulmeister, worin ihm, bei halbjähriger kündigungsfrist, 12 gulden besoldung und ein fuder holz zugesichert wurden. aber schon nach einem vierteljahr, am 15 april begehrte er seinen abschied, der ihm für michaelis gewährt wurde. ersatz für ihn fand man in Paul Höpp, der am 14 august eintrat.

Um jene zeit wuchs in der bürgerschaft das interesse für die grosze von Wittenberg ausgegangene geistige bewegung immer mehr.[45] während der rath noch am 30 september 1521 Luthers acht öffentlich hatte anschlagen lassen, klagte schon im märz darauf der altgläubige stadtschreiber Vogelmann dem dr. Jodocus Ehinger in Rom über die zunehmende verbreitung der neuen lehre, und der allzu eifrige pfarrer Megerich von Unser Frauen erklärte im april 1522, 'er hab groſzen mangel vnd abgang an narung von des Lutters wegen'. Megerich zankte sich auf der kanzel besonders mit dem 'ketzerischen' prediger von St. Martin, Schlappeler, dem reformator Memmingens, herum, erregte aber den unwillen der evangelisch gesinnten bürger dermaszen, dasz sie ihm am 30 juli 1523 auf offener strasze eine adresse überreichten, worin sein ungeziemendes und unchristliches benehmen gerügt wurde. verfasser des schriftstücks war Höpp, der schon ein jahr früher seinen schülern den besuch von U. Frauen verboten hatte. freilich war er damals vom rath gezwungen worden, 'alle gepotten tag acht oder zehen schuler hinauf zu schicken'.[46] diese kleine niederlage, ein verweis, der ihm 'trinckens vnd aller sachen halb' am 26 september 1522 durch den stadtschreiber übermittelt worden war, und vielleicht auch andeutungen, dasz man im rath schon von seiner absetzung gesprochen[47], mochten ihn mehr und mehr gegen die altgläubigen, von denen er sich verfolgt glaubte, erbittert haben. daher rührte wol diese bereitwilligkeit, mit der er seinen gesinnungsgenossen diente.

Dasz die religiöse spaltung der schule nicht förderlich war, zeigen öftere streitigkeiten Höpps bald mit dem cantor, bald mit dem provisor, die der rath zu schlichten versuchte.[48]

Unter Höpp allein wird von einer öffentlichen production der schüler berichtet; der rath erlaubte ihm für fastnacht 1522, einen 'schimpf zu halten'[49], vermutlich die aufführung einer comödie. eine wiederholung in den folgenden jahren wird nicht gemeldet.

Aus der religiösen bewegung ward in Memmingen, wie überall, eine politische, zumal als der bauernaufstand im Algäu ausbrach. zwar blieb die stadt durch ein rechtzeitiges nachgeben des rathes und durch die bemühungen Schappelers von den schrecken des bauern-

[45] von hier an benützte ich, wo nicht anders citiert ist, Dobel ref. I 28 ff.; II 1 f.
[46] rathspr. 30 mai und 20 juni 1522.
[47] rathspr. 15 september 1522 und 20 juli 1523.
[48] rathspr. 15 september 1522; 20 mai und 20 juli 1523.
[49] rathspr. 17 febr. 1522.

Digitized by Google

kriegs bis gegen das ende hin verschont. aber im innern gährte es doch bedenklich. die radicalen, denen sich Höppe anschlosz, giengen auf einen umsturz der verfassung aus; sie lieferten, ohne dasz der rath es zu hindern wagte, den aufständischen haufen an der grenze proviant und wünschten eine überrumpelung der stadt durch dieselben. da, als diese in den ersten tagen des april 1525 sogar geschütz von Memmingen begehrten, ermannten sich die gemäszigten elemente, stimmten in den zünften die radicalen nieder, verwarfen das ansinnen und rüsteten sich zu energischer abwehr. damit war aber die ruhe noch nicht hergestellt; am 21 april entstand ein aufruhr, der den rath zu der concession zwang, dasz künftig die eilfer, d. i. ein ausschusz aus den zünften (je 11 mann aus jeder), den der rath in besonders wichtigen fällen einberief[50], von den zünften selbst gewählt werden sollten. aber als am 5 mai magister Höpp im auftrag seiner partei eine urkunde über die damals ausbedungene amnestie begehrte, wurde ihm die antwort: 'ee ain rat jn das zugebe, ee wellen sy jn den stab auf den altar legen'. die luft wurde dem rath jetzt zu schwül; er sah kein anderes rettungsmittel als die hilfe des schwäbischen bundes, der bereitwillig der ende mai an ihn ergangenen aufforderung, etliche hundert mann herzusenden, folge leistete: am 9 juni 1525 zog Diepolt von Stein mit 700 mann zu fusz und 200 reitern ein. sein erstes geschäft war, diejenigen, welche mit den bauern in berührung gestanden hatten, zu verhaften. unter denen, welche sich nicht rechtzeitig aus dem staube gemacht hatten, befand sich Paul Höpp, der, eines der ersten opfer der reaction, am 13 juni unter dem henkerbeile fiel. seine wittwe wandte sich ein paarmal vergeblich an den rath um unterstützung.[51]

Die verwaiste schule muste der cantor verwalten[52] ohne weitere entschädigung als die, dasz er das schulgeld einstreichen durfte. unterhandlungen mit den schulmeistern von Kaufbeuren und Donauwörth[53] zerschlugen sich, wol wegen des geringen soldes von jährlich 24 pfund heller. erst am 31 januar 1526 wurde der neue vorstand 'empfahen' und um seine ansichten befragt. sein name wird hier nicht genannt; es kann aber niemand anders gewesen sein als Johannes Kleber, bisher in Straszburg, dem man durch Hans Ehingers vermittelung am 25 october 1525 die stelle hatte anbieten lassen mit der wichtigen neuerung: 'er sol nichtz in der kirchen zu schaffen haben, sonder allain seiner schul vnd der kinder warten'. seine besoldung betrug jährlich 40 gulden von der stadt, wozu das schulgeld von vier schilling vierteljährlich kam. — Er war ein thätiger anhänger der reformation (natürlich theolog). noch während die schwäbischen bundestruppen die stadt besetzt hielten und ihr schreckensregiment fortsetzten, wurde in aller stille er mit dem prediger Jörg Gugy vom

---

[50] Dobel beitr. s. 18.
[51] rathspr. 13 november und 2 december 1525.
[52] rathspr. 7 august 1525.

rat zu dem religionsgespräch in Bern abgeordnet.[53] auch sonst zog man ihn in geistlichen dingen zu rate; so fungierte er am 7 august 1528 in einer commission mit drei predigern zur festsetzung einer ordnung, 'wie des nachtmals, tauf vnd hochzeit halben ein furnemen zethund sey'.

Ueber seine amtsführung erfahren wir so gut wie nichts; doch musz man sehr zufrieden mit ihr gewesen sein, da nie in den protocollen eine klage darüber geäuszert wird; im gegenteil spricht man sehr anerkennend von ihr. am 5 april 1531 erhielt er die vollmacht, 'das er die kind ler wie und was jm für gut anseh', und am 5 juli darauf, als es sich um die besetzung einer lehrerstelle handelte, wurde ihm das vertrauensvotum zu teil: 'er soll vmb ain sehen, der jm jn der schul helffe; er waist am besten was er bedarff'.

Der ausdruck 'gehilfe' — auch Stich gebraucht einmal für locaten 'adiutores' — scheint für die untergebenen lehrer jetzt gang und gebe zu sein. am 2 september 1528 befahl der rath dem magister Michel, der noch student war, 'dem schulm. zu helffen', und am 1 december 1531 stellte man einen 'gehilffen' des schulmeisters mit 40 gulden an.[54]

Mit den fortschritten der reformation, die nach der entfernung der bündischen (1529) nicht mehr gehemmt wurde, wuchs das bedürfnis, tüchtige männer für kirche, schule und andere öffentliche ämter heranzubilden; daher finden wir jetzt öfter wie früher stipendien erwähnt. die jungen leute musten sich während der ferien einer prüfung durch den schulmeister und einen oder zwei prediger unterwerfen.[55] man bestimmte ihnen sogar die hochschule, die sie besuchen sollten, die wahl des studiums liesz man ihnen aber frei. nur éin beispiel sei hierfür angeführt. am 13 november 1528 schickte man den oben erwähnten mag. Michel und Hans Schmeltz nach Wittenberg mit einem empfehlungsschreiben an Melanchthon; dabei ist ausdrücklich bemerkt: 'man wil sy studieren lan in der theologie oder weltlichen rechten, wortzu jeder geschickt'. die stipendiaten musten sich schriftlich verpflichten, der stadt eine zeitlang 'gegen zimlichen lon' zu dienen. auch lateinschüler wurden mit kleinen zuschüssen bedacht, 'das man jn biecher darumb kauff'.[56]

In diese jahre fallen die groszen ereignisse der protestation der evangelischen stände in Speier, denen auch Memmingen angehörte, und der übergabe der evangel. confession auf dem reichstag zu

[53] Dobel ref. II s. 58 läszt beide prediger, Schenck und Gugy, mit Kleber nach Bern absenden; dem widerspricht aber der wortlaut des von ihm anm. 89 citierten rathsprotocolls vom 19 december 1527: 'es ist erraten, das man den lat. schulm. und her Jörgen, den andern predicanten, vff die disputats gen Bern in Schweytz schicken soll u.s.w.'. Schenck ist nicht genannt.

[54] so Dobel ref. V s. 44.

[55] der erste fall einer solchen stipendiatenprüfung rathspr. 13 mai 1528, wo examinand, der von Köln heimberufen worden war, durchfiel.

[56] rathspr. 14 jan. 1530.

Digitized by Google

Augsburg, auf dem Memmingen bekanntlich mit Straszburg, Constanz und Lindau die tetrapolitana einreichte. 1531 trat es dem schmalkaldischen bunde bei, 1536 nahm es die Wittenberger concordia an.[57]

Der lateinischen schule wendete man jetzt mehr aufmerksamkeit zu. hatte man bisher in ihren angelegenheiten zu berathen gehabt, so waren commissionen ad hoc gebildet worden[58]; mit der aufstellung der 'geistlichen zuchtherren' erhielt sie 1532 eine aufsichtsbehörde. es war dies ein collegium von '7 frommen, gottesfürchtigen, eifrigen vnd tapferen männern' und zwei predigern, das u. a. auch anträge bezüglich der schule und jugenderziehung zu stellen hatte.[59] wenige jahre später finden wir eine besondere schulbehörde, 'die schulherren', erwähnt, denen am 27 september 1536 die vollmacht erteilt wird, 'das, was für clag der schulmaister vnnd der kinnderhalben so jn die schul gend fürfellt, sy darinn zuhanndlen haben'. ihre zusammensetzung erkennen wir aus den unterschriften einer undatierten eingabe aus jener zeit, die 'die beuelhaber der schulen' betreffs unterstützung armer schüler an den rath richteten; da sind drei rathsherrn, Pfest, Wagner und Stöbenhaber, doctor Ulrich und prediger Gervasius Schüler gezeichnet.[60] den doctor physicus haben wir schon oben als mithandelnd in schulsachen kennen gelernt, wie er auch 1515 in einer specialcommission für solche angelegenheiten sasz (anm. 58).

In jener zeit wurde die abgabenfreiheit der lehrer aufgehoben durch einen beschlusz vom 30 november 1534: 'so sollen all neue vnd alte pfaffen vngelt geben. och die schulmaister vnd nyemant darin verschonen'.

Im folgenden jahr (1535) nahm Kleber zum groszen verdrusz des raths, hinter dessen rücken die verhandlungen geführt worden waren, eine stelle in Tübingen an.[61] man rief jetzt den oben erwähnten Hans Schmeltz von Straszburg, wo eine art theologisches seminar bestand und wohin man ihn zu Blaurer geschickt hatte[62], heim[63] und stellte ihn mit 60 gulden gehalt nebst 10 klaftern holz an, 'sechs jn die vnderen stuben den schuolern vnd viere zu seinem

---

[57] ausführlich Dobel ref. 3r—5r teil.

[58] z. b. rathspr. 7 märz 1515, wo der rathsschreiber, doctor (i. e. physicus), prediger, arzt, präceptor und etliche priester zur regelung des verhältnisses zwischen schulmeister und cantor zusammenberufen werden. 23 november 1526 müssen bürgermeister und drei rathsherren mit Kleber über die schule verhandeln.

[59] Dobel ref. V s. 44 f.

[60] auch Crusius nennt in der vorrede der puerilis in lingua latina institutio, die den scholarchen gewidmet ist, drei viros senatorii ordinis, Lutz von Freiburg, Balthasar Funk und Albanus Wolfhard, den medicus Barthol. Wolfhard und den ecclesiastes Bärtelin als mitglieder dieses collegiums.

[61] rathspr. 7 juli 1535; 29 september 1535.

[62] rathspr. 17 april 1534.

[63] rathspr. 7 juli 1535.

Digitized by Google

hausprauch, nemlich zway thenene vnd zway buochoninen'.[64] über seine lehrerthätigkeit ist nichts berichtet; zu seiner charakteristik diene das ergebnis eines $1^1/_2$ jahre vorher, wo er schon magister war, mit ihm angestellten stipendiatenexamens. mag. Gervasius teilt darüber dem rathe mit, derselbe habe 'zuuil vnuersotten kalbflaisch by jm vnd mueſz, wel er den theologie (scil. studieren), den maister ain weil vnder den banck setzen. den ain theologe mueſz gott ergeben sein, vnd nit ain aufplasen, sonder diemuthigen gaist haben'.[65] damals gab man ihm den rath, er möge 'juristery' studieren, zu der er mehr liebe habe. er blieb aber trotzdem bei der theologie. wie wenig man ihm traute, zeigt der umstand, dasz man vor seiner berufung erkundigung über ihn bei Blaurer einzog, ob er 'noth bereiten mecht'. bis 1539 hielt sich Schmeltz in seiner stellung. dann beschlosz man am 18 august, die schule mit drei lehrern zu besetzen, 'darunter der Kleber, wa er zu erhaben, der furnembste sein soll'. zu ihm wurde nach Straszburg, wo er sich jetzt aufhielt[66], der bürgermeister Balth. Funk geschickt, dem es auch gelang, ihn nach Memmingen zurückzubringen. Kleber erhielt auszer dem schulgeld 80 gulden und vier malter roggen. denselben gehalt gab man einem aus Augsburg berufenen lehrer (natürlich ohne das schulgeld); der dritte, namens Hartmann, bekam 10 gulden und vier malter korn. allen dreien räumte man dienstwohnungen ein.[67] im vergleich mit der besoldung der geistlichen, die sich damals noch mit 40 gulden begnügen musten[68], war diese bezahlung recht anständig.

Kleber wollte 1541 noch einmal nach Straszburg abgehen; man liesz ihn aber nicht fort und schrieb dorthin, man könne ihn unmöglich entbehren[69] — ein beweis, wie beliebt er war und wie sehr seine leistungen befriedigten. auch die s. 277 erwähnte schrift des schulrathes ist voller lobeserhebungen 'unseres getrewen lieben schulmaisters Joh. Klebers'.

Im folgenden jahr beantragten die schulherren, eine behausung für unbemittelte schüler einzurichten.[70] zu diesem zweck überliesz man ihnen am 13 november eine solche 'zu aim tisch' und spendete vorläufig auf ein jahr 60 gulden dazu, 'vnd das sy sehen wa sie das annder nemen welten.' die zahl der knaben ward am 17 auf 10 festgesetzt; zu ihrer beaufsichtigung sollten zwei personen, darunter ein

---

[64] rathspr. 9 august 1535.
[65] rathspr. 11 märz 1534.
[66] oder war Kleber überhaupt nie in Tübingen, so dasz im prot. vom 29 september 1535 (anm. 61) ein schreibfehler des stadtschreibers anzunehmen wäre?
[67] rathspr. 21 november 1539.
[68] Dobel ref. V s. 41. — aufgebessert wurden die predigergehälter am 31 october 1543, und zwar betrug der des ersten geistlichen 150, der der übrigen 100 gulden nebst freier wohnung; jeder bekam 10 malter korn und vier klafter holz.
[69] rathspr. 28 september, 10 october und 30 november 1541.
[70] rathspr. 30 juni 1542; zum zweiten mal 13 october.

Digitized by Google

lehrer, anwesend sein. die einrichtung hatte bestand; der zuschusz zu dem 'stipendium', wie es von 1544 an genannt wird[71], kehrt alljährlich in den rathsprotocollen wieder bis zum interim.

Am 17 september 1543 wurde die schule in das eingezogene kloster der grauen nonnen verlegt.[72] ein halbes jahr später, am 28 märz 1544, führte man eine neue schulordnung ein, die leider verloren gegangen ist. da Felix Pföst im schulrath sasz, ein schüler Melanchthons[73], dürfen wir uns wol dessen einrichtungen auf die Memminger schule übertragen denken. nachdem viele stadtkinder in Wittenberg, Tübingen, Straszburg und anderswo studiert, nachdem man 1539 den prediger von Isny eigens nach Memmingen berufen hatte, um seine amtsbrüder hebräisch zu lehren[73a]: ist es fast unglaublich, dasz das griechische noch keine stelle in dem schulplan gefunden haben soll; Moser freilich vindiciert Crusius das verdienst, es in Memmingen eingeführt zu haben (einleit. zur übers. der schwäb. chron.).

Mit dem ausbruch und dem unglücklichen ausgang des schmalkaldischen krieges begann für die stadt eine reihe trauriger jahre.[74] am meisten hatten ja des kaisers ungnade die süddeutschen reichsstädte zu fühlen. 50000 gulden wurden der stadt zu bezahlen auferlegt; fast ebensoviel betrugen die kriegskostenentschädigung und die quartiergelder für die Spanier. noch viel drückender lastete auf der evangelischen bürgerschaft das Augsburger interim, das man notgedrungen am 17 juli 1548 in den zünften verkünden muste: alle glaubenstreuen prediger und Hans Kleber[75], welche sich auf dasselbe nicht verpflichten lassen wollten, musten die stadt verlassen, und 1551 ward sogar bei St. Martin die evangelische predigt verboten. dazu kam noch die vom kaiser in demselben jahr verfügte abschaffung der bisherigen freien verfassung und einführung eines geschlechterregiments. zwar ermöglichte im frühjahr 1552 der einmarsch der evangelischen fürsten in Schwaben die beseitigung des interims. aber einen versuch, die alte verfassung wieder herzustellen, unterdrückte eine kaiserliche ordre vom 2 october.

Während dieser wirren wurde die lateinische schule notdürftig versehen, so gut man eben konnte. so beschlosz man am 11 februar 1549, den prediger Lang 'hinfür allain jnn der schuoll' zu verwenden. daneben muste man dem neuangeworbenen cantor aus Weiszenhorn gestatten 'schuoll zu hallten, wer zu jm gan well'.[76] Kleber kehrte nach Karrer schon binnen jahresfrist zurück; die protocolle geben den zeitpunct nicht an. aber von dieser zeit an scheint seine

[71] rathspr. 3 november 1544, wo bestimmt wird, dasz nur bürgerssöhne aufnahme finden sollen.
[72] heutzutage ist es das pfründenhospital.
[73] rathspr. 28 october 1528.
[73a] rathspr. 4 august 1539.
[74] für das folgende benützte ich Dobel beiträge von s. 33 an.
[75] diese notiz bringt Karrer.
[76] rathspr. 6 september 1549.

Digitized by Google

kraft gebrochen zu sein, wol auch durch das alter. im lehrercollegium war kein rechtes zusammenhalten; jeder handelte wie ihn gutdünkte. die disciplin vollends lag ganz darnieder: nach belieben besuchten die schüler den unterricht, waren unfleiszig, kleideten sich wie landsknechte, fluchten, spielten und trugen degen und andere waffen.[77]

Diese schreienden misstände veranlassen endlich den rath, Kleber in ruhestand zu versetzen und sich nach einer tüchtigen, zur recreierung und leitung der anstalt geeigneten kraft umzusehen. das geschah im anfang des jahres 1554.

[77] man erkennt das aus der schulordnung von 1554.

(fortsetzung folgt.)

FRANKENTHAL. EMIL REICHENHART.

29.

ÜBER ÜBERBÜRDUNG.

(eine schulrede.)

Hochgeehrte festversammlung!

Zu einem schuldirector kam einst eine dame aus den gebildeten ständen, deren sohn in einer oberen classe sitzen bleiben sollte: 'lassen sie den armen jungen doch steigen', meinte sie, 'er soll ja doch nur studieren'. auf die frage was er denn nur studieren solle, erwiderte sie 'jurisprudenz', und auf die weitere frage was er denn werden solle, 'advocat, dafür sei er doch leicht gescheit genug. mein mann ist selbst advocat', fügte sie hinzu; 'ich kann also aus erfahrung sprechen.'

Zu demselben schuldirector kam ein anderes mal ein hoher beamter, ob civil oder militär, wird nicht berichtet, der seinen zehnjährigen sohn in quarta aufgenommen haben wollte, trotzdem die vorgängige prüfung erwiesen hatte, dass der knabe nur dürftig vorbereitet sei und daher bei seinem jugendlichen alter ohne übergrosze anstrengung in der erstrebten classe nicht mitkommen könne. der vater wollte das gar nicht zugeben: der prüfende lehrer müsse sich irren, sein sohn sei mehr als reif für die classe; derselbe gehe geistig zu grunde, wenn man ihn nach quinta setze. der director bemerkte, es müsse doch wol der schule anheimgestellt werden, welcher classe die schüler zuzuweisen seien. der vater erwiderte, bei dem gröszeren publicum sei das allerdings in der ordnung, er in seiner stellung müsse aber selbst beurteilen können, für welche classe sein sohn befähigt sei. die unterhaltung wurde allmählich etwas lebhaft und endete schlieszlich damit, dasz der director erklärte, es wäre ja am ende denkbar, dasz eine behörde anordne, civil- oder militärbeamten etwa vom rath oder stabsofficier aufwärts sollten selbst darüber befinden, in welche classe der lehranstalten ihre söhne aufzunehmen seien, vorläufig bestehe aber eine derartige verordnung nicht,

Digitized by Google

und er müsse daher bis auf weiteres dem lehrercollegium die in rede stehende entscheidung vorbehalten.

Zu demselben schuldirector kam des weiteren ein bauersmann, um gleichfalls seinen sohn zur aufnahme zu präsentieren: der bub stelle sich zu aller arbeit in feld und weingarten ungeschickt an, sei von kindheit an schwach und kränklich und daher für die landwirtschaft nichts nutz und nicht zu gebrauchen; da habe er denn mit seiner frau überlegt, sie wollten den acker hinter der mühle verkaufen und den sohn studieren lassen. vergebens stellte der schuldirector dem vater vor, zum studium sei auch eine kräftige körperliche constitution erforderlich. der bauersmann lächelte ungläubig und meinte mit dem ausdrucke der überlegenheit, von dem bücherlesen würden die knochen nicht müde, und mit den neuen büchern, die ja nicht mehr das grosze schwere format hätten, wie zu des groszvaters zeiten, könne sein sohn trotz seiner körperschwäche mit leichtigkeit hantieren.

Es sind nicht etwa märchen, hochgeehrte anwesende, die ich ihnen da erzähle, sondern wirkliche facta, dafür kann ich garantieren, denn sie stammen aus einer für mich äuszerst zuverlässigen quelle. auch wird jeder college Ihnen bestätigen, dasz ähnliche dinge ziemlich häufig vorkommen. über die weiteren schicksale jener angehenden studenten melden meine quellen nichts. ob der verunglückte landwirt mit erfolg studiert, ob der beamtensohn nach quarta gekommen, ob der invita Minerva zum advocaten bestimmte gestiegen, darüber weisz ich nichts — das aber weisz ich, dasz diese drei gymnasiasten, wenn ihr wunsch erfüllt wurde, nur mit übermässiger kraftanstrengung den anforderungen in den betreffenden classen nachkommen können, dasz sie unter der last ihrer hausaufgaben seufzen und ihre geistige und leibliche gesundheit ernstlich gefährden, und dasz daher sie und ihre eltern die klage über überbürdung der schüler höherer lehranstalten ohne weiteres für berechtigt erklären werden.

Sie alle wissen, hochgeehrte anwesende, wie häufig man in unserer an phrasen und schlagwörtern überreichen zeit die behauptung hört, die höheren lehranstalten, merkwürdiger weise besonders die gymnasien, stellten an die arbeitskraft der ihnen anvertrauten jugend zu hohe ansprüche und schädigten dadurch auszer dem idealen sinn der jünglinge namentlich deren gesundheit.

Aus dem umstande, dasz diese klagen allerwärts erschallen, in zahlreichen zeitungsartikeln und andern schriften, zum teil von ganz unberufenen ohne spur von sachkenntnis verfaszt, aus diesem umstande allein auf die berechtigung derselben zu schlieszen, ist ganz gewis unzulässig. den heldenjünglingen, welche die siege von 1870 und 1871 erkämpften, unter welchen die auf den gymnasien vorgebildete jugend sich in hervorragender weise auszeichnete, wird kein verständiger mangel an begeisterung und leistungsfähigkeit vorwerfen. und ist es seitdem mit dem idealen sinn und der gesund-

Digitized by Google

heit unserer studierenden jugend wirklich so viel schlimmer geworden? und wenn dem so wäre, wäre es dann nicht wenigstens möglich, dasz die ursache anderwärts und nicht in den schulen, speciell in den gymnasien, zu suchen wäre, die doch seitdem keine wesentliche umgestaltung erfahren haben? oder wäre es nicht wenigstens denkbar, dasz die klagen über überbürdung bei dem anonymen gewande, in welchem sie aufzutreten lieben, vorzugsweise von solchen vätern ausgehen, deren söhne wegen schwacher leibesconstitution auch mäszigen anforderungen an ihre arbeitskraft, oder in folge mangelhafter vorbereitung, geringer begabung, zu groszer jugend oder anderweiter verhältnisse den durchaus unabweislichen ansprüchen bezüglich wissenschaftlicher leistungen ohne übermäszige anstrengung nicht zu entsprechen vermögen? auch darf ich nicht unerwähnt lassen, dasz die gegenteilige klage, die schüler hätten zu wenig arbeit, es bliebe ihnen zu viel freie zeit, die sie nicht angemessen zu verwenden wüszten, dasz diese klage, wenn sie sich auch in der öffentlichkeit weniger breit macht, im stillen privaten verkehr zwischen eltern und lehrern zeitweilig noch häufiger vorkommt als die erstere. dieser seltsame widerspruch, der sich übrigens leicht aus der verschiedenen befähigung und arbeitsenergie der schüler erklärt, ist ein beweis dafür, wie schwierig es auch in diesem puncte ist, alle zufrieden zu stellen. um so wichtiger erscheint es, die frage einer sorgfältigen prüfung zu unterziehen, ob die schüler der gymnasien wirklich überbürdet sind, und wenn das der fall ist, ob und wie diesem übelstande abgeholfen werden kann. — Für heute beschränke ich mich bezüglich des ersten punctes auf einen vergleich mit früheren zuständen. untersuchen wir also zunächst, wie es in der guten alten zeit, vor etwa 25 jahren, wo die klage über überbürdung gar nicht, oder nur ganz vereinzelt ertönte, mit den ansprüchen an die arbeitskraft eines gymnasiasten stand. durchmustern wir zu dem ende den vor einem vierteljahrhundert für die groszherzoglich hessischen gymnasien vorgeschriebenen lehrplan, so ist zunächst zu constatieren, dasz in keinem einzigen fache die anforderungen an die abiturienten geringer sind, als jetzt, ja in mehreren fächern über die gegenwärtigen hinausgehen.

Beispielsweise sollten im griechischen Aeschylus, Aristophanes, selbst Pindar und Theokrit gelesen werden, schwierige schriftsteller, von denen nach dem jetzt in unserem staate gültigen lehrplan der einzige Aeschylus und der auch nur ausnahmsweise zulässig ist. freilich fehlte das griechische scriptum; aber es ist das doch in der art, wie es behandelt werden soll und behandelt wird, nichts weiter als eine übung, welche das verständnis der schriftsteller erleichtert.

Im französischen finde ich in dem alten lehrplan für die oberste stufe synonymik, verslehre, sowie composition und höheren stil vorgeschrieben, und es wird in der maturitätsprüfung ein freier französischer aufsatz verlangt, während wir uns nach dem gegenwärtigen lehrplan bescheiden, dem schüler zum ende seiner gymnasialen lauf-

Digitized by Google

bahn grammatische correctheit und einige stilistische gewandtheit zu verschaffen und in der schriftlichen maturitätsprüfung nichts als eine nicht schwierige übersetzung aus dem deutschen ins französische verlangen.

In der mathematik und den naturwissenschaften sind die anforderungen des älteren hessischen lehrplans keinesfalls geringer, anscheinend etwas höher wie jetzt. beispielsweise soll die sphärische trigonometrie bereits auf der zweitobersten stufe vorgenommen werden, und für die oberste stufe ist die lehre von den kegelschnitten vorgeschrieben.

Auszer den gegenwärtig behandelten unterrichtsgegenständen findet sich in dem älteren lehrplan noch facultativer unterricht in der italienischen sprache und in der obersten classe philosophie und encyklopädie. ferner war der unterricht im hebräischen obligatorisch, während er jetzt facultativ ist, und während jetzt ausdrücklich bestimmt ist, dasz kein schüler zugleich am englischen und hebräischen teil nehmen darf.

Und alles das muste in einem achtjährigen cursus bewältigt werden, während uns jetzt für die beschränkteren pensen neun jahre zur verfügung stehen.

Falls also damals die nach den officiellen lehrplänen vorgeschriebenen lehrziele auch nur annähernd erreicht wurden, musten entweder die damaligen schüler und lehrer tüchtiger sein, oder es muste damals die arbeitskraft der schüler straffer angespannt werden. dasz die jugend der damaligen zeit befähigter gewesen sei, als die jugend von heute, das wird auch der verbissenste laudator temporis acti schwerlich im ernste behaupten; auch wird wol nicht bestritten werden, dasz die lehrer gegenwärtig ebenso gut vorbereitet ihr amt antreten als vor einem vierteljahrhundert; ja es wird wol nicht unbescheiden sein, wenn man behauptet, dasz in bezug auf die behandlung des lernstoffs, auf lehrbücher und andere unterrichtsmittel einiger fortschritt in den letzten 25 jahren nicht zu verkennen ist.

Es bleibt also keine andere annahme übrig, als dasz in früherer zeit die arbeitskraft der schüler in höherem grade in anspruch genommen wurde; und in der that zeigt ein vergleich, dasz dies in und auszer der schule der fall war.

Nach dem programm des hiesigen gymnasiums vom schuljahre 1854/55 betrug die zahl der obligatorischen wöchentlichen unterrichtsstunden ohne gesang und turnen:

in der 8n classe,	der jetzigen	VI	30,	jetzt	27
„ „ 7n „	„	„	V	30,	„	28
„ „ 6n „	„	„	IV	30,	„	30
„ „ 5n „	„	„	III	31,	„	30
„ „ 4n „	„	„	II^b	32,	„	30
„ „ 3n „	„	„	II^a	31,	„	30
„ „ 2n „	„	„	I^b	32,	„	30
„ „ 1n „	„	„	I^a	31,	„	30.

Digitized by Google

In keiner classe ist also die gegenwärtige stundenzahl gröszer, als sie am hiesigen gymnasium vor 25 jahren war, nur in einer einzigen erreicht sie die damalige stundenzahl, in drei ist sie jetzt um 1 stunde kleiner, in drei um 2, in einer um 3 stunden kleiner als damals.

Was die früher zur anfertigung der hausaufgaben von der schule verlangte zeit betrifft, so fehlen für unser groszherzogtum officielle angaben. einen anhalt gewährt indes eine ältere verfügung des preuszischen cultusministeriums, in welchem bemerkt wird, dasz den schülern der oberen classen recht wol eine tägliche arbeitszeit von 5 stunden auszerhalb der schulzeit, denen der unteren von 3 stunden zugemutet werden könne. vergleichen wir damit die jetzt gültigen bestimmungen über die hausaufgaben, wie sie für die hessischen gymnasien auf grund einer conferenzverhandlung der gymnasialdirectoren durch ministerialverfügung vom 22n februar 1877 festgestellt sind. hiernach dürfen die häuslichen aufgaben, einen schüler von mittlerer begabung vorausgesetzt, für VI und V durchschnittlich nicht mehr zeit in anspruch nehmen als $1^1/_2$ stunden den schultag oder 9 stunden die woche, in IV und III^b 2 stunden den schultag oder 12 stunden die woche, in III^a und II^b $2^1/_2$ stunden den schultag oder 15 stunden die woche, in den drei obersten classen 3 stunden den schultag oder 18 stunden die woche. die zeit, welche für die hausaufgaben in anspruch genommen werden darf, ist also gegenwärtig fast nur halb so grosz, als vor etwa 30 jahren, während zugleich die zahl der unterrichtsstunden nicht unerheblich vermindert worden ist. berücksichtigt man nun noch die langen ausschliesslich der erholung bestimmten ferien, die aussetzung des nachmittagsunterrichts bei einem bestimmten wärmegrad, die grosze sorgfalt, welche unsere schulbehörde der gesundheitspflege der schuljugend widmet, so wird man zugeben müssen, dasz die zeit, welche das gymnasium der gegenwart bestimmungsmäszig in anspruch nimmt, die gesundheit der jugend nicht schädigen kann.

Aber, mag man einwenden, verfügungen allein thun es nicht; jene bauersfrau hat recht, wenn sie sagte: 'alle verfügungen helfen nichts, wenn nicht eine neue erlassen wird, des inhalts, dasz die früheren beobachtet werden müssen'.

Für die von den schülern im schulgebäude zuzubringende zeit wird eine abweichung von den gesetzlichen bestimmungen nicht so leicht vorkommen. anders verhält es sich mit den hausaufgaben, und da wird schwerlich ein lehrer zu finden sein, welcher immer ganz genau abzumessen vermöchte, wie viel zeit eine aufgegebene arbeit in anspruch nehmen wird. die grenze zwischen zu viel und zu wenig ist auf diesem gebiete höchst schwierig zu bestimmen, und es ist kaum weniger bedenklich zu wenig aufzugeben als zu viel. es sind daher in diesem puncte auch bei einem geschickten lehrer misgriffe unvermeidlich; viel häufiger werden sie bei unerfahrenen lehrern von mangelhafter methodischer einsicht vorkommen

Digitized by Google

Glücklicher weise gibt es mittel, diese misgriffe auf ein minimum zu reducieren. unser gymnasium speciell hat für die hausaufgaben eine art von regulator in dem groszherzoglichen pensionat. in demselben fertigen tagtäglich schüler verschiedener classen unter aufsicht von lehrern der anstalt ihre schulaufgaben an und alle lehrer des gymnasiums haben dadurch eine treffliche gelegenheit, von kundiger seite ein urteil zu vernehmen, ob die von ihnen gestellten hausaufgaben sich in den gesetzlichen schranken bewegen.

Ein zweites schutzmittel liegt in der anordnung, dasz in jeder classe schüler bestimmt werden, welche dem classenführer anzeige zu machen haben, wenn sie ihre schulaufgaben wiederholt in der vorschriftmäszigen zeit nicht bewältigen konnten.

Ein weiteres, trotz wiederholter aufforderung leider nur höchst selten benutztes mittel zur verhütung von überbürdung ist rücksprache der eltern mit dem betreffenden lehrer, classenführer oder dem director. eine solche erkundigung wird in jedem falle aufklärung über die ursache der überbürdung und die mittel zur abhilfe verschaffen. alle derartigen mitteilungen werden, des dürfen die eltern sich versichert halten, von jedem mitglied des lehrercollegiums gern entgegengenommen und vorurteilsfrei erwogen werden. jedoch darf man bei dem vertrauen, welches zwischen haus und schule bestehen soll, füglich erwarten, dasz sie nicht durch anonyme briefe oder auf dem noch anonymeren wege des zeitungsartikels erfolgen.

In der angegebenen weise können die misgriffe einzelner lehrer bezüglich der abmessung der hausaufgaben, wenn nicht vollständig beseitigt, so doch fast gänzlich unschädlich gemacht werden.

In sehr vielen fällen jedoch, in welchen über überbürdung klage geführt wird, liegt die schuld nicht sowol daran, dasz der lehrer zu viel aufgegeben hat, als vielmehr am schüler, der zu wenig begabt, zu jung, zu mangelhaft vorbereitet oder körperlich schwächlich ist oder an ungünstigen häuslichen verhältnissen.

Man sollte es kaum für möglich halten, dasz manche eltern oft auch gebildeter stände, wie jene eingangs meiner rede erwähnte dame, gute anlagen, diese unerläszlichste vorbedingung gedeihlicher wissenschaftlicher studien für einen gymnasiasten im ernste für überflüssig erachten. man weisz in der that kaum, was man dazu sagen soll. und doch haben diese eltern wenigstens einsicht genug, um zu begreifen, dasz ihre söhne talentlos sind. wie wenig eltern wollen oder können das aber einsehen? welcher lehrer weisz nicht aus erfahrung, wie viele eltern es als eine art persönlicher beleidigung aufnehmen, wenn man klagt, ihr sohn sei nicht hinlänglich beanlagt. von zerstreutheit, leichtsinn und dergleichen darf man sprechen, nur zwei dinge musz man dem liebling lassen: talent, wenn er auch der allereinfältigte ist, und ein gutes herz, wenn er auch die nichtsnutzigsten streiche macht. so treten denn alljährlich viele knaben in das gymnasium, welche trotz übermäsziger anstrengung wegen ihrer mangelhaften begabung nur mittelmäsziges leisten. in

je höhere classen sie kommen, desto mehr tritt das misverhältnis zwischen den wissenschaftlichen anforderungen, die an sie gestellt werden müssen, und ihrer leistungsfähigkeit hervor. bis in die tiefe nacht hinein müssen sie arbeiten, um auch nur notdürftig zu genügen, und die eltern, deren sohn nun einmal talent haben soll, messen die schuld nicht, wie sie sollten, ihrem eignen unverständigen beginnen, sondern der schule zu.

Ein zweites hemmnis ersprieszlichen studiums ist eine schwache gesundheit. dasz geistige beschäftigung ebenso anstrengend ist, ja nicht selten aufreibender wirkt als körperliche arbeit, bedarf für den verständigen keines beweises. schwächliche schüler werden daher nur auf kosten ihrer gesundheit die auf schüler von normaler constitution berechneten aufgaben der schule erfüllen können.

Ein dritter grund, welcher die überbürdung eines schülers gar leicht zur folge hat, ist zu grosze jugend desselben. die lehrpensen der einzelnen classen setzen sämtlich eine bestimmte altersstufe und entsprechende geistige reife voraus. nur in sehr seltenen fällen auszerordentlicher begabung vermag ein erheblich jüngerer schüler diese pensen ohne übermäszige anstrengung zu bewältigen. nun kann es aber manche zärtliche mutter kaum erwarten, ihren sohn als gymnasiasten oder studenten zu sehen. der bedauernswerte wird dann in der regel für eine höhere classe als die seiner altersstufe entsprechende in überstürzender weise vorbereitet, musz, um mit dieser classe fortzuschreiten, in der schule wie zu hause sich aufs äuszerste anstrengen und kann dennoch die leidige krücke des privatunterrichts während seines ganzen schulbesuchs nicht entbehren. kein wunder, dasz die eltern dieses knaben die überbürdung desselben beklagen, ein wunder ist es nur, dasz sie nicht einsehen, wie sie selbst die schuld davon tragen.

Eine vierte veranlassung zu den beregten klagen bildet mangelhafte vorbereitung. das gilt besonders von schülern, welche auf dem lande für die mittleren classen vorbereitet werden. nur selten nimmt man sich dabei die nötige zeit, um die ersten elemente gründlich zu erlernen. mit eilfertiger hast wird zur lectüre griechischer und lateinischer classiker geschritten, ohne dasz der schüler in der formenlehre fest ist, alles, um nur ein jahr zu profitieren, und mancher schüler wird für secunda angemeldet, der das quinta- und quartapensum nicht ordentlich absolviert hat. das heiszt denn doch das dach errichten, ehe die grundmauern ausgebaut sind. nicht selten gelingt es zwar bei der aufnahmeprüfung die lehrer zu täuschen. aber ohne auszerordentliche anstrengung lassen sich die folgen einer solchen übereilten vorbereitung nicht beseitigen, und es ist eine ungewöhnliche arbeit und ausdauer erforderlich, wenn ein schüler die lücken in den grundlegenden kenntnissen in den classen, worin dieselben nicht mehr gelehrt werden, ausfüllen will.

Als fünfte ursache der klage über überbürdung von schülern nenne ich ungünstige häusliche verhältnisse. seltsamer weise finden

Digitized by Google

dieselben sich weniger bei den dürftigen als bei den wolhabenden classen. freilich mag es manchem ärmern schüler schwer fallen, in dem gemeinsamen familienzimmer, umgeben von spielenden und lärmenden geschwistern, bei mangelhafter beleuchtung seinen Homer zu präparieren oder geometrische aufgaben zu lösen; aber guter wille und die energie der jugend vermag derartige störungen zu verwinden. weit nachteiliger wirken die manigfachen dinge, welche die söhne gebildeter, wolsituierter familien gar oft von ihren schülerpflichten ablenken, ja nicht selten ihnen den sinn für ernste studien gänzlich rauben. abgesehen von dem privatunterricht in an und für sich ja recht nützlichen und empfehlenswerten zweigen des menschlichen wissens und könnens, durch welchen manche eltern die schulfreie zeit ihrer söhne übermäszig in anspruch nehmen, gehören dahin namentlich die manigfachen zeitraubenden genüsse, welche der jugend allzufrüh und allzureichlich geboten werden. man vergesse nicht, dasz unterhaltungslectüre, der besuch des theaters, von concerten, vorträgen aller art und dergl. dem zuckerwerk zu vergleichen sind, welches in mäszigen gaben nicht nachteilig wirkt, aber im übermasz genossen, der gesundheit schadet.

Sie sehen, hochgeehrte anwesende, wie manigfaltige hemmnisse der schule auch auszerhalb ihrer eigentlichen sphäre erwachsen, wie viele gründe eine überbürdung der schüler veranlassen können, ohne dasz der schule ein vorwurf gemacht werden darf. es ist die pflicht der schule, in jedem zu ihrer kenntnis gelangenden fall auf derartige hemmnisse hinzuweisen und auf ihre beseitigung zu dringen. wird diese mahnung nicht beachtet, so ist ebenso sehr der schule heilige und ernste pflicht, alle ihr zu gebote stehenden mittel anzuwenden, diese hemmnisse zu entfernen und möglichst unschädlich zu machen, selbst wenn das mittel als gar zu scharf getadelt werden sollte. quod medicina non sanat, ferrum sanat gilt auch auf dem gebiete der pädagogik. das wirksamste mittel der schule zur verhütung übermäsziger anstrengung der schüler besteht aber in unnachsichtiger strenge bei der aufnahme und versetzung. nicht blosz der wissenschaftliche standpunct der verschiedenen classen, auch das wolverstandene interesse des einzelnen schülers heischt gebieterisch, dasz in dieser hinsicht keiner gutmütig scheinenden, aber verderblich wirkenden schwäche raum gegeben werde. nur wolbegabte, tüchtig vorbereitete, auch körperlich kräftige schüler, die in einem entsprechenden alter stehen und deren häusliche verhältnisse nicht allzu störend einwirken, werden ohne schädigung ihrer gesundheit den anforderungen genügen können, welche die schule notwendigerweise stellen musz. und wenn die eltern nur solche schüler dem gymnasium zuführten, würde die klage über überbürdung mutmaszlich nur noch selten gehört werden.

Werden sie wol jemals gänzlich verstummen diese klagen? ich richte diese frage an euch, meine lieben schüler. schwerlich; ein teil von euch wird sie immer, wenigstens heimlich erheben. es sind

Digitized by Google

dies die stumpfen, die trägen geister, welche alle und jede anstrengung hassen, welche nicht einsehen wollen, dasz die arbeit nicht blosz eine pflicht, sondern eine wolthat ist, dasz nicht etwa blosz 97 procent der menschheit arbeiter sind, sondern alle ohne ausnahme. nun, diese wollen wir fortfahren lassen, über überbürdung zu klagen; werden sie doch, wofern sie sich nicht bei zeiten aufraffen aus ihrer trägheit, in ihrem spätern leben anlasz genug finden über viele andere dinge zu klagen. die schule kann und darf auf ihre wünsche keine rücksicht nehmen, sie musz von ihren zöglingen zwar gewis keine übermäszigen anstrengungen, wol aber ernste, selbständige, unverdrossene arbeit fordern, wofern sie ihre hohen ziele erreichen, wofern sie nicht ein schwächliches, eine kraft- und energieloses geschlecht erziehen will.

So seid auch ihr, meine lieben abiturienten, nur durch gewissenhafte arbeit zu dem ende des gymnasialcursus gelangt, den ihr heute vollendet. im groszen ganzen darf ich euch das zeugnis geben, dasz ihr es an fleisz und eifer nicht habt fehlen lassen, dasz ihr auch in eurem gesamtverhalten euren lehrern keinen anlasz zu ernstlicher klage gegeben habt; und gern ergreife ich die gelegenheit, euch diese anerkennung im kreise eurer lehrer und mitschüler und vor dieser zahlreichen festversammlung öffentlich auszusprechen.

Mehrere eurer früheren mitschüler, die heute mit euch an dieser stelle zu stehen hofften, haben das ziel, dessen ihr euch heute freut, nicht erreicht. einer — der würde heute sicherlich in eurer mitte gestanden haben, wenn nicht eine tückische krankheit die kraft seines jugendlichen lebens untergrübe — er denkt eurer in diesem augenblicke mit herzlicher teilnahme und sendet euch, des bin ich gewis, von seinem schmerzenslager trotz der eignen qual freundliche grüsze herüber. möge gott ihm bald der gesundheit köstliches gut wieder verleihen!

Diese erinnerung an minder glückliche mitschüler mag leicht einen schatten werfen in den lichten sonnenglanz eurer heutigen festfreude; möge sie euch eine mahnung werden an den ernst des lebens, in welches ihr jetzt eintretet, um, nicht mehr von der schule, nicht mehr von der familie geleitet und beschirmt, fürderhin selbständig eure bahn zu wandeln. als treue führer auf dem wege zur weisheit haben euch bisher die lehrer geführt, von welchen ihr jetzt scheiden sollt. dank verlangen sie nicht. findet doch gerade der lehrer den schönsten lohn seiner mühe in seinem erhabenen berufe selbst, in dem fortwährenden lebendigen verkehr mit der strebsamen jugend, der das herz des pflichtgetreuen lehrers jung erhält auch unter weiszen haaren, und der das amt des lehrers zum schönsten der erde macht. fühlt ihr aber wirklich dankbarkeit gegen eure lehrer, gegen die bildungsstätte eurer jugend, nun so lehrt euch, wie ihr diese dankbarkeit bethätigen sollt, der venusinische dichter, den wir zusammen gelesen haben, in den worten:

dignum praestabo me etiam pró laude merentis.

Digitized by Google

Wie die schule nicht blosz eure kenntnisse zu erweitern, sondern auch euer herz zu veredeln und insbesondere euch zu ernstem fleisze zu erziehen bemüht war, so werdet ihr derselben am besten eure dankbarkeit beweisen, wenn ihr wie bisher im bereiche der schuldisciplinen, so in zukunft auf dem gebiete eurer berufswissenschaft ohne feige furcht vor überbürdung treu und unverdrossen die lösung der neuen aufgaben versucht, die euch dort gestellt werden. wahrlich, genug habt ihr bei uns gelernt, wenn ihr die arbeit schätzen gelernt habt; wo nicht, so ist all euer wissen und können ohne wert. ora et labora ist ein altes wahres wort; aber es ist mehr als das: es ist die summe aller lebensweisheit. nichts ist mehr geeignet vor verirrungen zu schützen, nichts vermag mehr das glück des menschen zu fördern, nichts gewährt einen sichereren halt in den gefahren, einen bessern trost in der trübsal des lebens, als gewissenhafte arbeit, zu der des himmels segen erfleht, die in den dienst einer sittlichen idee gestellt wird; und ich weisz nicht, ob ich euch eine nützlichere lehre mit auf den weg geben kann, als den zuruf: orate et laborate! so sei denn dieser alte spruch die letzte mahnung, die ihr in unserm gegenwärtigen verhältnisse aus meinem munde empfangt. beherziget sie, lebt wol, gott sei mit euch!

Mainz. Rudolf Löhbach.

30.

PHILANTHROPIE ODER INDUSTRIE?

Die philanthropische strömung des vorigen jahrhunderts, deren letzte wellenschläge noch vor einem menschenalter hier und da zu bemerken waren, zeigte sich von ihrer liebenswürdigsten seite in einer sehr weit gehenden rücksicht auf die armut. vielfach war damals noch das schulgeld an den gymnasien ein sehr geringes, die befreiung selbst von diesem geringen schulgelde leicht zu erlangen und auszerdem gab es für die unbemittelten sogar freie schulbücher. wem diese vergünstigung nicht oder nicht sogleich zu teil ward, der konnte sich für eine kleinigkeit die nötigen bücher alt kaufen, wenn er sie nicht von einem ältern bruder überkam oder auch vom vater oder groszvater geerbt hatte. diese begünstigung der armut, mochte sie auch einige übelstände mit sich führen, entsprach doch in anerkennenswerter weise dem humanen grundsatze, dasz die güter der bildung jedem, der sie zu ergreifen befähigt sei, auch zugänglich gemacht werden müsten, und erscheint überdies bei einer nation, deren verdienteste männer zum guten teile aus den hütten der armut hervorgegangen sind, als eine selbstverständliche pflicht der dankbarkeit.

Seitdem hat sich an der schule viel geändert. die philanthro-

Digitized by Google

pischen rücksichten haben pädagogischen platz gemacht, und damit hat die begünstigung der unbemittelten sehr nachgelassen oder auch ganz aufgehört. ein höheres schulgeld hat dem gymnasium einen mehr exclusiven charakter gegeben, und wenn auch hier noch ausnahmsweise eine befreiung möglich ist, so gibt es doch keine befreiung von der gesetzlichen bestimmung, dasz der schüler sich seine bücher stets in den neuesten ausgaben anzuschaffen hat. man wird gern zugeben, dasz pädagogische erwägungen dieses gesetz hervorgerufen haben, aber dasz diese schwerer wiegen sollten als die erwägung, welche last dadurch den ärmeren schülern aufgebürdet wird, dies läszt sich doch nicht so ohne weiteres zugeben. es heiszt zwar, dasz bei den alten autoren die verschiedenheit der ausgaben, die sich in den händen der schüler befinden, den lehrer nötigen würde, textkritik zu üben, was doch nicht auf das gymnasium gehört; ich wüste aber nicht, dasz in früheren zeiten, wo die verschiedenheit der ausgaben thatsächlich vorhanden war, solche kritik geübt worden wäre. entweder wurde die abweichende lesart einfach erklärt, oder noch häufiger einfach verbessert. wenn man bedenkt, dasz selbst bei den sogenannten epochemachenden ausgaben, bei solchen, durch welche alle früheren texte, wie es bisweilen sehr volltönig heiszt, völlig antiquiert und unbrauchbar gemacht sind, wenn selbst bei solchen ausgaben die verbesserungen auf einem quartblatte platz finden, und wenn ferner, was auch in anschlag zu bringen ist, von einem schriftsteller doch meistens nur ein geringer teil in der classe gelesen wird, so ist nicht zu fürchten, dasz die gelegentliche correctur abweichender lesarten zu viel zeit in anspruch nehmen wird. sollte aber ein lehrer so überaus gewissenhaft sein, dasz er selbst diesen geringen zeitverlust nicht glaubt verantworten zu können, so braucht er ja nur pünctlich in die classe zu gehen, und der verlust wird sich in gewinn verwandeln.

Anders als mit den classischen autoren scheint es mit den geographischen lehrbüchern zu stehen. indessen beschränken sich die veränderungen meist auf die einwohnerzahlen, die ohnehin kein verständiger lehrer ohne auswahl und abrundung wird lernen lassen; in andern beziehungen sind diese bücher meistens conservativer, als nötig und wünschenswert ist. so entsinne ich mich, dasz in einem der verbreitetsten lehrbücher die stadt Parchim immer noch als sitz des oberappellationsgerichtes angeführt war, als dieses sich schon dreiszig jahre lang in Rostock befand. weitere beispiele sind nicht nötig; jeder kann sie finden, wenn er die orte controliert, die ihm persönlich bekannt sind.

So bleiben nur die grammatiken und übungsbücher übrig, bei denen nicht blosz scheinbar, sondern in der that die sache anders liegt. hier werde ich mich auf die anführung dessen beschränken, was mir selbst in der schulpraxis begegnet ist. am gymnasium zu * * * waren früher zwei lateinische grammatiken in gebrauch, eine für die unter-, eine für die oberclassen. es schien nötig, für diese

Digitized by Google

zwei lehrbücher ein einziges, das von sexta bis prima reichte, einzuführen, damit der schüler in seinem buche mehr zu hause sei und weniger kosten habe. freilich sahen die, welche zu den zwei bereits in ihrem besitze befindlichen grammatiken sich somit die dritte anzuschaffen hatten, darin keine ersparnis, auch keine förderung ihrer vertrautheit mit dem buche; doch im übergangsstadium gieng dies nicht anders, und wenn die damalige generation ein wenig benachteiligt wurde, so geschah dies zum segen späterer generationen. es kam aber anders. die neue grammatik nemlich, die mancherlei vorzüge besasz, namentlich in der präcisen fassung der syntax, erlebte jährlich eine neue auflage, und jede neue auflage brachte gewaltige veränderungen. wie dies möglich war auf einem seit jahrhunderten durchgearbeiteten gebiete, wo doch nicht jede minute eine neue entdeckung bringt, wenigstens nicht eine solche, von der die schule notiz zu nehmen hätte, dies soll jetzt an einer einzelheit erläutert werden. die unregelmäszigen perfecta und supina bilden bekanntlich eine hauptaufgabe für die quinta und quarta. bei der aufführung dieser zeitwörter nun fehlten anfangs die composita, dann erschienen sie vereinzelt, später in vollständiger reihe, erst ohne, dann mit deutscher bedeutung. hiermit war ein abschlusz und höhepunct erreicht und weitere veränderungen schienen undenkbar. da brachte eine neue auflage die überraschung, dasz sämtliche composita wieder fehlten und somit das spiel von frischem anheben konnte. dasz es schwer ist, von einem solchen buche mehrere ausgaben neben einander zu gebrauchen, liegt auf der hand; doch was schwer ist, ist darum noch nicht unmöglich. diese unmöglichkeit erzielte unser Proteus erst dadurch, dasz nicht nur die zahl, sondern auch die anordnung und reihenfolge der wörter fortwährend veränderungen erlitten. das endresultat war, dasz die schüler jetzt nicht mehr zweimal, sondern viermal die kosten der anschaffung zu tragen hatten, und dasz sie zwar nicht im buche, aber doch im buchladen mehr zu hause waren als früher.

Aehnlich verhält es sich mit einigen übersetzungsbüchern. man kennt diese sinnreichen bücher, in denen dem schüler bis nach tertia hinauf lauter zusammenhanglose sätze geboten werden — und was für sätze! 'der schatten der ulmen erfreut die töchter der landleute. auf dem linken ohre des schakals ist ein brandfleck. das verschwenderische mädchen sagte nein' und ähnliches, wodurch der schüler methodisch daran gewähnt wird, sich bei dem, was er übersetzt, überhaupt niemals etwas zu denken, weshalb er dann auch späterhin von dem Cicero-capitel, das er gelesen, niemals den inhalt angeben kann. bei solchen übungsbüchern nun, wo entweder alles oder nichts zu ändern ist, findet man oft genug, wie ohne sichtlichen grund in jeder neuen auflage sätze ausgelassen, umgestellt, geändert sind, so dasz auch hier zwei aufeinander folgende auflagen sich schlechterdings nicht mit einander vertragen.

Bücher solcher art — dasz nicht alle grammatiken und hilfs-

Digitized by Google

bücher solcher art sind, versteht sich von selbst — machen allerdings die oben erwähnte bestimmung nötig, dasz jeder schüler im besitz der neuesten auflage sein musz. diese nötigung ist aber noch keine rechtfertigung; denn wenn solche bücher, die es auf die ausbeutung des publicums abgesehen haben, auf der schule nicht zugelassen werden, so ist, wie oben nachgewiesen wurde, jene strenge bestimmung überflüssig; will man aber durch sie den übelständen abhelfen, welche die geschilderte bücherindustrie im gefolge hat, so ist es jedenfalls der ungeeignetste weg, dasz man die industrie noch prämiiert und durch gesetze schützt.

Fassen wir alles zusammen, so liegt die sache jetzt folgendermaszen. die philanthropischen grundsätze früherer zeit sind von pädagogischen, diese von kaufmännischen verdrängt worden, zum schaden der schule wie der schüler. in den augen des publicums, das für alle fehler des lehrerstandes einen scharfen blick hat, und das mit recht am lehrer tadelt, was es am kaufmann als geschäftsgewandtheit rühmt, in den augen des publicums verliert der ganze stand an achtung, wenn auch nur einzelne ihren industriellen neigungen allzusehr die zügel schieszen lassen. auf die collegen also sollte man einige rücksicht nehmen, mehr aber noch auf die schüler. zwar die reichen mögen zahlen und schimpfen; schwerer aber wiegen die thränen der armen, für welche die jetzigen buchhändlerrechnungen geradezu unerschwinglich sind. eine durchgreifende veränderung in einem schulbuche läszt sich höchstens bei der zweiten auflage rechtfertigen, weil hier vorzugsweise gelegenheit geboten ist, die ausstellungen und winke der kritik und die erfahrungen zu benutzen, welche der verfasser selbst bei der praktischen anwendung seines buches gemacht hat; bei der siebzehnten oder achtzehnten auflage liegen solche veranlassungen nicht mehr vor. doch selbst für die zweite auflage ist es schwer, in jedem einzelfalle zuzugeben, was so eben im allgemeinen zugegeben wurde. die kritik bringt freilich winke und ausstellungen, aber welchen wert können diese haben, da sie doch nur selten oder nie aus vollkommener kenntnis des buches hervorgehen; vollkommene kenntnis besitzt nur derjenige, der es vollständig durchgelesen, mit andern verglichen und durch längere anwendung im unterricht erprobt hat. so viele zeit ist dem recensenten nicht gestattet, da seine anzeige dem erscheinen des buches möglichst rasch folgen soll. er wird also das buch oberflächlich durchblättern — wenn er es thut. die recensionsexemplare wenigstens, wie man sie bei antiquaren öfters findet, haben die besonderheit, dasz sie unaufgeschnitten sind und überhaupt so rein und jungfräulich ausschauen, als ob niemals männerhand sie berührt hätte. was soll also der schriftsteller aus solchen recensionen erfahren? doch nur das, was jeder auf den ersten blick sieht und was der verfasser sich schon selbst gesagt und selbst widerlegt hat. wichtiger ist die probe, die er mit seinem buche im schulunterrichte anstellt. hierbei wird er in der that manches lernen. nur wäre zu wünschen, dasz ein

Digitized by Google

schulbuch lieber aus der fertigen erfahrung hervorgienge, als dasz für das fertige buch die erfahrung erst nachträglich gesucht würde. doch geben wir immerhin zu, dasz bei einer zweiten auflage gröszere veränderungen gerechtfertigt sind, zu einer totalen umgestaltung, zu einer völlig veränderten anordnung darf es auf keinen fall kommen, oder die erste auflage war ein übereiltes und verfehltes machwerk. in diesem falle aber verlangt es der anstand, dasz der schriftsteller aus seinen fehlern keine geldquelle für sich macht, sondern die schlechten exemplare gegen die verbesserten umtauscht. doch das ist ein philanthropischer vorschlag, und wir leben in einem kaufmännischen jahrhundert, wo man höchstens die forderung der klugheit geltend machen darf, 'man soll die schafe scheeren und nicht schinden'.

—L—

31.

Attilio Hortis, studj sulle opere latine del Boccaccio con particolare riguardo alla storia della erudizione nel medio evo e alle letterature straniere. aggiuntavi la bibliografia delle edizioni. Trieste, liberria Julius Dase editrice 1879.

Attilio Hortis in Triest, der schon früher beachtenswerte schriften über die gelehrten bestrebungen Boccaccios einzeln hat erscheinen lassen, legt jetzt dieselben gesammelt und vielfach erweitert in dem buche vor, dessen voller titel oben angezeigt ist. wie das buch selbst in Triest erschienen ist, so ist es mit einem wolthuenden patriotischen zuge des verfassers dem andenken eines alten Triestiners, Zovenzoni, gewidmet, welcher 1472 den ersten druck der genealogie des Boccaccio besorgt hat. der Inhalt des buches ist in neun hauptabschnitte verteilt, welche durch verschiedene kleinere beigaben unterbrochen sind. zuerst werden die Eklogen und deren deutung besprochen, dann das buch über die berühmten frauen, so wie das über die berühmten unglücklichen männer. es folgt die besprechung des mythologischen werkes oder der genealogia deorum, die des geographischen werkes, der briefe und kleineren schriften. im siebenten abschnitte, s. 363—524, wird die untersuchung der quellen angestellt, aus welchen Boccaccio seine angaben über alte geschichte, geographie und mythologie geschöpft hat. ihm schlieszen sich zwei interessante beigaben an: ein bruchstück aus dem buche des Paulus Perusinus, dann des Leontius Pilatus lateinische übersetzung des ersten gesanges der Ilias und Odyssee mit variantenangaben.

Während die beschreibung und beurteilung derjenigen lateinischen schriften Boccaccios, welche mythologie, alte geschichte und geographie behandeln, vorzugsweise den philologen interessieren müssen, welcher dem fortleben der alten schriftsteller im mittelalter

Digitized by Google

und dem zustande der mittelalterlichen erudition aufmerksamkeit zu schenken hat, ist der achte hauptabschnitt, s. 577—748 mit den beigaben, ein lesenswerter beitrag zur allgemeinen litteraturgeschichte. er handelt von dem übersetzern der lateinischen schriften Boccaccios und von dem einflusse desselben überhaupt auf die litteratur der Italiener, Franzosen, Spanier, Engländer und Deutschen. Chaucer, Shakespeare, Dryden, Molière, Hans Sachs, Lessing und andere namen begegnen uns hier, welche durch irgend einen punct in ihren werken auf Boccaccio zurückweisen. der neunte hauptabschnitt von seite 753—941 ist wesentlich bibliographischer natur und enthält einen katalog der gedruckten lateinischen schriften Boccaccios und ihrer übersetzungen, dann eine aufzählung der vorhandenen handschriften derselben. mit einigen verbesserungen, zusätzen und einem verzeichnisse der namen endet das buch.

Schon aus dieser allgemeinen inhaltsangabe des umfangreichen werkes läszt sich schlieszen, dasz eine reiche fülle von belehrung aller art in ihm zu finden ist. aber der verfasser hat nicht blosz mit ungemeiner belesenheit die betreffenden notizen aus der gesamten einschlägigen litteratur gesammelt, sondern durchdringt das ganze mit selbständig forschendem und urteilendem geiste. so ist das werk, welches sich auch durch eine angenehme schreibweise auszeichnet, ein schätzbarer beitrag zur litteratur des für die ganze moderne bildung so folgenreichen italienischen humanismus und überhaupt zur geschichte der mittelalterlichen gelehrsamkeit zu nennen, von welchem litteraturgeschichte, geschichte der philologie und bibliographie einen wesentlichen gewinn haben. die benutzung des buches würde freilich erleichtert sein, wenn das verzeichnis (von seite 949—56) nicht so kurz wäre und nicht blos namen enthielte, sondern auch sachen.

Natürlich werden sich in einem werke, welches so viele tausend einzelheiten enthält, manche kleine unrichtigkeiten finden und manche dinge, über die sich streiten liesze, ohne dasz dem werte des ganzen damit ein abbruch geschieht. ich will mich aber begnügen, nur in einem gröszeren puncte, nämlich in der frage wegen des mythographen Theodontius, die angaben von Attilio Hortis zu berichtigen und etwas mehr licht in diese dunkle sache zu bringen. damit löse ich selbst gewissermaszer eine alte schuld ein. vor dreiundzwanzig jahren nämlich gestand ich in einem hauptsächlich über die genealogie geschriebenen aufsätze, welchen Hortis benutzt und gelegentlich angeführt hat, ich wüszte über den Theodontius keine auskunft zu geben; seitdem aber habe ich mir, da ich die beschäftigung in diesem kreise fortsetzte, doch eine meinung über Theodontius gebildet und ich benutze diese gelegenheit, sie auszusprechen und zu begründen.

Mit recht weist Hortis die behauptung einiger zurück, Theodontius sei ein von Boccaccio erfundener schriftsteller. Boccaccio fand in dem groszen sammelwerke des Paulus Perusinus, welches

Digitized by Google

er bei seinem aufenthalte in Neapel als junger mann excerpierte, auch die mit dem namen Theodontius bezeichneten notizen. als er in weit späteren jahren seine genealogie schrieb, benutzte er dabei seine damals in Neapel gemachten excerpte; das buch des Paulus selbst aber mitsamt dem darin enthaltenen Theodontius war zu seinem leidwesen inzwischen verloren gegangen. anders kann man die worte Boccaccios im vierzehnten Buche nicht verstehen: 'ex illo (dem buche des Paulus) multa avidus potius, quam intelligens, sumpsi, et potissime ea, quae sub nomine Theodontii apposita sunt. quem librum, maximo huius operis incommodo . . . eo defuncto . . . deperditum comperi.' Hätte indes Boccaccio, wie Hortis meint, in Neapel den ganzen Theodontius als besonderes buch in händen gehabt, so würde er später nicht quem librum, sondern quos libros gesagt haben. darin aber stimme ich Hortis wieder bei, dasz er den Theodontius nicht will für einen Griechen, sondern für einen Lateiner gehalten wissen, und zwar zunächst aus folgendem grunde: griechisches wurde dem Paulus nur durch Barlaam vermittelt, und öfters merkte er es an, wenn er demselben eine besondere notiz aus griechischen schriftstellern verdankte (unter welchen wol hauptsächlich Apollodor, Diodor, der commentar des Eustathius und der scholiast zu Apollonius Rhodius zu verstehen sein werden). wenn also Theodontius, aus welchem Paulus so viele nachrichten hat, ein Grieche gewesen wäre, so würde er wenigstens einmal gesagt haben, Barlaam habe ihm dies aus dem Griechen Theodontius mitgeteilt. — Wir wenden uns nun zur betrachtung der angaben des Theodontius.

Wenn Hortis meint, Theodontius sei ein ganz eigentümlicher schriftsteller, welcher nachrichten und erklärungen bringe, die kein anderer habe, so ist diese meinung sehr einzuschränken. bisweilen nemlich stimmt er sogar mit sehr vielen überein; z. B. seine erklärung des namens Acheron = sine laetitia, von α und χαίρω, steht bei Servius, Macrobius, Isidorus, dem scholiasten zu Lucan und im mythogr. III von Angelo Mai und Bode. jedoch bringt Boccaccio aus ihm auch eigentümliche nachrichten, besonders im ersten buche der genealogie. dort beruft sich Theodontius für die allerälteste göttergeschichte auf den protokosmus des dichters Pronapides und nennt nach diesem den schrecklichen Daemogorgon (vielleicht aus Δημιουργός entstanden) den vater aller götter. wir wissen nichts von einem protokosmus des Pronapides, doch könnte wol Theodontius, wie er nun einmal heiszt, irgendwoher einiges aus einer unter dem namen des Pronapides verfaszten Theogonie geschöpft haben, welchen Diodor einen lehrer Homers und trefflichen sänger nennt, wie auch Tatian in der rede gegen die Griechen den Athener Pronapides unter den vorhomerischen schriftstellern aufführt. indes auch hier werden wir von unseren mythographen doch nicht ganz im stiche gelassen. Paulus Perusinus (s. Hortis p. 527) führt Lucan. Phars. VI 744 ff. als hindeutung auf den von Theodontius erwähnten gott an. bei diesen versen nun bemerken unsere scholien zu Lucan,

Digitized by Google

es sei hier Daemogorgon gemeint, der vater aller götter. Boccaccio wuste dies vielleicht nicht; aber es ist noch ein zweiter erklärer da, und auf diesen beruft er sich zur bestätigung der angabe des Theodontius. es ist dies der scholiast zu Statius, Lactantius Placidus, welcher zu Theb. IV 516 weitläufiger von dem Daemogorgon spricht. freilich die angaben über die nächste nachkommenschaft des Daemogorgon, den Litigius und andere, hat nur Theodontius.

Wir sind auf Lactantius Placidus gekommen, den scholiasten zu Statius, und dieser gefällt dem Boccaccio am meisten nächst Theodontius. er scheint aber, wie auch Hortis bemerkt, die verschiedenen Lactantius als eine person zu betrachten, wenn er auch bisweilen die schriften, welche diesen namen an der spitze tragen, genauer bezeichnet. (wahrscheinlich war dies auch schon bei Paulus von Perugia und früheren der fall.) also Lactantius Firmianus, der fabulist Lactantius und der scholiast Lactantius sind ihm eine person. dasz ihm nun Lactantius, besonders der scholiast, nächst Theodontius am meisten gefällt, kommt daher, weil er bei allem, was Lactantius heiszt, denselben ton, dieselbe euhemeristische richtung findet, wie bei Theodontius, und weil er zu seiner genugthuung die nachrichten des Theodontius öfters durch die des Lactantius bestätigt findet, oder umgekehrt. es findet sich aber auch in vielen fällen, wo Boccaccio es nicht bemerkt hat, eine grosze ähnlichkeit zwischen Theodontius und Lactantius, besonders dem scholiasten. die folgende gegenüberstellung wird dies beweisen, und ich bemerke dabei, dasz in den angeführten stellen eine ähnlichkeit des Theodontius mit anderen unserer lateinischen mythographen, als den verschiedenen Lactantius, nicht vorhanden ist:

Genealog. deorum II c. 12 s. 37 der ausgabe von Micyllus: mercurius alter a superiore Liberi et Proserpinae fuit filius, ut Theodontius dicit et Corvilius, de quo talis a Theodontio recitatur fabula . . . vgl. Lactantius Placidus zu Theb. IV 483: Corvilius quatuor Mercurios esse scribit: . . . tertium Liberi et Proserpinae. dasselbe läszt den Corvilius der mythogr. II 41 sagen, der ja als der fabulist Lactantius betrachtet wird. der name Corvilius aber kommt, auszer bei den genannten, nirgends vor.

Die fabel, welche von Theodontius erzählt wird, nemlich die Battussage nach Ovid, findet sich fast ebenso in Lactantii Placidi narrat. fab. II 11 (bei Staveren, aber nicht in mythogr. II) und zwar mit gleich unverständlichen endworten; denn wenn es bei Lactantius heiszt: qui ab eventu index circa Pylum vocatur, so heiszt es bei Boccaccio: indicem vocavere priores, nos autem paragonem vulgo dicimus.

Lib. IV c. 14 s. 87: Theodontius, harum rerum sollertissimus indagator, dicit hanc (Circen) Solis Hyperionis filiam non fuisse, sed eius, qui apud Colchos regnasse dicitur. vgl. Lactantius zu Theb. IV 506: Colchis, civitas Scythiae, de qua omnes veneficae . . . Theb. IV 551: Circe ergo fuit mortalis, quam stulti solis

Digitized by Google

filiam fuisse dixerunt. Achill. I 65: Aeetam, Solis filium, Colchorum regem, wie mythogr. II 134.

Lib. IV c. 44 s. 101. dasz Prometheus nach Theodontius den Assyriern die astrologie gelehrt habe, sagt auch mythogr. II c. 65 (aber nicht der Lactantius bei Staveren). mit demselben stimmt auch mythogr. III s. 228.

Lib. VII c. 34 s. 187: hunc (Mercurium) dicit Theodontius Hermetem Trismegistum fuisse, pium quidem hominem. vgl. Lactantius Firmianus I c. 6.

Lib. XI c. 18 s. 279. was Boccaccio den Theodontius über die Halcyonen sagen läszt, ist sehr ähnlich dem, was Lactantius zu Theb. IX 361 sagt.

Lib. V c. 30 s. 140. über Amphion, Lycus, Epaphus, Antiopa sagt Theodontius ähnliches wie Lactantius zu Theb. IV, 570. und VII 186 ff. etwas verwirrung findet zwar dabei statt; denn bei Lactantius wird Epaphus ein ägyptischer könig genannt, während bei Boccaccio Lycus könig des ägyptischen Thebens heiszt.

Lib. XII c. 12 s. 295. Menelaus, ut Theodontio placet, filius fuit Plysthenis et frater Agamemnonis (nach Aeschyl. Agam. und Apollod.). vgl. Lactantius zu Achill. I 36: Plisthenis filii fuerunt Menelaus et Agamemnon.

Lib. XII c. 35 s. 304 läszt Boccaccio erst den Lactantius, dann den Theodontius über Bacchemon sprechen, den sohn des Perseus und der Andromeda. beides zusammen sagt Lactantius zu Theb. I 709 und VIII 687; nur musz erst das corrumpierte Bacchemon in Achemenes verändert werden.

Bei fortgesetztem vergleichen würden sich wahrscheinlich noch mehr stellen finden, in welchen der mit Lactantius übereinstimmende inhalt unter dem namen des Theodontius gegeben wird; aber schon das bisher dargelegte macht es doch unzweifelhaft, dasz dasjenige, was Boccaccio bei Paulus Perusinus unter dem namen des Theodontius angemerkt fand, sehr auf Lactantius hinweist. zwar Theodontius hat auch angaben, welche sich weder bei unseren übrigen mythographen finden, noch bei den Lactantius, wie wir dieselben jetzt haben. aber besonders der scholiast Lactantius ist nicht unverkürzt auf uns gekommen, und die schrift de secretis rerum causis, welche er nach seiner angabe aus den büchern seines unsagbar gelehrten lehrers Perseus verfaszt hat, besitzen wir gar nicht. ist nun vielleicht Theodontius ein verderbter name für Lactantius, aber für einen reicheren Lactantius, als wir jetzt besitzen? oder stammen umgekehrt viele mythologische angaben von Lactantius aus einem mythographen Theodontius? oder haben beide einen gemeinsamen dritten benutzt? aber ich will mich nicht in das gebiet des bloszen vermutens verlieren und nur das betonen, was sich nach dem von mir gesagten auf thatsächliches gründet, nemlich dasz zwischen Theodontius und Lactantius, namentlich dem scholiasten, ein starker zusammenhang stattfindet.

Digitized by Google

Herr Attilio Hortis gibt s. 464 die absicht kund, in einer eigenen schrift die Theodontius-frage weiter zu behandeln. es sollte mich freuen, wenn ihm dabei die bemerkungen, welche ich jetzt hier gemacht habe, von einigem nutzen wären.

Breslau. Schück.

32.

Materialien zum übersetzen aus dem deutschen ins lateinische für gymnasialprimaner. zusammengestellt und mit einem commentar versehen von dr. Gustav Radtke, prorector am k. gymnasium zu Plesz. Leipzig, B. G. Teubner 1880.

Herr director Wendt sagt in dem lehrplan des gymnasiums zu Karlsruhe (programm 1877 s. 24), dasz es 'dringend zu wünschen sei, dasz in den kreisen unserer philologen die beschäftigung mit den dingen, für welche Seyffert, Nägelsbach u. a. eine reiche quelle der belehrung bieten, nicht zurücktrete'. die vorliegende schrift von dr. Radtke zeigt, dasz die von hrn. Wendt wol nicht ohne grund ausgesprochene befürchtung vor einem erlahmen dieser grammatisch-stilistischen studien sich bei den deutschen gymnasiallehrern doch nicht realisiere. denn das treffliche büchlein beherscht mit einer sicherheit den gesamten durch die bemerkenswerte grammatisch-stilistische litteratur gebotenen stoff, zieht aus den offenbar reichhaltigen eigenen samlungen des hrn. verfassers durch schlagende beispiele gestützte schlüsse und verbessert an manchen stellen allgemein verbreitete und vielfach gelehrte irrtümer.

Der text der 'materialien' schlieszt sich mit recht überall an Cicero an und kann referent den in der vorrede ausgesprochenen diesbezüglichen grundsatz des hrn. verfassers nur billigen. dasz dagegen der anschlusz mit wenig ausnahmen (so I an ep. ad fam. 5, 12 und XV an ad Att. IV init.) nur an philosophische und oratorische schriften Ciceros erfolgte, ist offenbar eine folge individueller liebhaberei; referent wünschte für seine person lieber bearbeitung interessanter partien aus beliebten reden[1] oder historisch wichtigen briefen (z. b. ad fam. I 9), weil wir auf eine lectüre der philosophischen schriften Ciceros weniger reflectiren (siehe auch Wendt lehrplan s. 27) und den schwerpunct der Ciceroexegese in prima auf reden und briefe verlegen.

Die art der gestaltung des deutschen textes ist musterhaft und nachahmenswert. nirgends finden wir der deutschen sprache gewalt angethan, überall liest sich das gebotene glatt und flüssig, nur der sachverständige kann den übungsstücken anmerken, dasz es wirklich solche sind, die sprache weist nirgends darauf hin. eine überladung

[1] treffliches bietet hierin das soeben erschienene büchlein von dr. E. Rosenberg, aufgaben zum übersetzen usw. im anschlusz an Cic. pro Rosc. Am. und pro Archia; Teubner 1880.

Digitized by Google

mit grammatischen regeln läszt sich nirgends constatieren und doch kann der verfasser mit recht behaupten, dasz 'es schwerlich eine grammatische oder stilistische regel gibt, deren anwendung nicht ein oder mehrere male gefordert würde'.

Der commentar wird wol weniger nach des verfassers absicht 'denen unter seinen schülern nützen, die aus irgend welchen gründen im lat. zurückgeblieben sind und den wunsch haben, sich durch private übungen im übersetzen zu fördern', als vielmehr strebsame primaner und angehende philologen in der eigenen arbeit fördern oder zu selbständiger erfolgreicher lectüre anleiten. zu den steten verweisungen auf Nägelsbach usw. wünschte ich deshalb stete beziehung auf den ausgezeichneten commentar von Seyffert-Müller zu Cic. Laelius (der im ganzen nur ungefähr sechs mal citiert ist) und auf die methodisch strengen und fast immer erschöpfenden grammatisch stilistischen abhandlungen von dr. H. Anton (die letzteren sollten z. b. bei et ipse und ut sunt nicht übergangen werden). zu weit gehe ich vielleicht, wenn ich gelegentliche berücksichtigung von Kühnast und Lupus verlange; allein mir scheint, dasz Vogel recht hat, wenn er (vorwort zu seiner ausgabe des Curtius s. VI) sagt, dasz die schüler einen anspruch darauf haben, auf alle wesentlichen abweichungen ihrer lectüre von der norm der classicität aufmerksam gemacht und gewissermaszen davor gewarnt zu werden; und in dieser beziehung ist das Kühnastsche werk anerkanntermaszen mustergültig und angesehene autorität.

Auch in der forderung dürfte ich vielleicht zu weitgehend erscheinen, dasz dem unterschiede des deutschen und lateinischen satzbaues noch mehr gewicht beigelegt werde, als es hr. Radtke bereits gethan hat. ich finde nemlich das gebiet, welches Nägelsbach mit 'concurrenz des relativs' bezeichnet, nicht ausgiebig genug beigezogen; denn gerade diese von unserer sprache nicht nachzubildenden constructionen z. b. Corn. Nep. Att. 4, 2: noli adversum eos me (velle) ducere, cum quibus ne contra te arma ferrem, Italiam reliqui (s. Siebelis-Jancovius zur stelle) geben der diction ein eigentümliches und elegantes lateinisches gepräge. aber gerade weil sie uns ferne liegen, verlangen sie auch öftere wiederholung und unausgesetzte berücksichtigung.

Im einzelnen erlaubt sich referent folgende bemerkungen:

s. 3 hat Radtke nach Madvig § 458 anm. 1 angenommen dasz ac non corrigierend = 'und nicht vielmehr' sei; Seyffert hat in der palästra s. 119 diese von Matthiä stammende erklärung wie mir scheint erfolgreich widerlegt (nach dem vorgange von Hand Turs. I 475).

s. 6. wenn Sall. Cat. 44 quis sim, ex eo, quem ad te misi drei handschriften qui überliefert haben, so scheint mir dies seinen guten grund zu haben. Dziatzko sagt zu Ter. Phormio 129 'der für die spätere zeit festgestellte unterschied von fragendem quis und qui gilt noch nicht im ältern latein' (Holtze I 389); erwägen wir ferner, dasz Sallust den brief wahrscheinlich seiner diction angepasst hat

Digitized by Google

(Cic. Cat. 3, 12 Halm), dasz er aber vielfach ausdrücke bringt, die man 'vulgärem demokratenlatein' (so Wölfflin philol. 34 s. 146) zuweisen musz: so werden wir trotz Kritz und anderen zu Sall. Cat. 44 doch an qui festhalten und dies der vulgärsprache zuschreiben, die ganz wie das alte latein qui und quis nicht zu trennen pflegte.[2]

s. 6 genügt note 71 die verweisung auf Berger § 164 nicht; besser würde die mahnung 'consecutiv' entsprechen, die sich an andern orten findet.

s. 7. das beispiel si nudus huc se Antonius confert usw. ist nicht von Cicero, sondern von Plancus apud Cic. ad fam. 10, 11, 2.

s. 9. bezüglich der ableitung von equidem dürfte die von O. Ribbeck lat. part. s. 26 f. gegebene erklärung wol die richtigste sein, trotzdem die theorie, dasz equidem aus ego quidem entstanden ist, von Cic. selbst stammt. vgl. auch Dziatzko zu Ter. Phormio v. 539.

s. 10. die gelegentlich erwähnte litotes non minimum bespricht Lupus s. 123 und meint, es scheine eine auszer Nepos Dion 1, 2 und Livius 33, 6, 6 bei classikern noch nicht nachgewiesene litotes zu sein. ich füge bei, dasz auch L. Cassius bei Cic. ad fam. 12, 13, 1 non minimum gebraucht, wie Cic. selbst ad Att. XIV 13, 3. siehe auch Kühnast liv. Syntax s. 351. immerhin ist die wendung vulgär und bedarf eines dies bezeichnenden zusatzes.

s. 10 note 55. nach Kühnast s. 351 sagt Cicero nicht haud ita, sondern non ita; vgl. auch Lupus s. 124.

s. 12 note 102. die abänderung des Suetonischen Caesari multos Marios inesse in 'in uno Caesare insunt multi Marii' verdient anerkennung, da erfahrungsgemäsz inesse alicui ein stets wiederkehrender schnitzer in den schülerarbeiten ist und deshalb nicht oft genug davor gewarnt werden kann.

s. 17 zu note 70. dasz man nicht sagen kann nihil aliud fecit quam ut lacrimaret, ist ein irrtum, dem auch ich verführt durch stellen wie Cic. p. Rosc. Am. 108, p. Sulla 35, Caesar b. Gall. 5, 13 lange anhing. Englmann § 334, 4 anm. 1 citiert aus Cic. in Pis. c. 17 Gabinius egit aliud nihil nisi ut urbes depopularetur. vgl. auch die gründliche abhandlung von G. T. A. Krüger 'de formula *nihil aliud facere quam* vel *nisi* cognatarumque formularum usu tam pleno quam elliptico commentatio' Brunsvigae 1838.

s. 17 note 94 'crede mihi steht nur in Cic. briefen' ergänze: auch hier nur selten, dagegen nur crede mihi in den briefen an Cicero; z. b. ad fam. IV 5, 4; XI 20, 2; XI 26; XII 12, 4.

s. 17 note 96. die bei Liv. sehr häufige wiederholung desselben verbums im particip möchte ich nicht empfehlen; Kühnast s. 266 sagt, bei Cicero sei dieser gebrauch selten; vgl. die gründliche erörterung bei Fritzsche zu Hor. sat. 2, 3, 104.

s. 29 note 29 fehlt bei quod pudeat die verweisung auf Seyff. Pal. Cic. s. 188 § 3.

[2] ganz ebendasselbe gilt für Corn. Nep. Them. 8, 6 qui sit, wo die beste überlieferung für qui ist; Lupus s. 117 anm.

Digitized by Google

s. 30 note 42. nach Nizolius s. v. referre sagt man nach Cic. brauche referre in numerum, nicht in numero.

s. 32 note 68 ist bei Cic. Sest. 29, 62 vor der beliebten umschreibung mit futurum fuerit zu warnen; also dubitatis quin ei vis esset adlata und nicht quin futurum fuerit ut adferretur.

s. 32 note 71 ist das unclassische opprobrium zu streichen. siehe Lupus s. 214.

s. 39 note 195. über das part. perf. pass. von desero äussern sich Seyffert-Busch vorsichtiger jetzt so: 'part. perf. pass. zu desero ist auch destitutus neben desertus, welches auch adj. (öde) sein kann'.

s. 41 note 248. nach Madvig zu de fin. I 32 s. 71 (ed. alt.) numquam Cicero aut quisquam bonus scriptor ante relativum praepositionem, quae ante demonstrativum affuisset, omisit, nisi idem verbum audiretur. also kann beim relativum nur dann die präposition wegbleiben, wenn das Hauptverbum zu ergänzen ist; siehe auch Lupus s. 85.

s. 45 note 67. mit recht zieht Radtke gegen d u b i t o n u m zu felde, das noch in vielen grammatiken spukt: Menge Rep. 429, 3, anm. 3 dubito num maneam (ist lediglich fingiertes beispiel), Weiszenborn § 428, Seyff.-Busch noch in der neusten auflage. die einzige stelle Plin. ep. 6, 27 wird überall ausgebeutet, aus Cic. oder Cäsar hat man noch kein beispiel beigebracht. Schmitt-Blank § 457 sagt mit recht 'dubito num nur nachclassisch', auch Haacke stilistik § 100, 2 scheidet den spätern gebrauch von dem classischen. in schulgrammatiken findet dubito num keinen platz und ist es überall zu verbannen.

s. 47 note 104. dasz amandus m i s b r ä u c h l i c h part. f u t u r i pass. genannt wird, hat nach meiner ansicht Leo Adrian 'über das lat. part. praes. passivi' Grosz-Glogau 1875 (programm) evident nachgewiesen.

s. 50 note 86. für die verbindung von albus und ater sind besonders significant folgende stellen: Cic. Phil. II 41 qui albus aterne fuerit ignoras; Quintil. XI 1, 38: negat se magni facere aliquis poetarum (Catull!), utrum Caesar ater an albus homo sit. Phaedrus III 15, 11: unde illa scivit niger an albus nascerer?

s. 57 note 152. der unterschied zwischen oportet und opus est ist nicht erwähnt; er ergibt sich von selbst aus Cic. ad Att. IV 6, 2: ego, si loquor de republica, quod oportet, insanus, si, quod opus est, servus existimor.

s. 59 note 28. Cic. Phil. II 17 liest Halm und Koch-Eberhard: c u i quia iure fui inimicus, doleo eum a te omnibus vitiis esse superatum.

s. 62 note 79. die regel, dasz unus mit dem gen. partit. vom relativpronomen i n d e r a u f z ä h l u n g gebraucht werde, bekämpft Kühnast s. 79 und wie mir scheint mit recht; vgl. z. b. auch Asinius Pollio bei Cic. ad fam. X 32, 4, wo keine aufzählung stattfindet. sehr zurückhaltend Dräger I 458.

Digitized by Google

s. 65 note 174 füge zu ante oculos ponere bei 'ohne vobis' nach Anton studien usw. I 120.

s. 70 note 104. hier sollte statt auf oblectamentum auf die Phrase animi causa in der ganz ähnlichen stelle Caes. b. Gall. 5, 12 verwiesen sein; vgl. auch Madvig de fin. s. 240.

s. 78 note 235. bei eadem sei 'die ellipse von via erlaubt'. dies bezieht sich jedoch nur auf das alte latein und die umgangssprache. Charisius II 209 k sagt: veteres eadem soliti sunt dicere non addentes via, ut sit κατὰ ἔλλειψιν; vgl. Wagner zu Ter. Heaut. 368. aus Cicero habe ich mir nur notiert ad fam. IX 18, 1 ut eādem me quam maxime conciliarent familiari suo und aus Gellius X 1, 1 id etiam adscribit, ut eadem, quid super illo quoque mihi videretur, facerem se certiorem; vgl. auch Fronto s. 80 Naber; Kühnast s. 350.

Zu s. 108 note 317 möchte ich mit M. Heumann (Programm des Münchener Maximiliansgymnasiums 1860 s. 8) darauf aufmerksam machen, dasz für ante hos sex menses 'vor jetzt sechs monaten' es in der mustergültigen lateinischen prosa kein beispiel gibt. die stelle Phaedrus I 1, 10 ante hos sex menses maledixisti mihi hat allen grammatiken allein als vorbild gedient.

Zum schlusse glaubt referent die erwartung aussprechen zu dürfen, dasz jeder lehrer des latein in prima hrn. Radtke für sein büchlein dankbar sein wird. denn wenn es sich auch von selbst versteht, dasz wir im anschlusz an die jeweilige behandelte lectüre unsere extemporalien selbst ausarbeiten und so immer dem schüler den rock selbst zuschneiden, statt, wie dies früher sitte war, ihm einen nach allgemein angenommenen maszen zugeschnittenen anzuzwängen, so ist doch dabei zu befürchten, dasz eine gewisse einseitigkeit nach den liebhabereien des lehrers sich einschleiche. stehen uns aber so treffliche arbeiten wie die vorliegende zu gebote, so können wir durch vergleichung unserer erfahrungen mit den von andern lateinlehrern der prima gemachten eine gewisse richtige mitte erreichen und die stilübungen auf den standpunkt bringen, der ihnen im lehrplan des gymnasiums die stelle sichert, welche sie verdientermaszen bis jetzt eingenommen.

Mannheim. J. H. Schmalz.

33.

Vorübungen zur anfertigung lateinischer aufsätze von dr. B. Nake, professor am Luisenstädtischen gymnasium zu Berlin. Berlin, Weidmannsche buchhandlung. 1879.

An den wenig befriedigenden und oft beklagten resultaten des lateinischen aufsatzes scheint die ungenügende und zu späte vorbereitung der schüler zu freier composition hauptsächlich schuld zu sein. denn wenn auch heutzutage wol kein lehrer der secunda die ersten häuslichen arbeiten ohne vorübung in der classe anfertigen

Digitized by Google

läszt, so erstreckt sich dieselbe doch meist nur auf die inhaltliche seite der aufgabe, um dem schüler, der mit dem sprachlichen ausdruck genug zu thun hat, wenigstens über die stofflichen schwierigkeiten hinwegzuhelfen; höchstens wird bei themen, die, wie es überhaupt, so besonders bei den ersten aufsätzen wünschenswert ist, sich an die lectüre anlehnen und eine einfache inhaltsangabe oder reproduction des gelesenen nach bestimmten gesichtspuncten verlangen, schon bei der lesung im interesse der erfassung des zusammenhangs und des verständnisses des inhalts oder später wegen der gestellten aufgabe die disposition gemeinsam mit den schülern aufgefunden und vielleicht auch in das fremdsprachliche gewand gekleidet: aber von einer genügenden vorbereitung des eigentlich formalen, z. b. der vorführung und besprechung der einzelnen teile der tractatio, der aufstellung und charakterisierung der gebräuchlichsten übergangsformen, dem hinweis auf die hauptsächlichsten germanismen und barbarismen und der schulung zu dem, was der composition das wirklich römische gepräge verleiht, wird meistens abstand genommen. man tröstet sich damit, dasz der schüler, da er die schulgrammatik absolviert hat, leidlich correct schreiben und alles andere durch die correctur und durchnahme der arbeiten nach und nach lernen werde. aber wenn sich ihm zu anfang zu grosze schwierigkeiten bei lösung seiner aufgabe entgegenstellen, so verliert er häufig lust und mut, und bei den meist zusammenhangslosen einzelbemerkungen, die bei der rückgabe des aufsatzes gemacht werden und in der regel nur den jedesmaligen verfasser, nicht die ganze classe interessieren, wird jene hoffnung auf genügenden erfolg oft genug getäuscht. hier kann nur eine vorübung und anleitung hilfe schaffen, die rechtzeitig und nicht erst unmittelbar vor anfertigung der ersten freien arbeit beginnt, die nicht das ganze gebiet der stilistik systematisch vorträgt, sondern das notwendige in geschickter auswahl und übersichtlicher anordnung methodisch dem schüler beibringt. die durcharbeitung der grammatischen pensen, sowie die mündlichen und schriftlichen übertragungen in allen classen, besonders von untertertia an, müssen für den lateinischen aufsatz vorbereiten. wenn aber irgendwo, so ist es hier nötig, die mit der classe zusammen beobachteten und aufgestellten gesetze, die sich auf das phraseologisch-lexicalische, auf das charakteristische der gedankenverbindungen, auf das unterschiedliche des periodenbaues u. ähnl. beziehen, von zeit zu zeit zu gruppieren und unter allgemeinere gesichtspunkte zu bringen und so dieselben als ein innerlich zusammenhängendes und in sich abgeschlossenes ganzes zum festen eigentum des schülers zu machen, das in den folgenden classen in concentrischen kreisen erweitert und vertieft wird. vor allem aber musz die lectüre mehr in den dienst der freien composition gestellt werden: jeder hierfür erzielte gewinn kommt dem eigentlichen zweck der lectüre wieder zu gute. auszer den grammatisch-stilistischen bemerkungen, so weit sie zur richtigen und angemessenen übertragung

Digitized by Google

des textes notwendig sind, musz von kleinen und allmählich immer gröszeren gelesenen partien der inhalt in knapper und immer knapperer form, schlieslich in einem satze wiedergegeben werden. wenn dies zuerst in deutscher sprache geübt ist, so musz bald zur anwendung der lateinischen übergegangen werden: mag es auch zunächst unbeholfen und in zu ängstlicher anlehnung an das original geschehen, nach und nach wird der schüler in der form der sätze wenigstens freier werden und doch bei der durch den schriftsteller ihm gebotenen copia vocabulorum in betreff des ausdrucks nur selten in verlegenheit kommen. das gemeinsam mit den schülern mündlich gefundene musz an der wandtafel in der form einer disposition fixiert und vom schüler nachgeschrieben werden, damit ihm auch das äuszere einer disposition der lateinischen arbeit, bei der es ebensosehr wie bei der des deutschen aufsatzes auf peinlichste accuratesse in der form (im satzbau, in den absätzen, in der interpunction usw.) ankommt, schon frühzeitig vor augen geführt und in die hand gelegt wird. empfehlenswert ist es dann, die einzelnen teile der disposition nach anleitung des autors weiter auszuführen und so nach und nach mit den schülern einen vollständigen aufsatz anzufertigen. (auch in den obersten classen sollte, sobald zu einer neuen stilgattung übergegangen wird, erst dem schüler ein muster dazu vorgeführt werden. da es aber für das lateinische kein lesebuch mit musterstücken wie für das deutsche gibt, auch die gelesenen schriftsteller ihm keine abgeschlossenen kleineren aufsätze bieten, die er ohne weiteres zum vorbild für seine composition nehmen könnte, so musz in der classe durch gemeinsame thätigkeit ein solcher probeaufsatz geschaffen werden: sicherlich wird dies mehr nützen, als wenn man nach dem ersten meist mislungenen schülerversuch einen etwas besser gerathenen aufsatz eines schülers zur probe vorführt.) freilich nicht in jeder lectürestunde kann diese übung in allen ihren teilen angestellt werden, dazu ist weder zeit noch genügendes material vorhanden; aber an passenden puncten der lectüre musz es geschehen. hat der schüler durch den unterricht einige übung hierin erlangt, so musz diese aufgabe ab und zu für zu hause gestellt werden, natürlich nur, wenn die zu behandelnde partie in der classe genügend durchgearbeitet ist und für die häusliche thätigkeit die nötigen winke gegeben sind. welche freude und lust dergleichen arbeiten in der classe und zu hause den schülern bereiten, davon hat sich referent oft überzeugen können, ja selbst in quarta, wo er sie gegen ende des schuljahrs in beschränktem masze während des unterrichts anstellen liesz. abgesehen von dem gründlicheren erfassen des zusammenhanges und dem tieferen eindringen in den inhalt des gelesenen wird durch das hören, aussprechen und schreiben der in freier selbstthätigkeit gefundenen worte und sätze allmählich sprachverständnis und sprachgefühl und eine solche vertrautheit mit dem fremden idiom erzielt, dasz dem schüler in secunda, wenn er freie arbeiten anfertigen soll, für seine gedanken der lateinische ausdruck

Digitized by Google

nicht mehr als ein fast unbekanntes gegenübersteht. dazu aber ist erforderlich, dasz die fachlehrer der verschiedenen classen — denn selten genug wird der lateinische unterricht von mehr als éiner classe in éiner hand liegen — bei aller wahrung ihrer und der classe individualität nach einheitlichem plan das für die classe auch in dieser beziehung möglichst genau begrenzte pensum durcharbeiten und so auf das éine ziel hinführen.

Das gesagte ist nicht neu, und doch hat referent die erfahrung gemacht, dasz es nicht immer beobachtet, oder wenn dies, doch nicht der wünschenswerte erfolg dabei erzielt worden ist. der grund hiervon liegt weniger in dem fehlen des guten willens der einzelnen lehrer, besonders der beiden tertien und der untersecunda, sowie in ihrer unkenntnis dessen, was in der nächsthöheren classe vorausgesetzt wird und was besonders der obersecundaner zur anfertigung des aufsatzes bereits wissen und können musz, als vielmehr in dem mangel eines verzeichnisses des für die freie composition unbedingt erforderlichen und der sachgemäszen verteilung desselben auf die einzelnen classen. so lange die lehrer der tertia bis prima ein jeder nach eigenem ermessen das stilistisch notwendige auswählen oder sie sich höchstens über das in der schulgrammatik in dieser hinsicht gebotene, das bei weitem nicht ausreicht, unter einander verständigen, werden die lehrer der obersecunda und prima nur ausnahmsweise durchgehends befriedigende resultate bei den lateinischen aufsätzen erreichen. referent, im princip ein gegner aller gedruckten leitfäden und handbücher, hält es für am besten, dasz die fachlehrer der mittleren und oberen classen das aus den verschiedenen gebieten der stilistik für die freie arbeit unumgänglich notwendige gemeinsam selbständig feststellen und den einzelnen classen zuweisen, und sollte dies auf schwierigkeiten stoszen, so musz wenigstens in dem auf der schule eingeführten stilistischen handbuch das erforderliche bezeichnet und auf die classen verteilt werden: nur so kann der einzelne lehrer zur erreichung des zieles sicher und mit voller kraft beitragen, und nur so wird einem neueintretenden collegen sogleich der einblick in das ganze gefüge ermöglicht. ob das in den oberen classen eingeführte stilistische lehrbuch in diesem falle auch den schülern der tertia und untersecunda in die hand zu geben ist zur repetition des in der classe behandelten (denn bei auffindung und aufstellung stilistischer regeln im unterricht darf es nicht benutzt werden) und um sie für den späteren häufigeren gebrauch mit dem buch vertrauter zu machen, darüber werden die ansichten auseinder gehen.

Von den bisher erschienenen stilistiken, soweit sie referent kennt, scheint keine ohne weiteres für den schulgebrauch geeignet zu sein, selbst die vielbenutzte von Berger müste einer gründlichen sichtung und kürzung unterzogen, andererseits wieder durch manche gerade für den aufsatz wichtige zusätze und ausführungen erweitert werden. die speciell als anleitung zum lateinischen aufsatz bezeichneten bücher

Digitized by Google

sind ebenfalls wol durchgehends zu umfangreich und bei der fülle des stoffes, der oft weit über das für schülerarbeiten notwendige hinausgeht, geradezu unübersichtlich; selbst kleinere, wie das von Capelle, enthalten viel überflüssiges, das entweder aus dem deutschen unterricht schon bekannt oder demselben zu überweisen, oder dem mündlichen unterricht in der classe zu überlassen ist, während sie in vielen dingen den schüler bei anfertigung seines aufsatzes im stich lassen. um so freudiger musz jede neue erscheinung begrüszt werden, die für lehrer und schüler durch die praxis bewährte vorschläge und winke gibt und das für die vorübungen und anleitung zur freien composition nötige material in einer den anforderungen einigermaszen entsprechenden weise darbietet.

In den 'vorübungen zur anfertigung lateinischer aufsätze von Nake' wird nach einem kurzen vorwort, das das wünschenswerte einer gedruckten anleitung in den händen der schüler mit verständigen gründen erweist, auf s. 5—11 eine übersicht über die regeln der darstellung in bezug auf richtigkeit und schönheit gegeben. als probe, aber ohne beibehaltung der absätze, führen wir von s. 5 an: '1. die darstellung musz richtig sein im inhalt. der inhalt des themas musz sich folgerichtig (logisch) aus dem der hauptteile ergeben, ebenso der inhalt jedes einzelnen hauptteiles aus dem der unterabteilungen, ebenso der inhalt jeder einzelnen unterabteilung aus dem der ausführenden sätze. (siehe beispiel I seite 12.) die darstellung musz richtig sein in der ordnung. jeder gedanke musz an der richtigen stelle stehen, die gedanken müssen ununterbrochen nach dem vorliegenden ziele fortschreiten. wiederholungen von gedanken dürfen also nicht vorkommen.' in gleicher weise werden die anderen regeln vorgeführt. die darlegung ist erschöpfend, die sprache knapp; ob aber der schüler, der nach dem vorwort 'die vorliegenden sätze und beispiele für sich durcharbeiten' soll, hierdurch einen klaren einblick und ein gründliches verständnis der sache, wofern er sie nicht schon kennt, gewinnt, ist sehr zweifelhaft. die repetition in der classe, die nach dem vorwort der häuslichen durcharbeitung folgen soll, wird wol das meiste, wenn nicht alles thun müssen; denn was soll der schüler von diesen rein abstracten, in so apodiktischer form gegebenen sätzen ohne anleitung bei der ersten durcharbeitung wol vollständig erfassen, da bei den meisten derselben die erläuternden beispiele fehlen, bei einigen nicht ausreichende gegeben werden, bei anderen wenigen auf (3) spätere verwiesen wird, von denen zwei wegen ihres umfanges und der fehlenden bemerkungen ein gründliches durchgehen von seiten des lehrers erfordern, damit der schüler die in ihnen zur anwendung gebrachten regeln herausfindet? überhaupt wäre bei den in der übersicht aufgestellten regeln ein häufigeres hinweisen auf die folgenden beispiele und die betreffende nummer der zu diesen gegebenen erläuterungen wünschenswert gewesen. und selbst wenn gegen die absicht des verfassers dieser abschnitt zuerst in der classe durchgenommen und dann zur häuslichen

Digitized by Google

repetition aufgegeben wird, welcher lehrer wird nicht durch den vortrag der regeln in so systematischem zusammenhang die lust und liebe der schüler zur freien lateinischen arbeit von vornherein ersticken, mag er auch jede zuerst theoretisch aufgestellte regel durch noch so viele geschickt gewählte beispiele hinterdrein illustrieren. nein, wenn irgendwo, so ist bei dergleichen erörterungen vom concreten fall auszugehen und aus ihm mit den schülern die regel zu abstrahieren, aber kein aufgeschlagenes buch, das diese fix und fertig darbietet, darf dabei die aufmerksamkeit derselben abziehen und ihre selbstthätigkeit hindern. haben sie aber die regel verstanden, so werden und brauchen sie sie nicht zu repetieren (wol gemerkt, es handelt sich um die allgemeinen vorschriften über die richtigkeit und schönheit der darstellung), wenn nicht, so wird ihnen das buch in dieser fassung auch nicht zum verständnis verhelfen, sowie es andererseits ihnen nur in den seltensten fällen die regel ins gedächtnis zurückführen wird, wenn sie sie vergessen haben. viele der in der übersicht aufgestellten vorschriften gelten auch für das Deutsche, und doch wird es wol keinem lehrer einfallen, z. b. die gesetze der schönheit der darstellung, die beim deutschen aufsatz zur anwendung kommen, in der vom verfasser angegebenen weise zu behandeln. wie viel weniger noch in der lateinstunde! die lectüre, sowie die schriftlichen und mündlichen übertragungen bieten dem lehrer oft genug (und nicht erst in secunda) gelegenheit auf die gesetze der richtigkeit und schönheit der darstellung hinzuweisen, ja sie zwingen ihn um ihrer selbst willen sich dieser aufgabe zu unterziehen und nicht blosz aus rücksicht auf die später eintretende freie composition. dasz er die einzelnen, am concreten fall gefundenen regeln immer und immer wieder auffrischen und, wenn sie zu gröszerer anzahl herangewachsen sind, zweckmäszig gruppieren und in inneren zusammenhang setzen musz, ist selbstverständlich; aber nie wird er ein so ins einzelne gehendes system herausarbeiten, wie es der verfasser bietet, nach dem richtigen grundsatz, dasz er nur das für das Latein ausschlieszlich oder doch vornehmlich geltende aufzunehmen, alles andere aber mit dem Deutschen übereinstimmende beiseite zu lassen hat. und wie viele von diesen auf mehr als sieben seiten aufgestellten regeln sind auch für den deutschen aufsatz gültig und vom schüler der secunda bereits gekannt und oftmals zur anwendung gebracht! wird aber im lateinischen aufsatz dagegen gefehlt — und es wird oft genug geschehen ebenso wie im deutschen —, so genügt ein kurzer schriftlicher vermerk bei der correctur und wenn nötig, eine mündliche erläuterung der verfehlten regel bei der rückgabe der arbeit; aber alle diese vorschriften im lateinischen unterricht vor anfertigung des ersten aufsatzes im zusammenhang durchzunehmen ist überflüssig und daher vom pädagogischen standpunct aus verwerflich, also der abdruck derselben in dieser hinsicht nicht gerechtfertigt. aber auch in anderer beziehung nicht. der verfasser will 'den schülern ein hilfsmittel bieten, die correctur einer arbeit

Digitized by Google

leichter und gründlicher zu verstehen'. soll also, wenn wir den sinn dieser worte recht fassen, der lehrer bei der correctur auf die regel hinweisen, so hätte wenigstens durch eine durchgehende bezeichnung der hauptregeln sowie ihrer unterabteilungen mit buchstaben oder zahlen die bestimmung derselben für den lehrer und ihre auffindung für den schüler erleichtert werden sollen. aber auch wenn dies geschehen wäre, so wird doch dem schüler gerade bei den meisten der hier in rede stehenden regeln durch das buch keine sicherere und gründlichere aufklärung geboten als durch eine kurze schriftliche bemerkung von seiten des lehrers bei der correctur. endlich ist ihre aufstellung auch nicht durch die späteren, besonders unter no. III angeführten beispiele gefordert: nicht ein einziges mal, soweit referent gesehen, wird in den dort gegebenen erläuterungen speciell auf eine dieser vorschriften verwiesen. und mit recht; denn die bemerkungen sind bei einiger nachhilfe durch den unterricht für den schüler vollständig klar und verständlich und lassen sogar die öfter gebrauchten technischen ausdrücke in ihrer bedeutung meist ohne weiteres erkennen; wenn nicht, so genügt eine kurze erklärung derselben durch den lehrer: bei manchen möchte der schüler in der übersicht vergeblich näheren aufschlusz suchen. also weg mit diesen regeln, die, wie uns scheint, nur der systematischen vollständigkeit zu liebe hingestellt sind; dafür hätten die für das latein speciell oder doch hauptsächlich geltenden vorschriften gründlicher und ausführlicher behandelt werden sollen.

(fortsetzung folgt.)

Salzwedel. Hermann Hempel.

34.

BERICHT ÜBER DIE VERHANDLUNGEN DER FÜNFTEN HALBERSTÄDTER SCHULMÄNNERVERSAMMLUNG.

Zum fünften male tagte am sonntag exaudi d. j. die früher alljährlich nach Oschersleben berufene versammlung von schulmännern des regierungsbezirks Magdeburg und der benachbarten herzogtümer in dem altehrwürdigen Halberstadt. die morgenzüge führten zu passender stunde meist altbekannte gäste von folgenden, nach der zahl ihrer vertreter geordneten städten herbei: Magdeburg (kloster und realschule), Braunschweig, Wernigerode, Quedlinburg, Blankenburg, Neuhaldensleben, Aschersleben, Zerbst. Ausnahmsweise war das Gothaische gymnasium durch einen zufällig anwesenden gast vertreten. die beiden Halberstädter collegien waren fast vollzählig zur stelle.

Da hr. director dr. Spillecke (realschule Halberstadt) zu erscheinen leider verhindert war, übernahm auch in diesem jahre herr director dr. Schmidt (gymnasium Halberstadt) den sonst zwischen beiden herren jährlich wechselnden vorsitz und begrüszte die ansehnliche versammlung mit herzlichen worten, vornehmlich die zum ersten male teilnehmenden vertreter der anstalten Zerbst und Neuhaldensleben.

Digitized by Google

Darauf las hr. oberlehrer dr. Koch (gymnasium Braunschweig) einen bereits in der vorjährigen versammlung angekündigten vortrag über zweck und einrichtung der schulspiele, dessen hauptgedanken der nachstehende, von dem herrn verfasser gütigst zur verfügung gestellte auszug wiedergeben soll.

Zunächst ist zu entwickeln, aus welchem geist heraus die schulspiele entstanden sind, und welche ziele sie sich setzen, sodann darüber zu berichten, wie sie dementsprechend am Braunschweiger gymnasium gestaltet sind. im 1n teile ist stellung zu nehmen zu verschiedenen pädagogischen tagesfragen; dem anspruche der schulgesundheitspflege, der beseitigung des nachmittagsunterrichts, dem kampfe gegen die genuszsucht unter den älteren schülern, der forderung einer militärischen jugenderziehung.

Die schulspiele verdanken ihr entstehen der neueren richtung in der pädagogik, welche ihre hauptaufgabe findet in der entwickelung der ethischen kräfte im zögling und die bisher bevorzugte, ästhetische ausbildung diesem ziele unterordnet. der hauptvertreter dieser richtung ist Thomas Arnold, unter den Deutschen z. b. K. G. Heiland. sie hat bei uns zu kämpfen gegen die mächtige zeitströmung französischen ursprungs, welche von einer überschätzung des wissens ausgeht, wird aber in diesem kampfe unterstützt durch den in Deutschland jetzt siegreichen Preussischen sinn für stramme zucht. die von Frankreich in den letzten jahrhunderten ausgehende sogen. aufklärung hat in unserer zeit durch ihre letzten ausläufer leider zu oft geführt zur entfesselung der geister von den banden der sitte, des staats und der kirche; ihr gegenüber hat das preuszische staatswesen festgehalten an deutscher zucht und sitte vergl. z. b. Treitschke über Friedr. Wilhelm I; wie denn auch die überlegenheit der preuszischen und deutschen heere nicht sowol auf der höheren bildung ihrer angehörigen, als besonders auf ihrer strengen mannszucht und der sittlichen tüchtigkeit des einzelnen beruht gegenüber der zuchtlosigkeit und sittlichen schwäche der französischen soldaten. diese neuere richtung der pädagogik ist also ihrem geiste nach eine kerndeutsche, wenn auch die schulspiele aus England überkommen sind. der staat betrachtet die schulen zwar als unterrichtsanstalt, setzt aber den lehrern als hauptziel die ausbildung der jugend zu sittlicher tüchtigkeit.

Die schulspiele sollen ein wesentlicher teil des ganzen schulorganismus sein, insofern sie sich die ausbildung bestimmter sittlicher kräfte im schüler zum ziele setzen. beim schulunterricht wird die jugend an strenge pflichterfüllung gewöhnt. die ausbildung anderer ethischen eigenschaften ist durch den bloszen unterricht nicht zu erreichen, weder durch den religionsunterricht, noch gar durch einen ausgedehnteren geschichtsunterricht, wie es einige wollen. der character läszt sich nicht durch unterweisung bilden, vergl. Aristoteles, nikomachische ethik. über den erziehlichen nutzen der schulspiele ist gehandelt im programm des Braunschweiger gymnasiums von 1878. mut, entschlossenheit und standhaftigkeit werden im kräftigen jugendspiel geübt; ferner bilden sich in solchem zusammensein mit altersgenossen die geselligen tugenden; ebenso auch der rechtssinn. endlich entfaltet sich, was das wichtigste ist, im freien spiel am leichtesten die tugend des gemeingeistes, diejenige tugend, auf welcher das bestehen der groszen menschlichen gemeinschaften, des staates und der kirche, beruht. die Engländer wissen es am besten zu würdigen, inwiefern in solchem spiele eine vortreffliche vorschule für das auftreten im späteren practischen leben zu sehen ist.

Der wert von schulspielen für ausbildung der körperkraft und gewandtheit bedarf keines nachweises. als eine notwendige ergänzung des turnunterrichts ist die veranstaltung solcher spiele seitens der schule gefordert von den beiden letzten turnlehrer-versammlungen zu

Digitized by Google

Salzburg und Braunschweig, auch von den leitern der berliner centralturnanstalt ganz im sinne der begründer des turnens, GutsMuths und Jahns dringend empfohlen.

Zwei wöchentliche turnstunden können allein durchaus nicht ausreichen zur körperlichen ausbildung. auch hat das berufsmäszige turnen den einfachen übungen des laufens, ringens und werfens in letzter zeit oft zu wenig beachtung geschenkt. das vorbild der Griechen mahnt uns auf eine allseitige körperausbildung mehr bedacht zu nehmen als in der turnhalle möglich ist.

Die klagen und forderungen der schulgesundheitspflege sind wenn auch nicht sämmtlich als berechtigt anzuerkennen, so doch zu beachten und zu prüfen, besonders die klage über den hohen procentsatz der kurzsichtigen auf den höheren schulen. wenn auch die schule sich nicht die schuld an solchen schäden aufbürden läszt, so wird sie doch zu ihrer abhilfe das mögliche zu thun sich entschlieszen. mehrere ursachen, u. a. die schlimme lesewut vieler schüler, der unverständige ehrgeiz mancher eltern, auch das ungeschick einzelner lehrer bannen unsere jungen heutzutage viel zu sehr in das zimmer und haben sie alle kräftigen jugendspiele fast ganz vergessen lassen, vergl. die klagen in Lions schul-turnstatistik. die veranstaltung von schulspielen bietet ein wirksames gegenmittel gegen solche schädlichen einflüsse. der körper wird auf dem spielplatz nicht nur gewandter und kräftiger, sondern auch mehr abgehärtet und widerstandsfähiger gegen erkrankungen. der blosze aufenthalt im freien ist für die durch die schlimmen wirkungen des stadtlebens bedrohten organe heilsam; ein frisches spiel, das selbst die trägsten in bewegung bringt, musz für die meisten körperlichen functionen von groszem vorteil sein.

Einer allgemeinen beseitigung des nachmittagsunterrichts stehen in erster linie zwei bedenken entgegen, 1. dasz durch das zusammenlegen der lehrstunden auf den morgen dem erziehlichen einflusz der schule die nötige breite entzogen wird, und 2. dasz die grosze masse der schüler, insbesondere der auswärtigen, über das grosze masz an freier zeit, wie es die freien nachmittage bieten, nicht in geeigneter weise zu verfügen versteht und somit der gefahr auf thorheiten zu verfallen, doppelt ausgesetzt ist. in beiden beziehungen bietet die einrichtung der schulspiele abhilfe; sie steigern den erziehlichen einflusz der schule bedeutend und liefern gewähr, dasz die schüler die freie zeit verständig verwenden.

Rätlich erscheint mit zwei freien nachmittagen den anfang zu machen, entsprechend dem vom schulrat Kruse auf der Berliner octoberconferenz gemachten vorschlage, und zwar im sommer, und an diesem tagen die schulspiele anzusetzen.

Der hang der schüler zum wirtshausbesuch und zu geheimen verbindungen entspringt einerseits aus der neigung derselben, die einem späteren alter vorbehaltenen genüsse vorweg zu nehmen, wie andrerseits aus dem geselligkeitstrieb. die schulspiele sind ein wirksames gegenmittel, insofern sie die schüler zu den ihrem alter entsprechenden vergnügungen anhalten und in zweckmäsziger weise den berechtigten geselligkeitstrieb der jugend befriedigen, vergl. verhandlungen der fünften pommerschen directorenconferenz 1873. die auch aus andern erziehlichen gründen zu bevorzugenden englischen spiele sind, weil sie zusammengesetzter und feiner entwickelt sind als die deutschen, auch im stande primaner anzuziehen und auf die dauer zu fesseln, und sind auch deshalb empfehlenswert.

Die idee der allgemeinen wehrpflicht legt jedem heranwachsenden deutschen knaben und jünglinge die pflicht auf, sich geistig und körperlich für den waffendienst tüchtig zu machen. es ist oft von der schule verlangt, dasz sie durch exercierübungen und ähnliches zu diesem ziele mitwirken solle. Moltke selbst verwirft derartige übungen, die mit

schülern veranstaltet nie etwas anderes als spielereien sein könnten. vgl. Stürenburg, erziehung und wehrpflicht 1879. schulspiele dagegen machen die jugend geistig und körperlich tauglicher, härten sie gegen die einflüsse der witterung ab und bereiten sie so am besten für den kriegsdienst vor.

Die einrichtung der schulspiele am Braunschweiger gymnasium hat schon im jahre 1872 ihren ersten anfang gehabt. sie sind hervorgegangen aus den von früherer zeit her üblichen regelmäszigen gemeinschaftlichen ausflügen der einzelnen classen mit ihren lehrern. dabei war zu tage getreten einerseits der segensreiche erziehliche einflusz dieses zusammenseins der schüler unter einander und der lehrer mit den schülern auszerhalb der schulmauern, andererseits die unbekanntschaft unserer schüler mit den alten jugendspielen. letzterem mangel abzuhelfen wurden die schulspiele zuerst mit einzelnen classen eingerichtet in der festen voraussicht, dasz dadurch das gemütliche band zwischen lehrer und schüler und auch der schüler unter einander noch fester geknüpft werden würde, und in der hoffnung, dasz so die einzelnen classen, wie die ganze schule nach und nach sich zu einer sittlichen lebensgemeinschaft zusammenschlieszen möchte. nach und nach hat sich die einrichtung weiter ausgedehnt, so dasz jetzt zehn classen unserer anstalt an den schulspielen regelmäszig teilnehmen.

Die teilnahme an den schulspielen ist im winter freiwillig, im sommer allgemein verbindlich; auf schriftlich ausgesprochenen wunsch der eltern werden einzelne davon entbunden, von 319 schülern jener zehn classen nur 30, einige dauernd, die andern vorläufig. die schulspiele im sommer stehen unter der leitung von oberl. Albrecht, dem ordinarius von II^a und dr. Koch, dem ordinarius von II^d die regelmäszig dazu erscheinen müssen und dafür in der zahl anderer unterrichtsstunden erleichtert sind; einige jüngere collegen beteiligen sich freiwillig. die spiele finden statt an den freien nachmittagen des dienstags und freitags von 2—5 uhr auf einem in der nähe der stadt gelegenen freien platze. die kosten der spielgeräte werden aus einem von der herzogl. regierung dafür bewilligten zuschusse bestritten. die schüler spielen in verschiedeneren gespielschaften zu je etwa 20 mitgliedern, nicht nach dem alter eingeteilt, sondern nach der lage ihrer wohnungen, so dasz immer ältere und jüngere schüler zusammen in einer abteilung sind. aus der zahl der älteren wird der spielkaiser jeder abteilung, wie dessen gehülfen schriftwart und zeugwart gewählt. jede abteilung hat ihren namen nach dem stadtteile, in welchem ihre angehörigen wohnen, und auf dem spielplatze ihre besondere stelle.

Der verlauf eines spielnachmittags ist folgender. um 3 uhr versammeln sich die schüler; der lehrer verteilt die spielgeräte an die spielkaiser; die abteilungen haben sich inzwischen schon an ihre stelle begeben; in kurzer zeit beginnt überall das spiel. dann hält der aufsicht führende lehrer die erste controle, säumige haben sich bei ihm zu entschuldigen. in der ersten stunde wird thorball (cricket) gespielt, ein spiel, das in Braunschweig anfangs von den lehrern nur mit mistrauen auf andringen der schüler selbst eingeführt in kurzer zeit sich die gröste beliebtheit erworben hat. selbstverständlich bleiben dabei alle dem englischen spiel anhaftenden übertreibungen weg; es wird nicht so gespielt wie in einem Londoner club, sondern wie es auf einem ländlichen spielplatz von einfachen landleuten betrieben wird. es ist in dieser gestalt zum festen kern und mittelpunkt unseres spiellebens geworden und verdient diesen ehrenplatz seiner hohen vortrefflichkeit wegen durchaus. es gilt in Braunschweig gleichsam als das lateinische exercitium des spielplatzes, weil sich bei ihm nahezu die ganze körperliche und sittliche tüchtigkeit zu bewähren hat. in der zweiten stunde von 4—5, bleibt jedem einzelnen die auswahl des spiels, an dem er sich beteiligen will, überlassen. geübt werden diskus- und gerwurf,

Digitized by Google

kaiserball, schwarzer mann und ähnliches, barlaufen, ringkampf, schnelllauf und dauerlauf. gegen 5 uhr treten alle schüler noch einmal an bestimmter stelle zusammen und eine zweite controle seitens des lehrers erfolgt.

Ein dritter spieltag ist der mittwoch mit freiwilliger teilnahme; an diesem finden namentlich die wettspiele im thorball statt; auch üben sich dann sonst eifrige thorballspieler weiter ein.

Im winter wird fuszball gespielt am mittwoch und sonnabend nachmittag nur von freiwilligen teilnehmern. es hat dieses köstliche spiel in letzter zeit auch in anderen norddeutschen städten eingang gefunden, so in Hannover, Kassel, Holzminden. da es nur in der frostfreien zeit betrieben werden kann und die witterung im winterhalbjahr oft zu ungünstig ist, ist die zahl der spieltage sehr schwankend, zwischen 20 und 43 (letztere hohe zahl ward im milden winter 1877/78 erreicht); die zahl der teilnehmer betrug bei günstigem wetter ungefähr 100. die mit dem spiel gemachten erfahrungen sind bisher die günstigsten; die englischen übertreibungen sind vermieden und so gott lob dabei keine verletzungen vorgekommen. es läszt sich dieses kräftige spiel auch bei einiger kälte, selbst bei ostwind ohne gefahr der erkältung auf freiem platze spielen, setzt 1—1½ stunden lang sämtliche spieler in die kräftigste bewegung, härtet den körper auszerordentlich ab, gibt dem geiste frische und spannkraft, bewahrt knaben und jünglinge (auch primaner spielen mit) vor vielen schlimmen versuchungen und bereitet ihnen grosze lust und reines vergnügen. bis jetzt hat noch jeder 22 märz, an welchem tage regelmäszig ein wettspiel der besten spieler stattfindet und so einen abschlusz der fuszballsaison macht, das erfreuliche resultat geliefert, dasz unsere schuljugend mit immer gröszerem eifer und immer besserem erfolge sich diesem englischen, übrigens im vorigen jahrhundert auch in Deutschland wol bekannten spiele gewidmet hat. es erscheint geradezu empfehlenswert, bei der einführung von schulspielen zunächst mit diesem spiele vorzugehen.

Zum schlusse sei noch erinnert an das bekannte: pro republica est dum ludere videmur, und verwiesen auf die solche schulspiele empfehlenden worte schulraths Schrader, verfassung der höheren schulen s. 76.

Dem mit groszem interesse entgegengenommenen vortrage folgten lebhafte erörterungen. zunächst sprach herr turnlehrer Kohlrausch seine freude über die warme empfehlung der turnspiele aus, denen allgemeine verbreitung dringend zu wünschen wäre und auch durch die übungen in der kgl. centralturnanstalt in Berlin vorbereitet würden. von besonderen vorschlägen wurde namentlich die benutzung der pausen zu regelrechtem spiele betont.

Herr provinzialschulrath dr. Todt (Magdeburg) erkannte die moralischen vorteile der sache an sowie die notwendigkeit, das jetzt mit recht bevorzugte classenturnen durch das turnspiel zu ergänzen. die wünschenswerte allgemeine einführung derselben würde durch die aufhebung des nachmittagsunterrichts erleichtert werden, die ohnehin aus verschiedenen, namentlich das familienleben betreffenden gründen wünschenswert und aus der praxis schon mannigfach als möglich und zweckmäszig erwiesen wäre. doch machte derselbe herr redner auch auf die in englischen eigentümlichkeiten wurzelnde entstehung solcher nationalspiele aufmerksam, welche in Deutschland ebenso wenig ohne weiteres natur werden könnten wie die hellenischen in Rom.

Auch hr. prof. dr. Voigt (gymn. Halberstadt) sprach, gestützt auf eigene beobachtungen in englischen schulen, von dem unterschied zwischen der englischen naturanlage zum turnspiel und der notwendigkeit, die lust der deutschen jugend dazu zu wecken. aber gerade, weil in folge frühester und allgemeinster übung die englischen spiele die körperliche tüchtigkeit bedeutend höher entwickelten als wenigstens die frü-

Digitized by Google

here turnerei auf deutschen schulen, so verlangte er, dasz auch bei uns der eifer dafür überall rege würde.

Herr director dr. Schmidt erklärte sich gegen officielle angewöhnung, da in groszen städten die geeigneten spielplätze fehlten, in kleineren aber die spielgemeinschaft der jugend von selbst sich bildete. für den turnunterricht verlangte der hr. redner noch gröszere pflege der freiübungen statt der bevorzugung des auf die dauer ermüdenden gerätturnens.

Die beschränkung auf kleinere städte erschien auch hrn. dr. Corvinus (Braunschweig) notwendig, für diese aber ein gewisser nachdruck bei der ersten einführung wünschenswert, da die turnspiele geradezu als organischer bestandteil des gesamten bildungsplanes höherer schulen angesehen werden müsten.

Herr dr. Albrecht (Braunschweig) führte in längerer rede aus, wie gerade in gröszeren städten der mangel an überwachtem gemeinsamen spiele empfunden würde. daran schlosz er die empfehlung der Braunschweigischen einrichtungen, wenn diese auch noch nicht vollkommen oder allein mustergültig genannt werden sollten. gegenüber der besorgnis, dasz die einführung fremder nationalspiele wirkungslos bleiben möchte, gab der hr. redner mit ausnahme des cricket, das besonders anregend wäre, die englischen spiele preis und nannte als besonders der pflege wert, wo engliche spiele nicht belieben sollten, u. a. kaiserball und barlauf. schlieszlich riet er dringend die ausbildung der fähigkeit an als bestes mittel die lust zu wecken und zum segen der gemeinschaft zu erhalten.

Herr probst dr. Bormann (Magdeburg) sprach sich gegen künstliche einführung aus, zweifelte an der möglichkeit allgemeiner durchführung wegen mangelnder spielplätze und erklärte das lockmittel des freien nachmittags für bedenklich. dagegen wies er aus eigener erfahrung — unter sonst günstigen localen verhältnissen — die möglichkeit eifriger übung des naturturnens und des freiwilligen spieles nach.

Nachdem noch herr schulrath dr. Gravenhorst (Braunschweig) mit warmen worten für die pflege der gemeinschaft zwischen lehrern und schülern als eine dringende pflicht der schule eingetreten war und das vorgeschlagene mittel als durchaus erprobt und zweckmäszig empfohlen hatte, und nachdem hierauf herr provinzialschulrath dr. Todt, um irriger auffassung seines urteils entgegenzutreten, nochmals die nützlichkeit der turnspiele anerkannt, aber vor übertreibung sowol in der beurteilung als auch in der übung derselben gewarnt hatte, schlug der herr vorsitzende die aufstellung bestimmter fragen zur abstimmung vor.

In folge dessen wurde vom hrn. referenten der ausdruck 'turnspiel' noch einmal in dem sinne 'schulspiel' näher bestimmt und die frage an die versamlung gerichtet:

'ist die einführung besonderer schulspiele' im interesse körperlicher und sittlicher ausbildung der schüler empfehlenswert?

Es folgte einstimmig bejahende antwort. auch die von hrn. schulrath dr. Gravenhorst gestellte frage:

'ist für die schulspiele die gewährung eines oder zweier freien nachmittage wünschenswert?'

wurde von einer beträchtlichen mehrheit bejaht. nachdem hierauf der hr. vorsitzende den wunsch geäuszert, das urteil der versamlung über obligatorische oder facultative beteiligung der schüler an den schulspielen festzustellen und hr. dr. Brandes (Braunschweig) für obligatorische einführung gesprochen hatte, entschied sich eine grosze mehrheit für die annahme der these:

'die schulspiele sind als organischer bestandteil des schullebens zunächst obligatorisch einzuführen, um die gewöhnung der schüler an dieselben zu erzielen.'

Digitized by Google

Nun wandte sich trotz der vorgerückten zeit — die verhandlungen hatten gegen 11 uhr begonnen — das ungeteilte interesse der versamlung den von herrn provinzialschulrath dr. Todt gestellten thesen über die lectüre Ciceros zu.

Der herr redner entwickelte und begründete seine in elf thesen zusammengestellten urteile und vorschläge zu sichtlicher befriedigung aller zuhörer, welcher denn auch nach beendigung des vortrags herr schulrath dr. Gravenhorst in schwungvollen worten ausdruck gab, indem er namentlich für die sachgemäsze würdigung des groszen redners gegenüber vielfach gedankenlos colportierten karricaturen des charakterbildes Ciceros warm empfundenen dank aussprach.

Ueber die einzelnen vorschläge, namentlich hinsichtlich der auswahl und verteilung der schriften auf die einzelnen classen wurden meist zustimmende, zum teil ausführende vota abgegeben von den herren drr. Knaut (Magdeburg), Hedicke (Quedlinburg), welche für de oratore eintraten, Brandes, Gravenhorst, Schmidt, dir. Hüser (realschule Aschersleben), Schuhardt (realschule Halberstadt) — letztere mit beziehung auf Cicero-lectüre der realschüler —, doch liesz die reiche fülle der in den thesen niedergelegten und durch ihre erklärung angeregten gedanken es bald wünschenswert erscheinen, dem gegenstande eine durch die zeit weniger beschränkte, eingehende besprechung auf der nächsten versamlung zu widmen. darum wurde die von herrn probst dr. Bormann ausgesprochene bitte, die thesen als grundlage der verhandlungen der nächstjährigen Halberstädter versamlung drucken zu lassen mit allseitigem beifall aufgenommen. mit gütiger erlaubnis des herrn verfassers folgen die thesen zunächst hier als πρόςχημα des berichtes.

Thesen über die lectüre Ciceros.

1. Es ist thatsache, dasz von allen classikern keiner dem schüler eher langeweile erregt und ihn in der erinnerung häufiger mit widerwillen gegen die classischen studien erfüllt als Cicero.

2. Dennoch ist die lectüre Ciceros nicht allein um des stiles, sondern auch um der aus seinen schriften zu gewinnenden kenntnis des altertums durchaus notwendig für die höheren schulen, zunächst die gymnasien.

3. Die misachtung Ciceros beruht zum groszen teil darauf, dasz man bei der wahl der in der schule zu lesenden schriften nicht genug rücksicht darauf genommen hat, was dem jugendlichen alter angemessen ist, und dasz man dadurch den autor im ungünstigen lichte hat erscheinen lassen.

4. Die jugend kann sich naturgemäsz für eine theorie der redekunst nicht interessieren und fühlt sich überdies von dem zu häufig in Ciceros schriften hervortretenden selbstlob abgestoszen.

5. Ciceros philosophische schriften entsprechen nach form und inhalt dem geschmack unserer modernen jugend und ihrem berechtigten bedürfnisse in betreff philosophischer erörterungen nicht. Plato einerseits, Schiller, Lessing, Herder andererseits geben dem jugendlichen geiste bessere anregung.

6. Ciceros bedeutung liegt wesentlich in seiner eigenschaft als staatsmann und mitglied der damaligen vornehmen römischen gesellschaft. Seine reden und briefe geben uns ein durch nichts zu ersetzendes porträtähnliches bild aus dem altertum, zu welchem aus den rhetorischen und philosophischen schriften nur einzelne züge hinzuzufügen sind.

7. Die lectüre Ciceros in der schule ist daher im wesentlichen auf die reden und die briefe zu beschränken.

8. Und zwar ist diese lectüre noch mehr und noch bewuster, als es bisher geschehen, historisch zu ordnen, um einerseits den lebens-

Digitized by Google

gang des mannes, andererseits die bedeutung seiner herausgegebenen reden als politischer documente erkennen zu lassen.

9. Hieraus resultiert folgender kanon, wobei notwendiges, wünschenswertes und zulässiges unterschieden wird.

a) In III^a kann propädeutisch die politisch unbedeutende, leicht verständliche rede pro Archia und Cato maior, welche schrift nicht eigentlich philosophisch ist und die schüler zu interessieren pflegt, gelesen werden. doch können beide auch nach secunda genommen werden.

b) In II ist notwendig: 1. in Caecilium und die vierte Verrina. 2. pro lege Manilia. 3. die vier Catilinarien.
wünschenswert: pro Roscio Amerino und die beiden für III^a genannten schriften, sofern sie in III^a nicht gelesen sind.
zulässig: pro Sulla und pro Murena.

c) In I ist notwendig: 1. pro Sestio (wol der höhepunct von Ciceros politischer publicistik). 2. pro Ligario (Ciceros feinste rede). 3. or. Philipp. I und II. 4. briefe nach Süpfle oder Hofmann, aus der zeit von a. 58 ab, wobei auch briefe an Cicero hinzuzunehmen sind.
wünschenswert ist: pro Milone, pro Deiotaro, de amicitia als ein bild der feinen römischen gesellschaft, Brutus oder de orat. lib. I.
zulässig, doch nur als privatlectüre: pro Marcello, die fünfte Verrina, de officiis, Tusc. quaest. lib. I und V, de republica.

10. Auszuschlieszen sind sowol von der classenlectüre als von der empfehlung zur privatlectüre: de finibus, de legibus, de natura deorum, orator, de oratore II und III, Tusc. quaest. II—IV, paradoxa, welche schriften alle noch auf den lectionsplänen vorkommen.

11. Zum ersatz für die wegfallenden philosophischen schriften Ciceros würde mit einer geeigneten auswahl aus Senecas moralischen briefen den gymnasien ein dienst geleistet werden.

Auch die realschulen sollten folgende reden: pro lege Manilia, in Catilinam I, pro Ligario, Philippica I als notwendig, pro Archia und Cato maior als wünschenswert ansehen. Sie würden davon mehr gewinn haben als von dem vielen lesen des Livius. die briefe dürften ihnen nicht zugänglich sein.

Wir schlieszen den bericht mit dem wunsche, es möchten die auch in diesem Jahre nicht nur in der stille sondern auch öffentlich von beredtem munde freudig anerkannten anregungen zu nutz und frommen der schule fortwirken und dem bestehen der Halberstädter schulmännerversammlung von neuem sichere gewähr für kommende jahre bieten. wie den bestrebungen der vergangenen decennien so sei allen künftigen der segenswunsch gewidmet: χρηστὰ δ' εἴη παντὸς ἕνεκα.

HALBERSTADT. SCH.

35.

SECHSTE ORDENTLICHE HAUPTVERSAMMLUNG DES VEREINS VON LEHRERN HÖHERER LEHRANSTALTEN DER PROVINZ SCHLESIEN.

Die sechste ordentliche hauptversammlung fand am 7. april 1879 in Breslau statt. der vorsitzende, oberlehrer Schmidt (Breslau), eröffnete dieselbe mit einer begrüssung der anwesenden und macht mitteilung über die in der vorversammlung besprochene tagesordnung. dieselbe wird angenommen.

Digitized by Google

I. Bericht über das abgelaufene vereinsjahr. der vorsitzende teilt eine correspondenz mit dem brandenburger verein über eine petition betreffs umänderung des examen pro fac. doc. mit; eine beschickung der versammlung zu Thorn habe der vorstand nicht für opportun gehalten. die versammlung erklärt sich damit einverstanden. für die hinterbliebenen der auf dem 'groszen kurfürsten' verunglückten sind 150 Mark beigesteuert worden. die versammlung gibt ihre zustimmung. die zahl der mitglieder hat einen ziemlichen zuwachs erhalten.

II. Cassenbericht. bestand 553,4 M. baarbestand 53,4 M. excl. der zinsen des letzten vierteljahres. zahl der mitglieder 254. es wird decharge erteilt.

III. Wahl des vororts und vorstandes: zum vorort wird wieder Breslau bestimmt; die bestimmung des tages für die nächste hauptversammlung bleibt dem vorstande überlassen. gewählt wurde zum vorsitzenden: dir. dr. Meffert (realschule am zwinger), zum stellvertretenden vorsitzenden: prof. dr. Stenzel (zwinger-realschule), zum cassenführer: oberlehrer Gauhl (realschule z. h. geist), zum schriftführer: dr. Thalheim (Elisabethgymnasium), alle in Breslau, zu beisitzern: oberl. dr. Adrian (Gr.-Glogau), dir. Meyer (Freiburg). oberl. Zopf (Brieg).

IV. Mitteilung der antwort des k. prov.-schul-collegiums auf die petition gegen zulassung von schülern zur commissionsprüfung für den einjährig-freiwilligen militärdienst. die antwort der behörde ist ablehnend; es sei nirgend vorgeschrieben, auf welche weise sich die jungen leute die nötige bildung aneignen müsten. der vorsitzende stellt anheim, eine petition gleichen inhalts an den cultusminister zu richten.

Rect. Meyer (Freiburg) ist dagegen, weil die schulen dann die schüler, die sich das qu. zeugnis blos 'ersitzen' wollen, eher los würden. es wird beschlossen, die petition nicht abzusenden.

V. Referat über die übliche protocollarische form der zeugnisse pro facultate docendi. ref. realschullehrer Weise (realschule z. h. geist, Breslau).

Der § 34b des reglements für die prüfungen der candidaten des höheren schulamts vom 12. december 1866 verlangt, dasz das zeugnis enthalten müsse 'eine darlegung des ergebnisses der in den verschiedenen fächern abgehaltenen prüfung, wobei auch der mängel, welche in der wissenschaftlichen ausbildung des candidaten bemerkt worden sind, erwähnung zu thun ist'. ref. hält diese bestimmung für absolut überflüssig, weil es vollkommen genüge, anzugeben, für welche classen der exam. die fac. doc. erhalten habe; daraus ergeben sich die mängel von selber. ref. verliest eine anzahl von zum teil recht drastischen beispielen aus ihm zur disposition gestellten zeugnissen, die mitunter den auszerhalb stehenden in verwunderung setzten, wie es möglich gewesen sei, fassung des protocollarischen zeugnisses und resultat der prüfung in einklang zu bringen.

Dasz nach einem absolvierten quadriennium jemand noch kein gelehrter sein könne, sei klar; in diesem sinne spreche sich auch das reglement aus, und daher sei die angabe der mängel unnötig, zumal das zeugnis oft nach einigen jahren nicht mehr richtig sei. auch die behörden, denen diese detaillierte form der zeugnisse erforderlich erscheinen könnten, dürften nach einigen jahren keinen klaren einblick mehr in den charakter und die wissenschaftliche bildung des examinierten erhalten. weder die theologen noch die juristen, noch die mediciner hätten eine derartige zeugnisform; bei ihnen begnüge man sich in den einzelnen disciplinen ein prädicat, wie 'genügend, gut usw.' hinzusetzen; warum man denn gerade bei den philologen eine ausnahme machen zu müssen glaube, da doch der bildungsgang der gleiche wäre? die folgen dieser form des philologischen zeugnisses seien oft schwerwiegend. deshalb müste die besondere erwähnung der mängel unterbleiben, die besonders auf laien, die ohne kenntnis der obwaltenden

verhältnisse wären, oft einen falschen eindruck machten. im interesse des standes müsse man versuchen, auf eine streichung des § 34^b zu dringen, und ref. beantrage deshalb, den vorstand zu weiteren schritten zu ermächtigen.

Prof. Altenburg (Ohlau) ergänzt die ansicht des ref. über den eindruck der zeugnisse auf laien durch persönliche erfahrungen, indem er erwähnt, dasz in städten, die ihre höheren anstalten selber unterhielten, der inhalt der zeugnisse sogar zum stoff für unterhaltung am biertische diene. auch die fassung der zeugnisse für elementar- und mittelschullehrer sei eine zweckmäszigere; er führt den übelstand bei den philologischen zeugnissen auf den unterschied der grade zurück und wünscht daher zeugnisse blosz mit dem prädicat: bestanden und nicht bestanden, oder noch lieber eine modification des gesamten prüfungswesens.

Ref. bemerkt, dasz die zuletzt erwähnten puncte bereits in einer früheren versammlung besprochen worden seien und dasz man das unterrichtsgesetz abwarten müsse; da dies aber vielleicht noch weit im felde sei, so solle man sich vorläufig damit begnügen, zu versuchen, den § 34^b zu falle zu bringen.

Dir. Reisacker (Breslau) schlieszt sich der ansicht des ref. an, betont nochmals, wie gefährlich es unter umständen sein könne, dasz die zeugnisse in hände von laien kommen und erklärt sich entschieden für beseitigung der protocollarischen form.

Nach einer kürzeren debatte wird der antrag des vorsitzenden, 'eine petition an das ministerium durch das provincial-schulcollegium zu richten, betreffs beseitigung der qu. bestimmung' einstimmig angenommen; der antrag des rector Meyer (Freiburg) 'den vortrag des ref. drucken zu lassen und in form einer denkschrift beizulegen', wird abgelehnt, weil man die behörden nennen müste, die die zeugnisse ausgestellt hätten, und dazu die inhaber der zeugnisse wol schwerlich die erlaubnis geben würden; der antrag des rector Rohde (Guhrau) 'die anderen provincial-vereine zu der petition hinzuziehen' in der modification angenommen, dasz diesen vereinen von dem vorgehen des schlesischen mitteilung gemacht werde.

VI. Referat über verhandlungen mit den lebensversicherungsgesellschaften. (cf. V. Hauptvers. nr. 9. n. jahrb. usw. II abt. 1878. heft 12.) der vorsitzende teilt mit, dasz die verhandlungen keine irgend wie nennenswerthen vergünstigungen ergeben hätten und er empfiehlt daher den preuszischen beamtenverein von Hannover, der vielfache ermäszigung gewähre und sicher sei. von anderer seite wird die Gothaer lebensversicherungsbank empfohlen.

VII. Referat über die frage der ausstellung von qualificationszeugnissen für den einjährig-freiwilligen dienst. ref. oberlehrer dr. Richter (Breslau). nach der verfügung vom jahre 1868 soll jeder schüler dies zeugnis erhalten, der die secunda mit gutem erfolge[1] ein jahr besucht hat. die letzten verfügungen des ministeriums vom mai und august 1877 musten zweifel erregen, ob eine versetzung nach obersecunda zur bedingung gemacht werde oder nicht; jedenfalls sei dies nicht direct ausgesprochen, und die verfügungen lieszen mehrfache auffassungen zu. — Eine umfrage, wie die praxis an den vertretenen anstalten gehandhabt werde, ergibt, dasz wirklich ein teil die versetzung zur bedingung macht,[2] ein anderer nicht, und ref. stellt daher den antrag,

---

[1] Nach der wehrordnung ist blosz zu bemerken, ob der besuch der betreffenden classe erfolgreich gewesen ist. anm. des ref.

[2] In Rawicz genügt sogar das obersecundaner-zeugnis noch nicht, da dort schon ein geringeres disciplinarvergehen die erteilung unmöglich macht.

Digitized by Google

durch das provincialschulcollegium beim ministerium eine interpretation der verfügungen nachzusuchen.

Dir. Heine (Breslau) erklärt, eine solche anfrage empfehle sich nicht mehr, da dieselbe schon öfter an den minister gerichtet sei; die zweite verfügung sei eben eine antwort auf eine solche anfrage; eine directe antwort könne man ja schon deshalb nicht erwarten, da es ja verschiedene anstalten gäbe, die eine obersecunda gar nicht hätten.

Die anfrage wird beschlossen.

(Ref. würde eine antwort, die die versetzung verlangte, im interesse der anstalten sehr bedauern, weil dann der ballast, der die untersecunda ohnehin beschwert, noch fühlbarer werden würde. man möge ja strenge walten lassen und einem trägen schüler oder einem, der öfter mit den schulgesetzen in conflict gekommen ist, das zeugnis verweigern: aber so lange unsere tertianer zum teil mit einiger nachhülfe in geschichte und deutscher litteratur das examen vor einer commission bestehen können, so lange würde es unbillig sein, die forderungen an höheren unterrichtsanstalten noch zu steigern.)

VIII. Ueber bedeutung und zweckmäszigkeit der neuen censurprädicate. ref. rect. Meyer; corref. dr. Bordelle (Guhrau). zum verständnis will ich bemerken, dasz in Schlesien seit einigen jahren folgende censurprädicate vorgeschrieben sind: 1. gut, 2. befriedigend, 3. mittelmäszig, teilweis befriedigend, ungleichmäszig befriedigend, 4. wenig befriedigend, 5. nicht befriedigend.

Ref. erklärt die neuen censurprädicate für nicht zweckmäszig, da sie sich mit den prädicaten für die abiturientenzeugnisse nicht decken; die mittelprädicate seien zu unbestimmt und hätten an den verschiedenen anstalten verschiedene auffassungen über ihre anwendbarkeit als versetzungsprädicate hervorgerufen; daher seien die neuen prädicate zu ändern und die abiturientenprädicate: vorzüglich, gut, befriedigend, nicht befriedigend und als fünftes 'gering' vorzuziehen.

Corref. hält eine änderung nicht für zweckmäszig, er sehe die prädicate als gegebene gröszen an, mit denen man rechnen müsse; die angestrebte einheit sei im wortlaut für Schlesien vorhanden, es sei nur noch eine einheitliche auffassung erforderlich. da nun in bezug auf die dritte censur eine verschiedene auffassung vorhanden sei, so müsse man sich darüber entscheiden, ob unter 'mittelmäszig' versetzungsreife verstanden werden solle oder nicht, oder welches unter den drei erlaubten prädicaten zu wählen sei. corref. stellt daher den antrag, eine diesbezügliche anfrage an das provincialschulcollegium zu richten.

Nach kurzer debatte, aus der sich eben eine verschiedene auffassung des prädicats 'mittelmäszig' ergibt, wird der antrag des corref. angenommen, der des ref. abgelehnt.

IX. Petition wegen erteilung des ranges der richter an die lehrer höherer anstalten (antrag Leobschütz und Neustadt).

Es wird beschlossen, zunächst eine petition an den minister, und wenn sie abgelehnt werden sollte, an das abgeordnetenhaus zu richten.

X. Petition behufs gewährung des wohnungsgeldzuschusses an städtischen anstalten aus staatsmitteln (antrag Neustadt O/S.).

Da die anstalt Neustadt nicht vertreten ist, so macht dr. Thalheim (Breslau) einige mitteilungen über die verhältnisse von den einzelnen schulen und beantragt, das provincialschulcollegium zu bitten, die zahlung des wohnungsgeldzuschusses möglichst bei den betreffenden behörden zu bewirken.

Es wird beschlossen zu erklären, der verein billige eine solche petition, überlasse es aber den einzelnen collegien, in dieser sache schritte zu thun.

XI. Antrag auf gewährung eines geschenkes an die waisenkasse.

Der antrag des oberlehrer dr. Meister (Breslau), der casse 300 mark zu überweisen, wird ohne debatte genehmigt.

Digitized by Google

Am tage vorher fand die alljährliche generalversammlung der 'lehrerwaisenunterstützungscasse der provinz Schlesien' statt. dem bericht entnehmen wir folgendes:

Die erwartungen, welche man allgemein bei gründung der casse hegte, sind nur zum teil in erfüllung gegangen. man rechnete mit solcher bestimmtheit auf eine ganz allgemeine teilnahme, dasz hauptsächlich aus dem grunde, um dem neuen unternehmen nicht eine allzu grosze ausdehnung zu geben, die grenzen der berechtigung zur teilnahme möglichst eng gezogen und nur den lehrern an gymnasien und realschulen der zutritt gestattet wurde. auf eine vorläufige anfrage im jahre 1874 erklärten sich indessen nur 267 collegen mit 322 kindern zum beitritt bereit, und als nach genehmigung der statuten im herbst 1875 zum definitivum geschritten wurde, traten von diesen nicht wenige zurück — kurz bis zum ende des jahres waren 234 mit 290 kindern definitiv beigetreten.

Gegenwärtig sind 310 mitglieder und 403 kinder versichert. unterstützung erhalten bereits 15 kinder.

Im vergangenen jahre sind mehre mitglieder mit kindern unter nachzahlung der zum teil bedeutenden mitglieds- und versicherungsbeiträge der casse beigetreten; für ähnliche fälle wird auf wunsch gern ratenzahlung genehmigt.

Die im vorigen bericht erwähnte statutenänderung hat die genehmigung der vorgesetzten behörden erhalten.

Die zahl derer, die keine kinder versichert haben, beträgt 133; unter diesen befinden sich nicht wenige, welche für ihre kinder anderweitig gesorgt haben, aber 5 mark jährlich gern zu einem edlen zwecke hergeben; ja unter diesen befinden sich männer, welche wegen vorgerückten alters bereits aus dem dienste der schule geschieden, der casse ihre treue anhänglichkeit bewahrt haben.

Die unterstützungen betragen vom 1. juli c. an jährlich 1800 mark; davon entfallen auf Breslau mit 109 mitgliedern 120 mark; auf den regierungsbezirk Oppeln mit 68 mitgliedern und 795 mark beitrag nicht weniger als 1680 Mark jährlich. das vermögen beträgt 14295,92 mark. der gegenwärtige vorstand wurde wieder gewählt. etwaige anfragen sind an den schriftführer, oberlehrer dr. Meister, Breslau ohlauufer 25 zu richten.

Breslau. Gustav Dzialas.

(8.)

PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Bezzenberger, dr., ord. prof. an der univ. Göttingen, zum ord. prof. in der philos. facultät der univ. Königsberg ernannt.

Fürstenau, dr., provinzialschulrath in Berlin, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Goetze, dr., prof. u. oberl. am kloster u. l. fr. in Magdeburg, erhielt den adler der ritter des pr. hausordens von Hohenzollern.

Gidionsen, dr., director des gymn. zu Schleswig, } erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.

Häntges, prof. und oberl. am Friedr. Wilh.-gymn. in Cöln, }

Guttmann, dr. prof., director des gymn. zu Brieg, erhielt den pr. rothen adlerorden III cl. mit der schleife.

Heine, dr. prof., director des Magdalenen-gymn. zu Breslau, erhielt den adler der ritter des pr. hausordens von Hohenzollern.

Hirschfeld, dr., ao. prof. an der univ. Königsberg, zum ord. prof. in der philos. facultät daselbst ernannt.

Holzapfel, dr., director der realschule erster ordnung zu Magdeburg, erhielt die ritterinsignien I cl. des anhalt. ordens Albrechts des Bären.

Hummel, dr., oberl. u. conrector a. d. des gymn. zu Göttingen, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

v. Leutsch, dr. hofrath, ord. prof. in der philos. facultät der univ. Göttingen, erhielt den charakter als geheimer regierungsrath.

Luchs, dr., privatdocent an der univ. Strassburg, zum ord. prof. der classischen philologie an der univ. Erlangen ernannt.

Lüttgert, dr., director des gymn. zu Lingen, Methner, dr., director des gymn. zu Gnesen, Nesselmann, dr., ord. prof. an der univ. Königsberg, Runge, dr., director der Friedrichs-realschule in Berlin,	erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.
Rumpel, dr., provinzial-schulrath zu Cassel, Schöning, dr., gymnasialdirector em. zu Göttingen,	erhielten den pr. rothen adler- III cl. mit der schleife.

Schnitker, conrector und oberl. am gymn. zu Lingen, erhielt den pr. kronenorden IV cl.

Unverzagt, dr. prof., zum director der realschule zweiter ordnung in Wiesbaden ernannt.

Vogt, dr., director des gymn. in Essen, zum provinzial-schulrath in Coblenz ernannt.

Waldeyer, dr., director des gymn. in Bonn, Wentrup, dr., rector der klosterschule Roszleben,	erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.

Am 12 april wurde in Leipzig das königliche gymnasium eröffnet mit folgendem lehrercollegium: rector prof. dr. J. Richter, conrector prof. dr. Wörner, die oberlehrer dr. dr. Gehlert, Klotz, Bernhardi, Haebler, Schnedermann, Friedrich, Lehmann, Lammert, Fränkel, Hünlich, Gumprecht; zeichenlehrer Ronger, schreib- u. turnlehrer Dietrich.

Gestorben:

Harms, dr. Friedr., ord. prof. der philosophie an der univ. Berlin, am 3 april, 61 jahr alt.

Kohl, Gustav, ord. lehrer am gymn. zu Fürstenwalde, im april.

Kreyssig, dr. Fr., director der realschule erster ordnung in Frankfurt a. M.

Ludwig, dr. F., director der realschule erster ordnung in Strassburg i. E., am 25 april (durch selbstmord auf der eisenbahn bei Bielefeld).

Peters, dr., director des gymn. in Coesfeld.

Schmalfeld, dr. prof., oberl. am gymn. zu Eisleben, am 8 april, 69 jahr alt.

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

36.
ZUR FRAGE ÜBER GYMNASIALREFORM.

1.

Wenn Hebel recht hat, dasz jedem menschen, auch dem besten, etwas bodenerde anhafte, und wenn gleichfalls im Schwabenland mit recht gesagt wird, dasz es überall in jeglichem menschenwerk, etwas 'menschele'; so darf unzweifelhaft in einem gesunden volksleben alle kritik des bestehenden beanspruchen, nicht blosz gehört zu werden, sondern für etwas notwendiges und heilsames zu gelten. mag die wahrheit dieses satzes die katholische kirche, zum teil auch die evangelische, höchstens in thesi zugeben, thatsächlich aber fort und fort bestreiten, so ist gewis, dasz sie im gebiet der wissenschaft nicht minder theoretisch anerkannt, als in der praxis geübt wird. die universitäten und gymnasien wenigstens haben gezeigt, dasz sie die im letzten jahrzehnt gegen sie gerichteten anläufe, wie die vorschläge zu ihrer reform, nicht unbeachtet gelassen haben. ob auch nicht immer mit würdigen waffen gegen sie angekämpft wird und manche angreifer die zu ehrlichem turnier berechtigenden patente nicht aufzuweisen haben; weder die hochschulen noch die gymnasien sind die antworten schuldig geblieben. unbefugte angriffe, wünsche und anträge sind mit nachdruck abgewehrt, zu weit gehende ansprüche in ihre schranken gewiesen, gerechtfertigten ausstellungen und begründeten reformideen die nach umständen mögliche folge gegeben worden. zeuge dessen ist, um bei den gymnasien stehen zu bleiben, unter anderem das von Schrader in ihrer angelegenheit abgegebene umsichtige votum, das auch in den blättern der A. a. zeitung gründlich besprochen worden ist, sowie die maszvolle fürsprache, welche der dortige berichterstatter über die Schradersche schrift, dr. C. A.

Schmid, in seiner abschiedsrede vom lehramt v. j. 1878 für die bestehenden zustände erhoben hat.

In diesen und anderen gutachten (m. s. auch 'deutsche warte' 1875 s. 641 ff.) ist zwar viel beachtenswertes gesagt, nicht allein zur abwehr extremer gedanken und wünsche und zum schutz des guten am alten, sondern auch zu abstellung von gerügten misständen und in hinweisung auf das eine und andere, was denn doch im sogenannten gelehrten schulwesen unserer gegenwart neues und zeitgemäszes bereits geschaffen und in der that reformiert sei. allein zwei forderungen sind es, deren berechtigung kaum einem zweifel unterliegt und denen doch, so viel ich sehe, bis jetzt keiner auch der berufenen sprecher in gebührendem masze gerecht geworden ist; die eine, weil, wie sich zeigen wird, die angreifer zu viel verlangt haben und man deshalb von seiten der verteidiger des bestehenden zu wenig entgegengekommen ist, die andere, weil man ihr gewissermaszen rathlos gegenübersteht.

Sollte es den nachfolgenden zeilen gelingen, überzeugend nachzuweisen, einesteils, dasz und warum diese forderungen zu recht bestehen, andernteils wie ihnen wenigstens annähernd entsprochen werden könne, so dürfte damit ein nicht überflüssiger beitrag zu wirklicher reform unserer deutschen gymnasien geliefert werden.

Bekanntlich wurde von verschiedenen seiten vornehmlich von den medicinischen und naturwissenschaftlichen facultäten das ansinnen gesellt, der gymnasialunterricht solle der hochschule gerade für ihre fächer besser vorbereitete und ausgestattete schüler liefern und demgemäsz das ziel für mathematik und naturkunde höher stecken, die zahl der dafür bestimmten lehrstunden vermehren. und als weitaus die mehrzahl deutscher hochschulen auch in ihren vertretern der heilkunst und naturwissenschaft die frage, ob anstalten, in denen kein griechisch getrieben werde, ebenso befugt seien, abiturientenzeugnisse auszustellen, wie die humanistischen gymnasien, ablehnend entschied, wurde bald laut bald leise zu verstehen gegeben, man erwarte zum lohn für diese gunst, dasz nunmehr diese letzteren sich nicht länger sträuben werden, dem wunsch nach gesteigertem unterricht in den verlangten fächern nachzukommen; sei ja doch eine ehre der andern wert. mitunter lauteten diese gutachten nahezu der drohung gleich, dasz man, so diesem wunsche nicht willfahrt werde, gar wol geneigt und gesonnen wäre, fürderhin in das lager der realgymnasien überzutreten und bei sich wiederholender gelegenheit diesen die ersehnte concession nachträglich zu erteilen. allein so geneigt unsere zeit sonst wol zu compromissen und opportunitätsbeschlüssen ist, wurde dennoch von den gewiegtesten stimmen aus der reihe der gymnasiallehrer entschieden dagegen protest erhoben und erklärt, dasz ihre schulen solche weiterung und überbürdung nicht ertrügen. gesteigerter unterricht in höherer mathematik und naturwissenschaft würde nicht nur die bereits vorhandene zersplitterung des interesses, in folge davon oberflächlich-

Digitized by Google

keit in dem studium überhaupt, und mittelbar den mangel an selbständigem arbeiten ihrer schüler vergröszern, sondern geradezu das centrum der humanistischen anstalten verrücken, ja aufheben.

Jeder unbefangene und sachkundige muste diesem protest recht geben, so weit das ansinnen die oberen classen des gymnasiums betraf.

Dagegen musz andererseits ein vorurteilsfreier sinn und wille unbedingt zugeben, dasz dieselbe forderung, im interesse der genannten facultäten gestellt, aber in anderer fassung vorgebracht, volle berechtigung habe. es ist ein offenes geheimnis, dasz es bei den meisten schülern der humanistischen anstalten in éinem punct, und zwar gerade in demjenigen, der für ersprieszliches studium sogenannter exacter wissenschaften auf der hochschule von hohem werte ist, nicht so steht, wie es stehen sollte und stehen könnte. so gut sie durch die lateinische und griechische grammatik und durch die lectüre classischer sprachwerke formell und materiell geschult sein mögen, die anschauungs- und beobachtungskraft, der sinn für die auszenwelt, für das leben, die gegenwart und nächste umgebung, ist bei der mehrzahl weit nicht so geweckt und genährt, die empfänglichkeit für den umgang mit der natur und für 'des beschauens holdes glück', entfernt nicht so kräftig und lebendig, wie es nicht blosz der universitätslehrer der physik, der chemie, der mathematik, medicin und forstwissenschaft beanspruchen darf, sondern wie es von einem gebildeten jungen mann des neunzehnten jahrhunderts erwartet und verlangt werden kann. ja auch die juridische und staatswirtschaftliche, vielleicht selbst die theologische facultät vermerken sicherlich zu zeiten das aus jenen mängeln stammende unpractische wesen übel, womit ihre zuhörer an alles herantreten, was nicht dem theoretischen wissen, sondern dem gebiet des lebens angehört. denn ohne frage hat die früh geübte schärfe des anschauens und beobachtens den heilsamsten einflusz, wie auf scharfes und bestimmtes denken und reden, so auch auf energisches handeln. davon nicht zu reden, wie hunderte von wissenschaftlich gebildeten männern, wenn sie seiner zeit im amts- und berufsleben stehen, es schmerzlich empfinden, dasz ihr sinn für natur und auszenwelt, sowie die fähigkeit und findigkeit, scharf zu beobachten, rasch aufzufassen und das wissen mit gewandtheit für das leben zu verwerten, in ihren jungen jahren so gar wenig gepflanzt, gepflegt und entwickelt worden ist. und zwar sind die gerügten mängel nirgends häufiger und darum ihre beseitigung dringender gefordert, als bei unserem süddeutschen stamm mit seiner überwiegenden neigung zum spintisieren, speculieren und deducieren und seiner scheu vor inductiver beobachtung und verwertung des thatsächlichen und erfahrenen.

Gewis ist im hinblick auf diesen stand der dinge die forderung völlig berechtigt, dasz die gymnasien ihre lehrpläne, soweit sie zu solchen klagen und wünschen anlasz geben — und die bisherigen geben solchen anlasz — einer reform unterziehen und dafür sorge

Digitized by Google

tragen sollten, dasz, was hier faul ist in ihrem schulstaat, beseitigt und nach dem wort des propheten 'ein neues gepflügt' werde.

Und sie können das, ohne im geringsten ihren charakter zu beeinträchtigen und ihr centrum zu verrücken. sie können es allerdings, wie schon bemerkt, nicht in den oberen classen erstreben und erzielen. ein gesteigerter systematischer unterricht der primaner in mathematik und naturwissenschaft würde auch entfernt nicht dem gewünschten zweck entsprechen; die hochschule bekäme auf diesem wege mit nichten aufgewecktere hörer mit offeneren augen und ohren und frischerer anschauungskraft. sie können es aber, wenn an anderem orte, nicht in den oberclassen, sondern in den unterclassen geholfen, ein bis jetzt allzuzähe festgehaltenes vorurteil abgethan und eine reform geschaffen wird. der unterricht in fremden, vornehmlich in den alten sprachen beginnt in unsern gelehrtenschulen, gewis mit seltenen ausnahmen, um ein gutes zu frühe; und auch vor dem eintritt in die secunda werden die schüler meist zu frühe und zu viel mit abstracten subtilitäten der lateinischen und griechischen grammatik behelligt. nun aber können selbst mittelmäszig begabte schüler — das sagt mir eine mehrfache erfahrung in vieljähriger praxis — in ihrem vierzehnten jahr selbst starken prüfungsanforderungen, wie sie z. b. unsere württembergischen examina stellen, vollständig genügen, ob sie auch bis zu ihrem zehnten, nach umständen elften jahr lediglich noch gar keinen unterricht in den alten sprachen erhalten haben und nur in den gewöhnlichen schulfächern tüchtig unterrichtet und geistig gehörig geweckt worden sind, wenn sie gut mit verständnis der sprache und des inhalts lesen, völlig correct und sauber schreiben, gewandt rechnen gelernt, auch ihr gedächtnis mit wolverstandenen bibelsprüchen, mit geschichtlichem und geographischem wissen gehörig geübt und bereichert haben. auf solchem unterbau läszt sich dann in den späteren jahren ohne allen anstand und ohne gehetz ein haus herstellen, das mit seiner lateinischen, griechischen und französischen ausstattung vor jeder prüfungscommission sich sehen lassen kann, wenn anders lehrer und schüler ihre schuldigkeit thun. dasz aber in diesem fall, wo die nötigen lehrkräfte vorhanden sind, eine recht schöne zeit und gelegenheit gewonnen wird, in der jener sinn für die natur, jene fähigkeit, auf auszenwelt und gegenwart zu achten, scharf zu sehen, zu hören, zu beobachten, praktisch und, soweit es thunlich ist, auch theoretisch, geweckt und geübt werden kann, liegt auf der hand, dies um so mehr, da das alter vom siebenten bis zehnten jahr für all diese bildungselemente vorzugsweise empfänglich ist. dieses also, die weckung des sinnes, des gedächtnisses und des verstandes für dinge der anschauung, sollte man thun, das andere aber, den gesteigerten systematischen unterricht in höherer mathematik und naturwissenschaft während der letzten jahre des gymnasiallaufs, sollte man lassen, und auf keinen fall ihn als obligatorisches, sondern nur als facultatives fach ansehen und behandeln.

Digitized by Google

Wird in solcher weise die erste anforderung auf das richtige und am ende erst noch sachgemäszere masz zurückgeführt, so sollte derselben unschwer sich genügen lassen, und zwar erst noch so, dasz eine erfrischende und erneuernde wirkung davon auf unsere schulen erfolgte. am leichtesten und sicherlich zum heil gienge es im privatunterricht oder auch an kleineren zwei- oder dreiclassigen lateinschulen. hier könnten vielleicht lehrer, welche liberale behörden über sich haben, ohne weiteres auf eigene faust die neuen wege einschlagen, gewis, so sie ihr geschäft verstehen, mit gutem erfolg und vielen eltern und schülern zum dank. von oben herab aber gröszere anstalten in dieser art zu reformieren, hat schwierigkeiten und bedenken: die lateinlehrer an den untern classen, wie sie im durchschnitt sind, würden sich zu mittelschulmeistern degradiert wähnen, wenn ihnen ihr Zumpt und Nepos oder L'Hommond genommen wären, und kaum wissen, wie sie ihre lehrstunden auszufüllen haben. auch nehmen die behörden mit recht anstand, an gröszeren anstalten experimentieren zu lassen; was sie aber ohne gefahr thun könnten, ist das, dasz sie da und dort tüchtige und denkende lehrer an kleineren anstalten, welche für principielles thun verständnis und geschick haben, ermächtigen und beauftragen oder wenigstens nicht hindern, ihre schulen auf diesen grund zu stellen und das neue ins leben einzuführen. gewis, so angefaszt, wäre die sache eines versuchs wert.

Ungleich schwerer aber hält dies rücksichtlich einer zweiten anforderung, obgleich dieselbe in noch höherem grade beanspruchen darf, gehört, beachtet und befriedigt zu werden, und von ihr noch zuversichtlicher eine reformierende kraft zu erwarten wäre.

Keineswegs blosz die tadler und angreifer unserer deutschen hochschulen, nein alle, die auch mit gutem auge auf dieselben blicken und mit vollem verständnis ihrer aufgabe an ihnen arbeiten, freund und feind erheben eine und dieselbe klage, dasz eine ganz erschreckende abneigung vor allgemein bildenden fächern und ein überwuchern von bloszen brodstudien um sich gegriffen habe. forsche man weiter nach der tieferen quelle dieser leidigen erscheinung, so finde man sie, neben den mehr äuszerlichen ursachen, darin, dasz es einer sehr groszen zahl von studierenden an innerer lust und teilnahme, vor allem aber an selbständiger und selbstthätiger pflege der wissenschaft und an lösung schwieriger probleme in bedauerlichem masze mangle; die schuld davon aber liege mehr oder minder in den auf die universität vorbereitenden anstalten, ihren einrichtungen und zuständen. nun lauten aber die stimmen der gymnasiallehrer und der studienbehörden ganz ebenso. auch diese führen dieselbe klage, und die letzteren lassen es selbst an amtlichen erlassen nicht fehlen, worin gutachten abverlangt werden, was wol die ursachen solcher unselbständigkeit unserer, doch sonst so frühreifen, jugend in wissenschaftlicher richtung sein mögen und wie diesem überhandnehmenden übelstand abzuhelfen wäre. genug, was am meisten an

Digitized by Google

unsern gelehrten schulen vermiszt und als der wundeste fleck an ihnen bezeichnet wird, ist freudigkeit, selbständigkeit der schüler in ihren studien. wer diese wieder zu schaffen vermöchte, den dürfte man als wahren reformator der gymnasien begrüszen. die mittel und wege zu zeigen, welche diesem zwecke dienen, das ist die dringlichste forderung, die man in didaktischer hinsicht an unser gelehrtes schulwesen und welche dieses selbst an sich stellt.

Es wäre nun im höchsten grade unbillig zu verkennen, dasz gerade die lehrer und leiter der gymnasien nebst den studienbehörden dieses übel zu bekämpfen und zu beseitigen suchen. es wird wenige deutsche schulanstalten für humanistische vorbildung geben, an denen nicht die mehrzahl der lehrer entschieden mehr als vor fünfzig jahren bemüht ist, ihre fächer so zu betreiben, dasz das selbstdenken angeregt, das lernen für die jugend genuszreicher und allseitig bildender, lust und liebe zur wissenschaft gepflanzt wird. auch sind überhaupt die methode des unterrichts, die organisation und controle der schulen, vornehmlich aber die lehrbücher unstreitig besser und zweckmäsziger geworden, als zu unserer väter und groszväter zeiten. endlich ist, wie schon oben gezeigt wurde, mit allem nachdruck und bis jetzt auch meist mit erfolg, mit wort, schrift und that dahin gewirkt worden, dem zeitgeist, der fort und fort die gymnasien mit disparaten fächern zu überbürden und dadurch zersplitterung und oberflächlichkeit herbeizuführen droht, eben nur so viele zugeständnisse zu machen, als der charakter des gymnasiums verträgt. kurz, es ist vieles vorhanden und es wird viel geleistet, was jene freudigkeit und selbständigkeit zu pflanzen und zu pflegen geeignet ist, und was zu der erwartung zu berechtigen scheint, dasz diese tugenden und güter weit besser gedeihen und in reicherer fülle sich finden sollten, als thatsächlich der fall ist.

Fragen wir, warum wol die früchte der aussaat, die erfolge den bemühungen so wenig entsprechen, so wird die antwort kaum anders lauten, als: weil das lösende wort für das räthsel noch nicht gefunden, das rechte mittel, die vermiszten tugenden ins leben zu rufen, noch nicht in anwendung gebracht ist. es sollte etwas positives und durchgreifendes geboten werden, das im stande wäre, wirklich neues zu schaffen, einen neuen lebenshauch den gebeinen einzuflöszen. denn es ist wahr, alle die ebengenannten bemühungen, die abwehr unberechtigter zumutungen, die verbesserte methode, die geistreichere gestaltung des unterrichts und der lehrbücher, sind teils nur etwas negatives und palliatives, teils setzen sie das als schon vorhanden oder als selbstverständlich voraus, was eben durch sie geschaffen werden soll. hat ja doch schon vor jahren ein schulmann die paradoxe aber leider zum teil wahre äuszerung getan: je besser unsre lehrbücher werden, desto weniger lernen unsere schüler daraus.

Wir sind nun im falle, zwei solcher mittel zu bezeichnen und in vorschlag zu bringen, und zwar nicht etwa mittel, die der mit recht verdächtigten rüstkammer grauer theorie und luftiger ideologie,

Digitized by Google

sondern thatsächlicher und bewährter erfahrung entnommen sind, den zuständen und erfolgen sowie dem lehr- und lernbetrieb einer unterrichts- und erziehungsanstalt des vorigen jahrhunderts. wir meinen die 'hohe Karlsschule,' wie diese schöpfung des württembergischen herzogs Karl seit ihrer erhebung zum range einer universität durch kaiser Joseph II 1781 schlieszlich genannt wurde.

2.

Zwar hat man an dieser 'Karlsakademie', unter welchem noch gewöhnlicheren namen diese anstalt in den heimischen kreisen und bis in die neueste zeit in dem so dankbaren andenken ihrer schüler fortlebte, viele nicht ganz ungegründete ausstellungen gemacht und in didaktischer, noch mehr aber in pädagogischer hinsicht auffällige misgriffe, schwächen und mängel an ihr nachgewiesen. das bunte vielerlei der unterrichtsgegenstände, die zum teil ungründliche und oberflächliche behandlung wichtiger fächer, vorab der classischen sprachen, so dasz selbst ihr dafür so empfänglicher zögling Schiller, wie es heiszt, die griechischen tragiker nur nach französichen übersetzungen bearbeiten muste, die befremdliche erscheinung, dasz auf der entscheidenden stufe des unterrichts nicht das lateinische und griechische noch irgend ein anderes sonst für central geltendes fach, sondern geradezu die philosophie zum mittelpunct der wissenschaftlichen arbeit gemacht und nicht weniger als sieben philosophische fächer gelehrt wurden, — das alles sind dinge, welche bei einem schulmann unserer tage bedenken und kopfschütteln hervorrufen. die vorwürfe indesz und anklagen, die man hierauf gegründet, auch gegen die didaktische seite der anstalt erhoben hat, sind, wie sich unten zeigen wird, weitaus nicht so gerechtfertigt, wie es den anschein hat, und werden durch andere lichtseiten des lehrplans, der lehr- und lernmethode mehr als aufgewogen. dagegen liegen in alle wege gründe genug vor, die art und weise, wie das werk der erziehung betrieben wurde, mehr als bedenklich, teilweise sogar verwerflich zu finden. eine pedantisch-militärische zucht herrschte in ihren räumen; barocke seltsamkeiten hafteten ihren hausordnungen an; der ehrgeiz war in wahrhaft erschreckendem grad und umfang zum treibenden princip der arbeit erhoben; die wahren begriffe vom wesen und der aufgabe der erziehung, die wir jetzt als solche erkennen, waren hier gar nicht erfaszt; es war diese anstalt weit entfernt vom höchsten ziel der pädagogik, wahrhaft sittliche freie menschen zu bilden. in diesem betracht ist die bedenkliche rede, welche sich schon vernehmen liesz, einigermaszen gerechtfertigt: nicht d u r c h die hohe Karlsschule, sondern t r o t z derselben sind ein Cuvier, Schiller, Kielmeyer und andere ihrer besten zöglinge das geworden, was sie sind. ja es ist gewis nicht unrichtig gesagt, dasz der widerstreit der geistigen höhe und freiheit und des niederen sittlichen standpuncts dieser anstalt es gewesen sei, was in tiefer angelegten naturen, wie die unseres Schiller war, jene mächtige

Digitized by Google

reaction des moralischen bewustseins, jene gewaltige erschütterung des ganzen innern hervorrief, die, ob auch nach schweren kämpfen sie schlieszlich zu der vollendeten darstellung sittlicher schönheit geführt habe. das hat alles seine richtigkeit. in pädagogischer beziehung und nach den in ihr befolgten erziehungsgrundsätzen ist diese 'akademie' ganz und gar ein kind ihrer zeit, der flachen aufklärungszeit, gewesen und steht auf der gleichen linie mit den damaligen philanthropinen in Dessau, in Graubünden und Schnepfenthal. ja diese haben noch das vor ihr voraus, dasz sie nicht von einem, wenn auch geistreichen und hochstrebenden, aber eben doch despotischen fürsten, sondern von edlen, humanen und für gesunde sittlichkeit begeisterten männern gegründet und geleitet waren und darum unstreitig im einen und andern punct erfreulichere erscheinungen sind. nur dieser umstand erklärt es auch, dasz die schöpfungen eines Basedow, Salzmann u. a. in den schriften, welche die geschichte der pädagogik behandeln, immerfort einer eingehenden besprechung gewürdigt werden, während man in denselben die hohe Karlsschule kaum erwähnt findet.

Nach dem gesagten erscheint es mehr als gewagt, dessenungeachtet diese anstalt so hoch zu stellen, dasz sie soll ein musterbild abgeben können für unsere gegenwart, die doch im unterricht und in der erziehung unleugbar mächtige fortschritte gemacht hat, ebensosehr in der einsicht, als im wollen und können. es scheint undenkbar, dasz ein institut, welches zugestandenermaszen mit so vielen schwächen und unvollkommenheiten behaftet war, gerade in dem stück, das wir als wunden fleck an unserem gelehrten schulwesen erkannt, das richtige besessen habe, und wir dorther die heilmittel dagegen sollen entnehmen können. und doch ist dem so. wir treten den beweis an und hoffen ihn überzeugend zu führen, dasz die 'hohe Karlsschule' beides uns wahrnehmen läszt, nicht allein die thatsache, dasz in ihr unter den schülern die, von uns wie mit recht hoch gegeschätzte, so mit schmerz vermiszte freudigkeit, selbständigkeit und selbstthätigkeit im betrieb der studien geherrscht hat, sondern auch die art und weise, oder darf man ja beinahe sagen, die kunst gefunden war, wie solches zu erreichen ist.

Für den ersten satz mögen geschichte, beispiele und zeugnisse sprechen. in unbegreiflich kurzer zeit von ihrem fürsten ins leben gerufen, hat die Karlsakademie im lauf von zwei jahrzehnten einen europäischen namen gewonnen. sie hat, als gehobene volksschule beginnend, in raschesten schritten sich zur hochschule ausgebildet und schlieszlich alles, was in unserem zeitalter latein- und realschule, gymnasium und polytechnische schule, forst-, kriegs-, handels-, musik-, kunst- und theaterschule und auch universität heiszt, in sich vereinigt. in mehr als éiner kunst und wissenschaft sind sterne erster grösze aus ihr hervorgegangen: Cuvier und Kielmeyer, Schiller, Dannecker, Koch, Wächter, Zumsteeg waren ihre schüler; die namen von 17 ministern und 33 generalen stehen in den verzeichnissen

ihrer zöglinge. man sagt freilich, die zweite hälfte des vorigen jahrhunderts sei eben überhaupt reich an groszen talenten gewesen und entfernt nicht die meist noch unvollkommenen schuleinrichtungen, sondern vor allem der auszerordentliche reichtum an genialen kräften habe in jener periode den aufschwung deutscher literatur und kunst herbeigeführt. auch anderwärts sei ja eine grosze anzahl von gelehrten, dichtern und künstlern, die noch jetzt als fackelträger deutscher bildung gelten, in sehr mangelhaften schulen und anstalten, zb. auch im Tübinger stift, trotz seines damaligen unvollkommenen studienorganismus, nicht nur Spittler, Planck und Paulus, sondern auch das merkwürdige dreiblatt, Hölderlin, Hegel und Schelling gebildet, oder auch andere, wie Goethe und die beiden Humboldt nur im privatunterricht geschult worden. nun ist aber hiegegen zu bedenken, dasz entschieden anerkannt und thatsächlich erwiesen ist, die schüler der Karlsakademie haben auch in den verschiedensten lebensstellungen, in den reihen des kaufmanns- und höheren gewerbestands, in der regel durch einen gewissen für höhere interessen aller art offenen geist und vielseitigere bildung sich ausgezeichnet, und ebenso ist die heranbildung eines geistig gehobenen beamtenstands in diesem institut (wie es ausgesprochenermaszen eine hauptabsicht seines schöpfers war) in überraschender weise gelungen. somit hat dasselbe entfernt nicht blosz mit ausbildung von begabten und genialen schülern glänzen wollen und geglänzt, sondern vor allem in möglichst vielen schülern von mittlerer begabung einen soliden grund wertvoller kenntnisse und idealeren sinnes legen wollen und wirklich gelegt. und dieses mittelgut von zöglingen zu schaffen, ist ja das, worauf der ehrenanspruch einer schule beruht und was ihre solide tüchtigkeit am sichersten beweist. als weitere beachtenswerte puncte aus der geschichte der anstalt seien nur noch zwei gleichfalls wolbezeugte thatsachen hervorgehoben. nicht allein die schüler der philosophischen abteilungen haben das fach der philosophie, das, wie bemerkt, gleichfalls nach des herzogs ausgesprochenstem willen, zum mittelpunct alles unterrichts erhoben war, mit einer wahren begeisterung getrieben, sondern selbst juristen, mediciner, dichter und künstler haben sich hinzugedrängt, diese lehrstunden wiederholt zu besuchen. fürs andere ist durch eine menge erinnerungsblätter der verschiedensten schüler aus aller herren länder erwiesen, dasz dieselben stets mit treuester anhänglichkeit und dankbarkeit der in der Karlsschule zugebrachten jugendjahre, der dort gewonnenen eindrücke und antriebe, und des zusammenseins mit kameraden, lehrern und vorständen gedacht haben.

Was aus all diesem unzweideutig sich ergibt, ist zunächst die negative gewisheit, die zwar für unsere hauptfrage keine unmittelbare bedeutung hat, aber doch nicht unerwähnt bleiben darf: diese schule kann selbst in pädagogischer hinsicht, ihrer anfechtbarsten seite, weit nicht so viele mängel gehabt haben, wie man bei oberflächlichem einblick vermuten könnte, ihre didaktische seite aber,

Digitized by Google

ihr lehrplan und ihre unterrichtsweise war entfernt nicht so verfehlt, als es, nach dem maszstab unserer jetzigen schulen und lehrart gemessen, erscheint. sie besasz offenbar die tugenden ihrer fehler in hohem grade, wer weisz, ob nicht in noch höherem, als unsere gymnasien die fehler ihrer tugenden an sich tragen. dies gilt insbesondere gerade von ihrem, dem anschein nach so befremdlichen und abschreckenden programm des philosophischen unterrichts und dessen centralstellung. denn wolgemerkt, unter philosophie verstand man dazumal etwas ganz anderes, als jetzt. es war die sog. popularphilosophie jener periode, die philosophie des gesunden menschenverstandes, welche, von haus aus fragmentarisch und eklektisch, im grunde blosz die mannigfaltigen beziehungen des menschen zur welt und natur, zu sich und zu gott zum gegenstand eines philosophisch gefärbten raisonnements machte, zugleich aber auch, im gegensatz zu den französichen freidenkern, pflanzung christlicher religiosität und moralität sich angelegen sein liesz.

Hiernach wie nach den wenigen vorhin mitgeteilten zügen ihrer geschichte läszt sich mit bestimmtheit auch die positive behauptung aufstellen: die hohe Karlsschule ist nicht blosz eine geniale und originelle schöpfung gewesen, sondern hat in allen wesentlichen teilen des unterrichts, im gewissen sinn selbst der erziehung, das bildungsbedürfnis des vorigen jahrhunderts in eminenter weise befriedigt. so wenig sie sowol in pädagogischer als didaktischer beziehung in unsern tagen, da unterricht und erziehung sich mehr vertieft hat, mustergiltig befunden würde, ja, so gewis sie derzeit aus vielen gründen geradezu unmöglich wäre; so gewis hat sie den besten ihrer zeit genug gethan, wir dürfen wol sagen, mehr als vielleicht irgend eine andere damalige unterrichts- und erziehungsanstalt der europäischen welt. denn ihre hauptlücke, der mangel an pflege des griechischen, war dazumal noch fast allgemein vorhanden, zumal in Württemberg. so stand sie hoch über den gleichzeitigen lateinschulen und gymnasien, selbst über den meisten damaligen universitäten mit ihren verrotteten und verrosteten zuständen. dass sie aber dem damals kaum vorhandenen, geschweige befriedigten, verlangen nach pflege der realwissenschaften in ausgiebigster weise entgegengekommen ist und die institute von real-, kunst- und musikschulen um viele jahrzehnte anticipirt hat, soll nur beiläufig erwähnt werden.

Aber noch mehr. schon das bisher mitgeteilte, das mehr der betrachtung der auszenseiten entnommen ist, läszt ahnen, dasz eine ausgezeichnete eigentümlichkeit der Karlsakademie darin bestanden haben musz, den geist ihrer schüler — und das eben soll ja hier vorzugsweise nachgewiesen werden — frühzeitig an selbständiges, mit innerer lust und liebe getriebenes studium und arbeiten zu gewöhnen. noch entschiedener stellt sich dies heraus, wenn wir einigen zeugnissen berufener zeitgenossen über ihre in dieser schule gebildeten freunde und mitarbeiter das wort lassen. Spittler, der persönlich

Digitized by Google

derselben nicht angehört hat, sagt: 'der herrliche segen von aufklärung und neuer thätigkeit, der von der Stuttgarter hohen schule ausflosz, wird auch nach ihrer erlöschung ein volles menschenalter hindurch in allen collegien des landes und im ganzen geist der allgemeinen gesinnungen des landes fühlbar bleiben, weil lehrer und schüler, die sich, umschlungen von den banden dieser in ihrer art einzigen anstalt, zusammen und wechselweise gebildet haben, nach und nach in alle ämter eingerückt sind, auf deren besetzung und art der verwaltung die erhaltung des öffentlichen geistes beruht'. ähnlich lauten die urteile über diese früchte der schule, wie sie in den verschiedensten leistungen ihrer besten zöglinge und vertreter nachmals der mit- und nachwelt geboten worden sind. wie Goethe über Schiller, Martius über Kielmeyer, so sprechen die Franzosen über Cuvier, die männer der naturwissenschaft und mathematik über Pfaff, Hartmann und Autenrieth sich aus. sie stimmen mit überraschender einmütigkeit in der anerkennung des überschauenden und ordnenden geistes derselben, ihrer weite des blicks und der in die tiefe dringenden klarheit überein. schon an den abhandlungen und probeschriften des heranwachsenden Schiller bewundert Hofmeister gerade auch dasselbe: die wissenschaftliche kraft und ordnung, den reichen und methodisch geschulten apparat, der sich neben der angeborenen intuition darin kundgebe. eine anstalt, in der solche früchte gezogen und gezeitigt worden sind, musz in besonderem grade 'den geist ihrer schüler gewöhnt haben, dasz er sich mit gesammelter energie in das einzelne versenke, um es als begriffliches glied eines groszen ganzen zu verstehen'. diese energie aber ist nur daraus zu erklären, dasz im lehren und lernen vor allen dingen freie lust und liebe zur sache, selbständiges denken und arbeiten geweckt, genährt und geübt worden ist.

(fortsetzung folgt.)

Schönthal. L. Mezger.

(24.)

DIE LATEINISCHE SCHULE ZU MEMMINGEN IM REFORMATIONSZEITALTER.

(fortsetzung.)

Drittes capitel.
Die schule unter Crusius.

Man wandte sich an doctor Ludwig Rabus[78], der, ein Memminger stadtkind, durch seine kanzelberedtsamkeit sich groszen ruf erworben hatte und schon längere zeit als prediger in Straszburg

[78] schreiben des raths an Crusius im anhang.

Digitized by Google

wirkte.[79] dieser lenkte des rathes aufmerksamkeit auf den siebenundzwanzigjährigen Martin Krausz, der damals die vierte classe des Straszburger gymnasiums verweste.[80]

Er war am 29 september 1526 zu Grebern bei Pottenstein geboren, wo sein gleichnamiger vater evangelischer geistlicher war. seine mutter hiesz Magdalena Trummerin, gebürtig aus Gsee im Bambergischen. bis zu seinem 13n Jahr genosz er den unterricht des vaters, nach dessen umsiedelung ins Ulmer gebiet (Moser: nach Lefer [? ?]) er die dortige schule besuchte und glänzende fortschritte machte. besonders zog ihn das griechische an. er selbst berichtet darüber in dem zweiten teil seiner griechischen grammatik (vorrede): 'etiam puer ita amans Graeciae fui, ut, sicut natio illa in Turcicam servitutem redacta est: ita quoque linguae metuerem interitum. quapropter non secus in eam discendam mihi incumbendum putabam, quam si quid aliquando opis ad conservationem eius a me afferendum esset'.

Die stadt Ulm schickte den begabten jüngling 1545 nach Straszburg. dort lag er dem theologischen studium ob; daneben trieb er besonders rhetorik und griechisch. in drei jahren las er die meisten classiker vollständig und lernte noch hebräisch. seinen ungeheuren fleisz suchte der vater, der für seine ohnehin schwächliche gesundheit besorgt war, durch briefliche ermahnungen zu dämpfen.[81] er hielt mehrere lateinische und griechische reden und predigte auch etlichemal. Johannes Sturm wollte ihm sehr wol und verschaffte ihm 1548 bei den beiden grafen Philipp und Anton von Werther aus Thüringen, deren erziehung bisher der bekannte Hieronymus Wolff geleitet hatte, eine hofmeisterstelle. zwei jahre später bot Krausz nach kurzem aufenthalt in Tübingen der stadt Ulm seine dienste an, jedoch ohne dasz man ihn auf das interim verpflichte. allein man wies ihn wegen der ungunst der zeiten ab. so sah er sich aller verbindlichkeiten gegen seine wolthäter entbunden und kehrte 1551 zu seinen grafen zurück; zugleich fand er am gymnasium die schon erwähnte verwendung. es war für den jungen lehrer ein groszes glück, unter der leitung eines Johannes Sturm die ersten sporen verdienen zu dürfen. seit der im mai 1538 erfolgten eröffnung stand dieser der schule vor und hatte sie zu voller blüte gebracht. ein festgegliederter, wol in einander greifender plan ward von ihm unverrückt verfolgt, wie er ihn schon in seiner schrift de litterarum ludis recte aperiendis 1537 niedergelegt hatte. auch in anderen lehrern

[79] Röhrich geschichte der reformation im Elsasz III 92.

[80] Schorer Memminger Chron. s. 91. Für die folgende darstellung benützte ich Melch. Adam I 485 ff. und Mosers vorrede zur übersetzung der schwäb. chron. — auf diesen beiden beruhen auch die kurzen abrisse des lebens von Krausz in Strausz 'leben Frischlins' und in der 'allg. deutschen bibl.' (Klüpfel) s. v. Crusius, Martin.

[81] Mel. Ad. 492: Puer tenuissima usus est valetudine, adeo ut congerrones illudentes ei calvariam, ein totenschädel, vocarint.

Digitized by Google

der anstalt fand Krausz, oder wie er seinen namen latinisiert hatte, Crusius, tüchtige vorbilder für seinen künftigen beruf.

Auf die empfehlung des dr. Rabus hin liesz der rath am 14 februar 1554 an Krausz schreiben, er solle auf kosten der stadt nach Memmingen kommen, um sich die verhältnisse anzusehen und mündlich behufs übernahme des amtes und neugestaltung der schule zu verhandeln. am 4 märz antwortete Krausz in einem schreiben an den oberschulherrn Felix Pföst und gab ihm seine bereitwilligkeit, auf die wünsche des raths einzugehen, zu erkennen; er habe nur das éine bedenken, dasz er in Memmingen ganz unbekannt sei und 'kein gelegenheit aller ding wisse'. darum sähe er es lieber, wenn dr. Rabus selbst mit ihm nach Memmingen reiste, um alles einzusehen und einrichten zu helfen. (beide schreiben im anhang.) auch dies wurde ihm zugestanden[82], und so giengen beide in den ersten tagen des april dorthin.[83] sofort nach ihrer ankunft traten die 'oberschulherren' — so lautet jetzt ihr titel — mit ihnen zur berathung der neuen organisation zusammen, die in mehrtägigen verhandlungen vollendet wurde. es ist von Crusius gewis nur bescheidenheit, wenn er in der vorrede zur puerilis institutio I von seinem anteil an dem werk schweigt und alles seine vorgesetzten und dr. Rabus thun läszt. er schreibt nemlich: 'itaque per dies aliquot re graviter prudenterque per Pfeestium, qui tum vobis (nemlich den scholarchis) adiunctus erat, disceptata: et me praeesse huic ludo voluistis: et de ordine eius, de personis, de rebus docendis, de libris proponendis, de horis docendi, sententias dixistis ac confirmastis: quae omnia diebus insequentibus Doctor Ludovicus in scriptum retulit'. aber undenkbar scheint es, dasz nicht séine stimme auch eingeholt worden wäre, ja in manchen stücken den ausschlag gegeben hätte.

Im städtischen archiv befinden sich zwei exemplare dieser 'Ordnung der Lateinischen Schull sampt dem ampt der visitatores vnd Preceptores, auch Satz der Knaben vnd Ordnung Derr Lectiones vnd büecher so alhie fürgelesen werden sollenn'.

Mit ihr stimmen in allen wesentlichen puncten die grundzüge, wie sie Crusius in der oft citierten vorrede dargelegt hat, überein. wiederholt bemerkt er darin, dasz die einrichtung nach dem Straszburger muster geschehen sei, wie dies ja auch von anfang an geplant war. man hielt sich aber nicht sklavisch an Sturm, was schon deshalb unmöglich war, weil der unterrichtsstoff auf vier jahre zu verteilen war.

Crusius erhielt als vorstand auszer der freien wohnung einen ge-

---

[82] vorrede zur puerilis inst. I: factum est, ut publicis litteris huc (scil. nach Memmingen) ambo vocaremur. — Dieselbe vorrede ist auch quelle für das folgende.

[83] ein schreiben an den Memminger rath, d. d. 2 april 1554, worin über etliche studenten, die in Straszburg schulden hinterlassen hatten, klage geführt wurde, gab der rath zu Straszburg Rabus mit, 'der jetzo anderer gescheftt halben zu euch zu verreiten willens'.

Digitized by Google

halt von 150 gulden[84], der dem des ersten geistlichen (vgl. anm. 68) entsprach. ob er auch schulgelder erhob, ist nicht bekannt; erwähnt ist aber von Melch. Adam, dasz er kostgänger hatte, die ihm jährlich dreiszig gulden bezahlen musten.

Die übrigen classenlehrer, 'schuolmaister' oder 'praeceptores', waren: für quarta (jetzt wieder die unterste classe) Johannes Vogt, für tertia David Michael, den wir schon als magister Michel kennen gelernt haben, und für secunda David Unger, für den 1556, als er zum predigtamt übertrat, des alten Klebers Sohn, Nathanael, angestellt wurde.[85]

Das pensum verteilte sich auf die einzelnen classen[86] folgendermaszen.

In IV: lesen, wo besonders auf deutliche aussprache gesehen werden sollte; schreiben und einübung der paradigmata declinationum et coniugationum nach 'educatio puerilis' I. zur aneignung eines gehörigen wörterschatzes wurden, wie schon unter Huser geschehen war (vgl. s. 228), täglich zwei wörter an die tafel geschrieben, welche die knaben in ein besonderes heft einzutragen und für den anderen tag zu lernen hatten.

In III: lateinische formenlehre (damals 'etymologie') nach 'educatio puerilis' II. Dabei sollte sich der lehrer vor zu hohen anforderungen hüten und besonders 'kain frembde vnd hoche dimensiones oder definitiones dardurch die jugennt mehr verwirret dann gebessert würde, einfieren'. — Aneignung eines groszen vocabeln- und sentenzenschatzes, der ihnen zugleich als schreibübung dienen und sie für die nächste classe zu den exercitia vorbereiten sollte. lectüre von Ciceros episteln nach Sturms ausgabe, die von den kleineren, leichteren zu den wichtigeren und schwierigeren übergieng.[87] zur präparation und repetition gab man den schülern eine ausgabe mit übersetzung und commentar (libri I epistolarum Cic. interpretatio) in die hand. in der schule aber durften sie nur die textausgabe benutzen.

In II: lateinische syntax nach 'educatio puerilis' III; stilübungen zweimal wöchentlich, im anschlusz an die lectüre von Ciceros episteln II; imitatio war ja das A und das O des damaligen unterrichts. — Griechische formenlehre (elementar) nach 'educatio puerilis linguae graecae' I. (bei Sturm begann das griechische erst in der fünften classe.)[88]

---

[84] Schorer a. o.

[85] rathspr. vom 17 und 19 februar 1556. Unger hatte ein trauriges schicksal. Felix Pföst pflog nemlich verbotenen umgang mit dessen frau, weshalb derselbe am 14 juni 1559 zur zahlung von 300 gulden, zu hausarrest auf unbestimmte zeit und zum verlust aller ämter verurteilt wurde. dem armen Unger aber verbot man vierzehn tage darauf (28 juni) des ärgernisses wegen die kanzel; ja, binnen acht tagen muste er 'das stipendium' räumen.

[86] 'Classes, heufflin oder ordnungen'.

[87] Eckstein s. 647.

[88] Laas s. 47.

In I: lateinische syntax; stilübungen; Cicero de amic., de senect. oder dgl. oder eine kleinere rede, wie pro Marc., pro Archia usw. die lat. dichter liesz man vorerst bei seite, 'dieweil die Poëten noch zur zeit zuuil hoch vnnd gemeiner jugennt alhie zu unuerstenndig sein wellen, auch nit so dienstlich zu recht zierlichem Lateinschreiben'. (hier erkennt man so recht den schüler Sturms!) aus der vorrede zur puerilis institutio erfahren wir, dasz schon im zweiten jahr darauf mit der prosodie und mit Virgil begonnen werden konnte. wir dürfen wol annehmen, dasz, da die vier classen der Memminger schule etwa den ersten acht Sturms entsprachen, zum wenigsten noch Terenz in I gelesen wurde.[89] — Die griechische formenlehre behandelte man jetzt ausführlicher nach educ. puer. l. gr. II und las Aesops fabeln, Lucian oder Demosthenes, den Sturm schon für das zweite halbjahr seiner fünften classe vorschrieb (vgl. anm. 88).

Jede höhere classe repetierte den lehrstoff der vorhergehenden und muste ihn 'in steeter yebung' halten. — Die lehrbücher waren die in Straszburg eingeführten.[90]

Folgendes war die unterrichtszeit: vormittags 7—9 (im winter 8—10), nachmittags 11—2 und 3—4 uhr 'praeter diem Iovis et Sabbatis', wo der nachmittag freigegeben wurde. ferien scheinen auch jetzt nicht gegeben worden zu sein.

Religionsstunden waren angesetzt auf mittwoch 8—9 (im winter 9—10) nach dem gottesdienst; es wurde der katechismus in allen classen abgehört; am samstag von 12—½1 uhr wurden psalmen geübt, woran sich von ½1—1 uhr für die 'verstenndigeren' von II und I unterweisung in 'lateinischer musica' anschlosz. — Sonntags von 2—3 uhr las man das dominicalevangelium in IV und III lateinisch und deutsch, in II und I griechisch; überall verbanden sich damit übungen in der grammatik.

Die disciplin war streng. strafmittel waren verweis und körperliche züchtigung; dabei wurde aber den lehrern eingeschärft, 'nicht aus zorn mit polldern, sonder gebürlich mit wortten oder ruotten' zu strafen, 'mit wortten, die on schmachung sind, dardurch die elltern oder verwannten möchten belaydiget werden, mit ruotten an dem thail des leybs, da am allerwenigisten gefaar ist, vnd nit umb den kopff mit feusten, hennden oder annders wegs'; sie sollten auch die natur des reats, alter und fähigkeiten der schüler gehörig berücksichtigen.

Verweis traf den unfleiszigen, den unaufmerksamen und den, der deutsch redete. waren schon die lehrer angewiesen, wo sie

---

[89] Raumer päd. I bei der besprechung von Sturms epistolae classicae.

[90] vorrede zur puer. instit.: 'quoniam vero haec schola deberet formam quandam Argentoratensis scholae, quod ad classes attinet, repraesentare eique servire, ideo . . . placuit, ut etiam illius libelli in hac nostra proponerentur.

Digitized by Google

könnten, lateinisch mit den knaben zu sprechen, so sollten diese unter sich überall sich dessen befleiszigen. die aufpasser hieszen jetzt 'corycaei' (in der 'ordnung der schule' fälschlich: corytei).[91]

Die rute wurde angewendet, wenn einer ohne genügende entschuldigung schule oder kirche versäumte; wenn einer zweimal zu spät kam; ferner bei beständiger faulheit, bei lügenhaftigkeit, bei frechem benehmen und sonstigen bösen sitten: auch der bekam sie zu fühlen, welcher lehrer oder andere respectspersonen zu grüszen versäumte. dimission konnte nur mit bewilligung der oberschulherren und des raths verhängt werden.

Zur aufsicht waren die schüler selbst bestellt; wöchentlich wechselte das amt des 'decurio'. zeigte er vorgekommene unarten nicht an, so wurde er 'gestrichen'. auch er muste darauf halten, dasz lateinisch gesprochen wurde.

Die einteilung in decurien wird wol kaum zu diesem zweck allein erfolgt sein, wiewol unsere schulordnung nur bei dieser gelegenheit sie erwähnt. vielmehr werden wir nicht irren, wenn wir vermuten, dasz nach Sturms vorgang jede decurie ihr besonderes pensum zu lernen bekam, bei dessen abhören jedesmal die übrigen aufmerksam zuhören musten, um davon so viel als möglich zu profitieren.[92]

Die lehrer waren zu einer genauen einhaltung der vorgeschriebenen stunden und pensa, zur benützung der eingeführten lehrbücher, zu einheitlicher methode sowie zur befolgung der oberschulräthlichen anordnungen verpflichtet. unter sich und mit ihren vorgesetzten sollten sie in christlicher liebe leben, die kirchlichen 'übungen' mitmachen und sich in christlicher zucht ('mit claydern vnd annderen') halten. auszer durch den vorstand wurden sie noch durch die visitatoren beaufsichtigt, von denen immer einer ein theolog sein muste. sie konnten und sollten täglich die schule besuchen, wahrgenommene misstände bei lehrern und schülern zuerst in freundlicher weise abzustellen suchen, und, wenn diese mahnung nichts nützte, bei der alle vier wochen zusammentretenden conferenz (conventus) vorbringen. half auch das nichts, so kam die sache vor die oberschulherren und den rath. das geistliche mitglied dieses visitatorencollegiums sollte auch die schüler öfter zur gottesfurcht und zu christlichem leben ermahnen und den kirchenbesuch von seiten der knaben controlieren.

Oberschulherren, visitatoren und vorstand bildeten die prüfungscommission für die neu eintretenden und die in die nächsthöheren classen aufsteigenden schüler.

Nach diesen satzungen begann nach ostern 1554 Crusius die schule zu leiten. er scheint mit groszem geschick seine aufgabe gelöst zu haben, wenigstens fand Rabus, als er im folgenden jahr die

---

[91] Eckstein s. 686 Κωρυκαῖος.
[92] Raumer päd. I[1] 243, anm. 2.

schule inspicierte, mehr als er erwartet hatte.[93] man führte jetzt die jährlichen progressiones nach dem Straszburger muster ein: nach den prüfungen fand eine öffentliche belobung und prämiierung der drei ersten in jeder classe statt; zugleich verlas der stadtschreiber die schulordnung.[94]

Als ein groszer übelstand stellte sich das viele dictieren von bemerkungen zur grammatik heraus, wodurch lehrer und schüler allzusehr belastet wurden.[95] man fühlte das bedürfnis nach selbstverfaszten lehrbüchern, besonders da über die methode im collegium selbst keine vollständige übereinstimmung herschte. nahm man für alle classen eine grammatik, so war gefahr vorhanden, dasz ein lehrer dem andern vorgreife; benützte man in den einzelnen classen solche von verschiedenen verfassern, so wurden die schüler durch die verschiedenheit der terminologie und des lehrgangs verwirrt. so sah sich Crusius, dem die einheitliche educatio puerilis nicht genügt zu haben scheint, genötigt, zum besten der anstalt an die mühevolle arbeit eines systematischen lehrbuchs zu gehen, zumal da ihn sein gönner Rabus und seine vorgesetzten dazu drängten. unterstützt von Unger, brachte er bis ende 1555 die zwei ersten teile einer lateinischen grammatik zu stande, welche die billigung der oberschulherren fand. sofort wurde das manuscript an Rabus gesendet, um bei Samuel Emmel den druck besorgen zu lassen. der titel lautet: 'Martini Crusii Puerilis in lingua Latina institutionis pars prima (secunda). Pro Scholae Memmingensis classe quarta (tertia)'.

Die vorrede zum ersten teil trägt das datum: 8. idus Februarii 1556. das buch konnte also an ostern mit dem neuen schuljahr eingeführt werden.

Der dritte teil pro classe secunda et prima folgte das jahr darauf, gedruckt bei Blasius Fabricius in Straszburg (mit kaiserlichem privilegium).

Teil 4—6 (die letzten zwei für prima) sind ohne jahreszahl und ohne angabe des druckortes, können aber nicht später als in der mitte des jahres 1558 erschienen sein; denn das auf der Tübinger bibliothek befindliche handexemplar des Crusius, das alle teile in éinem band enthält, trägt von seiner eigenen hand das datum: 31 july 1558.[96] — Die in aussicht genommene griechische gram-

---

[93] Crusius in der vorrede. — auch Melch. Ad. s. 485: perspectis adolescentum profectibus studium Crusii a D. Rabo et Felice Pfestio laudatum ac Memmingensibus est commendatum.

[94] Sowol Crusius als M. Ad. setzen die einrichtung der progressionen in das jahr 1555, während Schorer und, wahrscheinlich ihm folgend, Unold (chron.) irrtümlich 1557 dafür angeben. — Der 'actus' geschah in dem Elisabethenkloster, wohin später die schule verlegt wurde.

[95] für das folgende ist die einzige quelle die vorrede zur pueril. institutio.

[96] die lateinschulbibliothek zu Memmingen besitzt das buch gar nicht; die stadtbibliothek nur pars III—VI in éinem band. — Von der

Digitized by Google

matik blieb während seiner thätigkeit in Memmingen concept, das er aber dort gewis schon benützte.[97]

Sämtliche bücher sind in der üblichen form von frage und antwort lateinisch geschrieben und stufenweise so geordnet, dasz I bis III die formenlehre, IV und V die syntax, VI die verslehre behandeln. eine nähere betrachtung des baues gibt uns auch einen einblick in die schulwerkstätte des meisters.

Der erste teil gibt nur die paradigmata der regelmäszigen declination und conjugation; von den verba anomala sum, volo und fero, auch von den übrigen redeteilen, die in der gewohnten reihenfolge aufgeführt werden, ist nur das notwendigste zusammengestellt. fast die hälfte des bandes nimmt eine 'nomenclatura rerum' ein, ganz dem entsprechend, was Sturm in den 'epistolae classicae' dem lehrer der neunten classe vorschreibt: nihil videatur in corpore hominis; nihil in pecudibus, nihil sit in culina; in cella vinaria, in cella frumentaria; ad coenam quotidianam nihil afferatur . . ., quod pueri tui, quoad . . . fieri poterit, non queant latino nominare nomine.[98] in 42 abteilungen sind alle gebiete des lebens und der natur umfaszt; selbst dem puerperium ist ein capitel gewidmet. merkwürdigerweise werden hier die cardinalzahlen behandelt, so dasz also das numerale nicht selbständig in der grammatik behandelt ist. zuletzt kommen einige redensarten: grusz, abschied, neujahrswunsch, bitte um die erlaubnis hinauszugehen u. dgl.

Im zweiten teil sind die grammatischen begriffe definiert und die regeln für genus und flexion sehr ausführlich behandelt; daneben steht gewöhnlich die deutsche übersetzung.[99] aber erst der dritte teil bringt die formenlehre zum abschlusz, indem da erst alle unregelmäszigkeiten verzeichnet sind; insbesondere erst hier die stammformen der verba der sogenannten dritten conjugation.

Jeder teil nimmt den stoff des vorhergehenden in sich auf und erweitert ihn. nur sind im dritten die paradigmata weggelassen.

Um das verhältnis der drei bändchen zu einander zu beleuchten, sei mir gestattet, eine vergleichende zusammenstellung eines kleinen abschnittes aus dem capitel 'de nomine' vorzulegen.

---

griechischen grammatik hat erstere beide, 1562 herausgegebene teile, den zweiten auch in einer ausgabe von Görlitz 1577.

[97] hinter der praefatio steht in dem handexemplar von Crusius selbst geschrieben: 10 april. propter dedicationem latinae grammaticae et congruentis graecae grammaticae accepi a D. Albano Wolfhardo nomine senatus Memmingensis XV fl. anno 1559. Quis pro tam exiguo tam multa vellet scribere?

[98] Raumer I 240 anm. 2.

[99] Eckstein hat, wenn er s. 525 berichtet, erst die späteren ausgaben der grammatiker des südens hätten deutsche wortbedeutungen hinzugefügt, übersehen, dasz schon die erste auflage von Aventins grammatik vom jahr 1512 häufig deutsche übersetzungen und erklärungen neben dem lat. text brachte. (vgl. Raumer III 2 abt. s. 17.)

I	II	III
fehlt	quid est nomen? pars orationis, quae rem significat, non aliquid agere aut pati: ist ein teil der red, welcher ein ding bedeutet, welches man greifft, sieht, oder versteht, ut mensa, probitas, aber nit, das man etwas thue oder leide, ut amare, amari.	wie II, aber mit weglassung des deutschen
fehlt	unde cognoscitur nomen? aus dem deutschen wörtlein ein, ut mensa ein tisch; culter ein messer.	unde cogn. etc. ex dictione ein, ut mensa etc.
nomini quot accedunt? octo: qualitas, species, genus, comparatio, numerus, figura, casus et declinatio.	nomini etc. wann du ein nomen hast, wie vil stück sind darin zu bedencken? octo: etc.	wie I
fehlt	fehlt	quid sunt accidentia? certa quaedam capita, in partibus orationis observanda.
de qualitate	de qualitate	de qualitate
fehlt	fehlt	quid est qualitas? propria natura nominum.
nomen quottuplex est? duplex; proprium, ut Petrus: appellativum, ut magister.	nomen etc. duplex: proprium et appellativum.	wie II
fehlt	quid est nomen pr.? quod uni soli rei convenit: ein eigner oder teuffnam, ut Petrus, Roma.	wie II, aber ohne das das deutsche
fehlt	quid appell.? quod multis commune est. ein gemeiner weitleufftiger nam, ut homo, urbs.	wie II, aber ohne das deutsche
quottuplex est appèllativum? duplex: substantivum, ut scamnum; adiectivum, ut doctus, docta, doctum.	quottuplex etc.? duplex: substantivum et adiectivum.	wie II

I	II	III
fehlt	quid est subst.? cui non potest addi man, weib, ding, ut scamnum, culter.	wie II
	fehlt	unde dicitur? a subsistendo. quare? quia per se absque adiectivo absolvit sententiam, ut: quis adest? homo.
	quid est adiectivum? cui potest addi man, weib, ding, ut bonus, albus.	wie II
	fehlt	unde dicitur? ab adijciendo (sic!)
	fehlt	quare? quia per se non absolvit sententiam, nisi substantivum adijcitur, ut quis adest? doctus. adijciendum est homo aut vir: doctus homo, doctus vir.
de specie in altero libello.	de specie. quottuplex est species nominum? duplex: primitiva et derivativa.	wie II
	(es folgen hierauf die definitionen dieser begriffe)	

Auf welchem standpunct damals die etymologie sich befand, und wie man sich geradezu mühe gab, den schülern alles recht zu erschweren, mag folgender passus aus dem anfang des dritten teiles zeigen.

Quid est grammatica? certa loquendi et scribendi ratio (Melanchthons definition). unde dicitur? a γράμμα, id est littera; quae est primum huius artis initium. quomodo? γράφω, id est scribo, habet in futuro γράψω, in praeterito activo γέγραφα, in passivo γέγραμμαι: hinc abiecta prima syllaba γε, et ultima in μα mutata fit γράμμα: quod habet in genitivo γράμματος: ος in ικος mutato fit γραμματικός, in foem. genere γραμματική, latine grammatica, id est litteratura.

Dieser dritte teil enthält einen anhang, der wol für die primaner bestimmt war: philosophiae divisio, kurze definitionen, ebenfalls in frage und antwort. das schema dazu wäre folgendes:

Digitized by Google

philosophia

logica — gramm., dialect., rhetor. (gramm. → hist., poet.)

ethica — rursus eth., oecon., polit. (rursus eth. → theolog.; polit. → ius civile)

physica — arithm., music., geom., astron., physiolog. (physiolog. → medicina)

In den beiden folgenden teilen ist die syntax behandelt, und zwar im vierten das notwendigste aus der 'syntaxis simplex', 'quae communem rationem loquendi sequitur, ut magna pars vulnerata. turba ruit'; im fünften deren ergänzung und die 'syntaxis figurata', 'quae a communi ratione loquendi recedit, ut magna pars vulnerati. turba ruunt'. jeder regel sind treffende beispiele aus den classikern beigegeben. auch hier wird die gegenüberstellung eines abschnittes aus beiden teilen ihr gegenseitiges verhältnis am besten illustrieren.

IV	V
de syntaxi verborum.	
fehlt	regula generalis modorum. eadem est constructio caeterorum finitorum modorum, quae indicativi: sed infinitivi paulo alia regulae casuum speciales.
nominativus ante verbum.	
regula. omne verbum finitum et personale antecedit nominativus agentis seu patientis, eiusdem numeri et personae, ut: ego lego, tu legis, ille legit. ego amor, tu amaris, ille amatur. mulieres nostrae Formias venerunt. Cic. amicus certus in re incerta cernitur.	wie IV; dazu noch das beispiel: Horatius. quidquid delirant reges, plectuntur Achivi.
quid est verbum finitum? quod est alicuius modi finiti. cur hic requiritur verbum finitum? nam infinitivorum proprius casus est accusativus, ut, video te incedere tristem, id est quod tu incedis tristis. cur verbum personale? nam impersonalibus certae personae nominativus non praeponitur: ut, interest omnium recte agere. Cic. Ovidius. vivitur ex rapto, non hospes ab hospite tutus.	wie IV
fehlt	quid ad hanc regulam pertinet? ingenuas didicisse fideliter artes emollit mores. de hoc infra de infinitivo.

Digitized by Google

IV	V
quid in hac regula excipitur?	quot sunt in hac regula exceptiones? duae.
in verbis primae et secundae personae omittimus plerumque pronomen ego et tu, ut: utinam illum diem videam; cum tibi agam gratias, quod me vivere coëgistis. Cic.	quae est prior? in verbis primae etc., wie in IV.
(von da ab über diesen gegenstand nichts mehr.)	quando solent poni pronomina ego et tu? cum emphasis aut discretio significatur. quid est emphasis? vehementior vis significandi: ut, hosce ego video consul, et de republica sententiam rogo: et quos ferro trucidari oportebat, eos nondum voce vulnero. Cic. 1 Cat. quid discretio? discriminatio personarum inter se comparatarum: ut, nunquam ego Tarentum recepissem, nisi tu prodisses. Fabius Maximus Salinatori. (es folgt die zweite ausnahme: auslassung der 3n person bei ferunt u. dgl., und bei 'verbis exemptae actionis', 'quorum actio non est in potestate nostra, ut, diescit, advesperascit' etc.)

Zu der syntaxis figurata gehört auch das, was Zumpt s. ornata nennt. dieser fünfte teil bringt zuletzt den römischen kalender, ein capitel über die zahlzeichen und eins über die reciproca.

Am kleinsten ist das sechste bändchen mit der prosodie, d. h. bei Crusius die ganze verslehre. nachdem die gebräuchlichsten metra behandelt sind, folgt zur übung im scandieren nicht etwa eine blumenlese aus classischer poesie, sondern Joannis Sulpitii Verulani de moribus et civilitate puerorum carmen.

In einem anhang ist eine 'summa veteris ac novi testamenti', ein muster von einer kurzen zusammenstellung der christlichen heilsgeschichte, beigegeben.

Die sämtlichen antworten musten wortwörtlich auswendig gelernt werden und den schülern jederzeit zu gebote stehen. wie es damit gehalten wurde, geht aus dem schlusz des II und IV bandes hervor, wo sich ein 'examen etymologiae' und ein 'ex. syntaxeos' befindet. ich gebe den anfang eines jeden.

1. Dolere se aiebat Demosthenes, si quando opificum antelucana victus esset in industria. dolere quae pars? est verbum. quid est verbum? est vox significans aliquid agere aut pati. verbo quot accedunt? novem. quae? qualitas, species, genus, tempus, modus, numerus, figura, persona, coniugatio. dolere a quo verbo? doleo.

Digitized by Google

doleo quale verbum? personale. quid est verbum pers.? cui certae personae nominativus praeponitur et quod per tres personas coniugatur. potest ne (ne immer getrennt!) huic verbo nominativus certae personae praeponi? ita. quomodo? ego doleo. coniugatur ne per tres personas? ita. quomodo? ego doleo, tu doles, ille dolet etc. doleo cuius speciei? primitivae. quare? quia non aliunde derivatur. doleo cuius generis? est generis neutri. quare? quia in o desinit, et propemodum passionem significat, sed non accipit literam R, ut doleo ich leid schmertzen. dolere cuius temporis? praeteriti imperfecti. dolere se aiebat, id est aiebat, quod doleret. cuius modi? infinitivi. quid est inf.? welcher für sich allein weder numerum, noch personam hat: wann ers nit von aim anderen wörtlein, so im zugesetzet wirt, entlehnet: ut, amare lieben etc. etc.

2. Epistula ult. libri tert. Atticarum M. T. Ciceronis ad T. Pomp. Att.

Ex tuis literis et ex re ipsa nos funditus periisse video etc. (bis cura, ut valeas).

Ordina hic verba naturali et grammatica ratione.[100] video ex literis tuis et ex re ipsa nos periisse funditus. cur in verbo video omittitur ego? in verbis primae etc. (vgl. s. 342). ex literis tuis, per quam regulam cohaeret? cum ablativo iunguntur a ab absque cum etc. unde regitur ex literis t.? a verbo video. qua regula? quodvis verbum vel accusativum vel ablativum adsciscit, intercedente praepositione. literis tuis qua ratione inter se congruunt? adiectiva nomina pronomina participia eodem genere numero et casu cohaerent. ex literis tuis et ex re ipsa per quam regulam? coniunctio, praesertim copulativa et disiunctiva aut similes casus modosque coniungit: aut orationem novam superiori attexit etc. etc.

Die ganz ähnlich eingerichtete griechische grammatik ziehe ich nicht heran, weil sie erst später erschienen ist.

Es gehörte ein wahrer bienenfleisz dazu, in so kurzer zeit (nach s. 337 1555—58) ein so umfangreiches werk zu schaffen, wenn auch der natur der sache nach neues nicht gebracht werden konnte und auch nicht zu bringen beabsichtigt war, was Crusius selbst in der vorrede ausdrücklich erklärt. er wollte nur ein stufenweise aufwärts führendes lehrgebäude errichten, und das ist ihm — freilich schwerfällig genug — gelungen. volle einheitlichkeit des unterrichts war dadurch erzielt, die gliederung und die verteilung des stoffes auf die einzelnen classen dem belieben der (einzelnen) lehrer entzogen und das lästige und zeitraubende dictieren beseitigt. so konnte Crusius mit stolz seine schöpfung betrachten.

Er fühlte sich jetzt in seiner stellung ganz gesichert, wie seine verheiratung im jahr 1558 beweist. am 22 mai feierte er mit Sibylla

---

[100] man unterscheidet nach Cr. einen naturalis und einen artificiosus ordo verborum. ordo naturalis = grammaticus 'docens, quid primo, secundo aut postremo loco ponendum sit'. ordo artificiosus ist der, 'quo oratores historici philosophi et poëtae utuntur'.

Digitized by Google

Roner aus Schwatz hochzeit.[101] bisher hatte ihm, nachdem sein vater schon 1553 zu Schlichten in der Oberpfalz gestorben war, seine mutter den haushalt geführt. dieselbe blieb auch nach der verehelichung des sohnes in dessen hause. allein ihr aufenthalt daselbst sollte für ihn schwere folgen nach sich ziehen. sie scheint nemlich das regiment nicht niedergelegt zu haben, was nicht zu verwundern ist, da die ehe schon im ersten jahr mit einem kinde gesegnet wurde, dem sich jedenfalls die junge mutter allein widmen muste, und da der gelehrte mann sich gewis nicht um das häusliche departement kümmerte. aber die alte frau hielt die kostknaben schlecht; darum wollte ihr niemand mehr seine kinder anvertrauen. noch mehr, sie regierte auch in dem schulgebäude strenge und fuhr, wie es scheint, in manchen dingen scharf darein. des öfteren wurde daher Crusius von den visitatoren und schulherren ermahnt, diesen misstand abzustellen; allein er war zu schwach dazu. die frequenz der anstalt war um jene zeit arg zurückgegangen, so dasz nur noch halb so viele schüler da waren, als bei seinem antritt. das schob man der bösen mutter in die schuhe, ohne zu bedenken, dasz die erhöhten anforderungen und die schärfere zucht manchen untauglichen und unbändigen jungen aus der schule entfernt haben mochten. so erhielten denn die feinde des Crusius die oberhand: am 15 märz 1559 beschlosz der rath 'ufs bewegenden vrsachen' ihm für die nächsten pfingsten zu kündigen. ob zu diesen 'bewegenden ursachen' auch die ehe mit einer ausländerin zu rechnen ist? oder muste, wie früher David Unger, jetzt Crusius dem ehrgeiz des jungen Kleber weichen? auszer dem genannten grund, dasz die schülerzahl so gering geworden, gab man in der folgenden rathssitzung, als der überraschte mann dort erschien und darnach fragte, keinen weiteren an. seine bitte, den termin des abzugs zu verlängern, wurde ihm abgeschlagen, dagegen ihm die noch vorhandenen exemplare der puerilis institutio abzunehmen versprochen (vgl. anm. 97) und seinem verlangen, ihm ein ordentliches abschiedszeugnis zu geben, keine weigerung entgegengesetzt. als er am 22 durch Lutz von Freiburg das begehren anbrachte, man solle ihm wenigstens im neuen schuljahr, damit er zeit habe, sich um eine andere stellung umzuthun, den dienst erlassen, gewährte man ihm auch das, da er ja doch seine classe nicht zu ende führen könne. seinen gehalt schmälerte man ihm darum nicht. doch muste er noch den schluszact abhalten. drei wochen später, am 14 april, wurde er wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dasz er an pfingsten, auch wenn er keine stelle finde, die wohnung zu räumen habe; jedoch dürfe er 'bis auf weiteren bescheid' noch in der stadt bleiben.

In der kurzen frist, die ihm gesetzt war, vermochte Crusius nichts anderes ausfindig zu machen, als die begleitung des eben von

[101] diese notiz aus dem kirchenbuch verdanke ich meinem freund, studienlehrer Weger in Memmingen.

Digitized by Google

Jena nach Memmingen heimgekehrten studenten Dietmeier nach Tübingen zu übernehmen. jedenfalls gedachte er dort an stelle des verstorbenen Garbitius zu lesen. das versprochene zeugnis der stadt musz glänzend ausgefallen sein[102]; denn schon am 4 juli 1559 erhielt er den erledigten lehrstuhl definitiv. er begann mit collegien über Sophokles. später las er über Homer und hatte bald solchen zulauf, dasz für ihn ein neuer lehrsaal gebaut werden muste, weil die vorhandenen nicht ausreichten.

Sein nachfolger in der leitung der Memminger schule war Nathanael Kleber. welchen tausch man gemacht, beweist der im anhang mitgeteilte verweis aus dem jahre 1564.

---

[102] Melch. Ad. s. 486: honestissimis cum testimoniis a senatu ac scholarchis dimissus est. über seine berufung vgl. Klüpfel gesch. und beschr. der univ. Tübingen s. 88. vielleicht hat der gute abschied Crusius die schnöde behandlung, die er von den Memmingern erfahren, vergessen lassen; sonst liesze sich kaum erklären, wie er seine 'annales suevici' der stadt mit folgender widmung hätte übersenden können: 'den edlen, ehrenfesten, fürsichtigen Menschen und weisen Herren Bürgermeister und Rhat defs h. Reichsstatt Memmingen meinen grofsgünstigen Herren, verehret diese seine Schwäbische Chronicken (nach aufsweifs der Vorrede paralipomeni libri) unverdienstlich, als ein alten Bekannten M. Martinus Crusius Autor usw. Von Tübingen aufs den 1. tag des July 1596. Nam multa passim huic operi insunt laudabilia de perantiqua Civitate Memminga.' (auf diese widmung machte mich Dobel aufmerksam.)

(fortsetzung folgt.)

Frankenthal. Emil Reichenhart.

37.

ZUR WÜRDIGUNG CHRISTIAN GOTTLOB HEYNES.

(ein kurzes gegenwort.)

In dem jüngsten philologischen anzeiger X 3 (1880) s. 198 veröffentlicht professor von Leutsch-Göttingen einen brief Goethes an Chr. Gottl. Heyne und knüpft daran eine bemerkung über den, wie längst bekannt, noch vorhandenen und von Heynes schwiegersohn Heeren in seiner biographie Heynes zu wenig ausgenutzten briefwechsel des berühmten philologen. er fährt dann fort, weitere publicationen aus diesem briefschatz seien um so mehr geboten, 'als der jüngste biograph von J. H. Voss auf ebenso ungerechte als kenntnislose weise Heynen be- oder vielmehr verurteilt' habe.

Auf diese insinuation jetzt schon tiefer einzugehen, das spare ich gerne meinen leidenden augen. daher fürs erste nur dies zur entgegnung und richtigstellung.

I. Was die angebliche 'ungerechtigkeit' betrifft, die ich zuerst berühre, weil mir persönlich dieser ethische vorwurf schwerer wiegt

Digitized by Google

als der intellectuelle, auf den ich sodann zurückkomme, so haben mit mir sachkundige männer gefunden, dasz Herr v. L. die betreffenden teile meines buches entweder gar nicht gelesen haben könne (was doch unglaublich) oder dasz er den wesentlichen inhalt der betreffenden partien schier vergessen haben müsse. denn gerade das gegenteil seiner behauptung ist die wahrheit. sämtliche recensenten — und mein buch hatte sich einer ungewöhnlichen zahl von recensionen und zwar durchweg anerkennender, zu erfreuen —, betonen u. a. gerade die objectivität und gerechtigkeit meiner auffassung, und jedem der lesen kann und will, musz gerade die apologetische tendenz gegenüber dem einseitigen und ungerechten standpuncte von Voss und Wolf, die meinem generellen urteil über Heyne zu grunde liegt, sofort auf das unzweideutigste entgegentreten. ja dies ist so sehr der fall, dasz ich eher auf den vorwurf einer wissenschaftlichen überschätzung als unterschätzung Heynes meinte gefaszt sein zu können.

Dieses generelle urteil findet sich I 1 s. 68—77, die dazugehörigen noten d. h. quellenbelege s. 270—274. zunächst nur einzelne allgemeine sätze in dieser richtung s. 68: 'wenn Voss selbst in seiner späteren polemik jeden einflusz und jede dankespflicht dem alten lehrer gegenüber ablehnt, so ist dieser standpunct eben durch die trübende brille des bittersten, jede gerechtigkeit überschreitenden gegensatzes gefärbt und darf für uns die frage nicht entscheiden'. — klingt das nach 'ungerechtigkeit'? — und weiter s. 69. trotz der (notorischen) mängel des vortrags 'zog die gemütvolle wärme, die geistreiche belebende kraft, das improvisatorische in der unschönen form, der groszartige umfang der studien die hörer an'! — klingt das wie ungerechtigkeit, dann wünschen gewis viele mit mir, stets so 'ungerecht' behandelt zu werden. wäre Herr v. L. selbst, wenn ihm dergleichen persönlich widerführe, ungehalten und unbefriedigt? — s. 72 heiszt Heynes leben 'leicht das vielseitigste und arbeitvollste gelehrtenleben der zeit', und auf derselben seite ist zu lesen: 'gegen die zu tage liegenden mängel hat sich die polemik seiner gegner gerichtet; die vorzüge wurden in der hitze des streites ignoriert. und doch sind selbst bei dem grösten und den vorgänger weit überschattenden gegner, bei F. A. Wolf die spuren des Heyneschen einflusses nicht zu verkennen. Wolf hat die beiden gegensätze der zeit, die strenge kritik der damaligen holländischen schule, welche ihrerseits auf Bentleys, den Deutschen lange verlorenes vorbild zurückgieng, und Heynes historisches princip in frischer originalität verbunden. doch fehlten dem wissenschaftlichen gegensatz Heynes und der Holländer die berührungspuncte nicht' usw.

Diese allgemeinen sätze finden ihre genaue explication und bestätigung in den vier puncten, in welchen wie ich und mit mir die öffentlichen beurteiler meines buches glauben, das wissenschaft-

Digitized by Google

liche verdienst H.s richtig und für den vorliegenden zweck erschöpfend charakterisiert ist. ich würde diese würdigung am liebsten ungeschmälert hier einrücken, weil sie auch ohne jeden zusatz am bündigsten die widerlegung des obigen urteils gäbe; allein die raumrücksicht verbietet mir das, ich musz jedem interessenten überlassen, sich durch nachlesen in dem buche selbst zu überzeugen, dasz die anzuführenden eingangssätze der vier puncte nach sinn und ton ihrer weiteren durchführung zu grunde liegen. das register im schluszbande erleichtert ohnehin das nachschlagen jeder meiner äuszerungen über Heyne.

Nach jenen zusammenfassenden und orientierenden puncten ist H.: (s. 69) 1. 'der erste, der das bedürfnis ahnte und das gefühl bewust und groszsinnig bethätigte, die philologie als ein wissenschaftliches ganzes, als ein organon zu fassen' usw. usw. 2. (ebd.): 'H. ist der eigentliche schöpfer einer realphilologie in wissenschaftlicher form. wie er schon in seiner interpretation auf das moment des sachlichen erhöhten wert legt, so hat er, forschend wie lehrend, die disciplinen der antiquitäten, der mythologie, der archäologie der kunst teils zuerst eingeführt in den kreis akademischer lehrobjecte, teils sie aus der äuszerlichkeit geistlosen sammlerfleiszes hervorgezogen und sie wissenschaftlich zu durchdringen und zu organisieren begonnen. die groszen, auch das antike völkerleben gestaltenden und beseelenden mächte der religion, des staates, der kunst und litteratur konnten nicht anders als ihn mit den analogen elementen seiner nach allen diesen seiten besonders erregten und productiven zeit in irgend welchen rapport zu setzen. er ist der erste philologe des jahrhunderts, in dem ein solcher contact des altertums mit der gegenwart, des lebens mit seiner wissenschaft sich vollzieht; — ein wechselverhältnis, das nach beiden seiten unendlich befruchtend wirkte, in welchem der tiefere grund von Heynes culturgeschichtlicher bedeutung und seiner popularität zu suchen ist' usw. usw. 3. 'H. ist in noch weit höherm grade als Gesner der neubegründer der griechischen studien in Deutschland. erst durch seine schule und durch zöglinge seines seminars, deren im laufe von mehr als fünfzig jahren über 300 zu lehrämtern übergiengen, erhält die griechische litteratur in den höheren schulen volles und dauerndes bürgerrecht' usw. usw. 4. 'endlich ist H. der geschmackvolle interpret der dichtersprache beider litteraturen.' — — — — 'was Winckelmann für die alte kunst, das hat H. für die alte poesie gethan' usw. usw. diese der form nach summarischen urteile sind in den noten sämtlich mit allen damals und jetzt vorhandenen beweismitteln belegt. sie enthalten die quintessenz meines urteils über Heyne; mit diesem masz soll er meiner wolerwogenen überzeugung nach gemessen werden. dabei versteht es sich, dasz neben dem hellen licht auch die schatten nicht fehlen — auch in dem streit mit Voss nicht — und dasz ich ver-

Digitized by Google

pflichtet war, da es sich nicht um eine nichtige laudatio, sondern um eine historische würdigung dieses bedeutenden gelehrtenlebens handelt, auch diese schatten an dem so lichtreichen bilde nachzuweisen. dasz dies nirgends pietätlos geschehen, das dürfte nach dem obigen keines weiteren beweises bedürfen. das licht war und bleibt weit überwiegend, während bei Voss in jenem streit die oft geradezu unmoralische polemik mit ihren motiven offen gelegt werden muste, die Heynes wie Voss' leben selbst und Voss' lebensbild so traurig getrübt hat. man lese zb. I 1, 244, wo die darstellung der anfänge der eigentlichen fehde eingeleitet wird: 'in dieser streitsüchtigen zeit wurzelte nun auch die fehde mit Heyne, ein dunkles blatt in Voss' lebensgeschichte, das wir gern austilgen oder überschlagen möchten'. — so II 2, 51 u. a. a. st. — jene schatten und mängel aber wegzuleugnen und einen Göttinger professor der vergangenheit, so bedeutend er war, von vorn herein als ein kritisches noli me tangere in anspruch nehmen und aller discussion entrücken zu wollen, das wäre eine eigentümliche illustration zu der sonst begehrten freiheit der forschung.

Bald nach dem ersten halbbande meines werks erschien Sauppes vortrag 'J. M. Gesner und Chr. Gottl. Heyne' (Göttinger professoren s. 59—99). so wenig es dort nach dem zuschnitt dieser sammelvorträge auf ein tieferes eingehen auf Heynes wissenschaftliches verdienst abgesehen sein konnte, so ist es mir doch nach solchen invectiven eine genugthuung, dasz Sauppes generelles urteil (s. 89 und 90) — namentlich in bezug auf Heynes ἀκριcία — mit dem meinigen völlig im einklang ist.

II. Ich soll weiter nach des Herrn von Leutsch 'unmaszgeblichem urteil' kenntnislos über Heyne abgeurteilt haben. war die angebliche 'ungerechtigkeit' meiner auffassung ohne grund, so ist damit auch dieser zweite vorwurf schon halb entkräftet. darum nur dies noch darüber. zunächst erwidere ich, dasz die drei bände meiner Voss-biographie das nonum prematur vollständig erfahren haben. ich habe gerade neun jahre (von 1867—76) daran gearbeitet; ich habe die mühe keiner nachforschung auf einer beträchtlichen zahl von bibliotheken, keine reise, die im interesse meiner vorarbeiten oder der örtlichen belebung erforderlich schien, unterlassen, und dadurch neben dem weitschichtigen gedruckten material ein sehr umfangreiches ungedrucktes zusammengebracht und verarbeitet; ich habe endlich, was keineswegs immer in litterargeschichtlichen arbeiten geschieht, meine quellen und hilfsmittel nach bestimmten historisch-kritischen grundsätzen vor jeder ausnutzung des materials streng geprüft; m. s. I 1, 259—263. es ist mir lästig und peinlich, auch nur diese wenigen zeilen τῶν εἰc ἐμαυτόν drucken zu lassen, aber ich bin dazu genötigt worden, und seines fleiszes darf sich ja, nach dem dichter, der autor rühmen.

Was nun Heyne betrifft, so habe ich allerdings dessen biographie weder schreiben wollen noch können und dürfen. eine

Digitized by Google

überwuchernde digression würde das eigentliche thema in den schatten gestellt haben. dagegen habe ich selbst in den noten s. 271 ausdrücklich eine wirkliche biographie Heynes (im unterschied von der Heerenschen, die keine wirkliche ist) als desiderium anerkannt. die worte lauten: 'die nachfolgende skizze ist nur als mittel dem nächstliegenden zwecke angepasst, wenngleich ihr resultat auf vielfacher und für die vorliegende aufgabe eigens erneuerten beschäftigung mit den Heyneschen ausgaben und opusculis beruht. aber gerade bei diesen untersuchungen hat sich mir das bedürfnis einer wissenschaftlichen biographie Heynes sehr fühlbar gemacht. möchte bald der rechte mann die hand an diese interessante aufgabe legen' (folgen urteile über Heerens buch und Hands skizze). dasz ein reicher und trotz der teilweisen benutzung in der Heerenschen biographie gröstenteils noch ungedruckter briefwechsel von Heyne noch aufbewahrt wurde, war mir wolbekannt. aber den versuch machen, denselben für meinen beschränkten zweck zur ausnutzung zu erhalten, wollte ich schon darum nicht, weil ich aus sicherer quelle gehört hatte, dasz man an eine veröffentlichung denke. dagegen kann ich hier nachträglich noch mitteilen, dasz ich gerade den gelehrten, der mir jene auskunft erteilt hatte und von dem ich annahm, dasz er zutritt zu dem briefschatze habe, wiederholt zur übernahme jener für die geschichte der philologie, und nicht blosz für diese, wichtigen aufgabe ermuntert habe. für meine nächsten zwecke lag um so weniger ein zwingendes bedürfnis vor, als ich selbst u. a. die ungedruckten briefe Heynes an Voss (acht an der zahl von 1778—1803), welche die Münchener staatsbibliothek aufbewahrt, sämtlich nicht nur benutzt, sondern von anfang bis zu ende habe abdrucken lassen (I 1, 321—330). diese briefe geben in verbindung mit den gedruckten quellen den vollständigsten und hellsten einblick in die genesis und den verlauf des traurigen streites der beiden männer. nicht minder gelang es mir, Voss' collegienhefte über die bei H. gehörten vorlesungen allmählich zusammenzubringen.

Ueberhaupt habe ich mich für den vorliegenden zweck einige monate lang mit Heyne-studien beschäftigt, die mir bei alter und nie erkalteter vorliebe für die geschichte der philologie ohnehin nicht fremd waren. so kurz und summarisch ich in meinem buch über ihn reden muste, es ist — ich wiederhole es — jedes wort nach den damals und bis jetzt zugänglichen quellen geprüft. ich halte darum jedes dieser urteile noch heute aufrecht und erwarte statt beweislos auftretender ausfälle bestimmte ausstellungen, die ich gewissenhaft würdigen werde. vor allem verweise ich unbefangene und einsichtsvolle leser auf das buch selbst. diese bemerkungen dürften als entgegnung zunächst ausreichen, anderes behalte ich vorerst in petto.

Halle. Wilhelm Herbst.

Digitized by Google

38.

BIBLIOTHEKARISCHE MONITA, DIE SCHULPROGRAMME BETREFFEND.

Die herren directoren der an dem programmenaustausche teilnehmenden höheren schulen bereiten ziemlich oft denjenigen bibliotheksbeamten, die mit ordnungsmäsziger aufnahme der programme in die bibliotheken beschäftigt sind, ganz unnützer weise grosze verlegenheit und mühe, also auch amtlichen ärger, an welchem ja ohnehin in der welt schon kein mangel ist. bibliotheken freilich, welche jene programme nicht ordnungsmäszig aufnehmen, entgehen der unbequemlichkeit leicht, dabei aber verlieren die programme einen groszen teil ihres nutzens.

Da ich der ansicht bin, dasz die königliche öffentliche bibliothek zu Dresden das erstere verfahren einschlägt, so musz ich dasselbe ein wenig näher kennzeichnen. die jahresberichte der schulen kommen bei uns in die abteilung für specielle schulgeschichte, welche nach dem alphabet der städtenamen geordnet ist; innerhalb jeder stadt bilden dann wieder die programme einer bestimmten schule eine unterabteilung, geordnet nach der zeit, und zwar so, dasz die während der verwaltung eines directors erschienenen jahresberichte als teile eines werkes in den katalogen behandelt werden. die zu den programmen gehörigen wissenschaftlichen abhandlungen dagegen, die ja mit den schulnachrichten nur ein zufälliges, nicht ein organisches ganze bilden, gehören in verschiedene abteilungen, je nach ihrem inhalt. ist nun jahresbericht und abhandlung nicht getrennt und nicht trennbar, so lassen wir die rücksicht auf die abhandlung vorwalten (es müste denn an ihrer stelle etwa eine patriotische in der schule gehaltene rede stehen), stellen also das ganze z. b. unter mathematik usw. das geschieht aber, wenigstens bei einer bibliothek, auf welcher die städtegeschichte so eifrig gepflegt wird wie auf unserer, stets nur mit aufrichtigem bedauern. denn welche geradezu originalen und daher wichtigen quellen für localgeschichte und für biographie liegen in diesen jahresberichten! was gäbe man oft dafür, wenn man aus älteren zeiten von irgend einer schule eine vollständige reihe jener berichte haben könnte! daher ergibt sich als meine

thesis 1: Jahresberichte und wissenschaftliche abhandlungen müssen als je ein ganzes erscheinen.

viele schulen verfahren ja schon nach diesem grundsatze, in neuester zeit sogar die meisten; mögen die übrigen nachfolgen! die verfasser der abhandlungen werden damit stets einverstanden sein; ich kann mir wenigstens nicht denken, dasz es einem verfasser einer abhandlung über den Ajax des Sophokles angenehm ist, ein exemplar seiner arbeit unter dem titel 'programm des gymnasiums — —, womit — — einladet der director A' als geschenk versenden zu müssen.

am schlimmsten aber verfährt der director, wenn er seine wissenschaftliche abhandlung in die mitte seines programms einschiebt, so dasz also der inhalt lautet: 1) ordnung der prüfung, 2) wissenschaftliche abhandlung, 3) schulnachrichten; so ein programm liegt mir im augenblicke wirklich vor. auf dem titelblatte eines andern programms schreibt der director: 'inhalt: schulnachrichten von dem director', verschweigt aber dabei, dasz in demselben hefte dahinter noch eine wissenschaftliche abhandlung steht.

Nun weiter. noch bei einigen programmen des jahres 1880, deren abhandlung richtig von dem jahresberichte getrennt ist, hat (kaum glaublich und doch wahr) der director jedem von beiden teilen genau dasselbe titelblatt vorsetzen lassen. es heiszt also z. b. bei der abhandlung.

Inhalt:

1. schulnachrichten vom director A.
2. mathematische abhandlung vom oberlehrer B.

und bei dem jahresberichte ganz ebenso.

Ein bibliotheksbeamter, der hier die abhandlung für den standorts- oder realkatalog zu verzeichnen hat', musz also streng genommen auf der titelcopie hinzufügen: die schulnachrichten fehlen hier aber. und ein anderer beamter der die schulnachrichten katalogisiert, musz bemerken: die abhandlung fehlt hier aber. dies veranlaszt mich zu

thesis 2: Abhandlung sowol als jahresbericht müssen einen dem inhalte des heftes wirklich entsprechenden titel haben.

nützlich ist es allerdings, und die bibliotheken werden dafür in erster linie dankbar sein, wenn das titelblatt des einen heftes auf das des andern verweist, also z. b.

jahresbericht
des kgl. gymnasiums zu —
womit — einladet
der director A.

(hierzu als beilage eine abhandlung des prof. dr. B. über usw.).

und eben so

über
— — — —
von prof. dr. B.

(beilage zum jahresberichte des kgl. gymnasiums zu B.) usw.

Auch das ist zu verwerfen, wenn auf dem titelblatte der schulnachrichten blosz zu lesen ist: 'die abhandlung wird besonders ausgegeben', ohne dasz ihr titel angegeben wird. gelegentlich mag auch der wunsch erwähnt werden, dasz die herren verfasser der abhandlungen doch die titel derselben so angeben möchten, dasz man wirklich daraus den inhalt ersehen kann. heiszt es z. b. 'zum organismus des turnunterrichts', so gehört die schrift in die abteilung

Digitized by Google

für gymnastik; es ist aber vielleicht nur der turnunterricht an der betreffenden schule gemeint, in welchem falle die abhandlung unter die schulnachrichten dieser schule zu setzen ist. oder es heiszt 'bemerkungen zur geschichte der letzten 25 jahre'; man musz erst hineinlesen, um zu erkennen, dasz die letzten 25 jahre gerade dieser schule gemeint sind usw.

Ferner erwachsen denjenigen bibliotheksbeamten, die den alphabetischen katalog vervollständigen, häufig, wenn sie gewissenhaft sein wollen, durch die programme schwierigkeiten, die zuweilen ganz unüberwindlich sind, wenn man nicht geradezu briefliche anfragen (wie es öfter von unserer bibliothek aus geschehen ist) an die betreffenden anstalten richtet. ich meine die ungenaue bezeichnung der verfasser, sowol von abhandlungen als von schulnachrichten. selten freilich ist ein so starker fall, wie er vor kurzem bei einem einzelnen jahresberichte begegnete. da stand auf dem titelblatte: 'wozu einladet — der director'. nun dachte der beamte, am schlusse wird der director sich wol genannt haben; minime, dort stand wieder 'der director'. aber im lehrerverzeichnisse wird er doch wol einen namen haben; durchaus nicht, wiederum heiszt es, 'der director'. und so das ganze programm durch; er blieb namenlos. musz denn jede bibliothek Mushacke's schulkalender haben? könnte nicht der director erst in sein amt berufen sein, nachdem der neueste schulkalender gedruckt ist? kann nicht dieser neueste jahrgang zufällig einmal ausnahmsweise verliehen sein? es kommt also wirklich vor, dasz der director den bibliothekar behandelt wie Οὖτις den Polyphem; das haben wir doch nicht verdient. in einem andern programm von 1880 ist sogar 'das lehrercollegium' verfasser der abhandlung sowol als der schulnachrichten. rührende collegialität! häufig, leider sehr häufig ist dagegen der fall, dasz die verfasser der jahresberichte oder der abhandlungen sich nur mit dem zunamen bezeichnen; nun hat doch der mensch seinen namen, also auch seinen vornamen dazu, um sich von andern menschen zu unterscheiden. bei seltenen zunamen mag das noch hingehen, obwol es immer für die zukunft einmal schwierigkeiten erregen kann; aber was soll man sagen, wenn sogar mancher Müller seine vornamen verschweigt! unser alphabetischer katalog musz nun die bloszen Müller alle, und das ist eine wunderlich bunte schar, vor den mit vornamen anständig bekleideten Müllern vorführen. in welche verzweiflung oft der bibliothekar hierdurch kommt, kann nur der ermessen, der die äuszerung der freude mit erlebt hat, wenn man durch einen zufall auf der bibliothek den vornamen eines solchen hemianonymus und damit vielleicht seine identität mit einem scheinbar ganz andern entdeckt hat. der alphabetische katalog gewinnt freilich nicht in seinem äuszeren durch die dann vorgenommene umschreibung. also thesis 3: Die herren verfasser von abhandlungen und jahresberichten müssen sich nennen, und zwar auch mit vornamen nennen.

Digitized by Google

Ferner kommt es vor, wenn auch selten, dasz man nicht so recht bestimmt weisz, welche schule in dem jahresberichte besprochen wird. denn da doch namentlich die schulen kleinerer städte zuweilen ihre programme in andern städten drucken lassen, so genügt der druckort nicht immer zur bezeichnung des schulortes. es ist also nicht genug, wenn es heiszt: 'jahresbericht des städtischen gymnasiums, womit einladet usw.'. darum

thesis 4: Die schule musz auf dem titelblatte genau bezeichnet sein.

Wiederum ein anderer punct. als die programme von ostern 1879 erschienen, schickte ich nicht weniger als acht briefe des inhalts aus: 'nachdem unsere bibliothek durch den programmaustausch in den besitz der zweiten (resp. dritten) abteilung ihrer abhandlung über usw. gekommen ist, verlangt es meine pflicht auch die erwerbung des anfanges jener abhandlung zu versuchen. da dieser anfang nicht im buchhandel erschienen zu sein scheint, vielleicht auch gar nicht als programm, sondern als dissertation, in einer zeitschrift oder sonst in einer andern form herausgekommen ist, so bitte ich ergebenst usw.'. zu meiner freude haben die herausgeber fast sämtlich unsere bibliothek in den besitz des gewünschten gesetzt. die sache wäre aber in einigen fällen viel einfacher gewesen, wenn die verfasser sich zum grundsatz gemacht hätten meine

thesis 5: Abhandlungen, die fortsetzungen früher begonnener sind, müssen einen hinweis darüber enthalten, wann, wo und wie der anfang erschienen ist.

dies ist um so nötiger in dem zuweilen vorkommenden falle, dasz der erste teil gar nicht die bezeichnung als erster teil trägt, weil sich vielleicht der verfasser erst später zur lieferung einer fortsetzung entschlossen hat. eine recht unangenehme inconsequenz ist es auch, wenn ein verfasser in einem programm von 1876: 'neue mitteilungen über —' und in dem programm von 1880 'mitteilungen über —' (nemlich über denselben gegenstand) schreibt. wo nun irgend beide abhandlungen citiert werden, wird der leser zu einem unbegründeten verdachte, dasz die citate ungenau seien, geradezu genötigt. je schlimmer ungenaue citate sind (und schon mehrere der oben genannten fälle gehören in diese kategorie), um so sorgfältiger musz man dergleichen meiden.

So weit diese bibliothekarischen monita; sehr nahe liegt es, hieran auch gleich wissenschaftliche erinnerungen über die wahl der themata zu den wissenschaftlichen abhandlungen der programme anzuknüpfen, wofür ein reicher nicht sehr erfreulicher stoff vorliegt. doch das ist weniger meines amtes und mag daher einem andern überlassen bleiben.

Dresden. E. Förstemann.

Digitized by Google

39.
PROGRAMMATISCHES.

Die schulprogramme sind, was wenigstens die wissenschaftlichen beigaben betrifft, in gefahr, auf den aussterbeetat gesetzt zu werden. sie sollen nicht sterben, ohne dasz sich ein fürsprecher für sie gefunden hätte.

Wenn man freilich bedenkt, welche summe von arbeitskraft, zeit und geld alljährlich zur herstellung dieser arbeiten verwendet wird und wie wenige davon das glück haben von den männern der wissenschaft beachtet zu werden, wie sehr viele dagegen blosz dazu da zu sein scheinen, um uns den raum in den bibliotheken wegzunehmen, ohne dasz je ein mensch danach fragt, so ist man nur zu geneigt in den ruf einzustimmen: fort damit. und wenn dann die wissenschaftlichen bethätigungen von uns schulmeistern so sehr ephemerer natur sind, so ist auch nicht einzusehen, warum wir nicht lieber gleich ein täglich erscheinendes blatt gründen, wo wir alles, was uns nach dieser seite hin drückt, so schnell als möglich abladen könnten; — nebenbei gesagt ein gedanke, der auch im ernst sich verfolgen läszt. aber anderseits ist es ein bedürfnis für den, der auf seinem beschränkten wissenschaftlichen gebiet auch als schulmeister noch weiter arbeitet, seine gewonnenen resultate von zeit zu zeit in einer schrift zusammenfassen und der kritik der fachgenossen zu unterbreiten; die zeitschriften gewähren dazu nicht raum genug, und ihr publicum ist zu beschränkt. wenn nur der mann auftreten wollte, der die macht und das geschick hätte, dieses heer wolgeschulter arbeiter zusammenzufassen und zu organisieren, welcher nutzen könnte der wissenschaft daraus erwachsen!

Es ist, meine ich, thatsache, dasz der junge eben der universität entwachsene lehrer noch mit allen innern fäden zusammenhang hat mit der alma mater und dasz dieser zusammenhang sich erst ganz allmählich löst. aber vielleicht ist das nötig und nützlich so, da es ja — wie man sagt — nicht sowol darauf ankommt tüchtige gelehrte als vielmehr rüstige pädagogen an unsern höhern lehranstalten zu haben. nur freilich schlieszt das eine das andere nicht durchaus aus. so lange nun unsere künftigen gymnasial- und realschullehrer noch ihre ausbildung sich in freien studien an der universität erwerben, werden sie immer etwas vom gelehrten an sich haben und werden die allmähliche trennung vom leben der wissenschaft als eine verkümmerung ihrer edelsten bestrebungen empfinden. sie leiden schaden an ihrer selbstachtung, ja die art ihrer lebensführung wird beeinfluszt in einer richtung, die am wenigsten bei einem schulmanne zu billigen ist. — Nehmt dem menschen seine ideale, seine hohen ziele, und ihr dürft euch nicht wundern, wenn er das streben nach möglichst ausgiebigem lebensgenusz an ihre stelle setzt. wer waren

Digitized by Google

denn die alten lehrer, an denen wir selbst noch heute mit liebe und verehrung hängen?! rüstige pädagogen ja — und tüchtige gelehrte zugleich, deren leben in emsiger arbeit dahinflosz, die in der gesellschaft nicht glänzten, kaum auftraten, aber weithin geachtet waren um ihres einfachen charakters und ihrer erfolgreichen thätigkeit willen.

In den schulprogrammen nun sehe ich ein lange verkanntes oder doch nicht richtig angewandtes mittel, den wissenschaftlichen sinn unter der lehrerschaft der deutschen höhern schulen zu pflegen und den ganzen stand damit in seiner würdigkeit und tüchtigkeit zu heben. man musz sie nur gewissermaszen zu einem rechenschaftsbericht über die wissenschaftliche thätigkeit sämtlicher lehrer einer anstalt zu machen verstehen. welcher junge lehrer würde es nicht für eine schande halten, die ihm alljährlich oder etwa jedes zweite jahr gebotene gelegenheit, eine programmarbeit veröffentlichen zu dürfen, unbenützt vorüberzulassen?! freilich würde bei derartiger einrichtung der programme mit rücksicht auf die herstellungskosten der umfang der einzelnen arbeiten nur ein geringerer sein dürfen. aber es steht ja jetzt ohnehin so, dasz eine nicht unbeträchtliche zahl dieser büchlein sich eine breite der behandlung erlauben, die nur zum nutzen der arbeiten um das drei- und vierfache zusammengeschnitten werden könnte. dagegen denke ich mir die arbeiten der künftigen schul-jahrschriften als kleine kabinetstückchen compendiöser darstellungskunst. zu rechtem nutzen könnten alle diese arbeiten aber erst dann gelangen, wenn eine planmäszige arbeitsteilung unter allen auf einem wissenschaftlichen gebiet thätigen stattfinden würde. es schweben mir auch in bezug darauf allerlei pläne vor, die mitzuteilen jedenfalls verfrüht wäre. doch hängt damit zusammen der oben gemachte hinweis auf die gründung eines täglich erscheinenden wissenschaftlichen notizblattes, dessen abonnenten und mitarbeiter die lehrer höherer lehranstalten, die professoren und fortgeschrittenern studenten der philosophischen facultäten ganz Deutschlands sein müsten.

Indessen da eine realisierung derartiger pläne doch noch im weiten felde liegt, möchte ich versuchen, vorläufig einige leichte veränderungen in der jetzt bestehenden art der behandlung der programme herbeizuführen. meine hierauf bezüglichen wünsche lassen sich in folgende puncte zusammenfassen: ausdehnung der unbedingten verpflichtung zum programmaustausch auf ganz Deutschland, Oesterreich und Siebenbürgen. gleiches format auch der bayerischen und österreichischen programme. unabänderlich feststehende nummern für die einzelnen programme; später hinzutretende würden mit a, b, c usw. anzuschlieszen sein. uniformierung des titels. berechtigung für die bibliothekare, die bloszen schulnachrichten nach einjährigem aufheben in der bibliothek zu cassieren. dann ausführliche kataloge, sei es dasz die centralstelle für den programmaustausch dieselben zugleich mit den programmen ausgibt, sei es dasz

Digitized by Google

die bibliothekare dieselben selbst aufstellen. jedem programme wäre zu diesem behufe ein zettel von bestimmtem format beizugeben, etwa in folgender fassung:

	1879. IV. Binz, J. die volkstümlichen Leibesübungen des Mittelalters. Nr. 612 Hamburg.

Revers:

	IV. 1879. Leibesübungen, die volkstümlichen des Mittelalters. Dr. J. Binz. Hamburg. Nr. 612.

die römische ziffer würde die abteilung des Mushackeschen katalogs bedeuten, in welche sich die arbeit einreihen liesze. die angabe derselben würde um deswillen sehr nötig sein, weil der zusammensteller des neuen katalogs sich in der zugehörigkeit der arbeit zu dieser oder jener classe nach dem bloszen titel oft irren würde. mit hilfe solcher zettel, die sich mit leichter mühe bald so, bald so ordnen lassen, ist in zeit weniger stunden ein trefflicher zettelkatalog herzustellen. würde sich die munificenz der anstaltscuratorien so weit steigern lassen, diese zettel jedem einzelnen programm in vier exemplaren beizugeben, so liesze sich sogar ein vierfach verschiedener katalog herstellen: nach den anstalten (rein alphabetisch), nach provinzen und staaten, nach der nummer, nach dem wissenschaftlichen inhalt. die abhandlungen müsten stets für sich gedruckt sein, ihr umfang bei allen ungefähr gleich; dann lieszen sie sich nach den nummern ordnen, zu 40, 50 in feste rahmen oder kästen einreihen und alsdann gut aufbewahren und leicht auffinden. alle zehn jahre müste ein gedruckter 'katalog der jahresschriften der deutschen höhern lehranstalten' auf das vorausgegangene jahrzehnt von der centralstelle des programmaustausches ausgegeben werden. so würden auch diese schriften eintreten in die reihe der gebrauchsfähigen bücher. — Zu dem wunsche einer uniformierung der titel drängt mich zweierlei: erstens, die erhöhte leichtigkeit für den bibliothekar, die einzelnen programme aus einander zu sondern und später wieder aufzufinden, zweitens die wahrnehmung des beklagenswerten ungeschicks, das sich oft genug in der fassung dieser titelblätter con-

Digitized by Google

statieren läszt. ich würde mich wahrscheinlich gehässigkeiten aussetzen, wollte ich beispiele dafür anführen; indessen wird jeder, der nur eine kleinere anzahl programme darauf hin prüft, meine behauptung bestätigt finden. meinerseits würde ich als titelschema, um das obige beispiel nochmals zu benutzen, folgendes vorschlagen:

Hamburg.

X[te]

Jahresschrift der Gelehrtenschule
des Johanneums.

Inhalt: Die volkstümlichen leibesübungen des
Mittelalters. Dr. J. Binz.

Hamburg 1879.
Gedruckt bei Th. G. Meissner.

1879. Nr. 612.

die etwaigen alterunterthänigsten einladungen hoher gönner zu den dann und dann stattfindenden schulfestlichkeiten könnten, da sie blosz locales interesse haben und wahrlich des aufhebens nicht wert sind, entweder ganz wegbleiben, oder auf besondere zettel gedruckt blosz in den beteiligten kreisen zur verteilung kommen.

Ich bin überzeugt, dasz die letzten practischen vorschläge im ganzen die billigung derjenigen collegen, die bibliothekare sind, finden werden, und wünsche nichts mehr, als dasz die einfluszreicheren unter ihnen die verwirklichung derselben sich möchten angelegen sein lassen.

Noch musz ich erwähnen, dasz ich für selbstverständlich ansehe, dasz sämtliche programme, welche wissenschaftliche arbeiten enthalten, bei sämtlichen collegen einer anstalt circulieren. der bibliothekar hat dafür zu sorgen, dasz dies in der richtigen weise geschieht, nämlich so, dasz der einzelne nur gerade so viel auf einmal erhält und auf so lange zeit, dasz er sie, was man sagt, 'genau durchsehen' kann und doch nicht so lange, dasz nicht alle programme bis zur ankunft der nächstjährigen von allen durchgesehen wären. das ist aber erfahrungsmäszig nur dann zu erreichen, wenn der bibliothekar dafür sorgt, dasz die zukömmliche portion programme jedem der herren collegen wöchentlich einmal ins haus geschickt und wieder abgeholt wird.

RATZEBURG. LUDWIG HELLWIG.

Digitized by Google

(33.)

VORÜBUNGEN ZUR ANFERTIGUNG LATEINISCHER AUFSÄTZE VON DR. B. NAKE, PROFESSOR AM LUISENSTÄDTISCHEN GYMNASIUM ZU BERLIN. Berlin, Weidmannsche buchhandlung. 1879.

(fortsetzung.)

Zu einigen der in der übersicht gegebenen regeln bemerken wir folgendes. bei der aufzählung der hauptteile der abhandlung (s. 6) konnte unter der tractatio die confirmatio und refutatio erwähnt werden, um so eher da unter dem principium die narratio angeführt wird. in dem zur partitio gegebenen zusatz hätte das wichtigste gesetz derselben, die kürze, nicht übergangen werden sollen. die folgende anmerkung: 'anfänger müssen die teile der tractatio deutlich hervortreten lassen, auch durch absätze in der schrift' ist unklar, da man nicht erkennen kann, welcher art die anderen zur deutlicheren hervorhebung der teile dienenden mittel sind. sind etwa die typischen die neuen teile markierenden übergangsformen gemeint? der schüler wird, veranlaszt durch den zusatz 'auch durch absätze in der schrift' auf graphische mittel rathen. auch sind nicht blosz die teile der eigentlichen abhandlung (denn nur das kann der schüler nach dem zusammenhang unter tractatio verstehen), sondern sämtliche teile der ganzen abhandlung, also die tractatio von dem exordium, die conclusio von der tractatio zu sondern. übrigens halten wir die bemerkung über die absätze für überflüssig: der schüler weisz sie vom deutschen aufsatz her und hat sie oft genug beachten müssen. sollte sie dennoch beibehalten werden, so hätte (zugleich als geeigneter wink für manchen lehrer) hinzugefügt werden sollen, dasz, wenn der arbeit eine disposition vorausgeschickt ist, bei den einzelnen haupt- und unterteilen der abhandlung durch zahlen und buchstaben auf die entsprechenden teile der disposition hinzuweisen ist, eine praktische regel, auf deren befolgung man auch beim deutschen aufsatz mit aller strenge dringen sollte. auf s. 7 wird gelehrt: 'die wortstellung musz der betonung entsprechen'. der satz in dieser allgemeinheit ausgesprochen ist falsch, denn noch andere principien als das der betonung d. h. der durch rhetorische gründe geforderten hervorhebung einzelner satzteile sind für die wortstellung bedingend. der verfasser selbst erwähnt sogleich die natürliche d. h. die 'ohne besondere betonung', und auf der folgenden seite berührt er, wenn auch nur für das verhältnis von haupt- und nebensatz (bzw. periode) die ästhetische, die der rhetorischen gegenübersteht, wofern man rhetorisch im engeren sinne faszt, oder nur eine besondere art derselben ist, wofern man letztere als 'die durch bestimmte zwecke des darstellenden bedingte' definiert. wenn aber der satz, wie augenscheinlich, nur im zusammenhang mit dem thema des ersten teiles der übersicht über die richtigkeit der darstellung formuliert ist und zwar speciell mit rücksicht auf die unter 4 gegebene hauptregel: 'die darstellung musz richtig sein in der

Digitized by Google

form der satzstücke', so ist die anordnung des unmittelbar darauf folgenden nicht zweckmäszig und die fassung der regel selbst nicht geschickt. denn der schüler erwartet zunächst eine ausführung dieser regel im einzelnen, besonders beispiele, in denen ihm die durch das gesetz der betonung bedingte wortstellung näher gezeigt wird; statt dessen wird zunächst die natürliche erwähnt. ob freilich ohne vorherige besprechung dieser jene sogenannte invertierte wortstellung klar gemacht werden kann, ist fraglich; ebenso ob genauer betrachtet die natürliche d. h. grammatisch-logische nicht auch auf dem logischen gesetz der betonung der hauptbegriffe im einzelnen satz beruht; genug für den schüler bleibt ein widerspruch zwischen folgenden beiden sätzen bestehen: 'richtig ist die natürliche wortstellung d. h. ohne besondere betonung' und 'die wortstellung musz der betonung entsprechen'. warum nicht den begriff betonung in der hauptregel überhaupt streichen und nur sagen, dasz die wortstellung richtig sein musz? nach aufstellung dieser allgemeinregel konnte dann die natürliche und die invertierte wortstellung in ihrem unterschied und in der ausdehnung ihres gebrauches, ja selbst die anwendung der invertierten stellung im interesse der deutlichkeit und des tonfalles näher dargelegt werden. dasz hier einiges aus dem zweiten hauptteil vorausgenommen wäre, würde nichts schaden: durch eine zusammenhängende vorführung dieser regeln würde gröszere übersichtlichkeit erreicht werden, und durch kurze hinweise an den betreffenden stellen unter II auf die entsprechenden regeln unter I würden sich gleichwol die gesetze der schönheit in ihrer ganzen tragweite zeigen lassen. der verfasser erwähnt allerdings unter II 2 (s. 8) bz. II 4 (s. 11) gar nicht, dasz das gesetz der schönheit für die wortstellung auch des einzelnen satzes von groszer bedeutung ist, um einerseits den wollaut und rhythmischen fall, anderseits die klarheit und deutlichkeit in der zusammengehörigkeit einzelner satzteile zu erzielen. aber selbst wenn der verfasser sich auf die hier aufgestellten regeln beschränkte, würde doch nach unserm dafürhalten eine gröszere bestimmtheit und ausführlichkeit nötig sein. für die natürliche wortstellung muste das von Jahn in seinen jahrbüchern fixierte gesetz vollständig vorgeführt werden. denn wenn der verfasser als stellung bezeichnet: 'subject — object — prädicat' und das dazu gegebene beispiel noch erkennen läszt, dasz das adverb vor dem verb steht, so weisz man doch noch nichts über die stellung der anderen das verb näher bestimmenden satzteile, des zu einem substantiv attributiv gesetzten adjectivs oder des dafür stehenden gen. oder abl. qual., des dativs beim zusammentreffen mit dem accusativ, der satzteile der zeit, des ortes, der ursache und des mittels usw. freilich ist auf die stellung aller dieser satzteile bei der lectüre und den übertragungen ins lateinische oft genug aufmerksam gemacht, aber sicherlich ebenso oft auf die vom verfasser bezeichnete stellung von subject, object und prädicat: ist also die erwähnung jener puncte überflüssig, so ist es die vorführung dieses erst

Digitized by Google

recht. aber kennen musz der schüler dies gesetz der natürlichen wortstellung, so selten er es auch bei seinen freien compositionen wird zur anwendung bringen können, da ja in zusammenhängender darstellung die wortstellung nicht durch den einzelnen satz selbst, sondern durch dessen verhältnis zu den anderen sätzen bedingt ist. dieses princip muste ausdrücklich erwähnt werden und zwar vor allem die aus ihm sich ergebende und den unterschied der deutschen und lateinischen wortstellung charakterisierende regel, dasz in der satzverbindung (zusammenhängenden darstellung) dasjenige wort (satzteil) an die spitze des satzes treten musz, welches im vorhergehenden bereits erwähnt (oder vorbereitet) ist, wofern nicht besondere (rhetorische) gründe eine modification erfordern; einige treffende beispiele konnten zugefügt und so dem schüler eine der wichtigsten regeln vergegenwärtigt werden, auf die er bei der lectüre oft genug wird hingewiesen worden sein. ja da schon im einzelnen satz die natürliche wortstellung durch den sprachgebrauch vielfach geändert wird, so wäre eine kurze bemerkung hierüber wünschenswert gewesen, ebenso eine zusammenstellung der gebräuchlichsten in der wortstellung fixierten verbindungen, wie bonus vir gegen vir bonus, bono animo (esse) gegen animo bono, clarus vir gegen vir clarus, urbanae res gegen res urbanae, urbs Roma, mihi crede, Rhenus flumen, rex und imperator vor oder hinter dem nom. propr. ungern vermissen wir die weitere aufstellung einiger einzelregeln über die wortstellung, gegen die häufig gefehlt wird, so besonders über die stellung des non, wenn von den verben des sagens und meinens ein negierter infinitiv abhängt (ein beispiel hierfür wird freilich s. 43 nr. 77 gegeben), in den auf nemo est qui, quis est qui und ähnliche ausdrücke folgenden relativsätzen, in zwei mit demselben worte beginnenden und mit 'nicht — sondern' einander entgegengestellten nebensätzen, wo bekanntlich im deutschen die negation in den hauptsatz gezogen wird (im anschlusz hieran konnte auf die übersetzung des 'so dasz nicht — sondern dasz' durch ita — non ut — sed ut und auf den unterschied des ut non — sed aufmerksam gemacht werden), nach nebensätzen mit si quod quia, wenn in abrede gestellt werden soll, dasz aus einer angeführten voraussetzung oder ursache das in rede stehende sich folgern lasse (non — si = wenn — so darum doch nicht, so folgt daraus noch nicht), — ferner über die stellung des vero autem enim quidem beim zusammentreffen mit einem vor- und zunamen und des quo eo multo paullo bei comparativen oder superlativen, wenn eine präposition vorausgeht, — endlich über die wortstellung der mit quid? eingeleiteten fragen, worauf, wenn hier nicht, so wenigstens unter II 3, wo diese rhetorische übergangsform erwähnt wird, unzweifelhaft hingewiesen werden muste. dasz der verfasser diese puncte übergeht, weil sie alle oder doch grösstenteils in der gewöhnlichen schulgrammatik behandelt werden, ist nicht wahrscheinlich; denn wie vieles würde bei befolgung dieses grundsatzes aus seinem

Digitized by Google

büchelchen zu streichen sein! über das schülerbedürfnis aber hinausgehend sind sie sicherlich nicht, und ihre vorführung würde bei weglassung anderer überflüssiger vorschriften den umfang des buches nicht vergröszert haben. noch zwei bemerkungen zu diesem abschnitt: 1. ein satz mit dem versartigen schlusz esse putavit ist, wiewol Cicero den hexametrischen ausgang nicht immer meidet, doch nicht zum musterbeispiel für schüler geeignet. 2. in der regel d: 'dann hat das letzte wort den stärksten ton nach dem ersten' ist aus ersichtlichem grund dann zu streichen.

Abschnitt II der übersicht handelt über schönheit der darstellung und zwar zunächst über das ebenmasz. der ausführende zusatz zu 1a: 'die länge der einzelnen teile, namentlich aber die ausführlichkeit in der behandlung der einzelnen puncte darf nicht zu ungleich sein' ist überflüssig, weil aus dem deutschen hinlänglich bekannt; auf jeden fall genügte das unter a gesagte. auf das längenverhältnis des vorder- und nachsatzes wird mit recht aufmerksam gemacht, ebenso auf das besonders in der 'wissenschaftlichen und oratorischen darstellung' hervortretende streben nach schönheit 'durch ebenmasz in der form solcher begriffe, die einander gegenübergestellt werden'. eine nähere darlegung des gesetzes der corresponsion wäre erforderlich gewesen; besonders muste die wichtigkeit desselben für 'coordinierte nebensätze und die correlation von relativ- und demonstrativsätzen' betont und gezeigt werden, wie in dieser gleichartigkeit der construction und übereinstimmung der entsprechenden glieder vor allem erstrebt wird, umsomehr da die späteren ausführlichen beispiele wenig gelegenheit bieten die tragweite dieses gesetzes zu erkennen. dies würde dann zur klarlegung des in correspondierenden satz- und periodengliedern so oft zur anwendung gebrachten chiasmus sowie der anaphora (beide begriffe im weiteren sinn gefaszt) hingeführt haben. letztere wird zwar vom verfasser unter II 3 erwähnt, aber mit den bloszen worten: 'repetitio (ἐπαναφορά, ἀναφορά)' ist dem schüler wenig gedient: eine kurze erläuterung mit einigen gut gewählten beispielen würde unter geschickter anleitung des lehrers dem schüler einen genügenden einblick in diese 'hauptprincipien periodischer wortstellung' verschaffen. unter 2^a (schönheit durch einheitlichkeit und abrundung in der satzform) wird das wesen der eigentlichen und uneigentlichen periode kurz und klar dargelegt; nur bei β ('wenigstens gehen untergeordnete sätze dem hauptsatze voraus') wäre der zusatz wünschenswert gewesen, dasz consecutivsätze naturgemäsz dem hauptsatze folgen müssen. ferner da der verfasser, wie die späteren beispiele zeigen, auf die erkenntnis der charakteristischen unterschiede des lateinischen und deutschen satzbaues groszen wert legt, so hätte er hier gleich hinweisen sollen auf die vom deutschen abweichende behandlung des relativsatzes, wenn in ihm das relativ mit einem zweiten relativ oder einem fragewort oder einer conjunction zusammentrifft und zwar für den letzten fall noch speciell, wenn in dem mit der con-

Digitized by Google

junction eingeleiteten nebensatz ein auf das relativ hinweisendes demonstrativ enthalten ist. wir erinnern an folgende bekannte und in den stilistiken verwertete sätze: venit is, quem qui videt admiratur; si quid est in me ingenii, quod sentio quam sit exiguum; dictum est esse permulta, quae orator nisi haberet a natura non multum a magistro adiuvaretur; in hortos me M. Flacci contuli, cui cum exilium proponeretur, haec perpeti maluit. dasz auch öfter, besonders für den letzten fall die dem deutschen entsprechende anknüpfungsweise gewählt wird, ist bekannt; man denke an: quem, quia iure ei fui inimicus, doleo a te omnibus vitiis esse superatum. — Nachdem auf den häufigeren gebrauch der correlativa im lateinischen hingewiesen ist, wird zu 2[c] ('einheitlich und abgerundet in der construction') bemerkt: 'mehrere satzstücke (unter- oder nebengeordnete) können dadurch eng verbunden werden, dasz sie einen satzteil (subject, object, prädicat, prädicative bestimmung usw.) gemeinsam haben'. bei solcher fassung der regel wird der schüler schwerlich die in ihr angedeutete grundverschiedenheit des lateinischen und deutschen satzbaues erkennen: auch im deutschen haben haupt- und nebensatz oft gemeinschaftliche satzteile, und oft genug geht, entsprechend der lateinischen uneigentlichen periode, der nebensatz dem hauptsatz voraus. worin liegt also das charakteristische des lateinischen? darin, dasz im deutschen bei nachbildung der lateinischen periodenform der dem haupt- und nebensatz gemeinsame satzteil in den vorausgehenden nebensatz, im lateinischen aber in den hauptsatz gezogen und dann dem nebensatz vorangestellt wird; z. b. Themistocles, ut Lacedaemonem venit, adire ad magistratus noluit sobald Th. gekommen war, so wollte er nicht . . . freilich ist dieser fall, wo das subject des hauptsatzes zugleich subject des nebensatzes ist, bei der lectüre so oft vom schüler beobachtet, dasz seine specielle erwähnung an dieser stelle als überflüssig erscheinen konnte; aber deshalb durfte die allgemeine regel über die wortstellung des gemeinsamen satzteiles nicht übergangen werden, ja wünschenswert wäre es, dasz diese anderen fälle einzeln vorgeführt würden: object des hauptsatzes zugleich object des nebensatzes, subject des hauptsatzes zugleich object des nebensatzes, object des hauptsatzes zugleich subject des nebensatzes, vielleicht auch zeit- und ortsangaben, die dem haupt- und nebensatz gemeinschaftlich angehören. hervorzuheben wäre dabei, in welchem fall der in den hauptsatz gezogene und vorangestellte satzteil im nebensatz durch ein pronomen wieder aufzunehmen ist. allerdings bietet der verfasser für das gemeinschaftliche subject und das gemeinschaftliche object in seinen ausführlicheren beispielen muster dar (vgl. s. 22 mit bemerkung s. 23 3[a] und s. 30, 14 mit bemerkung s. 38 g. E.); aber wie die linksstehende fehlerhafte übersetzung zeigt, liegt ein text zu grunde, der einesteils nicht der lateinischen periodenform möglichst nachgebildet ist, andernteils kein gemeinschaftliches stück in haupt- und nebensatz enthält, also auch nicht in verbindung mit der nebenstehenden richtigen übersetzung

Digitized by Google

die bei aller sonstigen übereinstimmung des deutschen und lateinischen satzbaues auffällige verschiedenheit des letzteren erkennen läszt, zumal da auch die bemerkungen zu den beispielen hierüber, sowie besonders über die stellung des gemeinsamen satzteiles nur ungenügenden oder gar keinen aufschlusz geben. wie viel aber gerade durch die übertragung der dem lateinischen fast genau entsprechenden, im grunde aber wesentlich verschiedenen deutschen satzgefüge für die lateinische periodisierung freierer, in der redeform ganz abweichender texte vorgearbeitet werden kann, liegt auf der hand; der verfasser, der öfter, besonders in der wahl der ausführlichen beispiele einen praktischen blick zeigt, hätte diese für die 'vorübungen zur anfertigung des lateinischen aufsatzes' nach unserm dafürhalten so recht geeigneten vorübungen nicht übergehen sollen. oder ist er etwa der ansicht, dasz der schüler gegen diese regeln nicht mehr verstoszen werde, da er bei der lectüre in tertia oft auf sie aufmerksam gemacht ist und sie auch wol zu seinen mündlichen und schriftlichen übertragungen ins lateinische hat anwenden müssen? nach unserer ansicht müste sie ein secundaner, für den wol das buch berechnet ist, kennen, aber trotzdem wird oft genug von ihm dagegen gefehlt, und dann durften sie bei der ausgesprochenen tendenz des buches nicht unerwähnt bleiben. doch der verfasser übergeht noch anderes wichtiges. unter nr. 3 spricht er von der 'abwechslung in der satzlänge und satzform' und erwähnt von den als 'rhetorische mittel zur belebung der darstellung' gebrauchten figurae sententiarum: interrogatio, occupatio, praeteritio, dissimulatio, exemplum, demonstratio, revocatio und repetitio. man kann streiten, ob nicht neben der revocatio der reditus ad propositum, neben dem exemplum die similitudo zu nennen war: sicherlich sind die wichtigsten figuren aufgeführt. aber was erfährt der schüler über sie? man lese: 'interrogatio (z. b.: quid?, quid quod . . ., quid dicam de . . ., an est quisquam, qui). occupatio (z. b.: at credo, hic quaerat quispiam). praeteritio (z. b. omitto, quid loquar de . . .)' usw., ja bei der repetitio sind, wie oben bemerkt, nur die zwei namen ἐπαναφορά, ἀναφορά in klammern gesetzt. warum nicht bei der interrogatio, wenn quid? erwähnt wird, hinweisen auf die stellung der fragepartikel bz. des betonten begriffes? warum nicht erinnern an quid enim? mit den danach eintretenden fragepartikeln und deren veränderung bei eingesetztem non? das beliebte num enim, nonne enim würde dann wol auch zur sprache kommen; warum bei der vorführung des quid dicam de nicht quid commemorem de und ihren unterschied von den typischen formeln der praeteritio (quid dicam und commemorem mit acc. oder acc. c. inf. und quid loquar de) erwähnen? selbst bei dem beispiel mit an durfte, so bekannt es auch aus der grammatik ist, ein kurzer hinweis auf seine structur (ind.) und die warnung vor forte und fortasse nicht fehlen. und bei der praeteritio, was hilft der zusatz 'omitto, quid loquar de?' die formen musten möglichst vollständig aufgezählt und die dabei

Digitized by Google

gebräuchlichen structuren angegeben werden. dasselbe gilt von den übrigen figuren. vieles von dem, was wir hier vermissen, wird der schüler in der grammatik finden, vieles aber auch nicht; ja selbst das aus der grammatik bekannte, das hier und da im anschlusz an andere fragen behandelt ist und vom schüler nur selten angewendet werden konnte (denn wie oft werden wol formen der revocatio wie sed quid ego de hoc plura disputem oder der dissimulatio wie nisi forte, quasi vero von ihm in den schriftlichen oder mündlichen übertragungen gebraucht sein?), — selbst dies bekannte, jetzt unter neue gesichtspuncte gebracht und zur selbstbenutzung ihm vorgelegt, erscheint ihm in neuem licht und von ganz anderem wert und interesse als früher. dasz freilich viele dieser formen hauptsächlich in der abhandelnden darstellung zur geltung kommen, geben wir zu; aber selbst die historische wird sie nicht ganz entbehren können, wofern durch das thema etwas mehr als eine blosze inhaltsangabe des gelesenen in der vom schriftsteller befolgten reihenfolge gefordert wird. und geübt werden sollen diese formen nach der ansicht des verfassers wirklich, denn wozu würden sie sonst in dieser anzahl von ihm erwähnt? jeder, der nur einige zeit den lateinischen aufsatz in prima oder secunda zu behandeln gehabt hat, weisz hinlänglich, dasz, wenn dem schüler diese typischen formen nicht in einem handbuch vorliegen und ihm die möglichkeit gegeben werden soll, vergessenes wieder ins gedächtnis zurückzurufen, die wichtigsten und gebräuchlichsten derselben in übersichtlicher ordnung dictiert werden müssen; hier also hätte der verfasser durch gröszere ausführlichkeit den einen zweck seines buches, 'bei dem unterrichte geradezu zeit zu ersparen', so leicht erreichen können. und platz dafür konnte auch ohne erweiterung desselben geschafft werden; wir werden gleich zeigen, auf welche weise. mit recht betont der verfasser, dasz das lateinische das gedankenverhältnis der sätze zu einander häufiger und genauer ausdrückt als das deutsche. in der that musz auf die markierung der logischen beziehung der sätze (besonders durch conjunctionen) streng gehalten werden (ausgenommen wo das asyndeton unbedingt gefordert wird), nicht blosz weil es der charakter der lateinischen sprache erheischt, sondern auch weil auf diese weise der schüler vor den logischen fehlern in der gedankenentwicklung möglichst bewahrt wird.

(schlusz folgt.)

Salzwedel. Hermann Hempel.

Digitized by Google

40.

ÜBUNGSBUCH ZUM ÜBERSETZEN INS GRIECHISCHE FÜR TERTIA. VON DR. VOLKMAR HÖLZER. Berlin, Weidmannsche buchhandlung. 1877. 8.

Der verfasser, gymnasiallehrer in Erfurt, gibt in diesem büchelchen eine 36 seiten umfassende samlung zusammenhängender stücke zur einübung der conjugation, sowol der regelmäszigen wie der unregelmäszigen in tertia; es folgen dann 15 seiten anmerkungen und ein wörterbuch. die stücke sind nach Schwabs buch: 'die schönsten sagen des classischen altertums' in freier weise bearbeitet.

Ein solcher versuch für jeden abschnitt des grammatischen pensums besondere zusammenhängende stücke zu liefern, ist gewis dankenswert, da die schüler dieselben entschieden mit gröszerer liebe als einzelne aus dem zusammenhang gerissene sätze zu bearbeiten pflegen; es ist aber äuszerst schwer dabei der deutschen sprache auch nur einigermaszen gerecht zu werden, so dasz man die schüler, ähnlich wie bei manchen sätzen der Seyffertschen übungsbücher, öfter warnen musz, dergleichen satzbildungen in ihren deutschen arbeiten nachzuahmen. der stil der Hölzerschen übungsstücke ist nun auszerordentlich unbeholfen, man sieht, dasz es oft viele künstelei erfordert, um ein beispiel für irgend ein unregelmäsziges verbum in denselben vorzubringen. abgesehen von diesem übelstande, den ref. in einer etwaigen neuen auflage wenigstens einigermaszen abgestellt sehen möchte, enthält das buch recht brauchbares material zur einübung, resp. repetition der ganzen conjugation von dem regelmäszigen verbum purum an bis zu den verben von verschiedenen stämmen; den schlusz bilden gemischte beispiele über das verbum, in denen zugleich die wichtigsten regeln der casuslehre zur anwendung kommen.

Zu loben ist der grundsatz, den Hölzer ebenso wie Seyffert befolgt, den gesamten wortvorrath so weit irgend möglich der anabasis zu entnehmen. von den unregelmäszigen verben hat er verschiedene, die sich nur selten finden, und die sich nur aus alter gewohnheit in schulgrammatiken fortgeerbt haben, glücklicherweise sehr selten oder gar nicht anwenden lassen, so πτύω, θλάω, χαλάω, ξέω, βυνέω, ὀλισθάνω, χάσκω, verba, die man in der schulpraxis vollständig entbehren kann, da man doch keine minutiöse kenntnis aller einzelheiten der griechischen grammatik von den schülern verlangen darf.

Eine besondere grammatik hat Hölzer bei seinen aufgaben nicht im auge, so dasz man dieselbe neben jeder benutzen kann. über dieses verfahren will ref. nicht mit ihm rechten; ref. speciell hätte gern gesehen, wenn auf die beiden am weitesten verbreiteten, die von Koch und Curtius öfter hingewiesen wäre. anzuerkennen ist ferner, dasz Hölzer beispiele für einige schwierigere syntaktische constructionen gibt, damit die schüler bereits in tertia dieselben, die sie bei Xenophon wiederholt gelesen haben, wiederzugeben ver-

Digitized by Google

suchen; so enthält z. b. das übungsbuch beispiele für das prädicative particip nach τυγχάνω, φθάνω, διατελέω, für die construction von ὅπως, ἵνα, μή, ὥστε, πρίν usw., für verschiedene verba, deren rection von den entsprechenden deutschen abweicht. nur hätte ref. gewünscht, dasz die construction der am häufigsten angewandten conjunctionen vor den anmerkungen übersichtlich zusammengestellt werde, statt dasz bei jedem einzelnen falle der zu verwendende modus angegeben wird.

Die anmerkungen haben, damit es dem schüler nicht gar zu bequem gemacht wird, am schlusz der übungsstücke ihren platz gefunden; sie sind nur hier und da etwas zu reichhaltig ausgefallen, da manches ebensogut im wörterbuch hätte untergebracht werden können. zu loben ist, dasz in demselben besondere rücksicht auf die entwicklung der bedeutung der einzelnen verba genommen ist. leider finden sich gerade hier zahlreiche druckfehler und einige sonstige versehen, von denen ich diejenigen, welche mir bei benutzung des büchelchens aufgefallen sind, kurz anführe: s. 37 I anm. 6 πολτεύω für πολιτεύω. ebd. anm. 32. 33 sind für den schüler nicht recht verständlich und zu ändern: (text 'weil er einen mann getötet habe, sei er aus dem vaterland vertrieben worden') 32 'weil' nicht übersetzt; getötet habend: pf. act. von φονεύω; das ganze wird nom. c. inf. — s. 38 II 1 anm. 13 ist verwiesen auf anm. I 2, 30 fälschlich, weil hier wegen des eintretenden subjectswechsels der acc. c. inf. stehen musz, nicht der dort vorgeschriebene nom. c. inf. — s. 40, anm. 28 steht τῆ für τῇ, s. 41 III 28 οὐδὶν für οὐδέν. s. 42, 3, 25 ταρὰ für παρὰ. — s. 43, 4, 24 ist für αἰνέω das gewöhnlichere ἐπαινέω zu setzen, ebd. anm. 26 inf. fut. med. zu schreiben, da von γελάω das mediale futurum regelmäszig für das active gebraucht wird. — s. 44, 1, anm. 17 schreibt Hölzer vor μὴ mit dem imperativ des aoristes zu gebrauchen; dieses ist doch nicht mit dem singulären Sophokleischen μὴ ψεῦσον, ὦ Ζεῦ, das schon Aristophanes lächerlich macht, zu rechtfertigen. derselbe fehler wiederholt sich auffallenderweise s. 45, 5, 1, s. 49, 8 anm. 16 und 17 (richtig beiläufig s. 44, 3 anm. 3 μὴ c. cj. aor.). an allen vier stellen ist natürlich der conjunctiv des aorists anzuwenden. — s. 44, 3 anm. 3 ist zu schreiben: 'ich möchte wol w e r t sein'; ebd. anm. 15 steht fälschlich 'nom. c. inf.' statt 'inf.', da δός μοι vorhergeht. s. 45, 4 anm. 16 ist πρίν c. inf. abzuändern in 'πρίν c. acc. c. inf.'. — s. 47, 4 anm. 26 steht διδράσκω für das gebräuchliche ἀποδιδράσκω. — s. 48, 5 anm. 20 ἄχθομαι für ἄχθομαι. ebd. anm. 20 αὐτῷ στρατεύματι 'mitsamt dem heere' dürfte kaum zu empfehlen sein, da meistens nur der plural von αὐτός so gebraucht wird. — s. 48, 6 anm. 10 ist auf das oben erwähnte διδράσκω verwiesen; hier hätte hinzugefügt werden müssen, dasz es heiszt ἀποδιδράσκειν τινά. ebd. anm. 22 ist zu schreiben διὰ τό c. a c c. c. inf., statt: c. inf. für den daselbst vorgeschriebenen aor. II pass. von πήγνυμι (ἐπάγην) dürfte wol besser der aor. I ἐπήχθην anzuwenden sein, da gerade dieser in der erforder-

Digitized by Google

lichen bedeutung 'schiffe zimmern' bei Arrian gebraucht wird. — s. 48, 7 anm. 14 ist leider ein ἐμπίμπλημι stehen geblieben, ebenso im wörterbuch unter 'anfüllen'. — s. 49, 7 ist vor anm. 43 einzuschieben eine anmerkung: 'als kind' παῖς ὤν. — s. 49, 8, 21 steht 'inf.' für 'imp.'. — s. 50 anm. 29 ist für μή zu setzen: μηδέ. — ebd. VII 1 anm. 4 und 6 zu streichen, da dasselbe im wörterbuch zu finden ist. VIII 1, 4 steht τίς für τὶς. — s. 51 IX 2, 13 'ὡς mit part. fut.' kann gestrichen werden, da es auch an früheren stellen öfter weggelassen ist, so z. b. zu s. 23 z. 4 'um zu sammeln'. am besten liesze sich diese ausdrucksweise vor den anmerkungen zugleich mit den regeln über ἵνα, ὅπως usw. anbringen.

Im text steht s. 2 z. 9 'Antaia' für 'Anteia'; das wortregister ist nicht ganz vollständig; es fehlen, so weit ich gefunden: Aegeus, da nun, damals, dann, darauf, entlaufen, entzünden, Eurystheus, gern, getreide, hinzugehen, innerhalb, jung, lebensmüde, reich, segeln, Hyllos, wegrücken; an druckfehlern sind mir aufgefallen: s. v. charakter πρόπος für τρόπος, fürwahr ἦ μήν für ἦ μήν; Solymer Σόλυμο für Σόλυμοι, stark ἐρρωμένως für ἐρρωμένος, umkommen ἀπόλλυμαί. — Bei 'kommen' ist παρεῖναι aus praktischen gründen besser zu streichen; bei 'unaufhörlich' der gebrauch von διατελέω genauer anzugeben. — Bei 'eisern' ist statt σιδήρεος besser σιδηροῦς zu schreiben, zumal bei 'golden' χρυσοῦς angegeben ist. — Bei den substantiven auf ος, gen. auf ου ist entweder der artikel immer hinzuzufügen oder stets wegzulassen; jenes würde ref. vorziehen, zumal ein deutsch-griechisches und ein vollständiges griechisch-deutsches wörterbuch zum etwaigen nachschlagen kaum in den händen jedes tertianers zu finden sind.

Sondershausen. R. Hansen.

(8.)

PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Besch, ord. lehrer am Friedrichs-collegium zu Königsberg i. Pr., zum oberlehrer befördert.

Brennecke, dr., oberlehrer an der realschule in Elberfeld, als 'professor' prädiciert.

Frick, dr., rector der lat. hauptschule, condirector der Franckeschen stiftungen in Halle, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Gründel, dr., ord. lehrer am gymn. in Thorn, } zum oberlehrer befördert.
Guttmann, dr., ord. lehrer am gymn. in Ratibor, } zum oberlehrer befördert.

Holzapfel, dr., director der realschule erster ordnung in Magdeburg, erhielt die ritterinsignien erster classe vom orden Albrechts des Bären.

Digitized by Google

Honigsheim, dr., oberlehrer an der realschule in Düsseldorf, als 'professor' prädiciert.

Jacobi, dr. theol., ord. prof. an der univ. Halle, zum consistorialrath ernannt.

Jeep, dr., oberlehrer an der Thomasschule zu Leipzig, in gleicher eigenschaft an das Friedrichs-collegium zu Königsberg in Pr. berufen.

Klohn, dr., ord. lehrer am gymn. in Guben, zum oberlehrer befördert.

Krech, dr., oberlehrer am Luisenstädt. gymn. in Berlin, als 'professor' prädiciert.

Marty, dr., ord. prof. an der univ. Czernowitz, als ord. prof. der philosophie an die univ. Prag berufen.

Neumayer, dr. aord. prof., zum ord. prof. der paläontologie an der univ. Wien ernannt.

v. Ortenberg, dr., ord. lehrer am gymn. in Salzwedel, zum oberlehrer befördert.

Perschmann, dr., oberlehrer am gymn. in Nordhausen, als 'professor' prädiciert.

Pietzker, dr., ord. lehrer am gymn. in Nordhausen, zum oberlehrer befördert.

Pilger, dr., director des stadtgymn. in Luckau, zum director des kgl. gymn. in Essen ernannt.

Pott, dr., ord. prof. in der phil. facultät der univ. Halle., erhielt den charakter als geheimer regierungsrath.

Rösler, dr., rector der höhern bürgerschule in Striegau, zum director der realschule in Sprottau berufen.

Stengel, dr., oberlehrer an der realschule am zwinger zu Breslau, als 'professor' prädiciert.

Windscheffel, oberlehrer am gymn. zu Nakel, in gleicher eigenschaft an die realschule zu Fraustadt versetzt.

Zelle, dr., ord. lehrer am Humboldt-gymnasium in Berlin, zum oberlehrer befördert.

In ruhestand getreten:

Adrian, dr., oberlehrer am evangel. gymn. zu Grosz-Glogau.

Bohstedt, dr., oberlehrer am gymn. zu Münster.

Boehme, dr. prof., prorector am gymn. zu Dortmund.

Grüter, dr. prof., oberlehrer am gymn. zu Münster,

Hummel, dr. oberl., conrector am gymn. zu Göttingen,

Lange, dr. prof., oberlehrer am gymn. zu Insterburg,

Mann, dr., oberlehrer an der Friedrichs-realschule zu Berlin,

} und erhielten dieselben den pr. rothen adlerorden IV cl.

Pleitner, prof., rector der königl. studienanstalt in Dillingen.

Reinhardt, dr., oberlehrer am gymn. zu Greifswald.

Schwarz, oberlehrer am gymn. zu Inowrazlaw.

Steitz, dr. prof., oberlehrer am gymn. zu Frankfurt a. M.

Strerath, dr., oberlehrer am kaiser-Wilhelm-gymn. zu Cöln.

Gestorben:

Mezger, dr. G., professor an der königl. studienanstalt zu Landau.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

(36.)
ZUR FRAGE ÜBER GYMNASIALREFORM.
(fortsetzung und schlusz.)

3.

Der im bisherigen gegebene nachweis der thatsache, dasz in der Karlsakademie unter den schülern unverkennbar lebendige freudigkeit, selbständigkeit und selbstthätigkeit im betrieb der studien geherrscht hat, konnte durchweg den erinnerungen, traditionen und veröffentlichungen entnommen werden, welche teils in biographien und früheren monographien über diese anstalt und einzelne Karlsschüler, teils in dem umfangreichsten werk darüber von H. Wagner, Würzburg 1856—58 niedergelegt sind. nun aber des weiteren darzuthun, wie solches geschehen sei, auf welchen ursachen diese unbestreitbare thatsache beruhe, mit andern worten, durch welche mittel und wege diese erfolge, also insbesondere die auch für unsere schulen ersehnten güter eines frischen freien studienlebens gewonnen worden seien, ist erst durch ein neueres schriftstück möglich gemacht. es ist das programm des kgl. realgymnasiums in Stuttgart vom j. 1873. in dieser wol nicht genügend verbreiteten schulschrift hat professor Julius Klaiber, durch seine schöne apologie des mährchens und seine schilderung 'Stuttgart vor hundert jahren' und anderes liebsam bekannt, an der hand der quellen gründlich erörtert und bewiesen, dasz vor allem die wissenschaftliche seite, der unterrichtsorganismus, die lehrweise, der lehr- und lernplan des instituts es gewesen sei, worin der schwerpunct seiner kraft und bedeutung lag und woraus seine ungewöhnlichen leistungen und erfolge sich erklären lassen. in meiner anzeige dieser schrift (deutsche warte 1874 s. 334—350) wurde an der hand dieses programms dies im ein-

Digitized by Google

zelnen zu begründen versucht und gezeigt, dasz allerdings die Karlsschule nach ihrer didaktischen seite für ihre zeit als musterbild in mehrfacher beziehung zu gelten habe, sofern teils der letzte zweck, also die grundprincipien des unterrichts, richtig erfaszt, teils nach damaliger einsicht die gegenstände desselben, die fächer, sowohl im verhältnis zu einander als in der art ihrer behandlung zweckentsprechend bestimmt, teils die arbeit der lehrenden wie der lernenden äuszerst sach- und naturgemäsz geordnet gewesen sei. an diesem ort und für die aufgabe dieser zeilen genügt es, blosz den letzten dieser drei gesichtspuncte nochmals und schärfer ins auge zu fassen und die folgerungen daraus zu ziehen.

Was als oberster grundsatz für die lehrarbeit angesehen und gehandhabt wurde, ersieht man am besten aus der art, wie das centrale fach der philosophie behandelt werden muste. hören wir, wie der hauptlehrer derselben, Abel, bereits im j. 1773 in einem längern gutachten sich über die methode dieses unterrichts ausspricht. gemäsz der ersten maxime, die der herzog immer wieder als das wichtigste seinen lehrern einschärfte, kräfte zu wecken in den jungen menschen, sagt er: 'die definitionen, distinctionen aller art, welche man fertig und gegeben dem gedächtnis darbietet, bleiben todt im kopf des schülers liegen; sie üben weder seine denkkraft, noch treffen sie sein herz. der richtige lehrer wird zunächst aus den andern fächern des unterrichts, aus geographie, geschichte, naturgeschichte u. a. geeignete materialien zusammentragen, um aus diesem den schülern zugänglichen und vertrauten stoffe nach Sokratischer methode eine philosophie der natur und eine philosophie des menschen zu abstrahieren, in der art, dasz durch die methodisch geleitete thätigkeit das denken des lernenden geklärt und geschult wird und er eine natürliche logik erlernt'. somit eine, zwei jahre fortgesetzte, an allen zur abstraction und reflexion tauglichen objecten, und zwar nach katechetisch-genetischer (Sokratischer) methode geübte geistesgymnastik, das war das fundament des unterrichts für die auf der stufe des höheren gymnasiums angekommenen schüler.

Ebenso war oberster, immer wieder eingeschärfter zweck: vor allem zu angestrengter selbstthätigkeit anzuleiten und zu gewöhnen. und in welch hohem und erfreulichem grade dieser zweck in der Karlsschule erreicht worden ist, erhellt schon mehrfach aus dem früher gesagten. es wird aber auszerdem auch ausdrücklich durch hierauf bezügliche kundgebungen bezeugt. 'schon die schularbeiten aus den philosophischen fächern, so weit sie sich noch vorfinden, überraschen durch ein eigenen zug von kecker selbständigkeit. je mehr man sich an der hand überlieferter briefe in das innere leben von einzelnen dieser jünglinge vertieft, desto klarer wird es, dasz bei ihrem unterricht sichs nicht um ein anlernen und einlernen, um eine geistige dressur gehandelt hat, sondern um eine erfassung der innersten persönlichkeit im centralpunct des geistes. insbesondere fühlt man diesen auslassungen begabterer Karlsschüler durchweg etwas an,

was wol zum höchsten stolz einer anstalt gehört, die freudigkeit selbstgewählter arbeit, die beste blüte des echten studiums.'

Als mittel nun aber, durch die der oberste grundsatz verwirklicht und der hauptzweck angestrebt und erreicht wurde, treten in den schilderungen der lehr- und lernweise vornehmlich drei hervor, gekennzeichnet durch die art, wie teils den lehrern, teils den schülern, teils beiden mit einander ihre hauptaufgabe gestellt und ihre arbeit fest bestimmt war.

Wie die lehrer mit den schülern unter einem dach zusammenwohnten, tag und nacht beisammen waren, leid und freud mit diesen zu teilen hatten, so waren sie strengstens beordert, so wenig wie möglich zu dictieren, so viel wie möglich den lebendigen verkehr von person zu person zu pflegen. und dasz diese bestimmung nicht blosz auf dem papiere stand, sondern aufs regste bethätigt wurde, ergibt sich schon aus dem, was gleich nachher aus anlasz der studienarbeit gesagt werden wird, noch augenscheinlicher aber aus der vielfach bezeugten geistigen und gemütlichen verbrüderung der lehrenden und lernenden und den zeitlebens gehegten gesinnungen dankbarster liebe und anhänglichkeit von seiten der letztern. mochte ja selbst eine schattenseite der anstalt, die pedantische hausordnung, welche für lehrer und zöglinge gleich sehr drückend war, das zweifelhafte verdienst haben, diese beiden corporationen gegenüber von der obersten leitung zu gemeinsamer opposition zu verbinden. anderseits aber muste dieses enge zusammenschlieszen von lehrern und schülern und ihr inniger verkehr wesentlich gefördert werden durch einen weitern umstand, der auch zu den glanzpuncten der Karlsschule gehört. der unterricht hatte durchaus nicht blosz die wissenschaftliche, sondern im gleichen grade die ästhetische und gemütliche bildung im auge. den schönen wissenschaften der musik und kunst, auch der gymnastik, reit-, fecht- und tanzkunst war ihr gutes teil von rechten und aufgaben zugewiesen: die prosa der tagesarbeit durch kunstgenüsse, die sauren wochen durch frohe feste verschönt. wie auf diesem wege die in den lehrsälen getrennten schüler sich auch auszerhalb derselben durch den heitersten verkehr zusammengeführt, in diesem zusammenleben eine welt für sich auch für die freistunden sich bereitet und gerade dadurch mit banden einer zeitlebens andauernden freundschaft sich umschlungen sahen, so wurden eben damit zugleich die lehrer unter sich und mit den zöglingen zu ungesuchtem austausch von gedanken und gesinnungen aufs engste verbunden.

Nicht minder, als durch diesen täglichen und innigen verkehr mit den lehrern, musten die schüler zu frischer geistiger selbstthätigkeit angeleitet und hingeführt werden durch die art, wie die studienarbeit normiert war. hier sind zwei puncte höchst bemerkenswert.

Bei allem, was gelehrt wurde, und am meisten bei den schwierigsten fächern, war streng darauf gehalten, dasz das mitgeteilte immer zugleich durch übung der eigenen kraft vom schüler ange-

eignet, durch alsbaldige ausprägung zum selbsteigenen besitztum gemacht werde. dies geschah einesteils mittels der vielen reden und disputationen, welche die schüler zu halten hatten, andernteils und noch viel wirksamer durch die geradezu fast täglichen, vorzugsweise dem philosophischen fach zugewendeten aufgaben und privatarbeiten derselben.

Dies führt auf den zweiten, für unsere frage wichtigsten punct, auf dasjenige mittel, durch das mehr und nachhaltiger, als durch alles andere, in der hohen Karlsschule auf das genannte ziel hingearbeitet wurde, die art und weise nämlich, wie die zeit für die studienarbeit bestimmt und verwertet, und sodann, wie der öffentliche unterricht in ein organisches verhältnis zu den privatarbeiten gestellt war.

Arbeit mit sorgsamster ausnutzung der zeit sei das beste schutzmittel gegen sittliche verirrungen; arbeit sei die atmosphäre, in welcher jugendliche naturen nach geist und charakter am besten gedeihen; dasz sie des studierens halber da seien, dasz arbeiten ihre pflicht sei, das müsse beständig den jungen leuten zum bewustsein gebracht werden; wer den jungen menschen zwinge, das arbeiten zu lernen, sei sein gröster wohlthäter: das waren die themata, die der herzog ganz besonders in seinen jahresreden auszuführen liebte.

Die sorge für ängstlich strenge verwendung des äuszerlichen werkzeugs zur arbeit, der zeit, lag ihm daher vor allem am herzen. nun gieng er zwar mit dieser sorge zum teil in der that, gemäsz dem eigenen rastlosen wesen dieses fürsten, ins extravagante, gerade wie mit der überschätzung der triebfeder des ehrgeizes. wenn im ganzen jahr für sämtliche schüler nie mehr als zweimal eine woche ferien gestattet wurde, so war das ein ungesundes extrem. allein auszerdem waren die bestimmungen der Karlsschule über die ausnützung der zeit höchst vernünftig und zweckmäszig. oder sollte die unbedingte festhaltung der achtstündigen tagesarbeit, mit ausnahme des sonntags, und zwar jahr aus, jahr ein ganz gleichmäszig für die untersten wie für die obersten klassen nicht entschieden vernünftiger sein, als die praxis unserer tage, nach welcher in manchen lehranstalten kraft und zeit von 11—14jährigen knaben für 10 bis 12stündige, die der 15—18jährigen jünglinge für 10stündige tagesarbeit in anspruch genommen wird, während man es ganz in der ordnung findet, wenn die mehrzahl der hochschüler sich mit 6- und 8stündigem studium begnügt? also acht stunden des tags — aber ja nicht der nacht, deren erquickung durch ruhe strengstens gewahrt war — fünfzig wochen des jahres gehörten der arbeit, und zwar mit bestimmter weisung, dasz ja keiner meinen solle, auf irgend einer stufe des lernens sich mehr oder weniger zumuten oder erlauben zu dürfen, als auf der andern. der besuch der collegien und die privatarbeit war so überwacht, dasz keine stunde verloren gieng.

Und ganz ebenso war es mit der zeitbenützung von seiten der lehrer geordnet, so dasz diesen nicht zu wenig, aber ja auch nicht

Digitized by Google

zu viel arbeit aufgebürdet war. schon damit dieselben jederzeit ihre volle kraft für den persönlichen verkehr mit der jugend einsetzen könnten, war ihre lehrstundenzahl sehr mäszig gehalten. auch war bestimmt, dasz in den untern abteilungen nur etwa 15, höchstens 20 schüler beisammen sein sollten, und auch dadurch wurde die kraft der lehrer geschont.

Doch das wirkungskräftigste mittel zur erreichung des in frage stehenden zwecks soll jetzt noch als das beste und originellste der anstalt zum schlusse genannt werden. es bestand in der meisterhaften lösung der aufgabe, den öffentlichen unterricht und die privatarbeit der schüler in das möglichst fruchtbringende verhältnis zu setzen. dies wurde bewerkstelligt durch die ganz vorzügliche einrichtung des stundenplans, eines wahren schulkunstwerks, vermöge dessen ein ungemein zweckentsprechender wechsel von unterricht und privatarbeit ermöglicht war. 'die einrichtung war im allgemeinen die, dasz eine arbeitsstunde des betreffenden fachs entweder unmittelbar vorangieng zur vorbereitung, oder folgte zur wiederholung, das erstere vorzugsweise bei sprachen und ihren autoren, das letztere bei den fächern, welche einen freien vortrag zulieszen. in diesem fall bestand die methode gewöhnlich darin, dasz der in der lehrstunde vorgetragene und auf conversatorischem wege zum verständnis gebrachte gegenstand selbst oder eine aus dem unterricht erwachsene specielle aufgabe in der darauf folgenden wiederholungsstunde schriftlich bearbeitet und in dieser form sodann einer erneuten besprechung in der nächsten vortragsstunde zu grunde gelegt wurde.' es ist einleuchtend, wie trefflich diese einrichtung war, um einen gesunden wechsel der aufnehmenden und selbstthätigen geisteskräfte zu bieten und der mechanischen abrichtung sowie der geistigen überfütterung mit unverdautem stoff entgegenzuwirken. 'sie brachte den geist des schülers in wirksameren contact mit den gegenständen des unterrichts, und da sich mit dem gefühl der beherrschung naturgemäsz das wissenschaftliche interesse und die freudigkeit der arbeit steigerte, erhob sie das gelernte sicherer zu seinem geistigen eigentum; sie übte frühzeitig und in methodischem fortgang sein gestaltungsvermögen, stärkte die verschiedenen seiten seiner denkkraft, gewöhnte zur eigenen prüfung und forschung, löste zugleich seine schreibweise von den fesseln schwerfälliger unbehilflichkeit und gab ihm mit der zeit den mut, sich aus eigenem trieb an die bearbeitung wissenschaftlicher gegenstände zu wagen.' wahrlich auf diesem grunde musten mit notwendigkeit alle jene, oben an den Karlsschülern gepriesenen, edlen blüten von selbstthätigkeit, selbständigkeit und freudigkeit teils zu den studien überhaupt, teils zu den, von der anstalt gerne vergönnten oder auch geforderten, selbstgewählten arbeiten emporsprossen. vergleichen wir die lebensvollen lehr- und arbeitszimmer dieser anstalt des vorigen jahrhunderts beiläufig mit manchen auditorien des jetzigen, in denen unsere akademische jugend nichts als todte hör- und schreibmaschinen vor-

Digitized by Google

stellt, so sollte uns wenigstens in dieser beziehung der selbstruhm vergehen, der so gerne in der einbildung sich wiegt, wie herrlich weit wirs gebracht.

4.

Doch bleiben wir bei unsern gymnasien stehen, ziehen aus der betrachtung jener erziehungs- und lehranstalt der vergangenheit die folgerungen und nutzanwendungen für unsere gegenwart und stellen die frage, ob und inwiefern hier wenigstens die geschichte nicht doch im einen und andern eine lehrmeisterin für die dermalige schulwelt abgeben könne. die erste antwort wird freilich, ob auch nicht ohne wehmut, also lauten: ein solches ideal von unterrichtsweise, von studienarbeit, von lehr- und lernplan, konnte blosz unter den damaligen, so überaus günstigen umständen annähernd verwirklicht werden; diese Karlsschule war lediglich nur als schöpfung des genialen herzogs und kraft der von ihm darauf mit vollster hingebung verwendeten geistigen energie und äuszeren mittel möglich. ist sie ja auch alsbald nach seinem hingang wiederum in den staub gesunken. und weiter wird anderseits gesagt werden, dasz es auch in unsrer mitte an schulmännern nicht fehlt, welche teils den wert eines nach diesem ideal gestalteten studienlebens vollauf zu würdigen wissen, teils nicht wenige von den damals angewandten und oben besprochenen mitteln zu diesem hohen zweck gar wol kennen und schätzen, auch sie, soweit es eben die jetzigen verhältnisse gestatten, nach kräften handhaben und verwerten. zeuge dessen ist ja die früher genannte schrift von Schrader und nicht minder dieser und jener artikel in R. A. Schmid's encyklopädie oder in zeitschriften und programmen.

Dennoch aber dürfte es am platze sein, zwei der unsrer Karlsakademie entnommenen hilfsmittel, welche so wesentlich die freie lust und liebe und die selbständigkeit ihrer zöglinge bei ihren studien gepflanzt und gefördert haben, noch besonders hervorzuheben: den lebendigen geistigen und gemütlichen verkehr der lehrer mit den schülern und die art, wie der öffentliche unterricht und die privatarbeit der zöglinge geordnet war. sollte es nun nicht rätlich und möglich sein, jenes ideal auch in unserm gegenwärtigen schulwesen, mehr als es in den meisten fällen geschieht, wenigstens in diesen zwei stücken annähernd anzustreben?

Es ist kein zweifel, dasz beides sich im privatunterricht und in kleineren pensionaten ganz anders und sachgemäszer durchführen läszt, als in den groszen, meist nur allzusehr überfüllten schulanstalten. aber was zu wenig ist, ist zu wenig. soll es ja doch mitunter dahin gekommen sein, dasz in manchen unsrer gymnasien der lehrer die schüler seiner klasse kaum dem namen nach kennt. ein verkehr und geistiger austausch von person zu person gehört nachgerade zu den seltensten ausnahmen. dasz solches, jedenfalls gegenüber von einzelnen, für derlei einflusz besonders empfänglichen oder

Digitized by Google

dessen vor andern bedürftigen schülern, möglich ist und thatsächlich geübt wurde, davon liegen aus früheren zeiten und von stark bevölkerten gymnasien erfreuliche belege vor. noch leben ältere männer, die zu rühmen wissen, welch wandelnde, geist und gemüt erhebende wirkung der eine und andre gymnasiallehrer auf sie und eine gröszere anzahl ihrer kameraden dadurch ausgeübt habe, dasz er auch auszer dem lehrzimmer in seinen eigenen vier wänden mit ihnen in sittlichen und wissenschaftlichen verkehr getreten sei. einzig diesen anregungen haben sie es zu verdanken, dasz in ihr schullernen und auch noch in ihre universitätsstudien ein höherer schwung, klares verständnis, und der trieb zu eigenem selbständigen forschen und arbeiten gekommen sei. wie man an geistigem thun und studieren einen genusz finden könne, wie und warum man zu lernen habe, welchen schatz von wahrheiten, schönheiten und antrieben dieser und jener schriftsteller und wissenschaftliches studium überhaupt in sich schliesse und eröffne, das alles sei ihnen erst im traulichen zwiegespräch mit einzelnen ihrer lehrer und bei solchen geistigen symposien zum bewustsein gekommen. was vor hundert jahren so glänzende früchte getragen, was vor fünfzig jahren so schöne blüten getrieben hat, sollte doch in unsern tagen, so viel schwieriger auch die verhältnisse geworden sind, nicht ganz unmöglich sein.

Ungleich schwerer scheint, wenigstens in gymnasien, das andre ausführbar zu sein, woran die Karlsakademie in der that ein musterbild hat wahrnehmen lassen. denn allerdings jene treffliche einrichtung des lehrstunden- und privatarbeitplans mit ihrem fruchtbringenden wechsel und ihrer das selbstdenken fördernden ordnung läszt sich in öffentlichen schulen in vollem umfang unmöglich nachbilden. dazu sind enggeschlossene privatanstalten erforderlich, wo lehrer und zöglinge dach und fach mit einander teilen und beiden alle stunden des tags und die nötigen räumlichkeiten zur verfügung stehen. hier könnte und sollte in alle wege, was uns die hohe Karlsschule gezeigt und gelehrt hat, noch bis zur stunde als einzig richtiges vorbild gelten. ob aber auch in gymnasien, real- und polytechnischen schulen bei gutem willen nicht wenigstens einigermaszen und in einigen fächern das geschehen konnte, was dort allgemein durchgeführt war, ist doch kaum zu bezweifeln. an welchen unüberwindlichen schwierigkeiten sollte es denn scheitern, wenn ein schulcollegium einmütig erklärte und mit festigkeit darauf bestände, bei diesem und jenem unterrichtsfach, das einen freien vortrag zuläszt und fordert und dessen stoff schlechterdings ein nachdenksames wiederholen und geistiges durcharbeiten des oben gehörten verlangt, darf nicht unmittelbar darauf eine zweite lehrstunde folgen, welche einen ganz disparaten gegenstand behandelt, und darf nicht dieser wiederum auf dem fusze eine dritte und vierte mit abermals anderm stoffe sich anschlieszen, sondern zwischen je einer stunde des unterrichts musz in diesem fall mindestens eine halbe stunde zu selbst-

Digitized by Google

thätiger verarbeitung frei gegeben werden? es versteht sich, dasz das letztere so gut als der unterricht die aufsicht und mitarbeit der jeweiligen lehrer erfordert, indem diese fragen und aufgaben zu stellen und die privatarbeit zu leiten und zu controlieren hätten. die nötige zeit aber liesze sich einfach dadurch gewinnen, dasz der jedesmalige, seis katechetische oder — wenn es ja sein musz — akroamatische vortrag, statt einer vollen stunde nur drei viertelstunden in anspruch nehmen dürfte.

Dasz bei der jetzt wol in den meisten schulen herrschenden ordnung der einzig naturgemäsze wechsel der aufnehmenden und verarbeitenden geisteskräfte nicht stattfindet und statt dessen eine die spontaneität lähmende überfütterung unausbleiblich ist, liegt auf der hand. ebenso gewis aber ist, dasz die vorgeschlagene teilung des unterrichts und der privatarbeit bei allen halbwegs begabten und strebsamen schülern eine tiefer gehende und nachhaltigere aneignung des mitgeteilten stoffes, eine gröszere arbeits- und studienfreudigkeit, selbständigkeit und selbstthätigkeit zur folge hätte.

Und auch die beseitigung eines übelstands, der bei der bisherigen praxis nicht ausbleiben kann, ist in anschlag zu bringen. es ist dies die verwirrung, welche in minder schnell fassenden köpfen entsteht, wenn sie vier stunden lang in einem zug und bei rein passivem verhalten mit stoffen aus den verschiedenartigsten disciplinen sich überschüttet sehen, ohne auch nur einige frist zu bekommen, in der sie das gehörte innerlich verarbeiten, zurecht legen und sich zu eigen machen könnten. was in folge davon bei schülern von volksschulen zum vorschein kommt, davon wissen lehrer und schulinspectoren viel ergötzliches zu melden. es möge gestattet sein, einen drolligen zug dieser art aus einem neuern schriftchen einzuflechten. ein solcher lehrer in Schwabenland hatte seinen knaben von dem apostel Johannes erzählt, wie er sich in seinem hohen alter noch in die versammlung tragen liesz und die gemeinden stets ermahnte: kindlein liebet einander. gleich darauf wurde die versuchung Jesu gelesen und der lehrer stellte den schülern die aufgabe, diese letztere geschichte frei in einem kleinen aufsatze zu erzählen. in der schule befand sich auch ein elfjähriger, lernbegieriger und aufmerksamer negerknabe. dessen aufsatz begann mit den worten: 'als der teufel zu alt war, in die versammlung zu gehen, liesz er sich in die wüste tragen und versuchte Jesum'. ob nicht jezuweilen mutatis mutandis eine ähnliche confusion bei etlichen 'schnallendrückern' der prima eines gymnasiums zu tage käme, wenn sie nach abschlusz eines vierstündigen unterrichts über das thema eines eben abgehandelten stoffes rechenschaft zu geben hätten?

Was zur vermeidung solchen übelstands und zur förderung des oft genannten zwecks in gymnasien bis auf einen gewissen grad bewerkstelligt werden könnte, ist nun aber entschieden um ein gutes leichter und umfassender ausführbar in denjenigen unterrichts- und erziehungsanstalten, welche in der glücklichen lage sind, ähnlich

Digitized by Google

wie die Karlsschule, lehrer und zöglinge in denselben räumlichkeiten und zu gemeinsamer studienarbeit vereinigt zu haben. hier ist, wenn irgendwo, die möglichkeit und gelegenheit vorhanden, das an jener alten schule mustergiltigste, die so durchaus zweck- und sachgemäsze ineinanderfügung des öffentlichen unterrichts und der privatarbeit der schüler, wieder ins leben zu rufen. was den lehrern dadurch an mühe und etwaigem zeitaufwand zuwächst, wird ihnen selbst und den anstalten reichlich aufgewogen durch das fruchtbringende und den unverkennbaren segen, der sicherlich von dieser einrichtung zu erwarten wäre. sollten sich durch das gesagte die maszgebenden behörden davon überzeugt haben, so bedarf es nur der nötigen organisierenden normen für alle betreffenden anstalten, um das schöne vermächtnis der hohen Karlsschule zu ihrer säcularfeier im jahr 1881 und zum frommen künftiger geschlechter verwirklicht zu sehen. es ist leicht zu merken, dasz das eben gesagte vornehmlich auf unsere sogenannten niederen evangel. theologischen seminarien gemünzt ist. allerdings lieszen sich die angeregten gedanken auch in diesen anstalten in ausgiebigem masze nur unter der bedingung verwirklichen, dasz alle vier anstalten an éinem orte vereinigt wären. aber sollte diese auch finanziell sich empfehlende reform einer hochherzigen und weitblickenden schulbehörde nicht möglich sein?

So wäre denn, um einerseits den klagen und anforderungen der mathematiker und männer der naturwissenschaften gerecht zu werden, anderseits den von freund und feind beklagten misstand zu beseitigen, dasz es in den gymnasien unserer tage bei den schülern an der rechten eigenen freudigkeit, selbständigkeit und selbstthätigkeit fehle, dreierlei zu thun: man wecke, pflanze und nähre in den unterklassen mit allen möglichen mitteln den sinn für natur und auszenwelt, schliesze augen und ohren, verstand und gedächtnis dafür auf; man pflege von seiten der lehrer mehr, als in neuerer zeit zumeist geschieht, den geistigen und gemütlichen verkehr mit den schülern; man ordne das verhältnis von unterricht und privatarbeit so, wie es die natur der sache verlangt und das geistesleben der lernenden erheischt. gewis keine unerfüllbaren wünsche, keine zu hoch fliegenden und umstürzenden pläne, wol aber gedanken und vorschläge, deren ausführung tief eingreifenden einflusz hätte. ein bescheidener beitrag zur lösung der auf dermaliger tagesordnung stehenden frage über gymnasialreform sollte damit auf den vorstehenden blättern gegeben werden. jedenfalls aber dürfte es manchem schulmann und nichtschulmann willkommen gewesen sein, auf grund neuester untersuchungen einsicht gewonnen zu haben in die lehr- und lernweise einer älteren anstalt, die ohne frage zu den interessantesten und lehrreichsten erscheinungen der deutschen schulwelt gehört.

Schönthal. L. Mezger.

Digitized by Google

41.

DAS WESEN DES GEDÄCHTNISSES.

Eine wissenschaftliche untersuchung über das aufgestellte thema musz mit allgemeineren psychologischen fragen beginnen, im verlauf derselben das wesen und die bedeutung des gedächtnisses festzustellen und endlich sein verhältnis zum übrigen geistesleben zu bestimmen suchen. die ganze schwierigkeit des problems tritt uns dabei mit einem schlage entgegen. auf keinem gebiet der wissenschaftlichen forschung kann die verwirrung und der streit der meinungen und behauptungen gröszer und erregter sein als in der psychologie, deren behandlung schon im vorigen jahrhundert physiker und metaphysiker sich streitig machten. im laufe der zeit hat sich eine streng empirische behandlungsweise mehr und mehr geltend gemacht, wobei nicht ausbleiben konnte, dasz die exacten wissenschaften, namentlich die physiologie, das alleinige anrecht auf bearbeitung psychologischer probleme sich anmaszten. die frage, inwieweit die psychologie in das gebiet der physiologie gehöre, findet im wesentlichen ihre entscheidung in der antwort auf die frage nach der notwendigkeit oder unzulässigkeit der annahme eines seelenbegriffs. ist letztere für eine erklärung einfacher und complicierter psychischer erscheinungen nicht geboten, wie es der materialistische physiolog behauptet, so hat allerdings der philosoph, für welchen der immaterialismus princip alles seins und geschehens ist, die werkstätte der psychologischen untersuchungen zu verlassen. führt dieser jedoch den nachweis, dasz die annahme einer rein spirituellen substanz für die wissenschaftliche psychologie unerläszlich ist, so gestaltet sich das verhältnis durchaus anders, da alsdann der physiologie immer nur der charakter einer hülfswissenschaft, wenn auch einer solchen von weittragender bedeutung zugesprochen werden kann. es fällt nicht schwer, zwischen diesen beiden parteien zu wählen, und es erscheint unbegreiflich, dasz männer von groszer begabung, die mit bestem können der wahrheit nachstreben, in einseitigkeit und verblendung die unhaltbarkeit der materialistischen lehren nicht nur nicht einsehen und rückhaltlos bekennen, sondern auch immer von neuem in gesamtdarstellungen wie in monographien dem materialismus anerkennung zu verschaffen suchen. es liegt auszerhalb des rahmens dieser arbeit, die gründe, welche eine durchführung psychologischer untersuchungen und den aufbau eines systems der psychologie auf materialistischer basis unmöglich machen, darzulegen. schon die eine unbestreitbare thatsache, dasz die reine intensität aller psychischen acte nichts gemein hat mit der charakteristischen eigenschaft der materie, dh. mit der phänomenalen extension, müste der schlagendste und allgemein-gültigste beweis gegen den materialismus sein. die wahrnehmung, das fühlen, das begehren sind lediglich immaterielle vorgänge.

Digitized by Google

Mit dieser erkenntnis sind aber die schwierigkeiten nicht gehoben, und die differenzen unter den philosophen, welche darin zwar übereinkommen, dasz sie den psychischen erscheinungen ein immaterielles substrat unterlegen, bleiben immerhin noch die grösten. Es entspricht dem einheitlichen zuge der speculation, von einem einzigen unbestreitbaren princip, einer höchsten idee aus das wesen der welt erklärend abzuleiten. dasselbe gilt auch für die psychologie. doch erscheint dieses ziel hier wie dort unerreichbar. vor der hand ist es sogar das einzig richtige, bei der untersuchung psychologischer probleme mit unterdrückung des rein speculativen triebes sich als ziel der forschung nur die exacte analyse des seelenlebens und den nachweis der im gesamtleben des geistes geltenden gesetze vorzustecken. damit weisen wir eine blos empirische psychologie ab, eine solche, welche sich auf das sammeln von beobachtungen beschränkt, um alsdann auf dem wege der inductiven methode zu allgemeinen regeln zu gelangen. vielmehr müssen, indem man an die hervorragendsten thatsachen der erfahrung allerdings anknüpft, feste gesetze die richtschnur für die aufstellung der regel sein, und es unterliegt keinem zweifel, dasz die elementaren bestandteile des seelenlebens, dh. die sinnlichen wahrnehmungen, welche wir nicht anders denn als seelische reactionen auf materielle bewegungen auffassen können, nach mathematischen gesetzen mit diesen stofflichen nervenprocessen verbunden sind. auf dieser aus zwingenden gründen anzuerkennden voraussetzung beruht bekanntlich die psycho-physik, welche als der erste anfang einer streng wissenschaftlichen psychologie begrüst werden musz, wenn auch die resultate der untersuchungen Fechners durch neuere forschungen zum groszen teil hinfällig geworden sind. wenn nun schon bei diesen niederen seelenphänomenen ein streng gesetzmäsziges verfahren höchst schwierig ist, so musz diese schwierigkeit bei der untersuchung der complicierten erscheinungen und der höheren seelenthätigkeiten noch weit mehr zu tage treten, umsomehr als hier auszer der fortwirkung mathematischer naturgesetze eine reihe von gesetzen mitwirkt, welche von den im reiche der äuszern natur geltenden toto genere verschieden sind.

Die vorstehenden darlegungen dürften zur genüge die auszerordentliche schwierigkeit und gefahr erwiesen haben, welche mit psychologischen untersuchungen, insofern diese über die gewöhnlichen empirischen beobachtungen und in der luft schwebenden combinationen sich erheben sollen, verbunden sind. wenn man dessenungeachtet, wie es ja notwendiger weise immer geschehen musz und geschehen wird, sich in das unsichere gebiet dieser untersuchungen hinauswagt, so musz man jedenfalls erstens mit der leitenden idee, dasz überhaupt in allen psychischen erscheinungen strengste gesetzmäszigkeit herrsche, an diese arbeit herantreten — vgl. Lotze, mikrokosmos I p. 212 f. — und zweitens die erkenntnisse, welche man im gebiete der psychologie oder der philosophie über-

Digitized by Google

haupt schon gewonnen hat, zu dem jedesmaligen problem in beziehung zu setzen suchen. dasz wir häufig von einem tieferen eindringen in das innerste geistesleben abstehen müssen, versteht sich von selbst.

Treten wir mit den oben gegebenen voraussetzungen an die bearbeitung unserer aufgabe heran, so haben wir zunächst den vorteil gewonnen, dasz wir alle versuche, das gedächtnis nur physiologisch, dh. im sinne des materialismus, zu erklären unberücksichtigt lassen dürfen. einen eingehenden versuch der art hat Ewald Hering im almanach der kaiserlichen akademie der wissenschaften vom jahre 1870 unter dem titel 'über das gedächtnis als eine allgemeine function der organischen materie' geliefert. diesen sowie ähnliche realistische erklärungsversuche des gedächtnisproblems hat Johannes Huber in dem zweiten 'das gedächtnis' betitelten hefte der 'psychologischen studien' gründlich widerlegt; vgl. Lotze, mikrokosmos I s. 352 ff. wir gehen nicht weiter darauf ein und nehmen unsern ausgangspunct von einer analysierenden betrachtung des als absolut spirituell aufzufassenden menschlichen geistes.

Höchste bedingung aller erfahrung, jedes geistigen actes, sofern derselbe ein glied des gesamtlebens ausmacht, ist die einheit des selbstbewustseins. die scheidung desselben in ein reines und ein empirisches ist ohne zweifel durchaus richtig, wenn auch das reine ich 'dem gemeinen bewustsein fremd ist', wie Drobisch, empirische psychologie s. 145, hervorhebt. wir halten mit Fichte das reine ich für die alleinige unmittelbare realität; das bewustsein von der identität des ich ist unter den bedingungen für jedes einen inhalt in sich schlieszende bewustsein die höchste und allgemeinste. sie tritt schlechterdings zur verwirklichung eines jeden bewustseinsmomentes hinzu, dh. das reine ich ist die bedingung für das empirische ich. ohne auf tiefere metaphysische fragen über das verhältnis zwischen reinem und empirischem ich einzugehen, wird Lotze, mikrokosmos III s. 567 durch verhältnismäszig einfache erwägungen zur überzeugung von der unabhängig vom nicht-ich bestehenden lebensfähigkeit des ich geführt. 'nicht unsere, sondern nur unserer gegner meinung ist es,' heiszt es a. o., 'persönlichkeit ausschlieszlich da zu finden, wo das selbstbewustsein sich selbst als ich dem nicht-ich vorstellend entgegensetzt .... jedes gefühl der lust oder unlust, jede art des selbstgenusses enthält für uns den urgrund der persönlichkeit, jenes unmittelbare fürsichsein, das alle spätern entwicklungen des selbstbewustseins wol durch gegensätze und vergleichungen dem denken verdeutlichen und in seinem werte durch diese verdeutlichung steigern mögen, das aber nicht sie erst durch diese künste erzeugen.' von einer 'wissenschaftlichen abstraction', als welche andere das reine selbstbewustsein ansehen, kann also nicht die rede sein. damit ist nun aber die ursprüngliche einheit des menschlichen geistes aufs gewisseste verbürgt, und wir dürfen diese gewiszheit ohne weiteres auf das empirische ich übertragen.

Digitized by Google

denn dadurch, dasz, um dieses ins leben treten zu lassen, ein dem ich entgegenstehendes nicht-ich dem reinen ich erst einen inhalt geben musz, kann die absolute einheit des geistes nicht aufgehoben werden, wenn auch auf analytischem und synthetischem wege das empirische ich nicht auf eine einzige thätigkeitsform zurückgeführt werden kann.

Die philosophie ist bekanntlich darüber im allgemeinen einig, dasz es drei hauptclassen von psychischen acten gibt, welche dem selbstbewustsein einen empirischen inhalt geben und welche sich nicht aufeinander reducieren lassen: das vorstellen, das fühlen und das wollen. der versuch Herbarts, gefühle und strebungen als aus dem mechanismus des vorstellens sich ergebende nebenproducte aufzufassen, musz als mislungen angesehen werden. denn eine gepresste vorstellung, als welche ihm das unlustgefühl, oder eine freie aufsteigende vorstellung, als welche ihm das lustgefühl gilt, sind immer nur eine gepresste, resp. eine frei aufsteigende vorstellung und nichts weiter; desgleichen ist eine gegen hindernisse sich emporarbeitende vorstellung eben nur dieses und nicht mit dem gewusten wollen identisch oder nur vergleichbar. somit bleibt nur übrig, jene drei thätigkeitsformen des geistes als urphänomene hinzunehmen. legt man diesen geistigen grunderscheinungen einen einheitlichen träger unter, so hat man den begriff der seele, unter welchem man also ein etwas zu verstehen hat, welches als einheitliche reactionsform auf gegebene anregung vorstellungen, gefühle und wollen erzeugt. die uns beschäftigende frage ist nun, wie sich zu diesen drei gruppen von seelischen acten das gedächtnis verhalte, welches meines wissens noch keine psychologie als eine jenen drei grundvermögen coordinierte seelenthätigkeit aufgefaszt hat. der grund dafür liegt nahe. man kann sich rein theoretisch wol eine seele denken, welcher eine oder zwei jener mit einander unvergleichbaren reactionsformen fehlen, aber eine seele, welche einmal gegebene inhalte verarbeitet, ist ohne gleichzeitige fortdauer der inhalte undenkbar. sehen wir die seele, deren existenz eine notwendige hypothese ist, als den träger alles geistigen lebens an, so ist sie auch der träger des selbstbewustseins; denn das selbstbewustsein heiszt nichts anderes, als dasz, wenn es seelen gibt, diese von sich selbst wissen. das gilt sowol für das reine wie für das empirische selbstbewustsein. jenes nun ist lediglich eine thatsache unseres unmittelbarsten gefühls, der denkende geist, der nur eine inhaltsvolle seele kennt, wird es sich nie zur anschauung bringen können, es ist unmittelbar mit dem begriff der seele als ein generelles prädicat derselben gegeben. eine solche blos um sich wissende, mit keinem inhalt erfüllte seele würde, weil sie keinen inhalt darzustellen hätte, auch keiner form für den nicht vorhandenen inhalt bedürfen und dieselbe überhaupt nicht einmal haben können, denn im gebiete des absoluten, wo wir uns jetzt befinden, ist der begriff einer inhaltslosen form ein widersprechender; derselbe gilt nur in der rein gedanklichen abstraction. damit ist nun aber aufs

Digitized by Google

einfachste und schlagendste die idealität der formen, unter welchen die seele ihre inhalte sich zum bewustsein bringt, erwiesen; womit wir denn, wenn auch auf anderem wege, auf die lehre Kants von der transcendentalen idealität und der empirischen realität von raum und zeit gekommen sind. denn die beiden einzigen formen, welche für die menschliche seele allgemeine geltung haben, sind die räumliche und die zeitliche. die idealität der zeit anzuerkennen hat man sich seit jeher vielfach gesträubt und doch steht sie ebenso fest wie die des raumes. denn wie die seele gezwungen ist, jede einzelne gesichts- und gefühlswahrnehmung räumlich zu entfalten, ebenso ist sie gezwungen, ein mannigfaltiges des ihr gegebenen inhaltes, letzterer bestehe nun in vorstellungen, gefühlen oder strebungen, durch zeitliche entfaltung zu seinem eigentum zu machen. wie jene drei disparaten functionen der seele, welche wir als ihren empirischen inhalt betrachten, ebenso müssen wir die zwiefachen formen jener inhalte als weiter nicht erklärbare urphänomene hinnehmen.

Mit dieser erkenntnis ist nun bezüglich unseres problems viel gewonnen. ebenso wie wir uns keine seele denken können ohne alle formen der ihr eignen inhalte, so ist auch eine seele ohne mannigfaltigen inhalt, eine solche, welche sich immer und immer denselben einfachen inhalt zum bewustsein brächte, undenkbar. ist das aber der fall, so ist das gedächtnis als ein allgemeines prädicat der menschlichen seelen in und mit dem begriff des empirischen ich als die conditio sine qua non für das zum begriff der seele gehörige wesen derselben, nemlich sich einen mannigfaltigen inhalt zum bewustsein zu bringen, gegeben. eigentlich müste man nicht, wie es üblich ist, die zeit als die form des empirischen selbstbewustseins betrachten, sondern das gedächtnis. die zeit ist erst eine abstraction, ein aposteriorischer begriff, welchen der entwickeltere mensch als seinem wesen nicht zugehörig sich gegenüberstellt, und welchem er sich unterwirft. der zeitbegriff wird gewonnen mit hilfe der räumlichen anschauung, indem der denkende und urteilende geist in folge der stets wiederholten beobachtung einer und derselben bewegungserscheinung innerhalb derselben grenzen und mit der stets gleichen geschwindigkeit sich gewöhnt, die dauer jener erscheinung als maszstab an die geschwindigkeit des ablaufs der bewustseinsmomente zu legen, welche vermöge des gedächtnisses uns erhalten bleiben. dazu kommt für ein weniger genaues abmessen der dauer von vorstellungsinhalten, dasz man auch in der immer wiederkehrenden wahrnehmung ähnlicher lebensverrichtungen einen maszstab für objectiv-zeitliche abschätzung von ereignissen gewinnt. aber einen zuverlässigen maszstab gibt uns nur die bewegung im abgegrenzten raum, welcher wir das prädicat der regelmäszigkeit zu geben uns berechtigt halten. wenn uns ein kind fragt, „wie lang eine stunde ist, so sind wir in verlegenheit und können es nur auf die uhr und von der uhr auf die sonne verweisen. diese objectivierende gegenüberstellung einer vom subject scheinbar unabhängigen zeit mag wol der grund sein, dasz

im philosophischen denken nicht geschulte menschen so hartnäckig die anerkennung der idealität der zeit verweigern.

Die fundamentalbedeutung des gedächtnisses für das gesamte geistesleben dürfte somit klar sein. es ist die form für die mannigfaltigkeit der bewustseinsinhalte. doch ist damit sein wesen noch nicht erschöpft. denn wenn es die form jener mannigfaltigkeit ist, so ist es natürlich neben letzterer gleichfalls bedingung für eine bisher nicht erwähnte geistesthätigkeit, welche ihren inhalt auch in vorstellungen, gefühlen und strebungen erhält. ich meine diejenige fähigkeit der seele, durch welche erst jede höhere geistesthätigkeit ermöglicht wird, und welche aufs überzeugendste die immaterialität der seele beweist, da sie die unabhängigkeit derselben von dem physischen gesetz der resultantenbildung zeigt, — die fähigkeit des beziehens, dh. des vergleichens und unterscheidens. es ist diese fähigkeit wieder eine geistige grunderscheinung, durchaus verschieden von den bisher genannten. sie ist offenbar mitbedingt dadurch, dasz das gedächtnis der seele die bewustseinsmomente, welche sie in beziehung setzt, aufbewahrt.

Der gang der untersuchung hat uns bisher nur ganz allgemeine resultate geliefert. die schwierigkeit des problems wächst bedeutend, sowie man eine erscheinung des seelenlebens dazu nimmt, welche notwendiger weise bei einer untersuchung über das gedächtnisproblem mitbehandelt werden musz; ich meine das vergessen. dasselbe ist jedenfalls eine unmittelbare thatsache des bewustseins und verlangt als solche eine erklärung. auf letztere anforderung werden wir auch ganz von selbst geführt, indem wir unserer untersuchung in ihrem inneren zusammenhange folgen. nach der oben gegebenen definition von dem wesen und der bedeutung des gedächtnisses würde der am nächsten liegende einwurf der sein, dasz, soll das gedächtnis die zusammenhaltende form der vielfachen bewustseinsinhalte sein, ein vergessen von einmal vorhanden gewesenen inhalten überhaupt nicht stattfinden könnte, da ja dadurch lücken in der continuität der einander in der zeit folgenden empirischen iche eintreten müsten, womit eben auch die einheit des empirischen selbstbewustseins aufgehoben wäre. der kern dieser argumentation liegt in der anscheinend so einfachen und richtigen behauptung, dasz durch das vergessen lücken in der continuität der einander *in der zeit* folgenden empirischen iche eintreten müssen. aber die ganze argumentation fällt, sowie man sich die oben gegebene definition des zeitbegriffs als einer blos objectivierten abstraction vergegenwärtigt. alsdann ist es keineswegs notwendig, dasz das gedächtnis alle bewustseinsmomente, welche das individuelle leben ausmachen, der seele stets vorführe, sondern es genügt, dasz die seele aller zustände, welche als vorstellungen, gefühle und strebungen den reichtum ihres empirischen lebens bilden, als der ihrigen sich bewust sei, dieselben auf sich beziehe, wobei es gleichgültig ist, ob eine reihe dessen, was einmal eigentum der seele war, verloren gegangen ist, da die seele

jederzeit weisz, dasz der ehemalige inhalt jener in die objective zeit fallenden lücken ganz allein ihr zugehört hat. es zeigt sich hier so recht das hinzukommen des gefühls zu jeder vorstellung und jedem willensact und die bestätigung des satzes, den Lotze, mikrokosmos I s. 273 ausspricht: 'das selbstbewustsein ist die ausdeutung des selbstgefühls'.

Damit wäre in bezug auf das vergessen nun allerdings die quaestio facti vollkommen entschieden; zu beantworten bleibt aber noch die weit wichtigere quaestio iuris, dh. die frage, wie wir das wesen des vergessens aus dem gesamtorganismus der seele zu erklären haben, da nach der bisherigen analyse des seelenlebens die thatsache des vergessens keineswegs eine notwendige ist. geht man, wie man es immer musz, behufs deduction des vergessens von einer absoluten gesetzmäszigkeit des seelenlebens aus, so wird sich bald das durchaus ungenügende des gegenwärtigen standes der psychologie zeigen. vergegenwärtigen wir uns, was die erfahrung uns darbietet: einen unaufhörlichen flusz von vorstellungen, gefühlen und strebungen, welche zum teil durchaus neu sind, zum teil als bekannten verwandt uns erscheinen, welche kommen und gehen — jetzt die einen durch vorangehende offenbar bedingt, oft aber scheinbar in gesetzloser folge, kurz — ein schauspiel, dessen scenerie und inhalt nicht veränderlicher und überraschender gedacht werden können, und mitten inne steht die eine, selbstbewuste seele, welche alle richtungen und verschlingungen des vorstellungslaufes als die ihrigen weisz, und deren einheit auch durch den bizarrsten inhalt keinen augenblick getrübt wird. (es versteht sich von selbst, dasz wir in dieser ganzen untersuchung nur von den erscheinungen des gesunden seelenlebens sprechen.) die hoffnung erscheint thöricht, die psychologie werde sich jemals zu der höhe aufschwingen, dasz innerhalb der continuität des vorstellungsflusses der inhalt eines jeden augenblickes in seinem bedingtsein durch die ganze reihe der vorangegangenen bewustseinsmomente werde nachgewiesen werden können. weisz man doch nicht einmal, ob die im empirischen dasein noch nicht erlebten zustände nicht auch mitbedingende factoren sind für die gestaltung der jeweiligen bewustseinsphase! denn warum sollte nicht ein teleologisches gesetz hier eingreifen, da wir ja gezwungen sind, den psychischen mechanismus als auf ganz anderen gesetzen beruhend anzusehen, als die sind, welche wir in der erforschung des äuszeren naturlaufes kennen lernen? doch genug; die ganze schwierigkeit des vorliegenden problems leuchtet ein, und wir sind durchaus gefaszt, dasselbe nur höchst unvollkommen lösen zu können.

Johannes Huber unterscheidet in der angeführten abhandlung s. 11 das vermögen, vorstellungen festzuhalten, in reproductionsvermögen, gedächtnis und erinnerung. unter reproductionsvermögen versteht er 'die kraft der intelligenz, irgend einen einmal vollzogenen act zu wiederholen'; für die erinnerung komme zur bloszen repro-

Digitized by Google

duction noch recognition der wieder ins bewustsein getretenen vorstellungen hinzu, und endlich das gedächtnis sei nur 'das festhalten und bewahren, gleichsam das aufspeichern von psychischen vorgängen und somit die bedingung für die reproduction'. diese unterscheidung können wir nicht acceptieren. zunächst musz hervorgehoben werden, dasz wir auf ein bloszes reproductionsvermögen, ein solches ohne gleichzeitige recognition, nur schlieszen dürfen; denn wer hat eine solche unbewuste reproduction beobachtet? was die fernere gliederung in erinnerung und gedächtnis anlangt, so resultiert aus der tieferen deduction des gedächtnisses, welche wir oben gegeben zu haben glauben, dasz gedächtnis und wiedererkennende reproduction oder erinnerung dasselbe sind; denn das empirische ich verliert seine lebensfähigkeit, wenn es nicht unaufhörlich reproduciert mit dem bewustsein, dasz die wiederherbeigerufenen vorstellungen schon die seinigen waren. deshalb spitzt sich auch bei Huber das problem zu der frage zu: 'wie ist das wiedererkennen, wie ist die erinnerung möglich?' (s. 56), während ihm das vergessen ganz selbstverständlich erscheint. 'das vergessen', heiszt es s. 79, 'das vergessen in dem sinne, dasz eine gegenwärtige perception oder vorstellung wieder aus dem bewustsein entschwindet, ist eine in der natur desselben begründete notwendigkeit. das bewustsein kann nemlich auf einmal nur einen act vollziehen, verschiedene acte, also eine reihe von vorstellungen, vermag es nur nach einander zu realisieren. daher musz die eben producierte vorstellung fallen gelassen werden, wenn eine neue und andere gesetzt werden soll. könnten wir nicht vergessen, so bliebe eine vorstellung in uns fix, das bewustsein hätte keine beweglichkeit, es wäre dann krank'. wir kehren alles in verschärfter weise um. müste eine gegenwärtige vorstellung aus dem bewustsein schwinden, um einer neuen platz zu machen, so wäre die ganze beziehende thätigkeit der seele wie das ganze reiche gemütsleben, welches eben durch diese beziehende thätigkeit bedingt ist, unmöglich; es könnten überhaupt keine associationen von vorstellungen stattfinden, denn diese sind nur denkbar, wenn wir der seele die fähigkeit zuschreiben, eine summe von vorstellungen nicht etwa in einen chemischen mischzustand zu bringen, sondern gesondert, wie sie sind, dennoch gleichzeitig zu übersehen und ihre gegenseitigen beziehungen in ein einziges centrum zu vereinigen. könnten wir total vergessen, so würden wir aus einer zusammenhangslosen reihe einzelner iche bestehen, unser bewustsein hätte gleichsam zu viel beweglichkeit, es wäre dann gar keins. sonach spitzt sich bei uns das problem zu der frage zu: wie haben wir das vergessen, das verlorengehen von vorstellungsinhalten zu erklären? dasz von einem vollständigen vergessen nicht die rede sein kann, haben wir schon oben hervorgehoben, die seele weisz eben durch die ihr ganzes bewustes leben zusammenhaltende beziehende thätigkeit auch die ihr jeweilig fehlenden beziehungsglieder als einstmals von ihr besessene.

Es wird nicht in verwunderung setzen, wenn wir trotz des eben

Digitized by Google

hervorgehobenen gegensatzes im folgenden eine reihe von gesetzen des psychischen mechanismus als gültig nachzuweisen suchen, welche auch Huber aufstellt; denn wir verbinden mit diesen gesetzen einen ganz anderen sinn als jener, indem wir sagen: durch diese gesetze musz ein teil der bewustseinsinhalte ins relativ unbewuste treten; dagegen will Huber durch dieselben gesetze lediglich die reproduction erklären, während ihm nach den oben angeführten sätzen das vergessen ja keiner weiteren erklärung zu bedürfen scheint. jedoch ist zu bemerken, dasz sich Huber selbst widerspricht, indem er gleich im folgenden sogar regeln fürs vergessen aufstellt.

Wenn ein völliges vergessen weder möglich noch denkbar ist, so ist die nächste frage: was wird denn vergessen? — Fassen wir zunächst noch einmal, und zwar dieses mal schärfer, ins auge, was durch beobachtung des vorstellungslaufes uns geboten wird. gibt es da in der that ein gesetzloses hin- und herspringen der gedanken, einen übergang von einem bewustseinsinhalt zum andern, ohne dasz sich nicht auch ein verwandtschaftliches moment, die brücke, welche beide verbindet, nachweisen liesze? aus schärferer beobachtung musz die überzeugung erwachsen, dasz auch die scheinbar heterogensten einander folgenden vorstellungen eine nachweisbare verwandtschaft und beziehung mit sich tragen. ist das aber zugegeben — und es erscheint unmöglich, sich dem zu entziehen —, so wäre damit der beweis geliefert, dasz die beziehende thätigkeit der seele sich in unablässiger arbeit befindet, die auch nicht einen augenblick aussetzt. verbinden wir hiermit die thatsache des vergessens, so liegt es nahe, das wesen desselben darin zu suchen, dasz das bewustsein nur solche vorstellungen zu vereinigen vermag, welche durch irgendwelche verwandtschaft verbunden sind, dasz aber vorstellungen, die zu dem jeweiligen bewustseinsinhalt in gar keiner nachweisbaren, oder doch nur in sehr entfernter beziehung stehen, in einen relativ unbewusten zustand zurücktreten. also eine einmal vorhanden gewesene vorstellung selbst wird nicht vergessen, sondern es mangeln uns die beziehungen zu ihr, es entstehen lücken, die wir nicht auszufüllen vermögen, und in diesem sinne kann man von einer unklarheit der vorstellung reden. 'diese wächst,' wie Lotze, mikrokosmos I s. 226 sagt, 'in geradem verhältnisse mit der weite des spielraumes, der unserer ergänzenden phantasie gelassen ist. vollkommen klar ist dagegen jede vorstellung, deren teile vollständig und zugleich mit zweifelloser bestimmtheit ihrer gegenseitigen beziehungen gedacht werden'. somit verdrängen die vorstellungen einander nicht vermöge einer einer jeden anhaftenden absoluten stärke, sondern entscheidend ist hier die mehr oder weniger grosze summe der beziehungen, welche jedesmal einer bestimmten vorstellung in ihrem einflusz auf das bewustsein einen vorzug vor anderen gibt. Lotze, mikrokosmos I s. 228 sagt: 'was wir als die stärke der vorstellungen bisher kennen lernten, besteht nicht in einer gradweis bestimmbaren intensität des wissens um sie, sondern in einer extensiv messbaren

Digitized by Google

vollständigkeit ihres notwendigen inhalts und in dem veränderlichen reichtum überzähliger elemente, welche sich an den inhaltsbestand jeder einzelnen anknüpfen'. wir kommen auf thatsachen zu sprechen, welche von ihrer hier wesentlichen seite so bekannt sind, dasz eine weitere ausführung derselben unnötig erscheint; uns genügt zunächst, auf das eine gesetz hingewiesen zu haben, welches den vorstellungslauf bestimmt, und welches sowohl das problem des vergessens wie das des reproducierens in das rechte licht rückt — das gesetz, dasz das ganze bewuste empirische leben nach vorstellungsassociationen verläuft. es ist dies allerdings nur ein formales gesetz, mit dem worte 'vorstellungsassociationen' ist zunächst nur eine thatsache, nicht eine erklärung gegeben. der schwerpunct des problems liegt in der frage nach dem für die associationen zulänglichen grunde. die psychologie hat bis jetzt keinen einheitlichen grund nachweisen können; doch lassen sich alle gründe auf zwei resp. drei arten zurückführen: auf zeitliche aufeinanderfolge und auf verwandtschaft der vorstellungsinhalte, welche letztere sich wieder in inneren zusammenhang und äuszere ähnlichkeit gliedert. es würde zu weit führen, die lehre von den vorstellungsassociationen weiter zu verfolgen.

Mit dem gesetze der vorstellungsassociationen sind aber die gründe für das vergessen, beziehungsweise für die reproduction keineswegs erschöpft. es tritt zunächst noch ein wichtiges moment hinzu, welches allgemeiner im bewustsein ist, als jene, ich meine das interesse, welches die verschiedenen bewustseinsinhalte für die seele haben. das interesse besteht darin, dasz mit gewissen vorstellungen das gefühl der lust sich verbindet. je gröszer das interesse an einer vorstellung, desto energischer drängt sich dieselbe dem bewustsein auf. — Nicht minder bestimmend endlich für die richtung des vorstellungszuges ist der wille, der über allem geistigen leben schwebt und, je höher gebildet ein mensch ist, desto einfluszreicher sich geltend macht.

Mit dem nachweis dieser bedingungen ist nun ein zureichender grund für die thatsache des vergessens noch immer nicht aufgezeigt. wir müssen es vielmehr als eine geistige grunderscheinung hinnehmen, dasz das empirische bewustsein nur eine bestimmte summe von vorstellungen gleichzeitig verarbeiten kann und bezüglich der auswahl der zum bewustsein erhobenen vorstellungen durch die gesetze der ideenassociation, durch das interesse und durch den willen bestimmt ist. ebensowenig aber sind wir im stande, die gestalt einer jeden bewustseinsphase auf die sie bedingenden gründe zurückzuführen. denn sie hängt ab von dem jedesmaligen gesamtzustande unserer seele, für welchen wieder die gründe so unendlich mannigfacher art sind, dasz wir uns gänzlich auszer stande fühlen, sie sämtlich mit ihren verschiedenen verhältnissen und beziehungen aufzudecken, ganz abgesehen von den für eine so eingehende beobachtung von seelenphänomenen unübersteigbaren schwierigkeiten.

Man spricht im gewöhnlichen leben von einem guten und schlechten, einem starken und schwachen gedächtnis. wenn man diese bezeichnungsweise anwendet, so hat der eigentliche begriff des gedächtnisses, wie wir ihn oben entwickelt haben, schon eine einschränkung erlitten. denn das gedächtnis als eine allgemeine und notwendige grunderscheinung des empirischen selbstbewustseins kann immer nur eines sein; man versteht also unter jenen näheren bestimmungen des gedächtnisses ein mehr oder weniger von vorstellungen, welche der seele vermöge der oben für die reproduction entwickelten bedingungen anläszlich der jeweilig vorherrschenden vorstellung ins bewustsein treten. für diese ebenso alltägliche wie richtige ansicht über die verschiedenheit des beziehungsreichtums oder über die durchgängige ungleichheit dessen, was man im prägnanten sinne 'gedächtnis' nennen kann und nennt, ist aber offenbar eine bedingung vorausgesetzt, die nemlich, dasz trotz dieser verschiedenheiten, welche sich sowol zwischen den individuen wie bei einem und demselben menschen zeigen, doch eine gewisse übereinstimmung der den vorstellungsreichtum bedingenden momente stattfindet. wäre dies nicht der fall, so fehlte ja jeder maszstab für die stärke oder schwäche des gedächtnisses. das unterscheidende moment ist hier offenbar das verschiedene interesse, welches wieder innerhalb der einzelnen seele einen constanten und einen wechselnden charakter tragen kann. 'nur die beharrliche natur des geistes,' sagt Lotze, mikrokosmos I s. 222f., 'und die nicht minder beständigen grundzüge der körperlichen organisation sorgen dafür, dasz diese verschiedenheit nicht ins ungemessene geht, indem die überwältigende kraft, mit welcher einzelne sinnliche und intellectuelle eindrücke in alle gleichmäszig eingreifen, überall die wertbestimmungen des vorgestellten auf ein gewisses masz der vergleichbarkeit und berechenbarkeit zurückbringt'. — Am seltensten und überraschendsten ist diejenige stärke des gedächtnisses, vermöge welcher eine grosze menge von vorstellungen dem bewustsein lediglich in folge der zeitlichen aufeinanderfolge gegenwärtig zu sein scheint, wie z. b. bei den rechenkünstlern. doch spricht ohne zweifel auch hier der innere zusammenhang in höherem grade mit, als es der fall zu sein scheint, wie denn Huber a. o. s. 43 erzählt, dasz nach der behauptung eines solchen rechenkünstlers ein sehr einfaches verfahren es ermögliche, sich die gröszten zahlencomplexe zu merken.

Es sind zwei wissenschaften, welche sich besonders mit der schwäche und stärke des gedächtnisses beschäftigen, die psychiatrie und die pädagogik. die aufgabe der ersteren in diesem speciellen fall ist es, da helfend und heilend einzugreifen, wo die schwäche des gedächtnisses einen offenbar abnormen grad erreicht hat; während die pädagogik die entwicklung der gedächtnisstärke als eine der ersten bedingungen für die gesamte geistige entwicklung, namentlich der intellectuellen seite derselben, ansieht. beide wissenschaften

machen eine weitere gemeinsame voraussetzung; sie gehen nicht nur von einer verschiedenheit der den einzelnen menschen zukommenden gedächtnisstärke aus, sondern auch von dem eigentlich leitenden princip, dasz die armut an beziehungen sich zu einem gewissen reichtum entfalten kann. es unterliegt keinem zweifel, dasz auch organische verhältnisse für die gedächtnishöhe mitbedingend sind, und es erscheint sehr wahrscheinlich, dasz die bemerkungen Hubers a. o. s. 64 ff. über den zusammenhang zwischen dem materiellen organ und der psychischen function im allgemeinen richtig sind. er unterscheidet hier den inhalt der bewustseinsphänomene von der modalität, mit welcher sich dieser inhalt in dem bewustsein erzeugt, 'ob lebhaft oder matt, ob blitzartig schnell oder schwerfällig langsam', und läszt die modalität des vorstellungsprocesses in folgender weise körperlich bedingt sein: 'die totalität der organischen vorgänge reflectiert sich in der subjectivität als allgemeines physisches lebensgefühl; die normale, gesund und kräftig arbeitende organisation erzeugt das gefühl allgemeinen wolbefindens, der frische und der kraft. umgekehrt wirft eine schwache, alterierte, defecte oder erkrankte organisation auch ihre schatten in das leben des bewustseins. diese aus den organischen zuständen aufsteigenden gefühle bedingen die modalität des vorstellungslaufs; sie unterstützen oder retardieren seinen abflusz, sie colorieren seine gestalten oder machen sie verblassen. so wird es begreiflich, wie in der kraft der jugend und des männlichen alters, im vollgefühle der gesundheit und bei sanguinischer und cholerischer naturanlage die reproductionen rasch und lebhaft vor sich gehen, hingegen in den tagen der krankheit und des alters, bei phlegmatikern und melancholikern mühsam und schattenhaft dahinschleichen'. natürlich sind mit diesen worten Hubers nur ganz allgemeine andeutungen über den räthselhaften, das seelenleben mitbedingenden zusammenhang zwischen körper und geist gemacht, und wir müssen es der psychiatrie überlassen, diesem zusammenhang weiter nachzuspüren. immer aber wird diese wissenschaft in hohem masze auch die andere gattung von bedingungen für den umfang des gedächtnisses in betracht zu ziehen haben, diejenigen momente, welche lediglich ins gebiet der psychologie fallen. die pädagogik, welche eine im allgemeinen normale verfassung des organischen lebens zur voraussetzung hat, berücksichtigt in erster linie die letzteren.

Die mittel, welche anzuwenden sind, um dem gedächtnis stärke und umfang zu geben, lassen sich aus den oben gegebenen bestimmungen des behaltens und vergessens entnehmen. jedoch während wir dort, wo es uns allein auf eine klare darlegung des thatbestandes ankam, ohne rücksichtnahme auf die anzustrebende vervollkommnung des menschlichen geistes, während wir dort zuerst die ideenassociationen, dann das interesse und zuletzt den willen in betracht zogen, müssen wir jetzt gerade das umgekehrte wertverhältnis eintreten lassen. denn wenn der wille für die gesamte intellectuelle

Digitized by Google

entwicklung, also auch für das gedächtnis, ein mitbedingender factor ist, so kann er nur die erste stelle einnehmen. er musz darum vor allem zur kräftigen entfaltung gebracht werden, eine harmonische entwicklung des geistes ist ohne gleichzeitigen fortschritt der selbstbewusten willenskraft undenkbar. in zweiter linie hat der lehrer auf die ausbildung des gefühls, der lebensvollen anteilnahme des schülers an dem zu erlernenden sein augenmerk zu richten; 'worte ohne gedanken lernen, ist der seele ein schädliches opium,' sagt Herder in einer seiner schulreden ('non scholae, sed vitae discendum'); je umfangreicher das interesse, desto weiter und treuer ist das gedächtnis, indem die seele vermöge der gesetze der vorstellungsassociationen immer weiter und immer verschlungener die fäden ihres bewustseins in den ganzen verborgenen schatz seiner tiefe hinausspinnt. hiermit hängt auch zum teil die bedeutung der wiederholung für die stärkung des gedächtnisses zusammen, indem durch dieselbe dem bewustsein immer neue beziehungen offenbar werden und das interesse an dem jedesmaligen gegenstand sich dem entsprechend stetig erhöht. poesie prägt sich deshalb leichter als prosa dem gedächtnis ein, weil sie einen unendlich viel gröszeren einflusz auf das gemüt ausübt. die allgemeine erfahrung lehrt uns, dasz die interessenkreise bei den verschiedenen menschen im höchsten grade von einander abweichen; soweit es aus practischen rücksichten möglich ist, musz der lehrer dieser verschiedenheit natürlich rechnung tragen. dasz wir uns dem fast einstimmigen urteil der neueren philosophischen psychologie über die verwerfung der mnemonik anschlieszen, versteht sich von selbst. sie verlangt, wie Rosenkranz, psychologie 1869, s. 403, richtig bemerkt, 'gleichsam ein gedächtnis für das gedächtnis'; jedoch ist diese kunst für gewisse gedächtniskunststücke immerhin zu empfehlen.

Die entwicklung der aus der ganzen obigen untersuchung sich ergebenden allgemeinen und speciellen pädagogischen regeln würde stoff für eine besondere abhandlung sein. die richtige einsicht aber in den allgemeinen psychischen mechanismus ist unentbehrlich, um einen überhaupt für das lehramt beanlagten menschen zu befähigen, mit pädagogischem tact das gedächtnisproblem im practischen unterricht auf eine befriedigende weise zu lösen.

Königsberg i. Pr. Rudolf Focke.

(33.)

VORÜBUNGEN ZUR ANFERTIGUNG LATEINISCHER AUFSÄTZE VON DR B. NAKE, PROFESSOR AM LUISENSTÄDTISCHEN GYMNASIUM ZU BERLIN. Berlin, Weidmannsche buchhandlung. 1879.

(schlusz.)

Der verfasser zählt nun die arten der satzverbindungsmittel auf, aber weder in ihrer vollständigkeit noch mit irgend einem belehrenden zusatz über ihre richtige verwendung. dasz er bei der relativen verbindung nicht ausdrücklich erwähnt: autem sed enim nam usw. dürfen nicht zugefügt werden, tadeln wir nicht; dies musz dem schüler hinlänglich bekannt sein. aber was hat es für nutzen, wenn er bei der conjunctionalverbindung die verschiedenen arten von conjunctionen vorführt und bei jeder derselben einige ohne jeden zusatz erwähnt? musz nicht der schüler, wenn er bei den copulativen liest: 'z. b. atque, neque' trotz des 'z. b.' zu der ansicht verleitet werden, er dürfe die anderen copulativen conjunctionen, die er kennt, nicht anwenden? und was erfährt er über den gebrauch derselben, nicht den grammatischen, sondern den rhetorischen, besonders in den fällen, wo er von der deutschen verbindungsweise wesentlich abweicht? daher entweder weg mit dieser trockenen und unvollständigen aufzählung der conjunctionen oder eine erschöpfende vorführung derselben mit kurzen aber genügend orientierenden zusätzen über ihre hauptsächlichste verwendung. wir rathen zu dem ersten, nicht blosz um für das unter 3ª vermiszte raum zu schaffen, sondern auch, weil wir eine zusammenhängende darstellung der conjunctionen in der von Seyffert schol. lat. I gewählten und von Capelle getreulich nachgeahmten weise weder für eine systematische behandlung in der classe als geeignet noch zur selbstbenutzung des schülers als zweckentsprechend ansehen können. dürfen wir auf grund einer fast zehnjährigen praxis in secunda und prima über die behandlung dieses punctes eine ansicht äuszern, so ist es diese: abgesehen von der durch die schulgrammatik gebotenen besprechung der conjunctionen hinsichtlich ihres grammatischen gebrauches ist über ihre rhetorische verwendung vor anfertigung des ersten aufsatzes nur das allernotwendigste vorzuführen und an beispielen mündlich zu üben (wir erinnern an atque im übergang zu einem zur propositio weiter hinführenden teil, wo wir nach dem deutschen 'aber' ein sed oder autem erwarten würden; an igitur itaque oder quare in der conclusionsformel: '(und) so haben wir denn gesehen'. die lectüre wird und musz dann vielfach gelegenheit geben auf die anderen der deutschen verbindungsweise nicht entsprechenden conjunctionalverbindungen aufmerksam zu machen; ein gründlicheres eingehen ist aber bis zur behandlung der chrie zu verschieben: bei der durchnahme der einzelnen teile derselben und der gangbarsten typischen formen musz besonders auf die conjunctionen, die in diesen gebräuchlich, hingewiesen wer-

den, und zwar, indem man bei jeder neuen wendung früher behandelte mit derselben conjunction anhebende zum vergleich heranzieht, z. b. bei dem ac in der form der praemunitio (indir. einwurf): ac ne quis putet an das ac in der expositio rei (ac primum quidem) erinnert und bei diesen scheinbar so verschiedenen verwendungsarten des ac sein ursprüngliches wesen und seine eigentliche bedeutung aufdeckt. nach beendigung der chrie musz bei der repetition der schüler unter anleitung des lehrers die hauptsächlichsten wendungen, in denen dieselbe conjunction auftritt, sammeln, nach bestimmten gesichtspuncten ordnen und aus ihnen die gesetze über die gebrauchsweisen derselben herauslesen. diese selbstthätigkeit des schülers, gerichtet auf concrete fälle und zwar auf formen, die inzwischen vielleicht schon im aufsatz verwertet sind oder sicherlich bald praktische verwendung finden, erweckt in viel höherem grade sein interesse als jede vorläufige durchnahme der conjunctionen, die schlieszlich immer mehr oder weniger auf eine theoretische erörterung hinausgeht. — Es hätte also genügt, wenn der verfasser unter β sagte: (zur satzverbindung werden benutzt) die conjunctionen; wollte er etwas hinzufügen, so konnte er an die für diese so häufig eintretenden präpositionalen und verbalen ausdrücke erinnern und die geläufigsten derselben anführen: dem unter γ bemerkten würde dadurch nicht vorgegriffen. unter ε sagt er: 'seltener als im deutschen (werden zur satzverbindung benutzt): demonstrativa; z. b. hic, ille; und determinativa: is'. der unterschied dieser pronomina brauchte, weil aus der grammatik bekannt, allerdings nicht berührt zu werden, wol aber, wenn auch nur ganz kurz, die vom deutschen abweichende stellung derselben. und wie unvollständig und ungeordnet werden unter ββ die 'rein anfügenden oder aufzählenden wörter' vorgeführt! ein anlauf zur klarlegung ihrer rhetorischen verwendung wird freilich genommen, denn der verfasser bemerkt zu nunc: 'in hauptteilen', zu iam: 'meist in unterabteilungen', aber bei deinceps keine bezeichnung seines unterschiedes von deinde und tum, bei quoniam keine warnung vor dem beliebten postquam und cum, bei sequitur keine erinnerung an das falsche eines zusatzes wie iam, bei restat kein hinweis auf das fehlerhafte superest und relinquitur: nicht in voller, aber doch in reicherer anzahl musten die hierher gehörigen wörter verzeichnet werden (darunter auch praeterea wegen des vom schüler so oft dazu gesetzten et) und zwar mit den nötigen erläuterungen. in der anmerkung zu ββ ('asyndeta werden im lateinischen nur in bestimmten fällen angewendet, namentlich bei gegensätzen und erläuterungen') wünschen wir den zusatz: ferner in der lebhaften schilderung von handlungen und zuständen, sowie in der erzählung zur darstellung des raschen verlaufs der einzelnen begebenheiten.

Wir übergehen die folgende vorschrift über 'die abwechslung in den einzelnen begriffen und wörtern', wozu anmerkung 1 einen praktischen wink gibt, aber den hinweis auf die späteren beispiele (etwa s. 17, 5 und besonders s. 22) vermissen läszt, und wo es unter an-

Digitized by Google

merkung 2. im citat s. 39 statt 38 heiszen musz, ferner die regeln über 'die klarheit im ganzen und in den einzelnen sätzen', wo die gebräuchlichsten formen der propositio und collectio hätten zugefügt werden sollen. es folgt auf s. 12 der 'gedankengang der confirmatio in Ciceros rede de imperio Cn. Pompei', nicht blosz als beispiel für die s. 5 aufgestellte regel (die darstellung musz richtig sein im inhalt), sondern zugleich als muster für die angabe des inhaltes der lectüre.' das beispiel ist glücklich gewählt, denn diese rede wird, abgesehen von anderen vorzügen, wegen der einfachheit der disposition und der durchsichtigkeit des gedankenaufbaues wol stets ein stück der secundalectüre bilden; aber soll die vorgelegte musterdisposition für den schüler von nutzen sein, so musz er sie mit dem schriftsteller in der hand controlieren und reproducieren, also die rede lesen. wird dies aber jedesmal in der classe geschehen, wenn der lehrer eine musterdisposition vorführen will und musz? denn sie zu diesem zweck zur pirvatlectüre aufzugeben wird schwerlich angehen. und wird wirklich der schüler sie bei der dispositionsangabe eines andern gelesenen stückes zur vorlage nehmen? dergleichen übungen müssen zunächst in der classe angestellt werden nicht éinmal, sondern öfter, und hierbei darf nicht das zu suchende dem schüler bereits fertig vorliegen. ja wenn, wie oben bemerkt, schon in tertia von kleineren und gröszeren partien des Cäsar der gedankengang angegeben und die disposition deutsch und schlieszlich lateinisch gemeinsam in der classe und dann öfter zu hause vom schüler selbständig aufgestellt ist und diese übungen im interesse der lectüre wie der freien composition in secunda beim historiker Livius und beim redner Cicero fortgesetzt werden, was braucht da der schüler eine gedruckte musterdisposition, deren richtigkeit und feinheit er doch nicht ohne anleitung des lehrers vollständig erfassen wird? wir würden also rathen s. 12 ganz zu streichen oder wenigstens eine wirkliche disposition mit beobachtung aller auch für ihr äuszeres geltenden regeln in lateinischer sprache zu geben, damit der schüler einmal ein muster für seine eigenen arbeiten gedruckt sieht, wenn er es nicht schon früher von des lehrers hand an die wandtafel geschrieben gesehen hat. — s. 12—15 bringt deutsche beispiele mit danebenstehender übersetzung, um zu zeigen, wie für die deutsche nebenordnung im lateinischen die unterordnung eintreten musz; sie bestehen sämtlich mit ausnahme des letzten (nr. 20), das genau genommen nicht hierher, sondern unter regel I 2^b (correlation) gehört, aus zwei hauptsätzen, denen im lateinischen ein hauptsatz und ein nebensatz (oder abl. abs., wie in nr. 10) entspricht; ihre wahl ist zweckmäszig, und die verschiedenen formen für die umwandlung zweier coordinierter sätze in ein subordiniertes satzverhältnis sind wol vollzählig vorgeführt. die kenntnis derselben und die sicherheit in ihrer anwendung sind für den stilisten von groszem wert; wird aber, wie es ja schon die lectüre fordert, mit der einübung derselben frühzeitig, wenigstens in tertia begonnen,

Digitized by Google

so kann und musz für die coordinations- und subordinationsverschiedenheiten so einfacher verhältnisse, wie sie auf s. 13—15 zur anwendung kommen, beim secundaner ein ausreichendes verständnis vorausgesetzt werden. bei etwaigen verstöszen dagegen bedarf es nur der mündlichen belehrung; sollte aber — und es kann bei gewissen classengenerationen der fall eintreten — eine zusammenhängendere und erschöpfendere durchnahme dieser formen nötig erscheinen, so würden wir eine einübung derselben in der classe durch beispiele, die nach dem dictat des lehrers vom schüler sogleich übertragen und nachher gemeinschaftlich besprochen werden, einer bloszen schülerrepetition fertig vorliegender muster mit nachträglicher controle in der classe, selbst auf die gefahr eines gröszeren zeitaufwandes hin, bei weitem vorziehen. hiernach halten wir s. 13—15 für überflüssig.

Dasselbe gilt für das auf s. 16—38 gebotene. an sieben beispielen, die im ganzen vom leichteren zum schwereren fortschreiten und wol durchgängig passend ausgewählt sind, werden in linksstehender dem deutschen satzbau sich eng anschlieszender und darum unrichtiger übersetzung und daneben gestellter echt lateinischer formation die grunddifferenzen der lateinischen periode gezeigt und durch kurze, bei einiger nachhilfe seitens des lehrers für den schüler durchaus klare und erschöpfende bemerkungen näher erläutert. trotz dieser practisches geschick bekundenden vorzüge der beispiele wird der verfasser durch sie nach unserm dafürhalten kaum die absicht erreichen, die er im vorwort ausspricht: 'wenn die schüler die vorliegenden sätze und beispiele für sich durcharbeiten, kann einerseits an stelle des vortrages und nachschreibens sogleich eine repetition treten, zweitens werden sie mit geringerer mühe und besserem erfolge andere beispiele nach art der unter III stehenden behandeln, die man ihnen gibt, bevor sie den ersten lateinischen aufsatz schreiben'. die vorläufige durcharbeitung der beispiele von seiten der schüler fordert einen ziemlichen zeit- und kraftaufwand und setzt ein gröszeres verständnis für derartige sprachliche erscheinungen voraus; und wie soll es mit der repetition in der classe gehalten werden? andere, den mustern im ganzen nachgebildete beispiele können schwerlich sogleich vorgelegt werden, um sich zu überzeugen, wie weit der schüler das zu hause durchgenommene erfaszt hat, beim durchsprechen derselben beispiele aber wird es mehr oder weniger auf eine blosze wiederholung des in den anmerkungen dem schüler vorliegenden in der regel hinauskommen. und wenn bei irgend einem capitel der grammatik und stilistik, so ist es sicherlich bei dem in rede stehenden nötig, die lust und frische des schülers zu wecken und zu erhalten, da er in den seltensten fällen hierfür ausreichendes verständnis und genügende ausdauer mitbringt. durch ein vorläufiges durcharbeiten zu hause und eine darauffolgende repetition in der classe wird dies aber gewis nicht erreicht; die schriftliche thätigkeit des schülers und die unmittelbar sich anschlieszende

Digitized by Google

mündliche erläuterung des lehrers musz hier zu allererst und zu allermeist in anspruch genommen werden: im unterricht, nicht zu hause musz das verständnis für den complicierteren lateinischen satzbau erzielt und die grundlage für späteres selbständiges übertragen gröszerer satzgebilde geschaffen werden und zwar durch beispiele, die nicht beliebig irgendwoher, sondern aus den eben erst gelesenen partien der schriftsteller entlehnt sind. solche beispiele, die aber jetzt in der deutschen satzformation von der bei der lectüre gewählten abweichen müssen, erregen das interesse des schülers mehr, weil sie ihm wenigstens inhaltlich bekannt sind, und gestatten, nachdem sie übersetzt und besprochen sind, die sehr instructive vergleichung mit dem lateinischen original. und wird nicht gerade durch solche verwertung der lectüre für die grammatische stunde der schüler, abgesehen von anderem, auch zu gröszerer achtsamkeit auf das formale bei der lectüre angespornt? obgleich also die vom verfasser angedeutete ansicht, dasz die unterschiede des deutschen und lateinischen satzbaues gründlich dargelegt und tüchtig eingeübt werden müssen, durchaus richtig ist, obgleich die beispiele, die hierzu geboten werden, geschickt gewählt sind, halten wir doch ihre vorführung weder für nötig noch für zweckmäszig.

Auf s. 39—45 folgen beispiele für die in übersicht II 3 [d] anm. 2 aufgestellte regel: 'um nicht in germanismen zu verfallen, musz man die eigentliche bedeutung der worte und die im lateinischen übliche anschauung beachten'. 'bei zusammenstellung dieser beispiele, sagt der verfasser im vorwort, habe ich mich, um sie nicht übermäszig zu vermehren oder rein willkürlich zu verfahren, an diejenigen fehler gehalten, die mir bei der correctur von aufsätzen öfters vorgekommen sind.' in der that sind in den 107 sätzen, bei denen das jedesmalige wichtige im druck hervorgehoben und vor dem dafür bei schülern gebräuchlichen falschen in klammern gewarnt wird, viele der geläufigsten schülerfehler berührt. aber in welcher wunderbaren anordnung oder vielmehr unordnung werden sie forgeführt! als probe geben wir die regeln, auf die in den sätzen 5—14 aufmerksam gemacht wird: 5. bei personen nobilis, nicht celeber; 6. cernitur woraus? abl. oder in c. abl., nicht ex; 7. abl. abs. nicht gestattet für wendung mit post; 8 'plan' verbal zu geben, nicht mit consilium; 9. wendungen für: 'grausam verfahren gegen'; 10. accusari eodem crimine, nicht eiusdem criminis. 11. conferre vitam Sullae cum Autroni; 12. aliquem consulem facere, nicht efficere; 13. eo tempore . . . cum zu einer zeit, wo; 14. controversiam diiudicare, nicht iudicare. in diesem zickzack werden auch bei den anderen beispielen die schüler durch alle gebiete der grammatik und stilistik hindurchgeführt. der lehrer, der diese sätze in der classe durchnimmt — und wir halten es für nötig — kann unmöglich diesen gang wählen, der schüler, dem eine regel entfallen ist, kann sie nur schwer wieder auffinden. oder soll letzterer etwa absichtlich gezwungen werden, sich bis zu der gesuchten regel durch den wirr-

warr durchzuarbeiten und so nebenbei selbst wider willen eine kleine repetition der anderen regeln anzustellen? in einer zeit, wo man jeden lernstoff, so sehr er auch sich gegen eine übersichtliche anordnung sträubt, nach zweckmäszigen gesichtspuncten eingeteilt, dem schüler vorführt und so sein verständnis und lernen zu unterstützen sucht, da dürften wichtige sprachregeln nicht mehr in so sonderbarem gemisch, wie es hier geschieht, dem schülerauge dargeboten werden. fast sieht es aus, als habe der verfasser den bogen, auf dem er sich im laufe der zeit die schülerfehler bei der correctur der aufsätze notiert, ohne weiteres dem setzer übergeben; nein, nicht ohne weiteres; denn der stoff ist erst nach dem natürlichsten und bequemsten einteilungsprincip geordnet: nach der hälfte der sätze (nach nr. 54) wird ein kleiner absatz gemacht, — um dem armen schüler auf der hälfte des mühevollen weges durch dies labyrinth eine kurze rast zu gönnen; nur hätte dann, um das einteilungsprincip als richtig durchgeführt erscheinen zu lassen, zu den 107 sätzen noch éiner hinzugefügt werden sollen. am einfachsten war es, die in den sätzen veranschaulichten regeln in der den betreffenden capiteln der grammatik entsprechenden reihenfolge vorzuführen. freilich der verfasser scheint geflissentlich diese anordnung gemieden zu haben (vgl. nr. 11. 13. 19.), ja überhaupt den wert der gruppierung des lernstoffes zu unterschätzen. nur éine probe für sein verfahren. in nr. 27 lehrt er: 'bene (melius, optime, mirifice, praeclare, — male) meritus = sehr verdient (nicht: valde, magno opere)'; der schüler erkennt sogleich in meritus das particip von mereri, er wird ohne weiteres das perfect bene meritus est bilden, aber nur eine zeitlang, denn nr. 74: 'Caesar de populo Romano tum optime meruit (nicht tum meritus est)' belehrt ihn eines bessern. warum dieses zusammengehörige auseinanderreiszen? aber weiter: der schüler denkt an das substantiv meritum, nach analogie von bene meritus und meruit bildet er bonum meritum, nach analogie von bene meruit de populo schreibt er bene meruit de philosophia colenda und bona merita de patria, vielleicht gar mit dem zusatz: sibi comparavit. hätte der verfasser nr. 27 und 74 vereinigt, er würde sicherlich das von uns vermiszte zugefügt und dem schüler für das verständnis und die einprägung einen wesentlichen dienst geleistet haben. warum ferner nicht bei nr. 18: 'honeste se gerere = sich anständig betragen (nicht: honestum se g.)', wo wenigstens pro mit abl. des substantiv zuzusetzen war, die ganze gruppe der gebräuchlichsten wendungen hierfür (wie se praebere, se praestare) aufzählen? kennen lernen musz sie der schüler, und dies geschieht leichter in solcher zusammenstellung. nr. 68 zeigt, dasz das reciproke verhältnis durch wiederholung der substantiva ausgedrückt wird: civis civi dare debet; nr. 72 bringt den satz: 'inter nos amamus'. dies alles konnte als aus der grammatik bekannt übergangen werden; wenn es aber erwähnt wird, so darf es nicht unter verschiedenen nummern behandelt, aber auch das als ersatzmittel für das reciprocum dienende alius

Digitized by Google

alium, alter alterum usw. nicht vergessen werden. nr. 11: 'quis est, qui possit conferre vitam Sullae cum Autroni' gibt die regel unvollständig und verführt zu falscher anwendung derselben; bei conferre war comparare, das dieselbe structur zuläszt, in klammern zu setzen, über contendere aber ausdrücklich zu bemerken: nur cum vita A. usw.) nr. 17: 'exspectare si = abwarten, ob' ist hinlänglich bekannt. nr. 25: 'iterum et saepius' läszt etiam atque etiam vermissen. nr. 29 warnt vor nonne enim und num enim; das naheliegende quid enim? bringt erst nr. 38 in folgender form: 'sapientis animum nihil perturbare potest. quid enim? metusne perturbat? (oder num; aber nicht: quid enim? nonne . . .)'; wird der schüler die letzten worte richtig verstehen? für 'denn etwa?' (= neque enim) wird er schwerlich auf 'quid enim? nonne' verfallen; dagegen muste gesagt werden: ist die frage mit quid enim negativ, so fällt num und ne weg und es tritt nur non, nicht nonne ein. nr. 31: quarto quoque anno = immer im fünften jahre'; die bedeutung des quisque bei ordnungszahlen (und superlativen) sollte bekannt sein, aber was heiszt 'immer' beim comparativ (er wird immer weiser)? nr 33: 'praetermittere aliquid' bot gelegenheit die wichtigsten formen der praeteritio anzuführen. nr. 36 berührt den unterschied von quamquam und quamvis, der füglich bekannt sein sollte. nr. 41 erwähnt mit recht 'ex urbe excedere (nicht relinquere)', und 42 'victoriam reportare a rege', auch ex Africa (nicht de)', wo vielleicht zuzufügen war: ex auch bei personen, wenn das verb im passiv steht, um zweideutigkeit zu verhüten. no. 43 erinnert an den wegfall phraseologischer verben, aber die gebräuchlichsten hätten aufgezählt werden sollen. nr. 47: suo iure, rectissime, auch optimo iure = mit vollem rechte (nicht: summo iure)', aber was heiszt: mit gröszerem rechte? nr. 58: 'sempiternam gloriam adeptus est = auf ewig (nicht: in aeternum)', aber wie ist 'lebe wol auf ewig' zu übersetzen? doch genug von diesem abschnitt; wir haben einige nummern herausgegriffen, um die behandlungsart des verfassers zu zeigen. welche regeln in einem solchen buch zu erwähnen sind, darüber wird immer meinungsverschiedenheit herschen; wir sind der ansicht, dasz viele der hier erwähnten wegbleiben konnten, besonders diejenigen, die in der grammatik unter der syntax des verbum und nomen behandelt werden: sollte dennoch auf sie hingewiesen werden, so musten sie in übersichtlichen gruppen vorgeführt und jede regel durch beispiele so klar und erschöpfend dargelegt werden, dasz der schüler nicht zu falscher anwendung derselben verleitet wird. — Wir resumieren: das buch bietet an überflüssigem viel, an wichtigem, aber in der gewählten fassung und anordnung nicht brauchbarem manches, an ohne weiteres verwendbarem weniges, folglich kann es nur in zweiter, vollständig umgearbeiteter und verbesserter auflage empfohlen werden.

Salzwedel. Hermann Hempel.

Digitized by Google

42.

FESTPROGRAMM ZUM ZWEIHUNDERTJÄHRIGEN JUBILÄUM DES KÖN. GYMNASIUM ZU LINGEN AM 22 JANUAR 1880. Lingen, Rud. van Acken. 4. 60 s.

Jubiläen gelehrter schulen sind die geeignetste veranlassung für dieselben einen rückblick auf ihre vergangenheit zu werfen und damit einen weiteren beitrag zu einer geschichte der pädagogik und didaktik zu geben. das haben viele gymnasien gethan und mit demselben rechte, wenn nicht vielleicht mit gröszerem ob seiner eigentümlichen vergangenheit das gymnasium zu Lingen. gestiftet als illustre lateinische schule nach den friedensschlüssen von Nimwegen zur förderung der reformation ist es jetzt simultan-gymnasium und hat, wie das ländchen selbst, manigfache veränderungen erlitten. denn die grafschaft Lingen (Ascalingium, Linga), ursprünglich mit der grafschaft Tecklenburg verbunden, hatte das geschick vieler territorien des h. römischen reiches durch erbschaftsteilung, kauf, schenkung und eroberung in verschiedene hände zu gelangen, so dasz von einer zusammenhängenden und ungehinderten entwicklung nicht die rede sein konnte. dazu kam ihre lage an der holländischen grenze und dieser umstand, sowie die zeitweilige verbindung mit dem nachbarlande unter den Spaniern und Holländern bewirkten, dasz man Lingen als eine eigentlich deutsche stadt erst in diesem jahrhundert bezeichnen kann. naturgemäsz wirkte das auf die schule zurück. eröffnet wurde sie am 22 januar 1680 und die 1686 ausgearbeiteten statuten, in holländischer sprache und den holländischen namen: wetten, d. i. gesetze, führend, gewähren uns einen interessanten einblick in die damaligen schulverhältnisse. den curatoren der schule wurden nicht unbedeutende rechte eingeräumt, sie hatten zb. das recht, die classen und den unterricht der lehrer zu besuchen, die schüler zu bestrafen und zu belohnen und überhaupt alles zu thun, was zum besten des ganzen dienen konnte. ferien waren nur im monat august, die versetzungen im herbst und zwar durften sie eigentümlicher weise erst nach den ferien publiciert werden. im sommer wurde von 6 bis 8 uhr und von 9 bis 11 uhr vormittags, von 1 bis 4 uhr nachmittags, also 7 stunden, im winter vormittags von 8 bis 11 uhr und nachmittags von 1 bis 4 uhr unterrichtet. in die unterste classe wurden nur schüler aufgenommen, welche mindestens deutsche und lateinische schrift lesen konnten. ziel der classe die beherschung der formenlehre, natürlich der lateinischen. die zweite classe absolvierte die grammatik und die dritte classe trieb die anfänge der stilistik, ohne jedoch die grammatik zu vernachlässigen. hier begann der griechische unterricht, dessen ziel die aneignung der formenlehre war. in der obersten classe wurde nur noch lateinische stilistik gelehrt, zugleich geschichte, logik und rhetorik, griechische syntax. gelesen wurden hier Terenz, Cicero, Horaz, Vergil, Isokrates, Aelian und vor allem das neue testament, welches in zwei

Digitized by Google

jahren unbedingt absolviert werden muste. auffallend ist die grosze anzahl der exercitien, wöchentlich wenigstens drei in den zwei untersten classen, in der dritten auszerdem noch eine griechische analysis aus dem neuen testamente, ein lateinischer brief, ein lateinisches gedicht, in der obersten auszer den exercitia stili noch eine griechische inhaltsangabe, ein lateinisches gedicht, ein lateinischer brief und jeden monat eine lateinische rede. es erinnert das an des Erasmus vorliebe für schriftliche arbeiten der schüler (optimum discendi magistrum esse stilum). mit pädagogischem tacte und höchst eingehend werden die schüler nach der religiösen und sittlichen seite zu erziehen gesucht. es lohnt sich in dieser beziehung s. 5 ff. nachzulesen. auch die behandlung der schüler, wie sie den lehrern empfohlen wird, zeugt von einsicht zugleich und milde. an die lateinschule schlosz sich bald darauf ein seminar zur aufnahme von 40 bis 50 schülern mit der bestimmung, dasz die katholiken den evangelischen, die auswärtigen den einheimischen vorgezogen würden, teils um die schülerzahl der neuen anstalt zu steigern, teils um die katholiken zum übertritte zur evangelischen kirche zu bewegen. da die schule den ausgesprochenen zweck, die reformation zu fördern oder wie die stiftungsurkunde besagt, 'um dem papsttum abbruch zu thun', ziemlich erfüllte, so wurde am 14 september 1697 neben der bisherigen trivialschule und dem seminar ein sogenanntes gymnasium academicum gestiftet mit vier professoren, je einem professor der theologie, der jurisprudenz, der medicin (und philosophie!) und philologiae sacrae et profanae, dem der rector der schule als professor extraordinarius in philologia profana zur seite stehen sollte. jedoch wurde der entwurf der stiftung, für jede facultät einen professor anzustellen, alsbald mit dem beginn des 18n jahrhunderts überschritten, indem zwei facultäten, die theologische und philologische, je zwei professoren erhielten, eine einrichtung, welche mit ausnahme einiger vacanzen bis zur auflösung der akademie 1820 blieb. nicht blosz der stifter, Wilhelm von Oranien, sondern auch nach dessen tode 1702 Friedrich I., könig von Preuszen, und dessen nachfolger, die nunmehrigen landesherren von 1702 bis 1806, wandten der akademie ihre huld in reichstem masze zu. wenn Lingen auch nicht das recht besasz akademische grade zu verleihen und in folge dessen nur eine mittelstellung zwischen der lateinischen schule und einer eigentlichen universität einnahm, so absolvierten doch viele theologen, besonders holländische, dort ihre studien, auch juristen pflegten sich hier auszubilden und auf andere hochschulen sich nur noch zu begeben, um dort zu promovieren. dagegen konnte die medicinische facultät nicht zur gedeihlichen entwicklung kommen, weil dem professor derselben keine klinik und keine anatomie zur verfügung stand. mit der trennung von Holland war aber schon der grund gelegt zur verkümmerung der akademie. dazu kam der siebenjährige krieg mit seinen schrecken, der einmal fast sämtliche lehrer und schüler zur flucht veranlaszte. in einer eingabe von 1788 geben die professoren

Digitized by Google

unter anderen als gründe des verfalls an, dasz die vorzugsweise katholische bevölkerung der stadt und umgegend ihre kinder lieber nach den katholischen anstalten der nachbarschaft schickte, die reformierten Ostfriesen dagegen ihre söhne auf holländische universitäten gehen lieszen und die Holländer selbst vielfach durch stipendien im eigenen lande zurückbehalten wurden. um den studentenbesuch zu heben, baten die professoren während des 18n jahrhunderts einige male die akademie zur vollständigen universität zu erheben. die bitte wurde ihnen jedoch in anbetracht dasz Lingen unmöglich mit Göttingen oder Halle concurrieren könne usw. abgeschlagen. durch die französische revolution mit den ihr folgenden kriegen und eroberungen wurden die beiden Lingener lehranstalten schwer geschädigt. die groszherzoglich bergische regierung suspendierte die zahlung der gehälter der professoren und lehrer 1809 bis 1813. wenn auch, als einen monat nach der schlacht bei Leipzig Lingen wieder preuszisch wurde, die gehälter wieder gezahlt wurden, so liesz doch die preuszische regierung im übrigen die sachen einstweilen liegen, wie sie lagen, da die politischen verhältnisse dazu drängten, Lingen an Hannover abzutreten. die hannoverische regierung verfügte unter sorgfältiger berücksichtigung der vorliegenden verhältnisse, des offenbaren verfalls der akademie und der isolierten lage Lingens an der holländischen grenze, am 24 october 1818 die aufhebung der akademie und die verbesserte einrichtung, erweiterung und vervollkommnung der lateinischen schule. mit rücksicht auf die vorwiegend katholische bevölkerung der niedergrafschaft wollte man zuerst eine katholische anstalt errichten, aber das gutachten des zu rathe gezogenen Osnabrücker gymnasial-directors, dr. R. Abeken, ging dahin, dasz im Osnabrücker regierungsbezirke schon zwei katholische gymnasien, Osnabrück und Meppen, vorhanden wären, die reformierten bewohner des landesteils dann gezwungen würden, ihre kinder auswärts unterrichten zu lassen und es daher am angemessensten sei, ein protestantisch-katholisches institut zu gründen. der bisherige rector der lateinischen schule und professor an der akademie, der gelehrte philolog Suringar, sollte der erste director des neuen gymnasiums werden, schlug jedoch das ihm zugedachte amt aus, weil er 'als geborener Holländer mit der deutschen sprache nicht hinreichende bekanntschaft habe'. an seiner stelle wurde es der bisherige rector der akademie, prof. dr. Heidekamp, ein geborener Ravensberger, und erst mit ihm wurde die schule und damit auch die stadt germanisiert. das ist im wesentlichen der inhalt der vorliegenden festschrift, welche auszer einem lateinischen begrüszungsgedicht des frühern ersten oberlehrers, rector Ed. Reibstein, zwei abhandlungen enthält 1) die geschichte der lateinischen schule, des seminars und des gymnasium academicum, vom oberl. dr. C. Winkelmann, und 2) die erste einrichtung des königl. gymnasii zu Lingen, vom director dr. Gottlieb Lüttgert.

Ich habe hier nur einen trockenen auszug derselben geben kön-

Digitized by Google

GENERAL LIBRARY University of MICHIGAN

nen. was ich aber, um die anzeige nicht zu weit auszudehnen, nicht habe wiedergeben können, ist die lebendige und anschauliche schilderung der die entwicklung der anstalten begleitenden und sie bedingenden geschichtlichen verhältnisse, die eingehende behandlung der einschlägigen culturverhältnisse und der aus ihnen entspringenden pädagogischen und didaktischen maszregeln. hervorheben will ich nur noch, dasz die erste abhandlung interessante einblicke gewährt in die schuleinrichtungen des 17n und 18n jahrhunderts, wie sie sich in einem deutschen grenzorte unter starker beeinflussung des nachbarlandes gestalteten. zugleich erfahren wir aus ihr, dasz der durch seine Liviusausgabe berühmte holländische philologe Arnold Drakenborch aus Utrecht 1696 bis 1699 die Lingener lateinische schule besuchte und der bekannte parabelndichter, Fr. A. Krummacher aus Tecklenburg, sich auf der akademie 1784 immatriculieren liesz. die zweite abhandlung ist ein wertvoller beitrag zur geschichte der reorganisation der gymnasien in der ersten hälfte unseres jahrhunderts. wichtige actenstücke, wie das gutachten Abekens, zweck und einrichtung des Lingener gymnasiums vom 26 mai 1819, der lectionsplan für das gymnasium im sommersemester 1820, werden in extenso mitgeteilt. — So sei dieses schriftchen nicht nur allen Lingensern, sondern auch vor allem den herren pädagogen und historikern bestens empfohlen.

WONGROWITZ. G. H. MÜLLER.

(24.)

DIE LATEINISCHE SCHULE ZU MEMMINGEN IM REFORMATIONSZEITALTER.

(fortsetzung und schlusz.)

ANHANG.

I.

Schreiben des raths an 'Magister Marthin Kraufsen'.

(concept.)

Nachdem wier zur versehung unserer latainischen schuoll eines pedagogen vnd schuollmaysters neben denen so solliche jetzund verwalten vnd versehenn jnn manngell gestanden vnd noch haben wier vnsern lieben herrn vnd freund Doctor Ludwigen Rabufs Predicanten zu Strafsburg zugeschrieben vnd ganz freundelich ersucht vnd gebetten derwegen nachfrag zupflegen vnd wo müglich vnfs hierinnen fürdersamb zuerscheinen vnnd hatt er vnfs kurtzverrückhter tagen von euch melldung gethaun [auf der linken seite: darza taugenlich vnd geschikht sein] für andere [links: wie er vnns zugeschriben mit euch] beriemmbt. vnd auch von vnseren wegen dahin gehanndellt das wo vnnsz die sachenn Ewern halben nochmalls geliebenn vnd jr byschryben das jer euch dann zu unfs alher zu verfürung euch gestellen vnd glegenhaitt sollichs ambts zu erkhundigen vnd folgendes mit vnfs schliefslich zu hanndlenn. Dieweil vnns dann sein gepflogne hanndlung [links: be-

Digitized by Google

willigt vnd erbothen] gefalle vnnd wier vnſser schuoll der gebür vnd nodturfft nach versehen sein gerrn sehen wollten, so ist [links: an euch] vnſser freuntlich ersuoch vnd bitt jer wellenn euch so erst es jmer die zeitt Vnd glegenheitt Ewren halben sein khann, vff vnſsere costen alher verfüegenn gestallt der sachenn erkhundigen vnnd da euch berüerte condiction anzunemen gelegenn. Alſsdann mitt vnns zu end der sachen schliessen vnd jn dem Euch erweysen vnd erzaigen wie wir zu euch drauff halten wellenn wier vnnſs gegenn euch auch aller gebür vnd billhait erzaigen vnd darzua sollich Ewer freund willigkhaitt, jn aller freundschafft erkhennen vnd uerdienen. Datum den 14t februarij Anno 54.

II.

Antwort des Martin Krauſs.

Adresse: Dem fürsichtigen, Ersamen, vnd Weisen Herr Felix Pföst, burger vnd deſs Rhats zu Memmingen, meinem insonders günstigen Hern.

Fürsichtiger, ersamer, weiser, günstiger, lieber Herr: mein vnbebekanter williger dienst seie euer E. W. allzeit zu dienen willig vnd bereit. Nach dem der Erwirdig vnd Hochgelert Herr Doctor Ludwig Rabus mich angesprochen hatt: weil nun in euerer statt ietzmals kein schulmaister were: ob ich mich nicht darzu gebrauchen lassen: vnd mir nun vil angezeigt: hab ich seiner wirde geantwortet: wil ich, dieweil ich nit welle wohl da bleiben, da ich ietzmals bin, mich weitter an andere ort zustudieren thun wolle. Als er aber weitter an mich gelangt: ich solle ja jm vnd seinem vatterland darinn dienen: es würde mich nit gereuhen: antwort ich, ich wisse nit gelegenheit deſs orts, noch anderer dingen. Da verstund ich souil von seiner wirde: wañ ich im folgte, wurde er mit mir zugleich dahin ziehen: vnd die schul in gute ordnung bringen: auff die weiſs, wie sie zu Straſsburg were: Lieſs mich also dahin bereden: wil dann sein wirde vil bei mir gilt: ich wolle solchs thun, wann er damitt vnd darbei solle sein. So hatt nun ein Ersamer Rhat euerer statt sampt dem Bürgermaister, als uileicht jere E. W. mein verwilligung vnd meinung von obgemelten Herr Ludwig verstanden, mir ettwan vor zehen tagen freuntlich geschriben, mich berüffen, gütlich mit mir zubandlen: welches ich dann in guter meinung vnd vnderthenigkeit auffnemme. Aber doch die warheit euer E. W. zubekennen, duncket es mich fast schweer: wann ich solle, anders dan ich gehofft, allain kommen on Herr D. Ludwig: sonderlich weil ich dort vnbekannt, kein gelegenheit aller ding weise vnd vileicht der handel nit als leicht ist. Meinte derhalben frölich zukummen: wann er D. L., wie ich dann allweg in hoffnung gestanden, auch berüfft wurde von eim Ersamen Rhat: welches ich hoffte er nit abschlagen, vnd jm vergünnet werden wurde: damit die schul in gute ordnung gebracht: einem jeden, so darinn leren wurde, sein ampt vnd zil, dauon er nit wiche, fürgeschrieben: vnd alle ding desto geschicklicher vnd ansehenlicher angericht wurde. Welches on zweiffel also geschehen wurde: wann er D. Ludwig seinem vaterland zugut, zugleich mit mir keme: vnd möchte alle sache in zweien oder dreien tagen, wo man fleiſs ankeerte, ordenlich vnd löblich aufsgerichtet werden, darbei es dann hinfürter blibe. So wurde ich dan mein ampt deſs besser zuuersehen wissen: vnd hielte darfür, mein beruff were desto göttlicher, je besser vnd geschicklicher er angericht wurde. künte auch E. W. vnd ein Ersamer Rhat dest besser wissen, waſs sie für ein schul wurde haben, vnd waſs darinnen mit guter ordnung wurd aufsgericht werden. Ists nun eins Ersamen Rhats ernstliche meinung, wie ich gedenck, die schul wol zuuersehen: so bitt ich, das der offtgenannte Herr D. L., welcher mir diser ding ein anfänger gewest, mit komme. Wo das nit solle sein, wie ich nit hoff: wiewol es mir, wie vorgemelt, schwer sein wurde, hoff

Digitized by Google

ich dannocht uileicht bald nach ostern zukummen. Daruon bitt ich Euer E. W. mir in kürtze, ja vor ostern, freuntlicher meinung grüntlich anzuzeigen: darmit nit etwas darzwischen komme: vnd ich mich wisse darnach zuhalten. Dann ich jetzunder sonst anderstwo uersehen were: wie dann Herr D. L. wol weist: das ich sonst vileicht nit haben wurde. Difs hab ich also freundlicher meinung euer E. W. nit verhalten wöllen: vnterthenig bittent, sie wöll vnbeschweret sein, solchs einen Ersamen Rhat, meinen Günstigen Herren, der lenge nach vnd mit ernst anzeigen: vnd solches mein schreiben christlichs gemüts im besten auffnemen. Thu mich hiemit E. W. in vnterthenigkeit befellhen. Datum Strafsburg den 4. martij, anno 1554. E. F. E. W. Vntertheniger Williger Martinus Kraufs.

III.

Ordnung der Lateinischen Schull sampt dem ampt der visitatores vnd Preceptores, auch Satz der knaben vnd ordnung Derr Lectionen vnd büecher, so alhie fürgelesen werden sollenn.

Officium Visitatorum.

Die herren Vis. sollen jnen die ganntze schuoll mit allen jren exercitien trewlich lassen beuolchen vnnd angelegen sein, sambt den teutschen lehrheusern vnnd das auf nachuolgende weis, vnnd ordnung.

Erstlich, das sie sambtlich vnnd sonnders (oder doch zum wenigisten ainer aus jnen) teglich souil imer müglich zur schuollen sehen, die lectiones exercitia vnnd annderes so in classibus der jugent zu guot fürgenomen zu rechter zeit besuochen. Wo sy dann manngell befinden wurden, in den preceptoribus, oder discipulis, es were in lehr oder disciplin das sie dieselbigen jederzeit freuntlich hierüber ansprechen vnnd zur besserung vermanen. Wollte aber sollichs nit helffen, das sy sollichs erstlich vor den Conventum Scholasticum (den sy je nach gelegenheit, zu vier wochen ainmal sambt den preceptoribus classium hallten sollen) vnnd wo da auch nitt rhatt befunden, für die oberschuolherrn gelanngen lassen. Dann damit liebe vnd freundtlicher guter will, bey vnnd vnnder allen denn schuolluerwannten personen vnnd preceptorn desto besser vnnd bestenndiger, erhallten werde, solle man kaines fehel ehe für die Oberschuolherrn bringen es sey dann zuuorher, die besonnder vnnd auch dess ganntzen schuollconuents warnung gegangen.

Zum anndern dieweil allwegen ainer vnder den visitatoribus ain theologus vnnd kierchendienner sein solle, so solle auch derselbig die jugennt der schulen in classibus, je zu zeitten zur gottesforcht, gemeinschafft der khierchen, vnnd christlicher zucht, wie eines jeden beruoff erfordert ernnstlich vermanen die absentes in der wochen ainmal, vnd nemblich auff montag vor mittag selbs befragen, vnnd so sie kain rechtmessige enntschulldigung mit sich bringenn jrn preceptoribus zu züchtigen beuelchen.

Fürs das Dritt wann junge knaben zu examinieren sein wurden, es weren dann so teglich herzukommen oder tempore progressionum vnnd sonnst sein möchten sollen sie (oder doch zum wenigisten ainer aus jnen) hierinn mit sambt dem obersten in prima classe jrn müglichen fleifs nit sparen. Fürnemblich aber den frembden durch sollich examen dahin uerhelffen das sie jederzeit, jn jre ordennliche classes, nachdem jer verstandt vnd khunst ertragen mag, gesetzet werden, auch geloben allen statuten, vnnd satzungen, diser schuolen, vnderthenig vnd gehorsam zu sein. So sollen auch die jerlichen progressiones ye nach gelegennhait der khnaben mit sambt dem vorhergehendem fleissigen examine durch alle classes von jnen befurdert vnnd gehallten werden.

Enntlich aber vnnd zum vierten, dieweil neben der lateinischen, auch die teutschen schnolen gemeiner jugennt zu guot angerichtet vnnd besucht werden. So sollen sie zum wenigsten ainmal in vier wochen mit sambt ainem aus den oberen schuolherren dieselbigen fleissig visitieren vnnd haimbsuchen. In sollicher visitation, beide| den schuollmaister vnnd khnaben jers ambts vnnd beruoffs mit ernnst vermanen, wo auch etwas manngell vnd vnfleifs zu bedenn theilen befunden freuntlichen, vnndersagen. Wollte aber sollichs nitt verbessert werden, alfsballd sollichs für die obern schuolherren gelangen lassen. Insonders aber auch bey den teutschen schuollmaystern anhalten, das sy jere knaben im catechismo (wellcher dann in khierchen vnnd schuollen ainerley sein soll) alle wochen auff ain gewisen tag vnnd stund, yeben vnnd befragen sollen. Dahin wurde dann insonnder diennstlich sein, wann von den obern schulherren zu halbem jar alle preceptores lateinischer vnnd teutscher schuolen im beysein der visitatorn beschickht angesprochen vnd jn jrem, auch aines ganntzen Ersamen Rhats namen, jres beuollehnen ampts ernnstlich erinnert wurden.

Officium Preceptorum in classibus.

Alle preceptores classici sollen den obern schuolherren vnnd geordneten visitatoribus geloben.

Erstlich das sie wollen gemainer schuolen vnnd kierchen der statt ahennigen* trew vnnd holld sein, jren nutz nach jrem besten vermügen zubefürdern, vnnd schaden zuwennden.

Zum anndern, das sie wollen, mit den obern schuolherren, sambt den geordneten visitatoribus vnnd classiariis, jn christlicher liebe vnnd gemeinschafft leben, auch sich selber, vnnd die jeren, jn gemeinschafft der khierchen, der hayligen sacramenten, vnd andern kierchen yebungen, defsgleichen in christlicher erbarer zucht, mit klaydern vnnd annderen, halten vnnd beweysen, wie christlichen gelerten wol ansteet, vnd der vbrigen schuolen zu einem guoten christlichen exempel dienen mag.

Zum dritten, das sie wellen alle statuta vnnd ordnungen, so von der oberkeit den schuolenn gegeben, disciplin vnnd lehr belanngend auch die von den schuolherren vnnd gemainen conuent gegeben weren vnnd wurden, trewlich halltenn, auch darwider nichts fürnemen, noch an jeren discipulis, so sy in gemainer schuolen, oder zu haus in kost haben sollichs gestatten. Das sy auch jere conuictores vnnd haus discipulos, oder kostknaben zu denen lectionibus, zu welchen sie von den visitatoribus verordnet werdenn, trewlich befurdern vnnd anhalten, vnnd so einem etwas fürkome. das der schuolen, in der disciplin, vnnd sonnst einigen nachthail bringen möchte, dasselbig on weitern verzug, den Visitatoribus anzeigen. Vnnd infsonnderheit jnen allen, die christliche religion vnnd zucht trewlich lassen angelegen sein, vnnd jre auditores oder zuhörer, wann sy dess gelegenheit haben, zu derselbigen vermanen vnnd anfüeren.

Zum viertenn so soll ain jeder classicus preceptor gelobenn. Das er welle seiner classi fleifsig vnd trewlich vorstehen, bey rechter Zeit, an feyr vnnd werckhtägen, darein, vnnd nit vor der zeit heraus geen, vnnd ob es sach were, das er durch leybs kranckhait, oder sonnst redliche vrsachen, in sein classen, nit komen kunndte, das er sollichs denn geordneten visitatoribus bey zeit ansage, vnd on jer wissen, vnnd gefallen (?) keinen anndern, in die classem an sein statt stellen welle. Wo aber auch vrsachen fürfielen, das er etlich zeit, aus der statt ziehen vnnd raysen miefste, das er doch sollichs nit thon welle, one erlaubtnis der visitatorum wo es nemblich allain, vmb ainen zwen oder drey tag zuthun were. Wo es aber ain ganntze wochen vnd noch

* anhängig = anhänglich.

Digitized by Google

lennger weren sollte, soll er sollichs zuuor an die schuolherren bringen, vnd one jere bewilligung hierin weiteres nit fürnemen.

Zum funften, das deren jeder die autores vnnd büecher, so nach der schuolen gelegenheit mit gemeinem, oder mit der visitatoren rhat, jnen aufferlegt, vnd beuollchen werden, vnd neben denselbigen kaine andere lese, auch dieselbige auff maſs vnd weiſs, oder form, wie es beuollchen, vnnd nit annderst tractieren, vnnd den jungen fürtragen wölle. Zudem seine ordenliche repetitiones fleiſsig hallten, mit der resolution der büecher Ciceronis, die jedem zu lesen verordnet sind, vnnd onne vorwissen vnd erlaubtnus der schulherren visitatorn vnnd des obersten in prima classe, in seiner claſse für sich selbs, nichtz annder oder etwas neues anfahe.

Zum sechsten, das er mit den schuolern, so etwas erwachssen latein rede vnnd sie auch latein zu reden gewene.

Zum sibenden vnnd letzten, das er die jungen so jeres vnfleiſs vnnd boſsheit halben, strefflich befunden nicht aus zorn mit polldern, sonnder gebürlich mit wortten oder ruotten straffe, vnd soll in solchem, die gelegenheit der misshandlung, der jar der jngenien, der krefften vnnd der lehr angesehen werdenn. So ist es auch ain gebrech, das man gegen der bleden jugennt anndere straff wollt fürnemen, dann mit wortten vnd mit ruotten, mit wortten, die on schmachung sind, dardurch die elltern, oder verwanntten, möchten belaydiget werden, mit ruotten an dem thail des leybs da am allerwenigisten gefaar ist, vnd nit vmb den kopff mit feusten, hennden oder annders wegs schlagenn. es were denn, das ainer sogar miſshanndellt, das er auch der ganntzen schuolen relegieret oder verwisen wurde, wellches doch nitt one vorwissen, der visitatorn, schuolherren, vnd eines Ersamen Raths beschehen solle.

Officium Leges vnnd Statuta für die knaben vnd jungen in gemain.

Erstlich das sie sich ainer erbarn, züchtigen klaydung gebrauchen, die ganntz, vnnd nit, wie die landtzknecht pflegenn, zerschnitten vnnd zerhacket sey, die auch gar anthun, vnnd nitt wie fechter vber die achseln schlagen, darneben auch khain gewehr noch tegen tragen, vnnd sonnderlich den jungen in classibus weitern vnraht zufürkommen, soll tolchen oder weydmesser zutragen verpotten sein.

Wellcher knab zu ernannten stunden in der schulen vnnd kirchen, nit erscheint, sonnder auſsbleibt, soll mit der ruotten gezüchtiget werden, es sey dann, das er gebürliche vnnd schrifftliche entschulldigung, von seinenölltern, odere denen bey welhen er wonet mitbringe.

Wellcher knab erst in die classem kommet, so der preceptör schon darinnen ist wann das in der wochen zweimal beschicht, der soll wo es aus liederlichkait deſs khnabenns heschicht, nach des preceptörs achtung gezüchtiget werden.

Wellcher knab farlessig studiert, seine lectiones nit repetiert, auff die fragen, so jm fürgelesen vnnd gehallten werden, nit kann anntwurten, vnd auch annder ding, die in sollchen schuelyebungen von nötten sind, vnnderlasset, der soll je nach gelegenheit seines allters jngenij vnd verstanndtz gehallten werden. jedoch soll die gröſste straff mit der ruotten, die minder aber mit auffbewlichem schellten in worrten beschehen.

Wellcher knab, so man liset, nit auffmerckht, wo der ainmal vermannt sich nit bessert, soll die ringst vnnd wenigist straff sein, mit worten jn anzufaren.

Wellcher knab sich böser Syttenn erzeiget, mit den anndern hadert oder schlecht, wellcher schwert, seine preceptores verachtet, oder kain reuerenz etc. erzeiget, der oberkait, den predigern, den schuolmaistern, seinen elltern, deſsgleichen allten, betagten leuten, efrau oder mannspersonen, vnnd allen, so der ehren werdt sind, wellcher auch vf offner

Digitized by Google

gassen, oder daheim im haus spilet, vnnd sich nit, wie schülern gebürt halltet, der soll je nach gelegenheit, vnd seiner verschulldung gestrichen werden.

Wellcher knab teutsch redet, der doch latein reden khönnte, soll gescholten werden, vnnd so er das offtmalls thun würde, soll er desto mehr gestrafft werden. Vnnd sollen auch hiezu etwann besonndere Corytej (sic!) vnnd auffmerckher bestellt werden, defsgleichen die decuriones ermant, das sie hierinen ain fleissiges auffsehen haben, vnnd tragen wellen.

Wellcher knab auch seinen preceptoren mit der vnwarheit bey seinen elltern, oder sonnst würde beliegen, der soll so sich sollchs erfindet, geschlagen werden.

Wo auch der decurio, diejenigen, so sich die selbige wochenn, deren decurio er ist, nit recht hallten, nit anzaiget, vnnd er in dem an einer lügin ergriffen wiert, soll er gestrichen werden.

Ordnung der Lectionen vnnd büecher so in der schulen allhie zue Memingen sollen fürgelesen werden.

Es ist aus wichtigen vrsachen, durch gemaine erkhanndtnus, der oberschuolherren, vnnd visitatorn ainhellig beschlossen worden, das die ganntze schuol in vier besonndere classes, heufflin oder ordnungen, ab vnnd eingetheillt, vnnd deren jeder ain erberer gelerter, gotzfürchtiger, vnnd fleissiger schuolmaister oder preceptor zugeordnet werde, wellcher dann auch nit, was in gelüstet, sonnder was von den oberherren, vnnd visitatorn, gemeiner jugennt zum besten fürgenomen worden ist, auff das einfelltigest, fleissigest, vnnd trewlichst lehren soll vnd nemblich wie follget.

Quarta classis.

In der vierten vnnd vndersten classe solle der preceptor die jungen annders, weitters vnnd höcher nit lerenn dann.

Erstlich die buochstaben wol khennen, auch wie man sie ordennlich zusamen setzen, vnnd schlagen, vnnd volgendtz vnderschidlich vnnd deutlich lesen solle, vnnd solle hierin der preceptor denn knaben, das stamlen, statzgenn, wusslen, oder unuolkombne wortt gar nitt gestatten, sonnder jnn allweg dahin hallten, das sie (wie man sagt) guote satte teutsche vnnd verstenndtliche wort machen.

Zum anndern, soll er sie auch lernen schreiben, vnnd ernnstlich darzu anhalten, das sie teglich jere schrifft, jm aufweysen vnnd zeigen,

Zum dritten, nachdem sie das lesen wol ergriffen, soll er sie dann weiters freuntlich anfüeren, das sie die paradigmata declinationum vnnd coniugationum, auffs aller einfelltigest durch tegliche jebung aufswenndig lehrnnen. vnd allso zur grammatica ainen notwendigen eingang haben. Wie dann sollichs jm buechlin (Educationis puerilis pars prima genannt) ordennlich verzayjchnet ist.

Zum vierten, damit sie auch in solchem aufswendig lernnen, desto mehr vnd gründtlicher eriebt, auch desto mehr latainischer wörter begreiffen, soll er jnen teglich zu gelegen stundenn zwey lateinischer wörtter an die tafell schreybenn, vnd fürgeben, die sie dann behallten, jn besonndere büechlin schreyben oder schreiben lassen, vnnd morgens widerumb dem preceptor aufsagen, vnd in solchem auch die erlernete Paradigmata yeben sollen als deus Gott, pater vatter etc.

Auff den mittwoch, da dann sonnst in der kierchen die aufslegung defs catechismi gehert wiert, solle er nach beschehener predig vnd nemblich zu sumers zeit von achte bis neune wintters zeit aber von neun bis zehen uhr den catechismum vnd sonderlich die sechs haubstückh, alls da sind das vatter vnnser, der h. christlich glaub, die zehen gebott, die wortt vom hayligen tauff, die wortt vom h. abenntmaal, vnnt die wortt vom gewallt der schlüsslen vnnd christlichen buofszucht, wie sie im teutschen catechifsmo, nach ordnung gesetzt

Digitized by Google

sind, mit seiner jugent fleifsig jeben, vnd einen jeden jungen, nach ainander verhören. Es soll auch ernstlich beuollhen werden, das ain gleicher catechismus in khierchen. lateinischen vnnd teutschen schuolen, in statt vnnd lannd durch aus gehalten vnnd gebraucht werde.

Auff denn sambstag zu zwelff vhren nachmittag soll er, mit sambt anndern preceptoribus, in der schuol erscheinen, vnnd da mit sambt dem, so jederzeit in tertia classe sein würde, die jugennt in deutschen psalmen, auff ain halbe stund yeben, wie dann nachmalls, die andern zwen, vnd nemblich der in secunda vnd prima, gleicher weis, die verstenndigern, in lat. musica, durch khurtze darzu verzeichnete precepta, die annder halbestundt aufs einfelltigst anfieren sollen vnd werden.

Auf den sonntag nachmittag soll er von 2 vhr bis auf die 3 mit den khnaben, das sonteglich euangelium in teutscher oder lat. sprachen yeben, doch weiters nit, dann das sie es wol lernen lesen, wo aber leichte nomina vnd verba da sein würden. dadurch die paradigmata nominum vnd verborum, so sie aufswendig lernen, möchten repetiert werden, soll im sollchs (jedoch das ers nit zu hoch spann) nit abgeschlagen sein.

Tertia classis.

In diesem dritten hauffen, darein dann geordnet werden die khinder, so nun im lesen gewis vnd die paradigmata oder inflexiones nominum vnd verborum, auswenndig gelernnt haben, solle der preceptor erstlich lessenn, die precepta der latein. gramatica, wie sie dann aufs kurtzest vnnd einfelltigist im buechlin (Educationis pu. pars secunda genannt) verzeichnet sind, er soll es auch bey denselbigen bleiben lassen, kain frembde vnd hoche dimensiones oder definitiones, dardurch die jugennt mehr verwirret dann gebessert würde, einfieren, vnd was er dann allso jedezeit jnen fürgibt, alfsbald den anndern nachuolgenden tag, widerumb repetiern. vnnd erfordern, soll auch dess mas hallten, das er den jungen nit zuuil auf ain mal, sonnder was sie allters, verstannds, vnd jrer jngenien halber wol begriffen, vnd fassen mögen, fürgebe.

Zum anndern, so soll er jnen auch das erst buoch, Epistolarum Ciceronis selectarum (wie die besonders im truckh ausgegangen sind) fürlesen vnd exponiren vnd damit hierinnen der jugennt abermalls zum besten gediennet werde, die dann nit allweg das teutsch, so sie vom preceptor gehert behallten mögen. denen auch die gramatica constructio, allso im flug (wie man sagt) zubehalten vnmüglich, so sollen sich bede, der preceptor vnd die khnaben, dess biechlins gebrauchen vnnd behelffen, wellches titell vnd vberschrifft ist. Libri primi Ep. Cic. interpretatio. Das wiert dann dahin dienen, das nit allain der preceptor bey einerley teutschen vnd construirem (sic!) bleiben, sonnder auch die knaben daheim, in jren heusern die gründtlich exposition vnnd construction begreiffen, repetieren vnnd steiff behalten mügen. Jedoch sollen sie des mornigen tags jer fürgeben lection, nit aus disem jetzternannten biechlin, da teutsch vnd latein beyainannder gesetzt, sonnder aus dem obgesetztenn Libro pr. epistolarum, da dann allain das latein begriffen ist, widerumb auffsagen.

Zum dritten, so soll er auch die schensten wörtter so in einer jeden epistel sind, sambt jerer aufslegung vnnd bedeutung an ain besondere tafell schreiben, wenig oder vil, nachdem sie leicht oder schwer zuuerstohn sind, wie sollichs in vilgemeltem biechlin (Libri pr. Ep. Cic. int. genennet) gesehen wiert, Durch sollichs werden die jungen zu lat. sprachen angefüert, vnd in geherter gramatica, sambt derselbigen praeceptis, oder regeln treffenlich gejebet.

Zum vierdten damit die jungen des angefanngnen schreibens nit vergessen, soll er auch teglichen jnen etwas fürschreiben, vnd nemblich schöne hipsche sentenz oder kurtze verstenndtliche carmina woher

Digitized by Google

die genomen werden, aus den prouerbiis Salomonis Cicerone, Terentio, Vergilio, Ouidio etc dadurch beschicht, dann das sie nit allain im schreyben fertiger vnnd geiebter, sonnder auch der Minori Zu guot jr exercitium haben mügen.

Auff mittwoch, sambstag vnnd sonnentag soll er sich hallten, wie oben vermeldet, jedoch das er am sambſstag das lateinisch, sonteg-liche euangelium für sich neme, dasselbig einfelltig verteutsche, vnnd so überige Zeit verhannden, die etymologiam hieraus mit den knaben yebe.

Secunda classis.

In der anndern classe solle der preceptor neben fleissiger vnnd steeter yebung der lateyn. etymologia (die dann für vnnd für in den drey obersten classibus gejebt werden solle) auch weiters den khnaben

Erstlich den sintaxim oder regulas constructionum simplicium et figuratarum, wie sie die im biechlin (Educ. puer. pars tertia genannt) beschriben worden sind, fürlessen, damit sie nit allain wol lehrnnen exponieren, sonnder auch solcher exposition gründliche vrsach wissen zu gebenn.

Zum anndern, so soll er jnen auch verteutschenn secundum librum epistolarum Ciceronis selectarum vnnd sich in sollchem aines feinen verstenndtlichen einfalltigen, teutschen befleissen, nachmalls die feine phrases aus sollchen epistolis herausziehen, vnnd allso kurtze teutsche argumenta jnen fürgeben, wellche sie ins latein transferieren vnnd allso jeren sintaxim yeben vnnd brauchen sollen. dise teutsche argumenta aber sambt den phrasibus sollen den jungen fürgeschriben werden am donnerstag von 8 vhr bis 9 zu sommers, vnd von 9 vhr bis 10 zu wintters zeit, vnnd allſsdann widerumb von jnen erfordert, vnd offeriert werden. den nechstuolgenden montags zu gleicher stunden, oder vmb die zwelffe nach mittag. Allso haben sy gar nache vier täg, darinnen sie gefreyet von anndern jern lectionibus vnd studien solchem nottwendigen werckh, desto fleissiger mögen obliegen vnnd auswartenn.

Zum dritten, so solle er auch in diser seiner classe den anfanng vnnd einganng machen zu griechisch sprachen, vnnd deſshalb für sich nemen das biechlin Educ. puer. linguae graecae genannt aus demselbigen die khnaben, das griechisch alphabet lehrnnen, auch zum lesen in den angehennckten fabulis Aesopi gewehnen, vnnd so sie dasselbig ergreiffenn, die paradigmata declinationum vnnd coniugationum simplicium, auf maſs vnd form, wie das büechlin aufsweiset vnnd nit höher, oder weiter auch lassen aufswenndig lehrnnen.

Auff mittwoch sambſstag vnnd sonntag soll er sich hallten, wie oben vermelldet, jedoch auf denn sonnentag, zu ernannten stunden, das griechisch dominical euangelium yeben allain darumb, das sie der griechischen lection, desto meher vnnd besser vnnderrichtet werden.

Prima classis.

Inn der ersten vnnd obersten classe solle der preceptor vor vnnd ob allen dingen, die lat. etymologiam so zuuor in tertia, vnnd den sintaxin, so zuuor in secunda gehert vnnd gelert worden ist, mit fleiſs in steeter yebung haben, demnach aber seinen jungen, so nun jre principia vnd anfanng jnn griechischer sprachen haben, auch ettlicher massenn, die paradigmata gefasst, das büechlin (Educ. puer. linguae graec. pars altera genannt) fürlesen. damit sie die griech. sprach nun nit mehr aus der yebung sonnder aus jren grünndtlichen preceptis vnd regeln fassen vnnd begreiffen. Darneben aber die griech. Fabulas Aesopi Dialogos Lucianj oder aine, aus den Olynthiacis oder Philippicis Demosthenis, den khnaben exponieren vnd interpretieren, in sollchem die gramatica fleissig anzeigen vnd volgenndtz widerumb von jnen anhören, vnd erfordern, nit allain ob sie es könnden exponieren, sonnder

Digitized by Google

auch aller wortt grünndtliche rechenschafft gebenn. Als nemblich Cuius partis cuius generis declin., casus, conjug. temporis etc.

Zum viertten dieweil die poeten noch zur zeit zuuil hoch vnnd gemeiner jugennt alhie zu unuerstenndig sein wellen, auch nit so dienstlich zu recht zierlichem lateinschreiben, so soll er auch den khnaben, die büechlin Ciceronis de Amicitia Senectute etc. oder ein kurtze schöne orationem alls die pro Marcello Archia etc. fürlesen, vnd in solchem neben der gramatica (die beide griech. vnd lat. keinswegs wie bifsher etwann geschehen vnnderlassen werden solle) auch die phrases, so zum latein reden vnnd schreiben am dienstlichisten sein möchten, anzeigen, vnnd volgendtz, wie oben vermelldet, aus sollchenn teutsche argumenta, aber etwas lenger, dann die in secunda fürgeben. dadurch sy vrsach haben, neben der gramatica, auche jrn stylum (wie jn allweg zum höchsten von nötten sein will, vnnd ist) aus den besten autoribus zu yeben.

Auff mittwoch sambstag vnnd sontag, soll er sich der ordnung im catechismo, musica vnnd sonnteglichem euangelio, wie obenn vermelldet hallten, jedoch auff den sonntag seinen khnaben, alls die nun in griech. gram. etwas eriebt, das griech. dominical euangelium fürlesen, exponiern, vnd in allweg die gram., neben der ermannung zur Gottes forcht treiben vnnd jeben.

Es soll auch der in prima alls der oberst jm das ganntze werck der schuolen, trewlich lassen beuollchen sein, vnnd neben oder mitsambt den geordneten visitatorn ain fleifsigs aufsehen haben, auf die anndern drey vnndersten classes damit es alles nachbegriffner vnd erkanntter ordnung fleissig gehallten werde.

Vom ort der schuolen.

Zum anfang sollchs werckhs ist verordnet worden, das ortt da hie zuuor allwegenn die lat. schuol gewesen ist, jedoch ist aus vilen notwendigen vrsachen bedacht, das dieselbig in vier abgesonnderte classes vnnderschlagen, vnnd einem jeden preceptor sein classis sambt den knaben, von denn anndern abgethaillt, eingeraumbt vnnd zugestellt werde, bis das der allmechtig sein genedigs gedeyhen geben wollte, das die ganntze schuoll hinauff in Sannt Ellfsbetten Closter transferiert möchte werdenn. Wellches ortt dann nit allain zur schuolen, vnnd jern yebungen, sonnder auch zu einem collegio, ja zu allen schullgescheffton für alle anndere, ganntz gelegen, geschickht vnnd taugenlich sein würde. Derhalben dann die preceptores bey den visitationen, vnnd dann dieselbigen bey den Obern schuolherren, dise auch enndtlich bey ainem Ersamen Rath mit ernnst vmb sollches supplicierenn vnd anhallten sollen.

Von den stunden in welchen man in der schuolen lesen soll.

Diewil zu somer vnnd wintters zeit, die sechste stund am morgen der jugennt zuuil fruw ist, hat ain Ersamer Rath durch anhallten der oberschuolherren vnnd visitatorn, dise ennderung für guott angesehen vnnd beschlossen, das zu somers zeit vormittag die schuolen vnnd lectiones, mit denn jungen jnn classibus gehallten werden sollen, von denn sibnen an bifs umb die neuntte stund, zu wintters zeitt aber vonn achte an bifs umb die zehne, nachmittag aber durchs ganntze jar behallten die gemainen stunden, vnnd nämblich von zwelffe bifs zway vnnd von drew bifs viere, dieweyl auch ainen gantzen tag sechfs stund, beeden den preceptorn, vnnd jnsonnders denn jungen die dardurch gehindert, nit weyl haben, jhere lectiones zu repetieren, zuuiel beschwerlich sein wöllen, hat jm ain Ersamer Rath sambt denn ober schuolherren vnnd Visitatorn gefallen lassen, das hinfüro jnn jrer schuolen nit mehr denn fünff stunden, in mafs vnd form, wie oben vermeldet, gewert werdenn solle.

Digitized by Google

IV.

Aus den rathsprotocollen des jahres 1559.

15 märz. herr Martinus Crusius lateinischer schuollmaister jst uff heutt vfs bewegenden vrsachen seins diensts des schuollmaisters geurlaubt worden. Soll derhalben vff nechst khommende quatember pfingsten absiehen vnnd weil er vff disen tag nitt vor rath erschienen kheunden, jme sollichs nehern rathstag anzeigt werden.

17 märz. Als dem Crusio heut wie hieuor erratten, sein vrlaub anzeigt worden, hatt er sich dessen befremdt, yedoch well ers haben. Und sey sein begern, jme anzuzeigen, wer jn allso verschwetzt hab (wie er gedenckh beschehen) Zum 2. sey jm die zeit defs wegkziehens halb zu kurtz; zum 3. weil er noch ettlich exemplar beyhannden beger er die von jme zunehmen, jme das gebür vnd gellt darfür zu geben, auch jme fürs vierdt ain abschid, mittzutheylen. daruff jst jm jn antwurtt gefallen, ain Ersamer Rath habe jm vfs bewegenden vrsachen, vnd fürnemblich darumben geurlaubt, das die schuoll dermassen bey jm abgenommen, das er jetzt schier nur halb souil knaben, alls vor hab, welches die vrsach das sein muther die knaben dermassen gehallten, vnd jn der schuoll regiert, das nitt allein die so bey jme gewesen, von jm gestellt, sonder auch niemandt seine knaben mehr dahin thon well, das jm offtermals vnndersagt. aber von jme nitt gebessert worden, zum anndern lasse es ain E. Rath bey vorbenanter zeit, der quattember pfingsten defs abzugs halb bleyben. fürs dritt, welle man die exemplare von jme nemmen, vnd jme das so er dorfür vfsgeben wie sichs gebürt bezalen. Auch jme fürs letzt ein abschid in gebürlicher form geben, damitt er allso hinweg vom Rath geschieden.

22 märz. Vff heint hatt herr Lutz von Freyburg, aim Ersamen Rath ein zedelin, vom herren Marthin Kruosio vberantwurt, vnnd jnhallt desselben von seinen wegen angesucht, vnd gebetten, welche allso gelautet. Erstlich. Hab jch nitt vbrig zeit, mich mit meinen sachen zu schickhen, vnnd meine gedanncken seint anderswo. Fürs 2. Es ist's examen verricht, es füegt sich nitt, das jch die lectiones wider anfach. dieweil jchs nitt hinaufs füeren, vnnd ain ennderung geschehen wiert. Zum 3. kans Meister Nathaniel wol, mit den seinen coniugiern vnd versehen. Daneben hett auch herr Albanus Wolffhartt anzeigt, Nachdem die Visitatores bey ain andern gewefst das examen beschehen, vnd zu wissen von nötten ob man den Actus gleich jetzt auch hallten, auch weyl man die knaben in drey classes zu ordinieren bedacht, ob es gleich jetzt fürgenommen werden oder wie man sich darinn hallten soll. Daruff jst erratten worden nachdem man dem Crusio hieuor dergestallt vrlaub geben, dafs er bifs quatember pfingsten abziehen soll, das man jm doch bis der zeitt, der schuoll, damit er sich seiner gelegenheit nach vmb anndere dienst vmbschauen mög, der schuoll entlassen, vnd jme nichtsdestweniger sein besolldung wie sich gebürt folgen lassen woll. Dann belangend den Actum, vnd die ordinatio der knaben, vnd annderfs etc. soll den schuolherrn hiemit beuolchen vnd heimbgesetzt sein, die knaben zu ordinieren, vnnd die sachen allso anzurichten wie sy fürs befst Ansicht vnd sy vermeinen, das sy am fuogklichisten je drey classes geordnet werden mögen.

29 märz. Vff heint hatt herr Lutz von Freyburg alfs schulherrn neben vnd mitt herr Albannfs von aller schulherrn wegen anzeigt, das vff ains Ersamen Raths beuelch, die schulherrn auch visitatores, die ordnung vnd anrichtung der schuollen, allso beratschlagt vnd erwogen das dieselben jn drey classes, wol geordnet werden mögen, das auch fürther die schuoll, des tags 6 stund nemblich 3 stund vormittag wie vor jaren auch beschehen, vnd drey stund nahmittag gehallten werden soll, vnd wover sich die knaben mitlerweyl allso mehren würden, möge man sie allweg wider jn 4 classes ordinieren, das sy auch derwegen

Digitized by Google

für guott ansehe, das der Actus jetzt dornnstags gehallten vnd wie von alter jn beysein defs Cruosii volzogen. vnd darnach am freytag die kbnaben jn drey lectiones, wie es fürther gehallten werden solle, geordnett, vnd dann der Crusius dauon tretten werd, wie sy jme dann sollichs angezeigt. Zum anndern wissen sie auch khein bessern, der an des Crusii statt anzunemen, denn denn Nathaniel Kleber, wie er dann auch defshalb gebetten, jne bey aim Ersamen Rath dahin ze befinden vnd wo es aim Ersamen Rath so woll alls jnen gefellig, gedechten sy jne darzu anzunemen. Daruff ist erratten, dz die ordnung der schull, allso wie gehertt vnd die schulherrn für guott ansicht, angericht werden soll, das auch nitt allain der gemelt Nathaniel Kleber an des Crusij statt, vnd allfs für den obern schullmaister der die ganz schull regiern vnd jme die anndere preceptores, gehorsam, vnd vnderthon sein sollen, sonnder auch der Matheus N. vnd hanfs Vogt alls zuuersehung der zwey niedern classen angenommen werden. vnd jnen allen dreyen zusampt dem so sy vor zu besoldung habenn, noch verrer vmb dz sy mehr mühe denn vor haben gegeben werden solle. Nemblich dem Kleber 25 fl., dem Mathes 15 fl. vnd dem Vogt 10 fl., welchs die schulherren jnen dreyen, Ob sys anzunemen bedacht, anzaigen vnd fürhallten sollenn.

14 april. Marthino Crusio jst vfferlegt worden, das er fürsehung thut, jm fall er villeicht bis pfingsten, khein dienst enkhomen mecht, das er nichtdestminder vff pfingsten, er hab ain dienst oder nitt, mit weyb seiner muther vnd allen den seinen, ab der schuoll ziehe, damit ain anderer schullmaister allfsdenne vffziehen mög. derhalb soll er sich jetzt vmbsehen, wo er hinziehen well. — Ist jme auch vff sein bitt, vergonntt, alhie ain haufs zu bestohn, vnd mit den seinen, da zubleyben, bis vff weitter beschaid.

V.

1564. Verzeychnifs, was dem Lat. Schullmeister sambt seinenn Collaboratoribus fürzuhalten.

I. Wiewol der visitatorum ampt nitt vffgehoben ist dennocht M. Nathanaeli Klebero die inspection der ganntzen schull also ernstlich beuolchen, das, was mangel erscheine, er dermit angeredt soll werden, disen ernstlichen beuolchen, er Kleberus sich befindt nitt wolbedacht,

II. Die lectiones, autores vnd praecepta seind gutt vnd jm Rechten verstand fürgegeben. Aber die repetitiones vnd exercitia darjnnen allerlay praecepta vnd lectiones zum rechten gebrauch gewenndet, auch den jungen, jn gedächtnis khommen, vnd bleyben sollen, neben dem sy auch mit mege der knaben, jn beden ersten blassibus nitt beladen, seyend nit ernstlich vnd heuffig genug.

III. Das sie jn jren ambt, vnd beruff, vnangesehen er so wichtig, wenig eyfer haben, erscheine jn andern vilen stückhen, die lehr defs catechismi, die doch vor allen andern sollte getriben werden. vnd die knaben bey ainem Megelin kheinen vfsgenommen, solten khinden recitiern, nit genugsam inculciert, die schüler mehrmalen, nur von zwayen, ettwan einem zur predig gefüertt, nach der predig khein examen gehallten wirdt, was sie vfs der predig behalten. Die vnzüchtigen jn der kierchen, nit obseruiert vnd gezüchtiget, weder am sonntag noch andern festtägen, khein euangelium gelesen, sye selber vnd die schüler spaat in die classes kommen. vnder der stund Kleberus offtermals jn sein behausung hinauff, die schüler sitzen lafst, die argumenta vnd sententia darjnn die knaben stylum geben sollen, nit heuffig, das jnen vberiger muthwill, vnd müefsiggang vertriben wurd, auch etwan nit guett teutsch jnen fürgeben, vacationes offtermels vfser der visitatorum bewilligen vergonnet.

IIII. Priuata institutio & disciplina der frembden knaben vnd cost-

Digitized by Google

gennger, welche von wegen sie darumb zum schullmeister gethon, damit sie allein der zehrung obligen, vnd billich andern vorgeen sollten, das auch vnnser schull albie grofs ruff nammen vnd zulanff gemacht, lig jetzunnder wie die schulherrn bericht, gar darnider.

* * *

Quellen und hilfsmittel.

Die im text und im anhang mitgeteilten und angeführten urkunden.
Mel. Adami Vitae German. I., Francof. 1615.
Crusii puerilis in lingua latina institutio, 6 teile, 1556—58.
Crusii grammatica graeca, 1562 Basel.
Mosers übersetzung der schwäbischen chronik, Frkf. 1733.
Klüpfel geschichte und beschreibung der universität Tübingen, Tüb. 1849.
Röhrich gesch. d. ref. im Elsass.
Raumer geschichte der pädagogik, 1. aufl. 1843.
C. Schmidt geschichte der pädagogik, 3. aufl. 1873.
Dobel beiträge zur verfassungsgeschichte usw. Augsb. 1876.
Dobel Memmingen im ref.-zeitalter, 5 teile, 1877 u. 78.
Laas die pädagogik des Johannes Sturm, Basel 1872.
Eckstein lat. unterricht in Schmids encyclopädie bd. XI.
Schorers, Karrers und Unolds chroniken von Memmingen.

Frankenthal. Emil Reichenhart.

43.

BERICHT ÜBER DIE HALBERSTÄDTER SCHULMÄNNER-VERSAMMLUNG

am sonntag exaudi 1880.

Bewährtem brauche getreu vereinigte sich auch in diesem jahre eine erfreulich starke anzahl von schulmännern der nördlichen provinz Sachsen sowie der angrenzenden herzogtümer am sonntag exaudi in Halberstadt zur liebgewordenen arbeit und geselligen anregung. dreizehn höhere lehranstalten der städte Aschersleben, Blankenburg, Braunschweig, Halberstadt, Magdeburg, Quedlinburg, Wernigerode, Wolfenbüttel, Zerbst waren vertreten, die zahl der teilnehmer betrug zweiundsechzig.

Der vorsitzende, herr realschuldirector dr. Spillcke (Halberstadt), eröffnete die sitzung mit worten des gruszes und dankes und bat herrn provinzialschulrath dr. Todt um vortrag und erläuterung der bereits in der vorjährigen versammlung vorgelegten thesen 'über die lectüre Ciceros', welche um ihres reichen inhaltes und vielseitigen interesses willen zum einzigen gegenstand der diesjährigen verhandlungen bestimmt worden waren. s. bericht im juniheft 1880, wo diese thesen abgedruckt sind.*

In eingehendem gedankenreichem vortrage erläuterte und begründete herr schulrath Todt zunächst die 'theoretischen behauptungen' in den thesen I—VIII, als deren kern these VII und VIII dargestellt und zur annahme empfohlen wurden. die aus genauster kenntnis des gegenstandes und reicher erfahrung geschöpften ausführungen fesselten das interesse der zuhörer besonders durch die darlegung der gründe berechtigter und unberechtigter abneigung der schüler gegen die Cicerolectüre, wobei der in these IV ausgesprochene vorwurf auch auf andere

* Doch sind dort s. 315 alin. 10 die paradoxa zu streichen.

Digitized by Google

schriften ausgedehnt wurde, durch abschätzung des verschiedenen wertes der philosophischen schriften Ciceros für schule und wissenschaft — hier erschien besonders der mangel an selbständigkeit und gründlichkeit bedenklich — endlich durch didactische winke hinschtlich der behandlung, welche die in art der broschüren geschriebenen reden als bilder des öffentlichen lebens erfordern. den zu erwartenden einwänden, soweit sie sich auf die vorzüge des stils, die kunst der antithesis und die feinheit der gedankendarstellung in den rhetorisch-philosophischen schriften stützen könnten, begegnete schon hier der hinweis auf die gleichwertige kunstform der reden bei weit bedeutenderem inhalt.

Nachdem die discussion zunächst über die thesen I—VIII eröffnet war, dankte herr schulrath dr. Gravenhorst (Braunschweig) im sinne aller anwesenden für die gegebene anregung und belehrung und erklärte sich im allgemeinen einverstanden mit den in den thesen ausgesprochenen grundsätzen. allerdings erschien ihm nach seinen erfahrungen — es sind die des Nestors unsrer versammlung — das interesse der schüler für Ciceros philosophische schriften abhängig von provinziellen unterschieden der geistigen entwickelung unsrer jugend, ferner von der verschiedenheit der generationen und von der anregung und leitung, welche auch mit gewissen philosophischen und rhetorischen schriften — de officiis, de natura deorum, de oratore — strebsame schüler befreunden könnte. zugleich empfahl redner die interpretation Ciceros als notwendiges gegengewicht gegen die verunglimpfung des 'liebenswürdigen und bedeutenden mannes' durch Mommsen.

Herr schulrath Todt betonte etwaigem misverständnis der these I gegenüber, dasz dem oberflächlichen urteile des schülers die Cicerolectüre langweilig erschiene, während andererseits ein allgemeineres interesse unsrer jugend für abstracte fragen bezeugt werden könnte, für welches aber ein passenderes substrat gewählt werden müste (vgl. these V). dem urteile des vorredners über Mommsens übertreibende darstellung schlosz hr. Todt sich an, wie denn im weiteren verlaufe der verhandlungen auch noch andere gewichtige stimmen sich für Cicero erhoben.

Herr propst dr. Bormann (Magdeburg, kloster) zu these I: die schuld liegt hauptsächlich in der unrichtigen behandlung; es wird zuviel geschrieben und nicht genug gelesen und gesprochen. einige der aus der schule verwiesenen schriften sind allerdings ohne interesse für die schüler.

Herr director dr. Briegleb (Magdeburg, domgymnasium) freut sich, in den thesen 'das historische princip' und die entsprechende auswahl der lectüre zu finden, nach welchen Ciceros schriften schon seit längerer zeit an der von ihm geleiteten anstalt behandelt würden: auf hervorhebung des geschichtlichen inhaltes der lectüre weisen die neigung der jugend und das urteil philologischer autoritäten (Göttling).

Herr gymnasialdirector dr. Schmidt (Halberstadt) erklärt die geringe teilnahme der schüler höherer classen zum teil aus zu früher beschäftigung mit dem gegenstande; auch werde in prima zuweilen Horaz auf kosten Ciceros allzusehr vorgezogen.

Herr schulrath Todt geht noch einmal auf die 'historische Cicerolectüre' ein und erklärt als seine absicht nicht einseitige behandlung der historischen schriftsteller, sondern zusammenstellung geschichtlicher bilder aus allen der schule zugänglichen quellen der griechisch-römischen litteratur. hauptsächlich verdienen dabei aber beachtung wie die stimmen aus der zeit des peloponnesischen krieges — der ersten jener beiden perioden alter geschichte, die wir genau zu erforschen im stande sind — so hier die reihenfolge der zeugnisse, welche Cicero in seinen politischen schriften niedergelegt hat. dem vorredner gegenüber hält hr. Todt an der zulässigkeit der rede pro Archia und des buches de senectute in III^a fest, erklärt sich dagegen einverstanden mit dem nebenbei ausgesprochenen gedanken, dasz genaue bekanntschaft des tertianers

Digitized by Google

mit Cäsar lust und kraft zu wiederholter cursorischer lectüre in I erzielen müste, und stellt die gleiche forderung für Xenophons anabasis.

Dagegen will herr director Schmidt, gerade weil er das buch de senectute sehr hoch stellt, dasselbe für III[a] streichen. bei der allgemeinen anerkennung, die er den gestellten thesen zollt, hebt er die schwierigkeit der briefe hervor, bei welchen der zusammenhang dem verständnis der schüler sich mehr entzieht als bei den groszen abhandlungen; doch dürfen sie nicht fehlen.

Herr Director dr. Dihle (Quedlinburg) weist auf die gefahren rein stilistischer ausnutzung der Cicerolectüre hin und verlangt klare darstellung des politischen charakters des hoch bedeutsamen mannes, um so mehr als die jugend durch den mangel der erfolge und durch den verfall des staates, unter dem Cicero gelitten, irre gemacht und zu herabsetzenden urteilen geführt werde. je schwieriger demnach die behandlung der sache sei, um so mehr verdienten die worte des herrn propst Bormann beachtung.

Während bis dahin die äuszerungen der herren redner im allgemeinen den grundgedanken der thesen sich anschlossen, kam eine entgegengesetzte meinung über wesen und bedeutung der Cicerolectüre auf dem gymnasium zum ausdruck in den längeren ausführungen des herrn oberlehrer dr. Hedicke (Quedlinburg). derselbe konnte nach seinen erfahrungen statt der mehrfach beobachteten unlust vielmehr reges interesse der schüler zunächst für die reden, aber auch für de oratore l. I—III bezeugen und leitete den der lehre und den beispielen der topik gewidmeten eifer aus der hoffnung auf praktische verwertung des gelesenen bei eigenen arbeiten ab. redner suchte die charakterschwäche Ciceros und den wiederholten wechsel der politischen stellung als einen bedenklichen makel darzustellen, der bei vorwiegend historischer behandlung der Cicerolectüre die schüler erst recht abstoszen müste. dagegen sollen die philosophischen schriften das verständnis vermitteln, das nach des redners meinung bei den dialogen Platos vergeblich angestrebt wird, da diese nach absolvierung der prima auszer den philologen niemand mehr läse. übrigens erwächst auch den universitäten ein vorwurf aus der misachtung, mit welcher die docenten an Ciceros person und schriften vorüber zu gehen pflegen.

Nachdem hierauf herr oberlehrer dr. Willmann (Halberstadt) für verlegung der rede pro Archia und des buches de senectute nach II wegen der schwierigkeit des inhaltes gesprochen und herr director dr. von Heinemann (Wolfenbüttel) zum vorteil der historischen erkenntnis die bevorzugung der briefe vor den nicht immer klaren darstellungen der zeitverhältnisse in den reden empfohlen hatte, schlosz sich herr schulrath Todt der verteidigung Ciceros gegen die auf den universitäten üblichen angriffe an, wies dagegen die von hrn. Hedicke erhobenen bedenken gegen die historische entwickelung des charakterbildes Ciceros und des daraus sich ergebenden zeitbildes zurück: die schwächen sollten durchaus nicht verdeckt werden; aber gerade aus dem wechsel der urteile und stellungen gewinne die eingehende, auf das wahre gerichtete behandlung solcher selbstzeugnisse schätzbare mittel, um die schülercharaktere und namentlich die stadien ihrer ausbildung taxieren zu lehren. hieran anknüpfend führte herr schulrath Gravenhorst in warmer verteidigung des von ihm hochgeschätzten staatsmanns und schriftstellers und unter geistvoller vergleichung der geschichte der untergehenden republik mit den wandelungen der neuern geschichte Frankreichs den gedanken aus, dasz Cicero zu allen zeiten nach verschiedenen seiten hin in verschiedener stellung die ideen der wahrhaft erhaltenden partei vertreten habe.

Die nun folgende abstimmung über den allgemeinen teil der theoretischen sätze ergab eine starke majorität für die thesen I—VIII und fast einstimmige annahme der thesen VII und VIII im besonderen.

Digitized by Google

Hatten so die allgemeinen grundsätze, nach welchen die Cicerolectüre zu ordnen und zu regeln wünschenswert erscheint, fast allseitig freudige zustimmung erfahren, so ergaben sich bei der besprechung des in these IX aufgestellten kanons und der nach these X auszuschlieszenden schriften zwar einzelne differenzen, im ganzen entsprachen aber auch hier die urteile der praktischen erfahrung den von dem geehrten herrn verfasser aufgestellten gesichtspuncten, nach welchen derselbe bei der eingehenden besprechung der einzelnen ansätze seine auswahl begründete und verteidigte. hierbei rechtfertigte herr Todt zugleich die Platolectüre als vortreffliche anregung zum philosophischen studium und wünschte im gegensatz zu den von einer seite gemachten ausstellungen eher vermehrung als verminderung des für die schule ausgewählten stoffes, ein grund mehr, auf die abgeleiteten quellen bei Cicero zu verzichten.

Bei der debatte über these IX und X beteiligten sich besonders die herren Schmidt, Bormann, Dihle, welche einiges aus der dritten und letzten reihe der schriften teils mehr empfohlen theils zu beliebigem gebrauche der schule erhalten wissen wollten, z. b. pro Milone, de divinatione, selbst de finibus für besonders gute classen. eine abstimmung über besonders wichtige puncte ergab folgendes resultat: majorität gegen Cicerolectüre in III[a], aber für beibehaltung der rede pro Milone und des 1n buches de oratore als notwendiger, sowie gewisser stücke aus den büchern de officiis mindestens als wünschenswerter bestandteile der Cicerolectüre, endlich fast einstimmiges verlangen nach einem kanon der für das gymnasium notwendigen schriften, und zwar im einklang mit den in den thesen aufgestellten grundsätzen, wenn auch ohne genauere verteilung auf die einzelnen classen. — Ueber these XI und den die realschulen betreffenden zusatz wurde weder besonders verhandelt noch abgestimmt, da nach etwa dreistündiger sitzung die bestimmte zeit abgelaufen war.

In unmittelbarem anschlusz an die stunden der arbeit wurde der übrige teil des nachmittags den geistigen und materiellen genüssen heiterer geselligkeit gewidmet, bis die abendzüge die auswärtigen teilnehmer nach den verschiedensten richtungen hin entführten, gewis keinen unter ihnen, den nicht freundlich angemutet hätte jene natura, welche den menschen — der freisinnige Römer behalte das letzte wort — impellit, ut hominum coetus et celebrationes et esse et a se obiri velit.

Halberstadt. Ludwig Scheibe.

44.

ACHTZEHNTE VERSAMMLUNG MITTELRHEINISCHER GYMNASIALLEHRER ZU HEIDELBERG

am pfingstdienstag 1879.

Den eigentlichen verhandlungen der versammlung gieng ein besuch des Heidelberger archäologischen instituts voraus, welcher für jeden anwesenden durch die umsichtige periegese des herrn hofrath Stark sehr lehrreich wurde. auch an die bekannteren gegenstände der sammlung wuste derselbe im vorübergehen manche interessante notiz anzuknüpfen; eingehender behandelte er die neuanschaffungen der sammlung (unter diesen einen gypsabgusz der Nike des Paeonios) und vor allem die während der letzten jahre im westen Heidelbergs zu tage geförderten funde. ein raum im oberen stock ist eigens zur aufnahme dieser bestimmt. hier gab St. einen überblick über die geschichte der

Digitized by Google

ausgrabungen, entwarf mittelst zweier karten das dem jetzigen stand der forschung entsprechende bild einer römischen anlage und zeigte das modell eines römischen töpferofens und eines römischen haussouterrains. am ausführlichsten besprach er die in reicher fülle vorhandenen thongefäsze nach material, form und ornamentik; zuletzt wies er darauf hin, dasz diese zum teil unscheinbaren gegenstände in verbindung mit anderweitigen funden ähnlicher art eine umfassendere reconstruction von typen römischer thonfabrikation ermöglichten.

Um $10^1/_2$ uhr hatten sich ungefähr 80 personen in der aula des hiesigen gymnasiums eingefunden. der präsident, herr director Uhlig, bemerkte in seiner begrüszung den versammelten, dasz allerdings die beteiligung diesmal keine so zahlreiche als vor 4 jahren, aber immerhin eine erfreuliche sei, und ein besonderes lob für ihr erscheinen verdienten zwei nestoren der deutschen gymnasiallehrerwelt, zumal dieselben höchstens nach französischen begriffen von geographie dem Mittelrhein angehörten: herr prälat von Schmid aus Stuttgart, der trotz seiner 75 jahre bis vor kurzem das scepter des Stuttgarter gymnasiums in fester hand gehalten, und der rector der Leipziger Thomana, herr prof. Eckstein, welcher nicht blos allen philologen dem namen nach, sondern auch den meisten persönlich wol bekannt sei, dank dem versammlungstriebe, welchem er seit vielen jahren folge. unter denen, welche sich wegen ihres ausbleibens entschuldigt hätten, befinde sich eine ganze reihe von männern, die leider durch die bei ihnen geltende einrichtung, dasz schon am pfingstdienstag die schule wieder beginne, abgehalten worden seien. sodann gedachte der präsident der im vorigen jahr verstorbenen, welche sich früher an den versammlungen der mittelrheinischen gymnasiallehrer beteiligt hatten, und eines mannes, dessen tod zwar schon auf der Darmstädter versammlung beklagt worden, an den aber noch einmal zu erinnern der gegenwärtige ort der vereinigung auffordere. vor vier jahren habe in demselben saal, in dem man jetzt zusammengekommen, Hermann Köchly durch einen vortrag über bewaffnung der Cäsarischen legion, welchen die seinen auseinandersetzungen eigene lebendigkeit und anschaulichkeit ausgezeichnet hätte, den lauten beifall der versammelten geerntet; jetzt ruhten die irdischen reste des mannes auf dem Heidelberger kirchhofe unter einer säule, in welche das von ihm selbst auf dem sterbebett gedichtete griechische epitaphion eingegraben sei. Köchlys grosze wissenschaftliche verdienste, besonders auf dem gebiete der griechischen epiker, seien zu keiner zeit bestritten worden. seine gymnasialpädagogischen ansichten dagegen hätten, wie sie fast immer scharf polemisierend aufgetreten seien, auch heftige gegner gefunden. jetzt aber werde jeder unbefangene anerkennen, dasz auf diesem gebiet Köchlys wirken nicht minder ein ungewöhnlich förderndes gewesen. man habe ihm unter anderem vorgeworfen, dasz er mehrfach seine ansichten stark geändert habe; und allerdings habe er in Zürich mit dem encyklopädismus gebrochen, welchen er in Dresden verteidigt, sei dann in Heidelberg von der verwerfung freier lateinischer arbeiten und des lateinsprechens zurückgekommen, welcher er noch in Zürich lebhaften ausdruck gegeben habe. aber ihm aus solchem meinungswechsel einen vorwurf zu machen, sei sehr verkehrt: wer auf dem eminent schwierigen gebiet der gymnasialpädagogik nie seine meinung geändert, der habe hier nie eine wirklich eigene meinung gehabt. und auch durch seine irrigen behauptungen habe Köchly groszenteils segensreich gewirkt: er habe durch sie die gymnasialpädagogen vielfach aus einem dogmatischen schlummer geweckt und veranlaszt, nach den gründen der berechtigung des traditionellen zu suchen. und neben dem angefochtenen und anzufechtenden, was er behauptet, lägen ungemein viele treffende sätze und beifallswerte forderungen. um éines zu nennen: niemand vor Köchly habe so entschieden und so überzeugend verlangt, dasz das griechische dem latei-

Digitized by Google

nischen im gymnasialunterricht nach schätzung und wenigstens in den oberen classen auch nach ausdehnung gleichgestellt werde.

Herr universitätsprofessor Osthoff entwickelte jetzt, wie nach seiner meinung ein kapitel vergleichend historischer sprachwissenschaft in der schule zu behandeln sei. er sprach ungefähr folgendes:

Dasz die physiognomie der vergleichenden sprachwissenschaft eine andere geworden ist als sie in den ersten decennien ihres bestandes war, hat seinen grund nicht allein in überraschenden einzelresultaten, durch welche manche der früheren annahmen hinfällig wurden, es erfolgte vielmehr ein gänzlicher umschwung auf diesem gebiete dadurch, dasz die forschung in neue bahnen einlenkte und eine andere methode ins leben rief. lange zeit nemlich war die reconstruction der indogermanischen grundformen die hauptaufgabe der vergleichenden sprachwissenschaft, aus denselben suchte man die im leben der einzelsprache entstandenen historischen gebilde zu verstehen, indem man sie als verschiedenartig abgestufte trübungen jener blos erschlossenen urformen auffaszte; da man beim analysieren der formen nur die möglichkeit einer lautphysiologischen erklärung zugab, war es unvermeidlich, dasz man unwahrscheinliche, mit den sonst gültigen lautgesetzen unvereinbare lautübergänge anerkannte, und dasz man jener berüchtigten prokrustesversuche, welche einer überwundenen periode der etymologie angehören, nicht vollständig entrathen konnte bei dem vergeblichen bemühen, die einzelsprachliche neubildung einer ursprachlichen grundform anzugleichen. jetzt handelt es sich nicht mehr ausschlieszlich oder hauptsächlich um erschlieszung jener indogermanischen grundsprache; die forschung wendet sich mit nicht geringerem interesse der sonderentwicklung der einzelsprachen zu, indem sie den neubildungstrieb beobachtet, wie derselbe in umgestaltung, erweiterung, in charakteristischer ausprägung des überkommenen sprachschatzes thätig ist. viele erscheinungen im bereich der einzelsprache werden nicht als mehr und mehr erblassende abbilder jener urformen betrachtet, es sind schöpfungen von vollem eigenwert, welche in übereinstimmung mit den einzelsprachlichen lautgesetzen, auf grund einer psychologischen thätigkeit des sprechenden und sprachbildenden volkes, durch einen process associativer formbildung entstanden sind. — Es ist begreiflich, dasz bei dieser beachtung des organismus und der phasen der einzelsprache, nach rehabilitierung der vordem verachteten kategorie von neubildungen jüngerer zeit die sprachwissenschaft jetzt mit mehr recht als früher einlasz in den formalen sprachunterricht der schule begehrt; als gegeben ist hier natürlich das vermächtnis indogermanischen ursprungs vorauszusetzen, dagegen kann das wuchern der einzelsprache mit diesem erbtum, die durch psychische momente bedingte entwicklung der sprache in nicht wenigen fällen zur anschauung gebracht werden. die griechischen imperativformen im activ und passiv haben einen besonderen reichtum von neubildungen aufzuweisen; die im folgenden versuchte analyse derselben soll als beispiel der historisch genetischen erklärungsmethode dienen, wie diese in den oberclassen eines gymnasiums zu üben ist.

Der gesamtbestand der aus vorhistorischer zeit überkommenen imperativbildungen zerfällt

a) in gemeinformen des indicativs und imperativs, nemlich 2 d. a., 2 pl. a., 2 sg. p., 2 d. p., 2 pl. p. ἄγετον, ἄγετε, ἄγου, ἄγεσθον, ἄγεσθε (vgl. du gehst = geh),

b) in imperativische sonderformen und zwar

1) für die 2 sg. a. mit verschiedenem ausgang bei der ω- und μι-conjugation: ἄγε, ἴθι und

2) mit dem suffix -τω: ἀγέτω, ἴτω.

An die beiden letzten, unter *b*) angeführten gruppen schlieszen sich die übrigen imperativformen an, sämtlich neubildungen,

Digitized by Google

welche das zweifache streben der sprache nach vereinfachung der sprachmittel einerseits und nach gröszerer bestimmtheit im ausdruck andererseits hervorgerufen hat. während nemlich die verba auf μι und andere, welche zum teil der analogie jener folgen, ursprünglich ihr charakterisierendes imperativsuffix θι wahrten (στῆθι, ὄμνυθι usw. und darnach βῆθι, γνῶθι, δόθι, κλῦθι usw.), sah eine jüngere periode in der doppelten, aber nur e i n e function erfüllenden bildungsweise einen nicht begründeten und zur belastung des gedächtnisses führenden kraftaufwand; die sprache suchte daher eine einheitliche bildung für die beiden kategorien von verben zu erzielen, und während in dem darauf folgenden kampf der beiden systeme die ω-conjugation unberührt blieb, erlitt die μι-conjugation mehrfach eine angleichung an jene, und zwar eine angleichung auf verschiedenem weg, je nachdem man ἄγε als s t a m m und e n d u n g (ἄγ-ε) oder als r e i n e n v e r b a l s t a m m empfand. bei der ersten auffassung entstanden formen wie δείκνυ-ε, ὄλλυ-ε, ὄμνυ-ε, die contrahierten τίθει, ἵει, δίδου, πίμπλᾱ, die composita ἔκβᾱ (Eur.), ἔμβᾱ (Eur.), ἐπίβᾱ (Theogn.), κατάβᾱ, πρόβᾱ, παράστᾱ (Com.). in zweiter linie aber sollte man erwarten, dasz nach analogie der als v e r b a l s t a m m erscheinenden form ὄμνῠ mit kurzem endvocal gebildet worden wäre; nun existiert aber nur das lang auslautende ὄμνῡ (Trag.), desgleichen δαίνῡ, στόρνῡ, στρώννῡ (Com.), und dieses ὄμνῡ kann ebenso wenig aus ὄμνυε entstanden sein als das η in ἵστη, κρήμνη usw. aus αε contrahiert ist, vielmehr erklärt sich die länge des stammauslautes aus der einwirkung der 2 sg. indic., wie ja diese person vielfach von einflusz war auf die imperativbildung, zb. in σχές neben dem poetischen κατάσχε, παράσχε, ἐπίσχε, in ἔνισπες neben ἔνισπε, in θές, ἕς, δός.

Die imperativform mit dem suffix τω enthält den keim zu einer z w e i t e n classe i m p e r a t i v i s c h e r n e u b i l d u n g e n. dieses τω bezeichnet im griechischen die 3 sg., im lateinischen die 2 und 3 sg., im umbrischen auch die 2 pl.; ursprünglich aber hatte das suffix eine g e n e r e l l e function, indem es gleichermaszen für die 2e und 3e person, für den sg. du. und pl. verwandt wurde; auch das lateinische gebraucht die entsprechende bildung zum ausdruck der allgemeinen befehlsform, und die worte ne sepelito neve urito im zwölftafelgesetz schlieszen weder person noch zahl aus. sobald man einen n o m i n a l e n ursprung des suffixes annimmt und in demselben eine ablativform sieht (merito, certo, ĭto — īto), ist jene ausgedehnte verwendbarkeit desselben begreiflich, und vergleichen läszt sich unser 'stillgestanden, aufgepasst'. während also die ursprüngliche bedeutung von ἀγέτω eine allgemeine war = man soll f., hat die spätere sprache diese form für die 3 sg. fixiert, dann auf grundlage dieser, mit mannigfacher combination von erscheinungen innerhalb des verbalsystems die weiteren, zur charakterisierung von person und zahl erforderlichen imperativformen gebildet. man bezeichnete:

1) die 3 du. a. durch die endung -των, indem man das generelle imperativsuffix -τω mit der indicativischen und optativischen endung der 3 du. zu einer einheit verschmolz, ἠγέτην + ἀγέτω = ἀγέτων;

2) die 3 pl. a. durch 6 neubildungen, von denen hier 4 zu erwähnen sind:

a) die endung -των: das imperativische -τω wurde mit dem kennzeichen der 3 pl. ν (ἔλυσα-ν, ἔλυο-ν, ἔλιπο-ν usw.) versehen. diese bildung findet sich nur in ἔστων (Hom. θεοὶ δ' ἐπὶ μάρτυροι ἔστων, Xen. cyr. IV, 6, 10 θεοὶ δ' ἡμῖν μάρτυρες ἔστων, Plato) und in ἴτων (Aesch. Eum. 32 ἴτων πάλῳ λαχόντες);

b) die endung -ντω gebräuchlich in dorischen mundarten; dieselbe ergab sich, ähnlich wie die 3 du. a. aus folgender addition: -οντι (dor. 3 pl. ind.) + -ετω = -οντω;

c) eine neuschöpfung zweiten grades, die endung -ντων, welche

bei Homer, im attischen, auch im neujonischen und dorischen erscheint. an -ντω tritt zum überflusz als pluralzeichen ein zweites ν, so dasz hier das indicativische und optativische ν (ἄγοντι — ἄγοιεν) in einer form zusammentreffen. der gleichlaut mit dem gen. pl. part. ist zufällig;

d) endlich die seit Thukydides bei den Attikern in erster linie gebräuchliche form auf -τωcαν. dieselbe erklärt sich aus der gleichung ἐφάνη : ἐφάνη-cαν = ἀγέτω : ἀγέτω-cαν. die lateinische sprache beobachtet in der pluralisierung des imperativs das gleiche verfahren, agito-te (nach agite) : agito = ἴτω-cαν : ἴτω, agunto : agito = ἀγόντω : ἀγέτω. es wäre aber verkehrt, zur erklärung dieser neuschöpfungen indogermanische oder 'gräcoitalische' grundformen als typen der gleichartigen bildung zu construieren oder als notwendig anzusetzen.

Das fortgesetzte wuchern des sprachtriebes mit dem suffix τω schuf neue mediale imperativformen; dieselben erklären sich sämtlich aus dem princip der medialisierung durch cθ. die sprache charakterisierte

3) die 3 sg. m. und p. durch die endung -cθω, denn ἀγέcθω : ἀγέτω = ἄγεcθε : ἄγετε. dasz sich in einer kerkyräischen inschrift κρινέcθω ἕκαcτοι, d. i. κρινέcθω als pluralform findet, berechtigt zur annahme einer sprachperiode, in welcher -cθω noch nicht zur bezeichnung einer bestimmten person fixiert war, sondern als generelle imperativform des med. fungierte. sollte man hieraus nicht schlieszen dürfen, dasz die Kerkyräer auch das active κρινέτω als allgemeine befehlsform empfunden und verwandt haben?

4) die 3 du. m. durch die endung -cθων, die einfache medialisierung des activen των. endlich

5) die 3 pl. m. durch 4 formen, von denen hier zwei in betracht kommen, das seit Homer gemeingriechische cθων und das seit Thukydides im attischen gebräuchliche und im dorischen bezeugte cθωcαν, jenes ein pendant zu των, dieses zu τωcαν.

Die anwendung einer solchen methode im formalen sprachunterricht verbannt aus demselben eine äuszerliche formenstatistik, um an deren stelle eine reihe psychologischer probleme zu setzen. die lösung dieser gewährt einen blick in das werden und wachsen der sprache, lehrt die charakteristische sonderentwicklung der einzelsprache aus den überkommenen elementen und gibt einen begriff von der ideenassociation, die im sprachbildenden volk zu neubildungen und umgestaltungen immerfort thätig ist. mit der forderung, dasz man unter voraussetzung des indogermanischen vermächtnisses jene historischen neuschöpfungen erläutere und in der sphäre der beiden classischen sprachen parallele erscheinungen der sprachbildung vergleiche, sind die grenzen bestimmt, innerhalb welcher die sprachwissenschaft im schulunterricht zu verwerten ist: vor dem auge des schülers gestalten und nebelbilder aus urindischer vorzeit entstehen zu lassen, ist nicht vereinbar mit zweck und aufgabe der schule; andererseits kann man jener formen wol entrathen, ohne darum auf eine wissenschaftliche behandlung des sprachunterrichts zu verzichten.

Oberschulrath v. Sallwürk erkennt den wert der erläuterten methode in vollem masze an; dasz auf dem gebiete der sprachvergleichung in der schule gefehlt worden, beweise nur, dasz es dem betreffenden lehrer an der inneren legitimation fehlte; im griechischen sprachunterricht auf eine wissenschaftliche behandlung principiell zu verzichten, sei nicht minder verfehlt, als wenn man, wie neuerdings von dem verfasser einer französischen schulgrammatik geschehen, im französischen unterricht jede verweisung auf das lateinische oder altfranzösische verdammen wollte. wofern nur die sprachwissenschaft aus der ihr (auf der schule) zukommenden dienenden rolle nicht heraustrete, werde der sprachunterricht nicht allein anziehender und fesselnder für den schüler durch interessante aufklärungen, sondern erhalte eine wesentlich höhere

pädagogische bedeutung, insofern der schüler die psychologischen gesetze erfassen kann, von welchen das system der formen, nicht minder die syntax durchdrungen sei.

Rector Eckstein in Leipzig meint, dasz eine entwicklung der formen im sinne des vortragenden zwar wertvoll sei für den angehenden lehrer, aber der fassungskraft des schülers (auch einer oberen classe) in den meisten fällen nicht entspreche.

Rector Baur in Tübingen redet der alten grammatik das wort; man habe nach dieser die formen ebenso gut gelernt als nach der neuen, seitdem man begonnen, das verbum nach tempusstämmen zu zerschneiden. einen wert für die schule kann er in der analysierenden methode genetischer formenerklärung nicht finden; was dem schüler not thue, sei dasz er bei der Homerlectüre die dialektischen formen verstehen lerne, die metrischen eigentümlichkeiten begreife, welche auf lautlichen verhältnissen, auf der noch erkennbaren einwirkung der spiranten beruhten. das etymologische feld, naheliegende erscheinungen aus der lehre der lautverschiebung könne man berühren: für solche fragen habe der schüler ein lebhaftes interesse, ein sehr geringes dagegen für jene genetische erklärung der flexionsformen. auf diesem ganzen gebiete aber sei beschränkung auf gelegentliche mitteilungen notwendig, jede systematische behandlung verwerflich.

Herr universitätsprofessor Ihne sprach über die Sallustische darstellung des Jugurthinischen krieges ungefähr folgendermaszen:

Dasz sich dem Jugurthinischen krieg vor anderen das interesse zuwendet, ist nicht in der bedeutung jenes für den bestand der römischen republik begründet; es war für Rom keineswegs ein kampf um sein oder nichtsein, wie der mit den Karthagern; der numidische krieg läszt sich in dieser hinsicht nicht einmal mit dem Cimbern- oder bundesgenossenkrieg vergleichen; was ihm jenes interesse verleiht, ist lediglich die schrift des Sallust. freilich an stelle der übermäszigen bewunderung, welche früher diesem werke gezollt wurde, ist allmählich eine andere auffassung getreten, welche über den formalen wert der Sallustischen darstellung nüchterner urteilt, noch mehr aber die schrift als geschichtsquelle einer strengeren kritik unterwirft. man wird nun in letzter hinsicht, wenn man das historische material ins auge faszt, zwar nicht behaupten, dasz dem geschichtschreiber parteilichkeit im gemeinen sinn des wortes oder in höherem grade als einem der alten historiker zur last gelegt werden dürfe: aber beeinträchtigt wird der historische wert der schrift durch folgende eigentümlichkeiten, ohne deren beachtung ein richtiges verständnis der geschilderten ereignisse nicht gewonnen werden kann: 1) Sallust begnügt sich nicht, in schlichter objectivität ein klares bild des geschehenen zu entwerfen; er ist bestrebt ein werk descriptiver kunst vorzuführen und anknüpfend an dasselbe die resultate seiner philosophischen bildung mitzuteilen. 2) dem geschichtschreiber geht ein tieferes verständnis der maszgebenden politischen gesichtspuncte ab. 3) Sallust hatte allerdings nicht gleich wertvolle quellen für alle partien seines werkes, aber auch die guten sind nachlässig und unvollständig benutzt, so namentlich für die darstellung der ereignisse zu Rom. 4) lücken, die mehrfach nachzuweisen sind, dazu die unterdrückung von mehr oder minder wesentlichen mittelgliedern lassen den thatbestand vielfach in falschem licht erscheinen und die mangelhafte bekanntschaft mit den geographischen verhältnissen bringt ungereimtes, fehlerhaftes in die darstellung. 5) endlich ist der vorwurf der parteilichkeit in dem falle begründet, wenn man unter derselben die einseitigkeit des römischen historikers versteht, welcher in dem patriotischen streben, die römische virtus mit glorie zu umgeben, dem gegner unmöglich gerecht werden kann. in diesen sätzen ist der gradmesser für die verlässigkeit des berichteten aufgestellt: ein solcher ist

Digitized by Google

bei dem Sallustischen werke von besonderer wichtigkeit, weil die behauptungen ihr correctiv fast nur in sich finden, nicht durch gleichzeitige zeugen controliert werden können. einer kritischen prüfung aber nach den bezeichneten gesichtspuncten bedarf Sallusts auffassung des krieges im ganzen nicht minder als die darstellung desselben im einzelnen. Sallust betrachtet nemlich den krieg als eine haupt- und staatsaction, einen criminalistischen vorgang, das ende desselben, die bestrafung Jugurthas, als einen act der criminaljustiz; diese ansicht ist wol die herrschende, die richtige keinesfalls: der römische senat fühlte sich nicht berufen, in fremden staaten als wächter der gerechtigkeit zu fungieren, es handelte sich im Jugurthinischen krieg lediglich um sicherung der vom numidischen reich im süden, osten und westen umklammerten römischen provinz. in den zeiten der blüte Karthagos begünstigte Rom jeden aufschwung Numidiens und mochte es gerne sehen, dasz die zügel der regierung von einer kräftigen hand geführt würden; nach Karthagos demütigung begann schon Massinissa ihnen unbequem zu werden: wenigstens ward nach Massinissas tod eine teilung des reiches unter die 3 söhne des königs durch den jüngeren Scipio angeordnet; wenn dann gleichwol der älteste der prinzen, Micipsa, nach dem tode der brüder den numidischen thron allein inne haben durfte, so wusten die Römer, dasz sie sich einer bedrohung ihrer interessen von seiten des friedlichen, schwachen mannes kaum zu versehen haben würden. aber derselbe Micipsa sah sich veranlaszt, zum zweck einer neuen teilung des reiches die testamentarische verfügung zu treffen, dasz nach seinem tode die beiden prinzen und Jugurtha die regierung gemeinschaftlich führen sollten. — Aus der darstellung der ereignisse vom tode Micipsas bis zum untergange Adherbals ist nun folgendes beachtenswert. wie wenig Rom gesonnen war, ein oberstes richteramt im ausland zu üben, ergibt sich daraus, dasz man die ermordung Hiempsals ruhig hinnahm; wenn nur die gesamtmacht des numidischen reiches nicht in einer person vereinigt war, ob dann 3 oder 2 in die herrschaft sich teilten, konnte der römischen politik gleichgiltig sein. das lückenhafte der darstellung tritt hier zu tage, wenn Sallust unmittelbar auf den tod Hiempsals den beginn der feindseligkeiten zwischen Jugurtha und Adherbal folgen läszt; es wird so ein zeitraum von 4 vollen Jahren, in welchem Jugurtha und Adherbal neben einander regierten, einfach ignoriert — von Sallust nicht blos, sondern nach dessen vorgang auch in der moderneren darstellung des krieges. — Die beschreibung von der belagerung Cirtas ist charakteristisch für alle derartige schilderungen bei Sallust; ausgestattet mit effectvoller rhetorik ist sie ungenau und unklar in geographischer, in topographischer hinsicht: dasz die hauptstadt des numidischen reiches nicht weit vom meer entfernt sei, behauptet Sallust ausdrücklich; der annahme, dasz dieselbe in einer ebene gelegen sei, steht nichts von dem berichteten im wege; es liegt aber Cirta nicht weniger als 70 kilometer vom meer entfernt, auf einem sich steil erhebenden felsplateau, zu welchem nur ein zugang führt. ferner erwarte man nicht eine anschauliche darstellung der militärischen operationen mit individuellem detail, factischer belehrung, dagegen bietet Sallust eine menge von redensarten, die ihrer allgemeinheit wegen sich schablonenmäszig verwenden lassen. dazu kommt endlich die parteilichkeit des Römers, welche das etwaige verdienst der verteidigung den Italikern beimiszt, eine handlung unnützer grausamkeit dem sieger zur last legt: die negotiatores in Cirta werden ihren handelsinteressen gelebt haben wie die standesgenossen andernorts, Jugurtha aber war klug genug, Rom nicht dadurch zu reizen, dasz er einige tausend menschen zweckloser weise über die klinge springen liesz.

Der vertrag des L. Calpurnius Bestia, Jugurthas aufenthalt zu Rom, die schmachvolle capitulation des Aulus Postumius, die cassierung der

Digitized by Google

(beiden) verträge, der auf Limetanus' antrag gegen den compromittierten adel eingeleitete processz sind die hauptereignisse, die zwischen Cirtas eroberung und des Metellus ankunft in Afrika fallen. wie kommt es, dasz die Römer bei ihrem princip der paralysierung durch doppelregierung sich für Adherbals rettung kaum zum schein anstrengten? unter welchen bedingungen kam der vertrag des Calpurnius zu stande? weshalb liesz man Jugurtha nach Rom kommen? nur die letzte der drei fragen beantwortet Sallust: man habe gewünscht, dasz Jugurtha in der untersuchung über die friedensverhandlungen verhört werde, d. h. dasz Jugurtha zeugnis ablege gegen sich selbst. ein verhör seltsamer art, das nie zu stande kam dank der intercession des Baebius. man liesz aber nicht um solcher comödie willen Jugurtha nach Rom reisen: es handelte sich um die specialitäten des vertrags mit Calpurnius, um festsetzung der friedensbedingungen, deren erste und vornehmste die war, dasz Gulussas sohn von Jugurtha als mitregent in Numidien anerkannt werde. denn eben darum ward es den Römern nicht schwer, Adherbal zu opfern, weil dessen nachfolger, der candidat für den numidischen thron, Massiva, bereits zu Rom weilte. und als nun Jugurtha das project der neuen teilung mit hilfe Bomilcars kreuzte, da war über sein schicksal entschieden: der friede zwischen Rom und dem Numidier war für immer unmöglich geworden und der krieg konnte kein ende finden, bevor Jugurtha, sei es auf diplomatischem wege, sei es mit waffengewalt ausgeliefert, gefangen nach Rom gebracht war.

Vielleicht mehr als irgendwo treten in dem abschnitt, welcher die kriegführung des Metellus behandelt, die schwächen der geschichtschreibung Sallusts zu tage: verworrenheit in der chronologie, unbestimmtheit in der beschreibung des terrains, unklarheit über plan, ziel, resultat der feldzüge, parteinahme für die Römer, ersichtlich in lob und tadel nicht blos, sondern mehr noch in der unterdrückung dessen, was den ruhm der landsleute verdunkeln könnte. zur charakteristik des Metellus werden die bonae artes des römischen feldherrn nach gebühr, vielleicht über gebühr gepriesen; es verfuhr aber Metellus mit einer rücksichtslosigkeit, die wol im erfolg, nicht aber im grad der grausamkeit derjenigen nachstand, welche die Römer im 3n punischen krieg an Karthago bewiesen hatten. es gelang ihm, unter der vorspiegelung eines erträglichen friedens, an dessen möglichkeit der Römer niemals glaubte, Jugurtha allmählich der wichtigsten mittel der kriegführung zu berauben. jetzt, wo der gegner ein verlassener und wehrloser mann schien, warf Metellus die maske ab und stellte seine letzte forderung, die einzige, welche Jugurtha nicht erfüllen konnte, nemlich dasz er sich dem römischen feldherrn persönlich als gefangener stelle. noch während der unterhandlungen aber suchte Metellus einen meuchelmörder unter Jugurthas abgesandten, er sicherte dem mörder Massivas, Bomilcar, straflosigkeit und groszen lohn zu, wenn er seinen herrn den Römern tot oder lebendig überliefere. wer nun erwartet, dasz Sallust ein solches verfahren misbillige, täuscht sich; vielleicht erschien es ihm sogar als ein verdienst des Metellus, dasz derselbe auszer den waffen im ehrlichen kampf auch andere zu führen verstand, besasz doch Metellus, abgesehen von der superbia, dem gemeinsamen fehler der gesamten nobilität, über die maszen alle eigenschaften, welche einem ehrenmanne anstehen (c. 64, 1). — Nicht ohne schwierigkeit aber ist wegen der oben genannten mängel der Sallustischen darstellung eine würdigung von Metellus' thätigkeit im felde. er unternimmt im ersten jahre einen feldzug in das innere des landes, man erfährt nicht wohin, nicht zu welchem ende. die feindlichen heere treffen auf einander bei einem flusse, der von süden kommen soll, namens Muthul. man weisz nicht, ob die schlacht auf der rechten oder linken seite des flusses geschlagen wird; das ende derselben ist nach Sallust ein glänzender doppelsieg der römischen waffen, in wahrheit durften die Römer

Digitized by Google

ihr schicksal preisen, dasz Jugurthas strategischer sieg ihrem heer nicht völlige vernichtung brachte. dasz aber die ganze expedition der stadt Cirta galt, verschweigt Sallust aus naheliegendem grund: Metellus nemlich sah sich veranlaszt, trotz seines sieges am Muthul, auf Cirta verzicht zu leisten und seinen rückzug in die provinz zu nehmen, somit war der ganze feldzug mislungen. im folgenden jahre befand sich Metellus zu Cirta im winterquartier: der römische geschichtschreiber gibt keine andeutung, wie Metellus nach dem resultatlos gebliebenen feldzug des vorigen jahres nach Cirta gelangen konnte. wäre die stadt durch eroberung in den besitz der Römer gekommen, Sallust würde es sich nicht versagt haben, den gewinn derselben als einen glänzenden erfolg römischer belagerungskunst darzustellen; er verschweigt aber hinsichtlich Cirtas, was er bei dem weniger wichtigen Vaga erwähnt: Vagenses, quo Metellus initio Iugurtha pacificante praesidium imposuerat (66, 2). offenbar befand sich unter den concessionen, welche nach der Muthulschlacht bei wiederaufnahme der friedensunterhandlungen Metellus dem Jugurtha abzudringen wuste, auch dies wichtige zugeständnis, dasz die numidische hauptstadt von dem könig geräumt und dem römischen feldherrn überlassen werde.

Jugurtha war, als Marius den oberbefehl überkam, fast aller widerstandskräfte entblöszt, ein erfolg der schlauen diplomatie des Metellus. dasz nun Marius auf seinem weg, mit waffengewalt, trotz kühner feldzüge, eroberter städte und festungen, erfochtener siege um keinen schritt dem ziele des krieges näher kam, hat die moderne geschichtsforschung bereits festgestellt; was sie aber nicht beachtet hat, ist, dasz die expedition des Marius, wie sie von Sallust geschildert wird, unmöglich stattfinden konnte in dem von ihm angenommenen zeitraum. Marius marschiert nemlich südlich etliche hundert römische meilen, noch über das von Metellus eroberte Thala, bis nach Capsa; die stadt wird genommen; hierauf wendet er sich gegen westen und gelangt an die mauretanische grenze, nachdem er einen weg von mehr als 600 römischen meilen zurückgelegt; es erfolgt die langwierige belagerung (multis diebus et laboribus consumptis, 93) der im Muluchathal gelegenen, namenlosen festung; endlich, nach eroberung des platzes, tritt Marius den rückzug auf Cirta an, auf demselben werden noch zwei schlachten geliefert, zwei siege erfochten von den Römern, wol ähnlicher art wie der sieg des Metellus am Muthul. da nun Sallust ohne rücksicht auf raum und zeit alle diese unternehmungen als zu dem feldzug eines jahres gehörig schildert, so ist er gezwungen, nicht ein zweijähriges, sondern aller wahrscheinlichkeit zuwider ein dreijähriges commando des Metellus anzunehmen.

Um sich Jugurthas zu bemächtigen, musten die Römer schlieszlich die dienste des mannes in anspruch nehmen, dessen gesuch um freundschaft und bündnis zu anfang des krieges von ihnen zurückgewiesen worden war. aber der miserfolg jener gesandtschaft erklärt sich nicht daraus allein, dasz Bocchus es versäumte, den gesandten die conventionellen bestechungssummen mitzugeben (Sall. 80, 5), offenbar hielten es die Römer anfangs für ein leichtes, für sich allein ohne mithilfe andrer über Jugurtha herr zu werden; warum sollten sie also einer hilfeleistung wegen, der sie entrathen zu können meinten, sich zum voraus für die künftige regulierung der numidischen verhältnisse das recht freier verfügung verkürzen? die zweite gesandtschaft kam nicht blos darum nach Rom, um wegen der unterstützung Jugurthas abbitte zu leisten und verzeihung zu erlangen: dieselbe hatte die geheime mission, den vertrag zwischen Rom und dem mauretanischen könig abzuschlieszen, nach welchem Bocchus als lohn für die auslieferung Jugurthas einen teil des numidischen reiches zugesichert bekam. also auf grund dieser stipulation erfolgte die auslieferung Jugurthas und nicht die sympathie für Rom, nicht die macht der persönlichkeit Sullas

bewogen ihn, den eidam zu opfern. man mag darnach bemessen, welchen anteil an dem gelingen des werkes der römische quästor haben konnte, wie viel andererseits der geschichtschreiber sei es aus Sullas memoiren, sei es aus eigner phantasie hinzuthat, um mit der farbenreichen und fesselnden erzählung eines gefahrvollen unternehmens, zugleich mit der verherrlichung römischer unerschrockenheit und geistesgegenwart sein werk zu schlieszen. und konnte zu jener zeit die wahl zwischen einem geschenk Jugurthas und einem vertragsmäszigen zugeständnisse Roms dem mauretanischen könig so schwer fallen, dasz er tage und wochen in unschlüssiger entscheidungsnot schwebte? charakteristisch für die glaubwürdigkeit dieser partie ist jene notiz, welche die interessanten aufschlüsse gibt über das, was in der seele des königs vorging, in seinen mienen zu lesen war, als derselbe in der nacht vor dem zur auslieferung bestimmten tag die anwesenden alle entlassen hatte.

Wir erfahren von Sallust nichts näheres über das ende des gefangenen; dasz der geschichtschreiber dem gegner Roms persönliche tapferkeit zwar nicht abspricht, im übrigen aber die rolle eines verbrecherischen und hassenswerten tyrannen zuweist, wer wollte sich darüber wundern? das bild ist in jenem stil gezeichnet, welcher für die römische historiographie der herschende war bei schilderung hervorragender männer, die Rom zu fürchten grund hatte, man denke an Hannibal, Perseus. aber unter der würde Roms ist die behandlung, welche man dem gefangenen könig zu teil werden liesz, zumal derselbe unausgesetzt und ernstlich bemüht war, frieden von Rom zu erlangen; sie erklärt sich aber aus den politischen zuständen der damaligen zeit: die inneren parteikämpfe zogen auch die numidische frage in ihren kreis und waren auf die führung des krieges, nicht minder auf das schicksal Jugurthas von bestimmendem einflusz. die bestrafung des mannes war nicht vom rechtsgefühl, sondern von parteihasz und parteileidenschaft eingegeben: die volkspartei sah in Jugurtha den verbündeten der nobilität, zur demütigung dieser glaubte man die gelegenheit wahrnehmen zu müssen.

Nach beendigung des vortrages sucht herr oberlehrer Soltau in Zabern, indem er vergleichsweise die quellen des Tacitus berührt, zur rechtfertigung Sallusts geltend zu machen, dasz er nur wertlose quellen, die aufzeichnungen schlechter annalisten vor sich gehabt habe, dasz er zwar ohne kritischen tact zu werke gegangen, aber redlich bemüht gewesen sei, sich bestens zu informieren. — Dagegen erinnert prof. Ihne an die Sallustische schilderung des gegen die friedensunterhändler angestrengten processes: hier habe Sallust unbestreitbar das material vollständig und in authentischen quellen zur verfügung gehabt, trotzdem teile er weder den ausgang des processes mit, worüber man bei Cicero (Brutus 34, 128) belehrung suchen müsse, noch gebe er einen aufschlusz darüber, wie man dazu gekommen sei, den hauptschuldigen M. Scaurus in die geschwornencommission zu wählen.

Auch in pädagogischer hinsicht war der versammlung manigfache anregung in aussicht gestellt: prälat von Schmid hatte sich erboten, über den turnbetrieb zu sprechen, der vorsitzende hatte zwei themata in vorschlag gebracht, eine besprechung 1) über die disciplin der schüler auszerhalb der schule, 2) über den wert einer praktisch-pädagogischen vorbildung der schulamtscandidaten vor beendigung ihrer fachstudien. bei beginn der verhandlungen hatte sich die versammlung für die discussion der disciplinfrage entschieden; es konnte aber wegen vorgerückter zeit keines der pädagogischen themata behandelt werden. noch hatten sich die versammelten über den ort der nächstjährigen zusammenkunft zu einigen: man wählte Mainz.

HEIDELBERG. H. STADTMÜLLER.

Digitized by Google

GENERAL LIBRARY University of MICHIGAN

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

45.
VALENTIN FRIEDLAND TROTZENDORF.
(ein vortrag.)

'Seid gegrüszt ihr junker, bürgermeister, rathsherrn, richter, kaiserliche, königliche, fürstliche räthe, ihr handwerksleute, ihr künstler und kaufleute, auch ihr henker, büttel und buben.'[1]

Mit diesen worten soll Trotzendorf, als er das erste mal in seine schule kam, seine schüler angeredet haben, und jahrhunderte lang hat man angenommen, dasz er gewöhnlich seine schüler so gegrüszt habe. zwar hat die kritische forschung der neuzeit das irrtümliche solcher tradition nachgewiesen, aber bezeichnend für die vorstellung, die man sich von dem berühmten pädagogen gemacht hatte, bleibt es immerhin, dasz ein solcher grusz, der aus einer früheren zeit stammte, an seinen namen sich anheftete und auf das innigste mit ihm verband. hatte er doch eine lange reihe von jahren an der spitze einer anstalt gestanden, welche durch seine gelehrsamkeit und seine pädagogische einsicht zu nie geahnter blüte gelangt war, gehörten doch die vielen hundert schüler, die jährlich seinen unterricht besuchten, nach ihrer abstammung den verschiedensten lebenskreisen an und waren voraussichtlich zu den mannichfachsten lebensstellungen berufen. kein lehrername war so populär, keiner so gefeiert wie der seinige. sein ruhm beschränkte sich nicht blosz auf Schlesien,

---

[1] salvete vos, nobiles, consules, senatores, Caesarum, regum, principum consiliarii, vos opifices et artifices, mercatores, etiam carnifices, lictores et nebulones. so und in deutscher übersetzung zuerst bei Salomo Gesner, eine christliche predigt über den 122n psalm (etwa in der mitte), abgedruckt in acta jubilaei academiae Witebergensis celebrati anno 1602. Viteb. 1603.

Digitized by Google

auf Deutschland, wo es lange zeit die beste empfehlung für einen jungen mann war, in Goldberg studiert zu haben[2], auch in den nachbarländern, besonders in Ungarn und Polen erkannte man seine groszen verdienste an, und viele reiche junge leute aus diesen ländern kamen dorthin, um seinen unterricht zu genieszen. durch unglaublichen fleisz und eiserne willenskraft, hat er, nicht etwa durch die gunst der verhältnisse besonders gefördert, die schule zu Goldberg zu einer pflanzstätte reicher geistesbildung gemacht, die nach den verschiedensten seiten hin segensreich gewirkt hat, bald nach seinem tode erbleichte auch ihr ruhm, in kurzem geriet sie in verfall und vergessenheit, aber die geschichtsschreiber späterer zeit versäumen, sobald sich gelegenheit dazu bietet, es nie, des berühmten Goldberger schulmeisters ehrend zu gedenken.

Am 14n februar 1490 wurde in Trotzendorf (jetzt Troitschendorf), eine meile von Görlitz, dem Bernhard Friedland ein sohn geboren, der nach dem tage, an dem er geboren war, den namen Valentin[3] erhielt. er wuchs auf, wie die andern knaben des dorfes, und half seinem vater frühzeitig in der wirthschaft. geschäfte führten den vater und mit ihm zugleich den sohn oftmals in die stadt und zwar in das kloster der Franziskaner, welche bei ihm die milden gaben, die sie erhalten hatten, niederzulegen pflegten. dieser geschäftliche verkehr wurde für Valentin bedeutungsvoll, die mönche veranlaszten den vater und mit mehr erfolg die mutter, ihrem sohne eine bessere bildung zu geben und ihn in die klosterschule nach Görlitz zu schicken.

Er war etwa 16 jahre alt, körperlich dürftig und schwächlich, als er dahin kam, er wohnte im kloster, besuchte die schule und lernte, wie uns sein biograph berichtet, buchstabieren. lange blieb er indessen hier nicht, sondern kehrte bald wieder in sein dorf zurück, vermutlich weil ihn der vater in seiner wirthschaft nicht entbehren konnte. der mutter war diese wendung unangenehm, doch gab sie

---

[2] Michael Neander, orbis terrae partium succincta explicatio Lipsiae 1597 unter Goldberg.

[3] Trocedorfius (Trocedorffius) ist die üblichste schreibweise, daneben auch Trocendorfius; Drosendorf in der universitätsmatrikel von Wittenberg. die hauptquelle über ihn ist die oratio de vita et gubernatione scholastica Valentini Fridlandi Trocedorffii instauratore et rectore scholae Goldbergensis recitata a discipulo olim eiusdem magistro Baldasaro Rhauo, Naumburgensi Silesio, collegii philosophici in academia Witebergensi tum decano atque illustrissimorum ducum Pomeraniae praeceptore 18. cal. sept. 1564. abgedruckt unter andern in orationum, quas Philippus Melanchthon scripsit, tomus quintus Witebergae anno 1572 s. 817—837. von wichtigkeit sind auszerdem die vorreden zu den Trotzendorf beigelegten schriften, welche ebenfalls von seinen freunden und verehrern herrühren. aus neuerer zeit ist zu erwähnen Karl Julius Löschke, Valentin Trotzendorf nach seinem leben und wirken, Breslau 1856. 8. 95 s., und der artikel über Trotzendorf von Hirzel in Schmids encyklopädie des gesamten erziehungs- und unterrichtswesens. Gotha 1873.

Digitized by Google

die hoffnung nicht auf, dasz aus ihrem sohne noch ein priester oder mönch werden würde: sie setzte es durch, dasz der pastor und der küster des ortes sich des jungen annahmen und ihn gelegentlich im schreiben und lesen unterwiesen. um den vater keine kosten zu machen, gebrauchte er birkenrinde als papier, kienrusz als tinte. zwei jahre blieb er wieder zu hause, dann kehrte er, reif an jahren, in die stadt zurück. die mutter war überglücklich, sie geleitete ihn ein stück des weges, und als sie ihn unter vielen thränen entliesz, bat sie ihn inständig, die schule nicht wieder zu verlassen. 'lieber sohn,' rief sie ihm zu, 'bleib ja bei der schulen,' wie Trotzendorf selbst erzählt,[4] welcher diese worte von der kirche deutet, die damals des mundes der mutter sich bedient habe, um ihn, um alle zu mahnen, gottesgelahrtheit zu lernen, für erhaltung und ausbreitung der kirche zu sorgen. damit stimmt nicht ganz überein, was der biograph berichtet, Trotzendorf habe oft gesagt, er habe diese worte der mutter wie ein wahrzeichen betrachtet und sich der schule zugewendet, deshalb auch glänzende berufungen in andere stellen, so in geistliche, ausgeschlagen, um nicht ihrer mahnung zuwider zu handeln. dies geschah, wie sich aus Trotzendorfs eigenen angaben[5] berechnen läszt, im jahre 1509. Valentin war damals 19 jahre alt, er machte schnelle fortschritte und übertraf in kurzem seine mitschüler, auch solche, die älter waren als er, und gewann sich die besondere zuneigung des rectors Alexander Cuspinianus (Spiesshammer). in einem alter von 23 jahren verlor er, wie sein biograph ungenau sagt, seine eltern, denn, wie wir von Trotzendorf selbst wissen,[4] war seine mutter schon 4 jahre vorher an der pest gestorben. er verkaufte nun haus und hof und begab sich nach Leipzig, um dort zu studieren. bei seinem alter, bei der reife seines urteils war er im stande selbst zu bestimmen, worauf er seine studien besonders richten muste, nemlich einerseits auf ein reineres latein im gegensatz zu dem damals üblichen und in den schulen herschenden mönchslatein und sodann auf die erlernung der griechischen sprache, die in Deutschland wenig bekannt war und auch auf den universitäten wenig vertreter zählte. in Leipzig war Riccardus Crocus Anglus als lehrer des griechischen sehr beliebt, ihn und im lateinischen den Petrus Mosellanus hörte Trotzendorf besonders eifrig, las die besten schriftsteller in beiden sprachen und ahmte sie fleiszig sowol der sprache, als des inhalts wegen nach.

Mit einem gewissen behagen erzählte er in seinen späteren lebensjahren, dasz er als student Ciceros bücher de oratore auswendig gelernt, öfters mit commilitonen gröszere partien daraus um

---

[4] praefatio der am 18 märz 1552 vorgetragenen epitome catechismi secundae classi proposita in methodi doctrinae catecheticae scholae Goldbergensi propositae. a Valentino Trocedorfio Gorlicii 1577.

[5] praefatio des Laurentius Ludovicus Leobergensis zu precationes reverendi viri Valentini Trocendorfii, recitatae in schola Goldbergensi. Gorlicii 1581.

Digitized by Google

die wette hergesagt und stets gesiegt habe.[8] dort erwarb er sich auch 1515 die würde eines baccalaureus. nach einem zweijährigen studium in Leipzig wurde er nach Görlitz berufen an die schule, deren schüler er noch vor kurzem gewesen war. aber was lag alles dazwischen, was für ein umschwung war unterdessen eingetreten! eine neue zeit war im anzuge, von deren starker strömung alle mächtig ergriffen wurden, man kam ihr mit freudigkeit und mit vertrauen entgegen. der junge Leipziger baccalaureus erschien als der vertreter der neuen richtung, neidlos stehn ihm die älteren collegen gegenüber, ja sie kommen ihm wolwollend entgegen, sie lassen sich von ihm unterweisen, und lesen mit ihm römische und griechische schriftsteller, besonders Cicero de officiis und Plutarch de liberorum educatione. an der Görlitzer schule war Trotzendorf der erste, welcher griechisch lehrte, seitdem hat er es als unterrichtsgegenstand festgehalten und mit vorliebe die griechischen redner, besonders Isocrates, behandelt.

Trotz dieser günstigen aufnahme, trotzdem dasz man auch von andern orten aus ihn um seinen rath in schuleinrichtungen bat, hatte er doch von sich das gefühl, dasz er noch unfertig und seine bildung nicht abgeschlossen war; als aber die kunde von Luthers entschiedenem auftreten gegen den ablaszhandel erscholl, da hielt ers nicht länger in Görlitz aus, sondern eilte nach Wittenberg, um den helden des tages, der so mächtig die geister erregte, zu sehen, sich ihm anzuschlieszen und von ihm zu lernen.

In Wittenberg richtete er sich ein, so gut es eben gehen wollte, seinen lebensunterhalt verdiente er sich durch erteilen von privatunterricht. vorlesungen hörte er über verschiedene disciplinen; mit groszem eifer und bestem erfolg lernte er hebräisch bei Hadrian, der aus Spanien gebürtig, vom judenthum übergetreten war. für die erlaubnis, seine vorlesungen zu hören, verpflichtete er sich zu gewissen häuslichen verrichtungen. mit vorliebe hörte er die vorlesungen von Luther und Melanchthon, der 1518 nach Wittenberg berufen worden war, er gehörte auch zu den studenten, welche 1519 Luther zu der Leipziger disputation begleiteten.

In den späteren jahren hielt er privatvorlesungen, die bei dem groszen bildungsbedürfnis der akademischen jugend eifrig besucht und gut bezahlt wurden; auszer Cicero las er die briefe des Paulus und zwar der lehre wegen, mit so groszem beifall der zuhörer, dasz sie ihn mehrmals auf ihren schultern in die studierzimmer der freunde trugen,[6] — allerdings eine sonderbare beifallsbezeigung, die man für einen unpassenden scherz halten möchte, wenn man nicht überzeugt sein könnte, dasz Trotzendorf durch seine gelehrsamkeit und seinen sittlichen ernst trotz seiner unansehnlichen gestalt den studenten imponierte.

Als Trotzendorf 5 jahre in Wittenberg zugebracht hatte, wurde

[6] praefatio zu den precationes von 1581 (s. 9).

Digitized by Google

er von seinem studienfreunde Georg Helmerich, der vom herzog von Liegnitz zum rector der Goldberger schule ernannt war, aufgefordert, gemeinsam mit ihm die schule zu übernehmen. er nahm den vorschlag an, Melanchthon mahnte ihn, der schule treu zu bleiben, 'dazu sei er geboren wie Scipio Africanus zum feldherrn.'[7] aber die hoffnung, welche sich an diese berufung knüpfte, gieng nicht in erfüllung und die schule nahm den mit allzu groszer bestimmtheit erwarteten aufschwung nicht; die kirchlichen verhältnisse, die überall lähmend und verwirrend einwirkten, mochten daran schuld sein, dasz nur wenige schüler von auswärts kamen. In kurzem wurde Trotzendorf an stelle des zum rathsherrn erwählten Helmerich, der, wie der verfasser der Goldberger chronik[8] sagt, 'den beschwerlichen schulstaub nicht länger als ein jahr schmecken wollte,' rector der schule, aber auch jetzt blieb ihm noch zeit genug, sich auszer seinen amtsgeschäften um die kirchlichen streitigkeiten zu kümmern. wie grosz sein ansehen bereits war, zeigte sich deutlich bei folgender gelegenheit.

In Breslau war die evangelische lehre zur anerkennung gelangt, der rath der stadt hatte aus eigener initiative den dr. Johann Hess aus Nürnberg[9], der schon längere zeit in Schlesien (damals in Liegnitz) lebte, an die Magdalenenkirche berufen und dieser vertheidigte in öffentlicher disputation, an der sich der klerus officiell nicht beteiligte, am 20n—23n april 1524 drei thesen, die fortan die grundlage der reform ausmachten:

1) über das wort gottes, über welches alle öffentlich und privatim frei zu sprechen, zu lehren und zu hören die befugnis haben;

2) über das priestertum Christi, der sich ein für allemal für uns geopfert habe, so dasz die messe kein opfer sein könne, sondern nur ein gedächtnis des einmal vollbrachten opfers;

3) über die ehe, die niemandem verwehrt werden dürfe, da sie von gott eingesetzt, von Christus gebilligt, von den aposteln und märtyrern angenommen sei.

Die gegner der reformation verkannten die bedeutung dieser disputation nicht, der erzbischof von Gnesen liesz durch seinen kanzler Miskovsky gegen die abhaltung derselben protestieren, da sie leicht zu leidenschaftlichen ausbrüchen der wut der masse führen könne. sie verlief indessen in aller ruhe, es beteiligten sich an derselben der dominikaner Czipser, von gelehrten laien Metzler: L. Corvin schlosz dieselbe am 2n tage mit einer rede und schwungvollen versen. an

---

[7] Melanchthon declamationes Witebergae 1572 tom. V p. 817 wird gewöhnlich, jedoch fälschlich als belegstelle dafür citiert; es kommt vor in M. Neanders opus aureum I 489 carmen de miseria, dignitate et gloria paedagogorum.

[8] vgl. Köhler, Valentin Friedland Trozendorff, programm des gymnasiums in Liegnitz 1848, s. 8.

[9] Johann Hess, der Breslauer reformator, von Julius Köstlin in der z. d. v. f. geschichte und altertum Schlesiens 1864 bd. 6 s. 97 ff.

Digitized by Google

den beiden folgenden tagen setzte Hess den bürgern den inhalt in deutscher sprache auseinander.

In der folge erklärten sich auf die aufforderung des rathes am 23n september sämtliche prediger der stadt mit Hess einverstanden, auszer dr. Sporn, dem prior des Adalbertklosters. mit diesem machte der rath kurzen process, er liesz ihn wenige tage später auf einen wagen setzen und aus der stadt schaffen.

An dieser für die entwickelung unserer hiesigen evangelischen kirche so bedeutsamen disputation hatte auch Trotzendorf ehrenvollen anteil. der rath der stadt hatte nemlich angeordnet, dasz die bibel im urtext aufgelegt wurde und zur auslegung der etwa in frage kommenden bibelstellen für das hebräische Trotzendorf, für das griechische Anton Niger bestellt — beide waren anwesend, kamen aber nicht in thätigkeit.

Wichtiger war die rolle, die ihm einige jahre später in Liegnitz zufiel. daselbst lebte am herzoglichen hofe Kaspar Schwenkfeld von Ossigk (von Rhau kurzweg Stenkfeld genannt), der sich der reformatorischen bewegung angeschlossen hatte und mit Luther befreundet war, aber mehr und mehr mit ihm unzufrieden wurde, da er meinte, derselbe helfe nicht dem christlichen leben auf, sondern gründe nur wieder ein neues reich des buchstabens. das wort gottes war ihm nur ein toter buchstabe, die predigt desselben sei zur erlangung der gnade gottes nicht notwendig, der geist müsse alles thun, die heilige taufe sei unnütz, die macht sünde zu vergeben stehe keinem menschen zu, das abendmahl sei unnötig. durch solche ansichten regte er das volk heftig auf und veranlaszte eine bewegung, die um so bedenklicher war, als er den herzog auf seiner seite hatte. ihm trat zuerst Trotzendorf entgegen und gewann durch geheime unterredungen den fürsten für sich und gegen Schwenkfeld, ja er setzte es durch, dasz derselbe ihn nach Wittenberg zu einer unterredung mit Luther schickte, die indessen nicht den gewünschten erfolg hatte.

Inmitten dieser kirchlichen wirren hatte der herzog Friedrich II, wie es scheint auch auf betreiben Trotzendorfs, den plan zur gründung einer akademie in Liegnitz gefaszt und auszer einigen einheimischen wie Krautwald, Werner und Trotzendorf auch mehrere gelehrte aus Wittenberg auf die empfehlung Melanchthons berufen, so Bernhard Zigler für das hebräische, Conr. Cordatus u. a. die professoren, mit 50 goldgulden besoldet, begannen ihre vorlesungen michaelis 1526; doch schon im nächsten jahre war die neue schöpfung vollständig wieder aufgegeben, die ziemlich planlos und ohne die nötigen hilfsmittel in einem anfluge von enthusiasmus ins leben gerufen war. die theologischen streitigkeiten trugen auch das ihrige zu dem nichtzustandekommen der akademie bei. Schwenkfeld muste noch in dem jahre 1527 Liegnitz und Schlesien verlassen, aber er wich weniger den männern der wissenschaft als der gewalt; denn da er (1527) 'eine anweisung, dasz die opinion der leiblichen gegen-

Digitized by Google

wärtigkeit unseres herrn Jesu Christ im brot oder unter der gestalt des brotes wider das wesen der christlichen religion streite' herausgegeben und sich gerühmt hatte, dasz fast ganz Schlesien ihm anhange, so war er auf veranlassung könig Ferdinands I von Böhmen aus Schlesien vertrieben worden, er begab sich nach Schwaben, wo er mit dem fürsten gleichfalls in freundschaft, mit den reformatorischen geistlichen in feindschaft lebte. seine mehr auf ein inneres seelenleben gerichteten lehren und bestrebungen fanden im allgemeinen in Deutschland wenig anklang, mehr in Nordamerika, wo sich unter den vielen sectierern auch einige Schwenkfelder gemeinden erhalten haben, wenn man nicht annehmen musz, dasz dieselben erst in späterer zeit dahin ausgewandert sind.

Erst nachdem die anderen gelehrten alle Liegnitz verlassen hatten, räumte auch Trotzendorf das feld und nahm seine 6 zuhörer mit sich nach Wittenberg, 1529. von seiner dortigen wirksamkeit verlautet wenig. das folgende jahr brachte die von Melanchthon verfaszte, von Luther gebilligte Augsburger confession, und somit nach langem ringen einen vorläufigen abschlusz, der manchem kühnen mitstreiter wenig zusagte, von Trotzendorf aber sicherlich gebilligt wurde.

Im nächsten jahre 1531 baten die Goldberger, besonders Helmerich den Trotzendorf auf das eindringlichste, die leitung ihrer schule wieder zu übernehmen. es war für ihn ein entscheidender moment. er war 41 jahr alt, in Wittenberg hatte er, trotz vielfacher anerkennung keinen rechten grund und boden gefunden, auf eine anstellung an der universität konnte er wahrscheinlich auch nicht rechnen, darum entschlosz er sich zur annahme des rufes und wandte nun alle seine kraft und energie an seine lebensaufgabe. in religiösen dingen hatte er sich eine feste ansicht gebildet, die er mit aller zähigkeit festhielt, ohne auch nur ein jota aufzugeben, die praktische thätigkeit wandte ihn von allem religiösen gezänk ab.

Die schule in Goldberg hatte nach seinem weggang unter der leitung Johann Langes gestanden, der mit dem bürgermeister Helmerich auf gespanntem fusze gestanden, und ihm bei seinem weggang von dort die ärgsten grobheiten gesagt hatte. jetzt wurde sie fürstlich und gieng unter Trotzendorfs leitung für längere zeit einem glanze entgegen, wie er weder vorher noch nachher auch nur annähernd ihr zu teil geworden ist. bis zum jahre 1538 soll er allein unterrichtet haben, dann erhielt er mehrere mitarbeiter, eine gröszere erweiterung folgte 1547, wo Martin Thabor für die elementa sphaericae (d. i. astronomie), Georg Seiler für griechisch, Johann Figulus für jurisprudenz angestellt wurden. dasz eine so geringe anzahl von lehrern ausreichte, war nur möglich durch die einrichtung, dasz die jüngeren schüler von den älteren unterrichtet wurden. es war das die zeit, wo die begeisterung für die neuen schulen, die überall gegründet waren und in hohem ansehn standen, ihren höhepunct er-

Digitized by Google

reicht hatte. von der Goldberger schule sang ein poet[10] die stolzen Worte:

Nomina Goldbergae fuit mons aureus olim
Hic auri locuples namque fodina fuit,
Nunc aurum desit. Sed cur Goldberga vocatur?
Plectra quod hic resonant aurea Pieridum.

So kam er jetzt zum zweiten male nach Goldberg, bereit, der dortigen schule seine beste kraft zu widmen. Goldberg ist heute eine anmutig in hügeliger gegend gelegene stadt an der Katzbach, 2 meilen oberhalb Liegnitz, mit beinahe 6500 einwohnern, bedeutend durch seine tuchindustrie. damals hatte es sich keiner besonders lohnenden erwerbsquellen zu erfreuen, die bergwerke und goldgruben, die einst in solcher blüte gestanden hatten, dasz in der schlacht gegen die Tartaren 1241 Goldberg nicht weniger als 500 metallici dem herzog Heinrich stellen konnte, waren in verfall gerathen. manches erinnerte vielleicht noch an den ehemaligen wolstand seiner bewohner, besonders einige gröszere gebäude und kirchen, die von der heiligen Hedwig erbaut waren.[11] zu diesen gehörte das Franziskanerkloster mit seinen sälen, kreuzgängen und schönen gärten. dieses war 1540 vom herzog dem Trotzendorf für seine schule übergeben worden, aber da lange zeit nichts mehr für das weitläufige gebäude gethan sein mochte, so befand es sich in einem üblen zustande, so dasz Trotzendorf von ihm sagt[12]: 'das kloster ist übel gebauet und weil es eine zeit wüste gestanden, seien etliche gemache gering geworden'. im allgemeinen waren die baulichkeiten, in denen die schule untergebracht war, der sitte jener zeit gemäsz, höchst einfach, ebenso wie die ganzen verhältnisse des ortes, der weit ab lag von der groszen heerstrasze und in seiner idyllischen ruhe wol nicht leicht gestört wurde; der kleine bürger, der handwerker hatte deshalb ein groszes interesse daran, dasz eine schule am orte war, welche es ermöglichte, seinen kindern auch mehr als elementarbildung zukommen zu lassen, ja selbst die veranlassung war, dasz auch andere schüler, zunächst aus der umgegend, in die stadt kamen und ihm mancherlei erwünschten verdienst zuführten. als aber eine grosze menge von reichen auswärtigen schülern da war, so steigerte sich das interesse ungemein, und die schule gewann, als eine hauptquelle des verdienstes, für die stadt die gröszte bedeutung. denn nicht nur aus Schlesien, sondern auch aus Oesterreich, Mähren, Steiermark, Krain, aus Ungarn und Polen strömten schüler, darunter

---

[10] ausführlicher bericht von ergieszung der Katzbach durch M. Davidem Namslerum, Liegnitz 1608 s. 48 ff. Christophori Manlii Lusatici liber VII. de viris illustribus s. 439 ff. in Chr. Gottfr. Hoffmann, scriptores rerum Lusaticarum Lipsiae et Budissae 1719.

[11] Laurentius Ludovicus in der praefatio zu den precationes von 1564 (s. 32).

[12] Trotzendorffs supplication an se. fürstliche gnaden herzog Friedrich III in Goldberga von Casparo Wencelio, manuscript der Breslauer stadtbibliothek 1852 s. 204, abgedruckt von Köhler a. o. s. 19.

viele reiche junge adelige, nach Goldberg zusammen[13], und wir wissen, dasz viele tüchtige männer auf allen gebieten dort den ersten grund zu ihrer bildung gelegt haben.[14] Trotzendorf selbst pflegte bei guten freunden, wenn er der schule gedachte, zu sagen[15], er habe der schüler so viele unter seiner disciplin und in seinen schulen gehabt, dasz, wenn sie alle mit einander sollten beisammen sein, er aus denselbigen ein solch kriegsheer zu wege bringen wollte, das wider den Türken sollte genug sein.

Wir sind zu der annahme berechtigt, dasz auszer den Goldberger kindern, die hier ihre elementare und höhere ausbildung fanden, in den 40er jahren mehrere hundert auswärtiger schüler zu gleicher zeit in Goldberg ihre studien machten[16], von denen sehr viele, weil sie in dem gymnasium kein unterkommen fanden, in bürgerquartieren wohnen musten. einen nicht uninteressanten einblick in das leben und treiben der anstalt gewähren uns die aufzeichnungen des Hans von Schweinichen[17], der 1566, also 10 jahre nach dem tode Trotzendorfs in einem alter von 14 jahren der Goldberger schule übergeben wurde. er hatte eine stube im collegio, sein pädagogus war Balthasar Tecke. 'bei Hanns Helwichen bin ich zu tische gangen, habe bei solcher schule auch ein grosz vorteil gehabt, denn mich alle präceptores wegen meines herrn vaters (derselbe war hauptmann auf dem Gröditzberg und stand dem fürstlichen hofe sehr nahe) hoch und wert hielten. ward fleiszig unterwiesen, dasz ich auch innerhalb $^5/_4$ jahren zu dem was ich vor konnte, gelernet, dasz ich das, was meine notdurft, lateinisch reden, ein argument auf einen halben bogen machen konnte, und doch zu Goldberg die zeit über nicht einen einzigen schilling erlangte, auszer dasz mich M. Barth, welcher mich sonderlich in acht nahm, mit einer ruthe auf die hände schmisz, da ich ihm sollte den Terentium rezitieren, welchen ich dieselbe stunde nicht gelernt hatte, sagend: 'lernet ein andermal, oder ich werde euch die hosen herunterziehen'.

Darauf erzählt er, dasz er gar keine lust zum studieren gehabt habe; der vater habe zwar immer gesagt, die präceptores würden ihm dieselbe kaufen, mit guten ruthen, aber er sei einmal krank geworden, und nach hause abgeholt, und da die rote ruhr in Goldberg ausgebrochen sei, so habe ihn der vater nicht wieder hingebracht, in 14 tagen habe er vergessen, was er in $^5/_4$ jahren gelernt habe. sonsten, so führt er fort, habe ich die freiheit gehabt, zu Goldberg, dasz ich habe mögen auf die hochzeit so oft ich gebeten worden,

---

[13] praefatio zum Rosarium Witebergae 1865 (s. 21).

[14] Löschke a. o. s. 83 ff.

[15] Gregorius Strigenicius, schul- und kinder postille, Leipzig 1615, s. 135.

[16] Friedrich Lucae, Schlesiens curiose denkwürdigkeiten, Franckfurt a. Mayn 1689, s. 549.

[17] Büsching, lieben lust und leben des Hans von Schweinichen, Breslau 1820, s. 41 ff.

Digitized by Google

gehn, welches die andern nicht gehabt. weil denn damals der alte Albrecht Bock schöne töchter gehabt und sie oft in die stadt zu bürgerhochzeiten geladen worden, habe ich neben Hans Schweinitz freiherrn auf Fauleneck, welcher damals zum Goldberg studiret, gemeiniglich eine jungfrau führen müssen usw. habe sonsten von jungen leuten gute gesellschaft gehabt, denn damals sind herrn- und adelspersonen über 140 studenten allhie gewesen, ohne die anderen, deren über 300 gewesen'. sein vater hatte ihm 2 thlr. zur zehrung mitgegeben, und 22 weiszgroschen auf bücher und hatte ihm für die hochzeiten und sonntage ein sammtbaret machen lassen, die mutter schickte ihm eine weisze feder auf dasselbe und 2 ungarische floren. dies alles, wolverwahrt in der kiste, betrachtete er oft. das bemerkte ein student, der auf seiner stube war, und in der hoffnung, dort mehr zu finden, erbrach er nachts Schweinichens lade, stahl das geld und machte sich aus dem staube.

Kostgeld bezahlte der vater wöchentlich 14 weiszgroschen, auf bier sollte er täglich (auszer dem ordinären, das bei tisch getrunken wurde) höchstens 6 heller ausgeben, aber er brauchte mehr und kostete seinem vater in Goldberg 64 thlr., wozu noch die ausgaben für die kleidung kamen, denn er war die zeit über in parchent gekleidet und trug 'einen parchenen leib mit damaschkenen ermeln und ein korduan koller klein zuschnitten, hosen mit braunem harnisch aufgezogen und einen alten tschammelotenen mantel mit sammt gebrämt und ein sammetbaret, darin ich mich nicht der schlimmste zu sein gedäuchte'.

Doch kehren wir zu Trotzendorf zurück. sein äuszeres leben verlief sehr ruhig und einförmig, nicht lange nach seiner niederlassung in Goldberg erhielt er einen ruf nach Nürnberg, 1535 nach Görlitz, doch zog er es vor, der schule, die er zu ehre und ansehen gebracht hatte, treu zu bleiben; einige jahre später wurde die berufung nach Görlitz erneuert, Trotzendorf war entschlossen, die berufung anzunehmen, doch die Goldberger, in gerechter würdigung seiner hohen verdienste, sowie der groszen materiellen vorteile, welche die schule der stadt brachte, baten ihn dringend zu bleiben und schenkten ihm und seinen nachfolgern, als sie es glücklich durchgesetzt hatten, ein gütchen auf den Höckersbergen, hinter dem dorfe Oberau, rechts an der strasze nach Hermsdorf, das jetzt übrigens nicht mehr der schule gehört, während er seinerseits seine erkenntlichkeit dadurch bewies, dasz er den Goldberger kindern das schulgeld erliesz. er sorgte übrigens für einen neuen rector in Görlitz, er empfahl nemlich den magister Georg Tilenus dahin, und hielt selbst die einführungsrede.

Gelegentlich erfahren wir, dasz er öfters nach Wittenberg kam und daselbst bei Luther und Melanchthon freundliche aufnahme fand.[18] von andern reisen erfahren wir nichts, er mag Goldberg

[18] Mich. Neander a. o. s. 71.

Digitized by Google

wol nur selten verlassen haben; an seiner schule hing sein herz, die verwaltung derselben nahm seine ganze zeit und kraft in anspruch.

Den ganzen cötus teilte er in 6 classen, diese wieder in mehrere tribus: die pensa der classen waren genau bestimmt, sie wurden an kurze regeln angeknüpft und durch treffende beispiele erläutert, immer wiederholt und bis zum überdrusz durchgenommen, schüler und lehrer sollten immer womöglich dieselben worte und silben anwenden.[19]

Aus der von ihm herrührenden schulordnung von 1546[20] erkennt man den umfang des unterrichts, der zum studium der theologie, medicin, philosophie und jurisprudenz vorbereiten sollte; aus

---

[19] Ludovicus in der epistola dedicatoria an Johann baron von Kitlitz vor den precationes von 1563 (s. 16).

[20] die Goldberger schulordnung, 1546 von Trotzendorf abgefaszt (abgedruckt bei Vormbaum, evang. schulordnungen, Gütersloh 1860), lautet: So man die Schule zum Goldberge recht anrichten und zur vollkommenen partikular ordnen wollte, sollten fortwährend die lectiones gelesen, getrieben und stets wiederholt werden, also dass die Knaben einen ziemlichen Verstand und Unterricht daraus fasseten und gerüstet werden, darnach in hohen Fakultäten zu studiren, als in Theologia, Medicina, Philosophia und Jurisprudentia. — Erstlich soll die Grammatica, als die Mutter und Ernährerin der andern Künste, mit fürnehmlichen Fleiss betrieben werden, mit allen ihren zugehörigen, als Orthographie, Etymologie, Syntax und Prosodie. — Darneben nützliche lectiones aus guten Autoribus, als ex Terentio, Plauto, Cicerone, fürnehmlich Epistolae Ciceronis et officia, auf dass die Knaben beiderlei durch Regel und Exempel zur lateinischen Sprache angeleitet, schicklich reden und schreiben lernen. — Beineben auch lectiones aus Poeten, als Virgilio, etliche Bücher Ovidii, dass die Knaben auch die metrica begreifen, lernen Verse machen und reifen Vorrath in gutem Verstande erlangen. — Item: Grammatica graeca und eine lectionem aus griechischen Autoribus. Es ist auch nötig, dass gelesen werde: Arithmetica, Sphaera und Musica; item Dialectica und Rhetorica, dazu etliche Principia philosophiae naturalis et moralis. — Der Katechismus muss in der Schule stets mit sonderem Fleisse getrieben werden, damit die Knaben einen gewissen Unterricht in den fürnehmsten Hauptartikeln christlicher Lehre begreifen mögen. — Vornehmlich aber muss der kleinen Knaben, als der Fibelisten, fleissig abgewartet werden, dass dieselbigen lernen: reinlich lesen und schreiben, sonderlich aber den Katechismum Lutheri laut, langsam, deutlich und unterschiedlich zu recitiren. — Es soll auch alle Wochen ein gemein Exercitium gehalten werden, Episteln lateinisch zu schreiben, und eines jeden Schreiben besonders übersehn und fleissig emendirt werden; dergleichen soll auch alle Wochen ein Exercitium versificandi gemacht werden. — Tägliche Abend-Precationes und Disputationes, in welchen die Knaben einer den andern übet in den lectionibus, so sie den Tag über gehört haben. — Dazu sollte einen Monat um den andern eine öffentliche Disputatio der Lectionen gehalten werden. — Solche Ordnung der lectionum, exercitiorum und disputationum, item eine gehorsame und ziemliche schulzucht zu erhalten, gehören aufs wenigste sechs fürnehmliche Personen: 1. ein Schulmeister. 2. ein Magister philosophiae und Professor graecae linguae. 3. ein Sphaerista. 4. ein Grammaticus und Rhetor, der zierliche und ziemliche Verse schreiben könnte. 5. ein Kantor, der ein ziemlicher Musikus sei. 6. ein Katechete.

Digitized by Google

der zahl der lehrer ersieht man zugleich, dasz die anstalt bereits einen bedeutenden umfang erreicht und eine grosze menge von schülern zu unterweisen hatte. denn Trotzendorf hält 6 lehrer für unbedingt notwendig. den mittelpunct des unterrichts bilden die alten sprachen, welche mit aller energie betrieben und erlernt werden. ziel des unterrichts im lateinischen ist die fähigkeit lateinisch zu reden und zu schreiben, und mögen wir heute dasselbe noch so sehr verurteilen, damals erblickte man darin den einzigen weg zur erlangung einer höhern, speziell einer gelehrten bildung. die sprache wurde wissenschaftlich erlernt, die grammatik tüchtig exerciert, die lectüre wandte sich auszer Cicero besonders dem Plautus und Terenz zu, denjenigen schriftstellern, aus denen man am meisten für den gebrauch der sprache gewinnen konnte. von dichtern wurden auszerdem Ovid und Virgil gelesen und darauf hingearbeitet, dasz die schüler selbst verse machen lernten. ähnlich verhielt es sich mit dem griechischen.

Nicht geringere bedeutung wie der sprachliche unterricht hatte der religionsunterricht; dagegen stand in zweiter oder dritter reihe der unterricht in der arithmetik, astronomie und musik, ebenso in der logik, rhetorik und philosophie; doch läszt sich annehmen, dasz die arithmetik und musik aus praktischen rücksichten durchaus nicht vernachlässigt wurden.

Von dem unterricht im deutschen ist nicht die rede; was konnte auch die deutsche literatur im vergleich mit der classischen bieten! an übung im gebrauch der deutschen sprache fehlte es übrigens nicht. die religion, der gesang, besonders die übersetzung des fremden autors gab hinlängliche gelegenheit zur übung und wenn wir es auch unter allen umständen tadeln, dasz den schülern der gebrauch der deutschen sprache im persönlichen verkehr unter einander, sowie mit den lehrern und andern gelehrten geradezu verboten war, so dürfen wir doch sicherlich annehmen, dasz trotzdem nebenher das deutsche gelernt wurde, ja es scheint die vermutung wol gerechtfertigt, dasz die vielen ausländer nicht blos um lateinisch und griechisch zu lernen nach Deutschland gekommen sind, dasz sie vielmehr nicht in ihre heimat zurückkehrten, ohne eine leidliche gewandtheit im deutschen sich angeeignet zu haben wir sind daher berechtigt, es mehr oder weniger für eine dichterische licenz zu halten, wenn auf einem grabstein in der Trotzendorfkapelle zu Liegnitz zu lesen war:

Atque ita Romanam linguam transfudit in omnes,
Turpe ut haberetur Teutonico ore loqui:
Audisses famulos famulasque latina sonare,
Goldbergam in Latio crederes esse sitam.

Den stoff zu den in jeder woche regelmäszig zu liefernden exercitien nahm Trotzendorf aus der theologie und philosophie und dictierte ihn wol meditiert aus dem kopfe, die häuslichen arbeiten der schüler sah er sich nur in der schule an, denn zu einer sorgfältigen

Digitized by Google

schriftlichen correctur fehlte es ihm an zeit, er bezeichnete die fehler, die er bemerkte, nahm die arbeit mündlich durch und dictierte häufig dann den lateinischen text, der den schülern mustergiltig war. die reiferen schüler hatten irgend ein thema freier zu bearbeiten. ebenso wurden regelmäszig in jeder woche verse angefertigt und von dem lehrer corrigiert.[21]

[21] compendium grammaticae latinae de praeceptis D. Philippi Melanchthonis excerptum, in usum scholae Goldbergensis. Georgius Helmericus Gorlicii 1567 (s. 3), praefatio zu den precationes von 1581.

(fortsetzung folgt.)

Breslau. Ferdinand Meister.

46.

DAS LATEINISCHE ÜBUNGSBUCH DES HUMANISTEN JOHANNES LUDWIG VIVES.

Man musz es mit aufrichtiger freude begrüszen, dasz man sich rührt, die vorzüglicheren, in das gebiet der pädagogik gehörenden geistesproducte der sogenannten 'mittleren zeiten' dem staube der bibliotheken, der vergessenheit zu entreiszen und zugänglicher zu machen. ich erinnere nur an die unternehmungen von Karl Richter in Leipzig und G. A. Lindner in Wien, die zwar bisher mehr pädagogische schriften der neueren zeit zugänglicher gemacht, aber ihrem programme gemäsz auch diejenigen der früheren zeiten ins auge gefaszt haben. vor kurzem hat auch der seminardirector Israel angefangen, selten gewordene pädagogische schriften des 16n und 17n jahrhunderts herauszugeben bez. zu übersetzen und zu erläutern. wir möchten an dieser stelle ein wörtchen für den humanisten Vives einlegen, dessen schriften von den späteren zwar vielfach erwähnt und noch mehr benutzt, aber jetzt mehr oder weniger der vergessenheit anheimgefallen sind. jedenfalls verdienen einige, dasz man ihnen wieder etwas näher tritt. nicht nur die schriften des Vives liegen jetzt im staube der bibliotheken vergessen da, auch das andenken an den ehrenwerten vorkämpfer für geistesbildung und menschenerziehung hat sich kümmerlich durch tote buchstaben in compendien und citaten im engsten kreise der gelehrten erhalten. und doch wurde Vives schon von seinen zeitgenossen den gröszten gelehrten der damaligen zeit, einem Erasmus und einem Budaeus, zur seite gestellt, wurde eines seiner werke fast in alle sprachen Europas übersetzt und verbreitete den namen Vives von den küsten der Nordsee bis zu denen des Mittelländischen meeres. dieses werk ist das von uns in der überschrift erwähnte und exercitatio linguae latinae betitelte.

Digitized by Google

Wir wollen hier auf dasselbe näher eingehen, nicht als ob wir es als ein auch für unsere schulzwecke noch geeignetes übungsbuch hinstellen wollten, sondern weil der inhalt desselben in zwei anderen beziehungen von besonderem pädagogischen interesse ist: das buch, welches den schülern ein hilfsmittel zur erlernung des lateinsprechens sein soll, besteht nemlich aus einer anzahl von gesprächen, die gröstenteils schüler unter einander führen (man hat daher dem buche mehrfach auch den titel 'colloquia' beigelegt). diese dialoge führen uns einerseits in das leben und treiben der schüler seiner zeit ein und gewähren uns zum teil ein anschauliches bild von den damaligen schulzuständen. andererseits ist ihr inhalt aber auch durch die 'pädagogische tendenz einzelner dieser unterredungen' von pädagogischem interesse.[1]

Hinsichtlich der anlage und behandlung des stoffes ist zu bemerken, dasz Vives in den dialogen einen möglichst groszen wörterschatz aus allen lebenssphären zu verwerten gesucht hat, ganz den forderungen gemäsz, welche die damalige zeit an das lateinsprechen stellte. wenn ihn hierbei die lateinische sprache ab und an im stiche liesz, wuste er sich zu helfen, indem er das griechische herbeizog oder auch selbst ein wort nach der analogie bildete. sobald freilich die anforderungen an das lateinsprechen geringer wurden, konnten klagen über eine gewisse 'difficultas vocabulorum', wie sie Thomas Freigius, ein warmer verehrer des Vives, in seiner vom 1 april 1582 datierten vorrede zu seiner ausgabe der colloquia des Vives erwähnt, nicht ausbleiben. den ähnlichen werken des Erasmus und des Mathurin Cordier (Maturinus Corderius), des lehrers Calvins, gegenüber nehmen die dialoge eine mittlere stellung ein. Erasmus mag zwar geistreicher sein, jedenfalls steht er aber an pädagogischem tact dem Vives nach, und Cordier ist zu einförmig, er kommt fast nie aus dem 'engen kreise der schule und des schülerlebens' heraus.[2] dasz dies werk des Vives seiner zeit groszen anklang gefunden hat, beweist sowol die oben erwähnte vorrede des Thomas Freigius, der seit 1576 rector des Nürnberger gymnasiums und der akademie zu Altorf war, als auch die grosze zahl der ausgaben. Freigius äuszert sich über die dialoge folgendermaszen: er habe dieselben von kindheit an mit eifer gelesen und gesehen, dasz sie fast in allen schulen um die wette behandelt würden, zugleich aber viele über schwierigkeit (de difficultate vocabulorum, quae passim obvia occurrunt usw.) klagen hören, er wolle daher erklärende

---

[1] man vergleiche die treffliche abhandlung über Vives von A. Lange in Schmids encyklopädie (bd. IX); sie ist die einzige längere und etwas eingehendere über den wackern humanisten, welche bisher in Deutschland erschienen ist.

[2] eine auswahl aus den einschlägigen werken der drei gelehrten habe ich in nachstehender ausgabe zusammengestellt gefunden: Colloquia scholastica ex L. Vive, Maturino Corderio et Erasmo Rot. conscripta etc. lat. und deutsch von Mich. Meister. Halae-Sax. 1621.

Digitized by Google

noten hinzufügen usw. für die erlernung der ersten elemente der grammatik und die anfangsgründe der rhetorik und logik könne den knaben kaum ein nützlicheres buch vorgelegt werden. 'nec me movet', fährt er fort, 'quod Hispanus natione fuerit, Petrus Ramus Gallus est, Erasmus Batavus, Sigonius Italus etc. ego nationem non fugio, cum habeo eruditionem, quam sequar. nec agitur hic de religione aut fidei articulis.... multis certe et piis praeceptis etiam hi dialogi referti sunt et alii ipsius libri summo acumine summaque prudentia scripti.'[3]

Diese worte zeigen uns, dasz man aus religiösen bedenken mehrfach des Vives werk beanstandet haben musz. Vives war nemlich ein freisinniger katholik, der sich nicht scheute, offen gegen misbräuche anzukämpfen, jedoch nicht zu den protestanten übertrat. daher mögen eifrige protestanten jener zeit den gebrauch seines übungsbuches in schulen ihrer confession ungern gesehen haben. leider erhoben sich auch auf katholischer seite bald unversöhnliche feinde, die Jesuiten, welche mit allen ihren mitteln und kräften gegen die verbreitung der schriften des Vives ankämpften. dasz aber trotzdem manche seiner werke eine grosze verbreitung erlangt haben, beweist auch die grosze zahl von ausgaben. der landsmann des Vives, Gregor Majans, führt in seiner lebensbeschreibung desselben (im ersten bande der von ihm bearbeiteten gesamtausgabe der werke) folgende ausgaben der colloquia an (vol. I, pag. 145[4]): die editio princeps: linguae latinae exercitatio Joa. Lodo. Vivis Valentini Libellus valde doctus et elegans nuncque primum in lucem editus una cum rerum et verborum memorabilium diligentissimo indice. Parisiis, apud Joannem Faucher et Vivantium Gaultherat, via Jacobea, 1539, in 8; ebd. s. 157: ausgaben des Thomas Freigius, Nürnberg 1571, ebd. 1583, ebd. 1622; ferner eine ausgabe mit noten von Mathias Martinius, Bremae 1618. A. Lange (a. o.) fügt ergänzend noch folgende ausgaben hinzu: Nürnberg 1582, ebd. 1593, ebd. 1594; Augsburg 1547, ebd. 1564, ebd. 1574. ich kann noch folgende nachtragen: Wittenberg 1622, Cöln 1538, ebd. 1566, ebd. 1573 und ebd. o. j. sogar in unserem jahrhundert ist noch eine neue auflage in Turin erschienen, von der die Tübinger universitätsbibliothek ein exemplar besitzt. durch die güte des hrn. bibliothekar Steiff ist mir der titel genau mitgeteilt worden: Jo. L. Vivis | Colloquia | Editio Altera | Adnotaciunculis Aucta | Augustae Taurinorum | Ex Officina Regia | An. MDCCCXXXXVIIII. nach Lange (a. o.) soll Thomas Crenius (de philologia, Lugd. Bat. 1696. 4) auch englische ausgaben erwähnen.

Uebersetzungen sind ebenfalls in groszer zahl vorhanden. Ma-

---

[3] Colloquia siue exercitatio latinae linguae J. L. Vivis Joan. Thomae Freigii notis ex praestantissimis quibusque autoribus desumtis illustrata. Noribergae, s. a. praef. s. 4 f.

[4] J. L. Vivis Valentini opera omnia, distributa et ordinata etc. a Gregoria Majansio. VIII voll. fol. Valentiae Edetanorum, 1782—90.

Digitized by Google

jans a. o. erwähnt folgende: eine spanische, Compluti 1574; desgleichen, Valentiae 1723, 2e auflage 1749, 3e auflage 1768; eine französische, Leyden 1560; desgleichen, Paris 1578; eine italienische, Florenz 1708; desgleichen, Venedig 1718. Paquot erwähnt in seinen mémoires pour servir à l'hist. littér. des dix-sept provinces des Pays-Bas auch eine polnische übersetzung.[5] der belgische biograph Namèche führt noch zwei französische übersetzungen an: Anvers 1571 und Nancy 1573.[6] in der Tübinger universitätsbibliothek befindet sich nachstehende französische übersetzung: dialogues pour l'exercitation de la langue latine. Lyon 1560. auf der straszburger universitätsbibliothek habe ich noch verzeichnet gefunden: les dialogues de Jan Loys Vives, traduits de Latin en François . . . par Gilles de Heusteville. s. l. 1607, 8. von deutschen übersetzungen habe ich das schon erwähnte sammelwerk von Mich. Meister zu verzeichnen, sowie eine im katalog der herzoglichen bibliothek zu Wolfenbüttel folgendermaszen betitelte übersetzung: duodecim dialogi ex latino et gallico idiomate in germanicam linguam translati. Spira 1587. aus diesen angaben, die wol noch nicht erschöpfend sind, läszt sich auf einen ausgedehnten gebrauch des buches schlieszen.

Sowol der im eingange angegebene zweck dieser zeilen, als auch das bessere verständnis des folgenden lassen es zweckmäszig erscheinen, in kurzen umrissen ein bild vom verfasser zu entwerfen, bevor wir zur darstellung des wichtigsten aus dem inhalte der dialoge übergehen.[7]

Johannes Ludwig Vives wurde am 6 märz 1492 zu Valencia in Spanien geboren. vorgebildet auf der akademie seiner vaterstadt bezog er, der sitte seiner landsleute gemäsz, zur fortsetzung seiner studien die universität Paris, auf der er von 1509—1512 verweilte. hier, wie in Valencia, widmete er sich eifrig dem studium der scholastischen philosophie mit allen ihren auswüchsen spitzfindiger sophisterei, welche die letzte zeit der scholastik gezeitigt hat. doch musz er schon hier allmählich dem humanistischen fahrwasser zugesteuert sein. dies beweist seine erste schrift, Christi triumphus betitelt, 'eine erhebung des christentums über das heidentum', im april 1514 bei gelegenheit eines besuches in Paris entstanden; sie zeugt von groszer belesenheit in den alten classikern. wir brauchen also nicht einen so plötzlichen umschwung in seinen ideen anzunehmen, wie dies bei Majans und Namèche geschieht, indem sie den einflusz des Erasmus, mit dem Vives bald nach 1516 einige zeit in Löwen zusammenlebte, überschätzen, wenn Vives selbst ihn auch seinen lehrer nennt und stets die gröste anhänglichkeit an Erasmus in seinen briefen bekundet. Vives war damals der lehrer ('institu-

[5] nach Namèche, mémoire sur la vie et les écrits de Jean-Louis Vivès. Brux. 1841. s. 84.
[6] Namèche a. o.
[7] wir folgen zumeist dem aufsatze von A. Lange in Schmids encyklopädie.

Digitized by Google

tor') eines mannes aus sehr vornehmem geschlechte, des 18 jahre alten bischofs von Cambray, Wilhelm von Croy, der durch den weitreichenden arm seines oheims, des herzogs von Chièvres, des hofmeisters und späteren ministers Karls V, es mit 19 jahren sogar zum designierten cardinal, erzbischof von Toledo und primas von Spanien brachte.

Die 1519 erschienene schrift in pseudo-dialecticos zeigt uns seinen vollständigen bruch mit der scholastik. die thätigkeit des Vives war in dieser zeit eine sehr umfangreiche. studien in der rhetorik wechseln mit solchen in der philosophie, theologie und mit specifisch philologischer thätigkeit. wir wollen hier nur das urteil des Thomas Morus über des Vives schriften aus dieser zeit anführen, welches derselbe in einem vom 11 juni 1519 datierten briefe an Erasmus fällt[8]: 'is (ein Lovaniensis scholasticus) ostendit mihi opera quaedam Ludovici Vivis, quibus neque magis elegans neque magis eruditum quicquam iam diu vidi. quotum enim quemque reperias, imo adeo quem unum ferme reperias usquam, qui tam virente aetate ... tam absolutum cyclopaedias orbem absolverit? ... multo vero maximum est, sic bonas artes imbibisse discendo, ut in alias easdem possis rursus docendo transfundere. at quis illo docet apertius, dulcius, efficacius? usw.' in ähnlicher weise äuszerten sich damals Budaeus und Erasmus über Vives. nach den angaben von Paquot und des baron von Reiffenberg[9] hat Vives am 5 mai 1520 auch die erlaubnis erworben, vorlesungen an der universität Löwen zu halten. er erklärte des Plinius naturalis historia, die Georgica des Vergil und den Pomponius Mela. zum unglück für Vives starb im januar 1521 sein hoher gönner und schüler, der junge cardinal de Croy, denn seine pecuniären verhältnisse waren seitdem oft nicht die glänzendsten. in demselben jahre begann er die umfangreiche aufgabe einer bearbeitung der 22 bücher des Augustinus de civitate dei, mit der ihn Erasmus betraut hatte, ein unternehmen, das nicht nur eine auszerordentliche arbeitskraft, sondern auch eine fülle von belesenheit und gelehrsamkeit erforderte. im juli 1522 war das grosze werk vollendet, nicht ohne erhebliche schädigung der an und für sich nicht sehr festen gesundheit des Vives. den commentar widmete er dem könige Heinrich VIII von England, der diese widmung sehr gnädig aufnahm. auch dessen gemahlin, der königin Katharina widmete er 1523 ein werk: de institutione feminae Christianae.

Im jahre 1523 unternahm Vives eine reise über England nach Spanien. in England wurde er vom könige und der königin sehr freundlich aufgenommen und mit der erziehung ihrer tochter Maria beauftragt. doch blieb Vives nicht ununterbrochen in England, sondern von 1523—28 weilte er bald einige zeit in England, bald in Brügge, wo er sich 1524 mit der tochter eines kaufmanns verhei-

---

[8] Erasmi Opp. Lugd. Bat. 1703, t. III, ep. 433.
[9] bei Namèche a. o. s. 21.

ratete, dessen geschäft durch die krankheit des inhabers sehr zurückgieng. Vives führte also in dieser zeit ein echtes humanistisches wanderleben. diese periode seines lebens ist hinsichtlich seiner schriftstellerischen thätigkeit die am wenigsten fruchtbare gewesen. es entstanden in dieser zeit z. b. die zwei briefe de ratione studii puerilis. den ersteren schrieb er für die prinzessin Maria, den letzteren für den sohn des grafen Wilhelm Montjoie; ferner verfaszte er 1524 die introductio ad sapientiam (ethisch-pädagogische aphorismen), das satellitium animi, eine sammlung kurzer gedenksprüche, welche der prinzessin Maria, der sie gewidmet sind, eine leibwache für die seele sein sollen. im winter 1525 auf 26 verfaszte er in Brügge die schrift de subventione pauperum, 'die erste durchdachte und mit völliger klarheit hingestellte theorie einer allgemeinen bürgerlichen armenpflege'. während seines aufenthaltes in England hielt Vives auch öffentliche vorlesungen an der universität Oxford, die mehrere male mit der gegenwart des königs und seines hofes beehrt worden sein sollen. da Vives die von Heinrich VIII beabsichtigte ehescheidung nicht billigte, sondern der königin mit rath schriftlich und mündlich beistand, so wandte der könig seine gunst von ihm ab. auch diejenige der königin gieng ihm verloren, als er derselben gegenüber ihrem wunsche, sie zu verteidigen, rieth, auf diese vergebliche formalität ganz zu verzichten. schlieszlich liesz ihn der könig sogar ins gefängnis werfen, und Vives war froh, nach sechswöchentlicher haft[10] die erlaubnis zur rückkehr nach Belgien zu erhalten. fortan lebte Vives fast unausgesetzt zu Brügge und scheint genügende musze gefunden zu haben, um die bedeutenden werke zu verfassen, welche aus dieser letzten periode seines lebens auf uns gekommen sind. wir erwähnen vor allem das 1531 erschienene umfangreiche werk de disciplinis, ein 'opus immortale', wie Majans sagt, 'quod nomen Vivianum inter eruditos aeternum fecit'. das werk zerfällt in drei selbständige teile: 1) 7 bücher de causis corruptarum artium, eine 'encyklopädisch-kritische rundschau über die wissenschaften'. 2) 5 bücher de tradendis disciplinis ('über den wissenschaftlichen unterricht'). 3) die dritte abteilung enthält logisch-metaphysische abhandlungen, z. b. de prima philosophia, de censura veri usw. weitere werke dieser periode sind z. b. de ratione dicendi vom jahre 1532, de conscribendis epistolis[11] von 1536, die 1538 erschienenen 3 bücher de anima et vita. in diesem werke betont Vives unter anderem, dasz man hinsichtlich der lehre von der seele nicht mit den neueren bei dem stehen bleiben dürfe, was die alten gelehrt hätten, sondern selbst den weg der erfahrung betreten müsse. sein werk berechtigt uns, ihn mit Lange als den vater der neueren empirischen psychologie anzusehen. 1539 erschien sein

---

[10] Schwarz, erziehungslehre, Leipzig 1829, bd. I (2e aufl.), spricht irrtümlich von einer sechsmonatlichen gefangenschaft.

[11] ein bei den humanisten beliebtes thema; Erasmus, Celtes, Bebel und dessen schüler Altensteig haben es bearbeitet.

Digitized by Google

lateinisches übungsbuch (exercitatio linguae Latinae). der tod ereilte ihn am 6 mai 1540 und entrisz ihn seiner rastlosen thätigkeit. nach dieser kurzen skizze gehen wir zur darstellung des inhaltes der wichtigsten dialoge über:

Es sind der gespräche im ganzen 25 an zahl, dem jungen prinzen Philipp, dem nachmaligen könige Philipp II, dem sohne Karls V, gewidmet. diese dedication hat die irrtümliche meinung hervorgerufen, Vives sei der lehrer Philipps II gewesen. Jourdain nennt ihn sogar den berühmten lehrer Karls V.[12] Vives spricht in der dedication von dem groszen nutzen der lateinischen sprache. sie übt im reden und richtigen denken, sie ist ihm gleichsam eine vorratskammer für die gesamte bildung, da die hervorragenden geister über alle zweige der wissenschaft in ihr abgehandelt haben. er will es sich daher nicht verdrieszen lassen, inter maiorum studiorum occupationes hac quoque parte pueritiae rudimenta adiuvare.

Wir führen zunächst diejenigen gespräche vor, welche vorzugsweise ein licht auf die schulzustände der damaligen zeit werfen. es sind dies besonders die dialoge, welche betitelt sind: deductio ad ludum, lectio, scriptio, schola.

1. Deductio ad ludum. personen: pater, propinquus, Philoponus ludi magister. — Ein vater, der seinen sohn zur schule bringen will, fragt einen sachverständigen verwandten, welches der beste lehrer sei, und erhält als antwort, dasz ein gewisser Varro zwar ein sehr gelehrter herr, Philoponus aber ein sehr gewissenhafter und rechtschaffener mann sei und auch eine ganz tüchtige bildung besitze; Varro sehe stets auf eine sehr zahlreich besuchte schule und ein volles pensionat, Philoponus habe lieber weniger schüler, er sei mit wenigen zufrieden. schnell entschlossen sagt der vater: 'hunc malo', zeigt alsdann dem sohne das gymnasium: 'fili, hoc est formatorium et quasi officina hominum', begrüszt mit den feierlichen worten: 'adsit tibi Christus magister' den lehrer und meldet seinen sohn an, vergiszt zugleich auch nicht nach dem preise für den unterricht zu fragen: quanti doces? Philoponus: si puer bene proficiat, vili, sin parum, caro.[13]

2. Lectio. personen: praeceptor, Lusius, Aeschines, pueri. — Wir werden in eine schule geführt, in welcher die anfangsgründe gelehrt werden. lehrer: 'nimm die tabelle, auf der das a b c steht, in die linke hand und mit diesem stabe zeige die einzelnen elemente

---

[12] gesch. der Aristotel. schriften im mittelalter, übersetzt von A. Stahr, 1831, s. 229.

[13] die lehrer waren in der damaligen zeit auf das schulgeld der knaben angewiesen, trachteten daher oft nach möglichst zahlreichem schülerbesuche. bei einer gröszern anzahl konnte aber natürlich weniger geleistet werden als mit einer kleinern. daher warnt Vives auch in seinem werke vom wissenschaftlichen unterricht vor diesem verderblichen streben nach einer groszen schülerzahl und fordert eine feste und gute besoldung für die lehrer.

Digitized by Google

auf. grade gestanden! die mütze unter die achsel genommen! höre zu, wie ich die buchstaben nennen werde, achte auch genau auf, mit welcher stellung des mundes. siehe zu, dasz du sie ebenso aussprechen kannst'. der lehrer ermahnt nochmals ordentlich zu folgen und liest die buchstaben vor. lehrer: 'verstanden?' Lusius: 'ich glaube es'. lehrer: 'ein jeder dieser laute heiszt ein buchstabe; von diesen sind 5 vocale: a, e, i, o, u, die sich in dem spanischen worte oveia d. h. ovis finden. behalte das wort'. es folgt eine auseinandersetzung, wie die silben entstehen und aus den silben die wörter. aus wörtern entstehe die rede, welche allen thieren fehle. 'nec tu a bellua differes', führt der lehrer fort, 'ni probe sermonem discas. arbeite mit sorgfalt und gib dir mühe! geh, setze dich zu deinen mitschülern und lerne auswendig, was ich dir aufgegeben habe'. dem Lusius scheint die zeit lang zu werden, er fragt: 'non ludimus hodie?' Aeschines: 'non, nam dies est operarius'. die schüler unterhalten sich dann über die bedeutung von ludus, worauf Aeschines fortfährt: 'sed ediscamus, quae iniunxit institutor, summisso murmure, ne alii aliis simus impedimento'. Lusius erwidert: 'avunculus meus, qui aliquando dedit operam literis Bononiae, docuit me, melius memoriae infigi, quae velis, si altius pronuncies idque confirmari autoritate nescio cuius Plinii'. Aeschines: 'wenn jemand so lernen will, dann musz er in den garten gehen, dort kann er schreien, bis er die toten aufweckt'.

3. Scriptio. personen: Manricus und Mendoza. — Manricus fragt, ob Mendoza heuer in dem auditorium des Antonius Nebrissensis[14] zugegen gewesen sei, wo eine zwei stunden lange rede über den nutzen der schreibekunst gehalten worden sei. da Mendoza dieselbe nicht gehört hat, so bittet er den Manricus, ihm zu referieren. Manricus erwidert, dasz er sehr wenig im kopfe behalten habe. zuerst habe der redner hervorgehoben, wie wunderbar es sei, dasz man die grosze manigfaltigkeit menschlicher wörter mit so wenigen buchstaben ausdrücken könne. abwesende freunde könnten sich durch die buchstabenschrift mit einander unterhalten, wenn sie auch noch so weit getrennt wären. auch erinnere er sich, noch gehört zu haben, dasz nichts zu einer tüchtigen bildung mehr beitrage als ordentlich und schnell zu schreiben. Mendoza meint: vulgus nobilitatis komme aber dieser vorschrift nicht nach, sondern halte es für schön, nicht schreiben zu können. und doch unterscheide sich der adel vom vulgus nicht sowol durch kleidung und besitztümer, als durch seine lebensweise und ein verständiges urteil, fügt Manricus hinzu. um sich von der unwissenheit des groszen haufens zu unterscheiden, beschlieszen sie, sich im schreiben zu üben und gehen zu einem lehrer. diesem gefallen die knaben: 'profecto oportet vos esse pueros honestissime educatos', sagt er, 'qui et sic loquamini

[14] Antonius Nebrissensis (eigentlich Antonius Calà Harana Del Oio) war einer der vorkämpfer des humanismus in Spanien. † 1521.

Digitized by Google

et tam modesto sitis ore'. auch dieser lehrer spricht sich misbilligend über das verhalten des adels gegenüber der schreibekunst aus: 'quanto magis sapitis vos, quam multitudo ista nobilitatis, qui eo se habiturum iri generosiores sperant, quo imperitius pingant literas. sed minime est hoc mirandum, quandoquidem persuasio haec dementiam nobilitatis iam pridem invasit, nihil esse abiectius aut utilius quam aliquid scire'. daher könne man denn auch sehen, dasz jene in briefen, die von schreibern verfaszt seien, das unterschrieben, was sie gar nicht lesen könnten; oft wüsten sie nicht einmal, woher der brief käme, wenn es ihnen der bote nicht sagte oder sie nicht ein erkennungszeichen bemerkten. auf die frage des lehrers: 'sed venitis huc armati?' antwortet Manricus: 'minime vero, bone praeceptor, vapularemus a nostris paedagogis, si ausi essemus arma hac aetate vel aspicere, nedum tangere'. lehrer: 'ah, ah, non loquor de armis crudelitatis, sed de istis scriptoriis, quae ad praesentem rem faciunt'. er gibt alsdann den schülern aufklärung über die art des schreibens bei den alten. an die bemerkung, dasz man jetzt mit gänsefedern schreibe, reiht sich eine belehrung über das federschneiden und über das halten der feder. das papier, welches die knaben mitgebracht haben, ist dem lehrer nicht glatt genug. 'asperam (sc. chartam) admodum', sagt er, 'et quae pennam remoretur, ne inoffense decurrat, quod est studiis noxium. nam dum luctaris cum scabricie chartae, elabuntur multa ex iis, quae scribenda cogitaveras'. diese sorte papier sollen sie den librariis überlassen, es werde libraria genannt, weil aus ihm libri für die ewigkeit gemacht würden. 'nec illam quotidiano usui grandem, Augustam, sive imperialem, quae de rebus sacris hieratica nominatur'. sie sollen sich briefpapier verschaffen, dessen beste sorte aus Italien komme, oder auch das gewöhnliche papier, welches aus Frankreich komme. endlich müssen sie schreibvorschriften zur hand nehmen, primum abecedarium, deinde syllabatim, tum verba coniuncta. 'disce puer', mahnt der lehrer, 'quibus fias sapientior et proinde melior'. mit dem auftrage: 'haec effingite et redite huc a prandio vel cras, ut scripturam vestram emendem' entläszt er die schüler. nach angefertigter arbeit kehren sie zum lehrer zurück: sie haben seine vorschrift 50—60 mal nachgeschrieben. der lehrer verbessert: sie sollen z. b. einen breiteren zwischenraum zwischen den zeilen lassen, damit der lehrer die fehler verbessern kann. die buchstaben dürfen nicht ungleich sein. die schüler sollen nicht alle buchstaben verbinden und nicht alle trennen. einige müsten verbunden werden, z. b. die geschwänzten a, b, u, andere nicht, z. b. die kreisförmig geformten p, o, b. die schüler sollen auch in aufrechter haltung, nicht gesenkten hauptes schreiben, sonst flieszt das blut nach der stirn und den augen, wodurch viele krankheiten und kurzsichtigkeit entstehen. der lehrer gibt ihnen eine andere vorschrift, die sie deo propitio morgen nachbilden sollen. auch einige gute sprüche gibt er mit nach haus, z. b.

Digitized by Google

Sed propera, nec te venturas differ in horas:
Qui non est hodie, cras minus aptus erit.

eine fehlerverbesserung sollen die schüler ebenfalls anfertigen.

4. Schola. personen: Tyro und Spudaeus. — Tyro bewundert das prachtvolle gymnasium, das vielleicht das schönste der akademie sei. das beste an demselben seien die vortrefflichen lehrer, meint Spudaeus; es lohne sich der mühe hier zu studieren, da man hier viel zeit ersparen könne.[15] auf die frage des Tyro: 'quanti docent?' antwortet Spudaeus verwundert, ob er denn noch nicht gehört habe, dasz man gott, die eltern und lehrer gar nicht bezahlen könne. aus den belehrungen des Spudaeus erfahren wir folgendes: man lehrt hier die elemente der grammatik, die penitiora derselben, rhetorik, dialektik und die übrigen wissenschaften, die liberales seu ingenuae genannt werden. es gibt da tyrones und batalarii, zwei aus der militärsprache entlehnte ausdrücke. batalarius erfährt folgende erklärung: b. gallico nomine dicitur is miles, qui iam semel praelio (quod illi batallam vocant) interfuit usw. auf die palaestra literaria übertragen fieng man in Paris an, denjenigen b. zu nennen, qui publice de arte quapiam disputasset. alsdann werden sie zu doctores designiert, die a licentia licentiaten heiszen, besser designati genannt würden. zuletzt empfangen sie den doctorhut. die doctorwürde ist die höchste. über die unterrichtszeit erfahren wir, dasz die knaben eine stunde in der frühe (antelucana), zwei stunden vormittags und zwei stunden nachmittags unterricht erhalten. als sich Tyro über die länge der zeit wundert, erwidert ihm Spudaeus, diese einrichtung beruhe auf einem alten akademischen brauche, ja die knaben müsten auch noch in zwei stunden das, was sie vom lehrer gehört haben, wiederholen. Tyro hört groszen lärm im gymnasium und mag der aussage des Spudaeus nicht glauben, dasz die schüler sich übten, er meint, bei solchem lärm könnten sich die schüler doch nur im schreien üben, unmöglich wissenschaftlich sich beschäftigen; der eine schüler, welchen er sieht, rast und gestikuliert ihm gar zu fürchterlich. Spudaeus dagegen ist der ansicht, man müsse dies den etwas heiszblütigen Spaniern und Galliern schon nachsehen, zumal wenn man über einen gegenstand pro et contra disputiere.[16] Spudaeus fährt in seinen belehrungen fort: die lehrer erklären manigfache autoren, je nach dem sie ihnen zusagen oder

---

[15] in diesem dialoge finden sich mehrfach anspielungen auf misbräuche der damaligen zeit in der art des studiums. hier spielt Vives auf das thörichte drängen vieler an, in möglichst kurzer zeit das studium der 7 artes bez. das facultätsstudium zu absolvieren.

[16] Vives hat hier die ausartung scholastischer disputationen im auge, auf die er später noch etwas genauer eingeht. die disputationen betrieb man nach erlernumg der rudimente baldmöglichst mit den schülern; man hielt sie für ein hauptbildungsmittel, was sie auch, in den gehörigen grenzen gehalten, in gewisser weise waren. Vives selbst schrieb einen liber de disputatione. bekanntlich hielt Augustin viel vom disputieren, auch Wessel und Wimpheling waren dafür.

Digitized by Google

gewachsen sind; man erklärt z. b. die, welche die grammatiker classiker nennen. es gibt aber auch solche lehrer, die aus unkenntnis der besseren schriftsteller zur erklärung der proletarier und capite censi herabsteigen. endlich betreten sie das gymnasium; in demselben zeigt Spudaeus dem Tyro die bibliothek. in dieser finden sich eine grosze menge autoren: griechische und lateinische redner, dichter, geschichtschreiber, philosophen, theologen und deren bildnisse. die bücher stehen alle in schränken von eichen- und cypresssenholz und sind an ketten befestigt. daselbst begegnen uns aber auch namen wie Alexander, Hugutio, Papias. diese letzteren seien die capite censi, meint Spudaeus, von denen er oben geredet habe. sie lägen da alle auf einem haufen und seien abgethan, es möge sie hinnehmen, wer lust habe. Tyro fragt, wie viel esel wol nötig wären, um diese bücher wegzuschaffen, er wundere sich, dasz dies noch nicht geschehen sei, da es überall so viele esel gebe.

Beide gehen hinab in die palaestra altercatoria. Spudaeus: 'geh hinein, aber leise und ehrfurchtsvoll. nimm den hut ab und gib auf alles genau acht, denn es wird hier über wichtige dinge geredet, deren kenntnis groszen nutzen bringt. der, welcher dort auf erhöhtem sitze thront, ist der vorsitzende des wettstreites und der schiedsrichter. sein hauptsächlichstes amt ist, loca concertantium designare, ne ulla sit confusio aut perturbatio praeire volentium'. beide hören nun den gewandten wortgefechten zu. da steht einer, mager und bleich, welcher der vorkämpfer ist und sich gegen die angriffe aller verteidigen musz. dem Spudaeus gefällt hauptsächlich einer der angreifer, der durch seine scharfsinnigen und spitzfindigen argumente dem vorkämpfer hart zusetzt. jener kommt ihm vor, wie ein unbesiegbarer Achilles. endlich wird der streit durch die geschicklichkeit des präsidenten geschlichtet. es folgen noch mehrere wortgefechte, bei denen aber zu laut geschrieen wird oder zu jämmerliche argumente vorgebracht werden, weshalb Spudaeus und Tyro die palaestra verlassen.

Von den gesprächen, welchen vorzugsweise ein ethisch-pädagogisches moment zu grunde liegt, führen wir folgende vor: prima salutatio, euntes ad ludum literarium, garrientes, ebrietas, princeps puer, leges ludi, educatio. es werden in ihnen die grundsätze einer echt christlichen erziehung zur geltung gebracht gegenüber den rein weltlichen vorurteilen, welche im kreise des adels und der fürsten vielfach über erziehung herschten (vgl. Lange, a. o. s. 797).

5. Prima salutatio. personen: puer, mater, pater. — Der sohn begrüszt früh morgens seine angehörigen: 'salvus sis, mi pater, salve mea matercula, precor vobis felicem hunc diem germanuli, propitium vobis opto Christum, sororculae'. pater: 'mi fili, sospitet te deus, evehat ad ingentes virtutes'. mater: 'servet te Christus, mea lux' usw. als der knabe mit dem hunde Ruscio zu spielen anfängt, ruft ihn der vater und fragt: 'weshalb bist du ein mensch und der hund nicht? du issest, trinkst, schläfst, gehst spazieren,

Digitized by Google

läufst hin und her, spielst; das alles thut jener ebenfalls'. puer: 'atqui ego sum homo'. pater: 'woran erkennst du das? was hast du denn mehr als der hund? darin liegt der unterschied, dasz der hund kein mensch werden kann, du es aber kannst, wenn du willst'. der knabe bittet, dasz er dies so schnell als möglich ins werk setzen dürfe. pater: 'fiet, si eas, quo eunt beluae, redeunt homines'. auf die frage des knaben, wohin er gehen müsse, antwortet der vater: 'in die schule'. puer: 'nulla est in me ad rem tantam mora'. pater: 'nec in me'.

6. Euntes ad ludum literarium. personen: Cirrhatus, Praetextatus, Titivillitium. — Cirrhatus und Praetextatus gehen zur schule des Philoponus. da sie den rechten weg nicht wissen, so fragen sie ein mädchen Titivillitium. dieses versucht sie zu verleiten, mit ihr zu spielen. Cirrhatus ist sogleich verführt, doch Praetextatus will nicht, weil er fürchtet vom lehrer schläge zu bekommen. als Tit. versichert, sie würden keine schläge bekommen, da der lehrer seine gerte verloren habe, bittet Cirrh. den Praet.: 'amabo, ludamus parumper'. doch Praet. ist standhaft, er will allein gehen. Cirrh. bittet wiederum, ihn dann wenigstens beim lehrer nicht anzugeben, Praet. möge sagen, der vater halte ihn zu hause zurück. aber Praet. mag nicht lügen, wenn auch Cirrh. meint, er könne es seinem kameraden schon zu gefallen thun, denn er hat in der kirche den pfarrer sagen hören, die lügner seien söhne des teufels, die aber, welche die wahrheit sagten, söhne gottes. beim worte teufel fährt Cirrh. zusammen: 'diaboli vero? apage. per signum sanctae crucis, ab inimicis nostris libera nos deus noster'. als ihm Praet. versichert, dasz er nicht befreit werden könne, wenn er spielen wolle, obgleich er doch lernen müsse, ist Cirrh. bereit zu gehen. Tit. lacht sie aus: 'hui, pueri isti non audent paulisper ludere, alioqui caedendi'. aber die schüler lassen sich nicht mehr beirren, Praet. sagt: 'ille est puer perditus et evadet scelerosus vir'. Tit. hat ihnen den weg nicht gesagt, drum fragen sie eine alte frau, welche ihnen ihre tochter Teresula als führerin mitgibt. auf ihrem wege berühren sie einen krautmarkt. Teresula, von ihrer mutter beauftragt, zugleich dort etwas im vorbeigehen zu kaufen, geht zu einer oluscularia. Cirrh., der ein spaszvogel zu sein scheint, nimmt die gelegenheit wahr, mit der biederen oluscularia seinen scherz zu treiben: 'heus, amita, puella haec emet de te cerasa, si aliquot nobis donaveris', worauf die gemüsehändlerin barsch erwidert: 'nihil mihi donatur, omnia venduntur'. Cirrh.: 'so wirst du den dreck auch nicht umsonst haben, den du an deinen händen und am halse hast?' die oluscularia versteht keinen spasz, sondern droht: 'wenn du nicht machst, dasz du fortkommst, du unverschämter bengel, so wirst du diesen dreck noch auf deiner backe fühlen'. Cirrh.: 'wie so denn auf meiner backe? du hast ihn ja an deinen händen'. bei diesen worten nimmt Cirrh. einige kirschen. oluscularia: 'gib die kirschen her, du taugenichts'. Cirrh.: 'ich will sie ja nur probieren, um

Digitized by Google

welche zu kaufen'. olusculária: 'so kauf doch welche'. Cirrh.: 'wenn sie mir schmecken. was kosten sie denn?' oluscularia: 'das pfund einen pfennig'. Cirrh.: 'o, wie sind diese kirschen sauer! du bist ja ein altes giftmischerweib, du verkaufst den leuten hier kirschen, die einem den hals zuziehen (cerasa strangulatoria)'. darauf laufen sie fort zur schule.

7. Garrientes.[17] personen: Nugo, Gracculus, Turdus. — Vives läszt in diesem dialoge über die verschiedenartigsten gegenstände unterredungen anstellen, unter anderem ist auch von schwangeren frauen die rede. Nugo erzählt: 'vidi innumeras mulieres praegnantes transilire canalem fusionis, qui est sub terram conditus', worauf Turdus bemerkt: 'audivi hoc illis esse salutare'. bald darauf sagt Nugo, als er ein mädchen vorübergehen sieht: 'soror puellae illius enixa est heri gemellas'. Gracculus meint, das sei nichts wunderbares, er kenne eine frau, die neulich sechslinge bekommen habe. Nugo sucht ihn noch zu überbieten, indem er sagt: 'Plinius dicit, ad septimum posse procedi'. Turdus aber weisz das wunderbarste zu erzählen: 'quis vestrum audivit de uxore comitis Bataviae? quam ferunt uno partu tot edidisse, quot sunt in anno dies, ex imprecatione mendicae cuiusdam'. Gracc.: 'quid istuc fuit de mendica?' Turdus: 'mendica haec liberis onusta petiit ab hac comite stipem, illa ubi conspexit tot pueros, convitio illam abegit, scortum vocitans, negabat enim posse fieri, ut ex uno viro tantam subolem suscepisset. innocens mendica precata est divos, ut si se castam et puram scirent, darent comiti ex marito suo tot foetus uno conceptu, quot sunt in anno dies, et ita contingit ostenditurque propago numerosa illa in oppido quodam illius insulae'. Gracc. meint, das wolle er lieber glauben als untersuchen. Nugo: 'omnia sunt deo possibilia'.

Im verlaufe des gespräches erhalten die magistri parrisienses einen hieb. Gracc. sagt nemlich: 'plerique illorum vestibus sunt philosophi, non cerebro'.

Das gespräch kommt auch auf einen jüngling, welchen die liebe zu einem mädchen vom studium abzieht. sonst sei er heiter und froh gewesen, jetzt aber sei er halb wahnsinnig, gehe meist allein spazieren, aber immer schweigend, oder irgend eine weise trällernd, auch schreibe er verse in seiner muttersprache. 'möge Christus uns vor dieser verderblichen krankheit bewahren', setzt Gracc. hinzu.

8. Ebrietas.[18] personen: Asotus, Tricongius, Abstemius,

---

[17] nach unsern jetzigen begriffen von pädagogik müssen wir uns wundern, dasz der tief religiöse, christliche sinn, der den Vives in dieser beziehung weit über den Erasmus erhebt, es gestattete, derartige gegenstände, wie sie an einigen stellen in diesem dialoge besprochen werden, in einem schulbuche anzubringen. die damalige zeit war eben weniger reizbar in dieser hinsicht als die unserige.

[18] auch dieser gegenstand würde uns in einem übungsbuche für knaben bedenklich erscheinen.

Digitized by Google

Glaucia. — Tric. und Asotus haben am abend zuvor gezecht. Tric. klagt, dasz er die ganze nacht nicht habe schlafen können. 'vomui (sit habitus honos vestris auribus)', sagt er, 'convolvi me subinde toto lecto, modo ad spondam interiorem, modo ad exteriorem, fauces et stomachum videbar mihi reiecturus'. jetzt kann er vor kopfschmerzen nicht hören und sehen, es scheint ihm eine schwere bleiplatte auf stirn und augen zu liegen. in dieser not räth ihm Asotus ein tuch fest um stirn und schläfe zu binden und er würde sich einen könig dünken, er solle dann nach hause gehen und seinen rausch ausschlafen. aber Tric. scheut sich nach hause zu gehen, er fürchtet, dasz seine frau sehr böse werden würde, wenn sie ihn in diesem zustande sähe; sie würde ihm längere predigten halten als Chrysostomus hielt, meint er. es erscheinen Abstemius und Glaucia. diese spotten: 'die haben die kehlen gut gewaschen', sagt Glaucia. Abst.: 'auch die hände?' Glaucia: 'diese haben sie auch nicht ein mal gewaschen'. da Glaucia bittet, von dem gelage zu erzählen, so fängt Asotus an, den herrlichen stand eines convivator zu preisen: 'o, Glaucia mi, ante omnia istud ex me habe, nullum esse hominum genus, quod comparari possit cum festivo et largo convivatore.... benignus convivator, ubique prodest, ubique est gratus, vel solus illius aspectus exhilarat tristitiam animi et discutit, si qua est in eo miseria, sive recordatione convivii, sive spe atque exspectatione'. Abst. fragt den Asotus, wer denn der urheber einer so guten ansicht sei, worauf ihm dieser erwidert: 'ego et omnes mei similes, id est, plerique ex Gallia Belgica, a Sequana ad Rhenum flumen, tantum dissentinut inter nos homuli quidam vel miseri et praeparci, qui Abstemio suum iuvident cognomen, frugi volunt appellari etc.' im folgenden sucht dann Abst. in längerer disputation den Asotus zu widerlegen. er weist mit schlagenden gründen das unvernünftige des unmäszigen trinkens nach.

9. Princeps puer. personen: Morobulus, Philippus, Sophobulus. — Mor. und Soph. vertreten gleichsam das gute und das böse princip im menschen. Mor. sucht den prinzen Philipp zu bewegen, die beschäftigung mit den wissenschaften aufzugeben und es zu machen wie andere fürsten und adeligen, zu reiten, mit den mädchen zu schwatzen, zu tanzen, sich mit den waffen zu üben etc. auf die frage des Phil., ob denn die beschäftigung mit den wissenschaften gar keinen nutzen habe, erklärt Mor., dasz dies zwar für diejenigen der fall sei, welche sich durch dieselben ihren lebensunterhalt erwerben wollten, er möge die bücher wegwerfen und ein wenig spazieren gehen. da Phil. erklärt, er dürfe dies seiner lehrer wegen nicht thun, höhnt Mor., er sei ein sklave seiner eigenen diener. Soph. tritt dieser ansicht entgegen: sein vater habe ihm die lehrer gegeben, nicht dasz sie ihn quälen, sondern damit sie als gute und weise männer ihn zur tugend anleiteten, ihn wirklich frei und zu einem wahren fürsten machten. wenn er ihnen nicht folgte, so würde er ein sklave werden und zwar des lasters. vor allem sei es

Digitized by Google

für ihn nötig, sich ein richtiges urteil zu erwerben. zu diesem führten aetas, institutio, experimenta. Soph. schlägt dem Phil. vor, sie wollten dem Mor. folgen, die bücher wegwerfen und ein spiel spielen, in welchem einer der könig sei und dieses solle Phil. sein. Phil. meint, er müsse doch zuerst wissen, wie das spiel gespielt werde, sonst könne er nicht könig sein. 'was? mein liebster Philipp,' fällt Soph. ein, 'du magst nicht einmal im spiele, wo ein irrtum wenig bedeutet, könig sein, wenn du das spiel nicht kennst, und willst so grosze reiche regieren, ohne deine völker, die gesetze und die verwaltung zu kennen?' nachdem Soph. noch durch zwei andere beispiele seine ansicht zu bekräftigen versucht hat, gesteht Phil., er sehe ein, dasz für seine person nichts nötiger sei, als die erlangung der kenntnis, wie man ein reich zu regieren habe. Soph. setzt ihm alsdann auseinander, dasz er also diejenigen wissenschaften studieren müsse, welche zu dieser kenntnis führten. auf die frage des Philipp, wer ihn in diese wissenschaften einführen könne, erwidert Soph.: weise männer, von denen die einen schon tot seien, die anderen noch lebten. unter den toten meine er den Plato, Aristoteles, Cicero, Seneca, Livius und Plutarch. deren sprache müsse er erlernen; sich aber nicht durch die anfänglichen schwierigkeiten abschrecken lassen. unter den lebenden lehrern verstehe er hauptsächlich ältere leute, die gewisse erfahrungen hinter sich hätten. Morob. fällt unwillig ein, er habe schon zu lange geschwiegen, ob denn nicht des Phil. vater und andere fürsten auch ohne wissenschaftliche studien und ohne so grosze arbeit ihre reiche regierten? Soph. erklärt, dasz alles schwierig werde, was man widerwillig thue; es sei eine thorheit, wenn man nicht die erfahrungen, welche andere gemacht hätten, benutzen wollte, um besser zu seinem ziele zu gelangen.

10. Leges ludi. personen: Borgia, Scintilla, Cabanillius. — Scint. ist aus Paris nach Valencia zurückgekehrt. da er längere zeit abwesend war, verlangt es ihn, sich in seiner vaterstadt einmal wieder umzusehen. er wandelt mit seinem freunde Borgia in den straszen der stadt umher, deren eine menge mit namen genannt werden. Scint. weisz auch manches aus Paris zu erzählen, unter anderem vom spiel. unter den scholastikern sei kein anderes spiel erlaubt als das ballspiel, doch werde zuweilen heimlich karten gespielt. er habe einen lehrer gehabt, der das kartenspiel obscoeno die[19] erlaubt habe. es seien von demselben sechs spielregeln aufgestellt:

1e regel: quando ludendum: man musz spielen, wenn geist und körper ermüdet sind.

2e regel: cum quibus ludendum: man soll nur mit bekannten spielen.

3e regel: quo ludo:

---

[19] Freigius erklärt obscoeno die durch die saturnaliorum seu bacchanalium seu hilariorum, an der fastnacht.

Digitized by Google

a) man soll nur ein spiel spielen, welches man ordentlich kennt, sonst entsteht keine delectatio.

b) das spiel musz den geist erfrischen und den körper üben.

c) es musz ein spiel sein, bei dem nicht alles auf den zufall ankommt.

4e regel: qua sponsione: nec nulla sponsione, quod est fatuum et celerrime exsatiat. die summe darf aber auch nicht so grosz sein, dasz sie beim spiel aufregt.

5e regel: quemadmodum: mit gleichmut soll man spielen, man mag verlieren oder gewinnen. vor allem soll man den namen des herrn nicht misbrauchen.

6e regel: quamdin ludendum: bis man fühlt, dasz sich der geist wieder erholt hat und wieder zu ernsterer beschäftigung geeignet ist.

11. Educatio. personen: Flexibulus, Grympherantes, Gorgopas. — Auf den wunsch seines vaters geht der junge nobilis Grymph. zum Flexibulus, einem homo egregie institutus, sapienter educatus eaque de causa gratus civitati und wünscht auf dieselbe weise, wie Flexibulus, zur volksgunst zu gelangen. um seinen standpunct kennen zu lernen, beginnt Flex. ihn zu examinieren. als er den Gr. mit 'mein sohn' anredet, macht Gorg. ihn darauf aufmerksam, dasz er seine zunge hüten möge und kein unehrerbietiges wort fallen lasse; diesen herrn scheine er nicht zu kennen, sonst würde er ihn ehrerbietiger mit 'herr' anreden, denn er stamme aus dem vornehmsten geschlechte. fortan verfehlt denn auch Flex. nicht, ihn mit 'ew. excellenz' und 'ew. gnaden' anzureden. Gr. entwickelt im laufe des gespräches dasjenige, was ihn sein oheim gelehrt hat, der ein gewiegter hofmann sei und seine erziehung bisher geleitet habe: er sei aus dem vornehmsten geschlechte der ganzen landschaft, er solle sich befleiszigen, nicht aus der art zu schlagen; so ihn jemand an seiner ehre kränken wolle, müsse er mit ihm kämpfen und streiten. hinsichtlich des geldes müsse er freigebig, mit der ehre aber sparsam sein. auch sei es ihm gestattet, höflich gegen die leute zu sein, nicht als ob diese es verdienten, sondern um sich ihre gunst zu erwerben und sich einen namen zu machen. mit diesen grundsätzen ist Gr. ganz zufrieden, und wenn es auf ihn allein ankäme, so würde er auch nichts weiter lernen wollen; da aber sein vater es wünsche, so sei er zum Flex. gekommen und bitte, ihm noch etwas dem adel geziemendes beizubringen. Flex. erklärt ihm nunmehr, dasz er es noch nicht weit gebracht habe und sich doch schon auf der höchsten stufe angekommen denke. er sucht im folgenden dem Gr. die hohe meinung, welche derselbe von sich hat, zu nehmen, indem er ihn darauf hinweist, dasz er nur durch bescheidenheit und wirkliches wolwollen sich die zuneigung anderer erwerben könne. es sei ihm eine animi moderatio von nöten; zu dieser gelange er, wenn er überzeugt sei, dasz noch andere besser als er seien. es wird nun definiert, was gut heisze: welche sind boni zu nennen? doch wol die, welche bona haben. zu diesen gehört aber der reichtum nicht, er ist kein

Digitized by Google

wirkliches gut, sonst überträfen ja die negociatores und foeneratores darin weise und gute männer. 'an non est bonum acutum ingenium, sagax, maturum iudicium, integrum, sanum, tum eruditio varia et magnarum rerum et utilium prudentia, exercitatio in rebus praestantibus, consilium, dexteritas in exequendis negotiis? es sind allein hominis bona: sapientia, religio, pietas in deum, in patriam, parentes, necessarios, iustitia, temperantia, liberalitas, magnanimitas, contemptus casuum humanorum et fortis animus in adversis'. 'haec sola sunt hominis bona, nam reliqua omnia, quae commemorari possint, bonis et malis sunt communia'. Gr. könne nichts weiter sagen als: nemo est melior me, bono sum natus genere. wie könne er aber melior sein, da er noch nicht bonus sei. der nobilis Gr. wird allmählich durch die schlagende beweisführung des Flex. bekehrt. 'obsecro te, adiice alia, si qua habes', ruft er aus, 'nam momento horae sentio me adeo immutatum, ut prorsum videar mihi iam esse alius'.

Wir müssen uns auf die mitteilung der angeführten dialoge beschränken und geben hier nur noch die titel der übrigen: Surrectio matutina, Reditus domus et lusus puerilis, Refectio scholastica, Iter et equus, Vestitus et deambulatio matutina, Domus, Schola, Cubiculum et lucubratio, Culina, Triclinium, Convivium, Regia, Princeps puer, Praecepta educationis.

Möchten doch diese zeilen dazu beitragen, diesen oder jenen zu veranlassen, die fast vergessenen, frisch und lebendig geschriebenen dialoge, welche für den pädagogen und philologen nicht ohne interesse sind, einer eingehenderen lectüre zu würdigen.

Weiszenburg i. E. R. Heine.

47.

EINIGE BEMERKUNGEN ÜBER DEN DEUTSCHEN UNTERRICHT IN PRIMA.

I. Die litteraturgeschichte.

Es wird wol manchem noch in frischer erinnerung sein, welche rolle der abenteuerliche Simplicissimus im reichstage gespielt hat. ein unerwarteter angriff von ultramontaner seite nötigte den minister, der das buch empfohlen, und nötigte ebenso die abgeordneten zu dem geständnis, dasz ihnen der seltsame abenteurer unbekannt sei. an diese nachdenkliche geschichte lassen sich mancherlei betrachtungen knüpfen; für uns jedoch ist nur die thatsache von belang, dasz es einmal in Deutschland gleichzeitig vierhundert männer gegeben hat, die nichts von Simplicius wuszten. es ergibt sich daraus, welche stellung die deutsche litteraturgeschichte auf dem

Digitized by Google

deutschen gymnasium einnimmt, wie sie trotz der redensarten von nationaler erziehung vielfach noch ein heimatloser fremdling ist, ohne freunde und beschützer, den Griechen eine thorheit und den Lateinern ein ärgernis, und deshalb so übel daran wie Simplicius im reichstage.

Woher dieses übelwollen? die litteraturgeschichte, heiszt es, gibt dem schüler fertige urteile in die hand und gewöhnt ihn dadurch an seichtes ästhetisiren, an hochmütiges aburteilen über dinge, die er nicht kennt und nicht versteht. dies führt zur heuchelei, zur lüge, zum sittlichen ruin. — Ich weisz nicht genau, ob diese perspective sich noch weiter fortsetzt; doch auch so bereits sind die vorwürfe zu schlimm, um begreiflich, und anderseits wieder zu begreiflich, um schlimm zu sein.

Fertige urteile werden allerdings gegeben und müssen gegeben werden, weil unfertige für den schulunterricht sich nicht eignen. ganz so ist es in der geschichte, und doch verlangt niemand, dasz auch diese beseitigt und durch die lectüre der quellenschriftsteller ersetzt werde. und heiszt es nicht ebenfalls, dem schüler ein fertiges urteil geben, wenn man gewisse griechische und lateinische autoren ausschlieszlich für die schullectüre bestimmt, andere dagegen ausschlieszt? doch diese bevorzugten werden eben gelesen und so mit dem urteile zugleich der beweis für das urteil gegeben, während die litteraturgeschichte diesen beweis schuldig bleibt. aber doch wol nicht immer? auch hier haben wir neben den vorträgen die lectüre, und zwar wegen der geringern schwierigkeit in gröszerm umfange und mit besserm verständnis, als es bei den alten classikern sich ermöglichen läszt. hand aufs herz! wenn ein schüler den Demosthenes, wie er's gelernt, für den gröszten aller redner ererklärt, spricht er da aus überzeugung oder nicht? hat er beim vokabelaufschlagen und construieren die hinreiszende gewalt dieser beredtsamkeit empfunden oder nicht? und wenn der abiturient in seiner vita von den schönheiten des Horaz, den er nur mäszig liebt, oder von der heroischen grösze des Vergil, den er wegen seiner langweiligkeit haszt, in allen ausdrücken der ekstase spricht, die ihm das lexikon bietet, ist das überzeugung oder heuchelei? hingegen wenn der schüler — und zwar ebenfalls nach anweisung seines lehrers, — Schiller als groszen dramatiker rühmt, so thut er's sicherlich darum, weil auch er von der macht dieses dichtergenius schon einen hauch verspürt hat. indessen wozu überhaupt von heuchelei reden, wo die achtung vor dem bessern wissen des lehrers ein genügender erklärungsgrund ist? der schüler zieht die mütze vor den alten classikern, wie er sie vor seinem vorgesetzten zieht — aus gewohnheit und weil es so vorgeschrieben ist; und hat er der schule valet gesagt, so unterläszt er beides, falls er ein roher gesell ist, oder zieht den hut noch tiefer als zuvor, falls er bildung besitzt.

Die entscheidung der frage wird durch aufbietung von sittlichem pathos überhaupt nicht herbeigeführt werden, denn schliesz-

Digitized by Google

lich handelt es sich doch nur darum, ob das anlernen fremder urteile eine vorbereitung und förderung oder ein hindernis ist für die ausbildung des eigenen urteils. in dieser beziehung genügt es, auf das vorbild eines mannes hinzuweisen, dessen ursprünglichkeit und genialität noch niemand in zweifel gezogen hat, auf das beispiel Winckelmanns. wie man weisz, hat dieser damit begonnen, dasz er sich die fertigen urteile anderer zu eigen machte, das heiszt, sich zunächst darüber orientierte, welche plastischen werke des altertums von künstlern und kunstfreunden am meisten gelobt wurden und aus welchen gründen; erst dann trat er vor die werke selbst und suchte sich vor ihnen rechenschaft darüber zu geben, inwiefern jene urteile berechtigt waren. und zwar suchte er nicht etwa fehler zu entdecken, womit der laie anfängt, sondern er bemühte sich, wie es sache des kenners ist, die besondern verdienste eines jeden werkes herauszufinden und zu begründen. dies ist die einfachste und naturgemäszeste, ja man kann sagen, die einzige methode, kennerschaft zu erwerben, da ein verzichten auf fremde hilfe, so lange die eigene kraft noch unentwickelt ist, uns der gefahr aussetzt, entweder vollständig in falsche geschmacksrichtungen hineinzugerathen oder im besten falle erst auf groszen umwegen und mit entsprechendem zeitverlust auf den richtigen weg zu kommen. überdies ist die verschiedenheit der ansichten auf litterarischem gebiete nicht so grosz, dasz man nicht dem schüler mit gutem gewissen und leidlicher sicherheit sagen könnte, dies und dies sind classische werke, jene empfehlen sich durch einzelne schönheiten und vorzüge, noch andre haben lediglich ein historisches interesse. nur in einem punkte dürfte vorsicht zu empfehlen sein, nämlich bei besprechung der mittelalterlichen litteratur. die übertriebenen lobeserhebungen, welche von den romantikern in curs gesetzt sind, haben nur zu oft den erfolg, dasz bei näherer bekanntschaft die teilnahme eben so tief unter das richtige masz hinabsinkt, als die erwartung darüber hinausgeflogen war.

Dasz durch solche hinweisungen und besprechungen ein hochmütiges aburteilen und fades ästhetisieren gefördert werde, ist schon darum nicht zu befürchten, weil die litteraturgeschichte sich nicht soweit ins detail einlassen kann, wie es zur entwicklung jenes fehlers nötig sein würde: wol aber kann diese gefahr eintreten bei der lectüre und zumal beim aufsatz, insofern die themata aus der litteraturgeschichte entnommen werden. doch hiervon bei andrer gelegenheit.

Wir kommen jetzt zu einem puncte, der meines wissens bisher zu wenig hervorgehoben worden ist, zu dem einflusse nemlich, den die litteraturgeschichte auf die charakterbildung ausüben kann. bietet sie doch mehr als ein lebensbild, das zum muster für die jugend sich besser eignet, als was die geschichte von den gröszen des altertums erzählt. jene feldherrn und staatsmänner, die altherkömmlichen und deshalb ein wenig verbrauchten ideale der jugend, sind überdies durch lebensstellung, weltanschauung, thaten und leiden so ver-

Digitized by Google

schieden von dem, wonach unsre jugend strebt, dasz schon aus diesem grunde ihre vorbildliche bedeutung sehr unsicher wird. und was die gepriesene καλοκαγαθία der Griechen und virtus der Römer betrifft, so haben beide mit der humanität, die uns als ziel vorschwebt, allzu wenig gemein. mag auch das paradoxon, die tugenden der alten seien glänzende laster, als urteil so plump sein wie es als antithese zierlich ist, so viel ist doch daran wahr, dasz die groszthaten des altertums bisweilen aus recht kleinen und verwerflichen motiven entspringen. hingegen das leben eines Herder, Winckelmann, Lessing, Mendelssohn, Schiller und so mancher andern, die aus dürftigkeit und schwierigen verhältnissen sich emporgearbeitet, die durch ihr ideales streben, ihre humanität, ihre liebe zur wahrheit, ihre gewissenhaftigkeit in verwertung der verliehenen geisteskräfte bewundernswürdig dastehen, auszerdem durch nationalität, lebensstellung und weltanschauung uns verwandt sind, dies sind die eigentlichen vorbilder für die deutsche jugend, denn in ihnen sieht sie glänzend erfüllt, was sie als ihre eigne aufgabe sonst nur dunkel ahnte.

Und dann die nationale seite. es wird diese seite der litteratur wol am ehesten anerkannt und kann am letzten verkannt werden bei einem volke, das lange zeit fast ausschlieszlich durch das band seiner sprache und litteratur zusammengehalten und zur ergreifung seiner politischen mission recht eigentlich erst dadurch veranlaszt wurde, dasz es in der erfüllung seiner culturmission anlasz und mut zu dieser neuen aufgabe fand. aber was von der litteratur zugegeben wird, soll deshalb noch nicht von der litteraturgeschichte gelten; mit ersterer will man den schüler gern bekannt machen, nur nicht mit beihilfe der letztern, sondern ausschlieszlich durch die lectüre und die daran sich knüpfenden erläuterungen. nun mag es zunächst gleichgültig erscheinen, durch welche thür man ins haus tritt, wenn man nur überhaupt hineingelangt. aber doch macht es einen unterschied, ob man von der lectüre der einzelwerke sich zum überblicke über das ganze erhebt, oder von diesem überblicke ausgehend sich zur lectüre der einzelwerke wendet. denn selbst angenommen, dasz in beiden fällen der mitgeteilte stoff der gleiche wäre, so ist doch die aufnahme eine ungleiche. was als regelrechter unterrichtsgegenstand im zusammenhange mitgeteilt wird, fesselt mehr und wird gerade wegen dieses zusammenhanges besser aufgefaszt und festgehalten, als was bei gelegenheit eines andern gegenstandes beiläufig und zusammenhanglos sich bietet. und dann ist die voraussetzung, dasz der stoff bei beiden methoden derselbe sein könne, nicht einmal zutreffend. die lectüre wird sich, wenn wir vom mittelalter absehen, der hauptsache nach auf Lessing, Schiller und Goethe beschränken, wozu vielleicht noch einige Klopstocksche Oden und Uhlandsche balladen kommen. wo ist die gelegenheit, von den schlesischen schulen zu sprechen oder vom volksliede, dem kirchenliede, von den romantikern, den neuern dramatikern und noch so manchen andern höchst wichtigen erscheinungen? wo ist ferner gelegenheit,

Digitized by Google

den engen zusammenhang und die gegenseitige einwirkung zwischen den politischen und den litterarischen zuständen Deutschlands hinreichend zu erörtern? denn für hinreichend kann es unmöglich angesehen werden, wenn ausschlieszlich für die beiden glanzepochen ein solcher nachweis gegeben wird. gerade der umstand, dasz selbst in zeiten des äuszern verfalls das nationale leben und die nationale poesie ihre unverwüstliche triebkraft bewähren, wie z.b. der verfall des rittertums und der höfischen poesie in dem aufblühen des bürgertums und des volksliedes seinen ersatz findet, oder wie selbst in den schlimmsten zeiten des dreiszigjährigen krieges, wo alles nur zerstörung und verwüstung scheint, mitten unter den ruinen die keime eines neuen lebens sich entfalten, indem fast gleichzeitig der grosze kurfürst den deutschen staat der zukunft begründet und Opitz eine neue litteraturepoche einleitet, — diese und ähnliche nachweise scheinen uns vorzüglich geeignet, auf die kräftigung des nationalen sinnes hinzuwirken, sind sie doch die überzeugendsten beweise für den alten spruch, dasz gott keinen Deutschen verläszt.

Und hier noch eine bemerkung. der nationale wert der litteratur wird bisweilen danach bemessen, ob in den einzelnen dichtungen der patriotismus selbst das wort ergreift oder nicht. man hat sich sogar mühe gegeben, gedichte vaterländischen inhalts so zusammenzustellen, dasz daraus ein poetisches spiegelbild der deutschen oder preuszischen geschichte entsteht. haben diese gedichte poetischen wert, dann mag das unternehmen ein löbliches heiszen; verkauft man uns aber die patriotische grimasse als poetische that, dann um so schlimmer. der patriotismus teilt mit allen starken gefühlen den eigensinnigen trotz, dasz er sich durchaus nicht will commandieren lassen, dasz er sogar den schein der selbständigkeit mit eifersucht wahrt, dasz er gegen offene bestürmung sich zur wehr setzt und nur allmählich und gleichsam durch list gewonnen werden kann. darum ist es auch ein eigen ding, im verordnungswege den patriotismus auf schulen einzuführen. bringt uns den wert der Iphigenie durch eine gute aufführung oder vorlesung zum bewusztsein, so sagen wir uns mit patriotischem stolze: 'und dies ist unser'. bestürmt uns dagegen an irgend welchem officiellen gedenktage mit euren patriotischen ergüssen: — bei jedem neuen angriff wird sich unser herz mehr verstocken, bis wir endlich zu dem schlusse kommen: 'eine sache, über die sich nichts besseres sagen läszt, musz doch nicht sonderlich viel wert sein'. darin liegt nun eben ein hauptvorteil der deutschen geschichte wie der litteraturgeschichte, dasz in beiden ohne allen schein von absichtlichkeit, durch bloszes vortragen der thatsachen, jene teilnahme an den schicksalen der nation, jenes gefühl der zusammengehörigkeit mit ihr erweckt wird, aus dem, als aus seinem natürlichen boden, der patriotismus herauswächst.

Es bleibt noch zu erörtern, in welchem umfange und in welcher auswahl die litteraturgeschichte in prima mitzuteilen ist. mehr als eine stunde wöchentlich wird nicht gewährt werden und mehr ist

Digitized by Google

auch nicht erforderlich, da diese éine stunde, wenn man die zu den repetitionen nötige zeit abrechnet, in zwei jahren gelegenheit zu etwas mehr als sechzig vorträgen gibt. es frägt sich nur noch, wie der stoff auf diese vorträge zu verteilen ist. soll man das erste jahr für das mittelalter, das zweite für die neuzeit in anspruch nehmen, oder bei Opitz den abschnitt machen, oder vielleicht noch später? der ebenso oft bestrittene wie gerühmte wert der mittelalterlichen litteratur soll hierbei nicht maszgebend sein. nehmen wir an, der Parzival sei ebenso wertvoll wie der Faust, und der arme Heinrich so wichtig wie Hermann und Dorothea; bringen wir blosz die zahl der zu besprechenden dichtungen in anschlag und auszerdem den umstand, dasz bei der neuzeit auch mittheilungen über die persönlichkeit der dichter hinzukommen, was beim mittelalter wegfällt, so wird sich nach einfacher rechnung ergeben, dasz der abschnitt bei Lessing zu machen ist.

Demnach möchte der stoff in folgende vorträge einzuteilen sein: 1) die zeit vor Karl dem groszen. 2) von Karl dem groszen bis 1150. 3) vorbereitung und übergang zur blütezeit. 4) volksepos. 5) Hartmann von Aue. 6) Wolfram von Eschenbach. 7) Gottfried von Straszburg. 8) Walther von der Vogelweide. 9) meistergesang. volkslied. 10) das geistliche schauspiel. 11) übergang vom mittelalter zur neuzeit. mystiker. volksbücher. 12) lehrgedicht, satire, allegorie. 13) Luther. Hutten. 14) Hans Sachs. Murner. Fischart. 15) die litterarischen zustände nach dem dreiszigjährigen kriege. 16) Opitz und die erste schlesische schule. 17) die zweite schlesische schule. 18) lyrik des siebzehnten jahrhunderts. 19) satire und verwandtes. 20) der roman. 21) Brockes, Haller, Hagedorn. 22) Gotsched. Bodmer und Breitinger. 23) kreis der Bremer beiträge. 24) Anakreontiker und idyllendichter. 25) Klopstock. 26) die popularphilosophie. 27) Winckelmann. 28) die Klopstockianer und die Gleimschen grenadierlieder. 29) Wieland. 30—32) Lessing. — 33) sturm- und drangperiode. 34—35) Herder. 36) Göttinger dichterbund. 37—42) Goethe. 43—46) Schiller. 47) Jean Paul. 48—49) die romantiker. 50) verwandte romantiker. 51) die dichter der freiheitskriege. 52) Rückert und die orientalische lyrik. 53) dichter der schicksalstragödie. 54) Uhland. 55) die schwäbische schule. 56) die österreichischen dichter. 57) Heine. 58) Platen. Immermann. 59) die politische lyrik. 60) Grabbe. Hebbel. 61) epische anläufe. 62) das moderne drama. 63) die moderne lyrik. 64) der moderne roman.

Diese einteilung, bei welcher eher die neuzeit als das mittelalter zu kurz kommen dürfte, hat den vorteil, dasz sich für die erste hälfte ein sachgemäszer abschlusz in Lessing findet. dieser ist in der that die erfüllung und zusammenfassung alles dessen, was die vorhergehende entwicklung geahnt und angestrebt hatte, während mit der sturm- und drangperiode ein neuer anlauf beginnt.

Wenn in der vorstehenden inhaltsangabe dies und jenes ver-

Digitized by Google

miszt werden sollte, so möge man bedenken, dasz der unterricht in der literaturgeschichte seiner natur nach nur vorbereitend, nicht abschlieszend sein kann. immerhin aber, auch in solcher beschränkung, wird er die zwecke erfüllen können, die wir ihm gestellt hatten. soviel ist gewis, und als schüler wie als lehrer kann man es an sich erfahren, dasz es keinen dankbarern unterricht gibt, keinen, durch welchen der lehrer einen gröszern einflusz auf die schüler ausüben kann, als diese einführung in die geistesschätze der eigenen nation. diesen unterricht beseitigen heiszt der schule eines ihrer besten bildungs- und erziehungsmittel rauben. und selbst in seiner dürftigsten form, als blosze einübung von vielen namen und etlichen zahlen, ist er nicht ganz wertlos; wer den namen eines buches kennt, wird bei gelegenheit wol auch danach greifen, nicht aber, wer niemals etwas von ihm gehört hat.

(fortsetzung folgt.)

—L—

48.

BESTIMMUNG DER DEUTSCHEN SILBENMESSUNG.

Die prosodie der deutschen sprache oder das silbenmasz derselben festzusetzen, ist heutzutag nicht blos möglich, sondern überaus wichtig. denn die poesie sowol als die prosa bedarf einer solchen genauen grundlage für die darstellung der gedankenwelt. der geneigte leser möge meine aus langjähriger auf dem gebiete der praxis wie der theorie geschöpfte erfahrung, kurz zusammen gefaszt, wie sie ist, nochmals freundlich anhören.

Wie sind die silben der deutschen sprache zu messen? wir antworten: nach dem sinnwerte, welchen die silben haben, richtet sich die entscheidung über länge und kürze derselben. das ist die grundregel für die messung der neuhochdeutschen sprache, einfach und klar in jeder beziehung! wir wenden uns zu dem trockenen gegenstande selbst, die übersicht so kurz als möglich fassend, um den leser nicht zu ermüden.

A. Die classe der langen silben.

Was gibt es für lange silben? wir beantworten die frage, wie ich denke, nach allen seiten hin. dem unsterblichen zweifel einzelner theoretiker musz endlich ein ziel gesetzt werden, besonders dem eifer derjenigen metriker, die zwischen länge und länge einen unterschied herauszukünsteln sich vergebliche mühe geben. ausnahmen, ausnahmen, unterschiede, unterschiede, rufen die theoretiker bis auf die heutige stunde. dabei befragt ein jeder nur sein eignes ohr, und das mag verzeihlich sein; denn ein jeder wünscht sein scherflein zur erreichung des vollkommenen beizutragen.

Digitized by Google

Zunächst antworten wir, der obigen grundregel eingedenk, welche den sinnwert der silben zur entscheidung der messung nimmt: 'die stammsilben sind durchweg lang, weil der hauptbegriff, der in ihnen liegt, betont und durch den ton hervorgehoben werden musz, damit er voll aufgefaszt werde'. um den sinn, der in ein wort gelegt ist, handelt es sich wesentlich. darauf achte man zu allererst. denn die stammeslänge, ihr voller tact, ist die grundlage unserer gesamten messung! ohne sie keine herstellung eines guten rhythmus, ohne sie keine richtige veranschaulichung des sinngehaltes oder sinninhaltes, endlich ohne sie keine melodische fassung, wie sie bald so, bald anders auf bewuste oder unbewuste weise angestrebt wird. das ist, kurzgesagt, die eigenart der neuhochdeutschen sprache.

Welche silben also sind lang? erstens die einsilbigen stämme durchweg: z. b. schwert, lust, hieb, saat, uhr, schnur, ruf.

Zweitens sind auch gleich lang die silben in denjenigen wörtern, die aus zwei, drei und mehr stämmen zusammengesetzt sind: die eine silbe derselben ist stets so lang wie die andere, z. b. flugsand, meerflut, standort, singspiel; ferner die aus dreisilbigen stämmen, wie sandsteinfels, nordweststurm, dampfschifffahrt; ferner die viersilbigen stammzusammensetzungen, wie festlandsgränzstein, fluszdampfschifffahrt usw.

Der accent des alltäglichen lebens, welcher auf der ersten silbe dieser wörter zu ruhen pflegt, ändert an dem masze, welches die erste stammsilbe hat, nicht ein haar breit: die zweite, dritte und folgende stammsilbe bleibt für die metrische messung gerade so lang wie die erste stammsilbe, die man vorzugsweise durch den accent hervorhebt oder hervorheben — möchte. denn das hervorheben durch den accent nützt nichts, weil die hauptbegriffe der andern stämme naturgemäsz verlangen, dasz sie gegen die accentuirte stammsilbe in keiner weise zurückgesetzt werden. eine zurücksetzung derselben, wie wiederholt werden musz, verbietet nicht blos das ohr, welches kein geholper mag, sondern auch ganz vorzüglich die deutlichkeit des sinngehalts, die auf den tonklang angewiesen ist, wie die note. ein jeder widerspruch in diesem puncte wäre ein vergeblicher; sind doch die menschlichen wörter nicht zum bloszen stillen lesen erfunden worden, am wenigsten für die poesie. übrigens auch die musik kann ein virtuos lesen oder die noten lesend auffassen. musikstücke wie dichtungen also werden gelesen, — aber genügt das für beide tonleistungen?

Drittens sind gleich lang die mit dem accent ausgestatteten vorsetzsilben, welche den begriff der stammsilbe verändern oder umstoszen: z. b. die stammsilbe von rufen (eine länge) erhält betonte vorsetzsilben, abrufen, herrufen, wegrufen, zurufen, ausrufen usw. das einzige beispiel genügt für alle; denn wozu sollten noch abzug, nachzug, zuzug, umzug, einzug, auszug, anzug, wegzug und hundert andere solcher wörter zum beweise angeführt

werden? dergleichen vorsetzsilben erhalten den accent der alltäglichen aussprache, die volle betonung, weiter nichts! gleichwol ist man öfter so weit gegangen, diese längen der vorsetzsilben, die den sinn näher bestimmen, umkehren oder verneinen, für sogenannte hochlängen oder (horribile dictu) für überlängen zu erklären. diese liebhaberei einzelner theoretiker ist unerhört. denn für die metrische messung gibt es in keiner sprache irgendwelche 'hochlängen' oder 'überlängen'. es gibt (wie gesagt) nur längen, die einander im wesentlichen ganz gleich sind. es ist blosze täuschung des gewöhnlichen ohres, etwas anscheinend feines herauszuspintisieren zwischen länge und länge.

Viertens sind von gleicher länge alle beiwörter, sowol die einsilbigen als die mehrsilbigen, soweit sie aus stämmen bestehen oder zusammengesetzt sind: z. b. gut, schlecht, mein, lang, kurz, voll, leer, rein, kein, sein; desgleichen: gottvoll, geistleer, windschief, haltlos, grundfalsch, lichtbraun, unschön, abhold, uralt; ferner die unter auswerfung des e zusammengezogenen einsilbigen formen der zeitwörter: sieht, hört, meint, steigt, reift, kämpft, blinkt, gehn, sehn, stehn usw.

Fünftens sind gleich lang die stämme von zeitwörtern, z. b. sein, hat, ist, sind, fuhr, ging, lief, sprach, rief, gab, bat, fand, rann usw.

Sechstens sind von gleicher länge eine anzahl einsilbiger partikeln, da sie teils volltönig durch vocale und consonanten sind, teils einen bedeutsamen sinn enthalten, auszerdem einen accent empfangen und den metrischen accent leicht ertragen: z. b. oft, je (jemals), nicht, laut, stracks, nein, ja, längs, flugs, drum, ach ('ach gott' und 'gib acht' z. b. für reine jamben zu halten, ist eine blosze täuschung des ohres).

Siebentens bleiben auch die stämme gleich lang, wenn zwischen sie kurze tonlose silben eintreten: z. b. vaterland, mittelstadt, heldenlied, lobgesang, gegengift, aberwitz, untergang, saitenspiel, abgesang usw. aus welchem grunde sollte es gestattet sein, die dritte silbe in dergleichen wörtern für kürzer zu achten als die erste, oder die dritte (eine stammsilbe) gar der zweiten oder mittelsten kurzen verbindungssilbe gleichzustellen? ein ohr nur könnte es dulden, welches an dem daraus entstehenden geholper keinen anstosz nähme. einen klaren beweis, dasz es eine arge willkür ist, derartige einen creticus (⏗ ⏑ ⏤) bildende wörter statt daktylen zu gebrauchen, liefern die aus vier silben zusammengesetzten choriamben, welche aus zwei stämmen und zwei verbindungssilben der erstern bestehen, z. b. morgengesang (⏗ ⏑ ⏑ ⏤) donnergeräusch, sonnengefild, sagenbericht, wolkengebiet, katzengeschlecht usw. es würde wol in unserer schriftsprache ganz unmöglich sein, die vierte scheinbar tonlose silbe (eine stammsilbe) solcher wörter zu verkürzen. warum sollte es also mit jenen dreispaltigen zusammensetzungen minder streng gehalten werden? es würde blos ein klares zeichen dafür sein, dasz

der autor entweder die messung nicht beherrschen könne oder dasz er ein ungeübtes ohr habe; ein drittes gibt es nicht.

Achtens bezeichnen wir als gleich lang eine grosze zahl der endungen von substantiven, adjectiven und adverbien. denn diese schluszsilben sind entweder lang, weil sie sich durch volltönigkeit auszeichnen wegen häufung von consonanten und vocalen, oder weil sie aus alten stämmen hervorgegangen sind: z. b. tum, schaft, heit, keit, haft, los, fach, seits, lings, lein, sal, sam, bar, wärts, ath, am usw., wie ewigkeit, wahrheit, irrtum, heldentum, tugendsam, krankhaft, urbar, ruhmlos, meuchlings, aufwärts, niederwärts, monat, urteil, diesseits und dergleichen wörter in fülle. wer sie verkürzt, schadet dem wollaut, macht die messung unsicher und schmälert den sinn. diese endungen müssen von denjenigen, welche die sprache nicht in der letzteren weise verletzen wollen, auch eingehalten werden in den pluralen bei ihrer declination. denn es klänge und wirkte entsetzlich, wenn wir z. b. wahrheiten, brosamen, irrtümer, arbeiten, trübsale usw. als daktylen gebrauchen wollten. der sinn widerstrebt, ebenso der klang, wenn wir die zweite silbe von ruhmlose, krankhafte, urbare, erbschaften, vorteile, elende usw. zur kürze brechen wollten. in dieses bereich gehören, wie das ohr leicht herausfindet, auszerdem eine menge ähnliche mit solchen endungen ausgestattete wörter, wie oheime, pilgrime, herolde, ameisen, heiraten usw.; natürlich auch bei der declination dieser wörter im singular, wie antlitzes, jemandes, nachlasses, monates darf man nicht an die verkürzung der zweiten silbe irgendwie denken.

Neuntens sind lang die bisweilen den stämmen nachgesetzten präpositionen, wie ab, zu, aus, nach, an, ein; z. b. bergab, jahraus, bergan, feldein usw. der alltägliche accent schon beweist es, der übrigens an der vorhergehenden stammlänge nichts ändert, obwol diese in der senkung steht (d. h. tonlos ist).

Bei dieser aufzählung der längen möge es sein bewenden haben. ein jeder, dessen ohr geneigt ist nach diesen regeln sich zu richten, hat daran schon den sichersten anhalt für die vorzunehmende messung ähnlicher silben, die hier zu registrieren der raum fehlt. unter anderm dehnt man zur länge den artikel 'der, die, das,' wenn er das demonstrativ vertritt (statt dieser, diese, dieses); wogegen man das relativ 'der, die, das' (statt welcher, welche, welches) dadurch von dem leichteren einfachen artikel unterscheidet, dasz man es lang gebraucht, wenigstens sehr selten verkürzt, höchstens da, wo die verkürzung nicht auffällt durch harten klang.

Zu den längen noch zwei bemerkungen. erstens wie es nach dem obengesagten keine hochlängen oder überlängen gibt, so finden sich für die deutsche messung auch keine unterschiede zwischen längen und längen überhaupt. es haben nemlich feine ohren, die wir ihrer aufmerksamkeit wegen durchaus nicht geringschätzen, die stammlängen und zwar insbesondere die einzelnen stämme geprüft und die wahrnehmung gemacht, dasz manche dieser stämme kurz-

Digitized by Google

töniger oder gleichsam flüchtiger scheinen, als andere stämme, die dem ohr gewichtvoller vorkommen. ich meine stammlängen, wie lust, brust, list, rast, bruch, trutz, ruck, schluck und viele andere, die man für kürzer halten möchte, als z. b. folgende stammlängen: garn, kahn, wahn, traum, rahm, schwan, stuhl, rohr, gier, ohr, mohr. das hört sich allerdings heraus, aber in wirklichkeit darf sich der metriker niemals darauf einlassen, einen unterschied zwischen der ersten und der zweiten stammart einführen zu wollen. thäte er es, so fiele die grundlage der messung sofort zusammen und zwar aus mangel an ordnung. nur auf dem gebiete des reimes, der möglichst gleichklingend gehalten sein musz, ergibt sich ein unterschied zwischen den lauten dieser stämme. ein kleiner mangel an harmonie macht sich bemerkbar, wenn wir 'grusz' und 'kusz', 'fasz' und 'gras', 'nasz' und 'frasz', 'not' und 'gott', 'krieg' und 'brigg', 'risz' und 'lies' reimen wollten; denn hier empfindet das ohr eine musikalische unebenheit der klangverbindung. allein abgesehen davon, dasz in mancherlei solchen wörtern das gewicht der laute etwas schwankt, besonders in der provinzialen aussprache, ist nicht der geringste anlasz vorhanden für die reimlose metrische messung, in dergleichen stammsilben irgend ein schwanken zu statuieren, eine stärkere oder schwächere länge in ihnen auszubeuten. im gegenteil, die metrik genieszt eines reizenden vorteiles bei dem klanggewichte dieser bald tiefer, bald höher auftretenden sprachnoten! der wechsel erfreut das ohr, indem er, so zu sagen, mit den sinnreichen tönen der wörter zu spielen scheint. die metrik geht weder auf starrheit aus, noch wünscht sie einförmigkeit, trotz ihrer strenge von fusz zu fusz; denn sie bezweckt leben in der darstellung, mannigfaltigkeit, musik.

Die zweite bemerkung gilt dem gebrauche des alltäglichen accentes und des metrischen. hier streitet man sich nemlich immer noch um die frage, ob es gut, erlaubt und dem charakter der deutschen sprache angemessen sei, diese accente frei und nach belieben zu verwenden, d. h. den metrischen accent auf tonlose längen zu verlegen, wenn der versbau dadurch gefördert wird, und den accent der alltäglichen aussprache, welchen die erste stammsilbe gewöhnlich hat, unbeachtet zu lassen und gewissermaszen zu unterdrücken. das soll eine beleidigung des deutschen sprachcharakters sein! wie oft hat man thörichterweise behauptet und wieder behauptet, es sei ein misgriff, den gewöhnlichen accent hintanzusetzen und dem metrischen eine solche geltung beizulegen! die praxis seit Klopstock, Voss, Schlegel bis zu Platen, welcher letztere die messungsweise vollends entschied, wurde nicht weiter befragt; man sagte mit theoretischer zuversicht, die sich auf das ohr der leute schlechthin stützte, eine tonlose länge dürfe, gegenüber der im gewöhnlichen leben betonten länge, nicht den accent des verses erhalten und in die hebung gestellt werden. der gelungene poetische ausdruck bei Platen, der zugleich meister der sprache war, half nicht über jenen einwurf hinweg: ein solcher accent sollte durchaus schlecht, d. h. undeutsch

klingen. z. b. wörter wie Frankreich, vorwelt, seestrand, miswachs, Frankfurt auf der zweiten silbe statt auf der ersten (gemäsz dem alltäglichen accente) metrisch zu betonen, — das sollte unfein, thöricht, sprachwidrig sein! man schalt deshalb sogar die metrische kunst im allgemeinen, dasz sie so verfahren wolle.

Eigentlich muste die frage, wenn man sich ein bischen weiter umgeschaut hätte, ganz anders gestellt werden, nemlich so: ist es nützlich, anempfehlenswert, notwendig, dasz die deutsche sprache sich durchaus und unbedingt an den alltäglichen accent anklammere (wenn wir einen vers machen), ganz wie es z. b. in der lateinischen sprache vor Livius Andronicus geschehen ist? oder sollen wir mit der weiteren ausbildung unserer sprache so verfahren, wie die Lateiner, die seit Ennius den alltäglichen accent der Römer mehr und mehr abstreiften, bis die lateinische sprache durch Catull bis Ovid auch von dieser äuszerlichen fessel allmählich befreit wurde? auf die so so gestellte frage muste vor allen dingen eine antwort erfolgen! eine solche ist bislang nicht gegeben worden, in keiner weise. was ist also hierbei zu thun?

Wir lösen das ganze bedenken auf folgende einfache weise. wenn es dichter gibt, die überhaupt ihre schreibart metrisch einrichten wollen, und die zugleich fest überzeugt sind, der alltägliche accent sei die einzige richtschnur für ihren vers, so müssen sie auch schlechterdings bei diesem ihrem grundsatze beharren, also nur solche verse bauen, die stets und überall den accent der gewöhnlichen sprache festhalten und keine andere metrische betonung zulassen oder gestatten. was würde die folge davon sein? die anhänger dieser theorie würden nichts als verse hervorbringen, deren ton teils sehr einförmig, teils ziemlich alltäglich, also prosaisch oder doch der prosa sich nähernd ausfiele. auch das stolpern und holpern würde sich wieder auf schritt und tritt dadurch in die zeile einmischen, dasz der versschreiber häufig genötigt sein würde tonlose längen zu verkürzen, um sie ohne metrischen accent anzubringen. verbände damit sich nicht zugleich eine unnütze erschwerung bei der herstellung eines leidlichen verses? anderen falles, wenn wir uns entschlieszen zu verfahren, wie die lateiner in ihrer blütezeit, also unter einer gewissen beiseitesetzung des gewöhnlichen sprachaccents jene gattung der tonlosen längen metrisch accentuieren, so geht nicht nur nichts für den rechten ausdruck unserer sprache verloren, sondern wir verschönern ihn vielmehr. wodurch geschieht letzteres? erstens dadurch, dasz der in der accentuierten tonlosen länge enthaltene sinn, wie oben bereits gesagt ward, desto voller und vernehmlicher ausklingt; zweitens dadurch, dasz die rhythmen melodischer ausfallen; drittens dadurch, dasz wir den verston über den ton der prosa beträchtlich hinausheben, und viertens endlich dadurch, dasz die mit dem metrischen accent belegten silben gleichsam in das windstille meer der gemessenen zeilen ein reizendes spiel der wellen einfügen. wenn man die metrik seither nicht selten eine

Digitized by Google

'abscheuliche fessel' genannt hat, welche den freien odem der kehle des poeten einschnürt, so erkennt man gerade in dieser benutzung der accente einen wesentlichen vorteil, welcher jene fessel durchbricht: sollte man sich aus eigensinn diesen vorteil entgehen lassen, um nur das an poetischen tact nicht gewöhnte ohr unserer prosaiker zu schonen? gerade bei dem wettkampfe zwischen dem klange der gemeinhin sprachlichen und der metrisch accentuierten längen entwickelt sich ein widerstreit von der angenehmsten wirkung auf die empfängliche seele: er entwickelt sich durch die bloszen äuszeren auf das ohr einwirkenden klänge. das ohr auszubilden, ist dabei unerläszlich für einen jeden, der über diesen nicht unbedeutsamen punct urteilen will; das ohr dagegen abzuwenden, ist leicht. baue ich z. b. einen hexameter folgender art:

'komm, seewärts mitführend die last kostspieliger waaren',

so treffen wir in dieser einzigen zeile drei metrische accente, die auf unbetonte längen verlegt sind: wärts, führend, spieliger, und zwar in einer einzigen zeile. und das ist viel. einem an rhythmus gewöhnten ohre allerdings nicht auffällig, vielmehr ein angenehmer wechsel: wovon wir oben bei der ersten bemerkung schon gesprochen haben. denn dieser vierte punct erinnert uns an den bereits erwähnten wechsel, den man in anscheinend kürzeren längentönen gewahrt. hier, in dem obigen beispiele, tritt ein angenehmer wettstreit der silben ein, aber, wolbemerkt, nur in éiner zeile; denn in vielen andern zeichnet sich der metrische tonfall weniger aus. ganz natürlich; denn die häufung dient vornehmlich der rhythmischen malerei oder dem seelenspiegel der metrik, dessen wir bei der definition des metrischen begriffs ein andermal gedenken werden. wie nimmt sich dagegen die rhythmische zeile ohne jenen accentwechsel aus? wenn es z. b. heiszt:

furchtsam wichen die götter zurück vor dem schrecklichen unhold,
fürder verzichtend darauf, den Kronion in schlingen zu legen,

dann ist zwar nichts gegen diese äuszere gestaltung des rhythmus einzuwenden; verlaufen doch die beiden zeilen, von zwei spondeen abgesehn, in regelrechten leichten daktylen. allein beständig ein solches gleichmasz einzuhalten, würde sehr häufig, ungerechnet den nachteil für die geistige wirkung, schon durch den äuszeren klang zur schalheit führen! die übertreibung in dem gebrauche der metrischen accente andererseits will ich nicht erst berühren; sie rügt sich als befremdend von selbst wie jede übertreibung. aber 'Ihre prosodischen regeln sind zu streng', sagte einst Paul Heyse zu mir; 'ist es nicht eine arge beschränkung, wenn Sie heutzutag die silbe heit lang machen und sie mit dem metrischen accente schärfen.' 'nichts neues,' erwiderte ich; 'schon Schiller hat es gethan, der z. b. jambisch sagt: 'wahrheit ist einfalt.' ich verlange blos consequenz.'

B. Die classe der kurzen silben.

Wenn ich die deutsche sprache richtig abschätze, sind die kurzen silben (trotz ihrer einschränkung durch die strengen regeln des abschnitts A.) weit zahlreicher als die stammlängen. gleichwol lassen sie sich leicht in eine klare übersicht zusammenfassen. überdies sind sie faszlicher, da es schwer halten würde, die kurzen töne zu verkennen und im gebrauche derselben zu irren; ein jeder autor erkennt sie auch dann, wenn er sie falsch gebraucht, d. h. für längen aufnimmt. denn eine haupteigentümlichkeit haben die kürzen unserer sprache durchweg: sie können ebensowenig mit dem alltäglichen accente als mit dem metrischen belegt werden. und das ist doch die klarste richtschnur für ihre betonung! eine ausnahme nur machen etliche einsilbige kürzen, wie z. b. in, an, zu, welche in einem bewegteren gange des rhythmus durch den metrischen accent zur länge ausgedehnt werden dürfen, ohne misklang zu verursachen (in dem unendlichen all, an die gewaltige see, zu dem gefeierten berg usw.). doch braucht dies nicht häufig vorzukommen. gewöhnlich sind sie kurz, wie die folgenden einsilber. (stets im, am, zum zu bilden ist misbrauch.) zunächst bemerke ich: kurz sind der bestimmte artikel: der, die, das; die fürwörter: ich, du, er, sie es; 'so' im nachsatz, 'zu' vor dem infinitiv, 'je' bei zahlen (verschieden von je statt jemals). bemerkenswert ist, dasz es in der deutschen sprache keine selbständigen wörtchen von zwei, drei oder mehreren silben gibt, die man kürzen dürfte. der accent hindert die kürzung. versucht hat man 'worin', 'wohin' 'dahin' und das femininum des unbestimmten artikels, 'eine' usw. zu kürzen. mit unser, euer, ihre usw. wird es nie gelingen; sinn und accent verbietet es. der einsilbigen kürzen gibt es nicht gerade viel; denn des bestimmten artikels z. b. entledigt man sich häufig, ebenso jener pronomina und anderer wörtchen.

Desto zahlreicher sind die kurzen silben sonst. es genügt hinzuweisen auf die beugungen (declination) der stammwörter, ihre vorsilben und nachsilben, die allbekannt sind und durchweg den vokal e enthalten. denn es haben nicht nur die vorsilben diesen schwachtönenden vokal, wie er, ver, zer, ėm, be, ge, sondern auch die nachsilben (endungen), welche durch die abwandlungen der wörter entstehen, und zwar aller abwandelbaren wörter, gehen auf ein solches e aus, z. b. er, em, ken, ern, e, el, eln, elnd, erst, erste, ert, ernd, es, est, de, te, the, ste usw. alle diese endungen der substantive, adjective (mit comparativ und superlativ), adverbien, präpositionen und interjectionen sind entschiedene kürzen und bleiben es stets; kürzen nemlich, die einen halben tact bedeuten, während die längen einen vollen tact ausmachen.

Gekennzeichnet als entschiedene kürzen sind diese silben durch den umstand, dasz sie nie einen accent vertragen, weder den der alltäglichen aussprache, noch den metrischen!

Digitized by Google

Das nemliche gilt von den ableitungssilben, die ein i oder u haben, wenn sie dem plural eines stammes angehören, der einfach abgewandelt wird, ohne dasz eine zwischensilbe die endung von dem stammworte trennt (göttliche, wonnige, hemmnisse, hoffnungen, jünglinge, ersparungen, göttinnen). nicht anders steht die sache, wenn eine kurze verbindungssilbe e, en, er usw. zwischen stamm und endung oder zwischen stamm und stamm eingeschoben wird (wonnevoll, tugendhaft, sonnenstrahl, bürgerwol).

Dergleichen vor-, nach-, vermehrungs- und zwischensilben dürfen niemals verlängert werden. schon die prosa beweist es klar, welche dergleichen laute schwerlich je durch eine starke betonung so häszlich auszeichnet, dasz sie für längen passieren könnten. wie sollte es dem dichter erlaubt sein? wenn selbst Schiller und Goethe noch solche neben-, end- und zwischensilben in jambischen und trochäischen zeilen, sei's in gereimten oder in reimlosen, statt der längen einzufügen sich gestattet (vielmehr nachgesehen) haben, so gibt dies keinerlei veranlassung, dergleichen schwächen des rhythmus nachzuahmen und verewigen zu wollen. denn einem geübten schauspieler wird es nie einfallen, die silben dieser gattung für voll zu erachten und zu betonen. wenn also Schiller einmal (wie es Goethe auch noch thut) sagt:

ruft eure *reisigen* und stoszt mich nieder,

oder ein andermal:

wenn sich die lang *vertriebenen* bewohner,

da stoszen wir auf so schwache stellen der jamben, dasz sich schwerlich ein guter oder schlechter schauspieler dazu verstehen wird, auf der bühne die verse dergestalt zu verlautbaren, als ob er genaue rhythmen vortrage, also spreche 'reisigen' (–́ ⏑ –) und 'vertrieb*enen*' (⏑ –́ ⏑ –). ein derartiges aussprechen ohne beachtung des sinns wäre ein bloszes scandieren, das man nirgend, und nirgend weniger als auf der bühne dulden dürfte. die schauspieler bemühen sich daher heutzutag sehr ungern mit metrischen dramen. wie hilft sich übrigens der schauspieler in den obigen stellen? er schlingt die silben zusammen, unbekümmert um den jambenton, als ob er prosa spräche. will das ein metrischer dichter?

Eine komische aushilfe in dieser beziehung hat vor mehreren jahrzehnten schon ein gelehrter metriker getroffen, ähnlich verfahrend, wie viele heutige germanisten, die in der mitteldeutschen sprachkunst eine tadellose hohe vollendung nachzuweisen sich anstrengen. wie hilft dieser gelehrte, dessen namen hier nichts zur sache thut? durch die erfindung von deutschen *positions-silben*! er versteht darunter eine regel, nach welcher von drei zusammentreffenden kürzen die mittelste lang werde, z. b. schwankende gestalten, blühenden gefilden, inmitten der gewässer: in dieser stellung erhalte *de*, *den* und *der* den wert einer länge. diese sonderbare

Digitized by Google

regel, eigens für die arme deutsche sprache ausgesonnen, hat er das gesetz der — silbenposition genannt. einen noch seltsameren vorschlag machte vor einigen jahrzehnten der schwäbische verskünstler Eyth, nemlich die consonantenposition der alten auch in unsere sprache einzuführen; dasz es möglich sei, suchte er sogar practisch zu beweisen, indem er z. b. auf diese weise den könig Oedipus des Sophokles verdeutschte. allein dieser mit unserer sprachform unvereinbare abenteuerliche vorschlag scheitert an drei umständen: erstens ist die deutsche sprache viel zu consonantenreich, als dasz die regel ohne ausschlusz unzähliger wörter, die wir der consonanten wegen aufopfern müsten, sich durchführen liesze; zweitens bewirkt die consonantenhilfe keine länge für unser ohr, sondern die in diese position gestellten silben bleiben allezeit kurz, wie sie es von haus aus sind; was drittens dadurch bekräftigt wird, dasz wir auf dergleichen angeblich verlängerte silben keinen accent der gewöhnlichen aussprache, noch weniger einen metrischen accent legen können, wie es bei Griechen und Römern der fall war! folglich ist die consonantenposition für die deutsche sprache unanwendbar, ihrer natur unangemessen, unnütz überhaupt, der fülle des wortklanges nachteilig und für den wollaut unfruchtbar. *)

Die menge der kürzen aber steigert sich durch die hinzunahme der mittelzeitigen silben, die allesammt, ohne härte des klangs, für kürzen verwendet werden können, und deren anzahl beträchtlich ist, und dabei trotzdem die festigkeit des rhythmus nicht schädigt.

C. Die classe der mittelzeitigen silben.

Was versteht man unter mittelzeitigen silben? so fragt man noch heutzutage fort und fort, als ob blos in unserer sprache dergleichen silben vorhanden wären, wie ein an ihr haftender mangel, der andere sprachen nicht treffe, während doch alle sprachen sich dieses geschenks erfreuen. die mittelzeit, ein ausdruck, der auf die silben der sprache angewandt wird, bedeutet eine schwankung zwischen länge und kürze des tones, wenn man sie spricht. es gibt nemlich eine grosze zahl silben, welche den treulosen zug haben, sich bald zur länge, bald zur kürze zu neigen, so dasz sie hier lang, dort kurz angewendet werden können. in der luft indessen stehen sie nicht. denn sobald man sie richtig gebraucht, füllen sie entweder die längen aus oder dienen zu kürzen.

Die mittelzeitigen silben schwanken also zwischen einem vollen tact und zwischen einem halben, und diesem umstand verdanken sie die möglichkeit ihrer zwiefachen verwendung. zugleich charakterisieren sie sich dadurch entscheidend, dasz sie, mit ausnahme einiger weniger einsilber, gleich den kürzen niemals einen accent vertragen, der sie so lang machte wie die stämme. denn auch die zu

---

* schon vor 28 jahren hat mit mir der prof. Eyth selbst darüber schriftlich verhandelt; er stimmte mir bei.

Digitized by Google

längen verwendeten mittelzeiter bleiben zu kurz, um gewöhnlich sprachliche oder metrische accente auszuhalten. das ohr duldet keine solche lautdehnung.

Unter die mittelzeiter fallen erstens die einsilber: und, bei gewisser stellung (wo sie unentbehrlich sind) auch die pronomina durchweg, vornehmlich: wir, euch, uns, ihm, mir, dir, ihn, mich, dich usw.; ferner wem, wen, was, der unbestimmte artikel 'ein' im mascul. und neutr., die präpositionen: mit, nach, vor, um, bei, von, für und die zusammenziehungen zur, zum, vom, ins, ans, selbst aus und auf zuweilen bei rascheren rhythmen; einige vorsilben, wie ent, voll, ab, un, mis (bei zeitwörtern), um (wenn es tonlos nach seiner bedeutung ist) als vorsilbe von zeitwörtern, während es als betonte vorsetzsilbe stets zu lang ist (z. b. umstoszen); endlich eine anzahl partikeln: bis, noch, wie, wo, auch, wenn, denn, als, da, doch, ja (für 'denn'), dasz und das tonlose 'nun'.

Dergleichen einsilber, wenn sie als längen aufgestellt werden, vertragen fast immer die accentuierung. ich sage 'fast' immer; denn z. b. ans und ins bequemen sich einem metrischen accent nur in dem dactylischen rhythmus (ans unerreichte, ins geniale), sonst nicht gern, wie man leicht hört, z. b. ans feld, ins meer. dann bleiben sie mittelzeitig oder werden kurz.

Unter die mittelzeiter gehören zweitens eine anzahl derjenigen endungen, die auf ein i, u, o, a ausgehen (letztere beiden namentlich bei fremdwörtern und eigennamen, wie Troja, Otto, Oedipus, Hölty, Acheron, natürlich auch bei der declination dieser wörter). diese vocale nemlich klingen etwas voller, als das e in den endsilben. für die endungen auf i und r genügen die beispiele: herr-lich, ew-ig, neidisch, göttin, hoffnung, besorgnis; welche endungen, namentlich durch eine beugung im plural, sämtlich entschiedene kürzen werden (z. b. herrliche, hoffnungen), wenn sie unmittelbar an den stamm sich anschlieszen.

Durch den hinzutritt mehrerer consonanten werden die mittelzeitigen silben, bei ihrer anwendung zur länge, ein wenig verstärkt in ihrer klangfülle (z. b. und sprich, was schallt, rühmlich steigt, neidisch pflegt). ebenso verstärkt die länge derselben das zusammenziehen zweier kürzen, z. b. bewältigt st. bewältiget. beides jedoch nicht in daktylen und anapästen. denn nur der minder bewegte strom der jamben und trochäen verlängt die einsilbigen mittelzeiter am leichtesten, wenn sie zwischen kürzen stehen (z. b. zaudert ihr zu sprechen, leuchtet wie das feuer); doch auch zwischen längen behaupten sie leicht die kürze (z. b. kämpft mit frieden, schritt zur stadt, festland mit see). andererseits im lebendigeren strome der daktylen und anapästen lassen sie sich am unschwersten zur kürze fortreiszen (z. b. wandert ans ufer, geht denn, sobald, bis die flut anschwillt, kirschen auch wachsen am baum, vor dem berg steht). dagegen ist zu beachten, dasz zwei einsilbige mittelzeiter hintereinander zu verkürzen, einen mislaut hervorbringen

würde, der häufig bis zum gestolper ginge, so bewegt auch die rhythmen sein mögen (z. b. lauft bis zum berg, kommt mit ihm her, denn ans land geht nicht). kann doch die betonung der beiden einsilber wechseln, d. h. auf die eine oder die andere silbe fallen (z. b. bei mit ihm, bald auf mit, bald auf ihm); woraus unsicherheit der messung entstünde). die mittelzeiter endlich für längen in einer zeile zu häufen, würde eine schwäche des rhythmus in derselben herbeizuführen; z. b. wenn wir eine zeile bilden wollten, wie diese: lieblich strahlt umher und gefällig immer das mondlicht. der begabte metriker wird unschwer im stande sein, diese oder jene entschiedene doppellänge zwischen dergleichen wort- oder versfüsze zu mischen, damit der ton der zeile gekräftigt werde; wie denn auch der musiker nicht mit halben, viertel- und achtel-noten usw. blindlings umspringt. der grundsatz für die verwendung der mittelzeitigen silben also ist, dasz sie bei der anordnung der füsze geschickt eingestellt werden, um hier die stelle der längen, dort die der kürzen zu vertreten; niemals darf der rhythmus zweifelhaft bleiben oder durch das schwanken der mittelzeiter entschuldigt werden, wenn er ungenügend ausgefallen ist.

Man erlaube ein schluszwort. diese obigen von der praxis bis zur jüngsten epoche abstrahierten und auf die vollendung der deutschen sprache hinarbeitenden regeln mögen streng erscheinen, aber sie sind fest und bestimmt, nicht von willkür ersonnen, sondern der natur unserer sprache gemäsz entwickelt, durch beispiele von meisterhänden seither genugsam bewiesen. worin sollte eine besondere schwierigkeit liegen, wenn wir die längen, wie oben gesagt, überall mit sorgfalt festhalten? dasz der gewöhnliche sprachaccent uns nicht von der metrischen betonung tonloser längen zurückzuschrecken braucht, ergibt (um dies nachträglich hinzuzufügen) das richtige laute lesen solcher silben. wer zwingt uns (um nur ein einziges beispiel anzuführen) einen hexameter so zu lesen, dasz die tonlose metrisch betonte länge scharf getroffen wird, oder vielmehr schärfer, als die voranstehende im alltäglichen leben accentuierte länge? also dasz man läse:

⏓ ⏑́

'Sammle die macht, Deutschland, auf allen gebieten des wissens,' indem man die zweite silbe von Deutschland (land) gemäsz dem tonfall des verses, in die hebung brächte und dermaszen betonte, dasz die erste silbe wie eine halbe länge an das ohr tönte, — natürlich ohne beachtung des in der ersten silbe enthaltenen sinnes, fast wie ein jambus (⏑ ⏑́). wer aber in aller welt heiszt den lesenden dergestalt lesen? das ist nicht lesen, sondern scandieren, und zwar sehr plump. vielmehr kann Deutsch bei dem lauten vortrage so hervorgehoben werden, dasz es in der betonung mit land zum mindesten gleichgestellt ist, ja, bis zu einem gewissen grade stärker heraustritt: ich meine: Deutschland, betont wie Deutsch (–́) und land (–), so dasz die erste silbe (Deutsch) ihre ganze wucht behauptet. vermutlich (denn gewisz weisz es kein philolog) war es ebenso bei den

Griechen. der geist des rhythmus bringt es so mit sich, der frei über den tönen schwebt.

Sehen wir von diesem puncte ab, der hier zum ersten male näher erörtert worden ist, so wäre noch zu bemerken, dasz die an längen nicht sehr reiche deutsche sprache durch die aufgestellten regeln wesentlich an längen bereichert wird; dasz die kürzen zu verlängern kein grund vorhanden ist, auszer dem grunde des stümpers, der sich nicht zu helfen weisz, und dasz die masse der mittelzeitigen silben einen reichen beitrag zur erleichterung bei der versherstellung liefert. wenn diese einfachen strengen gesetze jemanden, der sich nicht üben mag, zu streng erscheinen, der mache entweder schlechte verse fort, oder lieber gar keine. an schlechten, d. h. rhythmisch lahmen versen und strophen haben wir einen entsetzlichen überflusz. noch sei bemerkt, dasz kein prosaiker, auch nicht der beste redner, ohne kenntnis und beachtung der silbenmessung, das gewünschte ziel erreicht: den schatz der sprache für den geistigen eindruck richtig und voll zu verwerten!

Leipzig. Johannes Minckwitz.

49.

Die thierwelt. Charakteristiken von Hermann Masius. mit 171 in den text gedruckten holzschnitten. dritte vermehrte auflage. Essen, G. D. Bädeker. 1880. 432 s. 8.

Die 'thierwelt', ursprünglich ein abdruck aus dem 2n bande der 'gesamten naturwissenschaften'*, liegt in einer neuen auflage vor. das buch ist äuszerlich kaum wieder zu erkennen, so sehr hat es an umfang gewonnen. von anfang bis zu ende zeigt sich, dasz der verfasser hinzugefügt und vervollständigt hat, bald durch vermehrung der behandelten gruppen und familien, bald durch erweiterung der schilderungen besonders wichtiger oder interessanter arten. namentlich haben die niedern thiere eine gröszere berücksichtigung erfahren als früher, und dadurch ist eine vorteilhafte gleichmäszigkeit in das buch gekommen. der leser — und es ist dabei an die gebildeten aller stände gedacht — wird in der that mit der ganzen thierwelt bekannt gemacht. im eingange sind die organe des thierischen körpers behandelt, zuerst die vegetativen systeme der ernährung und fortpflanzung, darauf die animalischen systeme der bewegung und empfindung. nach einem überblick über die einteilung der thiere wendet sich der verfasser alsdann zu den säugethieren, charakterisiert dieselben im allgemeinen und zeichnet nun den bau und das leben der einzelnen säugethier-ordnungen derart, dasz die gröszern gruppen und familien in ihren wichtigsten vertretern mit allen ihren eigenheiten vorgeführt werden. dasselbe geschieht ebenso bei den übrigen classen der wirbelthiere und die reihe der andern typen und classen hindurch bis zu den infusorien hinab.

Wer den verfasser kennt, dem braucht man nicht zu sagen, wie meisterlich er schildert, mit welchem geschick er die verschiedenen beziehungen eines thieres zu mythus und sage, zu geschichtlichen ereignissen und personen, zu meinungen und redensarten des volkes, zu aussprüchen der forscher und dichter an die erscheinung desselben zu knüpfen und schlieszlich aus allen diesen zügen ein charakteristisches, lebensvolles bild zu gestalten versteht. der eigentliche wert und reiz des buches liegt daher in der darstellung, die wir kaum anstehen dürfen eine classische zu nennen. eben hierdurch aber empfiehlt sich dasselbe nicht nur weitern kreisen als fesselnde und bildende lectüre, sondern es erscheint auch für schülerbibliotheken, für prämien usw. der mittleren und ganz besonders der oberen classen in hohem masze geeignet. um so mehr freilich müssen wir nun bei der sonst lobenswerten äuszern ausstattung des buchs bedauern, dasz ein groszer teil des textes mit zu kleinen lettern (petit) gedruckt und dasz die auswahl der illustrationen (deren vermehrung das vorwort rühmt) noch immer zu sparsam ist.

* die gesamten naturwissenschaften. für das verständnis weiterer kreise von Dippel, Gottlieb, Gurlt, Klein, Maedler, Masius, Moll, Nauck, Nöggerath, Overzier, Quenstedt, Reclam, Reis, Romberg, Zech. 3 bände. dritte neubearbeitete auflage. Essen, Bädeker. 1873—1877.

Helm.

(8.)
PERSONALNOTIZEN.

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Adler, studienlehrer am gymnasium in Hof, nach Weiszenburg a. S. versetzt.

Dickmann, dr., ord. lehrer an der Friedr. Werderschen gewerbeschule in Berlin, | zu oberlehrern ernannt.
Diels, dr., ord. lehrer am Königsstädtischen gymn. in Berlin, | zu oberlehrern ernannt.
ten Dyck, ord. lehrer am gymn. in Essen, | zu oberlehrern ernannt.
Hengstenberg, ord. lehrer an der realschule erster ordnung in Elberfeld, | zu oberlehrern ernannt.

Langhoff, director der gewerbeschule in Potsdam, erhielt den preusz. rothen adlerorden IV cl.

Müller, dr. Franz, ord. lehrer am domgymn. in Colberg, an das gymn. zu Salzwedel versetzt.

Prietzel, O., oberlehrer, zum director der realschule in Löbau berufen.

Reimann, dr., ord. lehrer am Matthias-gymn. in Breslau, an das gymn. in Ratibor versetzt.

Schmidt, Wilh., studienlehrer an der lateinschule in Germersheim, an die lateinschule in Dinkelsbühl versetzt.

Tieffenbach, ord. lehrer am Wilhelms-gymn. zu Königsberg in Pr., zum oberlehrer ernannt.

Weise, dr., ord. lehrer am gymn. in Salzwedel, an das domgymn. zu Salzwedel versetzt.

Digitized by Google

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

(45.)
VALENTIN FRIEDLAND TROTZENDORF.

(ein vortrag.)
(fortsetzung und schlusz.)

Die grammatik bildete die grundlage des unterrichts; unermeszlich ist der einflusz, den Melanchthon durch seine grammatik, die natürlich jedem lehrer genau bekannt sein muste, auf das schulwesen ausübte. für die schule war dieselbe mannichfach bearbeitet, auch von Trotzendorf. es existiert ein compendium der lateinischen grammatik auf der Breslauer stadtbibliothek, welches, wie man aus der vorrede der collegen der Görlitzer schule aus dem jahre 1566 ersieht, von Trotzendorf herrührte, der es für seine schule zusammengestellt hatte; gedruckt war es von ihm nicht, sondern wurde nach und nach den schülern dictiert, erst nach seinem tode wurde es gedruckt, aus dem ganz richtigen grunde, weil das dictieren mit sehr vielen übelständen verbunden war. die bearbeiter desselben erklären, dasz es sich sehr gut bewährt, und vielen eine genaue gründliche kenntnis der lateinischen sprache verschafft habe. einige übelstände, die sich ihnen in der praxis herausgestellt hätten, besonders eine zu knappe fassung einzelner regeln, sei von ihnen beseitigt worden. das buch liegt 1567 bereits in 2r auflage vor.

Auf demselben ungedruckten compendium Trotzendorfs beruhte eine andere bearbeitung für die Görlitzer schule[22], bedeutend kürzer als das vorhergehende, und darum wol dem ursprünglichen compen-

---

[22] compendium praeceptionum grammaticarum Philippi Melanchthonis in usum scholae Gorlicensis. gnorismata regularum in syntaxi et formae applicandi exempla, omnia tradita et feliciter usurpata a Valentino Trocedorfio in schola Goldbergensi. edita opera Laurentii Ludovici Leoberg. excusum Gorlicii (1603 und 1605).

dium Trotzendorfs noch näher stehend. es unterscheidet sich von dem vorigen noch dadurch, dasz es nicht nur die formenlehre, sondern auch eine kurzgefaszte syntax enthält. die den quartanern der Görlitzer schule gewidmete vorrede des Laur. Ludovicus Leobergensis aus dem jahre 1565 zeigt, dasz es bald nach Trotzendorfs tode verfaszt ist. wir besitzen davon auf der Breslauer stadtbibliothek zwei ausgaben aus den jahren 1603 und 1605. dasz das buch öfters herausgegeben ist, erkennt man daraus, dasz eine vorrede aus dem jahre 1581 stammt, die Peter Ritter gewidmet ist, sowie daraus, dasz in der ausgabe von 1603 die vorrede zur syntax aus dem jahre 1588, in der von 1605 aus 1568 stammt.

Der elementarunterricht wurde mit gröszter sorgfalt betrieben, lesen und schreiben ging hand in hand, auf lautes, langsames und deutliches sprechen und lesen wurde besonderes gewicht gelegt, ebenso auf saubere schrift.

Von Rhau erfahren wir, dasz im griechischen Isocrates und die Paulinischen briefe gelesen wurden: in den letzten jahren las Trotzendorf mit vorliebe Plutarchs biographien für sich; wenn er einen abschnitt gelesen hatte, legte er das buch bei seite und in seinem studierzimmer auf- und abgehend, wiederholte er sich in griechischer sprache den inhalt des gelesenen.

Für die sphaera d. i. astronomie wurde wahrscheinlich das instructive lehrbuch des Joannes de Sacrobusto (aus dem 13n jahrh.) gebraucht, das von Melanchthon neu bearbeitet und allen schulen dringend empfohlen war.

Den grösten wert legte Tr. auf den religionsunterricht; derselbe begann mit dem Lutherischen katechismus, der den fibelisten zuerst deutsch vorgelegt wurde und erweiterte sich allmählich zu einem sehr bedeutenden umfang. der übliche name dafür ist catechesis d. i. unterweisung in der kirchenlehre und den hauptartikeln, in gewisse ordnung gefaszt nach den schriften der propheten und apostel. der stoff war für die einzelnen abteilungen genau bestimmt und wurde immer und immer wieder wiederholt, Trotzendorf beherrschte ihn mit seinem colossalen gedächtnis vollständig, ein gedrucktes buch war nicht zu grunde gelegt, allmählich nahm derselbe eine constantere gestalt an, wurde von fleiszigen schülern genau nachgeschrieben und nach seinem tode mehrfach herausgegeben. die erste ausgabe erschien mit einer vorrede von Melanchthon 1558.[23] in der dem fürsten Heinrich gewidmeten vorrede rühmt er Schlesien und ganz besonders Breslau wegen seiner gelehrten, künstler und geistreichen reisenden, den rath der stadt wegen seiner freigebigkeit, wo es gelte, künste und wissenschaften zu fördern, rühmt den reichtum des landes, auch an edlen metallen, die rechtlichkeit seiner bürger, die

---

[23] catechesis scholae Goldbergensis, scripta a Valentino Trocedorfio, cuius eximia fuit eruditio et pietas. cum praefatione Philip. Melanth. Vitebergae anno MDLVIII. eine spätere ausgabe von 1565 enthält nur einen unveränderten abdruck.

leistungen auf dem gebiete der dichtkunst und beredtsamkeit, die gelehrsamkeit und sprachkenntnisse, das treue festhalten an dem glauben, wodurch sich besonders Trotzendorf grosze verdienste erworben habe, der durch wort und schrift die neue lehre unterstützt und geschützt habe.

Diese vorrede enthält ein unwiderlegliches zeugnis der echtheit der catechesis, zugleich aber einen beweis der hochschätzung, welche Melanchthon gegen seinen treusten schüler hegte. die catechesis war unzweifelhaft für die reifsten schüler bestimmt, auch wol zur lectüre für erwachsene geeignet und rührt in der uns vorliegenden fassung von mag. Matthias Volland, propst zu Schlieben, her, der 6 jahre lang die Goldberger schule besucht hatte. auf dem titel steht sonderbarer weise sein name nicht, doch befindet sich im königlichen staatsarchiv in Breslau[21] das begleitschreiben, das er mit einem exemplar der ausgabe an herzog Georg II schickte, aus dem seine autorschaft deutlich hervorgeht. die aufzeichnungen Vollands rühren aus dem jahre 1544 her.

Nach einer praefatiuncula autoris wird die catechesis, ihre art, notwendigkeit u. a. auseinandergesetzt, dabei werden die Liegnitzer streitigkeiten erwähnt, die vor 17 jahren stattgefunden. da nun keine andern als die Schwenkfeldschen im jahre 1527 gemeint sein können, so gewinnen wir mit sicherheit das obengenannte jahr 1544 als dasjenige, in welchem der herausgeber die catechesis gehört resp. niedergeschrieben hat. interessant ist die vorrede in hohem grade noch dadurch, weil wir aus derselben beiläufig erfahren, wie die schwärmer jener tage ihre bedingungen formuliert und in der nüchternen forderung der abschaffung des religionsunterrichts präcisiert haben, eine forderung, die den autor im höchsten grade empören muste, der den religionsunterricht über jeden andern stellt und meint, dasz die den frühling aus dem jahre nehmen, welche den religionsunterricht beseitigen wollen.

Die catechesis enthält 5 hauptteile. 1. de lege. summa legis decalogus est. 2. de evangelio sive de articulis fidei. 3. de invocatione. 4. de sacramentis. 5. de nova obedientia sive de bonis operibus aut officiis vocationis. jedes gebot, jeder artikel, jede bitte, sowie die sacramente sind durch in den text gedruckte bilder illustriert. verweisungen auf die classiker sind häufig, bei dem dritten gebot wird auf Homer und Xenophon, bei dem fünften auf den zorn des Achilles gegen Agamemnon verwiesen, bei dem siebenten wird das gebot Platons, jünglingen keinen wein zu geben, sowie ein griechisches epigramm, anderes aus Ovid, Menander und Atheneaus erwähnt. unter den sünden wider das zweite gebot werden aufgeführt: 1. sermones Cyclopici et omnes manifestae contumeliae adversus deum, sicut Cyclops apud Homerum et Euripidem inquit Odyss. 9.

At non Cyclopes numen coeleste verentur.

[21] Goldberg. I F Lgn.

Euripides:

Non ulla
numina expavesco coelitum
sed victimas uni deorum maximo
offero ventri. deos ignoro caeteros.

2. falsae invocationes ut idolorum et hominum mortuorum invocatio. 3. pacta deorum cum diabolo. 4. incantationes exorcismi. 5. fascinationes. 6. blasphemiae ut Judaeorum blasphemiae usw.

Wie es Melanchthon nicht verschmähte, die catechesis Trotzendorfs als ein zeugnis der glaubenseinigkeit und glaubenstreue seines schülers zu fördern, so wurde auch die catechesis[25], die Trotzendorf für die jüngeren schüler bestimmt hatte, durch einen treuen schüler M. Laurentius Ludovicus wenige jahre nach seinem tode herausgegeben, gewidmet dem Christophorus von Czedlicz in Samicz 1564, der sammt seinem verwandten Johannes baron von Kitlicz in der erkenntnis der verdienste ihres verehrten lehrers seine schriften gesammelt habe, um durch sie den täglichen umsturzversuchen wahnwitziger menschen einen festen damm entgegenzustellen.

Das meiste material verdankte Ludovicus einem eifrigen schüler namens Marcus Rullus, seine aufgabe bestand darin, aus dem was ihm vorlag, eine passende auswahl zu treffen, und falsches zu berichtigen. diese bücher wurden auch anderwärts, so in Brieg und Brandenburg sowie Görlitz eingeführt und wiederholt aufgelegt.

Diese methodisch geordnete catechesis besteht aus drei teilen, dem ersten liegt eine aufzeichnung von 1555 und 56 in (Liegnitz nach dem Goldberger brande) zu grunde; der zweite epitome catechismi stammt aus 1550 und enthält eine vorrede Trotzendorfs von 1552, in deren anfang sich die oben erwähnten denkwürdigen worte seiner mutter bei dem letzten abschied finden. am kürzesten ist der dritte epitome catechismi tertiae classi in schola Goldb. proposita auf 8 seiten. zum schlusz steht eine kurze abhandlung Trotzendorfs ($6\frac{1}{2}$ seiten) aus 1555: quaestiones, quas pueri Catechumeni ad recitationem catechismi dr. Martini Lutheri in templo adiungebant.

Neben diesen catechismen hatte Trotzendorf schon frühzeitig eine sammlung von bibelsprüchen angelegt, im anschlusz an die perikopen, die am sonnabend in der schule, am sonntag in der kirche erklärt wurden, ein spruchbuch, rosarium[26] genannt, das zwar nicht

[25] methodi doctrinae catecheticae, scholae Goldbergensi propositae a Valentino Trocedorfio. eine von Thabor revidierte ausgabe erschien zuerst 1570 mit einer vorrede des Laurentius Ludovicus in Görlitz, 5e ausgabe 1577, 7e ausgabe 1588, andere (ich nenne überhaupt nur diejenigen, die ich selbst in den hiesigen bibliotheken gesehen habe) in Görlitz 1595, 1612, 1625, eine von Ludovicus Leipzig 1581.

[26] rosarium scholae Trocedorfii contextum ex rosis decerptis ex paradiso domini. adiunctae sunt praecipuarum sententiarum enarrationes ex ore Trocedorfii exceptae et passim collectae studii Marci Rulli Lygnicensis. Ein Krantz von Rosen genomen aus dem paradis des HErrn. Witebergae 1565. auf die praefatio des L. Ludovicus

die erste, aber die verbreitetste sammlung enthält. durch häufige wiederholung machte Trotzendorf diese sprüche zu einem mittelpunct des unterrichts, zum bleibenden eigentum der schüler und rüstete sie dadurch mit dem edelsten schatz für das ganze leben aus.

Leobergensis, die dem baron Johann von Kitlicz gewidmet ist, aus der besonders der von Melanchthon herrührende ausspruch: praestare saepius grammaticum esse quam cardinalem erwähnenswert scheint, folgt die oben erwähnte rede von Rhau, dann zwei kurze griechische gedichte zur verherrlichung des rosariums von Laurentius Ludovicus und Caspar Suevus Leorinus, darauf eine abhandlung Trotzendorfs de efficacia verbi dei, dann selectissimae sacrae scripturae sententiae in rosarium contextae, die rosae und zwar deutsch in der Lutherischen übersetzung und lateinisch, oft auch griechisch und hebräisch, die, wie ein rosenkranz das haupt des menschen schmückt, ihn erleuchten und trösten können in allen lagen des lebens. es enthält 50 rosen, dann folgt das redimiculum, die güldene schnur um den rosenkranz, dann das corollarium rosarii reverendi viri D. Valentini Trocedorfii, pueris catechumenis in schola Aurimontana propositum. die zugabe des rosenkranzes. rosa I—XXVII. den schlusz bilden folgende gedichte: Aristaeus, ecloga de morte Valentini Frideland Trocedorfii, qui pie decessit Lygnitii VI. calend. maii. anno MDLVI. scripta a M. Nicolao Mylio Lubetaliense, dann epigrammata eiusdem, echo Aurimontana M. Martini Kinneri de morte Aristaei, Μελύδριον ad Marcum Rullum von Tobias Theodorus Soraviensis; carmen εὐχαριστικόν, ad magnificum et generosum dominum, Johannem baronem a Kitlicz in Drenkau et Krain, Maecenatem studiorum benignissimum von M. Adamus Franziscus Carnoviensis; epigramma in rosarium Valentini Trocedorfii, editum a M. Laurentio Ludovico Leobergensi von Burchardus Pogonius Zittauiensis. mit dieser ausgabe stimmt die von 1568 vollständig überein; zu den wenigen abweichungen derselben gehört die, dasz der letztgenannte dichter Burchardus Barth Zittaviensis genannt wird. beiden ausgaben sowie einer einfacheren und kürzeren, wahrscheinlich 1564 erschienenen, auf der hiesigen stadtbibliothek, deren titelblatt verloren gegangen ist, liegt, wie es scheint, die ursprüngliche, von Trotzendorf selbst herrührende anordnung zu grunde, es stimmen nemlich, wie auch Hirzel ao. bemerkt hat, die citate überein, welche sich in der oben genannten praefatio Trocedorfii zu der epitome catechismi tertiae classi proposita aus dem j. 1552 finden. sehr verschieden von diesen beiden, die einen groszen aufwand von gelehrsamkeit aufzuweisen haben, in denen man in der enarratio dicti nicht selten geschichtlichen und literarhistorischen gelehrten notizen, sowie verweisungen auf Virgil, Homer, Pindar u. a. begegnet, sind die unter einander übereinstimmenden ausgaben, die Görlitz 1570 1577 1588 1595 und 1615, die von 1577 foliiert, erschienen sind, in denen die methodi doctrinae catecheticae voranstehen. in ihnen folgt das redimiculum nach dem corollarium. angehängt sind die epitaphia viri optimi Georgi Helmerici, consulis quondam Goldbergensis von Georgius Aemilius Mansfeldensis, Melchior Acontius Ursellanus und Christophorus Preuss Pannonius, mit einer kurzen widmung von Georgius Aemilius Vitebergae 1537, aus der man den für die herschende sitte bezeichnenden, interessanten schlusz ziehen kann, dasz diese poetischen ergüsse, deren verfasser dem verstorbenen ganz fern standen, auf veranlassung Trotzendorfs geschrieben sind. dann folgt noch einiges, was auf Helmerich und seine grabstätte bezug hat, ein gedicht in distichen, officium boni consulis von G. Aemilius, eine oratiuncula Trotzendorfs de infirma valetudine Dn. Georgii Helmerici 3 cal. sept. 1536, dann alia postridie recitata usw.

Digitized by Google

Das rosarium gab ebenfalls der treffliche und pietätvolle Ludovicus heraus und widmete es dem Johann baron von Kitlicz. auszer seinen eignen aufzeichnungen benutzte er besonders die von M. Rullus in Liegnitz und Peter Haberkorn in Schaffsteten. dasselbe erschien zuerst in Wittenberg 1565: es fand in vielen anderen schulen eingang, z. b. in Görlitz, Brieg, Bautzen, Beuthen, Lüben, Liegnitz und behauptete sich über 100 jahre in denselben.

Auszer diesem gab Ludovicus, Wittenberg 1564, die precationes[27] heraus, gebete, die Trotzendorf in den oberen classen in lateinischer sprache vortrug, auf die er grosze sorgfalt verwendete.

---

[27] precationes reverendi viri Valentini Trocendorfii, recitatae in schola Goldbergensi, anno proximo ante mortem ex eius ore exceptae et editae opera Laurentii Ludovici Leobergensis. indesinenter orate Vitebergae MDLXIIII. die umfangreiche epistola dedicatoria, ebenfalls Johann baron von Kitlicz gewidmet, ist geschrieben Vitebergae mense novembre. anno a nato Christo MDLXIII, a seiunctione Silesiae et regni Poloniae circiter 390. ab irruptione Tartarorum in Silesiam circiter 322. a dominatione regum Boëmiae in Silesia circiter 195. a principio grassationis Hussitarum circiter 135. auf die gebete, deren nicht weniger als 80 sind, folgt eine brevis repetitio doctrinae de invocatione proposita et recitata in exercitiis styli a D. Valent. Trocendorfio, dann eine elegia M. Nicolai Mylii Libetaliensis, de ardore praeceptoris sui Valent. Trocendorfii in formandis puerorum studiis. D. Trocendorfius loquitur. auf der letzten seite lesen wir folgenden unglückskalender von Goldberg:

M. Martini Kinneri Leobschucensis de calamitatibus civitatis Aurimontanae:

Fames Anno 1552
ArIDa SILesos aestate preMebat egestas.
Pestis 1553
IMpIa Chrysorcos LaCerant ContagIa CoLLes.
Incendium Anno 1554
ConCIDIt aCh rapIDos GoLtberga CoaCta per Ignes.
Obitus D. Trocendorfii Anno 1556
Chrysorca CLarVs DeCeDIt reCtor ab arCe.

Vitebergae. Excudebat Johannes Crato Anne M.D.L.XIIII. schon im folgenden jahre 1565 erschien eine neue ausgabe desselben herausgebers, deren titel den zusatz pleraeque vor anno proximo trägt. auf die praefatio folgt gratiarum actio ad M. Georgium Helmericum praeceptorem suum carissimum, in distichen von Adamus Franciscus Carnou, dann die precationes, dann brevis repetitio doctrinae de invocatione, dann die elegia Mylii und auf der letzten seite der unglückskalender Kinners, auf dem mors statt obitus steht. mit dieser stimmt die paginierte ausgabe desselben herausgebers Leipzig 1598 genau überein. sie umfaszt 300 seiten und ist, was besonders bemerkenswert scheint, mit einem index von allerdings nur $2^1/_2$ seiten versehen. bedeutend vermehrt ist die ausgabe von 1581, mit der in biographischer beziehung wichtigen widmung an Martin Kunner von Scherpfenstein in Vuisseck. vorangeht der unglückskalender von Goldberg, dann folgen die precationes, die doctrina de invocatione, die praefatio ad Ioannem baronem a Kitlicz et Krain in Drengkau etc. gratiarum actio ad M. Georgium Helmericum in distichen von Carnou, εὐχαρίςτια ad D. Casparum Hoppium Leobergensem in distichen, von Caspar Suevus Leorinus, εὐχαριςτήριον ad Georgium Hofmannum Nissensem von Burchardus Pogonius Zittauiensis, dann die elegia Mylii.

auch diese sind dem baron von Kitlicz gewidmet. die erste sammlung enthält 80 gebete, 1—5 einfache, wie man sie täglich betet, 6—14 für erhaltung der kirche und unterdrückung der feinde, 15 gebet während des Tridentinischen concils, 16—18 das vaterunser usw. 73 letztes gebet Trotzendorfs, 74 gebet des M. Thabor am sonntag jubilate in der schule, als Trotzendorf schon erkrankt war, 75 gebete desselben am tage, da Trotzendorf begraben war, 76 gebet desselben für erhaltung der schule, 77 dankgebet für die rückkehr der schule nach Goldberg october 1556, 78—80 gebete allgemeinen inhalts.

Diese gebete, durch bilder illustriert, sind einfach und schmucklos; auf die bedeutung der tage, an denen sie gesprochen wurden, gehn sie nicht näher ein.

In weitere kreise drang das buch, als bekannt wurde, dasz der herzog Bernhard von Anhalt, wie er seinem arzte Gervasius mitteilte, auf seinem sterbebette († 1570) in diesen gebeten den besten trost gefunden hatte.

Schulgesetze[28] gab es unter Trotzendorf in Goldberg nicht, aber

---

[28] leges scholae Goldbergensis 1563, abgedruckt bei Vormbaum, evangelische schulordnungen, Gütersloh 1860, I bd. s. 55—59. nos Heinricus dei gratia dux Silesiae Lignicensis et Bregensis etc. notum facimus omnibus et singulis: quod cum nulla in terris gubernatio sine legum et disciplinae conservatione firma et laudabilis esse possit, in confesso est, eandem curam in schola quoque et quidem multo magis quam alias necessariam esse, tum quod magna est temeritas florentis aetatis, et ut inquit ille τὸ νεὸν ἡσυχάζειν non potest, tum quod et reip. et ecclesiae interest, ut tenera aetas in scholis liberaliter instituatur et legibus parere discat. scholae enim quasi seminaria sunt, ex quibus pii et docti homines et ad omne officii munus instructi prodeant, quorum cum in ecclesiasticis, tum politicis muneribus vigeat industria. tunc igitur et feliciter docere poterunt ii, qui artium praecepta in primis annis didicerunt, et legitime aliis imperare, qui legibus, cum pueri essent, norant obtemperare. quae cum ita sint, visum fuit faciendum, ut ex doctorum scriptis et veterum sententiis desumptas leges ad scholae nostrae Goldbergensis gubernationem utiles et necessarias conscriberemus, quibus tum ad pietatem, tum ad studia, tum etiam ad honestos mores pueri adsuefierent. eas hic ordine recensebimus, quinque prooemii loco praemissis, quibus non servatis reliquarum utilitas futura esset eadem, quae retis, quod aliqua parte ruptum feris effugium praebet. I. 'Tros Tyriusque mihi nullo discrimine agetur' inquit Dido apud Virgilium. hic quoque, ubi ex diversis orbis terrarum partibus confluunt plurimi, omnes aequaliter regantur. II. 'factus tribulis serva legem' a Lacedaemoniis usurpatum fuit iamque in proverbii consuetudinem venit: et hic quocunque vel loco vel genere nati fuerint, facti scholastici servent leges. ponit enim personam nobilis, qui induit scholastici. III. poena imponatur pro delicti gravitate vel virgae vel fidiculae vel carceris. harum aliquam subire qui erubescunt, vel propter generis splendorem, vel aetatem iam provectiorem: ii aut recte facere meminerint, ne in supplicium incurrant, aut scholam nostram missam faciant, libertatem illam alio in loco sibi quaesituri: poena vero pecuniae seu mulcta plane exulet, siquidem illam parentes potius quam liberi patiuntur. IV. quicunque peregre adveniens membrum scholae nostrae esse voluerit, non nisi data fide scholae rectori, servaturum se scholasticas leges, in cata-

die, welche 1563 erschienen, rühren wahrscheinlich von ihm her, wenigstens sind sie in seinem geiste abgefaszt, an ihrer spitze standen folgende 5 paragraphen:

---

logum scholasticorum referatur. quo facto ad professores singulos accedens praeceptores illos sibi petat, et obedientiam suam ac diligentiam ipsis promittat. idem vel voluntate parentum, vel necessitate, quae durissimum est telum, avocatus non nisi prius praeceptoribus omnibus cum gratiarum actione valedixerit discedat. V. qui scholae, iidem etiam ecclesiae nostrae membra sint et fidei nostrae assentientes, quae et verissima est et certissima: ne ob unum fortasse impium toti coetui scholastico mali quippiam contingat, iuxta illud Hesiodi: πολλάκις καὶ ξύμπασα πόλις κακοῦ ἀνδρὸς ἐπαυρεῖ. — De pietate. I. initium sapientiae timor domini, inquit psalmus, et Christus ait: primum quaerite regnum Dei et iustitiam eius, et caetera adicientur vobis, primum igitur scholasticos nostros pios esse volumus. II. capita doctrinae Christianae exactissime tanquam ungues suos omnes et singuli tenento. III. mane surgentes et vesperi cubitum euntes, similiterque tam pransi coenatique quam prandium et coenam sumpturi, lectione denique ingressi et ex eadem exituri, oranto et Deo laudes decantanto. IV. diebus Solis, Mercurii et Veneris in templo conspiciuntor, in choro adsunto, diligenter canunto, conciones non tantum audiunto, sed etiam cum animo tum chartae mandanto. V. vitam saepius emendanto, peccata sua ministris ecclesiae confitentes et sacrosancta domini coena pie et digne utentes, quam qui negligunt ex deo non sunt nati, sed diabolo. VI. signis et fructibus veram fidem comitantibus piam vitam suam declaranto, in studiis diligentia, erga superiores obedientia, in victu temperantia, in dictis factisque verecundia, erga omnes denique observantia. VII. praeceptoribus universis et singulis obtemperanto, et debitum honorem habento, nec increpantibus remurmurantes, nec punientibus reluctantes. VIII. a iuramentis, ab execrationibus, a maledictis, ab obscenis, a magicis artibus, ab omni denique superstitione abstinento. horum aliquo uti qui cogniti fuerint, supplicio affecti coerceantur: aut, si nullus fuerit modus, nullaque emendationis spes reliqua, ut membra putrida a corpore scholastico, ne malum serpat latius, recidantur. — De studiis. I. ad studia cum diligentia aliqua et alacritate ingressi, neque temere ab iis deficiunto, neque de deligentia quicquam remittunto. nam ut Homerus inquit: turpe est et mansisse diu vacuumque rediisse. II. mane surgunto et nocturnas lucubrationes fugiunto, tum quod hae valetudini nocent, tum quod matutinum tempus studiis est aptissimum: Aurora enim (ut aiunt) Musis est amica. III. a lectionibus non absunto, abfuturi autem iustas causas habento, et a praeceptoribus veniam petunto. IV. ludum ingredientes caput nudanto, tacitique in subselliis suo singuli loco considento, deum praesentem cum beatis angelis reverentes. nam iuxta graecum illum senarium πάντῃ μὲν ἐστὶ πάντα τε βλέπει θεός. V. suis singuli libris non alienis utuntor, suas singuli pennas, suam chartam, suum atramentum in promtu habento, et quae scitu digna dicuntur annotanto. VI. quod ediscere iussi fuerint, id diligenter et accurate ediscunto, depositis libris recitanto, alios recitantes ad aurem non admonento. susurrus enim ille diligentiam impedit, et ignaviores efficit. VII. finita lectione singuli ad locum suum redeunto neque circumcursitantes aliis obstrepunto, sed domi publicas auscultationes repetunto et si quid audierint vel de pietate vel de literis vel de moribus memoriae mandanto. VIII. initia grammatices aliarumque artium perfecte discunto, quorum fundamentis non bene iactis quicquid superstruxerint, corruet: neque libere vel loqui vel scribere audebunt. IX. non multa, sed multum (quod dicitur) legunto, paucis sed probatis autoribus utuntor et a caeterorum scriptorum multitudine abstinento. X. vernacula lingua

Digitized by Google

1. vor dem gesetz sind alle gleich. 2. jeder musz sich den gesetzen fügen, davor schützt ihn nicht sein stand oder adel. 3. schulstrafen sind die rute, die fidicula, der carcer; wer sich seines alters

uti ne audiuntor, sed sermonem latinum, cum praeceptoribus vel aequalibus vel aliis doctis loquentes, habento. XI. stylum diligenter exercento, cum orationibus conficiendis, tum versibus scribendis, tum etiam vel graecis in latina vel latinis in graeca convertendis. stylus enim optimus dicendi magister est et artifex. XII. cum aequalibus saepe de studiis communicanto, sed amica disputatione utuntor, litibus et contentionibus supersedento. XIII. certum in studiis ordinem servanto, suo quaeque tempore et loco agunto, nullum tempus otiosum praetermittunto, memores semper cum Apellis, qui nullam diem sine linea praetermittendam docuit, tum Hippocratis, qui vitam brevem, artem vero longam esse monuit. XIV. sua singuli scripta proprio Marte componunto, neque aliis sua danto, neque aliena pro suis offerunto: a praeceptoribus proposita elucubranto, neque ulla dicendi formula prius, quam cuius illa sit, et satisne elegans aut conveniens, an non, cognitum exploratumque habuerint, utuntor. XV. nulla animi molestia, nullo labore, nulla difficultate a studiis deterrentor, sed in ore animoque semper habento Isocraticum illud: Radices disciplinarum amaras, fructus vero dulces. — De moribus. I. cum concordia res parvae crescant, discordia etiam quantumvis magnae dilabantur, ii qui in communibus literarum studiis versantur inprimis consentientibus sunto sensibus, et fraternam inter se, plenam humanitatis ac pietatis, voluntatem retinento. II. probis et sedulis utuntor, improbos et negligentes fugiunto. corrumpunt enim bonos mores colloquia prava. III. errantes monento, negligentes corrigunto, vitiis ne connivento. nam iuxta Senecam qui non vetat peccare, cum potest, iubet. IV. moniti obiurgationes optimo animo profectas optimam in partem accipiunto, et cohortationibus locum relinquunto. 'nam qui non sapit ipse sed audit recta monentem, laudandos inter recte numeratur et iste' secundum sapientem Hesiodum. V. damnum potius faciunto quam iniuriam: a propria ultione abstinento, iniuriam illatam vel patiuntor, vel ad praeceptores deferunto, nullis manus afferunto, nullos convitiis extrahunto. VI. neque secta, neque brevi, neque pendula veste utuntor, sed honestis tunicis caligisque induuntor. VII. non gladiis utuntor, non armis succinguntor. nihil enim Musis (aiunt) cum Marte. VIII. neque impexis crinibus, neque illotis manibus prodeunto, domi vero ut omnia munda versaque sint, compositi libri, vestes purae et lectuli strati, curanto. IX. in cibo potuque temperantiam servanto, a luxuria, quae mentis corporisque vires frangit, abstinento, crapulam fugiunto, quae ubi regnat, illic exulat virtus. X. a Venere abstinento, ad puellas et virgines non commeanto, sed suis studiis domi vacanto, memores illius Horatii: abstinuit Venere et Baccho, qui Pythia cantat. XI. in publico honeste et decenter se gerunto, ecclesiae ministro aut praeceptore, aut consulari aliquo viro, aut nobili, aut sene honesto obviam facto, de via decedunto et caput detegunto. XII. interrogati breviter respondento, honorem illi, quocum loquuntur, habentes, et vultu omnibusque corporis gestibus liberalem pudorem prae se ferentes. XIII. neque obscena loquuntor, neque garruli aut futiles sunto, sed vel tacento, vel sermonem de rebus bonis habento. nam tacere nullum, lingua multos perdidit. XIV. noctu in plateis non clamanto, et post datum campanae signum neque circumvagantes, neque potantes inveniuntor. XV. nihil insciente vel patre vel praeceptore emunto, nihil vendunto, nihil debiti contrahunto. XVI. sua singuli custodiunto, ab alienis abstinento, inventa domino suo restituunto. XVII. vera amanto, vera audiunto, vera dicunto, mendacia capitali odio prosequuntor. XVIII. nec aestate frigidis aquis lavantor

oder standes wegen dieser strafen schämt, halte sich lieber von den vergehungen fern. 4. bei seiner aufnahme gelobt jeder dem rector und den einzelnen lehrern gehorsam. 5. wer der schule angehört, musz auch derselben kirche angehören. die schulgesetze handeln 1. von der frömmigkeit. 2. vom studieren. 3. von der sittlichkeit und enthalten in der 3n abteilung eine menge äuszerer zum teil auffallender vorschriften z. b. sollen die schüler keine waffen bei sich tragen, nicht ungekämmt oder ungewaschen aus der stube gehen, in ihrer zelle soll aufgeräumt, die betten gemacht sein, sie sollen sich nicht in tändeleien mit mädchen und jungfrauen einlassen, sondern ihren studien obliegen, nicht nachts auf den straszen lärmen, oder zu spät nach hause kommen, nicht in gelagen getroffen werden, im sommer sollen sie sich nicht im flusse baden, im winter nicht aufs eis gehen, oder sich mit schneeballen werfen, im herbst nicht zu viel obst essen u. a. die 2e abteilung enthält u. a. die bestimmung, dasz sie nie deutsch, sondern nur lateinisch unter einander sprechen dürfen.

Die zucht war streng, väterlich ernst, es lag nicht in Trotzendorfs art, mit übertriebener strenge aufzutreten, es kam ihm darauf an, für das reich gottes zu wirken und den schüler auf den rechten weg zu leiten. überdies erscheinen manche strafen uns heutzutage hart, die damals allgemeiner in gebrauch waren, irrig wäre es, daraus dasz Joa. Clajus Hertzbergensis[20] die strafen der schule in fünf distichen besungen hat, auf die häufige anwendung derselben zu schlieszen. in lateinischen distichen hat man damals alles mögliche besungen, warum nicht auch dies? neben der körperlichen züchtigung und dem carcer war üblich die fidicula oder lyra, ein dickes brett mit löchern, durch welche hals und hände gesteckt wurden, sowie

---

nec hyeme aut glaciei se credunto aut nivis globos iaculantor, nec autumni fructibus immoderate vescuntor. XIX. domum vocati et modestis moribus et gravi vita se gerunto, ut honori sint et sibi et parentibus et scholae bonumque disciplinae liberalis et piae dent exemplum. XX. denique in omnibus dictis factisque deum ob oculos semper habento, et cum vitam suam ita instituunto, tum in literis sic versantor, ne invidis et improbis calumniandi ansam praebeant, neve unius culpa ceteri quoque male audiant. — Quapropter severe mandamus, quo omnes huic nostrae scholae addicti rectori caeterisque professoribus eiusdem et hisce nostris supra scriptis legibus obtemperent: in contumaces vero et inobedientes per dictos rectorem et caeteros constitutos scholae professores debita poena animadverti severe praecipimus. — Datae Lignicii die vigesima quinta mensis Februarii anno a nato salvatore milesimo quingentesimo sexagesimo tertio.

[20] Poena fuit carcer, ferulae vel denique mulcta
aut lyra, quam dura fecerat arte faber.
illaque, cum fidibus sit cassa, fidicula falso
dicta, vel antiphrasi vox ea facta fuit.
nonnullis asinum circum sua colla ferendum
imposuit magnum, quae nota grandis erat.
nonnullos etiam reliquis prandentibus una
in terra sedem iussit habere suam.
tempore brumali quosdam sub nocte cubare
iussit humi stratos ante cubile suum.

der hölzerne esel, der um den hals gelegt wurde. auch eine art carena wandte Trotzendorf hin und wieder an, indem er einen schüler zwang, während des mittagessens vom tisch aufzustehen und auf dem boden zu sitzen; auch kam es vor, dasz er einen während der kälteren jahreszeit statt im bette neben demselben schlafen liesz. viele einrichtungen aber bezwecken, den vergehungen vorzubeugen; und wunderbar glücklich war sein organisationstalent; in seiner anstalt war alles wolgeordnet, alle fäden der verwaltung und regierung liefen in seiner hand zusammen, er war der unumschränkte gebieter, der seine zöglinge zu jeder zeit und an jedem orte und zwar von ihresgleichen überwachen liesz.

Alle ämter waren verteilt, die oeconomi sorgten für die ordnung im hause, sie gaben am morgen durch die glocke das signal zum aufstehen und trieben die säumigen zur eile an und sorgten dafür, dasz alle vollständig angekleidet und gewaschen zur morgenandacht kamen, sie riefen die schüler wieder durch die glocke zur schule. nach dem essen war eine pause, in dieser revidierten sie die zimmer, sorgten dafür, dasz jeder auf seinen platz zurückkehrte, dasz keiner lärmte oder kneipte, keiner durch unnützes geschwätz oder unzeitiges musicieren den nachbar störte. nach dem abendgebet wurden die hausthüren geschlossen und verriegelt, die oeconomi lieszen zum schlafengehen läuten, geboten ruhe und legten sich erst, wenn alles ruhig war, nieder. die einzelnen oeconomi berichteten an den oberoeconomus, dieser an den beaufsichtigenden lehrer, der, so oft ers für nötig hielt, eine superrevision anstellte.

Die ephoren führten die aufsicht bei tisch, eröffneten die tafel und hoben sie auf: die schüler trugen beim essen einen gürtel um den leib, um sich nicht mit speise zu überladen, eine einrichtung, die auch sonst noch üblich war und u. a. von Erasmus von Rotterdam[30] erwähnt wird.

In der schule stand jede tribus unter einem quästor, der auf eine woche gewählt wurde, und am sonnabend sein amt mit einer rede niederlegte; über den quästoren stand ein oberquästor, der sein amt einen monat lang verwaltete, an diesen berichteten sie, wer die schule, die andacht, die kirche oder die allabendliche disputation versäumte; die fehlenden wurden notiert und angezeigt.

Neben den schon erwähnten strafen hatte Trotzendorf eine einrichtung getroffen, die richtig geleitet, den sinn für recht und gerechtigkeit auszubilden vorzugsweise geeignet war, nämlich das schulgericht. wer vor dasselbe geladen wurde, wurde acht tage vorher davon benachrichtigt, damit er sich gehörig darauf vorbereiten konnte. in einem abgeschlossenen kreise, den niemand betreten durfte, sasz der auf einen monat gewählte consul, sowie die 12 senatoren und 2 censoren, welche letztere darauf zu halten hatten, dasz

[30] Erasmus Roterodamus, de civilitate morum puerilium Lipsiae 1530 in dem abschnitt de conviviis.

die schüler auf der strasze und bei ihrem öffentlichen auftreten in gang, haltung und miene die geziemende bescheidenheit an den tag legten. die zuhörer standen ringsum und waren auf die verhandlung und deren ausgang gespannt. in der mitte sasz der dictator perpetuus, das war niemand anders als Trotzendorf: klein und unansehnlich von gestalt, hatte er doch in seinem ganzen wesen etwas respecteinflöszendes, mit ernst und würde trug er die anklage vor, laut und vernehmlich, so dasz alle ihn sehen und hören konnten. der angeklagte stand abgesondert von den übrigen und hatte sich zu verteidigen. seine jugendlichen richter merkten genau auf seine worte; konnte er sich rechtfertigen oder gestand er seine schuld ein, bat aber um verzeihung, so sprach ihn der consul nach vorangegangener abstimmung gewisz frei, wenn er auf seine verteidigung fleisz verwendet und eine gute rede gehalten hatte; zeigte er sich dagegen nachlässig, so verurteilten sie ihn auch bei geringer schuld; der vorsitzende wiederholte jedesmal den richterspruch und sorgte für seine ausführung.

Ueber diese einrichtungen hat man gar verschiedene, zum teil recht ungünstige urteile gefällt. wer aus eigner erfahrung das leben in groszen geschlossenen anstalten kennt, wird vorsichtig urteilen. eine mitwirkung und beaufsichtigung der älteren und gereifteren schüler wird überall nicht nur unbedenklich, sondern auch wünschenswert sein, unbedingt notwendig, wenn die massen so grosz sind, dasz sie von der kleinen zahl der lehrer nicht übersehen und überwacht werden können. ohne weiteres kann man voraussetzen, dasz auch an der Goldberger schule die durch den druck der notwendigkeit bedingte einrichtung ihren zweck erfüllt hat. das schlieszt freilich nicht aus, dasz zuwiderhandlungen recht häufig vorkamen. man vergegenwärtige sich nur, dasz eine grosze menge reicher junger leute dort ihre studien machten, welche an wolleben, an selbständigkeit und ungebundenheit gewöhnt, gewisz geringe neigung verspürten, sich durch die schulordnung vollständig einschnüren zu lassen, im notfall auch mittel und wege fanden, ihre wünsche durchzusetzen. wenn wir eine unterhaltung alter Goldberger belauschen könnten, die sich über ihre schulerlebnisse unterhielten, was würden wir da alles hören! was für elemente unter den schülern waren, darüber geben uns die oben erwähnten aufzeichnungen des Hans von Schweinichen interessante andeutungen, davon erfahren wir auch in der biographie Trotzendorfs, der da von seinem eigenen neffen bestohlen wurde, davon hatte der rathskeller in Goldberg und wahrscheinlich nicht dieser allein, manches zu erzählen, besonders scheint zuchtlosigkeit eingerissen zu sein, als im jahre 1549 viele polnische studenten, des geistlichen zwanges müde, die universität Krakau verlieszen und in masse nach Goldberg kamen, wo sie die ersehnte freiheit zu finden hofften. einst (ende 1549) saszen in später abendstunde im rathskeller mehrere schüler zusammen, da trat der nachtwächter ein und trank ihnen ohne weiteres den krug mit wein aus. darüber entsteht

ein heftiger streit, der bald in thätlichkeit ausartet, einer der schüler (Karl von Promnitz) wirft ihm den krug an den kopf. dieser verklagt die schüler wegen gewaltthat bei ausübung seines amtes. überaus traurig waren die folgen dieses unfugs. der herzog liesz die drei jungen leute nach Liegnitz schaffen, dort wurden sie verhört und bald darauf zwei von ihnen enthauptet, nur Promnitz, der am meisten beteiligte, wurde auf die fürbitte eines einfluszreichen verwandten, des bischofs Promnitz, begnadigt, wurde aber auch mit auf den richtplatz geführt.[31]

Stoff zu streit war genug vorhanden; es standen sich gewisz die adeligen und bürgerlichen oft schroff gegenüber, ebenso die verschiedenen nationalitäten: an reibungen konnte es also nicht fehlen, um so weniger, als, wie wir mit bestimmtheit annehmen dürfen, die jungen leute sehr eng zusammen wohnten.

Um den wetteifer zu beleben, richtete Trotzendorf panegyren ein nach dem muster der alten griechischen festspiele, Kaspar v. Kittlitz war der erste, der in einer lateinischen öffentlichen rede einen mitschüler Joh. Tschirnin feierte, und dafür die volle anerkennung der zuhörer erntete; er erhielt einen lorbeerkranz. weniger wert legte er auf körperliche übungen, aber er war nicht gegen dieselben, sah selbst dem wettlauf oft zu, tadelte und lobte, wie es jeder verdiente.

So hat es Trotzendorf jahrelang gehalten. eine unendliche arbeit lag auf seinen schultern, jahr aus jahr ein; ob es längere ferien gab, darüber findet sich keine andeutung, wahrscheinlich ist es nicht. am mittwoch und sonnabend nachmittag fiel höchst wahrscheinlich der unterricht aus. Trotzendorf war nicht verheiratet, er widmete alle zeit der schule und der erziehung der ihm anvertrauten schüler, er schlief nicht mehr als fünf stunden,[32] und war doch kaum im stande, die unendlich vielen geschäfte, die auf seinen schultern lasteten, zu bewältigen.

Artes tradebam totius tempore vitae
et quae sunt mundi praemia pauper eram

lautete eine inschrift unter seinem bildnis in Liegnitz. wie war letzeres bei seinen einnahmen möglich? der gehalt betrug 1537 nur 20 Liegnitzer mark, 1546 verzichtete er auf den selben und begnügte sich mit dem schulgelde, dessen höhe uns unbekannt ist, aber bei der groszen frequenz der schüler, die zum teil sehr reichen familien angehörten, gewisz nicht unbedeutend war; doch drei jahre später nahm er den gehalt von 100 mark wieder an, (der gesamte lehreretat betrug incl. des rectorgehalts 502½ Liegn. mark).[33] die bedeutenden einnahmen aus dem pensionate benutzte er zu wolthätigen zwecken, besonders zur unterstützung armer

---

[31] Wencelius in dem manuscript Goldberga s. 409.
[32] praef. zu den precationes von 1581.
[33] Goldberga s. 208.

Digitized by Google

schüler. alle seine ersparnisse aber verlor er durch den groszen brand von Goldberg. nach einer handschriftlichen überlieferung[34] hat er selbst einmal geäuszert, er habe 18000 thlr. besessen, 500 thlr. davon habe ihm ein adeliger student, 300 thlr. sein eigener neffe gestohlen, das meiste habe er bei dem groszen brand verloren. seine hinterlassenschaft betrug 300 thlr. baar, 300 thlr. an auszenständen.

Die letzten jahre brachten Trotzendorf viel kummer. 1553 wütete in Goldberg die pest, die nach einer notiz im rosarium X, 7 2700 menschen wegraffte. als die krankheit nachgelassen und Trotzendorf gegen weihnachten den unterricht wieder begonnen hatte, brannte die ganze stadt ab, das feuer gieng in der nähe der schule auf, so dasz nichts gerettet werden konnte. Trotzendorf hatte binnen wenigen stunden alle seine habe, auch alle seine bücher verloren. er siedelte nach Liegnitz über, wo seine schule in einer kapelle der Johanniskirche aufnahme fand. die zahl der schüler war sehr zusammen geschmolzen, die meisten zogen es vor, das unbehagliche interimisticum nicht durchzumachen. auch die nähe des hofes wirkte nachteilig, obwol sich Trotzendorf alle mühe gab, um seine schüler vor sittlichen gefahren zu schützen.

In Goldberg wurde rüstig an dem wiederaufbau gearbeitet, unter tausend sorgen, ohne die schule dabei leiden zu lassen, betrieb er den bau, zu dem mildthätige menschen, besonders in Breslau, beisteuerten, aber incl. einer gabe des herzogs von 800 thlr. kamen doch nicht mehr als 1500 thlr. zusammen.[35]

Von Liegnitz wanderte er oft in regen und schnee auf einen stab gestützt, nach Goldberg, um den neubau möglichst zu beschleunigen. mannichfache sorgen bedrückten ihn, denen er in tiefem schmerze nachhing.[36] einst war er unterwegs von der übermäszigen anstrengung eingeschlafen, da erschien ihm im traum ein ehrwürdiger greis, der das gebet des herrn mit woltönender stimme in deutscher sprache sang, so wundervoll, wie er es sein lebtag noch nicht gehört hatte: er erwachte, das traumbild war verschwunden, die süszen laute waren verklungen, von seinen worten hatte er nur dies behalten: gott hat reichen vorrat: bescheer uns herr unser täglich brot. und diese worte befreiten ihn von allem kummer: voll frischen mutes setzte er seine wanderung fort. in der schule erzählte er was ihm begegnet war, von dieser zeit an legte er mit vorliebe das vaterunser seinen gebeten zu grunde: einige schrieben seine schüler auf, ohne auch nur entfernt dadurch ein abbild von seiner frömmigkeit, seiner gelehrsamkeit und seinem eifer zu geben.

Doch es war ihm nicht beschieden, das ziel seiner wünsche zu

---

[34] calendarium historicum conscriptum a Paulo Ebero Witebergae 1579, auf der Breslauer stadtbibliothek B. 1844 enthält unter dem 26 april darüber eine handschriftliche notiz. dieselbe steht auch in der ausgabe von 1571 (B 1839 der Breslauer stadtbibliothek).

[35] Goldberga s. 312.

[36] praefatio zu den precationes von 1581 (s. 12).

Digitized by Google

erreichen; in der schule, in seinem berufe, als er gerade den psalm, der herr ist mein hirte, erklärte, am 20n april 1556 wurde er vom schlage getroffen und von seinen schülern halbtodt aus seinem auditorium getragen, und starb wenige tage darauf am 26n april.

Auf fürstliche verordnung wurde er feierlich begraben in der stiftskirche St. Johannis, in der kapelle, die nach ihm benannt wurde. ein denkmal, das ihm ein schüler Abraham Bock errichtet hatte, vernichteten die jesuiten bei dem umbau der kirche im anfang des 18n jahrhunderts. andere denkmäler wurden ihm in seinem geburtsort, in Görlitz und Goldberg errichtet. sein name war und blieb lange zeit hoch gefeiert, sein einflusz ist nicht geringer, als der eines Neander in Ilefeld und Sturm in Straszburg, die gleich ihm stolz darauf waren, sich Melanchthons schüler zu nennen. die schule in Goldberg zehrte noch einige zeit von seinem ruhme, dann geriet sie allmählich in verfall. in neuster zeit ist durch groszartige stiftung daselbst eine schule zunächst für waisenkinder gegründet worden: das schönste denkmal, welches die dankbare nachwelt dem hochverdienten manne setzen konnte.

Breslau. Ferdinand Meister.

(47.)

EINIGE BEMERKUNGEN ÜBER DEN DEUTSCHEN UNTERRICHT IN PRIMA.

(fortsetzung.)

II. Die lectüre.

Obwol die lectüre der deutschen classiker auf dem gymnasium bereits eingebürgert ist, die frage also, weshalb wir sie lesen, überflüszig erscheint, so müssen wir sie trotzdem hier aufwerfen, weil nur aus dem warum das was und wie sich herleiten läszt. für gewöhnlich begnügt man sich damit, dasz die kenntnis Lessings, Schillers und Goethes ein notwendiger teil der allgemeinen bildung oder wie man jetzt lieber sagt, der nationalen bildung ist. dasz dieses der fall, bedarf keines beweises; aber doch genügt der angeführte grund nicht, denn er zwingt uns zwar, die lectüre unserer classiker als nützlich und wünschenswert, nicht aber, sie als notwendig anzuerkennen. gerade der weitverbreiteten neigung gegenüber, alles, was man als nützlich und wünschenswert erkannt hat, sofort der schule aufzubürden, müssen wir um so strenger darauf halten, dasz unser gymnasium nicht die bildung überhaupt, auch nicht vorzugsweise die nationale bildung, sondern vor allem die besondere gymnasialbildung zu vermitteln hat. für das, was über den kreis derselben hinausgeht, haben wir die zeit auszerhalb der schule, haben

wir die universität, haben wir die späteren lebensjahre, und es ist eine schöne sache, wenn auch für diese noch einiges übrig bleibt. was speciell die deutschen classiker anlangt, so könnte man recht wol ihre wichtigkeit anerkennen und doch der meinung sein, dasz sie am besten der privatlectüre überlassen blieben. dichterlectüre ist freilich auch für das gymnasium notwendig. soll es wirklich eine palästra des geistes sein, so hat es auszer derjenigen schulung des denkens, welches die notwendige voraussetzung des universitätstudiums ist, auch die ausbildung der empfindung und des willens in seine hand zu nehmen. gibt es doch unter den berufsarten, für welche gymnasium und universität vorbereiten, keine einzige, die uns nicht mit andern menschen in verbindung brächte, die nicht an unser empfinden und wollen ihre unabweisbaren forderungen stellte. und dasz gerade die dichter zur erweckung edler, sittlicher gesinnung, zur ausbildung der empfindung für das schöne das beste thun können und müssen, ist ja zu keiner zeit verkannt worden. aber damit ist nicht gesagt, dasz wir nun auch alles, was solchen einflusz üben kann, sofort für die schule in bewegung setzen müsten. bei der ohnehin vorhandenen belastung und überlastung derselben sind wir mehr als je darauf angewiesen, mit möglichst geringem zeitaufwande möglichst viel zu erreichen. findet sich also, dasz die griechischen und römischen dichter auch jetzt noch wie ehemals für den beregten zweck ausreichen, so werden wir, wenngleich mit bedauern, auf die neuern dichter verzichten müssen.

In der that stehen wir zur antike anders als die menschen der renaissance, da es nicht gleichgültig sein kann, ob die finsternis des mittelalters oder das licht der neuzeit den hintergrund bildet. jene fanden einen glanz von schönheit und vollkommenheit, eine fülle von gedanken und empfindungen, von denen sie sich bis dahin nichts hatten träumen lassen, und nichts lag ihnen ferner als die vorstellung, dasz es auch auszerhalb dieser welt noch schönheit und vollkommenheit geben könne. für uns sind die alten schriftsteller, denen jeder geistige fortschritt der neuzeit einen teil ihres wertes geraubt hat, nur noch 'schöne nester ausgeflogener gedanken'. selbst die betrachtung, dasz wir die fortschritte unseres geistigen lebens zum guten teil erst der antike verdanken, dasz im besondern unsere classischen dichter erst durch die antike das geworden sind, was sie sind, selbst diese betrachtung bestätigt unsere behauptung statt sie zu widerlegen. je mehr der lehrer seinen schüler gefördert hat, desto entbehrlicher wird er für ihn; das ist ein natürliches gesetz, gegen welches sich nicht ankämpfen läszt. und hieraus ergibt sich das weitere. wenn immer noch Latein gelernt wird, so geschieht es doch nicht darum, weil diese sprache uns die einzige möglichkeit gewährte, unsere gedanken in classischer form auszudrücken, oder die einzige gelegenheit, an classischer lectüre uns zu erfreuen und zu bilden — beides gewährt uns jetzt die muttersprache —, sondern in erster linie darum, weil nichts geeigneter ist für den zweck grammatischer

schulung als die sprache Ciceros. wol läszt sich von den alten dichtern auch heute noch wie vor vierhundert jahren eine geschmackvolle und auf den poetischen inhalt eingehende interpretation geben, aber wer es kann, wird sich dennoch hüten, dies anders als in bescheidenster weise zu thun. was man den schülern an poetischem verständnis geben könnte, wäre doch immer nur ungemünztes gold, das nicht sofort sich in curs setzen läszt; was aber schüler und vorgetzte beanspruchen, sind fertige kenntnisse, ausgeprägte scheidemünzen des wissens, die sich bequem vorzählen und nachzählen lassen und mit denen man sich zum schlusz das zeugnis der reife erkauft. darum ist es nötig, dasz neben der dem exercitium und der grammatik gewidmeten lectüre noch eine andere eintritt, bei der keine sprachlichen schwierigkeiten, keine examenrücksichten den ursprünglichen zweck, die empfindung auf das schöne und den willen auf das gute hinzulenken, zurückdrängen oder gar vereiteln können.

Und dann ist noch ein anderer umstand zu beachten. selbst wenn die alten dichter eine bessere rolle auf der schule spielten, als es meistens der fall ist, so würde die bekanntschaft mit ihnen doch nicht völlig genügen. das griechische ideal ist nicht mehr das ideal an sich; wir wissen jetzt, dasz es auch nur eine einzelne erscheinungsform desselben ist, bestimmt durch den charakter der zeit und des volkes. zwar ist das fremde gerade wegen seiner eigentümlichkeit instructiver als das einheimische, aber doch nur, insofern es durch zusammenstellung mit dem letztern in seiner eigentümlichkeit erkannt wird. aus diesem grunde und weil weder die antike noch die moderne poesie, sondern nur beide zusammen den vollen begriff des poetischen ideals ausmachen, sind wir gezwungen, neben den alten auch unsere deutschen dichter zu lesen und zu erklären.

Welche stellung wir der mittelalterlichen poesie auf der schule zuzuweisen haben, ist in dem bisherigen schon enthalten. keiner der gründe, die für die zulassung der modernen classiker sprechen, läszt sich auf sie anwenden. weder der reichtum und die tiefe der gedanken — beginnt doch das denken in Deutschland erst im reformationszeitalter — noch ihr compositionstalent, noch die kunst der charakterisierung oder die plastik der sprache macht jene dichter zu einer notwendigen ergänzung der antike. was Lessing im Laokoon als den schlimmsten fehler des dichters bezeichnet, die schilderungssucht, gilt ihrem noch unentwickelten kunstgefühl als hervorragendes verdienst. und sogar mit der nationalen bedeutung, welche man so gern hervorhebt, ist es bei ihnen übel bestellt. das zwölfte und dreizehnte jahrhundert, die sogenannte blütezeit der litteratur, ist zugleich die zeit der verwelschung durch die römische geistlichkeit und das französierende rittertum. die stoffe der poesie werden mit vorliebe aus Frankreich entlehnt und der geist, der in ihnen herscht, der geist des halb rohen halb geckenhaften rittertums, das seine rohheit unter dem mantel wundergläubiger frömmigkeit nur schlecht verhüllt, seinen standeshochmut aber um so unverhüllter zur schau

trägt, dieser geist hat sicher kein recht, sich für besonders deutsch auszugeben.

Man hat Friedrichs des groszen wegwerfendes urteil über die mittelalterlichen gedichte als curiosum unter glas und rahmen gethan und auf der Züricher bibliothek aufgehängt; und doch dürfte seine meinung der wahrheit näher stehen als die maszlose vergötterung, welche durch die romantiker aufgebracht worden und die sich, wenn auch in zeitgemäszer abschwächung, noch immer durch die litteraturgeschichten hindurchzieht. es frage sich nur jeder aufrichtig, ob er schon einmal beim Parzival rührung, erhebung, erschütterung oder auch nur lebhafte spannung empfunden hat. aber das Nibelungenlied? und Walther von der Vogelweide? gern wollen wir zugeben, dasz hier die sache günstiger liegt. im Nibelungenliede lebt noch am wenigsten verfälscht der altgermanische geist; es besitzt eine handlung und charaktere, die an grösze, wenn auch nicht an durchgebildeter schönheit, es mit Homer aufnehmen, und bei Walther ist der nationale geist, wenn auch noch nicht völlig erwacht, so doch im erwachen begriffen. leider wird beim Nibelungenliede der genusz zu sehr beeinträchtigt nicht nur durch die zusätze der bearbeiter, die man entfernen könnte, sondern auch, was sich nicht beseitigen läszt, durch die sprache des gedichtes selbst, die, von einzelnen glücklichen wendungen abgesehen, trocken, unpoetisch, unerfreulich ist. und auch bei Walther musz man öfters den guten willen für die that nehmen; so bedeutend er auch seine zeitgenossen überragt, so achtungswürdig er erscheint, sobald wir uns die bedingungen, unter denen er dichtete, vergegenwärtigen, auf den namen eines classischen, für alle zeiten mustergiltigen dichters kann auch er keinen anspruch erheben.

Trotz alledem bleibt es wünschenswert, dasz der schüler die beiden zuletzt erwähnten dichtungen kennen lerne, aber nicht in der schule sondern als privatlectüre, und also auch nicht im urtexte sondern in der übersetzung, die vollkommen ausreicht, wo der wert nur im stoffe liegt. und weshalb nicht auf der schule? weil die mittelhochdeutschen schriftsteller, so viel man auch von ihrem poetischen werte schwärmt, doch von denen, welche sie cultivieren, hauptsächlich um der sprache willen interessant gefunden werden. läszt man sie zu, so kann es nicht ausbleiben, dasz an ihnen wie an den alten classikern grammatik getrieben wird, und wenn bis jetzt noch keine mittelhochdeutschen exercitien angefertigt werden, so unterbleibt dies nur, weil es mit der prosa jener periode schwach bestellt ist. die historische grammatik ist eine wertvolle sache, aber für die schule nicht absolut notwendig; wenigstens kann sie als notwendig sich nicht dadurch legitimieren, dasz sie notwendiges vom platze verdrängt. dasz die alten hauptsächlich der grammatik wegen da sind, ist schon bedauerlich genug, läszt sich aber nicht mehr ändern; aber wenn man den ersatz, den die deutsche litteratur gewähren könnte, auch wieder illusorisch macht, indem man die mittel-

hochdeutsche grammatik an stelle der dichterlectüre setzt, so hat man wenigstens kein recht mehr, von der idealen aufgabe des gymnasiums zu reden.

Um den misbrauch zu verhüten, der hier vom gebrauche, wie es scheint, untrennbar ist, und um wichtigerem den platz zu sichern, gibt es keinen andern ausweg, als die lectüre der mittelhochdeutschen dichter aus dem gymnasium zu verbannen. der schade ist in der that nicht so grosz, als man uns will glauben machen. spräche sich, wie das bei andern perioden der fall ist, der geist des mittelalters in seiner poesie am unmittelbarsten und vollkommensten aus, so erhielte diese poesie auch für uns gröszere wichtigkeit; denn eine genauere kenntnis jenes merkwürdigen abschnittes unserer nationalen existenz ist auch ein teil der allgemeinen bildung. aber so liegt ja die sache nicht. was das mittelalter an groszen ideen besasz, das hat es in seiner baukunst, der populärsten kunst jener zeit, am reinsten und vollendetsten ausgedrückt; nach ihr kam die malerei und erst an dritter stelle die poesie. classisch ist diese baukunst; aber der poesie fehlt hier nicht allein die höhere classicität, sie ist nicht einmal der classische ausdruck dieses bestimmten zeitgeistes.

Somit sehen wir uns auf die neuere litteratur ausschlieszlich hingewiesen, und es liegt in der natur der sache, dasz für die prima, nachdem in secunda episches behandelt ist, das drama hauptaufgabe wird. über das was, d. h. über die wahl der zu lesenden stücke, herscht leidliche übereinstimmung; beim wie jedoch beginnt die verlegenheit. und doch müste sich dieses von selbst ergeben, wenn wir uns nur stets des warum erinnerten. die dichter werden gelesen, um die empfindung für das schöne, das ästhetisch und sittlich schöne zu erwecken und auszubilden. dasz nüchterne commentare dazu nicht ausreichen, denn sie berühren kaum die sphäre der empfindung, und eben so wenig rein ästhetische erörterungen, denn sie setzen an stelle der empfindung kalte reflexion über dieselbe, das scheint einleuchtend. aber so kurz läszt sich die sache doch nicht abmachen. denn wenn auch die reflexion zunächst den unmittelbaren eindruck des kunstwerks schädigen mag, so ist diese schädigung doch nur eine momentane und wird mehr als aufgewogen durch den gewinn, der aus einer klaren erkenntnis des schönen zuletzt doch wieder der empfindung zuflieszt.

Die vorschläge, die in betreff der lectüre und der an diese lectüre sich knüpfenden aufsätze gemacht worden sind, lassen erkennen, dasz diese erwägung vielfach maszgebend war. es soll die lectüre in prima, darauf laufen derartige vorschläge hinaus, vornehmlich dazu dienen, die gesetze des dramas an hervorragenden werken dieser gattung zur anschauung zu bringen. Aristoteles und Lessing sollen zu diesem zwecke herangezogen und mit ihrer hilfe an den einzelnen kunstwerken untersucht werden, wie theorie und dichterische ausführung sich decken. schriftliche reproductionen sollen dann, wie in andern fächern, so auch hier das gelernte zum

festen geistigen eigentum machen. besonders empfehlenswert erscheint es für diesen zweck, vor beginn der lectüre bereits anzugeben, welche puncte später schriftlich zu erörtern sind, damit der schüler mit lebhafterer teilnahme und gröszerer gründlichkeit lese.

Die vorstehenden sätze sind, wenn auch nicht durchweg wörtlich, dem buche von Laas (der deutsche aufsatz in prima) entlehnt. man darf annehmen, dasz eine solche autorität mit ihren ansichten nicht allein steht, und überdies zeigen die themata in verschiedenen sammlungen und auch, was noch deutlicher spricht, in vielen schulprogrammen, dasz die deutsche lectüre häufig in der angeführten weise betrieben wird. es ist die deutsche gründlichkeit und gewissenhaftigkeit, die nichts unverstandenes will passieren lassen, dann aber auch der sehr begreifliche wunsch, material für den deutschen aufsatz zu gewinnen. die sogenannten moralischen themata sind in ungunst gerathen; es fehlt dem schüler, sagt man, an der dazu nötigen lebenserfahrung; bei den historischen themen liegt die gefahr des abschreibens gar zu nahe; was bleibt also übrig als ästhetische themata, die sich an die lectüre anschlieszen?

Hierbei erregt aber zweierlei bedenken. erstens die zweideutigkeit des wortes 'verstehen'. ein kunstwerk verstehen kann doch zunächst nichts anderes heiszen, als rein und vollständig die wirkung empfinden, welche der künstler beabsichtigt hat. diesem ursprünglichen sinn wird aber sofort der andere untergeschoben, es heisze, den künstler in seiner werkstatt belauscht, ihm seine handgriffe abgesehen und sich über die mittel, mit denen er seine zwecke erreicht, genau unterrichtet haben. die verwechslung grundverschiedener begriffe muste zu dem irrtum führen, dasz auch die zweite art des verstehens, die doch nur für den ausübenden künstler und allenfalls für den kritiker von fach eine notwendigkeit ist, ebenfalls zur allgemeinen bildung gehöre. und wie hier zwei verschiedene bedeutungen desselben wortes vertauscht werden, so weiterhin zweck und mittel, wenn man verlangt, dasz die lectüre hauptsächlich mit rücksicht auf den aufsatz betrieben werde. beide können einander wol vielfach nützlich sein, aber nicht ohne schaden wird man eins vom andern abhängig machen. ist der aufsatz der lectüre wegen da, so wird ihm manches zugemutet, was für den schreibenden zu schwer oder zu undankbar ist; hat die lectüre den zweck, material für den aufsatz zu schaffen, so wird die erklärung sich nicht auf das beschränken, was zum verständnis im ersteren sinne nötig ist, sondern vielfach auch das darüber hinausliegende, sobald es zu einer schriftlichen behandlung verwendbar erscheint, dem schüler aufnötigen. am nachteiligsten aber ist es, wenn bei der lectüre gleich von vorn herein das bestimmte aufsatzthema ins auge gefaszt wird. die aufmerksamkeit wird dadurch freilich concentriert, aber nur auf einen punct, und alles andere, das meiste und vielleicht das wesentlichste, bleibt unbeachtet.

Doch damit sind die bedenken nicht erschöpft. an den werken

Digitized by Google

unserer classiker untersuchen wollen, wie theorie und dichterische ausführung sich decken, ist jedenfalls noch gefährlicher als aus der lectüre ein ackerfeld für die themacultur zu machen. ja, wäre diese theorie so sicher und vollständig wie die lateinische grammatik, so könnte man sich die sache gefallen lassen. dem lateinischen schulschriftsteller thut es keinen abbruch, wenn man ihm die grammatik zur seite gehen läszt, denn was er schreibt, wird durch die regel bestätigt und bestätigt wieder die regel, und wo sich abweichungen finden, da finden sich auch rechtfertigende gründe. aber wie steht es mit dem drama und seiner theorie? 'ist Tasso ein drama? ist Iphigenie ein drama? besitzt Götz von Berlichingen die notwendige dramatische einheit?' solche themata müssen doch bedenken erregen. wenn das thema aufgestellt werden könnte: 'ist Cicero ein Lateiner?' dann würde man sofort die nötigung empfinden, entweder die lateinische grammatik zu bessern oder, wenn diese sich als fehlerlos herausstellte, Cicero aus der reihe der schulschriftsteller zu entfernen. so einfach ist freilich die entscheidung beim drama nicht. Lessings dramaturgie für fehlerhaft zu erklären, geht nicht an, aber eben so wenig wird man auf Goethes meisterwerke verzicht leisten wollen. wenn man aber sieht, dasz nicht blosz die drei angeführten dramen sondern auch der Faust, dasz ferner auch die meisten Schillerschen ja auch manche Shakespearesche die probe gar nicht oder doch nur ungenügend bestehen, so wird man doch nicht umhin können, eine lücke in Lessings theorie anzunehmen. oder ist etwa die übereinstimmung zwischen dieser theorie und der dichterischen praxis gerettet, wenn die verfängliche frage über Götz dahin beantwortet wird: 'der dichter fehlte nicht aus unvermögen, sondern aus laune und absicht?' das ist keine rechtfertigung sondern eine begnadigung, der die verurteilung vorausgieng.

Lessing schrieb seine dramaturgie zu einer zeit, wo das deutsche drama kaum mehr als dilettantische versuche aufzuweisen hatte, wo aber doch ein lebhaftes interesse sich kundgab, das ebensowol der dramatischen litteratur an sich wie dem emporstrebenden theater galt. in dem Hamburger unternehmen sah anfangs auch Lessing die ersehnte nationale bühne erstehen. als muster aber, von denen er seine regeln abziehen konnte, standen ihm nur Sophokles und Shakespeare zu gebote, zwei nichtdeutsche schriftsteller, aus denen sich das deutsche drama der zukunft nicht construieren liesz. auch konnte es ihm zunächst nur darauf ankommen, den schwachen versuchen der zeitgenossen gegenüber überhaupt ein ideal des dramas aufzustellen und zwar, wie es sich bei den ihm vorliegenden mustern und bei seiner verbindung mit der bühne von selbst verstand, des bühnendramas. will man ihn deshalb tadeln? hätte ein alter Grieche zu der zeit, wo die lyrik sich bildete, über diese gattung geschrieben, er hätte jedenfalls ihre ursprüngliche bestimmung für den gesang als wesentliches kennzeichen aufgefaszt und danach seine theorie gestaltet, und er wäre ebenso im rechte gewesen, wie Lessing es war

Digitized by Google

mit seiner beschränkung auf das bühnendrama. entstehen späterhin aus der urform neue arten, so ist es immer noch zeit genug, die theorie zu erweitern, die ja, wie Lessing es bestimmt genug ausspricht, nicht a priori die kunst zu construieren, nicht der künftigen entwicklung vorzugreifen hat, sondern nur zu registrieren, was bis dahin in der kunst geleistet wurde. Lessings freie denkweise hat auch die möglichkeit neuer arten des dramas thatsächlich zugegeben. 'was will man,' sagt er, 'mit der vermischung der gattungen? in den lehrbüchern sondere man sie so genau von einander ab als möglich; aber wenn ein genie, höherer absichten wegen, mehrere derselben in einem und eben demselben werke zusammenflieszen läszt, so vergesse man das lehrbuch und untersuche blosz, ob es diese höhere absicht erreicht hat'. und wenn er anderwärts von einer tragödie sagt, dasz sie zwar ein wertvolles stück poesie aber kein drama sei, so liegt auch in dieser anscheinenden verurteilung noch ein zugeständnis enthalten. ein wertvolles stück poesie ist doch wol existenzberechtigt? also gebe man ihm einen namen und gönne ihm das leben. Lessing hatte keinen anlasz, derartige betrachtungen weiter auszudehnen; er würde aber den anlasz ergriffen haben, hätten ihm Schillers und Goethes werke vollständig vorgelegen.

Und welche erweiterung hätte er seiner theorie geben können? das erste hätte die anerkennung des buchdramas sein müssen. bis jetzt steht es noch in üblem rufe; eine verirrung nennt es der eine, der andere, welcher milder urteilt, bezeichnet dennoch das bühnendrama als das einzig naturgemäsze. sagen wir lieber, es ist das ursprüngliche. alle kunstgattungen sind in ihrem ursprunge an bestimmte äuszere bedingungen geknüpft und bleiben meistens lange in dieser abhängigkeit. so sind malerei und plastik ursprünglich an die architektur gebunden, die lyrik an den gesang, das drama ans theater; aber bei weiterer entwicklung suchen sich alle auch noch auszerhalb dieses mütterlichen bodens eine existenz und allen gestattet mans, nur dem drama nicht. und doch hat dieses seine weiterentwicklung, wenigstens was Deutschland betrifft, nicht von der bühne, sondern eher durch völliges absehen von derselben zu erwarten. auch der dramatische dichter hat die verpflichtuug, den besten seiner zeit genug zu thun. in Athen fand er diese im theater versammelt, in Deutschland musz er sie auszerhalb desselben suchen. in Athen war der weg über die bühne für ihn der kürzeste, um sich dem volke bekannt zu machen, bei uns ist es der längste und für manche — man denke an Kleist und Grabbe! — ein zeitlebens versperrter weg. dazu kommt, dasz auch der deutsche kunstgeschmack ein anderer ist als der griechische oder als der englische zu Shakespeares zeit. der Deutsche legt das gewicht nicht in gleicher weise wie der Grieche auf die sinnliche schönheit des kunstwerks; der geist, der darin waltet, ist ihm das wesentliche. daher wird der deutsche dichter, sieht er sich vor die wahl gestellt, ob er der bühnenwirkung einen teil des geistigen inhalts oder diesem inhalte einen teil der bühnen-

wirkung opfern will, sicher das letztere vorziehen, vorausgesetzt, dasz er ungeblendet durch den glanz des bühnenerfolges nur seinem genius folgt. wir werden uns demnach auch gewöhnen müssen, die brauchbarkeit fürs theater als eine entbehrliche tugend des dramas anzusehen, so wie wir uns gewöhnt haben, eine lyrik anzuerkennen, die nicht für den gesang bestimmt ist. und ferner gebe man zu, dasz es im drama so gut wie in der lyrik nebenformen und mischformen gibt, wie die epische (Götz), die lyrische (Tasso), die didaktische (Nathan), die für ihre existenz nicht um entschuldigung zu bitten haben, vielmehr auf deutschem boden noch besser berechtigt sind, als jenes aus fremden mustern abstrahierte drama κατ' ἐξοχήν.

Und dann ist noch ein punct hervorzuheben, der bei der beurteilung unserer dichter zu wenig beachtet wird. wie jedes kunstwerk, so hat auch jede kunst ihre einzelnen teile, die zwar an und für sich von gleicher wichtigkeit sind, die aber in jedem einzelnen falle, wo sie mit einander in verbindung treten, sich dem gesetze der gruppenbildung fügen müssen. in der malerei z. b. sind zeichnung, colorit, helldunkel gleichberechtigt, nicht aber im gemälde. entweder ist die zeichnung die hauptsache, wie bei Michelangelo, oder die farbe, wie bei Tizian, oder die lichtführung, wie bei Rembrandt. auf jede dieser drei arten kann das höchste in der kunst geleistet werden, nur nicht durch alle drei gleichzeitig, weil immer eins das andere ausschlieszt oder beschränkt. nicht anders ist es mit den teilen der dramatischen kunst. eine kräftig entwickelte und spannende handlung verträgt sich selten mit besonderer gedankentiefe, das starke hervortreten des gedankens wiederum kann nur auf kosten der handlung geschehen; die charaktere endlich werden sich bei der einen art mehr nach der pathetischen, bei der andern mehr nach der ethischen seite hin entwickeln, und wo ihnen allseitige berücksichtigung zu teil wird, haben andere teile die kosten zu tragen. dieses kunstgesetz hat Lessing in beziehung auf die bildende kunst in auffallender weise verkannt; weil ihm nur die zeichnung von wert ist, glaubt er die niederländische malerei ganz und gar verwerfen zu müssen. und was das drama betrifft, so ist es eine gleiche verkennung, wenn man bei Tasso und Iphigenie über mangel an handlung und undramatische sprache klagt, da doch ihr ethischer inhalt nur eine gemessene bewegung und ein geringes masz von handlung verträgt.

Es kann nicht die absicht sein, den wichtigen gegenstand hier erschöpfend zu behandeln. schon das gegebene wird manchem zu lang erscheinen, wo es sich nicht um die theorie der dramatischen kunst, sondern um die methode der dramatischen lectüre handelt. und doch war diese digression nicht zu vermeiden; es muste nachgewiesen werden, dasz Lessings dramaturgie zu einseitig ist, als dasz man nach ihr die dramen Goethes und auch Schillers gerecht beurteilen könnte. wo aber zum gerechten beurteilen die mittel fehlen, da ist hochmütiges aburteilen unvermeidlich. es ist dieser vorwurf

schon oft erhoben und noch niemals befriedigend widerlegt worden. Laas glaubt freilich dem übel leicht vorbeugen zu können. 'anwandlungen der art', heiszt es bei ihm, 'kann der lehrer gebührend ablaufen lassen.' ganz recht; dasz der übermut laut wird, läszt sich verhüten, nicht aber, dasz er im stillen fortwuchert und nach vollendeter schulzeit um so üppiger emporwächst. es braucht nicht darauf hingewiesen zu werden, in welchem tone die Berliner kritik über ältere und neuere litteraturwerke aburteilt; hierfür ist die schule nicht verantwortlich. aber wie urteilt die mehrzahl der gebildeten über unsere classiker? Goethe ist, das kann man hundertmal hören, überhaupt kein dramatiker, und Schiller, wenn er auch anlage fürs drama besitzt, steht doch tief unter Shakespeare.

Und wenn sich die theorie des dramas zu derselben vollständigkeit und sicherheit erheben liesze wie die grammatik? dann würde sie dasselbe leisten wie die grammatik, d. h. auskunft geben, ob ein werk correct oder incorrect heiszen musz, womit über wert oder unwert desselben noch wenig gesagt ist. die theorie, darüber darf man sich nicht täuschen, ist zwar eine sehr nützliche hilfe für den angehenden dramatiker, aber kein gesetz für den seiner kraft sich bewusten, am wenigsten aber ein maszstab, mit dem jeder die werke der poesie beurteilen kann. in Deutschland, wo wissenschaftliche bildung mehr zu hause als lebendiges kunstgefühl, ist man gern anderer ansicht. zu Gottscheds zeit glaubte man durch das studium der poetik zum dichter zu werden, jetzt möchte man wenigstens das verständnis der kunst darauf basieren. wie aber nicht die kenntnis der theorie, sondern die schöpferische kraft der phantasie und das gefühl den dichter macht, so beruhet auch die verständnisvolle aufnahme seines werkes auf diesen grundlagen. lesen heiszt reproducieren, und das reproducieren kann in keiner andern weise geschehen und durch keine andern kräfte als das produzieren selbst, wenngleich das ursprüngliche schaffen ein gröszeres masz von kraft und gröszere selbständigkeit ihrer bewegung voraussetzt als das blosze nachschaffen. gefühl und phantasie sind es, die ausschlieszlich über den wert des kunstwerks entscheiden, und der theorie bleibt nur die aufgabe, das so gewonnene urteil wissenschaftlich zu formulieren.

Lessings Laokoon hat die deutsche malerei fünfzig jahre in ihrer entwicklung aufgehalten und verschlieszt auch jetzt noch jedem, der ihm unbedingt folgt, den weg zur altdeutschen und niederländischen kunst. auf dem gebiete der poesie musz die dramaturgie ähnlich wirken, wenn unsere primaner angelernt werden, nach ihr die werke unserer classiker zu beurteilen. ein schüler hat — damit wir das gesagte nochmals zusammenfassen — überhaupt nicht ein derartiges verständnis Lessings, dasz er dessen grundsätze mit der nötigen freiheit handhaben könnte; auszerdem sind diese grundsätze für Goethe und Schiller gerade am wenigsten ausreichend, und drittens läszt sich auf dem wege der theorie das eigentliche verständnis des kunstwerks überhaupt nicht gewinnen. und dann wird ein

Digitized by Google

in der schule gelesenes stück, mag es auch das trefflichste bühnendrama sein, doch nur als buchdrama seine wirkung üben und nur als solches beurteilt werden können. also nur die bedeutenden gedanken, die groszen empfindungen, die poesie der sprache, kurz die eigentliche seele des dramas kann auf diese weise zum verständnis gebracht werden. bei den charakteren, die erst durch den schauspieler die feinere ausführung und den vollen schein des lebens erhalten, wird man sich mit den äuszern umrissen begnügen müssen, von der führung der handlung endlich läszt sich höchstens eine ungefähre vorstellung geben. dieses erreichbare aber läszt sich ohne Aristoteles und Lessing erreichen.

Also den geistigen eindruck des kunstwerks soll der schüler in sich aufnehmen und zwar weniger durch ästhetische erörterungen als durch unmittelbares empfinden. wie aber läszt sich dies erreichen? ein bloszes lesen, welches der beihilfe des lehrers so wenig bedarf, dasz dieser ohne schaden für die sache auch abwesend sein könnte, ist doch nicht die aufgabe des schulunterrichts. es ist aber auch nicht vom lesen schlechthin die rede, sondern vom verständnisvollen lesen. wie vermittelt der musiklehrer seinem schüler das verständnis des vorgelegten musikstücks? durch guten vortrag und durch übung des schülers im vortrage. das können ist hier zugleich das verstehen. sollte es bei der poesie anders sein? auch sie ist, wie die musik, zur aufnahme durch das ohr bestimmt, und selbst ein alexandrinisch angehauchtes zeitalter kann dies nur vorübergehend verkennen; nur vorübergehend — denn im grunde sind wir doch darüber einig, dasz der sachgemäsze vortrag eines poetischen werkes, sei es durch den schauspieler auf der bühne oder durch den vorleser in engerem kreise, die vollkommenste interpretation ist. der logische accent macht dem verstande, die tonfarbe, der tonfall macht der empfindung alles weit klarer, als es der gröste aufwand von belehrenden worten vermöchte, und macht, was die hauptsache ist, alles ohne umweg klar durch unmittelbaren eindruck auf die seele. dies also ist die nächste aufgabe für den lehrer, der andre in das verständnis der dichter einführen will. freilich musz auch die eigene thätigkeit des schülers, musz nachahmung und übung hinzutreten, sollen die gewonnenen eindrücke gesammelt und festgehalten werden, und hier ist es, wo auch das belehrende wort von nutzen sein kann. wo es sich darum handelt, die einzelheiten des vortrags durch gründe zu rechtfertigen, ergeben sich von selbst instructive erörterungen über einzelne worte, gedanken, gedankenverbindungen und namentlich auch über die einzelnen charaktere, erörterungen, die auch für den deutschen aufsatz brauchbares material zu tage fördern werden. zuletzt aber kommt es doch auch hier vornehmlich darauf an, dasz das kennen sich zum können gestaltet.

Dasz die ausführung schwierigkeiten bietet, wer wills bestreiten? bis jetzt drehen wir uns meistens in dem cirkel, dasz der vortrag nicht gelehrt wird, weil die, welche ihn lehren sollten, ihn selbst

nicht gelernt haben. aber dafür gibts doch abhilfe. und dann sind für unsern zweck nicht einmal die vollendetsten leistungen erforderlich. wie eine Beethovensche sonate, um bei dem früheren vergleich zu bleiben, selbst bei mäszigem vortrage ihre unverwüstliche schönheit offenbart, so auch die wahrhaft classischen werke unserer litteratur. sie üben ihre wirkung, wenn sie nur nicht geradezu verunstaltet werden; doch läszt sich bei gutem willen wol noch mehr erreichen. wenn man freilich beobachtet, in welcher weise die schüler der oberclassen, wie aber nicht minder auch männer der wissenschaft die ohren der zuhörer mishandeln, wie nicht nur die schönheit sondern auch die blosze deutlichkeit der sprache in unverantwortlicher weise vernachlässigt wird, so möchte man fast am erfolge verzweifeln. sehen wir aber andrerseits auch manchen erfreulichen beweis vom gegenteil, sehen wir namentlich, welche erfolge ein wirklich guter vortrag überall erringt, so müssen wir dennoch annehmen, dasz eine nation, die in der musik so vorzügliches leistet, auch für die musik der sprache nicht ohne begabung ist. und wenn dieses wichtige gebiet ästhetischer erziehung trotzdem noch ziemlich brach liegt, so ist es wol weniger, weil dem unterricht keine empfänglichkeit entgegenkommt, als weil der empfänglichkeit jeder unterricht fehlt.

Das lesen mit verteilten rollen, wie es hier und da geübt wird, ist ein gutes mittel zur ausbildung des vortrags, wo schon eine grundlage mitgebracht wird, aber ein ebenso sicheres mittel, den geschmack zu verderben, wo diese grundlage fehlt. sie zu schaffen ist die dankenswerte und keineswegs übermäszige aufgabe der voraufgehenden classen. schon in quarta und tertia läszt sich richtigkeit und deutlichkeit der aussprache, beobachtung der interpunction, hervorhebung der ausgesprochenen oder angedeuteten gegensätze durch den accent, kurz alles elementare des vortrags im wesentlichen erreichen, sobald man sich nur entschlieszen will, der sache einige wichtigkeit beizulegen. das weitere, die mannigfaltigkeit und schönheit des tonfalls, die wahre und ungekünstelte darstellung der empfindung wird erst dann mit erfolg behandelt werden können, wenn sich phantasie und gefühl bereits beim schüler zu entfalten beginnen, also in den jahren der pubertät. die secunda, wo herkömmlicher weise das epos seine stelle findet, ist demgemäsz auch die classe, wo die übungen im eigentlichen vortrage zu beginnen haben. beide aufgaben vereinigen sich in erwünschter weise, indem die erzählende poesie, also auszer dem eigentlichen epos und der ballade auch erzählende stücke aus dramen, für den vortrag die beste schule sind. geschieht hier das nötige, so wird darum das dramalesen in prima noch lange keine kunstleistung sein, aber doch eine wesentliche förderung des verständnisses, zumal wenn neben dem lesen der ganzen stücke auch sorgfältigere einübung einzelner scenen nicht vernachlässigt wird. solche einübung bietet, wie schon gesagt, vielfache gelegenheit zu fruchtbaren erklärungen, fruchtbar darum, weil in sol-

cher art die theorie, wie sie die praxis des vortrags zu fördern bestimmt ist, in dieser praxis zugleich die beste rechtfertigung findet.

Es ist nicht gerade etwas neues, was im bisherigen gefordert wird, denn übungen in der declamation, lectüre epischer und dramatischer gedichte sind eine alte einrichtung; neu ist nur das verlangen, dasz, was geschieht, auch zweckentsprechend geschehe. diesem verlangen steht aber nicht blosz die unbekanntschaft vieler lehrer mit der sache, sondern fast noch mehr das vorurteil entgegen, als führe die declamation zur unnatur und schauspielerei, während ihre aufgabe doch nur die wahrheit und natürlichkeit des ausdrucks sein kann. es ist schwer, solchem vorurteil gegenüber den nutzen der declamationsübungen zu behaupten, und doch liegt dieser nutzen auf der hand. was für das bessere verständnis der dichter gewonnen wird, ist schon ausreichende belohnung der aufgewandten mühe; der vorteil ferner, den der besitz eines guten vortrags dem künftigen lehrer, prediger, juristen gewährt, ist ein zweites zu beachtendes moment; ein drittes endlich die förderung, welche dem schriftlichen ausdrucke durch den mündlichen zu teil wird. wie die schönheiten des stils nur dem zur vollen erkenntnis kommen, der im vortrage diese schönheiten selbstthätig zu reproducieren weisz, so ist der ausdrucksvolle vortrag zugleich das sicherste mittel, die vorzüge und mängel des eigenen stils sich zum bewustsein zu bringen. der sachgemäsze perioden- und satzbau, die angemessene hervorhebung der hauptgedanken, das zurückstellen des nebensächlichen, die conformität der gegensätze, der wollaut der wortverbindung, überhaupt alle vorzüge des stils wie die entgegengesetzten fehler treten sofort heraus, sobald man versucht das geschriebene deutlich und eindringlich vorzutragen.

Und soll der schüler nichts erfahren über composition, scenenbau, idee des dramas? warum nicht, wenn die verhältnisse es gestatten. den schülern einer residenz, welche anschauung des theaters mitbringen, kann man mehr bieten als denen kleiner provinzialstädte. hierüber hat der tact des lehrers, hat seine kenntnis der einschlagenden verhältnisse zu entscheiden. aber zunächst möge er sich immer fragen: was musz gelehrt werden? und nicht: was kann gelehrt werden? dies notwendige jedoch ist nicht das im engern sinne dramatische, sondern das allgemein poetische des dramas.

Man erwartet vielleicht noch vorschläge über die auswahl der lectüre. mir scheint dergleichen bei der übereinstimmung, die hier im wesentlichen herrscht, kaum notwendig. selbst darüber, ob Goethes Faust zuzulassen oder nicht, ist man im grunde einiger, als es scheint. bis jetzt hat noch kein director, wenn Palleske den Faust las, den schülern das zuhören verboten; und damit ist thatsächlich zugestanden, dasz unter gewissen voraussetzungen auch diese lectüre nutzbringend sein kann. ob aber der einzelne lehrer diese voraussetzungen zu erfüllen vermag, hat er nur mit sich selbst abzumachen.

(fortsetzung folgt.)

—L.—

50.

die Aeneide Vergils für schüler bearbeitet von dr. Walther Gebhardi, königl. gymnasiallehrer. erster teil: der Aeneide erstes und zweites buch mit einer einführung in die lectüre des gedichtes. Paderborn, druck und verlag von Ferdinand Schöningh. 1880.

Wer in den letzen zehn jahren die erscheinungen auf dem gebiete der Vergillitteratur, wie sie sich namentlich in zeitschriften und programmen höherer lehranstalten darboten, aufmerksam verfolgte, der mag wol manchmal mit unwillen von dem tone sich abgewandt haben, der in diesem zweige der philologisch-pädagogischen litteratur einzureiszen drohte. verdiente männer wurden wie schulknaben zurechtgewiesen, beliebte und zum teil practisch erprobte lehrbücher wegen etwaiger ihnen anhaftenden schwächen aufs abfälligste beurteilt und dies alles in einer weise, welche man berufenen trägern der humanität nicht hätte zutrauen sollen. so kam es denn, dasz schon vor fast drei jahren ein ebenso gründlicher, wie humaner gelehrter mit offenbarem seitenblicke auf dies gebahren in der vorrede zu einem trefflichen werke sagte: 'bei der würdigung fremder ansichten, denen ich nicht zustimmen konnte, war ich grundsätzlich bemüht, alles was irgendwie verletzend oder anmaszend erscheinen konnte, zu vermeiden. sollte dennoch irgend ein ausdruck stehen geblieben sein, der verletzend s c h e i n e n könnte, so würde ich dies aufrichtig bedauern, weil ich nicht das benehmen derjenigen billige, denen unhöflichkeit ein förmlicher und integrierender bestandteil des philologischen apparates zu sein scheint etc.' (Kvičala, Vergilstudien, Prag 1878). seinen culminationspunct erreichte dies allgemein misbilligte verfahren, als sogar eine um schule wie wissenschaft gleichmäszig verdiente verlagshandlung angegriffen wurde, und zwei besonnene und ruhige schulmänner sich förmlich gezwungen sahen, persönliche angriffe von sich energisch abzuwehren.

Die erinnerung an diese vorgänge legte sich bei dem erscheinen der Vergilausgabe des herrn W. Gebhardi wieder ganz besonders nahe, wie sich denn auch die bestimmteste erwartung geltend machen muste, dasz ein so scharfer kritiker in einer eigenen ausgabe nur das beste bieten, jedenfalls aber alle fehler, die er so scharfsichtig an andern entdeckte und ihnen vorzuhalten liebte, vermeiden werde.

In der that hegte man in lehrerkreisen eine solche erwartung von der kommenden Aeneide des herrn Gebhardi, und mit um so mehr recht, als herr Gebhardi selbst (programm von Meseritz 1879 s. 4) auf seine ausgabe als ein phänomen hinwies und für die erklärung der andern autoren bahnbrechend zu werden hoffte.

Es möge nun dem unterzeichneten referenten, welcher von der verehrl. redaction dieser zeitschrift mit der anzeige der Gebhardi'schen Aeneide betraut wurde, erlaubt sein, in folgendem zu unter-

suchen, in wie fern herr Gebhardi seinen eigenen postulaten nachgekommen ist und ob wir wirklich in seiner Aeneide ein opus omnibus numeris absolutum vor uns haben.

Herr Gebhardi tadelt z. f. g. w. 1875 s. 470 'jene stillose' kürze, die sich gewisse herausgeber als ganz besonderes verdienst anzurechnen nicht bedenken tragen'. indem wir mit herrn Gebhardi anerkennen, dasz die vielgeschmähte Ladewig-Schapersche ausgabe diese 'styllose kürze' nirgends in ihren 'präzis gefaszten bemerkungen' zeige, wollen wir aus der Gebhardi'schen ausgabe folgende stellen zur vergleichung herausheben: I 566 'aut im negativen satze'; II 25 'rati nicht participium'; II 378 'repressit keineswegs zeugmatisch'; II 531—534 'non pepercit ein ganzes'; I 198 'ante nicht zu malorum, sondern einen blick in die vergangenheit eröffnend'; II 180, 181 'arma mit nachdruck, nicht pacem, ebenso comites'; I 157 'Aeneadae, Aenasmannen, denn pater Aeneas, heiszen auch Dardanosmannen'; I 115 'in puppim ferire wie oben in latus impellere ein prägnanter ausdruck, der ein consecutives verhältnis in sich schlieszt, ut in puppim se vergat navis, daher magister (?) (Chamisso: des meisters (ad. age in ei) pfeife wars)'! II 347 'ardere wäre natürlich leichter (?), doch ist der kühne poetische ausdruck im geschmacke unsers dichters'. — Mit all diesen anmerkungen, die wol kein mensch 'präcis gefaszt' nennen wird, hat herr Gabhardi kaum nachahmenswerte beispiele für den deutschen stil geliefert; prägnantere fälle 'stilloser kürze' wird niemand nachweisen können.

'Eine schulausgabe soll kein räthselbuch sein' (z. f. g. w. 1875 p. 474); allein in allen oben citierten noten 'ahnt höchstens der eingeweihte, was herr Gerhardi meint' (ib. s. 474). so glaube ich in I 566 'aut im negativen satze' das finden zu dürfen, was Nauck im Königsberger programm 1874 zu II 127 notiert, 'aut zur weiterführung der negation, welche in recusat liegt'; I 198 'ante nicht zu malorum, sondern einen blick in die vergangenheit eröffnend' versteht nur, wer Kvičala s. 71 vorher gelesen; II 25 rati 'nicht participium'; Weidner setzt sc. sumus dazu und erreicht so einfach, was unser herausgeber errathen läszt; I 115 'daher magister' — mit dieser stillosen kürze weisz ich gar nichts anzufangen; ich vermute, dasz vielleicht ein versehen vorliegt und '(pfeife wars) pronus excutitur' zu lesen ist? II 347 'ardere wäre natürlich leichter' — nur wenn man Weidners auseinandersetzung zur stelle kennt, versteht man die stille polemik; der secundaner aber wird sich das 'leichter' gar nicht zu erklären wissen.

'Für den schulgebrauch der deutschen secundaner ist die aus-

[1] die schreibung 'styl' betreffend erlaube ich mir herrn Gebhardi auf Klotz lat. stilistik s. 58 zu verweisen. Klotz sagt daselbst, dasz man sich billig wundern könne, 'dasz die neueren noch stylus geschrieben haben, wenn man nicht wüste, dasz so vieles, wenn es nicht immer wieder von neuem gesagt wird, ebenso oft, als es gesagt wird, wieder vergessen zu werden pflegt'.

gabe ausschlieszlich bestimmt' (vorrede s. IV). ich frage: welcher secundaner versteht folgende anmerkung zu I 102 'iactanti mit bezug auf die durch den sturm gehinderte rede. der dativ bezeichnet die sphäre des interesses, in der die handlung stattfindet'! als man vor einigen jahren bei uns an die abschaffung der griechischen schulgrammatik von W. Krüger dachte, führte man als hauptgrund die abstruse fassung der syntaktischen regeln, z. b. 'das imperfect ist das in die vergangenheit zurückgetretene präsens' an: ich behaupte, dasz in der ganzen Krügerschen grammatik sich keine regel findet, die solche anforderungen an einen schüler stellt, wie obige anmerkung Gebhardis; vgl. z. b. Krüger § 48, 3—7 über den dativ des interesses, der relation und der teilnahme.

'Meine arbeit hat den zweck die lectüre Vergils in angemessener weise zu erleichtern, zu vertiefen und fruchtbar zu machen' (vorrede s. IV). in wiefern die bereits angeführten räthselhaften anmerkungen dem schüler eine erleichterung gewähren, verstehe ich nicht; im gegenteil, zu den schwierigkeiten, welche der dichter dem angehenden secundaner in groszem umfange bietet, kommt noch die aufgabe zu errathen, was der herr herausgeber denn eigentlich mit seiner anmerkung meint; es musz dem schüler notwendig mit den noten ergehen, wie es uns mit einer schlechten übersetzung oft ergeht: wir verstehen dieselbe erst, wenn wir den urtext vorher gelesen und verstanden! die 'fruchtbarkeit' des commentars in manchen teilen wollen wir an einer stelle prüfen: I 329 'an diese (nemlich Phoebi soror, was nicht dabei steht) muste er dem ganzen eindruck der erscheinung nach natürlich zuerst denken. — Der gen. wird der präpositionalen verbindung vorgezogen'. nun enthält aber I 329 drei genetive; durch den ersten teil der anmerkung ist der schüler naturgemäsz angewiesen, auch zuerst bei Phoebi zu untersuchen, ob die anmerkung passt; er wird zu nympharum und schlieszlich zu sanguinis übergehen; welchen gewinn aber hat er am ende? er findet nach langem experimentieren, was ihm von selbst aufgefallen, wenn er anders in quarta Ellendt-Seyffert § 145 anm. 1 richtig gelernt; dasz 'unus mit dem gen.' bei Vergil regel ist, das sagt herr Gebhardi nicht, und doch war hier dies das einzige, was dem schüler gesagt werden muste (cfr. Aen. XI 75 harum unam; 585 una mearum; 533 ausnahmsweise unam ex virginibus; XII 273 horum unum; ebenso 490; 853 harum unam; VIII 217 unam boum; bei Draeger h. s. I 458 nicht erwähnt).

'Und so möchten wir denn den herrn herausgeber zu bestimmen suchen, viel unnützes zu beseitigen und dafür einer menge von stellen, welche der erklärung für schüler sehr bedürftig sind, dieselbe zu teil werden zu lassen.' diese worte, welche herr Gebhardi z. f. g. w. 1878 s. 230 an die adresse des herrn Schaper richtet und welche der Ladewig-Schaperschen Vergilausgabe gelten, darf herr Gebhardi auch auf sich selbst beziehen. so ist völlig unnötig II 107 nach 'prosequitur absolut' beigefügt; 'XI 107 aliquem prosequi

Digitized by Google

venia dem sinne nach = obsequi alicui'; das verständnis der stelle gewinnt durch diese anmerkung lediglich nichts. wollte aber herr Gebhardi über prosequi bei Vergil sprechen, so kam in erster reihe VI 898 prosequitur dictis und Georg. III 340 versu prosequar; dann Aen. III 130 und dann erst XI 107. — II 80 'res incerta macht oft auch den sie trifft zum incertus': diese stilistisch nicht gerade nachahmenswert abgefaszte bemerkung (cfr. hierzu auch den monströsen satz zu II 790) erläutert den text durchaus nicht; denn von einer res incerta ist beim dichter nichts zu finden, ebensowenig von einem homo incertus; die höchst überflüssige note ist ein durch dunkle sprache verwirrendes oder mindestens aufhaltendes beispiel zum texte. — II 126 tectus dolo; der zusatz dolo ist müszig, vielleicht sogar unrichtig; cfr. Cic. ad Att. XIV 21, 2 nosti virum quam tectus: an beiden stellen ist tectus was wir nennen 'zugeknöpft'. — II 277. 278 'circum, von seinem casus des metrums wegen getrennt, wie περί c. gen. εἷς οἰωνὸς ἄριστος ἀμύνεσθαι περὶ πάτρης'. ein zusammenhang zwischen dem berühmten Homerverse und der zu erklärenden stelle ist nicht erfindlich; ferner weisz man nicht, soll circum dem περί c. gen. in der bedeutung gleichgestellt werden (Krüger Dial. § 68, 31, 1 'περί c. gen. ist in der räumlichen bedeutung fast verschollen') oder soll behauptet werden, dasz auch περί wie circum von seinem casus getrennt werden kann: nicht einmal der 'eingeweihte' wird leicht errathen können, was herr Gebhardi hier meint! — II 601—603 'facies umschreibend wie ἲς Τηλεμάχοιο, nicht erscheinung' dies würde vollständig genügen; wozu nun noch die anfügung 'etwa in dem sinne, wie Stesichorus von Himera im eingange seiner Palinodie sang: οὐκ ἔστ' ἔτυμος λόγος οὗτος· οὐδ' ἔβας ἐν νηυσὶν εὐσέλμοις οὐδ' ἵκεο Πέργαμα Τροίας·' die ganze stelle kann höchstens des herausgebers belesenheit in den fragmenten der griech. lyriker documentieren; im übrigen führt die anmerkung einen kampf gegen windmühlen.

Der erklärung bedürftig sind folgende stellen, die bei Gebhardi keine erläuterung gefunden haben: I 92, hier steht in der anmerkung: 'die glieder verlieren ihre spannkraft frigore, morte, somno, daher λυσιμελής'; die 'stillose kürze' läszt uns das subject zu λυσιμελής nur errathen; was aber unter frigore hier gemeint ist, sagt herr Gebhardi nicht, und doch bedeutet frigus gar mancherlei, wie man z. b. aus den anmerkungen von Fritzsche und G. T. A. Krüger zu Hor. sat. II 1, 62 ersehen kann; Braumüller im programm des k. Wilh.-gymn. in Berlin 1877 s. 24 erklärt frigus an unserer stelle mit 'schauer der furcht'. — I 105 'cumulo übersetze als adjectiv'; diese mahnung kann der secundaner erst dann befolgen, wenn er weisz 1) was für ein casus cumulo ist und 2) womit er cumulo verbinden musz: über beides läszt ihn der commentar im unklaren. — I 63: soll der schüler habenas nur auf dare beziehen oder auch mit premere verbinden? — I 527: musz der schüler nicht an venire c. inf. anstosz nehmen? — I 603 siquid iustitia est hat Servius erklärt

'si valet apud homines iustitia'; Gossrau macht auf Cic. fam. 6, 18, 4 ego quoque aliquid sum aufmerksam: Gebhardi erwähnt diesen eigentümlichen gebrauch von esse nicht. — II 100 nec requievit enim: diese stelle wurde falsch aufgefaszt von Kappes programm von Konstanz 1863 s. 10, ebenso in der ausgabe von Kappes, die erklärung ist richtig gestellt von Haug in z. f. g. w. 1875 s. 491: und eine solche stelle, die selbst interpreten schwierigkeiten macht, soll der schüler aus sich selbst richtig erklären? Nauck hat im Königsberger programm von 1874 eine ausführliche erklärung gegeben; ich vermisse daselbst nur einen hinweis, dasz neque enim eine bei Vergil sehr beliebte anknüpfung ist, cf. Aen. VI 52. 368. VII 195. IX 617. 704. 748. X 217. 865. XI 537. 684. XII 74. 764.—II 169. 170 ist nicht zu erkennen, ob herr Gebhardi in fluere ac retro sublapsa referri ein oder zwei bilder annimmt; cfr. Kappes im Konstanzer progr. 1863 s. 12 und Weidner zur stelle. — Dasz in II 142 per si qua est . . . intemerata fides die präposition per scheinbar in der luft schwebt, dafür hat Gebhardi keine bemerkung; und doch findet sich die gleiche erscheinung auch sonst bei Vergil, X 903. XII 56; cfr. die ausgaben von Kappes und Ladewig, ferner Queck im Dramburger programm 1880 p. 6.

Für diese erklärungen, die der schüler vermissen musz, kann herr Gebhardi sich raum schaffen dadurch, dasz er die unpassenden bemerkungen gegen Klaucke I 671 und gegen Kvičala I 716, sowie die erwähnung von Heraeus, Klouček, Haacke etc. wegläszt. der secundaner bekümmert sich erfahrungsgemäsz um namen, besonders wenn sie nur in einer abgerissenen note ihm vorgeführt werden, gar nicht; anderseits verräth es wenig pädagogischen tact, wenn herr Gebhardi in seine ausschlieszlich für secundaner bestimmte ausgabe seine bereits charakterisierte polemik übertragen will. herrn Klauckes übungsbücher sind von Gebhardi in dieser zeitschrift 1878 recensiert und nun mögen sie ruhen; herrn Kvičala aber hätte Gebhardi gleiches mit gleichem vergelten sollen; denn in den Vergilstudien Kvičalas wird man den namen Gebhardi vergeblich suchen.

'In weit eingehenderem masze ist der erläuterung des dichterischen sprachgebrauches rechnung zu tragen in syntaktischer beziehung': so verlangt es Gebhardi von Schaper in z. f. g. w. 1878 s. 233. wie kommt er selbst dieser forderung nach? 'in der erläuterung des sprachgebrauches habe ich masz zu halten gesucht, da mir jede concession an einen übertriebenen formalismus vom übel schien.' so zu lesen vorrede s. VIII. es scheint fast, als ob wir hier eine palinodie vor uns hätten und dasz herr Gebhardi von seiner 1878 an Schaper gestellten forderung selbst keinen gebrauch machen will. und in der that, die grammatischen anmerkungen sind dürftig genug ausgefallen. so erwähnte ich schon, dasz I 527 venire c. inf. keine berücksichtigung gefunden hat; nirgends steht eine bemerkung über den absoluten infinitiv (I 423; II 132, 685 ff.) und doch hat von Steltzer im programm von Nordhausen 1875 s. 15 die bedeutung

desselben so schön erörtert! — Nichts ist bemerkt I 405 über den prädicatsnominativ bei patuit, I 326 über den dativ bei audita neque visa suorum, II 765 über den ablativus auro bei solidi u. s. w. — Bei dieser notorischen apathie des herrn Gebhardi gegen grammatische noten wage ich es den vorschlag des herrn director Brandt in Bernburg (programm 1876 s. 34) hier zu wiederholen: 'so gut wie andre überblicke könnte gleich vor dem eigentlichen commentare eine gedrängte zusammenstellung der wichtigsten regeln der poetischen syntax und — um mich des möglichst kurzen ausdrucks zu bedienen — der poetischen stilistik, nach paragraphen abgeteilt, gegeben werden'. diese zusammenstellung darf jedoch nicht den umfang erreichen, welchen Vogel und Draeger ihren betr. arbeiten vor den edd. des Curtius und der annalen des Tacitus gegeben haben. dasz man in möglichster kürze doch einen hinreichenden überblick über die poetische syntax geben kann, haben Middendorf und Grüter in ihrer schulgrammatik gezeigt. daselbst ist der poetische sprachgebrauch in 30 paragraphen auf 11 seiten so ziemlich erschöpfend für die schule behandelt. mit recht scheint mir auch herr Brandt berücksichtigung der poetischen formenlehre zu verlangen; so findet sich I 525 populare ohne anmerkung bei Gebhardi, und doch sagt schon Servius (s. Gossrau zu Verg. Aen. IV 403): 'P o p u l a n t antique dixit. nam hoc verbum apud veteres activum fuit, nunc tantum deponens est'; cfr. Kühner ausführl. gramm. der lat. sprache I s. 610.

'Vieles ist an falscher stelle erklärt, wenn man anders fordern darf, dasz eine erläuterung dort gegeben werde, wo zuerst die zu erläuternde erscheinung auftaucht.' so Gebhardi in z. f. g. w. 1878 s. 233 gegen Ladewig-Schaper. aber herr Gebhardi läszt selbst I 326 den dativ beim passiv schlüpfen, um ihn dann I 440 zu erwähnen; I 55 'der spondeische versbau bedeutungsvoll' gehört schon zu I 53; ferner was soll man dazu sagen, dasz I 26 repostum, I 249 compostus als 'contrahierte' (!) formen bezeichnet werden, während II 751 periclis richtig als synkope notiert wird! wenn in II 624 tum vero 'nachdrucksvolle von Vergil gebrauchte anknüpfung einer bestätigung einer vorangehenden ausführung' ist, so wird es dies auch schon in II 309 und in I 485 sein? und doch gestattet herr Gebhardi I 485 die zerreiszung des tum vero, findet sich II 309 mit einem einfachen 'ja da' ab, um schlieszlich II 624 eine eingehende erklärung zu geben.

In z. f. g. w. 1878 s. 206 anm. 2 sagt herr Gebhardi: 'hier nur die nachricht, dasz bei Kappes text und anmerkungen merkwürdig auseinandergehen, ein beweis dafür, dasz er seine anmerkungen zu einem andern texte geschrieben, als er ihn hat abdrucken lassen'. vergleichen wir nun bei Gebhardi I 550 text und anmerkungen: I 549 sunt et Siculis regionibus urbes ar*v*a que Troianoque a sanguine clarus Acestes. anmerkungen: '549 urbes wie Eryx und Segesta; urbes a r m a que Hendiadys. — 550. Troiano ἀπὸ κοινοῦ auch zu urbes und a r m a'! die annahme eines druckfehlers ist bei dem wirk-

lich äuszerst correcten satze ausgeschlossen. wir haben es hier mit zwei verschiedenen lesarten zu thun, von denen die eine armaque, die andere arvaque bietet; siehe den kritischen apparat bei Ribbeck; Brandt l. l. s. 19, Haug z. f. g. w. 1875 s. 486 f. ich mache keine weitere bemerkung, als dasz herr Gebhardi künftighin besser den spruch beherzigen möge ἄνθρωπος ὢν μέμνης' ἀεί!

'Das ist eine calamität, wenn der schüler von seinem autor immer nur je ein oder zwei bücher oder gesänge in händen hat. er soll die ganze Odysee, die ganze Aeneis in händen haben und in dem ganzen heimisch werden. es ist dies eine leidige einrichtung, zu der die verlagshandlungen nur zu gern die hand zu bieten scheinen.' auch dieser vorwurf, den herr Gebhardi in z. f. g. w. 1875 s. 472 gegen herrn Kappes schleudert, fällt auf ihn selbst zurück. bis jetzt ist nur der erste teil von Gebhardis Aeneide, das 1e und 2e buch enthaltend, erschienen. wenn man annimmt, dasz herr Gebhardi alle gesänge gleichmäszig behandelt — denn seine ansicht über ausdehnung der Vergillectüre in z. f. g. w. 1875 s. 66 wird er wol seiner ausgabe nicht zu grunde legen wollen — so erhalten wir eine stattliche reihe von 6 heften! und diese soll sich ein schüler, vorausgesetzt dasz sämmtliche 6 hefte auch wirklich erscheinen, alle anschaffen? das wird wol nie geschehen und so bleibt der schüler genötigt, sich neben der commentierten ausgabe noch einen besonderen text zu erwerben. und nun die verwirrung, wenn beide ausgaben nicht harmonieren! da hätte herr Gebhardi den vorschlag des directors Brandt (Bernburger programm 1876 s. 3 und 4) ausführen und eine besondere textausgabe veranstalten sollen, zu welcher dann der commentar als besonderes buch gehört. durch beachtung dieses sehr zu billigenden vorschlages wird allein den gerügten mängeln passend abgeholfen.

Die gestaltung des textes anlangend schlug herr Gebhardi z. f. g. w. 1878 s. 208 vor 'einen möglichst correct diplomatischen text zu geben, unter dem texte aber eine besserung der den ansprüchen des verständnisses nicht genügenden stellen abdrucken zu lassen'. so hofft herr Gebhardi es zu ermöglichen, dasz 'die kritische wahrheit mit den pädagogischen bedürfnissen nicht in eine bedenkliche collision gerathe'. nun aber weist die vorrede darauf hin (s. IV), dasz die herkömmliche lesart unter den text gesetzt wurde, die Gebhardi'sche änderung aber in den text gekommen ist. so sehr wir den ersten vorschlag billigen, so entschieden müssen wir uns gegen diese vergewaltigung der Aeneide — ich behalte den ausdruck Gebhardis bei — aussprechen. sollte herr Gebhardi in der kurzen zeit seit 1878 sich so sehr von der vortrefflichkeit seines 'heilverfahrens' überzeugt haben, dasz er seine ansicht vollständig änderte und gerade das umgekehrte ausführte von dem was er vorgeschlagen? wir wünschen einen diplomatisch correcten und consequenten text und tragen kein bedenken, den Ribbeckschen als den zu bezeichnen, der einer schulausgabe mit gutem fug zu grunde gelegt werden kann

Digitized by Google

(cfr. auch Weidner vorrede s. VII). natürlich musz es jedem herausgeber unbenommen bleiben, Ribbecks eigenste conjecturen 'dem wolgefallen ihres vaters zu überlassen' (Weidner zu II 75) und capsos in I 396, quive fuat memores in II 75 (cfr. auch Haug z. f. g. w. 1875 s. 483, Brandt s. 6) und ähnliche verbesserungen aus dem texte zu verbannen. im übrigen aber bleibe man, wenn wirklich Vergil wie Gruppe im Minos s. 173 sagt 'ausnahmsweise in gutem und der hauptsache nach unverfälschtem texte auf uns gekommen ist' bei der überlieferung. speciell musz sich referent gegen folgende durchaus unnötige änderungen erklären: I 580 erumpere nube gegen nubem sämmtlicher handschriften; cfr. Weidner zur stelle, Anton studien I s. 72 ff. — I 747 ingeminant plausum gegen plausu sämmtlicher handschriften; nur die scholia Lucani bieten plausum; will dann herr Gebhardi Aen. IX 811 auch hastis in hastas ändern? — I 729 zieht Gebhardi mit Valla zu Iuv. 5, 38 qua dem handschriftlichen quam vor; warum? das erfahren wir neue jahrb. 1879 s. 574 nicht.[2] bei aller hochachtung vor Laurentius Valla musz ich doch darauf hinweisen, dasz Reisig § 28 seiner vorlesungen mit recht sagt: 'manches bei Valla ist mangelhaft, einseitig oder falsch', und dasz sein ansehen gegenüber der gesamten überlieferung nicht überwiegend sein kann. auch verlangt der zusammenhang selbst quam, denn es handelt sich nicht um die weise, wie Dido die schale gefüllt, sondern um die identität der schale, aus der alle ihre vorfahren bei feierlichen anlässen getrunken. die nähere bezeichnung der genannten schale liegt auch ganz in der art des epos, das nicht gerne einen neuen gegenstand einführt, ohne ihn sofort auch näher zu charakterisieren. — Die stelle I 574 hat herr Gebhardi trotz Kvičala s. 151 geändert, ohne jedoch dabei rücksicht zu nehmen auf X 108 und XI 592; ich glaube, die drei stellen können nur zusammen behandelt werden. so scheint mir X 108 darauf hinzuweisen, dasz die Gebhardi'sche änderung des que in ve nur durch beifügung der copula sich halten läszt: Tros Tyriusve fuat, nullo discrimine agetur. allein nicht einmal diese lesart verdient beifall, weil kein quicunque oder quisquis oder siquis vorausgeht, welches durch ve disjungiert werden könnte; so kann also an unsrer stelle nur das copulative que zur verbindung der collectiven singulare Tros und Tyrius richtig sein.[3] — Einiges andere, was ich mir notiert, will ich zu den einzelnen bemerkungen verschieben.

Wenn wir auch herrn Gebhardi gerne zugeben, dasz seine arbeit eine durchaus selbständige ist, so müssen wir doch hervorheben, dasz er vielfach secundäre quellen und hilfsmittel benützt hat ohne auf

---

[2] übrigens scheint mir, dasz hr. Gebhardi in neue jahrb. l. l. qua auf pateram bezog und erst in seiner ausgabe auf die erklärung qua sc. ratione verfiel.

[3] mit recht hat Wagner XI 592 que in ve geändert; aber seine begründung dort für ve spricht entschieden für die beibehaltung von que an unserer stelle.

Digitized by Google

die ursprünglichen zurückzugehen. so ist die stelle aus Henry's Eneis (s. 59 des 2n teiles) nicht direct aus Henry, sondern aus Weidner s. 336 anm. 1 entnommen; in gleicher weise war Weidner das medium für bemerkungen, die von Seyffert-Müller zu Laelius, Heraeus u. a. stammen.

Doch nun zum erfreulicheren teile meiner arbeit: neben dem was wir oben gerügt zeigt die vorliegende ausgabe eine reihe von vorzügen, wie sie von der arbeit eines wissenschaftlich und pädagogisch hoch befähigten mannes nicht anders zu erwarten sind.

Besondere anerkennung verdient die treffliche einleitung. in 20 paragraphen bietet uns der herausgeber eine vita Vergili, eine Würdigung der hinterlassenen gedichte desselben, namentlich der Aeneide, bespricht des dichters verhältnis zu Augustus und erzählt zuletzt das wissenswerteste aus Vergils fortleben in der volkssage und als dichter. referent musz gestehen, dasz er keine schulausgabe kennt, welche in so prägnanter kürze den reichhaltigsten stoff in der einleitung bewältigte. ebenso anerkennenswert ist die gruppierung des textes sowol wie des commentars nach bestimmten gesichtspuncten; indesz hatte der herausgeber hierin tüchtige vorbilder z. b. in Gossraus ausgabe und in Weidners commentar, sowie an Tückings Germania und Agricola, die er selbst z. f. g. w. 1875 s. 471 als muster von schulausgaben bezeichnet. aus dem gebiete der griechischen autoren wollen wir die ausgaben der Odyssee von Ameis-Hentze und des Herodot von Stein erwähnen, welche beide dem schüler eine übersicht über das ganze durch passende abschnitte und überschriften sehr erleichtern. — Ferner schätze ich als schüler Köchlys ganz besonders, dasz herr Gebhardi 'durch verschiedenheit des druckes auf eine sinngemäsze betonung beim vortrage der schönen Vergilischen verse achten lehrt'; denn leider wird dem ausdrucksvollen lesen sowol der prosaischen autoren als auch der dichter bei uns immer noch zu wenig aufmerksamkeit geschenkt.

Wir kommen zum capitel der citate. das postulat, welches herr Gebhardi z. f. g. w. 1878 s. 233 ausspricht, dasz 'auf parallelstellen des dichters weit mehr rücksicht zu nehmen sei' hat er selbst in einer wol nicht allgemein befriedigenden weise erfüllt. so vermissen wir parallelstellen, welche erklärungen schützen können z. b. II 575 zu compulsus eodem aus IX 689 glomerantur eodem; ferner hinweis auf verbindungen, die bei Vergil stabil sind, z. b. fusique per herbam I 214; ferner verweisung bei drastischen ausdrücken, die nur zwei oder dreimal vorkommen, z. b. bei II 550 nunc morere auf X 743; ferner ist Ovid zu hilfe gerufen, wo Vergil selbst ausreichte II 385 di coeptis adspirate meis, cfr. IV 525 vos precor adspirate canenti. — Mehr anerkennung verdient die stete beziehung auf Homer. schon Avienus sagt bei Macrobius sat. V 3, 16: quid suavius quam duos praecipuos vates audire idem loquentes? allein es fragt sich, ob nicht bezüglich der Odyssee, welche jeder secundaner in händen hat, es schon genüge blos zu citieren; es würde da-

durch viel raum gewonnen werden. — Treffend eingefügt sind auch einige stellen aus den posthomerica des Quintus Smyrnaeus; indesz darf man doch nicht aus den augen lassen, was Kvičala über die differenzen zwischen Quintus Smyrnaeus und Vergil bemerkt und dasz der dichter der posthomerica für die erklärung Vergils nicht maszgebend ist (Vergilstudien s. 29. 43. 98.) — Nur loben kann man die oft wörtliche beiziehung des Servius; vielleicht hätte man auch den Veroneser scholien einiges entnehmen können.[4] durch einen einzigen satz des Servius kann man oft weitläufige erörterungen sparen; auch dienen diese Servianischen stellen trefflich zu lateinischen recapitulationen. es ist ungefähr das gleiche verhältnis wie bei Manutius und Ciceros briefen, weshalb auch die vielfache bezugnahme auf Manutius ein groszer vorzug der soeben erschienen Cic. briefsammlung von Süpfle, 8. aufl. besorgt von dr. E. Böckel in Karlsruhe, ist. — Etwas zu reichlich scheint mir herr Gebhardi mit den citaten aus den epen der romanischen völker gewesen zu sein. offenbar hat die neueste schrift Brosins (anklänge moderner dichter an Vergils Aeneis, progr. der ritterakademie zu Liegnitz 1879) so mächtig auf ihn gewirkt, dasz er aus dem allerdings sehr reichen schatze nicht genug schöpfen zu können glaubte. die epen einzelner dieser dichter z. b. des Camões liegen doch unserer jugend zu fern, als dasz sie dieselben auf dieser stufe schon ganz lesen sollte; ob aber abgerissene stücke im stande sind zu späterer lectüre anzureizen, scheint mir sehr fraglich. die umfänglichste beiziehung der deutschen classischen litteratur wird jedoch jeder einsichtige pädagog nur billigen können.

Zum schlusse noch zwei formale fragen. in der bezeichnung der quantität scheint mir der herausgeber entschieden zu viel gethan zu haben. wir stimmen ihm zwar vollständig bei, dasz es 'abscheulich ist, wenn man so oft die lateinischen worte mit direct verkehrter quantität sprechen hört' und finden es auch sehr passend, dasz z. b. I 417 in rĕcentibus die quantität der erfahrungsgemäsz stets falsch gesprochenen ersten silbe klar gestellt ist: jedoch für einen secundaner ist ĕos und sŭus vollständig überflüssig; denn schon der quartaner lernt bei der lectüre des Phädrus 'vocalis ante vocalem corripitur'. — In der interpunction glaube ich bei herrn Gebhardi einen entschiedenen rückschritt constatieren zu müssen und zweifle ich sehr, dasz er in diesem gebiete 'den wünschen erfahrener pädagogen ganz besonders entgegen gekommen ist'. denn acc. c. inf., particip. coni. und absol. durch kommata von ihrem satze zu trennen ist gewisz unlateinisch und deswegen bei der interpunction

[4] so hätte zu II 721—724 notiert werden können an stelle der berufung auf Quintus Smyrnaeus: Aenean Varro secundo historiarum refert, cum circa aurum opesque alias ceteri morarentur, patrem suum collo tulisse mirantibusque Achivis hanc pietatem redeundi Ilium copiam datam usw. (Arnold Herrmann im Donaueschinger programm von 1870 s. 12).

Digitized by Google

eines lateinischen textes zu meiden. wenn man auch im übrigen sich an die deutsche interpunction anschlieszt, um möglichst wenig veranlassung zu verwirrung auf diesem ohnedies heikeln gebiet zu geben, so sollte man doch eigentümliche lat. constructionen auch nur der lateinischen sprache angemessen interpungieren; cfr. Nägelsbach-Müller, lat. stil. s. 446. ferner musz ich erwähnen, dasz herr Gebhardi in seiner interpunction nicht consequent ist. man vergleiche neue jahrb. 1879 s. 575:

Aeneid. I 154 . . . aequora postquam
prospiciens genitor caeloque invectus aperto
flectit equos curruque volans dat lora secundo.

in der ausgabe aber ist folgendermaszen interpungiert:

. . . aequora postquam
prospiciens genitor, caeloque invectus aperto,
flectit equos curruque volans dat lora secundo.

ferner sagt Gebhardi neue jahrb. 1879 s. 576:
'I 96 ff. ist zum teil nach Nauck (Königsberger progr. von 1862) zu interpungieren:
I 98 non potuisse, tuaque animam hanc effundere dextra'.
in der ausgabe aber fehlt das komma nach potuisse und zwar mit recht. unbegreiflich sind mir die kommata namentlich an folgenden stellen: I 144 , annixus, I 189 und 190 nach primum und arboreis, I 232 vor und nach tot funere passis; gar keinen grund finde ich für das komma nach deorum in I 254.

In beziehung auf das einzelne glaube ich mich kurz fassen zu können, da die in beziehung auf textgestaltung und erklärung streitigen stellen sich sozusagen auf eine bestimmte zahl festsetzen lassen, und über diese ist wol kaum mehr etwas neues zu sagen. so erlaube ich mir nur zu bemerken: zu I 16 sollte auf Herodot (schriftsteller der secunda!) III 60, zu I 17 auf Homer Ilias V 720—733 verwiesen sein.

I 67. Dasz Cicero de fin. 2, 112 cum terram navigasset geschrieben, hat Baiter unter Madvigs zustimmung angezweifelt; ich glaube, dasz Quintilian 9, 3, 17 die Cicerostelle erwähnt hätte, wenn er wirklich terram vorgefunden hätte.

I 122 iam vicit = ubi vicit? diese gleichsetzung ist doch sehr bedenklich; man interpungiere mit Gossrau (: nach hiems) und jede erklärung wird überflüssig.

I 126 'die mit re- componierten verba haben bei Vergil häufig die bedeutung einer veränderung in einen andern zustand'. diese erklärung, welche auf die grundbedeutung des re- keine rücksicht nimmt, kann ich nicht acceptieren. vielmehr ist re- in solchen verbindungen immer in beziehung auf die sprechende oder handelnde person zu setzen: diese gilt als mittelpunct, von ihr geht alles aus und somit ist eine annäherung zu ihr eine rückkehr. ferner ist zu beachten, dasz re- in folge der eben ausgesprochenen auffassung auch (cfr. Servius zu Aen. II 260 und besonders Stürenburg zu Cic. pro Archia

§ 1) 'das gebührende' bezeichnet; darnach ist I 253 zu erklären: sic nos in sceptra reponis: so setzest du uns in die uns gebührende, jetzt aber uns fernliegende herschaft ein?

I 127 hier sollte statt Cicero der in seiner sprache dem Vergil ganz nahe kommende Livius citiert sein.

I 141 'die abl. abs. sind mit einer adversativpartikel zu coordinieren': durchaus unverständliche anmerkung, denn in 141 ist nur ein abl. abs.; ich vermute, 'Aeolus mag dort sich breit machen und herschen, der winde gefängnis aber soll er geschlossen halten': habe ich so das räthsel richtig gelöst?

I 178 und 204 ist der gen. rerum am einfachsten nach Nägelsbach lat. stilist. § 19 (6e aufl.) zu erklären.

I 212 wird trementia durch palpitantia erklärt! das wort tremere ist dem schüler aus der grammatik bekannt, palpito aber findet sich weder in der grammatik noch in einem schulschriftsteller (Cic. de nat. 2, 24 hat kein secundaner noch gelesen): so wird denn hier in eigentümlicher weise das bekannte durch das unbekannte erklärt.

I 267 cui nunc cognomen Iuli additur: soll man hier einen druckfehler oder absichtliche änderung des textes annehmen? nach Draeger h. s. I 435 findet sich der gen. des namens zuerst bei Velleius, ebenso lehrt Kühner ausf. gramm. II s. 309. allerdings sagt Servius: 'dicimus et nomen mihi est Cicero et Ciceronis et Ciceroni. Melius tamen est dativo'. allein auch hiernach ist der dativ vorzuziehen.

I 298 'es war in der that eine noch im bau befindliche neustadt, Neapel'; hier versteht kein schüler, was der zusatz 'Neapel' bedeuten soll; entweder sage man 'ein wirkliches Neapel', oder lasse besser die anmerkung ganz weg, die schüler verlieren nichts dadurch.

I 336 ist das entbehrliche φαρέθρα der anmerkung auch noch falsch geschrieben; richtig φαρέτρα.

I 418 finde ich die erkärung Gebhardis von carpere gegenüber dem, was Gossrau zu I 388 sagt, allein richtig.

I 430 behauptet Gebhardi: 'aestate nova poetisch für prima aestate'. zunächst wollen wir constatieren, dasz Vergil III 8 prima aestas sagt, somit auch dieser ausdruck ihm nicht ferne liegt. vergleichen wir dann, was Nipperdey zu Tac. ann. II 23 aus Servius zu Verg. Georg. I 43 citiert: 'anni quatuor sunt tempora, divisa in ternos menses. antiqui ipsorum temporum talem faciunt discretionem, ut primo mense veris novum dicatur ver, secundo adultum, tertio praeceps, sicut etiam Sallustius dicit ubique 'nova aestas, adulta, praeceps''; cfr. auch Bötticher lexicon Taciteum s. adolescere, Draeger zu Tac. ann. II 23. darnach hätten wir in nova aestas keinen poetischen, sondern allgemein lateinischen ausdruck.

I 532 doch wol μετωνομάcθηcαν statt μετονομάcθηcαν?

I 551 quassatam ventis liceat subducere classem — wo ist dieser vers hingekommen? vergeblich wird man s. 48 und 49 über und

unter dem strich nach ihm suchen — herr Gebhardi hat ihn stillschweigend weggelassen, eine rechtfertigung dieses verfahrens findet sich nirgends. ich will annehmen, dasz hier ein versehen des setzers vorliegt; allein bei der correctur hätte das sinnstörende fehlen eines verses auffallen müssen.

I 563 res für sich allein heiszt wol nicht 'not', jedoch liegt dies in res dura; cfr. auch Weidner zur stelle.

I 573 urbem quam statuo vestra est 'auch die attraction des subst. in 573 entspricht der deutschen gesprächsweise': warum ist hier nicht erwähnt, dasz auch der lateinischen gesprächsweise diese attraction entspricht? das beste beispiel ist aus Plaut. Amph. 1009: Naucratem quem convenire volui, in nave non est? vgl. Paetzolt im programm von Waldenburg 1875 s. IX, Lorenz zu Plaut. mil. 139, Most. 1046; Kvičala s. 150.

I 600 omnium egenos urbe domo socias: 'urbe abl. loci. — domo sociare = hospitaliter accipere'. gegen diese trennung von urbe und domo musz sich jeder erklären, welcher die fraglichen verse sich laut liest. das asyndeton in seiner steigernden bedeutung (cfr. Wichert lat. stillehre s. 451) hier beseitigen wollen, hiesze an dem texte sich versündigen. zudem haben schon die alten das richtige ausgesprochen: 'publico privatoque dignaris hospitio' Servius.[5]

I 636. in munera laetitiamque dei hat herr Gebhardi gegen die autorität des Gellius (9, 14, 8) dii in dei geändert, weil er mit recht annimmt, dasz Dido jedenfalls den Trojanern auch etwas zu trinken geschickt hat. allein Kvičala s. 155 macht darauf aufmerksam, dasz der vers unvollständig ist und 'bei der ergänzung der stelle würde der dichter die gelegenheit gehabt haben auch des weines zu gedenken'. nehmen wir mit Gruppe (Minos s. 178) an, dasz Vergil bei der überarbeitung alle diese halbverse entweder ausfüllen oder durch gröszere umschmelzung entfernen wollte, so können wir unbedenklich Kvičala beistimmen, um so mehr, als v. 732 hunc laetum Tyriisque diem Troiaque profectis die verbindung laetitia diei ganz correct erscheinen läszt, gerade wie auch wir sagen, 'sich einen frohen tag machen'.

II 39 'studia partium = partes'; allein von partium ist im texte nichts zu finden.

II 233 conclamant 'durcheinander', wol richtiger 'von allen seiten' oder 'alle zusammen'; bewiesen wird diese ansicht zunächst durch 10, 738, dann durch viele stellen aus Cäsar und Livius.

II 256. 257 ἑταῖροις druckfehler.

II 260—263. dasz wir in se promere eine ausdrucksweise der umgangssprache vor uns haben, kann kein zweifel sein; ebenso verhält es sich mit se agere in 9, 696, welches schon Servius mit stellen aus Plautus und Terenz belegt; ferner gehört hierher se corripere

---

[5] vgl. auch Livius XXVI 25, 12 und dazu Friedersdorff: qui victus acie excessisset, eum ne quis urbe tecto, mensa lare reciperet.

6, 472 und 11, 462; man vergleiche nur se auferre, se amovere, se ducere und ähnliche; G. Landgraf in Bayr. gymn. 1880 s. 326; Lorenz zu Plaut. Pseud. 535; Degenhart de auctoris belli Hisp. latinitate s. 38; Rebling im Kieler programm von 1874 s. 17. übrigens ist diese Vergilstelle bis jetzt von keinem der genannten gelehrten beachtet worden.

II 377 sensit medios delapsus in hostes: 'sensit absolut, ohne rection auf den folgenden satzteil'; so erklärt Gebhardi richtig (sensit delapsus = ᾔσθετο ἐμπεσών von Steltzer im Nordhauser programm von 1875 s. 25, nach Weidner). als beleg kann aus Cicero ad Att. IV 5, 1 beigebracht werden: senseram, noram inductus, relictus, proiectus ab iis, wozu Manutius bemerkt: senseram sc. eorum perfidiam, cum ab inimico meo nefaria in me rogatione promulgata in periculo deseruerunt; cfr. die übersetzung von Wieland: 'ich fühlte das, wuste das' etc. an eine nachbildung der griechischen construction ist nicht zu denken. dies letztere nimmt auch Gossrau an, aber seine consequenz 'sensit. Medios etc.' bringt etwas ungemein mattes in den text.

II 378 'repressit keineswegs zeugmatisch', II 687 'cum voce zeugmatisch'. was soll die anmerkung zu II 378 besagen? 1) dasz man auch reprimere vocem sagen kann, oder 2) dasz cum voce nicht = et vocem, sondern = 'mit einem schrei' ist? aus 'cum voce zeugmatisch' können wir wenigstens ersehen, was der herausgeber will; aus der anm. zu II 378 aber kann niemand, zum wenigsten ein schüler klug werden. wenn herr Gebhardi meinen sollte, reprimere vocem sei kein zeugma, so gebe ich ihm vollkommen recht; man vergl. Cic. ad fam. 3, 8, 7: hos ego sermones lacessivi nunquam, sed non valde repressi; cfr. auch Süpfle-Böckel zu Cic. ad Att. XV 11, 2 ego repressi; vgl. zu beiden Vergilstellen Kvičala s. 182.

II 489 warum ist zu matres errant nicht Schillers 'mütter irren' citiert?

II 518 dira mild, druckfehler; ebenso II 522 se ipse, richtig si ipse.

II 533 wenn auch der herausgeber (z. f. g. w. 1878 s. 233) recht hat, dasz vereinzelte notizen über Vergilische wortbildung im verhältnis zu den archaischen und spätern autoren für einen secundaner wenig wert haben', so wird er mir anderseits nicht bestreiten können, dasz eine offenbare neuerung Vergils, zumal wenn sie sich erhalten und eingebürgert hat und bei spätern schriftstellern z. b. Tacitus dem schüler voraussichtlich wieder vorkommt, notwendig erwähnt werden musz. so verhält es sich mit ausis in II 535. schon Servius wirft die frage auf 'quis ante hunc 'ausis' dixerit' (Gossrau zu XII 351); die antwort lautet: niemand! Vergil also hat ausum als subst. geneuert (Draeger zu Tac. ann. 2, 39) und Tacitus hat es ihm an 4 stellen der annalen (cfr. Gerber und Greef lexic. Tacit. s. v. audeo) nachgebraucht.

II 554 warum herr Gebhardi die überlieferung haec finis Priami

Digitized by Google

in hic finis Priami geändert ist mir nicht erfindlich. schon Gellius XIII 21, 12 sagt 'si mutes haec et 'hic finis' dicas, durum atque absonum erit respuentque aures, quod mutaveris'. an dem femininum finis ist kein anstosz zu nehmen; schon Atticus, Ciceros freund, gebrauchte es so, Cic. ad Att. 9, 10, 4; ebenso Asinius Pollio bei Cic. ad fam. 10, 32, 4; Tiro bei Gellius 6, 3, 29; bei Vergil allerdings 10, 116 hic finis, aber 3, 145 quam finem ferat. 12, 793 quae iam finis erit. für Horaz cfr. Schütz zu od. 2, 18, 30; Reisig § 99 mit Haases anm. 167. ferner hat Kappes, anhang s. 121, nachgewiesen, dasz die anaphora haec — hic, oder umgekehrt hic — haec sich auch sonst bei Vergil findet. die stellen bei Kappes 4, 237 und 347 ergänze ich durch 7, 122 hic domus, haec patria est; 7, 150. 173. bezüglich dieser und einiger andern änderungen des textes (z. b. die ausstoszung von II 557 und 558) darf man wol auf die rechtfertigung, die im ersten teile dieser zeitschrift erscheinen soll, gespannt sein.

II 579 'natosque nach nachhomerischer sage; aber Aeneas brauchte es gar nicht zu wissen oder in diesem augenblicke erregter stimmung nicht daran zu denken, dasz sie dem Menelaus nur die Hermione geboren.' die ganze erklärung ist ebenso müszig als die von Wieland zu L. Cassius bei Cic. ad fam. XII 13: 'dasz Ciceros tochter Tullia bereits gestorben war, scheint Cassius noch nicht gewust oder vielmehr in diesem augenblicke sich nicht daran erinnert zu haben'. nati wird vom dichter von einem kinde gebraucht gerade wie liberi in der prosa; siehe Aeneid. 10, 532 und dazu Gossrau.[6]

II 617—619 'Dardana poetische adjectivbildung'; dasselbe steht ausführlicher schon bei I 686.

II 311 'Volcano exsuperante nicht einfach der gott für sein element, vielmehr ist die vorstellung von der persönlichkeit in dieser verbindung noch mächtig'. viel richtiger scheint mir Lünzner im Gütersloher programm 1876 s. 17 zu Aen. 8, 62 ff. zu erklären: 'Thybris der gott und doch refluens, es kann sich der leiblich gedachte gott von den eigenschaften des elementes nicht ganz los machen'. so ist auch in Volcano exsuperante dem gotte die thätigkeit des elementes beigelegt; man vgl. 9, 75 fert commixtam Volcanus ad astra favillam.

II 308 'die figur des hirten hat unser dichter hinzugefügt etc.'. darnach könnte man meinen, der hirte in dem gleichnisse sei eine erfindung Vergils. dem ist nicht also; cfr. Nauck zur stelle: τῶν δέ τε τηλόσε δοῦπον ἐν οὔρεσιν ἔκλυε ποιμήν aus Hom. Iliad. IV 455. diese stelle hätte Gebhardi nicht übersehen sollen.

II 471—475 'nitidus zeichen eines wolgepflegten körpers'. hier hat sich herr Gebhardi offenbar durch das Homerische λιπαρός, cfr.

---

[6] ausführlicher werde ich hierüber handeln in einem demnächst in z. f. g. w. erscheinenden aufsatze 'über den sprachgebrauch der nichtcic. briefe in den Cic. briefsammlungen'.

Digitized by Google

Ameis-Hentze zu Hom. δ 210, verleiten lassen. allein an unsrer stelle bezieht sich nitidus lediglich auf die jugendschöne, in welcher die schlange prangt, nachdem sie die alte haut abgelegt; der schwerpunct, der nicht verrückt werden darf, liegt auf iuventa. Houben sagt im Düsseldorfer programm 1876 s. 8 und 9: Pyrrhus autem comparatur cum angue, qui vere, quo pelle exuta nova quasi iuventute imbutus est, hominibus tanto est periculosior; cfr. auch Kopetsch im progr. von Lyck 1879 s. 8.

II 552 'implicuit comam laeva statt laevam coma'. eine sehr wolfeile erklärung. hier muste auf die eigentümlichkeit in der construction der verba imprimere, inscribere u. s. w. aufmerksam gemacht werden, wie Nägelsbach s. 429 (6e aufl.) sie darlegt. unsre stelle gehört entschieden auch dahin.

II 586 und 587. In der gestaltung und erklärung dieser stelle ist herrn Gebhardi ein schlimmer lapsus passiert; er schreibt: animamque explesse iuvabit ultricem flammam et cineres satiasse meorum. anmerkung: 'animam ultricem 'rachedurst'. flammam et cineres satiasse meorum vgl. oben Iliaci cineres et flamma extrema meorum. — Satiasse sc. sanguine Helenae'. demnach ist zu construieren: iuvabit explesse animam ultricem et satiasse flammam et cineres meorum; wir brauchen zwei 'et', und der text bietet nur eines! damit ist auch die conjectur Gebhardis gerichtet und sein 'heilverfahren' eigentümlich illustriert. nicht zu verachten ist, was Schröter im programm von Gr.-Strelitz 1875 s. 7 zur erklärung beibringt: 'ultricis flammae gehört als attributive bestimmung zu animum und das verbum explere ist absolut gebraucht ohne hinzufügung der zur befriedigung dienenden sache'.

Doch genug hiervon, wenn ich auch noch manches notiert habe, was zur charakteristik der vorliegenden ausgabe dienen könnte. immerhin glaube ich nachgewiesen zu haben, dasz der wunsch, den herr Gebhardi in z. f. g. w. 1878 s. 233 herrn Schaper gegenüber aussprach 'er möge sein büchlein in recht liebevolle pflege nehmen, es bedürfe derselben' trotz der vielen von uns gerne anerkannten vorzüge der ausgabe doch auch herrn Gebhardi mit bezug auf sein buch zurückgegeben werden kann. im übrigen darf auch ich versichern sine ira et studio geschrieben zu haben; vielleicht wird man mir es noch eher glauben als herrn Gebhardi in z. f. g. w. 1875 s. 481. denn mich hat lediglich der wunsch der verehrl. redaction dieser zeitschrift veranlaszt, meine ansicht über die angezeigte Vergilausgabe an die öffentlichkeit zu bringen.

So schliesze ich denn mit dem wunsche, dasz der herausgeber des vorliegenden buches, wenn ich irgendwo gefehlt, mich sachlich belehren möge, füge jedoch jetzt schon die versicherung bei, dasz ich, so zugänglich ich auch für belehrung bin, invectiven gegenüber robur et aes triplex circa pectus habe.

Mannheim. J. H. Schmalz.

51.

Publius Vergilius Maro als naturdichter und theist. kritische und ästhetische einleitung zu Vergils bukolika und georgika von dr. E. Glaser. Gütersloh, C. Bertelsmann. 1880. 230 s.

Der durch seine ausgabe von Vergils bukolika sowie durch andere Vergilstudien bekannte verfasser stellt hier eine reihe von forschungen und betrachtungen zur veranschaulichung des wesens, ursprungs und charakters der Vergilschen landmuse, unter besonderer berücksichigung ihrer religiösen seite, zusammen. die fünf ersten aufsätze sind allgemein einleitender art und betreffen gleichmäszig die bukolika wie die georgika. ausgehend von den neuern urteilen deutscher gelehrter über Vergil als bokuliker (I) wird das eigentümliche seiner naturdichtung genetisch erläutert (II), hierauf der volkstümliche charakter seiner religiösen anschauungen beleuchtet (III), sodann von den gegnern des dichters und deren unvermögen, die ihm reichlich dargebrachte bewunderung seiner volksgenossen zu dämpfen, gehandelt (IV), endlich seine relative originalität und geniale selbständigkeit trotz seines nachahmens griechischer muster dargethan (V). einleitenden erörterungen speciellerer art sind die drei letzten abschnitte gewidmet. hier entwickelt der verf. unter der überschrift 'kritisches und ästhetisches zu Vergils bukolika' (VI[a]) seine auffassung der einzelnen zehn eclogen, mit besonders eingehendem verweilen bei ecl. IV, sowie bei II und X. betreffs der beiden letztern wird die annahme, dasz sie 'launige und teilweise parodierende dichtungen' seien, verteidigt und eben damit der meinung, als ob der dichter in ihnen lediglich nachahmend zu werke gehe und aller selbständigkeit entbehre, entgegengetreten. bei ecl. IV wird auf die christlich-mittelalterliche Messiasdeutung und andere ungesund künstelnde allegorisierungsversuche kritisch eingegangen, behufs feststellung der eignen ansicht des verfassers, wonach die dichtung nichts ist als 'ein einfaches gelegenheitsgedicht an den consul Asinius Pollio, worin der dichter zum teil in launigen betrachtungen über die zukunft des ins kommende goldene zeitalter dereinst hineinragenden kleinen seines gönners Pollio sich ergeht' (s. 118). ähnlich, jedoch verhältnismäszig etwas kürzer, wird dann eine reihe kritischer und ästhetischer bemerkungen zu den georgika entwickelt und begründet (VI[a]); in den dabei stattfindenden auseinandersetzungen mit Tittler, Schaper, Ladewig, Forbiger u. a. folgt der verf. meist den O. Ribbeckschen prolegomena; jedoch mit selbständiger, kritisch sichtender haltung. sorgfältig gearbeitete zusammenstellungen der anklänge der bukolika an Theokrit (VII), sowie derjenigen der georgika an denselben und an andere poetische vorbilder (VIII) beschlieszen die reihe der untersuchungen, deren vielfach anregender und fördernder charakter auch seitens derjenigen mitforscher, welche zur einen oder andern abweichenden mei-

nungsäuszerung anlasz nehmen sollten, bereitwillige anerkennung finden wird.

Das ganze ist zweien auszerdeutschen Vergilforschern gewidmet: Alberto Agresti in Neapel und Joh. Kvičala in Prag. besonders auf des erstern untersuchungen wird mehrfach vom verf. bezug genommen. dasz das schriftchen im kreise der italiänischen Vergilforscher und -liebhaber bereits die ihm gebührende beachtung zu erfahren begonnen hat, zeigen die auf dasselbe bezüglichen äuszerungen verschiedener dortiger blätter wie des neapolitanischen Piccolo (vom 28 juli) und Corriere del Mattino (29 juli), der römischen Fanfulla della Domenica (8 august), der Roma (6 august) u. a.

Z.

52.

Guthe, lehrbuch der geographie. vierte auflage, wesentlich umgearbeitet von dr. Hermann Wagner, ord. öff. professor der erdkunde an der universität zu Königsberg. Hannover, Hahnsche buchhandlung. 1879.

Mehr als ein jahr ist verflossen, seitdem die letzte lieferung des in der überschrift genannten werkes ausgegeben wurde. ist es nun weder üblich noch auch bei dem immerhin beschränkten raum dieser blätter gut thunlich, neuauflagen eines bei seinem ersten erscheinen bereits angezeigten buches noch einmal ausführlich zu besprechen, so scheint es mir doch geradezu einer entschuldigung zu bedürfen, dasz dies bei vorliegendem werk bis jetzt unterblieben ist. hatte schon das Guthesche lehrbuch sich von anfang an einer vollberechtigten anerkennung zu erfreuen, so hat die arbeit des prof. Wagner ihm dieselbe in so erhöhtem masze für die zukunft garantiert, dasz es unverzeihlich wäre, wenn diese zeitschrift nicht von neuem die aufmerksamkeit aller auf dasselbe lenken wollte. der referent war während des ganzen winters durch anderweitige pflichten seinem stillen, amtlichen arbeitsleben und der ruhe seiner studierstube entzogen. er musz es aber auch gestehn: er hat die gewandtheit, mit der andere leute zahlreiche und dickleibige bücher in so kurzer zeit besprechen können, dasz er sie in derselben kaum gelesen, geschweige denn durchdacht hat, zwar staunend bewundert, aber, ohne neid, wie er ist, auch keine lust verspürt, es jenen nachzuthun. dazu kam, dasz er eigentlich hoffte, die berufene und sachkundige feder O. Delitschens, der vor 12 jahren die erste auflage des werkes an dieser stelle besprach, möchte auch die neueste hier einführen. doch er schwieg oder zeigte es vielmehr nur kurz im litterarischen centralblatt an. da nun schlieszlich prof. Wagner mich selbst aufforderte, das buch eingehender zu besprechen, mochte und konnte ich mich dieser aufgabe um so weniger entziehn, als sie mir

in ansehung dessen, was ich dem buche, seinem alten verfasser und dem der neubearbeitung verdanke, zur pflicht und zwar zu einer gern geübten ward.

Es kann nicht behauptet werden, dasz es uns an geographischen lehrbüchern mangelt. im gegenteil! man schlage nur das bücherverzeichnis auf, welches im januarheft des centralblattes für die ges. unterrichtsverwaltung in Preuszen in höchst dankenswerter weise veröffentlicht wurde und freue sich über die stattliche titelreihe geographischer schulbücher; und doch sind dies eben nur diejenigen, welche allein in Preuszen und an höheren schulen eingeführt sind. — In der that, die quantität war mehr als ausreichend; und besonders in den letzten jahren wurde uns fast jährlich irgend ein 'grundrisz' oder 'leitfaden' oft nach ganz neuer methode dargebracht, denn die 'methode' sollte es vorzugsweise machen. verstieg sich doch Dronke (leitfaden. cursus I. vorwort) zu der in mancher beziehung recht wunderlichen behauptung, dasz 'die anderen lehrbücher der wissenschaftlichkeit, gegenüber der methodik, eine zu hohe bedeutung einräumten'. — Damit contrastiert denn scharf das urteil Wagners (der gegenwärtige standpunct der methodik der erdkunde. separatabdruck aus dem 'geogr. jahrbuch' VII, 1879, s. 3 — eine treffliche, fein durchdachte arbeit!), dasz 'die geographen von fach die masse geographischer schulbücher bei seite liegen lieszen, da sie im durchschnitt erzeugnisse dilettantischer natur genannt werden musten'. — Gewisz herscht über die methodik der geographie als wissenschaft und als unterrichtsgegenstand noch immer keine einigkeit (am wenigsten über das letztere!), aber kann man wirklich ernsthaft von einer zu groszen wissenschaftlichkeit unserer schulbücher reden? ich bezweifle das sehr! befinden sich unter diesen auch manche, die ich nicht unter die zahl jener dilettantischen durchschnittsproducte rechnen möchte, so ist es doch eine fast naiv zu nennende meinung Gerstners, dasz nach Daniel und Klöden — leistungen deren vorzüge und brauchbarkeit ich hier nicht im entferntesten in frage stellen will — eigentlich jedes neue lehrbuch überflüssig geworden sei! da wäre denn nun der Guthe-Wagner von zwei standpuncten aus verurteilt! aber mag nun Gerstner das wort 'lehrbuch' — dann allerdings unrichtiger weise — für die geogr. handbücher jener gebraucht, oder ihre schulbücher richtig damit bezeichnet haben, in beiden fällen wäre das urteil so schief als möglich. die verkehrtheit der ersten behauptung braucht für niemand bewiesen zu werden, die der zweiten beweist aber Gerstner selbst durch die veröffentlichung seiner 'geographie als wissenschaft und unterrichtsgegenstand' nebst dem supplement 'gebrauchsanleitung zur geogr. anschauungslehre', die doch sicher ein auf ganz anderen principien der methodik sich gründendes lehrbuch zur folge haben müsten, als das Danielsche, als das Klödensche!

Darüber kann aber, möchte ich glauben, kaum ein zweifel herschen, dasz es uns bis jetzt an einem geographischen lehr- und schul-

Digitized by Google

buch, welches mit voller wissenschaftlicher tiefe eine allen anforderungen der pädagogik genügende methode verbindet, fehlt und, setze ich hinzu, auch fehlen musz, so lange eben diese anforderungen noch so sehr auseinandergehn wie heut, so lange noch selbst über den ausgangspunct des geographischen unterrichtes die meinungen sich diametral gegenüber stehn!

Und dieser umstand trägt sicherlich auch zu den geringen erfolgen des geographischen unterrichtes auf unseren höheren schulen bei, über die amtlich und privatim immer und immer wieder geklagt wird; aber weder ausschlieszlich, noch werden, selbst wenn ihm rechnung getragen ist, die klagen verstummen. prof. Wagner scheint zwar (vorrede s. VI) zu hoffen, dasz in dieser hinsicht durchgreifende besserung mehr und mehr zu constatieren sein werde. ich bin leider pessimistischer als er! so lange für einen unterrichtsgegenstand im günstigsten falle — wenigstens bei den gymnasien nur bis obertertia eigene stunden zugestanden werden, ist es billiger weise gar nicht zu verwundern, dasz die abiturienten so wenig, oft so gar nichts mehr von der geographie wissen! man könnte mit ungefähr demselben rechte sie in der mineralogie prüfen, die ja auch dem pensum der obertertia angehören soll! ungefähr — sage ich, denn ich weisz wol, dasz man mir die für secunda und prima vorgeschriebenen 'systematischen' repetitionen entgegenhalten wird! aber ich behaupte: dabei wird immer, mag man nun ab und zu eine repetitionsstunde für geographie ansetzen, oder während des semesters eine reihe von auf einander folgenden stunden der geschichte abknappen und der geographie zuweisen, entweder der geschichts- oder der geographische unterricht leiden — meist wol der letztere. in fast allen fällen ist eben der lehrer für die geschichte besser vorbereitet, und das wird auch wol, trotz der sich erfreulicher weise mehrenden geographischen lehrstühle an den universitäten so bleiben. ein unterrichtsgegenstand, der — man mag sich gegen die anerkennung dieser thatsache sträuben, so sehr man will — doch in der praxis nur ein nebensächliches anhängsel der geschichte ist, kann für den auf sein zeugnis bedachten studenten auch nur nebensächliche bedeutung haben! ob es möglich ist, oder wie es möglich wäre, der geographie selbständige stunden durch alle klassen des gymnasiums zuzuweisen, will ich hier nicht untersuchen, ich will nur daran erinnern, dasz es früher so gewesen ist! herr director Wendt schreibt im vorjährigen programm des Karlsruher gymnasiums, indem er die klagen über den geringen erfolg des geographischen unterrichts erwähnt, 'aber nur, wer die geschichte des schulwesens schlecht kennt, wird meinen, es habe früher besser damit gestanden'. zugegeben! obwol sich das nicht so ganz leicht feststellen lassen wird; aber die thatsache, dasz früher, selbst vor 200 jahren, was die stundenzahl angeht, besser für den geographischen unterricht gesorgt war, steht zwar fest, wird aber, wie es scheint, vielfach vergessen. ich habe mir vor mehreren jahren eine samlung

angelegt zur geschichte des geographischen und historischen unterrichtes und will bei dieser gelegenheit einiges herausgreifen.

In den lehrplänen des gymnasiums zu Stralsund figuriert von 1680 an bis zum anfang unsers jahrhunderts stets die geographie in prima mit wenigstens einer stunde, neben 2, 3 ja mehr geschichtlichen. und ist sie einmal vergessen, so rügt das z. b. im j. 1753 ein gutachten des superintendenten dr. Rehfeld, auf das energischte die wichtigkeit dieses lehrobjectes betonend. am gymnasium in Blankenburg (progr. von 1877) heiszt es im lectionsplan von 1751 für I 'dienstag nachmittag in geographia eoque pertinentibus disciplinis Britanniam delineavit conrector'. — Da liesz sich, möchte man beinahe scherzen, bei solcher beschränkung eher geographische bildung erreichen, als heut, wo meist nur kenntnisse verlangt werden! (s. Guthe, lehrbuch. einleitung zur ersten auflage.) am Berliner 'grauen kloster' (progr. v. 1826) waren unter Büschings rectorat (1766—93) angesetzt in I 2 geschichte, 1 geographie, in II 3 staatengeschichte und 2 geographische statistik, in III 3 weltgeschichte und 2 geographie. ebenso in Cassel (progr. v. 1845) a. 1710. in I und II je 1 stunde. in Darmstadt (gesch. des gymn. v. W. Uhrig 1879), wo es 1778 in den 'erneuerten statuten des fürstlichen pädagogiums' geradezu heiszt: die geographie und geschichte ist neben den sprachen der hauptteil des weltlichen unterrichtes. — Aehnliches könnte ich fast von allen gymnasien unsers vaterlandes nachweisen, habe aber aus meinen notizen nur einige schulen herausgegriffen, die den verschiedensten teilen Deutschlands angehören. ich gebe gern zu, dasz man damals vielfach wunderliche vorstellungen davon hatte, was denn zur geographie gehöre, dasz methode und lehrbücher nach unseren begriffen meist recht schwach waren. heut ists gewisz mit diesen vorbedingungen weit besser geworden, die stundenzahl hat man gestrichen, und die folgen scheinen ungefähr dieselben zu sein; vielleicht gestaltet sich das resultat bei einer vereinigung der voraussetzungen besser.

Doch ich kehre nach dieser abschweifung zu Guthe-Wagners lehrbuch zurück! sollte auch dieses unter mein obiges urteil fallen: es fehle noch immer an einem voll und ganz genügenden lehr- und schulbuch der geographie? es war sicher eine selbsttäuschung des sel. Guthe, wenn er glaubte, sein buch sei wirklich ein buch für schüler, passe sich dem umfang des gebotenen nach dem bedürfnis der schule an. nein! ein schulbuch in diesem sinne des wortes ist es gewis nicht gewesen und ists in der heutigen form noch viel weniger! wol aber ist es ein eminent wissenschaftliches, ein geradezu epochemachendes buch für die schule, zu der doch die lehrer auch gehören. und sollte nicht vielleicht ein solches buch vor allem ein bedürfnis gewesen sein? ich stehe nicht an, dies zu bejahen. schilt man dies urteil, weil es vorwiegend subjectiver erfahrung entspringe, so will ich das nicht ganz in abrede stellen, vermeide es auch gern selbstbekenntnisse eines umhertastenden self

made man zu schreiben. so viel wird von allen seiten zugestanden, und auch die schulpraxis hat es bewiesen[1], zum schulbuch im üblichen wortsinn eignet sich der 'Guthe' nicht, neben anderem verbietet dies schon die ausdehnung des stoffes.

Allerdings wenn man den unterricht so einrichten wollte und dürfte, wie es Guthe in der vorrede zur ersten auflage von sich selbst berichtet[2], könnte man sein buch auch wol für die schüler geeignet erachten. aber abgesehen davon, dasz sich ein solches verfahren factisch durch die wol überall herschenden schuleinrichtungen von selbst verbietet, möchte ich es auch sonst für sehr gewagt halten. Peschel sagt einmal (abhandlungen her. v. Löwenberg I 445) in dem vielgenannten, aber meiner ansicht nach in seiner pädagogischen bedeutung etwas überschätzten, aufsatz 'die erdkunde als unterrichtsgegenstand': 'das beste, was der unterricht in der schule leisten kann, besteht darin, den wissensdurst zu erwecken'; und ebenso spricht Guthe vom 'wecken des hungers nach weiterem wissen.' gewisz ist das eine aufgabe der schule, aber doch nicht die alleinige, sonst kommen die schüler vor lauter anregung — exempla sunt in promptu aber odiosa! — zu keinem ordentlichen wissen, sondern irren, ohne feste grundlage positiver kenntnisse bald hier bald dort kostend und weniger den hunger stillend als den magen sich verderbend umher!

Es hilft auch nichts, wenn Steinhauser etwas ärgerlich ausruft[3]: 'hoffentlich wird die zeit kommen . . . wo die verfasser der lehrbücher nicht mehr dem vorwurf ausgesetzt sein werden, den schülern zu viel zugemutet zu haben'. die verfasser sollen sich eben nach den thatsächlichen verhältnissen richten.

Prof. Wagner hat dies auch mit richtigem, am praktischen schulleben geübtem blick erkannt, wie schon der veränderte titel des buches zeigt. der zusatz 'für die mittleren und oberen classen höherer bildungsanstalten' ist nemlich fortgefallen. Wagner weist in der einleitung — die überhaupt ungemein lesenswert ist und uns den in aussicht gestellten aufsatz 'über den standpunct der methodik der erdkunde als unterrichtsgegenstand' doppelt ungern vermissen läszt

[1] aus dem oben genannten bücherverzeichnis der preusz. unterrichtsverwaltung ergibt sich nach flüchtiger zählung, dasz Guthe nur an zwei anstalten gebraucht wird (die preisangabe 5,80 ist nicht richtig). auch v. Klödens leitfaden nur in 4 schulen! dagegen Nieberding an 18, Pütz an 19, F. Voigt an 25. am meisten gebraucht werden v. Seydlitz (gröszere ausgabe an 69, grundzüge 52, kl. schulgeogr. 75 schulen) und vor allen Daniel (der 'mittlere' an 105 und der kleine gar an 263 schulen).

[2] 'von der ansicht ausgehend, dasz es die erste aufgabe der schule sei, interesse zu wecken und geistesthätigkeit zu üben . . wählte ich mir jedes jahr einige bestimmte partien zu genauerer behandlung heraus . . so kam es denn freilich, dasz für manche partien der geschichte, für manches land der erde nur ziemlich wenig zeit übrig blieb. da muste es denn genug sein, auf das lehrbuch hinzuweisen und daraus eine reihe der wichtigsten thatsachen . . auswendig lernen zu lassen.'

[3] lehrbuch der geographie. Prag, Tempsky. vorrede zum 1n teil.

— dem buche eine neue aufgabe zu. er hat es seiner wirklichen anlage nach weiter auszugestalten gesucht 'als ein werk, das einerseits noch immer reiferen schülern in die hand gegeben werden könnte, andererseits jedoch junge männer, wie seminaristen, studenten und lehrer der geographie in das studium der erdkunde einführen, sie dazu wirklich anregen sollte'.[4]

Wie genügt nun diese 4e auflage der neuen aufgabe? ich nehme keinen anstand zu behaupten, dasz wir augenblicklich in der deutschen geographischen litteratur kein lehrbuch besitzen, welches auch nur annähernd auf gleich wissenschaftlicher höhe stände und den stoff in so klarer und dabei interessanter weise darböte. man schlage nur irgend einen abschnitt der speciellen länderbeschreibung auf, arbeite ihn genau, andere bücher zum vergleich heranziehend, durch und man wird erstaunen über diese sorgfältige, weitgehende heranziehung des kartographischen materials, diese intensive benutzung der neuesten geographischen litteratur, diese scharfe sonderung des wesentlichen vom unwesentlichen, diese klare und geschmackvolle darstellung.

Gerade weil jede neubearbeitung eines fremden buches etwas undankbares hat, wollen wir dem prof. Wagner doppelt dankbar sein, dasz er sich trotzdem dieser mühe unterzogen hat! ursprünglich hatte er nur eine revision des textes beabsichtigt, der allerdings einer nachbesserung im detail, selbst in der correctheit des druckes, sehr bedürftig war. wir wissen es ja aus Guthes vorrede zur dritten auflage, unter welch schmerzlichem druck er dieselbe hat besorgen müssen. die gründe, welche eine tiefer gehende, zum teil sogar vollständige umarbeitung bedingten, legt prof. Wagner in der einleitung s. IV ff. dar, und wir können uns nur glück dazu wünschen, dasz er dem gewicht derselben nachgebend, sich zu solch schwererer aufgabe entschlossen hat. dadurch hat sich auch das erscheinen der vierten auflage so sehr in die länge gezogen. zwischen der ausgabe des ersten und der des letzten (5n) heftes liegen mehr als $2^1/_4$ jahr! wol mag dieses langsame erscheinen den vorteil gehabt haben, dasz manche kleine berichtigungen dem verf. zugestellt und in den folgenden heften benutzt werden konnten; aber die nachteile sind doch grószer gewesen: manche partien — z. b. das centralafrikanische becken, die nordsibirischen küsten — stehen nun in einem doch erst im sommer 1879 buchmäszig ausgegebenen werke in einer form, die nicht so ganz dem stand des geographischen wissens in diesem

[4] auch für diesen zweck setzt das buch ab und zu etwas zu viel voraus. z. b. s. 712 heiszt es von den marschen: 'wie uns das Plinius in seiner schilderung der Chauken so augenscheinlich dargestellt hat'. welcher seminarist, welcher student — ja ich möchte sagen, welcher lehrer — hat des Plinius hist. natur. gelesen und so genau im kopfe, dasz ihm die allerdings in mancher beziehung eigenartige stelle XVI 1 sogleich vor augen stände? und nachschlagen?! ach! wenn alle autoren darauf rechnen dürften, dasz man selbst die citierten stellen nachschlüge! und nun gar eine nicht genau angegebene.

Digitized by Google

jahre conform ist. doch trägt der verf. daran keine schuld, denn dank dem regen entdeckungstreiben unserer tage werden derartige partien kaum für lange fixiert dem publicum geboten werden können.

Gehen wir nun etwas genauer auf Wagners verhältnis zu Guthe ein. das buch ist von 676 seiten auf 1030, also um ein volles drittel gewachsen. wie verteilt sich dieser zuwachs auf die einzelnen abschnitte? die ersten drei bücher die 'allgemeine geographie' — d. h. die mathematische, physische und den allgemeine teil der historischen — umfassend, sind nur wenig — um ca. 8 seiten — vermehrt worden. wir bedauern dies! soll das buch seiner jetzt präciser als früher gestellten aufgabe (s. oben!) ganz genügen, so bedarf offenbar besonders die mathematische aber zum teil auch die physische geographie eines umfassenderen, genaueren eingehens.[5] was z. b. auf s. 34 über die kartographische darstellung der terrainunebenheiten gesagt ist, gibt doch ein wenig klares bild und der fragmentarische zusatz 'tuschmanier und Lehmannsche strichmanier' bedarf doch gar sehr einer erläuterung. doch wozu der worte! wir freuen uns, dasz prof. Wagner in der vorrede s. V diesen mangel selbst hervorhebt und eine neubearbeitung einzelner abschnitte in sichere aussicht stellt. Guthe, der eben für schulen zu schreiben glaubte, hatte eher ein recht diese partien kürzer zu halten. es ist uns nemlich aus der seele geschrieben, was prof. W. s. VI der vorrede bemerkt: 'vom pädagogischen standpunct kann man nicht nachdrücklich genug dafür eintreten, dasz, um der unausbleiblichen zersplitterung der geistesbildung auf unseren gymnasien vorzubeugen, der schwerpunct des geographischen unterricht in den obern classen in die historische und nicht etwa in die zumeist noch über das verständnis hinausgehende physikalische geographie zu legen ist'. — Es ist das nicht das urteil eines auszerhalb der schule vornehm stehenden professors, sondern W. ist jahrelang lehrer am gymnasium und an der realschule gewesen; und dasz er es gewesen ist, fern von jener jetzt leider so vielfach sich breitmachenden 'idealen' (!) überschätzung dessen, was die schule leisten kann, lehrt dieser durchaus richtige satz! nichts hat mehr die gefahr der 'zersplitterung der geistesbildung', und zwar nicht blos auf gymnasien, sondern — und vielleicht noch mehr auf realschulen, uns nahe gerückt, als solch bald hier bald dort ansetzendes drängen: dies oder jenes müste doch eigentlich noch auf der schule dociert werden, bald solls allerneuste geschichte, bald nationalökonomie incl. verfassungsurkunde, bald kunstgeschichte, bald naturwissenschaften, bald — ich weisz nicht, was sonst noch alles — sein, womit die armen schüler, die ja aus der schule gleich als vollendete 'staatsbürger' heraustreten sollen, vollgepfropft werden

[5] Steinhauser in s. lehrbuch der geogr. für mittelschulen bietet in dieser hinsicht mehr; so wenig sonst die von ihm beliebte auseinanderreiszung in oro- hydro- ethno- und topographie, trotz seiner versuchten rechtfertigung, sein buch für schüler recht anwendbar erscheinen läszt.

Digitized by Google

müsten. und doch kann eben nur der mit solchen wünschen fordernd an die schule herantreten, der vom wesen und ziel derselben gar keine oder wenigstens sehr confuse vorstellungen hat.

Mit recht darf sich W. rühmen, dasz von der speciellen erdkunde mehr als $^2/_3$ vollkommen von ihm verfaszt sind. wir haben hier ein ganz neues werk vor uns.

Von den auszereuropäischen weltteilen hat wol den löwenanteil Asien davongetragen. die 61 seiten, die ihm die 3e aufl. widmete, haben sich auf 130 vermehrt. man merkt es schon der entdeckungsgeschichte[6] Asiens an, dasz W. hier mit ganz besonderem interesse gearbeitet hat. kein wunder freilich! nur die namen Nordenskjöld, Ssewerzow, Forsyth, Prschewalsky brauche ich herauszugreifen, um daran zu erinnern, welche erweiterung unser geographisches wissen von Asien durch reisende erfahren hat, seit Guthe zuletzt wirklich hand an sein werk legte; wieviel klarer aber unsere einsicht in die orographischen verhältnisse Centralasiens seitdem geworden sind, weisz jeder, der daran denkt, dasz Richthofens 'China' 1877 erschienen ist.

Treten Asien gegenüber auch Australien, Amerika, Afrika erklärlicher weise zurück, so fehlt doch auch bei ihnen nirgend die bessernde, erweiternde hand. man vergleiche nur die jetzige darstellung der erhebungsverhältnisse Nordamerikas mit der früheren! vermiszt habe ich bei Amerika die ausführlichere beschreibung der küsten, die bei den übrigen drei erdteilen nirgend fehlt; überhaupt möchte ich für Amerika, wenngleich es nächst Asien relativ am stärksten vermehrt ist, an manchen stellen ein etwas genaueres eingehen wünschen.

Ganz enorm ist auch die erweiterung, welche Europa erfahren hat; besonders § 1 (das allgemeine) um mehr als das doppelte, dann Frankreich, welches in den früheren auflagen in der that zu kurz fortgekommen war, die sarmatische tiefebene u. a. m. vergleicht man hiermit, was die groszangelegte Peschel-Krümmelsche europäische staatenkunde in ihrem bisher erschienenen ersten bande bietet, so musz man vor dieser vertiefung des ursprünglichen werkes durch prof. Wagner doppelt achtung haben.

Noch mehr aber wird sich bei vielleicht den meisten lehrern das buch empfehlen durch die vortreffliche umarbeitung des abschnittes, der Deutschland und alle germanischen nachbarländer behandelt. mit stets wachsendem vergnügen habe ich diese, von 155 auf 247 seiten vermehrte partie in diesem semester für mich durch-

---

[6] nebenbei bemerkt, unter den 'groszen geographischen schriftstellern' der Araber im mittelalter möchte ich statt oder doch neben Edrisi und Abulfeda andere wie Massudi, Ibn-Chordadbeh, Jaqut erwähnt wissen. Peschel (abhandlungen zur erd- und völkerkunde, neue folge s. 43) nennt jene geradezu einfache 'compilatoren', die ihren ruf nur dem umstand verdanken, dasz sie den europäischen gelehrten zuerst bekannt wurden.

gearbeitet, wozu gerade das pensum der III^a und II^a nötigte. ich will nur auf einige wesentliche verbesserungen hinweisen. wie viel anschaulicher ist die darstellung der Alpen geworden! zwar ist der westflügel derselben noch immer, losgelöst aus dem zusammenhang mit dem übrigen gebirgen, bei Frankreich zu suchen, wofür sich auch in der that triftige gründe anführen lassen mögen. aber gerade dieser teil der Alpen litt in den früheren ausgaben an einer nicht abzuleugnenden unbestimmtheit, welche jetzt in erfreulichster weise verbessert ist. ich wüste nicht, aus welchem lehrbuch sich ein denkender und lernbegieriger student eine klarere übersicht des gebirges verschaffen könnte. auch in der orographie Deutschlands im engeren sinne sind abgesehn von den zum teil sehr bedeutenden erweiterungen wesentliche veränderungen in der anordnung des stoffes vorgenommen worden. so ist u. a. das rheinische schiefergebirge jetzt gleich hinter der oberrheinischen tiefebene und den diese einfassenden gebirgen abgehandelt, während es früher den schlusz der deutschen mittelgebirge bildete. eine offenbar zu billigende umstellung! zwar greift so die darstellung vom süden Deutschlands plötzlich zum norden über, um dann wieder zu ihrem ausgangspunct zurückzukehren; aber es muste sich empfehlen, wie die übrigen gröszeren deutschen ströme so auch den Rhein bis zu seinem austritt aus den deutschen mittelgebirgslandschaften unzerrissen zu lassen. — Auch die norddeutsche tiefebene hat sich mannigfacher verbesserung zu erfreuen, namentlich ist ihre gliederung schärfer gefaszt. so gut wie ganz neu ist der höchst belehrende § 138 über die klimatischen verhältnisse Mitteleuropas.

Doch wozu bedarf es weiterer ausführungen meinerseits. greife man irgend einen beliebigen punct der 5 letzten bücher, besonders aber eins der 10 capitel des achten buches heraus, und man wird sich selbst überzeugen von dem staunenswerten fleisz, der peinlichen sorgfalt, der umsichtigen klarheit, die wir dieser neubearbeitung nachrühmen!

Bei einer so groszartigen stoffvermehrung ist es nur natürlich, dasz die neuauflage an namen und zahlangaben weit mehr bietet, als die frühere: statt c. 7000 zählt das register jetzt c. 8500 namen auf. das mag manchem zu viel erscheinen. doch mit unrecht! man möge zunächst bedenken, dasz direct für die schule bestimmte lehrbücher nicht weit hinter dieser zahl der namen zurückbleiben. die gröszere ausgabe der v. Seydlitzschen schulgeographie (1876) enthält c. 7000 (darunter allerdings ein gut teil historischer!), der 'mittlere Daniel' (1880) c. 6000! dann aber verwahrt sich Wagner mit gutem recht (s. XVII) gegen die absurdität, als ob er beabsichtige, der, welcher das buch gebrauche, solle sich alle zahlen — und auch gewisz nicht, füge ich hinzu, alle namen — gedächtnismäszig aneignen. wie oft braucht man zahlangaben eben nur zum vergleichen!

Wie ist nun, so fragen wir billig nach diesem hinweis auf die

Digitized by Google

äuszerliche umgestaltung des werkes, das mehr innerliche verhältnis Wagners zu Guthe? jeder autor ist nicht blos ein in sich abgeschlossenes, eigenartiges individuum, sondern auch eine persönlichkeit. (s. Wiese, die macht des persönlichen im leben. Berlin 1876. s. 22 ff.) schon dies allein könnte von der übernahme einer bearbeitung fremden geistigen eigentums abschrecken. entschlieszt man sich aber trotzdem zu solchem wagnis, so ist zarteste schonung der fremden eigenart sittliche pflicht nicht nur dem früheren verfasser, sondern auch dem leser, dem publicum gegenüber.

Nehmen wir z. b. das vorliegende buch. gewisz ist der reale, objective inhalt an geographischem wissen, den Guthe einst bot, mit recht als ein veränderungsbedürftiger von prof. Wagner angesehen worden, und wir haben uns gefreut über die treffliche art, wie er dieser aufgabe gerecht geworden ist. aber nicht weniger freuten wir uns darüber, dasz er an jene stellen, wo Guthes subjective überzeugung zum durchbruch kam, in so feinfühligem, pietätsvollem sinne herangetreten ist. Guthe war offenbar ein ernst-religiöser, positiv-christlich denkender mann, — das glaube ich, ohne den widerspruch derer, die ihm persönlich nahe standen, fürchten zu müssen, aus seinen büchern herauslesen zu dürfen. dasz nun prof. Wagner an all jenen stellen (z. b. s. 101. 107 ff. 117 u. ö.), wo sich diese gesinnung Guthes aussprach, nichts geändert hat, werden ihm gewisz die vielen dank wissen, welchen gerade dieser klare ausdruck christlicher überzeugung das Guthesche lehrbuch besonders wert machte. aber mir scheint dies verfahren Wagners — ohne dasz ich im geringsten darüber unterrichtet wäre, noch auch danach zu forschen lust verspürte, ob seine persönlichen ansichten in dieser beziehung denen Guthes conform sind — auch nur natürlich und selbstverständlich: er wollte uns eben das werk 'als das Guthesche erhalten' (s. V) nicht aber unter Guthescher firma ein schlechthin eigenes buch in die welt senden. gleicherweise wird es sicher die zustimmung wenigstens aller schulmänner finden, dasz die nüchterne, pädagogisch verständige art der behandlung des 'Darwinismus', wie sie Guthe im § 28 ff. gegeben hatte, beibehalten ist, wodurch sich diese partie sehr vorteilhaft von der entsprechenden in dem bekannten, sonst vielfach und zum teil sehr mit recht gerühmten lehrbuch von Hann, Hochstetter und Pokorny unterscheidet.

Ueberhaupt gehören diese paragraphen des allgemeinen teils der historischen geographie (31—33) mit zu den wirksamsten glanzpuncten des Gutheschen werkes[7], ohne dasz ich in abrede stellen will, dasz in ihnen und auch sonst wol (z. b. s. 77 die parallele zwischen pflanzenwelt und geistiger cultur!) die teleologische be-

[7] zu § 32 ('die verschiedenen culturzustände der menschheit') möchte ich mir zum 'nachlesen' denjenigen fachgenossen, welche das werk nicht aus eigner anschauung bereits kennen, erlauben dringend zu empfehlen die §§ 7—22 von Roschers nationalökonomie des ackerbaus — eine überreiche quelle anregenden stoffes!

ziehung der natur auf den menschen oft etwas zu weiten spielraum gewonnen haben mag.

Ich hebe nun zum schlusz zwei wichtige unterschiede dieser neuen auflage vor der älteren hervor: beide wol entschieden als verbesserungen anzusehn. von dem ersteren gibt dies sicher jeder zu. Wagner hat in ungleich höherem masze die neuere kartographie heranziehn können und auch herangezogen. war er auch in dieser hinsicht als ein dem Perthesschen institut so ungemein nahestehender und in der praxis auf diesem gebiet so hervorragend thätiger gelehrter in seltener weise vor Guthe bevorzugt, so hat er aber auch von diesem vorzug einen gebrauch gemacht, der das höchste, uneingeschränkteste lob der kenner ernten wird. indem ich dies hinschreibe bin ich mir wol bewust, dasz mein lob für ihn ein solches nicht sein kann, ist doch meine kenntnis der kartenlitteratur eine, wie es örtliche verhältnisse bedingen, nur sehr beschränkte; wie könnte, selbst wenn er die ansprüche an seine bibliothekscasse noch höher stellen wollte, der schulmann auf diesem gebiete auch nur annähernd genügend orientiert sein. nur das kann ich bezeugen: überall, wo ich an der hand von neueren, gröszeren atlanten, einzelner specialkarten und besonders des kartographischen materials, welches die Petermannschen monatshefte bieten, die darstellung Wagners zu prüfen gelegenheit hatte, bin ich voll staunender bewunderung gewesen über seine sorgfalt in der be- und ausnutzung der neuesten kartenwerke. vielleicht hat diese auch die weit zahlreichere anführung von gradbestimmungen mit bedingt. ich will gleich einschieben, dasz auch vom pädagogischen standpunct aus gegen die rechnung nach Greenwich, welche Wagner durch diese auflage einzubürgern unternommen hat, um so weniger bedenken sich geltend machen, als er stets die reduction nach Ferro daneben gesetzt hat. überhaupt hat er in betreff der messungen — auch der des thermometers, dessen grade er nach Celsius angibt — modernisiert. was er auf s. XVI über den gebrauch des metermaszes für höhenmessungen u. s. w. gegen Guthe äuszert, ist völlig zutreffend; doch möchte ich mir zu bemerken erlauben, dasz selbst in dem neuesten, erst im erscheinen begriffenen Stieler-Petermannschen handatlas die hypsometrischen angaben zum teil (z. b. karte der vereinigten staaten von Amerika in 6 bll.) nach fuszen gemacht sind. — Könnte man nicht aber auch, da nun Wagner eben das metermasz vorzieht, fragen, weshalb er consequenter weise nicht auch die flächenangaben nach kilometern macht? Steinhauser hat dies z. b. in seinem lehrbuch gethan; freilich etwas sehr grosze summen, die leicht verwirrung anrichten könnten, würden die folge sein!

Ob auch die zweite wichtige änderung, die Wagner vorgenommen hat — die sehr starke vermehrung der sog. politischen geographie — gleicher weise allseitige zustimmung finden wird, weisz ich nicht. es gibt wol noch immer ich möchte sagen geographische gelehrte strengster observanz, die von einer 'politischen' geographie zu reden

schon für eine contradictio in adjecto erklären. wollte Guthe sie in seinem lehrbuch gar nicht berücksichtigen, so war er von seinem principiellen standpunct aus dazu im recht. er wich aber von seinem princip ab und da trifft ihn nun mit recht der vorwurf, dasz er dann auch etwas anderes bieten muste, als er geboten hat. diese dürftige, zum teil recht unzuverlässige, schematische aufzählung einiger länder und städte konnte zu gar nichts nützen.

Wagner befindet sich in principiellem gegensatz zu Guthe, den er s. XII ff. in der kürze motiviert. ihm ist die politische geographie ein organisch berechtigtes glied der historischen, nur dürfe man sie nicht zur staatenkunde ausarten lassen. er fragt mit recht rhetorisch, ob denn etwa die von der historischen erdkunde bevorzugten 'völkersitze', die auch Guthe so sorgfältig behandelt, mehr mit den natürlichen länderabschnitten übereinstimmen, als die staatsgrenzen? ja, würden nicht historisch entstandene staatsgrenzen schlieszlich auch zu natürlichen (z. b. Portugal, die Niederlande). ich schliesze mich seiner beweisführung durchaus an, möchte aber noch ganz besonders das praktische bedürfnis des lebens für die notwendigkeit der politischen geographie betonen. so wenig ich sonst ein freund der ansicht bin, wir hätten auf der schule die pflicht, fürs leben fertige junge leute auszubilden, so scheint es mir doch widersinnig zu sein, wenn ein abgehender schüler wol manches von der physischen und historischen geographie gelernt, aber niemals von der einteilung der länder in politischer hinsicht, von den wichtigsten städten usw. im zusammenhang etwas vernommen hätte.

Dasz gerade Wagner der mann dazu war, auf diesem oft so unsicheren boden, der so nahe an das statistische gebiet grenzt, trefflichstes zu leisten ist natürlich; ist er doch ein mitherausgeber des Gothaschen almanach und liefert er seit jahren im verein mit Behm die unentbehrlichen übersichten über die bevölkerung der erde. — So hat denn die politische geographie in der neuen auflage ein ganz anderes gewand erhalten.[8] aber nicht blos vermehrt hat Wagner das frühere material, sondern er hat es auch teilweise anders geordnet. schon bei der besprechung der ersten auflage tadelte in der 'zeitschrift für gymn.-wesen' dr. Anthieny (1869, s. 704) das zerreiszen zusammengehöriger stücke, so dasz z. b. in buch VIII c. 7 auch Galizien und die Bukowina politisch behandelt und somit Oesterreichs teile an 3 stellen zerstreut würden. erst jetzt ist diesem unleugbaren übelstande abgeholfen worden. —

Ich habe in dieser besprechung es absichtlich vermieden kleinigkeitskrämerei zu betreiben. einer solchen leistung gegenüber wäre es doch gar zu wolfeil, die ergebnisse etwa einer angestellten druckfehlerjagd zu veröffentlichen. diese finden, das weisz herr professor Wagner, wie schon früher, so auch diesmal, ohne hilfe einer zeit-

---

[8] so ist die übersicht der politischen geographie der mitteleuropäischen staaten von 27 auf 80 seiten vermehrt worden.

schrift den weg in sein arbeitszimmer. wenn ich von dieser privatmitteilung zwei wünsche ausnehme und sie noch öffentlich ausspreche, so geschieht dies in der hoffnung, dasz auch andere sie vielleicht bei ihm befürworten und sie so sichrere aussicht auf erfüllung haben. herr prof. Wagner hat für die aussprache der fremdwörter, so weit dies irgend möglich, gesorgt; möchte er nicht auch eine zusammenstellung der abweichend vom gewöhnlichen gebrauch betonten namen geben? und dann: könnte er nicht einer hoffentlich bald erfolgenden neuausgabe einige notizen über Guthes lebenslauf dem buche als erinnerungsblatt mit auf den weg geben?

Doch nun zum schlusz! konnte schon Guthe sich, als er vor 12 jahren die erste auflage in die welt sandte, rühmen, keine second hand waaren in sein schifflein aufgenommen zu haben, so ist heut aus dem schifflein (1e aufl. 572 s. — 4e: 1030!) ein stattliches schiff geworden, und der neue kapitän ist nicht minder wie der alte bemüht gewesen nur frachtgüter erster qualität in dasselbe aufzunehmen, so dasz wir von ihm rühmen können, die alte flagge decke treffliche waaren. ein lob aber auch für den verleger ists, dasz die neue auflage nicht das ominöse prädicat 'billig und schlecht', sondern das ehrende 'billig und gut' mit vollem rechte verdient.

Brandenburg a. H. Kropatscheck.

53.

Hilfsbuch zum verständnis der bibel, für den religionsunterricht auf der stufe des obergymnasiums und für denkende freunde des göttlichen wortes von K. L. Fr. Mezger, ephorus am evangel.-theologischen seminar zu Schönthal in Württemberg. erstes bändchen. Gotha, Perthes. 1879. VIII u. 112 s.

Unter den vielen neu erschienenen hilfsbüchern für den religionsunterricht an den gymnasien nimmt obgenanntes buch eine ganz eigenartige stellung ein; es sieht zunächst von dem schüler ganz ab und will 'den mit dem religionsunterricht in den obern gymnasialclassen betrauten lehrern handreichung thun, will diesen eine dem jetzigen stande der bibelwissenschaft entsprechende fundgrube, ein compendium bieten von allem was sie für den unterricht wissen müssen, zu denken und zu bedenken haben' (s. VII). in zweiter linie wünscht der verf., dasz 'auch strebsame schüler und theologie studierende, geistliche und sonstige denkende liebhaber des göttlichen wortes in der heiligen schrift diesem wegweiser ihr vertrauen zuwenden'. das ganze ist auf fünf bändchen berechnet und ein leitfaden für die hand der schüler in aussicht gestellt.

In diesem ersten bändchen wird nach einem vorwort (s. V — VIII)

Digitized by Google

in kurzer einleitung das bedürfnis einer 'reform unseres religionsunterrichtes' betont. es ist das neuerdings bei theologen, pädagogen und andern leuten zu einem stichwort geworden, dem es aber oft an der nötigen klarheit fehlt und darunter sich jedermann denkt, was er will. ist damit die formelle seite des unterrichts gemeint, so wird wol jeder lehrer, der in seiner sache lebt, auch in einer fortwährenden 'reform' leben, sofern er nie 'fertig' ist, sondern nach reiferer erfahrung, vertieftem studium und nach der jedesmaligen individualität der schüler, seis der einzelnen, oder der abteilungen oder der jahrgänge immer das bessere nicht nur, sondern das beste zu bieten bestrebt ist. soll mit 'reform' gesagt sein, dasz der religionsunterricht von manchem da und dort mitgeführten und überflüssigen ballast befreit werden müsse, so ist es ja schon eine alte wahrheit: πλέον ἥμισυ παντός, auch der apostel Paulus hat schon ähnliches gewust (Phil. 3, 1) und jeder sorgsame lehrer wird es an der entsprechenden selbstreform nicht fehlen lassen, damit und weil auch hier nur in der beschränkung sich der meister zeigt. wird aber mit reform des religionsunterrichts an den eigentlichen christlichen gehalt gedacht, wie ja schon viele die sache in wort und schrift dahin formulierten, es solle mit beseitigung des christlich-dogmatischen der unterricht sich nur auf die 'ethischen wahrheiten', wie 'gott, tugend, unsterblichkeit' usw. beschränken, so bliebe kein christlicher religionsunterricht mehr, sondern ein christlich-jüdisches moralisieren, das die darauf verwandte zeit kaum wert wäre. solch ein reformieren würde den christlichen religionsunterricht so deformieren, dasz er je eher je besser beseitigt würde. wer nun von dem verf. vorschläge in letzter richtung erwartete, würde sich getäuscht sehen; denn wenn er auch einer 'berichtigung des von haus, schule und kirche überkommenen und unhaltbaren' das wort redet, so ist doch seine absicht mit nichten die, eine confessionslose unterweisung zu pflanzen (s. 4); auch wer nicht weisz, dasz er ein im dienste der schule ergrauter und bewährter lehrer ist, merkt seiner schrift im gegensatz zu manchem modernen stürmer das 'nonum prematur in annum' an. überdies kann die überall wahrnehmbare tiefchristliche wärme und der 'brustton' der überzeugung jeden leser nur angenehm berühren, auch wenn er persönlich zu den besprochenen fragen anders steht, als der in der zwischenzeit von der theologischen facultät zu Tübingen mit dem dr. theol. bedachte verfasser.

Der hauptteil der schrift zerfällt in zwei capitel; cap. I bespricht s. 3—5 die 'allgemeineren gesichtspuncte und grundsätze' und legt s. 5—66 die 'aufgabe im einzelnen' dar. in diesem abschnitt liegt vorwiegend die bedeutung des bändchens, da er die methodologische und pädagogische seite des unterrichts beleuchtet und das rechtfertigt auch eine besprechung in diesen blättern.

Die 'aufgabe im einzelnen' wird näher bestimmt durch beantwortung der drei fragen: I. was soll gelehrt werden? s. 7—14. II. wie ist der lehrstoff zu behandeln? s. 14—58. III. wann d. h.

Digitized by Google

in welcher ordnung und mit welchem zeitaufwand wird der dreigliederige lehrstoff am besten behandelt? s. 58—66.

ad I. Positiv beantwortet der verf. die frage im anschlusz an die von der Württemberger studienbehörde im jahre 1836 für den religionsunterricht an den vier evangelischen seminarien gegebene 'instruction' als eine 'in ihren grundzügen allgemein anwendbare norm'. danach ist in den zwei ersten jahren des obergymnasiums in wöchentlich zwei stunden 'die religion historisch-biblisch vorzutragen', im dritten und vierten jahre sind diese zwei stunden 'teils einem zusammenhängenden unterrichte in der glaubens- und sittenlehre, teils einem gedrängten vortrage der geschichte des christentums zu widmen'. damit ist eine dreifache gliederung und ein ziel gegeben, welches jeder methodisch eingerichtete religionsunterricht im auge haben wird. Mezgers buch will nun eigentlich nur dem pensum der zwei ersten gymnasialjahre, d. i. dem unterricht in der biblischen geschichte und bibelkunde als wegweiser dienen; seine principiellen erörterungen gehen aber weiter und ziehen den 'organismus des ganzen religionsunterrichts im obern gymnasium in betracht' (s. 2), 'da es sich fragt, wie wir uns die gesamtaufgabe zu denken haben' (s. 7).

Darum wird die I. frage: 'was?' des weiteren negativ dahin beantwortet, dasz vom religionsunterricht am gymnasium ausgeschlossen sind a) eine eingehende besprechung der auszerbiblischen religionsformen des altertums, weil dazu die zeit und den schülern die nötige reife fehlt; b) die vollständige und lückenlose behandlung der kirchengeschichte; denn die könnte doch nur eine übersichtliche sein, 'übersichten aber geben keine einsichten'; c) eine glaubenslehre, welche den schwerpunct in die bekenntnisschriften und die kirchliche lehre legt; auch wegen mangels an zeit und weil 'abgesehen vom apostolicum und catechismus minor, alle symbole, wo nicht wider-, doch teilweise überbiblisch sind'.

Die ad b) im besondern betonte bemerkung, dasz 'die geschichtliche entwickelung der lehre' ganz ausgeschlossen bleiben müsse, legt die frage nahe, ob dieses 'ganz' so bedingungslos gelte? oder ob nicht auch für diese seite der kirchlichen entwickelung den schülern blick und verständnis zu öffnen sei? nicht um sie mit 'wenig sympathischen' distinctionen und synodalbeschlüssen zu belasten, sondern um an einem oder dem andern beispiel zu zeigen, dasz die lehrstreitigkeiten nicht blosz 'theologisches gezänke' sind, sondern ein ringen nach der wahrheit, oder nach möglichst adäquater form der erkannten wahrheit, wobei sich wol widerwärtige rechthaberei und allerlei fremdartiges zeigt, nicht weniger aber auch die gewissenhaftigkeit, 'die es mit dem worte genau nimmt'.

Und wenn ad c) wiederholt gegen den kirchlichen lehrbegriff und eine betonung desselben im religionsunterricht gewehrt wird, so könnten diese worte von leuten, denen die symbole nur sehr subjectiven oder blosz litterar-geschichtlichen wert haben als 'ehr-

Digitized by

würdige denkmäler des jeweiligen glaubensstandpunctes', leicht falsch gedeutet werden, obgleich der verfasser selbst sagt s. 10: 'das bedürfnis, auch von seiten unserer schulen die einsicht in die specifischen lehren unserer evangelisch-protestantischen kirche zu übermitteln und die volle würdigung derselben zu fördern, liegt unleugbar vor und darf nicht unbefriedigt bleiben', und obgleich er s. 5 gebührenden wert darauf legt, dasz unsere schüler mit den bekenntnissen der kirche bekannt werden. wenn der verfasser, nach verschiedenen äuszerungen zu schlieszen, auch mit manchem inhaltsmoment der symbole auf gespannterem fusze zu stehn scheint, als auf grund der heil. schrift notwendig, so hat er doch ganz recht mit dem satze, dasz für den zweck des religionsunterrichts mit zergliederung und verständnis des Athanasianum blutwenig gethan sei; und mit der behauptung, dasz solchem religionsunterricht mit seiner dialectik und polemik sich leicht langeweile oder widerspruchsgeist an die ferse hefte (s. 13); auch mit zurückweisung der forderung Kirchhoffs, es solle in prima eine entwickelung der kirchlichen lehre am Nicaenum, Athanasianum und der Augustana gegeben werden (p. 9); sowie endlich mit der betonung des rechtes des allerdings subjectiven gewissens, die bibel über die symbole zu stellen. allein da er anderseits selbst (s. 9) wert darauf legt, dasz unsere schüler mit den bekenntnissen der kirche bekannt werden (vgl. oben), so erscheint alles hierüber gesagte doch als eine mehr 'akademische' auseinandersetzung gegenüber einseitig confessionalistischen anschauungen und forderungen, die meist eben so theoretisch und akademisch bleiben, die in die praxis umzusetzen selten ganz und im ernste versucht worden ist, und die, wenn letzteres je geschah, sich sehr bald selbst corrigieren musten und auch corrigiert haben. die (s. 9 f.) angeführten äuszerungen, gegen welche der verf. polemisiert, erscheinen ihm ja selbst als solche, die nicht ganz überhört werden dürfen (s. 10), sie sind auch entweder nicht in eng confessionalistischem sinne zu verstehen oder sind schon älteren datums und durch die praxis widerlegt; und der in Thomasius' grundlinien beanstandete, allzu umfangreiche symbolische anhang ist eben doch nur ein 'anhang'. allen erörterungen gegenüber und zum trotz wird sich die sache in der praxis einfach so lösen: wie jemand zu den symbolen steht und wie hoch er den einem jeden 'gebührenden wert' taxiert, das ist zunächst sache des 'subjectiven gewissens' und hier nicht weiter zu besprechen. objectiv aber läszt sich sagen: eingehende behandlung und erklärung der oder jener bekenntnisschrift ist nicht aufgabe des gymnasiums; anderseits wird der religionsunterricht auf grund der heil. schrift, die er ja immer 'treibt' und im anlehnen an das apostolicum, wo nötig mit bezug auf die Augustana normiert genug sein, um vor willkürlichem subjectivismus bewahrt zu bleiben, und doch auch weitherzig genug, um dem wirklich katholischen, wie der evangelischen freiheit raum zu lassen; er wird so dazu angethan sein, indem er nicht katechismusartig ver-

führt, sondern aus dem quell der heil. schrift selbst schöpft, indem er auf die übrige gedanken- und ideenwelt, in welcher der gymnasiast lebt, rücksicht nimmt, indem er die, wenn auch jugendlichen lebenserfahrungen beachtet, indem er endlich auf die teils in der strömung der zeit, teils in der 'gährung' der jugend liegenden 'besondern bedürfnisse, umstände, versuchungen und gefahren' (s. 6) nicht hochmütig herabsieht, — so wird er dazu angethan sein, eine apologetisch-lehrhafte darlegung der christlichen, speciell evangelischen glaubenslehre zu sein und dabei gemüt und gewissen nicht leer ausgehen zu lassen.

ad II. Das 'wie?' wird in acht abschnitten gezeigt, deren überschriften sind: a) pflichten und rechte des lehrers; b) was ist man dem lernenden schuldig? c) eigentümlichkeit des lehrgegenstandes und zwar α) die moderne bibelwissenschaft und die kritik im besonderen, β) die weiteren gefahren, die zu vermeiden sind; d) der letzte endzweck des religionsunterrichts und die misgriffe in dieser beziehung; e) positive darlegung der behandlung des lehrstoffs; f) positive stellung zur kritik; g) stellung zu den wundererzählungen insbesondere; h) kanon für die kritik im unterricht überhaupt; i) stellung zur Lutherbibel. — Das meiste in diesem abschnitt ist mir und gewis noch vielen lesern aus der seele geschrieben, es ist in der that eine 'praktische theologie' für junge religionslehrer, vergl. z. b. das ad a) gesagte s. 14 f.; ad c) s. 20 f.; 23; 30 f., 33 usw.; goldene worte sinds, was der verf. von falscher salbung (s. 36), vom bloszen 'sprechen über die bibel' s. 23, von mangel an treue und fleisz im unterricht (s. 33) usw. sagt. anderseits bekommt man den eindruck, dasz Mezger, indem er vor verschiedenen fehlern und misgriffen warnt, entweder recht, recht schlimme exempel im sinne hat, wie sie doch nur selten vorkommen mögen oder die schlimmsten möglichkeiten annimmt, um recht deutlich zu zeigen, wie man es nicht machen soll. denn dasz jemand stellen wie 1 Cor. 10, 14; Gal. 4, 21, solche cruces interpretum, mit den schülern eingehend bespreche, sollte kaum denkbar sein; wer beim religionsunterricht sich bewust der unwahrheit schuldig macht (s. 15), dem sollte man denselben einfach verbieten, wenn ihm sein gewissen ihn nicht verbietet; wer nicht auf dem boden der biblisch-christlichen weltanschauung steht (s. 14), der soll allerdings 'mit christlichem religionsunterricht sich nicht bemengen, noch andere damit behelligen'; und wenn einer mit 'veralteter harmonistik' seine schüler plagt (s. 19) oder 'die wörtliche eingebung eines jeden buchstabens der heil. schrift als unbestrittenen glaubenssatz lehrt', dann ist die kirchen- und schulbehörde jedenfalls nicht sehr glücklich gewesen in der wahl der persönlichkeit. immerhin wären 'solche religionslehrer' lebendige 'warnungstafeln' und eben so deutlich, wie die s. 30 aufgestellten.

Ueber einzelne fragen, die in diesem abschnitte zur sprache kommen, erlaube der geehrte verf. etliche bemerkungen und bedenken. ad vocem kritik, so scheint er derselben sowol in den

eigens diesem thema gewidmeten partien s. 21—25 und 43—49 als auch in gelegentlichen äuszerungen, wo er von 'widersprüchen' in der heil. schrift redet, über die nicht weggegangen, von irrtümern, die nicht bemäntelt noch vertuscht werden dürfen, mehr gewicht beizumessen, als ihr im gymnasium gebührt. und dieser eindruck bleibt, wenn auch der verf. s. 28 wieder sagt: 'was der wissenschaft erlaubt ist, sich in kecken vermutungen zu ergehen, musz die schule beiseite lassen', und wenn er auch s. 30 und 32 diejenige kritik für unzulässig erklärt, welche einen biblischen bericht vornweg anzweifelt, lediglich 'weil er wunderbares enthält'. gewis, kritik musz sein und eine unkritische wissenschaft bringt sich selbst um den credit. aber etwas anderes ist die kritik in der wissenschaft, etwas anderes in der schule, wenn diese auch ein gymnasium ist. wir haben vielmehr die pflicht, unsere schüler mit kritik zu verschonen. soll nicht auf kirchlich-positive weise dogmatisiert werden, dann auch nicht auf kritisch-negative. unsere schüler sagen zu uns: 'δός μοι, ποῦ στῶ' und wir sind es ihnen schuldig, ihnen einen sichern, nicht von vorn herein erschütterten boden unter die füsze zu geben; es braucht deshalb der unterricht noch nicht ein 'unwahres und unaufrichtiges verschweigen' zu sein. wie viel kritische fragen 'verschweigt' nicht auch der lehrer bei der lectüre der klassiker? oder sollen nicht, um mit Lessings bekanntem worte zu reden, Matthäus, Marcus usw. eben so frank und edel behandelt werden, 'dasz wir sie nicht um jede silbe in die folter spannen?' was soll auch der erfolg solcher kritischen behandlung sein? erhöhter credit der heil. schrift und des unterrichts in demselben? gewis das gegenteil! dr. Nitzsch, sowol in den betreffenden §§ seines 'systems', als in seinen akademischen vorlesungen über die christliche glaubenslehre für studierende aller facultäten s. 54 bis 60 behandelt diese sache in überzeugender weise und gibt auch für den religionslehrer am gymnasium höchst beachtenswerte winke, wenn er sagt: 'wer will es verschulden, wenn verschiedene urkunden in ethnographischer, geschichtlicher hinsicht sich streiten, ja wenn verschiedene geschichtserzählungen über ein- und dasselbe factum vorkommen, wer will es verantworten, dasz man sagt: 'entweder ist an der bibel gar nichts wahr oder wir müssen erst diese conflicte aufgelöst haben'. und wieder, wenn er auf den christlichen 'sensus communis' verweist und doch hinzufügt: 'in der wirklichkeit hat fast jeder persönliche bibelglaube irgend welche kämpfe und widersprüche auszuhalten und da ist es am ende doch mehr noch die sittliche energie des glaubens, welche diesen contrast unschädlich macht, als die herschende wissenschaft'. und wo sollen die grenzen solcher kritik sein? der verf. hat sie an seinem persönlichen christenglauben, der ihm stillschweigende voraussetzung ist — denn die s. 43 und 53 gezogenen grenzen werden teilweise nicht lange stand halten —, andere aber, bei welchen solche voraussetzung nicht zutrifft und nicht zutreffen kann, unfertige jünglinge namentlich, werden sich

Digitized by Google

auf solche grenzen nicht beschränken. selbstverständlich kann ein 'im christenglauben fest gegründeter mann' (s. 51) vieles 'ohne arg' hinnehmen, was dem noch nicht fest gegründeten seinen grund wieder nimmt — und der unterschied weniger jahre zwischen gymnasium und universität macht da oft sehr viel aus —, der jugend aber wird gar leicht, selbst beim besten willen nnd bei der gewissenhaftesten kritik, auch die s. 44 und 47 gegebenen beispiele nicht ausgenommen, nicht sowol der dienst der wahrheit, als vielmehr das kritisieren zur hauptsache. und daran dürfte es auch nicht sehr viel ändern, wenn anstatt des s. 33 und 46 getadelten 'frivolen und burlesken tones' das s. 46 empfohlene ernste auftreten, verbunden mit feinem tacte, nicht fehlt. angesichts des in den Württemberger 'instructionen' etwas eigentümlich bezeichneten zweckes des gymnasialen religionsunterrichtes, nemlich 'bildung zur religion', ist auch gar nicht zu ersehen, warum die und jene resultate der kritik, angenommen sie stehen fest, den gymnasiasten mitgeteilt werden sollen; denn eine förmliche 'bibelwissenschaft', wie das wort sich öfter findet, liegt auszerhalb der aufgabe des gymnasiums. wenn zu wählen ist zwischen dem kanon: 'es kann mitunter wenigstens subjectives bedürfnis sein, offen zu bekennen, dasz man nämlich landläufigen anschauungen entgegentritt, auch auf die gefahr hin, vermeintlichen anstosz zu geben' (s. 47), und dem andern: 'auch unzweifelhafte überzeugung darf nie mit übermütigem herabsehen auf überwundene standpuncte auftreten' (s. 33), so kann doch kaum zweifel sein, welcher von beiden der maszgebende sein musz, und der verf. läszt schon durch die diction — cf.: 'kann mitunter' und 'darf nie' — keinen zweifel darüber, welchen auch er in erste linie stellt. absolute geltung kommt jedenfalls der regel s. 31 zu: 'nichts ist mehr zu vermeiden, als eine behandlungsweise biblischer bücher, welche auch nur den schein erweckt, als gewähre es dem lehrer befriedigung oder behagen, sich recht ungescheut auf dem boden freier forschung zu ergehen und an dem altehrwürdigen bau des berechtigten bibelglaubens zu rütteln'. weil aber solcher und mancher andere schein gar zu leicht entsteht, darum wird zweifelsohne mehr gefehlt durch wenn auch geschickte bethätigung als durch gänzliche unterlassung der vom verf. fürs gymnasium empfohlenen kritik. möglich, dasz dazu mancher college den kopf schüttelt, aber erfahrung hat mich belehrt.

Unter *i* 'stellung zur lutherbibel' bespricht und begründet verf. das von vielen geteilte, von andern bestrittene bedürfnis einer eigenen schulbibel. 'die vollständige bibel im unveränderten Luthertexte in den händen der schüler ist zu viel und zu wenig' (s. 55), ein urteil, das ich verstehen kann, ja dem ich nach mehrjährigem sträuben mich anzuschlieszen gelernt habe. denn in der that werden viele gröszere teile und abschnitte der heil. schrift im unterricht nicht gelesen, nicht wenige stellen bedürfen der berichtigung, schon in mancher bibel haben sich striche usw. von jugendlicher hand an

Digitized by Google

stellen gefunden, welche für den erwachsenen nur naiv und unverblümt, für die jugendliche phantasie aber etwas ganz anderes sind, und vielen leuten gibt das willkommenen anlasz, die gänzliche ausschlieszung der bibel vom unterricht zu verlangen. wenn man nur wüste, wie eine solche schulbibel ausfallen würde und nach welchen principien und gesichtspuncten sie hergestellt werden sollte! von prof. dr. R. Hofmann in Leipzig liegt allerdings schon eine 'schulbibel' vor, allein sie hat trotz mancher vorzüge doch den allgemeinen anklang nicht gefunden, den ein einzuführendes schulbuch mitbringen musz; namentlich sein neues testament hat das gegen sich, dasz es weniger eine schulbibel als eine biblische geschichte enthält mit vereinigung resp. vermischung der einzelnen evangelien. Mezger deutet an (s. 56), was zu geschehen habe, und dasz er das nicht mit geringschätzung gegen die Lutherbibelübersetzung thut, spricht sich in jeder zeile aus, steht auch jedem von vornherein fest, der seine früheren diesbezüglichen artikel in den 'n. jahrbb.' kennt. die frage aber, wer eine solche 'schulbibel' herstellen soll, beantwortet er dahin: nicht ein einzelner, auch nicht die kirche allein, sondern als ein gemeinsames, für beide gleichersehntes werk die kirche und die schule zusammen. die cultusminister der deutschen evangelischen länder (welche sind die?) sollen die sache in die hand nehmen, die leitenden gesichtspuncte aufstellen, einem duumvirat von je einem bewährten manne der kirche und schule die ausarbeitung eines entwurfes übertragen, über diesen entwurf von andern seiten urteile erheben und erwarten und mit benutzung solchen materials die arbeit endlich von berufenen männern fertig stellen lassen. der verf. verhehlt sich gewis die auf solchem wege sich ergebenden schwierigkeiten selbst nicht; wer soll z.b. nur die die verschiedenen landesministerien einigende höhere instanz sein? aber auch abgesehen davon erfordert die sache alle vor- und umsicht und wird wol trotz des verf. warmer fürsprache noch nicht so rasch erledigt werden. wollte er nicht selbst einmal, wozu er ja nach seiner amtlichen stellung in der lage ist, bei seiner landesbehörde anregung geben? liesze sich nicht prof. Hofmanns mitwirkung gewinnen, eventuell seine schulbibel als grundlage benutzen? jedenfalls aber soll, bis eine andere zu haben ist, die Lutherbibel beibehalten bleiben, nur nicht so, wie jener pfarrer that, der einmal seinen confirmanden aufgab, sie sollen zu hause aufschreiben, was ihnen in den und den capiteln der genesis unwahrscheinlich sei!

ad III. Wann? (vgl. oben). diese frage spitzt sich genauer dahin zu, ob auf die pragmatische biblische geschichte und bibelkunde vier oder fünf (gar sechs) semester verwendet werden, und ob dann, da der kirchengeschichte zwei semester zugewiesen werden sollen, für die systematische behandlung der glaubens- und sittenlehre ein oder zwei semester übrig bleiben. des verf. ideal ist, auf die 'biblische wissenschaft' sechs semester zu verwenden, dabei aber die 'vorbegriffe: religion, offenbarung usw.', die er von s. 66 an behan-

Digitized by Google

delt, mit einzuschlieszen und bei lectüre der bibel die an den einzelnen stellen sich jedesmal anreihenden glaubens- und sittenlehren mit hereinzunehmen. allein letzteres dürfte leicht etwas bruchstückartiges geben, mag auch die systematische ordnung später noch folgen; und jene 'vorbegriffe' wollen sich wol auch besser in den systematischen unterricht fügen, nicht weil sie die schüler auf der altersstufe des ersten semesters gar nicht verstehen (s. 60), sondern weil sie dieselben in späterem semester und nach weiterer bekanntschaft mit der schrift gewis besser verstehen und weil in ihren dann weiteren gesichtskreis vieles hereingezogen werden kann, was sich früher von selbst verbietet und was doch mehr, als 'schmückende zuthat' ist. so werden denn auch vier semester für 'biblische wissenschaft' genügen; denn die schüler bringen ja als confirmierte schon bekanntschaft der heil. schrift und geschichte mit und ihre seelen sind nicht mehr 'leere tafeln' (s. 3); daran schlieszen sich dann zwei semester für kirchengeschichte und zwei fernere für systematische glaubens- und sittenlehre. läszt sich an der für kirchengeschichte angesetzten zeit noch etwas ersparen, so möchte ich es lieber dem nachfolgenden lehrstoff zuweisen, als dem voraufgehenden, damit den nicht mehr so jugendlichen schülern vieles in tiefer gehender weise und im lichte reiferer erfahrungen und kenntnisse dargelegt werden kann, damit, wenn auch sie noch nicht rechenschaft geben sollen, doch ihnen entsprechende rechenschaft des christlichen glaubens gegeben werde und damit sie möglichst vor dem frühfertigen, ebenso pietäts- wie gedanken- und kenntnislosen absprechen bewahrt bleiben.

Nach welchem lehrbuch dabei zu verfahren ist, resp. wie ein solches beschaffen sein musz? das hängt von der stellung zu den drei vom verf. beantworteten fragen ab. dabei erscheint mir ein einheitsbuch für alle deutschen anstalten (s. 64) weniger bedürfnis als einheit des geistes, um nicht zu sagen der begeisterung, klarheit des zieles und offenheit des auges für das, was unserer jugend not thut; so wenig ich die hoffnung aufgebe, 'dasz unsere evangelische kirche noch lebenskräfte habe', so kann ich mich doch zu der von dem verf. s. 64 geäuszerten hoffnung auf ein solches 'einheitsbuch' kaum erheben, nicht aus mutlosigkeit, sondern in nüchternem blick auf die wirklichkeit; dem verf. aber wünsche ich, dasz er noch so lange lebe, bis seine hoffnung in erfüllung geht.

Das zweite capitel, 'die vorbegriffe: religion, offenbarung und heil. schrift', bringt unterrichtsmaterial für den lehrer. dabei sind ganz vortreffliche stellen, z. b. s. 103 ff., anderseits wäre auch noch manche frage zu erörtern, z. b. über die bedingungslose gleichstellung der 'ahnungen und besten einsichten heidnischer weltweisen' mit den 'stimmen der propheten in Israel' (s. 76), über den λόγος usw., aber das würde zu tief in specifisch theologische erörterungen hineinführen. angesichts der im II. capitel und auch anderwärts ausgesprochenen befürchtung über 'fernere entfremdung der redlich

zweifelnden' möchte ich an das wort erinnern: 'nur nicht zu ängstlich'; wenn manchem 'wenn und aber' gegen den christlichen glauben etwas viel gewicht beigemessen wird, um 'die gebildeten, welche keineswegs zu den verächtern der religion und des christentums gehören', nicht abzustoszen, so ist es angesichts der erfahrung der letzten zwei jahrzehnte keine frage mehr, dasz dadurch niemand gewonnen wird. und wenn der verf. in seinen äuszerungen über 'links und rechts', wie er selbst die kirchlichen richtungen nennt, unter denen er im ganzen eine mittelstellung einnimmt (vgl. s. VI, 2 u. a.), die letzteren schärfer vornimmt, als die ersteren — sagt er doch s. 22: 'in sachen der biblischen kritik gibt selbst (?) ein Delitzsch der wahrheit die ehre' —, so musz dahin gestellt bleiben, ob schlimme erfahrungen oder persönliches gerichtetsein die ursache davon ist; jedenfalls kann darüber nicht geurteilt werden.

Sollen auch kleinigkeiten angeführt werden, so misfällt mir auf dem titel der ausdruck 'denkende freunde', nicht als ob ich 'nicht denkende freunde' für die richtigeren hielte, sondern weil ich kaum glaube, dasz einer ein 'freund des göttlichen wortes' ist, ohne es 'denkend', d. h. mit bewustsein zu sein, und weil jener ausdruck zu sehr an den selig entschlafenen 'denkglauben' erinnert, den der verf. gewis nicht wieder aufwecken will. s. 6 letzte z. ist die diction: 'es wird kaum ein erheblicher grund sich erheben lassen' hart; s. 80, z. 11 v. u. soll statt 'unserer' wol 'mehrerer' stehen; s. 81, z. 9 v. o. fehlt 'genannt'; s. 84, z. 20 v. o. ist 'wurden' in die vorhergehende zeile vor 'anfangs' zu rücken; s. 89, z. 4 v. o. fehlen die proverbien.

Höher aber als diese kleinen äuszerlichkeiten steht der gesamtwert und eindruck des buches, den ich dahin zusammenfasse: 1) es regt überall zum nachdenken an und zeigt dem religionslehrer, wie er weise mäszigung mit klarer bestimmtheit in christlichen begriffen zu verbinden hat. 2) es bereitet die stärkende freude, dasz die selbstgemachte erfahrung aus dem munde eines erfahrenen bestätigt und vielleicht unbewust geübtes in klarer weise formuliert und motiviert wird. 3) es kann 'nicht-religionslehrern' einsicht und rechenschaft darüber geben, 'was wir treiben' und so vielleicht manches unrichtige urteil corrigieren.

P. S. Inzwischen ist auch das zweite und dritte bändchen erschienen, jenes die genesis, dieses die vier andern bücher des pentateuchs behandelnd. von dem zweiten haben diese blätter schon einige abschnitte gebracht. zugleich mit demselben ist ein den inhalt von bd. 1 und 2 kurz für die hand der schüler zusammenfassender leitfaden ausgegeben worden. nähere bsprechung mag p. p. später erfolgen. hoffentlich ist es dem geehrten verfasser bald möglich, auch die übrigen bändchen erscheinen zu lassen.

Zweibrücken. Stichter.

Digitized by Google

54.
ZUR FRAGE ÜBER DIE KUNST AM GYMNASIUM.

DR. RUDOLF MENGE, GYMNASIALLEHRER IN EISENACH. GYMNASIUM UND KUNST. EIN VERSUCH, DIE ÄSTHETISCHE ERZIEHUNG ZU FÖRDERN DURCH BERÜCKSICHTIGUNG DER BILDENDEN KÜNSTE IM UNTERRICHTE DER HÖHEREN SCHULEN. Eisenach, Bacmeister. 1877. [zugleich heft 12 der pädagogischen studien, herausgegeben von dr. Wilhelm Rein.]

DERSELBE. DER KUNSTUNTERRICHT IM GYMNASIUM. Langensalza, Beyer u. söhne. 1878.

DERSELBE. EINFÜHRUNG IN DIE ANTIKE KUNST. EIN METHODISCHER LEITFADEN FÜR HÖHERE LEHRANSTALTEN UND ZUM SELBSTUNTERRICHT. MIT 23 BILDERTAFELN IN FOLIO. Leipzig, Seemann. 1880.

Seitdem vor nunmehr sechs jahren der unterzeichnete in der zeitschrift für das gymnasialwesen (f. 1874, s. 298 ff.) in einer 'aufforderung' an seine fachgenossen und zugleich an die verleger auf die notwendigkeit hinwies, für schulzwecke zahlreichere und bessere archäologische hilfsmittel, als bis dahin zu gebote standen, zu beschaffen, — ein wunsch, der schon lange von verschiedenen seiten und immer lauter hervorgetreten war, — seitdem hat sich die erkenntnis, dasz eine einführung in die alte kunst für humanistische anstalten ein wahrhaft dringendes bedürfnis sei, immer mehr bahn gebrochen und es hat sich gerade nach dieser richtung hin ein so reges leben entfaltet, dasz man heut schon eine kleine litteratur von schriften verzeichnen kann, in denen die notwendigkeit der einführung dieses zweiges in den lehrplan der gymnasien, sowie zweck und methode des unterrichts darin dargelegt oder direct hilfsmittel für diesen unterricht an die hand gegeben werden.* einer der eifrigsten arbeiter und förderer auf diesem gebiete ist Rudolf Menge in Eisenach. getragen von warmer und wahrer begeisterung für die antike kunst und ihre schönheit, geleitet von dem bewustsein, dasz man durch nichts der jugend einen so unverlierbaren schatz steten idealen genusses fürs leben mitgeben könne, als durch eine einführung in die herlichkeit der griechischen kunstwelt, hat Menge seine hierauf gerichteten bestrebungen zunächst an der anstalt, an der er selbst thätig ist, mit glück durchzuführen gewust und ist so, auf dem wege praktischer erfahrung, dazu gekommen, nicht blos ein methodisches system für diesen unterrichtszweig zu entwerfen, welches in den beiden ersten der obengenannten schriftchen nieder-

* ich erinnere hier namentlich an die arbeiten von Bruno Meyer, Schlie, Luchs, an die publicationen des Seemannschen verlags u. a. m., worüber zu vergleichen die zusammenfassende besprechung von Engelmann in den jahresberichten des philologischen vereins zu Berlin, zeitschr. f. d. gymnasialwesen bd. XXXIII, 1878. s. 1—17.

Digitized by Google

gelegt ist (und worauf auch ein in der vorrede zum bilderatlas s. VI angekündigter aufsatz, der in diesen jahrbüchern erscheinen soll, sich bezieht), sondern er hat auch nunmehr, dank dem bereitwilligen entgegenkommen der auf dem in rede stehenden gebiet so rühmlich bekannten Seemannschen verlagsbuchhandlung, schülern und lehrern ein hilfsmittel für diesen unterricht in die hand gegeben, wie es zweckmäszíger nicht leicht gedacht werden kann. der unterzeichnete hält es daher für seine pflicht, an dieser stelle seinen fachgenossen die benutzung dieser neuen lehrmittel recht dringend ans herz zu zu legen, und erachtet es für angemessen, zur begründung dieser empfehlung etwas näher auf die oben genannten schriften des herrn verfassers einzugehen.

In dem ersten der genannten schriftchen, in welchem der verf. sich gewissermaszen den boden für seine bestrebungen geebnet hat, wird die notwendigkeit dargelegt, schon in der schule die empfindung für die schönheit der form zu wecken und zu diesem behufe die bisher auf unsern gymnasien arg vernachlässigte kunstgeschichte mit in den unterricht hineinzuziehen. dasz dies in der that eine notwendigkeit ist, dürfte höchstens bei einigen eingefleischten pedanten, die in feinheiten der grammatik das ideal der gymnasialbildung erblicken, auf widerspruch stoszen. wenn, trotz zahlreicher und lebhafter gegenströmungen, sich doch immer noch bis auf den heutigen tag das bewustsein rege erhalten hat, dasz die beste vorbildung, die wir der jugend geben können, die auf der cultur des altertums basierte ist, dann gebe man ihr dieselbe auch ganz und voll und enthalte ihr nicht diejenige seite derselben vor, die neben der litteratur am meisten geeignet ist, den knaben und jüngling aus den materiellen bestrebungen unserer zeit in eine ideale welt voll unvergänglicher schönheit zu führen. referent weisz sich noch heute des eindruckes zu erinnern, den es auf ihn gemacht hat, als er als tertianer — nur durch den zufall einer vertretungsstunde — zum ersten male den Parthenonfries in den abbildungen des Müller-Wieselerschen atlas zu gesicht bekam; freilich blieb dies auf dem gymnasium die einzige kenntnis von antiker kunst, die er erhielt! — Was nun die a r t anlangt, wie dieser unterricht erteilt werden soll, so sieht der verf. wol voraus, dasz sich keine eigenen stunden dafür werden finden lassen, er empfiehlt daher, durch berücksichtigung der kunst in den verschiedensten lehrfächern und auf den verschiedensten altersstufen das gesteckte ziel zu erreichen; und zwar wird dabei für untere und mittlere classen wesentlich erinnert an die dort übliche erzählung der heldengeschichten, welche sehr gut mit vorweisung von abbildungen zu verbinden ist; ferner wird der zeichenunterricht als geeignet zur einführung in die kunst bezeichnet. letzterer wird freilich, nach der ansicht des referenten, gerade auf gymnasien nur in äuszerst beschränktem masze in der lage sein, hier fördernd aufzutreten: nur wenig gymnasiasten jener altersstufe (und auf höheren hört der obligatorische zeichenunterricht ja in der regel auf)

Digitized by Google

erreichen die fähigkeit, nach der antike (d. h. nach einer zeichenvorlage, vom zeichnen nach dem gypsabgusz gar nicht zu reden) zeichnen zu können, dieser unterricht wird daher immer nur für die begabtesten schüler zugleich eine einführung in die antike kunst sein können. — Was dann die methode des aesthetischen unterrichts anlangt, so erörtert der verf. im weiteren, an welchen stellen der übrigen lehrstunden angemessene discurse über kunstgeschichte anzubringen seien und welche denkmäler sich vornehmlich zur vorweisung empfehlen. von der kunst des orients empfiehlt der verf. nur die ägyptische zur betrachtung; von der assyrischen wird abstand genommen. diesem standpunct ist der verf. auch in seinen späteren schriften treu geblieben und hat denselben dort (einführung s. IV) des näheren damit begründet, dasz die bedingungen, unter denen sich die assyrische kunst entwickelte, jetzt noch zu unbekannt wären, als dasz ihre erzeugnisse den schülern verständlich gemacht werden könnten, und ferner, dasz die geschichte der asiatischen völker in den höheren lehranstalten nur kurz behandelt werde. ich kann hier einen einwand nicht unterdrücken. für die indische kunst will ich die ausschlieszung gelten lassen; für die assyrische scheint sie mir nicht gerechtfertigt. wenn der verfasser bemerkt, die entwickelung der asiatischen kunst lasse sich nicht darlegen, so hätte er aus gleichem grunde auch die ägyptische ausschlieszen müszen; er sagt ja selbst (kunstunterricht s. 11), er lasse die ägyptische kunst zu, 'ohne aber ihre allmähliche entwickelung, soweit eine solche überhaupt sich noch klar nachweisen läszt, aufzudecken;' und andererseits ist der stil der assyrischen werke doch so charakteristisch, dasz ein einprägen desselben keine schwierigkeiten macht. was aber den zweiten punct anlangt, so wird auf den meisten gymnasien die geschichte Aegyptens schwerlich ausführlicher behandelt, als die von Babylon und Ninive; auszerdem aber ist nicht zu vergessen, dasz diese länder durch ihr hineinragen in die auf unsern schulen sehr genau behandelte biblische geschichte für den schüler noch ein ganz besonderes interesse haben. endlich ist noch ein grund, der für berücksichtigung der orientalischen kunst spricht: das ist ihr zusammenhang mit der griechischen, bei der manche erscheinungen, im stil wie im inhalt, nur dann deutlich erkannt werden können, wenn dieser einflusz dargelegt wird. ich empfehle daher für eine zweite auflage des bilderatlas, die gewisz nicht lange auf sich warten lassen wird, die zufügung einer der vorderasiatischen kunst gewidmeten tafel: einige assyrische reliefs, einige bauglieder assyrischen und persischen baustiles wären hier sehr erwünscht.

Wir kehren zu dem erstbesprochenen schriftchen zurück. der verf. behandelt im folgenden die griechische und römische kunst, weist auf die verschiedenen gelegenheiten hin, bei denen man die betrachtung derselben in den unterricht verflechten kann, und führt eine reihe von denkmälern auf, welche vornehmlich zur vorweisung geeignet sind; in anmerkungen werden die bezugsquellen guter

Digitized by Google

photographien sowie sonstige leicht zugängliche abbildungen namhaft gemacht. hieran schlieszen sich einige vorschriften über behandlung der späteren epochen und endlich ein kurzer hinweis darauf, in welcher weise gelegentliche bemerkungen über kunst anzubringen seien; porträts historischer persönlichkeiten z. b. als vorweisung bei erwähnung derselben, besprechung der wesentlichsten göttertypen bei lectüre der dichter usw. die moderne christliche kunst wird also stillschweigend von der schule ausgeschlossen, ein standpunct, der in dem schriftchen 'der kunstunterricht' s. 12 wenigstens insofern bestätigt wird, als der verf. auch dort räth, sich überhaupt aufs altertum zu beschränken; allerdings mit dem zusatz: 'ist es möglich, die geschichte der völker des mittelalters und der neuzeit, besonders die des deutschen volkes so eingehend zu treiben, dasz die kunst innerhalb der darstellung der culturverhältnisse auch ihre stätte finden kann, dann wird man mit recht ihrer gedenken'. aber wo ist die ideale anstalt, auf der culturgeschichte nicht blos von Deutschland, sondern auch von Italien, Spanien, den Niederlanden gelehrt wird? und das alles wäre doch nötig, sollte der schüler auch nur einen flüchtigen überblick über die entwicklung der modernen kunst gewinnen. nein, sagen wir es nur ehrlich heraus: die neuere kunstgeschichte kann auf dem gymnasium keine stätte gewinnen, so wünschenswert es an und für sich wäre. wer alles erreichen will, erreicht nichts; und wenn man mit der forderung eines umfassenden kunsthistorischen cursus an die gymnasien heranträte, so könnte man sicher auf abweisung rechnen. darum ist beschränkung geboten; und wenn wir da die alte kunst der modernen vorziehen, so geschieht es nicht nur, weil 'hier das material am besten vorgearbeitet und daher am leichtesten pädagogisch brauchbar zu gestalten' ist, sondern noch mehr, weil die götter und heroen, die dichter und helden, welche gegenstand der alten kunst sind, unsern gymnasiasten unendlich näher liegen, unendlich verständlicher sind, als die madonnen und heiligen, die päpste und nobili, die in der classischen zeit der neueren malerei deren hauptinhalt bilden. wer mir das nicht zugibt, der mache die probe und stelle einen schüler vor die Alexanderschlacht und die disputa, oder vor den parthenonfries und das jüngste gericht in der Sistina — mir ist nicht zweifelhaft, was jener besser verstehen, was ihn mehr anziehen wird. das verständnis der christlichen kunst verlangt eben oft ein abstrahieren vom stoff, ein sich beschränken auf den reinen cultus des schönen; und dessen ist man als knabe oder jüngling noch weniger fähig.

In der zweiten der obengenannten schriften geht der verf. etwas näher auf ziele und methode des kunstunterrichtes ein. als zweck derselben wird ein dreifacher bezeichnet: 1) erweckung des verständnisses für die allmähliche entwicklung der kunst und ihren zusammenhang mit dem jeweiligen culturstandpunct der völker. 2) schärfung des richtigen sehvermögens bei betrachtung von kunstwerken und 3) hebung des geschmackes und erweckung

der empfindung des schönen. zur erreichung dieser ziele wird ein dreifacher weg empfohlen: 1) verbindung des kunstunterrichtes mit dem geschichtsunterricht; 2) langsames vorschreiten bei der betrachtung eines einzelnen kunstwerkes, indem man allmählich von den augenfälligen allgemeinheiten zu den erst bei geschärfterer und wiederholter betrachtung hervortretenden details übergeht; 3) historischer gang bei der betrachtung, indem man von den anfängen der kunst beginnend weiter schreitet zum vollendeten, um so dem schüler das bewustsein des schönen in seiner entwicklung deutlich vor die augen zu führen. zurückgewiesen werden, und mit recht, der systematische weg (einteilung der kunstwerke nach gewissen äuszeren gesichtspuncten), der retrospective (ausgehend von den vollendetsten werken und von da rückwärts zu den anfängen), der geographische, den man auch den concentrischen nennen könnte (beginnend mit den zunächst in der heimat befindlichen kunstwerken und von da allmählich sich erweiternd). — Ueber die beschränkung des stoffes auf ägyptische und classische kunst war schon die rede; es tritt hier das neue prinzip hinzu, dasz innerhalb der alten kunst selbst die malerei nur insoweit zugelassen wird, als sie zur decoration der bauwerke diente; und zwar deshalb, weil bei der malerei die farbe das wesentliche sei, farbige abbildungen aber sich nur schwer beschaffen lieszen. vom gleichen gesichtspunct ist der verf. bei der auswahl seines bilderatlas (vgl. den text s. IV) geleitet gewesen; und im allgemeinen ist dieser ausschlusz der malerei ja auch dadurch geboten, dasz von den erzeugnissen der eigentlichen malerei nichts auf uns gekommen ist. dennoch würde ich auch hier eine kleine erweiterung als wünschbar bezeichnen. die decorationsmalerei ist im atlas vertreten durch eine Pompejanische wand, durch die aldobrandinische hochzeit und eine der homerischen landschaften vom Esquilin. ich vermisse aber ungern in einer einführung in die antike kunst die Alexanderschlacht. trotz des mangels einer farbigen abbildung (eine gute, wirklich getreue farbige abbildung der Alexanderschlacht gibt es, unglaublicher weise, bis auf den heutigen tag noch nicht, ebensowenig wie von der aldobrandinischen hochzeit!) gibt dies mosaik doch dem schüler wirklich eine ahnung davon, dasz auch die malerei der alten in ihren leistungen nicht so tief hinter der modernen zurückblieb, als man vielfach glaubt; zugleich ist gerade dies denkmal für den schüler auch aus dem historischen gesichtspuncte von besonderem interesse. ferner aber: ist es wirklich gerechtfertigt, die griechische vasenmalerei so gänzlich bei seite zu lassen? — Hier, wo mehr durch die silhouette als durch die farbe gewirkt wird, läszt sich der mangel farbiger abbildungen am leichtesten verschmerzen; der schüler wird sich leicht hineinfinden, die beiden hauptgattungen: schwarz auf rothem und roth auf schwarzem grunde, sich vorzustellen, zumal die meisten gymnasialbibliotheken ja auch irgend welches vasenwerk besitzen werden, um ein paar beispiele vorzulegen. allerdings gehört die vasenmalerei zur kleinkunst, welche der verf.

Digitized by Google

ausdrücklich, und darin wieder mit recht, ausschlieszt; aber zugleich ist sie doch für uns die einzige repräsentantin der eigentlich griechischen malerei, mit deren entwickelung sie hand in hand geht; zugleich ist es hier, wie bei wenigen andern gebieten der antiken kunst (bei der numismatik freilich noch besser) möglich, eine historische entwicklung: anfänge, blütezeit, verfall, in wenigen charakteristischen beispielen vorzuführen. ich möchte daher hier für die zweite auflage des bilderatlas als zweiten wunsch die hinzufügung einer tafel mit vasengemälden (etwa wie auf bogen 30 der 'kunsthistorischen bilderbogen') aussprechen.

Was die auswahl des stoffes anlangt, so stellt verf. als grundsatz auf, dasz wesentlich solche kunstwerke zu wählen sind, welche durch charakteristische merkmale den entwickelungsprocess der kunst veranschaulichen: wobei die vorstufen nicht zu übergehen sind, da der schüler den historischen gang der kunst kennen lernen soll. ferner musz auch ein überblick über den umfang der kunstvorstellungen gewonnen werden, die götter- und heroentypen sind möglichst vollständig vorzuführen, die wichtigsten porträts zu behandeln, endlich überhaupt die veranschaulichung des gesamten antiken lebens durch die kunstwerke im auge zu behalten. ebenso ist bei der auswahl auf reichhaltigkeit der kunstformen zu achten: reliefs, büsten, statuen, gruppen etc. sind vorzuführen, auf die entwicklung der kunstform selbst aufmerksam zu machen. ausgeschlossen aber musz alles werden, was problematisch und von zweifelhaftem wert für die erkenntnis der kunst ist. — Hinsichtlich des lehrplanes geht der verf. weiter, als in seinem ersten schriftchen. er empfiehlt nunmehr nicht blos beiläufige belehrung, sondern speciellen kunstunterricht, der in den beiden secunden, und zwar am besten vom geschichtslehrer zu erteilen wäre. ref. kann hier freilich ein bedenken nicht unterdrücken. wünschenswert, wenn auch nicht notwendig, ist es doch immerhin, dasz der den kunstunterricht erteilende mit der antiken kunstgeschichte vertraut, d. h. ein bischen archäolog ist; bisher aber pflegen die historiker — und in deren händen liegt doch meist auch der unterricht in der alten geschichte — sich wenig oder gar nicht um die archäologie zu kümmern, sondern diese den philologen allein zu überlassen. vielleicht wird das besser, wenn der kunstunterricht factisch in den lehrplan der gymnasien übergeht; ich gestehe aber, dasz ich es einigermaszen bezweifle und einstweilen den kunstunterricht lieber in der hand eines philologen sähe resp. eines specifisch alten historikers, der ja doch auch immer mehr oder weniger philologe sein musz. — Ganze, regelmäszig wiederkehrende lehrstunden dem kunstunterricht zu widmen, hält der verf. weder für möglich noch für wünschenswert; eine derartige forderung würde auch nirgends auf erfüllung rechnen können. am besten wären zweimal wöchentlich etwa zehn minuten vor oder nach dem gewöhnlichen unterricht dafür zu benutzen, das eine mal zum unterricht, das andere mal zur repetition; reicht diese zeit einmal

Digitized by Google

für den stoff nicht aus, so ist sie selbstverständlich etwas zu erweitern. der verf. scheint sich für diesen modus aus eigener praktischer erfahrung entschieden zu haben; er ist daher vermutlich in der lage, die bedenken, welche sich gegen ein solches zerstückeln des lehrstoffes auf kleine lectionen von zehn minuten zu erheben scheinen, zu widerlegen. an und für sich würde mir es praktischer scheinen, wenn am ende jedes semesters, sobald das eigentliche historische pensum absolviert ist, etwa 2—3 wochen hintereinander die geschichtlichen lehrstunden hierfür verwandt würden. bei dem vom verf. vorgeschlagenen wege würden sich, die woche zu drei geschichtsstunden gerechnet, wöchentlich $^1/_2$ stunde, bei 42 schulwochen also 21 stunden im jahre, bei dem zweijährigen cursus der secunda also 42 stunden für den kunstunterricht ergeben; bei dem von mir vorgeschlagenen zwar nur 36, dafür aber mehr im zusammenhange, was von groszem vorteile ist. damit das am ende des semesters gelernte nicht bis zum ende des andern semesters vergessen würde, müste in der zwischenzeit in geeigneter weise darauf hingewiesen, hier und da einmal eine kleine repetition gehalten werden. eins ist aber von besonderer wichtigkeit: der schüler musz eine anzahl hervorragender werke schon in den früheren classen durch gelegentliche vorweisung, wie wir das oben namhaft gemacht, kennen gelernt haben; er musz in der lage sein, wenn er diese kunstwerke nunmehr beim zusammenhängenden unterrichte als glieder einer historischen entwicklung kennen lernt, in ihnen alte bekannte zu begrüszen. dann wird ihm dieser kunstunterricht nicht nur leichter fallen, er wird ihm auch mit noch gröszerem interesse entgegenkommen.

Bezüglich der lehrmittel empfiehlt verf. gute modelle oder zuverlässige abbildungen. vor allem ist die anlegung einer kleinen sammlung von originalphotographien zu empfehlen, die erforderlichen kosten für dieselben werden auf etwa 300 mark berechnet. wünschenswert sind ferner einige gypsabgüsse: freilich für die meisten lehranstalten ein frommer wunsch. dafür wird in solchen städten, die eine gypssammlung besitzen, ein besuch derselben unter führung des lehrers (wie er z. b. hier in Zürich für die oberste gymnasialclasse alljährlich üblich ist) vom grösten nutzen sein. neben den photographien empfiehlt der verf. für die hand der schüler die bekannten Seemannschen bilderbogen; da aber dieselben in manchen dingen über die zwecke der schule hinausgehen, in andern aber wieder manches vermissen lassen, was man nicht übergehen darf, so tritt hier der vom verf. herausgegebene bilderatlas an deren stelle. bevor ich auf die besprechung desselben eingehe, erwähne ich noch, dasz der verf. bezüglich der lehrform keine bestimmten vorschriften geben will, da die behandlung je nach dem gegenstande eine verschiedene sein wird. er führt dafür zwei beispiele vor: den dorischen stil, dargelegt am Poseidonstempel von Paestum, und ferner die gruppe der tyrannenmörder. bei weiterer ausbildung wird empfohlen, die schüler dazu anzuleiten, dasz sie selbst deutungen oder einzeln-

Digitized by Google

heiten der behandlung herausfinden, auf welche sie anfangs vom lehrer noch aufmerksam gemacht werden müssen. die methode soll möglichst wechseln, bald deiktisch und akroamatisch, bald dialogisch und heuristisch sein.

Ich komme endlich zu dem neuesten werk des herrn verf., dem bilderatlas. Was derselbe damit beabsichtigt, nach welchen principien er bei der auswahl der denkmäler verfährt, das geht aus dem bisher auseinander gesetzten zur genüge hervor. der atlas enthält 23 bildertafeln in format und ausstattung der Seemannschen bilderbogen, mit denen auch ein groszer teil der abbildungen identisch ist. davon sind drei tafeln der ägyptischen kunst gewidmet, 13 der griechischen, 7 der etruskischen und römischen. dargestellt sind architekturen, und zwar neben aufrissen, perspektivischen ansichten usw. auch zahlreiche baudetails und viele grundrisse; sodann sculpturen, die hervorragendsten nach schönheit und kunsthistorischer bedeutung; den abbildungen liegen, wo es irgend möglich war, gute originalphotographien zu grunde, und die ausführung ist so gelungen, als man es vom holzschnitt, der ja für darstellung von sculpturen immer ein etwas mangelhaftes hilfsmittel bleibt, nur irgend erwarten kann; auf jeden fall im durchschnitt besser, als die meisten andern derartigen hilfsmittel, Müller-Wieseler und Overbecks tafeln nicht ausgenommen, obgleich letztere auch mit jeder auflage immer besser werden. nur weniges ist darunter, was man als weniger gelungen oder als geradezu mislungen bezeichnen müste: ich nenne da vornehmlich den Apoll von Tenea, die karyatide vom Erechtheion, den kopf der melischen Venus (der vielleicht immer für den holzschnitt eine unerreichte aufgabe bleiben wird), den Ares der villa Ludovisi, den kopf der sog. Thusnelda. auch an der Aristionstele ist der kopf verfehlt; auch hätte hier angedeutet werden müssen (was die sonst total mislungene aufnahme in den Seemannschen bilderbogen 16, 5 thut), dasz der bart ursprünglich ein spitzer, keilförmiger war, dessen vorderer teil abgebrochen ist, wie die grundfläche deutlich erkennen läszt. die auswahl, die nach den vom verf. aufgestellten, oben bezeichneten grundsätzen getroffen ist, ist eine sehr verständige und zweckmäszige; und wenn man manches vielleicht ungern vermiszt, so darf man andrerseits nicht vergessen, dasz unter dem gegebenen nur sehr wenig entbehrlich ist, eine vermehrung der tafeln aber den preis, der doch dem zweck entsprechend möglichst niedrig sein sollte, verteuert hätte. wenn ich dennoch hier einige wünsche äuszere, so geschieht es in der hoffnung, dasz es dem verf. vielleicht doch möglich sein dürfte, bei bereitwilligem entgegenkommen des hrn. verlegers den einen oder andern derselben zu erfüllen. den wunsch zweier zusatztafeln für asiatische kunst und für vasenbilder habe ich schon oben ausgesprochen. was dann die ägyptische sculptur anlangt, so dient zwar die statue des Chephren dazu, auch die realistische seite derselben, wobei gegenüber den typischen köpfen der hieratischen richtung das porträt zur geltung

kommt, zu repräsentieren; vielleicht würde es sich auch empfehlen, noch ein denkmal der genrehaften sculptur beizufügen, welche die ägyptische kunst von einer ganz andern seite zeigt, als jene starren götter- und königsstatuen; wie z. b. die statuette des schreibers bei Schnaase I² 375 oder die holzfigur eines priesters, die kürzlich in einer (mir augenblicklich nicht zugänglichen) nummer der 'gazette des beaux arts' abgebildet war. in der griechischen kunst der ältesten zeit vermisse ich neben den attischen sculpturen ein denkmal dorischer kunst: etwa eine der selinuntischen metopen, die spartanische grabstele oder eines der älteren spartanischen reliefs mit den thronenden gottheiten (neuerdings nach den mitteilungen des archäologischen instituts in Athen auch abgebildet bei Overbeck, plastik I³ 85). unter den repräsentanten der Polykletischen kunst findet sich der Diadumenos Farnese (XII 10); hier würde sich nach den grundlegenden untersuchungen von Michaelis, der in den monum. dell' inst. publicierte Diadumenos von Vaison besser geeignet haben, um so mehr, als der dem gleichen stil angehörige neapolitanische Doryphoros ebenfalls fehlt. auf jeden fall können die beiden letztgenannten statuen uns den Polykletischen stil sicherer zur anschauung bringen, als die Berliner Amazone und die verschiedenen, betreffs ihrer entstehung immer noch sehr fraglichen Heraköpfe, während der Farnesische Diadumenos dem Polyklet sogar ganz fern steht. — Die sculpturen von Olympia sind doch wol auch nicht mit recht ganz übergangen. sehr erwünscht wäre es gewesen, wenn eine zeichnung nach den beiden, nunmehr fast vollständig zusammengestellten giebelfeldern gegeben worden wäre; da die sculpturen von Aegina den einzigen gut reconstruierbaren giebel vertreten (die Niobiden sind in dieser hinsicht ja nicht zu rechnen), so musz diese vermehrung der kenntnis antiker giebelcomposition, trotz der mängel im einzelnen, doppelt wilkommen sein. — Etwas schwach ist Skopas vertreten; hier liesze sich vielleicht ein stück des Münchener Poseidonreliefs, das sich ja in den Seemannschen bilderbogen (nr. 22) findet, passend einfügen. — Beim theater von Segeste (XIX 2) wäre besser die mit der heutigen forschung nicht mehr vereinbare, von Strack in seinem reconstructionsversuch beigefügte thymele in gestalt eines altars weggeblieben. daneben hätte sich aber sehr auch eine abbildung des Dionysostheaters (am besten in seinem heutigen zustande) empfohlen. unter den kaiserbüsten vermisse ich in einem werke, das wesentlich schulzwecke im auge hat, ungern den kopf des Cäsar. — Das relief vom Titusbogen (XXI 6) ist noch (wie bei Müller-Wieseler und Overbeck) nach der landläufigen, durchaus ungenauen abbildung St. Bartolis gegeben; hier wäre es besser gewesen, eine photographie zu grunde zu legen oder die nach einer solchen angefertigte treffliche abbildung in Philippis aufsatz über die römischen triumphalreliefs. auch bei den abbildungen der reliefs von der Trajanssäule (XXII 5) sollte man heutzutage nur auf Fröhner recurrieren und die alten, so unzuverlässigen publicationen Belloris

bei seite lassen. — Für den Antinoustypus würde ich auch eine charakteristischere statue, als die capitolinische, bei der sogar die deutung als Antinous nicht unbezweifelt ist, vorgezogen haben; etwa den Antinous Braschi.

Der text ist in seiner fassung zwar für die schüler der oberen classen höherer lehranstalten berechnet und hält sich demgemäsz frei von gelehrtem beiwerk (hinweis auf neuere litteratur findet man in den anmerkungen), kann aber auch dem lehrer als willkommenes hilfsmittel dienen, und wird auch für jeden, der sich selbst etwas kenntnis über antike kunst verschaffen will, sehr nützlich sein. es ist sehr richtig, dasz der verf. bei seinem leser nur sehr wenig voraussetzt, dasz er ihn daher überall über die zum verständnis des kunstwerks unerläszlichen dinge unterrichtet; nicht minder passend ist es, dasz er ihn auf die schönheiten und besonderheiten der einzelnen werke ausdrücklich hinweist. einleitungen vor den hauptepochen und rückblicke auf einzelne meister erleichtern das verständnis der bedeutung jedes einzelnen der vorgeführten denkmäler für die kunstgeschichte. directe irrtümer oder versehen sind dem ref. nirgends aufgestoszen (dasz die ägyptischen wandgemälde II 9 und III 1 im verzeichnis s. IX als reliefs bezeichnet werden, ist wol nur eine flüchtigkeit). hier und da wird man mit dem verf. vielleicht nicht übereinstimmen, wenn er z. b. den Ares Ludovisi dahin deutet, dasz derselbe darauf sinne, sich von Aphrodite loszumachen; oder wenn er Jahns deutung der Ludovisischen gruppe auf Merope und Aepytos ohne weiteres acceptiert u. dgl. m. aber in deutungen musz sich ja jeder das recht wahren, seine eigenen wege gehen zu dürfen; und bei einem werke, das solche zwecke verfolgt wie das vorliegende, ist es gewisz besser, auch in zweifelhaften fällen etwas bestimmt und sicher sich auszudrücken, als schwankend und bedenklich, selbst wenn die deutung nicht fest steht. ich übergehe daher absichtlich hier noch einige bedenken, die mir da oder dort aufgestoszen sind, um schlieszlich noch einmal meine freude darüber auszusprechen, dasz der verf. bei seinem der schule so ersprieszlichen streben zu diesem schönen ziele gelangt ist. für diese gabe werden ihm lehrer wie schüler gleich dankbar sein; aber auch der verlagshandlung gebührt ihr anteil an dem danke dafür, dasz sie bei solider und geschmackvoller ausstattung den preis möglichst niedrig gestellt hat. möge dem unternehmen der erfolg nicht ausbleiben und das ideale streben des verf. vom erwünschten erfolg gekrönt werden.

Zürich. Hugo Blümner.

55.

ÜBER DIE FÜNFTE VERBESSERTE AUFLAGE VON LESSINGS NATHAN.*

Von Lessings Nathan, vor hundert jahren zur ostermesse ausgegeben, sind sieben einzeldrucke in der Vossischen buchhandlung zu Berlin herausgekommen, ehe Lachmann hand ans werk legte.

Die achte auflage, ebenda 1838, wird so wie die sechste der Minna und der Emilia ein separatabzug aus den sämtlichen schriften Lessings von Lachmann sein, wie ich es von eigenem sehen allerdings nur für die letztgenannte bezeugen kann. in Redlichs Lessingbibliothek s. 743 hätten sie also nicht vor Lachmanns ausgabe angeführt werden sollen.

Ueber die zweite auflage des Nathan lassen die litteraturgeschichten den nachschlagenden im unklaren. bei Goedeke bleibt es zweifelhaft, in welchem der 80er jahre sie erschienen ist: 178?. dasselbe fragezeichen wiederholt F. Naumann, litteratur über Lessings Nathan. aus den quellen. Dresden, programm der annen-realschule 1867. 8. (auch besonders gedruckt nach Koberstein) s. 9. Redlich führt keine zweite auflage an, denn es ist überhaupt keine so bezeichnet worden, sondern er wie Lachmann — in der ersten anmerkung zum Nathan — sehen den zweiten druck, Berlin, bey Christian Friedr. Voss und sohn, 1779. 2 bl. und 240 s. 8. (der erste hat 276 seiten, der eine nachdruck 256 seiten), als zweite auflage an, und so hat auch der verleger gerechnet.

In anderer weise sind bei den einzelnen drucken der Emilia die zahlen der auflagen nicht immer angegeben. 1772 erschien die erste ausgabe in drei verschiedenen drucken. als zweite auflage ist erst die von 1800, 148 s., bezeichnet. 1788 aber war das stück auszer in den 'trauerspielen' auch besonders ausgegeben. die fünfte wird die auflage von 1820 genannt. Redlich führt zwischen 1788 und 1820 keine weitere rechtmäszige an, auch Goedeke nicht. Es gibt aber eine von 1814, z. b. in der Berliner königlichen bibliothek: Emilia Galotti. trauerspiel in fünf aufzügen von G. E. Lessing. Berlin 1814. in der Vossischen buchhandlung. 148 s. 8., also wieder ohne zahl der auflagen. diese und die von 1788 als besondere auflagen, was sie so gut wie die anderen sind, gerechnet, erweist sich die zahl fünf für die auflage von 1820 als richtig. bei Minna von Barnhelm ist die reihenfolge der auflagen jedesmal angegeben: 1767, 2e 1770, 3e 1786, 4e 1812, 5e 1826, 6e 1838; bei der Miss Sara dagegen ganz weggelassen. sie erschien 1755 im 6 teile der 'schrifften', 1757 in separatabdruck und dann noch einmal 1772. die drei drucke der Emilia in diesem jahre hätten nach dem, was über dieselben festgestellt ist (siehe die notizen bei Redlich) als be-

* Berlin. Voss 1813. 2 bl. und 236 s. 8.

sondere auflagen angesehen werden können so wie der zweite druck von Nathan der Weise.

Letzterer ist in der that eine völlig neue verbesserte ausgabe nach den von Gotthold Lessing corrigierten aushängebogen oder einem corrigierten Exemplar des ersten drucks. 'eben sagt mir Voss', schreibt Karl Lessing am 20 april 1779 an seinen bruder, 'dasz die buchhändler schon sehr anfingen zu bestellen, und Du daher wohl thun würdest, wenn Du ihm Deine aushängebogen corrigiert nach Leipzig schicktest, damit der Nathan sogleich noch einmal gedruckt und für Dich verkauft werden könnte'. und im nächsten briefe vom 1 mai 1779: 'ein corrigiertes exemplar schicke ja nach Leipzig so bald als möglich'. beide auflagen wurden auswärts, nicht in Berlin gedruckt.

Der zweite druck von 1779 ist also der maszgebende. wenn Lachmann a. a. o. bemerkt: 'bei den übrigen abdrücken ist die erste ausgabe zum grunde gelegt und nicht alles nötige nach der zweiten verbessert', so trifft dies bei der fünften auflage nicht zu; sie hat die verbesserungen des zweiten drucks, kennt ihn selbst aber nicht, dieselben müssen also auch schon in früherer auflage stehen. die fünfte nennt sich eine 'verbesserte'; ist es, wie gesagt, und verdient berücksichtigung, die sie nur bis zu der gesamtausgabe in 32 bänden von 1825—28 im 22n bande, 1827, gefunden, seitdem nicht mehr.

Ihre nachricht an den leser wiederhole ich: 'zum erstenmal erschien Nathan der Weise 1779, auf vorausbezahlung: daher ohne namen eines verlegers, und ohne druckort, blosz mit jener jahrzahl; — nicht unter den augen des verfassers, noch auch nur des besorgers der ausgabe, des buchhändlers Voss in Berlin. schon deshalb, und noch mehr wegen der eile, indem das werk zur ostermesse fertig seyn muste, war es unmöglich, hinlängliche aufmerksamkeit anzuwenden. zwar kamen die einzelnen bogen aus Sachsen, wo sie gedruckt wurden, hieher zur correctur an den bruder des dichters. aber es fehlte durchaus an zeit und ruhe. Lessing sandte das manuscript nur stückweise nach Berlin; Ramlers bemerkungen darüber, die teils das metrum, teils den sinn und den ausdruck betrafen, und die der verfasser sich erbeten hatte, konnten ihm kaum überschickt, noch weniger konnten alle seine antworten abgewartet werden. so erklären sich genugsam die fehler in dem ersten abdruck; über dessen geschichte man den briefwechsel des dichters mit seinem bruder sehe: sämtliche schriften, Bd. 30 s. 471 ff. [vgl. insbesondere teil 20 abt. 2 ed. Hempel s. 959. 961. 965. 967 f. 972 f.]

'Lessing bemerkte sofort in den aushängebogen einige dieser fehler für eine neue ausgabe, besserte auch hin und wieder, z. b. manche sechsfüszige jamben, und anderes. doch war er überhaupt nicht zum corrector geboren; auch, wenn er ein werk, zumal ein dramatisches, in die welt geschickt, gleichsam abgemacht, hatte: pflegte er es nicht gerne bald wieder anzusehen, vorzüglich damal, wo er mit andern arbeiten vollauf beschäftigt war; obgleich er

Digitized by Google

noch anfangs von einer fortsetzung, einer weitläufigen vorrede, u. m. dgl. sprach. endlich lebte er nicht einmal mehr zwei volle jahre (bis februar 1781). — die benutzung jener änderungen muste indes richtigere und bessere lesarten geben; und diese zeigt allerdings der abdruck des Nathans im 18en bande seiner schriften (vom jahre 1793). nur sind eine menge offenbarer schreib- und druckfehler stehen geblieben, die den sinn entstellen, wenigstens verdunkeln. ärger noch ist es, dasz verschiedene neue versehen hinzukamen, selbst ganze wörter ausgelassen wurden, wodurch vierfüszige jamben entstanden usw. die nehmlichen fehler fallen auch den, von zeit zu zeit gemachten, einzelnen abdrücken des gedichts zur last.

'Gegenwärtig hat man gestrebt diese flecken zu vertilgen. es sind mehrere jener abdrücke verglichen worden, vorzüglich aber die zuerst erwähnte originalausgabe, und der 18e band der werke, woraus sich meist schon die wahre lesart ergab; offenbare unrichtigkeiten sind verbessert; es ist gröszere gleichmäszigkeit in der schreibung und der interpunction eingeführt, und sonst beobachtet, was die pflicht erheischte. — dies gedicht, eines der zugleich edelsten und reizendsten werke des deutschen geistes, ist es wol wert, in gereinigter gestalt zu erscheinen. und ohne zu stolze anmaszung darf man sagen, dasz die gegenwärtige ausgabe, unter allen bisherigen, allein einigermaszen correct genannt werden kann. Berlin, neujahr 1813'. viel zu stolz! wenn auch schlieszlich 'einigermaszen' gedämpft. und dabei von höchst mangelhafter sachkenntnis und schwachen kritischen grundsätzen. der verfasser kennt den maszgebenden zweiten druck nicht! die 'änderungen' 'für eine neue ausgabe' wurden doch nicht erst im 18n bde der sämtlichen schriften 1793 benutzt, sondern schon für jenen 1779.

Trotzdem hat unsere 5e auflage einigen wert; er liegt in dem versuche einen teil der fehlerhaften verse, nämlich die vierfüszigen, zu verbessern, meist durch wiederholung eines wortes, was ja dem dialoge im Nathan so eigen ist, und in annehmbarer weise. irrtümlich ist in obiger nachricht, dasz diese vierfüszler in den ausgaben durch weglassung ganzer wörter entstanden seien. nein. sie waren von hause aus fehlerhaft, von Ramler übersehen, und sind hier zuerst verbessert. denn dasz es in der vierten auflage von 1806 nicht bereits geschehen war, kann wohl mit sicherheit nach jener 'nachricht' angenommen werden, wenn ich sie auch nicht kenne. in der dritten von 1791 stehen sie unverändert.

Zarncke über den fünffüszigen jambus mit besonderer rücksicht auf seine behandlung durch Lessing Schiller und Goethe 1e abteilung 1865 (Leipziger universitätsschrift zur hundertjährigen wiederkehr des tages, an welchem Goethe am 19 october 1765 immatriculirt wurde) führt 15 im zweiten druck stehen gebliebene sechsfüszler und 14 vierfüszler an. Düntzer, erläuterungen zu Lessings Nathan der Weise 2e auflage, Leipzig, Wartig 1873 s. 52 zählt 'drei dreizehnsilbige, funfzehn sechsfüszige, fünf neunsilbige, elf vierfüszige',

also 18 sechsfüszler und 16 vierfüszler. leider citiert er sie nicht. ich kann éinen vierfüszler mehr, aber nur 17 sechsfüszler, nemlich 3 dreizehnsilbige und 14 sechsfüszige nachweisen; auf einen musz weiter gefahndet werden. also selbst bei aufmerksamen suchen entgehen einem solche verse; was wunder, dasz dem dichter so viele entschlüpften und jedem entschlüpfen werden, zumal dem dichter, der das enjambement wie Lessing auffaszt und den rhythmus nach Zarnckes ausdruck so geflissentlich 'bricht' wie er. da in folge dessen satz und sinn verhältnismäszig selten mit dem verse abschlieszen, so ergeben sich kürzere und längere verse von selbst.

Zarncke hat jene eigentümlichkeiten des Lessingschen verses sehr eingehend erörtert. leider ist seine lehrreiche abhandlung nicht allgemein zugänglich, und Düntzer hat in seinen erläuterungen zum Nathan nicht für gut befunden sie auch nur zu nennen an der betreffenden stelle seiner erörterungen s. 49 ff., in denen nach den interessanten bemerkungen aus Herder, dessen forderungen mit Lessings art übereinstimmen, einiges ähnliche berührt wird (s. 51.)

Zarnckes hauptsätze sind: 'der charakter seiner (Lessings) verse wird durch zwei eigenheiten bestimmt, durch die kühnheit seiner enjambements, die man fast ein unausgesetztes hineinstürmen in den nächsten vers nennen möchte, und durch.... brechen des rhythmus oder antagonismus des verses und satzes. beim enjambement sind verschiedene grade der verschmelzung der beiden verse, also der aufhebung ihrer augenfälligen rhythmischen selbständigkeit, zu unterscheiden. je näher die durch das versende getrennten begriffe zusammengehören, um so enger ist die verschmelzung. dabei ist aber zu unterscheiden zwischen solchen worten, die träger und ausdruck einer bestimmten vorstellung sind, und solchen, die nur auxiliarer natur sind, wie pronomina, partikeln, hilfszeitwörter usw. jene müssen zum teil, und können immer mit einem nachdruck ausgesprochen werden, der eine pause hinter dem worte verlangt oder doch gestattet. es ist dies die mildere form'. (s. 41.)

'Härter, aber darum nicht seltener bei Lessing, sind die enjambements der zweiten art, in welchen am schlusz des ersten verses worte stehen, die durch die worte des zweiten verses so completirt werden, dasz sie nun erst gemeinsam eine genügende vorstellung erwecken. hier ist natürlich das hinüberdrängen zum zweiten verse, das bestreben, die pause am versende zu überspringen, doppelt hastig, am hastigsten da, wo die worte des ersten verses ganz unbetonte sind'. z. b. der kerl | im staat ist nur dein kleid. oder: er wandelt wieder auf | und ab und so weiter in den verschiedenen möglichkeiten dieser erscheinung.' 'von hier aus gewinnt seine (Lessings) vermeidung des hiatus auch im versende ihre richtige beleuchtung.'

'Aber es tritt noch ein für die eigenheit der Lessingschen verse wichtiges moment hinzu. selbst bei jener kühnheit der enjambements, des hineinstrebens des einen verses in den andern, wäre es

Digitized by Google

denkbar, dasz doch der rhythmus der einzelnen verse ziemlich intact erhalten wäre. man vergleiche den eingang von Goethes Iphigenie, in dem doch die zusammengehörigen worte heraus — tret' ich durch drei volle verse getrennt sind, und man wird das gesagte zugeben. das ist nun die haupteigentümlichkeit des Lessingschen verses, dasz er die enjambements so handhabt, dasz er durch sie den rhythmus zu brechen bemüht ist. es geschieht dies indem er mit vorliebe eine hebung, sei es im anfang oder am ende des verses, von demselben loslöst und resp. dem vorausgehenden oder nachfolgenden verse zuteilt'. z. b. Ey, Daja, warum wäre denn das so | unglaublich? oder: wie? weil | es ganz natürlich, ganz alltäglich klänge. 'der eindruck beider arten des versbaus ist nicht ganz gleich. überein stimmen beide in der verkürzung des nebenverses, der in seinem übrig bleibenden teile auf 4 hebungen gebracht wird, so wie in der forderung durch geschickte schwebende betonung den widerstreit zwischen satz und rhythmus zu verdecken; aber der grad dieser letztern forderung ist verschieden: während die in dem zweiten verse stehenden, dem sinne und der construction nach noch eng zum ersten verse gehörenden wenigen silben mit leichtigkeit dem ersten verse angehängt werden, ist es schwieriger, aber eben darum auch anregender, die letzten silben des ersten verses, am schlusz des rhythmus, als teil und basis des im folgenden verse gesagten zu behandeln; der widerstreit und die kunst des ausgleichs wächst, je tonloser jene basis ist, da sie, eine hebung tragend, obenein über die pause hinüber gehalten worden, und doch noch in der betonung den folgenden höher betonten worten unterordnet werden musz.' (s. 44.)

Jeder sieht, wie leicht durch beide arten der verschlingung zu kurze oder zu lange verse entstehen können. ich führe also diese aus dem Nathan auf und gebe an, welche in der fünften auflage und in der ausgabe der sämtlichen schriften Berlin 1825 ff. bd. 22 (1827) verbessert erscheinen, wobei ich aus unkenntnis dahingestellt sein lasse, wie viel für verbesserung in der sechsten auflage von 1819 und der siebenten von 1826 geschehen ist, von denen die erstere eine 'mit einer vorrede verbesserte' (dieselbe wie die der sämtlichen schriften von 1827?), die letztere eine 'aufs neue durchgesehene' genannt wird. ich bezeichne die fünfte auflage mit 5 A, die sämtlichen schriften Berlin 1825 ff. mit S 2 und citiere den Nathan nach versen; denn wem Lachmann-Maltzahn oder eine andere ausgabe nicht zur hand sind, was nützen dem citate danach? wer die verse nachschlagen will, musz sich freilich die mühe machen, die zahlen selbst an den rand zu schreiben. wann werden die verleger in den ausgaben deutscher classiker wenigstens dieses einführen?! denn dasz bei unserer einigkeit es je zu einer citiermethode unserer classiker kommen sollte, ist doch wol nicht zu erhoffen. den elendesten schriftsteller des altertums citiert jeder so, dasz jeder die stelle ohne zeitverlust findet: Goethe wird sogar in

unseren beiden groszen wörterbüchern nach verschiedenen ausgaben angeführt, von Grimm nach der vollständigen ausgabe letzter hand in 60 sedezbänden von 1827 ff., von Sanders nach den sämtlichen werken in 40 bänden, Stuttgart 1840. Lessing und Schiller werden allerdings von beiden nach gleichen ausgaben citiert; aber wie viele besitzen denn noch die einbändige Schillerausgabe von 1840? und Lachmann ist doch auch vergriffen. wer begreift, dasz in der zweiten auflage seiner ausgabe nicht einmal die seitenzahlen der ersten, so viel citierten, angegeben worden sind?! diese misère erschwert jede sprachliche arbeit über unsere schriftsteller aufs verdrieszlichste. und wie leicht wäre ihr abzuhelfen! jeder herausgeber resp. verleger braucht sich nur zum gesetz zu machen, die seitenzahlen der ausgaben, nach denen in Grimms wörterbuch citiert ist, zu wiederholen!

1. Vierfüszler.

Nathan v. 135 und die phantasie,
Die in den streit sich mengt, macht schwärmer usw.
5 A. S 2:
Die in den streit sich menget, macht dann schwärmer.
v. 402 Schatzmeister bin ich bey
Ihm worden.
Du? — bey ihm?
Versteht:
Des kleinern schatzes.
keine ausgabe ändert hier.
v. 722 Gott dank!
Gott tausend dank! — Wo habt Ihr denn
Die ganze zeit gesteckt?
5 A. S 2: Gott tausend, tausend dank!
v. 979 Nicht alles.
Noch nicht? — Wirst du reden?
S 2: Wirst du reden? schon —
v. 1309 Sind
Wir unser volk? was heiszt denn volk?
5 A. S 2: Wir etwa unser volk?
v. 1318 Und das seltene
Vergiszt man schwerlich. — Nathan, ja;
Wir müssen, müssen freunde werden.
5 A. S 2: Nathan, ja; o ja
der andere vers blieb unverbessert.
v. 1398 bis
Ein wort, ein laut sie weckt. — Von Stauffen! —
Ganz recht, ganz recht; Filnek und Stauffen. —
5 A. S 2: bis
Ein wort, ein laut sie wieder weckt. — Von Stauffen! —
Ganz recht, ja, ja! ganz recht; Filnek und Stauffen. —

Digitized by Google

v. 1557 was ist das für ein gott,
Der einem menschen eignet? der für sich
Musz kämpfen lassen? — Und wie weisz
Man denn

5A. S2: Musz menschen kämpfen lassen.

Durch diese veränderung gewinnt diese stelle sogar noch, was man von den andern bis auf die von vers 1400 nicht sagen kann, da sonst nur entbehrliche worte eingeschoben waren.

v. 1665 Wie ich Euch doch so gar nichts wichtigers
Von diesem heiligen berg' aller berge
Zu fragen weisz? nicht wahr?
So musz

keine ausgabe ändert den letzten unvollständigen vers. den vorletzten verdirbt S2:

Von diesem heil'gen berge aller berge

Lessing vermeidet den hiatus zwar nicht überhaupt, wol aber in dem sinne, dasz er tonloses e nicht vor folgendem vocal duldet; er elidiert es selbst, wie schon aus Zarncke angeführt, am versende in notwendiger folge seiner vorliebe für enjambement. bei längerer pause ist selbstverständlich weder mitten im verse noch am ende die elision erforderlich. z. b. 1308 wir haben beyde uns unser volk nicht auserlesen 1311 sind Christ und Jude eher Christ und Jude, | als mensch?

Nach Lessings interpunction, welche ich in den wissenschaftlichen monatsblättern 1879 nr. 13 besprochen habe, könnte, ja sollte stehen und hat auch wahrscheinlich in der leider verschollenen handschrift gestanden ein komma hinter beyde und Jude. Scherers abhandlung über den hiatus in der samlung von gratulationsschriften für Mommsen steht mir leider nicht mehr zu gebote. über unsern vers spricht er dort. an heil'gen wäre an sich kein anstosz zu nehmen. wer sich gottsfürchtge erlaubte v. 674, dem wird heil'gen geläufig sein. es kommt auch wirklich im Nathan einmal vor v. 2964 der ihm die wahre sünde wider | den heil'gen geist bedünkt. die andern beispiele von ausgestosznem i sind im Nathan: 177 garst'ger, 286 wundersucht'ges, 368 neugier'gem, 461 gutherz'gen, 596 neugier'ge, 600 wicht'gere, 1197 trotzgen, 1484 schmutzgen, 2465 u. ö. ehrwürd'ger, 2527 theatral'schen, 2782 philosoph'schen, 3369 vertheid'gen. der apostroph ist also dreimal 674, 1197, 1484 im zweiten druck weggeblieben, in der handschrift glaube ich öfter. auch am ende der worte setzt ihn Lessing häufiger nicht; die ersten drucke schwanken, in den späteren wird begierig gleichmäszigkeit in dieser hinsicht erstrebt, jeder ausfall, auch in der mitte, durch einen apostroph gehörig gekennzeichnet. wer die 5e auflage des Nathan besorgte, thut sich auf diese 'gröszere gleichmäszigkeit in der schreibung und interpunction' etwas zu gute: nur schade, dasz er keine ahnung hat,

Digitized by Google

dasz 'gleichmäszigkeit' in diesen äuszeren dingen durchaus nicht Lessings art war. nun gar in der interpunction! ihr vorzug liegt gerade in ihrer 'ungleichmäszigkeit', von der leider auch schon in den ersten drucken des Nathan, wenn man nach Laokoon und Emilia urteilen darf, viel verwischt ist. es gehört dies in das capitel von der 'trockenen richtigkeit', wenn auch nur in ein sehr bescheidenes winkelchen desselben. unter ihrem banne stehen wir aber noch gar sehr in viel, viel bedeutenderen dingen. wenn in unseren commentaren Lessingen, Schillern und Goethen(!) so oft 'harte ausdrücke' vorgeworfen werden, 'undeutsches', 'sprachlich falsches' angestrichen wird: so fallen einem jene worte Herders aus den fragmenten ('begnüge dich also nicht mit grammatischer schönheit, der wörterwahl, der stellung der worte und des todten rhythmus; denn wenn du da trockene richtigkeit suchest, wo schönheit dich erfüllen soll: so liesest du wie ein meszkünstler und handwerker, oder tagelöhner' I 398 Suph.) ein und man bedauert lebhaft, dasz seine anschauung von dem lebensvollen geschöpf von unergründlicher fülle, mannigfaltigkeit, feinheit, möglichkeit uns nicht schon weit tiefer ins blut gedrungen ist. es kann einem dann freilich begegnen, dasz man, entzückt über diese ungrammatische möglichkeit zu den träumern und enthusiasten gerechnet wird, von denen Herder auf der seite vorher spricht und wie er sich unter umständen gern schelten lassen will. also mit Herder doch! und lieber mit Herder ein träumer und enthusiast, als ohne ihn im bunde mit denen, welchen die grammatik die blüte der sprache ist!

v. 2126 (fehlt bei Zarncke):

in sie verwebt zu seyn,
War eins. — Bleibt eins. — Von ihr getrennt
Zu leben

5 A: War eines. — Bleibet eins. —
S2: War eines — bleibe eins.

also wieder mit hiatus.

v. 2160 He, Nathan!
Wie? seyd Ihrs?
Ihr habt
Sehr lang' Euch bey dem sultan aufgehalten.

keine ausgabe verbessert. abzuhelfen wäre durch verdoppelung des rufs: he Nathan! — Nathan!

v. 2247 das andre wiszt
Nur Ihr. — Wie wär es, wenn wir tauschten?

auch dieser vers ist unverbessert geblieben.

v. 2649 Und nun sein ton!
Wie der wohl seyn wird! — Assads ton
Schläft auch wohl wo in meiner seele noch!

5 A. S2: Ha, wie nun der wohl seyn wird!

v. 2763 (fehlt bei Zarncke) Mag
Wohl seyn! doch Nathan . . .
Dem allein

nicht verbessert in 5 A oder S 2.

v. 3819 (fehlt bei Z.)
Wie?
Nathan, auf ein wort! ein wort! —

S 2: Wie meinst du?
Nathan, auf usw.

2. Sechsfüszler.

v. 215 Wenn dich ein eigentlicher tempelherr
Gerettet hätte: sollt' es darum weniger
Ein wunder sein?

es ändert keine ausgabe. das nächstliegende wen'ger sei Lessing nicht genehm, meint Zarncke a. a. o. s. 37, denn im entwurf zum Nathan in Danzels Lessing II s. 24 sei wen'gem beanstandet und bei der ausführung wirklich in wegfall gekommen. es ist ja aber unerwiesen, dasz wen'gem dort stand. nach Boxberger ist das wort ganz unleserlich, zudem giebts überhaupt keinen sinn. nachweisen kann ichs so im versschlusz allerdings nicht. aber widerstreitet dies betonen des versschlusses hier wie bei ergieb'ger v. 1114 nicht dem, was Zarncke uns über Lessings versverschlingung gelehrt? dasz an sich wen'ger nicht zu beanstanden zeigt die obige beispielsammlung, welche ich hauptsächlich dieses verses wegen gab, damit man, auch wenn Z. hier recht haben sollte, doch seiner bemerkung nicht eine zu weite ausdehnung gebe.

v. 239 je anders
Als zum gewissen tode nach Jerusalem;

v. 250 Den er besonders lieb gehabt, so ähnlich sehe.

v. 301 Allein es schadet, ja, es schadet allerdings. —

es würde genügen:
Allein es schadet; — schadet allerdings. —

v. 585 kniet' ich auf meinem mantel,
Den streich erwartend: als mich schärfer Saladin
Ins auge faszt.

auch S 2 corrigiert nicht; vorher hat sie knie' ich auf meinem m. die nächsten präsentien verlangen aber keineswegs zu anfang ein gleiches tempus. verletzung der hiatusregel würde dies nicht sein.

v. 699 Und da verlauten wolle, — meynt der patriarch, —

v. 1083 (fehlt bei Z.) Die
Gefälligkeit ihm aber nicht geboten: macht
Die mild'.

v. 1113 Auch
Ist seines reichtums quelle weit ergiebiger,

v. 1429 Was hab ich nicht
Von Euch gesagt, gelogen, um es abzuwenden!

v. 1986 weniger,
Als du den deinen glauben? oder umgekehrt. —
v. 2037 nicht länger,
In seinem hause dulden wollen! — und gewisz;
Dasz er
v. 2058 O gott!
Was ist dir, sultan?
Nathan, lieber Nathan! —
v. 2203 Ich heisze selber ja nach meinem vater: Curd
Ist Conrad.
v. 3507 Zu ihr!
Zu sehn, ob diese mädchenseele manns genug
Wol ist,
v. 3732 Bekenn' ihm deine liebe! trage dich ihm an!
v. 3747 Ich weisz der sache ganze lage.
Nicht so ganz! —
v. 3800 (fehlt bei Z.)
So eine schwester nicht erkennen wollen! geh!

Von allen diesen versen ist in 5 A keiner, in S 2 nur 1114 durch ergieb'ger verbessert. man wird bemerkt haben, wie wenige von den 34 versen nicht mit dem voraufgehendem oder nachfolgendem verschlungen sind.

Memel. Emil Grosse.

56.

MEMORIA ELSPERGERI

RECTORIS GYMNASII ONOLDINI.

Satis longum cum post obitum Elspergeri iam praeterfluxerit tempus,[1] neque quisquam ex multis quos habuit discipulis exstiterit, qui vices collustrandae eius memoriae exsolveret virique inter aequales notissimi laudem etiam posteris proderet: iam verendum videtur, ne, diutius si sileantur optimi viri virtutes, brevi iam tempore plane auferatur huius officii praestandi occasio. tam rapida enim est temporis, quo nos vivimus, fuga, tamque atroci vertice omnia, magna aeque atque parva, praeterferuntur, ut vix spectatissimi cuiusque, simulac decessit ex vita, remaneat aliqua apud aequales recordatio. qui igitur fieret, ut ludimagistri, boni quidem illius, at cuius non ultra scholae umbracula percrebuit nomen, longius retineretur nomen atque imago?

Huc accedit ut, cum praeclari inter Bavaros huius praeceptores saeculi fere omnes nacti sint aut disertos laudatores aut diligentes eorum, quae acta et scripta sunt ab iis, existimatores, iniuria sane manibus eius inferri videatur, si ab iis, quibus familiariter eo uti contigit, ne periculum quidem fiat describendae eius imaginis. nullam enim equidem rem novi iniquiorem quam bonorum, quos ipsi novimus, oblivionem; contra nihil est, quod magis deceat hominem ratione praeditum, quam tueri ab oblivione maligna eos, qui per vitam, ut est apud

[1] diem obiit supremum Elsp. a. 1873. 17 mai.

Digitized by Google

Vergilium, 'sui memores alios fecere merendo'. atque si communis omnium hominum sors veteribus poetis misera visa est cum ob alias causas tum ob id ipsum, quod, quae quis in ea excolenda et ad summam perfectionem adducenda sudavit et alsit, tam cito evanescant et levium foliorum instar a procellis auferantur: quid ad minuendam huius sortis iniquitatem excogitari potest aptius, quid, quod magis tollat fragilitatis et imbecillitatis, qua laboramus, miseriam, quam si boni alicuius viri speciem ita depingere contigerit, ut eum etiam qui non noverint vivum, libenter intueantur admirenturque, et ex admiratione sibi desumant ad suam ipsorum vitam emendandam consilia bona atque salubria?

Iam vero alia superest causa, qua permotus Elspergeri memoriam instaurandam et tamquam picturam iam evanescentem novis quasi coloribus renovandam esse duxi: nihil enim artis pueros educandi erudiendique tironibus utilius fieri posse putavi, nihil, quo citius in ipsa erudiendorum puerorum adyta introducantur et divino quodam afflatu concitentur ad summa officia praestanda, quam si acquiescere possint in contemplanda perfecti alicuius magistri imagine, talesque ut ipsi evadant, enitantur. me quidem non fugit, hanc quam laudamus, docendi dexteritatem ex usu atque consuetudine potissimum nasci, tritumque illud 'brevem esse viam per exempla, longam per praecepta', tum maxime usu venire, si viventi introspicere liceat viventem, et qualis ille sit, qui doceat, tuis tu oculis videre, tuis tu auribus audire possis, sed est etiam gratae recordationi locus; valet, valet apud bonos boni alicuius hominis imago, atque haud scio an plures iuvenes ad optima quaeque sectanda impulsi sint vitas illustrium virorum legentes quam raros illos praesentes adspicientes. abstersae enim sunt a mortuis parvae illae, quibus nemo non vivus premitur, maculae; excesserunt corporea illa, quae notat Vergilius, menda, purumque Lethaeoque lavacro emendatum obversatur oculis aetherium quasi defuncti simulacrum.

At dixerit forsitan aliquis: ex omnibus, quae tu adhuc protulisti, auspicor equidem, te non tam vitae descriptionem prolaturum esse quam laudationem, teque narrare nobis velle, non qualis fuerit Elspergerus, sed qualis tibi, qui eum adamasti, visus sit: at quod vix conceditur filio vitam patris narranti, id minime datur cuivis alii; iusto enim crebriores sunt illae defunctorum laudationes vel potius panegyrici, quibus non tam mortuorum egregie dicta et facta exponuntur, quam id agitur, ut tuae qui alterius vitam narras, augeantur laudes vel quidem ut, quae tu sentias, pluribus exponantur. — Huic respondeo: non me fugit, quid debeam veritati; memini, satis memini, quo quis propius accedat in describenda alicuius vita ad veritatem, iniucundam fortasse nonnullis illam quidem et parum suavem, at eo efficaciorem fore eius narrationem, plusque valere verae orationis exilitatem et siccitatem quam supra verum effictae fucataeque ubertatem et venustatem; non ignoro primam, ut ait Cicero, esse historiae legem, ne quid falsi dicere audeat, deinde ne quid veri non audeat, ne qua suspicio gratiae sit in scribendo, ne qua simultatis, sed est etiam locus 'irae et studio', nec boni alicuius viri imaginem ita ut par est depingi posse statuo, nisi et ipse, quo ardebat ille, quem scribis, honestatis studio atque amore, eodem tu aliquantum commovearis: intercedere debet inter eum, qui describendae vitae sibi sumpserit partes, et eum, cuius vita describitur, si non morum atque ingenii, at certe voluntatum similitudo; denique, ut militari laude insignium virorum res gestae ab iis optime describuntur, qui et ipsi aut stipendia fecerunt aut bellicam sibi pepererunt laudem, sic praeclari alicuius magistri vitam doctrinamve enarranti ex usu esse videtur, si et ipse scholasticarum rerum aliquam sibi peperit peritiam et usum.

His praemissis iam accedamus ad ipsam Elspergeri vitam describendam atque ut ordine ac ratione procedat oratio, primum videamus,

qualis ille fuerit praeceptor, deinde quomodo scholae rectoris muneri satisfecerit; utramque autem disputationis partem sic instituamus, ut primum summi et perfectissimi et praeceptoris et rectoris imaginem depingamus, deinde quatenus Elspergerus ad illius similitudinem accesserit, singulatim percenseamus.

I. Quod est in proverbio: 'poëtam non fieri, nasci', idem cadere in magistros atque praeceptores, quis est quin videat? quamquam enim non nego, esse quandam docendi pueros viam atque rationem, quam ut ingrediatur cogi possit vel alienissimus a docendo, et haud raro inveniri, qui, cum naturam minus habuerint fautricem, indefessa tamen et exercitatione et imitatione haud spernendam nacti sint docendi facultatem: tamen hoc dubium esse non potest, ut quemque natura ipsa ad docendum quasi praefinxerit adornaveritque, ita eum optimum evadere magistrum longeque superari eos, qui copiosos artis educandi commentarios vel memoria teneant, vel philosophorum in modum hac de arte disputare queant, ab illis, quibus, ut Schilleri utar verbis, in incunabulis iacentibus alma arriserit dea.

Est enim ars docendi pueros, et quidquid in carmine, quod modo laudavimus, insuperabili quodam modo Schillerus de divino omnium artium ortu et aetheria natura praedicat, id quadrat omnes in partes ad docendi ipsum munus et officium. quid inde efficitur? ante omnia, si quid video, hoc: ut poëta, ut artifex conformari quidem potest ad optima exemplaria, et diligentia atque industria aliquid saltem proficere potest, at nisi deum ab initio habuerit fautorem, summa beneficia ei impertientem, nunquam ad arcem igneam evehetur, quam non obtinent nisi dis geniti: ita inter eos, qui docendi artem profitentur, summas laudes is solus comparabit, quem deus, summus omnium bonorum largitor, exornavit instruxitque singulari docendi quadam facultate.

At quibus rebus continetur illa, quam dicis, docendi facultas? aut quibus ex rebus intelligi potest propria eius vis atque natura?

Dicam, quod sentio. duas virtutes in se coniunctas habere debet magister, quae diversae sunt natura. praeceptor, quem fingimus, inprimis esse debet comis, facilis, benignus, ad largiendum ex eis, quae aut naturae beneficio data aut labore atque sudore parta in promptu habet, tam propensus, nihil ut ei suavius possit accidere, quam depromere ex cella, ut ita dicam, promtuaria quantum fieri potest plurimis; idem ad accommodandum sese ad varia puerorum ingenia, ad alliciendos attrahendosque adulescentium animos, haud raro reluctantes, tam aptus tamque idoneus esse debet, ut nemo cogitare possit, quem sequantur libentius, cui pareant facilius pueri. verum enimvero ut e molli quasi cera fabricatum velis verum illum magistrum, ita ex duro aere, ut idem factus sit, cupias. quî enim fiat, legibus ut obtemperent pueri, nugarum plerumque pleni? qui impellantur ad studiorum asperitatem ingenia suapte natura reluctantia, nisi a magistro duro atque severo, nisi a custode rigido et pervicaci? iam vero ut puerulorum agmina a cereo illo magistro regi possint, eique, non indigentes canis acerrimi, ab illo circumducantur ad laeta litterarum vireta faciles et obsequiosi: quid si cum adultioribus adoleverint simul libidines, quid si in provectioribus aetate provenerint simul mali appetitus atque pravae cupiditates, quibus ad pessima quaeque propelluntur? num nunc etiam locus est cereo illo magistro? nonne desiderabis ferreum illum atque rigidum? non severissimus quisque adulescentium moderator optime fungetur magistri vicibus? sed eheu iam satis de hac re! ut vero hae duae virtutes, quas in bono praeceptore coniunctas esse debere satis demonstrasse mihi videor, seiunctae satis crebro, coniunctae vero atque in unum confusae multo rarius in singulis magistris inveniuntur, quam vulgo credunt homines: ita et aliud, de quo nunc sumus dicturi, longe rarius occurrit, quam optandum est. docere quidem alios neminem posse, nisi qui ipse doctus sit eis potissimum litteris, quibus alios velit

imbuere, non est, quod multis demonstremus; instructum esse oportet beneque praeparatum, quisquis docendi alios suscepit provinciam. huc accedit, quod legibus, quibus quidem nunc utimur, satis provisum est, ne quis docendi munus capessat aliosque docere se velle profiteri possit, nisi qui huius facultatis satis luculentum ediderit specimen. at utinam omnes, qui ita rite in magistrorum ordinem sunt recepti, tueantur has docendi vices! utinam neminem poeniteat huius muneris per se quidem praeclari, sed honoribus et laudibus non ita pleni! verum enim vero multi iam existunt, qui non educandorum adulescentium magistros se esse meminerint, enixeque in fingendis formandisque eorum ingeniis elaborent, sed qui satis habentes, cum adolescentibus res praescriptas utcunque tractasse, id unum agant, ut eruditorum in numero eluceant laudemque sibi comparent non tam e pueris ad optima quaeque conformatis, quam e librorum, quos in lucem edunt, non mediocri numero. relinquat igitur bonus ille, quem statuimus, magister si non laeto, attamen non contristato animo eam, in quam alii descendunt, laudis atque gloriae arenam; facile patiatur, ut in scholae umbraculis nomen suum lateat satisque habeat, si e discipulis memoriam suam grata recordatione colat rarus unus et alter.

Sed transeamus ad alia! ut qui aut iure hereditario, aut populi scito regnum suscepit, rex quidem merito appellatur, idem vero, nisi regnandi quidam animus accesserit, quo in omnibus, quae vel dicit vel agit regem eum spirare omnes sentiant, regis autoritatem sustinere non potest: sic praeceptoris boni, licet satis magnam in se coniunctam habeat et comitatis et severitatis vim, licet earum, quae docendae sunt, rerum satis amplam habeat peritiam, perfecta non efficietur species, nisi in eo iuvenilis quaedam est indoles, qua similis redditur adulescentibus. quod sanctus ille Paulus singularem operae suae naturam exponens de se dicit 'infirmis factum sese infirmum', idem bonus ille praeceptor, ut de se praedicare possit, praecipue necesse esse videtur, et qui hanc applicandi sese ad puerorum naturam non habet indolem, qui, quamvis sit doctus et diligens, non facile descendit adulescentium in circulos, ita ut particeps fiat et studiorum et operae eorum, is num boni praeceptoris officium explere possit admodum videtur dubitandum. plus sane, quam vulgo credunt homines, valet in scholis haec ingenii ad adulescentium naturam accommodatio, quique summas in pueris educandis sibi acquisivere laudes, et immortalia pepererunt per omnem hominum memoriam merita, eos non alio magis modo hoc effecisse putandum est, quam quod a natura iis concessum erat, ut cum pueris agerent pueriliter, et quamvis ipsi altiora peterent, ita tamen eorum ingenia ad se allicerent sibique devincirent, ut pares inter pares versari viderentur. non recensebo singula singulorum nomina. satis est monuisse Sturmii, Comenii, Iacobsii, Thierschii, qui omnes praeceptores insignissimi, adulescentium sibi devinciendorum callebant artem.

Iam vero aliud in bono, quem fingimus, praeceptore requiritur, quo qui caret, quamvis sit doctrina litterisque munitus abundetque omnium, quae edisci possunt, rerum copia, non tamen praestare poterit perfecti illius omnibusque numeris absoluti praeceptoris officium. haec est morum honestas, haec vitae, quam emendandam a deo optimo maximo accepimus, sanctitas atque integritas; haec per omnes, quibus hominum vita circumvenitur, illecebras vicissitudinesque, servata sanctimonia atque innocentia. magna haec sunt, non nego, quaeque vix assequi possit bonarum artium vel studiosissimus: sed tamen qui haec divellere conatur a praeceptorum munere is non solum adimit sacrosancto illi officio summum, quo insignitum est, decus atque ornamentum, sed tollit etiam, quid dico? pervertit omnem erudiendi notionem. sublatis enim his e schola virtutibus quid remanet, nisi inanis, ut ita dicam, inanium umbrarum lusus? quid, nisi praeceptor contubernalibus se praebet constantissimum honestatis ducem atque auspicem, quid restat, nisi ea,

quae etiam in condocefaciendis et equis et avibus exercetur non tam ars quam artificium? altius profecto repetenda est veri magistri notio, latius sane, quam ad tradendas pueris linguarum veterum regulas, patet sublime illud praeceptoris munus! recedat, vel potius refugiat ab hoc munere quicunque gloriam, opes, voluptates pluris habet, quam sui ad honestissima quaeque conformationem. semper meminerit ille, qui educandae iuventutis ministerium iniungi sibi voluit, obvenisse sibi a deo optimo maximo magnam et luculentam hereditatem, cuius participes facere debeat quam plurimos, nullo tempore obliviscens praeclari illius: 'nil foedum auditu, nil visu limina tangat, intra quae puer est'. conveniet denique eum in omnibus, quae vel dicit, vel agit, esse iustum et aequum, a perversis hominum studiis abhorrentem, ad auream honestatis metam sancto quodam impetu nitentem!

Haec fere universe praemonenda esse censuimus, priusquam ad Elspergerum transitum faceremus. nunc qualem ille se praebuerit magistrum singulatim percenseamus!

Hac vero in re difficile est dictu, unde maiorem sibi pepererit laudem, ex docendi facultate insita atque innata, an discendi assiduitate et diligentia, morumne castitate et sanctitate, an singulari cum in alios tum in pueros humanitate atque mansuetudine. his omnibus enim rebus ille iam admodum adulescens sic praestabat inter aequales, ut litterarum universitate vix relicta unum et viginti annos natus vocaretur ad progymnasium Baruthinum; proximo anno ad gymnasium Erlangense. hic ille familiaritates contraxit ad finem usque vitae permansuras cum Doederlinio, Platenio, paucisque aliis, quorum spectatam ipse cognoverat virtutem. decem annis post in gymnasio Onoldino professoris munus ei delatum est, quo in munere tanta eius apparebat docendi facultas, ut quadragenario committeretur totius gymnasii gubernatio. et praeerat ille gymnasio triginta per annos continuos tanta cum laude, tanta cum doctissimorum hominum adprobatione, ut honores, quibus in regno Bavarico exornari solet homo scholasticus de re publica bene meritus, in eum deferrentur deinceps omnes. sed quorsum haec commemoro de viro a gloriae cupidine omnique ambitione alienissimo? quorsum haec de eo, qui illud, quod est in proverbio: bene vixit, qui bene latuit, per totum vitae cursum amplexus est sincerissime? redeamus igitur in sancta scholae umbracula! discedamus a splendidis, quibus occaecatur vulgus, honoribus, ad abdita illa Musarum gaudia!

Atque hic aegerrime equidem fero, quod mihi non contigit, ut discipulus ipse Elspergeri uterer institutione: sed expertus sum aliquid, ex quo, qualis ille fuerit praeceptor, coniecturam facere iure licet: habui enim eum examinatorem in probatione, quod vocant examen theologicum, in quo ita praecellebat inter ceteros, ut solus ille interrogandi artem callere videretur. cum enim alii anxiam canditatorum turbam interrogatiunculis suis ita vexarent, ut ii et quod fideliter didicerant proferre nescirent planeque earum etiam rerum, quas scire debebant, rudes viderentur: Elspergerus solus tam scite miseros interrogabat, tamque benigne percontabatur consternatos, ut animus eis iterum rediret et paulatim eorum, quae bene sciebant, meminisse auderent. heu! solus tu in toto collegio nobis videbaris iudex quam aequus et iustus! quam nobis ille, qui tibi et roganti et obstetricia quasi arte adiuvanti nihil respondere poterat, dignus videbatur, qui reiiceretur! contra, cui tu non dico laudes impertiebas, sed modo comiter annuebas, quam felicem eum habuimus, quam eruditum, quam denique dignum, qui reciperetur in sanctum theologorum ordinem!

Sed exstant alia praeceptoriae eius artis monumenta satis multa: commemoremus igitur singula!

Haud ita pauci sunt praeceptores, neque illi segnes negligentesve, sed quam maxime strenui et navi, qui ita potissimum munus, quod

suscipere voluerunt, administrare se posse arbitrentur, ut eorum maxime adiuvent studia, quos habent in discipulorum coetu acerrimos et discendi cupidissimos: hos laudant, hos impellunt, hos sacro, quo ipsi fervent, ardore ad summa quaeque tentamina inflammare conantur sperantes, eorum laudabili impetu concitatum iri ceterorum turbam. quod si deinde aliter cecidit ac speraverant, si remanet in praeclaro illo studiorum certamine alius post alium, sive quod vires non sufficiunt, sive quod celerior, quam quem ferre possint plerique, procedendi est modus: eos iacere patiuntur, eos negligunt, eos denique vix dignos habent, qui eiusdem classis appellentur sodales. ita fit, ut mox in una et eadem classe existant duo genera discipulorum, alacrium alterum summa quaeque sperantium, summo cum studio ad finem, qui est propositus, nitentium, alterum lassorum, misere desperantium, tristem in modum languentium.

(fortsetzung folgt.)

AUGSBURG. R. SCHREIBER.

57.

BERICHT ÜBER DIE VERHANDLUNGEN DER FÜNFUNDDREISZIGSTEN VERSAMMLUNG DEUTSCHER PHILOLOGEN UND SCHULMÄNNER ZU STETTIN.

Mit überraschung vernahmen wir in Stettin, dasz unsere stadt zum sitz der 35n versammlung deutscher philologen und schulmänner ausersehen wäre, ja wir fragten uns mit einiger besorgnis, ob für die vergangenen zeiten zugewandte philologie in unserer ganz der gegenwart hingegebenen stadt sich eine so rege teilnahme herausstellen würde, wie wir sie unseren gästen wünschten. dazu kam die ungewiszheit, ob auf starken oder schwachen besuch von auswärts zu rechnen und die vorbereitungen danach zu treffen wären. alle diese sorgen verflüchtigten sich, je näher die zeit der versammlung heranrückte, und wir gewannen die zuversicht, dasz dieselbe stark besucht und zuvorkommend empfangen werden würde.

Dem präsidium stellten sich nicht nur, wie selbstverständlich, aus lehrerkreisen, sondern aus den verschiedensten berufsarten zahlreiche und tüchtige kräfte zur verfügung, denen ein greifbares ziel vor augen stand: die philologenversammlung sollte weder an äuszerem glanz noch an geistiger regsamkeit hinter derjenigen versammlung zurückstehen, an welche seit 1863 naturforscher und Stettiner mit gleicher befriedigung zurückdenken. für die sitzungen bestimmen sich die anordnungen von selbst nach der natur solcher versammlungen und dem herkommen, für den geselligen teil des programms stand unbedingt nur der empfangsabend und das festmahl fest, anderseits gehört zu jedem groszartigen und allgemeinen fest in Stettin — die Oder müste denn zugefroren sein — eine wasserfahrt mit beleuchtung der Oderufer. so baute sich folgendes programm auf:

Sonntag den 26 september empfangsabend im börsengebäude.

Montag den 27 september eröffnung, erste allgemeine sitzung und ball.

Dienstag den 28 september sectionssitzungen, zweite allgemeine sitzung und festmahl.

Mittwoch den 29 september sectionssitzungen, dritte allgemeine sitzung, Oderfahrt und commers.

Digitized by Google

Donnerstag den 30 september sectionssitzungen, vierte allgemeine sitzung und schlusz der versammlung.

Als vereinigungspunct für gäste, die noch länger verweilen konnten, wurden für donnerstag nachmittag kleinere fahrten auf der Oder und ihren nebenarmen und für freitag eine fahrt über das Haff nach Swinemünde angesetzt.

Jedes mitglied der versammlung erhielt im empfangsbureau, das unter leitung des rector Lätsch auf dem Berliner bahnhof errichtet war, auszer der nr. 1 des tageblattes einen vom redactionsausschusz hergestellten führer durch Stettin, dem ein plan von Stettin und eine karte der umgegend, beide vom realschullehrer dr. Meyer entworfen und auf stein gezeichnet, beigegeben waren. im ständigen bureau wurden auszer dem tageblatt die begrüszungsschriften ausgegeben. vom präsidium war veranlaszt 'wanderkarte und frequenzstatistik der deutschen philologenversammlungen. entworfen von G. Weicker, gezeichnet von C. F. Meyer'. aus dem festorte selbst giengen hervor die begrüszungsschriften des marienstiftsgymnasiums, des stadtgymnasiums und der gesellschaft für pommersche geschichte und altertumskunde. im namen des marienstiftscollegiums veröffentlichte der bibliothekar professor Lemcke ein manuscript Reineri Phagifacetus mit lateinischer einleitung und Sebastian Brants übersetzung. aus dem collegium des stadtgymnasiums hatten sich drei mitglieder mit beiträgen beteiligt: Kern (director) führt im gegensatz zur herrschenden ansicht aus, dasz die eleatische philosophie ihre höchste entwicklung in Melissos von Samos erreicht habe; Herbst (oberlehrer), dasz Tacitus in bewustem gegensatz zu dem von ihm für die ersten 6 bücher der annalen als quelle benutzten historiker stehe und eine richtige tendenz mit zu wenig entschiedenheit verfolge; Brunn (ordentlicher lehrer), dasz ἄκατος nicht ein kleines, sondern ein vorzüglich zum segeln bestimmtes fahrzeug mit scharfem kiel sei. in der dritten schrift endlich gibt der staatsarchivar von Bülow aus den im archiv vorhandenen berichten interessante mitteilungen über das pommersche schulwesen im 16n jahrhundert. beispielsweise sei erwähnt, dasz die schulordnungen jener zeit gegen das schlittschuhlaufen ebenso unerbittlich sind, wie die heutigen gegen das tabakrauchen. andere schriften waren entweder nur für einzelne sectionen bestimmt und sind bei diesen zu erwähnen oder sind in einer so winzigen zahl von exemplaren eingereicht, dasz sie spurlos vorüber gehen musten.

Nachdem die begrüszung der mitglieder unter einander am abende des sonntags in den räumen der börse stattgefunden hatte, wurde die versammlung am montag in der aula der friedrichwilhelmsschule eröffnet. diese schule, eine realschule erster ordnung, ist bei weitem die umfangreichste in Stettin und erfreut sich eines gebäudes, in welchem sie mit bequemlichkeit platz hat; ihre einfache aber geräumige aula ist an drei seiten von emporen umgeben, so dasz an dieser stelle auch damen den verhandlungen beiwohnen konnten. der erste präsident Kern (director des stadtgymnasiums) begrüste die versammlung mit einer ansprache folgenden inhalts: 'die versammlung betrete zum ersten male Pommern und betrete es mit geringen erwartungen, aber sie fände eine anmutige landschaft, eine mächtig anwachsende stadt und eine thatkräftige bürgerschaft, deren freundliches entgegenkommen es ermöglicht habe, den gästen einige erholungen zu bereiten als eine, selbst im fall vollkommenen gelingens, bescheidene gegengabe für die reichen gaben auf geistigem gebiet, welche die versammlung den Stettinern in vorträgen und lebhafter wechselrede darbringen werde. dieser anregung und ergänzung bedürfe auch jeder forscher. nicht auf allen gebieten freilich wäre so gewaltiger gewinn zu verzeichnen, wie auf dem der skulptur durch die entdeckung der pergamenischen altertümer; auf dem weiten und scheinbar so reichen gebiet der griechischen litteratur wäre für schmerzliche lücken keine hoffnung auf einen glück-

Digitized by Google

lichen fund zu setzen, so für die lyrik und für die vorsokratische philosophie. in der letzteren gelte es, das wissenschaftliche urteil von den sympathien und antipathien eines Plato und Aristoteles unabhängig zu machen. die vorsokratischen philosophen müsten gerechter gewürdigt, Sokrates auf seine wahre bedeutung zurückgeführt werden. wie man Sokrates nach Platos idealbilde zu beurteilen pflege, so gelte auf grund einer lobenden stelle bei Aristoteles Anaxagoras für einen viel bedeutenderen philosophen als er verdiene, denn die unterscheidung des geistigen und körperlichen und der gedanke einer weltregierung wären von ihm weder zuerst aufgestellt noch schärfer ausgedrückt oder weiter geführt als bei dem älteren Xenophanes. interesse für die vielen specialuntersuchungen, welche schon durch diese frage allein gefordert würden, könne man allerdings von niemand verlangen, habe doch sogar Goethe, in dem der griechische geist wieder jung geworden sei, kein verständnis für philologische specialuntersuchungen gehabt. wer jedoch eine wahre und innige empfindung für die schönheit Goethescher dichtung habe, der stehe dem griechischen schönheitsideal näher, als wer sich etwas griechisch und latein mühsam angeeignet habe. hier gelte Goethes spruch ‚jeder sei nach seiner art Grieche, aber er sei's'. schüler der Griechen müsten wir immer noch sein, um so mehr, als in unserer zeit das seltsame und fratzenhafte beifall finde und mit erfolg nach effect hasche; so gewaltsam wirke wahre schönheit nicht, ja fast nie wirke sie plötzlich, aber dauernd und in der wirkung sich steigernd, sie komme nach Winckelmann als thau, nicht als platzregen. darin aber, dasz das wesen nicht nur der poesie, sondern der litteratur der Griechen wahrheit sei, liege ihre schönheit, denn schönheit sei nichts als anschauliche wahrheit. das dritte ideal, das der güte und heiligkeit brauchten wir nicht im altertum zu suchen; erst als die alte welt im versinken gewesen, sei es im osten aufgegangen. auf dies ideal müsse jeder stets hinblicken, auch der gelehrte; in dessen herzen schaffe dieser stete hinblick neidlose anerkennung fremden verdienstes, milde in wissenschaftlicher erörterung, dankbarkeit gegen die, welche aus unserer mitte geschieden seien. in erfüllung dieser pflicht der dankbarkeit verlese er die namen der seit der letzten versammlung verstorbenen'.[1]

Hierauf wurde das bureau gebildet und dann ergriff der oberpräsident von Münchhausen das wort, um die versammlung in seinem namen und dem des k. provinzialschulcollegiums zu begrüszen und den wunsch auszusprechen, dasz ihre arbeiten beitragen möchten zur erreichung des allen vorschwebenden zieles deutscher eintracht, bildung und gesittung.

Ihm folgte der oberbürgermeister Haken, um in frischer ansprache die versammlung namens der stadt willkommen zu heiszen. gemeinde und schule seien eng verwachsen, denn in der schule trete das kind zuerst aus dem kreise der familie heraus und lerne sich als glied eines gröszeren ganzen fühlen und im wohl anderer seine befriedigung finden. die bescheidene schulordnung ziehe die tugenden grosz, auf die sich die gemeinde und der staat aufbauen. darum sei die stadt von dem wert der lehrthätigkeit durchdrungen und danke der versammlung für den entschlusz hierher zu kommen. nachdem der erste präsident beiden rednern gedankt und ein schreiben des unterrichtsministers verlesen hatte, worin dieser bedauerte, der einladung des präsidiums nicht folgen zu können, machte der zweite präsident Weicker (direktor des marienstiftsgymnasiums) eine reihe geschäftlicher mitteilungen, worauf die vorträge ihren anfang nahmen. zuerst sprach Hans Prutz (professor

[1] Gladisch, Hagen, Hartzenbusch, Heffter, Kreyssig, Middendorf, Mezger, Rempel, J. W. Schäfer, Otto Schneider, Schmalfeld, Ed. Schäffer, Stark, Ullrich, Woltmann, Wilh. Wagner.

Digitized by Google

in Königsberg, sohn des dichters Robert Prutz) in freier rede über den einflusz des classischen altertums auf das mittelalter.

Philologie und geschichte, führt derselbe aus, müssen besonders da zusammenwirken, wo es sich um entscheidende geistige wandlungen handelt. eine solche wandlung zeigt sich in der geschichte des mittelalters. denn während dasselbe in der ersten hälfte durch kirchliche gesichtspuncte bestimmt wurde und seine bildung auf der nachwirkung römischer litteratur beruhte, werden in der zweiten hälfte weltliche gesichtspuncte maszgebend und auf nationaler grundlage zeigen sich die anfänge moderner bildung. dies führt zu der frage, welchen gewinn jene erste hälfte aus dem studium der römischen litteratur gezogen, und welchen factoren die zweite ihren unverkennbaren fortschritt verdankt.

Die kirche, welche sich der römischen litteratur in ermangelung jedes anderen bildungsmittels bediente, hat zu den heidnischen autoren immer in feindlichem verhältnis gestanden, nur wenige für unschädlich erachtete zugelassen und die meisten verpönt. diese gesinnung hegten nicht nur die Cluniacenser, sondern selbst ein Alcuin und Notker (St. Gallen). daraus erklärt sich, dasz die mittelalterlichen studien auf einen so engen kreis von autoren beschränkt waren, wie nicht allein der bestand der erhaltenen klosterbibliotheken beweist, sondern mehr noch der umstand, dasz auch diejenigen schriftsteller des mittelalters, welche ihre belesenheit zeigen wollen, über diesen kreis nicht hinausgehen. es sind Vergil, Horaz, Lucanus, Statius und Ovid, von prosaikern Cicero und Livius; auch stammen die citate sicher nicht alle aus eigener lectüre, sondern vielfach aus den sehr verbreiteten sentenzensammlungen. wenn man aber die alten studierte, geschah es nicht um ihrer selbst willen, sondern zum zweck stilistischer schulung. aneignung eines gewandten ausdrucks war der einzige zweck der beschäftigung mit den römischen classikern.

Ganz anders stand es gleichzeitig mit den Arabern. diese standen keineswegs nur in einem äuszeren zusammenhange mit dem altertum, sondern drangen in den inhalt der werke ein und machten die geistigen errungenschaften der vorzeit für die nachwelt nutzbar.

Der erfolg der classischen studien, wie sie im Abendlande unter kirchlicher leitung getrieben wurden, war denn auch ungemein gering; sie lieferten hauptsächlich die mittel zu rhetorischer schönfärberei und nicht nur eingänge und phrasen wurden unbedenklich abgeschrieben, sondern auch thatsächliche angaben aus dem vorbilde herübergenommen. Angilbert beschreibt die hafenbauten Karls des Groszen nach Vergil, Einhard schreibt im leben Karls abwechselnd Sueton und Sallust aus, Otto von Freising benutzt in der geschichte Friedrichs I. ganze capitel aus einer übersetzung des Josephus.

Demnach war der gewinn dieser studien gering und muste es sein, weil die kirche von einer fremden sprache beherrscht wurde, die nirgend mehr lebendig war und deren selbst hochstehende geistliche nur ausnahmsweise wirklich mächtig waren. auf weitere kreise konnten diese studien demnach nicht einwirken, die volkspoesie ist von ihnen wenig berührt worden und wenn die allgemeine bildung seit dem dreizehnten jahrhundert einen glänzenden fortschritt zeigt, werden wir den anstosz dazu nicht in den classischen studien finden.

Dieser fortschritt liegt einmal in der bildung von nationalitäten im gegensatz zum universalismus der kirche und dann in der durch die kreuzzüge vermittelten berührung mit den Arabern. aus der bekanntschaft mit diesem volke von überlegener wirtschaftlicher und geistiger cultur gewannen die völker des abendlandes die kraft, den druck einseitiger und romanisierender bildung zu brechen, der auf dem mittelalter gelastet hatte, und ohne rücksicht auf die kirche sich allmählich auf nationaler grundlage zu entwickeln.

Dieser vortrag begegnete heftigem widerspruch. professor Eckstein (Leipzig) fand natürlich, dasz der geschichtschreiber der kreuzzüge besonderen wert auf die beziehungen zwischen Morgen- und Abendland lege, führte aber dichtungen wie den Waltharius und die lateinischen vagantenlieder als beleg dafür an, dasz die lateinische bildung der klosterschulen keine dressur gewesen sei. die lebhafte und zum teil humoristisch gefärbte entgegnung wurde von der versammlung sehr beifällig aufgenommen. dagegen liesz director Kammer (Lyck) die zuhörer kalt, weil er nur kritisierte, ohne etwas positives entgegenzustellen. der vortragende erwiderte, dasz er eine anschauung, die sich ihm im lauf seiner studien aufgedrängt, in groszen strichen vorgetragen habe, dasz er auf eine beweisführung im einzelnen an anderm orte gern eingehen werde. doch ihm erstand ein dritter gegner in dem professor Kolbe (Stettin). diesen hatte es schmerzlich berührt, dasz von dem christentum und seiner umgestaltenden wirkung gar nicht die rede gewesen war, und er entwickelte, dasz niemand den geist des mittelalters begreifen könne, der dafür kein auge habe. könne man doch die deutsche, so tief christliche litteratur des mittelalters nur dann verstehen, wenn man sich den umgestaltenden einflusz des christentums vergegenwärtige. nach einer kurzen erwiderung des vortragenden, dasz er nichts von dem eingewandten bestreite, aber nicht beabsichtigt habe, hier allgemein anerkanntes vorzutragen, und einer nochmaligen entgegnung des professor Kolbe, der von dem darin liegenden zugeständnis besitz ergriff, schlosz der präsident die debatte. an zweiter stelle war ursprünglich ein vortrag über die pergamenischen altertümer in aussicht genommen, dann ein vortrag des dr. Treu (Berlin) über die ausgrabungen in Olympia, da aber auch dieser versuch, die archäologischen leistungen des deutschen reiches vorzuführen, an einer plötzlichen behinderung scheiterte, muste die ausstellung und erklärung des abgusses einer pergamenischen platte der archäologischen section überlassen werden; in die lücke trat herr dr. Henning (privatdocent in Berlin) ein, um über die deutschen runen zu sprechen, welche ein versehen des tageblattes zur erheiterung der versammlung in deutsche Russen verwandelt hatte.

Ein wichtiges ereignis, sagte er, haben die letzten tage in der prähistorischen ausstellung zu Berlin gesehen, welche die zeugen einer längst vergangenen zeit aus allen samlungen und museen zusammengeführt hat. wichtige resultate werden aus den dort gegebenen anregungen erst später hervorgehen, das aber steht jetzt schon fest, dasz der nordosten Deutschlands die wiege germanischen volkstums ist, nicht der süden und nicht die Rheinlande. auf dieser ausstellung sind auch die mit runen bedeckten denkmäler jener ältesten zeit, deren fundstätten von Volhynien bis Friesland zerstreut sind, durch Virchows einflusz mit wenigen ausnahmen zusammengebracht und einer philologischen behandlung zugänglich geworden. die sprache gibt uns kunde von zeiten, zu denen keine überlieferung hinaufreicht, und runeninschriften mit namen versehen und ins grab versenkt, haben für uns namentlich auf dem gebiet der Ostgermanen, deren alphabet wir kennen, fast den wert einer urkunde, während sonst die lautgebung der germanischen namen sehr unsicher ist. noch vor wenigen jahren konnte man zweifeln, ob es deutsche runen überhaupt gäbe, kamen doch alle erhaltenen runen auf die nordischen länder, und als sich einzelne runenschriften auch in Deutschland fanden, konnte man sie für aus dem norden verschlagene wanderer halten, aber die entdeckungen haben sich gemehrt und lassen keinen zweifel darüber, dasz es ein altdeutsches runenalphabet gegeben hat.

Woher diese runen stammen ist eine frage, die schon unsere heidnischen vorfahren beschäftigt hat. das wunder, dasz flüchtige töne in der schrift festgehalten werden, wird auf Wodan zurückgeführt, und

Digitized by Google

die nur noch bei unsern nordischen vettern erhaltene sage als echt deutsch dadurch beglaubigt, dasz die strophe der Edda, welche davon handelt, in Deutschland wiedergefunden ist, wo Karl Blind sie vor 2 jahren aus dem munde einer alten frau, freilich mit umdeutung auf Christus gehört hat.

Wodan ist kriegsgefangen und von den feinden als opfer an einen baum gehenkt, neun tage hängt er ohne brot und meth; in dieser not ersinnt er die Runen, durch ihre kraft erreicht er den boden, und eine erkenntnis wächst ihm aus der andern, so dasz er jetzt erst der grosze Wodan wird.

Darin liegt ein religionsgeschichtlicher kern. Wodan ist nicht immer der höchste gott gewesen, sondern ursprünglich Tius, der griechische Zeus; dieser musz seine bedeutung schon verloren haben, ehe sich die Skandinavier von den anderen Germanen trennten. danach scheint jeder stamm seinen besonderen schutzgott an die höchste stelle erhoben zu haben, die Istävonen (Franken), die beständige kämpfe mit den Kelten durchzufechten hatten, den kriegsgott Wodan, aber nicht als kriegsgott hat er dann die allgemeine anerkennung gefunden, sondern als culturgott. am Rhein lernten die Germanen durch vermittlung der Römer eine höhere cultur kennen und neue tugenden, die sie ihrem neuen nationalgott zuschrieben. denn Wodan, wie er uns geschildert wird, ist das ideal eines civilisierten Germanen. wenn diesem Wodan die erfindung der runen zugeschrieben wird, blicken wir also nach dem Rhein.

Am Rhein fand Tacitus die weissagung aus bezeichneten stäbchen, wir kennen deren namen aus einem angelsächsischen liede, sie beziehen sich auf sommer, winter, jagd, krieg, fischfang und den ganzen gesichtskreis der Germanen, über ein alphabet erfahren wir daraus indessen nichts. jedoch hat Ludwig Wimmer nachgewiesen, dasz drei runenalphabete von 24 buchstaben, von denen je eins in Burgund, England und Schweden gefunden ist, unter sich und mit den ältesten deutschen inschriften übereinstimmen, so dasz eine grundlage gefunden ist. dies runenalphabet ist aber nicht ursprünglich, sondern stammt ebenfalls vom phönikischen alphabet ab und man kann aus der gestalt des F beweisen, dasz es der lateinischen schrift entlehnt ist, nicht der griechischen. die versuche hier genaueres zu erweisen, sind miszlungen, fest steht nur, dasz dies alphabet schon ziemlich früh nach osten verbreitet ist und im osten auf die gestaltung des cyrillischen alphabetes eingewirkt hat. zum schlusz zeigte der vortragende abbildungen von speerspitzen, deren gothische besitzer ihre namen mit runenschrift auf ihren waffen eingegraben und die vertiefungen mit silber ausgefüllt haben. mit dem dank des präsidenten für den von der versammlung beifällig aufgenommenen vortrag schlosz die erste allgemeine sitzung; nach derselben constituierten sich die sectionen.

Am abend fand der ball statt, zu welchem 3 stockwerke des umfangreichen börsengebäudes in anspruch genommen waren.

Am dienstag eröffnete der zweite präsident Weicker, nachdem sectionssitzungen vorangegangen waren, die zweite allgemeine sitzung mit der mitteilung, dasz die herren dr. Lambeck (Stralsund) und dr. Hofmann (Stettin) mit 21 genossen aus der deutsch-romanischen section auszuscheiden und eine section für neuere philologie zu gründen wünschten. der vorsitzende jener section, professor Reifferscheid (Greifswald) erklärte die trennung für zwecklos, da seine section nicht, wie die antragsteller sagten, eine germanistische sei und die romanische philologie im zweiten vorsitzenden derselben, professor Sachs, vertreten wäre, jedenfalls möchten sich die herren eine andere bezeichnung beilegen, da die von ihnen gewählte sie von der deutsch-romanischen section nicht ausreichend unterschiede. nachdem professor Sachs gebeten hatte, die verhandlungen darüber nicht im plenum, sondern in

der section zu führen, fordert der präsident die antragsteller auf, am schlusz der sitzung wegen gewährung eines sitzungslocals mit ihm in verbindung zu treten, und erteilte zuerst dem professor Susemihl (Greifswald) das wort zu einem vortrage über die nikomachische ethik des Aristoteles.

Aufgabe der versammlung, sagte der vortragende, ist u. a., die festgenossen über fortschritte der forschung auf solchen gebieten zu orientieren, denen die meisten fernzubleiben pflegen, diesen zweck verfolgt dieser vortrag in betreff der frage nach dem eigentum des Aristoteles an der nikomachischen ethik. seit der berühmten abhandlung Spengels (1841) steht fest, dasz von den drei in den werken des Aristoteles überlieferten bearbeitungen der ethik, nur die nikomachische auf ihn selbst zurückzuführen ist. sofort regt zu weiteren forschungen an, dasz dieser ethik drei bücher mit der eudemischen gemeinsam sind, ihr 5s bis 7s, welche bei Eudemos die zahlen 4 bis 6 führen, so dasz gefragt werden musz, in welcher bearbeitung sie mit recht stehen. wichtig ist diese frage deshalb, weil von ihrer beantwortung abhängt, ob uns das ethische system des Aristoteles vollständig oder lückenhaft überliefert ist. wenn nun das Aristotelische system im wesentlichen auch nur noch historische bedeutung hat, steht es doch groszartig da, als einziger ernstlicher versuch, die ethik auf grund der güterlehre zu construieren, nicht wie die anderen philosophen auf grund der pflichtenlehre, und in einzelnen puncten hat es nicht nur seine vorgänger übertroffen, sondern ist von den nachfolgern nicht erreicht worden. dies ist erstens die erörterung über den unterschied der wahren und falschen selbstliebe und zweitens das verhältnis der lust zur thätigkeit. endlich aber tritt uns in Aristoteles' darstellung das wesen der griechischen sittlichkeit mit allen glänzenden und schwachen seiten so deutlich vor augen, dasz ohne kenntnis seines ethischen systems kein tieferes eindringen in den geist des classischen altertums möglich ist. wen also sollte eine lücke in der einzigen originalen darstellung dieses systems nicht schmerzlich berühren!

Aristoteles bezeichnet gleich aufangs die ethik als die lehre von der glückseligkeit, und alles weitere führt nur aus, worin diese glückseligkeit, das höchste gut, besteht. der begriff wird b. 1 cp. 1—12 aufgestellt, das folgende bis b. 10 cp. 5 gibt dazu die genauere ausführung, bis in den capiteln 6—9 dieses buches die frage, was glückseligkeit sei in einem puncte, auf den schon b. 1 cp. 3 hingewiesen war, ergänzt wird. so werden die speciellen ausführungen vom allgemeinen teil umrahmt. glückseligkeit ist nach Aristoteles thätige ausübung der specifisch menschlichen tüchtigkeit innerhalb eines zeitraums von angemessener dauer in verbindung mit einem gewissen masz (ἱκανῶς) äuszerer güter und lebensreife. die hauptsache ist nach b. 1 cp. 13 die erörterung der tüchtigkeiten der menschenseele und zwar gemäsz der organisation derselben der tüchtigkeiten des vernünftigen und begehrenden teils oder tugenden des charakters und des verstandes. wenn nun Aristoteles in jenen schluszcapiteln den verstandestugenden und den auf ihnen beruhenden glückseligkeiten den vorzug gibt, so muste er seine theorie vom vernünftigen teil der seele und seiner zwiefachheit vorher abhandeln, was gerade im sechsten buch geschieht, und diesem muste die erörterung der charaktertugenden vorhergehen, die sich im 2n bis 5n buche findet, während diejenigen erörterungen über deren unentbehrlichkeit man zweifeln könnte, sich in einzelnen capiteln des 7n, 8n, 9n und 10n buches finden. so zeigt die nikomachische ethik einschlieszlich der fraglichen bücher ein festes gefüge. dagegen fällt nicht ins gewicht, dasz in der recapitulation b. 10 cp. 6 der mäszigkeit keine erwähnung geschieht. die zweimalige behandlung der lust ist allerdings störend und diese störung musz gehoben werden. selbst wenn man mit Ramsauer die hinweisung b. 9 cp. 9 für

Digitized by Google

interpoliert hält, beweist die rechtfertigung in b. 10 cp. 1, dasz der verfasser, der erst hier ausführt, warum in einer ethik von der lust die rede sein müsse, die erste behandlung dieses stoffes nicht geschrieben haben kann. nun trägt die zweite abhandlung einen echt Aristotelischen charakter und widerspricht der ersten, welche daher schon im altertum als unecht bezeichnet worden ist. Spengel hat (1863) wahrscheinlich gemacht, dasz der verfasser der ersten abhandlung die zweite gekannt und absichtlich umgestaltet habe.

Im folgenden geht der vortrag so sehr ins einzelne und erörtert den zusammenhang oder die unverträglichkeit einer so groszen zahl von stellen, dasz ein auszug zwecklos wäre. daher müssen wir uns mit dem resultate begnügen, dasz die nikomachische ethik als ganzes das werk des Aristoteles ist, dasz sich aber ein förmliches gespinnst von zusätzen späterer Peripatetiker um den stamm gerankt hat, welche zum teil abweichende, meist mit Eudemos übereinstimmende ansichten enthalten, dasz endlich das ganze werk dem verfasser der groszen moral wesentlich in der gestalt, die es jetzt besitzt, vorgelegen hat.

Da niemand zu diesem vortrage das wort verlangte, sprach der präsident dem professor Susemihl den dank der versammlung aus und erteilte dem rector Wohlrab (Chemnitz) das wort zu einem vortrage über Sokrates als erotiker.

So oft sind leben und lehre des Sokrates behandelt worden, dasz auf diesem gebiet neue erfolge nur durch neue methoden zu erzielen sind, in diesem vortrage durch diejenige, welche sich in historischer forschung bewährt hat. die darstellungen des Sokrates sind von anfang an parteiisch. nachdem die komiker in ihrer abneigung gegen den gefährlichen neuerer mit übertriebenen angriffen begonnen hatten, setzten die begeisterten anhänger dem apologetische darstellungen entgegen. nicht minder parteiisch waren die späteren und zum übermasz wurde Sokrates allmählich eine typische figur, die man ohne scheu ausschmückte. solchen entstellungen gegenüber verlangt die historische methode zunächst datierung der quellen. wenn man z. b. die verbindung des Sokrates mit dem philosophen Archelaos als spätere erfindung anzusehen pflegt, während der älteste schriftsteller über Sokrates, Ion von Chios, derselben in einem bisher unbestrittenen fragment erwähnt, musz diese auffassung berichtigt werden; umgekehrt gilt allgemein als sicher, dasz von Sokrates die gruppe bekleideter Chariten am aufgange zur Akropolis herrühre, während diese gruppe zuerst von Plinius als werk eines Sokrates genannt und erst später bei Pausanias und Diogenes Laertius dem philosophen dieses namens zugeschrieben wird. wichtiger noch als die zeit ist das persönliche verhältnis der gewährsmänner zu Sokrates, denn von Aristoteles abgesehen, der aber wenig mitteilt, gibt es nur tendenzschriftsteller, gegen Sokrates die nachfolger des Aristophanes und Aristoxenos und für ihn die des Platon und Xenophon. dasz die historische methode zuerst auf Sokrates als erotiker angewandt wird, geschieht, weil dieser seite eine specielle besprechung noch fehlt. dasz Sokrates mit recht als erotiker bezeichnet wird, geht nicht nur daraus hervor, dasz er seiner sonstigen theorie entgegen in betreff der liebe ein wissen in anspruch nahm, sondern aus seiner lebensführung und daraus, dasz unter seinen schülern nicht nur Platon und Xenophon die liebe vielfach behandeln, sondern dasselbe von Eukleides, Kriton, Simmias und Antisthenes berichtet wird. H. Schmidt hat in seiner synonymik erwiesen, dasz ἔρως der allgemeine begriff für liebe ist und im engeren sinne die sinnliche liebe bezeichnet im gegensatz zur nicht-sinnlichen φιλία.

Was die kuppelei und freiwerberei betrifft, die Sokrates sich selbst beilegt, so ist darüber Xenophons symposion entscheidend. Sokrates sucht an allen menschen die eigenschaften zu wecken, die anderen gefallen, d. h. tugenden und solche personen in verbindung zu bringen,

welche für einander geschaffen sind. von wichtigkeit ist, dasz Aristophanes der gegner des Sokrates und schonungslos derbe verfolger aller auswüchse des ἔρως, Sokrates von dieser seite ganz unangefochten läszt. dem zeugnis gegenüber, das in diesem schweigen liegt, fallen alle lästerungen der späteren in sich zusammen. den kern der erotischen verhältnisse des Sokrates trifft aber Aristophanes, indem er ihn als lehrer darstellt und die erste lustige karrikatur eines schulmeisters mit allem zubehör in seiner person liefert, denn Sokrates bildete die erziehliche seite der knabenliebe einseitig aus und wurde dadurch in der that aus einem liebhaber zum lehrer. von den anhängern des Sokrates ist Platon zwar jünger als Xenophon, aber da er schon zu lebzeiten des meisters schrieb, wird den ersten dialogen die apologetische tendenz noch fern liegen. jedoch, da man nach Bonitz und Usener den Phädrus zu den ersten schriften rechnen musz, zeigt Platon von anfang an so viel selbständigkeit, dasz man ihn nicht als einfachen berichterstatter über wirklich stattgefundene unterredungen betrachten darf. darum werden wir uns von Platon zu Xenophon wenden, der unzweifelhaft wenigstens beabsichtigt hat, wahrheitsgetreu zu berichten. gerade seine beschränktheit, die ihm den aufschwung zu groszen und neuen gedanken versagte, macht ihn dem forscher wertvoll, denn was wir von principiellen anschauungen bei ihm finden, darf unbedenklich als eigentum des meisters gelten. wenn nun gar Platon dieselben anschauungen von seinem Sokrates aussprechen läszt, schwinden alle zweifel und wir gewinnen so einen grundstock echt Sokratischer lehren. aus Aristoteles erfahren wir nicht, was Sokrates über die liebe gelehrt hat, die späteren haben eine masse von zum teil sehr unsauberen anekdoten, die, wie schon Luzac erwiesen hat, auf Aristoxenus zurückgehen und darum keinen glauben verdienen, denn dieser feind der akademie entbehrte bei aller seiner gelehrsamkeit gänzlich der wahrheitsliebe. was Sokrates über die liebe gelehrt, kann bei ihm, dem wissen und handeln eins waren, mehr als bei andern aus seinem leben geschlossen werden und gerade über seine freundschaftlichen verbindungen fliessen die quellen reichlich. gegen die schmutzigen verleumdungen, denen noch J. M. Gesner in seinem Socrates sanctus paederasta so umständlich glaubte entgegentreten zu müssen, brauchen wir nach unserer würdigung der quellen Sokrates nicht mehr zu verteidigen. da schon festgestellt ist, dasz ihn selbst seine todfeinde keiner sträflichen leidenschaft beschuldigen, kann auch die annahme, dasz stellen in Platons symposion, Phädrus und Lysis zu seiner verteidigung dagegen geschrieben seien, nicht aufrecht erhalten werden; eine verherrlichung hat man aus irriger voraussetzung als verteidigung gefaszt. wie hat nun Sokrates seine verwerfung der sinnlichen liebe begründet? wol damit, dasz die liebe zum körper, der ihm, wie wir aus Platon und Xenophon wissen, die wertlose und unvollkommene hülle der seele war, alle unvollkommenheiten ihres objects an sich tragen muste. von diesem standpuncte aus verwarf er besonders die päderastie und liesz nur die freundschaft gelten, hierin weit über seine zeitgenossen erhaben, wogegen gleich diesen er den umgang mit dirnen nicht verwarf, wol weil ihm nach Xenophon die ehe nur den zweck hatte, legitime kinder hervorzubringen.

Von der sinnlichen seite des Sokrates als erotikers bleibt nur sein wolgefallen an schönen jünglingen übrig, wobei man aber festzuhalten hat, dasz er nach Griechenart in dem schönen körper die schöne seele suchte, und dasz manche ausdrücke der verliebtheit ironisch zu nehmen sind.

Demnach bleibt von der liebe nur die φιλία bei Sokrates bestehen, die man geradezu als freundschaft bezeichnen kann. wer vollkommen wäre, heiszt es im Lysis, bedürfte keines freundes, und in der rede der Diotima wie bei Xenophon wird die freundschaft auf das bedürfnis

zurückgeführt, die eigene unvollkommenheit zu ergänzen. so wird die freundschaft auf nützlichkeit begründet und in übereinstimmung damit will Sokrates das band der verwandtschaft fallen lassen, wenn es nicht zur freundschaft in seinem sinne werden kann. dieses von Xenophon und Platon als Sokratisch bezeichnete utilitätsprincip erregt mehr anstosz als es verdient, denn die nützlichkeit im gemeinen sinne hatte der bedürfnislose und uneigennützige mann gewisz für sich nicht im auge; sollte er sie anderen empfohlen haben? dasz Sokrates in den unterredungen bei Xenophon den nutzen der freundschaft so hervorhebt, hat wol in den persönlichkeiten, zu denen er sprach, seinen grund; mancher begriff ihn besser, wenn die betrachtung vom äuszeren vorteil ausgieng. für des Sokrates höhere auffassung spricht auch, dasz er sich weigert eine verbindung unter schlechten freundschaft zu nennen. hat aber Sokrates den wirkungskreis der freundschaft nicht in das geschäftliche, sondern in das geistige leben verlegt, so verbindet die freunde gleichheit geistiger interessen und ergänzung ihrer gaben; so fördern sie sich gegenseitig in der erkenntnis und bei dem engen zusammenhange von wissen und thun verdankt jeder dem anderen sein fortschreiten in der tugend: das ist der philosophische erotiker Sokrates, den Platon schildert, auch nach Zellers auffassung. wer leugnet, dasz Xenophon mit dieser darstellung übereinstimme, stützt sich auf das zweite buch der apomnemoneumata allein, denn in seinem symposion wird freundschaft ganz mit dem vorigen übereinstimmend definiert als der mächtige trieb nach inniger gemeinschaft mit verwandten und doch verschiedenartigen naturen. wir haben keinen grund zu der annahme, dasz Xenophon hier über seinen meister hinausgegangen sei, vielmehr erklärt nur die erhabenere auffassung des Sokrates von der freundschaft die schwärmerische anhänglichkeit seiner edelsten mitbürger.

Zwar deutet Platon im symposion an, dasz nicht alles, was er über den eros sagt, sokratisch sei, aber wir werden für sokratisch nehmen dürfen, wofür sich bei Xenophon parallelstellen finden, und die finden sich sogar für d e n eros, der als streben nach unsterblichen verdiensten gefaszt wird. wenn nun, wie schon länger bekannt, in derselben schrift der eros und die person des Sokrates völlig übereinstimmend geschildert werden; wenn Sokrates allein auf dem gebiet des eros sich ein wissen zuschreibt, so führt dies dahin, dasz der eros des Sokrates streben nach dem wissen ist und er sich zutraut zu wissen, was zum wissen führt. Sokrates der erotiker und der philosoph sind eins, sein suchen gilt nicht sowol den schönen als den zur philosophie geeigneten, seine kuppelei und freiwerberei bezwecken, jeden auf den seinen anlagen entsprechenden weg zu führen. wenn diese darstellung Sokrates höher stellt als frühere, entfernt sie sich doch nicht von der historischen grundlage.

Nachdem redner unter dem beifall der versammlung geschlossen hat, erklärt professor Susemihl (Greifswald) sich übrigens mit dem vortrage einverstanden, schränkt jedoch die eigenschaft des Xenophon als quelle auf die apomnemoneumata ein, während er dessen symposion für freie dichtung gleich dem Platonischen erklärt.

Da sich weiter niemand zum worte meldet, spricht der präsident dem rector Wohlrab den dank der versammlung für den interessanten vortrag aus und erteilt dem professor Müller (Halle) das wort zu einem vortrage über einige aufgaben westöstlicher philologie.

Das meiste interesse in der geschichte der geistigen entwicklung erregen die perioden, in denen auf irgend einem räumlich und national begrenzten gebiet sich wissenschaftliche oder künstlerische leistungen eigentümlich entfaltet haben, nicht weniger teilnahme verdient aber die verbreitung der ergebnisse solcher perioden über andere völker, mögen es nun ideen, kunstformen oder stoffe sein, die auf ihren wan-

Digitized by Google

derungen mannichfaltigen umgestaltungen unterliegen. von den indischen fabeln, die nach westen bis zu den französischen operettenstoffen die nach osten wandern, ergibt sich eine kette von wechselwirkungen zwischen orient und occident, welche nur darum weniger beobachtet werden als sie es verdienen, weil diese beobachtung vertrautheit mit zwei culturen erfordert. wenn es nun auch sein bedenken hat, sich zwischen philologen und orientalisten zu setzen, können doch von beiden seiten die gemeinsamen aufgaben gefördert werden, und einige derselben gilt es hier zu formulieren.

Bekannt ist, dasz die Araber in philosophie und medicin viel von den Griechen empfangen und dem abendlande mitgeteilt haben, aber über die allgemeine thatsache hinaus finden wir in den schriften beider wissenschaften nichts zuverlässiges; zu den seltensten ausnahmen gehört ein philolog wie Ritter, der für die arabische philosophie, ein orientalist wie Renan, der für die abendländische scholastik verständnis hat und wertvolle beiträge liefert. darum sieht es trostlos aus mit der beantwortung der fragen: wie machte sich griechischer einflusz bei den Orientalen geltend und was haben sie über diesen einflusz hinaus geleistet? wie man hier zu einem resultat gelangen kann, soll an den folgenden beispielen erläutert werden.

Die zusammenfassung der vorher gespaltenen Araber durch Muhammed führte zu einem wunderbaren aufschwung und gründete rasch ein reich, das vom Oxus bis zum atlantischen Ocean reichte. im wesen des orients lag, dasz die religiöse seite äuszerlich in den vordergrund trat und die verkommenheit der orientalischen Christen und Parsen förderte die verbreitung des korân. der korân, eine sammlung abgerissener gelegenheitsergüsse, ist schwer verständlich und fast unübersetzbar; mit der verbreitung des islam über nicht-arabische völker war also die notwendigkeit einer sprachlichen, historischen und theologischen erklärung gegeben und sie wurde anlasz zu einer wissenschaftlichen litteratur in arabischer sprache. Araber sind aber darum diese schriftsteller nicht, und dies darf man nicht aus dem auge verlieren. diese muhammedanische theologie gieng von einzelerklärungen aus, erst nach 2 jahrhunderten bildeten sich zwei dogmatische systeme, von denen das freisinnige der Motaziliten durch gründlicher gebildete theologen anfangs im vorteil war, bis auch die orthodoxen (welche die prädestination annahmen und eigenschaften gottes unterschieden), ihr system wissenschaftlich durchbildeten und die oberhand behielten. wie weit auf diese entwickelung die griechische bildung einflusz geübt hat, ist unsicher, fest steht nur, dasz der chalif Mâmûn, der die Motaziliten begünstigte, die übersetzung griechischer werke gefördert hat.

Zuverlässiger haben freisinnige secten den einflusz griechischer philosophie erfahren, denn ihre anfängliche überlegenheit beruhte auf dialektischer schulung, und wiewol dies bestritten wird, geht aus mancher nachricht hervor, dasz die Araber sich von anfang an mit den besiegten in verbindung setzten und auf den verschiedensten gebieten von ihnen zu lernen suchten; für die dialektik scheint dies die erzählung des Nikolaus Damascenus von der disputation zwischen Christen und Saracenen zu beweisen. sicherheit über dies alles fehlt aber und das material ist von ähnlicher beschaffenheit wie für die geschichte der vorsokratischen philosophie: dürftige, späte und unzuverlässige notizen statt der verlorenen originalwerke. indessen auf dieser grundlage musz gearbeitet werden und schon sind einige monographieen über ältere theologen des islam erschienen, aber erst musz das ganze gebiet so behandelt werden, ehe man die frage beantworten kann, ob wir hier muhammedanische originalgedanken oder griechische philosopheme vor uns haben.

Wie immer die antwort ausfallen möge: viel deutlicher ist der griechische einflusz auf dem philosophischen gebiet. unbekümmert um das religiöse dogma führen diese philosophen und philosophierenden

Digitized by Google

ärzte ihre forschungen, höchstens drücken sie sich vorsichtig aus, und da alle diese gelehrten Indogermanen sind, so könnte man diese richtung als antisemitische opposition gegen arabertum und islam betrachten. wenn nun Renan in seiner schrift über Averroes die ansicht vertritt, dasz die arabische philosophie wesentlich reproduction der griechischen sei, beweist dies, wie wenig die philosophische litteratur der Araber bisher durchforscht ist.

Bekannt ist, dasz die arabischen mediciner, mathematiker und philosophen auf Griechen, namentlich Aristoteles und Galen basieren. früher meinte man, dasz diese schriften im 9n jahrhundert aus dem griechischen ins arabische übersetzt seien; neuerdings hat sich gezeigt, dasz sie viel früher ins syrische und aus diesem ins arabische übersetzt sind. mit dem verständnis der arabischen werke dieser art ist es übel bestellt, weil die orientalischen sprachen, und besonders das arabische, für abstractionen ungeeignet sind; nur der wird sie richtig verstehen, dem stets der griechische terminus zur hand ist. vorläufig aber sind noch die biographischen und bibliographischen fragen und werke zu bearbeiten. von deren schwierigkeit zeuge folgendes beispiel. die arabischen schriften über geschichte der wissenschaft behandeln auch griechische und indische fachgenossen. von den indischen namen sind nur zwei so wenig entstellt, dasz man sie als indisch erkennt; von den angeblich aus dem indischen übersetzten werken ist ein erhaltenes unzweifelhaft gefälscht, ein anderes nimmt nur ein drittel des umfanges ein, den das erhaltene sanskritoriginal hat. solche unsicherheit zeigt die überlieferung. trotzdem müssen diese überlieferungen kritisch durchforscht, die erhaltenen originale oder die lateinischen oder hebräischen übersetzungen derselben trotz deren stümperhaftigkeit durchgearbeitet werden, um eine wissenschaftliche grundlage für die beantwortung der aufgestellten fragen zu schaffen. wer dies gebiet, das so umfassende kenntnisse der verschiedensten art erfordert, zu bearbeiten unternimmt, kann auf keinen nahe liegenden erfolg rechnen, ihm geziemt resignation in seinen mühevollen einzeluntersuchungen, hin und wieder bedarf er der stärkung durch einen blick auf das grosze ganze seiner aufgabe; dasz die versammlung dem redner einen solchen stärkenden blick gestattet hat, dafür sagt er ihr seinen dank.

Dem lebhaften beifall der versammlung lieh der präsident worte und nach feststellung der nächsten tagesordnung schlosz die sitzung.

Das festmahl fand zwei stunden später in der städtischen turnhalle statt, da Stettin keinen saal von genügender grösze besitzt, um über 500 gäste gleichzeitig zu bewirten; selbst hier war es nicht möglich gewesen, den später eintreffenden philologen plätze zu sichern. eine quertafel an einer schmalseite und vier endlose längstafeln füllten den raum aus, in dem sonst zwei schulen neben einander turnen. der vorsitzende des vergnügungsausschusses, stadtrat Bock, hatte die vorbereitungen getroffen und zum teil durch die ihm untergebene feuerwehr ausführen lassen. sein persönliches werk war die speisekarte, die den gang des mahles mit citaten aus Shakespeare und humoristischen illustrationen dazu begleitete. die speisung war nicht gerade schlecht, aber keineswegs vortrefflich; um ihr einen philologischen charakter zu geben, waren die gerichte lateinisch verzeichnet. freilich würde Cicero dem frigidum Semilassi gegenüber wol mit seinem latein zu ende gewesen sein, aber ihm war auch die erfahrung erspart geblieben, wie viel leichter eis à la Pückler zu essen als zu übersetzen ist.

Lob verdient das getränk, denn die Stettiner weinhändler hatten eine ehre darein gesetzt, für mäsziges geld gute weine zu liefern, und weise trinker hatten durch gewissenhafte prüfung aus dem guten das beste herausgefunden. so brauste bald gesellige heiterkeit durch die weite halle und nach den ersten trinksprüchen, die mit gebührender

ehrerbietung angehört wurden, gelang es weder der tafelmusik noch weiteren rednern sich bemerklich zu machen.

Am dritten tage eröffnete der präsident Kern die allgemeine sitzung, indem er die antwort sr. maj. des kaisers auf das während des festmahls abgesandte telegramm verlas. es folgten mitteilungen über eisenbahn- und dampfschiffahrten und die wahl des ortes und präsidiums für die nächste versammlung. professor Eckstein begründete den antrag, Karlsruhe zu wählen; nachdem die versammlung zugestimmt, schlug derselbe vor, den anwesenden oberschulrat Wendt zum ersten präsidenten zu wählen und demselben die wahl des zweiten präsidenten anheimzugeben. auch dies wurde ohne widerspruch angenommen. der gewählte hatte sich bereits auf grund einer vorläufigen anfrage vergewissert, dasz der landesherr, die oberschulbehörde und die stadt Karlsruhe bereitwillig die versammlung aufnehmen würden und nahm zur genugthuung der anwesenden die wahl zum ersten präsidenten der nächsten versammlung an.

Es folgte der vortrag des director Schirlitz (Neustettin) über die darstellung der nacht bei Homer.

Von den vier puncten, welche eine untersuchung über die darstellung der nacht bei Homer zu berücksichtigen hat — 1) die wesentlichen merkmale der nacht, welche die dichterische betrachtung hervorkehrt; 2) die dauer und den verlauf derselben; 3) ihre einwirkung auf das menschliche und tierleben und 4) ihr verhältnis zur götterwelt — behandelt der vortrag nur den ersten. die wesentlichen merkmale der nacht sind in den dichterischen beiwörtern enthalten, die daher nach ihrer bedeutung und gebrauchsweise zu besprechen sind. dieselben beweïsen die hohe einfachheit der Homerischen dichtung, da sie grade das aussprechen, was jeder natürlich empfindende mensch an der nacht wahrnimmt, nemlich 1) ihre unaufhörliche, streng geregelte, von dem willen und der vergänglichkeit des menschen unabhängige wiederkehr; 2) ihre dunkelheit. das erste merkmal ist ausgedrückt in ἀμβροςίη, ἄμβροτος, ἀβρότη, was weder göttlich noch 'wie ambrosia erquickend', sondern unsterblich d. i. 'unaufhörlich wiederkehrend' heiszt und die unmittelbare empfindung des menschen gegenüber der unendlichkeit der natur ausdrückt.

Für die bedeutung 'göttlich' läszt sich keine entscheidende stelle anführen, eben so wenig für die zweite, denn ἀμβρόςιος ὕπνος ist vielmehr ebenfalls als unsterblich d. i. immer wiederkehrend zu fassen.

Das zweite wesentliche merkmal der nacht ist die dunkelheit, und diese wird in den epithetis am häufigsten angewendet. ein bewuster unterschied zwischen μέλαινα, ὀρφναίη, δνοφερή, ἐρεβεννή und ἐρεμνή ist nicht wahrnembar, nur wird μέλαινα besonders gebraucht, wenn die nacht überhaupt als dunkel bezeichnet werden soll, nicht ein bestimmter grad der dunkelheit. das dritte wesentliche merkmal νὺξ θοή gibt sowol eine sinneswahrnehmung wieder gleich μέλαινα und seinen synonymen als einen eindruck auf das gemüt gleich ἀμβροςίη. θοή läst eine zweifache deutung zu, je nachdem man an das menschliche wünschen oder an die kürze der dämmerung in Griechenland denkt. die letztere bedeutung ist vorzuziehen und zwar in dem sinne, dasz dabei nicht an das schnelle eintreten, sondern an die schnelle verbreitung des dunkels zu denken ist, welche den menschen in seinem tun hemmt und in ihm so das gefühl der abhängigkeit erweckt. für diese erklärung spricht auch, dasz διὰ νύκτα häufiger räumlich als zeitlich zu nehmen ist.

In den übrigen beiwörtern der nacht ὀλοή, κακή, δυςκήδης ist, wie eine richtige auffassung der betreffenden stellen zeigt, kein wesentliches merkmal der nacht enthalten. es handelt sich bei ihnen nicht um die nacht, sondern um einzelne, bestimmte nächte, wie in νὺξ μάλα μακρὴ ἀθέςφατος um die langen herbstnächte. in bezug auf die gebrauchssphäre der genannten epitheta fragt es sich, ob sie in den einzelnen

Digitized by Google

fällen durch die situation besonders motiviert sind oder nicht. eine betrachtung über die epitheta der dunkelheit ergibt, dasz sie sämtlich der situation entsprechen, dasz es sich jedoch entweder um die dunkelheit der nacht überhaupt oder um einzelne besonders dunkle nächte handelt. in diesem falle ist das beiwort natürlich unentbehrlich, in jenem kann es, obwol der situation genau entsprechend, mit einem anderen vertauscht werden.

Ἀμβρόσιος wird oft (nicht immer, wie Oertel behauptet, nemlich nur in der Odyssee durchgehends, in der Ilias nicht) da verwandt, wo mit erwähnung der nacht der schlaf verbunden ist oder doch leicht ergänzt werden kann. der grund dieser erscheinung ist nicht mit Oertel in der erquickenden natur des schlafes zu finden, sondern in folgender weise zu erklären. wie der dichter an der nacht vorzüglich das dunkel und die immerwährende wiederkehr erfaszt, so tritt dieselbe dem menschen hemmend und als zeit des schlafes entgegen, dem entsprechend nennt Homer die nacht mit vorliebe dunkel, wenn er ihre einwirkung auf das menschliche leben hervorhebt und ἀμβροσίη in verbindung mit dem ebenfalls unaufhörlich wiederkehrenden schlaf. die häufige verbindung von θοή mit μέλαινα ist darum nicht zufällig, weil dasjenige, was schnell herabsinkt oder schnell sich verbreitet, eben die dunkelheit ist. für das übergewicht, welches in der vorstellung des dichters die dunkelheit behauptet, läszt sich auszer der häufigkeit dieser bezeichnung, namentlich der dreifache metaphorische gebrauch des wortes νύξ anführen, dem wir bei Homer begegnen. das wort bezeichnet metaphorisch 1) jede von den göttern während des tages hervorgebrachte verfinsterung; 2) die umnachtung der augen des sterbenden oder ohnmächtigen — wol zu trennen von λείπειν φάος ἠελίοιο —; 3) in drei der eigenartigen situation entsprechenden gleichnissen das zornfinstere antlitz der götter. also bezeichnet νύξ 1) die objective ursache der finsternis z. b. staub; 2) die subjective unterbrechung des sachvermögens; 3) die folge der finsternis, weil der zornige blick ebenso wie die finsternis furcht erregt. auf die finsternis ist auch Il. 3, 10 zu beziehen.

Während die Homerische dichtung ihrer einfachheit und ihrem epischen charakter gemäsz bei den nächsten beziehungen stehen bleibt, erfaszt die moderne, besonders die lyrische poesie an der nacht besonders das abschreckende der finsternis und das anziehende der ruhe mit lebendiger kraft und setzt beide momente in die nächste beziehung zum gemütsleben des menschen. sie preist die mond- und sternenhelle nacht, nennt sie mild und lind und beginnt die personifikation mit der äuszeren gestaltung wie mit dem acte der beseelung. dasz alles, was das herz bewegt, sich vor allem in der nacht meldet, weisz auch Homer, aber diese stimmungen stammen aus dem leben, d. h. von auszen, die nacht erzeugt sie nicht; daher Homer nirgend, auch nicht Il. Θ. 555 die schönheit der nacht preist. die moderne anschauung erweitert auch den kreis metaphorischen gebrauchs und überträgt wort und begriff u. a. auf den geist als erkennendes, fühlendes und wollendes princip.

Nachdem auch diesem redner der präsident gedankt, sprach professor Plüsz (Pforta) über die entstehung Horazischer gedichte aus den bedürfnissen und stimmungen ihrer zeit.

Man hat bestritten, dasz Horaz in seinen oden die empfindungen seiner zeit wiederspiegele, mithin, dasz er ein echter lyriker sei; an einigen oden des ersten buches soll gezeigt werden, dasz man es mit unrecht bestreitet.

In den jahren 38—36 vor Ch. konnte das römische reich nach und in den erschütterungen innerer kriege sich der überall andringenden barbaren kaum erwehren, Antonius leistete nichts gegen die Parther; dazu kamen schwere unfälle durch naturereignisse, wunder und zeichen

Digitized by Google

wurden gemeldet, und Octavian, auf den allein das volk seine hoffnung setzte, führte den krieg als rächer Cäsars in Sicilien ohne glück. diese historische situation ist dichterisch von Vergil behandelt. 'nach Cäsars ermordung haben zeichen und elementarereignisse den zorn der götter verkündet, gewaltige kriege sind im inneren und gegen äuszere feinde geführt, in dieser grausenhaften lage ist alle hoffnung auf den jungen helden zu setzen, der nicht rächer, sondern retter sein will.' Horaz in der zweiten ode geht ebenfalls von den drohenden zeichen und elementarereignissen aus, auch er spricht von bürgerkriegen und barbareneinfällen und ersehnt einen göttlichen retter, der vielleicht schon da ist und nur Cäsars rächer genannt wird. trotz dieser übereinstimmung beider dichter unter sich und mit den historikern, will man willkürlich das Horazische gedicht in eine zeit versetzen, in der es nur auf müszigem einfall beruhen könnte, während es vielmehr in das jahr 37 gehört und die scenen auf der weltbühne als chorlied begleitet, in welchem die leidenschaftlichen empfindungen einer ganzen generation dichterisch verklärt werden, nicht unähnlich dem chorliede im könig Oedipus, das, durch gottgesandtes unheil veranlaszt, die sehnsucht nach göttlicher hilfe ausdrückt.

Einer andern zeit gehört das gedicht an die glücksgöttin an. gleich anfangs wird die macht der göttin zu erheben und zu stürzen betont. in einer reihe von bildern wird die furchtbare gewalt des schicksals vorgeführt, zuletzt und am ausführlichsten im sturze des despoten. die einzelheiten erinnern bald an Atossa in den Persern des Aeschylus, bald an die stählernen keile und klammern, mit denen in desselben dichters Prometheus der gestürzte Titan gefesselt wird, und tragisch ist in der that die ganze stimmung der ode, denn furcht und mitleid erregt der sturz des gewaltigen bei denen die ihn schauen. kein zufall ist, dasz im unmittelbar vorhergehenden kleinen gedicht Horaz bekennt, ihm sei wieder die überzeugung von der macht der götter lebendig geworden, die auffallende glückswechsel verhängen. nur ein ereignis kennen wir, das solchen eindruck machen konnte, die schlacht bei Actium, den sturz des Antonius, die erhebung Octavians zum weltherrscher. durch dieses sind ebenso die 34e und 35e ode veranlaszt, wie durch die kunde vom tode der Kleopatra die 37e. mit unrecht will man jene oden von ihrer historischen grundlage ablösen und auf unbedeutende anlässe zurückführen.

Wie in diesen beispielen der directe zusammenhang zwischen welt und lied vorliegt, so im folgenden ein indirecter. wunderlich erscheint manches in dem bekannten Integer vitae, wenn man nicht das ganze als wunder faszt. der dichter, ein unschuldiger sabinischer landmann besingt seine süsze Lalage und gerät unvermerkt über seinen grenzstein hinaus. da begegnet ihm der wolf, gleich dem rotkäppchens ein furchtbares untier, das aber vor der unschuld, der es nichts anhaben kann, fliehen musz. nun wächst dem dichter der mut und er möchte ihn drauszen in der bösen welt bewähren, wo man mit speeren und giftigen pfeilen bewaffnet sein musz, wenn man nicht ganz unschuldig ist. dies idealisierende idyll spiegelt nicht eine behagliche wirklichkeit wieder. die idyllische schilderung der welt der seligen im Vergil ist aus der angst vor dem tode hervorgegangen, das götteridyll im könig Oedipus bildet den übergang von der bangen spannung zum eintreten der katastrophe, das idyll entsteht überhaupt durch flucht aus der wirklichen welt in die der phantasie als indirecte idealisirung. so entspricht auch unser gedicht den stimmungen der jahre vor 31; wie wir denn überhaupt im ersten buch der oden die erzeugnisse der ersten — etwa bis 30 reichenden — periode des Horaz im ganzen chronologisch geordnet vor uns haben.

Wie die sogenannten blumenvasen im hochgebirg scheinbar ohne verbindung mit der wüsten umgebung blühen, wirklich aber ihre kraft

aus unten rinnenden wasseradern saugen, so müssen auch die horazischen oden nicht vereinzelt aufgefaszt, sondern ihre verbindung mit den unter dem schutt verborgen rinnenden quellen der römischen nationalkraft begriffen werden.

Dem redner dankt persönlich professor Eckstein, der freilich zu alt ist, um auf alle diese wege zu kommen, für die gegebene anregung und mit dem dank des präsidenten und feststellung der nächsten tagesordnung schlieszt die sitzung.

Am nachmittage fand die festfahrt statt, auf welche sich die Stettiner noch mehr freuten als ihre gäste. bei bedecktem himmel und warmer luft fuhren sechs festschiffe in das gewirr der Oderarme, seen und canäle unterhalb der stadt ein, und erreichten nach zweistündiger fahrt zwischen wiesen und wald Gotzlow am hauptarm der Oder, eine meile unterhalb der stadt. von da gieng der festzug, musik voran, über die höhen des linken ufers nach Frauendorf, wo die schiffe schon vorher angelangt waren. die aussicht vom schiff auf die stadt und von den höhen auf das Oderthal war bei der dunsterfüllten luft nicht so schön als sonst, sie sollte diesmal auch nicht die hauptsache sein. um sieben uhr stieszen die festschiffe, denen eine schaar von dampfern und ruderböten das geleit gab, vom ufer ab und glitten leise schaukelnd in das dunkel hinein. das linke ufer ist fast ununterbrochen bebaut, in der nähe der stadt zum teil mit villen, unterhalb mit groszartigen fabrikanlagen. überall waren unter leitung des dr. Delbrück (fabrikdirector) und stadtrat Köppen (desgl.) die vorbereitungen zur beleuchtung getroffen; weithin glühten rote und grüne lichter, hie und da von dem milderen schein der papierlaternen unterbrochen. dazwischen flammte bengalische beleuchtung auf und verlieh den langen fronten der fabrikgebäude einen poetischen schimmer; wo aber ein unbebautes oder fiskalisches grundstück mit empfindlicher lücke drohte, hatten die leitenden herren mit leuchtkugeln und raketenbündeln helfend eingegriffen.

So kam der zug der schiffe in einer stunde am Stettiner bollwerk an, dessen beleuchtung aus rücksicht auf den schiffsverkehr, da alles blendende ein unglück herbei führen konnte, keinen effectvollen abschlusz, sondern einen milden übergang darbot. an diese fahrt schlosz sich nach kurzer unterbrechung der commers in der turnhalle unter dem strengen präsidium des professor Susemihl. ein eigenes von einem eigenen ausschusz unter leitung des oberlehrer Eckert zusammengestelltes liederbüchlein enthielt eine reihe von ernsten und heiteren gesängen und gab der geselligkeit einen so festen halt, dasz die gemeinsamkeit und willigkeit zum anhören von reden selbst in vorgerückter stunde, als das präsidium an stadtrat Bock übergegangen war, erhalten blieb.

Am vierten tage eröffnete der zweite präsident Weicker die versammlung mit geschäftlichen mitteilungen. es folgte der vortrag des privatdocenten dr. Heerdegen (Erlangen) über historische entwicklung lateinischer wortbedeutungen.

Das leben der sprache wird von zwei groszen principien beherrscht, dem der analogie und dem der historischen entwicklung.

Die bedeutung der analogie für die wissenschaftliche grammatik ist seit den Alexandrinern allgemein anerkannt und in neuerer zeit in der vergleichenden sprachforschung zur geltung gekommen; eine notwendige ergänzung bildet das erkennen der historischen entwicklung. von der analogie wird die sprachentwicklung immer beherrscht, aber zu erkennen, wann und unter welchen bedingungen die eine oder die andere analogie zur anwendung kam, ist aufgabe der modernen sprachforschung, in der beide principien sich durchdringen.

Am wenigsten ist diese moderne sprachforschung auf dem gebiete der semasiologie (wortbedeutungslehre) durchgedrungen, und doch musz gefragt werden, ob nicht auch in der bedeutung der wörter einer sprache

Digitized by Google

sich das zusammenwirken jener beiden principien nachweisen läszt. um diesen nachweis für das lateinische zu führen diene das verbum orare reden, bitten; es werde untersucht, wann und unter welchen umständen sich der übergang aus einer bedeutung in die andere vollzogen hat. orare ist ebenso vom stamme or (n. os) abgeleitet, wie calcare vom stamme calc (n. calx); dies heiszt 'die ferse gebrauchen', jenes 'den mund gebrauchen'. von den synonymen aio und inquam, die beide ein einmaliges behaupten oder wortergreifen, und dicere und loqui, welche eine mitteilung überhaupt oder eine belehrende mitteilung bezeichnen, unterscheidet sich orare dadurch, dasz in ihm stets eine gewisse energie liegt. aus diesem energischen gebrauch der rede entwickelt sich die bedeutung 'bitten' d. h. energisch und anhaltend bitten, verschieden von rogare einmal ersuchen und petere haben wollen. verbunden sind also die beiden bedeutungen von orare durch die gemeinsame färbung des energischen, wie die sprache auch sonst die speciellen unterscheidungsmerkmale fester bewahrt als die den synonymen zu grunde liegende generelle begriffssphäre. die natur dieses bedeutungsüberganges ist als specialisieren (determination) zu bezeichnen, orare bedeutet später einen bestimmten energischen gebrauch des mundes; wofür analogien sich u. a. finden bei plangere, pendere, cubare, tueri, iacēre, vivere und, über die grenzen einer sprache hinausgehend, madh (indog.) μαθεῖν, meditari specialisiert in mederi. dasselbe ist nachweisbar beim substantiv z. b. munus und adjectiv z. b. gratus. demnach ist dieser bedeutungswechsel kraft eines dem lateinischen mit den übrigen indogermanischen sprachen gemeinsamen gesetzes erfolgt. weiter fragt sich, wann und unter welchen umständen der bedeutungswechsel eingetreten ist; eine frage, welche genaue durchmusterung und richtige erklärung aller denkmäler der römischen litteratur verlangt. es soll festgestellt werden, wann die neue bedeutung aufkam, ob und wie lange sich die alte neben ihr erhielt. berücksichtigt müssen auch die stilgattungen werden, ebenso die neigungen einzelner autoren. die construction eines wortes hängt von seiner bedeutung ab. nun zeigt sich, dasz orare lange zeit absolut gebraucht wird, während rogare bitten seit der ältesten zeit den doppelten accusativ regiert, was bei orare erst in der Augusteischen zeit vereinzelt vorkommt. dies rührt ohne zweifel davon her, dasz auch nach der änderung in der bedeutung das sprachgefühl für die grundbedeutung nicht sofort erlosch und die syntaktischen wirkungen erst allmählich eintraten. ein historischer überblick über die bedeutungen von orare gestaltet sich so.

In den zwölf tafeln kommt zweimal orare, einmal adorare absolut in der bedeutung reden vor. in der Odysseeübersetzung des Livius Andronicus kommt orare schon specialisiert vor, denn es entspricht dem griechischen λίccομαι und regiert den accusativ der person. bei Plautus finden sich unter etwa 130 stellen 17 mit absolutem orare und durchweg in formelhaften wendungen, ihm eigentümlich sind an 10 stellen mecum, tecum, nobiscum orare neben über 40 stellen mit dem accusativ der person, niemals aber cum mit einem substantiv, so dasz Plautus selbst das bewustsein zu haben scheint, jener gebrauch sei veraltet. dagegen finden sich im accusativ der sache bei ihm nur neutra von pronominibus, nie substantiva, worin eine nachwirkung der alten bedeutung zu erkennen ist. auch die verbindung bonum aequomque oras und die (nicht bei Plautus) noch spät vorkommenden litem, causam orare scheinen gleich jenen kein äuszeres, sondern ein inneres object zu enthalten. anders ist der gebrauch bei Terenz; er hat die grundbedeutung nur einmal in causam orare, die construction mit cum nur einmal, wo oravi mit egi gepaart ist, bei ihm findet sich auch schon der nominale accusativ der sache, doch vermeidet er noch, daneben einen nominalen accusativ der person zu setzen.

Aus Lucrez ist hervorzuheben der einmalige pleonasmus dictis orare.

Digitized by Google

Bei Cicero findet sich die alte bedeutung auszer zweimal causam und zweimal litem orare einmal in dem danach gebildeten re inorata; auszerdem in der verdächtigen und dadurch noch mehr verdächtigten rede post red. in sen. die verbindung orando complecti. anderseits vermeidet Cicero selbst im briefstil den nominalen accusativ der sache, sogar ein pronominales (illud oro) erlaubt er sich selten und immer vor einem satz mit ut oder dem conjunctiv. man erkennt ein bewusztes maszhalten dem archaismus wie der neuernden analogie gegenüber. eben darin ist Cäsar ganz consequent und selbst sein fortsetzer Hirtius erlaubt sich nur zweimal das neutrum eines pronomens. Sallust dagegen hat nach dem vorgange des Terenz pacem orare. viel weiter geht Vergil, der zwar einerseits recht oft die archaistische bedeutung von orare hat, anderseits aber syntaktisch aus der neueren bedeutung die äuszersten consequenzen zieht, hierin mit dem nachplautinischen prolog zum Amphitruo übereinstimmend. Horaz beobachtet den Ciceronianischen sprachgebrauch, nur ep. 1, 12, 23 erinnert, obwol mit der bedeutung 'bitten' an Plautus. Ovid stimmt i. g. mit Horaz, doch gestattet er sich opem, veniam orare.

Der erste prosaiker, der Vergils beispiel folgt, ist Livius. gegenüber dem archaistischen pro se oraverit (39, 40, 12) steht bei ihm zum ersten mal in der ganzen lateinischen prosa pacem regem orabant. hiermit ist die entwicklungsgeschichte der bedeutung von orare abgeschloszen. an demselben worte läszt sich aber noch eine andere semasiologische erscheinung beobachten, die stellvertretung (substitution). nachdem die grundbedeutung verloren gegangen, wird ersatz in dicere gesucht, z. b. causam dicere. recht deutlich wird dies bei Cicero de legibus, wo das orare der archaistisch gehaltenen gesetze im commentar durch dicere wiedergegeben wird. auch die composita und ableitungen haben ihre geschichte: perorare behält immer die grundbedeutung bei; exorare kann wol nur mit orare bitten gebildet sein; adorare anreden geht verloren und erscheint in Augusteischer zeit neugebildet mit der bedeutung anflehen. entsprechend dem perorare behalten orator und oratio die alte bedeutung bei, dictio hat als technisches wort einen beschränkten kreis, dictor ist nicht gebildet, so dasz später oratio und orator der bedeutung nach zu dicere gehören und Tacitus und Quintilian für ihre erneuerung des alten orare sich auf die lebendigen substantiva berufen können.

Nachdem der präsident dem redner für seinen exacten und lehrreichen vortrag gedankt, sprach oberlehrer dr. Diels (Berlin) über Leukipp und Demokrit.

Erwin Rohde hat auf der vorigen philologenversammlung unter dem beifall der anwesenden die ansicht vorgetragen, dasz nicht Leukipp, sondern Demokrit der begründer der materialistischen weltanschauung sei und Leukipp nie existiert habe. diese ansicht ist falsch und die art ihrer begründung verderblich. Aristoteles, der meister des urteils, hat die wissenschaftliche bedeutung der materialistischen weltanschauung, von der man vor ihm in Athen nichts wuszte, erkannt und über ihren begründer Leukipp berichtet. bei der vorsicht des Aristoteles, die ihn z. b. abhält den namen des Pythagoras auszusprechen, und seinem scharfblick, der die orphischen fälschungen aufdeckte, kann die autorität Epikurs, der zusammen mit anderen höchst anfechtbaren äuszerungen behauptet hat, Leukipp habe nie existiert, ohne unterstützung sehr erheblicher anderer gründe nicht ins gewicht fallen. was führt Rohde also an? nach Aristoteles und Theophrast stimmen die systeme des Leukipp und Demokrit in allem wesentlichen überein; statt daraus zu folgern, dasz Leukipp der originale geist, Demokrit der gelehrte bearbeiter sei, schlieszt Rohde, dasz kein Leukipp existiert habe. ihn unterstützt scheinbar, dasz man von den lebensverhältnissen Leukipps nichts weisz, aber er durfte daraus nur schlieszen, dasz jener

nicht in weiteren kreisen, namentlich nicht in Athen bekannt gewesen sei, nicht dasz Aristoteles, der vermöge persönlicher beziehungen wol unterrichtet sein konnte, sich eines so groben irrtums schuldig gemacht hat. dasz man später Leukipps person vergasz, liegt in der gewohnheit der Griechen, die schriften einer ganzen schule einem autor zuzuschreiben, wofür Aristoteles selbst und Hippokrates den besten beweis geben. wie es scheint haben die älteren philosophen und ärzte ihren zum umlauf unter ihren schülern bestimmten werken keine bestimmten titel gegeben. diese giengen, wie Galen von den seinen erzählt, von hand zu hand und erfuhren schon bei lebzeiten des meisters wunderbare schicksale. wenn dieser vorgang auch bei den Atomisten stattgefunden hat, müssen die sämtlichen schriften dieser schule auf den namen des Demokrit gegangen sein, und in der that weist der Katalog des Thrasyllus unter diesen die beiden von Theophrast citierten bücher des Leukipp μέγας διάκοσμος und περὶ νοῦ auf. unter den schriften Demokrits findet sich dann ein μικρὸς διάκοσμος. dasz in diesen sich entsprechenden titeln nicht die Rohdesche deutung auf makrokosmus und mikrokosmus richtig sein kann, beweist Demokrits schrift περὶ ἀνθρώπου φύσιος, welche nur den sg. mikrokosmus zum inhalt gehabt haben kann. vielmehr ist anzunehmen, dasz Demokrit von dem διάκοσμος Leukipps eine kürzere bearbeitung herausgab, wie dies in der peripatetischen schule nachweisbar ist und die bezeichnungen μέγας und μικρός aufs einfachste erklärt.

Weiter meint Rohde, Epikur würde seine behauptung nie aufgestellt haben, wenn er in Demokrits schriften einmal den namen Leukipp gefunden hätte. zugegeben; aber wo findet sich bei Theophrast der name Aristoteles? obwol jener die schriften seines meisters oft citiert, deutet kein wort darauf, dasz er nicht seine eigenen schriften anführe, und genau so verfährt Eudemos, wie man überhaupt im altertum autoren nur nennt, wenn man von ihnen abweicht.

Dasz endlich die Alexandriner den μέγας διάκοσμος Demokrit zuschrieben ist ebenso unbestreitbar, als es nichts beweist, da die bibliothekare die schriften mit dem traditionellen titel auszeichneten und höchstens die abweichende ansicht der peripatetiker registrierten.

Bis also bessere gründe vorgebracht werden, haben wir keinen grund, Aristoteles einer leichtfertigkeit im urteil zu zeihen.

Es gibt aber auch positive beweise für die existenz Leukipps. wenn Anaxagoras in seiner lehre abhängigkeit von der atomistik zeigt, kann dies nicht auf der einwirkung des viel jüngeren Demokrit beruhen, sondern weist auf einen älteren atomisten zurück, der eben nur Leukipp sein kann. weiter meldet Theophrast, dasz Diogenes von Apollonia sein system eklektisch aus Leukipp und Anaxagoras gebildet habe, d. h., sagt Rohde, aus dem μέγας διάκοσμος. dies beweist aber nichts. Aristophanes nemlich, der in seinen wolken die philosophie verspottet, entlehnt von Sokrates, wie nicht mehr bestritten wird, nur die lächerliche maske und den namen, die angegriffenen lehren sind, wie z. t. wörtlich nachweisbar, die des Diogenes von Apollonia; seiner lehre von der wirkung der trockenheit und feuchtigheit und der göttlichkeit des ἀήρ entsprechen nicht nur einzelne stellen, sondern auch die zusammensetzung des chors aus wolken ist ihr angepaszt. weil also schon 423 vor Ch. das auf dem μέγας διάκοσμος mit beruhende system des Diogenes allgemein bekannt war, mithin der μέγας διάκοσμος erheblich älter sein musz, Demokrits schriftstellerische anfänge aber in das jahr 420 zu setzen sind, kann nicht dieser den μέγας διάκοσμος verfaszt haben, sondern ein älterer atomist, also Leukipp. damit kann der gröste verehrer Demokrits einverstanden sein, denn diesem bleibt immer der ruhm des gründlichen forschers, des gelehrten und formgewandten bearbeiters, und wie ihm die philosophen seine bearbeitung der ethik hoch anrechnen werden, so die philologen, dasz er es unter-

Digitized by Google

nommen hat, an Homer anknüpfend die gesetze der poesie und der sprache überhaupt zu entwickeln.

Durch seinen mit allen hilfsmitteln rhetorischer technik ausgestatteten und mit dramatischer lebendigkeit gesprochenen vortrag risz der redner die versammlung zum lebhaftesten beifall hin und der präsident dankte ihm besonders dafür, dasz er den zusammenhang mit der vorigen versammlung aufrecht erhalten habe.

Es folgte der bericht der sectionen, von deren thätigkeit später die rede sein wird; nur ein eigentümlicher vorgang sei hier erwähnt. zwei sectionen wetteiferten in der huldigung gegen einen mann, der bis vor kurzer zeit in Stettin gelebt hatte, ohne dasz seine mitbürger mehr in ihm sahen als einen liebenswürdigen alten herrn. jetzt rühmte die mathematische section Hermann Grassmann als glänzenden mathematiker, die der orientalisten als gründlichen kenner des sanskrit und durchforscher der Veden, beide mit recht, denn Grassmann, dessen mathematisches hauptwerk einst eingestampft worden ist, weil niemand es verstand, und den seine fachgenossen erst durch Schlegels vermittelung verstehen gelernt haben, hatte sich einer anderen wissenschaft zugewandt und unter den jüngern der vergleichenden sprachwissenschaft schnell die verdiente anerkennung gefunden.

Mit dem bericht der sectionen war die tagesordnung erschöpft und der zweite präsident Weicker ergriff das wort zur schluszrede.

Beim auseinandergehen bleibe als frucht der vergangenen tage das gefühl der gemeinsamkeit. bei den männern, welche die vorbereitungen zur versammlung getroffen hätten, sei dies schon lange vor diesen tagen lebendig erregt; von Deutschlands nordküste seien die einladungen ausgegangen bis gen Straszburg und in die Bukowina, wo immer in deutscher sprache gelehrt werde, selbst über die Ostsee an einzelne freunde, und gäste seien erschienen von den grenzen deutschen sprachgebietes und darüber hinaus, aus Elsasz und Tirol, von Riga, Stockholm und Kopenhagen. die vorbereitungen hätten das bewustsein erweckt 'membra sumus corporis magni'; unbekannte kräfte und talente wären hervorgetreten, aus bürgerlichen kreisen wäre der versammlung lebhafte teilnahme entgegengebracht, dem präsidium wertvolle mitwirkung, er erinnere an die zeichnungen zur tisch- und tanzkarte; nach dem vorigen abend werde jeder die anwendung der dichterworte richtig finden

'Tausend fleisz'ge hände regen
helfend sich im muntern bund,
und in freudigem bewegen
werden alle kräfte kund'.

wie viel mehr als die vorbereitungen müsse nun die vereinigung selbst das gefühl der gemeinsamkeit kräftigen. solle er vom empfangsabend reden, wo die einen als freunde sich begrüszt hätten, die andern um freunde zu werden, oder von der gemeinsamen arbeit und gemeinsamen erholung? die teilnahme der bürgerschaft habe die versammlung auf schritt und tritt begleitet, ja die tagespresse habe eine entschieden philologische färbung angenommen.

Innig berührt hätten sich das deutsche vaterland und die diaspora, fachgelehrte und schulmänner, schule und haus, wirte und gäste, ja tag und nacht, denn ein vortrag habe am tage die nacht bei Homer vor augen geführt, und die beleuchtung der Oderufer habe nacht in tag verwandelt. auch frauen seien den männern nahe getreten, nicht nur bei tanz und festfahrt, sondern auch als unermüdliche zuhörerinnen selbst bei den gelehrtesten vorträgen. für so viel erfreuliches habe er dank auszusprechen sr. maj. dem kaiser, allen behörden, den Stettinern, den männern, welche die arbeit der vorbereitungen getragen, und nicht

Digitized by Google

am wenigsten den gästen, die von weit und breit gekommen seien 'so weit die deutsche zunge klingt'.

Mit einem hinweis auf das wort Schleiermachers 'im fremden hause gieng der sinn mir auf für ein schönes gemeinsames dasein' sagte der redner den gästen lebewohl.

Nachdem geh. regierungsrat dr. Schrader (Königsberg) dem präsidium den dank der versammlung ausgesprochen hatte, schlosz der zweite präsident die 35e versammlung mit einem glückwunsch für die 36e.

(fortsetzung folgt.)

STETTIN. HERBST.

(8.)

PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Adler, dr., director der Franckeschen stiftungen in Halle, erhielt den pr. rothen adlerorden III cl. mit der schleife.

Bach, dr., director der Sophien-realschule in Berlin, zum director der Falk-realschule ernannt.

Badstüber, dr., } oberlehrer am Friedr. Wilhelms-gymn. zu Berlin,
Bernhard, dr., } erhielten das prädicat 'professor'.

Berkusky, dr., ord. lehrer am gymn. in Stendal, als oberlehrer an das gymn. zu Cöslin berufen.

Binder, rector des realgymnasiums in Ulm, erhielt das ritterkreuz I cl. des k. würtemb. Friedrichsordens.

Brusskern, dr., oberlehrer am gymn. in Schrimm, zum director des gymn. in Attendorn ernannt.

Dibelius, dr., oberlehrer am gymn. in Prenzlau, erhielt den pr. rothen adlerorden IV cl.

Donndorf, dr., oberlehrer am Joachimsthalschen gymn. zu Berlin, } erhielten das prädicat
Fritsch, dr., oberlehrer am gymn. zu Trier, } 'professor'.

von Halm, dr., ministerialrath, director der königl. bibliothek in München, erhielt das comthurkreuz des bayr. verdienstordens vom h. Michael.

Hase, dr., geh. kirchenrath, prof. an der univ. Jena, erhielt das comthurkreuz II cl. des würtemb. Friedrichsordens.

Hasper, dr., oberlehrer an der Thomasschule zu Leipzig, als conrector an das staatsgymnasium zu Dresden berufen.

Heym, dr., oberlehrer prof. an der Thomasschule in Leipzig, erhielt den k. sächs. Albrechtsorden I cl.

von Holst, dr., prof. der geschichte an der univ. Freiburg, erhielt das ritterkreuz I cl. des bad. ordens vom Zähringer löwen.

Kämpf, dr., emer. gymnasiallehrer zu Landsberg a. d. W., erhielt den pr. rothen adlerorden III cl. mit der schleife.

Kluckhohn, dr., prof. an der technischen hochschule zu München, erhielt das ritterkreuz des verdienstordens der bayrischen krone.

Kortegarn, dr., director der Kortegarnschen realschule in Bonn, zum director der Wöhlerschule in Frankfurt a. M. ernannt.

Köpke, dr., director zu Cüstrin, als director des gymn. und der damit verbundenen realschule in Landsberg a. d. W. bestätigt.

Digitized by Google

Krüger, dr. prof., director der sternwarte zu Gotha, zum director der sternwarte und zugleich zum ord. prof. der astronomie an der univ. Kiel ernannt.

Muff, dr., oberlehrer prof. an der latein. hauptschule der Franckeschen stiftungen in Halle, zum director des neuen könig-Wilhelmsgymn. in Stettin ernannt.

Müller, dr. Hermann, oberlehrer am Friedrich-Werderschen gymn. in Berlin, als 'professor' prädiciert.

Nieberding, gymnasialdirector zu Gleiwitz, erhielt den adler der ritter des pr. hausordens von Hohenzollern.

Rieder, dr., ord. lehrer am gymn. in Gumbinnen, zum oberlehrer befördert.

Riehl, dr., prof. an der univ. München, erhielt das ritterkreuz des verdienstordens der bayrischen krone.

Rumler, ord. lehrer am gymn. in Gumbinnen, als 'professor' prädiciert.

Schaper, dr., director des Joachimsth. gymn. in Berlin,
Scheuerlein, oberlehrer prof. am domgymn. in Magdeburg,
} erhielten den pr. rothen adlerorden IV cl.

Schmidt, oberlehrer prof. am Joachimsth. gymn. in Berlin, erhielt den pr. kronenorden IV cl.

Schneider, rector am progymn. zu Friedeburg i. d. Neum., als director der zum gymnasium erweiterten anstalt bestätigt.

Schramm, dr. prof., oberl. am gymn. in Glatz, erhielt den pr. kronenorden III cl.

Schubach, dr., religionslehrer am gymn. in Coblenz, als 'professor' prädiciert.

Schubring, dr., oberlehrer am Wilhelms-gymn. zu Berlin, zum director des Katharineums in Lübeck gewählt.

Seiz, studienrector zu Münnerstadt, in gleicher eigenschaft an das 'neue gymnasium' zu Regensburg versetzt.

Trautmann, dr., privatdoc. an der univ. Leipzig, als aord. prof. der romanischen spr. und litt. an die univ. Bonn berufen.

Urlichs, dr., ord. prof. an der univ. Würzburg, erhielt das ritterkreuz des verdienstordens der bayrischen krone.

Gestorben:

Bremer, ord. lehrer am gymn. in Neuss, am 2 november, 43 jahr alt.

Burmester, oberlehrer am gymn. zu Ratzeburg.

Frohwein, dr., prof. am gymn. zu Gera, am 30 october.

Fülles, dr., ord. lehrer am gymn. zu Düsseldorf, am 1 octbr., 48 jahr alt.

v. Hamm, Wilh., dr. k. k. ministerialrath zu Wien, bekannt als hervorragender landwirtschaftlicher schriftsteller, starb am 8 november.

Holz, rector der h. bürgerschule und des damit verbundenen progymn. zu Kerpen, am 5 november.

Jüngst, oberlehrer prof. am gymn. zu Bielefeld, 20 septbr., 75 jahr alt.

Knod, conrector am progymn. zu Trarbach.

Lücken, dr., oberlehrer an der ritterakademie zu Brandenburg.

Naumann, dr., emer. oberlehrer prof. an der Nicolaischule zu Leipzig, bibliothekar der stadtbibliothek, am 31 august.

Palleske, Emil, am 28 october zu Thal bei Ruhla. (geb. 1823.)

v. Spengel, Leonhard, dr. ord. prof. der class. philologie an der univ. München, seit 1835 mitglied der k. byr. akademie der wiss., starb am 8 november.

Wallichs, ord. lehrer am gymn. zu Schleswig.

ZWEITE ABTEILUNG
FÜR GYMNASIALPÄDAGOGIK UND DIE ÜBRIGEN LEHRFÄCHER

MIT AUSSCHLUSZ DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. HERMANN MASIUS.

58.
ÜBER DIE HANDLUNG IN GOETHES TASSO.

Als Goethes Tasso erschien, machte er im allgemeinen auf das lesepublicum einen sehr geringen eindruck, und ihn aufführen zu lassen wagte Goethe erst sehr lange nach seinem erscheinen; jetzt gehört Tasso zu den am meisten bewunderten und am wenigsten gelesenen dichtungen. man glaubt mit recht heut zu tage sich litterarisch und ästhetisch zu compromittieren, wenn man ihn tadelt und findet sich recht häufig damit ab, dasz man sich bemüht durch einmalige oder zweimalige, ungeduldig vorwärts eilende lectüre eine ungefähre vorstellung von dem, was man so handlung nennt, zu gewinnen, damit man bei einer etwaigen, freilich selten zu befürchtenden conversation darüber nicht in die unangenehme lage komme, darüber ganz unorientiert zu erscheinen.

Seltsames geschick der dichterischen werke! was für den augenblick den weiten kreisen der gebildeten ganz ausnehmend gefällt und mit gieriger hast verschlungen wird, ist nach ein paar decennien fast spurlos vergessen, nur der litterarhistoriker bewahrt davon die kunde; was aber wegen seines unerschöpflichen wertes bestimmt ist auf jahrhunderte zu wirken, geht mit sehr wenigen ausnahmen, die ihren grund in dem stoff, nicht in der künstlerischen schönheit des werkes haben, unbeachtet von der menge vorüber, bis in folge der entschiedenen wertschätzung der einsichtsvollen und wirklich ästhetisch empfänglichen es ganz leise, ganz allmählich auch in der äuszerlichen anerkennung der menge wächst, bis endlich es für schön zu halten ein ebenso unbestrittener glaubensartikel geworden ist, wie es ein fester entschlusz bleibt sich von dieser schönheit nicht erbauen zu lassen. man macht vor der dichtung eine tiefe ehrfurchtsvolle verbeugung und sucht sich mit guter manier mög-

Digitized by Google

lichst schnell von ihr zu entfernen, nicht gewillt ohne zwingende gründe zu ihr zurückzukehren.

Und was dann irgend, auch von geistvollen und wolwollenden beurteilern, an den unsterblichen werken mit recht oder mit unrecht ausgesetzt wird, das gerade wird mit einer art von wolbehagen wiederholt, um gewissermaszen gegen die doch nur widerwillige anerkennung nach kräften innerlich zu reagieren und so sich vor sich selber zu entschuldigen. 'ja' heiszt es 'Tasso ist ein vollendetes gedicht, ein unsterbliches meisterwerk, aber es ist ein drama ohne handlung oder wenigstens ohne genügende handlung'. natürlich hebt eine solche einschränkung des lobes das lob völlig auf. das gedicht wäre dann gleich einem messer ohne klinge oder einem messer, mit dessen klinge man nicht schneiden kann. denn ist wirklich Tasso solch ein drama, so ist es alles, nur kein vollendetes gedicht; ist es aber an sich ein vollendetes gedicht und meisterwerk, so ist es doch unverständig es unter einen begriff zu bringen, unter den es entweder gar nicht gehört oder in dessen sphäre es zu den unbedeutendsten erscheinungen zählen müste. wer wird denn Goethes herliches gedicht 'der wanderer' trotz seiner form ein kleines drama nennen und dann mit überlegener kritik hinzufügen, leider aber habe es keine genügende handlung. denn hier allerdings ist die handlung ganz ungenügend, da sie nur darin besteht, dasz die frau dem wanderer einen krug mit wasser holt und dieser so lange ihr kind auf den arm nimmt. ist man also wirklich dessen so sicher, dasz der Tasso eine ganz unzureichende handlung enthält und wird durch das klare bewustsein davon in dem genusse nicht gestört, so nenne man es doch lyrik in form eines dramatischen gesprächs oder wie man wolle, oder verzichte darauf, was ja auch kein unglück ist, es unter irgend eine kategorie zu bringen, stelle es also zu Schillers glocke und seinem siegesfest, aber vermeide doch immer und immer wieder dem begeisterten lobe einen tadel anzuhängen, der nicht aus dem gedicht selber entnommen ist, sondern nur in unserm unvermögen seinen grund hat das gedicht nach seiner art passend zu bezeichnen. denn dasz Goethe selber es als schauspiel bezeichnet hat, hätte mit dem werte der dichtung gar nichts zu thun, und nichts mit seinem künstlerischen vermögen, sondern könnte nur erwähnt werden, um seine ästhetischen ansichten zu beurteilen. auch Schiller hat seine glocke als ein 'lied' bezeichnet, und doch fällt es keinem ein, es wirklich als ein lied gelten zu lassen.

Am schärfsten und schneidigsten hat Lewes das nach seiner meinung ganz undramatische des Tasso ausgesprochen mit anerkennenswerter epigrammatischer kürze. wenn nur der inhalt der worte so richtig wäre, wie ihre form schlagend ist. dem englischen sehr verdienstvollen biographen, aber durchaus unzulänglichen kritiker Goethes nemlich ist der Tasso 'eine reihe fehlerloser verse, aber kein drama'. also nicht blos kein drama — darin stimmt er ja mit manchem deutschen kritiker überein — sondern nur fehler-

lose verse, während es die schönsten sind, die je in deutscher sprache gedichtet wurden, und nur eine reihe von solchen versen, als ob sie gar keinen fest geschlossenen zusammenhang hätten, so fest wie der vollendetste organismus. 'kein drama, sondern nur eine reihe fehlerloser verse' ist ein so übereiltes urteil, dasz es auf sehr mittelmäszige epische und lyrische gedichte angewendet werden könnte, wenn man nicht selbst diesen noch mit dem wort 'reihe' schreiendes unrecht thäte. an einer rechten würdigung auch nur des lyrischen elementes in Goethes drama mag doch wol den Engländer seine dafür nicht ausreichende vertrautheit mit der sprache gehindert haben. was diese verse zu bedeuten haben, das sagt uns besser ein deutscher kritiker, nemlich Herman Grimm in seinen vorlesungen über Goethe: 'Tasso gibt die Goethesche sprache in der vollendung. diese jamben haben Schiller jamben machen gelehrt und Schlegel die sprache geliefert, in der er Shakespeare wie zu einem deutschen dichter umwandelte. ohne Tasso wäre unsere heutige poetische diction nicht zu dem geworden, wozu sie sich entwickelt hat'.

Aber ist denn wirklich keine oder keine genügende, uns interessierende handlung in unserer dichtung?

Was Lewes und die welche ihm ähnlich urteilen, unter dramatischer handlung verstehen, weisz ich nicht, ich meine aber, dasz Lessing mit folgender begriffsbestimmung durchaus recht hat: 'eine handlung nenne ich eine folge von veränderungen' — natürlich durch menschlichen willen hervorgebracht — 'die zusammen ein ganzes ausmachen. die einheit des ganzen beruht auf der übereinstimmung aller teile zu einem endzwecke'. dann fährt der schöpfer der deutschen ästhetik, der unmittelbare nachfolger des Aristoteles, wenn auch durch zwei jahrtausende von ihm getrennt, mit folgenden gerade für unsere frage überaus interessanten worten fort: 'gibt es aber doch wol kunstrichter, welche einen so materiellen begriff mit dem worte handlung verbinden, dasz sie nirgends handlung sehen, als wo die körper so thätig sind, dasz sie eine gewisse veränderung des raumes erfordern? sie finden in keinem trauerspiele handlung, als wo der liebhaber zu füszen fällt, die prinzessin ohnmächtig wird, die helden sich balgen. es hat ihnen nie beifallen wollen, dasz auch jeder innere kampf von leidenschaften, eine folge von verschiedenen gedanken, wo eine die andere aufhebt, eine handlung sei, vielleicht weil sie viel zu mechanisch denken, als dasz sie sich irgend einer thätigkeit dabei bewust wären. ernsthafter sie zu widerlegen würde eine unnütze mühe sein'.

Wunderbar dasz so lange vor dem erscheinen des Tasso Lessing für handlungen, welche in ganz ungehöriger weise und ganz unnötig von den von ihm bekämpften kunstrichtern verlangt werden, gerade solche beispiele wählt, die im Tasso, der als so handlungsarm gilt, wirklich vorkommen. der zweikampf zwischen Antonio und Tasso wird ja nur durch Alphons' ankunft verhindert und Tasso fällt nach-

Digitized by Google

her der prinzessin wirklich in die arme und führt dadurch die katastrophe herbei. wie viel schärfer noch würde Lessing sich ausgedrückt haben, hätte er erlebt, dasz man das Goethesche drama selbst mit diesen handlungen für arm an handlung erklärt.

Doch ich weisz wol, in einem fünfactigen drama könnte ja immerhin dergleichen vorkommen, ohne dasz doch das ganze eine genügende handlung hätte, ohne dasz, wie Lessing mit recht verlangt, alle teile zu einem endzwecke übereinstimmten. es könnten ja manche scenen darin sein, durch welche, wie sonderbarer weise in der that behauptet worden ist, die gesamthandlung nicht fortschritte, zwar voll von geistreichen reflexionen oder ausdruck edelster gefühle oder pikante situationen, aber doch eben nicht notwendige teile des ganzen. dergleichen ist aber gerade innerhalb der ungewöhnlich fest geschlossenen handlung des Tasso gar nicht zu finden, wahrscheinlich zu seinem nachteil; sonst wäre die bewunderung vielleicht eine allgemeinere. denn es ist ja bekannt, wie mächtig oft solch dramatisches beiwerk interessiert und wirkt, wenn auch die handlung nicht um einen schritt dadurch weiter rückt, wie im Faust die schülerscene, ja selbst die scene in Auerbachs keller; denn was diese für den organismus der ganzen handlung bedeutet, ist bereits alles in der viel reicheren und feineren scene enthalten, in der als spaziergänger die bürger, studenten, soldaten, die bürgermädchen und dienstmädchen auftreten. aber mit recht lassen regisseure lieber diese scene aus als die kellerscene, weil sie der wirkung der letzteren auch auf die ästhetisch ganz unempfänglichen sicher sind. so ist auch die scene im Hamlet, in welcher dieser die schauspieler instruiert, gewisz kein notwendiges glied der tragödie und würde auch von dem scharfsinnigsten Hamletzergliederer nicht vermiszt werden. und doch, wer hätte nicht freude an dieser wirkungsvollen scene, wenn sie auch gar keine handlung enthält. warum soll auch nicht irgend ein einzelner zweig, dessen notwendigkeit wir nicht nachweisen können, uns doch durch seine blüten oder früchte entzücken. ein vorkommen also solcher für die gesamthandlung nicht notwendiger scenen darf nicht so ohne weiteres an einem drama getadelt werden, aber ich bestreite, d a s z sie im Tasso zu entdecken sind.

Handlung will Lessing — und wer wollte ihm nicht zustimmen? — nicht auf ein agieren mit händen und füszen beschränkt sehen. handlung und hantierung sind eben verschiedene begriffe. solches hantieren wird man hoffentlich wenigstens nicht von j e d e r scene eines dramas verlangen. wie stände es sonst um unendlich viele dramen, wie stände es sonst, um ein beliebiges beispiel aus der übergroszen fülle herauszugreifen, um den ganzen ersten act von Wallensteins tod! aber durchaus notwendig für das verständnis einer dramatischen handlung ist es, dasz wir genau ihre motive kennen und die wirkung, welche sie ausübt; natürlich musz der dichter auch eine eingehendere breitere und tiefere charakteristik seiner drama-

tischen personen geben, als es durch die darlegung der motive gerade nur der einzelnen im drama vorgehenden handlung möglich wäre, und es ist ein vorzug, wenn diese charakterisierung nicht durch besondere scenen gegeben wird, sondern ungezwungen ganz wie absichtslos in den scenen erscheint, durch welche die handlung selber fortschreitet. diesen hohen künstlerischen vorzug hat Tasso. denn dasz dieses drama gerade durch seine feine und sorgfältige charakterisierung sich auszeichnet, leugnet niemand; dasz aber keine scene blosz dieser charakterisierung dient, sondern durch jede ohne ausnahme die handlung sich weiter entwickelt, möchte ich im widerspruch mit den häufigen, dies eben bestreitenden urteilen in aller kürze und, ich hoffe, überzeugend darlegen.

Der erste act enthält die vorbereitung des conflicts, in der ersten scene die bekränzung der dichterbüsten durch die freundinnen, in der zweiten den beschlusz des herzogs Tasso in das leben einzuführen. in derselben scene werden Antonio und Tasso angekündigt, jener nach vollendung einer schwierigen diplomatischen mission, dieser nach beendigung seines gedichts vom befreiten Jerusalem, beide also in ungewönlicher gemüthserregung. die dritte scene enthält die überreichung des gedichts, Tassos bekränzung durch die prinzessin und die darauf folgende stürmische bewegung in der seele des dichters. der act schlieszt mit der scene, in welcher Antonio, der hochverdiente staatsmann, durch Tassos bekränzung sich zurückgesetzt fühlt und die seele des dichters durch seine schilderung des groszartigen politischen treibens in Rom aufs tiefste erregt.

Also handlung in jeder scene, darunter auch wiederholt äuszerliches thun durch handbewegung, freilich keine dolchstösze oder dergleichen. aber können denn worte die seele nicht schärfer und nachhaltiger treffen, als ein stosz oder schlag, und ist zwar, wie allgemein zugestanden wird, die überreichung einer geldrolle eine handlung, die überreichung eines gedichts aber keine? der dramatische wert der handlung wird aber doch wol nur nach ihren wirkungen abgemessen werden können, und welche gewaltigen, das verhältnis aller handelnden personen zu einander völlig umkehrenden wirkungen haben im weitern verlaufe diese allerdings geringe körperkraft erfordernden, äuszerlich so unscheinbaren und innerlich so bedeutsamen handlungen!

Der zweite act enthält den conflict zwischen Antonio und Tasso, hervorgerufen durch die an den dichter von der prinzessin gerichtete aufforderung Antonio zu versöhnen. Tasso in dem täuschenden wahn, dasz er von der prinzessin so geliebt werde, wie er sie selber liebt, entschlieszt sich alles zu thun, was die prinzessin irgend fordert, und betreibt die aussöhnung so verkehrt, dasz es zu dem nur durch des herzogs erscheinen verhinderten zweikampf kommt. das ist die handlung der drei ersten scenen, die weil hier ein schwert gezogen wird, als solche auch von denen anerkannt wird, die sonst in dem drama keine wollen gelten lassen. aber auch die beiden fol-

Digitized by Google

genden auftritte enthalten wahrlich handlung genug, oder wäre es keine, wenn Alphons in der einen über Tasso stubenarrest verfügt und in der anderen Antonio auffordert, den dadurch maszlos aufgeregten dichter wieder zu beruhigen?

Aber nun der dritte act. der enthält scheinbar nur einen austausch geistvoller gedanken und erregter gefühle, gespräche, welche Leonore von Sanvitale mit der prinzessin und mit Antonio führt, auszerdem ein längeres und ein kürzeres selbstgespräch der gräfin.

Zwar dasz gerade dieser act das allerwichtigste zur charakteristik der prinzessin und Tassos enthält, so dasz hieraus erst alles folgende verständlich wird, wird jeder zugeben; aber die dramatische handlung scheint zu stocken. sie stockt aber in wirklichkeit so wenig, dasz vielmehr eben der dritte act, an rechter stelle des dramas, das moment der spannung, der zweifelnden erwartung des ausgangs in sich schlieszt.

Die zur prinzessin beschiedene Leonore nemlich will Tassos schicksal, dessen verbleiben am hofe des Alphons ihr mit recht bedenklich scheint, in die hand nehmen und überredet ihre fürstliche freundin in Tassos entfernung zu willigen. sie will ihn mit sich nach Florenz nehmen und ihm dort musze und anregung verschaffen. offenbar hat sie dabei des dichters wol im auge, doch das am meisten treibende motiv ist, fortan selber von dem genius des dichters verherrlicht zu werden, mit seinen liedern ihr leben zu schmücken, durch ihn unsterblich zu werden wie Laura durch Petrarka. diese eigennützigen motive ihres handelns — denn überreden ist doch ein handeln — spricht sie in dem längeren monologe aus. ihre absicht nun auch den einfluszreichen Antonio für ihren plan zu gewinnen, mislingt ihr, da dieser von seiner aufwallung schnell und völlig zu seiner wahren natur, nemlich edler, sich selbst vergessender thätigkeit zurückgekehrt, den dichter gern seinem fürsten erhalten möchte und ein ferneres verbleiben des schwer zu behandelnden jünglings am hofe für möglich hält. als Antonio weggegangen ist, spricht Leonore in einem monolog von vier versen ihre feste absicht aus, dennoch Tassos übersiedelung nach Florenz durchzusetzen. damit schlieszt der act und läszt den leser in spannung, ob die geistvolle, verschlagene, intrigante gräfin, der es schon gelungen ist die prinzessin zu überreden, siegen wird, oder der vielvermögende staatsmann, gegen dessen ablehnung die gräfin kaum den leisesten widerspruch zu erheben gewagt hatte. wer aber auch siegen mag, für Tassos ferneres leben musz sein verweilen am hofe zu Ferrara wie das von Leonore geplante leben in Florenz dem sehr bedenklich erscheinen, der aus diesem act die mit sittlicher hoheit bekämpfte leidenschaft der prinzessin, die verborgen, aber unauslöschlich in ihr glimmende gluth erkannt hat, und andrerseits weisz, wie die gräfin den nach den höchsten zielen strebenden dichter nur als kostbaren, von allen beneideten schmuck für ihr eigenes leben mit sich nach Florenz nehmen möchte. dem dichter frommt weder

Digitized by Google

die gefährliche freundschaft der fürstin, noch die sein dichterisches schaffen in das gebiet der salonlyrik herabziehende teilnahme der gräfin. und auf eine von beiden lösungen weist doch der schlusz des dritten actes hin.

Da nimmt (vom vierten acte) der in seiner aufregung über das vorgefallene dem wahnsinn nahe dichter sein schicksal selber in die hand. er faszt trotz Leonorens vorstellungen den plan, das ihm unerträglich gewordene Ferrara zu verlasssen und nach Rom zu gehen, und es gelingt ihm auch mit vieler mühe, Antonio dafür zu gewinnen, dasz dieser beim herzog seine beurlaubung für einige zeit durchsetze. denn der gedanke ganz mit dem hofe zu brechen, kommt ihm nicht in den sinn, während er ebensowenig daran denkt je nach Ferrara zurückzukehren. er ist sich eben völlig unklar über das, was aus ihm werden soll. in der luft des hofes kann er nicht gedeihen, und sich ganz auf seine eignen füsze zu stellen dazu fehlt es ihm an aller energie und lebenserfahrung. der vierte act hat also unsere besorgnis um Tassos zukunft gesteigert. die lösung durch seinen eigenen entschlusz bietet noch geringere aussicht für sein ferneres glück, als was die gräfin und was Antonio wollen.

Dennoch scheint es im anfang des fünften actes, als ob Tasso in frieden und freundschaft — ob auf einige zeit, ob auf immer, wer weisz es? — von Ferrara scheiden werde. der herzog entläszt ihn mit gütigen worten, mit dem ausdruck der hoffnung auf seine baldige wiederkehr. noch gilt es abschied von der prinzessin zu nehmen. da bricht die lange schon nur mühsam bekämpfte leidenschaft in lodernder flamme hervor. die umarmung der prinzessin entscheidet sein geschick, ewige verbannung vom hofe und von der geliebten. seine verzweiflung, seine völlige vereinsamung gewinnt ihm aber das herz des treuesten und einsichtsvollsten berathers, der ihm eine bessere stütze sein wird, als alle prinzessinnen und gräfinnen der welt. was ihm das schönste dünkte und ihm doch das gefährlichste war, hat er verloren, verloren durch sein eigenes unbesonnenes handeln, das wertvollste gut aber hat er in dem gewonnen, welchem er noch vor wenig stunden mit gezücktem schwerte gegenüberstand. nun bleibt ihm nur dieser treue freund und seine stille dichterische arbeit. 'mit diesem gefühl der ruhigen', schmerzlich errungenen 'einschränkung entläszt der dichter seinen leser'.

Diese letzten worte entnehme ich einem briefe Schillers an Wilhelm von Humboldt, nicht über Goethes Tasso, der freilich damals schon seit sechs jahren vollendet war, sondern über sein eigenes gedicht 'die ideale'. die worte passen eben genau auf beide gedichte, auf das wunderbar grosze Goethesche drama, wie auf das innig empfundene lyrische gedicht seines freundes. 'Goethe wurde lebhaft von diesem gedicht Schillers ergriffen und stellte es unter den bis dahin gedichteten lyrischen stücken desselben fast oben an'. Schiller aber bezeichnet es als zu individuell wahr, um als eigentliche poesie beurteilt werden zu können; so unmittelbar waren die ergreifenden

Digitized by Google

strophen seinem herzen entströmt, ein kunstloser naturlaut wie er sagte, eine stimme des schmerzes, mit der er sich von einer last erleichtert habe. und in der that es ist wunderbar und vielleicht bisher noch nicht beachtet, wie nah sich hier Schillers lyrik mit der empfindung berührt, die das Goethische drama durchweht.

Diese ähnlichkeit erstreckt sich bis auf einzelne ausdrücke, was sich leicht nachweisen liesze; aber wer wird nicht schon an Tasso erinnert, wenn Schiller in seinem gedicht von sich sagt:

es dehnte mit allmächtgem streben
die enge brust ein kreisend all,
herauszutreten in das leben
in that und wort, in bild und schall.

oder noch mehr durch die worte

wie sprang von kühnem mut beflügelt,
beglückt in seines traumes wahn,
von keiner sorge noch gezügelt,
der jüngling in des lebens bahn
bis an des äthers bleichste sterne
erhob ihn der entwürfe flug;
nichts war so hoch und nichts so ferne,
wohin ihr flügel ihn nicht trug.

Auch von Tasso gilt, was Schiller von sich sagt, und gilt in viel höherem grade 'dasz er leicht dahin getragen worden, dasz vor seines lebens wagen als luftige begleitung hergetanzt habe die liebe mit dem süszen lohne, das glück mit seinem goldnen kranz'. und wenn nun Schiller klagt, dasz ihn alles dies nur zu schnell verlassen habe, dasz es immer stiller und verlassener auf seinem rauhen wege geworden, und daran die frage knüpft, wer von all dem rauschenden geleite noch liebend bei ihm ausharre und tröstend ihm zur seite stehe, dann findet auch er nur die antwort, welche die schluszscene des Goetheschen Tasso in unsterblicher dramatischer situation ausdrückt, freundestreue und sein stilles, unermüdliches dichterisches arbeiten.

du, die du alle wunden heilest
der freundschaft leise, zarte hand,
— — — — — — — — —
und du, die gern sich mit ihr gattet,
wie sie der seele sturm beschwört,
beschäftigung, die nie ermattet,
die langsam schafft, doch nie zerstört,
die zu dem bau der ewigkeiten
zwar sandkorn nur für sandkorn reicht,
doch von der groszen schuld der zeiten
minuten, tage, jahre streicht.

so treffen also unsere beiden grösten dichter in der behandlung desselben themas und in gleicher lösung zusammen. aber auch Goethe selbst hat nicht blosz im Werther, im Faust, in Wilhelm Meisters lehrjahren, worauf schon oft mit recht hingewiesen ist, sich ähnliche

Digitized by Google

aufgaben gestellt, freilich mit veränderter oder geradezu umgekehrter lösung, als im Tasso, sondern er hat auch gerade in der zeit, da er dieses drama zu gestalten anfieng, in seinem kleinen gedankenreichen lyrischen gedicht 'grenzen der menschheit' das wesentliche von dem ausgesprochen, was er im Tasso zu einer überaus sorgfältig motivierten handlung mit unerreichbarer künstlerischer meisterschaft gestaltet hat.

Denn dasz dieses drama nicht nur an handlung nicht arm, sondern durch und durch davon erfüllt ist, wie wenige, glaube ich nachgewiesen zu haben. der Sophokleische Philoktet ist viel ärmer daran. man versuche nur, eine einzige scene aus dem Tasso wegzulassen; nicht nur an einzelnen gedanken würde das gedicht dadurch ärmer, sondern der dramatische zusammenhang wäre sogleich traurig verstümmelt. aus manchem drama Shakespeares kann man ohne schaden, oft zum vorteil der rein ästhetischen wirkung einige bedientenscenen fortlassen, Tasso aber ist eine viel zu fest geschlossene dramatische einheit, als dasz man etwas streichen dürfte.

Will man dennoch bei diesem unbestreitbaren sachverhalt die handlung im Tasso ungenügend finden, so könnte das nur den sinn haben, dasz sie an sich unbedeutend, dasz sie nicht ergreifend wäre. freilich wen es nicht ergreift, wem es als etwas unbedeutendes erscheint, wenn dargestellt wird, wie die edelsten menschlichen verhältnisse zerrissen werden, durch eigene schuld und doch zum wahren glück der handelnden, und dagegen ein neues band geknüpft wird, das dem haupthelden des dramas eine friedenreiche zukunft verbürgt, mit dem ist nicht zu rechten, für den ist der Tasso nicht geschrieben, der gehört zu denen, die der schauspieldirector im vorspiel zum Faust sagen läszt: 'wir wollen stark getränke schlürfen', ein getränk, dessen ingredienzien die lustige person in demselben vorspiel mit den worten angibt:

in bunten bildern wenig klarheit,
viel irrtum und ein fünkchen wahrheit,
so wird der beste trank gebraut,
der alle welt erquickt und auferbaut.

dasz in Tasso ein zweikampf, in dem einer getödtet werden könnte, nur in drohendster aussicht steht, dasz der held dem wahnsinn nur ganz nahe ist, das ist noch nicht nervenerschütterend genug; kann uns der dichter nicht eine ganz heitere lösung geben, eventuell mit bestrafung der erzschurken, die leider im Tasso auch gar nicht vorkommen, so verlangt nun einmal das grosze publicum einen tieftraurigen ausgang, 'während doch die menschlichen dinge nicht leicht eine so entschiedene wendung nehmen'. voll von diesem verlangen läszt man sich denn auch z. b. gern den empörenden, ganz unwahren ausgang von Lessings Emilia Galotti gefallen, an dem die sonst so meisterhafte tragödie leider tödtlich krankt. ich verstehe die nicht, welchen es besser gefiele, wenn Goethes Tasso entweder

damit schlösse, dasz der held verzweifelnd, von allen verlassen den dolch sich in das herz drückte, oder damit, dasz er mit der hand der ihn mit heimlicher glut liebenden prinzessin beglückt würde. das wäre allerdings ein durchaus trauriger oder durchaus heiterer ausgang. wie aber Goethe, der tiefste kenner des menschenlebens, der den schleier der dichtung aus der hand der wahrheit empfangen hat, auf der höhe seines dichterischen vermögens den schlusz gedichtet hat, ist er wahrhaftig tragisch genug, aber er ist auch versöhnend.

So kann ich denn nicht glauben, dasz die geistvollen ästhetiker, welche, obwol sonst überströmend vom lobe der herrlichen dichtung, dennoch die handlung nicht genügend finden, damit etwa meinten, ihnen selber sei sie nicht interessant genug, sondern sie wollen nur sagen, auf die grosze menge könne diese handlung nie eindruck machen. die bemerkung hätte also mit dem wesen der dichtung nichts zu thun, sondern nur mit einer zufälligen relation derselben, welche sie selber gar nichts angeht. denn wenn es auch einige wenige dichtungen gibt, welche die höchst gebildeten und ästhetisch feinfühligsten ebenso ansprechen und erbauen, wie die ästhetisch sehr wenig empfänglichen, so kann das doch gewisz nicht von jeder dichtung als eine ihr notwendige eigenschaft verlangt werden, deren fehlen sie selber irgend in ihrer schönheit beeinträchtigte. wie klein ist der kreis derjenigen, die so ausgezeichnete, in ihrer eigenartigen schönheit einsam dastehende dichtungen, wie Schillers 'ideal und leben' oder sein 'glück', ja auch nur seinen 'spaziergang' von herzen bewundern; und wollte man nun wirklich einer beurteilung derselben immer die einschränkung anhängen, unstreitig sei zwar neben den geistreichen gedanken auch tiefes gefühl in diesen poesien, doch ganz wirkungslos auf die grosze menge? und das gerade immer hinzufügen, wenn es sich um erzeugnisse derjenigen kunst handelt, die ja an sich schon darum ein kleineres publicum haben musz, weil sehr viele ihrer werke sich gar nicht genieszen lassen ohne kräftig nachbildende phantasie, ohne klarheit und schärfe in der auffassung von gedanken, ohne ein gewisses quantum von historischer oder philosophischer bildung? findet doch selbst eine so unsterbliche dichtung wie Goethes Hermann und Dorothea, zu deren genusz nur die eine von diesen gaben, nur die weiterbildende, in das dargestellte sich hineinlebende phantasie, nötig ist, sehr wenig leser, deren wolgefallen sich bei jeder erneuten lectüre steigert. was aber mit athemloser spannung verschlungen wird und dann den unbesiegbaren widerwillen zurückläszt es in nächster zeit wieder zu lesen, wo nemlich bei der noch zu deutlichen erinnerung solche spannung nicht zu erwarten ist, das mag die äuszere form der dichtung haben, ist aber sonst gerade ihr conträres gegenteil; und derjenige leser, in welchem ein dichterisches meisterwerk nicht das verlangen erweckt, an der hand des dichters immer tiefer in diese reiche, schöne welt einzudringen, in welcher dem betrachter das wahre wesen der dinge erscheint ohne ihre störenden zufälligkeiten,

Digitized by Google

mit denen sie in der wirklichkeit immer verbunden sind, der ist eben nicht empfänglich für dichterische schönheit und kann ja im übrigen ein sehr vortrefflicher mensch und sehr gelehrt und gebildet sein.

Menschen dieser art treten, je nach ihrem sonstigen geistigen habitus, mit forderungen an die poesie heran, welchen sie nie entsprechen kann und darf, wenn sie nicht aufhören will kunst zu sein. entweder nemlich verlangen sie von der dichtung ein wiedergeben der wirklichkeit bis zu völliger täuschung. sie wollen also die wirklichkeit in duplo haben, eine welche sie selber erleben oder mit ansehen und eine davon nicht verschiedene im werke des dichters. diese menschen müsten auch photographien für schöner halten als die compositionen des malers oder wachsfiguren mit ihrem höchsten schein der wirklichkeit und ihrer grausigen starrheit des todes für künstlerischer, als plastische werke, die herzlich gern auf diese täuschung verzichten. die forderungen dieser hat Goethe längst in seiner selbstbiographie zurückgewiesen mit den schlagenden worten: 'die höchste aufgabe einer jeden kunst ist durch den schein die täuschung einer höheren wirklichkeit zu geben. ein falsches bestreben aber ist, den schein so lange zu verwirklichen, bis endlich nur ein gemeines wirkliche übrig bleibt'. und nichts anderes meint Schiller, wenn er sagt: 'zweierlei gehört zum poeten und künstler, dasz er sich über das wirkliche erhebt und dasz er innerhalb des sinnlichen stehen bleibt'. also der dichter gibt kein getreues abbild der wirklichkeit, sondern gibt die wirklichkeit befreit von dem zufälligen, für das wesen der dinge gleichgültigen, er gibt das charakteristische, eine erhöhte, aber darum noch keineswegs verschönerte, nach belieben gefärbte wirklichkeit. das will jeder wahre dichter, und wer hätte es mehr erreicht als Goethe, dessen eigentümlichkeit schon Merck, sein in unbefangener kritik so höchst bedeutender freund, klar erkannt hatte, als er an ihn schrieb: 'dein bestreben, deine unablenkbare richtung ist dem wirklichen eine poetische gestalt zu geben; die andern suchen das sogenannte poetische, das imaginative zu verwirklichen, und das gibt nichts wie dummes zeug'. in diesem sinne hat Chamisso gesagt: 'das reich der dichtung ist das reich der wahrheit'; und A. W. v. Schlegel: 'fasz in deinen busen der dinge reines bild. die göttlichste der musen ist wahrheit'. und lange vor beiden hat Aristoteles diesen gedanken in die form gefaszt: 'die poesie ist philosophischer als die geschichte'.

Die zweite classe derer, die durch kunstwerke, wie es Tasso ist, nicht zu befriedigen sind, verlangen gerade das umgekehrte vom dichter: das seltsame und ungeheuerliche, wo möglich gräszliche; das ganz unnatürliche und unwahre, tyrannen, die im blut waten und gelegentlich doch die zartesten empfindungen aussprechen, nibelungenhelden, die von moderner philosophie voll sind, rein ersonnenes, wie altägyptische liebesverhältnisse innerhalb eines durch gelehrte forschung zusammengesuchten, nicht durch dichterische an-

schauung erschlossenen realismus, unerhörte todesarten, wie blutvergiftung durch den anscheinend ungefährlichen wurf mit einem dolch, mit dem der liebhaber in der leiche seines nebenbuhlers gewühlt hat (es ist leider das eine erfindung eines der grösten heutigen ästhetiker), oder erfrieren eines liebhabers vor den fenstern der geliebten, deren vater ihn nachher aus dem schnee ausgraben läszt (diese höchst pikante neue todesart in einer sonst ganz inhaltslosen novelle ist ausländisches product, aber vor kurzem durch einen der beliebtesten heutigen romanautoren bei uns importiert). doch wozu soll ich viel beispiele von solcher forcierten erfindungskraft geben, da sich ja jahr aus, jahr ein die damit begabten darin überbieten und leser genug finden. es musz auch immer neues und in reicher menge geschaffen oder vielmehr beschafft werden, denn einmal kann man es nur lesen, wenn man es überhaupt liest. dasz aber solche nervenerschütternde darstellungen mit poesie, in der es unendlich weit mehr auf die gestaltung als auf die erfindung des stoffes ankommt, gar nichts zu thun haben, das sollte billiger weise niemand bezweifeln. zur Goetheschen poesie steht dergleichen wenigstens ebenso im gegensatz, wie jene photographische wiedergabe der gemeinen, zufälligen wirklichkeit. die wahre poesie hält eben die rechte mitte, um mich eines Rückertschen wortspiels, wenn auch mit veränderter anwendung, zu bedienen, zwischen der hausbackenen und der pausbackenen. derselbe Rückert aber hat gewis durchaus recht mit seinen Goethe verherrlichenden versen:

wird je der beruf des schönen
busze predigen, statt schildern,
und zerreiszen, statt versöhnen
und verwildern statt zu mildern,
statt zu singen, dumpf zu winseln,
statt zu malen, grell zu pinseln;
   siegt das abenteuerliche
über das gebührliche,
und das ungeheuerliche
über das natürliche:
dann wird Goethe nicht mehr sein
und wir andern gehn mit drein.

treffender aber noch ist es, was Goethe einmal selber zu Eckermann bei gelegenheit eines gespräches über Alexis und Dora gesagt hat: 'es gibt wenig menschen, die eine phantasie für die wahrheit des realen besitzen; vielmehr ergehen sie sich gern in seltsamen ländern und zuständen, wovon sie gar keine begriffe haben, und die ihnen ihre phantasie wunderlich genug ausbilden mag. und dann gibt es wieder andere, die durchaus am realen kleben und weil es ihnen an aller poesie fehlt, daran gar zu enge forderungen machen'.

Solche, wie Goethe meint, seltene phantasie für die wahrheit des realen ist nun allerdings nötig um von seinem Tasso den vollen ästhetischen genusz zu haben. hier ist das wirkliche menschenleben, nirgends mit seltsamen erfindungen aufgebauscht, nirgends grell

Digitized by Google

übertüncht oder die phantasie krankhaft reizend, und nur so weit verklärt, wie es der dichter verklären musz, um jene unbedingt zu fordernde höhere wirklichkeit zu schaffen. zwar gibt es kaum geistvollere gespräche, als die im Tasso, aber es gibt in dramatischen dichtungen auch nicht allzu viele, die einen so ungezwungenen, natürlichen, echt realistischen verlauf haben als diese. nie finden sich unwahre declamationen, lange tiraden, die nicht zur handlung gehören, wie sie doch bei einem so groszen dramatiker, wie Schiller, nicht blosz im Carlos, sondern sogar noch im Tell vorkommen. in Tasso schlieszt sich mit wahrhaft staunenswerter kunst alles zusammen, um die eine äuszere thatsache, die zwingende notwendigkeit darzulegen, dasz es für den dichter gar kein anderes heil gibt, als in dem schmerzlichen, völligen bruch mit Alphons und den seinen, und die allgemeine innere wahrheit klar zu machen, dasz kein mensch auf beiden gebieten des menschenlebens, dem der idealen bestrebungen, hier im besondern im schaffen dichterischer gebilde und zugleich im wirklichen leben, sei es im genusz desselben, sei es in seiner praktischen beherrschung das höchste und letzte leisten und erreichen kann. von einem conflict zwischen realismus und idealismus, deren vertreter Antonio und Tasso wären, wie man die idee des dramas oft mit groszer kürze und noch gröszerer unklarheit bezeichnet, ist in demselben auch nicht von fern die rede und die handlung zeigt das gerade gegenteil davon. niemand will Tassos poetisches schaffen hindern, alle wollen es befördern, auch Antonio, der ihm früher als einsichtsvoller kritiker zur seite gestanden und schon vor der stürmischen scene mit der prinzessin ihm dasselbe auch ferner zu leisten verspricht, Antonio, der in muszestunden selber verse macht. wo sind also die realisten, die sich idealen bestrebungen feindlich erweisen? und dem dichter fällt es gar nicht ein, etwa geringschätzig auf praktische bestrebungen zu sehen; Alphons und der papst sind ihm hohe, unerreichbare vorbilder männlicher thätigkeit und von Antonio bekennt er schmerzlich, dasz dieser alles habe, was ihm selber fehle. wo ist also hier der idealist, der irgend welchen realistischen bestrebungen entgegenträte oder sie misachtete oder durch sie in seiner eigenen arbeit gestört würde? nicht durch Tassos idealismus entsteht ein conflict, sondern durch seinen thörichten realismus, der ihn treibt höchste lebensgüter zu gewinnen, welche die verhältnisse ihm nie gewähren können, nemlich die hand der prinzessin, und höchste praktische ziele wie feldherrnruhm, einflusz auf politische verhältnisse zu erringen, ohne irgend der aufgabe gewachsen zu sein, ohne mühsame vorbereitende arbeit. in seiner dichterischen beschäftigung, für die er auch allein begabung hat, ist er überaus sorgfältig, besonnen, das kleine wie das grosze klar und verständig beherschend, in seinen anforderungen ans leben will er das schönste und höchste erfliegen, ohne anspruch darauf, ohne arbeit dafür.

Die gedankenwelt, die dichterischen träume genügen ihm nicht,

Digitized by Google

die wirkliche welt lockt und reizt ihn nur zu sehr, zu seinem idealismus gesellt sich also ein realismus und zwar ein sehr unverständiger. nennt man denn sonst einen idealisten den, der mit einem sprung erreichen will, was sich nur mit mühe und langsam erklettern läszt, der ohne arbeit reich werden, ohne kenntnis der menschlichen verhältnisse andere leiten und regieren will und sich für einen vortrefflichen baumeister hält, weil er die schönsten luftschlösser bauen kann? Tasso ist ein genialer dichter — das ist sein idealismus, den schätzen alle hoch und möchten ihn gern durch gütige leitung darauf beschränken; er verlangt aber auch von der wirklichen welt das unmögliche oder wenigstens ihm ganz unerreichbare — darin ist er natürlich das gegenteil eines idealisten, ein herzlich schlechter realist, den man gewöhnlich mit den worte phantast bezeichnet. seine phantasmen, die prächtigen bunten seifenblasen müssen kläglich zerplatzen, und gerade dadurch soll er auch in zukunft seinen wertvollen idealen bestrebungen erhalten und wie das erz durch feuer von den schlacken befreit wird, durch schmerzliche lebenserfahrungen geläutert ihnen zurückgegeben werden. diese läuterung kann aber nur durch den bruch mit dem fürstlichen hause vor sich gehen, denn in der luft des hofes waren seine maszlosen ansprüche und seine thörichten praktischen ziele in ihm aufgekeimt, gewachsen und genährt worden.

Wenn das der sinn des dramas ist und ich weisz nicht, wie man anderes aus ihm herauslesen kann, so macht es einen recht seltsamen eindruck, wenn ein litterarhistoriker wie Menzel, von dem man doch eine sorgfältige lectüre solcher dichtung voraussetzen müste, behauptet, dasz das ganze stück darauf berechnet sei, allen prinzessinnen in der welt nahe zu legen, dasz sie nicht mächtige könige, staatsmänner und helden, sondern verliebte dichter lieben sollen. so steht es aber wirklich gedruckt und ist nur zu erklären durch Menzels hasz gegen Goethe. denn nur aus dem willen kann solches die sache auf den kopf stellendes urteil hervorgehen, nicht aus der intelligenz. aber das thörichtste über den Tasso hat nicht Menzel gesagt, das hat sich Johannes Scherr vorbehalten. dieser verfasser einer geschmacklos geschriebenen 'allgemeinen geschichte der litteratur in zwei bänden' sagt wörtlich von Tasso folgendes: 'auch im Tasso (wie in der Iphigenie) ist die sprache voll glanz und schimmer; allein dieses stück hat ein hofmann für höfe geschrieben. es ist ein widerlich-serviles product durch und durch, das siebenfach destillierte hofräthetum in fünffüszigen jamben, das hohelied der bedientenhaftigkeit'. ich würde diesen kraftgenialischen ergusz eines republikanischen gemüts, der natürlich weiter gar keinen wert hat als den autor selber, nicht das, worüber er spricht, zu charakterisieren, schwerlich mitgeteilt haben, wenn ich nicht überhaupt vor dieser litteraturgeschichte warnen wollte und nicht wüste, dasz sie in weite kreise, auch in die jugend eingedrungen ist. dasz nichts zuverlässiges daraus zu lernen ist, zeigt schon der ausfall gegen Tasso, welcher doch als ein begründetes urteil erscheinen will; aber

Digitized by Google

das buch schadet auch durch seine geschmacklose darstellung, die weil sie überaus gepfeffert ist, doch für viele etwas anziehendes haben mag. seinem urteil darf man nirgends vertrauen, doch den sinn für edle schönheit der sprache kann diese litteraturgeschichte gründlich verwüsten.

Mag nun aber auch nicht ein fünkchen wahrheit, nicht der leiseste schimmer davon in Menzels und Scherrs urteilen enthalten sein und mag sich die verkehrtheit immerhin durch ihre persönlichen und politischen antipathien einigermaszen entschuldigen lassen, unbegreiflich bliebe es doch stets, wenn Goethe das, was er mit dem drama wollte, in ihm unzweideutig ausgesprochen hätte, d. h. wenn er selber mehr durch die handelnden personen spräche, wenn seine dichtung reicher an reflexionen, ärmer an handlung wäre. Schillers Tell ist gewis auch reich an handlung, und die, sittlich allerdings sehr bedenkliche, idee des dramas wäre durch dieselbe allein deutlich genug, dennoch hat es der dichter für nötig gehalten durch den langen monolog des helden, der in seiner ausdehnung gewis nicht dramatisch ist, und durch die Parricidascene, die zur handlung gar nicht gehört, ausführlich seine eigenen ansichten darzulegen und zu verteidigen. hier kann kein Menzel und kein Scherr kommen und die sache direct umkehrend behaupten wollen, Schiller habe darstellen wollen, dasz auch die alleredelsten motive keinen meuchelmord rechtfertigen. Goethe verfährt im Tasso realistischer, er spricht zu uns nur durch die handlung oder durch gedanken, welche die handelnden personen eben als handelnde aussprechen müssen. am meisten ist das, was Goethe selber denkt, in Antonios reden enthalten, natürlich da, wo er nach der vorübergehenden aufwallung sich wieder zurecht gefunden hat, am wenigsten in Tassos reden, durch die Goethe wol stimmungen ausgedrückt haben mag, die vorübergehend auch in seiner seele gewogt hatten, doch nicht annähernd ihn jemals so beherscht haben, wie den italienischen dichter seine phantastereien. sein eigenes urteil aber über Tassos verhalten, über Tassos krankheit und ihre ursache, über die unvereinbarkeit höchster praktischer und idealer ziele in demselben menschenleben spricht Goethe durch Antonio aus, als dieser sich bemüht, Leonoren klar zu machen, dasz die verhätschelnde frauengunst den dichter nie zu einem das wirkliche leben klar überschauenden und dadurch zur resignation gelangenden manne machen werde. auf die worte der gräfin nemlich, dasz ihr und der prinzessin keineswegs verborgen sei, was man an Tasso zu tadeln habe, antwortet Antonio:

> doch lobt ihr vieles, was zu tadeln wäre.
> ich kenn ihn lang; er ist so leicht zu kennen,
> und ist zu stolz, sich zu verbergen. bald
> versinkt er in sich selbst, als wäre ganz
> die welt in seinem busen, er sich ganz
> in seiner welt genug, und alles rings
> umher verschwindet ihm. er läszt es gehn,
> läszts fallen, stöszts hinweg und ruht in sich.

Digitized by Google

Auf einmal, wie ein unbemerkter funke
die mine zündet, sei es freude, leid,
zorn oder grille, heftig bricht er aus:
dann will er alles fassen, alles halten,
dann soll geschehn, was er sich denken mag;
in einem augenblicke soll entstehn,
was jahre lang bereitet werden sollte,
in einem augenblick gehoben sein,
was mühe kaum in jahren lösen könnte.
er fordert das unmögliche von sich,
damit er es von andern fordern dürfe.

Die letzten enden aller dinge will
sein geist zusammen fassen; das gelingt
kaum einem unter millionen menschen,
und er ist nicht der mann: er fällt zuletzt,
um nichts gebessert, in sich selbst zurück.

vielleicht erscheint dem leser durch den nachweis, dasz der Tasso durch und durch voll handlung ist, und dasz diese handlung das zerschellen des unverständigen realismus, der phantastik an den realen verhältnissen darstellt, das drama hier und da in veränderte beleuchtung gerückt; ob auch in richtigere, würde jedem wol nur eine wiederaufgenommene lectüre zeigen können, da es sehr schwer ist in der ungewöhnlich reichen dichtung sich alles einzelne — und alles ist für die handlung von bedeutung — immer klar gegenwärtig zu halten.

Tasso verlangt sehr oft wiederholte lectüre, aber er verträgt sie auch. wer den ersten act verstehen und genieszen will, der musz z. b. den dritten sehr genau kennen. manche finden ja mehr geschmack an dichtungen, welche ungeheure schicksale, wild aufgeregte leidenschaften, schwere sittliche verirrungen und die dunkelsten fragen des menschenlebens enthalten. auch ich verkenne gewis nicht die dämonische schönheit des könig Oedipus, könig Lear und Faust, wie ich mich auch gern an wilden naturscenerien mit schaurig zerklüfteten felsen und donnernd herabtosenden wasserfällen erfreuen mag; aber es gibt doch auch ganz andere landschaften, landschaften von unsäglicher anmut und klarheit, von dem staunenden schwarm der touristen zwar wenig gesucht, aber für den, dem es vergönnt ist darin zu leben, eine reiche, ruhig flieszende quelle herzgewinnender schönheit.

Stettin. Franz Kern.

Digitized by Google

59.

DICHTERSTELLEN ZU HORAZ.

Unter den vorzügen der Horazausgabe von Nauck ist nicht der kleinste der, dasz der feinsinnige verfasser hier und da aus deutschen dichtern selbst der neuesten zeit ähnliches beigebracht hat. dieses streben hat nachahmung gefunden: in diesen jahrbüchern z.b. ist von dem verfasser der Horazrecensionen in überschrift und vergleichung vieles mit glück und der stimmung des gedichts entsprechend hinzugefügt. was nützt auch die lehre von den poetischen figuren bei dem dichter einer fremden sprache, wenn diese nicht wirkungsvoll durch parallelisierung mit deutschen beispielen erklärt werden? kein dichter, weder der alten noch der neuen zeit, weder der Griechen, noch der Römer, hat — auszer in notfällen — zu vorher ausgedachten figuren mühsam nach inhalt gesucht: jene sogenannten figuren sind nichts als die von dem grübelnden verstand der kritiker aus dem frischen körper der dichtkunst herausgeschnittenen gerippe: der dichter selbst schuf bewusztlos die gebilde, in denen die form mit dem inhalt sich deckte, eine ehe, die wir uns hüten mögen zu zerreiszen, wenn wir anders als in tactvoller weise von personifikationen und enallagen sprechen. dasz in der dichtkunst nichts gesuchtes sei, dasz von innen heraus der sang dringt, dasz wesentlich dieselben gesetze in den dichtern der classischen und unserer zeit immanent wirken und ihre gestaltung leiten, dasz derselbe frische wind dichterische gemüter damals wie jetzt zu sogenannten licenzen treibt und über die gewöhnliche sprache erhebt, dasz die römischen dichter keine schrullen haben und sich capricieren immer wieder dieselben kunstgriffe zu gebrauchen, — das alles werden die schüler am besten lernen, wenn ihnen für das bei dem fremden dichter auffallende parallelen aus ihrer heimischen dichtersprache angeführt werden, wo sie dasselbe auch vor jeder belehrung verstanden und in seiner schönheit und sinnigkeit, wenn auch vielleicht unbewuszt, gefühlt haben. anmerkungen wie bei Schütz zu Horaz III 30: 'fuga temporum' poetisch für 'fugientia tempora' erklären nichts, führen vielleicht zu einer der dichterischen sprache nicht angemessenen übersetzung: hören die schüler dagegen, dasz die standeserhöhung des adjectivs allen dichtern etwas geläufiges ist, lesen oder hören sie z. b. Grillparzers schöne verse aus der Sappho:

> Nach stunden nicht, nach holden blumen nur
> dem heitren kranz der dichtung eingewoben,
> zählt' ich die flucht der nimmerstillen zeit,

dann ist ihnen zwar jener gebrauch auch noch nicht erklärt, aber sie sind wenigstens beruhigt, dasz der dichter nichts der sprache zumute, sie haben wenigstens die aus congenialer brust — gewis ohne bewuszte nachahmung — geflossene dichterische über-

setzung einer dichterstelle. gewis, der schüler wisse, was ein oxymoron ist: das contrastierende in dulcium mater saeva cupidinum wird ihm leicht klar werden, selbst wenn er das Goethesche 'hangen und bangen' noch nicht kennen sollte; aber jedes fremde wird das oxymoron für ihn verlieren, wenn er auf die reiche anzahl unserer deutschen oxymora aufmerksam gemacht wird: Mörikes 'liebesschauerlust' wird ihm den schlüssel zu einer der deutschen zusammensetzungslust entsprechenden übersetzung geben. den scherz in quamquam Socraticis madet sermonibus III 21 und zugleich die einzig entsprechende bedeutung des 'madet' lernt er sie durch eine gelehrte note besser oder durch den vergleich jener worte Mirza-Schaffys:

Fürcht' nicht, dasz ich in das gemeine
und rohe mich vertiefe,
so lange ich von gutem weine
und guten witzen triefe.

die personifikation der neidfahlen vergessenheit, welche umhergeht, um ruhm und verdienste zu pflücken, damit sie der nachwelt nicht strahlen (IV 9) — tritt sie dem schüler nicht plastisch näher, wenn er hört, dasz auch Shakespeare die vergessenheit 'dies grosze scheusal von undankbarkeit' nennt? von der enallage des adjectivs endlich ist man oft genug genötigt dem schüler zu sprechen (vgl. die teilweise recht herben beispiele derselben, gesammelt z. b. bei Dillenb. zu I 1, 3): ich erinnere an die zürnenden kronen der könige, an die 'Gloria ventoso cursu', stellen, welche den schüler zu der ansicht führen müssen, dasz er es hier mit einer wunderlichen und nicht billigenswerten eigentümlichkeit römischer dichter zu thun habe, einer eigentümlichkeit, bei der versnot und willkür in gleicher weise ihr spiel getrieben. hört er aber deutsche enallagen, vgl. bei Schiller: 'zu grosz ist ihre macht auf die gemüter und ihrer thränen weibliche gewalt' (Maria Stuart): dann wird er weniger hart über römische dichter urteilen.

Auch dem lehrer mag oft eine solche vergleichung nützen. einen dichter gut zu übersetzen ist nur dem möglich, der selbst einige funken des feuers der dichtkunst in sich hegt. aber nicht immer wollen jene funken sprühen, nicht immer will sich der congruente ausdruck finden, welcher der feierstimmung des dichters entspricht. poetische sprache ist die prosa im festkleid. wer möchte leugnen, dasz im schulstaub selbst dem vorsichtigsten sich dieses festkleid mit einzelnen flecken bedeckt, die eine geweihte stimmung stören? für diesen zweck sind von fast gleichem wert die wirklichen nachahmungen, welche mit bewusztsein von dichtern dem dichter zu teil wurden, als jener unbewuszte anklang, der teils durch das geheimnis der reminiscenz aus dem unbewuszten plötzlich wie etwas neues hervortaucht, teils bei verwandter situation aus verwandter dichteranlage sich erklärt. jene bewuszten nachahmungen des Horaz gehören bekanntlich besonders jener Ramler-

Digitized by Google

zeit an, in der 'wie Horaz zu singen' das höchste lob war, wo die bewunderung des dichters naturgemäsz das streben, ihn im einzelnen zu erreichen, an ihm lernend sich zu eigenem emporzuranken erzeugte. dasz auch Goethe und besonders Schiller Horaz, wie es scheint, mit bewuszter absicht nachahmten, lehren uns Fritzsche, Nauck und Düntzer an zahlreichen stellen, und manches möchte sich noch hinzufügen lassen. oder ist nicht Schillers:

Groszer thaten herrliche vollbringer
klimmten zu den seligen hinan

ebenso ähnlich im bilde und im gedanken jenem Horazianischen:

Hac arte Pollux et vagus Hercules
enisus arces attigit igneas

als das von Nauck zu minuentur atrae carmine curae bemerkte Schillersche:

Es schwinden jedes kummers falten
so lang des liedes zauber walten —?

ist nicht gar Schillers:

Deckte dir der lange schlummer,
dir der tod die augen zu?

geradezu eine übersetzung von: ergo Quinctilium perpetuus sopor urguet? doch nach jener zeit möchte ich von vornherein, wenn die ähnlichkeit nicht eine wörtliche ist, mehr glauben, es wirke derselbe zufall, der den blitzstrahl zweimal denselben baum treffen heisze, sobald zwei dichter dasselbe unter demselben bilde schauen — als dasz auch etwa nur unbewuste reminiscenz hier ein geheimnisvolles spiel treibe. wenn z. b. Nauck an jener stelle (I 26), wo der dichter beseligt durch der musen freundschaft sein trauern und sorgen die kecken winde ins Cretermeer tragen heiszt, einzig besorgt seinem freunde einen kranz zu winden, wenn, sage ich, Nauck diese stelle von H. Heine nachgeahmt sein läszt durch die bekannte strophe:

Ich wollt, meine schmerzen ergössen
sich all' in ein einziges wort,
das gäb ich den lustigen winden,
die trügen es lustig fort.

so weisz ich nicht, ob er darin nicht zu weit geht. dasz der wind briefbote der dichter in schmerz und freud ist — wer möchte nicht viele stellen zum beweise anführen können? so sagt Lenau: 'ergreif es, sturm, mit deinem wüthen und streu die lappen in die welt', so Uhland: 'gib ein fliegend blatt den winden! muntre jugend hascht es ein!' was ferner das epitheton bei 'wind' betrifft, so liegt doch wol eine grosze kluft zwischen dem protervi bei Horaz und dem 'lustig' bei Heine. bei jenem hat es noch etwas von dem epitheton

Digitized by Google

ornans oder perpetuum der episch-gefärbten oden: wie das creticum das mare nur individualisiert und ziert, so sind die protervi nicht notwendig für den sinn des gedichts. aber bei Heine dient das epitheton, zumal in seiner wiederholung, dazu, die disharmonie des dichters, der sich in der natur selbst gehöhnt sieht, zu malen; denn gemartert und gequält von der musen gnade will der moderne dichter des weltschmerzes durch die lustigen winde das 'schmerzerfüllte' wort in den traum der geliebten getragen sehn. der ton aber der beiden gedichte, des Heineschen und des von Horaz, ist ein völlig anderer, er ist gerade so verschieden, wie der jener Archytas-ode und des mit dieser verglichenen 'geistesgruszes' von Goethe (Kayser). ist die situation in diesen beiden gedichten auch in der that eine ähnliche: die stimmung kann nicht unähnlicher sein. über Goethes gedicht liegt der zauber des Rheins: burg Lahneck grüszt den vorüberfahrenden, heiter träumenden schiffer; in Horazens ode dagegen fühlen wir allerdings etwas von der stimmung, in die uns Freiligraths: 'mitten in der wüste war es' (Gebhardi) zu versetzen weisz. der öde strand mit seinem unermeszlichen sande, der anblick des gewaltigen meeres, der grabhügel eines schiffbrüchigen: alle diese momente kommen entschieden zur geltung und beeinflussen die phantasie, sei es des dichters beim anblick jenes kleinen grabes eines die welt zu umfassen versuchenden geisteshelden, sei es eines schiffbrüchigen, der in der nähe jener stelle sich mit des Archytas geschick zu trösten sucht. über Goethes gedicht lagert sich des dichters innere, vornehme ruhe und sicherheit, die er in folge seiner natur und seiner persönlichen verhältnisse hegen durfte, in Horazens ode merken wir noch etwas von der unklarheit und unsicherheit seiner äuszeren stellung in der veränderten staatsform, es machte sich noch geltend jener innere zwiespalt, der wie jener Teucerode, so dieser die einheitliche stimmung und die einheitliche idee raubt. etwas von Horazischer ironie steckt unleugbar in der ode. ist es nemlich Archytas, dessen stimme wir hören, den wir kläglich und unter drohungen bitten hören um das, was auch der ungebildetste mann erflehen würde: um drei gaben sandes — dann machen wir die bittere erfahrung, dasz auch der gröste geist, der nach seiner ansicht nur 'nervos atque cutem' dem tode dahingegeben, irre an sich geworden, und die religiöse meinung des volks über das von ihm selbst ergrübelte stellt. ist es ein schiffbrüchiger, welcher zuerst die grösze des Archytas bewundernd, in seine lehre sich versenkend und dann zuletzt den vorüberfahrenden schiffer anflehend zu uns spricht, so ist es auch hier jene herbe ironie, dasz der mensch wol in der theorie für ein hohes system, welches die welt zu erklären sucht, schwärmt, wenn aber der ernst an ihn herantritt, den allgemeinen glauben dem wissen der klügsten vorzieht. darum möchte ich der Archytas-ode vergleichen in bezug auf die beiden elemente, die ich in ihr finde: die stimmung am öden strande und den zweifel an der glückseligmachenden lehre der

philosophen — natürlich mutatis mutandis jene Heineschen strandlieder, namentlich den 'gesang der Okeaniden', in welchem zwischen dem prahlen des mannes 'schrillen die möwen, wie kaltes ironisches kichern'. für die vielen ähnlichkeiten zwischen Heine und Horaz (vgl. das in dieser zeitschr. zu IV 10 angeführte Heinesche lied) reicht die annahme einer 'bewuszten' nachahmung weder aus, noch ist sie zutreffend: in den dichterischen charakteren der beiden musz auszer vielem ungleichartigen in der that auch vieles ihnen beiden ganz allein eigentümliche vorhanden sein. auch weisz ich nicht, dasz Heine je auf der schulbank seines französisch-deutschen gymnasiums gelegenheit gehabt hätte, Horaz wirklich lieben zu lernen: sein biograph Strodtmann wenigstens weisz nichts davon. stände jene stelle z. b. in Platens gedichten, dann würde ich nicht anstehen, jenem Naucksehen ausspruch beizutreten: ist doch von Platen bekannt, dasz er nach dem ruhm eines deutschen Horaz gestrebt habe, was ihm ja in bezug auf die marmorpracht seiner metren, die formenschönheit seiner sprache, nicht aber in bezug auf die tiefgehende wirkung im volk und die dauerhaftigkeit seines denkmals gelungen ist. bei ihm sind denn auch die anklänge so zahlreich und unverhüllt, dasz sie sich jedem leicht darbieten. man vergleiche: 'nicht weil der Arno nagt an hügeln' (mordere, lambere bei Horaz) 'stimm geheim, o stimme deinen bergstromähnlichen, echoreichen gesang an' (IV 2. I 12)! 'da meine muse als begleiterin des wahren nie dem pöbel sich verbündet' (III 1, 1). 'ich rühmte den genius, welcher besucht mich, nicht mein sterbliches, mein flüchtiges irdisches nichts! weil ich bescheiden und still mich selbst für viel zu gering hielt, staunt' ich in meinem gemüt über den göttlichen gast' (III 30. I 16, 6. III 25). wenn Platen ferner auffordert: 'schlieszt den kreis und leert die flaschen, diese sommernächte feiernd: schlimmre zeiten werden kommen, die wir auch sodann ertragen', athmet es nicht dieselbe stimmung, wie der zweite teil jenes Teucerliedes, welches Gebhardi mit 'auswanderer' passend überschreibt? und sind nicht endlich Platens oden an könig Ludwig, in denen er 'trunken des lobes weihungen ausgieszt', entstanden in deutlicher rücksichtnahme auf Horazens oden an August? wie bei Platen, so würde ich bei Rückert und Geibel, den gelehrten unter den dichtern, urteilen, falls mir eine ähnliche stelle vorkäme, bei anderen aber zurückhalten. ob z. b. Grillparzer in der 'werbung' bei der strophe:

> Gold hab ich nicht aufzuweisen,
> aber lieder zahlen auch,
> will dich loben, will dich preisen,
> wie's bei dichtern heitrer brauch.

an Horazens lied von der macht des gesanges (IV 8), welches überarbeitet und gefeilt zum Lollius-liede wurde, gedacht hat, wage ich nicht zu entscheiden. ob ferner selbst Rückert zu dem liedchen:

Digitized by Google

Der berg nahm weiszen hermelin,
weil ihm die nackte schulter fror.
o sieh des jahrs verwüstung an
und hole frischen wein hervor

durch Horaz I 9, welches dieselbe aufforderung an dieselbe situation schlieszt, oder zu dem gedichtchen:

Fordre nur vom leben zu viel nicht.
denn was dir not ist, gibt es mit fug:
hast du das köstliche saitenspiel nicht?
Hafis, zur not ist dieses genug.

durch Horazens wunsch an Apoll I 31 veranlaszt oder angeregt ist, lasse ich dahingestellt; gewis ist auch die vergleichung dieser stellen nicht minder wie die geläufige des waldlieds von Uhland mit Horazens: Integer vitae lehrreich, die gröszere prägnanz des gedankens in der modernen liedform im verhältnis zur plastischen ausführlichkeit und breiteren anlage der ode zu zeigen. auch bei Leuthold wage ich nicht zu entscheiden, ob er in der strophe:

'Der ruf des ruhmes mit dem sirenenschalle
lockt mich nicht mehr — es hangen längst die guten
tonwaffen ungebraucht in meiner halle.'

Horazens:

Nunc arma defunctumque bello
barbiton hic paries habebit

mit bewusztsein nachahmte; jedenfalls nehme ich dankbar für die verständlichere erklärung des Horaz von dieser strophe act, da wir Deutsche zwar häufig gehört haben, dasz unsere dichter die leier oder die harfe unter bäumen hangen lassen, damit in den saiten die lüfte säuselnd wühlen (Uhland), aber selten die laute eine waffe nennen hörten — und so musz doch auch Horaz die laute genannt haben, wenn er mit *que* sie an die hebebäume und brechinstrumente ungestümer liebhaber reiht. ebenso wie die uns zunächst fremde zusammenstellung von leier und arma durch ein deutsches dichterwort von einem bis jetzt wenig gekannten dichter, so wird jene stelle im 15n liede des 4n buches, an welcher Phöbus dem dichter mit der leier zurauscht, um ihn von der verherrlichung von feldschlachten und städtesieg in die gewohnten kleinen kreise zu rufen, uns sicherlich näher gebracht durch die Uhlandsche strophe:

Einmal athmen möcht ich wieder
in dem goldnen märchenreich;
doch ein strenger geist der lieder
fällt mir in die saiten gleich —

eine stelle, die allerdings nicht genau genug zu unseres dichters worten stimmt, um für oder gegen die verbindung von lyra mit loqui oder increpuit als beleg zu dienen. deutlichere anklänge an Horaz zeigen Chamissos gedichte, z. b. ein sänger war ich, wie

Digitized by Google

die vögel sind, die kleinen, die nur zwitschern ihre tage. der schwan nur — reden wir von andern dingen' (vgl. Hor. IV 2) oder: 'und eurem hohen chor wars mir beschieden — erröthend fass ichs nicht — mich anzureihen. wol herrlich ist es, von den Homeriden — ein groszer sprachs — der letzte noch zu sein. ihr schmücktet mit der binde mich hienieden; ich werde nicht das priestertum entweihen; der ernst, die liebe wohnen mir im busen, und also schreit ich zum altar der musen' (III 1, 1. I 1. IV 3). — Ganze gedichte in ihrer anlage hat man häufig verglichen: so passend die 2e epode mit Heines 'seegespenst'. es sei mir gestattet, zwei andere lieder in parallele zu stellen. das erste gedicht des 4n buches soll gewis eine art von vorwort sein, wie dies ja auch erkannt ist. der dichter hatte längst beschlossen, dem dienst der Venus fern zu bleiben. ähnlich, wenn auch nicht so ernst, lautet es bei ihm, wie bei Giacomo Leopardi (Heyse): 'nun wirst du ruhen für immer mein müdes herz! es schwand der letzte wunsch. ich fühl es tief: die hoffnung nicht allein auf holde täuschung (vgl. Horaz: nec spes animi credula mutui), auch der wunsch entschlief'. unser dichter dachte als ein funfziger wie Béranger, als er '20 jahre bei sturmestosen gesungen und der schnee des winters seine haare bleichte' (Hor. IV 13, 12):

Lebt wol ihr lieder, unsere zeit ist um;
zu winters anfang wird der dichter stumm (Bérang. nach Chamisso).

aber am schlusz des gedichtes zeigt er selbst, dasz er zu früh sich gerühmt, dasz die liebe auch jetzt noch über ihn macht besitze. ob der dichter dadurch in scherzhafter weise, wie Kayser meint, seine rückkehr zur lyrik erklären wollte, oder ob er dem höheren gedanken ausdruck verlieh, dasz der mensch, so lange er ein mensch, menschlichen gefühlen nicht absterbe, dasz man niemals ausgerungen und ausgekämpft und ewig von neuem der wechsel beginne, ob er also einen ähnlichen gedanken im sinne hatte, wie Goethe in folgenden versen:

Nur dies herz, es ist von dauer, schwillt im jugendlichsten flor,
unter schnee und regenschauer rast ein Aetna dir hervor —
du bescheinst wie morgenröte jener gipfel ernste wand
und noch einmal fühlet Goethe frühlingshauch und sonnenbrand.

das lasse ich dahingestellt; jedenfalls ist das gedichtchen in dem contrast zwischen dem anfang und dem schlusz, in dem wechsel der stimmungen und neigungen, den es darstellt, indem derjenige, der im anfang durus und unbeugsam war, am schlusz dem schnellen liebling über das Marsfeld und die beweglichen wasser nacheilt — er nicht mehr durus dem durus — jedenfalls ist es ein echtes und rechtes lyrisches gedicht, indem es ohne vorgefaszte absicht die stimmung des dichters begleitet und in ihrer menschlichen veränderlichkeit zeigt. ein solcher contrast zwischen anfang und ende, zwischen wollen und vollbringen, zwischen solchem vermeintlichen besitzen

Digitized by Google

und nichtbesitzen findet sich auch in Grillparzers, seinem ganzen leben am besten als bezeichnender accord vorzusetzendem gedicht:

Bei dem klang des saitenspieles
geh ich einsam und allein.
habe wenig, brauchte vieles,
doch das wenige ist mein.

Amor lauscht in rosenhecken
winkt, halb spott, zu sich hinein:
spiel mit kindern, kind, verstecken!
mich lasz ruhig und allein.

Und das glück voll goldner spangen
zeigt den reich gefüllten schrein;
kommst geflogen, ich gegangen
flieg du hin, ich geh allein.

Schau, der ruhm am rand der ferne
glänzt in heller zeichen schein.
wen gelüstets nach den sternen?
man betrachtet sie allein.

Misse gern ein buntes vieles,
hätt ich mich erst und was mein!
bei dem klang des saitenspieles
geh ich einsam und allein.

so ist der dichter am schlusse seiner dichtung dahin gelangt, dasz auch die ursprüngliche gewiszheit von dem besitze seines wenigen ihn verläszt: das gedicht ist ein kreis: die worte, mit denen es beginnt, schlieszen es: es ähnelt dem menschlichen wesen, dem die entfremdung von sich selbst nicht gelingt. der kreis bei Grillparzer wird durch den refrain, bei Horaz durch den geschickten schlusz mit volubiles angedeutet. dasz übrigens damals wirklich Horaz noch die liebe mit ihrer macht kannte, beweist die übereinstimmung zwischen ihm und Goethe in der schilderung dieses gefühls, wie es sie im alter packte. bei Horaz heiszt es: 'warum, ach, geliebter, ach, schleicht einsam über die wange die zähre? warum stockt die geschwätzige zunge mitten im wort in wenig geziemendem schweigen? in nächtlichen träumen halte ich umfangen dich — bald folge ich dir dem geflügelten über den rasen des Mars, über die kreisenden wasser'; und bei Goethe: 'mir will es finster bleiben im vollsten mondenlicht, ich mag nicht singen, schreiben und trinken mag ich nicht. wenn sie mich an sich lockte, war rede nicht der brauch, und wenn die zunge stockte, stockt nun die feder auch'. übrigens mag diese stelle auch lehren, wie unrecht man hier wie so oft dem Horaz getan hat. in epode XI nemlich sagt derselbe, dasz es ihn jetzt, wo er von der liebe erfaszt sei, nicht erfreue verse zu machen. daraus folgerte einstens Teuffel, dasz Horaz kein gefühl für lyrische poesie gehabt habe, da ja diese zeit gerade die fruchtbringendste für gedichte sei. muste er nicht wissen, dasz das dichterische kunstwerk nicht der erregten seele allein sein dasein

Digitized by Google

verdankt? wenn überhaupt begeisterung und besonnenheit zusammenwirken müssen, um ein dichterisches gebilde zu schaffen, wie müssen wir bei Horaz besonders der besonnenheit ihr recht bei der dichterischen production einräumen! nicht, wenn die leidenschaft ihn packte, griff er in die saiten, sondern wenn jene vorübergerauscht und die stimmung nur noch leise erzitterte im gedenken des durchlebten. nur selten hat der dichter uns die schauer beschrieben, unter denen der gott ihm in die brust zog und noch ehe sein lied geschlossen, als das carmen indictum wirklich erschollen war, welches er versprochen hatte (III 25). auch in dieser verzückung beschreibt und erlebt er ähnliches wie der ihm in so manchem, nur nicht in seiner bedeutung für die geschichte der dichtung ähnliche Grillparzer. man vergleiche Horazens gedicht III 25: quo me, Bacche, rapis tui mit dem anfange jenes liedes, welches Grillparzer dichtete, als er vor dem pathetischen gehalt der Medeasage erschrack.

Halt ein, unselige, halt ein!
wohin verlockst du mich?
über berge bin ich gekommen,
durch schlünde dir gefolgt;
kein pfad ist, wo ich trete, keine spur —
fern herauf ertönt die menschenstimme usw.

HIRSCHBERG. EMIL ROSENBERG.

60.

ANTIKRITIK DER KRITIK DES HERRN J. H. SCHMALZ IN MANNHEIM.

(jahrb. 1880 s. 500.)

Dasz ich mit meinen beurteilungen der Vergilausgaben von Kappes in Karlsruhe und Ladewig-Schaper (Berlin) in wespennester gestochen hatte, habe ich zur genüge zu erfahren bekommen, dasz diese wespen bei der ersten gelegenheit ihre stachel gegen den störenfried ihrer behaglichen ruhe richten würden, war nach den gesetzen der schwäche menschlicher natur selbstverständlich. so ist mir denn der angriff des herrn Schmalz in Mannheim durchaus nicht überraschend und unerwartet gekommen. überrascht hat mich nur die merkwürdige behauptung dieses herrn, dasz er sine ira et studio geschrieben habe, was ihm doch niemand mehr glauben kann, der auch nur die erste seite seiner geharnischten ausfälle gelesen hat. unter diesen umständen wäre es wol das beste, ich verzichtete auf eine auseinandersetzung mit meinem gegner, der nicht das buch, das ihm zur beurteilung seiner mängel nicht nur, sondern auch aller seiner vorzüge vorlag, als solches darauf hin sich ansieht, sondern vergangene ereignisse herbeizieht, um rache zu üben an einem unschul-

Digitized by Google

digen product, das nichts zu thun hat mit früheren producten seines erzeugers, mit einem gegner, der nicht vorurteilsfrei des hohen amtes eines kritikers waltet, sondern in feindseliger stimmung in den ton der philologisch-pädagogischen litteratur selbst verfällt, den er mit unwillen und entrüstung verurteilt (s. 500). wer würde es also nicht entschuldigen, wenn ich eine verteidigung diesem herrn gegenüber für unzulässig erachtete? allein ich bin es meinem buche schuldig, thatsächliche unrichtigkeiten aufzudecken und übertreibungen zu beleuchten, damit es nicht von mir heiszen kann, wie es einst von hrn. Kappes gelten muste, qui tacet consentire videtur. in diesem falle ist αἰϲχρὸν ϲιωπᾶν! ich komme damit auch einem wunsche des hrn. Schmalz selbst nach, der belehrt werden will, wo er gefehlt hat (s. 515).

Hr. Schmalz hat gefehlt, wenn er s. 500 mir die behauptung unterstellt, ich hätte in dem programm von 1879 auf meine ausgabe als ein 'phänomen' hingewiesen und für die erklärung der andern autoren 'bahnbrechend' zu werden gehofft. ich habe in der einleitung zu meinen 'kritisch-exegetischen studien' nur das näher ausgeführt, was einsichtsvolle männer, darunter hr. oberschulrath Wendt in Karlsruhe, schon öfter angedeutet haben, dasz die meisten sogenannten schulausgaben dadurch ihren zweck verfehlen, dasz sie nicht für den schüler ausschlieszlich geschrieben sind, sondern mehrere zwecke unvorteilhaft verbinden. das wort phänomen, das hr. Schmalz mir unterschiebt, habe ich nirgend, auch nicht einmal ein wort gebraucht, das diesen sinn haben könnte; im gegenteil habe ich ausdrücklich nur von einem versuche mit einer ausgabe der Aeneis gesprochen und die hoffnung dazu ausgesprochen, dasz ein solcher versuch, nur für schüler ausschlieszlich schulausgaben einzurichten, für andere autoren nachahmer finden möchte. wer sieht aus dieser probe nicht schon ein, mit was für einer art von angriff ich es zu thun habe? den spruch ἄνθρωποϲ ὢν μέμνηϲ' ἀεί möchte ich meinem gegner zu bedenken geben, wenn er bei der beurteilung meines buches den maszstab eines 'opus omnibus numeris absolutum' anlegt (s. 501) — wer wollte von einem menschlichen product solche erwartungen zu hegen die abgeschmacktheit besitzen? — ich selbst habe bei meinen beurteilungen solche ansprüche nie erhoben. bei meiner recension vom jahre 1875 führte mir allerdings unwille die feder, weil ich sah, dasz eine ausgabe des Vergil nichts als lobeserhebungen fand, die, was ich noch heute und viele mit mir behaupten, dieses hohen grades unbedingter anerkennung höchst unwert war. in diesem falle befindet sich hr. Schmalz aber mir gegenüber nicht, denn er ist der erste beurteiler meiner arbeit und hat die pflicht gehabt, neben den mängeln, die einem ersten versuche in einer ganz neuen art notwendig anheften müssen, auch alle vorzüge hervorzuheben, was er durchaus nicht in der erforderlichen weise gethan hat, wie ich demnächst zeigen werde.

Digitized by Google

Derselbe unwille beherschte mich auch mit fug und recht, als ich von dem neuen herausgeber der Ladewigschen ausgabe bemerkt lesen muste, dasz ihm 'weitgehende änderungen bei den groszen verdiensten Ladewigs um die erklärung des Vergil weder notwendig, noch wünschenswert erschienen' und nirgends auch nur erwähnt fand, dasz Ladewig in einer, mir wenigstens wissenschaftlich ganz unzulässig erscheinenden weise, einige seiner vorgänger, namentlich Wagner und Thiel ausgenutzt hatte. auszerdem muste ich einem manne wie Schaper gegenüber strengere anforderungen stellen, als hr. Schmalz sie mir gegenüber erheben durfte, schon aus dem grunde, weil jener die sechste und achte auflage der Ladewigschen bücher herausgab; wenn mein buch hrn. Schmalz einst in der achten auflage vorliegen sollte, was ja natürlich nie eintreten wird, wenn es lauter leuten von dem standpuncte des hrn. Schmalz in die hände kommen sollte, oder wenn sich jemand, statt nur eignem urteile zu trauen, durch die beurteilung dieses herrn von vorn herein zu einem abfälligen urteile bestimmen lassen sollte, — wenn hr. Schmalz einst in die besagte verlegenheit kommen sollte, erst dann könnte er über mich urteilen, wie ich über die arbeit des directors des Joachimsthalschen gymnasiums in Berlin sincere et constanter geurteilt habe. dasz ich im jahre 1875 die verlagshandlung für das besprochene buch mit verantwortlich machen zu dürfen geglaubt habe, mag ein irrtum gewesen sein. jedenfalls ist dieser gedanke nur der vorstellung entsprungen, dasz für diese verlagshandlung das beste eben nur gerade gut genug ist. den herrn endlich, der früher in dem orte lebte, aus dem jetzt der angriff gegen mich gerichtet wird, zu verletzen, hat mir so fern gelegen, wie nur irgend etwas. ich begreife noch heute nicht, was hrn. Haug so sehr verletzen konnte, dasz er mit hrn. Schaper in so heftiger weise sich gegen mich wandte.

Ich habe nimmer geglaubt, auf diese unerquicklichen streitsachen so ausführlich zurückkommen zu müssen. niemand anders als hr. Schmalz hat den anlasz dazu gegeben.

Hr. Schmalz führt aber auch hrn prof. Kvíčala gegen mich ins feld — ich zweifle sehr ob er sich der bundesgenossenschaft dieses gelehrten wird erfreuen können. denn wenn er seine worte aus den 'Vergilstudien' citiert: 'sollte dennoch irgend ein ausdruck stehen geblieben sein, der verletzend scheinen könnte, so würde ich dies aufrichtig bedauern, weil ich nicht das benehmen derjenigen billige, denen unhöflichkeit ein förmlicher und integrierender bestandteil des philologischen apparates zu sein scheint', so benutzt hr. Schmalz damit eine äuszerst zweischneidige waffe, deren spitze ihm selbst ins fleisch fährt. verräth dieser umstand wenig besonnenheit, so erscheinen in folgendem satze die wissenschaftlichen grundsätze des hrn. recensenten in dem allerbedenklichsten lichte: 'hrn. Kvíčala hätte Gebhardi gleiches mit gleichem vergelten sollen; denn in den Vergilstudien Kvíčalas wird man den namen Gebhardi vergeblich suchen' (s. 504). also das ist des pudels kern! mit dürren

Digitized by Google

worten enthüllt hr. Schmalz hier seine ganze revanchepolitik. also den crassesten egoismus will hr. Schmalz in die wissenschaft einführen! versicherungsgesellschaften zu gegenseitiger lobhudelei gegen alle gerichtet, die dieser assecuranz nicht beitreten wollen — das ist das ideal? gegen eine solche gesinnung erhebe ich im namen der wahrheit und ihres dienstes hiermit protest. mit obigem satze hat hr. Schmalz sich und sein rencensententum selbst gerichtet! zugleich zwingt er mich aber von einem material zu meiner rechtfertigung gebrauch zu machen, das für die öffentlichkeit nicht bestimmt war, dessen benutzung hr. prof. Kvíčala aber entschuldigen wird. unmittelbar nach dem erscheinen seiner Vergilstudien übersendete mir hr. dr. Kvíčala ein exemplar derselben mit einer eigenhändigen dedication, und am 21 october 1879 schrieb er mir: 'da ich mit der abfassung des zweiten teiles meiner Vergilstudien beschäftigt bin und auf ihre untersuchungen ganz besonders rücksicht nehme, so erlaube ich mir die ergebene anfrage, ob ihre Vergilausgabe schon erschienen ist oder wenn dieselbe erscheinen wird. für ihre kritisch-exegetischen studien zum 2n teil der Aeneis danke ich ihnen bestens, ich habe aus denselben, sowie auch aus ihren erörterungen zum 1n buch der Aeneis in den jahrb. reiche belehrung geschöpft, um so mehr liegt mir daran, ihre ausgabe gleich nach dem erscheinen zur hand zu haben' usw. diese documente werden wol geeignet sein, hrn. Schmalz über hrn. prof. Kvíčalas verhältnis zu mir zu beruhigen und mit beschämung zu erfüllen.

Hr. Schmalz hat ferner gefehlt, wenn er grundsätze, die ich mit rücksicht auf die beiden von mir besprochenen ausgaben publicierte, ohne weiteres auf meine eigene ausgabe anwendete, die durchaus anders geartet ist. ferner glaube ich, dasz alle mir recht geben werden, auszer hrn. Schmalz, wenn ich mit einem groszen manne mir auf meinem gebiete das recht wahre, im laufe der jahre meine pädagogischen und wissenschaftlichen anschauungen über einzelheiten[1] zu ändern. oder ist hr. Schmalz so unfehlbar, dasz er nicht älter wird πολλὰ διδασκόμενος? ich befinde mich noch in der glücklichen lage lernen und vergessen zu können. die grundsätze, die für meine ausgabe für secundaner bei der ausarbeitung derselben maszgebend waren, klärten sich mir erst während der arbeit, an die ich bei der abfassung jener recensionen für die zeitschrift für gymnasialwesen noch gar nicht gedacht zu haben hiermit versichere. so bildete und befestigte sich mir erst nach und nach die überzeugung, dasz meine ausgabe, welche dem unterricht

---

[1] über einzelheiten! dies mit bezug auf meine worte in der widmung meines buches s. IV oben, auf die sich hr. Schmalz ohne frage berufen wird. dieselben ('indem ich mich auf meine früher publicierten ansichten berufe, die ich noch heute vollkommen vertrete') beziehen sich auf die beurteilung der leistungen meiner vorgänger und die interpretation des Vergil und Horaz, nicht auf alle einzelnen urteile, die eine beziehung nur auf den vorliegenden fall haben.

selbst zu grund gelegt werden müste, die arbeit des lehrers nicht überflüssig machen und erst durch seine mitwirkung leben und gestalt gewinnen dürfe. daher die fassung meiner anmerkungen, die dazu bestimmt sind von dem lehrer erklärt und ergänzt zu werden. dasz ich damit das richtige nicht getroffen habe, davon wird hr. Schmalz mich nie überzeugen, wenngleich ich zugeben will, dasz ich bei dieser schwierigen arbeit nicht überall die richtige form getroffen haben mag, für eine besserung derselben werden mich wolwollende belehrungen stets bereit finden; die art und weise, die hr. Schmalz für angemessen erachtet hat, musz ich entschieden zurückweisen. übrigens kann ich dem herrn die versicherung geben, dasz sich diese fassung der anmerkungen, die dem schüler und dem lehrer die arbeit nicht erschwert, sondern das nachdenken reizt, bereits praktisch bewährt hat.

Dasz in der Kappesschen ausgabe text und anmerkungen oft auseinandergiengen, diese entdeckung habe ich nicht, sondern haben Brandt und Hirschfelder gemacht, ich habe sie nur bestätigt. nun macht sich hr. Schmalz über meine arbeit her, um denselben vorwurf mir heimzuzahlen. aber trotz angestrengtesten suchens hat er nur einen einzigen fall entdeckt, der ihn scheinbar unterstützt (s. 505), in diesem schlieszt er ohne weiteres die annahme eines druckfehlers aus 'bei dem wirklich äuszerst correcten satze'. trotzdem constatiert er selbst nachher einige druckfehler. er braucht absichtlich das wort 'satz' statt 'druck', denn sonst hätte er dem autor einiges lob spenden müssen, was ihm doch schwer fällt, dem autor, der die schwierige arbeit der correctur mit fleisz und sorgfalt geübt hat. trotz dieser sorgfalt ist es vorgekommen, dasz der ausfall des verses I 551, der einen neuen druckbogen eröffnen muste, bei der separaten correctur der einzelnen bogen unbemerkt blieb, sofort von dem verfasser bemerkt wurde, als er das ganze vor sich sah und sofort von dem verleger durch neudruck des betreffenden blattes beseitigt wurde. in keinem exemplar, das in den buchhandel gekommen ist, fehlt dieser vers. ich bedauere es, dasz das recensionsexemplar des hrn. kritikers diesen mangel noch enthält (vgl. s. 511).

Wenn hr. Schmalz mir 'apathie gegen grammatische noten' vorwirft (s. 505), so verkennt derselbe meinen in dem vorwort zur genüge gekennzeichneten standpunct. wenn der schüler wöchentlich 12 stunden lang durch grammatische übungen in den classischen sprachen gebildet wird, so ist die forderung wol nicht mehr als billig, dasz die 4 ztunden, welche der dichterlectüre gewidmet sind, sich, was die grammatik betrifft, auf das notwendigste beschränken, um auch andern didaktischen zwecken raum zu schaffen, denen meine ausgabe in erster linie rechnung tragen will.

So ist noch manches, was hr. Schmalz nicht verstanden hat, von mir reiflich überlegt worden, wovon ich nur meine entscheidung für finis als mascul. erwähnen will, eine form, die ich aus pädago-

Digitized by Google

gischen gründen vorgezogen habe, und weil, trotz der mir wol bekannten guten überlieferung, ein irrtum derselben durch vermittlung der abschreiber nicht ausgeschlossen ist. so bin ich auch berechtigt eine form wie compostus eine zusammenziehung (contraction) von drei silben in zwei silben zu nennen, welche metri causa vorgenommen worden ist. ich halte diese bezeichnung für richtiger, als die unzureichende bezeichnung dieses vorgangs durch den namen synkope.

Hr. Schmalz hat ferner nicht begriffen, dasz meine citate anderer dichter kein ornamentales beiwerk sind, sondern der interpretation direct dienen, sonst hätte er nicht seine bemerkung über das citieren von erläuternden bemerkungen aus den groszen epen der drei romanischen dichter gemacht, die von den reichlichen brosamen Vergils viel für ihre zwecke verwendeten (s. 509). eine anregung zur lectüre derselben zu geben, lag zunächst nicht in meiner absicht.

Was meine textgestaltung von II 586. 587 betrifft, die hrn. Schmalz veranlassung zu einem ganz besonders scharfen angriff gegeben hat, so halte ich dieselbe vollkommen aufrecht und kann nicht finden, dasz ein doppeltes et erforderlich ist, wenn ich lese: animamque explesse iuvabit ultricem flammam et cineres satiasse meorum. man setze hinter ultricem ein komma, und alles ist in bester ordnung.

So und ähnlich verhält es sich mit allen übrigen ausstellungen, die der hr. rec. an einzelnen puncten gemacht hat. wie viel oder wie wenig ich davon werde benutzen können, kann ich zur zeit noch nicht entscheiden. zum schlusz musz ich noch mit einigen worten zur charakteristik seines verfahrens auf die 'vielen von ihm anerkannten vorzüge' meiner ausgabe zu sprechen kommen. er lobt oder will loben diese arbeit 'eines wissenschaftlich und pädagogisch hoch befähigten mannes', aber seine animosität läszt es nicht recht dazu kommen. er lobt 'die treffliche einleitung', 'die gruppierung des textes sowol wie die des commentars nach bestimmten gesichtspuncten', beschränkt aber das lob gleich durch die bemerkung: 'indes hatte der herausgeber hierin tüchtige vorbilder' in Gossrau, Weidner, Tücking, Ameis-Hentze, Stein. nun, wer meine art der anordnung und mein vorwort gelesen hat und die ausgaben dieser gelehrten vergleicht, sieht sofort, dasz meine art der triadendisposition, welche allein die architektonik, das künstlerische moment der composition zur anschauung bringt und allein im stande ist, der fixierung des inhalts im gedächtnis des schülers zu dienen, von keinem dieser herren versucht ist, auch die Tückingschen dispositionen sind, weil zu compliciert und manigfaltig, nicht recht geeignet, sich dem gedächtnis einzuprägen. wenn meine art und weise also anerkennung verdient, so nehme ich dieselbe voll und ganz in anspruch. blosze kurze inhaltsangaben zahlloser abschnitte haben wenig wert. was der hr. rec. sonst rühmt, hat er stets mit so zweifelhaften, tadelnden zusätzen verbrämt, dasz man ihm die unlust zu loben sofort anmerkt. er faszt s. 508 den entschlusz, er mag ihm

Digitized by Google

recht schwer gefallen sein, die vorzüge meiner ausgabe anzuerkennen; aber schon auf derselben seite fangen seine bemängelungen an, die bis zu dem kriegerischen schluszsatze nicht abreiszen. er berührt nicht die vorzüge meiner textgestaltung, nichts von den vorzügen der erklärung, mit keinem worte mein bestreben, eine schöne übersetzung zu stande zu bringen, er hat nichts zu sagen über die belebung des commentars durch heranziehung der darstellungen der bildenden künste, er ignoriert die repetitionsfragen, die ganze richtung meiner arbeit, die auf die ethische und ästhetische bildung das hauptgewicht legt.

Somit musz ich die erste recension, welche meinem buche zu teil geworden ist, als vorurteilsvoll, in gereizter stimmung verfaszt und einseitig zurückweisen. vielleicht finden sich wolwollendere, vorurteilsfreie und gerechtere richter, welche bei mir ein williges ohr finden werden, der staub, den hr. Schmalz aufgewirbelt hat, verhindert den klaren blick, das getöse, das er mit seinen waffen verursacht hat, macht den, dem es gilt, taub für sein gebahren. ich schliesze mit dem bemerken, dasz zeit und ort mir ein weiteres eingehen auf seine angriffe verbieten; im übrigen hoffe ich, dasz meine arbeit, die ich hrn. Schmalz verspreche, in liebevolle pflege zu nehmen, die unvollkommen ist wie alles irdische, dasz meine arbeit die nachsichtsvolle berücksichtigung finden wird, die einem ersten selbständigen versuche dieser art — den vorzug der selbständigkeit[2] musz selbst hr. Schmalz anerkennen — nicht vorenthalten werden darf. die vollendung wird mit rüstigen kräften gefördert werden; in diesen tagen hat bereits der zweite teil die presse verlassen. auch für hrn. Schmalz gilt die mahnung: vitiis nemo sine nascitur. darum soll man die fehler nicht verdecken, aber auch anerkennung, wo sie notwendig ist, ohne rückhalt zollen. auf wiederholte angriffe zu antworten, verzichte ich ein- für allemal, darum möge sich hr. Schmalz dieselben sparen. ich tröste mich mit Hoffmann von Fallersleben: viel feind' — viel ehr'!

[2] 'wenn wir auch hrn. G. gerne zugeben, dasz seine arbeit eine durchaus selbständige ist,' — nun kommt der nachsatz, der in der von hrn. Schmalz beliebten methode der anerkennung stets dem vordersatz die lebensfähigkeit raubt — 'so müssen wir doch hervorheben, dasz er vielfach secundäre quellen und hilfsmittel benutzt hat, «ohne auf die ursprünglichen zurückzugehen»'. es ist sehr die frage, ob hr. Schmalz in Mannheim in der glücklichen lage ist, in jedem falle auf die ursprünglichen quellen zurückzugehen. ich bin es leider in meinem wohnorte nicht. jedenfalls hat der recensent auch hier ein maszloses urteil ex cathedra verkündigt, indem er z. b. ohne weiteres eine benutzung der Tacitusausgabe von Heraeus durch Weidners vermittlung annimmt. das ist unwahr, hr. Schmalz, aber bei Ihrem standpuncte nicht wunderbar! dasz meine interpunction auch noch im einzelnen besserungsfähig ist, gestehe ich bereitwilligst zu; ich halte aber daran fest, dasz sie dem bedürfnis des secundaners mehr entgegen kommt als die in den bisherigen ausgaben. auch an meinem principe, einen anstoszfreien text zu geben, halte ich fest.

MESERITZ. WALTHER GEBHARDI.

61.

ENTGEGNUNG.

Auf die 'antikritik' des hrn. W. Gebhardi in Meseritz habe ich, da dieselbe sachlich so gut wie nichts bietet und, wie ich vermutet, meine durchaus objective darstellung durch eine invective abzuthun sucht, nur folgendes wenige zu erwidern:

1. Die voraussetzung 'persönlicher gereiztheit' meinerseits widerlegt sich dadurch, dasz ich weder hrn. Kappes, noch hrn. Schaper je in meinem leben gesehen und die berührte polemik nur als unbeteiligter zuschauer verfolgt habe.

2. Auszer hrn. Gebhardi dürfte wol kaum jemand gefunden haben, dasz ich selbst in den ton verfallen, den ich 'mit unwillen und entrüstung verurteilt'. von einem namhaften gelehrten, director eines renommierten preuszischen gymnasiums, erhielt ich vielmehr folgende zuschrift:

> 'ich bewundere . . namentlich auch den ruhigen ton, mit dem Sie gegner widerlegen. wenn doch das widerliche des hochmuts, durch das einige philologen sich auszeichnen, endlich aufhörte! Sie zeigen so recht, wie man auch mit bloszen sachgemäszen worten scharf falsche ansichten bekämpfen kann'.

3. Wenn hr. Gebhardi meint, dasz ich 'der bundesgenossenschaft des hrn. prof. dr. Kvíčala mich nicht werde erfreuen können', so irrt er sehr. ich bin jedoch zu delicat, als dasz ich den inhalt der von hrn. Kvíčala mir zugegangenen zuschriften ohne dessen ausdrückliche ermächtigung veröffentliche. es mag hrn. Gebhardi genügen, dasz hr. Kvíčala einer der ersten war von den vielen gelehrten und schulmännern, welche mir aus den verschiedensten teilen Deutschlands zustimmende schreiben zukommen lieszen. im übrigen verwahre ich mich gegen die willkürliche interpretation meiner worte 'hrn. Kvíčala hätte hr. Gebhardi gleiches mit gleichem vergelten sollen' usw. die richtige deutung des gesagten liegt auf der hand und wurde dieselbe auch sonst allgemein wol verstanden.

4. Zum schlusz bemerke ich hrn. Gebhardi, dasz er mir zu danke verpflichtet ist für das erscheinen meiner recension. denn wenn meine objective darstellung ihn so sehr in harnisch gebracht hat, so hätte die aus seiner nachbarprovinz Pommern ihm zugedachte kritik ihn wol ganz der fassung beraubt. die letztere nemlich — die in folge meiner arbeit zurückbehalten wurde — hatte auch der form nach die fehler des Gebhardischen buches in schonungslosester weise gegeiszelt.

Im übrigen betrachte ich mich nicht als 'feind' des hrn. Gebhardi; wenigstens bin ich nach allgemeiner auffassung gewohnt, denjenigen, der mir die wahrheit sagt, als freund anzusehen und zu schätzen; hrn. Gebhardi aber die wahrheit zu sagen, war meiner recension redliches bestreben.

Mannheim. J. H. Schmalz.

62.

Brass, dr. Arnold, zootomische wandtafeln für den schulgebrauch. Leipzig, commissionsverlag von Ernst Heitmann. 1880. grösze: 88/66 cm.

Als ergänzung zu dem weit verbreiteten und anerkannt guten zoologischen atlas von Lehmann-Leutemann erscheint in demselben verlage ein zootomischer wandatlas, von welchem zunächst 12 tafeln vorliegen. mit demselben, das kann einem zweifel nicht unterliegen, kommen verfasser und herausgeber einem dringenden bedürfnis entgegen. denn die methodik des thierkundlichen unterrichts verlangt schon längst belehrung über den anatomischen bau der thiere. ja auf den höheren stufen wird dieser unterricht erst dann wahrhaft geistbildend zu wirken vermögen, wenn die schüler aus dem bau und der organisation der thiere schlüsse ziehen lernen auf ihre nahrungs- und lebensweise und umgekehrt. nun wird zwar der lehrer zunächst skeletstücke in natura und ebenso gewisse weichteile in spiritus u. s. w. benutzen; allein vieles läszt sich in dieser form überhaupt nicht beschaffen, und andres eignet sich der geringen grösze wegen durchaus nicht für den classenunterricht. an diesen stellen müssen bildliche darstellungen eingreifen.

Unverkennbar ist der autor der vorliegenden tafeln im allgemeinen von diesen ansichten geleitet worden. die ersten 6 tafeln behandeln lediglich das skelet, und zwar vorerst das der einzelnen wirbelthierclassen (taf. 1—4) und dann die skeletbildungen der gliederthiere, der echinodermen, coelenteraten und protozoen. es sind also schädel und schädelteile, wirbel, rippen, gelenke, ganze glieder und gliederteile, namentlich fuszbildungen, bei den niederen thieren mundwerkzeuge, körpersegmente, bewegungswerkzeuge usw. dargestellt. die übrigen 6 tafeln bringen vorzugsweise verdauungs- und atmungsorgane zur anschauung, so verschiedene magen, die verdauungsorgane des frosches und eines käfers, die innern organe vom barsch und von der weinbergsschnecke, die atmungsorgane eines säugethiers, einer schildkröte, eines fisches und verschiedener niederen thiere.

Es wird also in der that viel dargeboten, und darin wird man einen vorzug erkennen müssen. allein dennoch möchten wir dem verfasser rathen, künftig auf die einzelnen tafeln etwas weniger zu bringen, und dasselbe dadurch an grösze gewinnen zu lassen. auf der ersten tafel hätten z. b. die drei abbildungen von wirbeln (nr. IV, V, VI) in dieser (natürlichen) grösze wegbleiben können, da in solchem falle mit den wirklichen wirbeln mehr erreicht wird.

Die technische seite anlangend, sei rühmend hervorgehoben, dasz sich die zeichnungen durchweg an sehr gute originale anlehnen und dasz die ausführung, teilweise in buntdruck (taf. 8—11), eine vorzügliche ist.

Die auswahl der objecte machen die tafeln in erster linie für höhere schulen und für mittelschulen aller art geeignet. für diese können sie aufs beste empfohlen werden. auch gute bürgerschulen werden sie mit erfolg gebrauchen.

Für die lehrer, welche die zootomischen tafeln im unterrichte benutzen, hat der verfasser ein heftchen mit erläuterungen geschrieben. Leipzig, Oscar Leiner. preis 1 mark.

HELM.

63.

FRIEDR. KINZENBACH (EV. PFARRER ZU MÜLHEIM A. RUHR) MEIN KRIEGSJAHR 1870—1871. selbstverlag. VII u. 271 s.

Ein prächtiges buch, zumal für die jugend unserer höheren lehranstalten! referent, ein ehemaliger lehrer des verf., fand so viel vergnügen an dem wackern büchlein, welches auch in seiner äuszern ausstattung nichts zu wünschen übrig läszt, dasz er es so zu sagen in einem atem bis zu ende las, ohne auch nur einen augenblick zu ermüden oder sich zu langweilen. der anmutende bericht der rein persönlichen kriegserlebnisse eines Marburger studenten und freiwilligen beim rheinischen jägerbataillon nr. 8, — ein bericht, zu dem der verf. nur durch ein krankenlager und den plötzlichen anblick zweier alter kriegsreliquien, seines tschakos und seiner feldflasche, veranlaszt wurde und mit dem die alten eltern erfreut werden sollten — marschiert so frisch und freudig, so stramm und schneidig daher, dasz es eine lust ist, ganz nach preuszischer soldatenart; alles ist so natürlich, so einfach und so lebenswahr erzählt, dasz man meint selbst dabei gewesen zu sein. da ist nichts abgeschriebenes, nichts entlehntes, keinerlei haschen nach effect, keine sentimentalität, noch viel weniger aber jene ingeniosa scilicet ancipitia, in denen sich gewisse novellen- und feuilletonschreiber wunderswie gefallen. in 18 capiteln führt uns das buch von Marburg zunächst nach Moselweis, wo die jungen helden erst gedrillt werden, sodann in die gegend von Metz, weiter nach Verdun, nach der Picardie; es erzählt die schlachten bei Amiens, an der Gallue, bei Bapaume, bei St. Quentin, ferner des verf. dienst auf der souspräfectur zu Abbeville und das garnisonleben in Doullens, alles in schalkhaft feinhumoristischer weise, endlich den heiszersehnten rückmarsch und den einzug in die vaterstadt Wetzlar, welche damals noch das (jetzt in Zabern liegende) jägerbataillon mit stolz das ihre nannte. lehrreich ist — und besonders für junge leute, die den krieg nicht kennen, ob sie schon alle wichtigeren kriege der weltgeschichte auswendig wüsten, — im einzelnen zu sehen, welche persönliche opfer der kriegerstand fordert, welche ungeheueren aufgaben der leistungsfähigkeit des mannes, selbst im siegreichen kriege, gestellt werden, und wie notwendig es

ist, dasz deutsche knaben und jünglinge, wollen sie anders dieses namens würdig sein, frühzeitig abhärtungen und entbehrungen lernen, alle weichlichkeit und zärtlichkeit des lebens zu verachten und eine vernünftig-spartanische einfachheit hochzuhalten sich gewöhnen. allen schülerbibliotheken empfehlen wir hiermit dieses buch auf das wärmste.

HERSFELD. V. MEYER.

(56.)
MEMORIA ELSPERGERI
RECTORIS GYMNASII ONOLDINI.
(fortsetzung und schlusz.)

Quam alius Elspergerus! nullam — saepe ex eo audivi cum ita diceret — perniciosiorem excogitari posse scholis pestem quam hoc discipulorum inter se discidium: non quo ille in classem recipi pateretur sine discrimine bonos malos, strenuos ignavos, contra neminem equidem in diiudicandis pueris noveram severiorem iudicem, neminem, qui acrius inquireret, satisne essent instructi praeparatique, qui in gymnasii classes recipi vellent: sed quos semel dignos habuit, qui in altiorem classem reciperentur, eos impellebat, cogebat nec quemquam remanere sinebat. neque enim ille gymnasium, cui praeerat, mala nota adspergi credebat, si vix unus et alter prima insignitus nota inde in academiam mitteretur, quid quod saepius dimidia discipulorum pars secundam vix assequeretur notam: satis enim ille sciebat, non ex splendidorum, ut ita dicam, discipulorum copia iustam fieri scholae alicuius existimationem, sed hanc esse putabat gymnasii laudem, ut imbuerentur, quantum pro viribus liceret, omnes saluberrimo illo antiquitatis balineo, ut praepararentur singulorum ingenia ita, ut quod quisque capesseret postea studiorum genus, ad id sic instructus accederet, nullo ut iam egeret alio adiumento. vituperabat ergo gravissimis verbis eos gymnasiorum rectores, qui nihil intentius agerent quam ut quam plurimos haberent prima nota insignitos inter eos, qui mitterentur in academiam. cave vero existimes eum mediocritatis vel etiam tenuitatis fautorem tutoremve: nihil illo a tali imbellicitate alienius, nihil quod magis odisset, quam permediocres illos omnis elationis altiorisque impetus osores: sed ei persuasum erat, gymnasia per totam Germaniam non ad eos fingendos erudiendosque adulescentes esse instituta, qui natura felicissime essent instructi — hos enim ipsos per se optimam discendi viam facile inventuros — sed ad magnum eorum numerum, qui mediocri indole essent praediti, perducendum ad ea, quae maiores nobis reliquissent optima et efficacissima emendandorum et morum et ingeniorum adiumenta.

At nihil tu adhuc protulisti, ex quo intelligi possit, quam viam ingressus sit Elspergerus ad regendos instituendosque ipsos adulescentium animos! quasi unam dumtaxat viam elegisset ille docendorum puerorum artifex et verus magister! quasi fugisset illum πολυτροπώτατον esse debere eum, qui docendi partes susciperet? quasi nescivisset ille, quot capita, tot fere esse alliciendorum et invitandorum vias. sed in hac tanta ingeniorum, ut ita dicam, temptandorum varietate unam tamen quasi regiam saepenumero praedicabat viam, si magistro contigisset, ut persuaderet discipulis, nihil esse, quod maioribus votis assequi ipse studeret,

quam ut proficerent omnes in litteris aeque atque in moribus. hoc totius praeceptorum artis aiebat esse, ut est in proverbio, A et Ω, in hoc quasi cardine verti omnes paedagogicae artis regulas; hoc si videret in magistro discipulorum coetus sentiretque, nihil antiquius habere magistrum, quam ipsorum salutem, tum reliqua omnia feliciter cessura. itaque ut clarus ille imperator interrogatus, quid primum opus esset ad bella gerenda, respondisse fertur pecunia, quid deinde? pecunia, quid tertium? pecunia: ita ad pueros educandos et primum et secundum et tertium opus esse asseverabat amore atque benevolentia. et perfusum sane ille habebat pectus cum hominum tum adolescentium amore, quod inde nescio an facile cognoscas, quod quem omnes propter benignitatem comitatemque meritis efferebant laudibus, eum saepius graviter querentem audivi, quod natura ipsi denegasset facilem illum per iocum et ludum ad animos adulescentium aditum, qui aliis pateret felicissime. atque erat sane quod quereretur! habitu enim erat, etsi neminem equidem noveram benevolentiorem, severo atque etiam austero; perraro eum quisquam viderit ridentem; nunquam per ludum iocumve quicquam aut dicentem aut facientem; quid quod etiam familiarium in circulo non alium se praebebat quam gravem et verecundum: sed haec eius gravitas coniuncta erat cum genuina quadam humanitate, tantaque in severitate ei non deerat comitas atque benevolentia, ita ut omnes, simulatque cum eo sunt congressi, fateri cogerentur, aut Elspergerum amore et reverentia dignum esse aut neminem. nulla igitur in scholis eius audiebantur convicia aut obiurgationes; nulla per iram intemperanter vel contumeliose dicta: idem maledicta ex trivio arrepta vel tumidas verborum exasperationes, quibus iracundi saepe magistri animum levare conantur, ita perhorrescebat, ut ne in summa quidem animi commotione auferretur vel obscuraretur viri vere sapientis, quam prae se ferebat, imago. neque enim illum fugiebat, nihil periculosius accidere posse, quam si vidissent magistrum propter iram quasi amentem discipuli, nec ad regendos alios eum esse idoneum, qui sui esset impotens.

Sed iam transgrediendum videtur ab aditu ad animos adolescentium aperiendo ad ipsam eius doctrinam atque scientiam. qua in re cum difficile videatur dictu, quo doctrinarum genere ille fuerit maxime instructus — callebat enim aeque grammaticorum praecepta ac philosophorum et veterum et recentium sententias peritusque erat non minus omnium, quae ad theologicam doctrinam pertinent placitorum, quam subtilioris illius quam critici, quos vocant, philologi sectantur, artis — tamen hoc discipuli eius vel brevissimo tempore animadvertebant, in enarranda rerum historia neminem esse, qui cum eo posset comparari. tantam enim habebat memoriae vim, quantam vix reperias in alio homine; ex memoria, quae erat ei ad recipiendas res promptissima et receptarum tenacissima velut ex inhausto fonte depromebat ille, prout opus erat, antiqua recentia, levia gravia, neque erat omnino quicquam, quod ille oblivisci posse videretur. rerum quidem iam pridem praeteritarum, vel levium illarum et mediocrium, sic ille tenebat ordinem seriemque, ut si heri eis interfuisset, libroque rerum gestarum vicissitudines referenti non magis confideres quam illi memoriter aliquid narranti. inde factum, ut ad eius arbitrium provocarent haud raro litigantes ita, ut si ille esset locutus, nihil iam proferre auderet quisquam et vae! misero illi, qui aut puerili impulsus audacia aut quia parum nosset eius memoriae virtutem, proferre conaretur parum certa minusque probata! quam commovebatur ille paucis Elspergeri animadversionibus, ut receptui caneret nihilque contendisse mallet! ex hac memoriae vi quantum ille habuerit ad docendum adiumentum, non est, quod multis demonstrem: est enim inter optimos sine dubio referendus magistros, qui quae velit docere alios sic praesto habet, sic ad usum prompta et parata, ut ea, prout necesse est, possit adhibere vel ad docendos vel ad refutandos vel etiam ad instigandos commonendosque

Digitized by Google

adulescentes; neque verius quicquam dici posse videtur, quam hoc: ut quisque validissima sit praeditus memoria, ita eum esse aptissimum ad docendum. licet enim ipsa memoriae vis, ut ita dicam, non gladius sit, quo instructus pugnas committere possis, sed ansa, qua gladium tenere possis: tamen hoc nemo non concedet, ad docendi munus nihil magis desiderari quam memoriae, ut ita dicam, bonam valetudinem.

Accedebat huc alia quaedam virtus, qua carere nequit ne ingeniosissimus quidem praeceptor, nedum is, qui saepenumero querebatur, negatum sibi esse a natura (id quod aliis felicissime eveniret), ut primo quasi impetu conciliaret secumque auferret adulescentium discendi cupidorum ingenia, navitatem dico atque industriam. quod si verum est illud, quod in proverbium cessisse constat: diligentiam esse virtutem, i. e. uniuscuiusque viri laudem in eo potissimum positam esse, ut summa cum perseverantia anquirat sibi ad munus, quod susceperit, explendum necessaria, fugiatque et contemnat contraria: nullum sane officium, quod magis indigeat eius, quam modo laudavimus, virtutis inveniri potest quam magistri. ut enim novi per singulos annos discipuli sunt adiuvandi, castigandi, exercendi: ita novus in dies accrescit magistro labor, quo qui supersedere se posse opinetur, quippe qui saepius iam eadem discipulorum aliquem coetum docuerit eundemque ad finem perduxerit, is, num bonus praeceptor appellari possit, admodum videtur dubitandum. cuius rei quam ille fuit nullo non die memor! quam ille ad extremam usque senectutem erat occupatus in tractandis eis, quibus adulescentium studia allevatum iri sperabat litteris! quanta ille assiduitate a prima inde luce usque ad multam noctem lectitabat et veterum et recentiorum libros! quam ille erat anxius et sollicitus, ne ulla temporis particula subriperetur officio sacrosancto! huc accedit, ut haud facile inventus sit quisquam, qui post continuos etiam labores et studia per multas horas non intermissas tam non esset indigens remissionis atque relaxationis, quam idem ille. et si qui sunt, qui quae adhuc in honorem Elspergeri notavimus, et si vera, tamen non praecipua laude digna arbitrentur: hoc nemo infitias ibit, fuisse in Elspergero singularem quandam officiorum praestandorum vim atque efficaciam, industria vero atque assiduitate eum superasse vel strenuissimos. liceat proferre huius rei aliquot exempla! qua alii neque illi leves otiive nimis appetentes viri delectantur animi relaxatione, ut interdum praesertim post vehementiorem virium intentionem lusoriis chartis tempus terant, hanc ille sic aspernabatur, nullis ut vel amicissimorum admonitionibus commoveri posset ad ea constanterque subiiceret: 'eiusmodi rebus non vacat magister!' congressionibus vero sodalium, quibus in cauponis per meridionalem quidem Germaniam post exantlatos diei labores iusto plus favent docti indocti, pauperes divites, ab his ille sic abhorrescebat, nullis ut admonitionibus commoveretur, ut participem se faceret eius generis oblectationum. semel ille per singulas hebdomades congrediebatur cum paucis, quibuscum familiaritatem contraxerat, ibique eum, qui alias erat parcus verborum ac paene taciturnus, videre licuit affabilem, sermone promptum libenterque de copia sua aliis impertientem. itinera denique et peregrinationes, quas nostrae aetatis homines sic appetunt, ut per auctumnales menses universa fere conspiciatur habitationum commutatio, ille adeo non desiderabat, ut per longam annorum seriem semel eum iter facere meminerim. erat ille omnino, quod est in proverbio, ex duro factus ligno omnemque mollitiem, omnem vitae delicatioris speciem sic ille respuebat, ut unum e stoicorum ordine ad vitam rediisse crederes; nicotianae herbae, sive per os hauriendae sive per nares absorbendae, delectamenta ita ille aspernabatur, ut taedium ei etiam moveretur, si quem huic rei nimis indulgentem videret. quid quod neque senectutis imbecillitate neque morborum acerbitate compelli poterat, ut laxiori uteretur vestimento, cui de somno nomen inditum est. sed ne forte credas, nihil omnino eum eguisse animi corpo-

Digitized by Google

risve relaxatione eumque quasi extra hominum indigentiam fuisse positum: tria illi erant animi relaxandi genera, ad quae quod sibi nullo non tempore refugere concessum esset, grato saepenumero praedicabat animo. inter haec primum locum obtinebat domus: huius enim sanctissima adyta ita colebat, ut, qui non suis oculis viderit, quanta benevolentia ille amplecteretur uxorem, liberos, fratrem, sororem, quantaque pietate, omnibus ille functus sit in suos officiis, non videatur posse iudicare de Elspergero. nihil ibi reclusum, nihil abditum, nihil severum; quodque poëtae nobis tradunt de aurei saeculi reliquiis, quas in felicibus quibusdam matrimoniis conspicere liceat, id de Elspergeri cum uxore dilectissima coniunctione dictum esse putaveris. et obtigerat ei uxor, quae digna esset tali marito; sic enim respondebat per longam annorum seriem modestiae eius atque honestati, ut saepius eum audires dicentem, gratias se agere deo optimo maximo, quod sibi dedisset non solum piissimam uxorem, sed quod maius esset, omnis honestatis efficacissimam adiutricem.

De amicis vero quid multa? quod est in Laelio: 'virtus inquam conciliat amicitias et conserva'; in ea enim est convenientia rerum, in ea stabilitas, in ea constantia', id de Elspergeri amicitiis proprie dictum esse putaveris: neque enim ille familiaritatem contraxit cum homine, cuius virtutem non haberet perspectam, neque exarsit ille cuiusquam amore, quem non antea cognovisset honestatis rigidissimum asseclam. inde factum, ut paucos haberet amicos; qui vero digni visi sunt ei, quos in amicorum numerum reciperet, eos miro prosequebatur amore. contigitque ei, quod maxime optandum proponit idem, quem modo laudavimus, Laelius, 'ut cum aequalibus possis, quibuscum tamquam e carceribus emissus sis, cum iisdem ad calcem ut dicitur pervenire'. testes sunt — ut eos potissimum nominem, qui et ipsi inclaruerint propter insignia in res scholasticas merita — Heldius, Doederlinius, Rothius, qui quamquam indole erant ab Elspergero satis discrepante, tamen omnes consentiebant pari in eum amore atque reverentia. carebat Elspergerus — non nego — genuina quadam affabilitate facilemque illam sermonis consuetudinem, qua alii res leves leviter tractare solent, ille non modo non quaerebat, sed aufugiebat etiam: contra si quem invenerat, qui altius res inquirere posse videbatur, cum eo ad multam saepe noctem sermones conferebat neque poenitebat eum doceri etiam ab eo, quem alienum a sua et sentiendi et iudicandi ratione novisset. tertium denique, unde plurima et animi et corporis oblectamenta duxisse se ipse saepenumero fatebatur, erat ei rus excurrendi consuetudo. in silvis lucisque, quibus Onoldinorum oppidum cingitur, ille obambulabat aut solus (neque vero erat solus cum neminem haberet qui eum comitaretur) aut comitante de suis uno vel altero. quam grato ille tum animo lustrabat aut arborum proceritates aut frugum proventus, aut lucis umbrarumque vicissitudines; quam delectabatur ibi et pratorum viriditate et segetum fluctibus; quam laetabatur et pusillarum plantarum incremento: quamquam enim erat rerum physicarum ceterum ignarus, tamen plantarum notitiam habebat haud mediocrem; Kochius enim, qui descriptis plantarum per Germaniam florentium generibus magnam sibi comparavit laudem, adulescentem Elspergerum, quocum affinitate erat coniunctus, introduxerat in eam doctrinam quam praeter alias amabilem physicorum princeps autumavit. — Musices, ex qua alii, docti indocti, maximam capiunt animorum oblectationem, Elspergerus non solum non erat peritus existimator, sed ne sensum quidem eius habuisse videtur. quod in hominibus singulari quadam ingenii vi praeditis usu venire solet, ut propter hanc ipsam excellentiam interclusa atque obstructa videatur eis via ad alias quasdam res, quae sensibus potissimum percipiuntur: id in Elspergero quoque accidisse videtur; propter ingentem, qua pollebat, memoriae fidem, minuta vel potius negata ei erat facultas percipiendi per aures numerorum atque sonorum varietatem. nihilo secius

ille in paedagogio, cui praeerat, adiuvabat musicorum studia, quippe qui probe sciret, nihil eis aptius esse ad emolliendos mores, nihil, in quo otium melius consumeretur, quam in hac arte exercenda.

Restat vero una virtus, cuius qui mentionem non fecerit in Elspergeri ingenio atque moribus depingendis, is luce ipsa, almo splendore omnia, aperta aeque ac recondita, collustrante carere videatur. tanta enim in eo fuit pietas, tanta dei optimi maximi cultus ac verecundia, tam grato ille, quod in Christo misero hominum generi illuxit, lumen animo est amplexus, tam sacro ille ardore sanctissimum eius exemplum non modo sectari sed in se ipso effingere atque exprimere studebat, ut merito ab omnibus haberetur religiosissimus. quod de patre suo scribit F. Rothius[2]:

> 'erat erecto et feroci viribus animo, qui Romanos amaret spiritus, heroum veneraretur imagines, stoicamque aemularetur vertutem. tale enim vero ingenium secreta vi et admirabili christianae doctrinae ita temperatum erat, ut non exuta natura, verum superata misceret, quae dissociabilia persaepe inveniuntur, fortitudinem sibi fidentis, demissionem a deo pendentis animi, acerrimos sensus atque mitissimos, opinionem de humana sapientia non exiguam, de divina summam'

id ita quadrat in Elspergerum, ut de eo potissimum dictum opineris. ut vero omnium, quibus hominis vere christiani exornatur vita, virtutum cumulus quasi atque fastigium est caritas, qua qui caret, quamvis miris ceteroquin splendeat virtutibus, eum alienum a vera pietate esse, sacer ipse iudicat auctor: ita ex Elspergeri moribus, vultu, habitu mira quaedam elucebat humanitas et mansuetudo. hinc illi tamquam ex limpidissimo fonte profluebat, id quod perraro invenitur apud theologos, iudicii aequitas et moderatio, ut leniter ferret aliorum de rebus divinis, modo ne pietate carerent, diversas opiniones: hinc ei illud conciliandarum et si fieri posset, in unum cogendarum partium studium, hinc illa, quae eum, si quem alium, exornabat morum castitas et sanctimonia, qua ita praelucebat discipulis, amicis, civibus, ut eius vestigia subsecuti non aberraturi esse sibi viderentur a recta via; contra qui eum repudiaret itineris tamquam perficiendi ducem atque rectorem, is optimo ipse se privare videretur vitae emendandae adiutore. fuerunt quidem, non nescio, quibus Elspergerus ob hoc ipsum nimis videretur gravis atque severus; qui rigidiorem eum fuisse virtutis asseclam contenderent, quam ut adulescentium allicere posset animos, et erat in eo, non nego, multa gravitas, quin etiam austeritas, sed qui accuratius introspexerat eius naturam, is non poterat non fateri, nihil amaritudinis immixtum fuisse illi severitati, gravitatemque eius nativam sic temperatam fuisse naturali quadam comitate, ut perfecti magistri usque quaque efficeretur species atque imago. inde factum, ut quot habebat discipulos, tot fere haberet sanctitatis admiratores, ut celeberrimum illud:

'introite, nam et hic est deus'

in scholis eius videretur effectum.

Tali ab magistro si nulli in lucem editi essent libri, non sane esset mirandum, quippe qui omne tempus scholae uni tribuendum esse conseret omninoque abhorreret a nimia inter nostrates librorum conscribendorum foecũnditate. nihilo secius ille qua erat pietate officium edendorum programmatum non aspernabatur, sed plura couscripsit, ut ita dicam, eruditionis documenta[3], e quibus satis lucide apparet, pluris

---

[2] cf. argumenta latino sermone excerpta et reddita. Stuttgartiae 1827. p. 18.

[3] exstant ab eo: observationes ad aliquot Livii locos. 1827. commentatio de patribus comitiorum Romanorum auctoribus. 1832. com-

Digitized by Google

eum fecisse disquisitionis vel aridam subtilitatem, quam verborum sonum atque candorem. quanta vero eius fuerit modestia, nulla ex re facilius cognoscere licet, quam quod, quas habuit orationes in solemnibus anniversariis, quamvis multi nec illi leves viri id sibi dari ab eo flagitarent, ut eas in lucem ederet, tamen ille nullis nec precibus nec admonitionibus commoveri poterat, ut eas in unum volumen comprehensas typis excudendas mandaret. et erant illae satis dignae, quae compararentur cum Heldii et Doederlinii orationibus, quibus etiam delectantur ii, qui res scholasticas non curant. — Diligentiae vero eius hoc est luculentissimum documentum, quod, cum plurimum temporis in academia navasset theologicis disciplinis, cum per officium probandorum candidatorum — quo plus viginta quinque annos fungebatur continuos — revocaretur usque ad studia theologica, tamen ita elaboravit idem in philologicis disciplinis, ut inter collegas, quos habuit satis doctos, nemo reperirietur, qui non libenter subiiceret se eius arbitrio, quippe hoc sciebant omnes, nosse eum non solum grammaticorum regulas, sed etiam causas earum reconditas, nec satis habere eum pervolutare criticorum libros, sed perlegere omnes, ex quibus illi haurirent regulas, totius antiquitatis auctores. — Inde factum, ut quem adamabant collegae omnes propter animi sinceritatem, eundem venerarentur scientiae propter ubertatem et subtilitatem.

Haec igitur omnia, si cogitatione comprehendimus, fieri non potest, quin boni vel optimi efficiatur imago magistri, et si qui sunt, quibus ille videatur aut nimis severus aut parum vividus, si qui offenduntur aut nimia eius in deum pietate — quamquam quis quemquam in ea nimis longe procedere posse contendat — aut nimia eius magistratuum eorumque, qui ei praefuerunt, veneratione: id tamen nemo infitias ibit, singularem in eo fuisse et docendi dexteritatem et officii praestandi religionem, hisque rebus eum effecisse, ut non solum inter aequales, ut par erat, emineret, sed etiam dignus esse videretur, cuius memoria etiam ultra saeculi, quo vivebat ille, spatium et servetur et propagetur.

Sed transeamus ad alteram enarrationis nostrae partem; disquiramus, si placet, quomodo Elspergerus rectoris munere sit functus.

II. Optimum quemque puerorum praeceptorem non eundem esse optimum gymnasii rectorem non est, quod multis demonstremus verbis: est enim aliud puerorum vel adulescentium sic afficere animos, ut te 'ducem atque auspicem' sequi velint felicesque se putent, dummodo tibi probentur uni, aliud, praeceptorum in una schola docentium — et heu! quanta hic non raro apparet studiorum voluntatumque varietas! — animos contentionesque sic temperare, ut sibi non repugnent, sed omnes id unum agant, ut scholae, cui inserviunt, augeatur non tam apud exteros laus, quam ipsa suorum salus atque prosperitas. ut enim tu, qui fasces gymnasii tenes, doctrinae atque eruditionis laude praeter omnes excellas, ut habeas collegas strenuos doctosque, ut cives, qui filiolos educandos tibi tradiderunt, faveant tibi quam maxime: vana haec erunt atque caduca, nisi accesserit tibi ipsi illud, quod Paulus dicit πνεῦμα κυβερνήσεως, quo instructus naviculam tibi creditam per noctes et dies, per nubila atque serena perducere possis ad laetissimum illum finem, ut augeatur scientia emendenturque mores eorum, quos regendos acceperis a parentibus.

Rogitanti vero tibi, qui sit ille gubernatoris spiritus, desperaverim equidem explicare eius vim atque naturam, nisi alia, atque quam vulgo sequuntur viri docti, pateret explicandi via. licet enim ex eis, quae efficiuntur aliqua re, coniecturam facere de rei ipsius natura, et si tibi contigerit demonstrare, quae quis cogitando agendove effecerit, iam tibi via

---

mentatio de pace Philostratea. 1838. memoria dr. I. A. Schaeferi. 1842. commentatio de satira Lucilii. 1851. beiträge zur erklärung der Elektra des Sophokles. 1864.

Digitized by Google

munita esse videtur ad explicandam eius virtutem ipsam. cum vero rectori agendum sit maxime cum collegis, cum discipulis, cum civibus, iam tria illa singulatim percenseamus!

Hic crediderit aliquis praesertim qui remotior est a rebus scholasticis, nil cogitari posse, quod facilius sit, quam doctorum hominum sic regere collegium, ut bona pace fruantur omnes, et qui regit et qui reguntur, ut aureae aetatis in modum nec bella nec arma norint, quippe qui id unum agant omnes, ut adulescentium studia alantur, ut quae optima et saluberrima vivendi praecepta a veteribus nobis relicta sint, ea tradantur adulescentibus, si non discendi cupidissimis at certe non reluctantibus. at eheu! quam diversam imaginem haud raro nobis praebet rectoris collegarumque inter se commercium! quippe quod tantum saepe abest, ut revereantur diligantque collegae rectorem tamquam parentem, optima quaeque singulis suppeditantem, ut reformident eum tamquam rigidum custodem, tamquam superbum in subiectos dominum atque tyrannum. unde haec suavissimae illius, quam modo depinximus, imaginis tam repentina commutatio? non aliunde, si quid video, nascitur, quam quod ei, qui praeest doctorum hominum collegio, denegata est illa, quam laudavimus, gubernatoria virtus, quae, sive integritatem eam appellare mavis constantiamve, sive sapientiam animive magnitudinem, in hoc potissimum posita esse videtur, ut ad unum finem dirigantur varia variorum, quos habet collegas, studia atque consilia. haec est illa persuadendi vis, qua conciliet sibi rector praeceptores ingenio atque natura satis ab ipso diversos, qua communis operis eos reddat ministros et socios, qua, dummodo eos strenue id agere videat, ut discipuli doceantur emendenturque, suam quemque rationem atque viam inire patiatur, qua denique efficiat, ut omnes eum venerentur non solum tamquam dominum et principem, verum etiam tamquam patronum atque tutorem. atque ne quis exprobret nobis, describi hic a nobis non res ipsas, sed rerum umbras; fuerunt et sunt etiamnunc rectores de collegis optime meriti, quos maiore amore an reverentia prosequantur collegae omnes, difficile est dictu.

Sed transeamus ad discipulos!

Recolat forsitan unus et alter grato animo rectoris alicuius reverendi memoriam modo per gymnasii spatia incedentis, modo ludos puerorum intuentis. heu! quanto perstringebantur pectora nostra timore, cum citaremur in eius conclave! quam anxie auriculas foribus admovebamus, donec subauscultaremus grave illud, 'ingredimini!' quanto vero onere levabatur animus, cum ille e nobis, nullius quidem culpae consciis, at tamen probe scientibus, non esse nos omnibus numeris absolutos, quaereret comiter atque benigne tamque affabilem se praestaret, ut nos omni liberati timore libere confiteremur, quaecunque ille scire cupiebat! in disquirenda vero ipsa causa, in dispertienda in reos culpa, in castigandis puniendisque malorum auctoribus quanta iustitia! quantus aequi bonique sensus! Minoem alterum conspexisse nobis videbamur laetisque animis redibamus ad condiscipulorum agmina. collaudantis vero nostra, qualiacunque erant, recti bonique studia vocem et 'macte virtute puer' nobis acclamantis quis unquam obliviscatur, quis non eandem habuit relictis etiam gymnasii spatiis ad optima quaeque hortatricem et stimulatricem? denique cum idem ille in solemnibus ad praemia dividenda institutis, praesentibus provinciae praeside, urbis magistratibus, amplissima auditorum frequentia exponeret, qua methodo uteretur in educandis pueris, cum gymnasium relicturis ultimum valediceret moneretque eos, ut memores essent per totam vitam bonorum, quibus imbuti essent, praeceptorum neve allici se sinerent voluptatum usque quaque permulcentium irritamentis atque illecebris: heu! qualis quantusque, quam longe inter omnes qui aderant nobis videbatur rector excellens noster! quam patris instar eum adamabamus felicesque nos praedicabamus, quod eiusmodi nacti essemus et studiorum rectorem et optimorum consiliorum auctorem!

Digitized by Google

dixerit forsitan quis, quam tu hic profers imaginem, ea, ut sit vera, tamen ea luce, qua provectiores aetate praeteritorum temporum et res et homines collustrare solent, ita est decorata, ut magis è poëtarum fabulis quam ex ipsa rerum fide desumpta videatur. esto! at viget floretque apud multos, nec illos poëseos nimis adamantes talis optimi cuiusdam rectoris recordatio! fuerunt inter nos, ut ita dicam, gymnasiarchae, qui laudatione nostra, quia innumeros sui memores fecerunt merendo, tantum abest, ut egeant ut etiam verendum sit, ne non adaequemus oratione nostra meritorum magnitudinem. — Iam vero cum, quo animo esse debeat bonus ille rector erga collegas atque discipulos percensuimus, unum superest, in quo non minus conspicere licet regendi gubernandive vim atque artem, cives dico, quibuscum vivimus. id quamquam prioribus saeculis, cum civitates per totam Germaniam utcunque florentes id potissimum agerent, ut haberent seminaria quasi educandorum puerorum quam florentissima, et monasteria claustrave, ad illud tempus rebus sacris dedicata, converterentur usque quaque in puerorum erudiendorum domicilia, plus valuisse videtur, quam nostra aetate: tamen ne nunc quidem prorsus negligendum videtur rectoribus nostris, habeantne cives liberalium artium amicos atque fautores, an osores eosdem atque detrectatores; faveantne cives sanctis illis Musarum domiciliis, quae gymnasiorum, lyceorum, paedagogiorum habent nomen, an neglegant contemnantve bonas, quae ibi docentur, artes. harum enim patrocinium ante omnes suscipiendum esse rectori, has tueri, has defendere ab omni sive adversariorum seu male suadentium iniuria proprium esse rectoris, his viam muniendam esse quam latissimam ad eorum, qui nunc vivunt, mentem et intelligentiam opera potissimum rectoris, quis est quin videat. et cum nostra maxime aetate tot fere instituantur scholae, quot cogitari possunt artes; cum pictores, fabri, mathematici, quin etiam mercatores non satis habentes, accipere e scholis, quae nominantur, latinis pueros bene ad discendum praeparatos, iam peculiares scholas instituendas esse arbitrentur, quibus propria via atque ratione ad proprias artes praeparentur pueri; verendumque videatur, ne universae illi ad optima quaeque institutioni nullus iam sit locus; cum denique haud parvus sit praesertim physicorum numerus, qui aut gymnasiorum, quae nunc est, rationem mutatam aut gymnasia ipsa sublata velint: conicere inde licet, quanti oneris moles accesserit ad rectorum munus atque officium. neque enim solum regenda sunt, quae eorum curae commissa sunt, gymnasia, sed etiam tuenda defendendaque ab hominum, qui nunc sunt, iniuria vel potius incuria; curandum est rectoribus, ut, quam nobis reliquerunt maiores nostri hereditatem, ea non solum imminuta tradatur posteris, sed etiam sic aucta atque servata, ut et posteris ea frui liceat laetis bona in pace.

Tribus igitur his ex rebus cum appareat omnis boni rectoris virtus, e collegis consociandis, e pueris adulescentibusque regendis, e civibus alliciendis et conciliandis, non facile quemquam inveneris, in quem tam liberaliter natura ipsa omnem regendi gubernandique virtutem contulisse videatur, quam in Elspergerum; quid quod in eo natura ipsa conata esse videtur, ut absolutissimam in eo efficeret boni rectoris imaginem. eheu! quantum in illo dignitatis et auctoritatis! quam verebantur eum non solum omnium disciplui classium aut collegae, verum etiam cives aliique, qui a rebus doctis satis longe aberant! ab eius ore pendebat audientium corona, cum solemnibus anniversariis communicaret cum doctis indoctis, nobilibus atque de plebe hominibus, qua viam educandorum puerorum optime munitum iri ipse speraret, qua auditores ipsi adiuvare ipsum possent in hoc negotio efficacissime! sed videamus primum, quanta ille sanctitate praeierit collegis quantaque ille honestate totum eorum ordinem decoraverit. atque primo quidem tempore, cum quadragenario rectoris munus iniungeretur, tantum aberat, ut collegis videretur gratus acceptusque, ut, si sententiam essent rogati, fere omnes

eum fuerint repudiaturi. satis enim iniquo ferebant animo, quod natu minori summi deferrentur honores, et stomachum eis movebat, quod, cum ipsi in rebus quae ad fidem christianam pertinent, liberiorem sectarentur doctrinam, veterum dogmatum severior assecla ad tantam dignitatem esset elatus. huc accedebat, quod antecessorem habebat Bomhardium, vividum illum et perdoctum virum, qui mala valetudine coactus se abdicaverat a rectoris munere (reservaverat vero sibi supremam classem ducendam). is autem, si non aversatus est Elspergerum successorem, tamen non cupiebat: neque id mirum. si enim cui imperatum fuisset, ut ex omni omnium, qui tum per gymnasia Bavarica docebant litteras, praeceptorum numero eligeret duos, qui maxime et ingenio et moribus differrent, non equidem credo ab eo investigari potuisse par praeceptorum magis inter se dissimile, quam Bomhardium et Elspergerum. longum est singula hic persequi discrimina; sufficit monere et voce gressuque, et corporis forma habituque, et studiorum ratione usque quaque apparuisse diversitatis exempla. liquet, Elspergero talis collegii praesidi facto obtigisse officium, quo gravius minusque suave excogitari posset nullum; itaque non mirum, quod ille plures per annos continuos recusaverit, quo minus susciperet negotium, ex quo, per se quidem gravi, innumeras rixas atque dissidia oriri necesse esset. ubi vero et suadentibus amicis, quos supra diximus, et permotus auctoritate praesidis, qui tum erat, provinciae suscepit munus, quod diu repudiaverat, tum dici vix potest, quae brevi sententiarum commutatio sit facta, quam celeriter, quem primum si non oderant, at tamen invidis sane oculis adspexerant, reveriti sint, quin etiam adamaverint. dissensio vero illa, quam primum inter Bomhardium et Elspergerum fuisse nemo negaverit, quam in laetam paulatim concordiam dulcemque et voluntatum et studiorum consensionem est eadem conversa! quid quod equidem dicere ausim, plus conciliatorum illorum nobile certamen contulisse ad gymnasii Onoldini laudes augendas quam summas aliorum omnium contentiones. operae pretium videtur, accuratius inquirere, unde facta sit haec et rerum et studiorum commutatio. plurimum equidem ad pacem cum collegis parandam contulisse credo miram, quam iam laudavimus, morum eius castitatem et integritatem, quippe hoc a primo inde regiminis eius momento nemo non videbat, affectari ab Elspergero non suam laudem, non sua commoda, sed ea, quae gymnasio i. e. discipulis et praeceptoribus essent salubria, neque fingi posse ne cogitatione quidem quemquam, qui posthabita omni sui augendi ratione religiosius id putaret, ut gymnasii esset bonus pater, quam Elspergerum. huc accedebat, ut brevi satis animadverterent omnes collegae, non eum esse Elspergerum, qui nullam viam, nullam docendi methodum probaret, nisi qua ipse ingrederetur, sed eum, qui, dummodo ne deficeret animus et studium, tot fere edocendorum adulescentium vias statueret, quot essent homines, qui docerent; reiciendum vero et a limine, ut est in proverbio, propulsandum esse nil nisi desidiam, inertiam, lassitudinem. inde factum, ut praeceptorum e numero et iis, qui minus ingenio excellerent, cum viderent, magni aestimari potissimum fidem ipsorum bonamque voluntatem, mirum in modum accresceret animus, et ei, qui uberiore doctrina aut longiore docendi exercitatione freti propriam viam essent ingressi, cum viderent, non modo non relinquendam sibi esse methodum, quam elegissent, sed etiam commendari eam a rectore aliis — ut ii, inquam, omnes mitterent de pectore tumores libenterque ei se crederent, a quo maiore cum sollertia gymnasii fasces teneri videbant, quam unquam speraverant; tirones vero primaque stipendia docendi facientes dici vix potest quanta clementia introduxerit Elspergerus in sacra scholarum adyta quantoque gaudio ipse sit perfusus, cum aliquem bonae spei esset nactus.

Cum Bomhardio denique, quem supremae classis institutionem sibi reservasse supra diximus, brevi saluberrimum ei est coortum certamen.

Digitized by Google

videbat eorum uterque, esse in altero aliquid, quod sibi denegatum esset a natura, neque felicius expleri posse suam cuiusque inopiam quam si utraque in unam, ut ita dicam, confunderetur naturam; Bomhardius enim satis intellegebat, non posse nimio suo ardori, viriditati, alacritati melius subveniri, quam si adderetur sibi, qua Elspergerus pollebat, constantia, animi moderatio; contra Elspergerum saepius optantem audires, o si mihi contingeret, ut admiscere possem nimiae meae gravitati aliquid ex mobilitate et linguae et ingenii, quae est in Bomhardio, ut ex fervore ingenii animique ardore, quo secum ille rapit languidos omnes et torpidos, adderetur mihi vel levissima particula! quid multa? quo diversiorem utrumque finxerat natura, eo magis utrique confitendum erat, expleri optime suam cuiusque inopiam alterius abundantia. unde orta est paulatim admiratio, ex admiratione certamen amborum nobilissimum, quo toti gymnasio nihil contigit salubrius. e familiaritate autem, quae ei sensim succrescebat cum Bomhardio et moribus et ingenio satis dispari coniecturam nobis facere licet, quomodo usus fuerit collegis, quos habebat sive natura sive studiorum affinitate magis sibi similes; praebebat sane collegium complures per annos Onoldinum illum ut rarissimum ita laetissimum adspectum, ut praeeunti duci spectatissimo, quot haberet collegas, tot fere operis sanctissimi essent socii et ministri, neque erat quicquam, quoad quidem Elspergeri auspiciis res gerebantur, quod aliter tractari quis unquam vellet.

Hinc potissimum factum est, ut tristissimis illis temporibus, quibus Abelius, qui summam tum rerum scholasticarum Bavariae curam gerebat, falso pietatis studio occaecatus gymnasia si non tollenda, at certe tamquam liberioris spiritus nutrimenta coercenda et ad modum Iesuiticae disciplinae reformanda censeret, Elspergerus cum suis suum defenderet gymnasium a violentissimi illius hominis iniuria atque superbia, perque ingentia rerum discrimina liberalem liberalium artium institutionem et servaret caute et tueretur constanter. ita factum, ut gymnasium Onoldinum, verum illud et Schaefero et Bomhardio tutoribus bonarum artium seminarium, incolume integrumque superaret temporis illius difficultates, et post procellarum impetum consalutaret felicioris saeculi ortum.

Sed satis haec de collegis! veniendum est ad discipulos. atque utinam hic e permultis illis, quos Elspergerus docendo sibi devinxit obligavitque, prodeat unus et alter laudes eius effaturus, non quo egeat praeceptor praestantissimus cuiusquam laude, sed ut, quam intra scholae parietes experti sunt discipuli eius saluberrimam discendi docendique viam, eam hic enuntient et in publicum prodant: non enim, quod iam supra dixi, frui mihi licuit Elspergeri ipsius institutione, at hoc audivi a multis, nihil scholis eius fuisse sanctius, nihil, quo magis discipulis persuaderetur, tractari ibi rem gravissimi momenti; neminem eo fuisse ad reprimendas nugas, quibus haud raro iusto plus indulgent pueri, aptiorem; neminem, qui omnibus volentibus nolentibus aeque incuteret diram virium intendendarum necessitatem. idem vero, qui ipsa iam voce, ipso oculorum nutu castigaret leves, segnes, inertes, quam idem erat benignus affabilisque strenuis, industriis, bene moratis! quanto ille opere allevabat horum studia et prosequebatur eos velut patris animo vel ultra gymnasii spatia! quam multi eum habuerunt inde ab infima classe usque dum ipsi nacti sunt praeceptorum munus amicum et bene suadentem et caute providentem! hoc enim ei erat persuasum, non per praecepta formandos esse praeceptores, sed per exempla, quoque luculentioribus dum frequentaret gymnasii spatia exemplis alicui frui licuisset, eo magis sperandum esse, eum futurum esse post bonos antecessores bonum et ipsum successorem. itaque praeceptori nihil tam enixe laborandum esse, quam ut nullo non tempore discipulis bonum praeberet exemplum. probabat igitur, quin etiam maximis laudibus efferebat eorum conamina, qui nunc in universitatibus litterarum praesunt phi-

lologicis, quae vocantur, seminariis, qui ratione et via adulescentes praeparant ad munus, quod sunt capessituri, quove latius pateret nostra aetate antiquitatis studium, eo magis necesse esse putabat, ut eius studiosi, ne misere vagarentur, inter certos quosdam retinerentur fines; at unum omnium maxime valere ad praeceptores formandos bonorum illam ex gymnasio praeceptorum recordationem. inde initia repetenda esse bonae institutionis saepius ille dictitabat, praeclareque actum esse de omni praeceptorum ordine censebat, si in gymnasiis non deessent haec bonorum praeceptorum exempla: ut enim legimus apud Horatium:

> quo primum est imbuta recens servabit odorem
> testa diu,

ita quaecunque pueri audissent, vidissent, adamassent per longam annorum seriem, ea quasi reviviscere et in succum et in sanguinem converti, cum adultis obtigissent docendi vices. nec ille falso. quot enim habemus excellentium philologorum vitas, tot fere nobis obveniunt insignium praeceptorum exempla, qui iam pueros imbuebant miro quodam discendi docendique amore, atque in teneris puerorum animis fundamenta iaciebant futurae virtutis atque praestantiae. harum rerum cum nullo non tempore esset memor Elspergerus, dici vix potest, quantopere discipuli et singuli et universi ei fuerint cordi. quam graviter ille commonefaciebat discipulos a gymnasio abeuntes placitorum, quibus imbuti essent, optimorum! quam ille patris sane studio atque amore eos orabat atque obsecrabat ne irretiri se paterentur splendidis voluptatum illecebris quae Sirenum instar allicerent praeternavigantes! in scholarum autem initiis cum sacrae scripturae aliquem locum exponeret, quanto tum ardore optima quaeque perficiendi implebantur non solum superiorum classium adulescentes, verum etiam puerali atque infantes, quippe qui praesagirent coniecturaque augurarentur, quam sacrum in ordinem essent recepti.[4]

Iam vero venimus ad tertium, in quo regendi gubernandique facultatem quam maxime apparere diximus, cives dico omnesque eos, qui quamvis longius remoti sint a rebus scholasticis, tamen a rectore neglegi non debent. et hic crediderit forsitan aliquis, Elspergerum, quo aptior fuerit ad scholam regendam, eo minus vacasse aliis rebus, eique litterarum studiis et diurnis nocturnisque lucubrationibus praeclusam quasi fuisse alienarum rerum deliberationem atque considerationem. minime vero! ab tali rerum, quae circa nos aguntur, neglegentia atque incuria, qua haud raro premuntur vel doctissimi, arcebat eum maxime illa rerum gestarum memoria, quam optimam edocendorum hominum saepenumero dicebat ipse magistram. itaque haud facile eo repereris patriae amantiorem, non solum arctioribus finibus circumscriptae illius, in qua ipse natus primos pueritiae annos felicissime degerat, sed amplioris illius, quam piissimis votis priore quidem huius saeculi parte complectebatur optimus quisque. quid quod audivi eum lacrimis obortis felicissimum totius vitae eum diem notantem, quo unus omnibus Germanis redditus esset imperator! quid quod tremula gaudio voce confitebatur satis se vixisse sibi videri, quod, cui adulescens se sanctissimis votis consecravisset patriae, eam conspicere sibi liceret liberam, victricem, ex misera membrorum disiectione et dissipatione ad laetissimam coniunctionem redactam. idem vero, qui omnibus praelucebat sancto illo patriae amore, quam erat fortis et strenuus in reprimendis eorum conatibus, qui libertatem in libidinem vertentes omnia miscere tentarent, felicemque eum demum rerum statum praedicarent,

---

[4] cf. erinnerungen an dr. Chr. v. Elsperger. programm zur schlusz-feier des jahres 1877/78 an der kgl. studienanstalt zu Ansbach von dr. Ludw. Schiller.

Digitized by Google

cum sublata omni regum principumque auctoritate nemini iniuncta esset obediendi necessitas. quantum ille lucis afferebat in contionibus per turbidos illos annos habitis, cum libertatem antea iusto plus civibus negatam arripiendam esse censeret impudentissimus quisque! quam fortiter quam intrepidus ille, cum qui gubernacula reipublicae tenebant, perterriti atque perculsi recessissent, exponebat, rerum esse certum modum atque ordinem, quem qui neglegeret potius tollendum censeret, nihil eum efficere posse salubre nec publicis rebus nec privatis! atque ne verbis solum ab eo defensa esse credas antiqua iura et sanctos civium inter se ordines, praeibat ille etiam factis neque poenitebat eum suscipere munera, quae quamvis ab officio rectoris longe essent remota, tamen non repudianda essent ei, qui emendare vellet perversum rerum publicarum statum. itaque cum Onoldi eodem fere tempore a nonnulis et pietate et benevolentia insignibus viris periculum fieret pauperes sublevandi et ab extrema egestate tuendi, et praesertim discernendi essent ii, qui victum sibi parare nollent ab iis, qui id facere non possent, quanta ille tum assiduitate circuibat ipse pauperum tabernas neque satis habens eos invenisse, perscrutabatur idem, qua re levatum iri ipsorum miseriam sperarent, quove auxilio ipsi eo adductum iri se crederent, ut victum sibi pararent, si non largum at tamen sibi suisque sufficientem! item cum equitum turmae, qui Onoldi stationem habebant, avocarentur ad seditionem, quae Norimbergae imminebat, opprimendam et cives Onoldini evocarentur ad securitatem publicam tuendam, inter primos nomen dedit et quinquagenarius iam non solum arma cepit sed — id quod erat maius — quippe qui rerum bellicarum plane esset ignarus, multa cum diligentia armorum usum didicit.

Noli vero credere eiusmodi negotiis, quae multa sane incidebant turbidis illis diebus, impeditum neglexisse èum rectoris munus aut attenuata, ut ita dicam, manu eum sustinuisse gymnasii fasces. immo vero nihil eo illis diebus fortius, nihil adstrictius; et cum per illos ipsos dies alibi gymnasiorum discipuli licentius evagarentur et iam nulla se disciplina teneri arbitrarentur, in gymnasio Onoldino modestia et temperantia, cui adsueverant omnes discipuli, nullo non tempore est servata.

Nihil igitur mirum, quod talem virum dignum putarint cives, qui vices ipsorum tueretur praesertim iis in rebus, quibus ille in universitate litterarum plurimam operam navaverat, qui in vitae instituendae ratione ostenderat, non nosse solum se theologorum placita, sed magis id sibi curae esse, ut vitae tenor responderet sanctissimis evangelii praeceptis. itaque non solum creabant eum curatorem rerum ecclesiasticarum, sed etiam dignus est habitus, qui in synodo, quae quinto quoque anno ad moderandas evangelicorum res convocatur, patrocinium dioeceseos Onoldinae susciperet.

Instituti nostri non est exponere, quanta ibi fuerit inter piissimos eius auctoritas, quam, qui primum eum videbant, mirati sint et firmitatem eius et lenitatem: at in hoc consentiebant omnes, constantiorem eo christianae fidei atque doctrinae vindicem inveniri posse neminem.

Paucis ut comprehendam, nemo omnium inter cives, quamvis ipse constanter lateret et in arce scholastica (est enim gymnasium arcte coniunctum cum veteribus urbis munimentis) longissime remotus a rerum civilium tumultu resideret, maiore utebatur auctoritate neque quisquam erat, quem libentius consulerent cives; tanta enim erat benevolentia tamque accurata rerum vel minimarum aestimatione, tam religiosa denique in utramque partem deliberatione, ut, quidquid ille reputasset, bene consultum beneque provisum videretur omnibus. inde factum est, ut cum sollemnia quinquagenaria muneris scholastici celebrantem civitate sua donarent cives Onoldini honestissime et talis in eum deferrent omnium ordinum homines honores, ut appareret permagnum beneficio-

Digitized by Google

rum, quae ab Elspergero per longam annorum seriem et in urbem et in scholam collata essent, fuisse numerum.[5]

Sed longius, quam in animo habui, evagata est oratio, quam arctioribus sane constrinxissem finibus, si alio modo haec duo assequi me posse sperassem, ut et qui noverant Elspergerum, libenter commorarentur in grata eorum, quae ille et senserit et egerit, recordatione, et qui nihil dum de eo audivissent, retinerentur et ii non inviti in boni praeceptoris rectorisque adspicienda imagine.

Tu vero feliciter hac vita defuncte, tu, dum inter nos moratus es, omnis laudationis non spretor solum, verum etiam contemptor, tu, qua clementia atque lenitate versari te inter beatorum coetus credimus, tu, quaeso, ignoscas, si quando in illud genus aberrasse visa est oratio mea, et quae grato pioque animo de te praedicanda esse duximus, iis nolito commoveri: nihil enim aliud affectavimus, quam ut bonorum praeceptorum exemplis tuum adderemus exemplum insignissimum.

---

[5] cf. jubiläum des studienrectors v. Elsperger in Jahns jahrbüchern für philologie u. pädagogik 39r jg. 100r bd. 1869. s. 561.

AUGSBURG. R. SCHREIBER.

(57.)

BERICHT ÜBER DIE VERHANDLUNGEN DER FÜNFUNDDREISZIGSTEN VERSAMMLUNG DEUTSCHER PHILOLOGEN UND SCHULMÄNNER ZU STETTIN.

(fortsetzung und schlusz.)

Nach dem förmlichen schlusz der versammlung fanden ausflüge in die nähere und fernere umgebung Stettins statt. der eine führte etwa 200 teilnehmer nach Bredow an der Oder und von da nach Gotzlow, wo der verein junger kaufleute ein concert veranstaltet hatte. das hauptinteresse nahm jedoch Bredow in anspruch, dessen maschinenbauanstalt Vulcan zur besichtigung einlud und die gäste mit einem trunk erquickte. mehr noch als die ausgedehnten werkstätten, in denen 2—3000 arbeiter tätig sind, fesselte die beschauer die in der fertigstellung begriffene panzercorvette Württemberg, ein schiff, das an gefechtsstärke, natürlich auch in seinen raumverhältnissen, die meisten panzerfregatten übertrifft.

Eine noch gröszere gesellschaft hatte gleichzeitig eine dampfschifffahrt nach dem südosten der stadt unternommen, um einen zweig der fabrikthätigkeit kennen zu lernen, der in Stettin mit dem maschinenbau an bedeutung wetteifert, die herstellung von portlandcement. der kommerzienrath Töpfer, der mitbesitzer einer fabrik, die in Melbourne alle concurrenten geschlagen hat, sah sich zwar durch unwohlsein verhindert, die führung selbst zu übernehmen, sorgte aber in der umfassendsten weise, dasz die auf seine einladung erschienenen gäste durch die fabrik- und gartenanlagen geführt wurden und auch körperlich nicht not litten.

Soweit war das wetter den philologen recht günstig gewesen, als aber am freitag 100 unternehmende leute, sogar damen waren darunter, sich nach Swinemünde wagten, musten sie die geplante fahrt in see aufgeben und konnten auf dem Haff zeigen, dasz ein rechter philolog sich durch wind und wellen nicht anfechten läszt.

Digitized by Google

Die versammlungen der sectionen kamen an interesse nur zum teil den allgemeinen gleich, denn weil bei dem starken laienelement das präsidium besonders bemüht gewesen war, vorträge für die allgemeinen sitzungen zu beschaffen, hatte eine rückwirkung auf die sectionen nicht ausbleiben können. an zahl der mitglieder überragt alle andern die

pädagogische section,

doch darf aus dieser zahl kein voreiliger schlusz gezogen werden, denn an den sämtlichen verhandlungen derselben beteiligte sich nur ein kleiner stamm, zu dem namentlich die anwesenden schulräthe gehörten, sonst wogten die teilnehmer auf und ab, je nachdem sie in anderen sectionen abkömmlich waren. den vorsitz führte der director Kleinsorge (Stettin), in vertretung der geh. rath Schrader (Königsberg). professor Kolbe (Stettin) hielt den ersten vortrag 'über den anteil der höheren schulen an der nationalen erziehung unseres volkes', dessen inhalt etwa folgender war.

Die Deutschen sind eine nation geworden, auch die schule soll dazu mitwirken, diesen gewinn zu bewahren, wenn ihr auch nicht die zukunft gehört, denn die schule bildet die jugend weder zuerst, noch allein, noch selbständig: familie, staat, kirche und gesellschaft wirken auf die schule und durch die schule. wie die schule an der nationalen erziehung mitwirken solle, würde redner nicht darzustellen wagen, wenn er nicht einer schon vorhandenen strömung ausdruck liehe. neues kann die schule nicht schaffen, sie kann nur keime entwickeln, so die nationalen, und das nationale ist kein gegensatz zum menschlichen, sondern dessen besondere erscheinungsform. unbedingt gegeben sind die nationalen eigenschaften nicht, sondern historisch geworden; es gilt sie zu erkennen, die guten zu stärken, die schlechten abzuschwächen. als gute eigenschaften deutscher nation stellen sich heraus streben in die tiefe, gottesfurcht, treue, empfänglichkeit für das gute, forschungssinn, mut und ausdauer, als fehler unmäszigkeit und lust an derbem genusz, selbstunterschätzung und nachahmungssucht, schwerfälligkeit und particularismus. hier veredelnd einzuwirken sind besonders die höheren schulen berufen, aus denen die leitenden kreise hervorgehen. die mittel liegen in der person des lehrers und der einrichtung der schule. der lehrer soll zuerst an sich selbst die nationalen tugenden entwickeln, den nationalen lastern entsagen, wobei ihm der particularismus als überschätzen des eigenen faches entgegentritt. die schuleinrichtungen sollen einen aufrichtig religiösen geist wecken, selbständigkeit in den arbeiten fordern und fördern, den mut pflegen, sowol den körperlichen als den des entschlossenen auftretens, dagegen der genusssucht durch turnfahrten und spaziergänge entgegenwirken, denen es nicht an entbehrungen fehlen darf, ebenso der schwerfälligkeit durch gewöhnen an leistungen ex tempore. die wirkung des unterrichts tritt zur erziehlichen hinzu, wobei namentlich der unterricht in deutscher sprache und litteratur wirksam sein kann. die nationale erziehung darf die humane und christliche nicht stören, und wer auf der schule gelernt hat deutsch denken und handeln, wird darum nicht weniger mensch und christ sein.

Director Hess (Rendsburg) zollte dem vortrage sonst anerkennung, fand indessen erstens die eigenschaften eines Deutschen zu empirisch aufgestellt, wogegen er auf grund der geographie und geschichte die eigenschaften der besonnenheit und innerlichkeit, des individualismus und universalismus entwickelte, zweitens forderte er, dasz, wie man nur an fremden sprachen die eigene recht erlerne, so durch das verständnis fremder geschichte und nationalität das der eigenen angebahnt werde.

Nachdem der vortragende versucht hatte nachzuweisen, dass seine darstellung im wesentlichen den forderungen des vorredners entspräche,

Digitized by Google

gieng die section auf antrag des director Müller (Flensburg) zum zweiten gegenstande der tagesordnung über. nachdem director Kleinsorge sich gegen die richtigkeit der gefallenen äuszerung verwahrt hatte, dasz die Pommern besonders schwerfällig wären, leitete er die debatte über 'schülerverbindungen' folgendermaszen ein.

In diesen tagen wäre eine versammlung von schulmännern, die über dies thema nicht verhandelte, undenkbar. strenge maszregeln seien gegen das unwesen der schülerverbindungen ergriffen; würden sie wirksam sein? die quelle des übels liege nicht in der jugend, sondern kraft ihres nachahmungstriebes komme sie durch das studentische vorbild in unserer von vereinen erfüllten zeit auf das verbindungswesen. auf diese quelle stände den anwesenden keine einwirkung offen, höchstens könne sich der lehrer hüten durch irgend ein tun den nachahmungstrieb in dieser richtung zu reizen. ferner wirke die zu frühe selbständigkeit ein; dem knaben würden schon im zarten alter aufgaben gestellt, die er lösen solle, für deren nichtlösen er die verantwortung zu tragen habe, so werde er zu früh verhärtet und anderseits noch in späteren jahren von ihm eine knabenhafte fügsamkeit verlangt, der er von natur entwachsen sei. vielleicht sei eine abkürzung der schulzeit ins auge zu fassen. endlich finde das verbindungswesen seine stütze in einem teilweise berechtigten gefühl der unbefriedigung. die schule berücksichtige einseitig das wissen, die jugend wolle aber auch im freien mit der natur leben, sich körperlich tummeln, musicieren, dramatisch declamatorische unterhaltungen treiben und im anschlusz an dies alles den trieb nach geselligkeit befriedigen. hieran schlössen sich dann die vereine, die von den verbindungen zu trennen seien. solche vereine dürften nicht gleich den verbindungen verboten werden, sie müsten nur unter aufsicht der schule stehen. an der Friedrich-Wilhelmschule in Stettin — von verbindungen wäre sie, gott sei dank, verschont geblieben — seien nach einander zwei vereine entstanden. der erste verein sei nicht ganz ohne schädliche folgen gewesen, denn er habe die teilname der schüler auf kosten des wissenschaftlichen strebens zu sehr in anspruch genommen, von der sittlichen seite aber müsse er diesem vereine volle anerkennung zollen. während dieser erste verein sich in einem öffentlichen lokale versammelt habe, bis ein verbot der behörden dem ein ende gemacht, sei dem noch bestehenden ein classenzimmer eingeräumt, und obwol man gelegentlich misgriffen oder ausschreitungen entgegentreten müsse, sei auch dem zweiten verein im wesentlichen gutes nachzusagen. redner hoffe, dasz man keine behandlung voll deutscher gründlichkeit von ihm erwartet habe, das gesagte sei nur zur einführung einer these bestimmt, die er nun vorlegen wolle.

1) Es sind die nicht auf das wissen gerichteten berechtigten bedürfnisse der jugend zu befriedigen.

die these soll feststellen, dasz die versammlung im princip die aufgabe der schule anerkenne, berechtigten bedürfnissen zu genügen, redner wolle u. a. die rudervereine schützen.

2) Die ansprüche an das wissen der schüler sind zu vereinfachen und zu ermäszigen.

wenn these 1 practisch werden solle, müsse am wissen ein erlasz eintreten. an realschulen z. b. sei es vom übel zwei fremde sprachen zu gleicher vollendung zu treiben, ferner müsse das abiturientenreglement der compensation mehr spielraum geben.

3) Schülervereine müssen unter leitung und aufsicht der schule stehen.

es sei nicht zu billigen, wenn aus der gestattung von vereinen deren unabhängigkeit gefolgert werde, ein schüler müsse abhängig sein und dies wissen.

4) Für die disciplin auszerhalb der schule sind in erster linie die ältern und deren vertreter verantwortlich. die schule ist nur

Digitized by Google

in beschränktem masze im stande, ausschreitungen auszerhalb der schule zu finden und über dieselben zu richten.

das erziehungswerk der schule werde durch die trennung von schule und haus, an der redner nicht rütteln wolle, sehr erschwert; darum könne die schule weder ausschreitungen hindern noch darüber richten. es sei unwürdig, wenn ein lehrer die vergehen der schüler ausspionieren solle, und um gerecht zu richten fehle der schule z. b. die möglichkeit, eine wirksame untersuchung zu führen.

Hierauf schlug professor Eckstein vor, von den beiden ersten thesen ganz abzusehen, die selbstverständlich seien, und übrigens durch abdruck im tageblatt die formulierten thesen jedem mitgliede in die hand zu geben.

Director Niemeyer (Kiel) hielt die thesen nicht für selbstverständlich und wies einerseits darauf hin, dasz die von Pilger neuerdings dargestellten verirrungen der schülerverbindungen ihr vorbild auf den universitäten fänden, anderseits dasz den berechtigten trieben durch einführung anstrengender und geselliger spiele nach englischem vorbilde z. t. genügt werden könne.

Oberschulrath Wendt (Karlsruhe) beanstandete in der ersten these den ausdruck 'befriedigen', das sei nicht aufgabe der schule, sie habe nur rücksicht zu nehmen und anständiger geselligkeit nicht entgegenzutreten; es wäre auch nicht richtig, den schülern bis zum abiturientenexamen jede vereinigung zu untersagen und sie dann plötzlich den verführungen des corpsburschentums, dem redner ein sehr kräftiges beiwort gab, preiszugeben. dieser ton hallte auch, wenngleich gedämpft, in der folgenden rede des schulrath Kruse (Danzig) nach, der die ausartungen im studentischen verbindungsleben gründlich erörterte, sich dann für aufrechterhaltung der abiturientencommerse aussprach und schlieszlich die notwendigkeit einer anleitung zur selbständigkeit empfahl. diese sei sache der ältern; pflicht des vaters sei es dem heranwachsenden sohn einerseits möglichste freiheit zu gestatten, anderseits von dessen ganzem treiben kenntnis zu nehmen. auf antrag des geh. rath Schrader beschlosz man hierauf nur noch die schon notierten redner zu hören und danach abzustimmen.

Director Kleinsorge erklärte, er wolle das odium auf sich nehmen, die überbürdungsfrage angeregt zu haben; weniger solle nicht gelernt werden, aber das ermäszigt, was die schule fordere: man dürfe nicht unbeachtet lassen, was auf der naturforscherversammlung in Danzig ausgeführt sei. professor Adam (Würzburg) wünschte ein einschreiten der gesetzgebung gegen schlechte kneipen, die sich der schuljugend öffnen. professor Eckstein legte ein gutes wort für die corps ein, die doch nicht nur schlechte seiten und wirkungen hätten, auch ein einschreiten gegen die kneipen würde nicht viel helfen: die schuld läge am bier; seit dies trinkbar geworden, würde mehr gekneipt und mit dieser thatsache müsse die schule rechnen. geh. rath Wehrmann (Stettin) hob den für die jugend wohlwollenden sinn der Kleinsorgeschen ausführungen hervor und meinte, in diesem sinne könne dem verbindungsunwesen am besten entgegengewirkt werden; weiterhin kam auch er auf die studentischen untugenden, besonders das duellwesen, und verlangte maszregeln dagegen. zum schlusz erklärte oberschulrath Wendt, dasz seine äuszerung sich auf die entartungen des studentischen verbindungswesens bezogen habe. nachdem hierauf festgestellt war, dasz die erste these in der fassung 'es sind die nicht auf das wissen gerichteten gerechtfertigten bestrebungen der jugend zu berücksichtigen' keinen widerspruch fand, wurde die fortsetzung der debatte auf die nächste sitzung vertagt.

In dieser begründete geh. rath Schrader den wunsch, dasz auf den künftigen versammlungen die pädagogische section sich wenigstens teilweise mit der philologischen verbinden möge; es wäre nicht gut, wenn

Digitized by Google

die für unsere gymnasien wichtigste wissenschaft die fühlung mit der pädagogik verlöre, denn in die lücke drängten sich unberufene. nach einem scharfen ausfall auf den irrenarzt, der sich in Danzig angemaszt hatte, den schulmännern gute lehren zu geben, bezeichnete redner kurz die gebiete, aus denen vorträge gemeinsamer sitzungen entnommen werden sollten. da sich niemand zum wort gegen den vorschlag meldete, war derselbe angenommen und die verhandlung gieng zur zweiten der gestern aufgestellten thesen über. director Kleinsorge erklärte dieselbe für eine notwendige folgerung aus der ersten, wogegen oberschulrath Wendt darin das zugeständnis sah, dasz die anforderungen der schule überspannt seien, und darum über diese höchst bedenkliche these zur tagesordnung übergehen wollte.

Professor Eckstein wies die angebliche überbürdung entschieden zurück, die ganze überbürdungsfrage schriebe sich von den söhnen der Berliner geheimräthe her; man solle zur einfachen oder motivierten tagesordnung übergehen. denselben antrag unterstützte oberlehrer Herbst (Stettin) durch den hinweis auf das maszlose erteilen von privatunterricht durch schüler der oberen classen; vor dessen beseitigung könne man kein urteil in der überbürdungsfrage gewinnen.

Die versammlung gieng danach über die zweite these zur einfachen tagesordnung über. zur dritten these erklärte director Kleinsorge, er gienge davon aus, dasz vereine erlaubt seien, sie müsten aber der schule bekannt sein und stets über ihr treiben auskunft geben, damit ausschreitungen vermieden würden. in der fassung der these bemängelte director Hess die worte 'und leitung'; an seiner schule z. b. bestände ein ruderclub: wolle man von den lehrern nautische kenntnisse fordern? dagegen erwies sich professor Strack (Berlin) als gegner allen vereinswesens, selbst bei erwachsenen, wollte also gar keine schülervereine zulassen. solchem rigorismus trat oberschulrath Wendt entgegen, weil vereine auch sehr nützlich wirken könnten: die schüler sollten nur den lehrern offen und ehrlich auskunft geben, die lehrer den schülern vertrauensvoll entgegenkommen und sie nicht als unreife kinder behandeln. die dritte these wurde danach mit dem amendement Hess (ohne 'und leitung') angenommen. inzwischen hatten die, sämtlich schon im lauf der debatte hervorgetretenen, herren Kruse, Wendt, Niemeyer und Schrader folgende resolution eingebracht.

die pädagogische section spricht es als ihre überzeugung aus, dasz zur wirksamen bekämpfung der schülerverbindungen gleichzeitig der gegenwärtigen entartung des verbindungswesens auf den universitäten entgegenzuwirken sei.

Zur vierten these führte director Kleinsorge aus, viele ältern glaubten das ihrige gethan zu haben, wenn sie die kinder in die schule schickten, die schule solle dann die erziehung übernehmen, aber die schule könne dies nicht, sie könne nicht einmal vergehen der schüler mit sicherheit richten, weil ihr zum glück nicht die macht gegeben sei, untersuchungshaft zu verhängen. director Müller teilte mit, dasz die letzte directorenconferenz in Schleswig genau zu demselben resultat gekommen sei. professor Eckstein rieth zur tagesordnung überzugehen, weil die these nur selbstverständliches enthalte und wol eine abwehr sein solle, während director Schneider in derselben grade den kern des ganzen erkannte. die these wolle nicht die pflicht der schule auf das haus abwälzen, sondern das haus zur mitwirkung heranziehen. nicht als polizei solle der lehrer den wegen der schüler nachspüren und nicht aus jeder übertretung, von der er höre, einen fall machen, sondern sich von liebe zu den schülern leiten lassen, dann würde sich die mitwirkung der ältern und städtischen behörden schon finden. director Kleinsorge setzte hinzu, die bisherigen masznahmen seien erfolglos gewesen, darum sei es pflicht, alle kräfte heranzuziehen. oberschulrath Wendt glaubte zwar einige übertreibung in den vorigen ausführungen

Digitized by Google

bemerkt zu haben, hielt die these aber in zweifacher richtung für wertvoll. die väter pflegten in ernsten fällen zu sagen: 'ihr straft nicht meinen sohn, ihr straft mich', darum solle man ihnen wieder sagen: 'gebt euren söhnen nicht das beispiel des kneipenlebens'. anderseits masze die schule sich vielfach an, in das häusliche leben einzugreifen, z. b. durch festsetzung einer arbeitszeit, dadurch zerstöre man in den ältern das bewustsein der eigenen verantwortlichkeit. director Müller verwahrte die schleswig-holsteinischen directoren dagegen, dasz sie mit der these eine abwehr bezweckt hätten, was sich in der praxis wol bewährt, das hätten sie ausgesprochen.

Professor Eckstein nahm die abwehr zurück, widersprach aber doch der these. das haus hätte man bei ihm schon herangezogen, aber die polizei müsse ebenfalls verantwortlich gemacht werden. director Niemeyer würde dagegen die these eher verschärfen, nicht die schule nähme zur erziehung die mitwirkung des hauses in anspruch, sondern umgekehrt. auch was das kneipen angienge, gäbe der vater taschengeld und hausschlüssel. dafür solle die schule den unterricht allein leisten, und nicht auf häusliche nachhilfe rechnen. darin werde viel gesündigt, ein Berliner director solle gleich bei der aufnahme fragen, wie für nachhilfe gesorgt sei; die lehrer der unteren classen sollten lieber schwache schüler unter ihrer aufsicht nacharbeiten lassen, damit sie einen begriff davon bekämen, was ein knabe leisten könne und was nicht. geh. rath Wehrmann hielt die these nicht für unnütz, die zeitung trüge ja in jedes haus, was hier gesprochen würde, so erführen die ältern, dasz in erster reihe ihre pflicht sei, ihre kinder zu bewahren; auch die schule dürfe sich der gleichen pflicht nicht entziehen und dürfe den kampf gegen das kneipen ebenso wenig aufgeben als den gegen die trägheit, der ebenfalls endlos sei. wenn endlich auch die polizei verantwortlich gemacht wäre, so hätte in Pommern die schulbehörde deren mitwirkung bereits mit erfolg in anspruch genommen. als letzter redner erhielt director Kübler (Berlin) das wort. er hielt das hereinziehen der nachhilfe für eine trübung der frage, widersprach der angabe, dasz dieselbe von Berliner directoren gefordert werde und verlangte mindestens einen bestimmten namen. director Niemeyer, welcher dieser forderung nicht entsprechen wollte oder konnte, wurde dadurch taktisch in nachteil versetzt, zumal director Kübler persönlich als feind der nachhilfe bekannt ist. hierauf wurde die vierte these angenommen, und geh. rath Schrader brachte die resolution über die studentischen verbindungen ohne debatte zur abstimmung. nach seiner meinung war dieselbe mit so groszer majorität angenommen, dasz er den antrag auf gegenprobe zurückwies; trotzdem musz das gegenteil aufrecht erhalten werden. es wurde nämlich durch aufstehen und sitzenbleiben abgestimmt und von den anwesenden, die bis dahin gesessen hatten, erhoben sich zwar sehr angesehene männer, jedoch nicht die majorität. dagegen standen zahlreiche zuhörer in der nähe der eingänge, aber nicht um für die resolution zu stimmen, sondern in ermangelung von sitzplätzen. dieselben konnten billiger weise nicht mitgezählt werden, andernfalls hätten sie bei der geforderten gegenprobe ebenso den ausschlag gegen die resolution gegeben.

In der vierten sitzung hielt zunächst director Kammer seinen vortrag 'über umfang und methode des kunsthistorischen unterrichts auf gymnasien'.

Aus zwei gründen wäre es an der zeit die einführung der archäologie in den gymnasialunterricht zu erwägen: die archäologie sei nicht mehr sache der dilettanten, sondern eine eigene wissenschaft geworden. die ihre wirkung auf weite kreise erstrecke, und dem gymnasium, das abzuwelken drohe, müsse ein neuer, lebensvoller inhalt zugeführt werden, eifrige verehrer der kunstgeschichte möchten wol das ganze gebiet ihrer wissenschaft der schule zuweisen, aber schon für die renaissance

würde dem schüler das verständnis fehlen, wie viel mehr für die neuere kunst. selbst in ihrer beschränkung auf das altertum seien die ansprüche zu grosz, mit den Aegyptern verbinde uns keine gemeinsamkeit des empfindens, die Etrusker wären nur in der technik grosz, die Römer nachahmer der Griechen. so bliebe die hellenische kunst bis auf Alexander d. gr., der im anhange das notwendigste über die pergamenische und rhodische schule hinzuzufügen wäre; diese solle im zusammenhange dargestellt, nicht gelegentlich mit der lectüre verbunden werden (vgl. Fleckeisen 1876. L. G.), auch der Ziemssensche vorschlag (Neustettin, 1875, Pr.) illustrierter classikerausgaben sei mehr wohlgemeint als wirksam; ebensowenig sei von R. Menges vorschlag (1880) zu erwarten, der vom geschichtsunterricht in secunda je einige minuten auf betrachtung und besprechung von abbildungen verwenden wolle. auch der vorschlag, die woche vor dem schriftlichen abiturientenexamen so zu verwenden, sei nicht glücklich. wenn erst das griechische in prima die ihm gebührende zahl von 8 stunden werde erhalten haben, liesze sich der unterricht in der kunstgeschichte damit verknüpfen; was bis dahin geschehen solle, sei nunmehr zu erörtern. dies könne jetzt, abgesehen von vereinzelten anregungen nur auszerhalb der schulzeit geschehen. redner habe an seinem gymnasium damit gute erfahrungen gemacht; grade in den kläglichen verhältnissen kleiner städte sei der sittliche einflusz solcher anregungen von bedeutung.

Nach einer digression über die stellung der kunst im leben der Griechen, liesz der redner praktische vorschläge folgen. die architektur sei im zusammenhange zu behandeln, die gliederung der bauten, die charakteristischen unterschiede des dorischen und ionischen stammes in ihrem baustil nachzuweisen, weiterhin lasse man die schüler selbst an vorgezeigten abbildungen die entwicklung machen.

In der plastik sei bei der archaischen kunst länger zu verweilen, das lachen der schüler müsse durch einführung in das verständnis überwunden werden. für die folgende zeit müsse der anschlusz an die classische litteratur, von der die schüler jetzt viel zu wenig kennen lernten, festgehalten werden; ferngehalten aber die wissenschaftliche mythologie, die nichts mit den vorstellungen des griechischen volkes zu thun habe. redner gehe bei der plastik der goldenen zeit von den Eumeniden des Aeschylus aus, daraus gewinne er eine vorstellung der hauptgottheiten, die er in den kunstwerken wiederfinde; von diesen steige er bis zu den heroen hinab; umgekehrt wirke die gewonnene anschauung für das verständnis nicht nur der Griechen, sondern auch des Horaz.

Ein solcher unterricht könne einzig und allein in prima gegeben werden; ein unterricht, der von sexta aufwärts kunsthistorische anschauung aufbauen wolle, sei phrase.

Professor Strack (Berlin) erkannte die notwendigkeit eines kunsthistorischen unterrichts an, wollte denselben aber auch auf die spätgriechische sculptur, deren eigenartige entwicklung und deren fortschritte den früheren zeiten gegenüber er kurz darlegte, und auf die römische baukunst ausgedehnt wissen, die zum verständnis römischen lebens notwendig sei. auch sei es falsch, die antike malerei ganz auszuschlieszen, von der z. b. das grabmal von Vulsinii und die vasenbilder so glänzende proben gäben. schlieszlich genüge es nicht, kunstgeschichte überhaupt zu lehren, sondern dieselbe sollte nebst der litteraturgeschichte den kern des geschichtsunterrichts bilden, statt dasz dieser jetzt wesentlich kriegsgeschichte sei und die schüler verleite rohe gewaltthaten zu bewundern. director Müller dankte dem vortragenden, dasz er die schon in Würzburg und Heidelberg verhandelte frage durch erörterung der methode weiter geführt habe, aber so wünschenswert eine belehrung über antike kunst sei, woher solle die zeit kommen?

Digitized by Google

er habe ein wort von verstärkung des griechischen unterrichts gehört, dagegen müsse er einspruch erheben, denn das lateinische sei schon auf das geringste masz gedrückt. so bleibe der facultative unterricht; der sei immer bedenklich und woher sollten die lehrer kommen, welche auf diesem so schwierigen gebiet gründliche studien gemacht hätten. ein besonderer unterrichtsgegenstand könne demnach die kunstgeschichte nicht werden, so bliebe gelegentliche belehrung und ausschmücken der schulzimmer mit copien antiker kunstwerke. gegen diese einwendungen verwahrte sich director Kammer. er wolle die spätere kunstentwicklung als anhang betrachten; er habe ferner angegeben, wie zeit für diesen unterricht zu schaffen sei, freilich bis zu den vasen dürfe man dann nicht hinabsteigen; lehrer endlich wären wol zu beschaffen, man müsse nur im examen pro facultate docendi auch dies noch verlangen.

Der schlusz der sitzung war dem turnen gewidmet. professor Euler (Berlin) hob aus der antwort sr. maj. des kaisers auf den grusz des Frankfurter turntages die worte hervor: 'des mit körperlicher bildung zugleich den nationalen sinn belebenden turnwesens', in welchen das ziel turnerischen strebens ausgedrückt sei, dem der kaiser stets lebhafte teilnahme beweise. wenn eine schuljugend auf dem turnplatze disciplin, mut und besonnenheit zeige, sei viel gewonnen, aber noch nicht alles, die geistige erziehung zur vaterlandsliebe müsse hinzukommen. was das turnen solle, habe Jahn am besten ausgedrückt 'das gleichgewicht in dem bis dahin einseitig geistig gebildeten menschen herstellen'. der vorsitzende machte den redner darauf aufmerksam, dasz man seiner ersten these auch ohne weitere begründung zustimmen werde. dieselbe lautet:

der turnunterricht an höheren schulen erstreckt sich für alle turnfähigen schüler gleichmäszig auf winter und sommer,

und wurde angenommen, worüber der vortragende selbst erstaunt war, da man das winterturnen vielfach für überflüszig halte. desgleichen these 2, die für jede schule eigene turnhalle und eigenen turnplatz fordert. zur dritten bemerkte professor Euler, im turnen solle wie in allen andern gegenständen der schüler von classe zu classe systematisch gefördert werden und seinen unterricht nur vom lehrer erhalten. wieder unterbrach der vorsitzende den redner, da sonst nicht durchzukommen sei, und forderte dazu auf, diese these zu discutieren, worauf professor Eckstein unter zustimmung des vorsitzenden sich gegen das classenturnen erklärte, das dem gemeingeist der schule entgegenwirke. professor Euler erklärte, auf das wort verzichten zu müssen, wenn man ihn nicht ausreden lasse; der vorsitzende entgegnete darauf, dasz dem redner bei seiner stellung im preuszischen staat, die gelegenheit gehört zu werden nicht fehlen könne. professor Euler stellte dann in abrede, dasz das classenturnen kein schulturnen sei; nur in secunda und prima könne in riegen unter vorturnern geturnt werden. er erhielt die dritte these vollkommen aufrecht. während sodann geh. rath Schrader das gesamtturnen als ziel hinstellte und seine ethische wirkung hervorhob, das classenturnen lediglich als vorübung zulassen wollte, sprach professor Lemcke (Stettin) auf grund seiner erfahrung für classenturnen, das sich von dem andern unterscheide wie tag von nacht; was man dem 'schulturnen' zuschreibe, leiste dies bestimmt und leiste mehr. dieselben erfahrungen, fuhr professor Euler fort, habe er, hätten alle turnlehrer gemacht, die das classenturnen ernstlich versucht; turnen solle kein privilegium körperlich bevorzugter schüler, sondern ein bildungsmittel für alle sein. geh. rath Klix (Berlin) wollte den 26jährigen erfahrungen des vortragenden kein gewicht beilegen, weil dieselben einseitig aufs turnen gerichtet seien, wäre derselbe erst 2 jahre director gewesen, so würde er anders denken.

Professor Eckstein setzte hinzu, der vortragende berufe sich immer auf die übereinstimmung aller turnlehrer; wenn die auch leider

Digitized by Google

vorhanden sei, hätten doch die andern lehrer auch mitzusprechen und die seien anderer ansicht. der vortragende berief sich darauf, dasz er früher auch anderen unterricht gegeben habe und durch stete berührung mit den directoren vor einseitigkeit bewahrt werde. er bedauerte, dasz kein turnverständiger director anwesend sei. bei der abstimmung wurde die dritte these, welche das classenturnen fordert, abgelehnt und, da der vorsitzende hier abbrechen, der vortragende aber die thesen ohne debatte zur abstimmung stellen wollte, durch probe und gegenprobe für den schlusz entschieden, worauf die versammlung durch den mund des geh. rathes Klix dem vorsitzenden ihren dank aussprach.

Unter den verhandlungen der section hatte die erste bei weitem die gröste bedeutung. es war gewis sehr dankenswert, dasz, nachdem die schrift des director Pilger auf die gefahren der schülerverbindungen aufmerksam gemacht hatte, hier männer auftraten, die wie Kleinsorge und Eckstein für die berechtigten bedürfnisse der jugend eintraten und wie Schneider offen aussprachen, vor welchem fehler auch lehrer und lehrercollegien auf der hut sein müsten. es ist ja bekannt, wie leicht in unserer zeit das vorgehen gegen einen erkannten misstand übertrieben wird, sobald sich die öffentliche meinung der sache bemächtigt hat. weniger glücklich erschien dem referenten der feldzug gegen akademische unarten. was das turnen angeht, war allerdings ein miserfolg zu verzeichnen und es musz ausgesprochen werden, dasz der vortragende denselben herbeigeführt hat. die versammlung war anfangs wohlwollend, nahm sogar ohne widerspruch die für grosze städte mit mangelhaften turnhallen nicht ganz unbedenkliche these vom winterturnen an, da aber der vortragende weniger den unterrichtsgegenstand turnen als die nationale turnsache im auge zu haben schien und kaiser Wilhelm und Moltke ins gefecht führte, machten sich mistrauen und ermüdung geltend und vereitelten den sonst vielleicht erreichbaren erfolg, dem turnen seinen ordentlichen platz im classenunterricht anzuweisen.

Die philologische section

wählte zum vorsitzenden den professor Kiessling (Greifswald). in der ersten sitzung sprach oberlehrer Conradt (Stettin) über 'die einzugsanapästen und den schluszthrenos in Aeschylos Persern'. sein vortrag zerfiel in zwei teile, von denen der erste sich mit der constituierung des textes beschäftigte und zu dem schlusz kam, dasz die conservativen herausgeber Dindorf, Ahrens usw. im rechte wären und zu den namentlich von Wecklein vorgenommenen änderungen kein anlasz vorläge. weil noch ein vortrag angesetzt war, muste der redner hier abbrechen und director Kammer (Lyck) sprach 'über die composition des 11n gesanges der Ilias und seine beziehung auf den 16n gesang', um nachzuweisen, dasz die bekannten widersprüche nicht erheblich genug seien, um die einheitlichkeit der composition in frage zu stellen, eine ansicht, der in der folgenden debatte namentlich director Bellermann (Berlin) entschieden entgegentrat. auf die einzelheiten musz hier verzichtet werden. am mittwoch beteiligte sich die section erst an den sitzungen der pädagogischen, dann der archäologischen und trat erst donnerstag wieder zusammen. auf grund des früher festgestellten textes wies oberlehrer Conradt nach, dasz zunächst die besprochenen chorpartieen, sodann aber auch der von ihnen begrenzte dialog von der zahl 13 beherrscht würde. welche bedeutung dies habe, könne er zur zeit nicht sagen, aufgabe der wissenschaft sei es aber, auch solche thatsachen festzustellen, für welche die erklärung noch fehle. eine debatte schlosz sich nicht an, weil in den durch den commers des vorigen abends stark gelichteten reihen der mitglieder sich niemand auf diesen gefährlichen boden wagte. als letzter gegenstand standen kleinere mitteilungen auf

Digitized by Google

der tagesordnung und der vorsitzende berichtete über die demnächst bevorstehende publication einer sehr alten lateinischen inschrift, die er mitteilte und erklärte. weil ihm selbst jedoch nur vertraulich kenntnis davon gegeben war, verpflichtete er die anwesenden, der publication nicht zuvorzukommen, womit auch die berichterstattung an dieser stelle ausgeschlossen ist.

Während für den bisherigen teil der verhandlungen der referent fast durchgängig auf grund persönlicher anwesenheit oder stenographischer aufzeichnung berichten konnte, beruht das folgende auf gefälligen mitteilungen anderer.

Die mathematisch-naturwissenschaftliche section

übertrug den vorsitz dem professor Junghans (Stettin). oberlehrer Schönn (Stettin) führte zwei vom mechanikus Hager in Stettin gebaute elektro-dynamische maschinen vor und zeigte an denselben die umwandlung der potentiellen energie (chemischen affinität) in kinetische energie (wärme, strömende elektricität, bewegung), wie sie dem tierischen organismus im gegensatz zum pflanzlichen eigen ist. ferner erläuterte derselbe die anwendung des bergkrystalls in spectralapparaten, welche die beobachtung ultravioletter strahlen ermöglicht, während dieselben von glas fast ganz absorbiert werden. so hat der vortragende im vorigen winter mit hilfe eines nach seinen angaben hergestellten spectralapparats, der linsen und prismen von bergkrystall enthielt, die ultravioletten strahlen von metalldämpfen beobachtet; ebenso legte er als neu gasröhren vor, die er in Chemnitz hat fertigen lassen und die vor den Geisslerschen ein fenster von bergkrystall voraus haben. mit hilfe einer solchen röhre hat er bereits eine ultraviolette linie des stickstoffs entdeckt, obgleich vorläufig nur ein schwacher inductor angewendet ist.

Nach einer von professor Hoffmann (Lübeck) angeregten debatte über gründung eines mathematischen vereins, die vorläufig ohne resultat blieb, schlosz die dienstagssitzung.

Mittwoch sprach oberlehrer Lieber (Stettin) über das analytische und geometrische princip bei lösung planimetrischer aufgaben. der schüler müsse zuerst die geometrische lösung ausschlieszlich kennen lernen, sobald er im operieren mit algebraischen und trigonometrischen formeln einige gewandtheit erworben habe, müsse die analysis hinzutreten, um so mehr als sie immer zum ziel führe und eine wirksame controle übe. führe die analysis z. b. auf eine gleichung, welche den zweiten grad übersteige, so sei die construction mit zirkel und lineal unmöglich. bei beurteilung der einfachheit einer aufgabe müsten die constructionsoperationen streng von den zum auffinden der lösung führenden gedankenoperationen geschieden werden, auch die mechanischen hilfsmittel kämen in betracht. ganz einfache constructionen seien — dafür wurden beispiele gegeben — auf analytischem wege gefunden. wer beide wege der lösung beherrsche, wisse aus der analytischen formel eine geometrische eigenschaft der figur abzuleiten, die dann zu einer scheinbar rein geometrischen lösung führe. welche lösung in jedem fall den vorzug verdiene, hänge zum teil von der individualität des lösenden ab.

Dr. Petersen (Kopenhagen) wies darauf hin, dasz bisweilen eine analytische formel höherer grade vermittelst quadratischer gleichungen reducierbar sei, so im falle des regelmäszigen 17ecks; dann sei eine construction mit lineal und zirkel möglich.

Nach einigen bemerkungen der herren von Fischer-Benzon (Kiel) und Erler (Züllichau) über einen hier verwendbaren lehrsatz schlosz die sitzung.

Donnerstag sprach zuerst der privatdocent Dreher (Halle) über optische täuschungen und ihre bedeutung für die theorie des sehens.

Digitized by Google

die täuschungen dieser art unterschied er in physiooptische, die auf der organisation der sehwerkzeuge beruhen, und psychooptische, welche durch hineintragen von folgerungen in die primitive sinneswahrnemung hervorgerufen werden. unter den letzteren hob er die scheinbare wahrnehmung von tiefendimensionen hervor, die zur unterscheidung des monokularen und binokularen sehens geführt hat. die bilder des gesehenen gegenstandes ermöglichen nemlich, indem sie auf correspondierende teile der beiden netzhäute fallen, eine 'parallaxenconstruction' der sehlinien. dasselbe gilt für alle beobachtungen am stereoskop.

Schlieszlich regte professor Erler eine besprechung darüber an, ob die lehre von den determinanten in den gymnasialunterricht gehöre oder nicht. er selbst sprach sich für die verneinung aus, weil diese lehre zur mathematischen fachbildung gehöre. selbst wenn man die aufgabensammlung von Dickmann und Heilermann, den fürsprechern der determinanten, beim unterricht verwende, werde man kaum aufgaben finden, für welche die anwendung der determinanten dem schüler eine wesentliche hilfe gäbe. zu einer debatte kam es wegen der vorgerückten zeit nicht mehr; die abstimmung ergab aber, dasz fast alle anwesenden der geäuszerten ansicht zustimmten.

Die section der Orientalisten,

welche bekanntlich gleichzeitig als generalversammlung der 'deutschen morgenländischen gesellschaft' gilt, verhandelte unter dem vorsitz des professor Müller (Halle) zuerst verwaltungsangelegenheiten. licentiat Kessler (Marburg) sprach über die religionsgeschichtliche bedeutung der mandäerlehre. aus dem vortrage und der debatte, an der die herren Weber und Strack teilnahmen, ergab sich, dasz die ansichten über die vorgeschichte des essenismus und manichäismus noch sehr weit auseinandergehen. in der folgenden sitzung machte professor Sachau (Berlin) unter dem titel 'aus Osrhoëne' mitteilung über seine forschungen und entdeckungen in der gegend des alten Tigranocerta und Edessa und wichtige inschriftenfunde. professor Delbrück (Jena) wies für eine anzahl von indischen opferhandlungen und opfergeräten nach und machte für andere wahrscheinlich, dasz dieselben lediglich durch einzelne bestimmte ausdrücke im vedentext veranlaszt sind; der vortrag konnte sich einer humoristischen färbung nicht erwehren. nachdem in der letzten sitzung professor Loth die neuerdings in Fayûm gemachten funde arabischer papyri besprochen hatte, erhielt rector Pauli (Uelzen) das wort zu einem vortrage über den gegenwärtigen stand der etruskologie.

Die etruskologie habe ihre wichtigkeit auch für eine orientalische section, es handle sich nemlich in erster linie um feststellung der ethnographischen verwandtschaft der Etrusker. ihre sprache sei weder semitisch noch indogermanisch — dies wurde an den verwandtschafts- und zahlwörtern und an der flexion dargelegt — die indogermanischen elemente seien lediglich lehnwörter. bis jetzt sei es nicht gelungen verwandte aufzufinden, redner selbst habe verschiedene sprachen, bis zu denen der Kabilen und Sumerier hin, geprüft, aber ohne erfolg, nur eine einzige, ganz schwache spur glaube er in Asien gefunden zu haben. auf Asien führten auch die historischen erwägungen. die Etrusker würden von den Aegyptern als Turša, von den Griechen als Τυρσηνοί, von den Umbrern und Latinern als Tu(r)sci erwähnt. das beweise, dasz ihr einheimischer name mit Turs begonnen haben müsse, und so scheine der zusammenhang mit den lydischen Tyrrhenern doch nicht ganz geleugnet werden zu können. anderseits scheine sich aus der chronologie dieser berichte zu ergeben, dasz sie zur see von Asien gekommen und nach einer station auf der Balkanhalbinsel schlieszlich nach Italien gelangt seien. aus der gröszeren altertümlichkeit der südetruskischen dialecte schliesze der redner, dasz sie in Südetrurien gelandet seien,

Digitized by Google

wegen des Tarkon wol in der nähe von Tarquinii; von da seien sie bis nach Campanien und Rätien gezogen. die Etrusker in Rätien seien thatsache. zwar sei die mehrzahl der sogenannten nordetruskischen inschriften überhaupt nicht etruskisch, aber die ortsnamen seien, was schon Ludwig Steub gesehen, in ihrer ältesten schicht durchaus etruskisch. — beispiele. — auch für die mythologie verspreche die etruskologie von groszer wichtigkeit zu werden. schon jetzt stelle sich ein teil der römischen gottheiten als etruskisch heraus. so werden z. b. auf dem von Deecke behandelten Placentiner templum der sonst sedlans heiszende gott velχ (d. i. velχans) genannt = lat. Volcanus. nun sei aber velχans so eminent etruskisch, sowol im stamm (praenomen velχe, gentilicia velχe, velχa und velχra) als in der endung (vgl. fufluns, cilens, klanins, sedlans), dasz an eine entlehnung aus dem lateinischen nicht zu denken sei, es sei vielmehr Volcanus dem etruskischen entlehnt. schon die gegebenen beispiele zeigten, wie die etruskologie für die urgeschichte Italiens von göstem belang werden würde. hiefür sei freilich eine von deutscher seite nach Mommsenschen grundsätzen unternommene herausgabe eines corpus inscriptionum etruscarum nötig. den schlusz machte ein vortrag des landesrabbiners Hamburger (Schwerin) 'über nicht-Juden im talmud'. derselbe stach gegen die wissenschaftliche haltung und bedeutung der vorhergehenden vorträge so sehr ab, dasz die section sich nicht enthalten konnte, im bericht an das plenum ihrem misvergnügen ausdruck zu geben.

Auf der nächsten versammlung wird diese section fehlen, weil sie sich für das jahr 1881 dem internationalen orientalistencongresz anschlieszen will.

Die archäologische section

wählte zum vorsitzenden den professor Preuner (Greifswald), welcher einen vortrag über die pergamenischen altertümer übernommen und im sitzungslocal den gypsabgusz einer platte der Gigantomachie nebst einigen köpfen aufgestellt hatte. das nicht archäologisch gebildete auge sah auf derselben den mit groszer energie nach einem (kopflosen) adler schnappenden schlangenfusz eines Giganten; die übrigen figuren bedurften zum verständnis sehr starker nachhilfe der ergänzenden phantasie. zu dem angekündigten vortrage waren mitglieder anderer sectionen zahlreich erschienen und folgten dem redner, sobald sie sich an dessen dialekt gewöhnt hatten, mit lebhaftem interesse. an dem aufgestellten kopf des sterbenden Galliers entwickelte der redner die eigentümlichkeiten der pergamenischen schule und wies dieselben sodann an der ausgestellten platte nach; wogegen er den ebenfalls in Pergamon gefundenen und mit aufgestellten weiblichen idealkopf wegen seiner ganz andern behandlung für älter und nur zufällig dahin gekommen erklärte. als wesentliche eigentümlichkeit der pergamenischen schule bezeichnete er einen ausgesprochenen realismus und sah in dieser entwickelung nicht mit Conze eine erweiterung und bereicherung des früheren idealistischen stils, sondern den schärfsten gegensatz zu demselben.

Die übrigen vorträge hielt dr. Brunn (Stettin). im eingange dieses berichtes ist seine abhandlung ἄκατος kurz erwähnt, zum verständnis des folgenden musz hinzugefügt werden, dasz er in derselben, angeregt durch eine ungedruckte schrift des verstorbenen dr. Zöller, die von Graser gegebene darstellung der triere bekämpft und zunächst zu erweisen sucht, dasz die triere nicht so viele und so grosze segel geführt habe, als jener annimmt.

1) Die sogenannte Aristonophosvase, die im übrigen nicht besprochen werden soll, zeigt auf einer seite zwei schiffe im kampf. der herausgeber R. Förster hat zwar beachtet, dasz beide ein deck haben, ihm ist aber das wesentliche entgangen, dasz die schiffe ganz ver-

schiedene rumpfconstruction zeigen; das eine ist ein gewöhnliches ruderschiff (ναῦς μακρά, verhältnis 1 : 8), das andere ein segelschiff (ναῦς στρογγύλη, verhältnis 1 : 4), dessen mannschaft nicht rudert, sondern kämpft. die vase zeigt demnach den kampf eines seeräuberschiffes (ἄκατος) gegen ein kriegsschiff (triere).

2) Graser vermeidet zwar in seiner verteilung der ruderer die gröbsten fehler des alten Meibom, aber er läszt den ruderern so wenig spielraum, dasz sie grade still sitzen, aber nicht, wie das rudern es mit sich bringt, sich vorwärts und rückwärts beugen können. er ist dazu gezwungen, weil seine triere auch segelschiff und deshalb verhältnismäszig kurz sein musz. wenn wir mit diesem irrtum brechen, hindert nichts, die triere in ihren verhältnissen ähnlich den dampfschiffen zu construieren und dadurch raum zu gewinnen. Zöller nimmt die länge der triere auf 167, die breite auf 17, die höhe über wasser ohne schanzkleidung auf $7^1/_2$ fusz an. die ruderer setzt er mit Börsch auf 27 in den beiden unteren und 31 in der obersten reihe fest, ordnet sie in quincunx, rückt jede höhere reihe etwas weiter nach innen, um den rudern den richtigen schwerpunct zu geben, und gewinnt so für jeden ruderer auszer einem fuszbreiten sitzbrett nach allen seiten $1^1/_2$ fusz spielraum. die Zöllersche triere ist 3 fusz breiter und 28 fusz länger als die Grasers; wenn der letztere für sich die dimensionen in den fundamenten der νεώσοικοι anruft, so traut der redner ihm nicht genug unbefangenheit in der beobachtung zu, um darauf wert zu legen.

3) Redner legte eine abbildung vor, auf der ein Eros einem mädchen, das die augen niederschlägt, ein schiffsförmiges gefäsz hinhält, und erörterte die bedeutung und benennung dieses gefäszes.

Die deutsch-romanische section

constituierte sich montag, den 27n september um $^1/_2$1 uhr nach einer kurzen ansprache des in Trier gewählten ersten vorsitzenden, professor dr. Al. Reiferscheidt (Greifswald), und wählte zum vicepräsidenten professor dr. Sachs (Brandenburg), zu schriftführern gymnasiallehrer dr. Henrici (Berlin), C. Marold (Königsberg in Pr.) und privatdocent dr. H. Varnhagen (Greifswald).

Nach erledigung des geschäftlichen teilte professor Reifferscheidt die grüsze verschiedener skandinavischer Germanisten und Romanisten in Kopenhagen und Christiania und mehrerer holländischer Germanisten in Leiden mit, die zu ihrem bedauern verhindert waren, an den arbeiten der section teilzunehmen. auf seinen antrag beschlosz die section dann die absendung eines telegramms an den leidenden dr. Mannhardt in Danzig, in dem sie den wunsch aussprach, seine gesundheit möge ihm den baldigen abschlusz seiner langjährigen hochwichtigen forschungen über antiken, lettischen und germanischen volksglauben gestatten.

Am dienstag eröffnete professor Reifferscheidt die sitzung mit mitteilungen über eine an das präsidium der philologenversammlung gerichtete eingabe, in der beantragt worden, getrennt von der germanistischen section eine section 'für moderne philologie' zu bilden. er wies auf das irreführende dieses antrages hin, welcher einer 'germanistischen' section eine 'für moderne philologie' gegenüberstelle, und erklärte 1) dasz es keine germanistische section gebe, sondern seit der Leipziger philologenversammlung, auf der die bedeutendsten vertreter der romanischen und der deutschen philologie sich entschieden gegen jede secession ausgesprochen, eine deutsch-romanische, in der Germanisten und Romanisten gleiches recht hätten. 2) dasz auch der ausdruck 'moderne philologie' im zusammenhange der eingabe irreführend sei, insofern man darunter auch die romanische philologie verstehen könne, die Romanisten wollten sich aber nicht von den Germanisten trennen. die namen der meisten unterzeichner zeigten, dasz es nicht

Digitized by Google

auf rein wissenschaftliche zwecke, sondern auf die rein praktischen bedürfnisse der schule abgesehen sei. um jedes misverständnis zu verhüten, sei es daher wünschenswert, dasz ein name gewählt werde, der diese absicht deutlich ausspreche. nachdem prof. Sachs, dessen name in der eingabe genannt war, sich aufs bestimmteste gegen jeden zusammenhang mit diesen sogenannten neuphilologischen bestrebungen verwahrt hatte, fragte der erste vorsitzende die versammlung, ob sie derselben ansicht sei, wie die beiden vorsitzenden. in diesem falle möge sie dieselben ausdrücklich durch aufstehen autorisieren, in der allgemeinen sitzung ihre ansicht als ansicht der deutsch-romanischen section zu vertreten und besonders die irreführenden ausdrücke der eingabe zu berichtigen. alle mitglieder der section erhoben sich und gaben bereitwillig die erbetene autorisation. darauf verlas der vorsitzende die telegraphische antwort des dr. Mannhardt und verteilte mit einigen erläuternden bemerkungen seine begrüszungsschrift, die erste probe eines mehrbändigen werkes: 'quellen zur geschichte des geistigen lebens in Deutschland während des siebzehnten jahrhunderts. mitteilungen aus handschriften mit einleitungen und anmerkungen' und die für die section eingegangenen geschenke, u. a. den ersten jahrgang des 'jahresberichtes über die erscheinungen auf dem gebiete der germanischen philologie, herausgegeben von der gesellschaft für deutsche philologie in Berlin'. darauf hielt privatdocent dr. R. Henning aus Berlin seinen vortrag 'über das germanische haus', welcher die ganze übrige zeit in anspruch nahm. mittwoch sprachen prof. Sachs aus Brandenburg 'über die notwendige einheit der deutsch-romanischen section', professor dr. Michaelis aus Berlin 'über ß in romanischen und deutschen drucken', gymnasiallehrer dr. Emil Henrici aus Berlin 'über die handschriften von Hartmanns Iwein', gymnasiallehrer C. Marold aus Königsberg 'über die vorlagen der gotischen bibelübersetzung'. donnerstag sprachen prof. Mahn aus Berlin 'über die entstehung der italienischen sprache aus lateinischen, griechischen, deutschen und keltischen elementen und die dabei wirkenden principien und ursachen', prof. Reifferscheidt aus Greifswald 'über Heinrich Rückerts bedeutung als Germanist'. darauf wurde auf antrag des prof. Sachs beschlossen, die deutschen Gemeinden in Welschtirol durch zusendung von geldmitteln und deutschen büchern zu unterstützen. vor schlusz der sitzung erfolgte die wahl des präsidenten der deutsch-romanischen section für die nächste versammlung. zum ersten präsidenten wurde gewählt geheimer hofrath dr. K. Bartsch, zum vicepräsidenten privatdocent dr. Behaghel, beide in Heidelberg.

Die zahl der mitglieder der deutsch-romanischen section betrug 40.

Die ausgeschiedenen neuphilologen gaben durch wahl eines präsidiums für die nächste versammlung die absicht kund, in die reihe der permanenten sectionen einzutreten. diesmal beschrähkte ihre thätigkeit sich darauf, dasz prof. Schmitz (Greifswald) nach einer einleitung über den aufschwung der neuphilologischen studien teile eines seitdem in seiner encyklopädie gedruckten aufsatzes über begriff und umfang des faches der neueren philologie vortrug.

Charakteristisch für die 35e philologenversammlung ist die starke beteiligung anderer berufskreise nicht allein an den allgemeinen sitzungen und den vergnügungen, sondern auch an der vorbereitenden thätigkeit. im finanz-, vergnügungs- und wohnungsausschusz arbeiteten nichtphilologen in gröszerer anzahl mit dankenswerter hingebung. selbst diese geschäftskundigen männer wagten nur mit der äuszersten vorsicht zu handeln, weil es an jedem anhalt dafür fehlte, ob sich die im binnenlande regelmäszig überschätzte nähe der see anziehend genug erweisen würde, um das abschreckende der groszen entfernungen zu überwinden. in dieser vorsicht wurde die zahl der teilnehmer knapp, die kosten

reichlich veranschlagt und für deckung des deficits doppelte vorsorge getroffen, in erster linie durch freiwillige beiträge im betrage von 3200 mark und in zweiter durch einen städtischen supplementarcredit von 3000 mark. schon im laufe der vorbereitungen stellte sich heraus, was alle teilnehmer in den tagen der versammlung freudig empfunden haben, dasz die wahl des präsidiums eine sehr glückliche gewesen war; diese wahrnehmung half auch die berechtigte verstimmung überwinden, welche mancher darüber empfand, dasz die vorige versammlung bei der besetzung des präsidiums die Stettiner realschulen ganz vergessen hatte, obgleich diese die gröste anstalt und den ältesten director aufzuweisen haben.

Bis zum begrüszungsabend waren 452 mitglieder angemeldet, im laufe der versammlung stieg die zahl auf 616, darunter 259 aus Stettin. unter je 100 mitgliedern stammten aus Stettin 42, aus Pommern 58, aus dem preuszischen staate 89, aus dem deutschen reiche 99; aus Brandenburg je 15, darunter 8 aus Berlin. verhältnismäszig stark war die teilnahme aus den provinzen Preuszen, Sachsen und Hessen-Nassau, aus dem königreich Sachsen und aus Meklenburg; dagegen waren nur durch ein mitglied vertreten Westfalen, Rheinprovinz und Oestereich-Ungarn, durch 2 Hannover, Württemberg und Elsasz-Lothringen, durch 3 Schlesien, Bayern und Baden.

Dasz die tage gemeinsamer arbeit und erholung bei allen teilnehmern ein gutes andenken hinterlassen würden, ist oft genug versichert worden; dasz dies für Stettin keine phrase ist, musz u. a. auch dem günstigen abschlusz des finanzausschusses zugeschrieben werden, durch welchen es dem gesamtvorstande möglich geworden ist, nicht nur auf den städtischen supplementarcredit zu verzichten, sondern auch die freiwilligen beiträge den gebern ungeschmälert wieder zur verfügung zu stellen.[2]

Vielfach ist aus anlasz der philologenversammlung dank ausgesprochen und empfangen worden; so möge denn auch dem berichterstatter vergönnt sein mit einem wort des dankes zu schlieszen. den philologen und schulmännern Stettins haben der glanz und befriedigende verlauf dieser versammlung, die eleganz oder gediegenheit fast aller vorträge, die gemeinsame arbeit aller stände an den vorbereitungen und dem abschlusz, die gute und sichere haltung der festgäste auch in angeregter stimmung auf lange zeit hinaus in den augen von männlein und fräulein eine erhöhte bedeutung verliehen: dafür danken wir Stettiner philologen und schulmänner allen denen, welche unsere stadt der versammlung als ziel bestimmt, welche das grosze unternehmen durchgeführt haben und welche ihm als gäste so zahlreich zugeströmt sind.

---

[2] für spätere versammlungen ist vielleicht eine übersicht der ausgaben erwünscht. dieselben haben betragen: a) für das präsidium 1530 mark (hauptsächlich drucksachen, porto und stenographen), b) für den empfangsausschusz (abzeichen, plakate, bureaukosten) 78 mark, c) für den wohnungsausschusz (drucksachen, porto und bureaukosten) 127 mark, d) für den redactionsausschusz (druck des führers und der karten 175 mark, druck des tageblattes 145 mark) 320 mark, e) für den vergnügungsausschusz 6814 mark. dieser posten setzt sich hauptsächlich zusammen aus den kosten für den empfangsabend (miete und beleuchtung) 120 mark, den ball 1291 mark, das festmahl (das couvert kostete auszerdem 4,50 mark) 1841 mark, die festfahrt 1393 mark (darunter 600 mark für dampfschiffe und ebensoviel für beleuchtung der Oderufer — eine weit gröszere summe ist zu gleichem zweck von privaten aufgewendet worden —) und 993 mark für den commers, darunter bei etwa 600 teilnehmern nur 476 mark für bier. zur deckung der ausgaben im gesamtbetrage von etwa 8900 mark stand auszer dem staatszuschusz von 3000 mark die einnahme aus den mitgliedskarten (je 10 mark), im ganzen etwa 9100 mark zur verfügung.

Stettin. Herbst.

(8.)

PERSONALNOTIZEN.

(Unter mitbenutzung des 'centralblattes' von Stiehl und der 'zeitschrift für die österr. gymnasien'.)

Ernennungen, beförderungen, versetzungen, auszeichnungen.

Curtius, dr. Georg, geheimrath, ord. prof. der class. philosophie an der univ. Leipzig, erhielt den bayr. Maximiliansorden für wiss. und kunst.

Erdmann, dr. Johann, ord. prof. der philosophie an der univ. Halle, erhielt aus anlasz seines 50jährigen doctorjubiläums (am 19 decbr.) den pr. rothen adlerorden II cl.

Martus, prof., oberlehrer der Königstädt. realschule in Berlin, zum director der Sophienrealschule ernannt.

Wöhler, dr. geh. obermedicinalrath, ord. prof. an der univ. Göttingen, erhielt das groszofficierskreuz des ordens der ital. krone.

Gestorben:

Bachem, oberlehrer und religionslehrer am gymn. in Aachen, starb 45 jahr alt, am 3 decbr.

Brückner, dr., collaborator am gymn. in Brandenburg, starb am 3 decbr.

Bruns, dr. Georg, geh. justizrath, ord. prof. des römischen rechts an der univ. Berlin, starb daselbst am 10 decbr., 60 jahr alt. (hervorragender jurist. untersuchungen über das recht des besitzes und über die geschichte des römischen rechts.)

Cappenberg, dr. Ad., ord. prof. der kirchengeschichte und des kirchenrechts an der akademie zu Münster, starb dort am 29 novbr.

Chasles, Michel, berühmter mathematiker und mitglied der akademie der wissenschaften in Paris, starb daselbst am 20 decbr., 83 jahr alt.

Giefers, dr. C. W., gymnasiallehrer a. d. (durch zahlreiche monographien auf dem gebiete der westfälischen specialgeschichte vielverdient), starb zu Brakel am 26 novbr.

Gropius, Martin, professor und director der mit der kunstakademie zu Berlin verbundenen kunstschule sowie der dortigen gewerbeschule, starb am 13 decbr., 56 jahr alt.

Hamann, Albert, prof. zu Potsdam, starb am 28 decbr., 75jährig.

Heller, dr. Joh., privatdocent an der univ. Berlin, mitarbeiter der monumenta Germ., starb am 28 novbr.

Klügmann, dr. Adolf, secretär des archäol. instituts zu Rom, starb 27 novbr.

Mannhardt, dr. Wilh., privatdocent an der univ. Berlin, starb 25/26 decbr. zu Danzig (bekannt durch forschungen auf dem gebiete der germanischen mythologie).

* * *

Am 31 decbr. verschied in einem alter von 53 jahren der rector des k. Wilhelms-gymnasiums zu München, prof. dr. Wolfgang Bauer, langjähriger vorstand des bayr. gymnasiallehrervereins und redacteur der 'blätter für das bayr. gymnasialschulwesen'. er war einer der bedeutendsten schulmänner Bayerns, ein tüchtiger pädagog und ein gründlicher kenner des altertums. von seinen schriften sind auszer den griechischen übungsbüchern (Bamberg, Buchner) namentlich die schulausgaben einzelner Euripideischer dramen (München, Lindauer) besonders hervorzuheben. es sind das schulausgaben im eigentlichen sinne des wortes. (*Brunner.*)

Digitized by Google

INHALTSVERZEICHNIS.

Antikritik der kritik des herrn Schmalz in Mannheim. (*Gebhardi.*) s. 609.

Berichtigungen s. 652.
Bibelwissenschaft, zur förderung derselben im gymnasium. (*Mezger.*) s. 39.
Brass: zootomische wandtafeln für den schulgebrauch. Leipzig 1880. (*Helm.*) s. 617.

Casussyntax, zu derselben. (*Wyneken.*) s. 78.

Deutscher unterricht in prima, bemerkungen zu demselben. (*—l—.*) s. 453. 487.
Deutsche silbenmessung, bestimmung derselben. (*Minckwitz.*) s. 459.

Elspergeri rectoris gymnasii Onoldini memoria. (*Schreiber.*) s. 558. 619.
Elze: Milton, ein gegenbild zu Shakespeare. (*Corte.*) s. 152.
Entgegnung. (*Fügner.*) s. 224.
— (*Schmalz.*) s. 616.
Erklärung, berichtigende. (*Glaser.*) s. 271.

Französischer unterricht, zu demselben. (*Völcker.*) s. 131. 182. 235.

Gebhardi: die Aeneide Vergils für schulen bearbeitet. 1r teil. Paderborn 1880. (*Schmalz.*) s. 500.
Gedächtnis, das wesen desselben. (*Focke.*) s. 378.
Geibel: classisches liederbuch. Griechen und Römer in deutscher nachbildung. 3e aufl. Berlin 1879. (*E.*) s. 102.
Gellerts erzieherischer einflusz. (*Schuller.*) s. 87. 113.
Glaser: P. Vergilius Maro als naturdichter und theist. usw. Gütersloh 1880. (*Z.*) s. 516.
Goethes Tasso, über die handlung in demselben. (*Kern.*) s. 585.
Guthe: lehrbuch der geographie. 4e aufl. Hannover 1879. (*Kropatschek.*) s. 517.
Gymnasialreform, siehe reform.

Heyne, Christian Gottlob; zur würdigung desselben. ein kurzes gegenwort. (*Herbst.*) s. 345.
Hofmann: ausgewählte briefe von M. T. Cicero. 2 bdchn. bearbeitet von *Andresen*. Berlin 1878. (*Schmalz.*) s. 45.
Horaz, dichterstellen zu demselben. (*Rosenberg.*) s. 601.
Horazische lyrik, ein canon derselben für die schule. (*Gebhardi.*) s. 181.
Hortis: studi sulle opere latine del Boccaccio etc. Triest 1879. (*Schück.*) s. 293.
Hölzer: übungsbuch zum übersetzen ins griechische für tertia. Berlin 1877. (*Hansen.*) s. 365.

Digitized by Google

Italiens lyceen und gymnasien. (*Müller.*) s. 17.

Köhler: mittelhochdeutsche laut- und flexionslehre usw. für schulen. (*Gelbe.*) s. 271.
Kühne: Béranger, auswahl seiner gedichte für höhere lehranstalten. Berlin 1875. (*Völcker.*) s. 61.
Kinzenbach: mein kriegsjahr 1870—1871. (*Meyer.*) s. 618.

Laun: Molière mit deutschem commentar, einleitungen und excursen. 11 hefte. Berlin und Leipzig 1873—1878. (*Humbert.*) s. 150.
Lessings Nathan, die fünfte verbesserte auflage desselben. (*Grosse.*) s. 150.
Lion: Molière, les femmes savantes. Leipzig 1871.
— Molière, le Tartuffe etc. Leipzig 1872.
— Molière, le Misanthrope etc. Leipzig 1877. } (*Humbert.*) s. 146.
Lingen, die 200jährige jubelfeier des gymnasiums daselbst, am 22 januar 1880. (*Müller.*) s. 398.

Masius: die thierwelt. charakteristiken mit 171 holzschnitten. 3e aufl. Essen 1880. (*Helm.*) s. 471.
Memmingen, die lateinschule daselbst im reformationszeitalter. (*Reichenhart.*) s. 225. 273. 331. 401.
Menge: gymnasium und kunst. Eisenach 1877.
— der kunstunterricht am gymnasium. Langensalza 1878.
— einführung in die antike kunst. mit 23 bildertafeln. Leipzig 1880. } (*Blümner.*) s. 539.
Mezger: hilfsbuch zum verständnis der bibel usw, 1 bdchen. Gotha 1879. (*Stichler.*) s. 529.
Molièrelitteratur, zu derselben. (*Humbert.*) s. 146. 191. 240.

Nake: vorübungen zur anfertigung lateinischer aufsätze. Berlin 1879. (*Hempel.*) s. 302. 358. 391.

Orthographie, siehe rechtschreibung.
Ostermann: lateinisches übungsbuch für quarta (10e aufl.) und für tertia (7e aufl.). Leipzig 1877. (*Luterbacher.*) s. 198.

Personalnotizen. (herausgeber.) s. 64. 112. 160. 319. 367. 472. 584. 646.
Philanthropie oder industrie? (—*l*—.) s. 289.
Programme, philologische. (*Benicken.*) s. 155. 221.
Programme, bibliothekarische monita darüber. (*Förstemann.*) s. 350.
Programmatisches. (*Hellwig.*) s. 354.

Radtke: materialien zum übersetzen aus dem deutschen ins lateinische für gymnasialprimaner. Leipzig 1880. (*Schmalz.*) s. 298.
Rechtschreibung in den preuszischen schulen und ihre quellen. (*Fügner.*) s. 201.
Rechtschreibung, die deutsche, regeln und wörterverzeichnis für dieselbe, zum gebrauch in preuszischen schulen. herausgegeben im auftrage des ministeriums der geistlichen, unterrichts- und medic.-angelegenheiten. Berlin 1880. (*Fügner.*) s. 201.
Reform der gymnasien, zur frage über dieselbe. (*Mezger.*) s. 321. 369.

Schillers festspiel 'die huldigung der künste' als einleitung zu Lessings Laokoon. (*Breuker.*) s. 258.
Schulorthographie, siehe rechtschreibung.
Schüler, misgriffe in deren beurteilung und behandlung. s. 253.

Digitized by Google

Trotzendorff, Valentin Friedland. ein vortrag. (*Meister.*) s. 425. 473.
Turnspiele. bedürfnis und einführung. (*Kohlrausch.*) s. 214. 246.

Ueberbürdung der schüler. eine schulrede. (*Löhbach.*) s. 273.

Versammlung, vierunddreiszigste, deutscher philologen und schulmänner in Trier. schlusz. (*Dronke.*) s. 106.
— fündunddreiszigste, deutscher philologen und schulmänner in Stettin. (*Herbst.*) s. 563. 631.
— fünfte, der schulmänner zu Halberstadt. (*Sch.*) s. 308. sechste, ebendaselbst. (*Scheibe.*) s. 412.
— sechste, des vereins von lehrern höherer schulen in der provinz Schlesien. (*Dzialas.*) s. 315.
— achtzehnte, mittelrheinischer gymnasiallehrer in Heidelberg 1879. (*Stadtmüller.*) s. 415.
Versmasz, zur theorie desselben. (*Hermann.*) s. 65.
Vives, das lateinische übungsbuch desselben. (*Heine.*) s. 437.

Wilmanns: deutsche grammatik für die unter- und mittelclassen höherer lehranstalten usw. Berlin 1877. (*Fügner.*) s. 58.
Wilmanns' deutsche grammatik, noch einmal. (*Bösser.*) s. 104.

NAMENSVERZEICHNIS

DER AN DIESEM BANDE BETEILIGTEN MITARBEITER.

Benicken, dr., ord. lehrer am gymnasium in Bartenstein. s. 155. 221.
Blümner, dr., professor an der universität Zürich. s. 539.
Bösser, dr., oberlehrer am kadettenhause in Ploen. s. 104.
Breuker, oberlehrer am Friedr. Wilh.-gymnasium in Cöln. s. 258.

Corte (†), dr., professor am gymnasium in Zerbst. s. 152.

Dronke, dr., director der realschule erster ordnung in Trier. s. 106.
Dzialas, dr., oberlehrer am Johannes-gymnasium in Breslau. s. 315.

Focke, dr., ord. lehrer am Kneiphöfschen gymnasium in Königsberg. s. 378.
Förstemann, dr. geh. rath, oberbibliothekar in Dresden. s. 350.
Fügner, dr., oberlehrer am gymnasium in Oldenburg. s. 58. 201. 224.

Gebhardi, dr., oberlehrer am gymnasium in Meseritz. s. 161. 609.
Gelbe, dr., director der realschule zu Stolberg in Sachsen. s. 271.
Glaser, dr., oberlehrer an der realschule in Gieszen. s. 271. 516.
Grosse, dr., director des gymnasiums zu Memel. s. 549.

Hansen, dr., ord. lehrer am gymnasium in Sondershausen. s. 365.
Heine, dr., ord. lehrer am gymnasium in Weiszenburg. s. 437.
Hellwig, dr., ord. lehrer am gymnasium in Ratzeburg. s. 354.
Helm, dr., schuldirector in Leipzig. s. 471. 617.
Hempel, dr., subrector am gymnasium in Salzwedel. s. 302. 318. 391.
Herbst, dr., prof. an der universität Halle. s. 345.
Herbst, dr., oberlehrer am stadtgymnasium in Stettin. s. 563. 631.
Hermann, dr., professor an der universität Leipzig. s. 65.
Humbert, dr., oberlehrer am gymnasium in Bielefeld. s. 146. 191. 240.

Kern, prof., director des stadtgymnasiums in Stettin. s. 585.
Kohlrausch, lehrer am pädag. u. l. frauen zu Magdeburg. s. 214. 246.
Kropatschek, dr., oberlehrer an der realschule in Brandenburg. s. 517.

Löhbach, dr., director des gymnasiums zu Mainz. s. 273.
Luterbacher, dr., in Burgdorf. s. 198.

Digitized by Google

MEISTER, dr., oberlehrer am Magdalenengymnasium in Breslau. s. 425. 470.
MEYER, prof., oberlehrer am gymnasium in Hersfeld. s. 618.
MEZGER, prof., ephorus des theol.-philol. seminars in Schönthal. s. 39. 321. 369.
MINCKWITZ, dr., professor an der universität Leipzig. s. 459.
MÜLLER, dr., director des gymnasiums in Flensburg. s. 17.
MÜLLER, oberlehrer am gymnasium in Wongrowitz. s. 398.

REICHENHART, studienlehrer an der lateinschule in Frankenthal. s. 225. 273. 331. 401.
ROSENBERG, dr., prorector am gymnasium in Hirschberg. s. 601.

SCHEIBE, dr., gymnasiallehrer in Halberstadt. s. 308. 412.
SCHMALZ, dr., professor am gymnasium in Mannheim. s. 45. 298. 500. 616.
SCHREIBER, dr., professor an der studienanstalt bei St. Anna zu Augsburg. s. 558. 619.
SCHULLER, dr., oberlehrer am seminar in Dresden. s. 87. 113.
SCHÜCK, dr. prof., prorector am Johannesgymnasium in Breslau. s. 293.
STADTMÜLLER, professor am gymnasium in Heidelberg. s. 415.
STICHTER, religionslehrer am gymnasium in Zweibrücken. s. 529.

VÖLCKER, dr., oberlehrer am gymnasium in Prenzlau. s. 61. 131. 182. 235.

WYNECKEN, dr., schuldirector in Stade. s. 78.

* * *

E. s. 102.
—L—. s. 289. 453. 487.
Z. s. 516.

ORTSVERZEICHNIS

DER IN DIESEM BANDE BESPROCHENEN PROGRAMME.

Eisenach. s. 221.
Hildesheim. s. 221.
Göttingen. s. 155.
Lüneburg. s. 157.
Meiningen. s. 221.

BERICHTIGUNGEN.

Heft 8 s. 414 z. 11 v. u. sind die dort zufällig zusammengerückten worte 'schülercharaktere' zu trennen, so dasz es mithin heiszt, die betr. Cicerolectüre lehre die schüler charaktere taxieren.

Heft 8 s. 415 z. 36 v. o. lies der feinsinnige (statt der freisinnige) Römer.

Heft 10 u. 11 s. 584 ist in den dort gegebenen personalnotizen zu lesen: Rumler, ord. lehrer am gymn. zu Gumbinen, erhielt den titel 'oberlehrer'.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03049 4325
Commercial Microform
1993

Digitized by Google